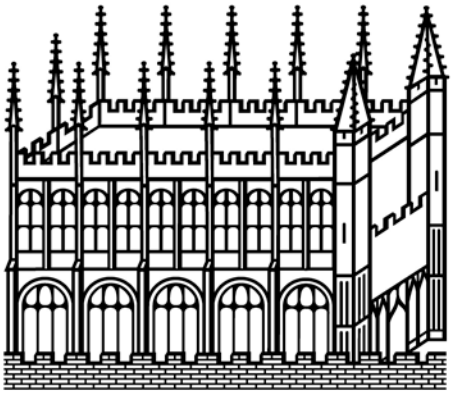


Bodleian Libraries

UNIVERSITY OF OXFORD

This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks



This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.



663

Pam 3011 e .57
7-8



BEITRÄGE

ZUR

VERGLEICHENDEN SPRACHFORSCHUNG

AUF DEM GEBIETE

DER

ARISCHEN, CELTISCHEN UND SLAWISCHEN SPRACHEN.

UNTER MITWIRKUNG

VON

A. LESKIEN UND **J. SCHMIDT**

HERAUSGEGEBEN

VON

A. KUHN.

SIEBENTER BAND.

BERLIN,
FERD. DÜMMLER'S VERLAGSBUCHHANDLUNG.
HARRWITZ UND GOSSMANN.
1873.

FOREIGN
BODL: LIBR.
PERIODICALS

Inhalt.

Seite

Das altirische verbum. Von Whitley Stokes (fortsetzung u. schluss) 1
Der accusativ pluralis in den britischen sprachen. Von Whitley Stokes 69
Unterschied eines transitiven und intransitiven nominativs. Von Pott 71
azdâ. Von Fr. Spiegel 94
Institutiones linguae Persicae scripsit J. A. Vullers. Editio altera aucta et emendata. Angezeigt von Fr. Spiegel 97
Wörterbuch der littauischen sprache, von Friedrich Kurschat. — Grammaire Paléoslave, par Alexandre Chodzko. — Ueber die altpolnische sprache bis zum XIV. jahrhundert, von Baudouin de Courtenay. Angezeigt von Johannes Schmidt . . . 107
Lat. piget, piger, peccare, pejor, pessimus und lit. piktas, pykti, peikti, paikas. — ἵμερσις verlangen, lat. sitis durst, ksl. chotĭ f. verlangen. Von A. Fick 126
Berichtigungen zu band VI der beiträge 128
Sprachwissenschaftliche arbeiten im „Rad jugoslovenske akademije. Knjiga I—XV.“ Von A. Leskien 129
Preussische studien. II. Formlehre. Von Carl Pauli 155
Die kymrischen glossen zu Oxford. Von John Rhŷs 228
Miscellanea. 1) Verwandeln l und m im slawischen und littauischen vorhergehende dentale in s? 2) Zum preussischen vocabular. Von Johannes Schmidt 239
Das leben der wurzel dè in den slawischen sprachen. Von V. Jagić. Angezeigt von Johannes Schmidt 247
Etymologien. 1) chromŭ = srāma. 2) juvāku. Von Siegfried Goldschmidt 252
Corrigenda und addenda zu beiträge VI, 459—474. VII, 1—69. Von Whitley Stokes 253
Burnoufs altbaktrische forschungen und ihr verhältnis zur tradition. Von Fr. Spiegel 257
Phrygische glossen. Von A. Fick 358
The Old-Welsh Glosses on Martianus Capella, with some Notes on the Juvencus-Glosses. By Whitley Stokes 385
Der infinitiv im Zendavesta. I. Von Julius Jolly 416
The Prakrit DEKKH. By R. Childers 450
Die wurzeln pekkh, dakkh und dekkh im Prakrit. Von Richard Pischel 453
Etymologisches und grammatisches aus dem Avesta. Von H. Hübschmann 462
Die kymrischen glossen zu Oxford. Addenda et Corrigenda. Von John Rhŷs 466
Zum keltischen passivum. Von Whitley Stokes 467
Laut- und formenlehre der polabischen sprache von August Schleicher. — Iter Florianense. O psałterzu Floryańskim łacinsko-polsko-niemieckim napisał W. Nehring. — Vergleichende grammatik der slawischen und anderen verwandten sprachen. Von V. J. Scherzl. I. theil. Angezeigt von Johannes Schmidt 468
Zur verständigung. Von A. Weber 485
Zasjadko, Nik. O russkomŭ alfabitè Angezeigt von A. Leskien 490
Verzeichnis eingegangener schriften 491
Sach- und wortregister. Von W. Päpke 492

Das altirische verbum.

(Fortsetzung.)

4. Optativ.

Obgleich ich vollständig zugebe, daſs die meisten beispiele des sogenannten i-conjunctivs, welche Beiträge III, 54—57 beigebracht sind, entweder zum indicativ gehören, zum a-conjunctiv, oder zum imperativ, so kann ich doch nicht glauben, daſs der optativ, der so leicht als ein futurum in den britischen sprachen zu erkennen ist — s. Beitr. V, 228. 229 [19]) — im irischen ganz fehlt. Mir scheint, daſs gewisse formen der 3. sing. ihrem ursprung nach optavisch sind; nomdurni (gl. ut me colaphizet, dornaim colaphizo ein ā-stamm), welches Ebel Z.[2] 435 übersetzt, als ob es die 3. sg. praes. indicativ eines ia-verbums wäre. Mit diesen vergleiche griechische formen wie τιμάοι. huasal trinoit donfoscai („möge die hohe dreieinigkeit uns erheben“ Sanct. h. 5: cf. diusgea „expergefaciat“ Z. 856) ein ia-stamm. Mit diesem vergl. lateinische formen wie audiet. domrorbai (.i. dom robera B.) Fél. Prol. 25. nad elai („wer würde nicht entweichen“) [.i.] na leicfe elodh („wer würde nicht die flucht zugeben“) 1 SM. 118. dusceulai (gl. experiatur) Ml. 68d.

Die ă-stämme verlieren die vocalische endung: m'anim ni dig immada (anima mea ne veniat in perniciem) Broccan h. 96. arna dich cách assadligud inadaltras tri lathar demuin (ne veniat quivis ex officio suo in adulterium per temptationem daemonis) Z.[2] 466. conach roig (ne veniat) Ml. 42a. Mit diesen vergl. formen wie φέροι, feret.

[19]) Die welschen formen, sg. carwy pl. carwynt, caroent, caroynt citirt aus Davies durch Ebel (De verbi brittannici futuro et conjunctivo p. 5) zeigen, daſs die breton. -o pl. -ont erwähnt in Beitr. V. 228 wirklich optativische formen sind ein älteres -oe, -oent darstellend, gerade wie das moderne tom, nadoz das toem, nadoez des Catholicon wiedergiebt.

5. Imperativ.

An Ebels paradigma ist nichts zu ändern: Sg. 2. ber[20]) bir, berthe, 3. berad, Pl. 1. beram, 2. berid, 3. berat.

Zu Ebels vier beispielen von der emphatischen form der 2. sg. imper. auf -the füge man folgende hinzu: atlaigthe buide (age gratias) Fiacc h. 49: orta coris in corthe cétna („geh bis du denselben stein erreichen wirst") Seirglige Conculainn: toingthi fo ailt neimhe („schwöre bei dem hause des himmels") O'Dav. 54, ailt: auchaide .i. aure accipe Corm B. (ni aucar .i. nicluiner „non auditur" ibid. cf. ἀχούω): emde („hüte dich") Corm. B. cluinte („höre du") Félire Ep. 317. 425: cluintise („höre du dieses") Longes mac nUsnig, findtæ (mache bekannt) Corm. orc tréith. fochridigthe (gl. acingere) Ml. 27c. nachamdermainte (ne obliviscaris mei) Ml. 32d. So in Dúil Laithne: goirtnit(h)e .i. tabair „da".

Die 3. pers. aspirirt sowohl im sing. als im plur. (e. g. bad chách Z. 365. 617. bad chore Z. 1044. ni bad samlaid Z. 564 plur. bat chosmuli Z. 609) und mufs demnach auf einen vocal geendet haben. Ebel beitr. IV, 353, 354 vergleicht demgemäfs das lat. und griech. -to, -nto, -τω, -ντω. Da die 2. plur. ebenfalls aspirirt (bad chensi „este modesti" Z. 1003, goirid mhe a muinter nime „call ye me, O family of heaven!" Book of Fermoy 116. a. 2), so können wir mit der endung dieser person lat. und griech. -te, -τε vergleichen.

Zwei beispiele von der 2. sing. eines deponens kommen vor in Seirgl. Conc. tathut fáelte ni aigther ni olulaid („thou hast welcome, fear not anything, say the Ulstermen"): ní faitchit(h)er senori („verlache nicht die älteren") So Ml. 56b. ni étaigthersu (ne aemuleris). 3. sing. dia ard airlethar aingel indrechta („lafs den hohen gott den engel des gesetzes senden") gedicht von Columcille,

[20]) Ausgelassen von Ebel. Beispiele sind: ber lat iterum olinespuic, anmerk. zu Fél. Jan. 31. dubber, Tirech. 3.

LU. 15a. 1. ps. plur. admunemar, Br. h. 98. 99. 3. plur. sechis agatar indhuili doini són file isintalam (gl. timeat dominum omnis terra) Ml. 109 citirt von Nigra.

6. Praesens-praeteritum.

Der moderne irische plural des sogenannten tempus der vergangenheit, e. g. 1. do-ghlanamar, 2. do-ghlanabhar, 3. do-ghlanadar (wo die erste und dritte person deponentiale endungen angenommen haben) besteht aus praesentischen formen, und die partikel do ist die alleinige ursache, dafs sie die bedeutung eines praeteritums haben. (So wird im altirischen ein secundäres praeteritum gebildet durch vorsetzung von ro- vor das secundäre praesens, und im vedischen sanskrit vermag die partikel smā ein praesens in ein praeteritum umzuwandeln). Aehnliche formen, gemeiniglich mit ro für do, finden sich in den alten schriften. Zum beispiel:

Sg. 1. ia-classe: ni ru(a)irmiu („ich habe nicht wiedererzählt") Broccán h. 41. isleir donrimi .i. isleir nothuirmes, Fél. Ap. 30. rosríme, rodosrime („ich zählte sie auf", leg. -rímiu) Duan Eirennach, ed. Todd, lin. 154, 331. Deponens ā-classe: do rigrad romolur („deine könige habe ich gepriesen") Fél. B. prol. 13.

Sg. 2. ă-classe: imthig ar aengus 7 na hataim cia ru-s-taraill („geh, sagt Oengus, und bekenne nicht, wen du besuchtest") praef. zu Félire, B. ia-classe: cian o tibe do gaire („lange seit du lachtest dein lachen") Corm. B. galgat.

Sg. 3. ă-classe: co du-r-urgaib (gl. emerserit). am. do-n uic (ut protulit). rouic buaid (tulit victoriam). ru-sn--edbair anathair dudia 7 dopatricc („ihr vater weihete sie gott und P.") Trip. Life Eg. 12. b. 1. roedpair in roim (Romam obtulit) Fis Adamnáin. ro(ḟ)recair ingilla (respondit servus) LU. 3b. ā-classe: ho ru-deda (ex quo tabefacta est), rotetha (leg. ro-tháetha) .i. rothuit (cecidit) Félire B. prol. 193. rodolba (finxit) Corm. B. meisi. Hier ist

das -a gemeiniglich in -ai geschwächt, wie in den dativen plur. von ā-stämmen: ropritchai patricc dó („P. predigte zu ihm") Trip. Life Eg. 3. a. 1. rochelebrai doib („er sagte ihnen lebewohl") ib. 13. b. 1. ro-d-scribai (id scripsit), Book of Deir, schluſs. rolassai (flammavit) Corm. B. gaire. nat labrai (non locutus est) Fél. Dec. 22. ia-classe: rochreti (credidit), rurádi (dedit) Z. 995, rodn-dolbi (finxit id) Z. 13, rochini (originem duxit) Corm. eogan. dorigni (fecit) etc. Alle diese beispiele scheinen bloſse formen der 3. sg. praes. indic. activi zu sein, die die bedeutung von praeteritis durch die praefigirte oder infigirte partikel ro erhalten. Und Zeuss und Ebel (p. 462, 563) scheinen mit unrecht solche formen unter dem s-praeteritum aufzuführen. Deponential: aingil du-t-fidedar („ein engel, der es führte" cf. lith. vedú „führen") Tirech. 14: ro-ss-airigedar ind fhian aile („die andere kämpfer-partie bemerkte sie") H. 2. 16, col. 885. in linn rod-chluinethar (aetas quae id audivit i. e. ii qui id audierunt) Z. 1050. Passiv: ă-stamm: ind aimsir hi rogabthar in salm (tempus in quo psalmus decantatus est) Ml. 53 (Nigra p. 42): ā-stamm: act arroilgither (gl. cum lecta fuerit, ro-légathar, mit progressivem umlaut) Z. 468: ia-stamm: ni rochum-scigther (non summotum est) ib.

Plur. 1. co-ro-rannam (partiti sumus simul) Z. 842, und vielleicht cúrsagad ro-ndcúrsam, Z. 603. Deponential: ad-ru-bramar (locuti sumus) 1 Senchas Már, 40. do-s--rímemar (eam adnumeravimus) Félire Epil. 6.

Plur. 2. domuinebhair nad mair rí slegh-derg („ihr dachtet [?], der rothbespeerte könig lebt nicht") Four Masters A. D. 876. can dodechabair (unde venistis?) Trip. Life B. 173. b. Dies ist in H. 3. 18, p. 524 glossirt durch ca hinad asa tancabair „welches ist der ort, von dem ihr gekommen seid?" Es ist can dodechobair in Trip. Life Eg. 5. b. 2: die 1. sg. conj. deachar-sa kommt vor in Fled dúin nanged, 48. Im mittelirischen findet sich dies suffix -bair bei den reduplicirten, den s- und den t-praeteritis. Vgl. das possessive pronomen bar-n, far-n (got. izvara),

das infigirte pronomen bar, bor: cid no-d-bar-tuc issin crich arsi („was hat euch in die landschaft gebracht?“ sagt sie) Lebar Buide Lecain, col. 647. aspertatar fri suideib do-bar-ruachtadar oic sund a tirib connacht („sie sagten zu ihnen: kämpen sind zu euch gekommen aus den landen von C.“) ib. imthigid ass orsí uair moni digsed ass innocht no-bor-mairfither imbárach („gehet fort, sagt sie, denn wenn ihr nicht heute abend fortgeht, werdet ihr morgen getödtet werden“) Longes mac nUisnig, Book of Leinster.

Plur. 3. ar is amlaid rochanat prius („denn also sangen sie früher“) vorrede zu Altus Prosator. Lib. Hymn. ed. Todd, 205. is na amsir rofodlait nabérlai („in seiner zeit theilten sie die sprachen“) LU. p. 1. b. nocathaiget artúr 7 bretain riu cocalma („Arthur und die Briten fochten tapfer gegen sie“) ib. 4 b. ro-s-gabait idnai in mnai („wehen ergriffen sie, das weib“) H. 2. 16 col. 885. do-s-leicit for slicht („sie liefsen sie auf der spur“) Corm. B. orc tréith. doecet uile in gillae („alles blickte nach dem jüngling“) ib. prull. Deponential: rocenglatar gorthigern (vinxerunt Vertigernium cf. lat. cingulum) LU. p. 4. a. ni ruguigter gnimai de (gl. fidelia, i. e. non mentita sunt opera dei) Ml. 109 (Nigra p. 54). rofiarfaigetar (gl. interrogaverunt) Corm. B. coire Breccain. an rochlúinetar (quod audierunt) Z. 491.

Ein praeteritum der gewohnheit wurde in derselben weise durch praefigirung von do oder no vor das gewohnheitspraesens gebildet: arnintathrith dosluinend focul fír („denn er, der ein ehrliches wort vorzubringen pflegte, eilt nicht zurück zu uns“) Amra Chol. Die glosse im Lebar na huidre 8a ist hier: ní aithredhend cocund intí norethed úain 7 nosluined fír focuil. So in dem Southamptonpsalter, 56a, fructus sicomeris nomertenn cunar lansuth („er verwüstete so, dafs keine reichliche frucht da war“ Ps. 78, 47). So im Imram Curaig Mailduin, Leb. na huidre p. 26a: srengais lais isincrand ocus nos-ithend focétóir („er schleppte ihn mit sich in den baum und verschlang ihn auf einmal“).

7. Secundäres praesens.

Dieses tempus ist von Ebel Z.[2] 444—447 hinreichend durch beispiele belegt. Ich will hier nur die endungen erwähnen.

Sing. 1. -(i)nn, 2. tha, 3. subj. -(a)th, -(e)th, absol. -ith. Plur. 1. -mmis, 2. -the, 3. -tis.

Es scheint mir möglich, dafs wir hier spuren von medialen secundären endungen haben. Diese theorie wird durch die thatsache unterstützt, dafs die 3. plur. häufig eine passive bedeutung hat. Die alte medialendung erscheint am deutlichsten in der 3. -ath, -eth[21]), für welche wir gewöhnlich -ad, -ed haben. Diese endigte auf einen vocal, wie wir aus der vocalischen infection in co carad chaingnimu Z.[2] 545, combad chircumflex Z. 967 ersehen, und kann, denke ich, dem skr. imperfect -(a)ta, griech. -(ε)το gleichgesetzt werden. Das ir. -bered, zum beispiel, scheint = skr. abharata, griech. ἐφέρετο, ohne augment. Die britischen formen (w. -ei, corn. -e, -a, bret. -e) sind dunkel. Vielleicht repräsentiren sie altirische absolute formen wie canaid (canebat) Fiacc h. 30. foaid (.i. nochotlad) ib. 31. iccaid (sanabat) ib. 34.

Die 2. sg. -tha (jetzt -thá) aus -tās ist wunderbar gleich dem skr. -thās, einer endung, welche Schleicher (Comp. §. 270) für dieser sprache eigenthümlich erklärt. Das w. -wt (corn. -es, bret. -ez) scheint eine ganz verschiedene bildung.

Die 1. sing. -(i)nn (w. -wn, corn. -yn, bret. -en) scheint verderbt aus -mîn = gr. -μην. Das i in -inn fasse ich als umgelauteten stammvocal auf. Ob nn = mn (cf. lann = w. llafn, lat. lamina) oder (wie wahrscheinlicher ist) dem altceltischen accent zuzuschreiben sei, wage ich nicht zu entscheiden.

---

[21]) Gairmthir patricc dochum leptha indrig cotormolath bíath 7 diafromad hifaitsine („P. wird zu des königs bett gerufen, damit er speise esse und um ihn zu erproben in der weissagung") Trip. Life B. 163 a. sáith caegait nomeleth (satis quinquaginta (hominum) edebat) H. 3. 18, p. 567.

In der 1. plur. -mmis und in der 3. pl. -ti-s haben wir offenbar ein agglutinirtes pronomen der 3. pers. plur. Das i von -mmis und -tis ist in dem mittel- und neuirischen -maois, -tés, -tís, -dís, -daois gesteigert.

Die 2. pl. -the ist dunkel. Möglicherweise kann das -e (aus *ṫe, *ṫes?) ein agglutinirtes pronomen sein, identisch mit dem, welches wir infigirt finden in imm-*e*-luaiter (gl. jactamini) Ml. 46r.

8. Aorist.

Ueberbleibsel eines tempus der vergangenheit, ohne die merkmale des praesensstammes, unreduplicirt und nicht zusammengesetzt mit t, d, b, s oder u (s. unten) finden sich zuweilen im altirischen. Ebel Z.² 447 führt einige conjunctivische formen an: dorón „fecero“, doronai „feceris“, dorodba „abscidat“, riat „dent, vendant“, dufobath „incideret“, do(g)nad „faceret“, duro(g)nad „fecisset“, welche er als aoristisch betrachtet. Zu diesen kann ich hinzufügen: ma dorónaid (si feceritis) Félire Prol. 186, und ni ria ni cría do dodhamna (ne vendat, ne emat puerulus tuus) O'Dav. 79. So im passiv, co itirdibither (ut perimatur) Tur. 4 b. (cf. etirdibnet gl. perimunt), co dufobither (gl. ut succidatur, cf. dofuibnim „succido“). Ich habe auch eine indicativische form dorón-sa (feci) gefunden, im prolog zum Félire 268:

Do thol inmaith mórsa arímsi dorónsa.
Dorónsa doré(i)rsiu arí sion slúagaig.
Robeosa lat rígraid isinbithlaith búadaig.

„(According to) Thy will (be) this great good, this recounting which I have done. I have done Thy will, o King of hostful Sion, may I be with Thy kings in the eternal victorious kingdom!“

Ein beispiel der 3. sing. aor. indicativi ist vielleicht combach (gl. fregit) Lib. Arm. 77. a. 1. Dieselbe person im praesens indicativ ist comboing (confringit), im praet. combaig, Br. b. 77. Sie kommt unzusammengesetzt vor:

buich .i. robris LU. 5b: com-buich .i. corobrisestar, Amra Chol. cf. die skr. wz. bhaṅġ. Ein beispiel von einem relativ ist in dem Amra LU. 12a: sui slan creas crist („ein tüchtiger weiser, der an Christus glaubte"), wo creas für *credas steht (cf. cretim = cred + dim wie lat. crēdo = cred + do; çrad-dadhāmi) wie cri „herz", auch cride = *κραδία* ist.

9. Reduplicirtes praeteritum.

Es gibt zwei klassen dieser praeteriten. In der ersten klasse ist die reduplication erhalten, in der zweiten ist grund vorhanden zu glauben, daſs sie verloren gegangen ist. Die zweite klasse läſst sich noch weiter theilen in a) praeterita, in welchen der wurzelvocal nicht gesteigert ist, und b) praeterita, in welchen der wurzelvocal gesteigert ist.

I. Reduplication erhalten:

Sg. 1.	ro-chechan	t-ánac
2.	ro-chechan	t-ánac
3.	ro-chechain	t-ánaic
Pl. 1.	ro-chechnammar	t-áncammar
2.	ro-chechnaid	t-áncaid
3.	ro-chechnatar	t-áncatar.

II. Reduplication verloren:

	abtheilung a):	abtheilung b):	
Sg. 1.	do-ro-char	ro-gád	-cér
2.	do-ro-char	ro-gád	-cér
3.	do-ro-chair	ro-gáid	-cíuir
Pl. 1.	do-ro-charmmar	ro-gádammar	-cérammar
2.	do-ro-chraid	ro-gádaid	-céraid
3.	do-ro-chartar	ro-gádatar	-cératar.

Ebel Z.[2] 448 gibt die praeterita, in welchen der wurzelvocal zu é gesteigert ist, als beispiele von reduplication, die durch dehnung ersetzt ist, „pariter atque in latinae linguae praeterito". Demgemäſs würde er e. g. adgén-sa

(cognovi), seinem ursprunge nach, mit fēci vergleichen, und die letztere form als für *fefēci stehend ansehen. Aber was das lateinische angeht, so ist diese erklärung, obgleich von Bopp (vgl. gramm. §§. 547. 548) vorgetragen und von Schleicher (Comp. §. 291) angenommen, neuerdings von Corssen (aussprache u. s. w. 2. ausg. ss. 424. 550. 562) angegriffen worden und kann, glaube ich, nicht als gesichert angesehen werden. Was das irische angeht, so ist ihr jedenfalls die celtische lautlehre entgegen und zudem erscheint in fällen wie forroichăṅsa (gl. institui) = *for-ro-cechan-sa (wo jede spur der reduplication aufser in dem umlaut des vocals von ro verschwunden ist) keine ersatzveränderung in dem wurzelvocal. Es scheint mir, dafs die oben citirten formen, adgén und fēci, beziehentlich aus *ad-gegéna und *fe-fēci abzuleiten sind, und dafs in diesen formen wie im oskischen fefakid, fefakust (leg. fefākid, fefākust?) und den griech. *κέκρᾱγα*, *πέπληγα*, *λέλοιπα*, *πέφευγα* nicht nur reduplication vorhanden war, sondern auch, und zwar zu derselben zeit, steigerung des vocals der wurzel.

Diese steigerung erscheint, wenn der wurzelvocal ă (ŏ) ist, im irischen zuweilen als ā, e. g. ro-gád (rogavi, praes. ind. guidiu = *gŏdiô, wurzel GAD „sprechen"), aber öfter als ē, e. g. ad-gegén-sa (cognovi, wurzel GAN, Corssen 437), du-air-chér (emi), wurzel PAR, woher griech. *πέρ-νη-μι* = irisch. crenim, etc. Wo der wurzelvocal ĕ ist, erscheint sie als ă: rathatar .i. roreithset (cucurrerunt) Fél. Sep. 18. 3. sg. raith ib. Jan. 6. Sep. 19: cf. rethi (curris), rethess (qui currit) Z.² 429. So ist im griechischen das ε von *στέλλω* zu α gesteigert in *ἔ-σταλκα*. Wo der wurzelvocal u ist, erscheint sie als úa (die auflösung eines früheren ō), e. g. rochúala (audivi) aus *ro-chechóla, *roche-chlóa[22]) (cf. cloor „audio", cloathar „audit" Patr. h.), wz. CLU, skr. çru. dochóid, dochúaid (venit), pl. dochotar, dochuatar, passim.

[22]) Oder vielleicht ro-chechlôsa, wurzel clus, KRUS, zend çruš,

adchuadetar .i. doaisnedetar H. 3: 18 p. 524. Vergleiche das lat. scābi, wz. scap, lēgi wz. lag, und das altlat. tu-tūd-i, con-tūd-i mit langer penultima (Corssen I, 555), wurzel tud. Wo der wurzelvoçal i ist, haben wir im irischen noch kein sicheres beispiel der fraglichen steigerung gefunden. Vielleicht liegt eins vor in: — ardonbath báfíadat fóidiam .i. atbath erund inti nodfaidmis coarfiadat („er starb für uns, er, den wir zu unserm herrn sandten") Amra Choluimchille LU. 8b. (dufoid „misit" Tir. 14).

Die erste pers. sg. wird meist von der zweiten durch das pronominale suffix -sa unterschieden: die 1. und 3. ps. plur. (ausgenommen vielleicht fóidiam und gegnait-som „vulneraverunt illi", LU. p. 23. b.) nehmen deponentiale endungen an: das praefix ro wird oft weggelassen.

Den von Ebel Z.² 448—450 gegebenen beispielen mögen die folgenden hinzugefügt werden:

Sg. 1. classe I. r-anac-sa (veni) Seirg. Conc. = skr. ānaṅka. isairi frisracachasa (ideo speravi, w. *cas, spas*) Ml. 47a. ar-ob-róinasc (vos enim despondi, roinasc = ro-ne-nasc) Z. 780. adroetach (supplicavi, *ad-ro-te-tach) Sanct. h. 20 = adroetheach, Fél. Ep. 300, adroithech ib. 301. Classe II, abtheilung a) mit verlorener reduplication: ni dechud-sa (non veni) Z. 587: b), mit verlorener reduplication und gesteigertem wurzelvocal: rogád dom ríg trocar trén („ich habe gebeten meinen könig barmherzig und mächtig"), anm. zu Félire, März 11. rogadsa Félire Epil. 412. rongadsa ib. 421. duairchér gl. summa pecuniae hanc civilitatem consecutus sum, Act. Ap. XII, 28, Lib. Armach. 168.a. (cf. crenas „qui emit", críthid „emax"). rochualasa intan roba in insib mara torrian („ich hörte, als ich auf den inseln des tyrrhenischen meeres war") Trip. Life Eg. 8. a. 1. rochuala ceol bid bindiu („ich habe eine musik gehört, die süſser war") Longes mac nUsnig. docoadsa (veni, wurzel SKUD) Z.² 454. dodeochad (veni) Seirgl. Conc.

Sg. 2. fochen duit aláig fobith namná las-tánac („ein

willkomm dir, o Loeg, ob des weibes mit dem du gekommen bist", tánac = do-ánac) Seirgl. Conc. tánac ille a emer án foltbuide („du bist hierher gekommen, o edler E., gelbhaariger"). eirrg fortchulu don baili asa tanac („gehe zurück zu dem orte, woher du kamst") Trip. Life Eg. 17. b. 1. fortanroichanni ho fortacht (gl. nos ... auxilio commonisti) Ml. 22 c. foroiblang (gl. praevenisti) Ml. 43 d.

Sg. 3. nach ainim roanic riched (jegliche seele, die zum himmel gegangen ist") Fél. Ep. 53. ririr accobur a sula („er gab seines auges verlangen auf") Amra Chol. LU. 12 a. tam roselaig (=*ro-seślaich) na daini („eine plage, die das volk niederschlug". wurzel SLAC, goth. slahan, slacc .i. claideabh „schwert", Dúil Laithne) Corm. tamlachta. ceroselaig claideb iohen bauptaist („obwohl ein schwert J. B. niederschlug") Fél. Prol. 101. fer roselaig mór mile („ein mann, der grofse tausende niederhieb") Seirgl. Conc. senaig (senaich B. = *seśnaich) .i. rosnigestar (stillavit) Fél. Mai 15. rosenaich, Trip. Life Eg. 11. b. 2. = rosenaig ib. 16. b. 2. reraig a carpat (direxit eius currum, wurzel RAG, wovon skr. rāǵan, lat. rex, Corssen I, 448, 462, und ir. rí gen. ríg) Broccán h. 51. roreraig[23]) in riglaim (direxit manum regalem) ib. 56. drong reraig im noe tar salmuire sretha („ein haufen, der mit Noah kam über reihen (?) mächtiger meere"; wurzel RAK) Fél. Ep. 237. reraig buidne (leg. buiden) fri mac tri con („ein haufen kam daher mit dem sohne von drei hunden") Book of Leinster citirt in Petrie's Tara 202. daig na delba rondedail („um der form willen, von der er sich getrennt", cf. skr. dal, dṝ, ahd. zalon) Seirgl. Conc. roleblaing (für *rolelbaing, *rolelabing, Nigra: cf. tarbling Trip. Eg. 12. b. 2. = *tar-labing, und forróebling, Mesca Ulad) .i. roling Fél. März 5, ist = drebraing ib. April 5 = dreblaing B., *do-rerbaing, *do-rerabing, mit r für l und do für ro (wurzel RAP „gehen"?). domemaid (periit) Corm. art. commemaid a druim indé („so dafs sein

[23]) Ms. fälschlich roréraig.

rücken entzweibrach") Leb. na huidre, p. 20. b. commemaid a chenn fri(s)innailich („so dafs sein haupt wieder den felsen zerschmetterte") Trip. Life Eg. 8. a. 2 (pl. memdatar unten, wurzel MAT skr. math, wovon madachu gl. cassos). foroichlaid (gl. effodit) Ml. 24c. ataroigramn (eum persecutus est) Ml. 30b. rogeogain inningenraith (occidit virgines) LU. 19a. rocehæs [für rochechés, wie menmnihi Z. 258 für menmnichi] gair combuich .i. rochesastar isingarit ré robui ifos corobrisestar cath fordemon 7 domon („he suffered in the short time that he was here till he broke a battle on Devil and World") Amra Chol. LU. 10a. Die folgenden sind aus O'Clery: neanais (leg. nenais) .i. ceanglais (colligavit). neanaisc (leg. roneanaisc nexuit) .i. docheangail. tathaim .i. fuair bás (mortem invenit, cf. tám = lat. tabes). ceachaing (ivit = cechaing, Fél. Jan. 25, März 20, Mai 22, Juni 13, Juli 23, Oct. 9: dacheachaing, Fled. dúin nan ged 66) .i. doching no dochémnigh [cengait .i. tiagait, LU. p. 29a]. cichís[24]) .i. caoinis (deploravit).

Mit verlust der reduplication: faig ferb fithir (dixit verba sapientis, wurzel VAK) Amra Chol. sina sceo imrima raith („zeiten und stürme merkte er" imrima .i. donenna) ib. raith rith la grein ngescaig („er merkte den lauf an der leuchtenden (?) sonne") ib. raith rith rethes („er merkte den weg, den er lief") ib. ni chair (non amavit) Br. h. 8. Mit verlust der reduplication und steigerung: foruigeni „servivit" = *fo-ro-gegenesit Z.[2] 463. dorigéni (fecit) ib. nadgói geóin (falsa non novit) Amra Chol. dochóit (venit) passim.

Plur. 1. tancamar lucht curaig sund 7 ní mair dib acht missi maenur („wir kamen eines bootes bemannung hierher, und von ihnen ist keiner übrig geblieben aufser mir allein") Imram Snedgusa H. 2. 16. col. 392. con-

[24]) Cf. das s betreffend, bebais (mortuus est) Félire prol. 95. Feb. 11. April 23. Dies ist nicht eine relative form wie Ebel Z.[2] 449 vermuthet; sondern das s mag zum stamm gehören: cf. ni baisfer (non morietur) Trip. Life Eg. 2, b. 2.

tanccamar arachend („wir kamen zusammen ihn zu treffen“) Reeves' Columba 270. cualamar (audivimus) Amra Chol. atconncammar (conspeximus, at-con-decammar) Book of Lismore 231 b. a. = atchoncamcuárni LU. 32 a. rochlannaigset na maccu adchuadamar („sie erzeugten die söhne, die wir erwähnt haben“) ib. 1. a. dochommar, dodeochammar (venimus), passim, für dochôdmar, dodechuadmar.

Plur. 2. ad maithi in(n)a hoicc cusa tangid-si („gut sind die kämpen, zu denen ihr gekommen seid“) L. Buide Lecain, col. 647; lies táncidsi. Ein mittelir. tancabair ist oben p. 4 citirt. So ca tír asa táncabair („aus was für einem land seid ihr gekommen?“) Battle of Moira p. 46 ní thancabair, Leb. na huidre 32 a.

Plur. 3. roselgatar (= *roseślachatar) rotu („sie bahnten wege“) Félire Prol. 29. foselgatar (delinerunt) Tur. 4. b. (= fo-seśligetar, fosligim gl. delino, wurzel SLI, Corssen I, 383). dia memdatar (= *memathatar) maidinn („für welchen sie einen kampf eröffneten“) Corm. B. maidinn. hi fuil crist docoemnactar tlachtu („in Christi blut wuschen sie gewänder“, do-com-ne-nactar, wurzel NAP, zend. nap „feucht sein“, Justi 166) Félire Jan. 4. intan dorertatar .i. roreithset („als sie rannten“, do-re-rithatar) Br. h. 55. reardadar [leg. rertatar] .i. dochéimnigheadar, O'Cl. Gl. roleltar iarom in da ainm in fersa („dann hafteten die zwei namen an diesem manne“: ro-lil „adhaesit“, lenaid „adhaeret“, wurzel LI, skr. linâti) Corm. B. morand. coruildetar [aus *coruilletar = co-ru-leletar, oder ist es *co-ru-lidetar, ein d-praeteritum?] ambossa ocus aneti dinduscin („so daſs ihre füſse und ihre schwingen am wasser hafteten“) Seirgl. Conc. ceachladar [leg. cechlatar] .i. dothachladar (foderunt, wurzel PAL, wovon lat. pala) O'Cl. Gl. rorergadar na sluaigh a lámha dia saighedbolgaibh („die schaaren streckten — *ro-reragatar — ihre hände nach ihren köchern“) Book of Ballimote, 240. Mit verlorener reduplication: tamhatar ind airigh sin („jene anführer sind umgekommen“) Four Masters, A. D. 911. cf. tathaim oben.

10. Reduplicirtes praeteritum (deponens).

Sg. 1. Zu dem vereinsamten beispiele, das von Ebel gegeben wird (daduthraccar „optavi id“) kann ich hinzufügen fosrodamarsa (quae passus sum) Ml. 39a und forodamarsa (gl. expertus sum) Ml. 57 r., welches, wie ich leider sagen mufs, in meinen Goidilica p. 24 fälschlich als forodamassa gedruckt ist. Ueber die lesung kann kein zweifel sein und die 3. sing. forodamair begegnet in einer note zum Amra Chol. im Lebar na huidre: ba sóercland cia forodamair mar o diá („er war edel, obgleich er viel duldete von gott“). Das simplex kommt zweimal vor im Félire: noem nadamair digna („ein heiliger, der mifsachtung nicht erduldete“). Feb. 9, demon domair (damair B.) indel („ein daemon, der unterjochung duldete“, wurzel DAM, lat. domare, goth. ga-tamjan) Feb. 16. Unter diesen umständen können wir billigerweise forodamassa, welches Zeufs p. 1001 aus Ml. 22d anführt, als ein versehen für forodamarsa betrachten und demgemäfs Z.² 466 berichtigen.

Sg. 3. Andere beispiele von der 3. sg. sind conróiter recht robust („custodivit legem robustam“) Amra Chol. mairg cách ..... rolamair anguinsom („weh jedem, der sich erkühnte sie zu tödten“) Félire Prol. 57. conaitigir pátricc inned areclesa fair („P. bat ihn um einen platz für seine kleine kirche“, reclés: cf. connatecht „poposcit eum“, Corm. B. gaire, conoitechtatar „poposcerunt“ Z.² 457) Trip. Life Eg. 15. b. 2. rosmidir (id decrevit) 1 SM. 126. órumidir fachtna anargat arna bú („als F. das silber für die kühe zusprach“) Corm. B. laith. la dec rocesair (sub Decio passus est) note zu Félire, April 28. Mit steigerung: — foruigénairsom .uii. mbliadna fobés nanebraidi („er diente sieben jahre nach der sitte der Hebräer“) Trip. Life B. 156. romenair (putavit) Fíacc h. 67. ardoruménair cosin combá mac dondríg hé („denn er dachte bis zu dieser zeit, dafs er des königs sohn war“)

Imram curaig Mailduin Leb. na huidre, 22b. doruménair, ib. p. 35b.

Pl. 3. rianatecht donrígiu rodamatar soethu („bevor sie zum königthum kamen, duldeten sie schmerzen") Félire B. Prol. 31, 32. rodamatar uile („sie alle litten") ib. 53. co techtfat cuirp na martiri ..... fulliuchta na créth — leg. crécht? — forodmotár [25]) ar crist („dafs die leiber der märtyrer die male der verwundungen haben werden, welche sie erlitten für C.") LU. p. 35. a. na ferand irrogenatár („von den ländern, in welchen sie geboren waren") ib. p. 34b. doruimenatar .i. domeanmnaigetar, H. 3. 18 p. 524.

Eine seltsame form auf artar (vielleicht verkürzt aus -atar-atar) findet sich in Wb. 4c: rogénartar da macc (nati sunt duo filii). Ebel Z.[2] 451 vermuthet, dies sei ein fehler für rogénatar. Aber cf. rolamratur (ausi sunt, rolaumur gl. audeo) Circuit of Ireland, lin. 56, und s. unten beim b-futurum.

11. Reduplicirtes futurum.

Classe I. Reduplication bewahrt:

	verbundene form:	unverbundene form:
Sg.	1. -cechun	cechna cechnat?
	2. -cechnae	cechnae
	3. -cechna	cechnid
	rel.	cechnas
Pl.	1. cechnam?	cechanmai? cechanmait?
	2. -cechnaid	cechainte
	3. -cechnat	cechnait
	rel.	cechnate.

Classe II. Reduplication verloren:

Sg.	1. -bér	béra, bérat
	2. -béra	béra
	3. -béra	béraid
	rel.	béres

[25]) Vergleiche für die länge des a, arroetaar .i. rogabadar, H. 3. 18. p. 527.

Pl.	1. -béram	bérmai, bérmait
	2. -béraid	bérthe
	3. -bérat	bérait
	rel.	bérte.

Hier wie bei den reduplicirten praeteriten gibt es zwei classen, in deren einer die reduplication bewahrt ist, in deren anderer sie verloren scheint. In der letzteren classe ist der wurzelvocal gesteigert.

Sg. 1. Hier haben wir wie in dem b-futurum zwei formen, von denen die längere oder alleinstehende (aufser in der 1. sg.) der späteren form des a-conjunctivs gleicht. Von der kürzeren form hat Ebel Z.² 452 verschiedene beispiele gegeben, zu denen wir die folgenden hinzufügen können: Classe I. nípraindigiubsa 7 ní ibiu („ich will nicht essen und ich will nicht trinken"; ibiu = *pibiu) Imram curaig Mailduin: cf. as-ri-riu (gl. impendam) Z.² 451. airna ní nogigius (pro rebus quas rogabo, -ges „rogo") Ml. 46b. ni fóichursa (= *fo-cechur-sa) mo menmain for óclach naile („I will not cast my mind on another youth") Táin bó Fráich. Classe II. fotuigebsa (te relinquam) Trip. Life Eg. 11. b. 1. dingaib dicruachan. Ni dingéb olpatricc („gehe herab von dem hügel". „Ich will nicht herabgehen, sagt P.") ib. 7. a. 1. cuin dogénsa molad duit („wann soll ich ein loblied für dich machen?") Praef. zu Secundinus' hymn. dogénsa ar in mac afollsigud dondríg („I will cause, says the child, its manifestation to the king") LU. p. 3. b. a mu choimdiu cid dodénsa („o mein herr, was soll ich thun") Laud 610. fo. 10. a. imbir ol midir. ni immér acht di giull ol eochaid („spiele", sagt M. „Ich will nicht spielen, ausser um einen einsatz, sagt E.") O'Don. Supp. s. v. fithcheall. dobérsa in snechta forsanmag („ich will den schnee auf die ebene bringen") Trip. Life Eg. 3. b. 2. ni athregsa he hicein bam beo („ich will es nicht ändern, so lange ich am leben bin") note zu Félire Feb. 11. noco-ragsa ar cúculainn ar cuiriud mná („ich will nicht gehen, sagt C., auf eines weibes einladung") Seirgl. Conc. tair for ma [leg. mu] muin a

mathair boid or seseom. ní rag or sisi („komm auf meinen rücken, o theure mutter". „Ich will nicht gehen", sagt sie) Rawl. 505. p. 305. is form féin doreg (super me ipsum veniam) Wb. 7 d (Nigra 45).

Von der absoluten oder conjunctivischen form giebt Ebel keine beispiele. Ich habe die folgenden gefunden: gigsesa (gl. supplicabo) Ml. 47 d. gegna anaurada brisfe amorchatha (I will slay their warriors, I will break their great battles") ms. citirt 1 Revue Celtique, 47. Mit verlorener reduplication: ni bérsa olduban lasintailcend. bérasa am an domroig oldubáed („ich will nicht nehmen, sagt Dubán, von dem axthäuptigen"[26]). „Ich werde nehmen, was zu mir kommt, sagt Dubáed") Trip. Life Eg. 16. b. 2. Cid dogénam namná. Nin. for leborcham ..... rigasa uaib do chuinchid conculainn („was sollen wir thun?" sagen die weiber. „Nicht schwierig", sagt L. „Ich will von euch gehn, um C. zu suchen") Seirgl. Conc. rega olsé corofoilsigur mo erlataid arbélaib fer néirenn („ich will gehen, sagt er, damit ich bekunde meinen gehorsam (?) vor den männern Irlands") Trip. Life. Eg. 3. b. 1. Diese entsprechen den b-futuris wie ainfa (manebo); und wie solche b-futura sich finden (Z.[2] 459) mit agglutinirtem t, so finden wir reduplicirte futura wie ragat : inraga do acallaim fainde coléic. ragat acht cofiasur innairm atá („willst du gehen, um mit Fand jetzt zu verhandeln?" „ich will gehen, wenn ich den ort kennen werde, an dem sie ist") Seirgl. Conc. maith a meic ar siat in tici illeth rogellais . regat ecin ar se („Nun, o kind, sagen sie, kommst du wohin du versprachest?" „ich will wahrhaftig hingehen", sagt er) Tochmarc Monera H. 2. 16. arsein beratsa (feram ego) einech dosgena, Rumann, Laud 610. fo. 10 a: gebutsa (leg. gébatsa) mo salmsa („ich will meinen psalm singen") anmerk. zu Félire März 31. biatsa ind Albuin („ich werde in Schottland sein") gedicht citirt Reeves' Adamnan 266. Mit diesen

[26]) Asciciput, Lib. Armach. 2. a. 2. von tál (gl. ascia) und cenn „caput" ein spottname für S. Patrick, hergenommen von seiner tonsur.

vergleiche die futura des heutigen irischen innéosa-d („ich will sagen"), toigeoba-d („ich will erheben") etc. O'Don. Gr. 195.

Sg. 2. romsoera a ísu gle lim atumdidmæ amal soersa popul israel („rette mich, o Jesus, es ist mir offenbar dass du mich.....(?) wirst wie du errettetest Israel's volk", wurz. DAM, gr. δέμω?) Fél. Ep. B. 493, 494, 495. inraga do acallaim fainde („wirst du hingehen, um mit Fand zu sprechen?) Seirgl. Conc. cid dogena fechtsa aloig („was wirst du nun thun, o Loeg?") ibid. dogena gnim ngranda ngarg („du wirst eine that thun hässlich, wild") Longes mac nUsnig. nibéraso, LU. 21 a.

Sg. 3. dosngegha (eam eliget) Corm. B. sethor. doroega (veniet) LU. 17a. doroiga Praef. zu Cumine Fota's hymn. Mit verlorener reduplication und gesteigertem wurzelvocal: ni thatnéba dliged (non lucebit lex) LU. 36b. congéba cach (capiet quisque) ib. 37a. nosbéra leis (eos afferet secum), dobéra nech (dabit aliquis) ib. 37 b. doraga mac duni denim isindlósin („des menschen sohn wird vom himmel kommen an jenem tage") ib. 34a. Ni ragha do chos imbual („dein fuſs wird nicht treten in wasser") Corm. B. bual. friscera dia (respondet deus) Sanct. h. 18, fris-gair. nech conscera oentaid ar noeb ni aitreba talam tend, ni ria a anim for nem („wer auch immer zerstören wird unsrer heiligen einigkeit, soll nicht bewohnen feste erde, seine seele wird nicht gelangen zum himmel", scaraim, wurz. SKAR, griech. σκάλλω, eng. shear) Book of Leinster, citirt Irish Nennius, ed. Todd. p. 191. fear dodagéna .i. fear ghonfas tu (vir qui te vulnerabit, gonaim, zend ǵan, skr. han: cf. ro-geguin vulneravit" Trip. Life B. 167. b.) O'Clery's Gloss. toiméla .i. caithfidh (edet) ibid. Die formen níbscara und nodascara, welche Ebel Z.²452 als futura citirt, scheinen beispiele der 3. sg. praes. indic. von einem ā-stamm und sollten übersetzt werden „sejungit vos" und „separat eos": siehe Z.² 332.

Der gesteigerte vocal ist aufgelöst in dem folgenden

beispiel: cia nathar[27]) ceta taiciara. nin. ol olldam intii tosaig. Taccrath art din ol ailell. taccrusa ol art („wer von uns zweien wird zuerst den beweis antreten, do-ad-gèra.“ „Nicht schwierig, sagt O., der welcher anführer ist.“ „Dann, sagt Ailell, lasst Art den beweis antreten.“ Sagt Art „ich trete den beweis an“, do-ad-garu, etc.) Rawl. 505. p. 252.

Neuere oder unverbundene formen, von welchen Ebel nur ein beispiel gibt, sind nicht ungewöhnlich: dixit patricius Gignid[28]) macan di fini[29]) bid sui bid faith bid fili (nascetur puerulus, sc. Columcille, de stirpe, erit sapiens, erit vates, erit poeta) Trip. Life Eg. 9. b. 1. berid (leg. béraid) mac ndo (pariet filium ei) Corm. B. sethar. fororbairt incretem méraid co dé mbratha („der glaube ist gewachsen, er wird bleiben bis zum tage des gerichts“) Félire B. prol. 173 = méraid co lá brátha LU. gebaid coir frimanmain („er wird hand — skr. kara — an meine seele legen“) Félire Dec. 12. gebaid cách díb a anmain féin inoentaid a chuirp dilis („jeder von ihnen wird seine eigene seele empfangen zur vereinigung mit seinem eigenen leibe“) LU p. 34. b. gébaid cách díb foleith a chorp ndiles („jeder von ihnen im besonderen wird seinen eigenen leib empfangen“) ib. 35a. ragaid líban itdíaid („L. wird dir nachgehen“) LU. 45b. Conc. rachaid (ibit) 1 SM. 138. rachaid in fiad draidechta ata uirre dhi („die hut des druidenthums, welche darüber ist, wird davon gehen“) Book of Lismore, 239. b.

Relat. sg.: armbennacht arndiis for eogan mac neill for cach gigneiss uad („ein segen von uns zweien auf E. sohn des N., auf jeglichen, der von ihm wird geboren werden“)

[27]) cf. cechtar nathar (uterque nostrum) Z.[2] 325. nechtar nátharni, LU. 19a. Hier ist ná-thar ein compositum des gen. dual. vom stamm na (woher skr. nāu) und dem zahlwort *tar „zwei“, welches wir auch in torla .i. da feachtas „zweimal“ „bei zwei gelegenheiten“, O'Dav. 121 finden; vergl. das lith. mù-dvěju, mù-dvės, Schleicher Comp. §. 267.

[28]) Ms. gidnid, mit der in mittelalterlichen und neuen mss. gewöhnlichen vermengung von gh und dh.

[29]) Ms. difine.

Trip. Life Eg. 10. a. 1. bendacht for cach nindbas gignes for ambrugib („ein segen auf jeden wohlstand, der auf ihren ebenen wird hervorgebracht werden") ib. 15, a. 1. bit a.v. cechras[30]) cach daen dicert duib („es giebt fünf dinge, welche jedermann ordnungsmäfsig für euch singen soll") O'Dav. 62 corrigiert nach MacFirbis' abschrift. is t'ernaidm as (s)irem meras (leg. méras) inheirinn („es ist deine nachkommenschaft, die am längsten in Irland bleiben wird") Trip. Life Eg. 5. a. 1. budh mórghlonnach bhias .i. budh móirgniomhach ghonfas tú („ein held an thaten wird der sein, welcher dich erschlagen wird.") O'Cl. Gl. aigéras (qui judicio persequetur) O'D. supp. ragas (qui ibit), LU. 21a.

Pl. 1. nad célam („wir werden nicht verbergen") Félire Ep. 86. cid dogénam („was werden wir thun?") Seirgl. Conc. ised dogenam („dies ist's, was wir thun werden") ibid. Jüngere formen: — regmai corolam cor imanslúag („wir werden so gehen, dass wir eine schwenkung um das heer machen können") Seirg. Conc. regmaitne lee itír ele („wir werden mit ihr in ein anderes land gehen") Longes mac nUsnig. tacermait infar fiadnaisi („wir werden in eurer gegenwart erörtern") Trip. Life Eg. 3.a2. intan scermait coich uain hí („wenn wir uns trennen werden, wessen von uns wird es sein?" cf. conscera, oben p. 18) Trip. Life B. 168a.

Pl. 2. doberaid (leg. dobéraid) Trip. Life Eg. 9. a. 1. ni regaid innúnd beithi isinnuisce sin cobrath („ihr werdet nicht hierher kommen: ihr werdet in jenem wasser für immer sein") ib. 12. a. 2. nachomlund imbethi memais foirb 7 bethi fo seilib 7 soppaib 7 cuitbiud hi cach airiucht („every conflict in which ye shall be will break upon you, and ye shall be under spittles and wisps and mockery in every assembly") ib. 8. b. 2. ni berthai a maccu ol se („ihr werdet nicht hinwegnehmen o söhne", sagt er) Book of Lecan 308b.

---

[30]) Ms. cechrus.

Pl. 3. ondiu cobrath olpatricc lilit gabair farclainn 7 farcenel („von heute bis zum gericht, sagt P., werden geissen euren kindern und eurem geschlechte folgen," wurzel LI, oben p. 13) Trip. Life Eg. 12a. 1. immusaiccichet, ib. 10. a. 2. ibhait neich digh tondaigh („leute werden einen tödtlichen trunk trinken") Four Masters, A. D. 999. fogébat nafíreóin focraic ndermáir („die rechtschaffenen werden eine unermefsliche belohnung empfangen") LU. 37. b. fodemat (leg. fodémat) andsin píana 7 todernama („sie, die gottlosen, werden dort schmerzen und strafe leiden") ib. cossenat („sie werden streiten," cosnam) Longes mac nUsnig. frisgerat (respondent) gl. zu Fiacc's h. no 34. doragat (adibunt) Félire Ep. 115. ragait-side, LU. 17b. rachait 2 SM. 366, scérait (separabunt) LU. 33a. cíad no adchíad (leg. cíat no adchíat, wurz. KVAS.[31]), woher lat. queror, *quesor, questus) .i. caoinfid (plorabunt), O'Cl. Gl. Relativ: ambertæ éoin (quod ferent aves) LU. 19a.

Eine merkwürdige form auf -t-ait kommt vor: foltni forcindsi ..... mértait ule duibse aci thall isindesergi („die haare eures hauptes werden alle für euch da sein bei ihm dort in der auferstehung") LU. 35a. ár taitnébtait na náim thall amal gréin isindflaith nemda („denn die heiligen werden dort leuchten wie eine sonne in dem himmlischen königreich") ib. 36a. ragdait (leg. ragtait) latsu (ibunt tecum) O'Don. Gr. 248. So im praesens: foclaidit (leg. foclaitid) filid („poets proclaim") Battle of Moira, 56. Einen versuch, diese endung zu erklären, siehe unten p. 35.

---

[31]) Das s der wurzel erscheint im nomen: dogeni iarum coirpri cáis moir desin („C. führte dann eine grofse beschwerde darüber") Corm. Bodl. s. v. Mug-éime. Andere verbale formen sind cíit (plorant) Trip. Life B. 164b. nád chiat Z. 670. ro chí (ploravit) Trip. Life B. 155a. pl. rochíset ib. 156a. cetis (flebant) Z.[2] 417. ni maith cride ce chie („ein herz bricht nicht, ob es gleich trauert") Corm. die. Hieraus sehen wir, dafs das verbum wie gníu und -cíu zu der ia-classe gehört. Der dat. sg. des nomens caí (gl. lamentum) begegnet in dem Seirgl. Conc. dorurmis dam bron fo chai („du hast auf mich gehäuft sorge mit trauer").

12. Reduplicirtes futurum (deponens).

Sg. 1. cia atagegalldathar (.i. acaillfes) olsencha. Atagegallarsa oltriscoth („wer wird sie ansprechen?“ sagt Sencha. „Ich werde sie ansprechen — ad-da-ge-gallar-sa“ — sagt Triscoth) Mesca Ulad, LU. 19. b: siehe betreffs der wurzel altn. kalla, skr. gṛ-ṇāti und betreffs der endung die b-futura molfar (laudabo), docuirifar (citabo) Z.² 460. asbertside ni caemnacar an digail uair nadfiter cia rodnoirg (er sagte „ich werde nicht im stande sein sie zu rächen, denn es ist nicht bekannt, wer sie erschlug“) H. 2. 16. col. 885.

Sg. 2. atchichither amail tecait láith gaile dar cath-cairptiu („du wirst sehen, wie kämpfer von tapferkeit über schlachtenwagen gehen,“ láth = dor. πρᾶτος, πρῶτος) Seirgl. Conc.

Sg. 3. cest cia atageglathar 7 cetna raga cucu isatech olindóic ammuich. Ragatsa ol lopán („frage, wer sie anreden wird und wer zuerst zu ihnen in das haus gehen wird?“ sagen die jungen leute draufsen. „Ich werde gehen,“ sagt L.) Mesca Ulad, LU. 19.b. ro-t-chechladar (te audierit) Z.² 453. flaith fial nochon gignethair („ein hochherziger fürst wird nicht geboren werden,“ besser gignethar) Four Masters A. D. 845.

13. Reduplicirtes secundäres futurum.

Sg. 1. dogegaind anad sund („ich würde vorziehen hier zu rasten,“ wurz. gus, skr. ǵuš, γεύ(σ)ομαι) Trip. Life Eg. 6. b. 2. isi achland dogegaind (.i. dotogfaind. B. es ist sein clan, den ich wählen würde“) praef. zu Félire. Mit verlorener reduplication und gesteigertem wurzelvocal: — dosberaindse uili argnas noisi („ich würde sie alle hingeben für N.'s gesellschaft“, do-s-béraindse) Longes mac nUisnig. dia pridchaind ní foicebaind scór da ech carpait alicui de sanctis („wenn ich predigte, würde ich nicht ein gespann von zwei wagenpferden lassen a. d. s.“)

Trip. Life Eg. 17a. 1. nogebaind tairbín óc amaltsa („ich würde einen jungen, kleinen stier nehmen wie dich") Longes mac nUsnig. nocobéraind mobolg lán docill („ich würde meinen vollen sack nicht zur kirche tragen") Chron. Scot. ed. Hennessy, 70. roindésaind scéla („ich würde neuigkeiten erzählen") Battle of Moira citirt O'Don. Gr. 232. noragaind („ich würde gehen") ib. 248. diaráith ragaindse bás („um seine huld würde ich in den tod gehen"). la crist congenaind („with Christ I should cooperate", congníu) H. 2. 18. citirt O'Curry's Lectures p. 639.

Sg. 3. nogiuglad cachubull dib forafinna[32]) („every apple of them would stick on its hair" giulæ, gl. herenti, Tur. 125, rot-giuil Z. 929) Bruden dá Derga. roráidseom na aidérad clocha ná crunnu („er sagte daſs er nicht anbeten würde steine, noch bäume," adraim) LU. 41. b. ise nongébad a assa imme („it is he that would put his shoes on him") ib. 9. a. 2. is he imorro maelruain sin rochind nagebad ferand itamlachtain („er ist jener M., der sich entschloſs, daſs er kein land nehmen wollte in T.") praef. zu Félire B. forfacsat ratha imda forintíi nosgebad cumenic infelire („they left many graces on him who should often sing the ἑορτολόγιον) ib. A. cipe dogneth trílig molta donóebaib („wer auch immer ein loblied für heilige machen würde") ib. B.

Pl. 1. atgegmais chitus mad iar menmannrad conetsimis („wir möchten zuerst fragen, ob wir (euch) nach wunsch gekommen sind") Leb. Buide Lecain, col. 647. a christ ní sccérmais hi seghdha („o Christus, wir würden nicht geschieden sein in freudigkeit") Four Masters A. D. 1006.

Pl. 2. bud amlaid so dognéthi ernaigthe (gl. sic ergo orabitis) Leb. Brecc PN.

---

[32]) Die irischen wörter finna und finn (Corm. s. v. croicenn) scheinen verwandt mit dem lat. vinnus, über welches siehe Corssen ausspr. I p. 540.

14. Zusammengesetzte tempora.

Sechs wurzelbuchstaben werden gebraucht, um die zusammengesetzten oder „schwachen“ tempora zu bilden, nämlich T (wurz. TA im gr. τά-νυ-μαι, ἐ-τά-θην, τά--σις, skt. ta-ta-s), D (wurz. DA, skr. dhā), B (wurz. bu, skr. bhū), ein nichtaspirables S, welches Siegfried als aus STA, skr. sthā hervorgegangen betrachtete, ein anderes S, welches vielleicht von AS kommt, und endlich U (wurz. AV „gehen“ siehe Justi's handbuch 32).

Das t bildet ein primäres praeteritum, ein primäres imperfect, und ein primäres futurum. Das d bildet ein primäres praeteritum. Das b bildet ein primäres praeteritum und auch ein primäres und secundäres futurum. Das s aus STA bildet ein primäres praeteritum. Das s aus AS bildet ein primäres futurum und ein secundäres tempus, welches nach Ebel's meinung ursprünglich ein plusquamperfekt war (wie das welsche secundäre praeteritum Z. 511), welches aber als ein conjunctivisches oder conditionales imperfekt gebraucht wird. Das u bildet ein primäres imperfektum.

15. t-praeteritum.

	ă-stamm:	
Sg. 1.	ruburt	friscomurt
2.	rubeirt	friscomairt
3.	rubart	friscomart
	bert, birt.	
Pl. 1.	rubartmar	friscomartmar
2.	rubartid	friscomartid
3.	rubartatar	friscomartatar
	bertatar	
	bertar	

	ā-stamm:	ia-stamm:
Sg. 1.	in-ru-alad	
2.	in-ru-alaid	
3.	in-ru-alaid	do-r-imthirid

Pl.	1. in-ru-aladmar	(do-r-imthirthemmar)
	2. in-ru-aldid	(do-r-imthirthid)
	3. in-ru-aldatar	do-r-imthirthetar.

Die wurzel von ru-bur-t „tuli“ ist ber, BHAR, lat. fer, gr. φερ. Die wurzel von fris-com-ur(c)-t „offendi“ ist ARK, woher skr. arça. Der stamm von -ala-d ist, wie der vom griech. ἐλάω, ALAJA[33]). Die wurzel von do-r-im-thir-id (ministravit) ist TAR, skr. tṛ. Der vocal ist gesteigert in docualaid (gl. audivit) für *do-clóaith, wurz. clu, kru Corm. B. á. ótchualaidsi (cum audivit illa) anmerk. zu Fél. Jan. 21. Steigerung (von ĕ zu *a*) findet sich auch in den formen ciasid-ru-b*a*rt-sa (quamvis id dixi) Z.1064, indu-b*a*rt-sa (quod dixi) Fél. Ep. 418, do-ru-m*a*lt-sa (consumpsi) Leb. na huidre, 16a. In der 3. pl. ist bertar eine contraction von bertatar. Der nichtumlaut des a in friscomart (= *fris-com-arc-ti) wie des o in doreasort (= *do-ro-ex-arc-ti) .i. dothesairg, O'Clery's Gl., mag dem ausgestoſsenen guttural der wurzel zuzuschreiben sein: cf. anacht (protexit) etc., wo der guttural bewahrt ist und der umlaut demgemäſs fehlt. (In der 2. sg. mag der umlaut durch die analogie der s-praeterita hervorgerufen sein.) Aber das a in rubart (tulit), aus *ru-bert muſs man, so scheint es, vorschreitender angleichung zuschreiben, indem die vocalische folge u-e zu u-a wird, wie in dr*ua*d, Sam*ua*l, *unga*, toddi*usga*t aus *drued (= *druidos gen. sing.), Samuel, *unge (uncia), *toddiusget.

Die formen do-chuad-sa, de-chud-sa (veni), dochoid, dechuid (venit), adchuaid (exposuit), welche Ebel Z.[2] 456 als t-praeterita citirt, sind in wirklichkeit reduplicirte praeterita von der wurzel SKUD[34]) (altn. skuta), wie

---

[33]) Davon rala (leg. rála i. e. ro-ala) „venit“, Tur. 80. ar-id-rálastar (eum convenit) Fíacc's h. 24, dorála (advenit), asrála (evasit).

[34]) In wurzeln, die mit SK, ST beginnen, ist im irischen das s oft verloren gegangen. So camm „gekrümmt“, gall. cambo-s, gr. σκαμβός. cechaing (ivit), wz. SKAK, skr. khaṅ, gr. σκηκίω, äol. καγκύλα Hesych. calc, colc „schwerdt“, wurz. SKARP, lat. scalpo. cuilén „junger hund“, gr. σκύλαξ. cáin „schön“, goth. skauns, wurz. SKU. Curtius gr. et.

wir aus dem s-praeteritum dachodhais (ivisti) Circuit of Ireland 5, 20 und aus den praeter. passiv. dochuas, dechus (= *do-côd-ta, *de-cud-ta) „itum est“, adchúas (expositum est) ersehen.

Die t-praeterita sind so reichlich von Ebel Z.² 454—457 durch beispiele belegt, dafs es unnöthig ist, neue beispiele anzuführen, ausgenommen in der 2. person: a muilind cia romeilt mor di thuirind nibo comeilt for serbaind romeilt for uib cerbaill („o mühle, ob du auch eine menge von waizen zermahlen hast, dies war nicht ein zermahlen von hafer: du mahltest auf C.'s enkeln“ die in dieser mühle ermordet wurden) note zu Félire Mai 21. Im plural finde ich eine mittelirische form auf d-bair: nirbo sen maith dolodbair olbricriu dosaigid induniseo („es war nicht glück, sagt B., dafs ihr zu dieser festung kamt“) LU. 21b. Sie kommen nur vor, wo die verbale wurzel auf einen vocal oder c, g, m, r oder l endigt. Einem wohlbekannten lautgesetze gemäfs (Z.² 73, 74) wird oft d geschrieben für th, und daher gewinnen die t-praeterita das ansehen von solchen, die durch d gebildet sind.

Eine merkwürdige form suidioth, glossirt durch rosuidestar (sedit) findet sich im Amra, und LU. 8a. ardoncondíath und ardonbath (.i. atbath airund „er starb für uns“), welche dort (LU. 8a, 8b) vorkommen, scheinen auch t-praeterita.

---

no. 64. condud „brennholz“, skr. kand aus SKAND. teg „haus“, wurz. STAG, skr. sthag, gr. στέγος. tan (in fíntan „vinetum“, rostan „rosetum“), skr. sthāna. tuare „nahrung“, gr. σταυρός, lat. in-, re-staurare (cf. fr. se restaurer). tiagu „ich gehe“, wurz. STIGH, gr. στείχω, nhd. steigen, und vielleicht tond, tonn „woge“ wurz. STUD (woher lat. tun-do, goth. stautan, nhd. stofsen), tolc „bett“ dat. tulc (= skr. talpa) wurz. STAR. So im falle des anlauts der wurzeln mit SP: -cíu „ich sehe“ = lat. spero aus *speso, wurz. SPAS (woher auch σπέ(σ)ος, wie lat. spec-us aus SPAK), cecht-som („er zerstörte“, ein t-praeteritum) Corm. Diancecht, wurz. SPAK, zend. çpaç „unterdrücken“ Justi 303, und vielleicht cer (in docer, dorochair „cecidit“) wurz. SPAR, skr. sphal, gr. σφάλλω aus σφάλjω. Ein beispiel von verlust des s, wo die wurz. mit SN beginnt, ist nith „verletzung“, welches mit goth. sneithan nhd. schneiden verwandt ist. In baga (pugnae) Z. 89, báigiu (pugno), gall. bagaudae Z. 753, verglichen mit griech. σφαγή, scheint s vor bh verloren.

Diese praeterita haben mit der wurz. dhā nichts zu thun. Ebel's theorie in diesem punkte, Z.² 454, scheint mir jeder bestätigung von seiten der phonetischen gesetze des celtischen zu entbehren.[35])

Die „abnormen formen" auf ta, tha: senta, tocta, (leg. sénta, toctha) citirt Z.² 456, berta 1 Senchas Már. pp. 64, 178. doberthasi blegon sine dó (ei dedit illa lac uberis) ms. citirt 1 Rev. celt. 49. in laechraid lainn cengtha in emain („die grimmigen helden (die) nach E. kamen") Longes mac nUisnig. dubhthach rontha (leg. rónta?) an sosadh („D. made the station") Four Masters A. D. 1064. ar deo doenachtha („um gottes willen übte er barmherzigkeit", doenacht „humanitas, caritas") Amra Chol. fechta for nia nem („euer kämpfer ging ein zum himmel", fecht .i. turas, skr. wurz. viç, gr. ἴϰω) ib. ó doinib deimtechta oc deo dessestar („von menschen ging er weg, bei gott saſs er") ib. sind, meine ich, imperfecta, in denen ta aus *tāt zu vergleichen ist mit den lat. imperfecten erat, -bat aus erāt, -bāt. Von etha (ivit vel eat), das Ebel irrthümlich als ein praeteritum auf ta citirt, ist der stamm itâ, vgl. das praes. ethaid (it), Cormac s. v. ethar, lat. ito, itare, umbr. etatu, etaians. Cesta, Br. h. 20, welches er, durch mich verleitet, auch als eines dieser praeterita anführt, ist, wie ich jetzt sehe, die 3. sing. praes. secund. pass.

Vielleicht gehören einige seltsame (deponentiale?) formen auf -thier zu diesem tempus: friárthu archatru

---

[35]) Die mehrzahl der beispiele, Z². 38, für den behaupteten übergang einer irischen und gallischen media in eine tenuis, scheint mir sehr ungenügend: tenge ist verwandt mit lat. tango, nicht dingua, lingua; das gallische -cnos „filius" ist verwandt mit skr. kanā „puella" nicht ǵanas lat. genus Ir. gné: claideb ist unzweifelhaft verwandt mit gladius, aber dieses steht für *cladius (cf. ϰλαδάω), gerade wie gloria für *closia steht; und endlich ithim hat nichts zu thun mit edo, sondern ist ein denominativ von ith (frumentum) = zend. pitu, mit dem gewöhnlichen verlust von p im anlaut. Die vergleichung der ir. praep. frith mit skr. prati, Z.² 67, ist ebenfalls anfechtbar. Frith, welsch gwrth, ist verwandt mit lat. versus (Z. 606) und prati (mit regulärem verlust des p) ist das ir. la (Nigra XVI), dessen t erhalten scheint in leth-u (apud eos, secum) und assimilirt in lammarbu, lammaccu (cum mortuis, cum pueris) Z. 603.

codomun dringthier („to the city's ladders he nobly pressed") .i. fri aradu na cat(h)rach uaisli rodringestar („to the noble city's ladders he pressed") Amra Chol. LU. 12a. ar(s)assaib rigthier .i. isairi dognid som ar sásad dó isind richiud huasal („es ist für dies, daſs er schaffte, für seine rechtfertigung in dem hehren himmel" — die wurzel von ri-g'-thier scheint GÂ „erzeugen", wovon skr. ǵājatē, gr. γεγαώς) ib. cf. die unten citirten passivformen auf -thiar.

Die t-praeterita sind zu vergleichen mit welschen formen wie can-t (cecinit), gwant (feriit skr. wurzel van), kemerth (elegit, kem-ber-th = corn. kemert(h)), und aeth (corn. eth, bret. aez) „venit", welches in dem altir. do-ro-acht (advenit) pl. doroachtatar begegnet. Auſserhalb der gruppe der celtischen sprachen kenne ich nichts ihnen ähnliches auſser dem oskischen unated (unavit), welches eine von prufatted ganz verschiedene bildung scheint.

16. t-futurum.

Von dieser zeitform, welche von Zeuss und Ebel unbeachtet geblieben ist, habe ich bis jetzt nur drei oder vier alte beispiele gefunden, die zumeist in der 3. person stehen.

Sg. 1. innis dam ..... cia rí dofil forloch lein. Atbertsa frit .... isrí fiachna („sage mir, was für ein könig ist über Lough L." „Ich werde dir sagen, es ist könig F.") Leb. na huidre 40. a. ráid rium ..... Atbertsa rit („sprich zu mir". „Ich werde dir sagen") Book of Lecan p. 255. Absolute form: cait iat na fir fola rointatsa uait (what are the true goods which I shall obtain from thee?") 2 Senchas Már, 98.

Sg. 3. guidmit dopatraicc primabstal donnesmart imbrath („wir beten zu P., dem vornehmsten apostel, der uns erretten wird beim gericht") Níníne's gebet, Lib. Hymn. Dies ist falsch wiedergegeben sowohl von Ebel Z.² 455, als auch von mir in Goidilica 95. Das ver-

sehen ist in letzter hand auf O'Donovan zurückzuführen, der für mich die glosse zu donnesmart so abschrieb „.i. donnesaircse .i. dogena artesargain.“ Die handschrift hat deutlich (wie ich von hrn. Hennessy erfahre) donesaircfe und nicht donesaircse. Die wurzel von do-nn-es-mar-t ist entweder MAR oder MARK. leicfesa cloich daitsiu asintailm cocommart do suil it cind („I will cast a stone at thee from the sling, so that thine eye shall break in thy head“) ms. citirt 1 Rev. Celt. 415. Die dunkle form in der wendung tan dommitecht[36]) irguis (was zu bedeuten scheint „wenn ich eine gnade erbitten soll“ attach

---

[36]) Das hier infigirte pronomen, do-mm-itecht, mag das subjekt darstellen wie in den folgenden beispielen: —

Sg. 1. hóre ni-m-tha laám (quia non sum manus) Z. 991. ro-m-bithbeo it parrdus (semper sim in paradiso tuo) Fél. Ep. 37. issed tatham cein no-m-mair („dies habe ich so lange ich lebe“) Longes mac nUisnig. cíars--am-glasrengsa („wenn ich ein eber bin“) Scél Tuain maic Cairill, LU. 16a. do-m-rala don áith 7 dochotlus 7 mo chend for glún fhir na hátha („ich kam zu dem brennofen, und ich schlief mit meinem haupte auf dem knie des mannes vom brennofen“) praef. zu Félire B. in rath mórsa forsn-am-fil („dies grofse rath worauf ich bin“) Sg. 2 ilar mbrian mbláith ro-t-char (multa verba levia amavisti) LU. 47b. Corm. A. ána.

Sg. 3. foilti duit uair do-t-rala dotonnaib in mar-mara („ein willkomm dir, da du gekommen bist von den wogen der grofsen see“) gedicht citirt Reeves' Columba 266. noebitge sisenni atmeirb mani-t-frescai („du bist furchtsam, wenn du nicht nach S.'s heiligen gebeten trachtest“) Fél. A. Juli 9, aber Fél. B. hat manifrescai. dotáet do loch-bríga .... con-dot-rudi sudi nóg condot-chellti con-dot-chiúrthi margnímu („deine heldenkraft ist gekommen, dafs du hinausstürmen magst auf den ort der kämpfer, dafs du thun magst, dafs du vollführen (?) magst grofse thaten“) Seirgl. Conc.

Sg. 3. ni-s-gaib .....ni-s-digaib („sie nahm nicht, sie verminderte nicht“) Broc. h. 26. und vielleicht con-id-farggaib („so dafs er zurückblieb“) Fíacc. 10, con-idn-imbert inna láim („so dafs er, der vogel, in ihrer hand spielte“) Brocc. h. 64. ar-e-gart doib (clamavit ille eis) Ml. 55c.

Pl. 1. indrath hí forsin-dan-fil („der niedrige rath worauf wir sind“) Corm. B. ána.

Pl. 3. du-s-cotar iarom con-d-us-ralai isin mag nalaind („sie gingen dann bis sie in die schöne ebene kamen) Harl. 5280 citirt O'Curry Lect 619. con-os-rala immuir forsechran .....7 atbathatar digortai 7 dítaid („so dafs sie wandernd in ein meer kamen und vor hunger und durst starben,“) Leb. na huidre 16a. imraset iarsin con-os-tarla immuir („danach fuhren sie bis sie in ein meer kamen“) ib. 26a. dosfuc arulc ridíabul con-das-fil inerbothaib flatha nime („er brachte sie aus elend bei dem teufel, damit sie in den wohnungen des himmelreichs wären“) ib. 17b. fo-s-fuair (invenerunt) Fél. nov. 7.

Beispiele von suffigirten pronomen, die das subjekt repraesentiren, findet man weiter unten p. 39 f.

„rogo“, oder cum mihi adveniet gratia; titacht adventus) Fél. Ep. 561. gehört wahrscheinlich zu diesem tempus.

Pl. 3. ticfat dadam allaid....7 inleth bertaitsin hí lecidsi dóib („two wild oxen will come, and leave ye to them the direction they will take her“) LU. 41. a. Ele is Delbna daltait rath („E. and D. shall yield gifts“) Reeves, Columba p. 266.

In den worten is misi rot-rubtha („ich bin es der dich verwunden wird“) Battle of Maghrath, citirt in O'Don. Gr. 179 scheint rubtha eine conjunctivische form von der wurz. RUP. Mit suffigirtem pronomen: ibthus Art iar cetharcaitt aidhchi („A. wird ihnen nachfolgen (?) nach 40 nächten“) Baile Chuinn citirt in O'Curry's Lectures 616.

Die heutigen Munster-irischen formen glanthad („ich werde säubern“), ceil-th-ir („du wirst verbergen“) citirt O'Don. Gr. 178 scheinen zu dieser zeitform zu gehören.

17. d-praeteritum.

Diese praeterita sind selten: sie sind (wie Siegfried meinte) zu vergleichen mit welschen praeteritis auf -awdd aus -âde und ferner (vermuthe ich) mit goth. formen wie salbōda. So in der 2. sg. cia doberad cach mac aile mil dia muime ni tabraidsiu damsa („obwohl jedes andere kind honig brachte seiner pflegerin, hast du mir keinen gebracht“) Trip. Life Eg. 1. b. 2. conarbat gremai dotési olse inni imandenaid drochenech („let them not be benefits (?) after thee, says he, the things respecting which thou hast done inhospitality“) note zu Félire Sept. 3. Die plurale sind deponential: buiden cecha laithi dosruimdemar („jedes tages schaar, wir haben sie gezählt“) Félire B. Epil. 5, 6. Plur. 3: damdatar mor tadlach la serbcharcru cuimrech („sie erlitten grofses ungemach (?) [todlach .i. tuille uilc, O'Dav.] mit bitteren kerkern voll fesseln“) Félire Oct. 15. damhdhatar .i. dofhuilngeadar, O'Clery's Gl.

Das praeterito-praesens sg. fetar (scio), fetar-su, fitir,

pl. fitemmar, fitid oder fitis, fitetar ist gebildet aus fid-dar, fid-darsu, fid-dir: fid-demmar, fid-did oder fid-dis, fid-detar. Ebels hypothetisches dt Z.² 458 würde im irischen nicht t sondern s ergeben: cf. rofess (scitum est) und ess (esus est) infra.

18. b-praeteritum.

Ich habe diese zeitform (die von Zeuss und Ebel unbeachtet geblieben ist) bis jetzt nur in der 2. und 3. singularis gefunden.

Sg. 2. verbundene form: dagordan mor martain marosellaib (.i. marosillis) seimle [37]) („Martin's good great ordination, if thou hast seen aught like to it", w. syllu) Félire Juli 4.

Sg. 3. dé aingil ire as sidrochaib .i. aingil (ms. aingel) dé nime dodeochatar arachend intan conuargaib („engel gottes vom himmel kamen ihm entgegen, als er emporstieg", sid = w. hyd „während": rochaib 3. sg. b-praet. roich „attingit") Amra Chol. feraib labraid fáelti friu („L. hiefs sie willkommen") Seirgl. Conc. is do adhaltrachaib in betha brighaib sen senbrethaib („es ist für die ehebrecher der welt, dafs Sen entschied in alten gesetzen", brigther .i. raither no brithemnaigt(h)er) O'Dav. 52, adaltrach. robo bithbaeghlach bailedhach buadhartha brighaib sencha („it was ever perilous, lawless, disturbed what history declared) ib. 60, brigh. buaidh innsgi anaib („ein gutes wort ist geblieben") ib. buaidh. bruchtaib cosal cosalaib („he vomited with filth with filths") ib. 58,

---

[37]) Der commentator im Lebar Brecc erklärt so: madchondarcais ní is cosmail friss itir is ingnad ar a mét („wenn du irgend etwas gesehn hast, was überhaupt ihm ähnlich ist nach seiner gröfse, ist es ein wunder"). Doch ist nicht ma hier = μή, skr. mā, „du hast nicht gesehn etc."? cf. márobói hi colaind nech bed comalaind dó („nicht war im fleische irgend einer, der gleich schön war mit ihm") Imram curaig Mailduin, LU. 22. b. Ich fasse seiml-e als samail mit einem suffigirten pronomen der 3. person: cf. saml-um-sa „mir ähnlich" Z.² 335, samlat („dir ähnlich") O'Cl. Gl.

brucht. dotoruidib tein[38]) („er leuchtete wie feuer“, wz. rudh, gr. ἐ-ρεύθω) O'Dav. 74. descipul na desruithiu deruscaib („nicht unbedeutender ist das, was er für einen schüler anordnete“, derusc .i. derbcínne, O'Dav. 77, dlom) ib. 76, desruith. ní liach ni décaib iaram („not lamentable, he has not died, however“) Corm. gaimred. ba moo aodh oiligh egaibh („es war früh, mó = mox, daſs Aed von Ailech starb“, egaibh leg. écaib, reimt mit cétaib) gedicht citirt Four Masters A. D. 876.

Eine ähnliche form findet sich Z. 602: isairi doroigu dia geinti hore nar-bubæ laíudeu creitem (ideo elegit deus gentes quia non fuit apud Judaeos fides), wo ich jedoch den schlieſsenden vocal[39]) nicht verstehe. Bubae ist nicht, wie ich einst glaubte, eine reduplicirte form. Es scheint vielmehr eine zusammengesetzte formation wie das oskische fu-fans. Wenn dies, so würde bub ein oskisches fufed, ein umbrisches *fufei darstellen.

Mit diesen b-formen darf vielleicht das gallische verbum gobedbi und wahrscheinlich die oskischen und umbrischen praeterita auf -ffed, -fed, -fei (Schleicher Comp. §. 302) zusammengestellt werden.

19. B-futurum.

ā-stamm

	verbunden:	absolut:
Sg.	1. -carub (-ob)	carfa, carfat
	2. -carfe	carfe
	3. -carfa	carfid
		rel. carfas
Pl.	1. -carfam	carfimme
		carfimmit
	2. -carfid	carfithe?
	3. -carfat	carfit
		rel. carfite

[38]) Dies ist die lesart in Mac Firbis' abschrift.

[39]) Kann er ein suffigirtes pronomen sein im nominativ, das hier pleonastisch gebraucht wäre?

ia-stamm:

	verbunden:	absolut:
Sg.	1. -caithiub	caithfe, caithfet
	2. -caithfe	caithfe
	3. -caithfea	caithfid
		rel. caithfes
Pl.	1. -caithfem	caithfimme
		caithfimmit
	2. -caithfid	caithfithe?
	3. -caithfet	caithfit
		rel. caithfite.

Das b-futurum der ă-stämme ist der form nach identisch mit dem der ā-stämme.

Die absoluten oder späteren formen verdanken wir pronominalen agglutinationen, die (ausgenommen bei der 1. sg.) denjenigen gleichen, welche man in den späteren formen des praesens indicativi findet.

Zeuſs und Ebel (Z.² 458, 460) haben diese zeitform so reichlich mit beispielen belegt, daſs ich nur einige belege für die 1. pers. sing. und die 1. und 3. plur. geben werde.

Sg. 1. ă-stämme: isisin forchanubsa duitsiu („es ist dies, was ich euch lehren werde") praef. zu Sechnall's hymnus, Todd, Lib. Hymn. 28. árdotesarcainbsea ar andrib ilib imdaib hi cetharaird ulad („for I will protect thee from many abundant maidens at the four points of Ulster") Seirg. Conc. ā-stamm: notechtubsa (gl. me habiturum) Ml. 59b. ia-stämme: ní praindigiubsa 7 ní ibiu conerbara frim olse momathair 7 mathair („ich will nicht speisen und ich will nicht trinken, sagt sie, bis du mir sagst meine mutter und meinen vater") Imram curaig Mailduin, LU. atgillim tra ni chaithiubsa biad corofaillsichthar dam („ich gelobe, daſs ich keine nahrung essen werde, bis es mir offenbart ist", caithim πατέομαι) note zu Félire Jan. 31. luigimsea bam arm ar cúchulainn gu mairbiubhsa thusu („ich schwöre bei

meinen waffen, sagt C., daſs ich dich erschlagen werde“) O'Don. Supp. s. v. marbhaim. ni irnaidiub coinculainn ar romthréc („ich werde nicht auf C. warten, denn er hat mich im stiche gelassen“) Seirgl. Conc. Absolute formen: ā-stamm: icfasa in cinaidsin („ich werde büſsen für jenes verbrechen“) Corm. B. mugéime. dergfatsa mo lainn indiu for na conanaib atciu („ich werde meine klinge heute röthen an den Conans, die ich sehe“) Fled dúin nanged p. 78. ia-stamm: mairbfe-sa dana do muintir immutsa („ich werde deine familie um deinetwillen erschlagen“) Trip. Life Eg. 10. b. 2. maithbet a tinnscra ..... duib („I will forgive you her presents“) Tochmarc Monera. creitfe olse ma numanacar („ich werde glauben, sagt er, wenn ich errettet werde“) Trip. Life Eg. 8. a. 2. asbert óengus creitfesa dia túdiuscthar mo fiur („sagte O.: ich werde glauben, wenn meine schwester auferweckt wird“) ib. sluindfetsa duib uili ananmand („ich werde euch alle ihre namen erklären“) Dúan Eirennach, 160. arí failsigfitsea fírinne duitsiu („o könig, ich werde wahrheit dir kund thun“) LU. 3 a. nad goirfet gel-miad („ich werde weiſse ehre nicht beflecken“) SM. 10.

Pl. 1. sluindfemne colluithe soerchoinnle cech laithi („wir werden geschwind die edlen lichter jedes tages kund thun“) Félire prol. 287. 288. acht aisnefimit uáiti do ilib díb (aber wir werden einige aus vielen von ihnen erzählen“, sc. Patrick's wunderthaten) Trip. Life B. 155 a.

Pl. 2. ticfathí („ihr werdet kommen“) Fled dúin nanged, p. 50, nur mittelirisch.

Pl. 3. ticfat maic bethad [40]) immdiaidse („söhne des lebens werden nach mir kommen“) Trip. Life Eg. 16 a. 2. notmolfat 7 notadamraigfet dogrés („sie werden dich preisen und dich bewundern fortwährend“) LU. 36 a. atchluinfet guth maic dé („sie werden die stimme von gottes sohn hören“) ib. 34 a. legfait ri tes tened bratha

[40]) Shaksperes Macbeth (mac bethad) ist der singular: die bösen wurden maic báis (filii mortis, 1 Reg. XXVI, 16) genannt.

(„sie werden schmelzen in der hitze des feuers des gerichts“) ib. nithechtfat („sie werden nicht haben“) ib. 35b. isairisin techtfait som sosta écsamla innim („therefore shall they have different stations in heaven“) ib. 36a. oentaigfit ule dofugiull („sie werden alle der entscheidung beistimmen“) ib.

Für f finden wir ph in: doasfénpha cách a gnímu („jedermann wird seine thaten aufweisen“) Dábrón, LU. 17a.

Eine bemerkenswerthe form auf f-ait-it kommt vor in Longes mac nUsnig: cesfaitit ulaid ritré („Ulstermen shall suffer in thy time“, césaim „patior“[41]). Dies doppelte it findet sich auch in den reduplicirten und den s-futuris, und kommt im futurum des verb. substant. vor: cui dixit patricius betit (= bé-t-it, bia-t-it) sacairt 7 epscuip dotcheniul (dort werden priester und bischöfe deines stammes sein“) Trip. Life Eg. 6 b. 2. ised inaes (ms. anaes) cétna ataat 7 betit cobráth („it is in the same age they are and they will be for ever“) ib. 7. a. 2. tri fear-lae .i. dardain aine domnach. mna cofiru indtibh beitit na mná sin fo díoghradh 7 beitid (leg. béitit) a fir dianeissi („three husband-days, i. e. Thursday, Friday, Sunday. On them (if) wives (be) with husbands, those wives will be averse, and their husbands will be after them“) O'Don. Supp. s. v. díoghradh[42]).

Kann das -it-it (wie -t-ait oben s. 21, -atar-atar oben s. 15) ein beispiel einer doppelten pluralendung sein, wie das italienische -on-o (aus on-on, cf. vivon Corssen I, 189 — ont-ont), wenn Pott's erklärung (etymol. forsch.[2] II, 360) zutreffend ist?

Deponentiales b-futurum 1. sing. fosisefar (confitebor) Ml. 58c. adaichfersa (timebo) Ml. 68c. 2d sg. mescaigfider (inebriabis) Ml. 168. 3d sg. condírgebadar (gl. cor-

[41]) Herrn Nigras vorschlag, cessad (leg. céssad) aus cedjath herzuleiten, ist anfechtbar, da er die quantität des é, welches immer lang ist, unerklärt läfst.

[42]) Die „weibertage“ i. e. die tage, an denen die weiber ihre männer mehr lieben, als die männer ihre weiber, sind Luan, Mairt, Cétáin (montag, dienstag, mittwoch) H. 2. 16 citirt O'Don. Supp. s. v. searc.

recturum) Ml. 130c. 3. plur. arammuinfetar feid huili doini talman („alle menschen der erde werden ihn ehren“) Ml. 128.

20. Secundäres b-futurum.

Paradigma.

Sg. 1. carbinn (carfinn), 2. carfeda, 3. carfad, pl. 1. carfimmis, 2. carfithe? 3. carfatis.

Sing. 1. nothogfaindse etruib farndís („ich würde wählen zwischen euch beiden“) Longes mac nUsnig. no-t-ícfaind („ich würde dich heilen“) O'Curry Lect. 638. diacumscaigthe insliab isinmaiginsi ..... nocreitfind („wenn der berg an diese stelle versetzt würde, würde ich glauben“) Trip. Life Eg. 14. a. 2. adrimfind ar nempni incondiulce inmaithiusa tarfas dam („ich würde es als nichts rechnen in vergleich mit dieser güte, die mir erzeigt worden ist“) ib. 12 a. 1.

Sg. 3. manibat ainmnet olpatricc nutscáilfeth nert cumachta dé amal roscaill inbachall in cloich („wenn du nicht demüthig wärest, sagt P., würde dich die kraft von gottes macht zerspalten, wie der krummstab den stein zerspaltete“) Trip. Life B. 168 b. cf. gr. σχάλλω, lith. skelti (spalten), engl. shear, skr. khāṭi für skarti (Fick 181).

Absolut: rímfeith (ms. rím féith) rind nime nech inchoi cech ndiruais ochollum cille cualamar .i. noairmebad retlanna nime inti noinnisfed cach ní roúcos rochualammar ocholum chille („der würde des himmels sterne zählen, der welcher berichtete jegliches herrliche ding, welches wir von C. C. gehört haben“) Amra Chol.

Pl. 1. mar no cluinfemis ceól cubaid („wo wir harmonische musik hören würden“) Vit. Col. ed. Reeves 274.

Pl. 3. nolinfatis lestra laigen uile („they — Brigit's kühe — would fill all the Leinstermen's vessels“) note zu Félire, Feb. 1.

Diese person wird für die 3. pl. passivi des secundären futurums gebraucht, z. b. dologfaitis achinaid („seine sünden würden vergeben werden“) note zu Félire

Juni 6. In ähnlicher weise findet sich die 3. pl. des secundären praesens oft in passiver bedeutung: iarsain carsor goll mac duilb lasngontais (is) scailtis fuidb („nachher liebte ich G., den sohn Dolb's, von dem kämpfer verwundet und zerhauen zu werden pflegten") Book of Leinster. dobertis daboc leu dochum tempuil (afferebantur duo hirci secum ad templum) Tur. 4. a. dobertis maldachta foir (afferebantur maledictiones super eum) ib. Mehr beispiele davon s. unten p. 61.

21. S-praeteritum.

Diese zeitform ist, aufser in der zweiten person singularis, vollauf mit beispielen belegt Z.² 462 — 465. Das paradigma ist folgendes:

Verbundene form:

	ā-stamm:	ia-stamm:
Sg.	1. rocharus	rochinnius
	2. rocharis	rochinnis
	3. rochar	rochinn
Pl.	1. rocharsam	rochinnsem
	2. rocharsid	rochinnsid
	3. rocharsat	rochinnset

Absolute form:

	ā-stamm:	ia-stamm:
Sg.	1. carsu	cinnsiu
	2. carsi	cinnsi
	3. carais	cinnis
Pl.	1. carsimme	cinnsimme
	2. carstai?	cinnsti?
	3. carsat, carsit	cinnset, cinnsit
	rel. carsite	cinnsite.

Hier ist kein unterschied zwischen den stämmen auf ă und denen auf ā.

Sg. 1. Absolute form: gabsusa (cepi) Goidil. 18.

gabsu, LU. 120 a. ocus tiagsu isin dail ..... co tardus forgum don gai bui im laim („und ich kam in die versammlung und gab einen stofs mit dem speer, der in meiner hand war“) Fled dúin nanged 36. ā-stamm: scarsu, LU. 115 a. ia-stamm: nirbó mé in traignech thrén blaisiu magri matan moch fó loch echach („ich war nicht der starke .... ich erwartete (?) einen lachs jeden morgen unter Lough Neagh“) LU. 40 a.

Sg. 2. ă-stamm: rorádi aara friss in diud-lai foracbaiss croiss indiu („sein wagenlenker sagte zu ihm am ende des tages: du hast ein kreuz heute (unbesucht) gelassen“, fo--ro-ad-gabais) Trip. Life Eg. 7. b. 2. Eine moderne oder absolute form (eines ā-stammes) kommt mehrere male vor im epilog zum Félire 447, 451, 455, 459, 463, 479 etc. romsoera a ísu ..... amal soersi (saersa, A) heli („rette mich, o Jesus, wie du rettetest Elia“) 447, romsoera a ísu .... amal soersai (saersa, A) nóe („rette mich, o Jesus, wie du rettetest Noah“) 451, amal soersai abraam 455, loth 459, ionas 463, eoin 479, dabid, susainn, ninuen, israel, daniel, moisen, toba etc. ced ara tansi na firu (warum hast du die männer getadelt?) LU. 56 b. Aber im LU. p. 38 a. hat celis (celasti) keine vocalendung.

Sg. 3. Die verbundene form aspirirt: rogab chrine (cepit marcorem) Z.² 182. Hier haben wir offenbar keine spur von tempuszeichen oder personalendung — nichts als den nackten stamm des verbums. Die absoluten formen auf s (zu vergleichen mit welschen praeteritis auf -as, -es, -is Z. 502, 503) sind sehr zahlreich. Aufser den von Ebel Z.² 462 citirten kann ich die folgenden anführen: ă-stämme: rethes (cucurrit) Amra Chol. ibis (bibit) H. 2. 16, col. 886. ā-stämme: légais (legit) Amra Chol. ícais (sanavit) Trip. Life B. 156 a. labrais (locutus est) Seirgl. Conc. bennachais (benedixit) Trip. Life Eg. 14 a. 1. crochais (cruci affixit) Félire März 8, 12. Dec. 30. morais (laudavit) Juli 21. ia-stämme: coiniss (ploravit) Trip. Life B. 169 b fothaigis (fundavit) ibid. 173 a. tibhis (subrisit) .i. dorigne gaire, O'Clery's Gl. und andere, über deren

classe ich nicht sicher bin: gaelais (pugnavit?), figlis (vigilavit) Amra Chol. sillis .i. feuchais (intuitus est) O'Clery's Gl. snigis (stillavit) note zu Félire Mai 22. indlis (conjunxit) Seirgl. Conc. mebais (fregit) ib. trogais (peperit) O'Don. Supp. s. v. lurcuire, fois (dormivit), airchisis (misertus est) etc.

Beispiele mit suffigirtem pronominalen i (Goidilica 100) wie in air-i (propter id), imb-i (circum id) und cuc-i (ad eum) sind nicht ungewöhnlich. Zu den dort citirten und von Ebel Z.^{2} 463 wiederholten formen füge hinzu conoscaig in gae 7 saidsi lialalecuinn saul hitalmain[43]) („er bewegte den speer und stiefs ihn, saidis-i, bei einer von Saul's beiden wangen in den boden, saidim gl. figo, Corm. B. sáidhis „fixit" O'Don. Supp. s. v. trosdán) Ml. 117. ymmon patricc gaibsi colman elo innapraintig fathri („P.'s hymnus, Colmán Elo sang ihn, gaibis-i, in seinem refectorium dreimal") Trip. Life Eg. 17 a. 2. ut uidit patricius illum sloicsi intalam sís („die erde schlang ihn, sloicis-i, hinunter") ib. 8. a. 2. feraib labraid fáelti friu ocus fersi in bantrocht uli ocus ferais fand fáelti s(a)inredaig fri coinculainn („Labraid made welcome to them, and the women all made it, ferais-i, and Fand made especial welcome to Cúchulainn") Seirgl. Conc.

Die formen aus dem Amra Choluimchille, glinsius, sluinsius, sexus, cuillsius, cluidsius, in welchen Ebel Z.^{2} 463 relative formen vermuthet, sind nichts von der art. Sie sind nur s-praeterita (glinnis, sluinnis, séchis, cuillis, cluidis) mit einem agglutinirten pronomen, welches hier „ille" bedeutet: glinsius salmu (dilucidavit ille psalmos), sluinsius léig libru (significavit ille legis libros), libru solman sexus (libros Salomonis investigavit ille), tuil a chuirp cuillsius (cupiditatem corporis eius destruxit ille), cluidsius borb beolu (superavit ille furentium ora)[44]). Dasselbe pro-

[43]) Für diese und manche andere anführungen aus dem Mailänder codex bin ich der güte des h. Nigra zu dank verpflichtet.

[44]) Andere beispiele suffigirter pronomina, die sich auf das subject beziehen, sind: 1. sing.: danamthuc manannan mass roba-m céle

nomen findet sich mit der bedeutung „illam“, „illos“. So im Félire: nimtá maire ingen síl nadaim ard imel morsus [45]) laslog naingel („not so is Mary the Virgin, Adam's seed, a lofty border, has magnified her, with a host of angels“) prol. 129, 131, 132. cóica ar cét martir martra morsus dorus („150 märtyrer, die pforte des märtyrerthums verherrlichte sie“) Jan. 30. martra marciani morsus hilar

---

comadas („als der grofse M. mich heirathete, war ich eine passende gattin“) Seirgl. Conc. nipa-m slánsa ám orissi conidnaccur saide („ich werde nicht wohl sein, sagt sie, bis ich ihn sehe“) Longes mac nUsnig. 2. sg. atgeonsa is-at filid („ich merke, du bist ein dichter“) Fled dúin nanged 68. atraí coropa-t mór („erhebe dich, damit du grofs bist“) Seirgl. Conc. nirbat, nibbát, nipát, nibat (ne sis) ib. darm brethir tra arse isatt ailsiu damsa 7 bidat ail hi céin bat beo („bei unserm wort, sagt er, du bist mir wohlgefällig, und du wirst wohlgefällig sein, so lange als du am leben bist“) ib. 3. sg. sénais patricc in talmain 7 sloccus in druid („P. segnete die erde und sie verschlang — slocc-us — den druiden“) Trip. Life, Eg. 2. b. 2. numsichethr-e („lafs ihn mir folgen“) Z. 1004. luide iarum dia thosansom cosluag („dann ging er, luid-e, ihn zu . . . . (?) mit einem heer“) Ml. 117. luid-i siar co cruachain („er, Fergus, ging westwärts zu C.“) Tain bó flidais. leigth-i duillen („er wirft einen wurfspiefs“) Corm. B. duillén. atroibeth-e .i. adrubairt (dixit) Dúil Laithne. isand rolasi co cathbad („dann ging sie, ro-la+sí, zu C.“) Longes mac nUsnig. ticed iarom ar ind ingen lóeg andsút dis cech réta. ti-at iarum arcúculainn („dann lafs L. dorthin gehen“, sagt das mädchen, „um jegliches ding zu erfahren“. „Lafs ihn gehen“, sagt C. ti ist eine 3. sg. vom s-conj.: mit -at cf. bath-at infra) Seirgl. Conc. conaccasi („sie sah“), luidsi („sie ging“) ib. rosoadsi icuirr („sie wurde in einen kranich verwandelt“) praef. zu Amra, LU. .i. corosaidsidi hi cuirr ele („so dafs er sie verwandelte, co-ro-s-sóid+side, in einen andern kranich“) ib. tuicside (posuit iste) Ml. 109. 1. pl. nidan chosmili (non sumus, ni-da+n, similes) Z. 609. baan, ban „simus“ Z. 487. 2. pl. ad-ib, it-ib, isib-si „estis“. 3. pl. faracaib patricc dabrattan isin tipraitt nambethaid 7 beti cobrath („P. liefs zwei lachse in dem quell am leben, und sie werden (dort) sein, bét+i, bis zum gericht“) Trip. Life Eg. 6. b. 2. fil-us (sunt, buchstäblich est illi). croinn croma bertus blatha do dinn („krumme stäbe werden sie nehmen — bérat-us — blumen von einer höhe“) ms. citirt von O'Curry Lect. 616. Wegen gleicher beispiele in den britischen sprachen siehe Z.[2] 368—373.

[45]) Dies ist die lesart von B.: die von A. ist morthus („magnifies her“). Dies pronominale suff. -us bedeutet ille, illa, illum, illam, illi, illae, illos, illas. Es scheint infigirt vorzukommen in immusacaldat (gl. se adloquuntur) Ml. 61 r. immusascnat (gl. obviaverunt sibi) Southampton psalter, immuscomarc (eos rogavit) Corm. prull. Ob es mit den infigirten pronominibus -sn-, -s- (eum, eam, eis, eos, eas) zusammenhängt oder mit dem suffigirten pronomen -s- (eum), wage ich nicht zu entscheiden. Ich vermuthe, es könnte -us ein compositum des pronomens ava mit sva sein, gerade wie lat. i-pse ein compositum aus i und sva ist (Bopp V. G. §. 343) und sa-psa aus sa und ipsa (ib. §. 346). Das indeclinable -sn- könnte vielleicht = skr. svajam sein.

mbuada („M.'s märtyrerthum, eine menge von siegen verherrlichte es"). cleir augustin epscuip dech nochartais tredan troethsus [46]) mor ngur ngalar cethorcha cain credal („bischof A.'s klerisei, wohl pflegten sie das fasten zu lieben: eine grofse kummervolle krankheit überwältigte sie, vierzig treffliche fromme", gur = skr. guru, βαρύς) B. Nov. 16. ocus guidsius im anad forru („and she asked of them to delay") 1 Senchas Már, 250.

Ich will hier beiläufig anmerken, dafs der gebrauch von verbundenen pronomina im dativ und accusativ mit anderen zeitformen keineswegs ungewöhnlich ist. Zum beispiel:

Sg. 1. berthium dubron bes ogus incunnrad dorigenus („der vertrag, den ich geschlossen habe, bringt mir, berith-um, schwarze sorge, die nahe ist") H. 3. 18 p. 74. col. 2. tathum (est mihi) Félire prol. 217. issed tatham cein nommair („dies ist es, was ich habe, tath-am, so lange ich lebe") Longes mac nUsnig. bithomsa mo guid(e) (sit mihi precatio mea!) Félire, B. Epil. 403. bádamfiusa („das würde mir angemessen sein", bád-am -fiu-sa) Seirg. Conc. ní rubimsea do gae („dein speer verwundet mich nicht") ib. ainsium (protegat me, ainis-um) Fél. Jan. 30. snadsium LU. 15a = snaidsium, Colm. h.

Sg. 2. tathut cend cét mile („du, Erin, hast das haupt von hundert tausend") Félire Juli 24. tathut fáelte ni áigther ní olulaid („du hast", buchst. est tibi, „willkommen, fürchte nichts", sagen die Ulstermänner) Seirgl. Conc. tathat .i. ata agat. tathum .i. ata agum O'Dav. 124. gorthiut robruth rig (te urit magnus furor regis) LU. 83a.

Sg. 3. bathat .i. atá aige „apud eum est", O'Clery's Gl. (cf. tri-t, tremit „per eum"). ailtius ecius collin bertus („ein dichter fleht ihn an, áilith-us, mit einer anzahl von worten") O'Dav. 58. tofobairt iarsin senach siabortha ocus ferait morgleó ocus marbthus cuculainn iarom („danach griff ihn S. S. an, und sie fochten einen

[46]) .i. rothroethastar. Für troethsus hat A. troethais.

grofsen kampf, und dann tödtet ihn C.“, marbith-us) Seirgl. Conc. tuil a chuirp cuilsius (cupiditatem corporis eius, destruxit eam) Amra Chol. und cf. mórs-us (laudavit eam), das oben citirt ist. So sind die pronominalformen i und e oft suffigirt: ise gnith-i sium fadesin (gl. sub ipsius agit patrocinio) Z.² 326. rodusig suan telc-i ri robruth („erwache aus dem schlaf, wirf ihn fort mit eifer“) Seirgl. Conc. cechoen diambabescnad a saerchetul mbuansa imbith-(fh)laith inrígsa snáidfid-i insluagsa („jedermann, welchem dieser edle fortwährende gesang ein gesetz ist, in dieses königs ewiges reich wird ihn dies heer geleiten“) Félire B. Epil. 157—160. geibth-i loeg iarom cloich ocus dobeir isintailm („dann nimmt ihn L., einen stein, und legt (ihn) in die schleuder“) Seirgl. Conc. tiagam cotartam ammus fair dús in furtachtfaid-i[47]) a déa („laſst uns gehen, damit wir mit ihm eine probe anstellen, zu erfahren, ob sein gott ihm helfen wird“) Trip. Life Eg. 15. a. 2. berthi cotlud dit (schlaf wird es von dir nehmen“, bérith-i), 1 S. M. 72. cid dúrdu a chride.....berthe hiflaith nime („wenn auch sein herz sehr verstockt ist, es, scil. das Félire, wird ihn tragen, bérith-e, in das himmelreich“) Fél. Ep. 194. suigthe sis ifudomhoin („er, der strudel, saugt es nieder in die tiefe“) Corm. coire Breccain. is cuculainn cobarthe („es ist C., der ihm helfen würde“) Seirgl. Conc. is it amsir cluintese („it is in thy time hear this“, cluintese) Longes mac nUsnig.

Pl. 1. snaidsiunn (servet nos, snáidis+unn) Colm. h. 38 = snaidsiund, Félire Juli 18, Sept. 21. ainsiunn (protege nos, aini(c)s+unn) Sanct. h. 14. tathund (est nobis) Fél. B. prol. 217.

Pl. 3. dlomthus cach co hollmuir („jedermann verkündigt sie der grofsen see“) Fél. Feb. 17. mairfidus, LU. 19a (occidet illos), bertaigthus, LU. 61a (crispat illos).

Kenner des romanischen werden hier zugleich an die italienischen verbundenen pronomina, Diez Gramm. III²,

---

[47]) Ms. furtachtfaigi.

49. 50, erinnert werden. Die infigirten pronomina scheinen gebraucht zu werden, wo der pronominale begriff besonders hervorgehoben werden soll, und waren wahrscheinlich accentuirt. Daher bleibt der vocal von bar erhalten, wenn dies pronomen infigirt ist, während er, wenn dasselbe suffigirt ist, zu ai geschwächt wird. Es ist aber weiteres eindringen in diesen gegenstand erforderlich. Ich kehre zu den s-praeteritis zurück.

Pl. 2. Die endung -sabair, -sibair findet sich im mittelirischen: doronsabair codach .i. tusa ocus rig alban („ihr machtet einen vertrag, i. e. du und der könig von Schottland") Fled dúin na n-ged, 34. gensibair, Battle of Moira 150.

Pl. 3. gabsat (ceperunt) Félire Jan. 28, October 29. corochansat (ut cecinerunt) Lib. Hymn. ed. Todd 166. carsat (amaverunt) Fél. März 15 (B), Mai 7. So in der altwelschen absoluten form linisant (gl. lavare). Spätere formen: cansit (cecinerunt = cansat+i) Seirgl. Conc. 67. fersait (fecerunt) ib. carsait (amaverunt) Fél. März 15 (A). scorsit Mai 16.

Das deponentiale s-praeteritum ist Z.² 465. 466 mit beispielen belegt. Die ā-stämme endigen so: Sg. 1. -sur (-sor), 2. -ser (?), 3. -astar. Pl. 1. -sammar, 2. -sid, 3. -satar. Die ia-stämme so: Sg. 1. -siur, 2. -ser, 3. -estar, -estir. Pl. 1. -semmar, 2. -sid, 3. -setar. Ich bin noch nicht im stande gewesen ein paradigma der ă-stämme zusammenzustellen. Alte beispiele von der 3. person sind: Sg. fri angel nacallastar („mit einem engel verkehrte er") Amra Chol. LU. 14b. ni ellastar cloenchleir („er ernährte (?) nicht ungerechte geistlichkeit") ib. LU. 13a. coselastar (.i. dorat) for sluagu suanbas („er legte einen todesschlaf auf die heere") Comm. zu Amra. Pl. ni dernsatar bretain sin („die Briten thaten dies nicht") ib. 7. a. 1. teallsadar (leg. tellsatar) .i. dogoidsiod („sie stahlen") O'Clery's Gl.

Im älteren mittelirisch finden wir zuweilen die endungen des s-praeteritums an das tempuszeichen des t-prae-

teritums angefügt. So: basa tra amsera mora indeilb in tsegasin cotormaltus nacenélasin uli rogabsat tír nerend („now I was long times in the form of that hawk, so that I wore out all those tribes that took the land of Ireland“ cf. tormult „consumpsi, usus sum“ Z. 344, 442. tormolath „consumeret“ oben p. 6 wz. MAL) Scél Tuain, LU.: So cualadais (audivisti) Battle of Moira p. 158. asbertsat (dixerunt) LU. 23b. luidhsed (iverunt) Book of Ballimote 191. a.a. wurz. (P)LU: cf. noluinn dar erind („ibam per Hiberniam“, Scél Tuain), und atbathsat (occiderunt) Seirgl. Conc. Wir finden auch die endungen des s-praeteritums an reduplicirte praeterita gefügt: e. g. dochúadu(s)sa, ivi“, altir. dochúad-ɛa, Seirgl. Conc. ro--lebhlingesstar (desilierunt) O'Dav. 83, welches im altir. ro-leblingetar aus *le-leb-ingetar sein würde.

Bevor wir dieses tempus verlassen, wollen wir bemerken, daſs das phonetische gesetz, wonach s zwischen vocalen im irischen verschwindet, es ganz unmöglich macht, das s der endung aus der wz. AS zu erklären (wie Schleicher und Ebel versucht haben). Wenn wir aber Siegfrieds theorie annehmen, daſs wir hier eine agglutination der wurzel sta haben, so wird alles klar: Sg. 1. ro-charus = ro--carâ-stû, 2. ro-charais = ro-carâ-sti(s), 3. carais = carâ--sti(t), und so beim plural. Ob wir nicht eine spur ähnlicher bildung im oskischen haben, ob nicht, meine ich, prufa-tted hervorgegangen ist aus *prufasted, wie im äolischen ἔττία aus ἔστία, überlasse ich Corssen und anderen gelehrten, die in sachen der altital. lautlehre bewanderter sind als ich, zur entscheidung.

22. S-futurum und conjunctiv.

Paradigma.

(nichtreduplicirte formen).

Sg. 1. tíasu, -tías. 2. téisi, -téis, -téi. 3. téis, -téi.

Pl. 1. -tíasam, tésme, tésmit. 2. -tésid, téstai. 3. -tíasat, tésit.

Aufser den Beitr. III, 58. 59 und Z.² 466—468 angeführten formen habe ich folgende gefunden:

Sg. 1. tiasu Z.² 466 (= στείξω). badirsand nadresco indiu („es ist traurig, dafs ich heute nicht aufstehen werde" — durch metathesis aus na-adrecsu —) Longes mac nUsnig. dia dia dorrogus riatías inna gnúis culu tria neit („God, god, I shall have asked him for a chariot through battle before I shall go into His presence") Amra Chol. gar cían cotís for cel („eine kurze zeit, bis ich zum himmel gehen werde") Corm. A—B liest cotias ar cel. fias no adfias .i. inneosad („ich werde erzählen", adfiadat, Fíaccs h. 12, wurz. VID: cf. ϝείσομαι) O'Clery Gl. nísnérussa („ich werde nicht zu ihm gehen") LU. 20. b. erig suas ..... ar aingel friadamnan. nocho n-erus ar adamnan („stehe auf", sagt der engel zu A. „ich werde nicht aufstehen", sagt A.) Rawl. 505 p. 306. m'atchous .i. dianinnisiur, Br. h. 37: cf. adchuaid „exposuit". condarias (gl. quae alligare compellor, conriug = colligo) Ml. 21 b. follós (gl. ferre, vix possum) Ml. 62 b.

Sg. 2. ni fuadis la foxul („du sollst es nicht fortschaffen durch wegführung", fuadach), Senchas Már, 264. fortgillim ce rois allechtu ní foigbe[48]) féliri bus certu („ich schwöre dir, wenn du auch zu ihren gräbern gelangen wirst, du wirst keinen kalender finden, der genauer sein wird") Félire Epil. 145. ni deochais fo loch Rudraidhe („thou shalt not go under Loch R.") SM. 72. eirg a mic ..... cain -ternais („geh, o sohn, du wirst wohlbehalten ankommen") Tochmarc Monera. Conjunctiv: doticfa cech dia docrist acht conetis .i. cocuindchis („es wird zu dir kommen jeden tag, zu Christus wenn du betest") Fél. Juli 16. tarrfam tiar dia ris ales („wir werden im westen bleiben, wenn du wünschest") Adamn. 268. tair limsa olsi condérais .i. corodigla („komm mit mir, sagt sie, dafs du vergeltest", ind indéiricc „vindicta" Z. 848) Mesca Ulad, LU. p. 20. b. Absolute form:

[48]) Sic B.; A., mendose, fuidbe.

ber latt sin or cú tési don dúnud amlaid (take that with thee, says Cúchulainn, and go thus to the camp) LU. 64a. cid cossinn echaire theisi (though it were to the groom that thou shouldst go) Táin bó fráich. Absolute form für die verbundene gebraucht: tuc dana aidme claidi intalman conomadnaissi sund („bring denn werkzeuge die erde aufzugraben, damit du mich hier begrabest", con-om--adnac-s-si, adradnacht „sepultus est", Amra Chol.) Trip. Life B. 170. a.

Futurum conjunctiv als imperativ gebraucht: ní géis co ansa ni ettis nech cen a domanches („du sollst nicht barsch fordern; du sollst niemanden zurückweisen ohne seine kuh", ro-gád-sa „rogavi", etech „recusatio") Seirgl. Conc. ni sáis dáine doclu („du sollst nicht gemeine leute besuchen", saigim „adeo") ib.

Diese person (ebenso wie die 3. sing.) betrachtet Ebel als optativisch. Sie aspirirt (niróis chluim „non assequeris plumam" Z. 929) und muſs deshalb (unähnlich entsprechenden griechischen formen wie πλέξοι-ς) auf einen vocal geendet haben.

In zwei beispielen ist das s verloren: atraí coropat mór („stehe auf, damit du groſs seist") Seirgl. Conc. (atraig, atracht „surrexit"). buaid pais quintii martir dia chelebrad comeir .i. erig i sessom („der sieg von des märtyrers Q. leiden, ihn zu feiern stehe auf!" coméirgim) Fél. Aug. 26.

Sg. 3. Absolut: laind lais sethar (leg. sethor) sorar („mit uns wird zu gott eine schwester gehen") Corm. B. sethor. cia theis fri báig („wenngleich er zur schlacht gehen wird") Fél. praef. cepe damb-áil boccoit breac..... téis matan moch do ath cliath („wer immer sich nach einem bunten buckel sehnt, lasset ihn am frühen morgen nach Dublin gehen") Four Masters A. D. 917. fess .i. muirfidh („occidet", skr. van?) O'Cl. Gl. feis libsi infer sin („jener mann wird durch euch fallen") Bruden da Derga. fuacru don cath ..... snechta triasín luades gaith („sie pflegte dem weisen zu verkündigen ..... daſs

wind (ihn) durch einen schneesturm beunruhigen würde“ — die glosse erklärt luades durch conidluaithfed) Br. h. 19. Verbunden: doria .i. tiucfa „adveniet“, O'Cl. Gl. cipe impas sunn fotri derb doria doridise („wer immer sich dreimal hier in der runde kehrt, wird sicherlich wiederkommen“) gedicht citirt in der anmerkung zu Fél. Feb. 17. ni ria a anim for nim („seine seele wird nicht zum himmel gelangen“) Book of Leinster, oben citirt. biach dori riastradh oile („a penis which will attain to vex another“) O'Dav. 57. mina thíi asin chrunn diamescthar in mbraissig („unless it shall come from the stick wherewith the pottage is mixed“) note zu Félire, Juni 10. ni terga asind loch sin co ti ass fri espertain mbrátha („er wird nicht aus jenem see entkommen, bis er vorkommt am vorabend des gerichts“) Trip. Life Eg. 15. a. 2. tí-at („lafs ihn gehen“) Seirgl. Conc. daro chucat ní dib ol colam cille („einige von ihnen werden zu dir kommen, sagte C.“ dorocht „venit“) note zu Fél. Juni 22. ferr co tora („besser dafs er käme“: cf. conná toraig sund ille „dafs er nicht hierher kommt“ Seirgl. Conc.) SM. 130. ni con tora etir (non veniet omnino) Seirgl. Conc. rosía infindlaith („er wird kommen zu dem schönen königreich“) LU. 9. 1. frisia (reveniet, cf. sui siacht slicht cetrair „ein weiser, der auf der spur der vier wandelte“ scil. der evangelisten, Amra Chol. siachtadar .i. tangadar (venerunt) O.'Cl. Gl.) Trip. Life B. 153. b. coi india dúi dó („wie wird ein narr von ihm sprechen?“) .i. coi .i. quomodo, india [.i.] innisfes .i. cia cruth innisfes dúi de (india „dicet“ = *indés, *indecsi: cf. dodadecha .i. innises Br. h. 81), Amra Chol. mani má do á tó („wenn dein karren nicht bricht, so wird er kommen“, wz. MAT, rumaith „fregit“) Corm. á. In dem folgenden beispiele ist eine verbundene form fälschlich für eine absolute form gebraucht: oentadigfit ule dofugiull fírán (sic) inchomded ernifes docách amal dlé (alle werden dem gerechten gericht des herrn zustimmen, der zutheilen wird einem jeden, wie er es verdienen wird“, dligim „mereo“) LU. 36 a.

Hier, wie im s-praeterito, finden wir suffigirte pronomina: dama (diamba) greim no dlesi („if it were a claim that he owned“, dligim „debeo“) SM. 224 und: cidh conntabairt na toirsi an duine do denam na fogla („wiewohl zweifel vorhanden ist, ob der mann kommt (kam?) den fehltritt zu begehen“) O'Don. Supp. s. v. toirsit.

Pl. 1. Verbundene form: dian imthiasam (si ambulaverimus) Ml. 36c. roisam hule inn oentaid sein („mögen wir alle erreichen jene einheit!“) Trip. Life Eg. 18. b. 1. acht coroisium tir („vorausgesetzt wir erreichen land“, roich „attingit“) Corm. prull. loisiom ar collait .i. etham ar gccuit („lafst uns essen unsere antheile“ lungu „edo“) Dúil Laithne. rofersam búaid lére („mögen wir bewirken einen sieg der frömmigkeit!“) Félire B. prol. 3. Absolute form: ciarosme (ciaresmai .i. cia tairismit l. cia rismit, B) foamindsom („wiewohl wir an sein diadem reichen“) Félire prol. 257.

Pl. 2. ceni thaisid (nisi iveritis) Ml. 33b. ma conicsid coisced ba mithid fartíchtu („wenn ihr fähig seid zu unterrichten, wäre an der zeit euer kommen“) Félire Epil. 393. 394. Conjunctiv gebraucht als imperativ: cucum dom tic(h) tissaid uili („zu mir, zu meinem hause kommt alle“) Duan éirennach 205. asbertsom friu rosesaidsi uli olse do for tír („er sagte zu ihnen, ihr werdet alle, sagt er, in euer land gelangen“, saigim „adeo“) LU. p. 25b. Absolute form: tistaisi issindún, Táin bó fraich: für die verbundene gebraucht: mani thistai as hi(n)nocht („wenn ihr heute abend nicht fort geht“) Longes mac nUsnig ed. O'Flann. p. 160.

Pl. 3. indí assaguiset (gl. obtarent) Ml. 128. fortiassat (gl. subvenire, non possunt) 68d. cua follosat (gl. ut perferant) 69a. imruimset (gl. peccabunt), imroimset (gl. delinquent) Ml. 54a. áanais rudelbat doib octuistin acoirp niroisset alethadi („ihr alter, welches für sie gebildet war bei schaffung ihres leibes, sie werden nicht die hälfte davon erreichen“) Ml. 154. atreset sin uli a bás („alle

diese werden auferstehen vom tode", atraig „surrexit") LU. 34b. comba hand atresat („that it shall be there they will arise") ib. atresat ib. und 35b. acht na dellset („vorausgesetzt, dafs sie nicht darnieder liegen werden", dellach) O'Dav. 77. manab do troscad dobosat („unless it be after fasting that they levy", tobach) O'Dav. 76. nach mod rosasat mobeoil („jede art, in welcher meine lippen sprechen werden", saigim) Br. h. 17. fofoesat maic rig rogmair („söhne eines beglückten (?) königs werden fallen") Longes mac nUsnig.

Im folgenden ist der endconsonant der verbalen wurzel erhalten: doratsat ambendacht forcechnaen notgeba („sie werden ihren segen ertheilen an jedermann, der es singen wird") Félire Epil. 113. 114. combahed notgesed donchomdid commaise míla úire nipromsat nílobsat athaisi („so that it is this that shall pray to the Lord with beauty that beasts of the mould shall not prove him, that his remains shall not decay") ib. 210—220. fortithsat donnaig diumsaigh („die trotzigen diebe würden geschworen haben", = *do-aith-fongsat) O'Dav. 123. tothaethsat a thrí comlín lais („dreimal seine eigene zahl wird fallen durch ihn") Bruden Da Derga. do modh ernaigthe cotoethsat do déra („dein mafs von gebeten, bis deine thränen fallen") Regula Choluimchille: cf. tothim „casus" Z. 483. fir fid cath fidruis ..... ima toetsad (leg. toethsat) mairbili („er wird fechten die schlacht von Fidros, bei welcher grofse kämpen fallen werden") Harl. 5280 citirt O'Curry Lect. 620. dogensat gnimh namhnus dé mairfit mongan mac fiachnae („sie werden in folge eine grause that verüben, sie werden M. sohn des F. tödten") Four Masters A. D. 622. Absolute formen: roisit, toirsit „adibunt" O'Don. Supp. émdhe na tairsit occa („sieh dich vor, dafs nicht krieger kommen") H. 3. 18. p. 70. col. 1.

Eine interessante form auf s-t-ait, zu vergleichen mit den reduplicirten futuris mértait, taitnébtait und mit dem b-futurum cés-f-aitit, kommt vor in einem ge-

dicht citirt Reeves Ad. 272: istait coin alta do corp („wölfe werden deinen leib verzehren", ithim): s. oben p. 35. Oder ist diese form ein t-futurum von ísaim = ἐσθίω?

Reduplicirte formen

(vgl. κεχαρήσεμεν, Il. XV, 98).

Sg. 1. Verbundene form: asririus(s)a (gl impendam) Z.² 452 (cf. asrenai gl. impendis, Ml. 44a). Absolute form: silsa ríut (caedam ante te) LU. 78a.

Sg. 2. Verbundene formen: coririssiu (gl. ligabis, *ri-rig-si-su) Ml. 134d. adroerais, atroeris .i. tarrais (apprehenderis) Fél. Dec. 26. ni faelais athgabail ria cuicthi („du sollst nicht wiedervergeltung üben vor fünf tagen") 1 SM. 264. eirg asindúnsa ar ní chaemais a chumtach („geh von dieser festung, denn du wirst nicht im stande sein sie zu bauen", *comemangsi, cumcaim „possum") LU. 3b. Absolute form: lilessai iar linib colléir dona félib („thou wilt follow the festivals industriously according to lines") Fél. Prol. 311.

Sg. 3. Verbundene form: asriri (gl. appendat) Ml. 30c. commema do fergara fót („so that thy right leg shall break under thee") LU. 74b. ni conroemi (gl. non tangeret) Ml. 76a. Absolute form: nachomlund immbethi memais foirb („jeder streit, in dem ihr sein werdet, wird auf euch fallen", wurz. MAT) Trip. Life Eg. 8. b. 2. nach chath 7 nach imairecc doberaid 7 far clanna farndiaid is foirb memhais („jede schlacht und jeder kampf, den ihr liefern werdet, und eure kinder nach euch, auf euch ist's, dafs er fallen wird") ib. 9. a. 1.

Pl. 1. Verbundene form: tabair dun insacarbaic co coimsam intairgerthar dégad („gib uns das opfer, damit wir sehen können was prophezeit wird", cumcaim) Trip. Life, B. 174. Absolute form: silsimini in fid („caedemus silvam") LU. 58a = *siślacsem-i+ni.

Pl. 2. Verbundene form: dicomairset fris ní faelsaid iat („if they meet with him, ye will not take them away“) LU. 72a = *fo-lelegsati.

Pl. 3. Verbundene form: lase folilsat (gl. inimici talia sustenendo, fulang sustinere) Ml. 80a. friscichset forcenna díb („your heads will go from you“) LU. 89a. ni caemsat na cineadaig eile ni duit („die anderen stämme werden nicht im stande sein, dir irgend etwas (anzuthun)“ Ir. Nennius).

23. S-futurum und conjunctiv deponens.

Sg. 1. ragat acht cofíasur innairm atá („ich werde gehen, vorausgesetzt, dafs ich den ort wissen werde, wo er ist“) Seirgl. Conc. ni eibér frit ..... noco roisiur cohairm afil maelcaba („ich werde dir nicht erzählen, bis ich den ort erreichen werde, an dem M. ist“) Fled dúin nanged p. 10. frissiurrsón (gl. aversabor) Ml. 37c.

Sg. 2. Fronius ocus magnus gelaise rofeser („F. und M. (und) Gelasius wirst du kennen“) Fél. Feb. 4. is ferr duit dianfesser („es ist besser für dich, wenn du wissen wirst“) ib. Oct. 24. cotrirther friscomairser andsa uile a mic (let all that thou shalt ask be given to thee, o child“, comarcim „rogo“) O'Dav. 93. fo thuaith comairser („du wirst nachforschen durch die landschaft hin“) .i. dena athchomarc fona tuatha („veranstalte eine nachforschung durch die landschaften hin“) ib. 68. meser bu arasegamlai .i. ara mblichtmaire („du wirst kühe schätzen nach ihrer ségamlae i. e. nach ihrem milchreichthume“, midiur, mitter „judicas“) Corm. B. ségamlae.

Sg. 3. diles doncoin tria fraigidh no for dorus acht ni doesistar („lawful for the hound (to go) through a sidewall or by a door provided that he do not cut“ tescad = do-es-SEC-ad) O'Dav. ib. 81. fallnastair (regnabit) Book of Rights, 30.

Pl. 1. inad sochlach olsi rofeasamar („ob du berühmt bist, sagt sie, werden wir erfahren“) H. 2. 16. col.

886. fobsisimarni ar na hingena nach cumang conisimar („we declare to you, say the girls, with all the power that we can", conicim „possum") Lebar Buide Lecain, col. 647. tait ass conarlasar inni adglaasmarni („gehe vorwärts, bis der, den wir ansprechen werden, erreicht sein wird", adgládur „appello") ib.

Pl. 3. ci dutairsetar (quamvis desideraverint) Ml. 56b. conaruaigsetar (ne incurrerent) Ml. 35c.

24. Secundärer s-conjunctiv.

Paradigma.

Sg. 1. tíasainn, 2. tíasta, 3. tíasad, pl. 1. tíasmais, 2. tíaste, 3. tíastis.

Sg. 1. dusesainn (gl. persequendi) Ml. 41c. condeochsaindsea (ut irem) LU. 71b. dia caemsaindsi féin dul ann noragaind („wenn ich selbst im stande wäre, dorthin zu gehen, so würde ich gehen", reduplicirt, cumcaim „possum") Battle of Moira p. 43. ropad ferr lim nodlessaind („es wäre besser für mich, daſs ich es verdiente", dligim „mereo") Goidilica VII.

Sg. 2. minbad crist ..... dlesta air is atcomsan („wäre es nicht um Christi willen, du hättest verhöhnung und vorwurf verdient") gedicht citirt Reeves Adamnan 264. romsaera a ísu lat noebu tan tiastae („rette mich, o Jesus, wenn du kommen wirst mit deinen heiligen", tíagu „venio") Félire Ep. 470, besser tíasta, reimt hier mit biastæ gen. sg. von bíast = béstia. In: ni fresnesea colabur. ni aisneisea coglórach („du würdest nicht geschwätzig berichten, du würdest nicht geräuschvoll erzählen", aisndedat „narrant") Seirgl. Conc., ist das t assimilirt worden.

Sg. 3. dofoethsad snáthat isintig rocechlastai a totim („würde eine nadel im hause fallen, ihr fall würde gehört werden") Bruden dá Derga. crand mór bui isindoman tair 7 noadratis nagennti he corothroiscset nacristaige fria noemaib eorpa uile cotaethsad incrand et sta-

tim cecidit („ein grofser baum war in der welt im osten, und die heiden pflegten ihn anzubeten, so dafs die christen fasteten gegen die heiligen ganz Europas, damit der baum fiele et s. c.“) note zu Félire April 20 (eine wichtige stelle für die geschichte des baumdienstes!). arnarothucad patraic cia diandernad intimmon cotairsed agabail („dafs P. nicht verstünde, für wen der hymnus gemacht wäre, bis die absingung desselben vorübergegangen wäre“, tairic) praef. zu Secundinus' hymnus. tucsat uile amallachtain docachrig doroissed tairissein („alle gaben ihren fluch jedem könige, welcher dem entgegentreten würde“, ní rongadh .i. ni thainic, H. 3. 18. p. 637 col. 3), urkunde im Book of Kells. d(i)a roisid („wenn er erreicht hätte“) SM. 244. ce doisad ib. dia ndlesid pennuit („wenn er berechtigt ist zur bufse“) SM. 60. cid ciano dligsed int ollam saer ni budmo („wiewohl von alters der „master-mason“ zu mehr berechtigt war“) Brehon laws, citirt Petries R. T. 343. cosoised (ut attingeret) O'Don. Supp. s. v. soised. Reduplicierte form: ni choemsad a asnéis („er würde nicht fähig sein es zu erklären“) note zu Amra.

Pl. 1. dus in tairsimmis a baegal LU. 75a. acht rofesmais conair dia thig, LU. 83a. tucthar chucuinn in ben ol se cofiasmais cid diatá in deilm si („lafs das weib zu uns bringen, sagt er, damit wir erfahren, woher dieser lärm ist“) Longes mac nUsnig ed. O'Flann. p. 146.

Pl. 3. dognither iarom tarbfes leo andsin cofíastais esti cia díatibertais rigi („dann ist dort ein stierschmaus von ihnen veranstaltet worden, damit sie dabei erführen, wem sie das reich geben sollten“) Seirg. Conc. rofhacaibsium diamanchaib cenní dogellad cofestais („he left (it) to his monks not to promise anything till they should know it“) note zu Félire Sept. 9. arisbertatar maic uisnig nach ístais biad inhérinn („denn Uisnech's söhne sagten, dafs sie keine speise essen würden in Irland“, ithim „edo“ von ith „frumentum, ein u-stamm = zend. pitu „cibus“) Longes mac nUsnig. cia conistais anacal („obgleich sie schützen könnten“, conicim „possum“) 1 SM. 244.

gairsiu condristais an airm („kurz bevor sich ihre waffen begegneten“, condrecat „conveniunt“, Fél. Juni 10. gairsiu = gair-ré-siu) Book of Leinster 109f. amail tistís (ut venirent) O'Don. Supp. s. v. tisat.

Die 1. sg. des primären tempus, welche dem zuletzt citirten beispiel entspricht, scheint sich im Seirgl. Conc. vorzufinden. menbad alúas tísa ammach domgentais („wäre es nicht wegen der schnelligkeit, mit welcher ich herauskam, sie, die musiker, würden mich getödtet haben“) Seirgl. Conc.

Bei diesen s-futuris und conjunctiven, primären wie secundären, ist — wie man bemerken wird — in einigen beispielen der schliefsende consonant der wurzel unangetastet geblieben, während er in andern (e. g. tíasu = στείξω aus στειχ-σjω) ausgeworfen oder dem s assimilirt ist. Im ersteren falle kommt die endung von ASIA (gr. ἔσσομαι, lat. ero), im letzteren von SIA. So im griechischen, τενέω, τενῶ aus τεν + εσjω und στήσω aus στη + σjω. Siehe Schleicher Comp. pp. 820, 821.

25. U-imperfect.

Diese zeitform, die von Ebel nicht erwähnt wird, habe ich bis jetzt nur in der 3. sg. gefunden: dufarclu (superabat) Goidil. 38. fri cech fiss arachuiliu (aracuiliu B.) anma(i)n duini („against every knowledge that defiled man's soul“) Patr. hymnus (Ebels deutung Z.² 467, „corrumpit“ von cuiligim, ist ganz unmöglich). nobid ic slatairecht 7 nomarbu nacuitechtai („he used to be robbing and killing the.....“) Trip. Life Eg. 15. a. 2. nifes can dotandiu („es war nicht bekannt, woher er kam“) praef. zum hymnus von Cumine Fota, Lib. Hymn. riadu curach ocus graig sechinis hita labraid („boot und rofs pflegen bei dem eiland, auf welchem L. ist, vorbeizukommen“) Seirgl. Conc. fuacru don cath coemgen cloth („sie pflegte zu verkündigen dem weisen, berühmten C.“) Broccáns h. 19. is do coimet creitme fiadat (gedruckt creidme fiadut)

foracbu cumachta do cosc cacha cloine („it is to preserve belief in the Lord that he left power to correct every wrong") 1 SM. 8.

Mit diesen möchte ich das einzige bis jetzt entdeckte gallische beispiel eines praeteritum auf -vi zusammenstellen, nämlich zecavi „dicavit", inschr. von Limone [49]). Da die lautgesetze des celtischen es unmöglich machen, diese form zur wurzel bhū zu ziehen, so schlage ich vor sie von der wurzel av „gehen" abzuleiten (am besten erhalten im zend, Justi 32), welche in den britischen sprachen die function eines verbum substantivum hat (Beitr. V, 313). Für den wandel von av zu u im irischen cf. bés-u „qui est" Z.[2] 468, cias-u „quamvis est", wo das u = zend. ava „ille" ist, cétu „quamvis sunt", wo das u = zend. avē ist.

Das suffix ist aufzufassen als -avāt. Siehe Lottner Beitr. II, 318.

Das reduplicirte praeteritum doroigu (elegit) = do-ro-ge-gus, aus der wz. GUS, skr. ǵuš, hat nichts mit diesen u-imperfekten zu thun: ebenso gehört auch das u in robbu (fuit) zur wurzel.

26. Praesens indicativ passiv.

	ă-stamm:		ā-stamm:	
	verbunden:	absolut:	verbunden:	absolut:
Sg. 3.	berar, -berr	berir	carthar	carthir
Pl. 3.	bertar	bertir	caratar	caritir

	ia-stamm:	
	verbunden:	absolut:
Sg. 3.	áilter	áiltir
Pl. 3.	áiliter	áilitir.

[49]) Ich möchte jetzt die letzten vier worte der inschrift von Limone so lesen: tome zecavi Obulzunu Tinu. Das zeichen für den hier durch z wiedergegebenen buchstaben sieht dem z der umbrischen inschriften sehr ähnlich. Für z (aus d?) im gallischen cf. Sibuzates (Beitr. III, 419). In Abuzacum Itin. Anton. = Abudiacum Tab. Peut. (Z.[2] 63n.) steht z für dj.

Die verbundenen oder alten formen werden oft absolut gebraucht, e. g. sg. ícthar (sanatur) Fél. Prol. 228. gaibther „canitur“ Z.² 471. brister (frangitur), filter (flectitur), oingther (ungitur) Z.² 472. pl. hiccatar (sanantur, persolvuntur) Z.² 354. duratar (gl. durantur) Ml. 57 r. biatar tri .c. do cach crund („300 werden von jedem baume genährt“) Seirgl. Conc. bertar (feruntur) Z.² 353. scribatar (scribuntur) Z.² 324, und sind in der that die einzigen jetzt gebräuchlichen formen. Im sing. der ă-stämme mufs das personenzeichen früh verschwunden sein in folge davon, dafs es (wie im lat. fer-tur aus *ferĭt-ur) mit dem schliefsenden consonanten der wurzel in berührung gekommen ist. (Im welschen hat dieser schwund bei allen stämmen stattgefunden.) Die absoluten oder späteren formen gehen im plural aus einer agglutination eines pronominalen ī hervor. Von den formen adchíther (videtur) und dognither (fit), gaibther (canitur) und congaibther (continetur), die von Ebel Z.² 471 als ă-verba angeführt werden, sind die ersten beiden ia-verba, und die letzten beiden, obgleich ursprünglich ă-verba, (wie Ebel selbst bemerkt Z.² 428) zu der ia-coniugation übergegangen.

Da das praesens indicativ Z.² 470—473 hinreichend mit beispielen belegt ist, will ich hier nur über das schliefsende r der primären zeitformen meine ketzerische ansicht bekennen. Wiewohl die durch das verbum in: asberr chial (profertur sensus) Z.² 182 hervorgerufene infection auf eine altceltische vocalische endung hindeutet, kann darüber kaum ein zweifel sein, dafs Schleicher (Beitr. I, 444) recht hat, wenn er dies r als identisch betrachtet mit dem des lateinischen, oskischen und umbrischen mediopassivs. Da nun r im celtischen weder aus einem finalen s, noch aus einem s zwischen vocalen hervorgehen kann, erheben sich mit einem mal zweifel gegen die geläufige theorie, dafs dies italische r aus einem s = dem reflexiven sva entstanden sei (Schleicher Comp. §. 287. cf. Bopp V. G. §. 477). Aber dieser theorie treten noch andere schwierigkeiten in den weg. Dieses hypothetische s erscheint niemals selbst im

ältesten latein (über die 2. pers. sg. auf -ris siehe nachher). Im oskischen wieder wird ein s zwischen vocalen zu z, nicht zu r (e. g. censazent, Schleicher Comp. §. 165), und doch haben wir im oskischen das mediopassiv auf r (vincter, sakarater). Endlich in formen wie amabar kann das r kaum aus s erklärt werden. Es scheint mir, daſs wir in der lat. 2. sing. -ris, imperativ -re, die 2. sing. eines hülfsverbums vor uns haben von der wurzel AR „gehen"; vergl. Bopps erklärung des skr. passivcharakters ja, V. G. §. 739, und seine sammlung von beispielen für den gebrauch eines verbums mit der bedeutung „gehen", um das passiv auszudrücken. Die lat. 2. pl. auf -mini ist natürlich ein versteinertes participium (V. G. §. 478). Bezüglich der anderen personen des italo-celtischen mediopassivs bleibe ich für jetzt in der negation stehen. Herr Rhŷs (ein junger welscher gelehrter) möchte sie durch anfügung von vir, altcelt. *viro, ir. fer, w. gwr erklären, so daſs z. b. ama-t-ur, car-th-ar gleich käme einem „man liebt ihn", „on l'aime". Aber das a der irischen endung steht dem entgegen. Haben wir hier die pronominalwurzel AR (Schleicher Comp. 225)?

Eine sehr bemerkenswerthe form der 3. sg. findet sich im Amra Choluimchille: dia nime nimreilge illurg ineigthiar, was glossiert wird mit nimreilge illurg nandemna ocandentar egem („let Him — God of heaven — not leave me in the track of demons wherein wailing is made!"). Aehnliche formen kommen vor in einem gedicht, das in der vorrede zu jenem werke citirt wird: cein mair (.i. madgenair) molthiar. mairg áerthiar aed cain in súg asasaeraigthib sugthiar mairg iniath ecnairc airthíar, LU. 9. a. 2.

27. Conjunctiv passivi.

Die von Ebel als „fortasse" beispiele der ersten und zweiten person sing. des conjunctiv praesentis gegebenen formen sind trüglich: coatomsnassar (gl. ut ego inserar,

co-ad-dom-snathsar [50]) ist ein s-conjunctiv von der dritten singularis (die construction ist nämlich unpersönlich), arna-r-imfolngar diltod dó „ne fiat ei negatio“: na imroimser „ne peccaveris“ (deponens!): arnach-it-r-indarpither „ne eiciaris“ (unpersönliche construction).

Sg. 3. is airi dogoimsi inmó 7 inmó coromsoirthar óthrogaib in betha fhrecnairc [51]) („es ist defswegen, dafs ich mehr und mehr erwählte, dafs ich gerettet würde von den nöthen des gegenwärtigen lebens“, eine unpersönliche construction) Trip. Life Eg. 12. a. 1. Conjunctiv statt des imperativs: romberthar búaid lére („gegeben werde mir der lohn der frömmigkeit“) Fél. prol. 3. corícthar ib. epil. 369. cotabucabarsi (gl. eliuamini) Ml. 98. Absolute form: co bethir (gl. ut inuratur) Ml. 36b.

Pl. 3. Absolute form: co loscaitir (cf. ut urantur) Ml. 24c. Imperativ: canitar drechta („gesänge mögen gesungen werden“) Seirgl. Conc. LU. 43a.

Ein secundärer conjunctiv passivi scheint existirt zu haben: rorádi patricc nadmbiad aicde dognethi (leg. dognéthe „fieret“) difhid nacaillisin cobrath („P. sagte, dafs es keinen bau geben würde, der aus dem bauholz jenes waldes für immer gemacht wäre“, dogníu „facio“, dognéu „faciam“, dognéther „fiat“, dognithe „fiebat“, Seirgl. Conc.) Trip. Life Eg. 13. a. 2.

28. Praeteritum passivi.

Die verbundene form des primären praeteriti auf -th, -d oder (nach gutturalen und nasalen) -t, plural -tha ist von Ebel Z.[2]477. 478 hinreichend mit beispielen belegt. Ich

[50]) cf. snáthat „nadel“, woher snáthatath (gl. aculeus) verdruckt sráthatath Z.[2] 274. So dofonuch, dofonug (lavo) verdruckt doforuch, doforug Z.[2] 428.

[51]) Man beachte die infection, welche durch den gen. sg. von bith = gall. bitu (ein u-stamm) hervorgerufen wird. Der grund ist, dafs der gen. sg. dieser stämme das finale s in der altceltischen periode verloren hat: cf. die Oghamgenetive Atilogdo, Duftano. In dem gallischen TARANU-CNO scheint taranu (leg. taranû?) ein genetiv, dessen s verloren ist wie in den dat. pl. mâtrebo namausikâbo.

will hier einige belege zu denjenigen hinzufügen, welche er von der 3. sg. auf -ss gibt. Diese endung findet sich nur, wo die wurzel auf t, d oder s endet und stellt demnach ein ursprüngliches -t-ta, -d-ta oder s-ta vor.

SS aus T-TA: tarthas (captus est, do-ar-tat-ta, wurzel TA-T, táid „dieb" = ksl. tatĭ, gr. τατάω, τητάω) O'Don. Supp. cf. tarthastair (capitur, do-ar-TAT--tar) ib.

SS aus D-TA: fordinnid an boc dú an eass [leg. in bocc dú in ess] .i. innisidh an boc an áit in ar hitheadh é („der bock gibt den ort an, wohin er verzehrt wurde", cf. cini estar „etsi non edit" und skr. ad-mi, ἔδω, lat. edo, êsus = ed-tus) O'Clerys Gl. s. v. Dinnid [52]). Docuas, docoas, docós (itum est, dochoid „ivit", wurzel SKUD [53])) O'Don. Supp. s. v. coas. ar dochuas o domnall co columcille, praef. zu Cumine Fotas hymnus. condechus o sechnall, praef. zu Sechnalls hymnus. intan itcuas do („als es ihm verkündigt wurde") ib. adcúas H. 3. 18 p. 5. otcúas dfheraib erenn („als es den männern Irlands verkündigt wurde") SM. 14. atchúas, LU. 20a rofess (scitum est, wurzel VID) passim. rolas giolla co hoileach („ein page wurde zu Ailech gesendet") Circuit of Ireland, l. 172.

SS aus S-TA: ceas no adches .i. dochonncas (visum est, wurzel SPAS) O'Clerys Gl. conaccas (visum est). rochloss (auditum est, wurzel CLUS, CRUS, zend. çruš, lit. klausaú, ahd. hlôsên) Br. h. 16. rocloss Fél. Oct. 15. co clos, Longes mac nUsnig. conaimes („ist erwähnt worden", con-aith-mes-t) SM. 150 = conamas, ib. 208.

---

[52]) Die angeführte stelle ist aus dem Tripartite Life. Eine der ziegen, welche wasser für S. Patrick trugen, war gestohlen und gegessen worden, und meckerte (ro-meiglestar, cf. μηκάομαι) wunderbarer weise aus den bäuchen der diebe. Die citirte stelle lautet in Eg. 93. fo. 12. a. 1: fordindet in bocc fesin dú indæs.

[53]) Das d der wurzel erscheint unverkennbar in dem s-praeteritum: nocho deochadusa dar secht nimmaire („ich bin nicht über sieben bergketten gegangen", *deuchadusa, *de-chuad-us-sa) praef. zu Ultáns hymnus. Auch das passiv von tiagu wird oft unpersönlich gebraucht, e. g. tiagar (itur).

Es gibt noch zwei andere ähnliche praeterita, über deren wurzeln ich nicht sicher bin: nonbur tra doerglas („so wurde eine neunzahl ernannt", wurzel ghrad? cf. adgládur „appello") ib. 16. tarcus, leg. tarcas (datus est, wurzel CAD? lat. cedo: „do adolescentiae, cedo amicitiae, tribuo parenti", Cic.) ib. 95. 96.

Ein beispiel der absoluten form kommt vor im Félire, Juli 12:

conrualaid co aingliu nazair scél cech senaid
felix ba matuluid conaslúag mór melaid (.i. romeiled per martyrium)

„profectus est ad angelos Nazarius, fabula cuiusvis synodi. Felix bene ivit, cum exercitu magno suo contusus est".

Diese praeterita sind, nach Schleicher und Ebel, ursprünglich passivische participia, paraphrastisch gebraucht mit hinzugesetztem oder zu ergänzendem verbum substantivum: siehe Comp. §. 224, Beitr. I, 162.

Aber erstens erklärt diese theorie, wie Siegfried richtig bemerkt, nicht die unpersönlichen constructionen wie imm-um-rui-dbed (circumcisus sum) Z. 475, ro-m-íccad (salvatus sum) Z. 1045, ro-n-dlúmiged-ni (constructi sumus) Z. 475, ro-b-hícad (salvati estis) ib. So im welschen: ym-byrywyt (deiectus sum), ym-urdwyt („ordinatus sum") Z. 525. Und zweitens gibt die theorie keine rechenschaft von dem plural auf -tha, für welches wir (wenn Schleicher und Ebel recht hätten) -aid, -id, den plural von -ad, -ed, haben müfsten. Was ist diese zeitform denn?

Ich vermuthe, dafs wir hier reste dreier zeitformen haben: dafs der singular und plural eigentlich verschiedenen zeitformen angehören (cf. rogníith „factus est" mit do-rónta „facti sunt"): dafs die 3. sing. abs. (welche der form nach identisch ist mit der 3. sg. des secundären praes. act.) die 3. sg. eines medialen imperfects; und dafs der plural auf -tha in einigen fällen (e. g. dorónta) ein aorist medii, in anderen ein praeteritum medii, zu vergleichen mit griechischen formen wie γεγράφαται. Reduplication findet sich in doroigad (electus est) Ml. 123a und ro-chechain-

tea immorro doibh mar donithea i temair a ceoil 7 a cuisleonna („ihnen wurden jedoch gespielt, wie in Tara zu geschehen pflegte, ihre melodien und ihre pfeifen") O'Don. Supp. s. v. cairche.

Das secundäre praes. sing. auf -thae, -the Z.² 480, welches die function eines passiven imperfects hat, ist vielleicht (wie die anderen secundären passivtempora) durch pronominale agglutination gebildet. Dies war wenigstens Siegfrieds meinung. In der 3. plur. finden wir eine dunkle bildung auf -tis, identisch mit der 3. plur. des secundären praesens activi. Zu den beispielen oben p. 37 füge hinzu indloingtis (gl. dissecabantur) Lib. Arm. 175. b. 1. congabtis gabala linn dond óis foiss[54]) í hierusalem („that collections should be taken by us to the residents in Jerusalem") Z.² 447. dofuaircitis[55]) inna grán la arsidi (triturabantur grana apud veteres) Z. 853. ocholum nochoistís natúatha („von C. wurden die völker belehrt") note zu Amra, LU. ba horigaib dobertis forru do fromad a cána („es geschah durch könige, daſs sie, die silbernen becher, an dieselben, die quellen, gestellt wurden, um ihre gesetze zu erproben") Corm. ána. ardáig naromarbtais impi („auf daſs sie nicht getödtet würden für sie") L. mac nUsnig. doimmairctis (gl. castigabantur) Ml. 36a. contuartis .i. confoircnitis (gl. conteri) 54a. nofeidtis (gl. efferebantur) 54c. frisnáiltis (gl. operiebantur) 68a. conucabtis (gl. efferri erubescerent) 68c. duatalictis (gl. fouebantur) 130c.

29. Reduplicirtes futurum des passivs.

Sg. 3. ise gignither (ms. gidniter) ac dluigi nasluag („er ist es, der verwundet werden wird, während er die heere spaltet", ni goin „non vulnerat") Harl. 5280, O'Curry Lect. 619. gid geogainter mo chrithirdalta craide („wenn auch der geliebte pflegling meines herzens erschlagen wer-

[54]) gen. sg. von foss „mora".

[55]) Dieses und das vorhergehende beispiel führt Ebel als beispiele der 3. pl. des secundären praesens activi an.

den sollte“) Battle of Moira p. 122. focicherthar (supponetur) LU. 88a. atá mur-indell lim ocus focichertar deitsiu („there is a seacharm with me and it shall be set for thee“, cear .i. cuir „pone“ O'Clerys Gl.) H. 2. 16, citirt O'Curry Lect. 468. conciuchlathar dochaingean .i. cloisfidhear no cluinfidhear do chuis („deine angelegenheit wird gehört werden“) O'Clerys Gl. adgignethar dó, LU. 68a. Mit verlorener reduplication: nachamindarbanar-sa (gl. non subjeciar) Ml. 118. arúnntangar (gl. adficiemur) Ml. 47 r.

Mit verlorener reduplication und gesteigertem wurzelvocal: intan tra olséat ticfat inna airdese conscerthar (leg. conscérthar) arnadradni 7 arngentlecht („wenn so, sagen sie, diese zeichen kommen werden, wird unsere anbetung und unser heidenthum zertrümmert werden“) Trip. Life Eg. 2. b. 1. dobérthar fot saoguil duit („länge des lebens wird dir gegeben werden“) ib. 4. a. 1. berthar (leg. bérthar) mac do charthach („ein sohn wird dem C. geboren werden“) gedicht citirt in der note zu Félire, März 5. tech olse hin-gebthar ria proind innimunsa nibia terca mbíd and („das haus, sagt er, worin dieser hymnus vor dem mittagessen gesungen werden wird, mangel an speise wird dort nicht sein“) praef. zu Secundinus' hymnus. cid nachimgaibthersa tarachend. notgébthar em olpatricc („warum bin ich nicht genommen anstatt seiner?“ „Du wirst genommen werden, gewiſslich“, sagt P.) Trip. Life Eg. 12. b. 2. cach athgabail gebtar (leg. gébthair) tar in crich („jede wiedervergeltung, die genommen werden wird auſserhalb der grenze“) SM. 214. digébthair ind forcraid sin forro („jene ausschreitung wird von ihnen hinweggenommen werden“) LU. p. 35 a. dígebthair (leg. digébthar) thall alochta ocus ananmi („ihre fehler und ihre gebrechen werden dort hinweggenommen werden“) ib. 35. b. comthóiter (convertetur, com-do-fo-só-ther, wurzel SU „vertere“ Beitr. IV, 172, woher lat. su-cula „haspel, winde“) ib. 35 a. Absolute form: bérthair (feretur) LU. 26 b. ragthair („ibitur“) Longes mac nUsnig, ed. O'Flann. 162.

Pl. 3. ni digebtar (gl. nulla, permotatione eximentur) Ml. 73d. ni génaiter (non occidentur) LU. 88b. ferta amrai ile dogénatair airi („viele erstaunliche wunder werden für ihn vollbracht werden") Félire Epil. 175. 196, besser dogénatar. Absolut: fóiditir do phurt bethad iarmbráth („sie werden zur herberge des lebens gesendet werden nach dem gericht") LU. p. 30. b. bértair immorro ind náim ..... for deis dé („die heiligen jedoch werden gestellt werden zur rechten hand gottes") ib. 31. b.

Ein beleg für ein secundäres futurum passivi mit verlust der reduplication und steigerung des wurzelvocals findet sich in der vorrede zu Fíaccs hymnus: notgebtha darahesi olpatraicc („du würdest genommen werden, no-t-gébtha, an seiner stelle", sagt P.). So in dem Trip. Life Eg. 3. a. 1. roescarad lasinrigh ..... na gebtha ór na argat („es wurde bekannt gemacht durch den könig, dafs weder gold noch silber würde genommen werden", gébtha). Doradad uile na ratha ..... co na coisentai temair („diese bürgschaften alle wurden gegeben, dafs Tara nicht vertheidigt werden würde") gedicht citirt in Petries Tara pp. 10. 11. Der plural endete (wie im activ) auf -tis: armád cach arnúair bed marb inamagin fessin ni bértais diacellaib („denn wenn jeder von ihnen todt wäre, einer nach dem andern an seiner eigenen stelle, sie würden nicht zu ihren kirchen gebracht werden": cf. ni tibertais „non darent" Z.² 454) Corm. F. s. v. tamlachta.

30. B-futurum des passivs.

Sg. 3. ni forbrisbedar (gl. non obruetur) Ml. 51d. ni feimdebthar (non negabitur) Fél. prol. B. 260. Absolute form: isé ..... carfaidir cenemiltius molfaidir censcís („er ist es, der geliebt werden wird ohne widerwille, der gepriesen werden wird ohne ermüdung") LU. p. 37. b. isindlósin cumscaigfidir nem ocus talam („an jenem tage wird himmel und erde verändert werden") ib. 34. a. erfaither, O'Don. Supp. s. v. tincim. O cinnfither re

dithma air („when the period of delay on it shall be ended") SM. 210. claidbebtair (occidetur) Dá brón. ailebthir dom reir fein („sie wird belebt werden nach meinem willen") Longes mac nUsnig. cia forsan dáilfidir in airdechsa cusin derglaith („an wen wird diese schale mit rothem ale vertheilt werden?") Harl. 5280, citirt O'Curry Lect. 619.

Pl. 3. ní michlothaigfetar (gl. nulla sterilitate defamabuntur) Ml. 14 r. tuaslaicfitir (dissolventur), cuirfitir (ponentur) LU. 34. a. cumscaigfitir (mutabuntur) ib. 36. a. láefitir úad icarcair naduathmair niffirnd („sie werden von ihm geworfen werden in der hölle furchtbares gefängnifs") ib. 37. b. deligfitir (separabuntur) ib. 35. a.

Eine secundäre form dieses tempus findet sich in Ml. 80: ersoilcfithe (apertum fuerit) und in SM. 254: ni rothreifithe. So coro-sluindfide Harl. 5280, citirt O'Curry Lect. 619. Der plural ist identisch mit dem des secundären b-futurums des activs. Siehe oben p. 36.

31. S-futurum und conjunctiv des passivs.

Sg. 3. secip leth tiasat indócdaim anóenur 7 ambaili hi tairesfet bad andsein not-adnustar („auf welche seite auch immer die jungen ochsen allein gehen und an welcher stelle auch immer sie stillstehen werden, lafs es dort sein, dafs du begraben wirst" [56]), lies not-adnastar, eine unpersönliche construction, adnacul „sepulcrum") Trip. Life Eg. 17. b. 2. bía slan 7 doformastar deit andotesta ditnirt („du wirst heil sein und was fehlt an deiner kraft, wird dir zugefügt werden", tórmaig „auget") Seirgl. Conc. mani etar uadsom ni etastar huaimse („wenn es nicht von ihm (gott) ausfindig gemacht wird, wird es von mir nicht ausfindig gemacht werden", leg. étar, étastar und cf. goth. finthan, wurzel fanth) Trip. Life Eg. 7. a. 2. acht rob

[56]) Die entsprechende stelle in Lib. Armach. 8. a. 2 weicht etwas ab: elegantur .ii. boues indomiti et pergant quocumque uoluerint et ubicumque requiescant aecclesia in honorem corpusculi tui edificetur.

do lias no airbe adriastar a loeg[57]) („vorausgesetzt, dafs es an einen schuppen oder einen pfahl ist, dafs sein kalb angebunden werden wird", adriug = lat. alligo) O'Dav. 53. dia sasar .i. madia n innsaighther, ib. 117 = ma rosasar, ib. 265. muna dleistir („if it shall not be due", dligim „debeo") SM. 114. o bus tar crích cuicid dlestar („when it is outside a boundary of a territory it shall be due") SM. 214. dia fessar (gl. si sciatur) Ml. 53, aber co festar ut sciatur) Longes mac nUsnig. acht adfessar duib in mó isé garban bias fó („but it shall be declared to you, moreover, it is G. that shall be under it") Trip. Life Eg. 15. a. 2. arna furastar (gl. ne fuscetur, *fu-rat-s-tar, cf. fororaid (gl. fuscaverit) Ml. 51 a) Z.[2] 477. is deithbir cia duindnastar anisin huaitsiu a dáe („it is right though that should be given from thee, o God", tindnacul) Ml. 118. conciuclastair in chaingen („die angelegenheit wird gehört werden") Tochmarc Monera. feachsaithear .i. cuirfidhear, O'Cl. Gl. (feachaid .i. dochuireadar ibid.). Reduplicirte formen: cichsithear no focichsithear .i. ceimnighfithear no gluaisfidhear ib. [cf. cengait .i. tiagait, cechaing (ivit)], atchichestár (wird gesehen werden) LU. 37 b.

Pl. 3. tithsaiter luighi la sandtachu („eide werden geschworen werden von den habsüchtigen") O'Dav. 123. cia ronasatar („wiewohl sie, die verträge, vollzogen werden") SM. 50 = cia ronaiscter[58]) ib. 52. fordiuguilsiter (gl. vorabuntur) Ml. 84 d. Reduplicirte form: ceni silsiter, LU. 81 b.

Es gab eine secundäre form dieses tempus: foraccaib intaingiul comuirle ocpatricc amal noadnasta („der engel hinterliefs anweisung bei P. bezüglich dessen, wie er begraben werden sollte", adronacht „sepultus est": „consilium sepulturae dedit illi" Lib. Armach. 8. a. 2) Trip. Life Eg. 17. b. 2. cidh edh dlesta de („though it is this that shall

[57]) Ms. laogh.

[58]) Gedruckt fonaiscter.

be due of him", dligim) SM. 284. gé do tísta fria chloind-sium imrigi nerenn („wenn auch seinen kindern widerstand geleistet werden sollte wegen der oberherrlichkeit von Irland") Fled duin nanged 2. arna tísta frim flaithius o anradaib bretan („damit meinem königreich nicht widerstand geleistet würde — buchst. ne iretur contra regnum meum — von den kriegern Britanniens") ib. 74. mád imomsa imorro dobertha in cath níbád chían folilastæ („if, however, the battle were brought around me, not long would it be sustained", fulang „toleratio") Mesca ulad, LU. p. 20 a. rogellsat ..... conciuclaistídh (leg. ciuclastæ?) congal („sie versprachen, dafs C. erschlagen werden sollte") Battle of Moira p. 144. Plural: dofestais (gl. vindicari, cupiebant: cf. intí dofich gl. ulciscatur, Ml. 19d) Ml. 29c.

31. Participia.

Die activischen participia auf -nt finden sich nur als substantiva (e. g. cara, gen. carat, Beitr. I, 454) oder als adiectiva (e. g. té n. pl. téit, Goidilica p. 37).

Das sogenannte gewohnheitspraesens auf -and, -end (Beitr. VI, 469) scheint dem lat. participium auf -ndo zu entsprechen, welches im gerundium und in secundus und oriundus seine activische bedeutung bewahrt. Die verbalen nomina scríbend (scribere), légend (legere) und dilgend (necare: cf. ógdilgend gl. internecio) mögen auch zu dieser klasse von formen gehören.

In lenomnaib (gl. lituris) Z. 739 haben wir möglicherweise ein altes participium auf -mana (skr. -māna, gr. -μενο, lat. -mno). Der altceltische name Sagramnos (Beitr. V, 363) scheint auch eins dieser participien zu sein.

In molmae .i. molta „laudatus", Félire Aug. 31, sehe ich eine weiterbildung aus MA, welches participialsuffix im altbulgarischen und litauischen (Schleicher, Comp. §. 219) vorkommt.

Das participium praet. pass. auf -thae, -the (= ta-ja) eine weiterbildung aus -TA ist Z.² 479. 480 mit beispielen belegt. Den dort gegebenen beispielen der obliquen casus füge man die folgenden hinzu: Sg. gen. masc. crochdai Fél. Mai 6. moc(h)dai ib. Aug. 12. comtherchomraict(h)i (compositi) Z. 1010, f. fobith na roe fechtae („um des gefochtenen kampfes willen") SM. 250. dat. m. don tercantu (gl. profetato) Ml. 53. immatrebdidiu (gl. circumhabitato) Z. 851. acc. cet-chruta (gl. protoplastum) Leb. Br. citirt Lib. Hymn. ed. Todd 231. acc. f. isin litir comfograigthi (in litteram simul pronunciatam) Z. 855. Pl. gen. innan doilbthe (gl. fictorum) Ml. 128, dat. doilbthib (gl. fictis) ib. eritib (susceptis) Tur. 3. b. esartaib (gl. caesis) Ml. 78. 80. Die ursprüngliche form auf -ta findet sich in formen wie necht .i. glan (purus) Corm. s. v. cruithnecht, welches gleich ist dem skr. nik-ta in nirṇikta, wurz. niǵ. romacdacht[59]) (gl. superadulta virgo, corn. mahtheid, maghteth D. 1727, w. machteith) Z. 1105. gnáth = skr. ǵñāta-s, lat. -gnotus, griech. γνωτός. drecht[60]) „portio", wz. DREP, gr. δρέπομαι, δρέπανον. bert „bürde" = griech. φερτός (in ἄ-φερτος), skr. bhṛtá-s. coth „nahrung" = ποτός. cloth (Broccáns h. 19, altram cloth foglaim ecse, LU. 9. a. 2) = κλυτός, lat. -clutus, skr. çrutá-s. edpart „oblatio" (*ati-bartâ) und cacht „gefangener", w. caeth = latein. captus. So im welschen tlawd = τλητός, doeth = doctus, maith = mactus, und poeth = coctus, πεπτός. Gallische beispiele von diesem participium sind Ategnatos, fem. Ate-gnata, Caratos, Κελτος.

Schleicher Comp. §. 222 hat schon spuren der alten participia auf na nachgewiesen und lá-n = plê-nu-s, dá-n = dô-nu-m angeführt. Diesen, denke ich, darf Cormacs fern .i. maith (bonus) hinzugefügt werden, welches (wie lit. valna-s „beliebig") ein na-participium von

[59]) cf. cu-machtagimm (potens sum) Z. 756.

[60]) Zuweilen drécht, wie cécht „kraft" (Cormac s. v. Diancecht) = skr. çakti ist.

der wurzel VAR „wählen“ zu sein scheint. So dúan (carmen) zend du „denken, sprechen“, clóen (obliquus) w. CLI.

Der singular des participiums der nothwendigkeit auf -thí (= -tīva, w. -toe = -tēva = -TAVIA, lat. -tīvus, gr. -τέος) ist Z.² 479. 480 reichlich durch beispiele belegt. Pl. nom. ataat mesai dáe nephchomtetarrachti (incomprehensibilia sunt judicia dei, com-do-aith-tar-RAC-tí) Ml. 117. Das t ist assimiliert in aisndissi (affirmandum) Z.² 480 wie in fissi (sciendum) Fíaccs h. 2 = ϝιστέον und gessi (precandum) Fél. Sept. 28.

Ich habe schon früher (Ir. Glosses pp. 135. 136) auf die mittel- und neuirischen formen auf -tha mit praefigirtem in- hingewiesen, welche die function des participiums der nothwendigkeit haben: e. g. ingerrtha (gl. lacerandum), indeunta (faciendum), inmholta (laudandum), inmheasta (putandum), inchreidthe „credibile“, O'Don. Gr. 274. Aehnliche formen, ohne das praefix, erscheinen zuweilen im altirischen: dofotha tairr tein („der bauch sollte vom feuer weggenommen werden“) Corm. s. v. lethech. ní gatda diib cammaif imnetha inbetho (gl. tribulationem tamen et curam habebunt hujus mundi), wörtlich: „non tamen auferandae eis tribulationes mundi Z. 667. Is denta dait arlabraid anisin arise láech asdech di ocaib domain („dies sollte gethan werden — hoc faciendum est — von dir für L., denn er ist ein held, welcher der beste von den kämpfern der welt ist“) Seirgl. Conc. Vergleiche die doppelte bedeutung des griech. λυτός 1. gelöst, 2. lösbar.

Meine bemerkungen über das unregelmäfsige verbum müssen für eine andere gelegenheit verspart werden. Ich will jetzt nur ein paar stellen erwähnen, in welchen Ebel in seinem trefflichen capitel über das altirische verbum, wie ich meine, den sinn seines originals verfehlt hat: arniasse tuidecht 430 z. 31 „nam non facilis (est) itio“ nicht „nam non potest venire“. innáis déed caras foigdi cáich (gl. corripite inquietos) 434 letzte zeile „aetatem desidem quae amat — i. e. desides qui amant — mendicationem

cuiusvis“ nicht „eos qui amant turbationem cuiusvis“. „ali (precor) Fél. Febr. 7“, p. 435, leg. notnaili A, oder conaili B, (quem rogas). am. sluces p. 437, z. 18 „ut sorbet, vorat“ nicht „ut patet“. atrópert 455 z. 3 „obtulit ei“ nicht „obtulit“. aithis, 455 z. 30 „opprobrio“ nicht „oppositione“ (cf. athis máile „schande der kahlheit“, Bruden dá Derga, citirt O'Curry Lect. 617). athrete 457 z. 8 „o greges“ (trét „grex“, gen. treoit) nicht „cito?“. doairfenus 461 letzte zeile, „ostendi“ nicht „exploravi“. rosárichsit, 453 „cui iniuriam attulerunt“, rósárichset 464, „eum oppresserunt“, „iniuriam ei intulerunt“ nicht „contempserunt“. fumrése 466 z. 30 „me iuvabit“ nicht „me detinebit“. cucuibsi riumsa 467 z. 18 „ad vos ante me“, nicht „ad nos a me“. lethu 469 z. 32 „apud eos“, „secum“, nicht „late“ (so in Tirech. 10. congaib lethu áth fithot „he sets up with them at A. F.“). forsanairisedar 476 z. 37, „quo perstat“, nicht „in quem fiet“ (nisand rorath duit airisem „es ist nicht dort, wo er dir gestattet hat zu bleiben“, Trip. Life Eg. 15 b. 2). resaigthiu 479 z. 32, „somniato“ (res „somnium“)[61]) nicht „praedicto“.

Simla, October 1869. Whitley Stokes.

Der accusativ pluralis in den britischen sprachen.

Die meinung, dafs die britischen sprachen sich von der indogermanischen grundsprache vor entwicklung der casusflexion getrennt hätten, ist hoffentlich dadurch widerlegt, dafs man in diesen sprachen spuren von vier casus entdeckt hat, nämlich vom dat. sing. (w. er-byn = ir. ar--chiunn, corn. er(dha)byn, nom. sing. pen, Beiträge

[61]) díuchtrais in fer as a chotlud 7 adffadar a res dona rigaib („der mann erwachte von seinem schlaf und thut seinen traum den königen kund“) Seirgl. Conc. Der locat. sing. kommt vor in O'Dav. 92: in suan fa reis („im schlaf oder in einem traum“).

V, 9), vom acc. sing. (w. trennydd perendie = *tretn--did tertium diem, cornisch trenǵa, Beiträge V, 255. w. peunyd quotidie = *peupn-did, Beitr. III, 280, corn. boynedh, bret. bemdez = *bemn-dez, *bebn--dez *pepn-ded; vielleicht bret. bemnoz = *bemn-noz, *bebn-noz, *pepn-noeth), vom nom. pl. männlicher a-stämme (gwyr, seint, beirdd = viri, san(c)ti, bardi; sg. gwr, sant, bardd) und endlich vom gen. pl. (Beitr. III, 153) — einer meiner lieblingsgedanken, den ich zu meiner freude von Ebel (Zeufs ² 281) anerkannt sehe.

Diesen spuren dürfen wir, denke ich, eine weitere hinzufügen. Es scheint mir nämlich, dafs die plurale auf i, deren Ebel Z.² 284 eine ziemliche anzahl aus welschen, cornischen und bretonischen handschriften anführt und welche in der gesprochenen sprache noch gebräuchlich sind (z. b. saer, plur. seiri), ursprünglich accusative sind auf -ûs = altir. -u. Der übergang von û zu î ist durchaus regelmäfsig, Z.² 100, und vergleiche man Z.² 175, wo w. lleidr, dreic vortrefflich erklärt sind aus *latrî, *dracî *latrû, *dracû = lat. latrô, dracô *). Das finale s hat den vorhergehenden vocal erhalten, der umlaut veranlafst, aber den anlaut des folgenden worts nicht inficiert.

Ist die obige erklärung richtig, so haben wir hier ein neues beispiel zu den vielen interessanten parallelen zwischen den romanischen und keltischen sprachen. Der welsche plural auf -i (aus -ûs) ist zu vergleichen mit dem s des französischen plurals, der, wie jedermann weifs, ein rest des lateinischen acc. plur. ist und im altfranzösischen nomen zweiter declination auf den objectivcasus beschränkt war (mur = muri, murs = murôs; an = anni, ans = annôs). Das altwelsche menech-i z. b. ist = franz. moine-s = monachôs, aber welsche plurale wie meneich, wo das alte finale -i (aus -oi) nur aus dem umlaut zu erkennen ist, sind mit italienischen pluralen wie

*) In derselben weise entstand der altwelsche mannsname Selim aus Salamô durch die mittelstufen Salamû, Salamî.

monachi zu vergleichen. Der umstand, dafs im welschen der plural auf -i (aus -ûs) nicht auf masculina beschränkt ist — denn wir finden feminina wie creithi (ulcera), guerni (alni), llèni (vela), ffenestri (fenestrae) — scheint auf den ersten blick gegen meine theorie zu streiten. Aber wir finden auch das -i (aus -oi), eine masculinendung, bei femininis z. b. brein corvi, ieir gallinae und so gehören auch im walachischen zur flexion mit dem plur. -i nicht allein masculina wie im italienischen, sondern auch zahlreiche feminina (Diez Gr. II, 51). Wir dürfen daher nicht überrascht sein, dafs einige welsche feminina ihren plural mit -i (aus -ûs) bilden, einer endung, welche — wofern wir nicht annehmen, dafs es im celtischen feminine o-stämme wie fagus, φηγός gegeben habe — ursprünglich auf masculine o- und u-stämme beschränkt war.

Calcutta, weihnachten 1869.

Whitley Stokes.

Unterschied eines transitiven und intransitiven nominativs.

Indem ich eine handschriftlich vor mir liegende grönländische sprachlehre des titels: Groenländische grammatik 1830. Valentin Müller durchforsche, welche freilich nicht durch wissenschaftliche einsicht glänzt, allein, so weit mein urtheil reicht, vielerlei brauchbares material, namentlich auch durch paradigmen enthält: fällt mein auge, unter mancherlei bemerkenswerthem sonst, insbesondere auf zweierlei nominativformen auch von begrifflich geschiedenem werth. Deren vorhandensein aber erregte um so mehr mein interesse, als ich mich aus W. v. Humboldts darlegung im Adelungschen Mithr. IV, s. 317 sofort des umstandes entsann, wie auch die vaskische sprache einen höchlich entsprechenden unterschied macht zwischen dem nominativ des handelns und dem no-

minativ des leidens oder neutralen zustandes. Zum beweise, meinte ich, dafs der menschliche geist, auch unbeeinflufst von aufsen her (denn für unsern fall könnte man doch höchstens scherzweise Vasken und Grönländer in den verdacht nehmen einer einwirkung auf einander, oder auch etwa in den von ernster genealogischer sprachverwandtschaft!), — also, dafs unser menschengeist durchaus selbständig die kraft besitze, auf verschiedenen punkten der erde gleiche, obschon nicht gerade an der grofsen heerstrafse liegende, gedanken zu finden und aus sich herauszuarbeiten, wie befremdend und fast wundergleich auch dem ersten blicke solch zusammentreffen vorkommen möge. Ueber einen leisen zweifel, ob für den gegebenen fall im grönländischen wirklich von einem ächten nominativ die rede sein könne, sehe man den schlufs des aufsatzes.

Der grofse sprachforscher Humboldt sucht a. a. o. nicht nur den vielfach durcheinander laufenden und zusammenrinnenden begriff von casuszeichen und präpositionen in deren unterschiede festzustellen, sondern auch die ächten casus, gegenüber der uneingeschränkteren menge von präpositionalbegriffen, je nach ihrer viel engeren zahl, und zwar vermöge der Kantischen relation, zu ermitteln und zu bestimmen. „Wenn man", sind Humboldts worte, „über den unterschied der casuszeichen und präpositionen (da beide immer beziehungen der wörter aufeinander bezeichnen) nach allgemeinen grundsätzen nachdenkt, so scheint mir überall da ein casuszeichen stehen zu können, wo die beziehung aus dem begriffe der relation selbst herfliefst, eine nothwendige art derselben, und daher, ohne anderen mittelbegriff, verständlich ist. Wo hingegen ein solcher mittelbegriff eintritt, da mufs eine prä- oder postposition gebraucht werden, woraus dann von selbst fliefst, dafs die zahl der casuum unmittelbar durch die tafel der kategorien bestimmt, die der präpositionen aber ganz willkürlich ist, so wie auch dafs die präpositionen meistens noch kenntliche substantive sind, welche diesen mittelbe-

griff andeuten, und als solche am natürlichsten den genitiv regieren. Nun ergiebt sich aus der beziehung 1) der substanz und eigenschaft der genitiv; 2) aus der der ursache und wirkung der accusativ und in dem ersteren der beiden begriffe der des handelnden nominativs. Diesen aber übergehen, aufser der vaskischen, die meisten andern sprachen. Der nominativ bei verbis neutris ist eigentlich gar kein casus, da er gar keine beziehung auf einen anderen gegenstand anzeigt, und auch des leidens (oder bei verbis im pass.) wird es erst, wenn man die ursache [das woher] des leidens hinzunimmt."

Ich übergehe die von Humboldt noch hinzugefügte möglichkeit eines vierten casus, welche 3) aus dem begriffe der wechselwirkung entspränge, wobei man sich schwerlich etwas klares zu denken vermöchte, wie nicht minder seine erklärung des dativs als eines casus, „welcher alsdann entsteht, wenn zu der ersten beziehung noch eine zweite dergestalt hinzu kommt, dafs dieselbe zu einer wahren doppelbeziehung, wie in der redensart: „„Ich gebe dem menschen das buch"", wird". Ueberhaupt liegt es nicht in unserer absicht, auf Humboldts entwickelung der casus aus Kantischen kategorien hier prüfend einzugehen. Nur ein paar bemerkungen zur erläuterung, wobei der kürze wegen noch auf Steinthal verwiesen werden mag, welcher zeitschr. f. völkerpsych. I, 301 einschlägiges berührt. Die prälpositionalbegriffe sind von mir präpp. s. 161 als zunächst und zumeist von raumanschauungen ausgehend dargestellt, und die vermittelst betrachtung des würfels sich hieraus ergebenden verhältnisse als nicht so schlechthin mafslos und willkürlich erwiesen, wie man etwa vermeinen möchte, wenn schon die zu bezeichnung gedachter verhältnisse verwendeten wörter und formen (z. b. als postpositionen) mit den verhältnissen, als deren sprachlicher ausdruck sie dienen, schon um der vielen damit verbundenen übertragungen und nebenbeziehungen willen sich keineswegs decken und — je nach den verschiedenen sprachen — auch in zahl und gebrauch aufserordentlich va-

riiren. Die präpositionen als mittelbegriffe, wie Humboldt will, kann man sich immerhin gefallen lassen. Nur würde man sie bestimmter als exponenten eines (ursprünglich und zumeist räumlichen) verhältnisses fassen, worin gegenstände zu einander stehend gedacht werden; womit denn die conjunctionen ausgeschlossen, als vermittler — nicht zwischen gegenstand und gegenstand (a : b), sondern — von sätzen (und urtheilen) je nach ihrer gegenseitigkeit. Eine sichere grenzlinie zwischen casus und präposition (zumal wenn diese ganz ähnlich, wie die casusaffixe, namentlich z. b. als postposition gleich den casusendungen, behandelt wird) läfst sich wie nach form so nach begriff nicht immer leicht und scharf ziehen, zumal da z. b. gegenwärtig aufser zweifel gestellt ist, die obliquen casus im indogermanismus tragen gröfstentheils selbst noch unverkennbar das gepräge von hinter dem thema angefügten verhältnifs-partikeln, welche man, jedenfalls einseitig und durchaus nicht charakteristisch bezeichnend — präpositionen (vorsatzwörter) zu heifsen beliebt hat. Beispiels halber skr. tubhj-am = lat. ti-bi (gleichsam du-bei, frz. à toi, lat. ad te) wie i-bi (eo loco) aus skr. abhí = bei. Und nehmen wir etwa domu-m, sei es nun z. b. mit aedifico (gebäude mache ich) domum Cic. Q. Fr. 2, 4 oder redeo domum: läuft dieser acc. nicht im einen wie im andern falle, der verschiedenen anwendung und dem umstande zum trotz, dafs im deutschen allerdings auch mit heim (ahd. haim acc., dat. haime, domi) kehren, jedoch meist nicht ohne präp. nach hause wiedergegeben wird — wesentlich auf eins hinaus? Object ist und bleibt er, hier wie dort: jedoch das erste mal als ziel der arbeit, wodurch das haus erst zur wirklichkeit gelangt, hier das haus nur als schlufspunkt einer rückläufigen ortsveränderung. Schliefsen nun solche casusformen auch materiell schon präpositionen ein, welch wunder dann, wenn jene, namentlich in den älteren sprachen unseres stammes, oftmals der begleitung von präpositionen noch aufserhalb ihres schoofses entrathen können, wo, nach verdunkelung

des enthaltenseins einer präposition bereits im letzteren, der spätere gebrauch grösserer verdeutlichung zu liebe nach derartigen äufseren hülfen greift, wie z. b. auch der fall ist, wenn dem verbum in neueren sprachen wieder die persönlichen pronomina beigegeben werden, — tautologisch, weil schon in den personal-endungen vertreten.

Obliquer casus und getrennte präposition verhalten sich vielfach, wie allgemeines und besonderes; und hat der zusatz letzterer zu ersterem häufig nur den zweck, ein gegebenes allgemeineres verhältnifs nach seiner concreteren bestimmtheit vor augen zu stellen, wie z. b. dem accusativ urbe-*m*, als hinwärts, als wegeziel einer bewegung, als wohin ganz im allgemeinen gedacht, vermittelst in, ad, sub die näher-angabe hinzutritt, ob hin*ein*, hin*an*, *unter*hin (alles mit bezug auf die stadt). Freilich wird auch zum öfteren die präposition ihrerseits (so müfste man die sache herumdrehen) je durch beigabe verschiedener casus*) (eine feinheit der unterscheidung, worin z. b. die griechische sprache den bewunderungswürdigsten gebrauch macht), abgesehen von der besonderung für jeden gegebenen fall (sub urbem, sub terram, sub tectum, jugum, montem; zeitlich sub vesperum), namentlich mit bezug darauf gewissermafsen entallgemeinert, ob das mittelst der präposition bezeichnete verhältnifs ein ruhendes ist oder als ein in bewegung begriffenes dargestellt werden soll, und letzteren falls, ob man dabei den ausgangspunkt (das woher) ins auge fasse oder den zielpunkt (das wohin), wo nicht etwa drittens, nicht diese, sondern den weg, die beide punkte verbindende linie. Vgl. z. b. παρὰ τῷ μηρῷ das schwert an der seite (dat. wo), aber φάσγανον ἐρύσσασθαι παρὰ μηροῦ (von der seite hin-

*) Ist ja auch durch verwendung mehrerer präpositionen zusammen eine modification möglich, wie z. b. neben exire domo (der einfache ablativ als woher, jedoch als heraus bestimmt durch das ex im verbum). Dann aber exire ex urbe, streng genommen tautologisch. Allein dann wieder, mit scheinbarem, jedoch nicht unlösbarem widerspruche: exire ab urbe (heraus von der stadt herwärts), wie ab aliquo (von ihm her, aus seiner behausung) und de navi, de balneis u. s. w.

weg) und hinstecken παρὰ τὸν μηρόν (an die seite hin), wo also die verschiedenen casus die besonderung hergeben des παρά, welches, obschon an sich ganz concretes neben oder zur seite, doch mit bezug auf die secundären verhältnisse in allgemeiner schwebe gehalten wird.

Die syntax hat sich gewöhnt, dergleichen, weil von den verhältnifsgliedern das eine als abhängig gedacht wird, unter dem nicht gerade sehr schicklichen bilde des regierens abseiten der doch an sich so ohnmächtigen präposition vorzustellen. Eine vorstellungsweise, welche nur insofern einigen grund hat, als die präposition gleichsam energisch und thätig erscheint im fall der rection gegenüber ihrer verwendung als adverbium, wo sie der ausdruck einzig des reinen verhältnifsbegriffes ist, gleichsam abgeschnitten von den verhältnifsgliedern, namentlich dem sonst abhängigen zweiten (dem b in a : b). Beispiele: auf dem stuhle (ruhe) sitzen, auf den tisch (bewegung) stellen; adverbial aufstehen (woher), oben (darauf) sitzen. Aufserhalb des indogermanismus wird von solchem regiertwerden der casus durch die präposition wohl nicht in allzu vielen sprachen die rede sein. Man liest da freilich oft zu seiner nicht geringen verwunderung: in der und der sprache „regieren die präpositionen den nominativ“. An sich klarer unsinn, indem ein casus, der ganz eigentlich den zweck hat, selbstherrscherliche unabhängigkeit zu bezeichnen, nur widersinniger weise könnte in die demüthige stellung der abhängigkeit, und vollends von winzigen partikeln, hineingestofsen werden. Die wahrheit ist: es giebt in solchen sprachen keinen ächten nominativ als grammatisch ausgeprägte form für ein satzsubject. Es kann ein derartiges nomen nur den charakter eines formell und lediglich durch sich gegen jeglichen unterschied unempfindlichen themas in anspruch nehmen, wefshalb der geforderte unterschied aus stellung oder aus sonstigen umständen des redezusammenhanges erhellen mufs. Steht nun ein solches thema mit präpositionen verbunden, da hat man also den vollen werth des

verhältnisses, wenigstens in formaler hinsicht, lediglich in der präposition zu suchen, nicht in dem ihr untergeordneten nomen. Wie das gesetz der congruenz je nach casus, numerus und geschlecht seine macht verliert, wo für letztere eine sprache keine besondern grammatischen formen geschaffen hat und dieselben nur auf umwegen und surrogatorisch zu ersetzen vermag: so hört auch bei präpositionen die rection obliquer casus von selbst auf, wo es solche entweder nicht giebt oder ihr gebrauch beschränkt ist. Auch findet ja bei der ächten composition ein gleiches statt, wenn z. b. ein bestimmtes casusverhältnifs, ohne ausdrücklich durch eine casusform bezeichnet zu sein, lediglich aus der verbindung der glieder je nach dem sprachgebrauch erkannt wird. So hat z. b. *οἰκο-* als thema von *οἶκος* einen casuell d. h. im verhältnifs zum zweiten gliede, wovon es abhängt, und in sofern auch begrifflich verschiedenen werth z. b. in *οἰκοδεσπότης*, *οἰκοδέσποινα* (herr, frau des hauses, allenfalls auch im hause); oder in *οἰκοδόμος* ein haus (acc.) bauend; oder lokativisch (im, zu h.) *οἰκόβιος*, *οἰκοδέγμων* u. s. w. — Wer würde nicht nach indogermanischen begriffen z. b. zu mehrheitlichen zahlwörtern den singular gefügt für einen verstofs gegen den sprachgebrauch (dieser jedoch gestattet z. b. die singularneutra centum, mille, trotzdem mit wörtern aller dreier geschlechter viri, mulieres, animalia zu verbinden), allein nicht blofs dies, nein gegen den gesunden menschenverstand halten? Und dennoch wird nicht nur in sprachen, welche einer eignen pluralform ermangeln, keine solche am zahlworte und am gezählten gegenstande erfordert, sondern auch manche von denen, welche besondere pluralbildung besitzen, verschmähen es, zum zahlworte überdem (allerdings nicht mit begrifflicher nothwendigkeit, obschon mit wünschenswerther congruenz) das nomen in pluralform zu fügen. — Bei den Indogermanen wäre dies aber in sofern völlig ungeeignet, als sich der singular in seinen flexionsformen sehr wesentlich von den grammatisch entsprechenden des plurals

abhebt. Das verhält sich z. b. anders im ungarischen, wo das zahlwort am liebsten mit dem singular steht, der plural aber mit dem singular (ein eignes mehrheitszeichen für alle formen des ersteren abgerechnet) in den endungen durchweg übereinkommt. In ähnlicher weise, zu bestimmterer hervorhebung der ungleichseitigkeit oder abhängigkeit, in welchem ein glied (b) von einem anderen (a) sich befindet, mag auch jenes glied b neben der präposition noch in einem obliquen casus stehen. Dies ist dann auch, mit häufiger ausnahme, wieder in jüngeren sprachen unseres stammes (vgl. neulateinisch, englisch) der übliche brauch, wie wenn man z. b. im lat. me-cum, nobis-cum sagt. Weil eine durch bloſse zusammenrückung entstandene verbindung, hat sie rechtmäſsig vorn einen wirklichen casus und zwar den sonst bei cum üblichen ablativ in sich. Aechte composition würde es sich, statt eines bestimmten casus, mit dem casuell ganz unbestimmten thema nicht allein genügen lassen, sondern dasselbe fordern. So aber auch werden präpositionalaffixe als casusendungen behandelt, da flexion irgendwo ja eine grenze haben muſs. Ist doch solcherweise in tu-bhj-am (rücksichtlich des zusatzes unstreitig ursprünglich emphatisch, etwa tibi-met; oder auf den ort hinweisend, aus dem in amu-tra, dort, auch: hier, enthaltenen pron.), lat. ti-bi, um an einem schon früher erwähnten beispiele festzuhalten, abhi (bei) unmittelbar an ungebeugtes thema gefügt und damit verschmolzen zu betrachten.

Der genitiv wurde durch Humboldt, sahen wir oben, von der relation der substanz und eigenschaft (Kant: substantia et accidens) abgeleitet. Ebenso Matthiä, ausf. griech. gramm. II, 618, wo es heiſst: „Hauptbedeutung des genitives ist dasjenige anzuzeigen, wovon sich etwas anderes, sei es als eigenschaft, eigenthum, handlung, oder überhaupt als nähere bestimmung befindet; ein verhältniſs, welches dem philosophischen eines subjectes (hier durch genitiv ausgedrückt) zu seinen accidenzen

ähnlich ist". Nicht zu reden davon, daſs genannter casus in wirklichkeit vielen sprachen fehlt (etym. forsch. I, 9), ich schweige von solchen, welchen casusformen überhaupt mit eins abgehen, wie z. b. dem chinesischen, aber auch anderen mit casusabwandlung, z. b. mehreren sprachen Vorderindiens, desgleichen dem zigeuneridiom, ja nicht minder, freilich erst wieder durch einbuſse, den abkömmlingen vom latein: wer könnte verkennen, es wechsele je nach verschiedenheit der idiome der syntaktische gebrauchsumfang, wie kaum irgend welcher grammatischen form nicht, so auch derjenigen ganz ungemein, welche nach generellen (eben deshalb aber auch sehr blassen und wenig charakteristisch faſsbaren) bestimmungen man als genitiv zu bezeichnen pflegt. Auſserdem aber, welche umdrehung findet nicht oftmals in den durch einen genitiv verbundenen gliedern statt! Also z. b. A vater (erzeuger, ursache) des B als sohnes (erzeugter, wirkung). Dann wieder mehr gleichseitig: Bruder des und des Eine nur durch die allgemeinheit der in den genitiv gelegten beziehung ermöglichte mannichfaltigkeit von gebrauchsweise. Oder X besitzer (person) des hauses Y (als sache, besessene sache) und dagegen umgekehrt das haus des X. Ingenium (besitz) viri (besitzer), und magni ingenii (besitz) vir (herr des besitzes) *).

*) Nicht anders: geben und nehmen, beide mit dativ, obschon für letzteres verhältniſs man im latein auch den ablativ erwartete. — Was Bopp kürzere gramm. §. 620 über adhi mit locativ angiebt, im falle ein verhältniſs des besitzers zum eigenthum dadurch ausgedrückt wird (Pāṇ. I, 4. 97): ist schwerlich genau, und deshalb irreleitend. Er sagt nämlich: „Es kann die person im locativ stehen und die sache im nominativ oder umgekehrt. Der scholiast giebt als beispiel: adhi Dēvadattē Paṅkāla: dem (an) Devadatta (ist oder gehört) P., oder adhi Paṅkālē Dēvadatta: über Pantschala (ist, d. h. herrscht) D." Ein in dieser fassung vollkommen widersinniges beispiel. Würde doch, im fall auch P. eine einzelperson wäre, damit jegliche unterscheidung von herrn und sklaven unmöglich gemacht. Es giebt aber das Böhtl. wörterbuch I, 143 das unstreitig auch von Bopp gemeinte, jedoch durch falsche umänderung verzerrte und unbrauchbar gewordene beispiel in folgender, vernünftiger gestalt: Adhi Paṅkālēšu Brahmadatta: Br. herrscht über die Pantschalas (volk im plur.). Wenn nach dem schol. adhi Brahmadattē Paṅkālā: dasselbe besagen soll: dann würde adhi, wenn auch nicht gerade unter (vergl. adhas), doch zubehörigkeit (hier im verhältniſs von unterthanen zum herrscher) besagen müssen.

Trotz häufiger verbindung des genitivs auch mit verben (wie ja desgleichen mit adjectiven) wird man dessen hauptfunction doch im bereiche des nomens finden, wie sich im gegensatze dieses casus mit dem accusativ herausstellt. Geht aber dieser aus der relation von ursache und wirkung hervor (*αἰτιατικὴ πτῶσις* sollte zufolge Trendelenburg richtiger: causativus übersetzt werden): da begreift sich, dafs, — weil causalität ohne bewegung und thätigkeit undenkbar, — der accusativ ganz eigentlich in die sphäre des ja auch in den genera oder voces (act., pass., refl. u. s. w.) causal geschiedenen verbums fällt, und unmittelbare abhängigkeit desselben (also ohne den mittelbegriff einer präposition) vom nomen nur gelegentlich da vorkommt, wo bei letzterem noch im sprachgefühl gewissermafsen mit einiger lebhaftigkeit die rection desjenigen verbums nachwirkt, aus welchem es entsprungen ist. Man vgl. beim Plautus: Quid tibi hanc curatio est rem statt Quid hanc curas rem? Oder: Quid tibi, malum, me aut quid ego agam, curatio'st? Auch: Quid tibi huc ventio est? Quid tibi hanc aditio est (st. ad hanc)? Dasselbe gilt von allen zwitterformen verbaler abkunft, wie participium, infinitiv, supinum und gerundium, welche, trotz ihrer nominalen form, doch in der bedeutung eine gewisse flüssigkeit des verbums (mit bezug auf tempus, act. und pass., sowie nun auch auf rection) verrathen. Selbst indische abhängigkeits-composita mit voraufgehendem accusativ, z. b. bhajaṅ-kara (furcht machend, terrorem injiciens); arin-dama feinde (eig. hostem) bezähmend, erklären sich aus gewissermafsen participialem charakter des zweiten gliedes. Ja die umschreibenden perfecta im sanskrit, welche aus āsa, babhūva (fui) oder ḱakāra mit dem acc. eines abstractums vorauf verbunden sind, würden gleichfalls hieher zählen, dafern sie trotzdem das object im acc. zu sich nehmen, und nicht, wie die strenge der analogie erheischen würde, im von dem abstracten subst. abhängig gemachten gen.

Hiemit wären wir, nach einigen wohl kaum ganz über-

flüssigen umschweifen, wieder bei dem angelangt, was den eigentlichen gegenstand unseres aufsatzes ausmacht. Die Vasken also behandeln nicht, wie die meisten sprachen, den nominativ überein, gleichgültig dagegen, ob das logische und grammatische subject des satzes ein activ im handeln begriffenes (mithin auch real genommen selbstthätiges und wahrheitgemäfs) subject sei, oder ob vielmehr, wenn schon rhetorisch anspruchsvoller in den vordergrund gerückt, eigentlich doch nur reales object, weil entweder leidend und von aufsen aufnehmend, oder doch in neutralem zustande befindlich. Im latein und griechischen, — nur diese als beispiele zu wählen, — verlegt man, dafern überhaupt, vorhin erwähnten unterschied lediglich in das verbum je nach activ (das subject als mit der ursache in sich, sei diese im subject beschlossen oder — transitorisch — aus ihr und drüber hinausgehend auf ein anderes: skr. parasmāi-padam, form für ein anderes); passiv (das subject als gegenstand einer thätigkeit — als object — mit der wirkung in sich); reflexiv (beides: ursache und wirkung) u. s. w. Sage ich also z. b. *τίθε-μαι* (ponor), *πλήττομαι* (verberor): so ist darin das aus *τίθη-μι*, *πλήττω* (im sanskrit durchweg -mi als 1. singularendung im präs.) zum diphthongen gesteigerte *-μαι* nur ein ideales ich. In wahrheit, d. h. real, wird damit gesagt: Jemand oder etwas (d. h. das wirkliche subj.) setzt, schlägt — mich (also obj.). Bei neutralverben waltet, wie Humboldt oben hervorhob, allerdings keine beziehung auf einen anderen gegenstand, was aber streng genommen auch (von der spaltung in subject-object innerhalb des einen, an sich ungetheilten gegenstandes abgesehen) vom reflexiv-verbum (ich wasche mich, *λούομαι*, lavor, d. i. refl. lavo se, d. i. hier me) gelten würde. Vgl. die indische benennung des mediums: ātmanē-padam, form für das eigene selbst. Ist es nicht aber auch schon eine besondere beziehung zu nennen, wenn ich mich in irgend welchem zustande befinde, sei dieser ein (schlechtweg auch wohl

kaum je) unthätiger und ruhender (dormio, jaceo, quiesco) oder, was doch auch vorkommt, sehr heftiger und beweglicher, z. b. curro, selbst wenn man dabei etwa das ziel des laufens (domum; in silvam; per campum) aufser acht läfst, oder den durchlaufenen weg, die mit laufen erfüllte zeit und dergl.?

Nun bemerkt aber Humboldt a. a. o. s. 315 und 317, im vaskischen sei der accusativ (und vocativ) dem nominativ gleich. Das heifst aber wohl nur da, wo ein nominativ des handelns (mit der endung -c als kennzeichen) abgeschieden wird, nicht mit diesem, sondern vielmehr mit dem nominativ des leidens oder neutralen zustandes. Uebrigens ja auch nach obigem sinngemäfs: vermöge einer gewissen begrifflichen ungeschiedenheit beider im punkte der passivität. Was die formale nichtbezeichnung des vocatives im vaskischen anbelangt: darf an zusammentreffen mit dem auch in den indogermanischen sprachen rücksichtlich dieses casus häufig beobachteten analogen verfahren erinnert werden. Man wird gewifs besondere hervorhebung und auszeichnung des angeredeten subjects nicht blos durch das pronominale du, sondern auch in subst. und adj. durch einen besonderen (recht eigentlich persönlichen) casus in der ordnung finden. Gleichwohl begegnen wir durch den gesammten indogermanismus im neutrum (vielleicht mit alleiniger ausnahme einer besondern vocativbildung sg. im skr.) sowie im dual und plural aller geschlechter (vermuthlich weil in der menge das einzelne individuum mehr zurücktritt) keinerlei wirklich vom nominativ ausgeschiedenen vocativformen. Ja selbst die vom nom. sing. in masc. oder fem. allerdings unterschiedene vocativform sing. (wir sehen sie aber oft auch hier damit gänzlich zusammenfallen, d. h. rein syntaktisch, also nur logisch, nicht eigentlich grammatisch, vorhanden) glänzt zumeist blos gewissermafsen durch abwesenheit des singularen nominativcharakters -s (z. b. deva-s, gleichsam gott — der), also deva (reines thema: interjectionell: o, oder du, gott).

Eine weitere entfernte ähnlichkeit mit dem vaskischen zeigt die nicht zufällige, sondern nach tief richtigem antrieb durch den gesammten indogermanismus (einzelne sing. vocativformen im sanskrit, wie schon bemerkt wurde, in abschlag gebracht) hindurchgreifende einerleiheit und ungeschiedenheit des accusativs und der beiden casus recti — im neutrum. Damit wird angezeigt: das neutrum verharrt als repräsentant des sächlichen (oder doch sprachlich unter diesen gesichtspunkt gebrachten) gewissermafsen stets nur in der schrägen unselbständigen lage eines „obliquen“ casus und vermag nie zu der höhe eines wirklichen (ächt persönlichen) subjectes sich emporzurichten, als dessen vertreter man den nominativ zu betrachten hat. Daher bietet denn sogar die II. griech. und lat. decl. (skr. a-m) das scheinbar seltsame, allein doch aus dem dargelegten sehr erklärliche schauspiel, dafs die form des männlichen singularaccusativs zugleich das amt des satzsubjects (als nom. sing.) bei neutren der erwähnten declination mit zu übernehmen hat. Die männlichkeit ist, weil sie gleichsam als sexus potior gesetzt wird und weil demnach, so zu sagen, primär, einer besonderen grammatischen auszeichnung im grunde so wenig benöthigt, wie etwa singular, indicativ und activ. Die abweichung in sexualer, quantitativer, modaler und causaler hinsicht fällt demnach erst z. b. in das femininum, in die mehrheitlichen numeri, in die modi und genera aufser ind. und act. Wird nun etwa beispiels halber: Lignu-*m* comburitu-*r* ab igne gesagt: so heifst das (man täusche sich darüber nicht) dem strengsten buchstaben nach: *den* holz verbrennt *sich* (r aus se) vom feuer. Oder lignu-*m* combustu-*m* est: *den* holz verbrannt*en* ist, wie est duru-*m* ist hart*en*. Im griech. τὸ ϰᾶλο-ν ϰαίεται etwas anders: in dem betracht, als -ται einen drittpersonigen gegenstand als (hier durch feuer) afficirt, d. h. gleichsam als nominativ des leidens (gegenüber vom -τι des handelns oder doch wenigstens activs) vorstellt. Nicht, wie

im lateinischen, als reflexivum, d. h. also in sofern auch als subject-object.

Auf anderen gründen beruht, wenn bei adjectiven und participien im nom. und voc. sg. alle drei geschlechter unterschiedslos nur durch eine einzige form vertreten werden, während nicht nur im nom. voc. und acc. plur., sondern auch im acc. sing. das neutrum von den beiden (so zu sagen: wirklich sexualen) geschlechtern sich formell absondert. Freilich ein unterschied, welcher kaum hinreicht, um die solchen wörtern zugeschriebene allgeschlechtigkeit (generis omnis) lügen zu strafen. Von dieser erscheinung nämlich trägt nur eine gewisse erschlaffung des sprachgeistes die schuld, indem die z. b. im sanskrit oder griechischen in dieserlei fällen beobachtete unterscheidung der geschlechter das latein — nicht sowohl aus inneren gründen als wenigstens zum theil nur aus scheu vor gewissen lautausgängen — wieder verscherzte. Was im besonderen das neutrum anbelangt: so kann es uns kein grofses wunder nehmen, wenn von dem unterschiede, welcher bei ihm (von einschub im sanskrit abgesehen) überhaupt nur in den selbst unter einander gleichen casus: nominativ, vocativ und accusativ zu tage kommt, je zuweilen auch noch der letzte übrige theil ganz oder fast ganz sich verwischt. Im grunde genommen, kann man mit wahrheit sagen, hat das neutrum wirklichen bestand, als anderwärts völlig mit dem masculinum eins, ja auch nur in den drei erwähnten casus, aufserhalb diesen — keinen! Sehr erklärlich, und nichts weniger als zufall, weil bei personen (wirklichen oder idealen; also masc. und fem.) gerade in ihnen das auseinandergehen von subj. und obj. am schärfsten hervortritt, im (sächlichen) neutrum aber gedachter unterschied null ist. — Das latein zeigt sich in betreff der consonanten im wortausgange keineswegs so beschränkt wie das griechische, welches, mit geringen ausnahmen, in solcher stellung nur σ, ν und ϱ duldet. Allein dennoch (trotz hoc, alec, caput; sunt, amant) hat der Römer kein neutrum im

adj. oder part. präs. auf nacktes c oder t ausgehen lassen, vielmehr dasselbe in den beiden recti des sing. mit dem sonst nur sexualen, nichts weniger als (-us n. ist derivations-, nicht flexionssuffix) neutralen nominativ-charakter, ja selbst im acc. des gleichen numerus bekleidet. Letzteres an sich vollkommen vernunftwidrig, jedoch einigermafsen dadurch entschuldbar, dafs beim neutrum dieser objects-casus auch sonst nie von den beiden subjects-casus formell unterschieden wurde, weshalb sich allmählich das gefühl gegen das -s als nominative subjects-bezeichnung für masc. und fem. im neutrum abstumpfte. Daher nun z. b. in der formel: Quod bonum faustum felix fortunatumque sit das felix (st. felic) — seltsam genug — als männlicher nominativ (nicht anders) inmitten dreier masculinar-accusative (auch nicht anders), welche etwas unpersönlich neutrales (eine sache) und zwar, obschon der grammatischen form nach unweigerlich — object, als satzsubject vorstellen sollen! Mit gleichem widerspruche felix (nom. masc.) omen, und nun gar in möglichst schroffem, wo damit syntaktisch der acc. gemeint wird. Vgl. über „die hindernisse, welche der bildung des neutrums (auch im griech.) zuweilen entgegenstehen, jedoch eigentlich blofs im nom. und acc., weil da das neutrum seine eigne form haben mufs", Buttmann ausführl. gramm. §. 63, anm. 8. So würde dem commune ὁ, ἡ ἧλιξ gewifs nichts entgegenstehen, auch in den casus aufser nom., voc. und acc. mit neutren verbunden zu werden; allein τὸ ἧλιξ hat schwerlich je ein Grieche gebraucht. Ob τὸ στόρακ, s. WWb. III, 852. — Hoc ejus fuit prudentissimum consilium, ut cet. Nep. Eum. 3 enthält, wie gesagt, zwei masculinar-formen im acc., und zwar verbunden mit dem neutralen ho-c, in welchem (nach der analogie von quod) eine dentalis vor c abgestofsen sein müfste. Setzen wir dafür prudens: dann dürfen wir nicht im entferntesten läugnen, das sei eigentlich eine masculinarform im nom. statt der, wie uns das sanskrit lehrt, eigentlich erforderten neutralform *prudent, welche unbekleidet, d. h. gänzlich

ohne flexionszeichen, zu lassen, dem sprachgefühl des Lateiners widerstrebte, in folge wovon er sich freilich zu ergreifung eines an sich auch nicht sehr lobenswerthen gegenmittels verleiten liefs. Und vollends im acc., z. b. prudens consilium capere, wäre, weil prudens ja entschiedenen nominativ-charakter (hier als masc.) an sich trägt, der widerspruch noch schreiender, hätte nicht die von anderwärts her gewohnte gleichheit der formen von nom. und acc. im neutrum dennoch leicht über jene arge incongruenz hinweggehoben. — Hatte sich doch auf italischem boden z. b. auch im präsential-particip überhaupt für masc. und fem. eine völlige abstumpfung des formellen unterschiedes, und für das neutrum wenigstens im nom. voc. des sing. eingenistet. Daher das zusammenfallen von dem, was noch im griechischen, wie desgleichen im sanskrit sorgfältig auseinander gehalten wurde, z. b. in dans, welches nun (abgesehen von der fehlenden reduplication) unterschiedslos nicht nur für griech. διδούς, οῦσα, όν gebraucht wird, sondern auch — genau genommen wider alle vernunft — der entschiedenen nominativform im masc. und fem. zum trotz als acc. neutr. fungiren mufs. Vgl. mein WWb. I, 112. Ohne s wäre dant u. s. w. mit der 3. pluralperson zusammengefallen, was man aus wohlberechtigtem grunde mied.

Indefs noch schwerer errathe ich, wie der Grieche zu den vielen communia auf ος kam, zumal den adj. auf ος, ον (Buttmann ausf. gramm. §. 60), bei der ausgesprochen männlichen geltung von ο-ς. Hat doch das etymologisch damit gleiche u-s im lateinischen nur bei wenigen substantiven — ausnahmsweise — weiblichen charakter; das skr. a-s aber nie und nimmer, vielmehr unverbrüchlich und ausnahmslos — männlichen! Man stelle sich nur einmal vor, wenn man im lateinischen z. b. nicht blos ille deus, sondern auch illa deus sich gestattet hätte, gleichwie ja der Grieche ὁ und ἡ θεός (letzteres neben ἡ θεά oder θέαινα), gleichsam der und die gott; ὁ und ἡ τροφός erzieher und amme (erzieherin) ohne umstände

sagte. Buttm. §. 32. 4. Leicht läſst man sich z. b. eine imbell*is* mulier gefallen, indem der ausgang i-s an sich gegen sexualunterschiede überhaupt sich vollkommen gleichgültig verhält. Allein durchaus anders steht die sache mit u-s, z. b. wenn imbecillus mulier uns zugemuthet würde an stelle von imbecilla. Im oben gegebenen falle trat der feminalbildung (mittelst η) wenigstens kein recht einleuchtender hemmungsgrund entgegen. Weil aber namentlich gern zusammengesetzte adjectiva, welche ohne besondere (anderweite) ableitungs-endung auf ος ausgehn, eine eigne feminalform verschmähen (z. b. ὁ ἡ φιλότεκνος; ὁ ἡ διάλευκος trotz λευκός, ή, όν): darf man dies vielleicht auf rechnung einer gewissen ermattung und trägen gleichgültigkeit setzen, welchen der in seiner noch jungen schöpferkraft auf unterscheidung hinwirkende sprachbildungstrieb in späterer zeit sich zu nachgiebig überlieſs. Man nehme weiter etwa hinzu das allmähliche schwinden der starken flexion in germanischen sprachen bis zu gänzlichem erlöschen, z. b. im englischen: the oder a good — man, wife, child. Grimm IV, cap. V s. 460 fg. Der mann, die frau, das kind ist (die männer u. s. w. sind) — gut statt bonus, bona, bonum, boni u. s. w.

Nun endlich zum grönländischen. Bei Valentin Müller wird, nachdem von unsern sechs casus die rede gewesen, so fortgefahren: „Nun verändert zwar die grönländische sprache nicht auf die art, wie die deutsche, sondern geht einen anderen weg, allein man hat doch auch alle diese casus im grönländischen, und dazu [überdies?] gebraucht man auſser dem nominativ entweder die suffixa der verba [s. hierüber demnächst] oder die affixa mut, mik, mit, me, kut, und zu dem vokativ hängt man an die endung des worts ein ã [mit langem accent] an“. Es wird aber anderwärts zwischen suffixa und affixa so unterschieden, daſs unter jenen die possessivendungen: mein, dein, sein u. s. w., unter dem letzteren namen aber postpositionen verstanden werden sollen von präpositionalem, verhältnisse anzeigenden werthe:

„Affixa nennt man die wörter [eig. nur endungen], welche noch hinter die suffixe zu stehen kommen als: in, zu, von, durch, mit, aus. „Hiebei hat man nun noch zu merken, daſs es im grönländischen einen doppelten nominativ, einen transitivus und intransitivus giebt. Nom. intr. ist: Jesuse okarpok*) Jesus spricht; — also ohne object. Nom. trans.: Jesusib okarbigàtigut Jesus spricht zu uns. Der nom. intrans. steht allezeit im wörterbuch. Wie aber der trans. nom. zu bilden, davon ist zu merken: wenn ein nomen im plur. sehr von seinem sing. abweicht, so wird der trans. aus dem plur. gebildet, sonst aber aus dem sing. [Natürlich kann das nur heiſsen, es schlieſse sich der trans. für den ersten fall enger an die form des plur. an. Vergl. also etwa kikkiek ein nagel, als intr., aber kikkirsab trans., wie der du. kikkirsek, der plur. kikkirset gleichfalls ein rs zeigen. Ferner haben wir aulaisib als trans. neben dem intr. aulait, was doch wohl mit auleit eine flinte, du. auleisik, pl. auleisit (s aus t?) übereinkommt. S. Kleinschm. s. 26. Von tùpek das zelt, du. tuppek, plur. sehr abweichend turkit die zelte, heiſst der trans. nom. sing. tùrkib, du. tuppek, plur. turkit. Bei Kleinschm. s. 28 tovkit]. In den gegebenen beispielen gehen die transitiva auf b aus mit voraufgehendem a, i, u, wogegen die intransitiva entweder in einen vokal enden, oder in k, t.

Intr.:	trans.:	du.:	plur.:
Nuna das land	nunab	nunaek	nunet Kleinschm. s. 25.
arnak ein weib	arnab		
nälegak ein herr	nälekab	nälekaek	näleket [k gegen g im sg.]
allerse strumpf	allersib		
kodlek eine thräne	kodlib	kodlieek	kodlit
ekkardlek ein verwandter	ekkarliub	ekkardleek	ekardleet
iglo ein haus	iglub	igluk	iglut
udlok tag	udlub	udluk	udlut
innuk mensch	innub	Kleinschm. s. 25.	
umaet herz	umaetib	umaetik	umaetit.

*) Siehe verba mit der endung pok. Kleinschm. §. 111 s. 113. Okarpok er sagt, bei ihm s. 76. 77. 119. — Auf der tab. endungen der redewörter -âtigut, uns. Bei Müller: Annaurfirfub asfaersub (der heiland der liebe, beide trans.) tokkotigânga stirbt für mich.

Die nomina, so lange sie kein (possessiv-)suffix bekommen, haben nur im sing. einen doppelten nom., während in dual und plur. nur eine einzige form gebraucht wird. Das möchte man daraus erklären, weil doch in der mehrheit das thätige subject nicht mit solcher bestimmtheit hervortritt, als bei dem einzelwesen der fall ist. Wenn ein nomen mit einem poss.-suff. versehen ist, alsdann besitzt es auch in du. und plur. gleichwie im sing. einen doppelten nominativ. Dies freilich aus dem grunde, weil im grönländischen die thätigkeit, welche sich auf ein object bezieht, dem besitze parallel läſst, und umgekehrt.

Also auf s. 17 des ms. das beispiel:

	Sing.:		dual:		plur.:
Nom.	Nuna das land		Nunaek die 2 länder.		Nunet die länder
Intr. 1.	Nuna*ga* mein land	1.	Nunaek*ka* „ „		Nunak*ka* „ „
Trans.	Nuna*ma* „ „	2.	Nunaeng*ma* „ „		Nuna*ma* „ „
2.	Nun*et* dein „	1.	Nunaek*it* „ „		Nunett*it* „ „
	Nuna*uvit* „ „	2.	Nunaek*pit* „ „		Nunauv*it* „ „
3.	Nuna sein (ejus) „	1.	Nunaek „ „		Nunei „ „
	Nunaet „ „	2.	Nunaekit „ „		Nuneisa „ „
Refl.	Nuna*ne* (suus) „	1.	Nunaeng*ne* „ „		Nunen*ne* „ „
	Nuna*me* „ „	2.	Nunaeng*me* „ „		Nuna*me* „ „
4.	Nunar*put* unser „	1.	Nunaek*put* „ „		Nunauv*ut* „ „
	Nunauta „ „	2.	Nunaunuk „ „		Nunauta „ „
Du.	Nunar*puk* „ „	1.	Nunaek*puk* „ „		Nunauv*uk* „
	Nunaunuk „ „	2.	Nunaunuk „ „		Nunaunuk s. 4. du. 2.
5.	Nunar*se* euer „	1.	Nunaeg*se* „ „		Nunesſe „ „
	Nunause „ „	2.	Nunautik „ „		Nunauſe „ „
Du.	Nunartik „ „	1.	Nunaetik „ „		Nunettik „ „
	Nunautik „ „	2.	Nunautik „ „		Nunautik „ „
6.	Nunaet ihr „	1.	Nunaegik „ „		Nuneit „ „
	Nunaetta „ „	2.	Nunaekit „ „		Nuneisa s. 3.
Du.	Nunae*k* „ „	1.	Nunaek*ik* „ „		Nunak*ik* „ „
	Nunaetta „ „	2.	Nunaekit „ „		Nuneisa, wie plur.
Refl.	Nunar*tik* (suus) „	1.	Nunaeg*tik* „ „		Nunett*ik* „ „
	Nuna*mik* „ „	2.	Nunaeng*mik* „ „		Nuna*mik* „ „

In Kleinschmidt's grönl. gramm. s. 14 findet dieser sprachliche vorgang übrigens nähere aufklärung. Es bemerkt dieser nämlich in §. 16: „Alle nennwörter und alle an nennwörtern vorkommende suffixe — und zwar letztere in der einheit, zweiheit und mehrheit, die nennwörter selbst aber nur in der einheit — haben zweierlei übrigens gleichbedeutende formen: subjective und objective, deren gebrauch mit dem der suffixe zusammen-

hängt. Nämlich wenn zwei gegenstände als subject und object, d. h. entweder als thäter und thatziel, oder als besitzer und besitz durch ein suffix mit einander verbunden sind (gleichviel ob beide genannt sind oder nicht), so hat das wort, was das subject — den thäter oder besitzer — benennt, subjective form, und das, was das object — das thatziel oder den besitz — benennt, objective form; die subjectiven formen der suffixe kommen dann in anwendung, wenn derselbe gegenstand einerseits object (besitz) und andererseits selbst wieder subject (besitz oder thäter) ist, z. b. terianak fuchs (objectiv) takuvâ (aus tako mit poss. suff. a = er es) er sah ihn, d. h. er sah den fuchs; terianap fuchs (subjectiv) takuvâ er sah ihn, d. h. der fuchs sah ihn. Arferup sarpiata umiap sujua agtorpâ, wörtlich: wallfisch (besitzer des thäters, — subjectiv), sein schwanz (thäter, besitz des vorigen, — subjectives suffix: áta), boot (besitzer des thatziels, — subjectiv), sein vordertheil (thatziel, besitz des vorigen, — objectives suffix: a), er berührte es (— suffix a, er es), d. h. der schwanz des wallfisches berührte des bootes vordertheil. Wo kein zugehöriges suffix ist, kommen überall nur objective formen in anwendung.“ Dies wird dann folgendermafsen erläutert: „Da man unter der benennung „„subject““ gewöhnlich im allgemeinen denjenigen gegenstand versteht, von welchem — auf die frage: wer? — im satz die rede ist, gleichviel ob derselbe ein object hat oder nicht, so ist hier ein- für allemal zu bemerken, dafs im grönländischen ein subject ohne object undenkbar ist. Darum, und weil die benennung „„subject““ hier aufserdem auch für den besitzer in anspruch genommen ist, so ist im folgenden überall, wo der (auf die frage: wer? stehende) gegenstand der rede im allgemeinen und ohne rücksicht auf ein etwaiges object gemeint ist, dafür die benennung „„project““ angewendet. Daraus, dafs subjective form und suffix unzertrennlich zusammengehören, folgt unter anderem, dafs das project solcher wörter, die kein suffix haben, objective form hat.“ Die nomina mit

einem suffix und verba mit dem suffix der dritten person haben, heifst es bei Müller, einerlei endung. Also z. b.:

Kivgara asfauara ich liebe meinen diener.
Kivget asfauet du liebst deinen diener.
Kivga asfaua er liebt seinen (des anderen) diener.
Kivge asfaua [nicht -e!] er liebt seinen (eigenen) diener.
Kivgarput asfauarput wir lieben unseren diener (sg.).
Kivgarse asfauarse ihr liebt euren diener.
Kivgaet asfauaet sie lieben ihren (der anderen) diener.
Kivgartik asfauaet sie lieben ihren (eigenen) diener.
Kivgarpuk asfauarpuk wir zwei lieben unserer beider diener.
Kivgartik asfauartik ihr zwei liebt eurer beider diener.
Kivgaek asfauaek sie zwei lieben ihren (der anderen) diener.

Dann aber, je nachdem das object im dual oder plural steht, z. b.:

Kivgaekka asfauaekka ich liebe meine zwei diener.
Kivgakka asfauakka ich liebe meine diener u.s.w.

Irre ich mich, oder lehrt uns nicht dieserlei behandlung deutlich, es wird hier von der grönländischen sprache das sachliche subject keinesweges, wie von uns, als thätig und handelnd aufgefafst, sondern die handlung oder thätigkeit, als von dem subject ausgehend, ihm nur gleichsam als dessen besitz beigelegt? Im grunde kann doch in griech. redeweisen, wie z. b. *λέλεκταί μοι* es ist mir (von mir) gesagt, der dativ auch nur als besitzlicher (es ist gleichsam mein gesagtes, gehört mir als gesagtes an) erklärt werden, und würde das verbum haben in: ich habe gesagt u. dgl. auch kaum eine andere deutung zulassen. Kivgar*a* asfauar*a* wäre demgemäfs etwa: Servus-meus (est) amatus-meus (a me amatus), wo nicht: Servi-mei (est) amare-meum. Man vergl. hiemit ähnliche auffassungen in sprachen in meinem WWb. III, 45. Auch verdienen beachtung z. b. die worte Krügers, lat. gramm. s. 447: bei dem genitiv des besitzers ist das beziehungswort

als object des verbi haben oder besitzen zu denken (als das besessene). Dieser genitiv zeigt aber nicht blos den besitzer im engsten sinne an, sondern in weiterer bedeutung auch den gegenstand, welchem eine sache in irgend einer beziehung zugehört, also auch den urheber oder die ursache. Es begreift also mit in sich den genitivus auctoris, welchem der begriff des machens oder bewirkens zum grunde liegt, z. b. Opus artificis so gut wie Domus Caesaris. Weiter s. 442: Das attributive genitivverhältnifs entwickelt sich sowohl aus dem subjecte als aus dem objecte, und zwar zunächst aus einem transitiven objecte, eines verbum finitum. Wird nämlich das verbum finitum in ein substantiv (der verbale begriff in einen substantivischen) verwandelt, so wird sowohl das zum subjecte, als das zum objecte dienende nomen als nähere bestimmung nur im genitiv hinzugefügt. So entspricht dem satze: *pater* amat das satzverhältnifs amor *patris*; auf gleiche weise aber auch dem satze: (pater) amat *filium* das satzverhältnifs amor *filii* (deutsch: die liebe zu dem sohne). Expugnatio urbis. Der genitiv dient also hier zu einem attribute eines substantivischen begriffes, und wird in sofern ein attributiver genannt. In pater *amans* ist der beziehungsbegriff pater; in amor *patris* dagegen amor. Bekanntlich unterscheidet man mit bezug auf jenen doppelten gebrauch des genitivs im latein den subjectiven (activen) und objectiven (passiven) genitiv. Sodann s. 455 wird von den besitzlichen fürwörtern bemerkt, dafs sie entsprechend dem poss. genitiv zunächst subjective oder active bedeutung haben, während zur bezeichnung des objectiven (= passiven) genitivs der genitiv der personalpronomina genommen werde, z. b. desiderium *tuum*, deine sehnsucht; desiderium *tui* sehnsucht nach dir; *nostri* laudator, *vestri* defensor. Indessen da sich auch das, was einer leidet, als von ihm besessen denken läfst, so findet sich auch in diesem falle das possessivum gebraucht. Nunc quaero, utrum *vestras injurias* an reipublicae persequamini. C. Lig. 10, 29, euer

unrecht = das euch widerfahrene. Negligentia *tua*; odium *tuum*. Ter. Phorm. 5, 8, 27. *Tua* fiducia (vertrauen zu dir). Amor *noster* liebe zu uns. Desiderium *tuum* (sehnsucht nach dir). Ter. Heaut. 5, 3, 66.

Wie nun? Sollte nicht in kivgara asſauara das vorderglied (servi-mei) als passiver oder objectiver genitiv zu betrachten sein, das zweite aber, als amor-meus, hinten mit subjectivem, d. h. auf den thäter bezogenem, also auch activem possessivum verbunden? Das glaube ich aus den angaben bei Kleinschmidt in §. 15, vgl. §. 72, nicht leichtsinnig zu schlieſsen. Es sagt dieser dort nämlich: „Wenn ein gegenstand als besitz oder thatziel (object) eines andern bezeichnet werden soll, so geschieht dies durch ein anhängsel, welches die person und zahl beider gegenstände, des besitzers und des besitzes, des thäters und des thatziels zugleich andeutet. Solche sind z. b.: *a* sein's oder er es, *t* dein's oder du es, *tit* deine, oder du sie, *ga* oder *ra* mein's, oder ich es, *anga* er mich. So giebt es endungen für die 3te und 3te, 3te und 2te, 3te und 1te, 2te und 3te, 2te und 1te, 1te und 3te, und 1te und 2te person, immer mit unterschied der einheit, zweiheit und mehrheit beider personen; an nennwörtern können jedoch nur solche vorkommen, in denen das object 3te ps. ist, also für die 3te und 3te, 2te und 3te und 1te und 3te person. Um einen gegenstand als besitz eines anderen zu bezeichnen, werden sie dem nennwort angehängt, was den besitz benennt, z. b. igdlu-a sein haus, igdlu-t dein haus, igdlu-tit deine häuser, igdlu-ga mein haus; dagegen wenn ein gegenstand als thatziel [gleichsam auch besitz, zubehör] eines anderen bezeichnet werden soll, so kommen sie an das redewort [verbum], was die that besagt, z. b. tukuvâ (a-â) er sieht es, tukuva-t du siehst es, takuva-tit du siehst sie, takuva-ra ich sehe es, takuvânga er sieht mich. (Der verbalstamm ist hier tako, und der ausbildungszusatz vak, dessen k wegfällt).“ So weit Kleinschmidt.

Ob übrigens in Jesuse okarpok (Jesus spricht) und

Jesusib (trans.) okarbigàtigut (Jesus spricht zu uns) und dergl. ein ähnliches verhältnifs walte — derart, dafs man in den angeblichen nominativen (Jesuse und Jesusib) der strenge nach doch vielmehr einen obliquen casus (genitiv?) zu suchen habe: ist mir nicht genügend klar geworden.

Pott.

---

azdā.

Bei manchen wörtern ist es ganz nützlich, die geschichte ihrer erklärung zu überblicken bis zur endgültigen festsetzung ihrer bedeutung. Zu diesen wörtern gehört auch das in der überschrift genannte altpersische wort. Dasselbe erschien zuerst in der inschrift von Naqs-i-Rustam und wurde von Lassen (zeitschr. f. kunde des morgenlandes VI, 109) āzadā gelesen und mit „erwünscht“ übersetzt. Später fand Rawlinson dasselbe auch in der Behistūninschrift, er las es (Journal of the R. As. Society X, 164) azdā und glaubte, es könne das sanskritische akkha sein und als adverbium etwa „hell, klar“ bedeuten. Bei einer folgenden bearbeitung (l. c. p. 201. 305) liest er das wort azadā und übersetzt es mit „sure, certain“, gesteht aber mit der etymologie nicht ins reine kommen zu können. In seiner Analysis of the Babylonian text (l. c. XIV, p. XLVIII) will er es an skr. gńā, wissen, anschliefsen. Benfey (pers. keilinschr. p. 9) las azadā und sah darin das sanskritische agatā kinderlosigkeit, erblosigkeit, statt dessen schlug Holtzmann (heidelb. jahrb. 1849 p. 818) die bedeutung „unzufriedenheit“ vor. Dagegen kehrte Oppert (Insc. Achém. p. 44) wieder zur lesung azdā zurück und erklärte, azdā sei dasselbe wie skr. agńā, zd sollte dem g entsprechen, n abgefallen sein. Ich selbst in meiner recension des Oppert'schen buches wollte das wort von der wurzel zan, wissen, ableiten und durch kenntnifs übersetzen, da-

bei schwankte ich zwischen der lesung āzdā und āzaṅdā, vor dem worte glaubte ich nach einer bemerkung Rawlinsons naij, nicht, ergänzen zu müssen. Gegen diese ergänzung sprach sich Bollensen (Mélanges asiat. III, 343) aus, indem er behauptete, es reiche in der Behistūninschrift der raum für ein einzuschiebendes naij nicht aus und schlofs sich in der erklärung des wortes wieder an Oppert an; mir schien der grund um so mehr genügend, als zu gleicher zeit auch Norris (Journ. R. As. Soc. XV, 99) sich dahin äufserte, es gehe aus der skythischen übersetzung hervor, dafs azadā unknown bedeute. Darum habe ich in meiner ausgabe der keilinschriften azdā gelesen und das wort mit unkenntnifs übersetzt. Später hat de Lagarde (beiträge zur altb. lexicographie p. 16) azdā mit dem armenischen azd verglichen und mit kunde übersetzt, indem er behauptete, es müsse in der Behistūninschrift heifsen: das heer hatte kunde von dem tode des Kambyses. Dagegen übersetzt Kern (zeitschr. d. d. morgenl. ges. XXIII, 220) das wort zwar auch mit kunde oder vielmehr mit „sicher, gewifs", will aber an der betreffenden stelle der Behistūninschrift naij eingeschoben wissen.

Wenn nun auch nicht in allen punkten, so scheint es mir doch möglich, in den hauptsachen über das fragliche wort ins reine zu kommen. Was zuerst die einschaltung eines naij in Bh. I, 32 betrifft, so hat Kern ganz recht, das wort mufs eingeschaltet werden; zwar ist am ende von z. 32 kein raum für dasselbe, es wird aber eben theils in z. 32, theils in z. 33 gestanden haben, wie es ja in altpersischen texten nichts ungewöhnliches ist, ein wort in zwei verschiedenen zeilen vertheilt zu finden. Den ausschlag giebt aber die skythische übersetzung und ich erlaube mir bei dieser gelegenheit auf den nutzen aufmerksam zu machen, den die übersetzungen zur aufklärung des altpersischen textes auch bei dem gegenwärtigen stande ihrer entzifferung leisten können. Für azdā steht in der skythischen übersetzung Bh. I, 32: inni tarnas, er wufste nicht, dagegen NR. a) 43. 45. tarvas ir tarnainti, dann wisse du.

Da nun azdā nicht zu gleicher zeit kunde und unkunde bedeuten kann, so mufs die verneinende partikel inni an der ersten stelle einem vorgesetzten altpersischen naij entsprechen, welches somit im altpersischen texte ergänzt werden mufs. Die skythische übersetzung belehrt uns auch über die bedeutung des wortes azdā, denn tarna (oder wie sonst das wort zu lesen sein mag) übersetzt nicht blos azdā sondern auch adānā, es kann also kein zweifel darüber bestehen, dafs azdā wirklich wissen bedeute. Alle diese ergebnisse werden auch durch die babylonische übersetzung bestätigt.

Noch ist aber eine weitere frage zu erörtern: die gestalt des wortes, in der wir dasselbe zu lesen haben. Die altpersische schrift ist vieldeutig genug, um folgende schreibungen zu gestatten: azdā und āzdā, azadā und āzadā, endlich azańdā und āzańdā. Wir wissen jetzt gegen früher bereits soviel, dafs der kurze vocal am anfange des wortes keinenfalls das a privativum sein kann. Von diesen sechs verschiedenen lesungen können aber jetzt nur die beiden ersten in betracht kommen, denn schon nach meiner frühern, bei gelegenheit der Oppert'schen schrift aufgestellten erklärung hat Delitzsch azdā in der Daniel 2, 5 vorkommenden form אֲזֵדָא erkannt (Herzogs Encyclopädie s. v. Daniel III, 274), so dafs also die worte מִלְּתָה מִנִּי אֲזֵדָא heifsen müssen: das wort von mir ist gewifsheit. Mit recht hat Keil in seinem neuerlich erschienenen commentare über das buch Daniel an dieser erklärung festgehalten, unbeirrt durch die später laut gewordenen zweifel. Ganz auf dieselbe form führt uns auch die vergleichung de Lagardes mit dem im armenischen ziemlich häufig vorkommenden wort azd, wissen, nachricht, womit wir zugleich auf den boden der érānischen sprachen gestellt werden. Ob wir nun aber azdā oder āzdā lesen sollen, bleibt immer noch unentschieden, darüber kann uns nur die etymologie belehren. Vom érānischen standpunkte aus wäre man eigentlich geneigt, das wort in az-dā zu trennen und in der letzten silbe die bekannte wurzel dā, wissen, zu sehen. Aber die erklärung

der ersten silbe ist schwierig, man würde etwa an aṭ denken können, das man dann mit „so“ wiedergeben müſste, oder auch an aš, sehr. Keine von diesen erklärungen ist indessen sonderlich zusagend und so halte auch ich es für das beste, das wort mit Kern an skr. addhā anzuschlieſsen, aber ihm die bedeutung eines substantivs zu geben. Damit ist denn auch die lesung azdā entschieden.

Fr. Spiegel.

Institutiones linguae Persicae scripsit J. A. Vullers. Editio altera aucta et emendata. Gissae 1870. XVI und 295 pg. 8.

Die neupersische grammatik von Vullers erscheint hier in zweiter auflage und wir wünschen dem verehrten hrn. verfasser von herzen glück zu diesem erfreulichen ereignisse, das auf dem gebiete der orientalischen literatur nicht eben häufig ist. Die thatsache selbst, wenn auch beklagenswerth, ist erklärlich genug. Bei der geringen anzahl von abnehmern, auf welche ein wissenschaftliches werk der orientalischen literatur in Europa rechnen kann, ist es natürlich, daſs selbst eine kleine auflage für lange zeit allen bedürfnissen genügt. Ist es aber schon in mehr angebauten wissenschaften, in denen veränderungen seltener sind, nicht zu erwarten, daſs der verfasser eines buches noch nach dreiſsig jahren zu all den ansichten sich bekenne, die er vor so langer zeit ausgesprochen hat, so ist dies noch weit weniger der fall auf dem gebiete der orientalischen literatur, wo die fortschritte der wissenschaft mit dem absatze der bücher im umgekehrten verhältnisse stehen. Auf diesen noch so wenig durchforschten gebieten ist es verhältniſsmäſsig leicht, neue entdeckungen zu machen und die ansichten über einen gegenstand ändern sich in folge neuer forschungen oft in wenig jahren vollständig. Auch die éränische sprachwissenschaft hat in den letzten dreiſsig jahren an solchem neuen zuwachs ihren reichlichen

antheil gehabt und es ist darum nicht zu verwundern, wenn herr V. diese neue auflage als ein fast neues buch betrachtet wissen will.

Es giebt zweierlei methoden, nach welchen man eine neupersische grammatik schreiben kann. Man kann die neupersische sprache behandeln wie man die neueren lebenden sprachen auch behandelt; das ziel, welches man dann vor augen hat, ist zur praktischen handhabung der sprache anzuleiten im mündlichen wie im schriftlichen gebrauche. Nach diesem gesichtspunkte hat noch vor kurzem Chodzko seine treffliche neupersische grammatik verfafst. Gehörte das vorliegende buch gleichfalls dieser richtung an, so würde eine besprechung desselben in diesen beiträgen unpassend sein. Herr V. hat sich aber vorgenommen einen andern weg einzuschlagen, er will nicht nur in das studium der neupersischen literatur einführen, auf welche das ganze buch gebaut ist, sondern auch die neupersischen formen durch die vergleichung der verwandten sprachen begreiflich machen. Dieser letztere gesichtspunkt ist es, den wir namentlich hier hervorheben wollen.

Ehe wir uns zu den einzelnheiten wenden, wollen wir eine allgemeine bemerkung vorausschicken über den stoff, aus dem herr V. geschöpft hat. Aufser der literatur hat er die angaben der grammatiker und lexikographen in ziemlich weitem umfange benutzt, die bearbeitung des neupersischen wörterbuches hat dazu reiches material in seine hände geführt. Wir sind weit entfernt die benutzung dieses materials tadeln zu wollen, glauben aber, dafs dasselbe einer gründlichen kritischen sichtung bedürfe. Ohne zweifel ist in demselben uns gar manche werthvolle notiz erhalten, aber auch gar manches barocke und unzuverlässige, ja mitunter selbst fehlerhaftes. In den meisten fällen ist man aufser stande den werth oder unwerth des mitgetheilten zu beurtheilen, da wohl noch niemand in den in Eutopa zugänglichen schriften die betreffenden wörter oder wortformen gefunden hat. Was nun die einzelnheiten betrifft, so beginnt hr. V. natürlich mit den buchstaben und zwar in

der weise, dafs er zuerst die lautliche geltung derselben beschreibt nach den angaben der grammatiker und nach ihrer jetzigen aussprache und erst später (§. 44 flg.) auf das verhältnifs der laute zu den übrigen éränischen und indogermanischen sprachen zu reden kommt. Wir gestehen, wir hätten es lieber gesehen, wenn diese beiden abschnitte in einen einzigen verarbeitet worden wären, in der art, dafs die entstehung des jetzigen lautes aus den früheren sprachverhältnissen nachgewiesen worden wäre, auch hätte geschieden werden sollen, was als alterthümlich und was als dialektische eigenthümlichkeit zu betrachten ist. Auf einzelnheiten einzugehen ist bei der fülle des stoffes schwierig, wir heben nur einiges heraus, was in sprachwissenschaftlicher hinsicht als wichtig erscheinen mag. Einer dieser punkte ist der buchstabe h und seine schreibung, worüber herr V. §. 49 handelt. Er unterscheidet ein gutturales, dentales und labiales h, und in der that wird man finden, dafs h aus den aspiraten aller dieser drei consonantenklassen entstehen kann, wenn auch manche lautübergänge nur schwer zu belegen sind. Dies ist der fall mit dem übergange von einem ursprünglichen gh in h, hier ist jedoch der name Behistūn aus dem älteren *Βαγίσταvον* ein sicheres beispiel, auf das wir hier jedoch nicht weiter zurückkommen wollen, da wir schon früher bd. V, 368 flg. das nöthige darüber bemerkt haben. Viel weniger sicher scheint mir die herleitung von nuhuften aus skr. ni-gup, diese wird schon mifslich durch den umstand, dafs die wurzel gup im éränischen bis jetzt nicht sicher belegt ist, dann auch weil die älteren formen auf ein ursprüngliches nahunb oder nahumb hinweisen. Ueber die ableitung des wortes selbst bin ich freilich ebensowenig im stande etwas genaueres anzugeben als früher, da ich dasselbe zum letzten male besprach (cf. bd. III, 478). Im neupersischen hat nuhuften gewöhnlich die bedeutung „verbergen“, im huzvāresch aber heifst es „bekleiden“ (cf. Justi, Bundehesh s. v. نهوفتن). Darin liegt an und für sich nichts auffallendes, auch das hebräische בגד und arab. لبس weisen ähn-

liche bedeutungsübergänge auf, nur fragt es sich, welche von beiden bedeutungen die ursprünglichere ist. Mir scheint es am besten, wenn man von der bedeutung des bedeckens ausgeht und ich möchte das wort am liebsten an griech. *νύμφη* und lat. nubere anschliefsen, aber h in nahumb ist für mich eine unübersteigliche schwierigkeit. Sonst wüfste ich kein altérānisches wort, mit welchem sich nuhuften passend vergleichen liefse. Unwiderleglich ist das vorhandensein des h in wörtern wie neup. sipāh, zirih = altb. çpādha, zradha, wo h einem alten dh entspricht. Dagegen ist mir kein beispiel bekannt, in welchem h der weichen labialen spirans entspräche. So vereinzelt nun diese beispiele von einem übergange des gh und dh in h auch sind, so finden wir sie doch wichtig genug, denn es wird sich kaum eine andere erklärung dafür finden lassen, als durch die abschwächung einer ursprünglichen aspirata (nicht spirans); demnach würden wir annehmen müssen, dafs das altérānische in wörtern wie çpādha, zradha die ursprüngliche aspirata erhalten habe, dafs man sich aber dieser thatsache nicht mehr bewufst war und diese wörter mit dem gewöhnlichen zeichen der spirans schrieb. Alle diese wörter werden mit dem sogenannten gesprochenen h (هاى ملفوظه) der Neuperser geschrieben, wir müssen nun noch einige bemerkungen über das nur am ende der wörter vorkommende stumme h (هاى مخفى) beifügen. Dieses h ist, wie hr. V. bemerkt, aus ursprünglichem k entstanden, dies ist richtig, doch dürften einige nähere erläuterungen nicht überflüssig sein. In meiner huzvāreschgrammatik (§. 18 a. 1) habe ich gesagt, dafs in den letzten zeiten des huzvāresch ein stummes k als bloses dehnungszeichen am ende des wortes beigefügt wurde; belegt habe ich diesen gebrauch mit qōtāk, herr, bōtōkvarst (= altb. baodhō-varsta) mītōkkht (= altb. mithaokhta), in allen diesen wörtern kann kein k abgefallen sein, dieses wurde vielmehr blos zugesetzt, um die länge des vorhergehenden vocals anzuzeigen. Anders verhält es sich mit denjenigen wörtern, in denen einem schliefsenden k ein ă vorhergeht.

Aus diesem k ist im neupersischen h geworden, dieses h nennen die Neuperser das verborgene oder stumme und ich pflege dasselbe in umschreibung von wörtern wie péša, ḱāra nicht auszudrücken, während es Fr. Müller gleichfalls durch h giebt und somit péšah, ḱārah schreibt (cf. dessen bemerkungen zur lautlehre der neup. sprache 1862 p. 9). Hierbei bemerkt Müller mit recht, h könne kein bloſses dehnungszeichen sein, erstens weil im plural g an die stelle dieses h tritt, zweitens weil die armenische sprache bis auf den heutigen tag dieses schlieſsende k noch erhalten hat, endlich drittens, weil aus dem persischen ins arabische übergegangene wörter diesen guttural noch zeigen. Aber alle diese gründe sprechen meines erachtens nicht gegen meine a. a. o. ausgesprochene annahme, daſs in den letzten zeiten des huzvāresch dieses schlieſsende k nicht mehr gelesen worden sei. Nur so kann ich mir es erklären, wenn dasselbe bei umschreibungen in die altbaktrische schrift gänzlich übergangen wird. Dabei ist weder ausgeschlossen, daſs sich dieses k im plural in der form von g erhalten habe, da dasselbe eben durch die pluralendung in die mitte gerückt wird, noch auch daſs es sich im armenischen und arabischen erhalten hat; in die letztere sprache müssen die betreffenden wörter natürlich zu einer zeit aufgenommen worden sein, als das schlieſsende k noch gelesen wurde. Was nun endlich das neupersische h selbst betrifft, welches das ältere k zu ersetzen scheint, so schreiben wir dasselbe lediglich der eigenthümlichkeit der semitischen schrift zu, welche es nicht liebt wörter auf vocale auslauten zu lassen und die namentlich dann ein h am ende zuzusetzen liebt, wenn der auslautende vocal ein a oder e ist. — Zu §. 58 möchten wir noch hinzufügen, daſs š nicht selten einem altérānischen ç entspricht, wenn demselben nämlich ein r vorhergeht, so ist keršasp = kereçāçpa, khurušīdan = khruç und so auch in manchen andern wörtern. — Die bemerkungen, welche hr. V. in §§. 39. 68 über die verdoppelung macht, scheinen dem ref. nicht ganz zulänglich. Im neupersischen giebt es bekanntlich eine

anzahl von wörtern, welche einen ihrer laute bald verdoppeln, bald aber die verdoppelung auch unterlassen können, wie dies namentlich metrische texte zeigen. Soweit diese wörter etymologisch klar sind, sieht man, daſs diese erscheinung sich dadurch erklärt, daſs man einen laut nach belieben als abgefallen oder einem andern als assimilirt betrachten konnte, im ersten falle unterbleibt die verdoppelung, im zweiten wird sie angewandt. Hr. V. hat p. 54 nur einen dieser weggefallenen consonanten erwähnt, khum oder khumm steht nämlich für ein ursprüngliches khumb; es wird aber nicht blos b assimilirt, es scheint fast als ob eine sehr groſse anzahl von consonanten der assimilation fähig gehalten wurden, am häufigsten wohl n cf. parr feder, altb. parena, farrukh und das alte Φαρνοῦχος etc., dann auch j in Arrān und airjana. Viele wörter müssen uns noch dunkel bleiben, da wir ihre älteren formen nicht kennen. — Bezüglich der lehre von den vocalen verweisen wir auf unsere frühern bemerkungen über diesen gegenstand in d. beiträgen (III, 77 fg.). Auch zu den bemerkungen über aphärese, syncope u. dergl. hätte die sprachvergleichung oft gute dienste leisten können, da sich die scheinbaren unregelmäſsigkeiten vielfach durch die frühern formen begreiflich machen lassen. So werden, um nur ein beispiel anzuführen, die veränderungen, welche die verneinungspartikel na in zusammensetzung mit andern worten erleidet, nur klar durch die ältere form nae, aus der sie entstanden ist, ebenso die veränderungen der vorsetzpartikel ba durch die ältere uns noch erhaltene form bé. Auch wäre es wohl richtiger gewesen, in wörtern wie abā, abé gegenüber von bā, bé die volleren formen für die ursprünglichern anzusehen. Ein ganz neu hinzugekommenes wichtiges capitel ist die lehre vom accent des neupersischen, dieser ist erst durch Chodzkos beobachtungen bei uns in Europa bekannt geworden. Der neupersische accent ist merkwürdig genug, und wenn sich auch nachweisen läſst, daſs er in manchen stücken von der älteren accentuation abweichen müsse, so verdiente doch die ältere

und neuere accentlehre des êrânischen eine eingehende sprachvergleichende behandlung.

Von diesen allgemeinen bemerkungen wendet sich hr. V. mit §. 120 zur flexionslehre und hier unterscheidet sich diese zweite auflage von der ersten dadurch, daſs sie das verbum vor dem nomen abhandelt, während früher der umgekehrte weg eingeschlagen worden war. Es ist nicht unsere absicht auf das êrânische verbum und seine veränderungen mit rücksicht auf die verwandten sprachen hier näher einzugehen, da wir diesem gegenstande schon früher in diesen beiträgen eine eingehende abhandlung gewidmet haben (II, 464 flg.) und sich unsere ansicht über diesen punkt seit dieser zeit nicht wesentlich geändert hat. Nur einige einzelbemerkungen wollen wir nicht unterdrücken. Es hat uns gewundert, daſs hr. V. die participien auf ân (§§. 145. 272) wieder ohne weitere bemerkung als part. praes. aufführt, während sie doch Chodzko (gramm. pers. §. 56) nach unserer überzeugung vollkommen richtig als gérondif présent bezeichnet hat; dies ist nämlich die bedeutung dieser form, soweit ref. dieselbe in guten schriftstellern beobachten konnte, formell mag dieselbe allerdings mit dem alten part. praes. med. zusammenhängen. — Das tempus, welches hr. V. §. 147, 2 als praeteritum continuum bezeichnet, ist das alte participialperfectum und von diesem standpunkte aus sind die in §. 152 not. 1 angeführten beispiele nicht ohne wichtigkeit und beweisen, daſs die alte weise des ausdrucks auch im persischen noch möglich ist. Formen wie šud, âmed darf man nicht als 3. ps. sg. auffassen, die statt der ersten gesetzt ist, es sind vielmehr part. perf. pass. in der form, welche hr. V. p. 226 behandelt und das hülfszeitwort ist ausgelassen, wie es überhaupt früher bei allen personen dieses tempus als ausgelassen zu denken ist. Auf das syntaktische gebiet streift hr. V. hinüber in seinen bemerkungen über die verba impersonalia (§. 182 flg.); wir wollen hier nur darauf aufmerksam machen, daſs der sprachgebrauch, in den wörtern, die ein können oder vermögen ausdrücken, das verbum ohne

verbindungspartikel beizusetzen alt ist und sich ebenso im altbaktrischen findet.

Die lehre vom nomen hat durchgängig sehr wesentliche verbesserungen und vermehrungen erhalten. Während das der literatur entnommene material in die einzelnen paragraphen verarbeitet worden ist, haben linguistische erörterungen über die entstehung der einzelnen formen meist in den anmerkungen ihren platz gefunden. Ueber die entstehung der pluralsuffixe, der isāfat etc. werden die allgemein gültigen ansichten vorgetragen. Ueber die entstehung des pluralsuffixes ān giebt es zwei ansichten, Bopp will dieses suffix auf den acc. plur. der themen auf a zurückgeführt wissen, während andere und mit ihnen ref. den gen. plur. auf anām für die grundform ansehen. Nach unserer ansicht entscheiden namentlich die pronominalplurale wie mā = ahmākem, šumā = jušmākem, éšān = aēšām die frage zu gunsten der letzten annahme. — Die auslassung der isāfat in wörtern wie nīmrōz, nīmšab u. a. m. darf man wohl für eine zusammenrückung der worte halten wie in unsern mittag, mitternacht. — Ueber die superlativendung tarīn benutzen wir diese gelegenheit, um unsern jetzigen standpunkt in bezug auf die ableitung dieser form mitzutheilen, welche schon öfter gegenstand der besprechung in diesen beiträgen gewesen ist. Ref. hat (I, 318) diese superlativendung in der art erklären wollen, daſs er annahm, es sei dieses suffix entstanden aus dem é der einheit mit hinzutritt eines bedeutungslosen n, ähnlich dem *ν ἐφελκυστικόν* der Griechen. Das é der einheit müſste man dann in der weise fassen wie das é der vergröſserung (یا ی تعظیم), worüber p. 253 der vorliegenden grammatik zu vergleichen ist. In diesem sinne ist kerīmé der edle oder edelste d. i. gott, mardé der mann etc. der stärkste, ebenso wäre bartaré oder bartarīn der gröſste. Gegen diese auffassung hat Nöldeke (II, 135) einsprache erhoben, er sieht in der endung tarīn einmal die endung des comparativs tar, dann die endung īn, welche auch in zarīn golden, muškīn moschusduftend etc. vorliegt. Mit recht

hat Nöldeke auch auf die vom ref. nicht berücksichtigten formen wie mahīn der gröſsere oder gröſste, kamīn der kleinere oder kleinste hingewiesen (vgl. in dieser grmmatik p. 180). Es verlohnt sich wohl der mühe, die ganze sache einmal ausführlich zu erörtern und ref. will damit beginnen seine eigene ansicht eingehender zu vertheidigen. Zuerst wird man wohl fragen, ob man das recht habe eine erscheinung wie das griechische ν ἐφελκ. auch für das neupersische anzunehmen. Nach unserer ansicht ist dies vollkommen zulässig. Ein sicheres beispiel scheint zamīn erde zu sein, dieses wort lautet noch im huzvāresch damīk, im pārsi damī, auch bei Firdosi häufig zamī. Ein zweites beispiel ist javédān, ewig, das aus dem altb. javaētāt entstanden ist. Auch die übrigen einwürfe Nöldekes glaubt ref. beseitigen zu können. Das é der einheit ist entstanden durch ansetzung des zahlwortes für eins an den schluſs der worte, also des altpersischen aiva oder altb. aēva. Der gebrauch dieses zahlwortes beweist, daſs es geradezu der einzige bedeuten kann; wir erinnern nur an stellen der keilinschriften wie NR. a) 6. 7, wo sich Darius als aivam paruvnām khšājathijam aivam paruvnām framātāram bezeichnet oder als den alleinigen könig vieler, den alleinigen gebieter vieler. Demnach würde kerīmé, bartaré sehr wohl der alleinige edle oder hohe heiſsen können, auch der einwurf, daſs die form dann bartarēn lauten müſste, fällt hinweg durch den nachweis, daſs ē und ō vor n schon sehr frühzeitig zu ī und ū herabgesunken sind (cf. diese beitr. III, 80). Nöldekes erklärung durch das suffix īn ist ref. deswegen zweifelhaft, weil dieses suffix für das altbaktrische aēna steht und unseres wissens nur zur bildung von adjectiven des stoffs verwendet wird. Bei alledem erkenne ich gerne an, daſs meine erklärung nichts weniger als unzweifelhaft ist, und es fragt sich, ob wir uns nicht beide in einer neuen erklärung einigen können. Zuerst verdienen allerdings die comparative wie mahīn, kamīn und dergl. eine genauere beachtung. Diese hat Bopp und mit ihm der verf. unserer grammatik wohl richtig als den sans-

kritischen comparativen auf ījās entsprechend erklärt; soweit beispiele bekannt sind, findet sich dieser comparativ auf īn nur von solchen wörtern, welche ihn im altbaktrischen auf jaṅh = ījās ausgehen lassen. Diesen formen auf jaṅh entsprechen indessen die neueren auf īn nicht vollkommen, im gegensatze zu diesen haben sie vielmehr den schliefsenden s-laut abgeworfen und den vorhergehenden nasal erhalten. Dafs aber diese comparativform auf īn im bewufstsein der Neuperser noch so lebendig gewesen wäre, dafs man sie zur bildung des superlativs verwenden konnte, möchten wir um so mehr bezweifeln, als noch im huzvāresch und pārsi die endung tarīn ganz unbekannt ist und durch das alterthümlichere tum ersetzt wird. Von der früher besprochenen endung īn, welche adjective des stoffes bildet, ist zu scheiden eine zweite endung, die in wörtern wie nukhustīn, kudāmīn, besonders aber in zahlen wie duwamīn etc. sich findet. Diese endung erscheint bereits im huzvāresch und sie scheint es zu sein, die im neupersischen superlative vorliegt. Dafs sie noch in späterer zeit lebendig war, sehen wir daraus, dafs sie auch an arabische wörter, wie awwalīn, ākhirīn angefügt wird. Sie dürfte mit der endung īja im sanskrit identisch sein.

Hinsichtlich der pronomina suffixa wollen wir blofs bemerken, dafs die ansicht, die 3. ps. sg. könne auch statt des nominativs stehen (cf. §. 244) nicht allgemein getheilt wird, sondern dafs Rückert (zeitschr. d. d. morgenl. ges. X, 195) mit einer beachtenswerthen andern erklärung dieser auffälligen erscheinung hervorgetreten ist. Nur kurz gehen wir über die lehre von der wortbildung hinweg, auch hier dürfte das von den grammatikern überlieferte material vielfach noch näher zu prüfen sein. Ueberhaupt erwartet die lehre von den neupersischen nominalsuffixen noch eine eingehende linguistische behandlung. Es dürfte sich herausstellen, dafs auch hier manches, was früher geschieden war, in eine form zusammengefallen ist und dafs manches, was als affix gilt, vielmehr als selbständiges wort zu be-

trachten ist. Umgekehrt möchten wir das suffix sān (p. 231) mit dem suffixe stān vereinigen. Es kommt dieses in einzelnen wörtern wie bimārsān, šārsān schon bei Firdosi vor, ist aber nichts anders als stān, nur daſs der laut t in der aussprache weggeblieben ist, wie dies in der jetzigen aussprache öfter geschieht. Es ist interessant, daſs sich diese eigenthümlichkeit der aussprache so weit zurückverfolgen läſst. Das suffix veih betrachten wir als den überrest eines alten vaēça, welches wort „einem clan (viç) angehörend“ bedeutet haben dürfte. Bei den partikeln hat hr. V. richtig erkannt, daſs in pagāh, morgens, die veraltete präp. pa mit gāh zusammengesetzt sei, es ist noch hinzuzufügen, daſs noch mehr beispiele dieser art vorkommen, wir können padīd und pinhān nennen.

Wir schlieſsen mit dem wunsche, daſs diese grammatik auch in ihrer neuen gestalt gute dienste leisten möge.

F. Spiegel.

Wörterbuch der littauischen sprache, von Friedrich Kurschat. Erster theil: deutsch-littauisches wörterbuch. Lieferung 1—3. Halle 1870. 8 maj.

Ist je ein buch wiſsenschaftliches bedürfniss gewesen, so ist es für die sprachwiſsenschaft ein litauisches wörterbuch. Die älteren gedruckten wörterbücher von Haack (1730), Ruhig (1747), Mielcke (1800) und das neuste von Nesselmann (1850) können schon deshalb kein treues bild der sprache geben, weil ihre verfaſser sämmtlich Deutsche waren. Eine sprache aber wie das litauische, welche es, spärliche anfänge abgerechnet, nicht bis zu einer von eingeborenen gepflegten litteratur gebracht, deren geschriebene denkmäler fast nur von Deutschen aus dem deutschen übersetzt sind, erfordert für die lexicalische behandlung mehr als andere sprachen die innige vertrautheit mit ihrem leben im volksmunde, welche nur dem eingeborenen eigen ist. Die bisherigen wörterbücher laſsen nicht nur an vollstän-

digkeit des sprachschatzes mehr oder weniger zu wünschen übrig, sondern bieten auch das was sie geben in so ungenauer orthographie, zum grofsen theil auch ohne accente, dafs sie für sprachliche untersuchungen wenig brauchbar sind. Das jetzt verbreitetste Nesselmannsche leidet aufser diesen übelständen noch an einer verwirrenden anordnung nach zwei alphabeten, welche die benutzung erschwert. Daher wird jeder, der auf litauischem gebiete thätig ist, mit freuden das erscheinen des Kurschatschen wörterbuches begrüfsen. Das werk konnte in keine besseren hände fallen als in die des mannes, von welchem Schleicher sagt (lit. gramm. vorr. IX), dafs er „der einzige litauische grammatiker ist, der die sprache (bis auf die scheidung von o und û) richtig und genau darstellt". Seine „laut- und tonlehre der littauischen sprache" ist die erste genaue darstellung der litauischen aussprache und betonung, ein unentbehrliches hilfsmittel für den sprachforscher. Schon in der vorrede zu diesem buche, welche vor nunmehr dreiundzwanzig jahren geschrieben ist, wird das jetzt erscheinende wörterbuch als angekündigt bezeichnet. In der anordnung der beiden theile desselben scheint das unmittelbar praktische bedürfniss für die frühere herausgabe des deutsch-litauischen wörterbuches entschieden zu haben, und der sprachforscher, welcher hauptsächlich das litauisch-deutsche ersehnt, mufs sich gedulden, deshalb aber um so mehr dem werke gedeihlichen fortgang wünschen. Der deutsch-litauische theil verfolgt hauptsächlich den zweck zur übersetzung deutscher worte ins litauische anzuleiten, gibt daher keine belege und führt auch worte auf für dinge, welche dem niederen volksleben fremd sind, und zu deren bezeichnung man nur durch umschreibung oder durch neubildung von worten nach analogie anderer gelangen kann (vgl. z. b. die artikel beiblatt, beiwort, begriffsbestimmung, fistel u. a.).

Der ersten lieferung des werkes hat der verfasser einige erläuternde vorbemerkungen vorausgeschickt über dialekte, orthographie, betonung u. a. „Der vorliegende

deutsch littauische theil ist in der lauteigenthümlichkeit des südlich preufsischen Littauens, wie es sich in der schriftsprache fixirt findet, also in dem sogenannten Hochlittauisch geschrieben". Dialektische abweichungen anderer gegenden sollen in einem nachtrage veröffentlicht werden. Die orthographie ist höchst sorgfältig, der verf. hat sich als oberste regel angesetzt: schreib wie du sprichst, und man mufs es ihm dank wifsen, dafs er so unbeirrt von etymologischen zusammenhängen ein treues phonetisches bild der gesprochenen sprachen gibt. Er geht darin weiter als bisher üblich war, schreibt z. b. ùsz ką̃ (wofür?), aber uż manę̀ (für mich), waĩkti (leiden), aber waĩgas (das elend), während man sonst der etymologischen zusammengehörigkeit wegen ùż kąí, vàrgti schreibt.

Ferner weicht K. von Schleicher darin ab, dafs er für die aus dj und tj entstandenen lautverbindungen nicht mit Schl. dż, cz schreibt, sondern dźi, cźi, weil „nach dź oder cź der darauf folgende vocal, ungeachtet das erweichende i oder j sich in einen zischlaut verwandelt, durchaus nicht als a, o, u, sondern gleichwohl noch immer als ia, io, iu gehört wird". Schleicher gramm. s. 20 verwirft dies zwar, referent ist aber trotzdem von der richtigkeit der Kurschatschen beobachtung aus theoretischen gründen überzeugt. Wie es sich mit den fraglichen verbindungen vor o und u verhält, vermag er nicht zu beurtheilen, da er überhaupt nur einmal in der lage war einen geborenen preufsischen Litauer sprechen zu hören, vor a aber ist die erweichung ganz unverkennbar. Ein nach i, j stehendes a wird nämlich als e gesprochen und zum theil geschrieben, also żálies grün (geschrieben żálias), kóje fufs (geschr. kója) und genau so wird a zu e hinter cz, dż: tùszczes leer, spáudże drückt (Schleicher gramm. s. 26f.). Hier hat also das j zunächst die vorhergehenden d, t in dż, cz gewandelt, ist aber nicht in ihnen aufgegangen, hat vielmehr dann weiter noch seinen einfluſs auf den folgenden vocal geäufsert. Dieselbe erscheinung, dafs j, nachdem es vorhergehende consonanten assibiliert hat,

noch ungeschwächt neben diesen assibilaten weiter bestehen bleibt, ist auch auf slawischem gebiete von Leskien festgestellt worden (Beitr. VI, 159 ff.).

Statt Schleichers ë schreibt K. iė, wodurch die in den meisten litauischen drucken, Kurschats laut- und tonlehre inbegriffen, herrschende vermischung von ie = ë Schl. und ie = ia beseitigt wird. Die beibehaltung des von Schleicher eingeführten zeichens ë möchte sich vielleicht durch den umstand empfehlen, dafs es geschickt ist die in anderen gegenden übliche aussprache des betreffenden lautes als iėa, ėa, ė, y unter einem graphischen ausdrucke zu vereinigen, was iė nicht vermag. Für die von Schl. mit áu, ái, éi bezeichneten diphthonge schreibt K. áu, ái, éi, indem er den verklingenden theil durch kleineren druck als das schwächere element darstellt; Schleichers aú, aí, eí dagegen mit aũ, aĩ, eĩ.

Dafs die annahme von semidiphthongen = vocal +l, m, n, r und semitriphthongen = vocal + lm, ln, rm, rn s. XIII auf physiologischer grundlage ruhe, scheint mir zweifelhaft. Brücke grundzüge der physiologie und systematik der sprachlaute s. 27 beschreibt die entstehung der diphthongen folgendermafsen: geht man aus der stellung für einen vocal in die für einen anderen über, und läfst während der bewegung, und nur während derselben die stimme lauten, so entsteht bekanntlich keiner der beiden vocale, sondern ein neuer laut, ein diphthong; oder (neue methode der phonet. transscription s. 44): diphthong im physiologischen sinne des wortes ist jeder laut, der durch die resonanz der stimme entsteht, während man mit näherungsweise gleichförmiger geschwindigkeit aus einer vocalstellung in eine andere übergeht, gleichviel, welches der akustische effect ist, der dadurch hervorgerufen wird. Merkel (physiologie der menschl. sprache s. 124) fordert sogar für alle wahren diphthonge, dafs sie in i, u oder ü auslauten. Dafs die verbindungen von vocalen mit liquiden aufserhalb dieser definition liegen, scheint mir sicher. Während der diphthongischen aussprache z. b. von au kann

man nicht hören, wo das a endigt und das u anfängt, weil beide continuierlich in einander flieſsen, hingegen setzen sich bei der aussprache von ar, al, am, an beide elemente scharf gegen einander ab und man hört deutlich, wann die articulation des zweiten lautes beginnt. Kurschat stellt die semidiphthonge und -triphthonge aber auf, weil er der ansicht ist, daſs bei geschliffener betonung derartiger silben „der ton über den stets kurzen vocal als den ersten theil dieser lautverbindung flüchtig zum nachfolgenden halbvocal hinweg eilt, um auf demselben in einer hinaufbewegung zu verbleiben". Es sei hier eigentlich der halbvocal, nicht der vocal, tonträger, bei semitriphthongen sogar erst der zweite halbvocal z. b. in pirmãgalis das m; dem entsprechend accentuiert Kurschat in diesem falle auch den consonanten, nicht den vocal. Ein consonant unter vocalen als tonträger, das hört sich etwas befremdend an. Sollte die fragliche erscheinung nicht vielleicht identisch sein mit der in anderen sprachen hervortretenden neigung einen hinter kurzem betontem vocale stehenden consonanten, besonders liquide, in der aussprache zu dehnen? Im deutschen und lateinischen läſst sich dies vielfach beobachten, zum graphischen ausdruck, d.h. zur verdoppelung des consonanten in der schrift, kann diese neigung nach den für das ältere deutsche und für das lateinische geltenden orthographischen grundsätzen nur dann gelangen, wenn auf den consonantene in vocal folgt, vgl. z. b. ahd. emmizîg neben emizîg, ags. ämetig, lat. culleus aus *κολεός*, Caesennius neben Caesenius u. a. Corssen ausspr. I², 227. 249. Im neuhochdeutschen sind wir so weit gegangen, daſs wir hinter jedem betonten kurzen vocale den consonanten verdoppeln: himmel, schnitten gegen mhd. himel, sniten u. a.

In der accentuation hat K. möglichst genau die lebendige sprache wiederzugeben gestrebt. Er hält die von Schleicher nicht anerkannte unterscheidung der gestoſsenen und geschliffenen betonungsart aufrecht und bezeichnet erstere über kurzem vocale mit `, über langem mit ´, letztere mit ˜. Es ist vielleicht nicht zwecklos, wenn

wir die K.'schen angaben über litauische betonung (wörterb. s. XIIIf., laut- und tonlehre s. 38 f.) mit denen der alten über die betonung des griechischen und lateinischen, wie sie Servius (explanat. in art. Donati; gramm. lat. ed. Keil IV p. 528 sqq.) überliefert, vergleichen. Danach würde ` einer kurzen oxytonierten silbe entsprechen, dagegen ´ bei welchem „sich der ton in gerader linie von oben nach unten bewegt" ist zu vergleichen der griechischen ὀξυβαρεῖα = περισπωμένη, κεκλασμένη, flexa (primum erecta sursus in gravem flectitur, oder, wie Servius ebenfalls sagt, ex acuta gravique ficta). Mielcke hat vielmehr die geschliffene betonung der griechischen περισπωμένη verglichen, und Kurschat schien dies, früher wenigstens, zu billigen; er beschreibt die geschliffene betonung wie folgt: „Der ton schwebt anfangs auf einer niederen stufe und erhebt sich sodann mit einem sprunge zu einer höheren stufe, so dafs ein solcher vocal gleichsam aus zwei vocalen zusammengesetzt erscheint, von denen der erste tonlos, der andere dagegen betont ist". Das wäre also eine umgekehrte περισπωμένη, d. h. nicht ^ sondern ˇ, eine betonungsweise, welche auch schon im alterthume aufgestellt worden ist. Servius sagt nämlich von der flexa: hanc enim flecti non uno modo omnes putaverunt: Eratosthenes ex parte priore acuta in gravem posteriorem, Theodorus autem aliquando etiam ex gravi in acutiorem escendere, ceterum Varro in utramque partem moveri arbitratur. Und Glaukos von Samos unterschied unter den von ihm angenommenen sechs prosodien neben der κεκλασμένη (flexa) eine ἀνταναχλαζομένη. Servius aber will beide nur als species der einen flexa betrachtet wissen. Und wie die ἀνταναχλαζομένη im alterthume nicht zur allgemeinen anerkennung gelangt ist (einen ergetzlichen grund gegen ihre existenz gibt Choeroboskos B. A. 706), so unterscheidet auch im litauischen Schleicher die geschliffene betonung der langen vocale von der gestofsenen nicht, bezeichnet vielmehr beide mit ´. Bei kurzen vocalen tritt die geschliffene betonung nur ein, wenn „sie semi-

diphthonge oder -triphthonge“ sind; hierüber ist oben schon gesprochen. Ich will noch darauf verweisen, dafs nach dem berichte von Haug über die recitation des veda (zeitschrift d. deutsch. morgenl. ges. XVII s. 800 f.) auch der indische svarita zweierlei betonungen in sich begreift, welche nach der gegebenen beschreibung den beiden von Kurschat unterschiedenen genau entsprechen. Und zwar würde der sv. abhinihita, welcher durch verschmelzung einer betonten silbe mit folgender tonloser, d. h. unter denselben bedingungen wie gewöhnlich die griechische περισπωμένη entsteht, sich mit Kurschats geschliffener betonung decken.

Das a und e nur durch die betonung lang werden (s. XVI), ist wohl ein versehen, vergl. Kurschat laut- und tonlehre s. 160. 212 anm. 1.

So viel vor der hand über das werk, für dessen übernahme die ganze sprachforschende welt dem verfafser zu danke verpflichtet ist. Unsere wärmsten wünsche begleiten seinen fortgang. Möge recht bald der litauisch-deutsche theil erscheinen.

Johannes Schmidt.

Grammaire paléoslave suivie de textes paléoslaves, tirés, pour la plupart des manuscrits de la bibliothèque impériale de Paris et du Psautier de Bologne, par Alexandre Chodzko chargé du cours de langues et littératures slaves au collége impérial de France. Paris 1869. 276 pp. 8.

Wenn jemand eine grammatik schreibt, so setzt alle welt als selbstverständlich voraus, dafs er die sprache, welche er lehren will, selbst kennt und auch wenigstens mit den hauptsächlichsten arbeiten auf diesem gebiete vertraut sei, anderer billiger forderungen zu geschweigen. Wer aber das vorliegende glänzend ausgestattete buch zur hand nimmt, wird finden, dafs selbst diese niedrig gespannten erwartungen nicht immer erfüllt werden. In der einleitung heifst es s. IX La meilleure grammaire paléo-slave

connue, et la plus complète, est sans contredit celle de Vostokov, basée sur les lectures que ce savant philologue a faites en vue de son chef d'oeuvre. Wer die Vostokovsche грамматика церковно-словенскаго языка einmal in der hand gehabt hat, wird unbeschadet der anerkannten verdienste dieses buches durch das obige urtheil einigermafsen befremdet werden, da bei Vostokov ein theil der grammatik, auf welchen man als grundlage aller übrigen in unseren tagen grofses gewicht zu legen pflegt, die lautlehre, gänzlich fehlt. Liest man weiter, so schwindet dies befremden und weicht immer mehr und mehr der überzeugung, dafs der verf. von allen einschlägigen arbeiten eben nur die Vostokovsche grammatik kennt, alle übrigen a. a. o. aufgeführten hilfsmittel aber nur honoris causa erwähnt sind. Der verf. fährt fort: Des pages entières en [de la gramm. de V.] sont traduites textuellement dans notre essai, que nous n'avons aucune prétention d'assimiler aux oeuvres des maîtres de la science. Diese bescheidenheit wird durch den inhalt des buches mehr als genügend gerechtfertigt, und es ist zu bedauern, dafs der verf. sich nicht ganz und gar darauf beschränkt hat, Vostokovs grammatik zu übersetzen, dann hätte er sich um die verbreitung der letzteren verdient gemacht und vielleicht den dank manches des russischen unkundigen lesers geerntet, während er so durch die mischung der übersetzung mit eigenen zuthaten ein gänzlich werthloses machwerk geliefert hat. S. 3 bis 16 mit ausschlufs der §§. 11 und 12 ist eine bisweilen durch übele zuthaten vermehrte übersetzung von Vostokov, zum theil ganz unverständlich wie §. 7, wo der verf. das russ. y (d. i altbulg. оу) und y grec so ineinander wirrt, dafs ein lernender, und für solche werden doch grammatiken geschrieben, gar nicht begreifen wird, um was es sich handelt. S. 16—48 ist eigene leistung, dann folgt wieder übersetzung.

Fragen wir vor allen dingen: was ist „paléoslave“? Nach unserem verfafser so ziemlich alles in glagolitischer und cyrillischer schrift geschriebene. Zwar versichert er

§. 13 mit Vost.: on distingue dans les monuments cyrilliques quatre idiomes, le paléoslave proprement dit etc. Vost. gibt die hauptsächlichsten merkmale des bulgarismus, serbismus und russismus in den kirchenslawischen denkmalen an, unser verf. ihm nach, fügt aber eine bei Vost. fehlende angabe der eigenthümlichkeiten des paléoslave [doch wohl des p. proprement dit?] bei. Die erste derselben ist l'emploi des semi-voyelles ъ, ь, unter dessen beispielen aufgeführt werden pŭrtŭ habit, gŭrdŭ orgueilleux, kĭrmŭ fourrage. Nun weifs jeder in diesen dingen nur halbwegs bewanderte, dafs so häufig auch in jüngern slawischen sprachen die verbindung von r mit folgenden consonanten ist, sie in der sprache, welche man altbulgarisch (oder altslowenisch) nennt, und welche doch wohl das paléoslave proprement dit sein soll, nie vorkommt, dafs also die obigen worte eben in nicht altslawischer form angeführt sind, in dieser vielmehr prŭtŭ, grŭdŭ, krŭmŭ lauten. Charakteristisch für den verf. ist die übersicht über die eigenthümlichkeiten des bulgarischen: Les traits charactéristiques du bulgare consistent: dans l'usage normal des nasales ą et ę avec leurs composées ją, ję (wozu man halte, dafs es in demselben paragraphen noch heifst, seit dem XII. jahrh. herrsche im bulgarischen verwirrung im gebrauche der nasale, die dialektischen differenzen datieren aber nach s. 14 überhaupt erst aus dem XI. oder XII. jahrh.); dans la distinction plus rigoureuse des semi-voyelles ŭ, ĭ; dans l'observation plus exacte des lois qui président à la permutation des consonnes, et, en général, dans un développement plus complet du système phonétique et grammatical. Es braucht kaum gesagt zu werden, dafs für diesen passus Vostokov die verantwortlichkeit nicht trägt. Die erscheinung, dafs zwischen labiale und j ein l tritt, wird s. 14 als russische eigenthümlichkeit aufgeführt, damit also dem paléosl. propr. dit abgesprochen. Der verf. hat, was an diesen angaben über dialektische verschiedenheiten brauchbares ist, aus Vost. abgeschrieben und zwar so gedankenlos, dafs er wenige seiten später

schon selbst dagegen verstöfst: z. b. wird s. 13 mit Vost. die verdoppelung der vocale als serbisch bezeichnet, z. b. děvaa nogïï u. a., s. 19 f. kehren dieselben beispiele in anderer gesellschaft wieder, indem es heifst: une autre loi de l'ancien slave qui est un de ses traits distinctifs, consiste dans le redoublement des voyelles. Unter dies gesetz werden dann auch die formen der bestimmten adjectivdeclination novaago, novuumu u. s. w. gestellt und, wie der verf. vor widersprüchen überhaupt nicht zurückschrickt, in einem athem gleich dahinter die richtige erklärung aus -a-jego, -u-jemu gegeben. S. 24 heifst es: On rencontre fréquement les adjectifs dérivés en stĭ et scĭ; on a prétendu même que la première terminaison était propre aux Slaves orientaux, et la seconde à ceux du Midi. Il n'en est rien, car on trouve l'une et l'autre dans les monuments originaires du Midi; par exemple, dans les quatre Évangiles (no. 25 de la Bibliothèque impériale de Paris) on lit: **къ іорьданьстѣй рѣцѣ** dans le fleuve du Jourdain, pour **іорданьской** etc. Es werden dann noch **фарисеѣстѣмь, бѣсовьстѣмь, галилеѣстѣмь, іюдеѣстѣмь** angeführt, dann heifst es weiter: Mais on y lit aussi: **о фарисеѣсцѣмь, іелеѡньсцѣ** etc. Ce qui importe, pour le moment, c'est que toutes les deux sont des formes mouillées de la terminaison **скь**. Ich habe diese stelle ausgehoben, weil sie als zeugniss für die methode des verfafsers dienen kann. Also die fraglichen adjectiva werden eingangs als auf -stĭ, -scĭ endigend, schliefslich als auf skĭ ausgehend angegeben, dem verf. gilt dies alles gleich. Nun gehört aber wahrlich kein scharfblick dazu um zu erkennen, dafs keine dieser endungen hier vorliegt, sondern dafs alle obigen adjective im nom. m. unbestimmter form auf -skŭ endigen. Weiter wird jerĭdanĭstĕj als für jerdanĭskoj stehend erklärt, d. h. die russische form als norm für die altslawische aufgestellt. Endlich ist die thatsache, dafs -stě für -scě = -skě steht, richtig, sie kann aus dem Ostromirischen ev., dem Glag. Cloz. und dem Assemanischen evangelium belegt werden. Aus diesen belegt sie

aber unser verf. nicht, sondern einzig und allein aus evangelien, welche er s. 6 schon einmal als serbisch citiert hat (stücke derselben theilt er s. 195—217 mit), die also für die lautlehre des „paléoslave“ aus dem spiele zu lafsen waren.

§. 31 wird gelehrt, dafs ki, gi im altslawischen nie zugelafsen werden, dies hindert aber nicht, dafs s. 18 zorkii, s. 7 ązŭkii in dieser ihrer russischen form als altslawisch aufgeführt werden.

Doch genug, die bisher gegebenen beispiele, welche in die schlechte unendlichkeit vermehrt werden könnten, zeigen, dafs von kritik in diesem buche keine rede ist. Ch. hat keine ahnung von dem, was altslawisch ist, serbische, russische, kleinrussische formen laufen mit altslawischen durcheinander, alte und ganz junge gelten ihm ganz gleich, es ist eine heillose verwirrung.

Selbst die empirische kenntniss der flexion mangelt dem verf.: s. 23 wird zu běžiši (Ch. schreibt běžišĭ) die 1. sg. běgą angegeben statt běžą; s. 8 iscěljątĭ mufs heifsen iscělętĭ oder iscělějątĭ; das für chotěachą geforderte chotjachą ist eine unform; vědati für vědětĭ s. 18 ist russismus, ebenso klanęti sę, was natürlich nur späte schreibung für klanjati sę ist u. s. w.

Der verf. versichert uns s. IX, er habe „auch die Boppsche vergleichende grammatik vor augen gehabt“, vor augen vielleicht, aber nicht im herzen, dafür noch einige belege, die für sich selbst sprechen: s. 93 suiv. L'indicatif présent donne naissance: 1° A l'impératif, en changeant la terminaison personnelle ą, ją en ŭ, ĭ. 2° Au participe actif, en changeant les finales ą, ją en y, ję. 3° Au participe présent passif, qui se forme en prenant le suffixe emŭ, omŭ, imŭ, à la place de ą, ją.

s. 11: „vedąštaja (au féminin) de vedą+šta+ja; vedą-šte-je (neutre). Le suffixe sta se met entre le thème et la désinence pronominale seulement au féminin et neutre“. Dafs §. 29 p, k, t mediae, b, g, d tenues genannt werden, fällt selbst in diesem an wunderbarem so

reichen buche auf. Auch was §. 118 über das verhältniss von bądą zu jesmĭ gesagt wird, ersteres sei das verbum imperfectivum, letzteres perfectivum, wird richtig wenn man es genau umkehrt. S. 37 heifst es von den verbalwurzeln: On ne connaît pas de radical finissant en o ou e, ce qui ferait supposer que ces deux voyelles sont, comme en sanscrit, composées des sons plus primitifs, savoir o de a et oy (sic!), e de a et i. Der instrumental wird durchgehends als ablativ aufgeführt, s. 21 zakona als accusativ. Zur besonderen würze werden bisweilen altindische worte verglichen, deren vielfach verwahrloste form zeigt, dafs die kenntnisse des verfassers im sanskrit seine slawischen nicht überflügeln, z. b. pątĭ chemin skr. pantchan s. 8, skr. vêd la science vid la vue s. 18, tasmas dat. sg. von ta s. 40, sarpatas gen. pl. s. 66 u. a.

Kurz und gut, an der grammatik von anfang bis zu ende ist nichts zu loben, zu tadeln aber auf jeder seite Ueberall kritiklosigkeit, ungenauigkeit und völlige unkenntniss aller grammatischen untersuchungen auf slawischem gebiete. Das einzig dankenswerthe ist der abdruck aus kirchenslawischen denkmälern, zum theil noch ungedruckten, wie der s. 244—272 mitgetheilten stücke aus dem psalter von Bologna. In wiefern dieser zuverlässig ist, müssen die entscheiden, welchen die quellen zugänglich sind. Von vorn herein darf man sich auf seine fides gar nicht verlassen. Ich habe den anfang der s. 177 ff. aus dem Ev. Ostrom. ed. Vost. abgedruckten stücke mit Vostokovs ausgabe verglichen, und kann den abdruck nur als sehr wenig sorgfältig bezeichnen: zwischen ъ ŭ und ь ĭ herrscht beständige verwirrung, in 28 versen fand ich sieben falsche setzungen derselben. Die abtheilung der worte ist höchst willkürlich, Ch. schreibt Matth. XXVI, 3 **събьрашаса**, aber 4 **съвѣщашa са**; praeposition und zugehöriger casus zusammengeschrieben: 9 **имѣнось** 23 **съмѣномь**; **оуготѣшa** statt **оуготовашa** v. 19; u. a.

Johannes Schmidt.

О древне-польскомъ языкѣ до XIV. столѣтія. сочиненіе И. Бодуэна-де-Куртенэ. Лейпцгъ 1870.

(Ueber die altpolnische sprache bis zum XIV. jahrhundert, von Baudouin de Courtenay. Leipzig 1870. 96 und 84 ss. 8.).

Der verfaſser hat sich eine sehr dankenswerthe aufgabe gestellt. Alle bisherigen werke über das altpolnische, welche der verf. s. 25 aufzählt, beruhen ausschlieſslich auf den erst aus dem 14. jahrh. datierenden, rein polnisch geschriebenen denkmälern. Vor dieser zeit sind alle auf polnischem gebiete gemachten aufzeichnungen in lateinischer sprache abgefaſst. Es liegt in der natur dieser denkmale: chroniken, urkunden, münzlegenden und einer veröffentlichten grabschrift, daſs sie im lateinischen texte einzelne polnische worte, hauptsächlich orts- und personennamen überliefern. Diese zusammenzustellen und für die sprachgeschichte zu verwerthen hat der verf. im vorliegenden buche unternommen. Besonnen entwickelt er, wie dies material im einzelnen verschiedenen werth habe, um aus der mehr oder weniger entstellenden überlieferung die reinen formen, wie sie wirklich im volksmunde gelebt haben, zu gewinnen. Er will die originalurkunden von den späteren abschriften unterscheiden, will das aus letzteren gewonnene material nur für das wörterbuch und die stammbildung verwendet wiſsen, die lautlehre aber allein auf erstere basieren. Mit recht miſst er den von national-Polen berührenden schriftstücken für die in betracht kommenden wortformen gröſsere zuverläſsigkeit bei als den von Deutschen verfaſsten. Geschöpft hat der verf. fast ausschlieſslich aus gedruckten urkundensammlungen u. s. w., mit deren zuverläſsigkeit in sprachlicher hinsicht es freilich, wie er selbst klagt, meist sehr schlecht bestellt ist.

Besondere schwierigkeiten für die ermittelung der wirklich lebendigen wortformen erwachsen aus der noch höchst unentwickelten orthographie (s. 17 ff.). Namentlich die mangelhafte unterscheidung der zischlaute musste die gestalt der polnischen worte mehr als dies für andere sprachen

der fall gewesen wäre, verdunkeln. Um den phonetischen werth der graphischen überlieferung genau zu bestimmen, hat der verf. nach möglichkeit die heutigen formen der betreffenden namen u. s. w. herangezogen. Das ganze gesammelte material beläuft sich auf ungefähr 5000 worte, welche in zwei glossaren zusammengestellt sind: im ersten stehen die rein slawischen und die in vorhistorischer zeit entlehnten. Dies glossar ist so geordnet, dafs jeder artikel mit der auf grund der lautlichen entsprechungen angesetzten altslawischen form beginnt, dann das polnische wort „in wissenschaftlicher schreibung“ und auf dieses die diplomatisch überlieferten formen folgen. Die anordnung dieses glossars ist demgemäfs die des cyrillischen alphabets, von welcher nur darin abgewichen ist, dafs ѧ, ѩ, ѫ hinter н eingeschaltet sind. Das zweite glossar enthält die nach einführung des christenthums aus anderen sprachen entlehnten sowie aus dem anderweitig bekannten slawischen sprachschatze nicht erklärbaren und die zweifelhaften worte. Aufserdem ist das ganze material des ersten glossars hier in der weise wiederholt, dafs diesmal die polnische form voransteht, das zweite glossar also mit dem index zum ersten verschmolzen ist. Die anordnung dieses zweiten ist im allgemeinen dieselbe wie in den heutigen polnischen wörterbüchern (näheres s. 21). Die benutzung der glossare ist nicht leicht, denn aufser den betreffenden polnischen wörtern findet sich fast nur eine menge an sich unverständlicher abkürzungen, die nirgendwo zusammenhängend alphabetisch verzeichnet sind und deren erklärung man sich auf den ersten 25 seiten des buches suchen mufs.

Den glossaren geht eine altpolnische lautlehre vorauf, welcher sich die besprechung einiger punkte der namenbildung und der flexion anschliefst. Die lautlehre beruht zum gröfsten theile auf den rein polnischen denkmalen vom 14. jahrh. abwärts und das material der glossare ist nur bei einigen fragen der lautgeschichte herangezogen worden, um den zeitpunkt, in welchem gewisse lautwandlun-

gen sich vollzogen haben, genauer festzustellen. So wird s. 43 ff. die ansicht Sreznievskij's (**Мнѣнія о словарѣ славянскихъ нарѣчій А. Б. Шлейхера и И. И. Срезневскаго Спб.** 1866 **стр.** 35 **и** 36), dafs der für das polnische so charakteristische wandel von r, t, d vor j und palatalen vocalen *) in rz, ć, dź sich erst in der mitte des 13. jahrh. vollzogen habe, vom verf. s. 43 ff. an der hand der urkunden im allgemeinen bestätigt und die lauterscheinung von ihrem ersten sporadischen auftreten in ihrer allmählichen erstarkung urkundlich belegt. Ebenso wird s. 64 f. aus den urkunden die zeit bestimmt (11.—13. jahrh.), in welcher ev hinter weichen consonanten zu ov geworden ist. Der verf. erklärt die erscheinung als ein überhandnehmen der bildungen auf ov, deren analogie die auf ev überwuchert habe. Vielmehr ist hier ie zu io geworden, wie in den s. 77 besprochenen fällen, ein übergang, den ja auch das russische in ausgedehntem mafse zeigt (z. b. **мёлъ, несёшь**, in dialekten noch ausgedehnter als in der schriftsprache, s. Leskien beitr. VI, 154), und welcher im mazurischen so ausgedehnt ist, dafs, wie Baudouin sagt (s. 68), es in dieser sprache „ganz gleich ist, ob sich e oder o mit irgend einem consonanten verbindet". Wenn aber auch der wandel von krajem in krajom, von sławiena in sławiona u. a. s. 66 als durch dieselbe umsichgreifende analogie der bildungen mit ov für ev hervorgebracht erklärt wird, so liegt darin eine abweichung von aller bisherigen auffafsung des begriffes analogie, welche diesen völlig zu nichte macht. Ein wirken der analogie kann doch nur da statuiert werden, wo verschiedene formen, die in einem oder mehreren punkten übereinstimmen, in anderen aber von einander abweichen, durch jene übereinstimmung dahin kommen, diese differenz schwinden zu lafsen. Zwischen formen, welche nichts mit einander ge-

*) Wenn der verf. s. 40 anm. dem referenten die behauptung unterschiebt, die sogenannte consonantenerweichung sei einzig durch folgendes j bedingt, so genügt es zur berichtigung dieses irrthums auf s. 139 der betreffenden untersuchung im VI. bande dieser beiträge zu verweisen.

mein haben, läfst sich daher auch keine analogie denken, falls man diesem worte noch sinn beilegen will.

Der verfafser läuft überhaupt gefahr, bei seiner auffafsung der lautlichen vorgänge einem äufserlichen schematismus zu verfallen. Vornemlich drei kategorien sind es, mit denen er operirt, aufser der analogie noch die der assimilation und dissimilation, welche über gebühr angestrengt werden. So wird z. b. s. 30 unter den assimilationen verzeichnet: „jd = ńd: vyjidę = vyjdę = vyńdę; vgl. vyjidę = vyńidę“ u. s. w. Hier wird zunächst durch die form wyńidę, welcher auch ein vynidą in russisch-kirchenslawischen schriften zur seite steht (s. Vostokovs kirchenslaw. glossar und Miklosich lex. s. v. vy) mehr als zweifelhaft, ob wyńdę aus wyjdę und nicht vielmehr aus wynidę durch ausfall des i entstanden sei. Doch geben wir dem verf. einmal zu, dafs hier wirklich jd zu ńd assimiliert sei, so müfsen wir ihm gleich bei der nächsten zeile widersprechen, in welcher der übergang von ńs in js als assimilation aufgeführt wird (Ležańsko : Ležajsk). Ist jd : ńd assimilation, so ist ńs : js nothwendig dissimilation und hätte unter §. 26 gehört, wo die übergänge von źř in jř (dożřeć : dojřeč) und von ćc in jc (oćca : ojca) ihren platz gefunden haben. Es handelt sich aber in allen drei fällen weder um assimilation in dem sinne wie B. will, noch um dissimilation, sondern es hat in den consonantenverbindungen ń, ź, ć (= nj, zj, cj oder tj) der zweite bestandtheil j den ersten gänzlich zerstört oder, wenn man will, sich assimiliert (nicht einem vorhergehenden oder folgenden anderen laute assimiliert), gerade so wie in ital. bajo, gioja, ajutare, febbrajo, muoja aus lat. badius, gaudia, adjutare, februarius, moriar das j vorhergehende consonanten überwältigt, oder wie im spanischen die inlautenden consonantenverbindungen tl, cl, gl, pl zunächst ihr l in j erweichten, diesem j aber den vorhergehenden momentanen laut opferten: almeja (mytilus), viejo (vetulus) u. a. Diez rom. gramm. I², 197.

Ferner wird s. 31 unter den assimilationen der übergang von sj in sń aufgeführt, der verf. ist aber seiner sache so wenig sicher, daſs er zwei seiten weiter denselben vorgang unter der dissimilation verzeichnet. Der verf. führt nur ein beispiel an, denn die drei aufgezählten śniadanie, śniedź, śniedny können nur für eins zählen, da sie sämmtlich von derselben wurzel stammen, sie sollen nach B. entstanden sein aus *sjadanie, *sjedź, *sjedny. Ein blick auf das altbulgarische genügt um zu belehren, daſs auch hier weder von assimilation, noch von dissimilation die rede sein darf. Im altbulgarischen lauten nämlich die betreffenden worte: sŭ-n-ědenie comestura (ein *sŭnědanie, welches ganz genau entsprechen würde, ist nicht belegt, doch kommt das zugehörige sŭnědati vor), sŭ-n-ědĭ cibus, sŭnědĭnŭ edulis, und über das n ist zu vergleichen Schleicher comp.² s. 307 f.; 3. aufl. s. 298 und Baudouin beitr. VI, 211.

Wie der verf. dazu kommt s. 18 und s. 21 im altbulgarischen ein ja, je, jǫ, ju, welches = j + a, j + e u. s. w. sei und ein ja, je, jǫ, ju zu unterscheiden, welches a, e, ǫ, u mit vorhergehender consonantenerweichung bezeichne, ist nicht abzusehen, da er später die ganze sogenannte erweichung der consonanten auf den einfluſs palataler vocale oder des j richtig zurückführt, also obige unterscheidung vernichtet.

Ein physiologischer irrthum, welchen auch die abhandlungen des verfaſsers in unseren Beiträgen theilen, ist der, daſs v hinter stummen consonanten k, c, ch, t, s, p zu f werden müſse, weil „eine verbindung tönender consonanten mit tonlosen unmöglich sei“ s. 22. 27. 31. So ausgesprochen ist die regel grundfalsch, denn r, l, n, m, j verbinden sich bekanntlich sehr gut mit stummen consonanten und ebenso natürlich auch v; nur mit momentanen tönenden verbinden sich die stummlaute in der regel nicht*), wohl aber mit tönenden dauerlauten. Der

*) Unmöglich ist eine derartige verbindung auch nicht, sie liegt z. b. auf der scheide zweier silben in den litauischen participien auf dams vor,

verf. ist also völlig im unrechte, wenn er, auf sein vermeintliches gesetz gestützt, otfór, sfora statt otwór swora u. a. schreibt. Der übergang von chvała in fała, von upwać in ufać, von opłwity in obfity beweist natürlich ebenso wenig, dafs in den älteren formen v wie f gesprochen sei, als man aus dem übergange von lat. quis in osk. pis folgern darf im lateinischen sei qu wie kp gesprochen worden.

In den polnischen vertretungen der altbulgarischen vocale s. 71ff. sucht der verf. zu oft „dynamische" lautsymbolik, wo nur das streben nach bequemlichkeit der aussprache und der einfluſs nachbarlicher laute gewirkt hat. Ich gehe hier nicht näher darauf ein, weil noch einige wichtige punkte zu besprechen sind, in welchen der verf. den beweis für seine behauptungen ganz und gar schuldig geblieben ist, nämlich die constructionen vorhistorischer vocalquantitäten zur erklärung des jetzigen polnischen lautbestandes. Ueber vorhistorische qantitäten ohne metrischen anhalt entscheiden zu wollen, ist immer ein missliches ding, zumal in einer sprache, welche nach Miklosich vgl. gramm. I s. 466 jetzt „länge und kürze nicht kennt". Es handelt sich um die spaltung des altbulg. ě in poln. ia und ie, des altbulg. e in poln. io und ie, des altbulg. ę in poln. ią und ię. Baudouin behauptet nun, die ě, e, ę, welche resp. durch ia, io, ią vertreten sind, seien einst lang gewesen, hingegen die durch resp. ie, ie, ię vertretenen seien kurz gewesen (s. 76ff. s. 84). Bisher war man der meinung, dafs erstere ia und io nur vor sogenannten harten consonanten, dagegen ie vor erweichten (ie = altbulg. ě auch vor gutt. und lab. nicht erweichten) stehe, mithin der folgende consonant allein das bestimmende sei (s. Miklosich vergl. gramm. I s. 458. 447; die nasalvocale lafsen wir hier aus dem spiele, weil bei ihrer färbung

---

z. b. lípdams, sùkdams, nèszdams u. a., für welche der feinhörige Kurschat (deutsch-lit. wörterb. XVIII) ausdrücklich bezeugt, dafs tenuis und media ohne assimilierend auf einander einzuwirken neben einander gesprochen werden.

noch andere einflüſse mitgewirkt haben). Baudouin erkennt die thatsache an, daſs ia = ě nur vor harten consonanten stehen könne, behauptet aber, vor weichen consonanten wäre ā „unmöglich“ gewesen (s. 76). Diese unmöglichkeit wäre erst noch zu beweisen, da man sie dem verf. nicht so bloſs auf seine versicherung hin glauben wird. Physiologisch unmöglich ist es durchaus nicht, ā vor erweichten consonanten zu sprechen, darüber kann ihn z. b. das litauische belehren (z. b. kąsiu, žálias). Ferner soll ē vor weichen consonanten nicht haben zu io werden können. Das mag sein, ist aber nicht bewiesen und würde, selbst wenn es bewiesen wäre, nicht zu dem schluſse berechtigen, daſs ein in io übergegangenes e lang gewesen sei. Wer die verschiedene vocalfärbung von słyszéć und słyszał, rumień und rumiany, miotę und mieciesz, wiodł und wiedli aus verschiedener quantität erklären will, der hat nachzuweisen, daſs und wie die quantitätsdifferenz, von welcher das altbulgarische nichts weiſs, zu stande gekommen ist, und diesen nachweis hat der verf. nicht geliefert.

Verfehlt ist auch der versuch s. 78 f., die trübung von o, e in ó, é (der verf. nimmt auch eine von a in á an) in den nominativen, z. b. wóz, gen. aber woza, auf eine ersatzdehnung für abgefallenes ŭ zurückzuführen und die erklärung, weshalb diese trübung bei stämmen, welche auf stumme consonanten auslauten, z. b. nos, nicht eingetreten, oder nach B. wieder geschwunden sei, bei letzterer sind alle stämme auf r, l, m, n, j auſser acht gelaſsen. Da der verf. auch hier keinen beweis für seine theorien giebt, so gehen wir nicht weiter darauf ein.

Es lieſse sich noch manches aus dem buche ausheben, was allzu stark von subjectiven voraussetzungen beeinfluſst ist, doch darf man dem ganzen die anerkennung als einer fleiſsigen und brauchbaren zusammenstellung nicht versagen.

Johannes Schmidt.

1) Lat. piget, piger, peccare, pejor, pessimus und lit. piktas, pykti, peikti, paikas.

Die erkenntnifs, dafs lat. piget, piger, peccare, pejor, pessimus eine einzige familie bilden und genau dem litauischen pik entsprechen, kam mir zu spät, um sie in meinem wörterbuch noch an ihrer richtigen stelle, im wortschatze der europäischen spracheinheit, einreihen zu können. Die entsprechenden zusammenstellungen sind daher im nachtrag s. 632 untergesteckt und da sie hier wohl kaum jemand suchen und finden wird, so erlaube ich mir dieselben hier noch einmal im lichte der sonnen auszubreiten.

Die wurzel pik erscheint im latein zunächst in der form pig mit g für c, wie in pag, pangere, pāgus u. s. w. neben pac, pac-isci, pac-ion- u. s. w. Hierzu pig-ēre unwillen, verdrufs empfinden, pig-ēt es verdrieſst, pig-er verdrossen, träge. Ferner tritt pik auf in der gesteigerten form pēc in pēcāre, geschrieben peccāre (wie mir scheint ohne allen grund, vgl. die abhandlung von Pauli, zeitschr. f. vgl. spr. XVIII, 1 ff.) fehlen, sündigen, ferner im comparativ pē-jor schlechter, regelrecht für pēc-jor wie z. b. pūlēju-m flöhkraut für pūlecju-m und sonst, endlich im superlativ pēs-simus, der aus pējes-simus regelmäfsig zusammengezogen ist. Diesen lateinischen reflexen der wurzel pik stehen nun gegenüber die litauischen: pik-ta-s übel, böse, schlecht, pyk-stu, pyk-ti zürnen, zornig werden; ekel empfinden (vgl. pigēre), pyk-inti caus. zorn, ekel erregen, pyk-ima-s das zürnen, pyk-ula-s gott des zorns bei den heiden; ferner die gesteigerten formen peik-iu, peik-ti verachten, tadeln, schelten, paika-s schlecht, unnütz, nichtsnutzig; dumm, davon paikóju paikóti schlechtigkeiten, dummheiten begehen, wie es scheint identisch mit lat. peccare. Die bedeutung anlangend decken sich die beiden gruppen vollständig, und scheint mir diese zusammenstellung anderen, wie der mit ψέγω vorzuziehen. — Die wurzel pik ist auch im deutschen nachzuweisen: ahd. fêhjan,

mhd. vêhen hassen, grollen, feindlich behandeln, verfolgen, ags. fæhð = ahd. fêhida, mhd. fêhede, nhd. fehde, dessen grundform faihi-tha sein würde. Läfst man diese zusammenstellung gelten, so gewinnt man eine europäische wurzel pik, wahrscheinlich weiterbildung des ig. pi anfeinden, mit der bedeutung hassen, zürnen, ekel, verdrufs empfinden, auch wohl ein adj. paika schlecht mit den steigerungsformen paikians und paikista. — Aber warum sollen wir pejor pessimus nicht direct auf die wurzel pi (so heifst die wurzel, pīj richtiger pī-ja ist nur skr. thema) beziehen? So deutet Corssen vocalismus II pejor aus piior und nimmt an „es sei die lautfolge ij durch dissimilation zu ej vermieden worden". Aber das einzige beispiel, das aufser pejor hierfür beigebracht wird, mējo nach Corssen aus *migio (stamm mig = ὀμιχ harnen) scheint mir viel natürlicher aus mēg-jo zu deuten mit ausfall von g vor j wie in mā-jor aus mag-jor, ājo aus ag-jo u. s. w. Die steigerung der wurzel migh haben wir ja auch in μοιχός, lit. mëżu mingo, an. mîga meig.

Es giebt zwar noch andere möglichkeiten, die in rede stehenden lat. wörter zu deuten, und so ist möglicherweise der vorgeschlagene versuch ein irrthum; trotzdem mufs jeder, was er gefunden zu haben glaubt, unverzagt der prüfung der mitforschenden vorlegen, damit das in und mit der fortschreitenden arbeit erstarkende urtheil der wissenschaft durch stete sichtung von dem möglichen zum wahrscheinlichen und von da endlich zur wahrheit gelange.

2) ἔφ-εσι-ς verlangen, lat. siti-s durst, ksl. chotĭ f. verlangen.

Die gleichsetzung von lat. sitis verlangen, durst (so, nicht durst, verlangen ist anzusetzen) mit dem ksl. chotĭ f. verlangen, begehr scheint mir so schlagend, dafs sie kaum weiterer begründung bedarf. Beide gehen auf eine grundform sa-ti f. zurück. Wohl aber fragt sich, an wel-

ches verb wir diese alte bildung anlehnen sollen. Da bietet sich ungesucht das griechische ἑ- ἡ- ἵεμαι verlange, begehre dar, von dem zum beispiel ἔφ-εσι-ς das verlangen, begehren stammt. In diesem worte steht ἔσι- für ἔτι- und deckt sich genau mit lat. siti- wie mit slav. chotĭ nach form und sinn. Leider gerathe ich hier mit Curtius in widerspruch, welcher ἵημι aus *jίjημι* wurzel ja deutet, während meiner ansicht nach die wurzel ἑ auf σε = ig. sa zurückgeht. Natürlich ist hierbei jedoch lat. serere säen ganz aufser spiel zu lassen; wie man aus lit. sė-ti, ksl. sĕja-ti, goth. saian sieht, bestand schon in der europäischen einheitsperiode ein festgeschlossenes verb sā, das nicht werfen und dann auch säen, sondern schlechtweg säen und weiter nichts bedeutete. Grundbedeutung von ἵημι scheint mir „lassen, entlassen", es hängt mit lat. sinere lassen, stamm si (in si-tum) eng zusammen, vergl. z. b. lat. part. situ-s gelassen in po-situ-s und ἀν-ετό-ς ausgelassen, woraus die graecoitalische grundform des part. seto erhellt. Die weitere begründung meines widerspruchs gegen Curtius verschiebe ich auf eine andere gelegenheit, da es nicht gerathen ist, einem solchen gegner anders als völlig gerüstet gegenüber zu treten.

Göttingen, den 3. juli 1871.

A. Fick.

Berichtigungen
zu band VI der Beiträge.

S. 462 anm., z. 3 für: chönen lies: schönen.
S. 467 anm., z. 2 für: dee lies: dée.
S. 473, z. 8 für: gui-di-mm lies: guidi-mm.

Sprachwissenschaftliche arbeiten im „Rad jugoslovenske akademije. Knjiga I—XV. U Zagrebu 1867—1871".

Diese veröffentlichungen der südslawischen akademie in Agram enthalten eine reihe von aufsätzen, welche einzelne punkte der slawischen grammatik behandeln. Ein referat über dieselben dürfte den lesern der Beiträge um so willkommener sein, je mehr derartige arbeiten, namentlich in slawischen sprachen und in akademieschriften oder zeitschriften zerstreut, dem deutschen sprachwissenschaftlichen publicum verborgen bleiben. Kritisierende oder erweiternde bemerkungen werde ich mir erlauben, an den betreffenden stellen hinzuzufügen.

Daničić. ћ und ђ (ć und dj) in der geschichte der slawischen sprachen. Knj. I. s. 106—123.

Der titel ist für den inhalt nicht umfassend genug. Es handelt sich in diesem aufsatze um die veränderungen der lautgruppen tj und dj in den slawischen sprachen, und eine darauf gegründete eintheilung der slawischen sprachfamilie. Im serbischen entstehen aus jenen lautverbindungen eben ћ und ђ, und nur für so entstandenes ћ und ђ kommt das serbische hier in betracht, denn aufserdem läfst diese sprache dieselben laute auch da hervortreten, wo wenigstens nicht ursprünglich j nach t oder d stand. Daničić zählt sieben fälle, in denen ћ, ђ entstehen: 1) in fremdworten, wo k, g vor i, e standen ćelija = κελλίον; jevandjelje εὐαγγέλιον. Schon in den ältesten serbischen denkmälern findet sich dies; 2) in fremdworten, die mit di vor vocal anlauten, z. b. djavo = διάβολος, noch nicht in den ältesten quellen gebräuchlich; 3) in serbischen worten, wo ti oder di vor vocalen stehen, wird i zu j und die betreffenden verwandlungen treten ein, z. b. braća = ab. братия (bratija), rodjak = altserb. родиякъ (rodijakŭ). Dies ist indefs nicht alt und nicht im ganzen

sprachgebiete durchgedrungen, in Bosnien spricht man bratja, rodjak; 4) namentlich in den verbindungen von ab. ити (gehen) mit präpositionen, z. b. наити (naiti) wird das wurzelhafte i zu j, also *najti, 1. sing. *najdem, daraus durch umstellung *natji, also naći, *nadjem, also наѣмь (nadjem). Beispiele der art finden sich vom 13. jahrhundert an; 5) in einem theile des südlichen sprachgebietes wird ab. тѣ-, дѣ- zu ћe- (će-) und ђe- (dje-), z. b. ćerati = ab. тѣрати, тѣрпати (těrati, těrjati) jagen; djelo = ab. дѣло (dělo), that; 6) im selben sprachgebiet wird die lautgruppe цѣ- (cě-) zu ћe- (će-), selbst цвѣ- (cvě-) mit verlust des v zu ћe- (će-), z. b. ćedilo, seihgefäfs = цjедило (cjedilo); ćetati = ab. цвѣтати (blühen). 7) aus ursprünglichem oder gemeinsam slaw. älterem tj, dj, wofür ab. št und žd, sveća = свѣшта (svěšta, kerze); medja = мєжда (mežda, grenze). Man sieht, dafs die affection der laute überall auf j beruht, und in so fern fallen alle diese fälle unter denselben gesichtspunkt, für die vergleichung mit den übrigen slawischen sprachen ist aber nur der letzte mafsgebend. Es entsprechen also ћ und ђ dem bulgarischen št und žd, dem russischen č und ž (aus dž), dem slovenischen č und j (aus dj), dem westslawischen (poln., čech., sorb.) c und dz oder daraus z. Das entstehen dieser verschiedenen lautgruppen ist durch die bekannten gesetze des sogenannten zetacismus hinreichend erklärbar. Dagegen ein bisher unaufgeklärtes räthsel der slawischen lautlehre ist es, dafs die nirgend geduldeten lautgruppen kt, gt, cht in ihrer verwandlung genau correspondieren mit der verwandlung von tj in den verschiedenen sprachen, also dieselbe grundform *mog-tĭ (die macht; mog-ą ich kann) lautet: ab. moštĭ, russ. močĭ, serb. moć, slovenisch moč, čech. poln. moc, obsorb. móc.

Daničić kritisiert die bisherigen erklärungen des eigenthümlichen vorganges. Schleicher glaubte, dafs die lautgruppen kt, gt, cht vor i, ĭ durch den einfluſs dieser

laute zunächst zu čt, žt, št wurden, daraus aber in allen fällen št (1. und 2. aufl. des compendiums, in der 3ten ist diese erklärung gestrichen und es heifst p. 293 nur: „wie dieser lautwandel zu stande gekommen, ist dunkel"). Uebersehen ist dabei nicht sowohl als zu wenig berücksichtigt das supinum (suff. -tŭ), z. b. ob-leštĭ (decumbere) aus *-leg-tŭ; Schleicher nahm an (Comp.[3] p. 293), dafs hier eine analogiebildung nach dem infinitiv (oblešti) vorläge; zu dieser annahme ist aber weiter kein grund vorhanden, als etwa der weiche vocal ĭ im auslaut, dieser jedoch erklärt sich ebenso gut, wenn man annimmt, št sei das prius, da nach dieser lautgruppe eben ŭ nicht stehen kann. Ferner wendet Dan. mit recht dagegen ein, dafs ein herüberwirken des i, ĭ über t ganz unerklärlich sei, da ja diese wirkung über andre consonanten hinüber nicht stattfinde, z. b. ognĭ nie *ožnĭ wird; um so unerklärlicher, füge ich bei, weil sonst gerade über n hinweg ähnliche verwandlungen vorkommen, z. b. blažnją, 1. sg. zu blazniti. Hattala hat die erscheinung aus dem ihm eigenthümlichen princip der correspondenz von in- und anlaut erklärt. Gegen Schleicher wie gegen Hattala ist aber noch einzuwenden, dafs ihre erklärungen, die aus den betreffenden lautgruppen unmittelbar št werden lassen, überhaupt nur die altbulgarische form, aber nicht die der anderen sprachen erklären würden, denen die lautverbindung št keineswegs unbequem ist. Małecki's gänzlich verfehlte erklärung des polnischen c kann hier übergangen werden.

Daničić hebt hervor, dafs nur eine solche erklärung befriedigen könne, die für alle slawischen sprachen geltung habe, und dafs man von dem feststehenden factum auszugehen habe, dafs die veränderung von kt, gt, cht der von tj ganz gleich ist. Es mufs also die frage aufgeworfen werden, können kt, gt, cht in tj übergehen? Daničić zieht zur vergleichung die romanischen sprachen herbei. Leider scheint er dabei den ausführlichen aufsatz Ebels (Zur lautgeschichte. 3. artikel. Die verwandlungen des kt, pt und ks, ps. Zeitschr. XIV, 241) nicht be-

nutzt zu haben. Auch Ebel versucht vom romanischen und analogen vorgängen andrer indogermanischen sprachen aus die erklärung der slawischen erscheinungen (s. 252), indem er annimmt, daſs aus kt, gt wie st (denn das ist die grundlage von cht) zunächst die mittelform cht entsteht, aus st direct, aus gt durch das nothwendig daraus werdende kt, aus diesem durch die vielfach vorkommende verwandlung der laute k, p, t vor t zu spiranten; cht aber kann zu jt werden, dies umgestellt zu tj (vergl. ir. nocht (nox) mit kymr. noith; portug. noite, franz. nuit mit span. noche). Daničić's erklärung nimmt einen anderen weg; indem er von der romanischen assimilation zu tt ausgeht (ital. notte), nimmt er für das slawische zunächst verwandlung von kt, gt, cht zu tt an, und läſst daraus, da doppelconsonanten bekanntlich im slawischen nicht geduldet werden, zum ersatz der verdoppelung ti oder tj entstehen, ob unmittelbar in dieser stellung oder erst umgestellt aus it, jt wird aus seinen worten nicht klar. Diese auffassung ist unhaltbar, da gerade das vorauszusetzende tt, wo es sonst vorkommt, nur zu einfachem t wird ohne jeden ersatz, in greti, teti aus *gretti, *tetti für *greb-ti, *tep-ti (graben, schlagen). Nach Daničić's annahme müssten hier nothwendig auch *grešti = *gretji u. s. w. entstehen. Ebels hypothese dagegen läſst sich wenigstens sehr wahrscheinlich machen, seine übergangsreihe ist kt, cht, jt, tj. Eine von ihm selbst geltend gemachte schwierigkeit, daſs st im slawischen sonst nicht zu cht werden könne, ist vielleicht nur eine scheinbare. s wird nämlich nicht bloſs zwischen vocalen, sondern auch, wenn auch seltener, vor consonanten zu ch, vergl. драсъ (dręslŭ), дресель (dręselŭ) und дрѧхъ (dręchlŭ, morosus), кльски plur. zu кльхкъ (magus); nun giebt es, so viel mir gegenwärtig ist, nur drei infinitive auf -sti, deren präsentia (nach cl. VI) ebenfalls s haben: nesti, pasti, tręsti; in den beiden ersten aber ist die wurzel urspr. auf k auslautend (nak, spak), in allen anderen infinitiven, die vor ti das s haben, ist dieses aus t, d

durch dissimilation entstanden, z. b. vladą, vlasti (herrschen), oder aus z durch assimilation, z. b. vesti zu vezą (fahren), oder eingeschoben, z. b. zęb-s-ti zu zębą (keimen). Die infinitive der art von wurzeln auf ursprünglich s sind also nicht in ihrer ursprünglichen gestalt erhalten geblieben, die erste veränderung derselben kann aber keine andre gewesen sein, als dafs s in ch überging, weil es eine andre verwandlung von s, wo nicht j in betracht kommt, überhaupt nicht giebt. Also eine einst vorhandene lautstufe cht ist hier sehr wahrscheinlich. Dafs aber kt (sowohl das ursprünglich so verbundene wie das nothwendig aus gt zunächst entstehende) leicht zu cht wird, davon bieten die neueren slawischen sprachen eine menge beispiele, so slovenisch lahti = лакъти (lakŭti), gen. sg. zu laket (лакъть ellbogen), s. Miklosich vergl. gramm. I, s. 258; neubulgarisch plur. zu demselben worte lahte (sg. lakŭt), s. a. a. o. s. 294; im klein- wie grofsrussischen ist die neigung verbreitet, кто (= къто, kŭto wer) wird grofsr. chto gesprochen, in der sprache des volkes namentlich fremdworte so behandelt dochtur = doctor; dem ab. къто, ни-къто (kŭto, nikŭto) entspricht niederserb. chto, nichto, ebenso dort duchtaŕ = doctor, rechtaŕ = rector; im polabischen gilt die regel, dafs k, g vor t, k in ch übergehen (Schleicher, pol. sprache s. 125): så lüchtåm (instr. sg. zu lükít, elle = лакъть), nüchté, plur. zu nügít = ногъть. Von dieser seite dürfte also Ebels annahme nichts entgegenstehen. Auch die verwandlung von it oder jt in tj läfst sich durch slawische analogien belegen, eben durch jene serbischen formen wie naći = *najti = na-iti u. a. Dagegen weifs ich die mittelstufe von cht zu it, jt durch slawische beispiele nicht zu illustrieren; verwandlungen von ch zu j kommen zwar vor, z. b. ungar. slovenisch glavaj = glavah (ab. glavachŭ), vgl. Miklosich vergl. gramm. I, 259, und ähnliches sonst, aber nicht in der stellung vor t. Uebrigens ist zu bemerken, dafs die gelegenheit dazu an sich nicht häufig ist, da auch in den neueren slawischen

die stellung von ch (= älterem ch oder aus k, g) vor t durch vocalausfall verhältnifsmäfsig selten ist. Trotzdem halte ich Ebels erklärung für die wahrscheinlichste bis jetzt vorgebrachte.

Kehren wir zur abhandlung Daničić's zurück: auf die behandlung der lautgruppen tj, dj gründet derselbe eine eintheilung der slaw. sprachfamilie, wie auch schon Schleicher (kratkij očerkŭ doistoričeskoj žizni sĕvero-vostočnago otděla indogermanskichŭ jazykovŭ. Petersburg 1865), kommt aber zu andern resultaten als dieser. Seine abtheilungen sind folgende: 1) tj und dj bleiben ganz oder wesentlich unverändert — serbisch (serbisch-kroatisch); 2) das tj wird zu ts, c; dj zu dz (daraus auch z) — die sogenannten westslawischen sprachen; 3) j wird zu š oder ž, und zwar a) tš, dž (daraus ž) bleiben in ihrer stellung — russisch; b) sie werden umgestellt zu št, žd — bulgarisch. Schleicher theilt die vorhandenen sprachen zunächst in die beiden gruppen: südöstliche und westliche, in der ersteren bleibt das j der erwähnten lautgruppen oder wird zum lingualen zischlaut (š, ž), in der letzteren wird j zum dentalen zischlaut (s, z); die südöstliche abtheilung wird in drei gruppen zerlegt: bulgarisch, serbisch-slovenisch, russisch. Schleichers eintheilung liegt das factische resultat der wandlungen von tj, dj zu grunde, während bei Daničić noch das bestreben hinzukommt, das relative alter seiner abtheilungen und das chronologische verhältnifs der verschiedenen verwandlungen des tj, dj zu bestimmen. Aus dem umstande, dafs das serbische jene lautgruppen so gut wie unverändert läfst, also darin unter den slawischen sprachen am alterthümlichsten ist, schliefst Daničić, dafs das serbische sich zu einer zeit von der slawischen grundsprache getrennt habe, als mit diesen lautgruppen noch keine veränderung vorgenommen war, und dafs aus dieser grundsprache das serbische sich zuerst losgelöst habe, während die übrigen sprachen noch eine einheit bildeten. Das erste ist richtig, das zweite aber folgt nicht nothwendig daraus. Man kann sich ebenso-

wohl denken, die westslawische abtheilung habe sich zu einer bestimmten zeit abgetrennt, als tj, dj noch unverändert bestanden, und habe diese gruppen zu c, dz umgebildet, während in dem zurückbleibenden theil die laute eine zeit lang noch unverändert blieben, in welcher zeit sich das serbische als besondere sprache trennte. Freilich denkt sich Daničić seine zweite abtheilung, die westslawischen sprachen, in enger verbindung mit der dritten, indem er annimmt, dafs der letzteren tš (č), dž oder ž erst durch die mittelstufen ts (c), dz aus tj, dj entstanden sind. Die verwandlung zu c, dz schreibt er der periode nach der abtrennung des serbischen zu, die westslawischen sprachen hätten sich also in dieser zeit abgelöst und die übrig bleibende russisch-bulgarische gruppe ts, dz allein zu tš (č), dž weiter gebildet. Daničić begründet diese eigenthümliche annahme mit dem hinweis darauf, dafs wo sonst s neben š steht, ersteres älter sei, vergl. jesi (du bist) mit bije-ši (du schlägst). Allein das ist keine begründung, es handelt sich hier um die bestimmten lautphysiologischen gesetzen unterworfenen verbindungen tj, dj. In einer grofsen reihe von sprachen unterliegen dieselben bekanntlich ganz gleichen oder ähnlichen veränderungen; hier sehen wir mehr die dentale verwandlung des j bevorzugt, dort mehr die linguale, und nichts zwingt uns anzunehmen, die letztere setze die erstere voraus. Gerade auf slawischem gebiete begegnen wir häufig der umgekehrten neigung, aus tš (č) in der aussprache ts (c), aus ž z zu machen (in russischen und polnischen dialecten, im niedersorbischen und polabischen, z. b. niedersorb. cas = ab. časŭ, polab. clåvak = ab. člověkŭ, zena = žena u. s. f.), es könnte also mit wenigstens ebenso viel recht jemand annehmen, c, dz seien erst aus č, dž geworden. Ich will das nicht als etwas in unserem falle wirklich geschehenes hinstellen, sondern glaube, dafs c = tj und č = tj von einander ganz unabhängige entwicklungen sind. Aber selbst zugegeben, Daničić's annahme sei richtig, so folgt daraus noch nichts für eine chrono-

logische bestimmung; die stufenfolge tj, ts, tš könnte ganz wohl von jeder der betreffenden gruppen einzeln durchgemacht sein, eben weil die tendenz zu derartigen umbildungen in der lautgruppe selbst liegt. Mit einem wort, die behandelte erscheinung kann wohl verwendet werden, um ein charakteristisches unterscheidungsmerkmal der vorhandenen slawischen sprachen anzugeben, aber nicht um sprachenchronologische bestimmungen zu machen.

V. Jagić. Material zur glagolitischen palaeographie. Knj. II, 1—36.

Dieser aufsatz behandelt die eigenthümliche stellung des Mihanovićschen bruchstücks eines glagolitischen apostolars. Bekanntlich theilen sich die glagolitischen denkmäler in zwei classen, die bulgarische mit älterer runder schrift, und die kroatische in späterer eckiger schriftform. Die kirchlichen schriften der ersteren classe repräsentieren den griechischen ritus, die der letzteren den der römischen kirche. Das genannte bruchstück ist nun merkwürdig als die einzige ausnahme dieser regel; das buch, dem es angehörte, war, obwohl die sprache und die orthographie die kroatische form des kirchenslawischen zeigt, ein nach der weise der griechischen kirche geordnetes apostolar, wie z. b. der Šišatovacer apostel. Dadurch wird bestätigt, dafs auch bei den Chorvaten zu einer gewissen zeit griechischer ritus und die diesem entsprechenden schriften in glagolitischem alphabet vorhanden waren. Paläographisch sind diese blätter dadurch von bedeutung, dafs der ductus ihrer glagolitischen schrift eine mittelstellung zwischen dem runden bulgarischen und dem späteren kroatischen einnimmt, und sich am meisten dem der Prager fragmente nähert, demnach im ganzen der runden form näher steht als der eckigen. Da es sich bei dieser untersuchung zunächst nicht um grammatische fragen handelt, mag der gegebene kurze hinweis genügen. Erwähnt mag noch werden, dafs eine eigenthümlichkeit kyrillischer handschriften

des 12.—13. jahrh., die bestandtheile von consonantengruppen durch ь zu trennen (**иськати** = **искати**), während sie sonst mehr vereinzelt ist, in diesem fragment fast vollständig durchgeführt wird, z. b. **пьрлькдѣ** = **прлькдѣ**, **кьрѣпость** = **крѣпость**, **пьрнєти** = **прнѣти** u. s. w. Sonst theilen sprache und orthographie die eigenthümlichkeiten aller älteren kroatisch-glagolitischen denkmäler, mit einzelnen alterthümlichkeiten, so z. b. fehlt noch gänzlich die vertretung von ŭ und ĭ durch a.

A. Veber. Ueber die tempora der chorvatisch-serbischen sprache. Knj. II, s. 49—67.

Der verfasser macht den versuch, für den tempusgebrauch feste regeln zu finden, namentlich den bedeutungsunterschied der präteritalen tempora festzustellen (des imperfects, aorists, umschriebenen perfects). Er stützt sich dabei weit mehr auf die bekannten regeln der griechischen grammatik und die gesetze des tempusgebrauches in den romanischen sprachen, als auf die des slawischen. Das gefühl für die unterschiede der drei präteritalen tempora ist im heutigen serbisch-chorvatischen sprachgebrauch sehr abgestumpft, und schwerlich werden sprechende und schreibende sich nach jenen, wenn auch immerhin logisch richtig begründeten, doch künstlichen regeln richten. Weit ersprieſslicher wäre es für die grammatik, wenn von einem serbischen sprachgelehrten der wirkliche sprachgebrauch in betreff der tempora, wo möglich über das ganze gebiet der sprache, dargestellt würde.

J. Brčić. Der zahlwerth des Ѧ (des glagolitischen buchstabens für ě und ja). Knj. II, 185—191.

Bekanntlich unterscheiden sich die beiden slawischen alphabete in der verwendung der buchstaben als zahlzeichen. Während das kyrillische alphabet sich darin genau dem griechischen anschlieſst, wird der zahlwerth der gla-

golitischen zeichen einfach durch ihre reihenfolge im alphabet bestimmt. Die buchstaben von a — z bezeichnen die einer, die von i — p die zehner, die von r — c die hunderte, und das zeichen für č das tausend. So haben die ersten 28 zeichen des glagolitischen alphabets zahlwerth, die übrigen nicht. In jener reihe drückt das zeichen des doppellautes št (kyrill. ѱ) 800 aus. Das kann aber nicht von anfang an so gewesen sein, denn jenes zeichen ist in beiden alphabeten nur eine ligatur der zeichen für š und t, und fehlt in den ältesten handschriften (z. b. im Clozianus). Brčić hat die ältere bezeichnungsweise der zahl durch ⍋ (ě und ja) in einer kroatisch-glagolit. handschrift (einem časoslov oder breviarium) von 1391 in den versen Gen. V, 17 und 19 gefunden. In den von ihm verglichenen anderen glagolitischen quellen findet sich an dieser stelle die zahl entweder ausgeschrieben oder durch das zeichen für št gegeben, ebenso an andern stellen, wo dieselbe zahl vorkommt. 1391 ist also das späteste datum, an welchem sich jenes zahlzeichen nachweisen läfst. Brčić schliefst aus dem zahlwerth dieses zeichens, dafs dasselbe einst im alphabet auch seinen platz zwischen ⍜ (kyrill. ѡ), dem zeichen für 700, und ⍒ (kyrill. ц = c), dem für 900 hatte, und aus dieser stelle durch die ligatur für št verdrängt wurde. Bemerkenswerth ist, dafs an dieser stelle des alphabets auch das kyrillische eine eigenthümlichkeit in der zahlbezeichnung hat. Im kyrillischen alphabet gilt ѡ als 800, die ligatur ѱ als dem griechischen fremd, hat keinen zahlwerth, und für 900 wird der dieser ligatur folgende buchstabe ц angewendet. Daneben findet sich aber und zwar älter auch ѧ (ę) für dieselbe zahl gebraucht, und man wird geneigt anzunehmen, dafs auch dieses zeichen, in der jetzigen buchstabenfolge viel später kommend, einst die stelle von ѱ einnahm. So schliefst Brčić. Auffallend bleibt dabei nur, dafs das kyrillische, wenn es die stelle von ѧ mit ѱ besetzte, nicht auch dieses als 900 gelten liefs, wie das glagolitische consequenterweise nach ⍜ = 700 ⍱ (št) = 800 für ⍋ brauchte, sondern erst

das nächstfolgende zeichen ꙗ. Brčić nimmt hier einen einfluſs des glagolitischen alphabets an, in welchem nach richtiger buchstabenfolge ϟ (c) die zahl 900 ausdrückt.

M. Hattala. Die anlautenden consonantengruppen im chorvatischen und serbischen. Knj. IV, 104—175.

Ueber das princip, nach welchem Hattala die consonantischen lautgesetze des slawischen construiert, habe ich mich ausführlich in d. beitr. V, 403 (zur neuesten geschichte der slawischen sprachforschung) ausgesprochen. Hattala hat darauf in der schrift: „August Schleicher und die slawischen consonantengruppen. Prag 1869“ erwiedert, mit schimpfreden aber nicht mit widerlegungen. Den streit wieder aufzunehmen, wäre völlig unnütz; und Hattala mag sich, bis die zukunft über den werth seines princips entscheidet, vorläufig über die anerkennenden worte freuen, mit denen Pott (wurzel-wörterb. d. indogerm. sprachen III, s. 50) die beiden eben genannten schriften erwähnt. Ob Pott sich ebenso gefreut hat über die urtheile, die von Hattala auf s. 26 der zweiten schrift über die deutsche wissenschaft und ihren stil gefällt werden, lasse ich dahingestellt. Es wird vielleicht einigen, auch auſser mir, sonderbar vorkommen, von einem berühmten deutschen gelehrten derartige schmähschriften ohne weitere bemerkung citiert und sogar empfohlen zu finden.

Das VI. heft enthält eine längere abhandlung von Daničić über den verbalaccent im serbischen; von demselben ist der accent der adjectiva behandelt in heft XIV. Daničić hat bereits in Miklosichs slawischer bibliothek, und in dem Glasnik bd. VIII und XI über den accent der substantiva geschrieben. Da mir die beiden bände des Glasnik augenblicklich nicht zugänglich sind, verschiebe ich die analyse jener abhandlungen auf eine zusammenfassende besprechung der forschungen über den serbischen accent, in welcher dann auch die abhandlung von Jagić: „Eine parallele zur

chorvatisch-serbischen accentuation (Rad Knj. XIII)“ zu erwähnen sein wird.

Fr. Miklosich. Ueber die buchstaben ѯ, ѕ, ꙁ. Knj. IX, 11—16.

Die beiden slawischen alphabete haben je zwei zeichen, wie man gewöhnlich annahm, für den einen laut z, kyrillisch ѕ und ꙁ, glagolitisch ⷟ und ⷵ. Beide zeichen werden auch in der that in denselben worten an denselben stellen gebraucht, das eine verschwindet aber aus der reihe der lautzeichen allmählich ganz und dient nur als zahlzeichen: ѯ für 8, ѕ für 6. Schon Šafařik (Pam. hlah. pís. 18) vermuthete, daſs ѯ einen von dem des ⷵ verschiedenen lautwerth, nämlich den von dz habe. Miklosich sprach dieselbe ansicht schon bestimmter aus in dem artikel Glagolitisch (Ersch und Gruber. Encycl. b. 68, s. 405) mit der bemerkung, daſs dz der ältere vorgänger des z sei. In der vorliegenden abhandlung werden die belege dafür gegeben und dieselbe geltung auch für das kyrill. ѕ und ꙁ erwiesen.

Bekanntlich geht im altbulgarischen k vor flexivischem ě und i in c (= ts) über, z. b. plŭkŭ, loc. plŭcě, nom. plur. plŭci, aber g nach der gewöhnlichen auffassung in z, z. b. bogŭ, loc. sg. bozě, n. pl. bozi. Die verwandlungen correspondieren also nicht genau mit einander, man erwartet für z einen doppellaut dz (entsprechend dem ts), der nothwendig einmal vorhanden gewesen sein muſs, wie im griech. γj zu dz, ζ, und dies in der neugriechischen aussprache zu einfachem z geworden ist. Nun haben die verwandlung zu dz mehrere slawische sprachen, regelmäſsig das polnische, z. b. nodze dat. sing. zu noga, ebenso bisweilen der slowakische zweig des čechischen, z. b. striga (čech. střiha, im slowakischen ist bisweilen g geblieben), dazu stridze (čech. střize). Das polabische steht dem polnischen gleich, z. b. nüdzé, dual. zu nűga = ab. noga (fuſs), büdzái, nom. pl. zu büg =

ab. bozi, bogŭ. Es ist nicht zu bezweifeln, daſs diese westslawischen sprachen hier die ältere verwandlungsweise des g vor ě, i erhalten haben. Besonders interessant sind aber die von Miklosich aus dem neubulgarischen angeführten beispiele des dz aus g (meist den bulgarischen volksliedern, herausgegeben von den gebrüdern Miladin, Agram 1861, entnommen), z. b. kovčedzi, plur. zu kovčeg; polodzi, plur. zu polog u. a. Es finden sich nun in den älteren glagolitischen denkmälern vorzugsweise flexionsformen, in denen für g das dz zu erwarten ist und sich in den genannten slaw. sprachen zum theil wirklich findet, mit ѕ geschrieben (ich benutze dies zeichen mit für glagolitisches ⍫), z. b. im Assem. evang. бозѣ loc. sing. zu bogŭ (gott), мнозн nom. plur. zu mŭnogŭ (viel), врѣзи 2. sg. imper. zu vrĭgą (ich werfe) u. s. w. Diesen fällen gleichen andre, in denen ꙁ auf gj beruht, namentlich in abgeleiteten verben, so подвизанте са, vergl. двигнѫти, съставление, vergl. тагнѫти u. s. w., eine entwickelung, die der von рекѫ zu на-рицати parallel ist. Ebenso in einer reihe von kyrill. denkmälern. Hier ist namentlich das mit angefügtem diakritischen strich bezeichnete ꙁ bemerkenswerth; dieser kann keinen anderen zweck haben, als den laut des zeichens zu unterscheiden von dem des griech. ζ = z, dem ja das ꙁ im alphabet entspricht; der zu unterscheidende laut kann aber nur, wenn er nicht z ist, dz sein. Wenn ferner Chrabrŭ unter den worten, welche die Griechen nicht schreiben können, neben богъ, животъ auch ꙁѣло angiebt, so muſs das ꙁ im laute dem griech. ζ nicht gleich gewesen sein; gerade ꙁѣло ist aber sehr häufig зѣло geschrieben. Das resultat von Miklosichs untersuchung ist also, daſs das altbulgarische älterer gestalt dz als verwandlung von g besaſs, aus dz erst allmählich z geworden ist.

Damit dürfte aber die untersuchung nicht abgeschlossen sein. Das z vertritt im altbulgarischen zwar stets den laut g, aber in zwiefacher weise, einmal steht es überhaupt in einer anzahl von fällen für urspr. g und gh, und wechselt innerhalb des slawischen nicht mehr mit g, z. b. in

zna-ti (kennen), w. gan, gna, in vęz-ati (binden) mit allen ableitungen und verwandten worten, w. angh; zweitens wechselt es innerhalb des slawischen mit g, sobald dieses vor ě, i zu stehen kommt oder in den bestimmten fällen von älterem j beeinflufst war, wo also immer im slawischen das g in irgend einer wortform lebendig ist. Ist nun auch im ersteren fall der laut eigentlich als dz anzusetzen, namentlich wo derselbe nicht vor palatalen vocalen oder vor consonanten steht? Im Assem. ev. (vergl. die ausgabe von Rački. Agram 1865, s. XIII) findet sich zweimal der acc. ѧsѫ (zu jęza, krankheit, das mit der w. angh verbunden wird), aus dem evangelium des klosters Zographos (XI. jahrh.) citiert Mikl. ѧsъ (ich). Es könnte demnach scheinen, als habe überhaupt ʒ stets den laut dz gehabt. Dem ist aber, wie die durchsicht eines hier in betracht kommenden textes ergiebt, in der that nicht so.

Einer der längeren mir zu gebote stehenden texte, in denen beide zeichen neben einander vorkommen, ist das von Sreznevskij (Drevnie slavjanskie pamjatniki jusovago pisĭma. Petersb. 1868, s. 353—380) herausgegebene stück des Bolognaer psalters*). Die meisten worte, die hier mit s vorkommen, haben noch innerhalb des slawischen daneben g; es sind folgende (bei Mikl. s. 13): ьosи plur. zu ьogъ (bogŭ, gott), vrasи (plur. zu vragъ, vragŭ feind), otъvrъsи 2. imper., 1. sg. otъvrъgѫ (otŭvrĭgą, ich werfe weg), und andre formen desselben verbums; raždьsaętъ (für -tь), 3. sing. praes. dur. zu ražděgѫ (ražděgą, inf. ražděšti verbrennen); sѣstъ, d. i. sѣʒdъ gen. plur. zu ʒvѣʒda (zvězda stern), hat zwar im altbulgarischen im anlaut den spiranten, vergl. aber polnisch gwiazda, čech. hvězda und im neubulgarischen kommt dzvezda vor; knasи plur. zu kъnaʒь (kŭnęzĭ, fürst), aber die ältere und dem deutschen, aus welchem das wort entlehnt ist, näher stehende form ist knagъ, kъnagъ (knęgŭ, kŭnęgŭ); pomosи 2. sg. imper. zu 1.sg. pomogѫ (pomogą,

*) Wegen mangels der nöthigen typen mufs das in diesem stück zur anwendung kommende gestrichene ʒ durch s ersetzt werden.

ich helfe), **мнозн**, nom. pl. zu **мнозъ** (mnogŭ viel), **нозѣ**, dual. zu **нога** (noga, fuſs), **стѧза** und andre formen des wortes (der handschrift eigenthümliche schreibweise für **стьза**, pfad), die w. im slawischen verbal in **до-стиг-нѧти** (do-stig-nąti, erreichen), grundf. ist *stĭg-ja; **истазаѧтъ ся** = **истазаѧть** 3. pl. praes. (exquiruntur), vgl. tęg-nąti (ziehen). Aufserdem kommen noch vor **звѣрь** (das wilde thier), **съ-зиждѧть** 3. pl. praes. zu **зьдати** (zĭdati bauen) und andre formen desselben verbums, **зѣло** (sehr, heftig). In **зѣлъ** erklärt sich dz durch das litauische gailus (jähzornig, bissig), der anlaut ist also erst auf slawischen boden wegen des ě entstanden. Zu den beiden anderen worten weifs ich nichts zu vergleichen, das ein g enthielte, aber die schreibung **звѣрь** ist nicht vereinzelt, sondern in einer reihe von denkmälern häufig, und da neubulg. dzvere vorkommt, der anlaut sicher dz gesprochen worden; ebenso sind auch in anderen denkmälern formen und ableitungen von zĭdati mit dem gestrichenen **ʒ** geschrieben. Im gegensatz dazu sind nun in dem erwähnten bruchstück des Bologuaer psalters die formen und ableitungen von praep. **ʒа** (za), **ʒемлꙗ** (zemlja erde), **ʒнати** (znati kennen), **ʒъвати** oder **ʒвати** (zŭvati, zvati rufen), **ʒълъ** (zŭlŭ böse), **ʒѫбъ** (zą̆bŭ zahn), **ʒмиꙩ** (zmijĭ drache), **ʒлато** (zlato gold), **ꙗʒыкъ** (języků volk), **ази** (azŭ ich), **казати** (kazati zeigen), **зьрѣти** oder **зрѣти** (zĭrěti, zrěti sehen), **желѣзо** (želězo eisen), die praepositionen **безъ** (bezŭ ohne) **изъ** (izŭ aus), **въз-** (vŭz- hinauf), **раз-** (raz- zer-) und eine reihe andrer worte stets mit **ʒ** = einfachem z geschrieben. Wenn nun Constantin „der philosoph“ (im 15. jahrh.), in dessen grammatischen regeln sich noch eine spur des unterschiedes von s und **ʒ** erhalten hat, angiebt, dafs **ʒемлꙗ**, **ʒнаѥмъ** stets mit **ʒ** zu schreiben seien, so ist in verbindung mit den eben gegebenen beispielen klar, dafs eine anzahl worte bereits in ältester zeit den einfachen laut **ʒ** anstatt des ursprünglichen g, gh hatten. Ich brauche kaum hinzuzufügen, dafs in diesen worten, wenn sie im litauischen vorkommen, an derselben stelle ż zu erwarten ist, z. b. aż (asz), żémė, żinóti. Auf der an-

deren seite aber entspricht dem zĭdati lit. žēdžu (ich bilde), und dem зѣрь lit. žvėrìs, es scheint also hier der anlaut, den wir als dz finden, nicht erst auf slawischem boden entstanden zu sein, oder wenn doch, müssen lit. und slaw. den anlaut unabhängig von einander umgebildet haben. Es entsteht hier also die für die lautlehre wichtige frage, in welchen fällen stimmt das litauische mit dem slawischen völlig überein, d. h. wo ist im slawischen der einfache laut z anzusetzen, entsprechend lit. ž, und in welchen fällen weicht das slawische ab, indem es den doppellaut dz hat, wo lit. g oder ž steht. Ich gestehe, in dieser frage nach den mir bekannten quellen und beispielen zu keiner entscheidung gekommen zu sein, und kann nur noch die bei Miklosich angeführten beispiele von schreibungen mit s und dem gestrichenen ʒ mittheilen, in denen im slawischen kein wechsel mit g vorkommt, und wo im litauischen g oder ž steht: aufser den oben angeführten азъ, мѕа noch сѣлъ, сѣлкъ, про-сѣб-, сѣнй und mit gestrichenem ʒ ʒѣнцл, лоʒл, ʒѣлѣти, оꙁрѣтъ (d. i. uzĭrętĭ), dazu noch die auffälligen schreibungen aus dem Chron. Manass. вѣцнѣти, цѣлѣнна, цнцдлъ, прицнʒдл, wo ц das dz zu vertreten scheint. Auch in den modernen dialekten findet sich mancherlei derartiges, so führt Miklos. z. b. aus dem neubulgarischen an moldzeše (mulgebat), sŭldza (polab. auch slådza thräne), dzvunec (campana), aus dem dialekt von Montenegro die aussprachen dzora, dzub u. a. Einiges, wie азъ, wird entschieden fehlerhaft sein, wie viel aber, und wie vieles richtig, mufs einer späteren untersuchung zu entscheiden vorbehalten bleiben.

Miklosich berührt in derselben abhandlung auch die linguale verwandlung des g; während aus k der doppellaut č (= tš) entsteht, wird g zu einfachem ž. Auch hier findet sich wenigstens in den neueren sprachen dž für ž, z. b. serb. džasnuti = žasnuti (stupefieri), neubulg. dželézo = želézo (eisen) u. a. Es scheint also, dafs auch zwischen g und ž eine mittelstufe dž liegt; für diese aber fehlt es jedenfalls im altbulgarischen an einem zeichen.

V. Jagić. Die secundäre vocalisation (pomladjena vokalizacija, eigentlich die verjüngte voc.) in der chorvatischen sprache. Knj. IX, 65—155.

Das serbische (serbisch-chorvatische) weicht darin von allen anderen slawischen sprachen, wenigstens den lebenden, ab, daſs es die schwachen vocale ŭ und ĭ, wo diese nicht ausfallen, durch a ersetzt, nicht durch o und e. Dadurch bekommen die worte dieser sprache zuweilen einen schein von ursprünglicher alterthümlichkeit, der einen mit der geschichte derselben nicht bekannten leicht zu falschen schlüssen führen kann, z. b. ab. sŭnŭ ist = skr. svapnas, lit. sapnas, hat also die regelmäſsige schwächung des kurzen a-vocals zu ŭ, während die serbische form san den indogermanischen laut in der wurzelsilbe hat. Vergleicht man aber nur serb. dan = ab. dĭnĭ (tag), oder čast = ab. čĭstĭ (ehre, von čĭt-ą), so hört dieser schein der ursprünglichkeit auf, denn in beiden fällen hatte die wurzel ursprünglich i. So ist also auch das a in san auf keinem anderen wege entstanden, als im čech. sen russ. sonŭ das e und o, es ist nur vertreter eines älteren und urslaw. ŭ. Nur das ausgestorbene polabisch zeigt eine dem serbischen vorgange ähnliche erscheinung, auch hier wird ŭ, ĭ zu einem a-laute, von Schleicher mit å bezeichnet, z. b. tǻknė (er stöſst an) = ab. tŭknetĭ, dån = dĭnĭ.

Die abhandlung von Jagić hat den zweck, die dem serbischen eigenthümliche form des gen. plur. auf -â (-ah) und -î (-ih) durch eine ausführliche darstellung des jüngeren vocalismus der sprache in ihren richtigen zusammenhang zu bringen und so zu einer richtigen erklärung derselben zu gelangen. Zunächst ist hier die frage: ist das h (= ab. ɤ, ch) am ende zu schreiben oder nicht? Vuk (vgl. Miklosich, vergl. gramm. I, 242) giebt an, daſs in Montenegro und der nachbarschaft h am ende hörbar sei, schrieb es aber selber nicht, und im übrigen sprachgebiet ist es nicht vorhanden. Die heutige orthographie

schwankt zwischen der schreibung mit und ohne h (х). Gesetzt, das h sei ursprünglich überall gewesen und richtig, so hat man an drei möglichkeiten der erklärung gedacht: 1) es hat eine verwechslung des genitivs mit dem locativ (ab. suffix -хъ, chŭ) stattgefunden, 2) die form auf h ist von den pronominibus und der bestimmten (pronominalen) declination des adjectivs ins substantiv herübergenommen, was mit dem eben angeführten insofern übereinstimmt, als in der pronominalen declination loc. und gen. pl. zusammenfallen (von tŭ der, gen. těchŭ = urspr. *tai-sām, loc. těchŭ = urspr. *tai-su). Dafs beides nicht richtig sein kann, zeigt Miklosich a. a. o. 3) Das h = ab. -chŭ ist das genitivsuffix urspr. -sām, unter allen slawischen sprachen allein vom serbischen auch beim nomen angewendet, wie im griechischen, lateinischen (mit oskisch und umbrisch) beim femininum χωρᾶων, terra-rum, im lateinischen später durch übertragung auch beim masc. und neutr., und dieſs suffix hat sich aus uralter zeit in der genannten sprache erhalten. Niemand, der auch nur ein wenig mit der geschichte des serbisch-chorvatischen bekannt war, hat, wenn es ihm auch einfiel, das h mit dem ursprünglichen suffix -sām zu vergleichen, diesen einfall festgehalten. Hattala, der sonst nicht worte genug hat, um den geringen werth der vergleichenden sprachwissenschaft für die erforschung des slawischen zu schildern, stellt die serbische endung in kühnem sprunge zu dem -sām und „sieht den serbisch-chorvatischen genitiv mit h für den ältesten unter allen an, die bei den Slawen gehört werden“ (Rad IV, 159). Die verdiente antwort wird ihm darauf von Jagić (s. 68) ertheilt. „Diese folgerung schlägt auf einmal allen zahlreichen und alten zeugnissen unserer sprache ins gesicht, sie widerspricht ihrer ganzen geschichte, und ist mit einer zuversicht, um nicht zu sagen einem leichtsinn, ausgesprochen, als ob die chorvatische sprache keinerlei geschichte, keinerlei sprachliche alte denkmäler hätte oder als ob keiner unter den heutigen Chorvaten und Serben auch nur fünf bücher gele-

sen hätte, die etwas älter wären als die Agramer ausgaben nach dem jahre 1835.“

Der erste abschnitt der abhandlung stellt durch vergleichung mit den verwandten sprachen fest, dafs die suffixe des gen plur. im altbulgarischen vertheilt sind, wie in den meisten indogermanischen sprachen, -sām für die pronominale declination (slaw. -chŭ), -ām für die nominale (slaw. -ŭ, nach j ĭ), was für den mit der vergleichenden grammatik vertrauten weiter keines beweises bedarf. Schon der abschnitt II. begiebt sich auf speciell slawisches gebiet, indem er nachweist, dafs „das suffix des nominalen gen. plur. in allen heutigen slawischen sprachen auf der altbulgarischen form beruht“. Es zeigt sich hier, wie auch sonst in der grammatik der slawischen sprachen, wie stark in ihnen die neigung zur übertragung von formen aus einer flexionsclasse in die andre ist. Das suffix des gen. plur. ist im ab. ŭ = urspr. -ām; dasselbe verschmilzt mit dem stammauslaut der a-stämme, z. b. vlŭkŭ, ženŭ (n. sg. vlŭkŭ, žena), bei den i-stämmen spaltet sich der stammauslaut zu ĭj oder ij, daher *pątĭjŭ, *pątijŭ, d. h. pątijĭ, und in etwas späterer lautstufe pątij; bei den u-stämmen fand steigerung des stammauslautes statt syn-ov-ŭ. Als das ŭ nun in der aussprache im auslaute verloren ging, behielten die a-stämme gar keine casusendung mehr, während i- und u-stämme durch die silben -ij und -ov in diesem casus ein charakteristisches merkmal behielten. Es wurde daher im laufe der zeit dies merkmal auf die a-stämme und überhaupt auf solche stämme, die kein genitivzeichen mehr hatten, übertragen und zwar in allen slawischen sprachen in ziemlich gleichmäfsiger weise. Die männlichen a-stämme ohne j bekommen die endung ov, so im slovenischen, čechischen, polnischen, sorbischen, klein- und grofsrussischen. Auf neutra und feminina wird diese analogie in gröfserer ausdehnung nur im sorbischen angewendet (słowow, rybow sind dort die regelrechten formen). Denselben weg betrat, was für die hier besonders in betracht kommende

frage wichtig ist, das chorvatisch-serbische, in älterer zeit sind beispiele, wie narodov (narod volk), zakonov (zakon gesetz) häufig, sogar neutra kommen vor slovov, kolov n. a. Die endsilbe der i-stämme ferner, das -ij, geht in der regel auf die ja-stämme über, so im klein- und grofsrussischen, polnischen, čechischen, sorbischen. Natürlich sind für die einzelne sprache specielle regeln erforderlich und ausnahmen anzugeben. Es sei hier nur darauf hingewiesen, dafs diese sprachen bei verhältnifsmäfsig späten sprachlichen neubildungen dieselbe richtung verfolgen. Auch hier stimmt wieder das ältere chorvatisch zu den übrigen, Jagić führt eine anzahl beispiele an, wo die endung i (= ij) nicht blofs bei ja-stämmen, sondern auch bei anderen erscheint: konji, kralji, muži, zakoni, zubi u. a. m.

Nach diesen einleitenden abschnitten beginnt die nähere untersuchung des secundären vocalismus im serbisch-chorvatischen. Jagić unterscheidet in dem auftreten des secundären a, auf welches es vorzüglich ankommt, zwei hauptfälle: den ersatz des älteren ŭ, ĭ durch a im inlaut, die hinzufügung eines a im auslaut nach consonanten. Für den inlaut ergeben sich bei Jagić folgende regeln, die ich hier um einen überblick über die neugestaltung des vocalismus zu geben, im auszuge zusammenstelle.

1. Zweisilbige worte (d. h. in altbulgarischer form zweisilbige), die im in- und auslaut schwachen vocal (ŭ, ĭ) haben, verlieren denselben, einerlei ob ŭ oder ĭ, im auslaut, und ersetzen ihn im inlaut durch a, z. b. vŭnŭ (hinaus adv.) wird van, dĭnĭ (tag) dan, dŭždĭ (regen) dažd u. s. f. (hier wie im folgenden bleibt die verbindung rŭ, rĭ zwischen consonanten, da sie stets zu vocal r wird, und lŭ, lĭ zwischen consonanten, das zu u wird, unberücksichtigt); bleiben nach abfall des auslautenden schwachen vocals zwei consonanten am ende, die nicht st, zd, št, žd sind, so wird zwischen ihnen a eingeschaltet, z. b. ab. pĭklŭ (pech, hölle) zu pakal, pakao u. s. w.

2. Bei zweisilbigen worten, die auf altbulgarischer

lautstufe in der ersten silbe ŭ, ĭ haben, in der zweiten vollen vocal, wird, wenn die consonantenverbindungen sprechbar bleiben, ŭ, ĭ ausgestoſsen, sonst durch a ersetzt, z. b. sŭto (hundert) zu sto, dŭno (boden) zu dno, tĭma zu tma neben tama, dagegen stets mĭgla (nebel) zu magla, mĭnij (kleiner) zu manji, stĭklo (glas) zu staklo u. s. w.

3. Bei zweisilbigen worten, deren erste silbe vollen vocal hat bei auslautendem ŭ, ĭ, fallen diese vocale einfach ab, treten dadurch andre consonantenverbindungen als st, zd, št, žd in den auslaut, so wird a eingeschoben, z. b. myslĭ (gedanke) zu misal, misao; ognĭ (feuer) zu oganj, osmĭ (acht) zu osam.

4. In dreisilbigen worten, die drei schwache vocale enthalten, fällt der letzte ab, die beiden ersten werden zu a, z. b. dĭnĭ-sĭ (diesen tag, d. i. heute) zu danas, tĭmĭnŭ (dunkel) zu taman u. s. w.

5. In dreisilbigen worten, deren erste silbe vollen vocal hat, die beiden letzten ŭ, ĭ, geht auslautendes ŭ, ĭ verloren, wird in der zweiten silbe durch a ersetzt, z. b. orĭlŭ (adler) zu oral, orao, ovĭnŭ (widder) zu ovan u. s. w.

6. Dreisilbige worte, deren mittelsilbe vollen vocal hat, verlieren auslautendes ŭ, ĭ, die erste silbe wird entweder vocallos oder erhält a, z. b. pĭklěnŭ (höllisch) zu paklen, aber sŭborŭ zu sabor und zbor (ebenso bei anderen mit sŭ- zusammengesetzten worten).

7. Dreisilbige worte, deren letzte silbe vollen vocal hat, verlieren den schwachen vocal in der zweiten, ersetzen ihn durch a in der ersten silbe, z. b. tĭnĭko (neutr. zu tĭnĭkŭ dünn) zu tanko, sŭzĭda (er erbaute 3. sg. aor.) zu sazda u. s. w.

8. Dreisilbige worte mit vollem vocal in der ersten und letzten verlieren ŭ, ĭ in der mittelsilbe, z. b. gąsĭka (gänschen) zu guska, pravĭda (recht) zu pravda u. s. w. Wo die consonantenverbindung zu hart wird, kann aber

auch a eintreten, z. b. in der älteren sprache božastvo = božĭstvo.

9. Dreisilbige worte mit vollen vocalen in den beiden letzten silben lassen den schwachen vocal der ersten theils ausfallen, theils durch a ersetzt werden, z. b. pŭtica zu ptica, tica (vogel), tŭkati (weben) zu tkati, dagegen čĭstiti (ehren) zu častiti, mĭgnąti zu magnuti (winken), lŭžica (löffel) entweder lžica, daraus ožica oder mit umstellung žlica, oder lažica.

Zuletzt berührt Jagić auch die lautverbindung rŭ, rĭ zwischen consonanten, die zu vocalischem r wird, z. b. krŭvĭ (blut) zu krv. Daneben kommt lokal auch die aussprache karv vor. Jagić hat recht, wenn er sagt, man dürfe dies letztere nicht für älter halten als krv, also nicht krv aus karv entstehen lassen. Allein das a als ein eingeschobenes aufzufassen, also karv aus krv hervorgehen zu lassen, wie Jagić will, geht, wie mir scheint, auch nicht; sondern beide formen werden auf kŭrvĭ zurückgehen, d. h. es hat zunächst in allen diesen fällen der schwache vocal vor r gestanden. Aus kŭrvĭ konnte bei verlust des ŭ krv werden, in consequenter anwendung des oben besprochenen gesetzes aber auch karv. Allerdings giebt es dasselbe resultat, wenn man sich denkt, in ein aus krŭvĭ zunächst entstehendes krv sei ŭ (d. h. überhaupt ein unbestimmter vocal) als hülfsvokal eingedrungen, und aus diesem a geworden; ich ziehe aber die eben gegebene erklärung vor, weil man sich formen wie mudarac = ab. mądrĭcĭ (weiser), gen. mudarca = mądrĭca sonst kaum erklären kann; aus mądrĭca kann zwar *mudrca, mit hülfsvocal *mudŭrca, daraus mudarca entstehen, aber aus dem nom. mądrĭcĭ hätte man *mudrac erwartet, wie pisĭcĭ zu pisac (schreiber) wird und überhaupt für -ĭcĭ stets -ac eintritt, das erste ĭ dieser endung also nicht verloren geht. Die vorhandene form mudarac geht zunächst auf *mudarc zurück (rc kann nicht im auslaut stehen, daher trennung durch a); da nun kein grund vorhanden ist anzunehmen, der nom. sg. der

worte auf -ĭcĭ sei anders behandelt worden, wenn r, als wenn ein andrer consonant voranging, so darf man auch nicht annehmen, in mądrĭcĭ sei das ĭ der zweiten silbe stumm geworden, also auch nicht für die serbische form ein *mudrc voraussetzen, sondern nur ein aus mądrĭcĭ durch umstellung von rĭ entstandenes *mudĭrc, aus dem dann *mudarc und in folge des auslautsgesetzes mudarac. Ein andres von Jagić gebrauchtes beispiel erläutert diesen vorgang noch weiter, das altb. prĭcĭ (kläger) hätte ohne schwierigkeit *prac werden können, es lautet aber parac (gen. parca), was doch nur zu erklären ist, wenn man annimmt, dafs das inlaut. ĭ nicht stumm ward, sondern nur seine stelle wechselte, also aus prĭcĭ zunächst *pĭrcĭ, daraus *parc, endlich parac. Dafs es daneben viele fälle giebt, wo a wirklich hülfsvokal ist, wird damit nicht angefochten, z. b. in dobar = ab. dobrŭ u. v. a.; die vorstufe des a ist auch hier immer ein unbestimmter vocal. Ueberhaupt hat man sich die ganze besprochene erscheinung so zu denken, dafs, wo im altbulgarischen ŭ, ĭ standen, zunächst beide vocale in einen und denselben dumpfen unbestimmten vocal zusammenflossen, der allmählich zu a ward; dafs derselbe unbestimmte vocallaut sich da einstellte, wo consonantenverbindungen schwer sprechbar waren, und ebenfalls die wandlung zu a durchmachte.

Die folgenden abschnitte behandeln die vocalisation des auslautes, namentlich die anfügung von vocalen an auslautende consonanten. Die sprache ist empfindlich gegen schwere auslaute: von consonantengruppen duldet sie nur st, zd, št, žd am ende, und der dialekt von Ragusa und dem benachbarten Dalmatien wirft auch hier noch t und d ab, z. b. vlas = vlast (ab. vlastĭ herrschaft), daž = dažd (ab. dŭždĭ regen); l wird am ende zu o, z. b. bio = ab. bělŭ (so seit dem 14. jahrh.). Hier kommt nun vor allem die neigung der sprache in betracht, überhaupt consonantischen auslaut durch anfügung von vocalen, o, e, i, vorzüglich aber a, vocalisch zu machen. Jagić nimmt die einzelnen vocale in dieser beziehung durch.

Auch von diesen zusammenstellungen soll hier eine kurze übersicht gegeben werden.

1. Als ein rein lautliches anhängsel betrachtet Jagić das o in der 1. plur. verbi, z. b. pišemo = ab. pišemŭ (wir schreiben), rekosmo, ab. rekochomŭ (1. plur. aor. wir sagten). Bei formen wie jesmy (wir sind), die schon in altbulgarischen quellen vorkommen und in mehreren modernen slawischen sprachen stehend sind, hat man wohl mit recht an eine anfügung der 1. plur. pron. my (wir) gedacht oder an eine auf diese form bezügliche analogiebildung; bei dem serb. -chorvat. o ist dies nicht möglich, da die endung dann -mi sein müfste. Es bleibt bei der annahme, dafs das o rein lautgesetzlich entstanden, nur auffallend, dafs nicht die sonst weit häufiger so verwendeten vocale e oder a auch hier angetreten sind. Ein bedürfnifs übrigens, die 1. plur. durch eine besondere endung auszuzeichnen, stellte sich dadurch ein, dafs die 1. sing. auf -u (= ab. -ą) der sprache allmählich ganz verloren ging, da sie überall nach der analogie von damĭ u. s. w. das m annahm, also zwischen einer 1. sg. rečem = ab. reką und 1. plur. rečem = ab. rečemŭ kein unterschied mehr war.

e tritt aufser bei dem mehr vereinzelten und poetischen jeste für jest (ab. jestĭ) ein beim dat., loc., instr. sg. der pronominalen declination. Der dativ tomu und locativ tomĭ fallen durch verlust des auslautenden vocals in die eine form tom zusammen, dafür dann tome. Derartige formen: kome, rodjenome u. s. w. sind in der volkspoesie sehr häufig. In älterer zeit finden sich bei den dalmatinischen dichtern auch die instrumentale so behandelt, und zwar auch die der substantiva, z. b. čudnime, s bogome, sogar der loc. plur. der pronomina od njihe.

Die anfügung von i ist nur eine scheinbare, formen wie ovi, svaki u. a. erklären sich durch die analogie der zusammengesetzten declination der adjectiva.

2. Als eigentlich regelmäfsige anfügung ist a anzu-

sehen. Hier sind mehrere fälle zu unterscheiden: in denjenigen kleinen redetheilen, wie pronomina und präpositionen, die im altbulgarischen auf ŭ, ĭ auslauten, wird dieser auslaut abgeworfen, sobald der dadurch ans ende rückende consonant sich dem folgenden worte leicht anschliefsen kann oder einem anderen worte enklitisch anhängt, sonst durch a ersetzt (also wie oben im inlaute), z. b. sĭ wird zu s in danas (= ab. dĭnĭsĭ), sonst zu sa und aus diesem nach der analogie der zusammengesetzten declination zu saj (vergl. oben ovi, oni); Jagić citiert aus Marulić sa svit (diese welt, ab. sĭ světŭ). tŭ erscheint als t, zuweilen als ti (wie oni), als ta und taj, dialektisch auch te; t nur in anlehnung an vorhergehendes; z. b. sa-t vinograd. Die präpositionen sŭ, vŭ, kŭ werden zu sa, va, ka (va ist jetzt vereinzelt, dafür u gebräuchlich), ebenso bei allen andern präpositionen.

Diese erscheinung fällt ganz unter die gesichtspunkte der vertretung des ŭ, ĭ im inlaut durch a. Eigenthümlicher ist der andre fall, dafs im altbulgarischen voller vocal steht, im chorvat.-serbischen dafür a. Der vorgang ist hier der, dafs der ursprünglich auslautende vocal abgeworfen ward, dem consonanten dann jenes a angesetzt wurde. Von den zahlreichen beispielen Jagićs können hier nur einige angeführt werden. Das altbulg. godě erscheint bei Marulić in drei formen: genau entsprechend godi, daraus god und goda (-cunque); ab. sĭdě (hier) wird sad und sada (jetzt), daneben älter auch sade; na prědu (vorwärts) bei Marulić na prida; der partikel -že entspricht -re, abgekürzt -r, z. b. jošte-r = ješte-že, sogar dafür dann jošte-ra.

Der verfasser geht dann über zu einer besprechung der fälle, wo im auslaut von declinationsformen ein im altbulgarischen nicht vorhandenes a steht. Auszuschliefsen sind hier fälle wie pjesna oder pjesma (lied) für ab. pěsnĭ, hier findet eine auch sonst vorkommende übertragung der urspr. i-stämme in die declination der a-stämme statt. Es gehört aber hierher zunächst der gen. sing. der

pronominalen declination auf -go (togo). Jagić läſst aus togo zunächst tog werden (die letztere form ist ganz gewöhnlich, auch beim adjectivum), und daraus erst toga; es verhält sich so togo : toga = tomu : tome. Demnach wäre das a dieser formen sehr jungen datums, und bei einer erklärung der eigenthümlichen bildung des pronominalen genitivs im slawischen nicht zu verwenden. Ganz eigenthümlich ist die umbildung der pluralcasus im serbischen, die Jagić ebenfalls auf die erscheinungen des secundären vocalismus zurückführt. Alle gen. plur., die ab. auf -ŭ auslauten, haben â, ženŭ (nom. sg. žena frau), serb. žénâ; dat., instrum., loc. fallen in die eine form ženama zusammen (ab. ženamŭ, ženami, ženachŭ). Man hat die form ženama als ein übergreifen des dat. instr. dual., der so lautet, in den plur. erklärt, aber diese erklärung würde nur fürs femininum zutreffen; das masc. z. b. von bog (gott) lautet hier bozima, das aus der dualform bogoma nicht zu erklären ist. Dazu kommt noch, daſs die dualcasus in abusum gekommen waren, ehe die regelrechten ursprünglichen formen der pluralcasus sich verloren. Jagić ist daher der ansicht, daſs der gen. und dativ aus žen, ženam (= ab. ženŭ, zenamŭ) durch zusatz des a zu žénâ, ženama wurden; daſs der instr. ab. ženami zunächst das i verlor; aus dem so entstandenen ženam auf demselben wege ženama ward; daſs der loc. älter ženah (= ab. ženachŭ) mit dem stummwerden des h alles charakteristische verlor und durch die form des dat. instr. mit vertreten ward. Die formen auf -ima beim masc. neutr. gehen zunächst aus -im hervor, dies aber aus der analogie der pronominalen declination. Doch ist damit nicht gesagt, daſs alle diese erscheinungen auf einmal eintraten. Eine ausführliche geschichte der serbisch-chorvatischen declination würde die allmähliche entwickelung dieser formen zeigen müssen. Jagić giebt dafür nur einige andeutungen. Für den gen. plur. auf a giebt es schon im 14. jahrhundert beispiele, den dat. instr. auf -ima haben die altchorvat. schriftsteller vom

15. jahrh. an; der loc. auf -ma kommt erst im 18. jahrh. zur völligen geltung. Noch ist zu bemerken, daſs, wenn vereinzelt ein h am ende der genitivformen gehört wird, dies von der pronominalen declination herübergenommen ist.

Ein genaueres eingehen auf einzelne punkte der von Jagić besprochenen lautlichen erscheinungen und der darauf begründeten erklärungen von declinationsformen unterlasse ich hier, um diese referate, die nur den wesentlichen inhalt der besprochenen arbeiten mittheilen sollen, nicht gar zu sehr auszudehnen. Um die zweifel, die bei Jagićs ausführungen bleiben, zu beseitigen und die sich daran knüpfenden weiteren fragen zu beantworten, würde überdies ein weiteres eingehen auf die geschichte des serbisch-chorvatischen nöthig sein, als mir jetzt möglich ist. Doch kann ich nicht schlieſsen, ohne auszusprechen, daſs die sprachwissenschaftlichen mitarbeiter an den publicationen der Agramer akademie fortfahren mögen, sich durch weitere arbeiten auf diesem gebiete den dank der mitforscher zu erwerben, wie sie es durch das bis jetzt geleistete bereits vielfach gethan haben.

A. Leskien.

Preuſsische studien.

II. Formlehre.

Durch leidige opera operata von amts wegen über zwei jahre von der fortsetzung dieser untersuchungen abgehalten, komme ich erst jetzt wieder dazu. In dieser zeit ist von Nesselmann (forschungen auf dem gebiete der preuſsischen sprache I — III) und Pierson (litauische aequivalente für altpreuſsische wörter und nachtrag dazu) in der altpreuſsischen monatsschrift, von Burda hier in den Beiträgen (VI, 393 sqq.) manches für das unschätzbare vocabular

geschehen. Namentlich hat Nesselmann nachgewiesen, daſs der Elbinger codex copie eines älteren vocabulars ist, welches nicht, wie die Holtzwäschersche copie, mit groſsen, sondern mit kleinen anfangsbuchstaben geschrieben ist (forsch. I, 320). Dadurch erklären sich dann bestimmte schreibfehler bei Holtzwäscher, namentlich die verwechslung von c und t, von l und f, von l und i, von n und u und dergl., die uns im folgenden öfter begegnen werden. Aber ich habe im ersten theil dieser studien nachgewiesen und in diesem zweiten wird uns das noch klarer entgegentreten, daſs es noch eine zweite kategorie von fehlern giebt, als die verwechslung von e und i, o und u, fortis und lenis, die keine schreibfehler sein können, sondern auf falscher auffassung eines gehörten lautes beruhen. Wenn wir dies mit obigem ergebniſs Nesselmann's combiniren, so folgt, daſs allerdings nicht Holtzwäscher, wie ich in der ersten studie vermuthete, wohl aber der erste schreiber nach dem dictat schrieb. Dies festzuhalten, ist wichtig, denn nur hieraus erklären sich auch andere erscheinungen des vocabulars (cf. namentlich 240), die sonst absolut unverständlich blieben. Von diesen beiden arten fehlern abgesehen, erscheint mir aber das vocabular in hohem grade zuverlässig und sehr sorgsam zusammengestellt. Das muſs ich gleich hier gegen Nesselmann (voc. 5) und Pierson (lit. aequ. 1) hervorheben, weil ich einmal diesen gesichtspunkt bei der ganzen folgenden untersuchung festgehalten habe und ferner eben deshalb manche aufstellungen Pierson's nicht besonders bekämpft und widerlegt habe, weil sich meine abweichung aus diesem principiellen gegensatze von selbst ergiebt.

In bezug auf das lettische habe ich mich, so weit es ging, auf Bielenstein gestützt. Muſste ich auf Stender zurückgehn, so ist dies aus der beibehaltung der älteren schreibweise ersichtlich. Ebenso sind für das litauische die wörter, deren quelle Nesselmann's wörterbuch ist, ohne accent.

a. Die flexion.

126. Die flexionsendungen, mit denen die im vocabular überlieferten formen auftreten, sind die folgenden: a, e, i (y), o, u; ie (ye), io (yo); ay, ey, oy; s; as, es, is (ys), os, us; ies, ios (yos); ays, eis, oys; ins, ons; an, en; ian (yan), ean, ien (yen); verschiedene consonanten. Die wichtigste frage, um die es sich bei der betrachtung dieser flexionsendungen handelt, ist die, ob unter diesen endungen accusativische, wie es Nesselmann (voc. 7) will, oder, wie Burda (d. Beitr. VI, 404 sq.) annimmt, neutrale sich befinden. Meiner ansicht nach, wie ich gleich im voraus aussprechen will, ist beides der fall, es giebt accusative und neutra im vocabular. Für letztere annahme, die ich schon in der ersten abhandlung (84) angedeutet hatte, werden sich aufser den von Burda beigebrachten gründen noch andere, zum theil sehr zwingende, die aber dort noch nicht angeführt werden konnten, bei betrachtung der einzelnen endungen ergeben.

127. Die endung a findet sich nur bei dem einen worte

rapa engel,

welches mir, wenn die bedeutung engel richtig ist, ebenso unklar ist, wie Pott (d. Beitr. VI, 123) und Nesselmann. Zu beachten ist aber Pierson's vorschlag (lit. aequ. 3), dafs Holtzwäscher ein im original stehendes e u g e l kröte als engel verlesen habe und dafs rapa zu lett. râpt kriechen gehören, wozu gewifs auch poln. ropucha kröte und das wohl entlehnte lit. repeczka dass. zu ziehen sind, während lit. rùpuiżė und die andern bei Nesselmann lit. wb. aufgeführten wörter wohl richtig von Nesselmann zu rupàs höckerig gestellt sind, so benannt wegen der warzen. Ist diese erklärung Pierson's, wie ich fast glaube, richtig, dann ist rapa ein fem. der a-decl. und ein unicum in der bewahrung des a, welches sonst stets o wurde.

128. Auch u ist nur selten, es kommt nur vor in:

alu meth, lit. alùs hausbier,
dolu galle, lit. fehlt.

In ersterem fehle, meint Pott (l. c. 122), das end-s „aus bloſsem versehen“. Das kommt im vocabular allerdings vor, z. b. in dem ganz klar gebildeten spergla-wanag neben gerto-anax, aber Nesselmann (forsch. I, 319) lehrt uns, daſs dies nur geschehen sei, „weil es auf dem blatte, dessen äuſserster rand schon hart von dem g berührt wird, keinen raum mehr fand“. Bei dem worte alu liegt dieser grund wohl kaum vor. Erwägt man nun aber, daſs 1) das neutrum der u-declination schwerlich anders als auf u enden könnte; 2) dies neutrum im litauischen bei adjectiven aber wirklich die endung u hat (Schleicher, lit. gr. 194); 3) das pomesanische vocabular in den anfang des 15. jahrhunderts fällt (Nesselmann, voc. 5. 7), die preuſsischen katechismen aber in die jahre 1545 und 1561 (Nesselmann, sprache der alten Preuſsen), der älteste żemaitische ins jahr 1547 (Schleicher, lit. gr. 29); 4) die dem alu entsprechenden germanischen formen an. öl, ags. ealu wirklich neutra der u-declination sind, so folgt daraus mit groſser wahrscheinlichkeit, daſs das pomesanische allerdings das in den jüngeren quellen schon verloren gegangene neutrum auch beim substantiv bewahrt und daſs alu ein solches neutrum, und zwar der u declination, ist, während das lit. alùs, lett. alus, sl. olŭ allerdings masc. u-stämme sind. Ebenso scheint dann auch dolu geformt, obwohl es keine direct entsprechende verwandte form neben sich hat.

129. Nachdem so die existenz neutraler substantiva, auch abgesehen von dem eben fraglichen an, erwiesen ist, ist ferner zu untersuchen, ob nicht, gestützt auf die bei Holtzwäscher auch sonst sich findende verwechselung von o und u (cf. 45, wo jedoch odro wegfällt, welches nach Nesselmann, forsch. I, 321 vielmehr udro zu lesen ist), auch noch unter den auf o endenden formen des vocabulars neutra der u-declination verborgen liegen. Sonst im allgemeinen ist o = lit. a die femininendung der a-declination (cf. 79—82). Die kann es aber, meiner ansicht nach bei meddo honig, lit. medùs,
aglo regen, lit. fehlt

nicht sein. Denn beide wörter treten nirgend als a-stämme auf. Ersteres ist überall ein u-stamm, so im lit. selbst, im sl. medŭ, welches sich durch den loc. sg. medu (Mikl. lex.) als u-stamm ausweist, im skr. madhu n., gr. μέθυ n., an. mjöðr m., ags. medu m., ahd. metu m. und nur das geschlecht schwankt zwischen masc. und neutr. Darauf hin ist unzweifelhaft pom. medo als aus medu verhört aufzufassen und ein weiteres neutrum erschlossen. Aehnlich, wenn auch weniger sicher, liegt die sache bei aglo regen. Es scheint dies zu gr. ἀχλύς dunkel, finsterniſs, nebel zu gehören und demnach gleichfalls ein u-stamm in neutraler form zu sein.

130. Auch

panno feuer neben panu- (staclan) feuerstahl

scheint ein neutrum der u-declination zu sein, da das a der a-declination allerdings im ersten theile des compositums wohl bisweilen zu o geschwächt erscheint (cf. 80), als u aber sonst sich nicht nachweisen läſst. Die vergleichbaren germanischen formen got. fon, funins, an. funi erschlieſsen nichts.

131. Weitere neutra der u-declination lassen sich unter den auf o endenden formen nicht nachweisen, desto gröſser aber ist die zahl der feminina der a-declination. Hier haben wir zunächst, durch die entsprechenden lit. formen erwiesen, folgende:

lubbo zimmerdecke, lit. lubà;
stubo stube, lit. stubà;
tubo filz, lit. tubà;
galdo mulde, lit. gélda;
rindo krippe, lit. rindà;
sixdo sand, lit. żė́gzdra (neben żė́gzdras N.);
mergo jungfrau, lit. mergà;
tauto land, żem. tautà;
lasto bett, lit. lastà brutnest der gänse;
sosto bank, lit. sósta (neben sóstas N.);
saxsto rahne, behauener baumstamm, lit. szëkszta (neben szė́ksztas N.);
lopto spaten, lit. lopetà holzschaufel;

melato grünspecht, lit. meletà;
gywato leben, lit. gyvatà;
(kele-)ranco (rad-)handhabe, runge, lit. rankà handhabe, handgriff;
moazo muhme, lit. mósza;
menso fleisch, lit. mėsà;
semo winter, lit. žėmà;
karczemo krug, schenke, lit. karczamà;
glosano blindschleiche, lit. glodenà;
ylo ahle, lit. ýla;
kylo bachstelze, lit. kėla (um Tauroggen, sonst kėlė N.);
(pette-)gislo rückenader (?), lit. gýsla ader;
penpalo wachtel, lit. pùtpela (cf. 97) und pėpala;
udro otter, lit. údra;
wetro wind, lit. vė́tra sturm;
glawo kopf, lit. galvà.

132. Sodann giebt es eine anzahl formen, die in irgend einer beziehung von den litauischen etwas abweichen, dennoch aber mit grund gleichfalls als feminina der a-declination zu bezeichnen sind. Zunächst sind es diejenigen, deren bedeutung etwas verschieden in beiden sprachen ist, nämlich folgende:

redo ackerfurche, lit. rė́da ordnung (Brod. bei N., sonst rė́das);
kerko taucher, lit. kurkà truthenne;
sulo matte, geronnene milch (?), lit. sulà birkensaft.

133. In der form etwas ausweichend sind:

lasasso lachs, lit. laszisza (neben lásziszas N.);
dambo grund, lit. daubà höhle, abgrund, schlucht, thal.

Die zusammengehörigkeit der letzteren wird der bedeutung nach recht klar durch pom. pandanbis (wohl für pa-dambis verhört) thal. Die gestalt der wurzel im pomesan. ist demnach damb, im lit. dub, wie sie in dumbù, dùbti hohl werden, důbė́ grube, loch, die schon Pierson (lit. aequ. 3) vergleicht, vorliegt (cf. 96. 97 und aufserdem Schleicher comp.[2] 146). Auch diese lautbehandlung des pomesanischen ist wieder žemaitisirend (cf. 125). Wegen der ver-

schiedenen behandlung des vocals der mittelsilbe von lasasso neben laszisza cf. 68 sqq.

134. Im litauischen selbst ist es ferner eine überaus häufige erscheinung, dafs ein und dasselbe wort als masc. und als fem. auftritt, so z. b. kaurà und kauras teppich, bubnà und búbnas trommel, maínas und maina tausch und viele andre, wie ein blick in Nesselmanns wörterbuch zeigt und wie uns deren bereits in 131 und 133 begegneten. Viele dieser doppelformen mögen immerhin landschaftlich oder veraltet sein, dennoch gewinnen wir aus ihnen das recht, litauischem masc. pomesanisches fem. und umgekehrt zur seite zu stellen mit voller beweiskraft für den a-stamm. Als feminine a-stämme werden so folgende formen erwiesen:

crauyo blut, lit. kraújas;
sticlo trinkglas, lit. stìklas;
(sasin-) tinclo hasengarn, lit. tìnklas fischernetz;
kirno strauch, lit. kìrnas weidenruthe (cf. jedoch 135);
pelanno herd, lit. pélenas;
sylo heide, lit. szìlas heide, fichtenwald;

mit etwas abweichender bedeutung wohl auch noch:

goro vuerstant (?), lit. gáras dampf;
sando balken, lit. żandas stangengerüst, falls letzteres nicht bei Mielcke, wie Nesselmann meint, druckfehler für das gleichbedeutende żárdas ist;

ferner:

loaso bettdecke, lit. atloszai pl. m. rockaufschläge,

wo wegen des oa = lit. o 47 zu vergleichen.

135. Ferner ist es im litauischen eine häufige erscheinung, dafs ein und dasselbe wort als a- und ia-stamm sich findet. So hat Nesselmann im wörterbuch neben einander z. b. dirsa und dìrsė trespe, gadýna und gadynė zeit, slepsna und slepsnė weiche u. v. a. und kẽla und kẽlė sind uns so schon in 131 begegnet. Unter annahme eines gleichen verhältnisses werden dadurch als femina der a-declination erwiesen:

muso fliege, lit. musė́;

lyso ackerbeet, lit. lýsė;
(pausto-) catto wildkatze, lit. katė́;
panto fessel, lit. páncza;

mit etwas abweichender bedeutung auch:

semeno hänfling, lit. sėmenė́ brachvogel;
lingo steigbügel, lit. lingė schaukelstange,

beide zu lit. lingúju schweben. Ferner kann auch: kirno strauch zu lit. kerìnė gesträuch am baumstumpf gehören, wenn man ausfall des vocals der mittelsilbe annimmt (cf. 68 sqq.).

136. Wo litauische formen fehlen oder abweichend gebildet sind, können slawische formen als beweisend auftreten. So für:

swestro schwester, sl. sestra;
genno weib, sl. żena;
eyswo wunde, sl. jazva;
pelwo spreu, poln. plewa;
(auclo-) cordo leitseil, poln. korda gürtel;
ayculo nadel, sl. igla (adj. im cod. ostrom. igŭlinŭ geschrieben).

Einmal steht auch in gemäfsheit des vorigen absatzes ein slawischer ja-stamm neben pom. o, so in:

sineco meise, russ. sinica,

doch könnte hier pom. c auch = ts sein, wie in holc-kro und das wort dem russischen entlehnt sein.

137. Endlich halte ich für ein fem. der a-decl. auch

babo bohne neben lat. faba,

wo das sl. bobŭ allerdings masc. ist, das lit. pupà aber in seinen lauten völlig abweicht.

138. Ihres natürlichen geschlechtes wegen gleichfalls für feminina zu erklären sind endlich:

gerto huhn nebst lauca-gerto rebhuhn;
rapeno junge stute.

139. Die endung des neutr. plur. der a-declination ist mit ausnahme des sanskrit der endung des fem. sing. gleich, wir dürften daher an und für sich auch im pomesanischen neutr. plur. auf o erwarten. Ich finde sie in folgenden wörtern:

warto thür,
(lapi-) warto pforte, } lit. vàrtai pl. m. hofthor;
wanso flaumbart, lit. usaí pl. m.;
lagno leber, lit. jeknos pl. f. (bei Szyrwid);
austo mund, lit. fehlt.

Meine gründe dafür sind diese: 1) die obigen begriffe erfordern in den litauischen sprachen, zum theil auch in den slawischen, ein plurale tantum; so haben wir auſser obigen litauischen formen noch lett. wárti pl. m. pforte, lit. dùrys pl. f. hausthür, dem selbst pomes. dauris als plur. entspricht (s. 221), sl. dvĭri pl. f. thür (sg. dvĭrĭ weniger gebräuchlich), poln. drzwi pl. m. dass. (aus dwrzi umgestellt), poln. wrota, russ. vrata, vorota pl. n. thor; lett. ûsas pl. f. schnurrbart, pomes. bordus pl. f. bart (s. 177) lit. képenos, képens pl. f. leber, lett. aknis pl. f. dass., sl. usta pl. n. mund; 2) die dem warto und austo entsprechenden slawischen formen sind neutra, desgleichen die dem lagno, wofür mir iagno zu lesen jetzt unzweifelhaft erscheint (cf. 122), entsprechenden formen der verwandten sprachen, als skr. jakṛt, jakan, gr. ἦπαρ, lat. jecur, und nur für wanso ist kein neutrum nachweisbar, da sl. vąsŭ wie lit. usaí masc., lett. ûsas dagegen fem. ist. Diese beiden momente combinirt, ergiebt sich für die obigen pomesanischen formen als neutra plur. eine groſse wahrscheinlichkeit, die sich für warto und austo durch poln. wrota, sl. usta fast bis zur gewiſsheit steigert, für wanso dagegen auch auf grund des lett. ûsas die schwache möglichkeit offen läſst, daſs es fem. sg. sei.

140. Es giebt aber auch masculina der a-declination auf o. Durch ihr natürliches geschlecht erweisen sich als solche:

waldwico ritter; aubirgo garkoch.

Pott (d. beitr. VI, 123) und Nesselmann (forsch. I, 319) haben an dem o anstoſs genommen, ich glaube, mit unrecht. Daſs ersteres einer wurzel mit lit. valdau regieren ist, versteht sich von selbst, während aber lit. valdónas herrscher, valdovas dass. und das saml. waldniku dat. sg.

könig einheimische formen sind, ist pom. waldwico slawisches lehnwort, dem sl. vladyka m. herr so genau wie möglich entsprechend, denn die verschiedene stellung des l in beiden formen ist ganz normal, wi aber als vertreter des slawischen ѣ gleichfalls sehr genau, da beide elemente dieses mischlautes in dem wi ihre vertretung gefunden haben (cf. das ia für sl. ѣ in sweriapis bei Burda, d. beitr. VI, 401). Lehnwörter aber hat das vocabular auch sonst viele, wovon später. Schwieriger ist aubirgo oder anbirgo, wie ja auch gelesen werden kann. Pott's scharfsinn hat auch hier das richtige gesehn, wenn er sagt (l. c.): „unmöglich doch franz. auberge?" Gewifs, dem französischen auberge kann es nicht entlehnt sein, das halte auch ich für unmöglich, aber ein lehnwort ist es doch und dem auberge entspricht es auch, nur dafs eben beide dem deutschen entlehnt sind, unabhängig von einander. Während aber franz. auberge direct aus dem fem. haribirga herberge entstanden ist, bleibt es bei aubirgo unsicher, ob ihm nicht ein schwaches masc. haribirgo herbergswirth, was ich freilich nicht belegen kann, zu grunde liegt. Ist aubirgo wirklich ein deutsches lehnwort, so scheint mir anbirgo gelesen werden zu müssen, denn ein übergang von r durch l zu u, wie im französischen, ist für das baltische sprachgebiet schwerlich anzunehmen, aubirgo aber für arbirgo hat sein analogon im lit. genżė, gensże reiher neben gerszė dass., wozu bei anbirgo wohl noch die dissimilation mitwirkte.

141. Da im vocabular o auch für ů geschrieben ist (cf. 49), so könnte man auch noch weitere masculina suchen, in denen o = lit. ů einem n-stamm angehört. Ein solches masculinum glaube ich in:

irmo arm neben sl. ramę schulter

gefunden zu haben. Letzteres ist zwar neutrum, aber ein n-stamm, das skr. irma, z. arema arm, lat. armus bug, ahd. arm arm aber sind sämmtlich masc., wenn auch der a-declination angehörig. Aus der combination beider thatsachen scheinen die beiden stämme arma m. und arman

m. n. zu folgen, aber ein fem. ist nicht nachweisbar. Deshalb halte ich irmo unbedenklich für einen n-stamm, zu schreiben als irmů. Ein neutraler n-stamm kann es nicht sein, da deren nominativ im vocabular auf en endigt (s. 250).

142. Einen solchen masculinen n-stamm finde ich nun ferner auch in:

smoy mensch, lit. żmů'.

Es scheint hier oy das ů vertreten zu sollen mit ungenauer auffassung des schewaähnlichen nachhallenden ă durch den niederschreibenden, wie er in den 49 genannten formen und in irmo den nachklang überhaupt nicht wahrgenommen hat.

143. Auf o folgt naturgemäfs io. Unter den im vocabular mit io geschriebenen formen fällt zunächst eine ganz fort, nämlich:

stroio halsoder (sehne?), lit. strůga strähne garn.

Beide wörter halte ich für identisch. Der bedeutungsunterschied ist nicht bedeutend, wenn man deutsch rückstrang, nervenstrang und dergl. erwägt, o für ů aber ist nach 49, i für g nach 91 gleichfalls nicht wunderbar. In stroio liegt daher die endung io gar nicht vor.

144. Unter den wörtern mit echtem io heben sich zuerst mit ziemlicher sicherheit zwei neutr. plur. von ia-stämmen ab, es sind:

slayo schlitten, lit. szlájos pl. f.;
sutristio molken, lit. fehlt.

Ersteres wird durch die litauische form, durch lett. kamanas pl. f. schlitten, russ. sany pl. f., poln. sanie pl. m., sanki pl. f. dass. als plural, durch das im vocabular selbst aber befindliche slayan schlittenkufe als neutrum erwiesen, wenn eben, wie Burda und ich annehmen, an auch nom. neutr. sein kann, wovon nachher (241 sq.). Das verhältnifs der bedeutungen im sing. slayan schlittenkufe und plur. slayo schlitten ist dem im lit. aviża haferkorn, plur. áviżos hafer; stáklė lifsstock am leiterwagen, plur. stáklės webstuhl analog. Für sutristio als plural spricht lit. pá-

sukos pl. f. buttermilch, lett. súkalas pl. f. molken, als neutr. aber sl. syrište n. coagulum, welches Burda schon verglichen hat. Aus beiden formen ergiebt sich also als eine gemeinsame grundform ein neutrum der ia-declination, idg. etwa saristiam lautend. Dafs für sutristio zu lesen sei suristio, wie Burda will, glaube auch ich, denn das etymon der preufsisch-slawischen form liegt doch wohl in skr. sara m. geronnene milch, griech. ὀρός molken, lat. serum dass., sl. syrŭ käse, russ. syrŭ dass., poln. sér dass., lit. súris, io dass., lett. sērs dass., so dafs lit.-pom. u und sl.-russ. y hier aus a geschwächt erscheinen. (Vergl. jedoch 295).

145. Es läge nun nahe, wie es im litauischen eine uncontrahirte ia-declination giebt, eine solche auch im pomesanischen zu vermuthen und ihre angehörigen, soweit sie feminina sind, dem neutr. plur. auf io entsprechend, unter den auf io endenden formen des vocabulars zu suchen. Allein es ist mir nicht gelungen, mit sicherheit solche feminina auf io nachweisen zu können.

146. Es scheint im gegentheil, als ob eine solche nicht vorhanden gewesen sei, denn unter den wörtern des vocabulars auf e findet sich eins, welchem ein litauisches auf ia entgegensteht, nämlich:

medinice becken, lit. mednyczia (Brod Qu.).

Freilich ist dies nicht recht beweisend, denn beide formen sind dem polnischen miednica entlehnt, wie für das pomesanische schon das c darthut, das hier die geltung ts hat, während es sonst für k gilt; doch bietet auch der deutsche theil des vocabulars einmal, nämlich in holckro holzkrähe, c = ts. Diese geltung des c wird hier aber erfordert nach der gleichung lit. sz : pom. s = lit. cz (tsz) : pom. c (ts).

147. Feminina der contrahirten ia-declination dagegen finden sich sehr zahlreich und zwar zunächst, wie im litauischen, mit der endung e, die in 17 und 81 als dem lit. ė auch im laute gleich nachgewiesen ist. Hierher ge-

hören nun, durch entsprechende litauische formen gedeckt, folgende worte des vocabulars:

swibe finke, lit. szubė (cf. 99);
wirbe seil, lit. virvė́ (cf. 92);
ape fluſs, lit. ùpė;
lape fuchs, lit. lápė;
peempe kiebitz, lit. pémpė;
kurpe schuh, lit. kùrpė;
bitte biene, lit. bitė́;
ploaste bettlaken, lit. plósztė;
riste ruthe, lit. rýksztė;
slanke groſse schnepfe, lit. slankė (neben slankà N.) schnepfe;
pleske sielengeschirr, lit. pleszkė;
sylecke häring, lit. sìlkė;
gerwe kranich, lit. gérvė;
geeyse reiher, lit. gerszė;
seese amsel, lit. szėszė, szėžė;
geguse kukuk, lit. gegužė́;
abse espe, lit. apuszė (žem.);
same erde, lit. žémė;
caune marder, lit. kiáune;
blusne milz, lit. bluznė;
melne blauer striemen, lit. mélinė;
plauxdine federbett, lit. pláuzdinė;
medione jagd, lit. medžónė;
gile eichel, lit. gìlė;
bile axt, lit. býlė;
saule sonne, lit. sáulė;
nadele sonntag, lit. nedė́lė;
ponadele montag, lit. panedėlė (neben -lis, -io N.);
addle tanne, lit. églė;
gurcle gurgel, lit. gerklė́;
weware eichhorn, lit. voverė́;
poducre stieftochter, lit. podukrė;
kukore küche, lit. kúkorė.

(Bei letzterem worte fassen Nesselmann und Pott die im

vocabular gegebene bedeutung kuchin irrthümlich als köchin. Schon die bedeutung des lit. kúkorė muſs das bedenklich machen, aber auch aus der deutschen form ergiebt sich der irrthum. Die femininendung mhd. inne schreibt das vocabular yne, so in wirtyne, dagegen bezeichnet in unser jetziges tonloses en, z. b. in lebin leben. Es ist daher auch kuchin = mhd. küchen, die köchin dagegen würde kuchyne oder wahrscheinlich kochyne heiſsen. Ueberdies folgt, wie auf den becker das bachûs, auf den smyt die smede, so hier auf den garbreter die kuchin.)

148. Mit etwas abweichender bedeutung entsprechen sich auch folgende formen, die daher pomesanisch gleichfalls feminina der contrahirten ia-declination sind:

iuse fleischbrühe (?), lit. juszė sauerteigsuppe;
stacle stütze, lit. stáklė liſsstock am leiterwagen;
wadule pflugbaum, lit. vadėlė fahrleine, beide zu lit. vedù führen, leiten gehörig, also „leitstange“ und „leitseil“ bedeutend;
greanste gedrehter reiserstrick, lit. grį́sztė flachsbündel, das auf einmal auf den rocken gedreht wird, beide zu lit. grężiù drehen, denn lit. heiſst vìrvę grę́szti einen strick drehen, der gedrehte strick selbst aber grįsztìnė virvė́. Die lesart greauste ist deshalb unrichtig.

149. Auch bei der ia-declination zeigt sich litauisch der 134. bei der a-declination beobachtete wechsel der genera sehr häufig, so stehen neben einander z. b. vingis, -io und vingė meeresbucht, krépszis, -io und krépszė ränzel, brydis, -dżo und brydė gang ins wasser und viele andre bei Nesselmann zu findende (cf. auch panedėlė 147). Man darf deshalb auch unbedenklich als pomesanische feminina der ia-declination neben litauischen masculinen folgende wörter aufstellen:

pette schulter, lit. petìs, -czo (neben -ẽs f.);
inxcze daumen, lit. nýksztis, -czo (neben -ës f.);
brunse plötze, lit. brùnszis, -io (so um Memel, um Ragnit brùiszė);

endlich mit etwas abweichender bedeutung auch:

syrne korn, lit. žìrnis, io erbse.

150. So wie eben in petìs, nýksztis (und oft sonst) neben masc. ia-stämmen im lit. fem. i-stämme standen, so fehlen bisweilen erstere im litauischen und es bleiben neben pom. fem. ia-stämmen nur lit. fem. i-stämme übrig. Freilich fehlt hier gerade das mittelglied, aber doch, glaube ich, darf man selbst darauf hin die pom. e-formen mit einiger sicherheit als fem. ia-stämme ansetzen, um so mehr da auch das litauische beides neben einander hat, wie in dénė und dénis, ės f. deckbrett des kahns u. sonst. Dies verhältnifs nun liegt vor in:

pusne stiefel, lit. pùsznis, -ės f. (am haff),

wo das pom. wort nicht etwa plur. ist, denn das im voc. gleich folgende kurpe schuh steht auch im sing.:

pense kynboem kiefer, lit. puszìs, -ės f. fichte,

wo das verhältnifs der laute entweder ist, wie in penpalo wachtel neben lit. pùtpela (97) oder peuse d. i. piuse zu lesen ist; endlich mit slaw. beleg statt des litauischen:

wobalne apfelbaum, sl. jabloně f. i-stamm.

151. Wie in 135 neben pom. a-stamm lit. ia-stamm stand, so findet sich natürlich auch das umgekehrte. Dadurch werden als feminina der ia-declination folgende formen des vocabulars erwiesen:

lipe linde, lit. lẽpa;
sarke elster, lit. szárka;
laxde haselstrauch, kel-laxde speerschaft, } lit. lazdà haselstrauch, stecken, stock;
warne krähe, búca-warne eichelhäher } lit. várna;
wobse wespe, lit. vapsà rofsbremse.

152. Aus der combination dieser erscheinung und der in 134 und 149 besprochenen gewinnt man die berechtigung, neben lit. masc. a-stämmen pom. fem. ia-stämme anzusetzen, um so mehr, da dieses nebeneinander auch innerhalb des litauischen selbst sich findet. So giebt es lit. dvasė und dvasas (bei Szyrwid) athem, kànklės pl. und kànklai plur. cither, piúklė und piúklas säge. Demnach werden folgende pomesanische formen feminina der ia-declination sein:

coestue bürste, lit. kas(sz)tuvas striegel (Burda);
doacke staar, lit. dukas (bei Szyrwid) rohrdommel;
und, statt der litauischen die slawische zum belege, auch:
moke mohn, sl. makŭ.

153. Wenn litauische formen fehlen oder anders gebildet sind, so können die nächstverwandten sprachen beweisend statt dessen eintreten. So ergeben sich als feminina der ia-declination durch lettische formen folgende:

kaywe stute, lett. kêwe;

berse birke,
ker-berse wirsenholcz, } lett. behrse (so nach Stender, während Bielenstein be'rſs als masc. = lit. bérżas hat).

(Ueber die erklärung von wirsenholcz bin ich andrer ansicht als Nesselmann. Der stelle nach, an der das wort im vocabular steht, muſs es eine bestimmte pflanze, wahrscheinlich ein baum sein. Darauf deutet auch der pomesanische ausdruck, denn wenn lit. kéras baumstumpf, pom. berse birke heiſst, so heiſst kerberse stumpfbirke, aber nicht birkengestrüppe, wie Nesselmann übersetzt, und es wäre darunter eher die betula fruticosa Pall. strauchbirke Gr. oder die betula nana L. zwergbirke N. zu suchen. Das deutsche wirsenholcz könnte freilich schlechteres holz heiſsen, wie Nesselmann sagt, denkt man aber an den wersich-, wersing- oder wirsingkohl, der nach seinen krausen blättern von mhd. werran verwirren benannt scheint (doch vgl. Graſsmann, deutsche pflanzennamen no. 46), so könnte wirsenholcz auch krausholz bedeuten, was zu den auch etwas gekräuselten birkenblättern wohl passen würde.)

154. Durch das slawische wird der beweis für's femininum geführt bei

nage fuſs, sl. noga,
pore brodem, sl. para dampf,

wo ia- und e-stamm neben einander stehn, wie in 135 und 151.

155. Durch ihr natürliches geschlecht als feminina erweisen sich:

ane eltermutter;

pomatre stiefmutter, gebildet wie poducre (147);
glumbe hindin;
klente kuh;
wosee ziege, lit. nur ožýs m. ziegenbock.

156. Im litauischen erscheinen auch die r-stämme im nom. sing. mit der endung ė. Das gleiche ist im vocabular der fall und zwar für beide geschlechter, während im litauischen wie auch im altslawischen die r-stämme nur noch fürs femininum erhalten sind. Für jedes geschlecht findet sich je ein beispiel, nämlich:

mothe mutter, lit. motė́ ehefrau;
brote bruder, lit. fehlt.

157. Aufserdem giebt es noch einige masculina auf e im vocabular, wie das natürliche geschlecht erweist, nämlich:

peccore bäcker; scrutele schneider.

Beide sind, gleich denen auf o (140), lehnworte, ersteres, wie schon Pott (d. Beiträge VI, 122) lehrt, aus dem slawischen, sl. russ. pekarĭ, poln. piekarz, während das lit. békėrė und lett. bekkeris dem deutschen entnommen sind, das lit. kepė́jas dagegen echt litauisch ist und sich zu kepù backen, képalas laib, képenos leber (als verdauungsorgan?) verhält, wie sl. pekarĭ zu peką coquo, russ. pečenĭ leber. Dafs scrutele deutschen ursprunges sei, hat Pott gleichfalls schon gesehn; dafs beide e als ė zu verstehen sind, folgt aus diszėrė́lė u. a. bei Schleicher (lit. gr. 114), aber das t ist neben dem von Nesselmann schon verglichenen lett. skrõderis etwas auffällig. Es sieht fast aus, als wäre das lettische wort den niederdeutschen, das pomesanische dem hochdeutschen entnommen, wovon später. So weit ist alles klar, und es fragt sich nur, welchen werth das auslautende e in peccore habe. Man könnte darin kurzes e vermuthen, ich glaube aber, dafs es gleichfalls ė ist, denn es verhält sich mhd. schrôtere mit seinem verhallenden schlufs-e zu scrutėlė nicht anders, als sl. pekarĭ mit dem matten ĭ sich zu peccorė verhalten würde.

158. Das e scheint aber einige male im vocabular auch

auf falscher auffassung des lautes durch den schreiber zu basiren. So müssen:

pelanne asche, lit. pelenaí pl. m.;
pure trespe, lit. purai pl. m. winterweizen

ihrer bedeutung nach sicher plural sein, wie aufser den angeführten lit. formen auch lett. pe'lni pl. m. asche und púri pl. m. weizen darthun. Es könnte scheinen, als seien es neutrale ia-stämme im plural mit ė = fem. sg., wie in 139 die a-stämme ein o = fem. sing. aufweisen. Aber mehrere gründe stehen dem entgegen. Es ist nämlich 1) für pelanne nirgends das neutrum zu erweisen, für pure nur in sl. pyro far und skr. pura n. cyperus, dem aber aufser den lettisch-litauischen formen auch griech. πῡρός weizen, skr. pura m. bdellium gegenüberstehn, so daſs auch hier die gröfsere wahrscheinlichkeit für das masc. ist; 2) sind für beide wörter nirgends ia-stämme nachweisbar, nur a-stämme; 3) enden die neutralen ia-stämme im plural pomesanisch nachweisbar auf io (144). Diese drei gründe sind zwar, jeder für sich, nicht stichhaltig (cf. 135. 151 und die contrahirten ia-stämme des litauischen neben den uncontrahirten), allein alle drei vereint scheinen mir doch entschieden gegen die auffassung der beiden formen als pl. neutr. der ia-declination zu sprechen. Sind sie aber das nicht, dann können es nur pl. masc. der a-declination sein und, da diese sonst nachweislich, wie im litauischen, auf ai enden (cf. 26 und 169), so bleibt die erklärung dieses e nur in der weise möglich, daſs der schreiber des vocabulars fälschlich ein gehörtes ai als ē auffaſste. Da das aber nur geschehen könnte bei unbetontem schwachtönendem endvocal, so sind diese formen ein weiterer beweis, daſs das pomesanische, wie das żemaitische, die stammsilbe betonte (cf. 76—85. 88).

159. Auch zur bezeichnung des plur. masc. der ia-declination ist e einmal verwandt, nämlich in:

woble apfel, lit. obůlýs, io.

Daſs die form ein plural ist, erweisen die andern fruchtnamen des vocabulars: crausios birne, sliwaytos pflaumen,

wisnaytos kirschen, krichaytos krichen sind sämmtlich plur. (cf. 182 und 180). Der ia-stamm dagegen liegt aufser in obiger lit. form vor im lett. ábůlis, ła. Das deutsche appel des vocabulars kann so gut plural wie singular sein, denn der umlaut fehlt im vocabular auch sonst, z. b. rustere rüster, gurtel gürtel, crothe kröte u. v. a. Demnach entspricht hier pom. e lit. ei, wie eben lit. ai, was sich wieder aus falscher auffassung in folge der tonlosigkeit erklärt.

160. Auf falscher auffassung beruht auch das e in:

slaune arme an der vorderachse des wagens, lit. szlaunės und szlaunys f.

Ich sehe darin einen dual, den die bedeutung an die hand giebt, allein es ist fraglich, wie der stamm des wortes sei. Die angeführten litauischen plurale zeigen fem. ia- und i-stamm, der sing. szlaunis hüfte ist, den meisten formen der verwandten sprachen entsprechend (Fick, idg. wb.[1] 50), ein fem. i-stamm, so dafs wir dies auch für den lit. plur. als das ursprüngliche, die form szlaunės aber als nebenform nach 150 ansehn müssen. Daneben kommt aber freilich das wort auch als a-stamm vor, so im lett. slauna hüfte, an. hlaun n. pl. hinterbacken, hlauna-sverð membrum virile (Fick a. o.). In beiden fällen nun würde der dual lit. szlauni heifsen und e demnach hier das unbetonte verhallende i darstellen, da sich wohl kaum annehmen läfst, dafs bei der sonstigen vocalschwächung der endsilben im pomesanischen hier das dem ē der skr. fem. a-stämme entsprechende, litauisch noch in formen wie gerėji, tėdvi erscheinende alte ē bewahrt sei, selbst wenn man annähme, das wort sei im pomesanischen wie im lettischen ein a-stamm, was ich für wenig wahrscheinlich halte.

161. Umgekehrt findet sich auch im vocabular ein schliefsendes und also tonloses ė als i (y) aufgefafst (cf. 13. 14. 98 und besonders 81). Freilich giebt es auch im litauischen vereinzelte femininformen der ia-declination auf i, wie martì braut, patì ehefrau, vėsznì gastin (Schleicher, lit. spr. 181), aber auch da so selten und nur für eine be-

stimmte begriffskategorie, daſs ich nicht wage, daraus dem pomesanischen die gleiche endung zuzusprechen, sondern lieber falsche auffassung durch den schreiber annehme. So entsprechen sich nun zunächst:

pelki bruch, sumpf, lit. pelkė;
asy rain, lit. eżė́;
culczi hüfte, lit. kùlszė;

mit ausgefallenem vocal der mittelsilbe auch:

kexti zopfhaar, lit. kasytė haarzopf (wegen des x s. 111);

wie es scheint, mit etwas abweichender form und bedeutung, auch:

soanxti funke, lit. żvaigżdė́ stern.

Hieher ziehe ich auch:

mary haf, lit. márės pl. f.

Man könnte versucht sein, in der pomesanischen form einen neutralen i-stamm zu finden, wie er im lat. mare, got. mari- (saivs) vorliegt, und der allerdings im pomesanischen mari lauten müſste; aber das litauische wort ist ein ja-stamm, desgl. sl. morje, more n., ahd. meri m. n., ags. mere m., und daher scheint es mir entschieden vorzuziehen, auch mary = marė für einen solchen zu erklären.

162. In einem falle entspricht das pom. i auch wieder dem uncontrahirten lit. ia, gerade wie oben (146) pom. ė dem lit. ia, nämlich in:

dusi seele, lit. duszià (doch auch duszė N.),

was wieder zu beweisen scheint, daſs die uncontrahirte form der ia-declination, d. i. pomes. io, für den nom. sg. fem. sich nicht findet (cf. 145).

163. Wie in 149 pom. ė neben lit. is, io, so begegnet auch pom. i neben lit. is, io, so in:

crausy birnbaum, lit. kráuszis, -io (doch auch kráuszė N.).

164. Wie in 150 pom. fem. ia-stämme auf e neben lit. fem. i-stämmen sich fanden, so giebt es auch pom. formen auf i neben lit. fem. auf is, so:

wolti ähre, lit. váltis, -ės f. haferrispe;
nozy nase, lit. nósis, -ės f.;
sansy gans, lit. żąsìs, -ės f.

Für nozy wird der ia-stamm auch durch das compositum nose-proly nasloch bestätigt, wovon nachher (268).

165. In ermangelung litauischer formen werden durch slawische als feminina der ia-declination erwiesen:

kiosi becher, sl. čaša (Burda):
sari glut, sl. zorja glanz (idem).

Lit. žarìja glöhende kohle, pl. žarìjos glut im ofen scheint anders gebildet.

166. Ihrem natürlichen geschlechte nach scheint auch:

ludini hausfrau

hierherzugehören und mit ė geschrieben werden zu müssen.

167. Wie wir 158 bei zweien wörtern der endung e statt ai und 159 e statt ei begegneten und dies e glaubten aus falscher auffassung des unbetonten ai resp. ei erklären zu müssen, so finden wir auch zweimal im vocabular i für ei, offenbar aus gleicher ursache, nämlich in:

plauti lunge, lit. plaúczei pl. m.
garkity senf, lit. garstyczei pl. m.

Von der żemaitischen conservirung der dentalen im pomesanischen ist schon 116 die rede gewesen.

168. Einige male findet sich auch die endung ie. Nesselmann (forsch. I, 319) beargwöhnt dieselbe und hält sie für verschrieben aus is. Ich glaube, das ist nicht nöthig, die form erklärt sich auch so. Wir haben in 145 gesehen, dafs die zu erwartende uncontrahirte endung io der fem. ia-stämme sich nicht fand. Erwägt man nun, dafs auch im litauischen das uncontrahirte ia wie ie gesprochen wird (Schleicher, lit. spr. 180 sq.) und dafs in 134 und 149 uns mehrfach pomesanische feminina neben lit. masculinen begegneten, so kann man auch getrost zusammenstellen:

arelie aar, lit. erélis, -io;
geytye brot, saml. geits, acc. geitien, geitin, einmal geitan (masc. ia-stämme).

Somit erklärt es sich, weshalb sich 145 kein fem. auf io fand, indem das i bereits assimilirend auf das alte a einwirkte und den übergang in o hinderte, vielmehr ie als

erste stufe zu der weiteren verschmelzung ė sich herausbildete. Umgekehrt fanden wir 158 keine neutr. plur. auf e. Auch das erklärt sich jetzt, denn wir sahen 144 entschiedene neutr. plur. auf io. Es ist also bei letzteren die assimilation nicht eingetreten und deshalb auch keine contraction zu ė.

169. Die endung ai (ay) kommt selbstverständlich nur dem plural zu. Durch ihre bedeutung als solche plurale erwiesen werden:

broakay kniehosen, lit. fehlt (lehnwort aus dem deutschen, s. 49);

straunay lenden, lit. strė́nos pl. f. kreuz des rückens.

Letztere beide formen, deren zusammengehörigkeit mir 61 noch zweifelhaft war, halte ich jetzt allerdings für verwandt, indem ich strannay für straunay zu lesen vorschlage und der wechsel der genera nach 134 und 149 nichts auffallendes hat.

170. Schon in 26 und 28 haben wir gesehn, daſs das vocabular ai und ei nicht klar sondert, es wird daher auch das ei in:

peadey socken

schwerlich die pluralendung der ia-stämme sein, die der schreiber des vocabulars als e (159) oder i (167) auffaſste, sondern lediglich = ai. Es fragt sich nur, mit welchem litauischen, resp. lettischen worte man es am besten zusammenbringt. Lit. pádis, -dżo schragen, untergestell paſst weder seiner bedeutung nach, noch, weil es ia-stamm ist; lit. pádas fuſssohle, auch schuhsohle, mit dem es 25. 26 verglichen wurde, würde in letzterer bedeutung sehr gut stimmen, aber das á macht hier, wie auch bei pádis schragen einige schwierigkeit, lit. pėdà, seltner pė́das, heiſst fuſsspur und fuſs als maaſs, wo die bedeutung schlecht paſst, erwägt man aber, daſs das entsprechende lett. péda einmal auch fuſssohle heiſst (Bielenstein, lett. spr. 60), sodann gestoſsenen ton hat, so scheint hiermit peadey am besten vergleichbar mit wechsel des genus und ea als bezeichnung des gestoſsenen tones.

171. Zweimal begegnet auch die endung oy in formen, die ihrer bedeutung nach plural sind. Erwägt man nun wieder, dafs es sich um unbetonte und deshalb verdumpfte endsilben handelt, so wird man nicht anstehn, dies oy gleichfalls als aus ai mifsverstanden anzusehn, um so mehr, da es sonst weder im litauischen, noch im lettischen ein oi giebt, auch im vocabular ein echtes oi in stammsilben sich nicht erweisen läfst, vielmehr auch hier schon, abgesehen von dem dunklen stroysles döbel (fisch), oy als ai oder ei sich herausstellte (55) oder gleich ve war (56). Ich halte demnach für plur. masc. der a-declination auch:

clattoy kletten, lit. fehlt (lehnwort aus dem deutschen, cf. broakay 169);

yttroy waden, lett. ikri pl. m. (Stender), russ. ikry pl. f., in letzterem wechsel des genus, wie in seinem homonym lit. ikrai pl. m. fischrogen, lett. ikri pl. m. dass. (Bielenstein), sl. ikra f. sg. dass.

172. Die endung iay findet sich nur in:

luriay meer, lit. júrės pl. f.

Zunächst lese ich hier jetzt mit Nesselmann (forsch. I, 319) iuriay und erkläre dies als plur. masc. eines ia-stammes in uncontrahirte form (die contrahirte in 159 und 157) mit dem nun schon oft uns aufgestofsenen wechsel der geschlechter.

173. Unter den consonantisch endigenden formen des vocabulars heben sich durch ihre grofse zahl die auf s mit vorhergehendem vocal hervor. Von ihnen betrachte ich zuerst die auf us. Als masc. von u-stämmen erweist das litauische unter ihnen folgende.

raugus laff, lit. ráugus sauerteich;
dangus himmel, gaumen, lit. dàngus;
bebrus bieber, lit. bébrus.

174. In der form etwas ausweichend, aber dennoch wohl identisch, sind auch:

wobsdus dachs, lit. obszrùs (cf. 100. 119);

skerptus rüster, lit. skirpstùs rothbuche, fagus silvatica, so dafs also auch sie masc. u-stämme sind.

175. Schon 78 haben wir gesehen, daſs der litauisch als as erscheinende nom. sing. masc. der a-declination im vocabular im begriff ist, das a zu verlieren und daſs daher dieser vocal dort in den verschiedensten variationen aufgefaſst erscheint. Auſser den dort aufgeführten bietet das vocabular aber auch noch die schreibweise us für as, was mir damals noch entgangen war. Diese annahme ist, wenn die verwandten sprachen a-stämme aufweisen, entschieden der auch möglich scheinenden, daſs daneben im pomesanischen u-stämme lägen, vorzuziehen. Für solche masc. a-stämme halte ich nun:

bucus buche, lit. búka buche, búkas buche und hollunder (in dieser bedeutung aus sambucus entstellt?);
kalmus stock, lit. kélmas stubben;
abasus wagen, lit. ábazas lager, sl. obozŭ gepäck.

Bei bucus könnte nach sl. buky, gen. bukŭve f. u-stamm, die pomesan. form ein u-stamm zu sein scheinen, aber grade hier beweist das vocabular selbst durch die composita buca-warne holckro und bucca-reisis buchecker den a-stamm.

176. Wo litauische formen fehlen, können slawische und deutsche den a-stamm erweisen, so in:

winsus hals, böhm. vaz genick (= sl. *vęzŭ Burda);
wangus dameraw eichenunterholz und dgl., got. vaggs m. a-stamm παράδεισος, as. wang aue, feld.

177. Aber us kann auch für os stehn, wie uns schon o und u wechselnd in stammsilben (45) und in den endungen (129. 130) begegneten und wie wir überhaupt gesehen haben, daſs die tieftonigen vocale der endsilben im vocabular schwankend aufgefaſst sind. Es kann aber nach dem litauischen in der endung os nur der plur. fem. eines a-stammes vorliegen, denn vom gen. sing. kann selbstverständlich nicht die rede sein. Das ist aber der fall in:

kalpus rungenstock, lit. kalpa schlittenpolster d. i. rungenstock am schlitten;
bordus bart, lit. barzdà;
talus boden (im hause), lit. tilės brettchen am boden des handkahns.

Dafs bei allen drei wörtern die bedeutung den plural zuläfst, braucht für den kenner des litauischen nicht erst erwiesen zu werden, es ist für die wörter, welche „bart“ bedeuten, überdies schon 139 speziell nachgewiesen; in talus neben lit. tìlės endlich waltet das gleiche verhältnifs, wie in 135, d. h. pomesanischem a-stamm steht litauischer ia-stamm gegenüber, und der a-stamm selbst wird aufserdem durch skr. tala fufsboden, sl. tĭlo estrich erwiesen.

178. Auf grund ihrer bedeutung nehme ich auch folgende drei wörter als plur. fem. von a-stämmsn in anspruch, obgleich die litauischen reflexe fehlen:

apus born, quelle,
salus regenbach,
auwerus sindir, metallschlacke.

Bei apus liegt wieder a-stamm neben dem ia-stamm im lit. ùpė, pom. ape flufs vor; diesen a-stamm zeigt auch skr. apa-vant wässerig. Für salus haben wir den a-stamm im lat. salum meer. Den plur. für auwerus erweisen lett. sârai pl. m. schlacke, russ. vygarki pl. m. dass. Ich leite es ab von lit. véru, vìrti kochen, sieden, nicht, wie Pierson (lit. aequ. 3) direct von varas erz, und übersetze es demnach „ausgekochtes“, ähnlich wie lett. iswâres „ausgekochtes“ z. b. schon ausgekochten hopfen (Stender) bezeichnet, nur dafs dies wieder ein ia-stamm ist, varas selbst freilich gehört auch wohl zu veru, ist aber mit auwerus nur seitenverwandt. Dasselbe bedeutet russ. vygarki, denn es leitet sich doch wohl aus vy ex und sl. gorĕti heifs sein her, und auch lett. sârai (auch blut bei der entbindung) hängt doch wohl mit sârts roth, sahrts scheiterhaufen, sa'rka'ns roth, sa'rkt in rothglut sein, sêrs schwefel zusammen.

179. Einmal haben wir im vocabular os und us an demselben worte neben einander, nämlich in

scrundos, scrundus schere.

Da nun für den begriff „schere“ auch sonst pluralia tantum häufig sind, so russ. škery pl., nožnicy pl., poln. nożyczki pl., auch franz. les ciseaux, so ist auch für scrundos nicht

daran zu zweifeln und damit aus dem vocabular selbst ein beweis für die richtigkeit meiner obigen annahme gewonnen, us sei öfter für os verhört.

180. Blofs os haben wir in folgenden plur. fem. von a-stämmen:

aboros raufe,
lauksnos gestirne,
wisnaytos kirschen,
sliwaytos pflaumen,
krichaytos kriechen (pflaumenart).

In den letzten vier formen ist der plural durch den im vocabular daneben stehenden deutschen plural ohne weiteres klar, für aboros folgere ich ihn aus der bedeutung, denn die „raufe" heifst lett. reddeles pl. fem., russ. jasli pl., die verwandten des wortes aber finde ich im sl. obora strick, poln. obora und obory (pl.) viehhof, lit. abarà dass. und halte für die grundbedeutung „strick", aus der sich die beiden andern leicht ableiten, denn die einfachste raufe sind ein paar oberhalb der krippe gezogene stricke (daher der pomes. plural), der viehhof aber wird wohl oft genug durch gezogene stricke (daher der poln. plnral) umfriedigt.

181. Unter den auf ios (yos) endenden formen kann man von vorn herein nur plurale von femininen der uncontrahirten ia-declination vermuthen. Dies wird direkt durch das litauische bestätigt für:

wayos wiesen, lit. vejà rasen, rasenplatz.

182. In einigen fällen steht auch der pomesanischen uncontrahirten form die litauische contrahirte gegenüber, so in:

knapios hanf, lit. kanápės;
crausios birnen, lit. kráuszė birne.

Für knapios ist der plural nicht zweifelhaft, denn die pflanzennamen sind bekanntlich auch lit. pluralia, der sing. kanápė bezeichnet den einzelnen hanfstengel, crausios aber wird als plural erwiesen einmal dadurch, dafs die darauf folgenden fruchtnamen wisnaytos kirschen, sliwaytos pflaumen, krichaytos kriechen auch im plural stehn, sodann aber halte ich auch das im vocabular danebenstehende

birne für den plural. Die birne heifst mittelhochdeutsch noch nicht so, sondern bir, der plural birn. Erst aus dem plural hat sich unser jetziger sing. birne entwickelt, wie aus mhd. spor, plur. sporn unser jetziger sing. sporn. Zu anfang des 15. jahrh. aber ist birne gewifs noch plur.

183. In:

brunyos brustharnisch, lett. brunas pl. f. rüstung

erweist letztere form statt der fehlenden litauischen den plur. fem. eines uncontrahirten ia-stammes.

184. Derselbe beweis wird geführt durch das polnische in:

lisytyos nothstall zum pferdebeschlagen, poln. lesica.

Letzteres ist zwar sing. fem. eines ia-stammes, aber die bedeutung rechtfertigt den plural für lisytyos vollständig. Das wort gehört in eine kategorie mit lit. vàrtai thor, spą́stai falle, kópėczos leiter (Schleicher lit. gr. 255), pomes. aboros viehhof (180), warto thür (139), slayo schlitten (144) und dgl. (Nebenbei beruhte man das tj neben poln. c = kj.).

185. Lediglich durch ihre bedeutung als pluralia erwiesen werden:

dragios hefen, perwios estrich;

Dem ersteren verwandt ist unzweifelhaft sl. droždiję pl. hefen, poln. drożdże pl. dass., russ. drožži pl. dass., aber das verhältnifs der laute ist mir nicht ganz klar, so dafs ich keine identität mit dragios anzunehmen wage; jedenfalls jedoch beweisen sie den plural, wie aufser ihnen noch lit. mẽlės pl., lett. mîles pl. Für perwios wird der plural dargethan durch lit. tìlės bretterboden im kahn, pom. talus boden (177).

186. Neben dem uncontrahirten plural der weiblichen ia-stämme auf ios her läuft der contrahirte auf es. Durch entsprechende litauische formen erwiesen wird er in:

clines kleie, lit. klýnes;

raples zange, lit. réplės;

aketes egge, lit. akė́tės (neben akė́czos, ekė́czos).

187. Mit wechsel zwischen a- und ia-stamm, wie wir

ihm schon öfter begegneten (cf. 135. 151. 154), ergiebt sich durch die litauische form als plur. fem. auch:

(au-)kłextes oberkehricht, lit. (nů)klastos (und -stai) abfegsel vom getreide.

188. Ferner entsprechen sich:

peles mus, lit. pelė́ daumenmuskel.

Seiner stelle nach im vocabular bedeutet mus, wie es auch Nesselmann übersetzt, armmuskel, und zwar am unterarm. Da sich dort nun sofort zwei grõfsere muskeln durch eine längsfurche deutlich genug unterscheiden lassen, so ist es leicht verständlich, weshalb das pomesanische wort plural, das litauische dagegen, den muskel unter dem daumen bezeichnend, wo eine solche spaltung nicht wahrnehmbar, singular ist. Dafs das daneben stehende deutsche mus singular ist, beweist natürlich nicht mehr, als deutsch zange neben pom. raples.

189. Ihrer bedeutung nach, obwohl entsprechende verwandte formen fehlen, sind für solche fem. plur. zu erklären:

sarxtes schwertscheide,
passupres ase, rost am herde,
kaules dorn.

Für ersteres erweisen dies die „scheide“ bedeutenden formen lit. màksztys plur. (Schleicher hat auch den sing. maksztìs), maksznos pl., russ. nožny pl. Neben passupres stehen freilich keine gleichbedeutenden verwandten, aber er fällt ganz sicher unter die kategorie von lit. kópėczos leiter, szùkos kamm (Schleicher, lit. gr. 255), während für kaules hier wiederum lit. erszkė́czei dorn als pflanze (sing. der einzelne stachel), poln. ciernie plur. dass. (sing. ciern wieder dorn als stachel) beweisend auftritt.

190. Die endung es erscheint aber, wie schon 78 angedeutet, auch als abschwächung des as der männlichen a-stämme, freilich nur selten, mit sicherheit indes in:

esketres stör, lit. erszkė́tras;
sirmes lauge, lit. szármas;
takes mühlenwehr, lit. (isz-) takas abfluſs eines teiches,
sl. tokŭ ѳѣкъ

191. Einmal begegnet ies, welchem lit. ėjis gegenübersteht (i = ė cf. 13, über das fehlende j cf. 98) nämlich in:

medies jäger, lit. medė́jis.

Hier liegt also ein masc. ia-stamm vor, dessen jis durch es ausgedrückt erscheint.

192. Als gewöhnliche endung der masc. a-stämme erscheint im vocabular aber is (cf. 78). Es scheint, als ob man berechtigt wäre, dies überall da anzunehmen, wo lit. as erscheint, allein, erwägt man, dafs die litauischen und pomesanischen a- und ia-stämme (cf. 135. 151) sich keineswegs decken, und dafs letztere im pomesanischen auch auf is endigen (207 sqq.), so ist die litauische form allein nicht völlig beweisend und der betreffende stamm auch, wenn möglich, noch anderswo als a-stamm nachzuweisen. Dieser mehrfache nachweis findet sich bei folgenden wörtern des vocabulars:

ragis horn, lit. rágas, lett. rags, sl. rogŭ;
snaigis schnee, lit. snė́gas, lett. snĩgs, sl. sněgŭ;
(nage)pristis zeh, lit. pìrsztas, lett. pi'rksts, sl. prŭstŭ;
taukis schmalz, lit. taukaí (pl.) fett, lett. táuki (pl.) dass., sl. tukŭ adeps;
wilkis wolf, lit. vìlkas, lett. wi'lks, sl. vlŭkŭ;
dumis rauch, lit. dúmas, lett. dûmi (pl.), sl. dymŭ;
powis pfau, lit. pówas, lett. pâws, sl. pavŭ;
golis tod, lit. gálas ende, lett. ga'ls dass., kat. gallan (acc.) tod;
winis wein, lit. výnas, lett. wîns, kat. wynan (acc.);
deywis gott, lit. dė́vas, lett. dîws, kat. deiws, gen. -was, acc. -wan;
caymis dorf, lit. kė́mas (und kaimas cf. 28), lett. zîms;
kragis krug (gefäfs), lit. krágas dass., lett. krõgs krug (als wirthshaus);
sirgis wallach, lit. žìrgas rofs, lett. fi'rgs pferd;
aysmis spiefs, lit. ė́szmas, jė́szmas, lett. eesms;
percunis donner, lit. perkúnas, lett. pe'rkůns;
attolis grummet, lit. atólas, lett. atals;

ladis eis, lit. lédas, sl. ledŭ;
plugis pflug, lit. plúgas, sl. plugŭ;
moargis morgen land, lit. mùrgas, poln. morg;
sackis harz, lit. sakaí (pl.), sl. sokŭ saft;
salmis helm, lit. szalmas, sl. šlěmŭ;
kamenis feuermauer, esse, lit. káminas esse, kamin, russ. kaminŭ kamin, poln. komin dass.
malunis mühle, lit. malúnas, poln. młyn;
stalis tisch, lit. stálas, sl. stolŭ thronus.

193. Annähernd dieselbe sicherheit ist vorhanden, wenn mehrere belege für den a-stamm in den verwandten sprachen vorhanden sind, die aber unter sich im geschlecht verschieden sind. Dies ist der fall bei:

alwis blei, lit. àlvas zinn, lett. a'lwa f. zinn, sl. olovo n. blei;
piwis bier, lit. pývas, sl. pivo n.

194. Als weniger sicher müssen die fälle gelten, wo zwar auch mehrfach der a-stamm sich belegen läſst, daneben aber auch der ia-stamm vorkommt, wie in:

torbis korb am wagen, lit. kùrbas korb, russ. korobŭ dass., aber lett. kurwis (ia-stamm);
asilis esel, lit. ásilas, sl. osĭlŭ, aber lett. éselis (ia-stamm);
tatarwis birkhuhn, lit. tetervas, russ. teterevŭ, aber sl. tetrěvĭ phasianus (ia-stamm).

Doch darf man auch hier wohl noch getrost pom. is = lit. as ansetzen.

195. Scheinbar ungünstiger liegt der fall in:

ausis gold, lit. áuksas, lat. aurum, kat. ausin (acc.),

insofern letzteres für das preuſsische einen i- oder ia-stamm zu erweisen scheint. Allein der katechismus ist gerade in bezug auf die endungen gänzlich unzuverlässig, in und an finden sich im acc. bei denselben wörtern wechselnd (Nesselmann, spr. d. a. pr. 50) und zu ausin finden sich keine weiteren casus, es selbst aber kommt nur einmal vor. Deshalb kann es ebenso gut ein a-stamm sein und verliert so ziemlich jede beweiskraft, so daſs wir auf grund von lit.

áuksas und lat. aurum auch pom. ausis für einen a-stamm erklären müssen.

196. Mit leidlicher sicherheit darf man auch dann noch auf einen a-stamm schliefsen, wenn entsprechende formen sich zwar nur im litauischen finden, hier aber nur als a-stämme erscheinen und keine ia-stämme als nebenform zur seite haben. So in:

grobis darm, lit. gróbas afterdarm;
stogis dach, lit. stógas;
granstis bohrer, lit. grąsztas;
schuwikis schuhmacher, lit. suvìkas schneider;
playnis stahl, lit. plẽnas;
preitalis amboſs, lit. prẽkálas;
passalis frost in der erde, lit. pászalas.

Neben stágas, grąsztas, pászalas finden sich freilich ia-stämme in pastagis (io) vordach, lotgrąsztis (io) lattenbohrer und paszólis (io) frost (Brod. bei Nesselmann). Allein letzteres erweist sich durch sein o als andere bildung, und bei den ersten beiden ist der ia-stamm nur die bekannte folge der composition, alle drei formen haben also keine beweiskraft.

197. Bisweilen weicht die lautgestalt der betreffenden verwandten etwas ab, ohne jedoch dadurch an beweiskraft einzubüſsen. Dies haben wir in:

dumpbis gerberlohe, lit. dúbas lohe, sl. dąbŭ baum, eiche (cf. 96. 97. 133);
moasis blasebalg, lit. máiszas groſser sack, sl. měchŭ sack, fell (cf. 52);
laukinikis lehnsmann, lit. laukininkas landmann auf einem abbau;
tallokinikis freier arbeiter, lit. talkinìnkas freiwilliger helfer;
nagis feuerstein, lit. tìtnagas (scheint compositum).

198. Ferner sind einige formen vorhanden, denen allerdings doppelte belege für den a-stamm zur seite stehn, die aber in der bedeutung etwas abweichen, nämlich:

sardis zaun, lit. żardas gerüste von holz, lett. ſa'rds erbsen- oder bohnenstaken;

konagis könig, lit. kùnigas pfarrer, lett. ku'ngs herr;

pamatis sohle, lit. pámatas schwellbalken, lett. pamats dass.;

thewis vetter, vaterbruder, lit. tė'vas vater, lett. têws vater, it. alles, was respectum parentelae hat (Stender);

dagis sommer, lit. dágas (gewöhnl. dagà) erntezeit, got. dags tag.

Auch hier sind die pomesanischen wörter sicher a-stämme. Mit abweichendem geschlechte des lettischen gehört hierher auch:

listis lager, lit. lìzdas nest, lett. liſda dass.,

falls diese formen überhaupt verwandt sind.

199. Nur litauischer beleg für den a-stamm, überdies mit abweichender bedeutung, ist vorhanden, ein ia-stamm aber überhaupt nicht nachweisbar, so daſs die wahrscheinlichkeit für den a-stamm doch überwiegt, in:

brusgis geisel, peitsche, lit. brúzgas stumpf eines gewächses;

saxtis rinde, lit. szĕksztas stück lagerholz (cf. voc. saxsto rahne, baumstamm);

pelkis mantel, lit. pìlkas grau.

Zu letzterem sind lit. pilkì sermėgaí überröcke von grauer ungefärbter wolle, so wie lit. gelumbė blauer frauenrock zu pom. golimban blau zu vergleichen (cf. 43 und Pierson lit. aequ. 9).

200. Daran schlieſsen sich diejenigen formen, wo der a-stamm mehrfach belegt ist, nicht aber das masc., was aber bei dem wechsel beider geschlechter auch innerhalb des litauischen (134) die beweiskraft nicht sehr vermindert. Das haben wir in:

ansis haken, lit. ąsà handhabe, lett. ûsa dass., lat. ansa dass.;

grosis reif, lit. kruszà hagel, lett. krussa dass.

Bei letzterem ist wegen o für u 45, wegen g für k 89 zu vergleichen.

201. Wo litauische formen fehlen, können auch andre verwandte sprachen gemeinsam den a-stamm erweisen, so für:

tauris wesant, sl. turŭ, altn. þjôrr, lat. taurus, gr. ταῦρος;
girnoywis quirl, handmühle, lett. dſirnawa f. handmühle, sl. žrŭnŭvŭ mühle,

und mit abweichendem geschlecht:

nabis nabel, } lett. nabba nabel, ahd. naba nabe.
nabis nabe, }

202. Einfacher beleg des a-stammes ist nicht stricte beweisend; er wird durch das lettische gegeben in:

stabis stein, } lett. stabs pfeiler, pfosten;
maluna-stabis mühlstein, }
plonis tenne, lett. plâns;
sunis hund, lett. su'ns (aber lit. szů´ ein n-stamm),

und mit abweichendem geschlecht:

standis stellfaſs, lett. standa zuber.

203. Slawische belege bieten sich für:

grabis berg, sl. grŭbŭ rücken;
wosi-grabis spillenbaum, russ. grabŭ hainbuche (Burda);
woapis farbe, sl. vapŭ (Burda);
suppis damm (am mühlenwerk), sl. sŭpŭ cumulus, böhm. ná-sep damm (Burda);
trupis klotz, sl. trupŭ;
rokis krebs, sl. rakŭ;
somukis schloſs (zum schlieſsen), sl. zamŭkŭ;
slidenikis leithund, böhm. slídník spürhund (Burda);
bucca-reisis buchnuſs, sl. o-rěchŭ;
sweriapis keynhengest (?), poln. świerzepa stute (Burda);
rawys graben, sl. rovŭ grube;
pastowis laken, feines tuch, sl. postavŭ webstuhl, gewebe (Burda);
weloblundis maulthier, poln. wielbłąd kamel.

Was die bedeutungsdifferenz zwischen pom. grabis, sl. grŭbŭ betrifft, so kann sie auf grund des böhm. pahrbek hügel (Burda), so wie des gr. δειράς hals und bergrücken, des

deutschen buckel neben bühel, so wie des d. bergrücken selbst ignorirt werden. Zu pom. weloblundis ist allerdings ein lit. verbliúdas vorhanden, allein beide formen halte ich für lehnwörter, ersteres aus dem poln. wielbłąd, letzteres aus dem russ. verbliudŭ. Sie sind daher nicht direct verwandt und der a-stamm wird nicht durch lit. verbliúdas, sondern durch poln. wielbłąd erwiesen.

204. Häufig fehlen auch slawische belege, wo dann bisweilen noch entferntere verwandte eintreten können, freilich nicht absolut beweisend; so bei:

kelmis hut, ahd. helm helm (in allen germanischen sprachen a-stamm);

avis oheim, lat. avus grofsvater.

Die bedeutungsdifferenz bei beiden ist unbedeutend.

205. Endlich sind noch einige fälle da, wo das preufsische selbst den a-stamm erschliefsen läfst. So ergiebt er sich aus dem vocabular für:

blingis blei, cyprimus brama, neben blingo spierling, cyprinus aphya;

gertis hahn, auch wetterhahn, neben gerto henne,

wo beide male deutlich das verhältnifs von masc. zu fem. stattfindet.

206. Der katechismus hingegen erweist ihn für:

siraplis silber, kat. sirablan (acc.);

suckis fisch, kat. suckans (acc. pl.);

maldenikis kind, kat. malnýks, gen. -as, acc. -an, acc. pl. -ans;

russis rofs, kat. russas (gen.);

towis vater, kat. tâws, gen. -as, acc. -an, acc. pl. -ans.

Für siraplis liegt auch lit. sidábras vor, allein dies, so wie auch lett. sudrabs, sind in ihrer lautgestalt zu abweichend, um direct zu beweisen, doch können sie immerhin, wie auch die im geschlecht abweichenden russ. sereblo, serebro, poln. śrebro, nebenbei als stützen gelten.

207. Die zweite geltung des is im vocabular ist die des nom. sing. masc. eines ia-stammes. Auch hier ist aus denselben gründen, wie in 191, der beweis lediglich durch

das litauische nicht ausreichend, es sind vielmehr auch hier mehrfache belege für den ia-stamm nothwendig. Deren sind vorhanden für folgende formen des vocabulars:

tunclis raden (im getreide), lit. kūkális, io (auch -as), lett. kõkaļi (pl.), sl. kąkolĭ nigella (jungfer im grünen);
braydis elenthier, lit. brẽdis, dzo, lett. brîdis hirsch;
woasis esche, lit. ů́sis, io (und ës f.), lett. ohsis;
kragis heer, lit. karias, lett. karsch (wegen pom. g cf. 91);
luysis luchs, lit. lúszis, io, lett. lûsis;
moasis gerste, lit. mẽžei (pl.), lett. mîſchi (pl.);
tuylis zahmer eber, lit. kuilỹs, io, lett. kuilis;
grundalis gründling, lit. grùndelis (und contr. grùžlis, io), lett. grundulis;
angurgis aal, lit. ungurỹs, io, poln. węgarz, a.

208. Allein im litauischen zu belegen, aber nur als ia-stämme, und daher auch im pomesanischen wohl als solche aufzufassen sind:

cugis hammer, kugis degenknauf, } lit. kúgis, io hammer;
dago-augis sommerschöſsling, lit. vasar-augis, io, (lett. audsis gehege?);
doalgis sense, lit. dàlgis, io;
kadegis wacholder, lit. kadagỹs, io;
assegis barsch, lit. ežegys, io kaulbarsch (Burda);
kirtis hieb, lit. kìrtis, czo;
scinkis schenkbier, lit. skìnkis, io;
werwirsis lerche, lit. vėversỹs, io;
wessis ryetslete, lit. vážis, io schmaler schlitten für eine person;
ratinsis kette, lit. rėtėžis, io;
girmis made, lit. kìrmis, io wurm;
spenis zitze, lit. spenỹs, io;
kalo-peilis hackmesser, lit. peĩlis, io messer;
sirsilis horniſs, lit. szirszlỹs, io wespe;
turpelis leisten, lit. kurpális, io;
wayklis sohn, lit. vaikélis, io knäblein.

Zu rėtėžis und kurpális bietet das litauische die nebenfor-

men rėtėżius und kurpálius, also u-stämme, dieselben erscheinen aber für das pomesanische ohne belang.

203. In der form etwas abweichend, aber doch wohl identisch, sind:

clokis bär,
caltestis klokis zeidelbär, } lit. lokýs, io, lett. lázis;
glossis haar-, korbweide, lit. glů́snis, io salix alba.

210. Etwas anders noch ist das verhältnifs in:

patowelis stiefvater, lit. patėvė́lis, io.

Beide wörter sind nicht identisch, aber analog gebildet, das pomesanische von towis vater = kat. tâws (cf. 205), das litauische von tėvas vater = lett. têws vater, respectsperson, pom. thewis vaterbruder (cf. 197); da ihre bildung aber analog ist, so vermag das litauische wort dennoch den ia-stamm für das pomesanische zu erweisen.

211. Daran schliefsen sich mit etwas ausweichender bedeutung:

thetis altvater, grofsvater, lit. tétis, czo väterchen;
weydulis sehe, augapfel, lit. veidėlis, io gesichtchen,

letztere beide deminutivische bildungen und deshalb ia-stämme; ferner:

pergalwis genick, lit. pergalvis, io kaputze,

des compositums wegen ein ia-stamm, grundbedeutung beider „hinter dem kopfe“ (Pierson, lit. aequ. s. v., doch cf. 291). Ob man auch:

seamis winterkorn, lit. żėmýs, io winterwind, nordostwind vergleichen darf, mag dahingestellt sein, sie würden sich ev. als „das resp. der winterliche“ erklären.

212. Bisweilen bietet statt des litauischen auch das lettische die reflexe, so in:

ayte-gennis kleiner specht, lett. dſenis buntspecht;
gaylis (lies gayſis) weifs, lett. gáisch (ia-stamm) licht, hell;
wobilis klee, lett. ábůłu ſáles.

Es entspricht daher wobilis in der form dem lit. obůlýs, io apfel. Die lesung gayſis für gaylis hat auch schon Pierson lit. aequ. s. v. vorgeschlagen; desselben ursprunges sind auch lit. gaisas, -sa nordlicht, feuerschein, lett.

gáiss klare luft, beide a-stämme, zu denen sich die adjectivischen ia-stämme verhalten, wie eben pom. seamis, lit. žẽmýs zu žẽmà winter.

213. Das slawische führt den beweis für:

coysnis kamm, slovak. česeň, -sně (Burda),

beide völlig identisch. Ob auch:

locutis brachsen, cyprinus brama, sl. leštĭ cyprinus

sich entsprechen, ist nicht ganz so sicher.

214. Als ia-stamm erweist sich aus dem vocabular selbst:

warnis rabe, col-warnis saatkrähe, neben warne krähe,
buca-warne holzkrähe,

wo wieder masc. und fem. nebeneinander stehn, wie in 205. Durch den acc. plur. warnins im kat. könnte es scheinen, als sei preuſs. warnis ein i-stamm, aber warnins ist die einzige form, die der kat. bietet und sie kann bei der confusion, die dort die casusendungen ergriffen hat, sehr wohl für warniens, warnians stehn, beweist also nicht. Die litauischen formen vàrnas rabe, várna krähe, so wie die entsprechenden lett. warns, warna, sind a-stämme, wieder eine mahnung zur vorsicht, nicht das preuſsische ohne weiteres nach dem litauischen meistern zu wollen.

215. Endlich ist auf grund des katechimus ein ia-stamm:

rikis herr, kat. rikys, gen. -yas, acc. -yan, acc. plur. -ians.

216. Wie wir schon im vocabular öfter i für e als falsch gehört antrafen, sowohl in stammsilben (12. 13. 15), als in endungen (98. 81. 160), so sind auch einige fälle vorhanden, in denen fälschlich ein ės als is aufgefaſst und geschrieben ist. Dieser fall liegt vor in:

soalis kräuticht, lit. žolė́, lett. ſāle;
wickis wicken, lit. vikė (und -is, io).

Beide werden durch ihre bedeutung als plurale erwiesen, überdies wird lit. žólės selbst häufig als plural gebraucht. Bei wickis entscheidet auſserdem, daſs die im voc. unmittelbar davor stehenden knapios hanf (cf. 182) und garkity senf (cf. 167), so wie das folgende lituckekers linsen plu-

rale sind. Beide wörter sind also plur. fem. der contr. ia-declination.

217. Endlich erscheint das is als endung für i-stämme. Hier wechselt freilich auch im litauischen oft i- und ia-declination, aber die i-declination ist in diesem falle stets das ursprüngliche (Schleicher lit. spr. 115) und, da das altpreufsische des vocabulars mir nicht blofs älter, sondern auch alterthümlicher erscheint, als das älteste litauisch, so sind folgende formen, wo übrigens das litauische auch blofs den i-stamm kennt, sicher solche i-stämme, und zwar feminine:

grandis ring, lit. grandis, ës;
angis schlange, lit. angìs, ẽs;
antis ente, lit. ántis, ës;
pintys zunder, lit. pìntis, ës;
assis achse, lit. aszìs, ës, (sl. gleichfalls osĭ f.);
slaunis dŷ oberschenkel, lit. szlaunis, ës;
sagnis wurzel, lit. szaknìs, ẽs;
anglis kohle, lit. anglìs, ẽs, (sl. ąglĭ m.).

Dafs für angis und slaunis der i-stamm auch in den andern verwandten sprachen vielfach vorhanden ist, darf als bekannt gelten.

218. Mit etwas abweichender form entsprechen sich auch:

woltis unterarm, } lit. ólektis, ës elle.
woaltis elle, }

In woltis scheint erst das unbetonte e, sodann das k vor t ausgefallen zu sein.

219. Die bedeutung weicht etwas ab in:

winnis zapfen am fafs, } lit. vìnis, ës (selten io) eiserner
winis maser am baum, } nagel, harkenzinke.

Dennoch sind sie wohl alle drei identisch.

220. Einmal liefert auch das slawische den beleg für den fem. i-stamm, nämlich in:

assanis herbst, sl. jesenĭ f.

221. Plural eines fem. i-stammes ist:

dauris hofthor, lit. dùrys pl. f. hausthür.

Der nachweis, daſs die „thür, thor“ bedeutenden wörter im lituslawischen pluralia sind, ist schon 139 geführt worden.

222. Endlich giebt es auch zwei masc. i-stämme, nämlich:

dantis zahn, lit. dantìs, ẽs m. und f.;
pintis weg, straſse, sl. pątĭ (i-stamm) m.

Das litauische dantìs ist zwar zumeist fem., allein daſs es ursprünglich masc. war und nur zu den zahlreicheren fem. übertrat, scheinen mir lat. dens (gen. pl. denti-um) m. und ahd. zand (i-stamm) m. zu beweisen. Ebenso findet pintis neben dem slawischen einen zweiten zeugen für das masc. in lat. pons (gen. pl. ponti-um) m. brücke, welche bedeutungsdifferenz mir nicht erheblich scheint.

223. Aeuſserst selten begegnet die endung as im vocabular, nur in:

dutkas (?) hamster;
silkas drimbis seidenschleier.

Ersteres ist aber zweifelhaft, Nesselmann schreibt dutkis (?) und fügt im index hinzu: „vielleicht dutkas zu lesen“. Sollte letzteres die richtige lesart sein, so käme das a wohl nur auf rechnung des vorhergehenden gutturalen, d. h. der geschwächte vocal in der endung der masc. a-stämme klang hier dem schreiber des vocabulars nach dem gutturalen noch etwas voller, so daſs er ihn als a auffaſste. Wir hätten natürlich ĭ zu schreiben, so gut, wie wir in 189 das es als ĭs bezeichnen müssen. Vielleicht ist aber auch dutkis in der handschrift selbst zu lesen. Da dieselbe aus Elbing nicht verschickt werden darf, so kann ich leider darüber mir keine selbstständige ansicht bilden, benutze aber diese gelegenheit zu einem vorschlage, der gewiſs vielen erwünscht kommt. Das vocabular umfaſst 17 quartseiten. Die herstellungskosten photographischer copieen dürften sich etwa für jede seite auf 3 thlr. stellen, in summa also auf 51 thlr. Dreiſsig exemplare solcher copieen à 2 thlr. würden sich gewiſs leicht absetzen lassen, so daſs damit schon die kosten reichlich gedeckt wären. Ist nicht einer der Elbinger herren collegen bereit,

die sache in die hand zu nehmen? Es könnten ja die nöthigen dreifsig exemplare vorher durch subscription auf buchhändlerwege gedeckt werden.

224. Sicher steht dagegen die lesart as in silkas drimbis. Ich halte silkas für den gen. sing. eines masc. a-stammes, wie er im lit. szilkas seidenfaden, szilkaí seide vorliegt. Meine gründe sind: 1) die endung des nom. sing. der masc. a-stämme erscheint, eben von dem einstweilen unsicheren dutkas abgesehen, nie als as, nom. eines adj. „seiden“ kann es daher nicht sein; 2) die endung des gen. sing. der masc. a-stämme ist im katechismus allerdings as (Nesselmann, spr. d. a. pr. 51); 3) der stoff wird sowohl im litauischen, wie im lettischen zumeist durch den vorangestellten genetiv ausgedrückt, so z. b. lit. áukso žẽdas ring von gold, lẽpos kibirátis eimerlein von lindenholz. szilkú jůsta, tinklas gürtel, netz von seide (Schleicher, lit gr. 271), lett. a'lwu rîki (oder ríki?) zinngeschirr, lẽpu kůks lindenholz, lúku wi'rwe baststrick, willu fekkes wollene strümpfe, linu drêbes leinenzeug, fîfchu drêbes seidenkleid (bei Stender, wb.). Auffällig ist nur, dafs im vocabular der gen. sing. steht, während im litauischen und lettischen gerade bei den geweben der plur. steht, der auch nach dem genius beider sprachen und auch des preufsischen entschieden zu erwarten ist. Aber für einen grund gegen meine annahme, silkas sei genetiv, kann ich das doch nicht ansehen. Denn die vergleichung des litauischen und lettischen zeigt, dafs auch diese beiden sprachen hier im numerus von einander abweichen. Das lettische hat den plur. aufser den geweben auch bei metallen und holz (a'lwu, lẽpu, lúku), wo das litauische den sing. anwendet (áukso, lẽpos). Da wäre es immerhin möglich, dafs das preufsische den gen. sing. noch mehr bevorzugt und ihn auch bei den geweben gebraucht hätte.

225. Ebenso vereinzelt begegnet die endung ays, nur in:

crays heu neben craysi halm.

Erwägt man: 1) dafs das ė der fem. ia-declination im vocabular öfter als i aufgefafst erscheint (161 sqq.); 2) dafs

tonloser vocal zwischen zwei s im vocabular auch sonst überhört und dann nur ein s geschrieben ist (cf. prastian, werstian für *prasistian, *wersistian 72); dafs die bedeutung „heu“ einen plural erfordert, zu dem „halm“ der naturgemäfse singular ist, wie denn auch z. b. lett. grihsli grobes morastheu plur. ist, während allerdings lit. szẽnas, lett. sîns, sl. russ. sěno, poln. siano heu singularia sind; — so darf man wohl mit ziemlicher sicherheit obige formen als craysės heu, craysė halm restituiren, und die endung ays ist somit nur scheinbar.

226. Ganz ähnlich liegt der fall für die endung oys in:

caymoys achsel, lett. kamesis schulter.

Die etwas verschiedene vocalisation, die ich an dieser stelle nicht untersuchen will, hindert die vergleichung nicht, und es ist somit die pomesanische form in der endung als caymoysis herzustellen, ein masc. ia-stamm, wie das lettische wort, und die endung oys ist nur schein.

227. Etwas anders verhält es sich mit:

artoys ackersmann, lit. artójis, jo.

Dies steht dem medies jäger, lit. medė́jis in 190 parallel, indem in beiden das j zwischen vocalen überhört ist (cf. 98), wie in gertoanax hühnerhabicht in gleicher lautlage das w (cf. 101). Eine endung oys ist also überhaupt in wirklichkeit im vocabular nicht vorhanden.

228. Unklar in lesung und herkunft bleibt das auf eis ausgehende:

gelbineis oder gewineis knecht.

229. Unter den auf zwei oder mehrere consonanten auslautenden wörtern des vocabulars betrachte ich zuerst die mit blofsem s als endung, ausgenommen jedoch die auf ns endigenden. Da zeigen sich nun zunächst eine anzahl, denen litauische masc. a-stämme zur seite stehen, nämlich:

stabs schöps, lit. szkapas (bei Ruhig);
slayx regenwurm, lit. slė́kas;
cawx teufel, lit. kaukai pl. m. kobolde;
wosux ziegenbock, lit. ożiùkas;

kuliks beutel, lit. kulìkas;
mynix gerber, lit. minìkas;
(gerto-) anax habicht,
(spergla-) wanag sperber, } lit. vánagas habicht;
catils kessel, lit. kátilas;
weders bauch, lit. védaras.

Dafs hier, wie in miskils radschiene neben miskilis im vocabular selbst, der schreiber desselben das sonst constant auftretende i zwischen den harmonirenden consonanten p-s, k-s (g-s), l-s, r-s überhörte, ist schon 78 gesagt worden, ebenso, dafs und aus welchen gründen man es doch zu schreiben hat, nur möchte ich jetzt aus typographischen rücksichten statt des dort gebrauchten ị (der punkt darunter ist im druck mehrfach undeutlich geworden) lieber ĭ vorschlagen.

230. Trotz etwas abweichender gestalt scheint das gleiche verhältnifs obzuwalten in:

balgninix, lit. balninìnkas (n eingeschoben?);
scalenix vorlaufhund, lit. skalìkas (für skalnìkas?) hühnerhund.

231. Zweimal erscheinen auch, dem falle in 226 vergleichbar, masc. ia-stämme in gleicher weise behandelt, nämlich:

instixs daumen, lit. nýksztis, czo (neben ës f.);
pyculs hölle, lit. fehlt.

In pyculs sehe ich einen ia-stamm auf grund der formen im katechismus gen. pikullis, acc. pikullien hölle, während ebendort nom. pikuls, gen. pikullas, acc. pikullan teufel ein a-stamm ist. Lit. peklà hölle endlich scheint mir dem slawischen entlehnt, poln. piekło hölle, sl. pĭklŭ pech, obwohl auch diese wörter den preufsischen in der wurzelsilbe sicher verwandt sind. Ueber die etwas abweichende lautgestalt von pom. instixs neben lit. nýksztis, lett. ikschkis später.

232. Ein masc. ia-stamm scheint mir ferner auch:

api-sorx eisvogel

zu sein auf grund von sarke elster im vocabular selbst,

das o hindert nicht (cf. 42). Vergl. dazu das verhältnifs von warnis rabe zu warne krähe (214).

233. Blofses s für i-stämme aber läfst sich nicht nachweisen, das i mufs bei diesen voller geklungen haben, womit es übereinstimmt, dafs auch im litauischen a fast immer ausfällt, i dagegen nur in einigen bestimmten wörtern (Schleicher, lit. gr. 82 sq.).

234. Auf grund dieser beobachtung und der thatsache, dafs die bis jetzt gefundenen lehnwörter aus dem deutschen a-stämme waren (cf. broakay hosen 169 und clattoy kletten 171) halte ich auch folgende dem deutschen entnommene wörter für masc. a-stämme:

valx falke;

czisix zeisig (so Burda mit recht für czilix).

In bezug auf czisix, welches sich durch sein cz (im vocabular stets gleich deutschen z) als entschieden entlehnt kund thut, könnte man an sl. čišikŭ diestelfink, stieglitz denken, aber auch dies ist dem deutschen entlehnt, denn nur hier ist das wort zeisig mit seinen formen mhd. zîse, zîsel, zîslîn, zîsec so recht lebendig und nur hier hat es eine sichere verwandtschaft, nämlich in zeisala diestel, wozu es so sicher gehört wie gr. ἀχανθίς stieglitz zu ἄχανθα dorn, diestel, wie diestelfink zu diestel, wie lat. carduēlis stieglitz zu carduus diestel, wie fringilla spinus L. zeisig zu spīna dorn, und stieglitz vielleicht zu saml. strigli diesteln (kat.).

235. Ausfall des tonlosen vocals der endung und ein s, resp. z (= s nach 103) statt zweier haben wir in:

no-ploz woelger rollfafs, lit. blosas fafs (Pierson);

wurs teich, lit. vers-mė quelle (id.).

In no-ploz steht p für b verhört noch 89, in wurs das u nach w für e oder a nach 37. 36. Ob wir nun aber no-blosĭs und vursĭs nach der a- oder no-blosis und vursis nach der ia-declination zu schreiben haben, bleibt zweifelhaft.

236. Die auf ns endenden wörter sind von den andern auf consonant+s ausgehenden getrennt worden, weil

wir aus den katechismen wissen, daſs im samländischen die acc. plur. auf ns endigen und wir daher möglicherweise auch im pomesanischen solche accusative finden könnten. Unter den auf ons endenden formen ist:

passons stiefsohn, lit. pósunis, io

ein masc. ia-stamm, nach analogie der formen in 231. 232 geschrieben, so daſs also in ihm ein i zwischen n-s überhört ist. Für ackons granne dagegen wäre die handschrift darauf hin zu prüfen, ob nicht vielleicht ackotis = lit. akū́tas gelesen werden kann.

237. Unter den formen auf ins ist:

awins schafbock, lit. ávinas

ein masc. a-stamm, dessen ĭ, wie in den 229. 230 genannten wörtern zwischen n-s, überhört ist.

238. Als ein masc. giebt sich durch sein natürliches geschlecht auch:

smonenawins mensch

zu erkennen, es bleibt aber, da genau entsprechende wörter fehlen, ungewiſs, ob es ein a- oder ia-stamm sei.

239. Hat sich vorher eine anzahl von formen mit sicherheit als neutra offenbart, wie es Burda wollte, so befinden sich unter denen auf ins zwei, die wir, wenn wir ihnen nicht etwa gewalt anthun wollen, nicht umhin können, für acc. plur. zu halten, nämlich:

agins auge, lit. akìs, ẽs f.;
ausins ohr, lit. ausìs, ẽs f.

Die genau entsprechenden acc. plur. ackins, ausins bietet der katechismus. Im vocabular sind die daneben stehenden deutschen formen ouge, ore freilich singular, das ist aber für agins, ausins nicht beweisend, daſs diese es auch seien. Denn einmal läſst die nun wohl als sicher anzusehende entstehungsweise des vocabulars als einer zusammenstellung nach mündlicher befragung sehr wohl zu, daſs der fragende Deutsche das deutsche wort im singular niederschrieb, der antwortende Preuſse ihm seine form im plural gab, was gerade bei begriffen wie auge, ohr ja so ungemein nahe lag. Sodann aber entsprechen auch sonst

die numeri des deutschen und preufsischen theils im vocabular einander nicht, so z. b. in wade ittroy (cf. 171), wo die sache genau so liegt, wie in agins und ausins, ferner in klette clattoy (cf. ebenda).

240. Es sind also, meiner ansicht nach, die formen agins, ausins unweigerlich für acc. plur. zu halten, und es fragt sich nur, wie sind accusative überhaupt im vocabular zu erklären. Zunächst dürfen wir wohl als sicher annehmen, dafs nicht der nominativ als solcher aus der sprache geschwunden und überhaupt durch den accusativ ersetzt ist. Die möglichkeit eines solchen vorganges wird allerdings durch die bekannten thatsachen der romanischen sprachen sicher erwiesen, aber für das altpreufsische beider dialekte läfst sich dieser vorgang nicht annehmen. Denn 1) stehn beide dialekte, vornehmlich aber das pomesanische (so meine ich im gegensatz gegen Nesselmann voc. 7), auf einer so alterthümlichen stufe, dafs sich jener romanische zustand tiefster verderbnifs und gänzlichen verlustes des sprachgefühls schlechterdings auf sie nicht übertragen läfst; 2) hat das vocabular nominative und accusative neben einander, theils bei demselben worte, wie z. b. pirsten finger (cf. 251 gegen Burda) neben nagepristis fufsfinger, zehe, theils bei wörtern gleicher kategorie, z. b. gaylis weifs neben kirsnan schwarz etc. Das beweist aufs sicherste, dafs die form des nominativ nicht durch die form des accusativ ersetzt ist. Diese meine auffassung der fraglichen thatsache im vocabular ist genau diejenige Nesselmanns für die entsprechende erscheinung im katechismus (spr. d. a. Pr. 57). Dafs er diese erklärung nicht auch für das vocabular hat gelten lassen wollen, dazu hat ihn, wie ich glaube, eben die unterschätzung der alterthümlichkeit des vocabulars veranlafst. Wer, wie ich, sowohl der lautverhältnisse, als der bewahrung des neutrums wegen die sprache des vocabulars für alterthümlicher hält, als die der katechismen, der kann auch den ersatz der nominativform durch die accusativform nach romanischer weise nimmermehr zugeben. Das findet sich selbst

in den katechismen noch nicht. Denn die stelle in der Lutherschen erklärung der vierten bitte, wo auf die nominative rûkai, kurpi (kleider, schuhe) eine anzahl accusative buttan (haus) u. s. w. folgen, beweist das durchaus nicht, zeigt vielmehr, daſs die anwendung des accusativs für die andern casus nur die folge einer syntactischen schwäche dsr sprache ist. Und gerade diese stelle des katechismus wirft das hellste licht auf die accusative des vocabulars. Die volkssprache Mecklenburgs, Pommerns und Westpreuſsens (ob auch Ostpreuſsens, weiſs ich nicht) gebraucht noch jetzt statt des prädicativen nominativs bei der copula vielfach den accusativ, wie ich selbst jahre lang gehört und gesprochen habe. Das geschieht nicht bloſs im plattdeutschen (z. b. dat's en groten schapskopp", Reuter, Montecchi und Capuletti 97), sondern im gewöhnlichen verkehr auch im hochdeutschen. Diese selbe syntactische erscheinung nun zeigt der katechismus, wenn er nach kaigi stwi ast (als da ist) die prädicatsnomina zum theil in den accusativ stellt. Und vergegenwärtigen wir uns nun wieder die entstehungsweise des vocabulars, so haben wir in den preuſsischen wörtern durchweg die antworten des Pomesaniers auf die fragen des schreibenden Deutschen: „wie heiſst dies?" oder „was ist dies?" Auf beide fragen aber antwortet, wohl bemerkt, das prädikatsnomen, und deshalb haben wir auch im vocabular in folge jener syntactischen eigenthümlichkeit nominative und accusative durch einander, nicht aber accusativformen, die zu nominativformen geworden wären. Ganz derselbe vorgang begegnet in weit entlegener sprache wieder. Das arabische kāna sein nimmt, wenn es copula ist, das prädicat im accusativ zu sich (Caspari, arab. gramm.[2] 235). Völlig davon verschieden ist aber die beigezogene erscheinung der romanischen sprachen. Hier ist der grund der casusvermischung kein syntactischer, sondern ein lautlicher, wie es Corssen (krit. beitr. 236) richtig auseinander setzt: „Erst nachdem und weil das auslautende m und s aller casusformen geschwunden war, weil somit die mehrzahl

der casusformen des singular dem accusativ gleichlautete, ward eben diese form die allgemein geltende. Die minderzahl der noch abweichenden casusformen wurde der analogie dieser grofsen mehrzahl folgend ihr gleichgestaltet, oder wenn man will, sie wurde von ihr überwuchert und verschwand allmählich im gebrauch". Das ist doch etwas wesentlich anderes, als was uns im katechismus und, eben wie ich meine, auch im vocabular begegnet. Diese meine auffassung der betreffenden erscheinung als einer syntactischen eigenthümlichkeit wird auch durch ähnliche syntactische schwächen des nahe verwandten lettischen bestätigt, worüber Bielenstein (lett. spr. II, 324 sq.) berichtet: 1) „dafs alle präpositionen, mögen sie auch den gen. oder acc. sing. nach sich beanspruchen, doch vom numerus plur. in der regel heutzutage den dativ folgen lassen"; 2) „dafs nicht selten . . . bei denjenigen präpositionen, die sonst den acc. oder gen. regieren, das pronomen (pers. demonstr. und relat.) im dativ erscheint". Diese thatsachen in verbindung mit denen des katechismus und des vocabulars zeigen klar, dafs das gefühl für die syntactischen unterschiede der einzelnen casus in den baltischen sprachen im absterben begriffen ist.

241. Nach dieser theoretischen erörterung, die mir nöthig schien, damit nicht das kind mit dem bade ausgeschüttet und, nachdem die existenz des neutrums im vocabular erwiesen, nun kurzweg alle formen auf an für neutra erklärt würden, wende ich mich zur näheren betrachtung eben dieser endung an, in der wir nun also von vornherein sowohl neutr. a-stämme, als auch acc. masc. und vielleicht fem. erwarten dürfen. Für neutra sind nun zunächst mit Burda (d. Beitr. VI, 404 sq.) alle diejenigen formen zu halten, denen slawische neutra genau entsprechen, nämlich:

mestan stadt, sl. město;
dalptan durchschlag, sl. dlato meifsel (zu dlŭbą meifsle);
(piwa-) maltan malz, böhm. mláto treber;
lunkan bast, sl. lyko;

prassan, hirse, sl. proso;
kelan rad,
(maluna-)kelan mühlrad, } sl. kolo (gen. a und ese),
creslan lehnstuhl, russ. kreslo;
assaran landsee, sl. jezero.

Das von Nesselmann und Burda mit russ. salo, poln. sadło verglichene saltan speck hinzuzufügen, scheint mir sehr gewagt; dagegen halte ich mit Burda für verwandt:

rikisnan rücken, altböhm. ritesně (dual) nates,

zu welch letzterem der sing. *ritesno ein neutrum sein kann und eben mit rikisnan sich gegenseitig als solches stützt.

242. In ermangelung slawischer belege scheinen in einzelnen fällen die andern verwandten sprachen aushelfen zu können, so in:

(panu-) staclan feuerstahl, ahd. stahal m. n. (so auch Burda l. c. 398);
staytan schild, lat. scūtum;
pedan pflugschar, skr. padá n. tritt, fufsspur.

Wegen der bedeutung des letzteren vgl. frz. le soc pflugschar zu lat. soccus schuh (oder gehört es zu ahd. seh pflugschar und somit zu lat. seco schneide?).

243. Zwei neutrale an-stämme glaube ich auch zu finden, die das n, entsprechend den neutralen men-stämmen (cf. 250), beibehalten. Es sind:

wundan wasser, lit. vandů̃ (gen. -dèns m.), aber got. vatō n.
dadan milch, skr. dadhan n. saure milch.

244. Für letzteres wird das neutrum auch noch durch einige adjective in neutraler form erwiesen, nämlich durch:

ructan (dadan) saure (milch), lit. rúgsztas sauer;
aswinan (sc. dadan) pferde-(milch);
poadamynan (sc. dadan) sūfse milch.

245. Ob die farbenadjective:

kirsnan schwarz, sywan grau, golimban blau,
gelatynan gelb, cucan braun,
maysotan bunt, roaban gestreift

neutra oder acc. masc. seien, kann auf den ersten blick

zweifelhaft scheinen, da aber gayſis weiſs im masc. steht und im katechismus in der oben erwähnten stelle des katechismus gleichfalls nom. und acc. gemischt erscheinen, so hat man auch obige adjectiva für acc. masc. zu halten.

246. Unter den übrigen formen auf an können nur diejenigen mit einiger sicherheit für acc. masc. gelten, wo auſser dem litauischen noch eine andre verwandte sprache das entsprechende wort als masc. darbietet, am liebsten die slawische. Das ist nur der fall bei:

swetan welt, lit. svẽtas, sl. světŭ;

kaulan knochen, lit. káulas, gr. *καυλός* stengel.

In allen andern fällen, wo pomes. an bloſs lit. as gegenübersteht, ist eine entscheidung, ob neutr., ob acc. masc., nicht möglich.

247. Auch zwei acc. fem. von a-stämmen glaube ich nachweisen zu können aus doppelformen im vocabular selbst. Es steht:

witwan weide neben ape-witwo strauchweide;

perst-lanstan fensterlade (?) neben lanxto fenster.

Da in letzterem worte s neben x keine schwierigkeiten bereitet (cf. 111—113), da ferner sl. prŭstĭ f. staub heiſst, so ist an der grundbedeutung von perstlanstan als staubfenster nicht zu zweifeln*) und können demnach die formen auf an neben denen auf o kaum etwas anderes sein, als acc. fem., falls man sie nicht etwa, wie in 144 slayan neben slayo als neutrum im sing., resp. plur. auffassen will. Da aber lit. die baumnamen singularia sind (Schleicher, lit. gr. 255), da ferner die ausdrücke für fenster nicht, wie die für thür (cf. 139), pluralia, sondern singularia sind, wie lit. lángas sg. m., lett. lůgs sg. m., sl. russ. poln. okno sg. n., so scheint mir diese letztere erklärung ausgeschlossen und der acc. sing. fem. auf an in ihnen erwiesen.

248. Unter den formen auf ian ist zunächst das eben erwähnte:

---

*) perst gehört zu pirsdau vor katech., abulg. prědŭ, prěžde; perst-lanstan ist also das vor dem fenster. J. S.

slayan schlittenkufe neben plur. slayo schlitten (144) als neutr. eines uncontrahirten ia-stammes völlig sicher.

249. Zwei acc. sing. masc. uncontrahirter ia-stämme kommen unter den farbenadjectiven vor, nämlich:

wormyan roth; saligan grün (wegen des g cf. 91), woraus wir sehn, daſs hier die endung, dem neutrum gleich, ebenfalls ian lautet. Es ist daher bei den übrigen formen auf ian eine entscheidung, ob neutra, ob acc. masc. oder fem., nur wieder durch das slawische möglich, wie in 241. Eine solche entscheidung bietet das slawische aber weder für das ziemlich häufig vorkommende ian, noch für das einmalige ean.

250. Unter den formen auf en befindet sich zunächst ein neutraler stamm auf men, nämlich:

semen same, lit. sėmů́, gen. mèns m., aber sl. sěmę n., lat. sēmen n.

251. Einen acc. sing. masc. eines a-stammes erblicke ich in:

pirsten finger neben (nage-)pristis fuſsfinger, zehe (cf. 240). Burda (d. Beitr. VI, 403) will in diesen en einen en-stamm sehn, gestützt auf sl. prŭstenĭ, gen. prŭstene fingerring. Einmal hindert mich daran die bedeutung, die eben ein neues suffix verlangt, um aus der bedeutung finger in fingerring überzugehn, wie im gr. δακτύλιος ring neben δάκτυλος finger, nhd. fingiri, fingirîn, mhd. vingerîn, vingerlîn vingerlinc ring neben fingar, vinger, franz. dé, ital. dado (= digitatus?), ital. ditale (= digitalis) fingerhut neben lat. digitus finger, welches neue suffix ich eben in dem enĭ finde. Sodann aber ist positiv in sämmtlichen nächstverwandten sprachen das entsprechende wort ein masc. a-stamm, nämlich im lit. pìrsztas, lett. pi'rksts, sl. prŭstŭ, russ. perstŭ. Darum halte ich auch pirsten für einen acc. sing. masc. eben dieses in nage-pristis sogar vorliegenden a-stammes und finde das en statt des an in swetan, kaulan nicht auffälliger, als z. b. in 161 das i neben dem ė in 147 sqq., d. h. die tonlose und daher corripirte endung klang dem schreiber des vocabulars vereinzelt wie en statt

des richtigen und häufigeren an, wie auch hier consequenterweise zu schreiben ist.

252. In:

abstotten deckel neben abstocle stürze, deckel des kochtopfs

ist das verhältnifs ganz ähnlich. Dafs beide formen zusammengehören, meinen auch Nesselmann (voc. s. vv.) und Burda (d. Beitr. VI, 393) und letzterer entscheidet sich aus etymologischen gründen für die lesung cl in beiden. Jedenfalls ist an ihrer identität nicht zu zweifeln, und dann ist die erstere form der acc., die letztere nom. sing. fem. eines contrahirten ia-stammes.

253. Auch ein uncontrahirter acc. sing. fem. der ia-declination läfst sich erweisen in:

samyen acker, lit. żemė′ boden, sl. zemlja erde, boden,

wo eben die übereinstimmung beider sprachen auch samyen als femininum aufzufassen zwingt. Das ien des fem. hier verhält sich zum ian des masc. (249) und neutr. (248), wie im nom. sg. fem. das ie (168) zu dem io des nom. pl. neutr. (144), d. h. die neigung zur assimilation und demnächstiger verschmelzung der vocale ist unter den ia-stämmen vorwiegend den femininen eigen.

254. Es bleiben uns endlich noch die wenigen formen zu betrachten übrig, die uns, auf einen andern consonanten als s oder n ausgehend, im vocabular überliefert sind. Es sind:

menig monat;
kimchel (oder kunchel) fersengelenk;
seyr herz.

Dafs bei allen dreien entstellung vorliegt, versteht sich von selbst, und es fragt sich nur, wie zu helfen sei. Für menig hat Nesselmann menius vorgeschlagen in der annahme, g sei für 9 (= us) verschrieben. Aber letztere form einigt sich weder mit lit. mė́nů, noch mit lit. mė́nesis, io, lett. mêness. Ich möchte daher anfragen, ob nicht in der handschrift etwa das z dem g ähnlich sei, und, falls dies der fall ist, die lesung meniz vorschlagen, indem

ich annehme meniz stehe für menesis, wie noploz für noblosĭs (235), wie crays für craysės (225), wie caymoys für caymoysis (226), wie endlich prastian, werstian für prasistian, wersistian (107) mit ausfall des tieftonigen vocals zwischen zwei zischlauten.

255. Leichter ist kimchel, wie ich lesen würde, zu bessern. In der vorlage, von der Holtzwäscher abschrieb, sind die minuskeln i und l sehr ähnlich gewesen, das erweisen die formen lagno leber für iagno und luriay meer für iuriay (172). Ich schreibe daher auch hier ohne bedenken kimchei (masc. plur.) und setze es gleich lit. kinkà kniegelenk. Die schreibung ei für ai findet sich auch sonst (170), ebenso der wechsel des geschlechts (134. 149), ch für k ist auch älteren litauischen drucken nicht fremd (Schleicher, lit. gr. 23) und m statt n vor folgenden consonanten sind leicht zu verwechseln. Darnach scheint also die ganze form kinkai zu schreiben.

256. Einigermafsen schwierigkeiten macht seyr. Das entsprechende wort des katechismus gen. siras, acc. siran, acc. plur. sirans ist unzweifelhaft ein masc. a-stamm. Die annahme aber, dafs in seyr ein s fehle, scheint mir bedenklich, da sich, mit ausnahme von sperglawanag, wo der mangelnde raum schuld ist (cf. 128), ein solches fehlen nicht nachweisen läfst. Das griechische κέαρ, κέατος, contr. κῆρ, κῆρος n., so wie das lat. sin-cērus (einfaches herz habend?), könnten verwandt sein, da preufs. s = lit. sz bekanntlich oft genug aus altem k hervorgegangen ist. Dann stände κέαρ für κέϳαρ, -αρ wäre suffix und die wurzel ki = ved. çiçītē acuere, incitare; acutum, intentum esse, was der bedeutung nach vortrefflich pafst. Diesem κέαρ würde seyr dann genau entsprechen und, welche annahme freilich auch ihr bedenkliches hat, ein neutraler r-stamm sein, der im samländischen in die masc. a-declination übergetreten wäre. Das von Nesselmann beigebrachte neupersische ser scheint diese auffassung zu bestätigen. Seine annahme, dafs im preufsischen ein d eingebüfst sei, wird aber gerade durch das neupersische widerlegt. Hier ent-

spricht dem skr. hṛd nach den neupersischen lautgesetzen die form dil buchstabe für buchstabe (Fr. Müller, d. Beitr. II, 399), ser aber = κέαρ und seyr mit dil auf einen stamm zurückzuführen, ist nach eben den persischen gesetzen unmöglich. Der litauische reflex für seyr, siran wurde szëras lauten müssen und einigt sich eben so wenig mit szirdìs, dessen erstes i aus e geschwächt ist.

257. Ein gesammtüberblick über die flexion des pomesanischen dialekts zeigt nun im verhältnifs zu den verwandten dialekten folgende ergebnisse:

1) das pomesanische überragt das litauische und lettische an alterthümlichkeit durch die existenz eines noch völlig lebendigen neutrums beim substantivum wie beim adjectivum und stellt sich hiermit auf die seite des slawischen;

2) alterthümlich ist im pomesanischen auch die bewahrung der consonantischen r-declination für die masc., die das litauische nur noch beim femin. kennt (156);

3) die neigung zur contraction der ia-stämme ist im pomesanischen noch nicht so ausgeprägt, wie in den verwandten sprachen, sie tritt vorwiegend erst beim femin. ein (168);

4) die flexionsendungen erscheinen pomesanisch vielfach in abgeschwächter lautgestalt, wo das litauische die volleren formen hat, eine folge der verschiedenen betonungsweise beider sprachen;

5) vereinzelt aber hat das pomesanische auch lautlich vollere formen, so bewahrt es namentlich das n stets rein, sowohl am wortende, z. b. an für lit. ą, als vor s, z. b. ins für lit. ìs.

258. Zum schlusse lasse ich eine tabellarische übersicht über die gefundenen endungen folgen, denen ich die entsprechenden litauischen und die angabe der schreibungen des vocabulars hinzufüge:

	lit.:	pom.:	vocabular:
		a-declination:	
		masc.	
nom. sg.	as (lehnwörter a)	ĭs (lehnwörter o)	is, oft blofs s (229. 230. 236. 237), vereinzelt es (190), us (175 sq.), as (?228)
gen. sg.	ō	as	as (224)
acc. sg.	ą	an	an, einmal en (251)
nom. pl.	ai	ai	ay (169), ey (170), oy (171), e (158)
		fem.	
nom. sg.	a	o	o, einmal a (127)
acc. sg.	ą	an	an (247)
nom pl.	ōs	ōs	os, us (177. 178. 179)
		neutr.	
nom. sg.	fehlt	an	an (231 sq.)
nom. pl.	fehlt	o	o (139).
		ia-declination:	
		masc.	
nom. sg.	is (lehnwörter ė)	is (lehnwörter ė)	is, bisw. blofs s (231 sq.), fehlt nach s ganz (226), einmal es (191) (lehnwörter e 157)
acc. sg.	ią (uncontr.)	ian	yan, igan (249)
nom. pl.	iai, contr. ei	iai, contr. i	iay (172), i (167), einm. e (159)
		fem.	
nom. sg.	ia (spr. ie), contr. ė	ie, contr. ė	ie (168), e, einm. ee (155), oft i
acc. sg.	ią (spr. ię, uncontr.)	ien	yen (253)
nom. pl.	iōs, contr. ės	iōs, contr. ės	ios (yos), es, bisw. is (216), fehlt nach s ganz (225)
		neutr.	
nom. sg.	fehlt	ian	yan (248)
nom. pl.	fehlt	io	io (yo) (144).
		i-declination:	
		masc. fem.	
nom. sg.	is	is	is (217—220. 222)
nom. du.	i	i	e (160)
nom. pl.	ys	is	is (221)
acc. pl.	ìs	ins	ins (239).
		u-declination:	
		masc.	
nom. sg.	us	us	us (173 sq.)
		neutr.	
nom. sg.	fehlt	u	u (128), o (129 sq.).

	lit.:	pom.:	vocabular:
		n-declination:	
		masc.	
nom. sg.	ů	ů	o (141), oy (142)
		neutr.	
nom. sg.	fehlt	an, men	an (243), men (250).
		r-declination:	
		masc.	
nom. sg.	fehlt	ė	e (156)
		fem.	
nom. sg.	ė	ė	e (156).

259. Die schon in 85 und 124 aus verschiedenen thatsachen erschlossene betonung der wurzelsilbe im pomesanischen fand durch die behandlung der flexionssilben von seiten des ersten schreibers des vocabulars ihre bestätigung.

b. Die composition.

260. Unter den compositis des vocabulars sind deutlich zwei arten wahrnehmbar, solche, deren erster theil ein nomen, und solche, wo er eine präposition ist. Die der ersten art unterscheiden sich von den entsprechenden preufsisch-litauischen dadurch, dafs sie, gleich denen der russisch-litauischen mundart von Anykszczei, den stammvocal des ersten theils bewahren (Schleicher, Donal. 334). In der behandlung dieser endvocale aber ist das vocabular wieder inconsequent und daher wird, um feste gesichtspunkte zu gewinnen, die spezialuntersuchung nöthig. Die vocale, welche es an dieser wortstelle bietet, sind: a, e, i, o, u, ay (?), daneben vereinzelt schwund des vocals.

261. Das a zeigt sich bei folgenden masc. a-stämmen:
daga-geydis sommerweizen, voc. dagis sommer (198);
buca-warne buchenkrähe, eichelhäher, } voc. bucus bu-
bucca-reisis buckeckern, } che (175).
maluna-kelan mühlrad, } voc. malunis mühle (192);
maluna-stabis mühlstein, }
piwa-maltau biermalz, voc. piwis bier (193);

spergla-wanag sperlingshabicht, sperber, voc. spurglis sperling;
lauca-gerto feldhuhn, rebhuhn, kat. laucks, acc. laukan feld.

Die vier ersten sind als a-stämme an den angeführten orten erwiesen, laucks ergiebt sich als solchen durch den accusativ, spergla- und spurglis aber schützen sich gegenseitig als a-stämme.

262. Ein masc. ia-stamm zeigt sich in:
caria-woytis heerschau, voc. kragis (207).

Die von Toeppen beigebrachte form karige-wayte bestätigt gleichfalls den ia-stamm, denn das g in ihr steht wie im vocabular das in saligan neben lit. żálias (91), ie aber ist auch im litauischen die gewöhnliche aussprache des ia und war es bereits im jahre 1653 (Schleicher, lit. gr. 27).

263. Ein fem. ia-stamm liegt vor in:
crauya-wirps aderlasser, voc. crauyo blut (134).

Die andern auf a endenden sind unklar.

264. Schon in 80 wurde erwähnt, daſs sich für beide geschlechter der a-stämme auch o am wortende des ersten theils der composita finde. Dies ist der fall für das masc. bei folgenden:
dago-augis sommerschöſsling, voc. dagis sommer (198);
pausto-catto wildkatze;
pausto-caian wildes pferd.

In den letzteren beiden steckt ein adjectivstamm, das reflex von sl. pustŭ, lit. pústas wild, öde. Man könnte versucht sein, pausto catto zu schreiben und es als adj. fem. „wilde katze“ zu erklären, wenn nicht pausto-caican dem entgegenstände, welches sonst paustan caican (cf. ructan dadan) heiſsen müſste und deshalb unzweifelhaft compositum ist, was also auch pausto-catto sein wird. Da die überwiegende mehrzahl der masc. a-stämme das a am ende des ersten compositionsgliedes rein bewahrt hat, neben dago-augis sogar daga-gaydis mit a sich findet (261), so ist auch hier a zu schreiben und das o kommt auf rechnung falscher auffassung des gehörten lautes. Daſs der adjectiv-

stamm masc.-neutrale form, keine femin. habe, braucht wohl nicht besonders erwiesen zu werden.

265. Ein compositum ist unzweifelhaft auch:

kalo-peilis hackmesser, lit. peílis messer.

Allein der erste theil ist nicht ganz klar. Nach dem deutschen sollte man es für ein compositum aus verb+nomen halten, allein derartige composita kennt weder das litauische (cf. Schleicher, lit. gr. 132), noch das lettische. Letzteres hat allerdings einige wenige, aber so singulärer art ihrer bildung und bedeutung nach (cf. Bielenstein, lett. spr. I, 461), daſs sie keine analogie für kalo-peilis abgeben. Es scheint mir daher gerathener, in kalo- gleichfalls einen nominalstamm anzunehmen, der im pomesanischen im nom. kalĭs lauten würde und im lit. prĕkálas, voc. preitalis amboſs componirt, in lit. sidábro kálys goldschmidt, lett. sudrabkalis dass. zum ia-stamm weitergebildet vorliegt. Es wäre demnach auch hier kala-palis zu schreiben.

266. Ein femininer a-stamm liegt in:

auclo-cordo leitseil, voc. auclo halfter;

gerto-anax hühnerhabicht, voc. gerto henne.

Auch hier haben wir in crauya-wirps (263) a am ende und dasselbe wird auch in den genannten beiden formen zu schreiben sein, da nicht denkbar ist, daſs das leichtere a des masc. unversehrt bleiben, das schwerere ā des fem. sich zu o geschwächt haben sollte, überdies die auffassung von gerta-vanagĭs als gerto-anax durch den schreibenden aus dem v (44), die von auclo-cordo aus dem l (42) sich leicht erklärt.

267. Selten zeigt sich u, nur in:

panu-staclan feuerstahl, voc. panno feuer;

stanu-lonx kellerhals.

Von ersterem ist bereits die rede gewesen und panu als neutraler u-stamm erklärt worden. Letzteres ist zunächst überhaupt erst als compositum zu erweisen. Der kellerhals, daphne mezereum, heiſst auch seidelbast, ebenso poln. wilcze łyko wolfsbast, russ. volčiĭ pliuštŭ doch auch wohl wolfsbast (zu lit. plauszaí), nicht wolfslunge (zu

sl. plušta, pliušta). Bast aber heiſst lit. lùnkas, lùnka, im voc. lunkan, o und u aber wechseln oft genug im vocabular (45. 129. 130. 177 — 179), das geschlecht des betreffenden wortes ist überaus schwankend, lit. lùnkas, lett. lúks sind masc., lit. lùnka fem., sl. russ. lyko, poln. łyko neutr. Es kann daher auch sehr wohl im pomesanischen ein masc. lunkis (-lonx) neben dem neutr. lunkan bestanden haben, falls nicht letzteres gar wieder accusativ ist. Wenn aber -lonx wirklich bast heiſst, so ist das wort zusammengesetzt, wie das deutsche seidelbast, und es fragt sich nur, was in dem ersten theile stecke. Nach der analogie von panu- dürfen wir auch hier einen u-stamm erwarten. Und in der that liegt ein solcher vor im sl. stanŭ, gen. u. firmitas, castra, tentorium, hospitium = skr. sthāṇú adj. stabilis, immobilis. Freilich sollte man pomesanisch eigentlich stonu- erwarten, aber a für o begegnete auch in pomatre, ponasse (47), wo auch gezeigt wurde, daſs lit. o im voc. durch o, oa und a sich wiedergegeben finde. Der bedeutung nach scheint mir stanu-lonx „lagerbast“ zu heiſsen mit rücksicht darauf, daſs die pflanze mhd. zîlant, nach Grimm (myth. 1144) = ziolinta d. i. Ziu's binde, bei Lonicer zebast dass. genannt wird (Graſsmann, die pflanzenn. no. 604), denn bast ist = binde und desselben stammes. Vielleicht liegt allen diesen bezeichnungen, auch dem „wolfsbast“ der slavischen sprachen, eine bestimmte thatsache zu grunde, indem sich möglicherweise die krieger zum kampfe mit den glänzendrothen blüthen der pflanze schmückten.

268. Häufiger wieder begegnet e am ende des ersten theils der composita. Als fem. der ia-declination liegt es vor in:

ape-witwo strauchweide, uferweide, voc. ape fluſs (147);
nage-pristis zeh, fuſsfinger, voc. nage fuſs (154);
pette-gislo ruckeoder, voc. pette schulter (149);
nose-proly nasenloch, voc. nozy nase (164);
pele-maygis röthelweihe, thurmfalke, voc. pele weihe.

269. Neben einem a-stamme dagegen steht das e in:

kele-ranco runge, radhandhabe, voc. kelan rade (241). Hier scheint kaum eine andre auffassung möglich, als dafs a zu e geschwächt sei, wie es in 264—266 sich zu o schwächte. Dasselbe verhältnifs läge vor in:

ayte-genis kleinspecht,

falls es zu lett. aita schaf gehören könnte.

270. Wie in 161—166 i für ė als endung der fem. ia-stämme sich zeigte, so auch in den compositis:

api-sorx eisvogel, flufselster, voc. ape flufs (147);
lapi-warto pforte, fuchsthür, voc. lape fuchs (147);
wosi-grabis spilboem, ziegenbuche, voc. wosee ziege (155);
possi-ssawaite mittwoch, lit. pussė hälfte.

271. Wirklichen i-stamm dagegen vertritt das i in:

danti-max zahnfleisch, voc. dantis zahn (222).

272. Einmal begegnet ay, in:

warnay-copo würger (vogel).

Ich bin versucht, in dem ersten theile pom. warne (krähe) (152) zu sehen und ay hier als für ė stehend anzunehmen, wie umgekehrt e für ai in 158 erschien; — copo könnte zu lit. kapóju „mit dem schnabel picken“ gehören; dann wäre also das ganze „krähenpicker“. Ich weifs freilich nicht, ob das mit der natur des vogels stimmt.

273. Der stammvocal des ersten theiles fehlt aber auch nicht selten. Vor einem vocale, wo das nicht auffälliges hat, findet es statt in:

spel-anxtis splitter.

Ich erkläre das wort aus lit. spalas, lett. spali (plur.) flachsschäben, d. i. die rindentheile, und aus lit. akstis, ės f. kleine stöcke zum fischräuchern, ákstinas dorn, stachel, lett. ohgsti (pl.) fühlhörner, so dafs es „rindenstöckchen, -stachel“ heifst.

274. Dasselbe geschieht indessen auch vor consonanten. So fehlt ein a in:

sasin-tinclo hasengarn, voc. sasins hase (doch sicher wohl a-stamm);
ker-berse wirsenholcz, lit. kéras stumpf (153);

col-warnis saatkrähe;
wis-sambers ewer, d. i. auer (Pierson, lit. aequ. 14), nicht eber (Ness.).

Letztere beiden formen sind freilich nicht ganz klar. Für col-warnis corvus frugilegus sind drei erklärungen möglich, insofern es zu lit. kólioju schelten, oder zu lett. kohls kern (nicht sicher belegt), oder zu sl. kalŭ schmutz, lache gehören kann. Ein a ist aber wohl sicher ausgefallen. Von wis-sambers ist der zweite theil = lett. sumbrs auerochs, lit. stùmbras dass., in dem ersten steckt wohl etwas dem mhd. wisent verwandtes, doch, wie es scheint, ohne das ableitende -ent. Vielleicht gehört auch:

arwaykis füllen

hieher, falls es aswaykis gelesen werden könnte, denn dann stände es für *aswa-waykis, genau wie z. b. prastian ferkel für *prasistian, und setzte sich aus *aswis pferd und lit. vaikas junges zusammen.

275. Ein e dagegen wird vermiſst in:
kel-laxde speerschaft, voc. kelian speer;
abs-kande oder ab-skande erle.

In kelian liegt ein ia-stamm vor, so daſs sich entweder ein uncontrahirtes *kelia-laxde oder ein contrahirtes *kelė-laxde als compositionsform ergiebt. Letztere form ist wohl die zu erschlieſsende, da ė leichter als ia ausfallen mag. Die bedeutung von abskande ist unklar, doch wird es wohl entweder zu voc. abse espe oder ape fluſs gehören, so daſs also auch hier in beiden fällen ein e fehlt.

276. Ein echtes i ist übergangen in:
perst-lanstan staubfenster, fensterlade, sl. prŭstĭ f. staub (247).

277. Wenn wir mit Nesselmann eine transposition des t und c annehmen, so fehlt ein vocal auch in:

lituc-kekers linsen.

Aber sollte nicht vielmehr litu-ckekers zu trennen sein, so daſs i für ë stände, wie in 15, und das wort „litauische erbsen“ bedeuten? Dann gehört es seiner form nach zu 267 und es läge ein alter u-stamm Lëtus Litauer vor, zu

dem **Lëtuvà** Litauen ableitung wäre, wie von diesem wieder **Lëtuvis**, io Litauer abgeleitet ist.

278. Gar keine compositа endlich sind:

silkas drimbis seidenschleier;
medenix taurwis beerhun;
caltestis klokis zeidelbeer;
ructan dadan saure milch.

In ersterem geht ein genetiv (224), in letzteren dreien ein flectirtes adjectiv dem zweiten stamm vorauf.

279. Für die consequente schreibung werden alle diese fehlenden vocale wieder herzustellen sein, denn es stehen nur 4 ausgefallene a neben 10 erhaltenen (261—263), 2 ausgefallene e neben 5 erhaltenen (268), 1 fehlendes i neben 1 erhaltenen (271). Die erhaltenen vocale also überwiegen bedeutend, und es erklärt sich aufserdem das fehlen sehr leicht. Es sind lauter tonlose vocale, die hier überhört sind, und wir haben oft, wie auch früher bei den declinationsendungen, die verschiedensten übergänge und schwankendsten auffassungen dieser tonlosen vocale. So standen neben 10 reinen a 6 als o (264—266), zwei als e aufgefafste (269), neben 5 reinen e 4 als i aufgefafste (270). Gesellte sich nun zu dieser tonlosen, dumpfen aussprache der betreffenden vocale der umstand, dafs im inlaut der compositа leicht zusammensprechbare consonanten nur durch diesen dumpfen vocal getrennt wurden, so konnte letzterer leicht völlig überhört werden. Und solche harmonirenden consonantengruppen liegen allerdings in den 7 fällen vor, wo der vocal fehlt, nämlich -nt-, -rb-, -lw-, -ss-, -ll-, -sk-, -stl-. Der ganze vorgang erinnert lebhaft an die auffassung der vocale der mittelsilbe seitens des schreibers, wie sie 68—76 dargelegt ist.

280. Unter den präpositionalcompositis begegnet zuerst die präposition ab in:

ab-stocle stürze auf dem kochtopf;
ab-stotten deckel auf einem fasse.

Dafs zunächst beide wörter identisch sind, haben schon

Nesselmann und Burda gesehen, letzterer auch bereits abstocle als richtige lesart durch erklärung aus ab-stog-cle zu stėgiù zu begründen gesucht. Dann ist eben abstotten aus abstoclen verschrieben und das n das accusativzeichen nach 252. Da die verwechselung von fortis und lenis im vocabular häufig genug ist (cf. 89), so ist an der identität von ab- mit lit. apẽ um, über, lett. ap dass. nicht zu zweifeln.

281. Es fragt sich nur, welche form die pomesanische präposition gehabt habe. Im litauischen haben die präpositionen bekanntlich drei formen, meist derart gesondert, dafs die vollste absolut, eine mittlere im nominal-, die schwächste im verbalcompositum steht (Schleicher, lit. gr. 133). Danach wäre im pomesanischen etwa api- zu erwarten und anzunehmen, das ė sei in abstocle überhört, etwa wie die stammvocale in den nominalcompositis 274—276. Dies gewinnt um so mehr wahrscheinlichkeit, wenn man erwägt, dafs das pomesanische sonst die vocale im compositum, wenn der erste theil ein nomen ist, bewahrte. Allein die präpositionalcomposita des katechismus widersprechen dieser auffassung. Während hier die nominalcomposita den stammvocal des ersten theils, genau wie im vocabular, bewahren, z. b. aina-wydan einerlei, buttatawas hausvater, nauna-gemmans neugeboren, wiedergeboren u. v. a. (daneben unechte genetivische composita, wie buttas-taws hausvater, gahras-dellîks hauptstück, bîtas-îdiu abendessen u. a.), zeigen die präpositionalcomposita die präposition stets in verkürzter und vocalloser gestalt, wie ja auch das lettische nur die verkürzte gestalt kennt (cf. Bielenstein, lett. spr. I, 458 sqq. II, 288 sqq.). Dazu tritt im katechismus vielfach sogar noch vocalschwächung in der präposition selbst. So haben wir z. b. unser ap- gerade nur einmal mit a nachweisbar, in ab-sergîsnan schutz, sonst stets mit e, gleichviel ob der zweite theil des wortes ein nomen ist, wie in ep-kieckan laster, ep-warîsnan sieg, eb-signâsnan segen, oder ein verbum, wie in ep-deiwûtint beseligen, ep-mentimai wir belügen, eb-signâ er segnete. Solchen vocalschwächungen werden wir auch bei andern

präpositionen noch begegnen. Die thatsache selbst ist also sichergestellt, so auffällig sie auch ist. Denn zu ihrer erklärung bleibt uns nur eine annahme, die nämlich, dafs die präposition tonlos gewesen und der ton auf dem zweiten theile des compositums geruht habe. Diese annahme hat aber andere äufserst starke gründe gegen sich. Zunächst ist die präposition gerade der träger der bedeutungsmodification und daher schon theoretisch ihre betonung überall da vorauszusetzen, wo die logische betonung, nicht eine rein musikalische, einer sprache eigen ist. Dafs aber gerade das preufsische die logische betonung hat, gleich dem lettischen und entgegen dem litauischen, das wird hoffentlich meine ganze darstellung der laut- und flexionsgestaltung im pomesanischen hinlänglich dargethan haben. Es müfste demnach, wie im lettischen (Bielenstein, lett. spr. I, 233 sqq.), der hauptton des worts auf der präposition ruhen. Diese annahme wird noch dadurch bestärkt, dafs selbst sprachen, die nicht streng logisch betonen, dennoch gern in präpositionalcompositis die präposition betonen. Das beweisen erscheinungen, wie griech. *σύνοδος* neben *ὁδός*, *πρόφερε* neben *φέρε*, lateinisch die geschwächten vocale in interstitium, contubernalis, occiput, so wie in interficio, concutio, occīdo, welche bekanntlich, und gewifs mit recht, aus einer früheren betonung der präposition hergeleitet werden. So scheint es fast unmöglich, anzunehmen, dafs die präposition im pomesanischen unbetont gewesen sein sollte. Aber dennoch steht dieser annahme eine schlagende parallele zur seite. Nicht die erscheinung ist entscheidend, dafs bisweilen im lettischen bei bestimmter lage der nebentöne das präfix fast tonlos wird (Bielenstein, lett. spr. I, 234), sondern das germanische löst uns den widerspruch. Hier haben wir dieselbe erscheinung. Obgleich auch wir die logische betonung haben, liegt in den echten alten compositis, nomina, wie úr-laub, ánt-wort u. a., ausgenommen, dennoch der ton nicht auf der präposition, sondern auf der wurzelsilbe des zweiten theiles, und eine abschwächung der präposition

stellt sich auch hier ein. So heifst es ahd. bî, aber bi--dwíngan, so betonen wir noch jetzt ver-liéren, ent-wérfen, zer-streúen und überall hat die präposition das dünne e entwickelt. Diese betonungsweise wird auch die preufsische sein, um so mehr, als auch das litauische in der mehrzahl der hierhergehörenden fälle die betonung des simplex beibehält (cf. Schleicher, lit. sprache 139 sq.). Es scheint sonach das preufsische in diesem falle von der lettischen betonung, der es sich sonst anschliefst, abzuweichen und einen älteren standpunkt bewahrt zu haben, vielleicht unter dem einflusse des deutschen.

282. Die zweite präposition, die uns begegnet, ist au-. Sie fehlt dem litauischen und lettischen (doch vergl. über u-bag-s „bettler" Bielenstein, lett. spr. II, 309, was jedoch vielleicht dem russischen entlehnt sein dürfte), ist aber im slavischen als u vorhanden und hat hier die bedeutungen ἐπί, παρά, πρός (Mikl. lex. s. v.). Im compositum entspricht sie dem lateinischen au- in auferre, aufugere und somit dem skr. áva hinweg. Dieselbe bedeutung hat sie deutlich im katechismus in:

au-klipts hinweggenommen, verborgen;
au-lâut sterben;
au-mûsnan abwaschung;
au-paickêmai wir dringen ab;
au-schpândimai wir spannen ab.

Sie begegnet im vocabular in:

au-klextes oberkehricht, lit. nů-klastos;
au-werus sindir schlacken;
au-wirpis fluthrinne;
a-wilkis faden.

In ersterem worte wird sie durch lit. nů „von-her, von--herab, von-weg" erläutert, was mit dem slawischen und dem au- des katechismus also stimmt. Der in -klextes liegende stamm ist schon 111 und die endung in 186 besprochen. Auch auwerus als „abgekochtes, ausgekochtes" ist schon 178 erörtert. Desgleichen ist au-wirpis als „ablafs" des wassers von Nesselmann gleich richtig erklärt.

Für a-wilkis ist au-wilkis zu lesen, es ist verhört, wie aclo-corclo für auclo-cordo, was hier noch durch das folgende w befördert wurde. Es heifst demnach das „ausgezogene“ und ist bereits von Nesselmann zu lit. vélkė strick, velkù, vìlkti ziehen gestellt.

283. In:

na-wetto getriebe in der mühle

begegnet uns ein na, welches wir auch im katechismus als na „nach, gemäfs“ finden, componirt in na-druwîsnan hoffnung. Im litauischen begegnet die postposition -na, -n „nach“ (örtlich). Dieselbe bedeutung hat sl. na „gegenhin, nach“, obwohl man hier die form no erwarten sollte. Daraus scheint sich ein na „nach-hin“ zu ergeben. Für wetto aber finde ich den stamm in lit. vė́tau, vė́tyti „worfeln“, so dafs na-wetto „hinworfler“ hiefse. Ich weifs freilich nicht, ob diese bedeutung mit dem zwecke des nach Nesselmann direct von der welle getriebenen rades, welches „getriebe“ genannt wird, stimmt. Wäre es der fall, so hätten wir in dem worte einen neuen beweis, dafs nicht die präposition, sondern die stammsilbe des zweiten theils betont worden sei, und zwar durch die gemination des t, welche nur in der stamm-, resp. tonsilbe des wortes sich findet (87. 88).

284. Mit na bisweilen verwechselt, aber der bedeutung nach klar davon geschieden, findet sich im katechismus die präposition no. Sie heifst dort „auf, über“ und tritt componirt auf in no-seilis geist, no-waitiâuns nachgeredet habend. Im litauischen haben wir nů „von-herab, von-weg“, lett. nů „von“. Letzteren sinn scheint auch das mehrmals im vocabular sich findende no- einiger composita zu haben. Es sind die folgenden:

no-maytis borgschwein;
no-lingo zügel;
no-ploz wolger rollfafs.

Dafs ersteres zu lit. meitė́lis verschnittenes männliches schwein (d. i. borgschwein) gehöre, ist mir so wenig zweifelhaft, wie Nesselmann, wenn er letzteres wort aber im

wörterbuch unter mìtas lebensunterhalt, beköstigung stellt und es als „mastschwein“ erklärt, so, glaube ich, irrt er. Das wort scheint mir eher in may-tis zu trennen und mit dem von Pierson (lit. aequ. 9) verglichenen is-maitint verlieren des katechismus und zu skr. mi-ná-mi vermindern, verletzen zu gehören, so daſs meitė lis etwa minutus, no-maytis = de-minutus wäre, eine gewiſs recht passende bedeutung. Ebenso sehe ich in no-lingo die präposition und ein nomen, welches wie pom. lingo steigbügel zu lit. lingůˊti schweben, sich schaukeln, lett. linga schleuder, lingůt schleudern, ahd. slingâ schleuder, schlinge, ahd. slingan sich hin und herziehn, winden, schlingen, flechten gehört. Da no-lingo ein decompositum ist, denn sonst muſste es no-lingė heiſsen, so setzt es ein verbum voraus, welches im katechismus etwa *no-lingût lauten und „sich herabschlingen, herniederwinden, herniederschaukeln“ bedeuten müſste, was ja für den beim reiten sich unterhalb des pferdehalses hinschlingenden, schaukelnden zügel trefflich paſst. Von no-ploz ist schon oben (235) die rede gewesen und Pierson's deutung acceptirt, doch ist mir hier die bedeutung der präposition nicht ganz klar. Heiſst es etwa „das faſs am boden“ oder dergl.?

285. Sehr zahlreich begegnet im vocabular die dem lit. po „unter, bei, nach“ (im compositum häufig pa-), lett. pa „unter, auf“, sl. po „auf“ entsprechende präposition. Im katechismus hat sie die form po „unter, gemäſs, nach“ und findet sich auch hier in zahlreichen compositis. Aber es zeigt sich hier wieder zwischen beiden dialecten, dem samländischen und pomesanischen, ein unterschied. Jener hat die form po- meist auch im compositum und pa- zeigt sich nur in pa-tickots empfangen neben po-teikûuns inbegriffen habend, in pa-skulê ich ermahne neben po-skulît ermahnen, in pa-wargnan reue neben po-wargsennien jammer und in pa-llaips gebot, pa-llaipsitwei begehren neben po-laipînsnan befehl. Im vocabular dagegen haben wir 15mal pa-, nur 6mal po-. Daſs beide formen im vocabular identisch sind, beweisen patowelis stiefvater und

passons stiefsohn neben pomatre stiefmutter und poducre stieftochter, diese formen beweisen aber auch, dafs nur eine form als echt anzusehen ist. Ich halte pa- für dieselbe und zwar 1) auf grund des statistischen verhaltens im vocabular selbst; 2) weil lett. pa und sl. po diese form verlangen; 3) weil auch das litauische sogar noch im compositum auf ein ursprüngliches pa hinweist, denn das absolut stehende po scheint mir eine dehnung zu enthalten, so gut wie apė̃ neben api- (z. b. api-penė́ti vergiften). Demnach wäre also im vocabular überall pa- zu schreiben, und es fragte sich nur, wie das po- hier und im katechismus zu erklären wäre. Ich denke, es ist eine vocalschwächung resp. -verdumpfung in folge der tonlosigkeit, so dafs dies po- nicht, wie das litauische, ein langes o, sondern, wie die feminina der a-declination im vocabular, ein kurzes enthält. Diese vocalschwächung ist aber im katechismus bereits weiter gediehen, als im vocabular. Wie der katechismus nur noch ein ungeschwächtes ap-, sonst geschwächtes ep- aufwies, das vocabular hingegen nur ap- (280), so hier im katechismus nur selten nach pa-, im vocabular erst vereinzelt po-. Das ist ein weiterer beweis, dafs das vocabular nicht blofs älter, sondern auch alterthümlicher in der sprache sei, als der katechismus.

286. Die betreffende präposition begegnet nun zunächst in der bedeutung „unter“ in folgenden formen:

pa-matis sohle, lit. pá-matas schwellbalken;
pa-szalis frost in der erde, lit. pá-szalas;
pa(n)-danbis thal, unterer grund, voc. dambo grund (133);
po-corto schwelle, voc. corto gehege;
po-balso pfühl, unterkissen, voc. balsinis kissen.

Hier erfordert nur die bedeutung von pa-matis und po-corto eine kurze bemerkung. Lit. màtas ist ein abgemessenes stück stoff, z. b. leinwand, demnach ist pom. pa-matis das abgemessene unterstück leder zur sohle, lit. pá-matas das abgemessene unterstück balken für die schwelle. Ganz ähnlich verhält sich po-corto, nur dafs dies nicht das abgemessene, sondern das abgehauene (lit.

pà-kertu abhauen) unterstück balken für die schwelle ist, corto allein der „verhau“.

287. Etwas anders gewendet liegt die bedeutung in:

po-nasse oberlippe,

welches nicht, wie die vorigen, attributiv „die untere nase“, sondern „das unter der nase“ heifst. Dasselbe verhältnifs scheint mir vorzuliegen in:

pa-ssoles nacken.

Denn der lettische ausdruck für den nacken ist pa-káusis, zu káuss schale, ga'lwas káuss hirnschale gehörig, also wörtlich „das unter der hirnschale“. Das gleiche wird pa-ssoles bedeuten, wobei es zweifelhaft bleibt, ob der zweite theil zu dem im lit. szalmas, voc. salmis helm liegenden szal- gehört, oder möglicherweise zu dem ins litauische aufgenommenen germanismus szólė schale. Ebenso erklärt sich:

pa-grunis brustriemen,

wie ich für pa-grimis lese. Das wort ist gebildet wie lett. pa-wehders sattelgurt (pa unter, wehders bauch) und schliefst sich in seinem zweiten theil an russ. grudĭ brust, grudnoĭ remenĭ brustriemen, so dafs vor n ein d überhört wurde, wie in woaltis elle, lit. ólektis ein k (cf. 218). Lit. krutìs brust, lett. krúts dass., sind wohl nicht verwandt, man müfste denn doppelte erweichung annehmen.

288. Uebertragen dient die präposition, wie im litauischen und lettischen (Bielenstein, lett. spr. I, 459), zur bezeichnung einer unterart, des unechten im gegensatz zum echten. So steht sie in:

pa-towelis stiefvater, voc. towis vater;
po-matre stiefmutter, voc. mothe mutter;
pa-ssons stiefsohn, lit. po-sunis, io;
po-ducre stieftochter, lit. po-dukrė;
pa-lasassis bore (ein fisch), voc. lasasso lachs;
po-nadele montag, lit. pá-nedėlis, io, voc. nadele sonntag.

Die ersten vier sind klar. Für palasassis steht im vocabular palasallis, wie für lasasso umgekehrt lalasso. Beide änderungen hat schon Nesselmann vorgeschlagen, und ich

schlieſse mich ihm an. Es ist also pa-lasassis ein unechter lachs, wie po-nadele ein unechter sonntag, d. i. der blaue montag.

289. Die bedeutung „auf“, d. h. „von unten“ hat die präposition im lettischen, im slawischen und in folgenden compositis des vocabulars:

pa-ccaris riemen, aufhängsel, lit. pa-karù aufhängen;
pa-punpis sattelpolster, aufpolsterung, lit. pa-pampù aufschwellen, lett. pohpis kummetpolster;
pa-ssortis schürstange, aufschürer, lit. pa-kùrstyti anschüren, żérti dass. (Bu.);
pa-stowis laken, sl. po-stavŭ webstuhl, gewebe (Bu.);
pa-stagis afterreife, schwanzriemen, lit. at-stuga riemen (Pi.).

Die ersten drei sind klar in ihrer bedeutung, doch ist bei pa-punpis die lesung unsicher. Nesselmann hatte pa-pinipis gelesen, Pierson dies in pa-pimpis zu ändern vorgeschlagen. Mir scheint pa-pumpis richtiger, weil einmal die affection des a zu u durch lippenlaute auch sonst im vocabular sich findet (36), die zu i in dieser lautlage nicht, weil ferner n für m nichts auffälliges hat (cf. pan-danbis (133)). Für pa-ssortis ergiebt sich das richtige, wenn man die präposition von pa-kùrstyti und den stamm von żérti combinirt. Daſs sl. po-stavŭ sein etymon in po-staviti aufstellen hat, ist nicht zweifelhaft, es bezeichnet also das „gestell, gerüst“, in specie den „webestuhl“ und dann auch übertragen das „gewebe“ dran. Das wird bestätigt durch lit. pa-stólai gerüst der bauleute. Mit pa-stagis endlich hat, wie ich glaube, das von Nesselmann verglichene lett. pa-aste (pa unter, aste schweif) und das doch wohl daraus contrahirte pahsti schwanzriemen nichts zu thun, sondern die wurzel liegt auſser in dem von Pierson verglichenen at-stuga vor im russ. so-stegnutĭ zusammenheften, nsl. stoglej ligula, ill. stogla lori genus, böhm. stíhlo zügel, übertragen wohl auch in lett. stíga ranke, rebe, saite, und sogar mit gleicher präposition im russ. po-stegolĭnica funiculi genus, so wie im ahd. stecchen festheften. Die be-

deutung ist also nicht speciell schwanzriemen, sondern heft, riemen überhaupt.

290. Ueber:

pa-gaptis bratspieſs, kat. (dila-) pa-gaptin werkzeug;
pa-ssupres ase rost am herd

wage ich kaum vermuthungen anzustellen. Gehört ersteres zu ahd. gabala gabel als „aufgabler“, letzteres zu lett. sweepe „dampf von räucherwerk“?

291. Die präposition per- scheint vorzuliegen in:

per-galwis genick,

freilich in etwas seltsamer bedeutung, worauf schon Nesselmann aufmerksam gemacht hat, denn per im kat. heiſst „für, vor“, vereinzelt „durch“, lit. pèr „durch, über-hin“, lett. par „über, durch, für“, während man hier ein „unter“ erwarten sollte, also *pa-galwis „das unter dem kopfe“, wie es ponasse, pa-ssoles (284) hieſs. Brodowski und das lexicon in quart bei Nesselmann kennen ein lit. pergalvis, io kapuze, welches wohl als „das über den kopf hin“ zu erklären ist und deshalb hier keinen aufschluſs giebt. Da schon öfter sich die neigung des pomesanischen zu lettischen eigenthümlichkeiten kund gab (123), da ferner im vocabular auch sonst (cf. 119) eine unklare auffassung des r sich zeigte, so hat hier vielleicht der ursprüngliche schreiber des vocabulars ein r zu hören geglaubt, wo keins war und das wort ist mit dem von Nesselmann angeführten lett. pee-galwê „was unter dem haupte ist“ identisch und die präposition heiſst pe- „an, bei, unter“ = lett. pî „bei“.

292. Die präposition pra- kommt im litauischen nur noch inseparabel vor und entspricht unsern ver-. Die gleiche bedeutung hat pra- im katechismus z. b. pra-lieitan vergossen, pra-wilts verrathen. Hier findet sich pra aber auch noch separat in der bedeutung „für, vermittelst“. In beiden fällen hat sie die nebenform pro, z. b. pro ston Swintan Nuseilin für den heiligen geist, pro-lieîton vergossen, pro-wela sie verriethen. Das o scheint schwächung, wie in po- für pa- und wie eben das ston für stan. Dem lettischen entgeht die präposition ganz. Das alt-

slawische pro-, älter auch pra-, heiſst gleichfalls meist ver-. Dies pra- findet sich nun im vocabular in:

pra-polis wiedehopf;
pra-cartis trog.

Den wiedehopf nennen die Letten badda dſegguſe hungerkukuk. Sollte nicht pra-polis etwas ähnliches bedeuten und zu lit. pra-pûlis, io unglück, verderben gehören? Dann hieſse es der „unglücksvogel“. Daſs pra-cortis zu russ. koryto gehöre, hat schon Nesselmann bemerkt, das pra- aber ist seiner bedeutung nach nicht recht klar.

293. Allen vier sprachen gemeinsam mit gleicher bedeutung ist kat. prêi, lit. prë, lett. prî- (prē-), sl. pri bei, zu, an, neben, die lettische form findet sich jedoch nur noch in spuren (Bielenstein, lett. spr. II, 308). Die älteste gestalt zeigt das samländische prêi, dessen ei im litauischen zu ë verschmolzen ist. Da auch das pomesanische neben lit. ë meist ei hat (28), so wäre auch auf pomesanisches prei zu schlieſsen, selbst wenn es nicht in:

prei-talis amboſs, lit. prë-kálas

direct erhalten wäre, beide zu lit. pri-kalu anschlagen gehörig.

294. An bedeutung und form etwas anders gestaltet ist:

pre-artue pflugreute.

Daſs artue pflug heiſst, ergiebt sich aus lit. ariù pflügen und (koes-)tue bürste, pre-artue ist also „das am, neben dem pfluge“, wie kat. prei-pîrstans ringe „das an den fingern“. Das fehlen des i hier vergleicht sich dem des j zwischen zwei vocalen in artoys und medies (98), so wie dem des w in gleicher lage in gerto-anax (101).

295. Dem saml. sen mit (sen- auch zusammen), lit. sān-, są̄-, su-, sù, lett. sa, sl. są-, su-, sŭ dass. scheint pomes. su- zu entsprechen. Ich finde es in:

su-tristio molken, lit. su-tirsztu gerinne (Pierson).

Diese form hatte ich früher (144) mit Burda als für su-ristio verschrieben angenommen, bekenne mich jetzt aber zu der mir seitdem bekannt gewordenen erklärung Pierson's. Jedoch habe ich jene erste stelle nicht gestrichen,

sondern sie stehn lassen als einen beweis, wie selbst das scheinbar unantastbare dennoch bei näherer betrachtung fällt und das vocabular recht behält. Grade dies beispiel bestärkt mich in der schon ausgesprochenen ansicht von der grofsen zuverlässigkeit des vocabulars. Pierson's (lit. aequ. nachtr. 4) erklärung von sunaibis bruderkind als su-naibis (= nepos) könnte ich nur dann beistimmen, wenn ich Pierson's ansicht theilte, dafs „die verfasser der vocabularien und katechismen vermuthlich viel mehr verbalhornt hätten, als wir ihnen nachweisen können", was ich für Grunau und die katechismen unbedingt zugebe, für das Elbinger vocabular aber durchaus nicht.

296. Bei:

sur-turs umlauf in der mühle

hat Pierson (lit. aequ. 12) richtig an surgium im katechismus erinnert. Dies ist in sur-gi zu zerlegen und mit dem demonstrativen -gi gebildet, wie im katechismus selbst kai-gi wie neben kai, er-gi bis neben er, wie im litauischen altes in-gi, in-g in für in, į, nů-gi, nů-g von für nů, prë-g bei für prë u. a. (Schleicher, lit. gr. 278 sq.). Dies ergiebt uns also eine pomesanische präposition sur- „um". Das -turs lehnt sich wohl besser an sl. trěti drehen, als an lit. trusoti sich geschäftig bewegen, womit es Pierson vergleicht.

297. Ein compositum endlich haben wir, dessen ersterer theil die negation ist, nämlich:

na-dele sonntag, lit. ne-dė́lė,

welche Nesselmann bereits sehr gut aus sl. dělo werk, kat. dîlan dass. als „nichtarbeit" erklärt hat. Die pomesanische negation hiefs also na mit uraltem a (cf. 4), während sie im litauischen meist schon zu ne (doch z. b. na-bagas nicht reich, arm), ebenso lett. und sl. zu ne, saml. zu ni geschwächt erscheint.

298. Die für das vocabular nachweisbaren präpositionen waren also:

ap- über-, geschrieben ab-;

au- ab-, geschrieben au-, einmal a (vor w);

na- nach-hin, geschrieben na-;
no- ab-, geschrieben no-;
pa- unter-, geschrieben pa-, öfter po-;
per- (pee?) hinter-, geschrieben per-;
pra- für-, ver-, geschrieben pra-;
prei- an-, geschrieben prei-, pre- (vor vocal);
su- zusammen-, geschrieben su-;
sur- um-, geschrieben sur-.

299. In der behandlung der composition überhaupt steht das pomesanische beim nominalcompositum auf älterer stufe als das preufsisch-litauische, żemaitische und lettische, insofern es die endvocale des ersten theils bewahrt, dagegen zeigen die präpositionen im compositum verkürzung und abfall des endvocals, während das litauische vollere formen aufweist.

300. Aus dieser erscheinung glaubte ich schliefsen zu dürfen, dafs die composita dieser art nicht die präpositionen, sondern den zweiten bestandtheil betonten, eine entschiedene abweichung von dem sonstigen princip des pomesanischen.

301. Die wahrnehmung, die sich schon aus der lautlehre (125) ergab, dafs das pomesanische das litauische beider dialecte und das lettische in manchen punkten an alterthümlichkeit überrage, findet ihre bestätigung auch durch die betrachtung der flexion und composition, wo namentlich die bewahrung des neutrums das pomesanische vor allen baltischen dialekten auszeichnet und es den slawischen näher bringt.

Münden, 14. januar 1872.

Dr. Carl Pauli.

Die kymrischen glossen zu Oxford*).

Kurz ehe ich Oxford verliefs, verglich ich nochmals die kymrischen glossen, die sich auf der bodleyanischen bibliothek finden. Folgendes ist auf die bemerkungen gegründet, die ich damals machte. Die betreffenden glossen sind in der Grammatica Celtica pp. 1076—96 und später in den abhandlungen der londoner Philological Society für das jahr 1860—61, pp. 232—249 von Stokes mit bedeutenden verbesserungen edirt worden.

Glossae in Eutychium
(Bibl. Bodl. Auct. F. 4—32).

3b. gruiam gl. suo. Die Zeufs'sche vermuthung, man solle cruiam lesen, ist ganz und gar unzulässig; denn das armorische kéré, womit er cruiam zusammenstellen wollte, lautet im kymrischen crydd für *cyrydd. Die form gruiam ist gewifs mit gwrym (einsilbig), saum, naht, und mit gwni-o (zweisilbig), nähen, verwandt. Die lesart, die man erwarten könnte, ist guriam mit einem halbvocalischen u wie in gwrym und gwnio: denn derartiges u wird jetzt w geschrieben und lautet wie das englische w; in dieser flüchtigkeit der aussprache desselben scheint die veranlassung zu seiner versetzung zu liegen. Ein anderes beispiel desselben metathetischen schreibfehlers haben wir im altkornischen vocabular, Gramm. Celt. p. 1106: grueg, mulier, für gureg.

4a. becel gl. bulla. Zeufs las betel, aber ohne zweifel ist die Stokes'sche lesart becel die richtige. Im heutigen kymrischen erscheint das wort als bogail oder bogel, nabel, boglyn, buckel, und boglwm tarian, schildknauf oder schildnabel.

---

*) Herr prof. Ebel hat die güte gehabt, diese abhandlung in ihrer ursprünglichen gestalt genauer durchzugehen, worauf sie der verfasser mit rücksicht auf einige uns von prof. Ebel mitgetheilte bemerkungen einer erneuten bearbeitung unterzog. Die citate beziehen sich auf die erste auflage der Grammatica Celtica; für die zweite sind die dem herausgeber gerechtfertigt scheinenden annahmen des verfassers berücksichtigt worden.
Anm. der redaction.

6a. boutig gl. stabulum. Heutzutage wird das wort beudy, kuhstall, geschrieben. Den zweiten theil bildet ty, haus, während der andre auf indogermanisches gava- oder gau- zurückgeht. Diese form steht fast allein; in den andern compositis z. b. bugail, hirte, buarth, hürde, kommt nur bu- vor, welches man auf bau- durch die mittelstufe bo zurückführen muſs. Bemerkenswerth ist es, daſs, während das o in boutig in der jetzigen schriftsprache e geworden ist, wie auch bei der glosse nouitiou (ibid. 7b.) der fall ist, welches jetzt newidiau lauten würde, ein dialekt von Cardiganshire noch immer das o bewahrt: boidy, was vielleicht auch boudy geschrieben werden könnte. Um dieses zu verstehen, muſs man die geschichte des kymrischen u ins auge fassen. — In dem worte boutig und im altkymrischen überhaupt lautete es wahrscheinlich wie ein deutsches u; später ist es das u der heutigen schriftsprache, d. h. des nordwelschen, und lautet etwa ähnlich dem deutschen ü; noch später ist dieser laut in Südwales ganz und gar verloren gegangen, indem man meistens i, auch theilweise y ausspricht. Andere beispiele der art aus Cardiganshire sind wörter wie doi, cloi, hoil u. s. w. für dau, clau, haul u. s. w.

credam gl. vado. Was man hier erwarten würde, ist cerdam, jetzt cerddaf, ich gehe. Hier aber gilt nicht, was über gruiam gesagt worden ist; vielmehr bleibt die versetzung des r mir unerklärbar. Zeuſs p. 1079 äuſsert sich in betreff dieser form folgendermaſsen: hodie quoque creiddiaw, vadere, pervadere, e. gr. per aquam, adj. creiddiawg, permeans, penetrans, subst. creiddyn, terra in lacum sive mare porrecta. Ein verbum treiddiaw ist in dieser bedeutung üblich; was aber creiddiaw betrifft, so glaube ich nicht, daſs es auſserhalb des Pughe'schen wörterbuchs existirt. Hier scheint das wort craidd, „centre, heart“, mehr absichtlich ausgelassen zu sein, da man die soeben erwähnten formen unmittelbar davon ableiten müſste. Im armorischen kommt dasselbe wort vor als kreiz, milieu, le centre d'un lieu; und dessen diminutiv als kreizen, centre,

le milieu d'un cercle, coeur. Abgesehen vom genus ist gewifs creiddyn gleich kreizen. Es ist mir ein Creiddyn in Cardiganshire bekannt, welches seinen namen kaum von see oder meer herleiten könnte; vielmehr scheint es so genannt von einer mehr centralen lage des gaus. Es ist kaum nöthig hinzuzufügen, dafs craidd der kymrische vertreter des indogermanischen wortes für herz ist.

6 b. etncoilhaam gl. aspicio auspex; zu vergleichen ist, 39 b. Glossae in Ovidii artem amatoriam, ocoilou gl. auspiciis, wo Stokes bemerkt, dafs „coil = O. N. heill auspicium". Von einer keltischen augurkunst giebt es kaum noch einige spuren, wenigstens auf kymrischem gebiete nicht. Doch glaube ich eine vereinzelte spur in unserem worte ceiliog, hahn, zu finden, welcher mir so zu heifsen scheint wegen der coelion oder vorbedeutungen, als deren vermittler man ihn betrachten zu können glaubte. Das wort ceiliog wird vögelnamen vorgesetzt zur bezeichnung des männlichen geschlechtes, z. b. ceiliogwydd, gänserich, ceiliog chwyad, enterich; wenn es aber dem worte iar, henne, vorgesetzt wird, so bekommt man ein wort ceiliogiar, welches zwitter bedeutet. Daraus ergiebt sich, dafs die heutige sprache unter dem worte ceiliog ohne weitere bestimmung den gallinae maritus versteht, von dem ein sprichwort sagt: Nid cyfannedd ond ceiliog, nichts haustreues aufser dem hahn.

Glossae in Ovidii artem amatoriam.

37 b. irdigatma gl. area. 38 b. digatma gl. circus. 39 a. irdigatmaou gl. circus. Dieses würde heutzutage, wenn es vorhanden wäre, gewifs dygadfa lauten. Das simplex bewährt sich in der form cadfa, schlachtfeld, und kommt in Anglesey als ortsname vor. In der Grammatica Celtica p. 1081 heifst es von der betreffenden glosse: subst. compos. cum part. privat. di (p. 866), et subst. ma (p. 860). Suppono radicem exstantem adhuc in hodierna lingua gadu, gadaw, gadael, relinquere, permittere, sinere, ut in Mab. 3. 301: gadu yn vyw (sinere esse vivum), ita ut sit digatma locus non permissus, inaccessibilis, septione

clausus, circus. Das wort wäre also entweder di-gatma oder digat-ma zu theilen. Im ersten falle müſste gatma ein nomen sein und mit dem vorgesetzten di- ein adjectiv bilden; im zweiten falle müſste man ein verbum digadu aus di- und gadu voraussetzen, was der analogie der sprache zuwiderlaufen würde. Meiner meinung nach steht digatma für ein älteres dicatma, und giebt uns ein frühes beispiel der schwächung von tenuis zu media. Zeuſs scheint die obige erklärung gewagt zu haben, um dies nicht zugeben zu müssen, was ihm jedoch nicht recht hat gelingen wollen, da 39b. desselben MS. teg guis zu lesen ist, was offenbar für tec guis stehen muſs.

38a. dauu gl. cliens. Im späteren kymrischen kommt hier und da dawf vor, aber die bekannteste form ist daw ohne f. Das wort bedeutet meistens schwiegersohn, es kommt aber auch in der bedeutung von schwager vor Brut y Tywysogion p. 118, wo es heiſst: y daw gan y chwaer, welches der verfasser übersetzt: his brother-in-law who had married his sister. Das wort als vertreter des indogermanischen daivar zu betrachten, hindern die lautlichen schwierigkeiten; man muſs somit bei der Zeuſsischen etymologie stehen bleiben, welche das wort von der wurzel dam = zähmen, bändigen ableitet, so daſs es mit dem gewöhnlichen adjectiv dof, zahm, gezähmt, identisch ist. Daraus folgt aber keineswegs, daſs der schwiegersohn unmittelbar „der zahme“ oder „gezähmte“ hieſse; vielmehr muſs man der bedeutung cliens die priorität einräumen: denn es wird niemandem auffallend scheinen, daſs der cliens der zahme oder gezähmte hieſs, und daſs diese bezeichnung später auch auf familienglieder, wie schwiegersohn und schwager, übertragen wurde, eine annahme, die in der staats- und familienpolitik begründet ist, da man ja in früherer zeit (wie noch heutzutage) schwestern und töchter als soliden cement für die realisirung egoistischer pläne zu betrachten und zu verwenden gewohnt war. Beiläufig möchte ich bemerken, daſs die altindogermanischen verwandtschaftswörter im kymrischen meistens ver-

loren gegangen sind; jedoch bleiben noch zwei wichtige formen übrig: brawd, bruder und chwaer, schwester. Das erste, wie aus dem armorischen breûr sich ergiebt, steht für *brawdr = *brátr = *brátar = indogermanischem bhrātar (Fick² p. 142). Die pluralform ist bródyr = *brátar- = bhrátaras. Chwaer steht wahrscheinlich für *svásr = *svásar = indogerm. svasar (Fick² p. 220); plural chwiórydd = *svisáras = svasáras. Vielleicht dürfte man statt *svasr *svastr vermuthen, da wir caer aus dem lateinischen castra haben; bei dem plural wäre die sache freilich schwerer zu erklären. Die erschlossenen formen habe ich mit dem zeichen des accents versehen, weil ich hier einen lichtstrahl über die stellung desselben zu erhalten glaube; darin liegt für uns die grofse wichtigkeit dieser wörter, da wir uns sonst über die betonungsgesetze des altkymrischen im dunkeln befinden.

buch gl. juvencae. Die folgenden formen des wortes für kuh kommen vor: buch, bu, plur. buchod; buwch, plur. buwchod, in Südwales gebräuchlich; biw von Pughe als ein collectivplural betrachtet. Eine ähnliche verschiedenheit zeigt sich auch in den armorischen bioc'h, buoc'h, buc'h; plur. bioc'hed und buoc'hed. Das ch steht hier offenbar für ein ursprüngliches s, welches bu, buw und biw eingebüfst haben, und zwar stammt buch von einem alten nominativ baus durch die mittelstufe bōs. Da wir ein sicheres beispiel der partiellen assimilation des vor w stehenden i zu u in dem worte uwd, habermufs, haben, welches im armorischen iod lautet, so betrachte ich bioc'h und biw als älter denn buwch und buw. Da ferner, wie wir schon bei dem worte chwiorydd gesehen haben, ein i für ein ursprüngliches a stehen kann, läfst sich biw auf bău- zurückführen. Auf die frage warum bău- hier nicht die stufen bau, bō, bu durchgemacht hat, darf man wohl antworten, dafs ein vocal unmittelbar gefolgt sein mufs, wodurch wir, falls biw von hause aus eine pluralform war, auf den nom. plur. *bávas zurückgeführt werden. Die spätere verdrängung des zweiten a würde sich durch die betonung erklären.

38b. pispaur tuscois gl. tibicine tusco. Ich glaube piipaur tuscois lesen zu dürfen. Wenn man die alte lesart beibehält, muſs man sie für einen augenfälligen fehler ansehen. Stokes vermuthet, und zwar zweifelnd, eine form pippaur, die mir noch unpassender scheint: denn das i soll jedenfalls lang sein. In diesen handschriften ist es aber nicht ungewöhnlich, die länge der vocale durch verdoppelung zu bezeichnen.

hep amgnaubot gl. sine mente. In amgnaubot scheint gnau = *gnā = skr. ǵńā, und man könnte in den heutigen compositis (g)naw erwarten, aber wir haben stets (g)na, z. b. adnabod, kennen, cydnabod, erkennen; amnabod kommt meines wissens nicht vor. Aehnlich steht es mit clybod, hören, welches die wurzel clu mit bod enthält; hier kann cly nur eine vorkürzung der gesteigerten form clyw sein, wie sie uns in den anderen fällen begegnet, z. b. in clywed, hören, clywodd, hörte u. s. w. Höchst bemerkenswerth und von niemandem erklärt ist die nichterweichung des b in f in den heutigen formen adnabod, cydnabod, clybu. Der stamm gnā scheint regelrecht vertreten in dem veralteten worte adneu oder adnau,welches ursprünglich „wiedererkennung“ bedeutet haben soll, später „pfand“ und „aufbewahrung“. Einige beispiele liefert Davies:

Gwartheg arall yn adnau
Pan fo chweccaf ni bydd tau

„die heerde eines andern, dir verpfändet, ist dein, so schön sie immer ist, doch nicht“; und das sprichwort adnau cyhyryn gan gath, welches Pughe übersetzt: „to pawn a piece of flesh with a cat“.

39b. cenitolaidou gl. natales. Diese rein imaginaire, jedoch von Stokes aufgenommene lesart verdanken wir Zeuſs, der sie Gramm. Celt. p. 1085 folgendermaſsen bespricht: cenitolaidou, in codice oitolaidou, ut videatur ante t obtinere u, cujus tamen linea prior curvatur ad sinistram. Video in ea curvatione siglam obtinentem ut in latinis codicibus etiam in hibernicis pro con-, in cambricis pro cen-, cem- (rec. cyn-, cyf-,), nec timeo, ne falso legam

cenitolaidou, e qua voce facile dignoscitur subst. cenitol, cenetol, cenetel, hod. cenedyl, genus, generatio. Trotz dieser kühnen behauptung hege ich gar keinen zweifel, daſs die richtige lesart utolaidou lautet. Das u ist klar geformt und zeigt keine ähnlichkeit mit der von Zeuſs erwähnten sigla, welche häufig genug im lateinischen theil der handschrift vorkommt, so daſs man beide zeichen mit einander vergleichen kann. Eine erklärung für utolaidou ist freilich nicht leicht zu finden; ich betrachte es als für hutolaidou stehend und als eins der in diesen MSS. nicht seltenen beispiele für den willkürlichen gebrauch des h. Hutolaidou, da d für die modernen th und dd stehen kann, würde jetzt hudoliaethau oder hudoleddau sein, die pluralformen von hudoliaeth und hudoledd; da aber hudoledd unbelegt zu sein scheint, so darf man vielleicht dem hudoliaeth den vorzug geben. Die verwandten wörter sind ziemlich zahlreich; ich will aber nur die folgenden aus dem Daviesschen wörterbuche citiren: Hud, Praestigiae, illusio. Bwrw hud, Ariolari, augurari. Hudo, Allicere, decipere. Hudol, Praestigiator, impostor. Hudolawl gelfyddyd, Ars praestigiatoria. Hudoliaeth, Praestigiae. Wie es scheint, hat der glossator, als er „parcite natales, timidi, numerare deorum“ las, etwa an die astrologie, die zauberei und gaukelei, durch einander gemengt, gedacht. Ich muſs leider gestehen, daſs eine solche erklärung wenig genügend ist: auf eine andere führt das wort hoedl „Aetas, vita, aevum, tempus vitae, vitae curriculum“; dies kommt vielleicht von demselben stamm wie cen-edl, welches ich unmöglich von der wurzel gan herleiten kann: denn gan bewahrt regelmäſsig das g, wie in ganwyd, es wurde geboren. Mit hoedl scheint oed, „aetas“ nahe verwandt zu sein, zeigt aber keine spur eines h. Dennoch bleibt der diphthong in hoedl eine schwierigkeit für diese erklärung des wortes utolaidou.

40b. o guiannuin gl. vere. Die anderen von Zeuſs erwähnten formen sind: guaintoin, guahanuyn, guayanuhin, guaiannun, und das heutzutage übliche gwanwyn, wofür

man in Merionethshire gwinwyn hört; alle scheinen auf einen stamm visant-, für vasant-, hinzudeuten: die endung aber ist mir unklar. Es ist unmöglich, gwanwyn mit Zeuſs vom englischen wanton herzuleiten; vielmehr lautet letzteres im kymrischen gwentan, welches die bedeutung von wanton noch immer bewahrt.

ætinet bronnbreithet gl. cicadae. Hier hat man dem glossator mehr credit gegeben, als er verdient; denn er scheint mir æcinet geschrieben zu haben, und nicht ætinet, wie er freilich hätte schreiben sollen.

Vocabula in pensum discipuli.
(Bodl. 572.)

41 b. guertland gl. prato. Diese glosse wird von Zeuſs ausgelassen, und so von Stokes gelesen. Was das aussehen der buchstaben betrifft, so kann ich nicht entscheiden, ob man t oder c, n oder u lesen soll. Doch gebe ich den letzteren den vorzug, weil man dadurch wenigstens zu einer form gelangt, deren existenz die heutige sprache wahrscheinlich macht. Ich lese also guerclaud, was jetzt gweirglawdd lautet und wiese bedeutet.

43 a. strotur gurehic gl. sambuca. Jetzt wird es ystrodur gwraig geschrieben. Was das h hier zu schaffen hat, ist mir ebenso unklar, wie in der nächst zu erwähnenden glosse.

44 a. delehid gl. sera. („quia non est sera .i. delehid. super ualuam .i. dor.“). Läſst man das h aus, so lautet das wort deleid, wobei wir zu entscheiden haben, ob das auslautende d für ein heutiges th oder dd steht. Das ist aber leicht zu ersehen, denn das wort ist noch heute gebräuchlich, und zwar in Cardiganshire, in der form dyleth, welches eine primitive vorrichtung zur verschlieſsung von stallthüren oder thüren armer landbewohner bedeutet. Eine thüre mittels dyleth verschlieſsen heiſst rhoi dyleth ar y ddor, wörtlich, seram super valvam dare, und dieser redensart verdanken wir offenbar das latein, „quia non est sera super valvam“.

44b. scirenn gl. stella. (date nobis ignem et stellam et plectrum. stella (.i.) scirenn vel plectrum, ut calefaciamus. et interim incende lichinum .i. cannuill vel cantela.) Im wörterbuche von Du Cange heifst es: „Stellae dicuntur bacilli quibus alligatur crus post rupturam consolidandum; Mirac. B. Henrici Baucen. tom. 2. Jun. pag. 391. Dum curreret supra quemdam equum, cecidit equus taliter, quod tibia dextra in ipso casu confracta fuit, et os ipsius tibiae ultro confractum fuit. Et dum ligatus esset per quemdam medicum cum stellis et aliis opportunis etc.“ Das wort findet sich auch im kymrischen, und zwar mit prothetischem vocal in den von Davies gegebenen formen Astell, Asser, assula, pl. Estyll. Vnde et sing. Estyllen; ferner bei Pughe: „Estyll, slit-boards or shingles; laths or staves“. Heutzutage werden Astell, ystyllen; pl. ystyllod, gebraucht. Wenn Zeufs in der Gramm. Celtica p. 1096 sagt: „scirenn, clare in codice cum sc, in vocab. steren, in recentiore lingua autem seren, ser, syr (cf. p. 142. 300)“, so mufs man fragen: *Τί γὰρ ὁ Ζεὺς ποιεῖ; ἀπαιθριάζει τὰς νεφέλας ἢ ξυννεφεῖ;* Denn erstens ist die rede hier gar nicht von einem sterne; zweitens sind das vocabularium und das darin stehende steren kornisch und nicht kymrisch; und drittens eine solche falsche schreibart, wie sie Zeufs annimmt, dürfte man nur als letzte zuflucht betrachten, die wir gewifs nicht brauchen, weil scirenn offenbar seinen regelmäfsigen vertreter in der späteren sprache findet in dem worte ysgyren, welches die femininendung -en hat, und nach Davies „asser, assiculus, secamentum, redivia“ heifst. Von demselben stamme werden abgeleitet die sehr gebräuchlichen wörter ysgyrion, „staves, splinters“, und ysgyrioni, „to cleave into splinters, to shiver, to stave“.

46b. „fertilitas dlonaid“ Zeufs. „Quomodo fertilitis [sic] frui dlonaid. istius anni habetus [leg. habetur] uobiscum in uestris prouinciis?“ Stokes. Ich schlage vor, als ein wort zu lesen: fruidlonaid, welches man fruid-lon-aid trennen mufs; im heutigen kymrischen heifst es ffrwyth-

lonedd, fruchtbarkeit, und ist von ffrwythlawn oder ffrwythlon, fruchtbar, abgeleitet: der stamm ist ffrwyth (= lat. fructus), frucht. Dennoch nimmt Zeuſs, den kein keltisches wort, wirklich oder imaginair, überwältigen sollte, das ungeheuer dlonaid und bearbeitet es mit groſser plausibilität. Was unter anderm über anlautende tl und dl von ihm gesagt wird, verdient eine kurze bemerkung. Von solchen formen wie Penthlyn für Penllyn darf man nichts weiter annehmen, als daſs wir sie einem Engländer oder einem den Engländern nachahmenden schreiber zu verdanken haben. Denn, obgleich ich manchmal Deutsche getroffen habe, die unser ll bei dem ersten versuche richtig auszusprechen vermochten, so ist unter uns allbekannt, daſs für einen Engländer thl die genaueste annäherung an ll ist. Bemerkenswerth ist es, daſs tl nur in tlawd, arm, und tlws, hübsch, anlautet, und dl nur in dlyed, auch dled gesprochen, welches hier und da für das gewöhnlichere dyled steht und auf eine form dlig- zurückzuführen ist, die uns im irischen dlighe, „law, right, due“, und im altbulgarischen dlŭgŭ vorliegt. Im wesentlichen scheint dr. Ebel meine erklärung dieser glosse zu acceptiren; nur in fruidlonaid findet er nicht das heutige ffrwythlonedd, sondern ein ffrwyth-lawnaeth, -lonaeth. Letzteres muſs ich als ein versehen seitens des herrn doctors betrachten, da ffrwythlawnaeth oder ffrwythlonaeth als ein ungeheuer einfach zu beseitigen ist; denn kymrische wörter mit -aeth, zu adjectiven hinzugefügt, sind mir bis jetzt völlig unbekannt.

Dem obigen möchte ich hinzufügen, daſs es in diesem MS. nicht an absichtlichen abkürzungen fehlt und es mag dem divinatorischen scharfsinn überlassen bleiben, die fehlenden buchstaben zu ergänzen, um zu klären, was uns noch dunkel erscheint. Solche fälle scheinen mir die folgenden zu sein: 42a. struduguar gl. sella; heuei gl. non difficile; emmeni gl. babtuta; und 42b. ara gl. aratrum. Was ara betrifft, so dürfte man nach dem in demselben paragraph vorkommenden tarater ein arater erwarten. Heut-

zutage schreibt man aradr, welches in der aussprache sein auslautendes r manchmal verliert, aber nichts weiter. Das wort geht auf ein arātr- zurück und läfst sich nicht vom lateinischen arātrum herleiten; vielmehr steht es dem griechischen ἄροτρον parallel. Wahrscheinlich steht heuei für heueid: Zeufs und Stokes haben vollkommen recht, wenn sie dasselbe durch das heutige hywaith erklären. Ebenso wenig kann ich emmeni als eine jemals vorhandene form betrachten; offenbar lautete das wort emmenin, was heutzutage ymenyn ist. Im armorischen kommen amanen mit zwei suffixen, wie bei uns, und amann mit nur einem vor: das neuirische hat im ohne suffix. Alle bedeuten „butter", und gehen zurück auf einen stamm amb, welches indogermanisch ang, salben, bestreichen, lautete (Fick² p. 6). Dr. Schuchardt macht mich darauf aufmerksam, dafs babtuta eigentlich buttermilch heifsen soll. Es ist nicht unwahrscheinlich, dafs dies auch die bedeutung des wortes emmenin war, und dafs die suffixe etwas damit zu thun hatten, die jetzt bedeutungslos scheinen und dem begriff nichts hinzufügen. Freilich heifst buttermilch heutzutage enwyn, aber man würde hier schwerlich etwa ennuein oder dergleichen lesen können. Struduguar, von Zeufs strutuguar und von Stokes strutu[r]guar gelesen, scheint eine spätere glosse zu sein; denn hier haben wir schon t in d erweicht. Mit Stokes ergänze ich r, und trenne die glosse in strudur guar, wo guar offenbar als genitiv fungirt und mit dem heutigen gwr, mann, verwandt ist. Es ist aber unrichtig, mit Stokes viro in klammern hinzuzufügen; denn strudur guar bedeutet „sattel eines mannes" d. h. einen mannessattel, und zwar im gegensatze zum oben erwähnten sambucca, welches strotur gurehic, frauensattel, hiefs. Dann erst ist die bemerkung verständlich: „sambulla [leg. sambuca] autem mulieri pertinet". Was guar betrifft, so kann es nicht eine uncontrahirte form von gwr sein; denn letzteres existirte schon in der zeit vor der trennung der Armoriker, Korniker und Kymren; also bleibt nur übrig anzunehmen, dafs es ein wirk-

licher, vereinzelter genitiv ist. Was die form betrifft, so muſs es der nackte stamm sein, der uns in gwarogaeth, „homagium, deditio“, unverändert begegnet und für die erklärung des wortes gwerin „viri, virorum multitudo, plebs“, vorauszusetzen ist; das neuirische hat nom. fear, gen. fir. Die keltischen formen postuliren einen stamm văr-, der sehr an skr. vara erinnert, und zu gleicher zeit das kymr. gorau oder goraf (für *guoraf), der beste, vortrefflichste, und das ir. fearr, besser, leicht erklärt.

Leipzig, den 28. febr. 1871. John Rhŷs.

Miscellanea.

1) Verwandeln l und m im slawischen und litauischen vorhergehende dentale in s?

Schleicher lehrt vom altbulgarischen: „t und d assimilieren sich folgendem l, so vor dem suffixe n. sg. masc. -lŭ, ntr. -lo, fem. -la, urspr. msc. -ra-s, ntr. -ra-m, fem. -rā des part. praet. act., z. b. plelŭ, palŭ aus *plet-lŭ, *pad-lŭ zu plet-ą (ich flechte), pad-ą (ich falle); suffix -lo, westslaw. -dlo, altind. und urspr. -tra-m, lat. -tru-m, gr. -τρο-ν“ (comp.[3] s. 290).

Mit dieser regel steht eine andere in offenem widerspruche, nämlich s. 294: „t und d gehen vor l und m in gewissen fällen in die spirans s über, z. b. gąs-li (pl. cither), vgl. gąd-ą (ich spiele cither); jas-li (pl. krippe), wz. jad (essen); čis-lo, čis-mę (zahl), wz. čĭt (zählen). Auch dieser lautwechsel ist eine anähnlichung. l und m sind dauerlaute; indem die momentanen t, d in den dauerlaut s übergehen, werden sie dem folgenden l, m quantitativ ähnlich“. Als ergänzung dazu heiſst es s. 291 f.: „l wirkt als ein stummer laut, z. b. ves-lo ruder, wz. vez (vehere); mas-lo (öl), vergl. maz-ati (salben); u-vęs-lo (mitra, diadem), vergl. u-vęz-ati (binden)“.

Ebenso bei Leskien handb. d. abulg. spr. s. 19, §. 32. Mit der annahme eines stummen l ist aber noch nicht erklärt, wie in gąsli u. s. w. die ursprünglichen d, t überhaupt noch als laute bestehen bleiben konnten und nicht wie in palŭ u. s. w. gänzlich geschwunden sind.

Ein stummes l ist zwar physiologisch möglich (s. Brücke grundz. 41, Merkel physiol. d. menschl. spr. s. 218), im slawischen aber sonst noch nicht nachgewiesen. Vielmehr erweist sich l im altbulgarischen überall, wo dazu gelegenheit ist, als tönend: das tönende z der präpositionen z. b. bleibt vor l tönend: vŭz-lešti, iz-laziti, raz--lijati (Miklosich vergl. gramm. I, 212), während es vor stummen lauten zu s wird: vŭs-tręse u. a. (Miklosich 215). Auch das l des suffixes -lo, urspr. -tra-m documentiert sich dadurch, daſs es im westslawischen das ursprünglich vorhergehende t in d wandelt, ganz unzweifelhaft als tönend, ebenso -lŭ in žĭzlŭ virga = ahd. geisila. Wenn wir in der sprachgeschichte einen schritt zurückgehen, so finden wir zwei möglichkeiten die fragliche erscheinung zu erklären, ohne gegen das sonst geltende lautgesetz zu verstossen. Nämlich erstens:

Das suffix -lo = urspr. -tra-m hatte nach ausweis des westslawischen -dlo in der slawischen grundsprache seinen dental noch. Die nächstverwandten nordeuropäischen sprachen, das deutsche, litauische und preuſsische, zeigen suffixe mit der grundform -tla-, vergl. got. nē-thla, preuſs. sen-tla- zeichen, lit. -kla- aus -tla- (Burda beitr. VI, 245, Bugge zeitschr. XX, 134 ff.). Es spricht also nichts gegen die annahme, daſs das suffix in der slawischen grundsprache noch *-tlo mit tenuis gelautet habe, und ihre wahrscheinlichkeit wird dadurch erhöht, daſs mit ihr alle unregelmässigkeit schwindet*). Trat nämlich an vez-,

*) Daſs dies t in serb. gortlo schlund erhalten sein sollte, wie Miklosich bildg. d. nom. 163 anzunehmen scheint (früher nahm er in gortlo eine wurzel grŭt deglutire an, s. wurzeln d. altslov. 172), ist sehr zweifelhaft, da diese annahme einen verstoſs gegen das sonst überall beobachtete lautgesetz involviert. Miklosichs suffix -tlŭ a. a. o. 196 ist vielmehr -tĭlŭ, und so wird gor-tlo auf eine grundform grŭtĭlo, die mit grŭ-lo, poln. gar-dło nicht identisch ist, zurückgehen. Vgl. noch grŭtanĭ guttur.

maz-, vęz- das suffix -tlo, so muste das z der wurzeln zu s werden wie im inf. vesti von vez, und es entstanden die worte *ves-tlo (vgl. ves-ti), *mas-tlo (vgl. mas-titi), *vęs-tlo (vgl. vęs-ti). Ferner fordert ein in sämmtlichen europäischen sprachen waltendes lautgesetz, daſs dentale vor t in s übergehen, so muste also aus *čĭt-tlo *čis-tlo*) werden. Als dann bei den südlich-östlichen Slawen das gesetz in wirksamkeit trat, welches sämmtliche dentale vor l beseitigte, erhielten die obigen worte ihre historische form veslo, maslo, vęslo, čislo. Daſs sie in den westslawischen sprachen ihren dental ebenfalls eingebüſst haben (poln. wiosło, masło, obwiąsło, przewiąsło; čech. weslo, máslo, obáslo, čislo; osorb. wjesło, čisło), ist ganz in der ordnung und stützt weiter die annahme, daſs das suffix noch in der slawischen grundsprache *-tlo gelautet habe. Das vor dem t stehende stumme s hielt dem hinter demselben stehenden tönenden l die wage, so daſs t unerweicht blieb, bis es später wie andere zwischen s und l stehenden t schwand (vgl. poln. obersorb. słać, poln. słup, čech. sloup = ab. stĭlati, stlŭpŭ, poln. latorośl baumreis, čech. letorosl = ab. lĕtoraslĭ von rastą wachse). So sind noch gebildet abulg. pręslo gradus von prętati comprimere und *črěslo erhalten in magy. csoroszlya culter aratri, slowak. čereslo (Miklosich bildg. d. nom. 162) von črĭtati.

Die zweite möglichkeit ist, daſs in den behandelten worten gar nicht das suff. -tla-, sondern suff. -sla- enthalten ist. Dies suffix bildet im deutschen zahlreiche substantiva, vornehmlich neutrales geschlechts: got. threih-sl bedrängniss, svum-sl teich, hun-sl opfer, svart-izl tinte, s. Grimm gr. II, 105ff. III, 109; lit. mók-sla-s lehre

*) Lit. skaĩtlius zahl ist zwar von derselben wurzel mit verwandtem suffixe gebildet, aber speciell litauisches product und stammt nicht aus der slawolettischen grundsprache. Denn altbulg. i entspricht sehr selten lit. ai (z. gesch. d. indog. vocalism. I, 13) und lit. -lius ist = slaw. -lĭ (beitr. IV, 263), z. b. prĕtelius = prijatelĭ; ein mit lit. skaĩtlius wirklich identisches slawisches wort hätte *čalĭ zu lauten. Für die analyse von čislo muſs also skaĩtlius als unbrauchbar bei seite bleiben.

u. a., auf die ich gleich zurückkommen werde. Ob dies nordeurop. -sla- aus *stla entstanden sei und so mit -tla- zusammenkomme, mag hier als dem gegenwärtigen zwecke unwesentlich unerörtert bleiben*). Das slawische zeigt dies suffix klar in reme-slo kunst, gewerbe, vergl. das gleichbedeutende remĭ-stvo. Und dies -slo-, welches mit *-tlo- gleiche function hat, kann auch in den hier behandelten worten veslo u. s. f. stecken. Aus *vez-slo muste *vesslo, veslo werden wie besyna aus bezŭ syna sine filio (u. a. Miklosich vgl. gr. I, 214); aus *čĭt--slo čislo wie aus *čĭt-sę čisę. Für diese erklärung kann man vielleicht ein wort als stütze anführen, nämlich črěsla ntr. pl. lumbi, welches mit črědŭ firmus zusammenhängt wie anord. herðar schultern mit harðr (herðar schultern: črěsla lenden: harðr, črědŭ begrifflich wie ahd. scultra : σκέλος : σκληρός). Leiten wir črěsla aus *črěd-sla, so stimmt es ziemlich genau zum as. herdisli f. Cott., herdislo Mon. kraft, widerstandskraft. Zwischen diesen beiden möglichkeiten ein suffix -tlo oder -slo in den behandelten wörtern anzunehmen, läfst sich eine begründete entscheidung noch nicht treffen.

Wir wenden uns zu den femininen i-stämmen gąsli, jasli und dem weiter gebildeten pręslica kunkel, rocken von prędą ich spinne (poln. gęśle, przęślica; čech. housle, jesle, přeslice; obersorb. husla, jasla, přaslica). Bei ihnen walten dieselben beiden möglichkeiten, mir ist aber die annahme eines suff. -slĭ wahrscheinlicher. Dies scheint nämlich vorzuliegen in my-slĭ gedanke. Ich habe myslĭ, in der bisher geltenden ansicht befangen, aus mandh+li- erklärt (z. gesch. d. indog. vocalism. I, 178), indem ich die in mąd-rŭ sapiens erscheinende wz. man-dh zu grunde legte. Aber lit. mį-slė́ räthsel**), welches direct aus miniù, minė́ti gedenken hergeleitet werden

*) Wahrscheinlich ist die identität beider nicht, da -sla- im litauischen erhalten bleibt, während -tla- zu -kla- wird.

**) mislìs gedanke kann slawisches lehnwort sein.

mufs, da eine wurzelform mend-, mind- nicht existiert und màndagus anständig, mandrùs munter (a. a. o. 170) begrifflich zu weit abzuliegen scheinen, um eine grundform *mind-lė zu begründen, macht für myslĭ ebenfalls entstehung aus *man-sli-s wahrscheinlich.

Endlich čismę. Vergleichen wir es mit vĕmĭ ich weifs, jamĭ ich esse aus *vědmi, *jadmĭ, ruměnŭ roth aus *rudměnŭ (vgl. rŭděti rubescere), prěsmę in bes-prěsmene ohne unterbrechung, aus *prěst-mę, *prě-sta-mę (? vgl. bespręstani ohne unterbrechung), russ. ěmeny das zum verbrauch bestimmte getreide, aus *ěd-meny (Miklosich bildung der nomina §. 136), so ist seine entstehung aus čit-mę nicht wahrscheinlich. Nun findet sich im deutschen vor dem suffix urspr. -man bisweilen ein s: as. blik-smo blitz (vgl. blēk glänzend); ahd. dih-simo gedeihen (dīhan); rosmo, rosamo rubor, aerugo, d. i. *rot-smo, neben rot-amo rubor; brosma mica stellt Grimm wörterb. II, 398 zu brechan, Wackernagel zu brestan, im ersteren falle ist es aus *broh-smo, im anderen aus *brost-smo herzuleiten. Im litauischen erhalten die verwandten suffixe -ma-s und -mė = -mjā ebenfalls s vorgeschlagen: ver-smė́ quelle von vìrti kochen, rė́k-smas geschrei u. a. Schleicher lit. gr. 129. So werden wir also auch abulg. čismę aus *čĭt-smę erklären dürfen.

Damit gewinnen wir als resultat, dafs im slawischen d und t vor l, m nie in s übergegangen, vielmehr in den südlich-östlichen sprachen vor l ausnahmslos geschwunden sind; vor unmittelbar folgendem, d. h. nicht erst durch ausfall von vocalen an sie herangerücktem m in allen slawischen sprachen geschwunden sind (sedmĭ septem ist keine ausnahme, da zwischen d und m früher ein vocal stand); ferner, dafs l nirgends als stummer laut wirkt.

Betrachten wir nun die litauischen analoga. Schleicher comp.[3] s. 310: „vor l wird ż wie sz gesprochen und daher gewöhnlich auch geschrieben, z. b. mėż-laí (mist), sprich mėszlaí, vgl. mė́ż-iu (ich miste). Vor l gehen

t und d in s über (wie im slaw.), z. b. krìs-la-s (brocken), wz. krit (krintù, krìsti hinabfallen); żáis-la-s (spiel), wz. żaid (żáidżu, żáisti spielen) u. s. f. Ausnahmen finden sich, z. b. skaítlius (zahl) zu skaitýti (zählen, lesen) u. a.“

Die ausnahmen erregen schon bedenken gegen die richtigkeit der regel. Warum war skaítlius erträglich, wenn *krìtlas der wandlung verfallen muste? Vielmehr liegt in den fällen, welche dentale zu s gewandelt zeigen, überall das suffix -sla- vor, dessen s in mók-sla-s lehre, gý-sla ader (vgl. gy-jù, gý-ti aufleben), mį-slė̀ räthsel u. a. erhalten ist (s. o.). Aus *krit-sla-s, *żaid-sla-s muste krìslas, żáislas werden, wie aus *krit-siu, *żaid-siu die futura krìsiu, żáisiu. So ist auch mėszlaí aus *mėż-slai entstanden, wie das fut. mė́sziu aus *mėż-siu, und die schreibung mit sz gibt nicht allein die heutige aussprache des wortes besser wieder als die mit ż, sondern ist auch grammatisch gerechtfertigt. Also auch das litauische l wirkt nicht als stummer laut.

Schleicher a. a. o. fährt fort: „Vor m von stammbildungselementen findet derselbe lautübergang statt, z. b. gës-mė́ (geistliches lied) für *gëd-mė, vergl. gëd-óti (singen) u. a.; vor wortbildendem m bleibt d, z. b. ė́d-mi (ich fresse)“.

Vielmehr ist gësmė́ = *gëd-smė mit demselben suffixe gebildet wie ver-smė́ quelle, und damit schwindet der vermeintliche unterschied zwischen dem einflusse eines wortbildenden und dem eines stammbildenden m auf vorhergehende dentale. So stellt sich im litauischen dasselbe resultat wie im slawischen heraus, und die lautgesetze sind überall zu ihrem rechte gekommen.

2) Zum preufsischen vocabular.

Ein durchgehendes physiologisches gesetz heischt, dafs sich nasale, wenn sie unmittelbar vor verschlufslauten stehen, nach deren organe richten, dafs also vor b, p nur m, vor g, k nur gutturales, in der schrift vom dentalen meist

nicht geschiedenes n gesprochen wird. Dies gesetz herrscht, wie jeder von vornherein als selbstverständlich voraussetzen wird, auch im preufsischen, und die wenigen bei Nesselmann dagegen verstossenden wörter müssen falsch gelesen oder überliefert sein. Sie zu bessern gebe ich einige vermuthungen.

m vor gutturalen haben in Nesselmanns vocabular nur zwei worte.

kimchel gelenk. In diesem worte sind fast so viel fehler als buchstaben. Nesselmann schwankt, ob kunchel zu lesen sei, gibt aber kimchel den vorzug, da er nach dieser form das wort alphabetisch einordnet, trotz des litauischen kìnka kniegelenk, welches er, ohne dadurch belehrt zu sein, selbst anführt. Natürlich ist kunc- zu lesen, welches sich zu lit. kìnka hesse verhält wie lunkis winkel (s. u.) und lunkan bast zu lit. lìnkti sich biegen, wz. lank, vergl. noch abulg. kuko-nosŭ krummnäsig aus *kąko-nosŭ, wz. kank krümmen (z. gesch. des indog. vocal. I, 153). Auch die endung von kunchel mufs verlesen oder verschrieben sein, da kein einziges wort im vocabular auf l auslautet. Statt -el wird -es oder -is zu lesen sein, s für l wie in wosistian Ness. s. 50 statt wolistian no. 677; lasasso für lalasso; musgeno für N.'s mulgeno (Pott beitr. VI, 114). Vergl. auch oben s. 206. Wir sind noch nicht am ende, kunches wäre nämlich ausser krichaytos kriechen, eine art pflaumen, das einzige wort mit ch. In krichaytos hat ch seine berechtigung, denn es ist aus dem deutschen entlehnt, ahd. chrieh-paum, chrieh aus prunum graecum (s. Hildebrand d. wörterb. V, 2205). Wir müssen also hinter dem h von preufs. kunch- einen anderen buchstaben, etwa l oder t, suchen, so dafs kunc-lis (-les) oder kunc-tis (-tes) die wirkliche preufsische wortform wäre, letztere läfst sich durch die aus lit. kinkszczoti lahm gehen zu entnehmende litauische form kink-sz-ta- stützen.

limkis winkel, lis lunkis, da im und un nach Nesselmann s. 4 in der handschrift schwer zu unterscheiden

sind. lunkis ist von wz. lank : lit. lènkti beugen, lìnkti biegen gerade so gebildet wie das neutrum lunkan bast = lit. lùnkas, poln. łyko und kunc-tis oder -lis von wz. kank.

Vor labialen wird überwiegend m geschrieben: drimbis, dumpbis, glumbe, golimban, gramboale, clumpis, cramptis, peempe, sompisnus, strambo, trumpstis, umpnis (so hat Nesselmann in den forschungen auf dem gebiete der preufs. sprache; erster beitrag s. 25, separatabdr. aus d. altpreufs. monatsschr. bd. VII, heft 4, sein vinupins des vocabulars verbessert), wissambers, wumbaris. Nur fünf wörter verstossen dagegen, und zwar eins mit recht: pagon-be heidenschaft, in welchem der zusammenhang mit pagonis heide (katech. pogūnans paganos), von welchem es mittels des aus dem litauischen bekannten suffixes -be hergeleitet ist, das n aufrecht erhielt. Ausserdem sind hier n und b erst nach ausfall des stammvocales von pagona- zusammengestossen, n und b gehörten also verschiedenen silben an und konnten so neben einander gesprochen werden wie in unserem anbetracht. Die übrigen nb, np aber müssen verderbt sein. Es sind:

silkas-drunber sydenslewir, seidenschleier. Ness. sagt: „das im vocab. unmittelbar vorhergehende wort ist ebenso unzweifelhaft drimbis, wie das vorliegende -drunber zu lesen, obgleich man die identität beider vermuthen sollte". -drunber ist auf jeden fall ein unwort und -drimbis zu lesen.

pan-danbis thal ist entweder pandambis zu lesen, da dambo grund daneben vorkommt, oder, da Nesselmann angibt n und u seien schwer zu scheiden, pan-daubis, vergl. lit. daubà thal (verf. z. gesch. d. indog. vocalismus I, 164), wie dago-augis für N.'s dago-angis (Burda beitr. VI, 394).

penpalo wachtel, Pott beitr. VI, 115 vergleicht lit. pėpala wachtel, Pauli ebenda VI, 446 lit. pùtpela, ersteres ist aber in Grunaus „pipelko vogil", pippalins

acc. pl. vögel katech. enthalten, letzteres ist ganz unvergleichbar. Die form penpalo läfst sich nicht halten, ich schlage vor perpalo*) zu lesen = russ. perepelŭ, serb. neuslov. prepelica, poln. przepiórka.

So bleibt noch glenptene strichbrett am pfluge mit n vor labialem consonanten übrig, welches ebenso wenig richtig sein wird wie die übrigen. Was aber mit dem worte zu machen sei, weifs ich ebenso wenig wie meine vorgänger. Ich schliesse hier noch an:

papinipis sattelpolster, lis pa-pimpis. Es gehört zu lit. pampsas „der pampssattel", pàmpti schwellen.

Schon aus obigen wenigen bemerkungen wird man ersehen, wie nöthig es ist, dafs die handschrift des vocabulars einmal von einem sprachkundigen sorgfältig untersucht und kritisch herausgegeben wird.

Johannes Schmidt.

Das leben der wurzel dě in den slawischen sprachen von dr. V. Jagić. Wien 1871, IV und 73 ss. 8.

Der verfasser, welcher sich um die erforschung der slawischen sprachen schon vielfach verdient gemacht hat (s. beitr. V, 475), behandelt in der vorliegenden schrift die sprossen der indogerman. wurzel dha (skr. dadhāmi, τίθημι u. s. f.). In nicht reduplicierter gestalt erscheint sie im slawischen als dě in dě-ti, dě-lo u a. Der verf. schwankt s. 3, ob er dies ě als dehnung von e oder als steigerung von i betrachten soll, so dafs dha erst zu dhi geschwächt und dann zu dě gesteigert worden sei, und entscheidet sich s. 8 für letzteres. Unseres erachtens kann gar kein zweifel darüber bestehen, dafs dě wie lit. dė́-ti aus de entstanden ist, welches in dežda = *de-d-ją klar zu tage liegt (vgl. J. Schmidt z. gesch. d. indog. vocalis-

*) Ist so auch statt kento haut kerto zu lesen? Dann stimmte es zu ahd. herdo vellus, und wäre wurzelverwandt mit abulg. črěvij calceus, an. hörundr haut, lat. corium, χόριον. Vgl. jedoch Burda beitr. VI, 396.

mus I, 14f.). Auch können wir dem verfasser in seiner behauptung, dě-vajǫ sei neben dějǫ in folge einer verwechselung der i- und u-vocale in ihren steigerungen entstanden, nicht beistimmen; vergl. lit. dė-v-ė́ti. Zunächst verzeichnet Jagić die aus dieser wurzel entspringenden verbalbildungen, wobei sich herausstellt, dafs die auf praes. indic. und imperat. beschränkten reduplicierten formen wie dežd-ǫ mit ihren praepositionalzusammensetzungen nur in der bedeutung ponere verwandt werden, während die übrigen verbalbildungen drei hauptbedeutungen zeigen: 1) legen, 2) thun, schaffen, 3) sprechen. Als analogon für die entwickelung der dritten bedeutung liesse sich das frz. faire sagen aus facere (Diez et. wtb. II², 290) anführen. Wie sich diese bedeutungen in den verschiedenen slawischen sprachen auf die einzelnen verba dě-jǫ, dě-nǫ, dě-vajǫ vertheilen, wird s. 17ff. ausführlich belegt, auch die nominalbildungen erhalten dabei ihren platz nach der bedeutung angewiesen; die meisten fallen unter no. 2 „thun, schaffen". Wie dežd-ǫ nur die erste bedeutung hat, so ist dě-vajǫ von der zweiten meist ausgeschlossen. Aus der bedeutung „thun" entwickelt sich für den mit der negation verbundenen imperativ ne děj die bedeutung „lafs".

Formen des verbum erstarren und werden allmählich ganz partikelartig gebraucht, der diese behandelnde vierte abschnitt s. 35—48 dürfte wohl der interessanteste theil der abhandlung sein: děješi li jako reče (meinst du, dafs er sagte) wird einerseits zu děješi reče (num dixit), andererseits zu děj li reče (num dixit). Jagić (s. 39) ist sogar der meinung, dafs das häufige da li (num) aus děj li entstanden sei. Allerdings findet sich auch daj li, doch ist die identität dieser drei nicht nothwendig, namentlich nicht unmöglich, dafs daj zu dajati (dare) gehöre. Aus dějetĭ (inquit) ist das im russischen zur wiedergabe der directen rede verwandte de entstanden nebst klruss. dej, desĭ (= dějeti sę), obersorb. dźě (s. 41). Ferner wird in verschiedenen jüngeren slawischen sprachen der erstarrte imperativ děj (fac) in mannigfachen for-

men dem imperativ anderer verba zur verstärkung beigefügt (s. 42 ff.). Dafs auch die conjunction da (ut, utinam) zu unserer wurzel gehöre, ist schwer glaublich. Der verf. beruft sich auf neuslov. de und altserbisch dě, de neben da „ohne dafs man mit recht an der identität dieser drei formen zweifeln könnte". Wie alt diese serbischen formen seien, vermag ref. nicht zu beurtheilen, da ihm Daničić's wörterbuch, auf welches der verf. verweist, nicht zugänglich ist; der umstand, dafs Šafařik in seinen serbischen lesekörnern dě und de nirgends erwähnt, scheint jedoch ihrem alter nicht günstig zu sein. Sei dem wie es wolle, im altbulgarischen findet sich nie dě, sondern nur da, und dies bleibt durch seinen vocal auf das entschiedenste von děti getrennt.

Der folgende abschnitt, welcher von der wurzel dě als wortbildungselement handelt, enthält manches wenig überzeugende. Jagić findet seine wurzel unter anderen in den praepositionen und adverbien na-dŭ, po-dŭ, prě-dŭ, welchen er auch poslědŭ (tandem, postea) anreiht. Letzteres ist aber gewiss nicht poslě-dŭ zu theilen, sondern po-slědŭ und enthält slědŭ (vestigium), vergl. slědŭ iti, vŭ slědŭ iti, choditi po slědochŭ jego (Miklosich lex. s. v. slědŭ), welche sämmtlich „hinter jemand gehen, jemand folgen" bedeuten. Die herleitung von zĭdŭ töpferthon, zĭdati bauen aus der praeposition sŭ + wz. dha, welche sich auch in Miklosich's lexicon findet, ist unmöglich, denn wollte man auch zugeben, dafs s hätte zu z werden können — der verf. beruft sich auf zdravŭ aus sŭ-dravŭ — so bleibt der vocal ein unübersteigliches hinderniss, dieser ist nämlich ĭ, nicht ŭ, wie Jagić auch schreibt; die gesteigerten formen zidŭ, zidati lassen daran keinen zweifel aufkommen, denn wo i und einer der beiden schwachen vocale in worten einer und derselben wurzel neben einander erscheinen, hat der halbvocal, als er noch gesprochen wurde, nie anders als ĭ gelautet (vgl. Miklosich vergl. gr. I, 143; verf. z. gesch. d. indog. vocalismus I, 22 ff.). Dies argument schien mir so sehr auf der

hand zu liegen, daſs ich (beitr. V, 468) seiner angabe nicht benöthigt zu sein glaubte, auf wunsch des verfassers hole ich hier das versäumte nach.

Die zurückführung von dvaždy, dvaždi (bis), trižd y, -di (ter) u. s. f. auf die stämme dva-dh-ja, tri-dh-ja u. s. f., welche ich früher vermuthet habe (zeitschr. XVI, 439), scheitert, wie ich gern eingestehe, an den ältern formen dieser worte, welche sich aber auch der vom verf. s. 57 aufgestellten erklärung nicht fügen. Jagić geht nämlich von formen wie dvažĭdy aus, welche er aus stämmen wie *dva-gha-dha- (gha = griech. γε) entstanden glaubt. Allein auch dvažĭdy ist nicht die älteste form, im ev. Ostr. finden sich nur zwei derartige bildungen sed'mi-šĭdi ἑπτάκις und mŭnogašĭdi, mŭnogašĭdy πολλάκις, und es ist klar, daſs -šĭdi, -šĭdy die ältere form ist, aus welcher das im ev. Ostr. nicht vorkommende -žĭdy, -žĭdi durch assimilation des š an das folgende d entstanden ist, wie zdravŭ aus sŭdravŭ. Mir scheint nicht unmöglich, daſs dies -šĭdi, -šĭdy mit der im part. perf. act. šĭdŭ, šĭlŭ (βεβηκώς) gebräuchlichen wurzel šĭd gehen zusammenhänge und begrifflich (nicht lautlich) analog sei den got. tvaim, thrim u. s. w. sintham von sintha- weg, ahd. sibun warb septies Tat. 98 von warb bewegung, drehung.

Nicht zu billigen sind die herleitungen von bĕda ἀνάγκη aus wz. bhi fürchten und von trudŭ labor aus tru-ti absumere mit einem auf wz. dha zurückgehenden suffixe (s. 59), sieh z. gesch. d. indog. voc. I s. 92ff., 160ff.

Der letzte abschnitt handelt von der wurzel dĕ bei einigen verbalstämmen in der slawischen conjugation, zunächst von i-dą, ja-dą, aus letzterem sei durch nochmaligen antritt von wz. dha jazditi geworden; anders Miklosich beitr. I, 229. Die erklärung, daſs bądą aus *bydą durch „eine art steigerung“ entstanden sei, befriedigt nicht. Mit diesen durch urspr. dha erweiterten praesensstämmen hatte Hattala die heutigen serbischen und neubulgarischen znade, imade neben zna scit, ima habet u. a. in zu-

sammenhang gebracht, der verf. weist aber zweifellos nach, dafs beiderlei bildungen in keinem genetischen verhältnisse zu einander stehen. Formen wie imade kommen in der ältesten kroatischen sprache noch gar nicht vor, tauchen erst im 17. jahrhunderte allmählich bei znati und imati hauptsächlich in der 3. sg. praes. auf und greifen von da aus immer weiter um sich. Die aus da (dat), dade (dant) neu erwachsenen dade (dat), dadu (dant) gaben nach Jagić's ansicht das vorbild für die übrigen neubildungen.

Ich schliesse, indem ich die mit umfassender kenntniss der slawischen sprachen geschriebene, durchweg reiche belege bietende untersuchung allen fachgenossen warm empfehle. Der verfasser hat in ihr auch die verwandten sprachen berücksichtigt und überall die einschlägigen deutschen forschungen verwerthet. In dem vorworte klagt er darüber, dafs man in Deutschland von den regen sprachwissenschaftlichen bestrebungen der Slawen keine notiz nehme, während die geistigen bewegungen der romanischen völker sofort beachtet werden. „Männer, wie Jakob Grimm oder August Schleicher, die auch uns Slawen gegenüber eine so wichtige und folgenreiche stellung eingenommen hatten, sind sehr selten". Wer in Deutschland slawische sprachstudien treibt, empfindet die mangelhafte kunde von den arbeiten slawischer forscher selbst am schwersten. Allein die schuld an diesem mangel trifft zum allergeringsten theile uns. Während alle wissenschaftlichen erscheinungen aus ländern germanischer und romanischer zunge durch den buchhandel sofort jedem, der sie kennen lernen will, zu gesichte kommen, erfahren wir von dem, was in Moskau, Belgrad, Agram u. s. w. erscheint, nicht einmal die titel. Ausserdem giebt es bibliotheksverwaltungen, welche auf slawische bücher gerichtete wünsche hartnäckig ignorieren. Beide umstände erschweren das studium der slaw. sprachen bei uns in hohem grade. Auch Schleicher wäre ausser stande gewesen es so zu treiben, wie er es trieb, hätten ihm nicht seine persönlichen beziehungen kunde von allen neuen erscheinungen verschafft. Wir richten

daher an den herrn verfasser und alle slawischen förderer der sprachwissenschaft im interesse der sache die freundliche bitte, von zeit zu zeit in unseren beiträgen oder in einer anderen deutschen zeitschrift berichte über die neuesten erscheinungen sprachwissenschaftlicher litteratur in den slawischen ländern zu erstatten. Die redaction der beiträge wird sie dankbar aufnehmen.

Bonn. Johannes Schmidt.

Etymologien *).

1) chromŭ = srāma.

Bekanntlich entspricht sl. ch regelmäſsig einem ursprünglichen s, und nur zögernd läſst es Schleicher in einigen wenigen fällen von einer primitiven gutturalis herstammen (formenlehre der ksl. spr. s. 139; compendium s. 292). Nach meiner meinung muſs von der schon sehr kleinen liste dieser fälle noch das wort chromŭ, claudus, gestrichen werden, das man bisher auf die wz. klam, çram zurückgeführt hat, das aber thatsächlich identisch ist mit vedisch srāmá, lahm Ṛv. I, 117, 19: srāmám ... sā́ riṇītha:; Av. XI, 3, 45: ēnam anyábhyām aṣṭhīvádbhyā práçī: .... srāmó bhavišjasíti; vergl. das nur dem accent nach verschiedene subst. srā́ma, für das die bedeutung: beinbruch oder ähnlich durch Ṛv. VIII, 48, 5 gesichert scheint: die tränke halten meine glieder zusammen wie riemen die theile eines wagens: té mā rakšantu visrásaç ćarítrād utá mā srā́mād **) javajantv índava: die Somas mögen mich schützen vor dem gleiten des fuſses und vor einem beinbruch. Möglicherweise hat an dieser stelle der dichter ein wortspiel beabsichtigt: denn in der that könnte sehr wohl srās und srāma auf eine wurzel *sram zurückgehen.

*) Auch mitgetheilt in den Mémoires de la Société de Linguistique de Paris; I, 413 ff.

**) Sājaṇa: srāmād = vjādhē: sakāçāt.

2) juváku.

Diese form hat, glaube ich, ihre richtige erklärung noch nicht gefunden. In dem ersten theile derselben sieht man allgemein das pronominalthema juva; in dem zweiten findet Benfey *), in übereinstimmung mit einer der erklärungen Sājana's, die wz. kam; während Böhtlingk**) und Roth, da sie das wort nicht als compositum behandeln, in diesem theil wahrscheinlich ein suffix ku oder āku gesehen haben. Nach beiden ansichten wäre juváku ein adjectiv.

Bekanntlich aber findet sich das wort mehrfach in auffallender weise unflectiert: Ṛv. I, 17, 4: juváku çáśīnām, juváku samatīnắm; I, 120, 9: mitrádhitajē juváku. Ich halte es in diesen fällen für den genetiv des themas juva; es steht für *juvákam (vergl. asmákam, jušmákam) nach dem bekannten lautübergang, wie adhrigu für °gam (vgl. Kuhn, d. beitr. I, 355 ff.). Natürlich setzt der gen. *juvákam seinerseits ein adj. *juváka voraus, während die überlieferten casus juváku:, °kō:, °kava: auf das adjectiv. thema juváku führen. Dieser übergang von *juváka in die u-declination ist leicht erklärlich, nachdem einmal *juvákam zu juváku geworden war: denn bei dem greifbaren und für das sprachgefühl lebendigen zusammenhange zwischen dem genetiv auf kam und dem pronominaladjectiv auf ka mufste die analogie des ersteren das letztere mit fortreifsen. Dafs Ṛv. VII, 60, 3 mit Roth dhámāni juváku zu lesen ist, halte auch ich für unzweifelhaft.

Siegfr. Goldschmidt.

Corrigenda und addenda
zu beitr. VI, 459—474. VII, 1—69.

VI, p. 462 anm. O'Curry's tong atong ist aus LU. 88b entnommen und mufs tongusa a tonges („juro id quod jurat", scil. tribus mea) gelesen werden wie LU. 85a.

*) Orient und occident I, s. 11: Euch begehrt der trank; s. 25, n. 98: juvāku = kāmajitāra: . . . juvajō:.

**) Chrestomathie s. 376; wörterbuch VI, s. v.

p. 463. Für badib amradair finden wir in der im Liber Hymnorum vorliegenden copie des Amra badinamridir „der wäre mehr als er d. i. der irdocht (= perdoctus) in den ländern des nordwestens.“ Egerton 1782 hat badiarnamridir, H. 2. 16 badinamrathir.

p. 469, z. 21. Die bezugnahme auf dosluinend ist zu streichen. Siehe unten.

p. 473 anm., z. 6. 7 streiche „námmin . . . p. 149).“ Ebel Z². XXXVII hat offenbar recht námmin aus ná-m-binn zu erklären.

VII, p. 5, z. 26 streiche „do oder.“

ebd. z. 27 — 34 streiche „arnintathrith . . . . 47).“ dosluinend hat in der handschrift (LU.) das punctum delens über dem n und mufs daher dosluined gelesen werden. dosluindfe Lib. Hymn., doslonnud Eg. 1782, frisloindead (H. 2. 16, col. 689).

Im Southampton-psalter 56a hat die handschrift l. mertenn, aber mit dem punctum delens über dem t. Daher müssen wir, wie Mr. Bradshaw gezeigt hat, no merenn „vel morus“ lesen und w. mer-wydden, corn. moyr-bren vergleichen. In einer glosse des Lib. Hymn. 3b haben wir noscribenn (scribebat).

p. 9, z. 24 lis: ad-gén-sa.

p. 10, z. 6. fóidiam ist deutlich ein substantiv mit der bedeutung „bote“. Die lesarten der anderen handschriften des Amra sind, wie folgt: ardonbath ba arfiadait foidiam Lib. Hymn. ardonbath bar fiadat faideam H. 2. 16. ardonbath barfiadait fáidem Egerton 1782. Die richtige lesart scheint daher: ardonbath bá ar fíadat fóidiam (nam nobis mortuus est (ille) qui fuit Domini nostri nuncius).

p. 12, z. 24. Für: leuchtenden lis: sich verzweigenden.

p. 18, z. 4 schalte ein: Apair fris ni rire seniris ar nuairis. ni rire maith arolc. ni rire degfer ar drochfer. ni rire degmnái ardrochmnái („sage ihm: Du sollst nicht verkaufen einen alten glauben für einen neuen glauben, du sollst nicht verkaufen gut für übel, du sollst nicht ver-

kaufen einen guten mann für einen schlechten mann, du sollst nicht verkaufen ein gutes weib für ein schlechtes weib") Audacht Morainn, Book of Leinster 209. b. 1.

p. 21, z. 13 nach „34" schalte ein: frismelat ar inni („collaudabunt eam ob sensum") Félire Ep. 84.

p. 22 nach z. 7 v. u. schalte ein: diambad messe inbanmacan nocechrainn cach fælmacan (if I were the girl, I would love every student") quatrain citirt im Auraicept, Book of Ballimote.

p. 23, z. 22. Für: ἑορτολόγιον lis ἑορτολόγιον.

p. 26 anm., letzte zeile. bága, báigiu sind eher (wie Lottner meint) mit ahd. pâgôn (pâgant „pugnant" Muspilli 10) verwandt.

p. 27, z. 16. deimtechta ist vielleicht ein part. pass.

p. 31, z. 14—18 streiche „dé ... Chol." Für ire as sidrochaib des LU. lese die andern handschriften:

Lib. Hymn. inré assidrócaib,

H. 2. 16. are asidrocaib,

Egerton 1782. irré issadrócaib

und rócaib ist die 3. sg. praet. von ócbaim (od-gabaim) „ascendo", ócbal „ascensio." Bis beispiele in einer altirischen handschrift gefunden sind, mufs das vorhandensein dieses b-praeteritums zweifelhaft bleiben.

p. 34, nach z. 21 schalte ein: Beispiele der 3. sg. (absolute form) auf -fith sind suidigfith (gl. statuet) Ml. 46c. arsadaigfith (gl. ueterescet) Ml. 69b.

p. 35, z. 24 füge hinzu: díth meic dubthaich .... cáinfitit tuatha erand (Ireland's tribes will lament the destruction of D.'s son) Book of Leinster 201. b. 2.

p. 38, z. 7. Für: erwartete lis: kostete.

ebd. z. 22 füge hinzu: Mr. Hennessy macht auf ein schönes beispiel der absoluten form aufmerksam in folgendem quatrain aus dem Book of Leinster 92. b. 1:

Nemnech dotuc cet aness
atress ard ailbe fria aiss

cend ríg emna orgsi leiss
a inchind mess gegra glaiss.

i. e. „Cruel Ket bore thee on his shoulder southwards from the great fight of Ailbe. With him thou smotest the king of Emain's head, o brain of pale Mes-gegra."

p. 44. Lottner vermuthet, daſs die bewahrung des s im s-praeteritum der reduplication zuzuschreiben ist, und vergleicht die sechste form des skr. aorists (-sišam, -sišva, -sišma etc.).

p. 46, z. 5 schalte ein: ma théise sechríga téise coferadach findfechtnach Book of Leinster 209. a. 2.

p. 50, z. 9 füge hinzu: guidsiu gigsa comdiu cáid („flehe du an, ich will anflehen den heiligen herrn") Book of Leinster 201. b. 1.

p. 54, z. 8—6 v. u. streiche „nifes . . . Lib. Hymn." Die handschrift hat nifes can do („es war nicht bekannt, woher er [war]") und fährt dann lateinisch fort: tandiu donec uenit mater eius ad uisitandum eum.

p. 55. Die hier gegebene erklärung dieser sog. u-imperfecta ist sehr fraglich. Vielleicht sind die betreffenden formen nur beispiele eines suffigirten pronomens (u = zend. ava).

p. 57, z. 26. Für: track lis: troop (lorg, n. pl. luirg, LU. 55a, verwandt mit lat. largus; vergl. copia, copiae „truppen").

p. 61, z. 27 füge hinzu: noainmnigtis (gl. censerentur) Beda (Vind.) 1. a. 2. dobertis cuci indfir athgonta („the wounded men were brought to him") Book of Leinster 74. a. 2. cia dobertais airfite indomain chuice („though the delights of the world were brought to him") ibid. 201. b. 2.

p. 65, z. 22 füge hinzu: atatchigestar (gl. uideris, i. e. videberis, *ad-dat-chichestar) Ml. 59c.

Dublin, december 1871.

Whitley Stokes.

Burnoufs altbaktrische forschungen und ihr verhältnifs zur tradition.

Die nachfolgende arbeit bedarf zu ihrer erklärung einiger einleitender bemerkungen über die zwecke und ziele, welche sie verfolgt. Es könnte bei oberflächlicher betrachtung erscheinen als sei dieselbe höchst unnöthig, ich dagegen halte sie für sehr nöthig und unerläfslich. Man kann fragen, wozu es nützen soll, heutzutage die worterklärungen Burnoufs (unter denen manche unrichtige sich befinden) in dieser ausführlichkeit zu besprechen, nachdem wir bereits ein vollständiges wörterbuch der altbaktrischen sprache besitzen, in welches Burnoufs bemerkungen, soweit sie sich bewährt haben, aufgenommen sind? Hierauf antworte ich: es geschieht dies defswegen, weil Burnouf anerkannter mafsen der begründer der altbaktrischen philologie ist, weil auf seinen annahmen und erklärungen die fortschritte der späteren zeit ruhen und es darum nicht gleichgültig ist nicht blos was er gesagt hat, sondern auch auf welchem grunde sein gebäude auferbaut ist. In letzterer beziehung scheinen unter den linguisten zum theil irrige meinungen zu herrschen. Man hört nicht selten behaupten, Burnouf sei vermittelst der sprachvergleichung zu seinen resultaten gekommen, durch vergleichung mit dem sanskrit habe er den sinn der altbaktrischen wörter gefunden, von der beihülfe der tradition habe er gering gedacht. Aus dem umstande, dafs solche einseitige urtheile boden gewonnen haben, schliefse ich, dafs die allerdings weitläufigen und kostspieligen werke Burnoufs von linguisten nur selten mehr nachgeschlagen werden, sondern dafs man sich meistens begnügt den index der erklärten wörter in Brockhaus' Vendidâd-sâde nachzusehen. Da läfst sich allerdings mit einiger phantasie hineinlesen, wie Burnouf erst die tradition abkanzelt und dann mit hülfe des sanskrit einen himmelweit verschiedenen und richtigen sinn findet. Die nachfolgenden wörtlichen mittheilungen aus Burnoufs schrif-

ten werden erweisen, daſs das verhältniſs in der that ein ganz anderes ist, daſs Burnouf nicht gering von der tradition denkt und daſs denn seine erklärungen auch nur in sehr seltenen fällen von ihr abweichen. Unter mehr als 1000 wörtern habe ich nur 28 fälle gezählt, in welchen Burnouf direct von der tradition abweicht (und zwar durchaus nicht immer mit recht), diese fälle können zwar noch vermehrt werden, wenn man auch noch die wörter hinzurechnet, in denen er die von der tradition angegebenen bedeutungen etwas modificirt, man wird aber diese abweichungen nicht als aufgeben der tradition, viel weniger als widerspruch gegen dieselbe bezeichnen können, die mehrheit wird immer denjenigen erklärungen verbleiben, in denen er unbedingt der tradition zustimmt. Die erklärungen Burnoufs müssen übrigens in mehrere kategorien getheilt werden. Bekanntlich erklärt er in seinen beiden werken in dem Commentaire sur le Yaçna und den Etudes nur einige capitel des Avesta (Yç. 1. 9). Nur die in diesen abschnitten vorkommenden wörter sind eingehend und erschöpfend besprochen. Bei der erklärung dieser abschnitte hat aber Burnouf gelegenheit theils eine menge von einzelnen stellen aus allen theilen des Avesta anzuführen und mehr oder minder eingehend zu besprechen, theils auch einzelne wörter und wortformen mitzutheilen. So weit diese stellen und wörter dem Yaçna entnommen sind, läſst sich annehmen, daſs auch die erklärung derselben auf Neriosengh gestützt ist, wie dieſs ja Burnouf selbst an mehreren stellen ausdrücklich sagt. Bei solchen wörtern, die dem Yaçna entnommen sind, habe ich die sanskritübersetzung Neriosenghs auch in denjenigen fällen beigefügt, wo Burnouf nicht ausdrücklich auf sie rücksicht nimmt. Bei den stellen und wörtern, die aus Vispered und Vendîdâd stammen, konnte Burnouf eine sanskritübersetzung nicht benutzen, auf die Huzvâresch-übersetzung nimmt er erst in den Etudes und dort nur an einigen stellen rücksicht, man würde aber gleichwol irren, wenn man glaubte, daſs diesen stellen und wörtern alle traditionelle

begründung fehle. Burnouf hat keine stelle besprochen, ohne vorher Anquetils übersetzung einer gründlichen prüfung zu unterziehen und wie das nachfolgende verzeichnifs nachweist, stützt er sich an nicht wenigen stellen auf Anquetil. Viele von den wörtern also, die ich als blos angeführt oder nicht näher besprochen bezeichne, stützen sich nichts desto weniger auf die tradition. Es wäre leicht gewesen, auch diesen wörtern die wirkliche traditionelle übersetzung an die seite zu stellen, aber wir wären dann in das gebiet der Huzvâreschsprache geführt worden und diefs wollte ich vermeiden. Nur in den wörtern und stellen, welche den Yashts entnommen sind, war Burnouf vielfach auf die etymologie beschränkt, um so mehr als dort Anquetils übersetzung bekanntlich auch weniger zuverlässig ist als sonst.

Das gegenwärtige verzeichnifs enthält die wörter nicht vollständig, welche der Brockhaus'sche index als von Burnouf erklärt anführt. Ausgeschlossen habe ich mehrere der geläufigsten wörter, wie aem dieser, ah sein, jaç kommen, tat dieses, bu sein, bere tragen etc., wo sich die übereinstimmung Burnoufs mit der tradition eigentlich von selbst versteht. Daneben fehlen auch noch einige wörter, die Burnouf theils im Journal des Savans theils in bänden des Journal Asiatique erklärt hat, die mir nicht zugänglich sind. Ich glaube sagen zu dürfen, dafs nichts wichtiges unter diesen ausgelassenen wörtern sich befindet. Auch habe ich die erklärungen nicht vollständig gegeben, sondern nur soweit als sie für die ermittelung des wortbegriffs von interesse waren. Auf etwaige mifsgriffe Burnoufs bei der erklärung habe ich nur in den wenigen fällen aufmerksam gemacht, wo die falsche übersetzung auf falschen lesarten beruht. Wem es darum zu thun ist einzelne berichtigungen zu erhalten, dem sind die mittel dazu längst geboten.

Ist somit der hauptzweck der vorliegenden arbeit ein historischer: die feststellung der art und weise wie die Burnoufschen erklärungen, und mit ihnen das fundament

der altbaktrischen philologie, entstanden sind, so läugne ich darum doch nicht, daſs ich auch noch weiter den zweck mit meiner arbeit verbunden habe, zu zeigen, daſs der antheil, den die Parsentradition an der begründung der altbaktrischen philologie genommen hat, so unbeträchtlich nicht ist als man gewöhnlich annimmt und wenn man mir zumuthet, diese tradition als unbegründet bei seite zu lassen, so darf ich wohl fragen, was mich veranlassen soll von der bisher gebräuchlichen methode abzuweichen, welche doch so gute früchte getragen hat. Es soll also meine arbeit sich der von Muir über die interpretation des Veda an die seite stellen, aber in entgegengesetzter absicht, während diese die unzuverlässigkeit der Vedatradition nachzuweisen sucht, indem sie das haltlose schwanken der commentatoren bei der erklärung der einzelnen wörter aufdeckt, bezwecke ich dagegen durch den hinweis auf die genaue übereinstimmung der einheimischen worterklärung mit der wissenschaftlichen forschung auf den werth der Parsentradition aufmerksam zu machen und zu zeigen, daſs man dieselbe nicht nach der analogie der Vedatradition beurtheilen darf.

Zum schlusse habe ich mich noch darüber zu erklären, warum ich diesen versuch gerade in diesen Beiträgen veröffentliche, mithin vorzugsweise die aufmerksamkeit der linguisten auf denselben zu lenken wünsche. Wir betreten hier ein gebiet, auf welchem linguistik und philologie sich berühren und es scheint mir von groſser wichtigkeit, daſs die beiderseitigen gränzen eingehalten werden. Ich sehe, nach Steinthals vorgang, sowol die linguistik als die philologie für historische wissenschaften an, giebt man dieſs zu, so ist auch damit gesagt, daſs sie historische hülfsmittel nicht entrathen können. Mit recht zählt es die sprachvergleichung zu ihren schönsten triumphen, daſs es ihr gelungen, sprachen wieder herzustellen, wie die altbaktrische und altpersische, deren grammatik vollständig verloren war. Dieser ruhm bleibt ihr und niemand will ihr ihn nehmen, aber dabei darf es nicht sein bewenden haben.

Was die sprachvergleichung begonnen hat, das mufs die philologie fortsetzen und ausbauen; zu den allgemeinen gesetzen, welche zu entwickeln sache der sprachvergleichung ist, mufs die philologie das besondere fügen, sie mufs die eigenthümlichkeiten aufzeigen, welche die besondere sprachindividualität begründen; auf diese weise kann dann die philologie ihre schuld an die sprachvergleichung abtragen, indem sie dieser neues material zuführt. Es ist leicht zu zeigen, dafs ein solches verhältnifs im altpersischen sich bereits gebildet hat, auch im altbaktrischen wird es sich bilden. Namentlich auf dem lexikalischen gebiete kann diese sprache (wie das altérânische überhaupt) für die sprachwissenschaft wichtige dienste leisten und den kreis unsrer kenntnisse erweitern. So, um nur einiges zu erwähnen, ist jetzt das unter 327 von Burnouf bezweifelte gava hand (bei Justi 2 gâo) als richtig erkannt und von Windischmann als verwandt mit griech. *γνῖον* nachgewiesen worden, das von Pott im wurzelwörterbuche unter no. 244 erwähnte lett. gaut haschen, fangen litt. gauti empfangen dürfte auch hieher gehören. Das unter no. 616 von Burnouf noch nicht genügend erklärte frasha (vorwärtsgehend, neu) hat Windischmann gut an das deutsche „frisch“ angeschlossen. Das unter 636 ganz falsch erklärte fsharema (scham) hat sich seitdem durch das neup. sharm als einer eignen wurzel angehörig erwiesen. Ich zweifle gar nicht daran, dafs das altbaktrische wörterbuch auch für die indogermanischen wurzelforschungen eine immer gröfsere bedeutung gewinnen wird, je genauer man dasselbe kennen lernt.

1. aithyajaĝha indestructible, impérissable Yç. p. 354. Ner. anaçvara.

2. ainika heer, heerschaar (troupe, armée) Journ. as. 1845 p. 436 = Etudes p. 257. perethu-ainika = pṛithulânîkâ.

3. ainita adj. favorable. Journ. as. 1840 p. 259 = Etudes p. 69. Ner. advishṭa. Burnouf fügt bei: Le terme

employé par la glose sanscrite, quoique très-vague, et quoique se rapportant mieux, si toutefois ma correction est fondée, au zend aṭbistâo, ne contredit pas mon interprétation.

4. airya venerandus Yç. p. 326. Das wort kommt zufällig in den von Neriosengh commentirten texten nicht vor.

5. airyanem vaejô. L'Aryana, origine de notre raçe, ou: l'Aryana, qui est notre patrie, ou: la terre de la patrie qui est l'Aryana. Journ. as. 1845 Avril p. 287. 88 = Etudes p. 210. Ner. Erâṃgvejadeça. Burnouf will vaeja mit skr. vîja vermitteln, gibt aber zu, daſs dieſs conjectural sei.

6. airyô-shayanem le lieu où gît l'Arie Yç. Not. 61. 76. Nicht in den von Ner. übersetzten texten.

7. aiwi, aibi praep. (skr. abhi) sur, au dessus Yç. p. 257. Alph. p. 69. Journ. as. 1846. Févr. p. 109. 118 = Etudes p. 313. 342. 352. Blos gelegentlich angeführt in compositionen.

8. aiwigaya Y. p. 258. adj. comp. celui qui veille sur la vie. Eigenname, von Ner. mit aibigâîa umschrieben.

9. aiwithûra adj. (rad. tur blesser, tuer) potens, invictus Y. p. 564f. Beiwort des Mithra Y. Nott. p. 28. Ner. adhikaçaktiḥ.

10. aiwidhâiti (aiwi praep. rad. dhâ) 1) nom. abstr. l'action de parler, 2) nom. ag. celui qui parle Journ. as. 1846. Févr. p. 127 = Etudes p. 361. „Ner. utkṛichṭapravṛittim conduite ou vie excellente; mais c'est seulement après l'analyse du mot qui va suivre que nous serons en mesure d'apprécier la portée de cette interprétation, que j'avoue, dès à présent, n'avoir pu retrouver dans le mot aiwidhâitîç-tcha".

11. aiwivanya adj. celui qui est très meurtrier Y. p. 443. n. 297. Burnouf führt das wort auf die wurzel van zurück: qui a en zend le sens de détruire, et qui forme le nom verbal vana (destructeur), nom qui s'emploie avec un complément à l'accusatif, ainsi que nous le verrons dans la suite du Yaçna.

12. aiwiçrûthra (rad. çru) vigilantia Y. p. 257. Ist blos etymologisch erschlossen aus dem folgenden worte.

13. aiwiçrûthrama n. pr. Name eines Ized, bei Anquetil Evesrutrem Y. p. 578. 257. Ner. aibiçrûrthama.

14. aiwisti adj. celui qui a l'objet de son désir en face de lui. Journ. as. 1846. Janv. p. 47 = Etudes p. 313 flg. „On voit que c'est exactement l'idée qu' exprime le svetchtchayâ de Nériosengh".

15. aiwyâog̃hanem ceinture Journ. as. 1846. Févr. p. 107 = Etudes p. 340 flg. Anquetil, fidèle en ce point à la tradition que respecte également Nériosengh, ne traduit pas mais transcrit seulement ce terme de aiwyâog̃hanem, et en fait l'Évanguin, nom qui désigne à la fois et le Kosti ou la ceinture des Parses, et le lien avec lequel on attache les branches du Barsom.

16. aiwyâçta ceint, revêtu (Journ. as. 1846. Fvr. p. 122 = Etudes p. 356) et c'est de cette manière que l'entendent Nériosengh et Anquetil. Ner. âveshṭitaḥ.

17. aurva adj. eximius Y. Nott. p. 76. 79, l. 7: „Nériosengh, au 10e chapitre du Yaçna, le traduit une fois par prakṛichṭa, et c'est d'après lui que je l'ai rendu par eximius.

18. aurvaṭ (part. v. arv), adj. allant, courant und subst. le cheval. Y. p. 251. 370. 371, v. u. C'est le sanscrit arvan .... conservée plus fidèlement en zend. Dans cette dernière langue, ce mot a gardé aussi sa signification radicale, celle de „qui va, rapide" comme l'entend bien Nériosengh, quand il traduit aurvaṭ par vegavat. — Journ. as. 1846. Jan. p. 7 = Etudes p. 273. An dieser stelle (Yç. 9, 71) fafst Ner. aurvañtô = çastrimantaḥ.

19. aurvaṭ-açpa coursier rapide Y. p. 372. Ner. vegavadaçva.

20. aenaṅh, n. (skr. enas) nuissance, offense Y. p. 432 n. 289. Journ. as. 1840 p. 259. 1846. Mars p. 261 = Etudes p. 69. 411: En effet, aenag̃h-âo laisse voir dans sa partie principale le sanscrit enas (péché, offense) ... Il semble que le mot aenag̃h, dans lequel existe déjà

le suffixe as changé en aĝh, ait reçu encore une fois ce suffixe pour devenir un adjectif, de cette manière, aenaĝh (offense) aenaĝhâo (qui fait offense). Nériosengh traduit ce mot par „celui qui hait“ et Anquetil par envieux. Il est fort probable que ces deux sens sont également contenus dans ce mot, si j'ai choisi l'acception de nuisible, c'est qu'elle est la plus générale de toutes, et qu'elle cadre le mieux avec l'ensemble du passage. Ner. dveshin.

21. aeçma bois pour le feu Y. p. 432 n. 289. Nott. p. 17. Ner. samidh cf. Yç. 7, 3.

22. aoi als präp. mit den acc. au dessus, sur. Journ. as. 1844 p. 504 = Etudes p. 170. Ner. upari.

23. aokhta (statt aota) adj. frigidus, subst. aokhtem frigus; nôiṭ gharemem nôiṭ aokhtem: ni chaleurs ni froids Journ. as. 1844 p. 484. 485 = Etudes p. 150 fg. Ner. na çîtaṃ na ca dâghâḥ.

24. aoj, aoz rad. (skr. uh) torquere, vexare, ferire Journ. as. 1844 p. 500 = Etudes p. 167. Angenommen wegen des folgenden wortes.

25. aojaṅh, aozaṅh (rad. aoj) adj. violent (in ashaojaĝhem q. v.) Journ. as. 1844 p. 500 f. = Etudes p. 167.

26. aojaṅhvaṭ adj. qui possède de la vigueur Journ. as. 13, p. 80 und

27. aojista adj. (superl. zu aojaṅhvaṭ) très vigoureux Journ. as. 13, p. 80 und 1845. Avril p. 304 = Etudes p. 226. Anquetil le traduit par grand, et Nériosengh par le plus fort, ce qui est le vrai sens.

28. aosha eigentlich combustion, dann: consomption, mort (in dûraosha q. v.) Y. Nott. p. 16 n. 39.

29. aka douleur Y. Nott. p. 57 (ohne weitere begründung angeführt).

30. akht rad., vielleicht gleichbedeutend mit ac, gehen q. v. Journ. as. 1846. Janv. p. 67 = Etudes p. 333 not. Nur vermuthungsweise besprochen, wegen der form akhstaṭ, für welche mehrere handschriften auch akhtaṭ lesen.

31. akhshaena adj. qui n'est pas maigre Y. p. 495

n. 357. Nous avons adopté la leçon akhshaenanaṅm, guidés par l'interprétation d'Anquetil et par la vraisemblance du sens qui résulte de cette leçon.

32. aqareta (part. pf. pass. rad. qar) nur in verbindung mit qarenaṅh (éclat) non emprunté Y. p. 456. Nach Nériosengh, der aqareta = agṛihîta übersetzt, mit rücksicht auf dessen glosse. Vgl. p. 468. La glose de Nériosengh, qui nous a servi de guide dans cette recherche, devra encore être notre autorité pour la traduction définitive de ce passage.... Nous admettons donc avec la traduction sanscrite du Yaçna que le zend aqareta répond au sanscrit agṛihîta ou âgṛihîta (ce qui n'est pas pris ou, ce qui est reçu).

33. agha peccatum Y. p. 505 n. agha skyaothna actions coupables Journ. as. 1840 p. 28 = Etudes p. 21. pécheur Journ. as. 1844 p. 501 = Et. p. 168. Nérios. dushṭa.

34. aghra m. (skr. agra) le premier, principal, chef. Burnouf Inscript. cunéif. p. 30. commencement Y. p. 553. Wird blos erwähnt bei gelegenheit von anaghra.

35. aghru adj. (a priv. und rad. grah) non prise, i. e. non mariée. Journ. as. 1846. Janv. p. 30 = Etudes p. 296. Ner. agṛihîta.

36. aṅhra méchant, cruel Y. p. 88. Add. p. 168. Enfin (p. 88), Nériosengh au 25^{me} chapitre du Yaçna, traduit aṅhra par durgati „celui dont la voie est mauvaise"; dans son opinion, aṅhra est un adjectif dont le sens fondamental revient à méchant. (An andern stellen übersetzt Ner. das wort mit hantâ).

37. aṅhrô-mainyu n. pr. Ahriman. Erklärung des namens Y. p. 88. Ueber mainyu sagt Burnouf l. c. p. 92. En proposant de traduire mainyu par doué d'intelligence, je crois donner le sens fondamental du mot, mais je n'exclus en aucune façon celui de céleste, qui peut, dans certains cas, s'accorder mieux avec l'ensemble du discours. Ner. adṛiçyamûrtiḥ, auch paralokîya. Schon vorher hat Burnouf gesagt: Nériosengh le traduisait, il y a

plus de trois cents ans, par céleste, ou par invisible... en réalité la différence entre ces trois acceptions intelligent, céleste, invisible est moins grande qu'on ne pourrait le croire.

38. aṅhu monde. Y. Nott. p. 122. 142. Y. p. 80. 545. Ohne genauere erklärung. Ner. bhuvana.

39. aṅhushamana qui ne se dessèche pas Journ. as. 1844 p. 481 = Etudes 146. Ner. açoshin. Burnouf nennt das wort: le terme le plus difficile de ce passage, et peut-être même serait-il tout à fait inintelligible sans la version de Nériosengh.

40. ac rad. (skr. ac) ire, mit apa: apâkhtara q. v. Y. Nott. p. 111.

41. ajaṅha im comp. mit aiti cf. aithyajaṅha.

42. azaosha (skr. josha, plaisir) meist im instr. azaosha adverbial: involontairement. Y. p. 581. Ner. anirîxaṇam. Nériosengh suffirait pour en déterminer la valeur, quand même l'étymologie ne mettrait pas le sens du mot dans tout son jour.

43. azâta adj. (part. pf. pass. rad. zan) non né Yç. Alph. p. 113, aus Yç. 69 einem von Neriosengh nicht übersetzten texte. Ner. (Y. 24, 14) ajâta.

44. azyamana pt. rad. zâ (skr. hâ, abandonner, manquer), qui ne manque pas Journ. as. 1840 p. 258 = Etudes p. 68. 148. Ner. anaçvara, anavasâda.

45. añtara adj. (vom adv. praep. antare) intérieur Y. p. 284. 288. Blos beiläufig besprochen.

46. añtare-naema la moitié intérieure Journ. as. 1846. Fév. p. 114 = Etudes p. 348. Ner. antaḥ ardhaṃ.

47. añtare-mâoṅh, luna interior, la lune cachée Y. p. 288. Ner. antarâcandra. Nériosengh, et sans doute la glose pehlvie qu'il imite, n'ont fait que reproduire, de la manière la plus exacte qu'il leur a été possible, les éléments du mot zend.

48. añdra s. v. a. indra, bei Anquetil der dämon Ander Y. p. 528 n. 384, s. iñdra.

49. aṭ-ca adv. atque Y. p. 61 n. 54. Ohne berufung auf die tradition. Ner. evaṃca.

50. aṭbista, adj. (skr. advishṭa), non haï Journ. as. 1840 p. 259. Ner. apîḍita. Y. p. 518 nt. 577.

51. atharvan. Y. p. 112 n. 6. Blos mit rücksicht auf die form besprochen, auf die bedeutung wollte Burnouf später zurückkommen. Ner. âcârya.

52. athâ adv. sic, ita Y. p. 57. Nott. p. 87. aussi Nériosengh le traduit-il par evaṃ.

53. adereta (pt. pf. pass. rad. dere, skr. dṛi), adj. non respecté, non craint. Y. p. 494 n. 355. Blos nach der etymologie erklärt.

54. aderetô-ṭkaesha, adj. comp. poss., einer der das gesetz nicht achtet Y. p. 494 n. 355. Vgl. das vorhergehende wort.

55. adha-adha hic illic Y. Nott. p. 132.

56. anairya: anairyâo daǧhâvô les provinces non Ariennes Y. Nott. p. 62 mit berufung auf de Sacy und St. Martin.

57. anaiwidrukhta pt. pf. pass. (rad. druj) illaesus, beiwort des Mithra Y. Nott. p. 28. Ohne angabe einer traditionellen autorität.

58. anaghra adj. sans chef, sans commencement Y. p. 553. Nériosengh, en rendant ce mot par ananta (sans fin), ne fait que développer un autre point de vue de la même idée.

59. anâperetha adj. 1) non traversé, qui ne peut être traversé, ἄπορος. Y. p. 512 (gegen Bopp p. 268). Dann 2) inexpiable Y. p. 505. Das wort kommt nicht in den von Neriosengh übersetzten theilen des Avesta vor.

60. anâmâta (pt. pf. pass. rad. mâ) non exercé, inexpert, inhabile Journ. as. 1840 p. 41 = Etudes p. 43. Gegensatz von âmâta q. v.

61. anâhi adj. (in anâhiçterethwanem q. v.) sans péché Y. p. 432 n. 289.

62. anâhita (skr. anâsita) non agité, non troublé, pur Y. p. 432 n. 289.

63. anâhiçterethwanem, adj. comp. unsicherer bedeutung, etwa: exempt de péché Y. p. 432 n. 289. Wie man sieht bespricht Burnouf dieses und die beiden vorhergehenden wörter gemeinsam, er ist blos auf die etymologie angewiesen, weil es ihm an traditionellen belegen mangelt. Nur von çterethwanem vermuthet er, dafs das wort von çtere = skr. stṛi abzuleiten sei, mit berufung auf die form çterethwata „et nous verrons plus tard, en analysant le passage du 57° chapitre du Yaçna, auquel nous empruntons çterethwata, que la glose de Nériosengh confirme cette opinion“ (cf. çtere).

64a. anumaiti, fem. pensée, intelligence conforme à quelque chose Y. p. 441 n. 296. Nott. p. 143. Wie es scheint blos nach der etymologie. Ner. utkṛishṭaṃ manaḥ.

64b. anuvarsti action conforme à Y. p. 441 n. 296. Cf. anumaiti. Ner. utkṛishṭaṃ karma.

65. anuçô (rad. vaç), adv. malgré Y. p. 500 n. 360. Journ. as. 1840 p. 21 = Etudes p. 15 not. Anuçô, que plusieurs manuscrits lisent à tort anushô, et dont le sens n'a pas échappé à Anquetil.

66. anûkhti (fem.) langage conforme à, cf. anumaiti. Y. p. 441 n. 296. Ner. utkṛishṭâ vâk.

67. anya adj. alius Journ. as. 1840 p. 26. 1845. Avril p. 259 = Etudes pp. 20. 181. Ner. anya.

68. ap fem. Y. Nott. p. 124. Y. p. 60. 255. 466 n. Journ. as. 1844 p. 481 = Etudes p. 147. Ner. udaka.

69. apakhshathra un mauvais, un faux roi. Journ. as. 1846. Janv. p. 39 = Etudes p. 305. Quelque altérée que soit la glose de Nériosengh, il n'en est pas moins certain que c'est là le sens qu'il voyait dans le mot apakhshathrem. Ner. aparâjya.

70. apanasta adj. qui se tient au-dessus. Y. p. 138. Nach Anquetil, welcher übersetzt: qui est sur.

71. apanôtema (superl. v. apana) qui est sur, au dessus Y. p. 138. Ner. pradhânatama.

72. apara adj. alius Journ. as. 1844 p. 469 = Etudes p. 135. Ner. paçcât.

73. aparem après, ensuite. Journ. as. 1845. Avril p. 296 = Etudes p. 218. Ner. paçcât.

74. apâkhtara (apa-ac) septentrionalis Y. N. p. 111. Y. p. 60. Anquetil traduit ce mot par septentrional, et je crois en effet, qu'il doit avoir cette signification.

75. api praep. Y. p. 85. Nur ganz beiläufig angeführt.

76. aperetô-tanu, adj. dont le corps ne souffre pas, ne dépérit pas Y. p. 495 n. 357. Der sinn des wortes ist aus der vergleichung von stellen erschlossen.

77. apô praep. Y. p. 85. Blos erwähnt.

78. apaṅm adv. après (hängt zusammen mit der praep. apa, une préposition qui indique primitivement le mouvement à partir d'un point donné) Journ. as. 1846. Janv. p. 45 = Etudes p. 311. La préposition apaṅm, qu' Anquetil s'accorde avec Nériosengh à traduire par après; c'est là un sens qui ressort également d'autres passages où figure ce terme.

79. afshuyaṭ adj. (part. praes. rad. fshu) celui qui n'engraisse pas, qui ne fait pas prospérer. Journ. as. 1840 p. 340 = Etudes p. 96. Sehr abweichend von Neriosengh, der falsch avinâçanaṃ giebt.

80a. ama adj. actif, grand 2) subst. n. activité, énergie Y. p. 279. Add. p. 287 grandeur Journ. as. 1845. Juin p. 423. 1846. Févr. p. 150 = Etudes 244. 373. An der ersten stelle sagt Burnouf: Je ne connais en sanscrit d'autre mot identique à ama que celui qui signifie „qui n'est pas mur“ .... nous ne devons donc l'adopter que d'après l'autorité de Nériosengh, en attendant que quelque rapprochement nouveau nous fournisse les moyens de la confirmer ou de la rectifier. An der zweiten stelle vergleicht er das vedische amati, an der dritten das vedische ama. Ner. utsâhin.

80b. amavaṭ adj. (deriv. v. ama) actif Y. p. 279. Journ. as. 1845. Août p. 154 = Etudes p. 264. Nériosengh traduit très exactement par „qui fait de grands efforts“ (sotsavaḥ).

81. ameretaṭ nom. prop. Y. p. 458. Ner. amirdâda.

82. amereshaṭ adj. ceux qui ne doivent pas mourir Journ. as. 1844 p. 479 = Etudes p. 145. Ner. amara.

82. amesha, adj. (vgl. skr. amartya) immortel Y. p. 172. 173. Le témoignage de Nériosengh qui attribue ce sens au mot zend que nous examinons, ... me paraît appuyer cette explication.

83a. amesha çpeñta nom.pr. Y. p.172: Nériosengh traduit le premier de ces deux mots par immortel, le second quelquefois par maître quelquefois par excellent. Y. p. 174 übersetzt Burnouf den namen selbst „saints immortels“.

84a. ayañh (skr. ayas) eisen Journ. as. 1845. Avril p. 273 = Etudes p. 196. Nériosengh et Anquetil s'accordent à traduire ce mot par vase d'airain. Cette opinion est d'autant plus admissible, que le texte zend, littéralement interprété donnerait ce sens: „il fit chauffer de l'eau avec l'airain“.

84b. ayañha vase d'airain Journ. as. 1845. Avril p. 273. 279 = Etudes p. 196. 201. Gehört eigentlich zum vorhergehenden worte.

85. ayara n. (etymol. unsicher, vielleicht rad. i) jour, partie du jour Y. p. 32. Die erste bedeutung ist die von Anquetil gegebene, die zweite die des Neriosengh. Nous persistons donc dans l'interprétation donnée par Anquetil, jusqu'à ce que nous trouvions quelque texte qui mette hors de toute contestation celle de Nériosengh (saṃdhyâ).

86. ayaskem, n. (cf. rad. skr. îrksh voir avec l'envie) envie Y. p. 430 n. 286. Ohne rücksicht auf die tradition.

87. ayâthrama (rad. yâ) nom. pr. Name des Gahanbâr Eïathrem. Die eigentliche bedeutung ist nicht zu ermitteln Y. p. 315. Von Neriosengh mit aiâthrima umschrieben.

88. araçka, m. (rad. skr. îrsh) Journ. as. 1844 p. 482. 486 = Etudes p. 148. 153. Ner. îrshâ. Le sens de pas-

sions déréglées que donne Anquetil à ce mot, convient moins que celui qui nous fournit Nériosengh.

89. arejа, n. pretium Y. Alph. p. 85. Nott. p. 50. 41 (rad. erej), cf. areza. Wird blos mit rücksicht auf die etymologie besprochen.

90. arejaṭ, pt. praes. rad. erej im compositum

91. arejaṭ-açpa, nom. pr. (i. e. qui gagne les chevaux) Ardschasp Y. p. 443 n. 297. Ohne traditionelle begründung, als keine schwierigkeit bietend erwähnt.

92. areza s. v. a. areja q. v.

93. areta und ereta, adj. (pt. perf. pass. rad. ere): 1) respecté, vénéré, illustre; 2) grand, chef. Y. p. 474. Die erste bedeutung ist begründet durch die rücksicht auf skr. ṛita, die zweite auf die übersetzung des wortes bei Ner. durch maître (guru). Cf. Y. p. 473.

94. arethi fem., l'action de comprendre le sens, comprehension Y. p. 474 (rad. ere). Mit rücksicht auf skr. artha, gegen Ner., welcher das wort mit cittam wiedergiebt.

95. aredu, fem. la mauvaise intention (rad. ard) Y. p. 523. Blos nach der etymologie.

96. arenava oder erenava (rad. ere = skr. ṛi, aller, suff. ava) la course Journ. as. 1846. Janv. p. 10 = Etudes p. 276. Il est très difficile, pour ne pas dire impossible, de reconnaître quelle signification Nériosengh attachait à ce terme. Ner. erklärt das wort durch açva.

97. ard, rad. (skr. ard) laedere, vexare, occidere Y. p. 523. Davon aredu. Blos etymologisch erschlossen.

98. ardvi-çûra, fem. nom. pr. Name des Ized Arduisur Y. p. 441 n. 296. Der name ist nicht weiter besprochen.

99. arshukhdha adj. (erez und ukhdha) dit avec vérité Y. p. 197. Nur beiläufig erwähnt.

100. ars s. eres.

101. arstâṭ (auch arastâṭ, araçtâṭ, aristâṭ) nom. pr. Name eines Ized, Aschtâd. Y. p. 168. 197. Ner. astâda.

102. arsti (skr. ṛishṭi), l'épée, la lance. Y. p. 437

n. 293, wo Burnouf sich begnügt zu sagen, daſs Anquetil arsti einmal mit sabre, ein zweites mal mit lance übersetze.

103. arsna oder arçna n. (skr. akshṇa akshan) oculus Y. p. 437 n. 293. Ohne traditionelle begründung angeführt.

104. arv, rad. (skr. arb, ire, occidere) ire Y. p. 251. Davon aurvaṭ. Aus dem letzteren worte ist diese wurzel erschlossen.

105. ava (skr. ava) praep. (cf. avô) 1) exprime la situation d'une chose qui repose dans un lieu que l'on considère comme inférieur à l'égard de cette chose Y. p. 549. Journ. as. 1844 p. 504 = Etudes p. 170. Aber nicht traditionell begründet. 2) exprime le mouvement de chute dans un lieu inférieur Journ. as. 1840 p. 49 = Etudes p. 43. Ohne traditionelle begründung. Y. N. p. 114. Ner. adhasi.

106. avaṅh, n. (rad. av) la protection Y. Nott. p. 15. Blos aus den stellen erwiesen, ohne angabe der tradition. Ner. sahâyatâ.

107. avaṭ pron. talis, tel, autant. Y. Nott. p. 10. Ner. sa. 2) conj. ainsi Nott. p. 11. Ner. evaṃ.

108. avatha. Y. Nott. p. 28 (leg. 18) und

109. avathra ibid. Beide wörter werden nur angeführt, nicht erklärt. Ebenso avadha ibid.

110. avaya, pron. adj. (gebildet vom pron. ava) Y. p. 404 n. 295. Falsche lesart.

111. avavaṭ fem. avavaiti pron. adj. (deriv. v. ava) talis Y. Nott. p. 12. Ner. tâvanmâtra.

112. avâc fem. avâcî le midi Y. Nott. p. 79. 111. Ist sanskrit, nicht altbaktrisch.

113. avi praep. (loc. von ava) Y. p. 85. Blos angeführt. Cf. aoi.

114. avô adv. und praep. (= skr. avas, abl. von ava) Y. p. 85. en bas, opp. apô Journ. as. 1840 p. 248 = Etudes p. 58. Cf. ava.

115. avô-qarena un lieu où l'on conserve les denrées rassemblées, le grenier. Y. p. 549. Ner. boum habitacula, cette interprétation autorise à penser que le tra-

ducteur pehlvi qu'a suivi Nériosengh avait sous les yeux un texte où la première partie du composé était écrite gavô.

116. aç rad. 5. cl. mit tarô. transilire Y. Nott. p. 65 66. Aus dem texte erschlosssen.

117. açanh. n. locus (skr. aças) Y. p. 544. Quant au sens de açô, nous n'avons pas de raison pour changer celui que donnent Nériosengh et Anquetil. Ner. sthâna.

118. açan, açn (azan richtiger) skr. ahan 1) jour Y. p. 33. p. 404 n. 255 (Ner. ahaḥ oder divasa). 2) éther, ciel z. b. açnôdâhi creation de l'éther Nott. p. 15. Cf. Y. p. 33. 34. 552. Ner. âkâça.

119. açta n. (skr. asthi) os; häufig in compositis. Y. p. 466 n. Nott. p. 87. Ohne berufung auf die tradition. Ner. tanu.

120. açtâr. m. Nebenform zu çtâr; açtârãm Y. p. 552. Nott. p. 116. (Falsche lesart).

121. açtô-bidhem, adj. (açta und bidh), qui brise les os Y. p. 466 n. Ohne berufung auf die tradition.

122. açtô-vîdôtu, adj. (açta und do) qui sépare les os Y. p. 465 n. Mit berufung auf die gleiche erklärung Anquetils.

açna v. açan.

açnô-dâhi v. açan.

123. açnya: 1) adj. (von açan) a) diurne, b) étheré, relatif au ciel; 2) subst. n. dies Y. p. 33. Name der Gahs Y. p. 176. (Ner. ahaḥ).

124. açpa m. (skr. açva) equus Y. Alph. p. 96. Nott. p. 106. Ner. açva.

125. açpâyaodha, adj. (açpa-â-yaodha), celui qui combat à cheval Y. p. 444 n. Blos nach der etymologie.

126. açpin nom. pr., nur im dual gebräuchlich Y. Nott. p. 46. Dans les mots açpinâtcha yavânô M. Bopp a reconnu le couple des jeunes Açvins. Gegen die tradition.

127. açpô-daena f. equa Y. Nott. p. 41. Aus der vergleichung mit skr. dhenu erschlossen.

128. açman m. (rad. aç) coelum Y. p. 34. 545. Nott. p. 5. Ner. âkâça.

129. ash, rad. (skr. ach?) être transparent. Davon asha, ashavana etc. Y. p. 16. 552. Blofs aus den genannten wörtern erschlossen.

130. asha, f. la sainteté, pureté. Y. p. 15. 16. Selon Anquetil et Nériosengh. (Ner. puṇya).

131. ashaojaǧh celui qui détruit la pureté Journ. as. 1844 p. 500 = Etudes p. 166. 167. sens qui ne se trouve guère dans la traduction d'Anquetil, le plus violent, et qui paraît moins encore dans celle de Nériosengh, qui a une grande force (mahâbala).

132. ashaojaçtema adj., superl. des vorigen. Journ. as. 1844 p. 503 = Etudes p. 169.

133. asha-qâthra, adj. poss. qui a un éclat pur, qui a l'éclat de la pureté. Y. p. 418. 421. Anquetil traduit ce mot par „éclatant de lumière", Nériosengh par „éclatant de pureté" (puṇyaçubha) ce qui revient à peu près au même.

134. asha-darana n. dépôt de la pureté Y. p. 401. Ner. hoçadâstâra und faſst es als nom. pr. (Bei Burnouf falsche lesart für ushi-darena). Vgl. uçi-darena.

135. asha-nâç, adj. (asha und rad. naç, nâç); in der formel nemaṅha ashanâça (instr.), avec une adoration destinée à donner la capacité d'être pur. Journ. as. 1840 p. 252ff. = Etudes p. 61 ff. Ner. puṇyayogyatâyai praṇâmena.

136. ashavan, adj. (von asha) purus, sanctus Y. p. 63 etc. Ner. puṇyâtman.

137. ashavareca, adj. resplendissant de pureté Y. p. 436 n. 291. Blofse conjectur.

138. ashavaçta m. (?) puritas Y. Nott. p. 28. Ohne weitere begründung.

139. ashavahista, f. 1) name des Amschaspand Ardibehescht. Y. p. 150. Nériosengh, au lieu de donner le sens de son nom, se contente de le transcrire en caractères dévanâgaris. Nach Nerios. Y. p. 146: agnînâṃ patiḥ. 2) Name des zweiten monats im pers. jahre Y. p. 298.

J. d. S. 1837 p. 277. La tradition conservée dans le commentaire pazend nous apprend qu'ici Ashavahista est le nom du second mois de l'année persanne ancienne.

140. ashi oder asi f., la pureté, sainteté Y. p. 190. 470. Journ. as. 1844 p. 491 = Etudes p. 136. Ner. upakṛiti.

141. ashi-vaṅuhi, n. pr. f. Name eines Ized, im pers. Asheshing. Y. p. 469. Ner. arçiçavaṃgha.

142. ashi (skr. akshi) oculus Y. Nott. p. 45. (Ner. locana).

143. ashivaṭ, adj. (von ashi) doué de sainteté Y. p. 190. Le mot de notre texte doit donc signifier „doué de sainteté", ou, en admettant la traduction de Nériosengh, „dont la vertu est la soumission (bhaktiçîla)".

144. ashemaogha, m. (ashema vielleicht gleichbedeutend mit asha und gha) celui qui détruit la sainteté, hypocrite Journ. as. 1845. Juin p. 433 = Etudes p. 254. Ner. açmoga.

145. ashya (von asha) adj. saint. Y. p. 16. 40. 189. C'est un des nombreux adjectifs auxquels ce nom (asha) a donné naissance, et qu' Anquetil, comme Nériosengh, traduit à peu près indifféremment par saint, pur.

146. astâiti (skr. açîti) octoginta Y. p. 338. Nur beiläufig angeführt.

147. astu (rad. as) l'être, existentia Y. Nott. p. 11 n. 25. Ce mot a déjà été traduit par M. Bopp (leg. açtu, Ner. tanu).

148. astvaṭ oder açtvaṭ, adj. (von astu) doué d'existence Nott. p. 11 not. 25. Journ. as. 1844 p. 491 = Etudes p. 136. Nach Bopp angenommen. Ner. sṛishṭimat und erklärt çarîrin.

ahuirya s. âhuirya.

149. ahunvaiti (fem. von ahunvat), name des ersten der fünf schalttage Y. p. 300 (leg. 330). Blos genannt.

150. ahura seigneur, maître Y. p. 70 flg. Ner. svâmin.

151. ahura-ṭkaesha, adj. celui qui suit les préceptes d'Ahura. Y. p. 9. Ner. hormijdanyâyavat. Sur l'autorité de Nériosengh cf. Etudes p. 180.

152. ahuradhâta, adj. donné d'Ahura Y. p. 282. Ner. hormijdadatta.

153. ahura-mazda m. nom. pr. Name des Ormuzd cf. Y. p. 70 flg. Ner. svâmin mahâjñânin oder hormijda.

154. ahû, m. (skr. asu, rad. as) 1) maître, bei Ner. gewöhnlich durch svâmin übersetzt; von Ormuzd gesagt Y. p. 50. p. 80. 2) mundus Nott. p. 80. Ner. bhuvanaṃ.

155. awara, n. (skr. abhra) le nuage Y. p. 115. Ner. abhraṃ.

â.

156. âaṭ, adv. alors Y. p. 115 n. 9 ohne traditionelle begründung. 2) mais Journ. as. 1840. p. 16 = Etudes p. 12 (? dort heifst es alors). Ner. tataḥ.

157. âkhtûirya, adj. (von âkhtûra, le chant, skr. añj in den Vedas: singen) fait pour être chanté, ou qui retentit comme un chant. Journ. as. 1845. Avril p. 294 = Etudes p. 216. Mit rücksicht auf Neriosenghs nicht ganz richtige übersetzung durch âbhâsheṇa.

158. âgerepta, pt. pf. pass. (rad. gerew) acquis Y. p. 460. Mit rücksicht auf Ner. cf. p. 458 flg.

159. âzûiti (skr. âhuti) l'offrande. Vielleicht aber auch in modificirter bedeutung, nach Anquetil: les viandes bien nourries, in der Pehlviübersetzung: carbî (graisse) Journ. as. 1846. Janv. p. 67 = Etudes p. 333 not.

160. âtar, m. 1) ignis Y. p. 170. Ner. agni.

161. âtarvan (nebenthema zu atarvan) sacerdos Journ. as. 1846. Janv. p. 46 = Etudes p. 307. Ner. âcârya.

162. âthwya, nom. pr. Vater des Feridun. Journ. as. 1844 p. 494 = Etudes p. 160. Ner. âthvîâna.

163. âdâ, f. (â-dâ) 1) creatio, 2) wird es Y. p. 391 durch lex Ahura-mazdae, lex bona gedeutet. Le mot âdâ, que nous reconnaîtrons plus tard pour un synonyme de daena. Ner. dâtiḥ.

164. ânaperetha, adj. inexpiable Y. p. 536 (cf. anâperetha).

165. âpereiti, f. l'action de passer le pont, expia-

tion Y. p. 507. 536. 499. Die erste dieser bedeutungen ist mit rücksicht auf Anquetil, die zweite mit rücksicht auf skr. âpûrti gegeben.

166. âfaṭ qui a de l'eau. Y. Nott. p. 81. Mit rücksicht auf Yt. 10, 14.

167. âfriti, f. benedictio Y. p. 536. Selon Anquetil et Nériosengh. Ner. âçîrvâda.

168. âmâta, adj. (rad. mâ) exercé, expert, habile Journ. as. 1840 p. 41. 49 = Etudes p. 35. 43. Mit rücksicht auf die etymologie und das neup. آزمودن.

169. âyapta, 1) part. rad. yap, desideratus, assecutus, 2) neutr. âyaptem subst. a) ce que l'on désire d'obténir, b) avantage, profit Journ. as. 1844 p. 472. 491 = Etudes p. 138. 157. Ner. samṛiddhatvaṃ. Burnouf hat das wort schon Y. p. 428 n. 285 besprochen und dort auch bereits neup. یافتن verglichen.

170. ârmaiti, fem. (gewöhnlich in verbindung mit çpeñtâ). Name eines Amschaspand. Y. p. 153. Nott. p. 140. Nériosengh se contente d'en transcrire l'altération pehlvie.

171. ârstya, m. le pouce; ârstyô-bereza de la largeur ou de la hauteur du pouce Journ. as. 1845. Avril p. 270 = Etudes p. 192 flg. Le sens de glaive ne paraît pas convenir au terme zend, qui est le primitif de ârstya; mais Nériosengh nous fournit une explication satisfaisante en remplaçant dans sa glose ârstyo par muchṭyaṅguchṭha, „le pouce du poing".

172. âçu, adj. (skr. âçu) rapidus, acer. Davon âçista als superlativ Journ. as. bd. XIII p. 67. Journ. as. 1845. Avril p. 304 = Etudes p. 226. Ner. vegavattamaḥ.

173. âhuirya auch ahuirya, adj. (von ahura) relatif à Ahura, attaché à lui Y. p. 44. p. 451 n. 315. Ner. hormijdîya.

i, î.

174. i rad. (skr. i) 2. cl. ire — mit upa, upâiti herbeikommen, gehen zu (c. acc.); skr. upaiti Y. p. 521. Journ. as. 1844 p. 452. 453 = Etudes p. 116. 117. Ner. upeyivân.

175. ithrapaiti, m. (eigentlich ici-maître cf. skr. atrabhavân) seigneur, respectable, prädicat des Herbed Y. p. 456 n. 320. Ner. ervada. Das wort ist bekanntlich aethrapaiti zu lesen.

176. iñdra (auch añdra) nom. pr. bei Anquetil Ander, name eines dämon, der Indra der Indier. Y. p. 528 n. 384. Mit berufung auf Anquetil.

177. irith, rad. 4. cl. mourir (cf. skr. rish) Y. Alph. p. 50 (?). part. pf. pass. irista q. v.

178. irista, pt. pf. pass. rad. irith Y. Nott. p. 80. Journ. as. 1840 p. 18 = Etudes p. 12. paiti-irista celui qui a été en contact avec un cadavre Journ. as. 1840. p. 18. 21 = Etudes p. 12. 15. Mit rücksicht auf Anquetil.

179. îzhâ (skr. ish) la nourriture Journ. as. 1846. Janv. p. 67 = Etudes p. 333. Je suppose encore que le zend îzha est analogue au vedique ich (nourriture). Ner. vṛiddhi.

180. îra, adj. Iranisch, nom. pl. fem. îrâo, Y. Nott. p. 78, wo aber nach Burnouf airyâo zu lesen ist (cf. airya).

181. îsti, f. les biens Journ. as. 1840 p. 346 = Etudes p. 104, wo Burnouf verspricht das wort später zu erklären. Ner. laxmî, sundaratvaṃ.

u.

182. uiti, adv. (aus dem stamme u, wie skr. iti aus i) voilà Y. Alph. p. 65 n. Blos mit rücksicht auf die etymologie besprochen. Ner. evaṃ.

183. ukhshan bos, taurus Y. p. 323 n. 185. Angeführt als in eigennamen vorkommend.

184. ughra (skr. ugra), adj. fortis, terribilis (z. b. vom Mithra) Y. p. 446. Nott. p. 28. Y. p. 537. Burnouf, inscr. cunéif. p. 30. Ner. balishṭha.

185. uz, praep. skr. ut; nur in composition mit verbis Y. p. 233. cf. uç.

186. uzayâirina, adj. qui est relatif à la partie postérieure du jour Y. p. 233. Ner. umschreibt ujîraṇa.

187. uzayêra (uz und ayara) la partie supérieure,

postérieure du jour Y. p. 233. Nicht als wirkliches wort besprochen, soudern nur als theoretische bildung mit rücksicht auf uzayêirina.

188. uzdaeza, le lieu où les corps ont été enlévés; dakhma uzdaeza: les dakhmas construits sur la terre Journ. as. 1840 p. 18 = Etudes p. 12 not. Je suis encore l'autorité de la tradition pour le mot uzdaeza, de uz (s. ut) et de daeza (s. deha), que je traduis conjecturalement par construction, du radical dih pris dans le sens d'accumuler, amonceler.

189. uzdâqyamana (skr. ut-dâsyamâna; rad. dâ) pt. fut. med. dandus Y. Nott. p. 86. Vermittelst der etymologie aus dem zusammenhange erschlossen: notre analyse se trouvera confirmée par le sens du texte.

190. uzdâta, adj. (pt. pf. pass. rad. dâ) offert, z. b. ashayaozdâta, offert avec pureté Y. Nott. p. 25. J. d. S. 1833 p. 423. Ner. Y. 22, 2 puṇyena uccairdatta.

191. uzdâna (rad. dâ) n. l'action de placer dehors. Y. p. 359. Blos citirt.

192. uzvaresti f. action coupable Y. p. 494. n. 256. Vergl. noch p. 502. 503 not. 363. Blos etymologisch besprochen.

193. uta, conj. (skr. ved. uta) tum, deinde, porro, et Y. p. 428. Journ. as. 1846. Janv. p. 20 = Etudes p. 286; das lat. aut. Alph. p. 15 not. Ner. evaṃ.

194. upairi, adv. en haut, z. b. yim upairi çruyê çanaṭ il le frappa en haut à la corne Journ. as. 1840 p. 24 = Etudes p. 18. Die stelle ist blos conjectural übersetzt. Ner. upari.

195. upamaiti, fem. exspectation Y. Nott. p. 143. Nur nach der etymologie erklärt.

196. upamâna (leg. upamana) 1) adj. (upa-man) ce qui est dans l'intelligence, dans l'esprit, dans la pensée Y. p. 488. 2) subst. imprécation mentale, la pensée Y. p. 539. La réunion des deux mots upa et manô, formant le composé upamana, signifie „celui qui est sous“ c'est à dire „dans l'intelligence“, interprétation que Nériosengh nous

fournit en partie dans les mots manasâ saha (avec l'esprit). Cette interprétation, que j'ai vainement essayé de remplacer par une autre, me paraît, malgré le dissentiment de M. Bopp, qui compare le zend upamana au sanscrit upamâna, rendre compte du texte d'une manière satisfaisante, et s'accorder en même temps avec la glose de Nériosengh ..... Nériosengh, dans sa glose destinée à l'explication de l'original, a précisé le sens de la manière la plus claire, en se servant du mot sanscrit çâpa (imprécation); et c'est sous ce rapport que cette glose, quoique très diffuse, jette le plus grand jour sur ce paragraphe difficile.

197. upayana, fem. (skr. upâyana) étude Y. p. 389. Vgl. die erörterung p. 389—391, die durchaus auf die erklärungen Neriosenghs gestützt ist. Ner. upariprav̥ritti.

198. upara, adj. (compar. zu upa cf. skr. upari) élevé, supérieur Y. p. 284 (vgl. uparatâṭ) uparô-kairyô, haut de taille, d'un corps élevé Journ. as. 1845. Avril p. 260 = Etudes p. 182. sens que donnent Nériosengh et Anquetil (Ner. utkr̥ishṭakâya).

199. uparatâṭ (upara) fem. supériorité Y. p. 283. Nur zum theil nach Nerios., der das wort mit upariprav̥ritti übersetzt, Burnouf durch superiorité, weiter will Ner. auch nichts sagen.

200. upaçta, fem. (rad. upa-çta cf. skr. upasthâna) 1) auxilium; 2) ministerium, huldigung Y. Nott. p. 16. Ner. Yç. 9, 101 pratipaxatvaṃ, nach dem sinne jener stelle ganz angemessen.

201. upô, praep. (über die form cf. Y. p. 85) Nott. p. 167. jaçâṭ upaçputhrîm elle devient dans l'état de femme enceinte. Ohne weitere begründung der übersetzung angeführt.

202. uba, adj. (skr. ubha) ambo Yç. Nott. p. 122. Ner. ubha.

203. uru, adj. (skr. uru) large, grand Y. p. 435 n. 291. Nott. p. 79. Journ. as. 1845. Avril p. 258 = Etudes p. 180.

Nirgends belegt, wie es in der ṭhat als selbständiges wort gar nicht im altbaktrischen zu belegen ist.

204. urun (nebenform von urvan q. v.), anima z. b. im dvandva uçéuru intelligentia animaque Y. p. 415 n. 269. Nous reviendrons bientôt sur le mot uçéuru qui se trouve dans le Yaçna. Cf. Yç. 32, 16. 34, 7. Die ausgaben lesen ush urû und usheurû Ner. pṛithulacaitanya und vipulacaitanya.

205. urv, rad. (skr. urv) laedere, occidere. Davon urvan. Y. p. 169. Davon steht nichts bei Burnouf an dieser stelle, wo er vielmehr ur-van theilt und eine wurzel ur annimmt, die auch in skr. uras zu finden sein soll. Vgl. aber Y. p. 570.

206. urva, adj. (skr. uru) gloriosus Journ. as. 1844 p. 484 = Etudes p. 150. Je traduis, d'accord avec Anquetil et Nériosengh, l'adjectif urvahê par glorieux. Ner. utkṛishṭatara.

207. urvan (urvân, cf. urun), m. anima, animus. Y. p. 169. 570. Nott. p. 79. Journ. as. 1845. Juin p. 417 = Etudes p. 238. Ner. âtman.

208. urvara, fem. arbor Y. p. 381. Alph. p. 133. Ner. vanaspati.

209. urvâkhshaya, nom. pr. sohn des Çâma, bruder des Kereçâçpa (uru large khshaya empire, celui dont l'empire s'étend au loin Journ. as. 1845. Avril p. 258 = Etudes p. 180. Ner. uruâkshaḥ).

209b. urvâpa celui qui a des eaux larges. vairyô urvâpâoṅhô valles largas, aquas habentes Y. Nott. p. 83. Nur nach der etymologie.

210. urvish, rad. (skr. vṛish) joindre, lier. Y. p. 316 flg. Cf. fraourvaestrema. Mit ava causs. 10. cl. Y. 317 ohne erklärung. Mit vi separer cf. vîurvisti.

211. uç s. v. a. uça, uçi cf. Y. p. 436 n. 291 (auch uçi und ushi geschrieben); 1) intelligentia, prudentia Y. p. 414. Journ. as. 1846. Mars p. 267 = Etudes p. 417. Nériosengh traduit ce mot par tchâitanyaṃ (le sens, la conscience); j'ai montré ailleurs qu'il pouvait, dans un

grand nombre de cas, se traduire par intelligence, raison, 2) letzter theil im namen des königs Kava uç Y. p. 439.

212. uça, usha, usa (rad. vaç) s. v. a. uç, intelligentia, prudentia Y. p. 399—407.

213. uçaṅh. nom. uçô (rad. vaç) volens. Y. p. 500 n. 360. In verbindung mit anuçô erklärt q. v.

214. uçi, fem. s. v. a. uça und uç. intelligentia, prudentia Y. p. 399. Cf. p. 400. le sens de vie, intelligence, que les Parses trouvent dans le mot zend usi, et qu'ils ont raison d'y chercher.

215. uçi-darena, adj. poss. dépositaire de l'intelligence Y. p. 398. 412. Nous pouvons donc, admettant l'interprétation des Parses, traduire le composé uça-darena par „dépôt de l'intelligence" et, en en faisant un composé possessif, „dépositaire de l'intelligence". Nach Neriosengh und namentlich nach dessen glosse.

216. uçi-darethra n. la possession de l'intelligence Y. p. 399. Aus dem Sîroza blos citirt, ohne weitere besprechung.

217. uçéuru cf. oben urun.

218. uçca, adj. (skr. ucca) altus z. b. uçca-raokhshnô, élevé et lumineux (dvandva). Y. Nott. p. 5. Blos übersetzt, nicht besprochen.

219. uçtâna, n. existentia Y. Nott. p. 136. Ner. jîva.

220. ush, rad. (skr. ush, urere) 1) trans. comburere, 2) consumere int. consumi, mori Y. Nott. p. 16 n. 39. Aus duraosha erschlossen q. v.

221. ushaṅh, fem. (skr. ushas) aurora Y. p. 579 n. p. 280. (l. 180). Nott. p. 116. Nach der etymologie und vergleichung mit dem sanskrit.

222. ushaçtara, adj. qui est du côté de l'aurore, oriental. Y. Nott. p. 125 (l. 115). Gegen Bopp, aber blos nach der etymologie erklärt.

223. ushahina, eigentl. adj., dann nom. pr. Name des genius Oshen Y. p. 179. Ner. usahina.

224. uçtema, adj. (superlativ von uç, uz skr. uttama)

optimus Y. Alph. p. 87 n. Nur beiläufig citirt, ohne bezug auf stellen.

225. usta, fem. (skr. ut und rad. sthâ) élévation, grandeur, gloire. Journ. as. 1846. Janv. p. 60 = Etudes p. 326. Anquetil et Nériosengh en font un adjectif qu'ils traduisent, l'un par pur, l'autre par beau, brillant; j'aime mieux y chercher un substantif qui serait en sanscrit ut-thâ... C'est dans cette hypothèse que je le traduis par gloire, sens qui ne s'éloigne pas trop de celui de beau, brillant, que donne Nériosengh. Ner. çobhana.

226. ustra (skr. ushṭra) camelus Y. p. 13. Blos citirt. Ner. ushṭra.

e.

227. ere, rad. 5. cl. (skr. ṛi) aller. Y. p. 291. Journ. as. 1846 Janv. p. 11 = Etudes p. 277. Blos etymologisch aus erenâum erschlossen. 2) gagner, acquérir Journ. as. 1844. p. 472 = Etudes p. 138. Ner. cakṛishe.

228. ereta oder areta (part. pf. pass. von ere) adj. 1) respecté, véneré, illustre, 2) subst. m. maître. Y. p. 473. 474. Cf. areta.

229. eredh, rad. (skr. ṛidh) croître. Y. Nott. p. 47. Davon eredhwa. Die wurzel ist natürlich blos aus der ableitung erschlossen.

230. eredhwa, adj. elatus, auctus Y. Nott. p. 47. Von Burnouf mit skr. ûrdhva verglichen und daher die bedeutung erschlossen.

231. eredhwô-drafsha, adj. comp. poss. elata vexilla habens Y. Nott. p. 47. Cf. drafsha.

232. erez, erej (skr. ṛi leg. ṛij), 1) être ferme, droit (cf. erezifya, erezu u. s. w.) Y. p. 195. 436 n. 291. 2) être blanc Y. Alph. p. 84 (cf. erezata). Die wurzel ist aus den ableitungen erschlossen.

233. erez, eresh, ars, arsh (rad. erez), adj. vrai, häufig in compositis, z. b. arsvacaṅh, ars-manaṅh, ars-skyaothna, wahrhaftiges wort, sinn, that habend. Y. Nott. p. 123. Journ. as. 1845. Juin p. 412 = Etudes p. 233. Mit Berufung auf die Parsen. Ner. satya.

234. ars-dâtô créé juste Journ. as. 1845. Juin p. 411 = Etudes p. 232. Il est entendu de cette manière, non seulement par Anquetil, qui le traduit ainsi: „vous donnez la justice“ mais aussi par Nériosengh. Ner. satyadâna.

235. erezhukhdha, arzhukhdha (erez, ars und ukhta q. v.) dit avec vérité Journ. as. 1846. Jan. p. 67. 68 = Etudes p. 331 flg. Ner. satyokta.

236. erez, arz, rad. (skr. arh) gagner (cf. areja, areza) Y. Alph. p. 85. Blos erschlossen.

237. erezata (skr. rajata rad. erez. 2) argentum. Y. Alph. p. 84. Ohne weitere traditionelle begründung.

238. erezifya, subst. 1) la pique (cf. erez, être droit, und fya verwandt mit skr. pyai, pi). 2) adj. zu gairi: la montagne escarpée. 3) nom. pr. wahrscheinlich Mons Sariphi Y. p. 436 n. 291. Blos aus der etymologie erschlossen.

239. erezu, adj. (skr. ṛiju, rad. erez) droit, ferme Y. p. 195. Journ. as. 1845. Avril p. 260 = Etudes p. 182. Ner. nirmalatara.

ã.

240. ãçu (skr. aṅçu) branche, bourgeon Journ. as. 1845. Juin p. 415 = Etudes p. 236. Je crois, avec Nériosengh, que la seconde partie de nôtre composé ãçu doit signifier branche ou bourgeon. Ner. pallava.

k.

241. kainîn, m. und f. jüngling und jungfrau (skr. kanîna jüngling; kanî jungfrau) Journ. as. 1846. Janv. p. 27 = Etudes p. 294. Ner. kumârya.

242. kairya, m. (rad. kere) corps, stature, taille (s. uparô-kairyô, hu-kairyô) Journ. as. 1845. Avril p. 261 = Etudes p. 183.

243. kataraçcit lequel entre deux Journ. as. 1844 p. 490 = Etudes p. 155. Ner. yotiḥ i. e. couple wohl = alle beide. katâra pron. adj. lequel entre deux Journ. as. 1840 p. 38 = Etudes p. 28 flg. Vgl. das vorhergehende.

244. kati, pron. adj. welcher? Journ. as. 1846. Janv. p. 22 = Etudes p. 288. Nach Bopp in abweichung von der tradition. Ner. gṛihastha.

245. kathwa-daena, fem. asina Y. Nott. p. 41 n. 14 (Anquetil un âne).

246. kan, rad. (skr. khan) 2. cl. creuser. Mit ni: creuser pour enfouir. Mit uç: creuser pour extraire. Mit vi: creuser pour détruire. yaṭ vîkañti, lorsqu'on détruit. cf. Journ. as. 1840 p. 18 n. = Etudes p. 12 n.

247. kameredha. Journ. as. 1844 p. 499 = Etudes p. 165. Ce mot est pour moi formé de kamere et de dha; kamere, à son tour, est exactement le grec *καμάρα* ou *καμάριον*, voûte ou partie voûtée du crâne, de sorte qu'en réunissant à ce substantif l'adjectif dha dérivé de dhâ, on a le composé kameredha, „ce qui a une voûte, ce qui est en forme de voûte et par extension le crâne". C'est exactement cette dernière signification que Nériosengh donne à ce mot. Ner. mastaka.

248. karafa oder karafna (der form nach identisch mit dem skr. kṛipaṇa) sourd ou celui qui rend sourd, name dämonischer wesen Journ. as. 1845. Juin p. 431 = Etudes p. 252 ff. Je ne connais pas de terme sanscrit, correspondant à ce mot, qui ait le sens de sourd, que lui donnent Nériosengh et Anquetil: „ceux qui rendent sourds" .... Je regarde karafana ... comme identique par la forme et la racine a kṛipaṇa; mais il faut admettre, que le radical kṛip, a pu anciennement former des dérivés d'un sens aussi spécial que celui de sourd. Ner. açrotṛi.

249. karshavairi, adj. fem. gãm haptô-karshavairîm la terre formée de sept keshvers. Journ. as. 1846. Fevr. p. 140 n. = Etudes p. 375. Ner. saptadvîpavatyâṃ pṛithivyâṃ.

250. karsta, part. pf. pass. (rad. keresh kereç q. v.) aratus Y. Nott. p. 46. Blos angeführt.

251. kava, kavâ, kavi (cf. skr. kavi vates) Y. p. 426 rex. Nériosengh le rend deux fois par râdjâ et se contente de le transcrire, les deux autres fois, de cette ma-

nière, kaï .... Cette inconstance dans le système de traduction suivi par Nériosengh est de quelque intérêt pour nous; elle nous garantit la bonne foi de la version sanscrite, que nous devons toujours regarder comme l'image de la glose pehlvie, et elle nous montre la double acception sous laquelle doit être pris le mot kavâ.

252. kasha (skr. kaccha) rivage, bord d'un fleuve Y. p. 102. Nott. p. 97. Vermuthungsweise übersetzt.

253. kâmya. Nur in dem compositum khshathrôkâmya, wo es als instr. eines fem. kâmî zu nehmen ist: avec le désir d'être roi (skr. kâm, wünschen) Journ. as. 1846. Janv. p. 43 = Etudes p. 308. Nériosengh n'est pas moins exact en ce qui regarde les deux mots suivants .... khshathrôkâmya c'est à dire râdjakâmatayâ.

254. kâvya, adj. (von kava) royal Y. p. 423. Mit rücksicht auf Nériosengh, obwol nicht nach demselben allein.

255. kush, rad. 1. cl. (skr. kruç) clamare. Mit fra: frakushaiti aboyer Journ. as. 1840 p. 33 = Etudes p. 27. Nur conjectural übersetzt.

256. kere, rad. (skr. kṛi). Mit â machen, zu etwas machen: tûm zemargûzô âkerenavô vîçpê daeva: tu as forcé tous les dévas à se cacher sous terre Journ. as. 1845. Avril p. 299 = Etudes p. 222. Ner. kṛi. — Mit ham: perficere, absolvere, causs. 10. cl. absolutum facere sc. sacrificium. — hañkârayêmi gewöhnlich mit dem dativ, aber auch mit dem accusativ construirt Y. p. 121. 338. Ner. saṃpûrṇayâmi.

257. keret 6. cl. (skr. kṛit) couper, séparer en coupant: employer. Journ. as. 1840 p. 44 = Etudes p. 38. Nach der etymologie. — Mit fra: produire, faire Y. p. 502. Journ. as. 1844 p. 503 = Etudes p. 169. Ner. prakṛi.

258. kerep, kehrp, kehrpa m. corpus. Y. p. 137. Journ. as. 1845. Juin p. 412. 1846. Fevr. p. 110 = Etudes p. 233. 344. Ner. kalevara.

259. kereç, rad. gleich 1) dem skr. kliç (tourmenter, vexer), davon kereçâni. 2) dem skr. kṛiç (être maigre),

davon kereça Journ. as. 1846. Janv. p. 38 = Etudes p. 304. Nur etymologisch erschlossen.

260. kereça (skr. kṛiça) adj. maigre. Y. p. 323 n. 185. Blos bei der etymologie eines eigennamens erwähnt.

261. kereçâni cruel Journ. as. 1846. Janv. p. 37 = Etudes p. 303. Ner. kleçaka, nach Burnouf.

262. kereçâçpa, nom. pr. Guerschasp (eigentlich celui qui a des chevaux maigres) Journ. as. 1845. Avril p. 253—258 = Etudes p. 182—188. Ner. kereçâspa blos umschrieben.

263. keresh, rad. (skr. kṛish) labourer, tirer des lignes. Y. p. 97. Nott. p. 46. Journ. as. 1846. Fevr. p. 140 = Etudes p. 375. An allen drei stellen blos beiläufig erwähnt.

264. kôya, adj. (skr. kub, voiler, couvrir) Journ. as. 1845. Juin p. 431 = Etudes p. 252 flg. aveugle. Ner. ebenso adarçaka.

q.

265. qadhâta (skr. svadatta) adj. créé de soi-même, incréé Y. p. 553. Ner. svayaṃdatta.

266. qan (skr. svan) 8. cl. parer, orner. Nur im particip. qanvaṭ q. v.

257. qanvaṭ pt. praes. (rad. qan) bonus, purus Journ. as. 1844 p. 458—460 = Etudes p. 124 flg. Anquetil traduit constamment qanvaṭ par pur ou créé pur et Nériosengh le rend une fois par sundara (beau) et une autre fois par çubha (brillant et beau). Nous pouvons conséquemment tenir pour certain que le participe qanvaṭ signifie beau ou pur.

268. qap, rad. (skr. svap) dormir Y. Nott. p. 36 n. 13. pt. pf. pass. qapta. Mit rücksicht auf Anquetil.

269. qafna, m. (skr. svapna) somnus, sopitus; z. b. paçca yaṭ qafnâṭ frabûidhyamanô Y. Nott. p. 154. Ohne weitere begründung. Ner. svapna.

270. qar, rad. 1) prendre, manger s. qere, 2) s. v. a. skr. sur (svar) splendere. Davon qarenaṅh. Es findet sich

im precativ qairyaṅn Journ. as. 1844 p. 482 = Etudes p. 67. 148. Ner. abweichend wie es scheint xudhita.

271. qaretha, qartha la nourriture Y. p. 462. d'accord avec Nériosengh et Anquetil. Ner. khâdya.

272. qarena nourriture Y. p. 550. Abweichend: mot que Nériosengh traduit par habitation. cf. avô-qarena.

273. qarenaṅh, n. (rad. qar, splendere) splendor, lux Y. p. 127. 423. 467. Qarenô, auquel Anquetil attribue invariablement le sens d'éclat, Nériosengh le traduit par bonheur ou beauté (çrîḥ).

274. qarenaṅhvaṭ, adj. resplendissant. Y. p. 126. 127. Ner. çrîmat.

275. qarenaṅuhaçtema, adj. (superl. von qarenaṅhvaṭ) le plus resplendissant. Beiwort des Mithra Journ. as. 1844 p. 457 = Etudes p. 123 not. Beiwort des Dschemschid Journ. as. 1844 p. 476 = Etudes p. 142. Ner. çrîmattama.

276. qâirizem, nom. pr. Chowaresm Y. Nott. p. 108 „que nous ne donnons que comme une conjecture probable".

277. qâthra, adj. poss. entweder 1) qui est feu soi-même, qui est tout feu; oder 2) suum ignem habens, splendor (also qa und âtar) Y. p. 419. Ner. çubha.

278. qâd, rad. (skr. svâd) goûter, perçevoir par le goût. Y. p. 221. Aus qâçtra erschlossen.

279. qâçtra, qâstra (rad. qâd) n. instrument pour goûter, le goût. Y. p. 221. Ner. âsvâda.

280. qiç, rad. (skr. çvas, respirer?) siffler Journ. as. 1845. Avril p. 277 = Etudes p. 199. Abweichend von der tradition. Ner. cuxubhe.

281. qéñg, acc. sg. eines thema qa coelum, sol. Y. Nott. p. 51 n. 1. An dieser stelle vergleicht Burnouf skr. kham. qèñg çtrèñcâ, le soleil et les astres Y. Nott. p. 139. Ner. sûrya.

282. qere, rad. 1. cl. nach Burnouf Y. p. 463—468 gleich su-vṛi, svṛi, gleich skr. hvṛi in den Vedas Journ. as. 1840 p. 258 = Etudes p. 67. Cf. Y. p. 508. 549. Nott.

p. 142. 148. Journ. as. 1845. Juin p. 415 = Etudes p. 237. Ner. khâd.

kh.

283. khâd, khâthra cf. qâd, qâthra.

284. khneñta, n. name eines landes, Hyrkanien. Y. Nott. p. 59. Blos conjectural.

285. khraozhda, adj. (skr. krudh-da, eigentl. iram dans) violent, emporté Y. p. 134. Davon

286. khraozhdista, adj. (superl. zu khraozhdaṭ oder khraozhda) le plus cruel Y. p. 134. Selon Anquetil, cet adjectif signifie très fort; selon Nériosengh excessif oppressif (gâḍhatara) — khraozhdyêhi instr. -yêhyâ fem. des comp. Journ. as. 1845. Avril p. 297 = Etudes p. 219. Ner. gâḍhatara. Nériosengh est ici certainement exact.

287. khratu, m. (rad. kere, *χρίνω*, cerno, pers. khired) intelligentia Y. p. 136. 403 n. 255. Journ. as. 1846. Janv. p. 34 = Etudes p. 300. Ner. buddhi.

288. khrathwista, adj. (superl. zum thema khratumaṭ) très intelligent Y. p. 136. Nériosengh et Anquetil s'accordent pour traduire cet adjectif par „très-intelligent“. Ner. buddhitama.

289. khrui, adj. crudelis Y. p. 44 n. 44. Nicht ganz nach Neriosengh, der angeblich das wort mit camatkârin übersetzen soll, er übersetzt es aber durch himsâ.

290. khrudh, rad. (skr. krudh) irasci. Y. p. 134. Aus khraozhda erschlossen.

291. khruç, rad. (skr. kruç) clamare Y. p. 134. Blos erwähnt. Ner. samârecanâ, kaum richtig.

292. khshaeta (pt. pf. pass. von khshi) subst. dominus, rex Y. p. 370. 478. Gegen die tradition. Anquetil et Nériosengh traduisent cet adjectif de la même manière, l'un par éblouissant, l'autre par resplendissant (tejasvin); il est toutefois difficile, du moins pour moi, de vérifier cette traduction par l'étymologie. Zuweilen, aber seltener, übersetzt Ner. khshaeta auch durch svâmin.

293. khshaetô-puthrî, adj. poss. fem. eine frau die

glänzende, schöne kinder hat Journ. as. 1846. Janv. p. 16 = Etudes p. 282 fg. Quelque anomalie que cette explication puisse offrir sous le rapport de la syntaxe, c'est dans ce sens que j'ai traduit, parce que je me rapproche ainsi le plus de l'interprétation traditionelle.

294. khshathra 1) n. (rad. khshi) imperium Journ. as. 1844 p. 484. 479 = Etudes p. 148. 150. Ner. râjya. 2) m. (cf. skr. kshattra miles) rex. Y. p. 151. Nur aus dem comp. khshathrô-vairya erschlossen q. v.

295. khshathrô-kâmya. Cf. oben kâmya.

296. khshathrô-vairya n. pr. Name des Amschaspand Schahriver Y. p. 146. 311. Bei Neriosengh Y. p. 146 ist er saptadhâtûnâṃ patiḥ cf. Y. p. 152. — Nériosengh se contente de transcrire l'altération parsie de ces deux mots. Ner. saharevara.

297. khshapan, f. nox. Y. p. 404 n. 255. Ner. râtri.

298. khshaya empire Journ. as. 1845. Avril p. 258 = Etudes p. 180. Aus dem eigennamen Urvâkhshaya erschlossen. Vgl. aber Yç. 32, 5 khshayô = râjyaṃ.

299. khshi (skr. kshi) 1. cl. dominare Y. p. 370. 495 n. Journ. as. 1844 p. 491 = Etudes p. 157. Ner. râjânaḥ.

300. khshnaothra, n. (rad. khshnu) les prières (qui rendent content) Y. p. 25. 45. 69. Dans la glose de Neriosengh, ce mot est traduit tantôt par mânana (révérence), tantôt par sanmânakṛiti „acte d'un bon respect, ou l'action de respecter les gens de bien".

301. khshnu rad. (skr. kshṇu, abducere) 2. cl. satisfaire, offrir des prières. Y. p. 25. p. 518 n. 377. Journ. as. 1840 p. 247 = Etudes p. 51. — causs. cl. 10. khshnâvayêiti c. acc. il satisfait Journ. as. 1848 p. 20 = Etudes p. 15 not. Cf. das folgende wort.

302. khshnûta pt. pf. pass. content, satisfait Y. p. 25. Ner. saṃtushṭa cf. Etudes p. 51.

303. khshvaepa, fem. (skr. kshepa) le jet, le coup. Journ. as. 1845. Avril p. 273 = Etudes p. 195. Der satz,

in welchem dieses wort vorkommt, fehlt bei Ner. Vergl. Justi s. v. ârstyôbarez.

304. khshvas-ashi, adj. poss. sex oculos habens Journ. as. 1844 p. 491 = Etudes p. 158. Ner. shaḍlocana.

305. khshvasti num. sexaginta Y. p. 490. Blos angeführt, nicht erklärt.

306. khstâ, unorganische nebenform der wurzel sthâ (vgl. fstâna, nmâna). Mit fra: frakhstânê, partir, marcher (skr. pra-sthâ) Journ. as. 1845. Août p. 154 = Etudes p. 265. Nériosengh nous en donne une interprétation très satisfaisante dans le mot pracharâmaḥ (nous marchous). Il ne faut pas s'arrêter à la forme du pluriel, qui, sans doute, remplace ici le singulier, le sens de marcher, parcourir mérite seul notre attention.

g.

307. gaona (skr. guṇa) la couleur (s. zairigaona) Journ. as. 1845. Juin p. 414 = Etudes p. 235. Mit ausdrücklicher berufung auf Neriosengh (varṇa).

308. gaomaṭ, adj. tenant un vache, tenant un produit quelconque de la vache, gaomata zaçta portant à la main (le lait de) la vache Journ. as. 1840 p. 252 = Etudes p. 61. Ner. gomat.

309. gaoyaoiti oder gaoyôiti 1) réunion des boeufs, troupeau, 2) lieu de réunion des boeufs, plaines où paissent les boeufs Y. p. 547 (leg. 546). cf. p. 211. Journ. as. 1844 p. 457 = Etudes p. 123 not. Gegen die tradition. No. 1 p. 211. Les deux interprètes s'accordent dans le même sens; car la traduction d'Anquetil „qui rend fertiles les terres incultes“ rentre aisément dans celle de Nériosengh „celui par qui les déserts sont peuplés“.... Cependant j'aimerais à voir la traduction que me suggère l'analyse grammaticale s'accorder plus directement avec celle d'Anquetil. Später p. 546 wird auf Anquetils autorität hin die zweite bedeutung angenommen. Ner. araṇya.

310. gaoçtâna n. stabulum Y. p. 546. Blos erwähnt.

311. gaosha, m. oreille (ob skr. rad. ghush? pers. gôsh) Y. p. 213. Ner. karṇa.

312. gairi, m. (skr. giri) montagne. Y. p. 396. 420. Nott. p. 82. Journ. as. Févr. p. 124 = Etudes p. 363. Ner. giri.

313. gaetha, fem. (pers. gîtî) terra, mundus Y. p. 191. Add. p. 177. Journ. as. 1844 p. 502 = Etudes p. 168. Journ. as. 1845. Avril p. 254. Juin p. 428 = Etudes 176. 249. Ner. bhûsaṃbhûti, jagat.

314. gaethya, adj. terrestris Y. p. 574. p. 191. Nériosengh et Anquetil interprètent également bien l'adjectif.... Ce mot doit être traduit par terrestre. Ner. pṛithvîcâra.

315. gaêçu, m. celui qui cherche, chasseur Journ. as. 1845. Avril p. 263—265 = Etudes p. 185 flg. Conjectural und abweichend von Anquetil. La version de Nériosengh ne nous donne presque aucun secours, puisqu'elle remplace le zend géusuç (ou gaêçuç) par gâsûra ou gâçûra, mot que je ne connais, ni en sanscrit ni en zend.

316. gada (skr. gadâ) 1) la massue, 2) l'homme armé de la massue, le meurtrier. Journ. as. 1845. Août p. 159 = Etudes p. 269 fg. Nériosengh remplace gadem par un mot signifiant homicide (nṛçaṃsa) et Anquetil par la phrase „celui qui déchire", je suppose que le texte emploie le mot massue pour dire „l'homme armé de la massue", et c'est dans ce sens que je conserve l'interprétation de Nériosengh.

317. gadavara, adj. qui porte la massue, ou: éminent par la massue Journ. as. 1845. Avril p. 264 = Etudes p. 186. Ner. gadâdhara.

318. 1. gaya (rad. gi, skr. jîv) Journ. as. 1844 p. 460 = Etudes p. 126. 1) vita Y. p. 258. Nott. p. 86. Ner. jîva. 2) corpus Y. p. 192 angeführt, ohne alle weitere begründung.

319. 2. gaya (rad. gê, gaê, skr. gey) pas, enjambée Y. Nott. p. 20. Blos angeführt.

320. gara, am ende der composita: açpôgarem, ne-

regarem, celui qui dévore ou avale les chevaux, les hommes (rad. gere n. 1). Journ. as. 1845 Avril p. 269 = Etudes p. 191. Nériosengh les rend très exactement açvagila, naragila.

321. gara (skr. gala rad. gere n. 1) gosier Y. Nott. p. 48. Ohne weitere angabe einer stelle.

322. gara (skr. gara) le poison Journ. as. 1846. Mars p. 255 = Etudes p. 404. Aus dem folgenden worte erschlossen.

323. garamaṭ, adj. celui qui a du poison, celui qui empoisonne Journ. as. 1846. Mars p. 253—256 = Etudes p. 402—406. Zum theil nach Neriosengh: L'interprétation de Nériosengh ne nous éclaire pas suffisamment sur le sens primitif de gara; elle nous apprend, toutefois, qu'il y faut chercher la désignation d'une classe d'êtres nuisibles.

324. garu, m. chanteur Journ. as. 1846. Févr. p. 129. 130 = Etudes p. 362 fg. Abweichend von der tradition. Ner. gṛihîta.

325. garema, gharema (skr. gharma) calor aestus Journ. as. 1844 p. 485 = Etudes p. 151. Ner. dâghâḥ.

326. garewa, garwa (skr. garbha, rad. gerew) Y. Nott. p. 64. Ohne weiteres citat. Das wort findet sich nicht in den von Ner. übersetzten texten.

327. gava die hand (?) Journ. as. 1846. Mars p. 276 = Etudes p. 426. Nériosengh . . . le rend par „avec les deux mains“. J'avoue que je suis fort embarrassé d'expliquer ici l'interprétation traditionelle . . . . Quoiqu'il en puisse être, je conserve, jusqu'à plus ample informé, le sens traditionel; mais je signale ce mot comme un des termes, heureusement assez rares, que l'analyse étymologique, jointe à nos moyens d'interprétation, n'explique encore qu' incomplétement. Ner. pâṇi.

328. gava-daena f. vacca. Y. Nott. p. 41. Blos angeführt.

329. gâ, rad. (skr. gam, gâ) Y. Nott. p. 133. Nur aus ableitungen erschlossen.

330. gâo m. und f. 1) terra, 2) taurus, 3) ce qui

vient de la vache, le lait p. e. géus zaothra offrande de lait, 4) viande. Y. p. 169. Nott. p. 55. 141. Journ. as. 1845. Avril p. 263 = Etudes p. 185. Die bedeutung terra ist Nott. p. 55 angenommen, wegen gâum in Vd. I, 14. Je le traduis par terre, selon une des acceptions du sanscrit go. Die bedeutung viande in der stelle Vd. V, 156 wohl nach Anquetil. Ner. gaus und dugdhaṃ.

331. gâo-çpeñta, bos sanctus. Paz. gôçpend. Y. p. 324? Auf p. 325 ist blos von gôçpend die rede.

332. gâtu (rad. gâ) locus Y. Nott. p. 133. Als beweis für das vorhandensein der wurzel gâ angeführt.

333. gâthâ, fem. (skr. gâthâ) chant versifié Journ. as. 1844 p. 453 = Etudes p. 119. Ner. gâthâ.

334. gî, rad. (skr. jîv) vivere, davon gaya Y. p. 258 cf. zî. Blos aus gaya erschlossen.

335. gûz, rad. (skr. guh) couvrir, cacher s. zemargûz Journ. as. 1845. Avril p. 299 = Etudes p. 221. Aus dem genannten worte erschlossen.

336. 1. gere, rad. (skr. gṛi avaler). Davon gara, die kehle Y. Nott. p. 48 und gara, verschlingend (s. d.). Blos erschlossen.

337. 2. gere, rad. (skr. gṛĭ) chanter. Davon garu q. v. Journ. as. 1846. Févr. p. 130 = Etudes p. 362. Blos erschlossen.

338. gerew, rad. Y. Nott. p. 64. 65. Y. p. 97 n. 73. Journ. as. 1846. Mars p. 263. 264 = Etudes p. 413. Ner. grah.

339. gê, rad. (skr. gey, gâ) aller Y. p. 192. Erschlossen aus gaetha.

gh.

340. ghena, gena, gnâ, ghnâ fem. femina Y. p. 268. 272. Nott. p. 121. Ner. nârî.

341. ghere, ghar (skr. hṛi) sumere 1. cl. mit â: prec. âghairyâṭ Journ. as. 1840 p. 225 = Etudes p. 64. Ner. grah.

342. ghna, tödend, am ende von compos. z. b. verethraghna Y. p. 282. Cf. jaghnista. Bloſse etymologie.

c.

343. cathru-gaosha adj. poss. qui a quatre oreilles Y. p. 297 not. 154 und

344. cathru-caçma, adj. poss. qui a quatre yeux ibid. und

345. cathrudaça, num. decimus quartus ibid. und

346. cathrumâhya quatuor menses ibid. Alle diese wörter werden blos erwähnt wegen der form cathru.

347. cathware-zaṅhra, adj. quadrupes Y. p. 297 n. 154. Journ. as. 1845. Juin p. 435 = Etudes p. 254. Ner. caturaṃhri.

348. car, rad. (skr. car), 1. cl. ire. Journ. as. 1844 p. 487 = Etudes p. 153. Journ. as. 1845. Juin p. 428. Journ. as. 1846 Janv. p. 54. 55 = Etudes p. 303. Ner. car.

349. caçman, cashman, casman n. (rad. cash, skr. cakshus) oculus Y. p. 214. 497. Ner. locana.

350. cash, rad. (skr. caksh) Y. p. 214. Aus cashman erschlossen.

351. ciṭ, rad. (skr. cit) connaître Y. p. 471. Davon ciçti q. v. Blos aus diesem worte erschlossen.

352. citha, fem. punition Y. p. 500. n. 360. 508. Journ. as. 1840 p. 16 = Etudes p. 20. Auf die autorität Anquetils.

353. cista. In der form yô cista, celui quelqu'il soit, ist vielleicht ein fehler anzunehmen und zu lesen yô cisca Journ. as. 1846. Mars p. 257—259 = Etudes p. 408. J'avoue que cette explication me paraîtrait bien préférable .... Elle aurait pour elle le témoignage de Nériosengh (yaḥ kaçcicca).

354. cisti, ciçti (rad. ciṭ), f. connaissance, science Y. p. 471. Anquetil traduit uniformément ce mot par science; Nériosengh suit également cette interprétation (nirvâṇajñânam).

355. cvaṭ, pron. interr. quantus? Y. p. 488. Nott. p. 141. Mit rücksicht auf Anquetil. Ner. kimarthaṃ.

j.

356. jad, rad. (skr. gad, dicere, loqui) parler, de-

mander. Y. p. 428 n. 285. Journ. as. 1846. Janv. p. 34 = Etudes p. 300. Ner. yâc. Journ. as. 1845. Août p. 149 = Etudes p. 259.

356a. jaṅh, rad. (skr. jas) necare, interficere Y. p. 354. Aus aithyajaṅha erschlossen q. v.

357. jaghnista, adj. superl. (rad. ghna d. i. han) celui qui détruit le plus Y. Nott. p. 70 (?).

358. jata, pt. pf. pass. (rad. jan, skr. hata) laesus, occisus Y. Nott. p. 6. 7. Blos citirt.

359. jap (skr. jap, submissa voce loqui). Davon jafna, jafnu, jafra Y. Nott. p. 86. (l. 82). Journ. as. 1844 p. 498 = Etudes p. 165. Aus den folgenden wörtern erschlossen.

360. jafna, n. 1) la bouche, 2) gorge d'un montagne Y. Nott. p. 86. (l. 82). Journ. as. 1844 p. 498 = Etudes p. 165. Ner. lapana.

361. jafra, la bouche Y. Nott. p. 86 (8.). Blos angeführt.

362. jva, adj. (rad. ju, jîv) Y. Nott. p. 81. Ohne weitere begründung. Ner. jîvant.

zh.

363. zhnâ (skr. jñâ) 9. cl. scire desid. pt. praes. med. zîshnâoṅhemana (skr. jijñâsamâna) Journ. as. 1840 p. 247 = Etudes p. 56. La glose sanscrite..... fait, si je ne me trompe, cesser toutes les incertitudes dans lesquelles nous jettent les variantes des manuscrits (Ner. vijñâtuṃ hetoḥ).

364. zhnâta, nom. verb. le connaisseur, le savant Journ. as. 1840 p. 248 = Etudes p. 57. Blos angeführt.

z.

365. zairi (skr. hari), adj. jaune, doré Y. p. 13. vert Y. Nott. p. 96 (vergl. zâiri), 2) subst. aurum cf. zara Y. Add. p. 166. Ohne belege und eben blos aus den folgenden zusammensetzungen erschlossen, wie das wort, allein gebraucht, in der that selten vorkommt.

366. zairi-gaona, adj. poss. qui a la couleur de l'or.

Journ. as. 1845. Juin p. 414 = Etudes p. 235. Je suis la double autorité de Nériosengh en traduisant zairigaonô „qui a la couleur de l'or". (Ner. suvarṇavarṇa).

367. zairita, adj. (skr. harita) de couleur d'or, vert, jaune, rouge. Journ. as. 1845. Avril p. 269 = Etudes p. 191. Nériosengh traduit une fois par rouge, et une autre fois par rouge pâle, le mot zairitem, qu'omet Anquetil. Il me semble cependant que zairita ne peut, d'après l'étymologie, avoir d'autre sens que celui de vert ou jaune, ou encore de couleur d'or. Mais la nuance de couleur d'or confine assez à celle de rouge pour que zairita puisse avoir à la fois les significations de vert, jaune et rouge.

367b. zairi-vairi, adj. poss. ayant une lance d'or oder besser une cuirasse d'or. Y. p. 444 n. Blos etymologisch erschlossen.

368. zaurva, fem. (skr. rad. jṛi, vgl. jarâ) senectus Journ. as. 1844 p. 486. 1845. Avril p. 275 = Etudes p. 152. 197. cf. zarvan. Nériosengh s'accorde avec Anquetil sur le sens qu'il lui faut donner. Ner. jarâ.

369. zaotar (skr. hotṛi, rad. zu, skr. hu), sacrificateur; dann besonders zendname des Djouti Y. p. 49. 53. Ner. umschreibt gewöhnlich jotaḥ oder jyotaḥ.

370. zaothra (skr. hotra, rad. zu), le sacrifice, offrande du sacrifice. Y. Alph. p. 133 n. Daraus haben die Parsen zour gemacht Y. p. 53. Journ. as. 1846. Janv. p. 13 = Etudes p. 278. Or, s'ils le font ainsi, c'est que le mot zend zaothra est devenu en pazend zôr. Ner. prâṇa. Das wort ist überall nur beiläufig von Burnouf besprochen.

371. zaosha (skr. josha), le plaisir, la volonté Y. p. 581. instr. zaosha, volontairement ibid., Nériosengh suffirait pour en déterminer la valeur, quand même l'étymologie ne mettrait pas le sens du mot dans tout son jour. Ner. nirîkshaṇa.

371b. zaṅhra, auch zañgra fufs, bein (skr. jaṅghâ) Journ. as. 1845. Juin p. 433 = Etudes p. 254. Cf. cathwarezaṅhra und bizaṅhra.

372. zañtu, fem. ville, bourg. Y. p. 228. Journ. as. 1846. Mars p. 260 = Etudes p. 378. Ner. jaṃda, über seine erklärung siehe Burnouf Etudes p. 369. — Aus diesem worte, in dem sinne des städtischen, gebildeten bildet sich die bedeutung: gebildete sprache der städte, darin geschriebenes buch. Hieraus der name Zend zu erklären. Journ. as. 1846. Fevr. p. 135 — 138 = Etudes p. 369 flg. 2) creatio: zãthwâ patâ ashahyâ paourvyô le premier père de la création pure Y. Nott. p. 139 ce qui signifie, selon Nériosengh: ko jananeḥ pitâ puṇyasya.

373. zañtuma, adj. (von zañtu) celui qui protège les villes. Y. p. 228. Ohne die tradition: Ici la glose de Nériosengh, qui signifie „la divinité nommée Djamda qui fait le bien au milieu des hommes grands“ est trop vague et trop inexacte pour être d'aucun secours.

374. zaya (skr. jaya, rad. zi. 2), adj. subst. victor, victoriosus Journ. as. 1844 p. 457 = Etudes p. 123 not. Blos aus der etymologie erschlossen.

375. zar, rad. (skr. jṛi) senescere, davon zaurva, zarvan Journ. as. 1844 p. 486 = Etudes p. 152. Die wurzel ist aus diesen wörtern erschlossen.

376. zarathustra n. pr. Zoroaster. Nach Y. p. 12 zarath-ustra, fulvos camelos habens, jedoch nach Windischmann und Burnouf selbst (Nott. p. 166) zara-thustra astre d'or. Bei Ner. natürlich blos umschrieben jarathustra.

377. zarathustri, adj. relatif à Zoroastre, sectateur de Zoroastre Y. p. 3. 7. 397. Ner. jarathustrîya.

378. zarathustrôtema, adj. superl. qui se rapproche le plus de Zoroastre. Y. p. 265. Nériosengh en fait un nom propre, qu'il transcrit exactement (jarathustrotema).

379. zarathustrô-frôkhta, adj. comp. proclamé par Zoroastre Y. p. 347. Ner. jarathustreṇa prokta.

380. zaranya, adj. (von zara, skr. hiraṇya) auratus. zaranyô-piçôçrîra adj. poss. auratis culminibus pulcher (?) Y. Nott. p. 66 n. 3. cf. Y. p. 410 n. 264. Add. p. 166. Ohne angabe der traditionellen erklärung. Ner. hema.

381. zarayaṅh, 1) lacus Y. p. 443 n. 297. Nott.

p. 97. On le voit traduit dans Nériosengh par samudra. 2) n. pr. name des sees Zare in Sejestan. Y. Nott. p. 98. Aus no. 1 erschlossen.

382. zaremaya, adj. (von zara) aureus Y. p. 303—306. Add. p. 167. Blos erschlossen, bei Ner. umschrieben.

383. zarvan, zeit. Journ. as. 1845. Avril p. 275 = Etudes p. 196 fg. Ner. kâla.

384. zavana (pt. praes. med. rad. ju, zu) adj. vivant Y. Nott. p. 86 n. 8 (? 81. 88 not.). Blos angeführt.

385. zaçta (skr. hasta) Y. p. 466 n. Nott. p. 50. 54. Alph. p. 81. Am ende der composita nach analogie des skr. hâvanazaçtô portant en main l'havan. Journ. as. 1846. Févr. p. 116 = Etudes p. 349. Nach Anquetil.

386. zaçtavaṭ selon les forces Y. Nott. p. 15. Die erklärung wird für später versprochen. Ner. (Yç. 29, 9 c.) çaktitayâ.

387. zaçtô-miti, adj. poss. qui a la mesure de la main Y. p. 466 n. Angeführt ohne weitere begründung.

388. zâ, rad. cl. 3 (skr. hâ) entlassen, gehen lassen Y. p. 411 n. 265. Ohne weitere begründung. Ner. kar.

389. zâo f. terra Journ. as. 1845. Avril p. 303 = Etudes p. 225. Ner. jagatî. Y. p. 80.

390. zâta (pt. pf. pass. rad. zan) adj. natus Journ. as. 1844 p. 478 = Etudes p. 144. Ner. jâta.

391. zâvare n. (rad. zu, skr. ju, se hâter) la force, pers. zûr. Journ. as. 1846. p. 12. Mars p. 266 = Etudes p. 277 flg. 415. Nériosengh le traduit par prâṇa (souffle de vie) et Anquetil par force.

392. 1. zi, rad. (skr. hi, 5. ire, auch tueri, diligere). Hieher vielleicht zayâṭ oder zyâṭ pt. qu'il protège Journ. as. 1844 p. 456 = Etudes p. 121 flg. Ner hat das wort nicht übersetzt. — Mit fra: frazayayâhi praes. conj. 10. cl. Y. p. 412 n. 265. Ohne rücksicht auf die tradition.

393. 2. zi (skr. ji) vincere Journ. as. 1844 p. 457 = Etudes p. 123 n. Blos angeführt, aus zaya erschlossen.

394. zî, enklitisch. nam, enim. 2) certe Journ. as. 1844 (l. 1840) p. 20 = Etudes p. 15 not.

395. zî. Die sanskritwurzel jîv, vivere, erscheint in verschiedenen formen: 1) jîv nur im part. fut. pass. jîvya, vive, vivifiant. Y. Nott. p. 88 n. 8. Ner. jîva. 2) ju, zu, wovon das adj. jva Y. Nott. p. 81 und part. med. zavana Y. Nott. p. 86 n. 8. Ohne traditionelle begründung. 3) zî und jî Y. Nott. p. 38. 4) gî, davon gaya vita Y. Nott. p. 88. 5) jyâ Y. p. 263. Alle ohne aus der tradition begründet zu werden.

396. zu (skr. hu 3. cl. sacrificium offerre), davon zaotar Y. p. 53 und zaothra Journ. as. 1844 p. 467 = Etudes p. 133. Beide wörter nur beiläufig cf. zaotar.

397. zemaena, adj. (von zema) fait de terre Journ. as. 1840 p. 52 = Etudes p. 44. Nach Anquetil.

398. zemargûz, adj. (aus zemar, adverbialer gen. oder abl. von zem, anstatt zemas, zemô, nach analogie des skr. ahar aus ahas und der rad. gûz, skr. guh cacher) caché sous terre Journ. as. 1845. Avril p. 299 = Etudes p. 221. Ner. jagatîguptavân.

399. zeredhaya, n. (skr. hṛidaya) cor, pectus. Y. Nott. p. 132 n. 14. Blos etymologisch erschlossen.

400. zbaretha (rad. zbere, skr. hvrĭ, être courbé) la jambe, le pied. Journ. as. 1846. Mars p. 273. 277 = Etudes p. 423 flg. D'après l'étymologie le pied est considéré comme un membre qui forme, avec la jambe, un angle et une sorte de courbure; ou encore, la faculté qu'a l'homme de le mouvoir en marchant, explique comment on a pu le nommer le membre qui se courbe ou se plie. Cette notion, je l'avoue, s'appliquerait plus convenablement à une partie comme le coude ou le genou, mais la tradition, telle que nous l'ont conservée Nériosengh et Anquetil, ne donne que le sens de pied. Peut-être concilierait-on la tradition et l'étymologie en traduisant zbaretha par jambe, cette partie se distinguant, comme le bras au coude, par la propriété qu'elle a de se plier au jarret. Ner. pâda.

401. zbê, rad. (skr. hve) 1. cl. invocare Y. Alph. p. 69. Y. p. 555 n. 402. Mit ni: nizbayêmì invoco Journ. as.

1844 p. 457 = Etudes p. 125. Nach Anquetil, Ner. nimantrayâmi.

402. zyâo, m. (skr. hima) hiems. Y. Nott. p. 132 n. 13. Alph. p. 81. Nur beiläufig erwähnt, Ner. (50, 12) = çîtakâla.

t.

403. taokhma (cf. griech. τέχω pers. tukhm, skr. tokma) germe.

404. taourvaya, adj. celui qui frappe, qui tue Y. p. 409 n. 263. Nach Anquetil. Ner. nihan.

405. tak, tac (skr. tak) ferre, sustinere, ire, davon takhma und tañcista. Y. p. 444 n. 296. Blos geschlossen. Mit apa: reculer Journ. as. 1845. Avril p. 282 = Etudes p. 205. Ner. apasasarpa. takhma, adj. (rad. tak) fortis Y. p. 441 n. 296. Blos erwähnt. Ner. dṛiḍha.

406. takhstra, adj. (skr. tañc) courant, besonders von fliefsendem wasser Y. p. 441 n. 265. Falsche lesart.

407. tañcista, adj. superl. (rad. tak) le plus ferme, le plus solide Journ. as. 1845. Avril p. 304 = Etudes p. 226. Nach Neriosengh (dṛiḍhatama).

408. tañc (skr. tañc) ire fluere Y. p. 411 n. 256. Aus takhstra erschlossen.

409. tath, secundäre wurzel von tâ, tan étendre, créer. Y. p. 293. Wegen vîçpatatha angenommen.

410. tatha, adj. (rad. tath) qui fait naître Y. p. 291. Cf. das vorhergehende wort.

411. tan, rad. (skr. tan) étendre Y. p. 293. Blos mit rücksicht auf vîçpatatha besprochen.

412. tanu, fem. (skr. tanu, pers. ten) corps Y. p. 41. 60. Nott. p. 7. 88. 89. Journ. as. 1845. Févr. p. 151 = Etudes p. 261? Ner. vapuḥ.

413. tanu-druja, le Darouj de corps. Y. p. 493 n. 355. Blos nach der etymologie.

414. tanu-mãthra, adj. poss. celui qui a la parole pour corps. Y. Nott. p. 29 celui dont la parole est le corps Y. p. 40. „Anquetil dit corps obéissant, Nériosengh

corps des préceptes, ou, à prendre mãthra dans son sens ordinaire, corps de la parole. Mais il faut reconnaître que cet adjectif est un composé possessif et traduire: „celui qui a la parole pour corps“. Ner. tanoḥ âdeçapatiḥ.

415. tap, rad. (skr. tap). Mit â: âtâpayêiti 10. cl. causs. collustrat Journ. as. 1840 p. 20 = Etudes p. 14. Nach Anquetil und der etymologie.

416. tarô, adv. und praep. trans. Y. Nott. p. 65 n. Y. p. 85. Ohne traditionelle begründung, nicht bei Ner.

417. tarôditi expulsio Y. p. 83—87. Nach Anquetil.

418. tarômaiti, f. (gegensatz zu ârmaiti) mens quae transversum it, dèsobéissance Y. Nott. p. 143. Nur gelegentlich erwähnt. Ner. dushṭamanaḥ.

419. tarsta, 1) adj. timens, territus (skr. rad. tras, timere) Journ. as. 1845. Avril p. 283 = Etudes p. 205. Ce mot est, sauf la metathése du r, le sanscrit trasta (épouvanté), Anquetil et Nériosengh ne l'entendent pas autrement. Ner. trâsena.

420. tav, tu, rad. posse, valere Y. Nott. p. 148 n. 27. Mit fra: fratuyâo que tu puisses, que tu aies la puissance d'exécuter. Mit aiwi: mâ aiwi tûtuyâo ne prevaus pas Journ. as. 1846. Mars p. 272. 275 = Etudes p. 421 flg. Trouvant donc par l'étymologie que fratuyâo doit signifier que tu prévales et reconnaissant cette signification même dans Nériosengh et dans Anquetil, mais seulement dans une forme voisine, je me crois autorisé à laisser de côté le sens de marcher, que donnent les mêmes interprètes au verbe fratuyâo. Ner. fratuyâo = prapatayatâṃ und aiwi tûtuyâo = adhikaṃ çaknotu.

421. taw (rad. skr. tap) tawçaṭ il sentit la chaleur Journ. as. 1845. Avril p. 276 = Etudes p. 198. Ner. tapta.

422. tash, takhsh (skr. takhsh) doler, couper, façonner, faire Y. p. 142. 299. Journ. as. 1846. Janv. p. 9 = Etudes p. 275. Ner. ghâṭayâmâsa, pt. pf. pass. tâçta Journ. as. 1846. Févr. p. 120 = Etudes p. 353. Ner. ghaṭita.

423. tashan (rad. tash) corpus Y. p. 168. Ner. tanu.

424. tâyu, m. le voleur Journ. as. 1845. Août p. 159 = Etudes p. 269. Ner. caura.

425. tikhsh, rad. (skr. tij, aiguiser, exciter) Journ. as. 1846. Janv. p. 9 = Etudes p. 275. Falsche lesart.

426. tizhyarsti, adj. poss. celui qui a un sabre tranchant Y. p. 438 n. 293. Blos angeführt.

427. tistrya, fem. (sic) n. pr. Name eines sternes, Tashter. Y. p. 12. 13. 367. Add. p. 167. Ner. tistara.

428. tûr, tur (skr. tur) blesser, tuer Y. p. 83. Journ. as. 1845. Juin p. 428. 429 = Etudes p. 249 flg. Ner. nihan.

429. tûirya, num. quartus. Y. p. 430 n. Journ. as. 1845. Avril p. 286 = Etudes p. 208. Ner. caturtha.

430. tévishî, fem. (rad. tav) l'énergie Y. Nott. p. 149 n. 27. Ner. çakti.

ṭ.

431. ṭkaesha (rad. ṭkish? pers. kêsch) 1) subst. instruction, précepte Y. p. 9. religion, loi Y. p. 565. Ner. nyâya. 2) adj. religieux Journ. as. 1845. Avril p. 258 = Etudes p. 181. Mit rücksicht auf Neriosenghs nyâyâdhipa, wiewohl nicht ohne bedenken.

432. ṭbaesha (skr. dvesha) la haine Y. Alph. p. 69. Nott. p. 40. Journ. as. 1846. Mars p. 248. 49. 50 = Etudes p. 397 flg. Ner. bâdhâ. In compos. ṭbaeshô- taourvâo celui qui anéantit la haine Journ. as. 1845. Juin p. 428 = Etudes p. 249. Ner. bâdhâm nihan.

433. ṭbaeshavaṭ, adj. (skr. dveshavat) hafserfüllt Journ. as. 1846. Mars p. 247 = Etudes p. 397. Ner. bâdhâkara.

434. ṭbish, rad. (skr. dvish) hassen Journ. as. 1846. Mars p. 248 = Etudes p. 398. Aus den vorhergehenden wörtern erschlossen.

th.

435. thamanaṅh, etwa skr. tman statt âtman? Y. p. 509 n. Aus dem folgenden worte erschlossen.

435b. thamanaṅhvaṭ, adj. Nach Anquetil pieux, vielleicht celui qui est maître de soi-même. Skr. âtmavat. Y. p. 505 n. 367. Bloſse conjectur.

436. thraetaona, n. pr. der held Feridun Journ. as. 1844. p. 496 = Etudes p. 163. Ner. Phrêdûn.

437. thrâtar (skr. trâṭṛi) le protecteur Y. Alph. p. 69. Journ. as. 1846. Févr. p. 156. 157 = Etudes p. 389. Mit berufung auf den Huzvâreschtext.

438. thrita, name des Feridun Journ. as. 1845. Avril p. 252 (irrig le troisième) = Etudes p. 174. Ner. çrîta. Bloſse umschreibung von Thrita, durch ein beigesetztes ṭritîya erklärt.

439. thrima (rad. thri, thru skr. trai) la nourriture Journ. as. 1846. Févr. p. 154 = Etudes p. 387. Nach Anquetil, Ner. ṛiddhatvaṃ.

440. thrishva, cf. thrishvâi khshafnê au tiers de la nuit Y. Nott. p. 17. Blos beiläufig erwähnt. Ner. tribhâga, ṭritîyâṃça.

441. thriça num. thriçanç-ca triginta Y. p. 338. Ner. triṃçat.

442. thriçata, neutr. triginta Y. p. 338. 489. Blos beiläufig.

443. thru, thri (verwandt mit skr. trai τρέφω) nourrir, protéger. Y. p. 145. La racine thru, que nous obtenons ainsi par l'analyse, a, selon Anquetil, le sens de nourrir, selon Nériosengh, celui de protéger. Journ. as. 1846. Fevr. p. 155 = Etudes p. 388. cf. thrima. Ner. pratyapâlayat.

444. thrãfedha, adj. (rad. skr. ṭriṃph, ṭrip, être rassasié, être satisfait) joyeux, heureux Journ. as. 1845. Août p. 154 = Etudes p. 264. Ner. samṛiddha.

445. thwakhshista, adj. superl. (rad. thwakhsh agir en coupant) le plus actif, le plus agissant Journ. as. 1845. Avril p. 304 = Etudes p. 226. Je n'hésite pas non plus à traduire avec Nériosengh et Anquetil, thwakhshistô par le plus actif, le plus agissant. Ner. vyavasâyitama.

446. thwarsta, pt. pf. pass. (rad. thwereç) fait, arrangé p. thwarstâoṅhô. Y. Nott. p. 46. Nériosengh détermine aussi exactement la forme grammaticale que la valeur de la racine, par cette traduction nirmitâḥ (creati).

447. thwereç (cf. skr. tvaksh, taksh, tvar) 1. cl. Mit fra: frâthwereçem creabam Y. Nott. p. 46. Le sens de thwereç n'est pas douteux. Ohne weitere angabe, cf. thwarsta.

448. thwôrestar, nom. ag. (rad. thwereç) protector Y. Nott. p. 46. Nicht nach der tradition. Ner. nirmitâ, nirmitavân.

D.

449. daêza (skr. deha) corpus (in uzdaêza) Journ. as. 1840 p. 18. 19 n. = Etudes p. 12 not. Cf. uzdaêza.

450. daêna, f. (skr. dhenu) 1) vacca, 2) bezeichnung eines weiblichen thieres Y. Alph. p. 75. Nott. p. 38. Gegen Anquetil. La signification que je crois pouvoir attribuer au mot zend qui fait l'objet de cette note, repose sur la comparaison de ce mot avec le sanscrit dhenu.

451. daêna, fem. (rad. dî, di) lex Y. p. 391. 441 n. 296. Préf. p. 16. Nériosengh se contente de transcrire ce mot, et il lui donne la forme d'un substantif sanscrit en i; de sorte que nous voyons dans sa glose dîni pour le persan dîn.

452. daêva, m. (skr. deva) mauvais genie Y. p. 8. 78. Nott. p. 21. Ner. deva.

453. daêva-yâj Y. p. 401 n. 252 celui qui offre le sacrifice aux Dévas, adorateur des Dévas. Wie es scheint blos etymologisch erschlossen.

454. daêvî, f. la Divinité, ein weiblicher Deva Y. Nott. p. 36. Journ. as. 1844 p. 501 = Etudes p. 169. Ner. deva.

455. daosha (skr. doshâ) nox. Y. Nott. p. 119. Nach der etymologie. Adj. daoshatara qui est vers la nuit, occidental. Y. Nott. p. 109. 115.

456. dakhma (etym. unsicher, vielleicht skr. dakh,

détruire) édifice consacré à recueillir les cadavres Journ. as. 1840 p. 18. 19 = Etudes p. 12. Je suis ici la tradition conservée par Anquetil.

457. daqyu, auch daiṅhu, daṅhu, daṅhu province, contrée Y. p. 348 etc. Journ. as. 1846. Janv. p. 52 = Etudes p. 366. Ner. grâma. Y. p. 374: Nériosengh restreint peut-être un peu trop la signification du mot daqyu, quand il le traduit, d'après le persan moderne, par grâma (village).

458. dath, dâth, rad. 1. cl. erweiterte nebenform von dâ q. v. 1) dare, 2) ponere, creare Y. p. 292 n. 13. p. 362 n. 217. Ner. dâ. Mit ni: deponere Y. p. 360. Ner. nidâ. 2) creare ibid. Blos beiläufige erwähnung, ohne angabe von stellen. Mit uç: placer dehors Y. p. 360. Wie oben.

458b. datha le don Journ. as. 1845. Juin p. 425 = Etudes p. 246. Erschlossen aus fradatha q. v.

459. dazh (skr. dah) 1. cl. brûler Y. Alph. p. 123. Blos beiläufig erwähnt.

460. daregha (skr. dîrgha) longus (rad. deregh) Y. p. 387 Journ. as. 1846. Janv. p. 29 = Etudes p. 295 qui signifie proprement long, comme l'entend Nériosengh. — Nériosengh et Anquetil interprètent également bien l'adverbe dareghem, qui répond au sanscrit dîrgham.

461. darethra nom. act. (rad. dere) possession Y. p. 403 n. 255. Ohne traditionelle begründung. Ner. (Y. 45, 3) fälschlich parisphuṭam nach der H. U. Die übersetzung beruht wohl auf anderer lesart.

462. dareza, adj. (rad. derez) solide Journ. as. 1840 p. 261 = Etudes p. 70 (cf. skr. dṛiḍha, firmus). Ohne weitere traditionelle angabe.

463. darena, n. (rad. dere; skr. dharaṇa) action de garder, de conserver. Y. p. 399. Cf. ushidarena.

464. darshi, adj. (rad. deresh) in darshidru, celui qui a une épée audacieuse ou victorieuse Y. p. 44. Ner. camatkâri-çastra. Quant à l'interprétation de Nériosengh, ... elle nous suggère une explication qui rend compte d'une manière satisfaisante du mot de nôtre texte. Ner. (Y. 41, 24) übersetzt auch mahattara.

465. daçvare, n. (rad. skr. das, voir, briller, suff. vare) la beauté Journ. as. 1845. Juin p. 424. 1846. Fevr. p. 140 not. = Etudes p. 245. 374 n. Nériosengh et Anquetil s'accordent à traduire par beau ou beauté de la forme (surûpatvaṃ).

466. dah (skr. daç, daṃç) mordere Journ. as. 1844 p. 498 = Etudes p. 164. Erschlossen aus dahâka.

466b. dahâka, adj. mordens, bei den Parsen nom. pr. Zohak Journ. as. 1844 p. 498 = Etudes p. 164. Dahâka, comme le transcrit Nériosengh.

467. dâ, entspricht im zend den beiden sanskritwurzeln dâ und dhâ Y. p. 76, bes. p. 356 n. 217. Von Neriosengh ohne unterschied mit dâ übersetzt.

468. dâ (cf. skr. dâ, do) wissen (pers. dânisten) findet sich nicht als verbum, sondern nur am ende von compositis in der bedeutung wissend, z. b. hudâo bene sciens, duzhdâo male sciens etc. Y. p. 76. Nach Ner. Vergl. die angeführten wörter.

469. dâitya, part. fut. pass. devant être donné Y. Alph. p. 137 n. Journ. as. 1845. Avril p. 252 = Etudes p. 174. An beiden stellen nur beiläufig erwähnt. Celui qui doit être posé Y. p. 359. Ebenfalls blos erwähnt.

470. dâo im sinne von donateur, suffix Y. p. 74. Cf. dâ.

471. dâo fem. lex. Y. p. 74. Cf. dâ.

472. dâqyuma, m. (von daqyu) celui qui protège les provinces. Y. p. 236. Bei Ner. blos durch dehe transscribirt.

473. dâtar, nom. act. rad. dâ 1) donator, 2) creator Y. p. 363 n. 217. Ner. dâtâ.

473b. dâman auch dãman, n. (skr. dhâman, rad. dâ, eigentlich das geschaffene) Y. p. 356. Journ. as. 1845. Avril p. 308 = Etudes p. 229. Parmi les diverses significations de ce dernier mot (nämlich skr. dhâman), on trouve celles de place, corps, naissance, acceptions qui ne sont pas éloignées de celles de création, peuple qu' assignent Nériosengh et Anquetil au zend dâman.

474. dâmi, 1) qui suit la loi, savant, beiname des Ormuzd Y. p. 537. 2) ein synonym von Ormuzd Y. p. 437 (leg. 537). Nous verrons plus tard Nériosengh hésiter, relativement à dâmois, entre deux interprétations, dont la première consiste à faire de dâmi un synonyme de dâma et à le traduire par création, et dont la seconde le rend par jñânin (savant). Je ne balance pas à proposer cette seconde interprétation comme la plus probable.

475. dâhi, fem. (rad. dâh, dare) creatio Y. Nott. p. 9 n. 16. Ner. dattaṃ.

476. dî, rad. (verwandt mit skr. rad. dhyai, dhî, pers. dîden). Nach daena lex und dôithra, oculus q. v.

477. du 1) courir, 2) parler, dire Journ. as. 1846. Janv. p. 43 = Etudes p. 309. Quoiqu'il en soit...., la tradition donne à cet imparfait davata le sens de parler, dire, sens qui va certainement bien à l'ensemble du passage. Ce sens est, en outre, confirmé par un nombre considérable de textes du Fargard 18..... Quoiqu'il en soit, si l'on conserve au radical d'où dérive le zend davata son sens de parler, il faut reconnaître que cette signification ne se justifie pas par les listes actuelles des racines indiennes. (Ner. pralap). Mit paiti: ibid. mit berufung auf das Huzvâresch.

478. duzhaka 1) orcus Y. Nott. p. 57. Blos etymologisch erschlossen: Maintenant, si nous nous demandons ce que peut signifier duzhaka, nous trouverons que ce mot a une grande ressemblance avec le persan Douzakh. 2) nom. pr. Name eines flusses, landes oder ortes. Nott. p. 57. duzhakô-shayanem, comp. tatp. le siège de Dujaka ibid.

479. duzhûkhta auch duzhûkhdha (rad. vac) adj. male dictum. subst. n. mauvaise parole Y. Alph. (l. Not.) p. 25. Ner. durukta.

480. duzhdâo, adj. male sciens Y. p. 74. 76 que le témoignage uniforme des Parses traduit par „celui dont la loi est mauvaise“. Nous devons donc chercher encore s'il ne serait pas possible de justifier la traduction de Nério-

riosengh, et de trouver dans le radical dâ le sens de loi ou science. Ner. dushṭajñânin.

481. duzhvaresta, adj. male actum Y. Alph. p. 139 n. 62 subst. mauvaise action Y. Nott. p. 10. An beiden stellen ohne weitere erklärung. Ner. duḥkrita.

482. dushnidâta, adj. male depositus Y. Alph. p. 139 n. 62. Ohne erklärung.

483. dushmata, n. subst. mauvaise pensée Y. Nott. p. 10. Blos angeführt. Ner. durmata.

484. dushmainyu, adj. poss. méchant Y. Alph. p. 139 n. 62. Y. p. 91. Blos angeführt.

485. dûnma, fem. (skr. dhûma) la nue Y. p. 411 n. 265. Nach Anquetil.

486. dûra, adj. distans, remotus (skr. dûra) Y. Nott. p. 16 n. 39. Ner. dûra.

486b. dûraosha, adj. poss. celui qui éloigne la mort, beiwort des Haoma Y. Nott. p. 16 n. 39. Journ. as. 1844 p. 466 = Etudes p. 132. Je persiste dans cette explication qui est celle de Nériosengh (dûramṛityuḥ.)

487. derez, rad. (skr. dṛiḥ) croître, augmenter, répandre au loin par la parole Y. p. 517. Journ. as. 1846. Fevr. p. 124—126 = Etudes p. 359. Nur beiläufig erwähnt.

487b. derezâna usura Y. p. 517. Bloſse vermuthung.

488. dereç, rad. (skr. dṛiç) videre 1. cl. Journ. as. 1844 p. 459 = Etudes p. 116. Ner. dṛiç.

489. de, rad. (skr. dhê) bibere Y. Nott. p. 38. Aus daena n. 2 erschlossen.

490. dô, rad. (skr. dô, dâ) dividere, separare Y. p. 465 n. Aus vîdôtus erschlossen.

491. dôithra n. (rad. dî, sehen) oculus Y. p. 372. Ner. locana.

492. drafsha, le drapeau, étendard Y. Nott. p. 48. dans lequel on ne peut s'empêcher de reconnaître le mot d'où s'est formé le drappello et drapeau, des langues de l'Europe occidentale et méridionale, signifie certainement drapeau, étendard. Ner. patâkâ.

493. drâjaṅh, n. (rad. deregh) longitudo Y. p. 389. Nur erwähnt. Journ. as. 1846. Févr. p. 124—126. 132 = Etudes p. 357—359. 365. C'est le sens que l'on retrouve dans le dîrgham de Nériosengh et dans le mot étendues d'Anquetil.

494. drâjista (superl. zu daregha) très long. Y. p. 389. Journ. as. 1846. Févr. p. 125 = Etudes p. 358. An beiden stellen blos citirt. Ner. dîrghatara.

495. dru, rad. (skr. dru) 2. cl. blesser, davon dru, drva, drvaêna Y. p. 43. Le sens de blesser .... s'accorde avec la version de Nériosengh. — prt. praes. drvaṭ cruel, méchant Y. p. 491 n. 355. Journ. as. 1844 p. 491. 502 = Etudes p. 157. 168. Je crois devoir traduire le mot drvañtô par méchants, parceque Nériosengh remplace à peu-près uniformément ce terme zend par durgatin.

496. dru 1) arbor (cf. drvaêna), 2) δόρυ im comp. darshidru q. v. Y. p. 43. 44. Ner. çastra.

497. druj, rad. (skr. druh) odisse, nocere velle, laedere pt. pf. drukhta Y. Nott. p. 28. Blos angeführt.

498. druj. Y. Nott. p. 124. 1) adj. trux, torvus z. b. häufig mit daêvi, 2) dann subst. fem. als nom. pr. Darouj. Journ. as. 1844 p. 501. 1845. Juin p. 429 = Etudes p. 167. 250. Je remarque seulement que les Parses font toujours du mot druj une Divinité du mal, qu'ils nomment Darouj, et cela même dans les cas où, comme ici, ce mot .... se rapporte manifestement à un terme exprimé dans la proposition. Ner. drûja.

499. drva, adj. (cf. skr. dhruva) solide, stable, permanent, öfters im compositum mit açpa. Ner. arogya. Y. p. 429 n. 285.

500. drvatâṭ, f. la stabilité, la durée. Journ. as. 1845. Août p. 151 = Etudes p. 261. Mehr nach Anquetil (bon état). Ner. rûpapravṛitti.

501. drvaêna, adj. (von dru) venant d'un arbre, ligneus Journ. as. 1840 p. 52 = Etudes p. 46. Nach Anquetil.

502. drvâçpa, f. nom. pr. des genius des thierischen lebens. Y. p. 428 n. 285. Nach Anquetil und der tradition.

503. drvôfshu, adj. celui qui conserve les bestiaux, beiwort des Ormuzd Journ. as. 1840 p. 331 = Etudes p. 89. Gegen die tradition. Ner. arogyân paçusamûhân.

504. drvôashacithra, adj. qui conserve les pures semences Journ. as. 1840 p. 331 = Etudes p. 89. Ohne weitere begründung, aber Ner. arogyâṇi puṇyaprakaṭâni.

505. drvô-vîra, adj. comp. qui conserve les hommes Journ. as. 1840 p. 331 = Etudes p. 89. Ner. arogyân narân. Cf. drvôfshu.

506. dvish, rad. 2. cl. (skr. dvish) 1) odisse, 2) laedere. Y. 576. 580. Ner. bâdh cf. ṭbish.

n.

507. nairya, adj. (nere, nara) virilis Y. Nott. p. 19. Blos angeführt.

508. nairyôçaṅha, n. pr. Name eines Ized. Y. Add. p. 159—161. Vergleichung mit dem vedischen narâçaṃsa. Ner. nairioçaṅgha.

509. naêcis (skr. na-kis) ne quis Y. Nott. p. 142. Ohne weitere rücksichtnahme auf die tradition. Ner. no kaçcit.

510. naêma (skr. nêma) pars dimidia Y. p. 65 n. 3. Ner. ardha. aṅtare-naêmâṭ dans sa moitié intérieure, nistare-naêmâṭ dans sa moitié extérieure Journ. as. 1846. Fevr. p. 114 = Etudes p. 348. Ner. antaḥ ardham, anyat ardham.

511. naz, rad. (skr. nah) rapprocher, enchainer, joindre. pt. pf. pass. nazda Y. Alph. p. 80 n. 31. Journ. as. 1846. Janv. p. 23 = Etudes p. 289. Ner. nikaṭa.

512. naptar, nap, napa und napâṭ umbilicus und nepos Y. p. 242—248. Ner. nâbhi.

513. naba, adj. (skr. nava) novus, recens (in nabânazdista q. v.) Y. p. 566.

514. nabânazdista (cf. skr. nabhânedishṭha) adj.

comp. le plus rapproché d'entre les modernes. Y. p. 566. sens qui rentre exactement dans celui de Nériosengh (navânvayanikaṭa).

515. nara (skr. nara) 1) homo Journ. as. 1844 p. 454 = Etudes p. 120. Ner. nara.

516. narô-vaêpaya, adj. comp. quod virorum stuprum est. Y. p. 505 n. Wie es scheint blos mit rücksicht auf das altb. vif.

517. nava, adj. s. v. a. naba, novus Y. p. 567. Es wird ausdrücklich gesagt, daſs die form nava im altbaktrischen nicht vorkomme.

517b. naç, rad. (skr. naç in den Vedas interire, necare) détruire Journ. as. 1840 p. 252. 1846. Janv. p. 23 = Etudes p. 63. 289. Nur beiläufig erwähnt. Ner. pranaç. Caus. nâçayati Y. 32, 4.

518. naçka, m. Der name für die 21 theile des Zendavesta, pers. nosk. Journ. as. 1846. Janv. p. 22 = Etudes p. 288. Nur etymologisch erklärt. Ner. naska.

519. naçu (cf. νέκυς) 1) cadaver Y. Nott. p. 79 not. Blos angeführt. 2) le démon des cadavres n. pr. Bei Anquetil Nesosh Journ. as. 1840 p. 16. 24 = Etudes p. 10. 18. Nach Anquetil.

520. nash, rad. nancisci (skr. naksh, adire, obtinere, accipere). Journ. as. 1840 p. 252 = Etudes p. 63. Cf. ashanâç.

521. nâirika, f. femina Y. p. 273. 466. An beiden stellen nur angeführt.

521b. nâoṅhaithya (skr. nâsatya) n. pr. Name eines Deva Y. p. 529 n. 384. Blos conjectural.

522. nâman, nomen Y. p. 215. Ner. nâman.

523. nâmi, nãmi, adj. (rad. skr. nam) qui penche, qui s'incline, doux, tendre. — nâmyãçu, adj. poss.dont les bourgeons sont doux ou tendres. Journ. as. 1845. Juin p. 414 = Etudes p. 235. Nicht ganz nach Ner., der das wort mit mṛidu (doux, tendre) giebt. Le sens de doux, tendre, donné par l'interprète parse, n'est probablement qu'une signification d'extension.

524. nidhâiti, f. (rad. ni-dâ) dépôt Y. p. 359. Blos angeführt.

525. nidhâta, adj. (pt. pf. pass. von ni-dâ) depositus Y. p. 359. Gleichfalls nur angeführt. cf. dâ.

526. niçaya, name eines landes, Nysaea Y. Nott. p. 108. Nach der etymologie.

527. nî, rad. (skr. nî) 1. cl. ducere. Y. p. 466 n. Blos etymologisch erklärt: Le zend nayêiti est le sanscrit nayati. Ner. nayati. Cf. Yç. 31, 20.

528. nôiṭ (na und iṭ) adv. 1) non Y. p. 501 n. 360. Journ. as. 1846. Mars p. 245 = Etudes p. 395. Blos etymologisch. Ner. na.

529. nere, nar, m. (skr. nṛi) vir, homo Y. p. 460. 518. Journ. as. 1846. Jan. p. 68 = Etudes p. 330. Ner. nara.

530. neremanâo, naremanâo, nairimanâo (nom. sing. aus nere und manas) adj. poss. celui qui a un coeur d'homme brave. Beiwort des Kereçâçpa. Journ. as. 1845. Avril p. 284 = Etudes p. 206. Anquetil et Nériosengh ont également connu le vrai sens de cet adjectif (Ner. purushamânasatvaṃ).

531. nemaṅh, n. (skr. namas) cultus Y. Nott. p. 85. adoratio Journ. as. 1844 (leg. 1840) p. 252 = Etudes p. 63. Ner. praṇâma.

532. nemaqyêiti, verb. denom. von nemaṅh adorare, colere Y. Nott. p. 70. 85. Blos etymologisch erklärt. Ner. praṇâmayati, namaskaroti.

533. nmâna 1) locus, regio Y. p. 60. Nott. p. 65 n. 3. 2) domus, habitatio. Y. p. 186. Die erste bedeutung scheint blos aus stellen erschlossen, die zweite wird ausdrücklich mit rücksicht auf Ner. (mandiraṃ) angenommen.

534. nmânô-paiti, m. dominus oder loci dominus Journ. as. 1846. Févr. p. 134 = Etudes p. 366. Ner. gṛihapatiḥ.

535. nmânô-pathni, fem. loci domina Y. Nott. p. 42. Blos etymologisch erklärt.

536. nmânya, adj. (von nmâna) relatif aux maisons,

qui protège les maisons 2) n. pr.? Y. p. 186. In letzterer bedeutung faſst es Ner., er umschrieb in erster bedeutung mit namâna.

537. nyâoñc, adj. (skr. nyañc) méprisable Y. p. 401 n. 252. Blos etymologisch erklärt.

p.

538. paiti, m. dominus Y. Nott. p. 121. 140 not. Ner. patiḥ.

539. paitita, adj. (part. perf. p. von pat) 1) tombé, 2) repenti, qui éprouve du repentir Journ. as. 1840 p. 28 = Etudes p. 22. Quant a paitita je n'hésite pas à y voir, avec Anquetil, l'idée de repentir.

540. paitidita (pt. perf. pass. rad. dâ) présent aux yeux. Y. p. 86. 87. Blos conjectural.

541. paitifraêstem, adv. (skr. pratiprastham) dans chaque endroit uni, oder: aplanissant le sol. Journ. as. 1840 p. 18 not. = Etudes p. 12 not. L'interprétation que j'ai adoptée a pour elle la tradition des Parses.

542. paitistâti f. expulsio Y. p. 155. Nott. p. 13. Ohne weitere erklärung. Ner. prativilayatâ.

543. paitis'hahya (comp. poss. cf. hahya) nom. pr. Name des Gahanbar Peteschem. Y. p. 312. Ner. paitiçahahê.

544. paityâra, adj. (gebildet von paiti und rad. ere wie im skr. ud-âra) contrarius, oppositus Y. p. 505 n. 363. Je puis, pour cette explication, m'appuyer sur le sentiment de Mr. Fr. Windischmann, qui y était déjà parvenu de son côté.

545. pairika, fem. n. pr. Die Peri Y. Nott. p. 6. 13. Journ. as. 1845. Juin p. 430 = Etudes p. 251. Ner. mahârâxasî.

546. pairis hâvani qui est autour de Hâvan Y. p. 340. Ner. parivartulaṃ hâguânasaṃdhyâyâḥ.

547. paêçaṅh, nom. verb. (rad. piç, pish) le répandre de la lumière Y. p. 210 l. 410 n. 264. Nott. p. 66. Genauer indeſs giebt Burnouf später forme, figure. Cf. Journ. as.

1845. Juin p. 426. 1846. Févr. p. 111 = Etudes p. 247. 345. Ner. racita, viracita, wobei zu bemerken ist, dafs er damit zunächst das huzv. péçît, nicht paêçaṅh wiedergiebt.

548. paêçaṅha, adj. ayant la figure Journ. as. 1846. Févr. p. 111. 114 = Etudes p. 345. 348. Vom vorigen.

549. paoirya, adj. primus Y. Nott. p. 77. Journ. as. 1844 p. 471 = Etudes p. 136. Ner. pûrvaṃ.

550. paourva, adj. 1) anterior, primus, 2) orientalis Y. Nott. p. 65 n. 3. p. 77. Alph. p. 64 n. Die zweite bedeutung ist rein conjectural von Burnouf angenommen. instr. paurva adverbialiter zu nehmen: en premier lieu Journ. as. 1845. Août p. 159 = Etudes p. 269. Ner. puraḥ.

551. paourvanya, adj. le premier Journ. as. 1846. Févr. p. 109 = Etudes p. 342. Anquetil le traduit par premier et Nériosengh par ancien ou antérieur (prâktana); je suppose qu' Anquetil a saisi la véritable nuance.

552. paourvatâṭ, l'antériorité Y. p. 285 n. 141. Ohne weitere begründung. Ner. puraḥpravṛitti.

553. paourvya, adj. primarius Y. Nott. p. 77. Blos angeführt. Ner. pûrva, prathama, âdya.

554. pac, rad. (skr. pac) coquere, maturare. Y. Nott. p. 78. Blos etymologisch erklärt.

555. pazda (für pad-dâ) rad. comp. frapper à coups de pied. Y. p. 133. Nur angeführt.

556. paṭ, rad. (skr. pat) 1. cl. 1) fliegen, 2) fallen, 3) bereuen (cf. paitita) Journ. as. 1845. Juin p. 436 = Etudes p. 257 que Nériosengh traduit exactement par le participe sanscrit patat. 4) gehen Y. Nott. p. 148. Mit fra: volare ibid. Blos der form wegen angeführt.

557. path, rad. (skr. path) 10. cl. ire, proficisci. Journ. as. 1845. Avril p. 301 = Etudes p. 223. Ner. pat.

558. patar, m. (skr. pitṛi) pater Y. Nott. p. 140. Ce mot . . . que Nériosengh et Anquetil s'accordent à traduire par père.

559. pathana, adj. viis calcatus Y. Nott. p. 80. Ner. pṛithula.

560. pathin via Y. p. 54. (?)

561. pathni, fem. (skr. patnî) 1) domina, 2) uxor. Y. Nott. p. 42. Blos nach der etymologie.

562. para, adj. antérieur abl. parahmât adverbialiter: antérieurement. Journ. as. 1845. Avril p. 300 = Etudes p. 222. Falsche lesart statt para ahmât. Anquetil et Nériosengh s'accordent à traduire ces deux mots par auparavant (prâk tasmât).

563. para, praep. (instrum. des vorigen) mit dem abl. avant Y. Nott. p. 15. Vgl. das vorige.

564. parâ, adv. (skr. parâk) en arrière Journ. as. 1845. Avril p. 281 = Etudes p. 203. Nach Ner., der das wort mit parâ übersetzt.

565. paru, pauru, pôuru, m. montagne Y. Nott. p. 81 n. 14. p. 101. p. 123 not. Conjectural: Anquetil, au contraire, le traduit par beaucoup.

566. parãs, adj. (skr. parâñc) qui se retire en arrière Journ. as. 1845. Avril p. 275 = Etudes p. 201. Ner. paratah.

567. payanh (skr. payas, rad. pâ boire) lait Journ. as. 1845. Avril p. 274 = Etudes p. 196. Wird nur beiläufig angeführt.

568. payô-fshuta la partie solide du lait. Journ. as. 1840 p. 342 = Etudes p. 99. „mots qu' Anquetil propose en note de traduire, d'après le pehlvi, „du lait (devenu) fromage". Ma traduction repose en partie sur la tradition que cette glose pehlvie nous a conservée, et en partie sur le sens que, d'après Nériosengh, je crois devoir assigner au radical fshu.

569. paç, rad. (skr. paç) ligare Y. Nott. p. 66 not. Nur angeführt.

570. paçu, m. bestia, pecus Y. Nott. p. 78. Ner. paçu.

571. paçu-vîra le mâle des tropeaux Journ. as. 1844 p. 480 = Etudes p. 145. Ner. paçuvîra.

572. paçca, 1) praep. mit dem acc. après, au bout de. Y. p. 527 n. 384. Mit berufung auf die etymologie. 2) conj.

paçca yaṭ après que Y. Nott. p. 153, gleichfalls mit berufung auf etymologie und textzusammenhang. Ner. paçcât.

573. paçcaêta, adv. ensuite, après Y. p. 464. Blos angeführt. Ner. paçcât.

574. paçnê, adv. auprès (lat. pone) Y. p. 527 n. 384. Ohne weitere besprechung.

575. pâ, rad. (skr. pâ) 2. cl. protéger Y. Nott. p. 146. Mit ni dasselbe Journ. as. 1840. p. 10. 238. 239 = Etudes p. 3. 47. 48. Nach Anquetil. Ner. rax.

576. pâtha, nom. eines thema pâthan. protecteur, protection Journ. as. 1845. Juin p. 416. 417 = Etudes p. 237. 238. Falsche lesart, ist pâthmainyô zu lesen.

577. pâdu (rad. pad, aller) la marche, l'action de marcher. Journ. as. 1846. Mars p. 265 = Etudes p. 415. Gegen Neriosengh, der pâdayoḥ hat, mais comme pâdavê est un singulier, je suppose que pâdu signifie la marche, l'action de marcher.

578. pâyu, m. (rad. pâ) 1) artisan Y. Nott. p. 46. 51. Ohne rücksicht auf die tradition. 2) protecteur Journ. as. 1840 p. 238 = Etudes p. 48. Ebenfalls ohne berufung auf die tradition. Ner. pâtâ.

579. pâra, n. (rad. pere) pratique, action Y. p. 516. Conjectural, aus der etymologie erschlossen.

580. pitar, m. pater Journ. as. 1844 p. 480 = Etudes p. 154. Ner. pitṛi.

581. pitu, m. (rad. pâ, boire) lait, nourriture Journ. as. 1845. Avril p. 274 = Etudes p. 196. Nériosengh le traduit un peu vaguement par cuisson (pâka), sans doute pour dire „repas que l'on fait cuire".

582. piç, pish, rad. (skr. piç) 1) pinsere Y. Nott. p. 66 n. 3. 2) répandre de la lumière Y. p. 410 n. 264. Aus den worten paeçaṅh, piçaṅh erschlossen.

583. piçaṅh, im comp. zaranyô-piçô-çrîrâo auratis culminibus pulcher oder qui a des chaînes d'or. Y. Nott. p. 66. Nach Y. p. 410 n. 264 besser: belles, lumineuses et dorées. Cf. Y. Add. p. 191 und Journ. as. 1845. Juin p. 427 = Etudes p. 247. Nur nach der etymologie.

584. piçana, pishana, adj. (skr. piçuna?) méchant, in dem comp. vanaṭpishanô, qui frappe le méchant. Journ. as. 1845. Août p. 157 = Etudes p. 267. J'avoue que je n'aurais pas hésité à préférer ce sens (qui frappe sur le dos) qui va bien avec celui de vainqueur, si je n'avais trouvé dans la glose, d'ailleurs incorrecte, de Nériosengh l'adjectif qui nous occupe remplacé par ṭâlako açubhasya yûnaḥ „le destructeur de l'homme jeune méchant".

584b. pukhdha, num. quintus. Y. Nott. p. 43. Ner. pañcama.

585. puthra, m. (skr. putra) filius Y. p. 230. 378. Journ. as. 1845. Avril p. 257 = Etudes p. 179. Journ. as. 1846. Févr. p 159 = Etudes p. 393 not. Ner. putra.

586. puthrya, am ende der comp. Y. Add. p. 167. Journ. as. 1846. Janv. p. 17—19 = Etudes p. 282 flg. Gegen Bopps ansicht, daſs als thema das skr. putrî anzunehmen sei, heiſst es p. 283: C'est là l'interprétation la plus simple .... mais elle a contre elle l'autorité de Nériosengh qui traduit khchâetô puthrîm par „un fils brillant" (dîptimantaṃ putraṃ) et celle d'Anquetil dont la version porte: „beaucoup d'enfans brillans". Je crois donc qu'on doit l'abandonner.

587. push, rad. (skr. push) 10. cl. nutrire, alere Y. Nott. p. 145. (Falsch, Burnouf spricht nicht von einem altbaktrischen, sondern von einem vedischen push).

588. pûitika (skr. pûtika) pureté; ordure Y. Nott. p. 97. Nur etymologisch besprochen.

589. pereta, n. actio, negotium Y. p. 517. Blos conjectural.

590. peretu, fem. pons. Y. p. 412 n. 265. 513. 514. Nicht mit rücksicht auf die bedeutung besprochen. Ner. uttârasetu.

591. peretha, adj. 1) qui a achevé, qui a conduit à terme Y. p 535, 2) qui a détruit, qui a perdu, 3) perdu, détruit Y. p. 525. Zumeist etymologisch, mit einiger rücksicht auf Anquetil.

592. perethu, adj. (skr. pṛithu) magnus, amplus. Y.

p. 392. 515. Nott. p. 80. Journ. as. 1845. Juin p. 436 = Etudes p. 257. Ner. pṛithula.

593. perethô-tanu, comp. poss. celui qui a le corps détruit Y. p. 535. Nach der etymologie (l. peretô-tanu).

594. perethwarsti, adj. poss. celui qui a un large sabre Y. p. 438 n. 293. Eigenname, etymologisch erklärt.

595. perena, adj. (von pere, in der bedeutung von skr. pûrṇa) plenus Y. p. 291. Blos angeführt.

596. perenô-mâoṅha (skr. pûrṇamâsa) luna plena. Y. p. 288. Ner. saṃpûrṇacandra.

597. pereç, rad. (skr. pṛich) 1. cl. interrogare Journ. as. 1844 p. 450. 1846. Janv. p. 70 = Etudes p. 116. 325. Ner. pracch.

598. pôuru, adj. (skr. puru) abundans, multus. Y. p. 421. Nott. p. 77. Nach der tradition, Ner. saṃpûrṇa. Im comp. poûrubaokhshna Journ. as. 1846. Févr. p. 157 = Etudes p. 391 f. abondant en aliments. Ner. saṃpûrṇaçuddhi.

599. pôuruta, m. (skr. parvata) 1) montagne Y. Nott. p. 101. 2) n. pr. Name eines gebirges, ibid. Aus etymologie und zusammenhang erschlossen.

600. pôuru-qâthra, adj. parfaitement brillant. Y. p. 421. Anquetil ne traduit pas assez fidèlement ce mot composé, quand il emploie l'adjectif brillantes; Neriosengh est plus exact en disant „parfaitement éclatantes“ (saṃpûrṇaçubha).

601. pôuru-vâçtra, adj. poss. qui a beaucoup de plaines Y. Nott. p. 79. 80. Blos nach dem zusammenhange.

602. pôurushaçpa, n. pr. Name des vaters des Zoroaster. Journ. as. 1845. Avril p. 286 = Etudes p. 208. Ner. pouruçaçpa.

f.

603. fya oder fi, wurzel entsprechend skr. pyai, croître oder pi, aller. Vielleicht in erezifya, qui croît droit, enthalten Y. p. 436 n. 191. Conjectural: je ne connais pas encore avec précision la valeur de la dernière syllabe.

604. fraourvâestrema, adj. (rad. urvish) le plus relatif à la conception Y. p. 316—321. Ici, comme dans beaucoup d'autres circonstances, nous sommes réduits au seul secours de l'analyse étymologique. Aber die bedeutung der wurzel urvish wird bestimmt d'après les temoignages réunis de Nériosengh et Anquetil. Ner. adhaḥpravartitaushṇakâlâgâmin.

605. fraêsta (skr. prastha) in paitifraêstem q.v. Vielleicht skr. preshṭa, très-cher, très-aimé Journ. as. 1846. Janv. p. 63 = Etudes p. 329 not.

606. fratara, adj. anterior Y. p. 284. Nur beiläufig erwähnt.

607. frathaṅh, n. latitudo Y. Nott. p. 20. p. 12. Ner. pṛithulatva.

608. fradatha, m. (fra-dath) le don; bien-être, pris dans le sens d'abondance, en parlant des biens que donne la divinité. Journ. as. 1845. Juin p. 425 = Etudes p. 246. Ner. vṛiddhidânam.

609. framereiti, f. (skr. prasmṛiti) souvenir Y. Nott. p. 69. Nach den texten und der etymologie.

610. frameretâr, nom. ag. celui qui se rappelle, qui commémore Y. Nott. p. 69. Ebenso wie das vorhergehende wort, Ner. abweichend mukhyatâ.

611. framerethra, n. l'action de commémorer, de se rappeller Y. Nott. p. 69. Vgl. das vorhergehende wort. (Ner. Y. 54, 24 prakṛishṭâyatena. kila yat nâmâṅkitaṃ ucyate tanmadhye).

612. fravashi, f. der Ferver, le type divin de chacun des êtres doués d'intelligence, son idée dans la pensée d'Ormuzd, le génie supérieur qui l'inspire et veille sur lui Y. p. 270—71 von fravash croître en avant. Ner. vṛiddhi, mit rücksicht auf diese übersetzung ist die etymologie Burnoufs entstanden.

613. fravâka (rad. vac) promulgation Y. p. 403 n. 255. Ner. pravac.

614. fravâkhsha (rad. vakhsh): 1) la croissance, 2) le plomb (analog wird im sanskrit aus vṛidh, croître,

das wort vardhra, plomb, abgeleitet) Journ. as. 1840 p. 51 Etudes p. 45. Mit rücksicht auf Anquetil, Burnouf würde vorziehen „fait d'osier". Cependant, quelque vraisemblable que paraisse cette explication, l'autorité de la tradition des Parses, reproduite par Anquetil, m'engage à me rapprocher du sens qu'il propose.

615. fravâkhshaêna, adj. (von fravâkhsha) fait de plomb. Journ. as. 1840 p. 51 = Etudes p. 45. Cf. das vorhergehende wort.

616. fraça, auch frasha, frasa (rad. pereç) question, prière Y. p. 101. 404 n. 255. Nach der etymologie und gegen die tradition, Ner. giebt frashôtema mit prakṛishṭatama und Anquetil will darin die idee der auferstehung finden.

617. fraçasti, fraçaçti, fem. la bénédiction Y. p. 27. 29. Nériosengh traduit toujours le mot de notre texte par prakâça (manifestation, célébration?), ce qui s'éloigne un peu du sens d'Anquetil, mais ce qui revient complétement à une des significations du radical sanscrit ças (dire).

618. fraçâṅh, adj. (fra-çâṅh, skr. pra-çâs) u. plur. fraçâoṅhô ceux qui lisent Journ. as. 1846. Janv. p. 23 = Etudes p. 289. C'est pour me rapprocher autant qu'il est possible du sens traditionnel que je rends ce mot par „ceux qui lisent". Ner. naçkafraçâoṅhô = naskapraçixayâ.

619. fraçâçta, pt. pf. pass. (rad. çâṅh) proclamé Y. p. 347 sens confirmé par la glose de Nériosengh: çixâpita.

620. fraçna quaestio, preces. Y. p. 100. 101. Nach Anquetil: resurrection. Cf. oben fraça. Es ist dies ein irrthum Burnoufs, Neriosengh übersetzt das wort durch praçnaḥ.

621. fraçnâta, adj. (pt. perf. pass. rad. çnâ) lavatus, purus Y. Nott. p. 17. Nach Anquetil.

622. fraçrûiti, fem. (skr. praçruti) l'audition; le bruit (comme la cause qui produit l'audition) Journ. as. 1845. Avril p. 297 = Etudes p. 219. Ner. svara „ce doit être là la véritable signification de ce terme".

623. frashôtema, adj. (von frasha) ce qui est le plus l'objet de prière Y. p. 101. Cf. oben fraça.

624. frâdaṭ, oder richtiger frâdhaṭ, adj. qui donne avec abondance. Y. p. 193. 364 n. 217. Ner. vṛiddhida.

624b. frâdâta, adj. (part. pf. pass. von frâdâ) donné avec abondance Y. p. 193 n. 73. Nur conjectural angenommen.

625. frâdhaṭ-gaêtha, adj. qui donne l'abondance au monde Y. p. 191. 198. 200. Ner. vṛiddhido bhûsaṃbhûteḥ.

626. frâdhaṭ-fshu, adj. celui qui répand la génération Y. p. 227. qui multiplie les bestiaux Journ. as. 1840 p. 328 = Etudes p. 89. Quoiqu'il en soit, l'élément qui subsiste sous ces formes diverses, c'est toujours fshu que tout nous autorise à regarder comme un substantif auquel Nériosengh, c'est à dire une tradition déjà ancienne, donne deux fois au moins la signification de „troupe d'animanx domestiques". Rapprochée du témoignage des commentateurs indiens qui assignent au védique psu le sens de génisse, veau, la tradition parsie acquiert une très-grande autorité. Ner. umschreibt das wort, erklärt aber: yûthâni paçûnâṃ pravardhayati.

627. frâdhaṭ-vîra, adj. celui qui multiplie les hommes Y. p. 236. Nach Ner., welcher das wort umschreibt und durch yâ yûthâni narâṇâṃ pravardhayati erläutert.

628. frâdhaṭ-vîçpãm-hujyâiti, adj. comp. irreg. celui qui augmente tous les moyens de bien vivre Y. p. 260. 265. Ner. erklärt: mûlaṃ phalaṃ sarvaṃ pravardhayati.

629. frânaçu, adj. poss. celui duquel s'est rétiré Naçu Journ. as. 1840 p. 21 = Etudes p. 15 not. Gegen Anquetil, nach der etymologie.

630. frâç (auch frãç), pairifrâç (skr. prâch, pariprâch) la question, pairi-frâça par une interrogation excessive Journ. as. 1846. Janv. p. 71. 72 = Etudes p. 337. Ner. ṛite praçnatvât.

631. frî, rad. (skr. prî, amare) 9. cl. satisfaire Journ. as. 1840 p. 249 = Etudes p. 59. Ner. pratikṛi.

632. frôkhta, fraokhta (skr. prokta) prononcé Y. p. 347. est rendu, lettre pour lettre, dans la glose de Nériosengh par proktâḥ.

633. frãs, adj. (skr. prâñc) qui va en avant, gegensatz von parãs q. v. Journ. as. 1845. Avril p. 279 = Etudes p. 201. Ner. prakṛishṭaṃ.

634. fshaona, adj. gras Journ. as. 1840 p. 343 = Etudes p. 100. Nach der etymologie.

635. fshaonayêiti verb. den. (von fshaona) rendre gras Journ. as. 1840 p. 348 = Etudes p. 105. Neriosengh sphîtay.

636. fsharema (skr. sarma) maison, demeure Y. p. 517 n. p. 576. Conjectural.

637. fshu, rad. nach Y. p. 225 = skr. sû, cf. bes. Journ. as. 1840 p. 327 = Etudes p. 84 flg. croître, engraisser. Aus den derivaten erschlossen.

638. fshuyaṭ, pt. praes. rad. fshu vivifiant, qui produit Y. Nott. p. 18. 126 celui qui engraisse, fait prospérer Journ. as. 1840 p. 337 = Etudes p. 94 flg. Ner. vṛiddhikartâ, vikâçayitâ.

639. fshûmâo, adj. fortuné, prospère Journ. as. 1840 p. 354 = Etudes p. 109. Le traducteur parso-indien semble avoir eu le sentiment de cette analyse, quand il a choisi vṛiddhimân pour remplacer le terme original.

640. fshûsha, adj. (häufig in compos. mit mãthra) qui fait croître Journ. as. 1840 p. 350 = Etudes p. 111. Cf. das folgende.

641. fshûsha-mãthra, adj. comp. parole qui fait croître Journ. as. 1840 p. 349 = Etudes p. 110. Ner. vṛiddhiḥ pramâṇaḥ.

b.

642. baêvare, num. decem millia Y. p. 213. d'après le témoignage uniforme de Nériosengh et d'Anquetil, cf. das folgende wort.

643. baêvare-caçman, adj. poss. qui a dix mille yeux. Y. p. 214. Ner. daçasahasralocana.

644. baêshaz, rad. (cf. skr. bhishaj) sanare, mederi. Y. Nott. p. 41. Nach Anquetil.

645. baêshaza, n. 1) medicamentum Y. Alph. p. 84. Blos angeführt. 2) ars medica Journ. as. 1840 p. 38 = Etudes p. 32. Conjectural: la vraisemblance de ce sens me paraît une raison suffisante pour le faire adopter. Ner. arogyaṃ.

646. baêshazya, 1) subst. bona valetudo Y. Nott. p. 28. 2) adj. médicinal, relatif aux remèdes Journ. as. 1845. Juin p. 412 = Etudes p. 233. Ner. arogyakara. Nériosengh et Anquetil sont d'accord quant à l'interprétation de ce terme.

647. baokhshna, baosna (rad. skr. bhuj) aliment; tout objet dont il est possible de tirer quelque jouissance. Journ. as. 1846. Fevr. p. 157—160 = Etudes p. 391—393. Nach der etymologie. Ner. çubha.

648. baozdri, baozhdri, nom. ag. fem. (rad. skr. bhuj) celle qui nourrit ou fait manger Journ. as. 1846. Fevr. p. 159 = Etudes p. 392. Wie es scheint nach der etymologie.

649. bakhsh, rad. (skr. vi-bhaj, partager) donare Journ. as. 1846. Janv. p. 13. 26 = Etudes p. 279. Ner. varshati.

650. baga, bagha (skr. bhâga), name von gebetsabschnitten Y. p. 48. Ner. vibhañjanâ.

651. bañd, rad. (skr. bandh) 10. cl. ligare, vincire Y. p. 429 n. Blos angeführt. Ner. bandh.

652. barethri, nom. ag. celle qui porte Y. Not. p. 81 n. 14. Journ. as. 1846. Fevr. p. 159 = Etudes p. 393 not. Ner. dhâtrî.

653. bareshnu grand; furieux. Journ. as. 1845. Avril p. 272 = Etudes p. 194. Conjectural. Neriosenghs text kennt die stelle nicht.

654. bâkhdhi, fem. n. pr. Land und stadt Baktra. Y. Nott. p. 45. Nach Anquetil.

655. bâṭ, bâ, adv. (skr. rad. bat) véritablement, en effet Journ. as. 1840 p. 19 = Etudes p. 13 not.

656. bâzu, der arm Y. p. 43. Nur beiläufig angeführt.

657. bitya, adj. num. secundus Journ. as. 1844 p. 494 = Etudes p. 157. Ner. dvitîya.

658. bizaṅhra, adj. poss. (bi und zaṅhra), qui a deux pieds. Journ. as. 1845. Juin p. 433 = Etudes p. 254. Ner. dvicaraṇa.

659. bizhvaṭ comme deux fois, deux fois Y. Nott. p. 154. Nach der etymologie.

660. bimâhya, adj. qui dure deux mois Y. Alph. p. 119. Blos angeführt.

661. budh, auch bûdh (skr. budh) videre, cernere Journ. as. 1845. Août p. 160 = Etudes p. 270 (Ner. paçyatu und paçyâma). Mit fra: expergefacere Y. Nott. p. 154. Blos angeführt.

662. berez, rad. (skr. vṛih) Y. p. 96 croître, s'augmenter Y. p. 185 Journ. as. 1845. Avril p. 272 = Etudes p. 193. Aus den ableitungen erschlossen.

663. bereza, 1) adj. sublimis, altus Y. p. 58. Nach Anquetil. 2) subst. la largeur, la hauteur; ârstyô bereza de la largeur ou de la hauteur du pouce Journ. as. 1845. Avril p. 271 = Etudes p. 193. Nériosengh nous fournit une explication satisfaisante en remplaçant dans sa glose ârstyô par mushṭyaṅgushṭha.

664. berezaidhi, adj. dont l'intelligence est grande Y. p. 431 n. 287. Blos etymologisch erschlossen.

665. berezaṅh, altitudo Y. Nott. p. 99. Wie es scheint nach der etymologie.

666. berezaṭ, adj. (cf. skr. vṛihat) 1) altus, magnus, excelsus, 2) splendens Y. p. 185. 239 n. 115. Ner. mahattara, udagra.

667. berezya, adj. croissant, qui augmente, grand, élevé Y. p. 185. Il faut remarquer qu' Anquetil avait le sentiment de la valeur primitive du radical auquel se rattache berezya, quand il traduisait „qui rend grand“ et que

cette valeur était connue avec non moins de précision par Nériosengh.

668. berethwa, adj. compar. berethwôtara, fait pour être porté. Journ. as. 1845. Avril p. 293 = Etudes p. 215. Nur aus dem zusammenhange erschlossen.

669. bãzaṅh, n. longitudo Y. Nott. p. 12. Ner. piṇḍa.

670. byâre biennium Y. Nott. p. 25. p. 11 not. Ohne analyse.

671. byarsana, adj. qui a deux yeux Y. p. 438 n. 293. Nach der etymologie.

672. brâtar, m. frater Y. p. 486. Mit beziehung auf Anquetil.

673. brvaṭ (skr. bhrû) supercilium Y. p. 159. Blos angeführt.

m.

674. maidha s. v. a. maidhya Y. Nott. p. 132. n. Blos vermuthung.

675. maidhya, adj. medius Y. p. 387. Ner. madhya.

676. maidhyâirya (auch mâidhyâirya) medius annus n. pr. Name des Gahanbar Mediarem. Y. p. 325. Die übersetzung medius annus ist nach der etymologie, die erklärung des wortes nach Anquetil und Neriosengh.

677. maidhyôzarma, n. pr. Name des Gahanbar Mediozerem. Y. p. 300. Nous n'avons pas l'avantage de posséder, pour la totalité du Zend Avesta, un commentaire comme celui de Nériosengh, commentaire qui, malgré ses imperfections, contient tant de renseignements précieux, et qui nous apprend, entre autres choses, qu' ici le yâirya maidhyôi zarĕmaya désigne l'une des époques de la création des choses, et en particulier celle de la création de l'éther ou du ciel. — maidhyôzaremaya, adj. relatif à Mediozerem Y. p. 302. Vgl. das vorhergehende wort.

678. maini, f. (rad. man) mens Y. p. 442. Cf. vañdremainis.

679. mainivaṭ, adj. (von mainyu, suff. vaṭ) ce qui

appartient a l'être intelligent. Journ. as. 1845. Avril p. 306 = Etudes p. 229. Falsche erklärung Burnoufs, mainivâo ist kein nominat., sondern gen. loc. dual. von mainyu. Ner. richtiger paralokinâṃ.

680. mainyava, adj. (von mainyu) intelligens Y. p. 92. 362. Cf. mainyu.

681. mainyu, 1) adj. (rad. man) doué d'intelligence, et selon les Parses: celeste ou invisible. Journ. as. 1846. Févr. p. 119 = Etudes p. 353. Y. p. 92: En proposant de traduire mainyu par doué d' intelligence, je crois donner le sens fondamental du mot, mais je n'exclus en aucune façon celui de céleste, qui peut, dans certains cas, s'accorder mieux avec l'ensemble du discours. Ner. adṛiçyamûrtiḥ und paralokin.

682. mainyu-tâçta, adj. formé du ciel Y. p. 410 n. 264, auch fabriqué par l'être intelligent. Journ. as. 1846. Févr. p. 119 = Etudes p. 353. Ner. paralokaghaṭita.

683. mairya, adj. (rad. mere) capable de donner la mort, meurtrier Journ. as. 1845. Avril p. 277. Juin p. 432 = Etudes p. 199. 253. Ner. nṛiçaṃsa.

684. maêthana, n. (von rad. mith) mansio, domus Y. p. 547. Nériosengh et Anquetil s'accordent à traduire ce mot par maison, demeure (mandira).

685. maêçman, n. (rad. miz) urina. Y. Alph. p. 95. Y. p. 48. (Wird nicht näher erklärt).

686. maga magnitudo Y. p. 72. Nach Nerios. (mahattva).

687. maz, adj. (skr. mah) grand, comp. mazyô, superl. mazista. Y. p. 72. 128. Journ. as. 1845. Juin p. 427 = Etudes p. 248. Besprochen bei gelegenheit der wörter mazdâo und maçti. Ner. mahat.

688. mazaṅh, n. grandeur Y. Nott. p. 14. Y. p. 72. Blos beiläufig erwähnt.

689. mazdâo, 1) adj. multa sciens oder magna dans, 2) subst. Name des ersten Ized, des Ormuzd cf. Y. p. 72. 359. 418. 109. Ner. mahâjñânin.

690. mazda-dhâta, adj. donné, créé par Mazda Y. p. 77. 359. 418. Ner. majdadatta.

691. mazdayaçna, adorateur de Mazda. Y. p. 6. 77 Ner. mâjdaîasni.

692. mazdô-fraçâçta, proclamé par Ormuzd. Y. p. 347. Ner. hormijdena çixâpita.

693. maṭ, praep. cum Y. Nott. p. 68. Ner. samaṃ.

694. mati, maiti, fem. la pensée Y. Nott. p. 140 n. 143 (in wörtern wie ârmaiti q. v.).

695. madha (rad. madh, verwandt mit skr. midh, woher medhâ, griech. μαθ) prudence, intelligence Journ. as. 1845. Juin p. 423 = Etudes p. 243. Ner. vidyâ.

696. madhu, n. (skr. madhu) vinum Y. Nott. p. 141. Nach Anquetil.

697. man, rad. (skr. man) 1. cl. penser Y. Nott. p. 142. Y. p. 91. 486 n. 354. Mit upa: attendre Y. Nott. p. 141. Y. p. 486 n. 354. Nach der etymologie.

698. manaṅh (skr. manas) esprit, coeur, pensée Y. p. 99. 149. Journ. as. 1846. Mars p. 245 = Etudes p. 406. Ner. manaḥ.

699. marethra, n. (rad. mere, meminisse) commemoratio Y. p. 403 n. 255. Nott. p. 69. Nach der etymologie. Ner. adhyayanaṃ.

700. marzhdika, (rad. merezh) patientia Y. Nott. p. 28 n. 6. Nach Anquetil. Anquetil traduit le mot marzhdika par compatissant; je ne m'éloigne pas beaucoup de ce sens en mettant patience.

701. maçaṅh, (skr. mahas) magnitudo Y. p. 74. p. 100 n. 74. p. 404 n. 255. An allen drei stellen nur beiläufig erwähnt.

702. maçti, f. la grandeur Y. p. 97. Journ. as. 1846. Janv. p. 25 = Etudes p. 291. Gegen die tradition. Ner. nirvâṇajñânaṃ: je ne puis voir, avec Nériosengh, dans le mot maçtîm (la grandeur) le sens de „connaissance du Nirvâna".

703. mashya, mashyâka, besser maskya, m. homo Y. p. 60. Nott. p. 84. Ner. manushya.

704. mahrka, n. (rad. mere) la mort, anéantissement Y. p. 431 n. 281. Ner. mṛityu.

705. mâ, rad. (skr. mâ) 4. cl. metiri, tractare. Mit â essayer, exercer. Journ. as. 1840. p. 40 = Etudes p. 34. Le sens que j'adopte pour ce terme me paraît ressortir assez clairement de l'ensemble du texte, outre que c'est celui qu'a choisi Anquetil, d'accord avec la tradition des Parses.

706. mâoṅh, (skr. mâs) mond, monat Y. p. 35. Nott. p. 129 (d'après Nériosengh et Anquetil). Ner. candra.

706b. mâcis, pron. (skr. mâkis) ne quis Journ. as. 1845. Août p. 160 = Etudes p. 270. Ner. mâ kaçcit.

707. mâzdayaçnis, adj. Mazdae cultor Y. p. 394. Au reste, Anquetil traduit exactement cet adjectif, que Nériosengh se contente de transcrire en caractères devanagaris (mâjdaîasni).

708. mâdh, rad. (verhält sich zu mâ wie dâth zu dâ) metiri. Mit vi: traiter à l'aide de médicaments cf. mederi, *μήδομαι* Journ. as. 1840 p. 42 = Etudes p. 36. Anquetil donne à ce verbe le sens de traiter.

709. mâhya 1) adj. lunarius, 2) subst. mensis Y. p. 35 (d'après Nériosengh et Anquetil).

709b. miz, rad. (skr. mih) mingere, davon maêçman Y. Alph. p. 95. Blos beiläufig erwähnt.

710. miti, f. mensura Y. p. 466 n. Wie es scheint nach der etymologie.

711. mith, rad. (skr. mith) 9. cl. intelligere Y. p. 546 (l. 547). Nous confirmerons plus tard cette opinion par un passage du 17 chapitre du Yaçna, où Nériosengh traduit le verbe mithnâiti par penser. Mit paiti: il confesse Y. Nott. p. 10. Y. p. 546. 547. Ner. cf. Y. 17, 55 cintaye.

712. mithra, n. pr. der gottheit Mithra Y. p. 209. 348. Journ. as. 1844 p. 455. 457 = Etudes p. 122. 123. Ner. mihira.

713. mîzhda, mîzda, mizda recompense Y. Alph. p. 87 n. Y. p. 133. Mit berufung auf gotb. mizdo, griech. *μισθός* und persisch mezd. Ner. prasâda.

714. 1) mere, rad. (skr. mṛi) 4. cl. mori Y. Nott. p. 142. Journ. as. 1840 p. 49 = Etudes p. 43. Ohne berufung auf die tradition. Mit apa und ava ibid.

715. 2) mere, rad. (skr. smṛi) 1. cl. se rappeller. Y. Nott. p. 150. Mit berufung auf das sanskrit. Ct. Y. Nott. p. 67 flg., wo sich Burnouf bei der bestimmung der bedeutung auf Nériosengh beruft. Mit paitis: commémorer, invoquer ibid.

716. merezh, rad. (skr. mṛish) supporter Y. Nott. p. 28 n. 6. Aus marzhdika erschlossen.

717. mereta (rad. mere) 1) prononciation, commémoration Y. Nott. p. 68. 2) la mort ibid. Bei der besprechung von mere angeführt.

718. merethyu (skr. mṛityu) mors Journ. as. 1844 p. 482 = Etudes p. 148. Ner. mṛityu.

719. môuru, n. pr. (eigentlich le désert dépourvu d'eau) name der stadt Merw Y. Nott. p. 104. 123. Schon von Anquetil so erklärt.

720. môshu, adv. (skr. makshu, lat. mox) aussitôt Journ. as. 1846. Janv. p. 33 = Etudes p. 299. Ner. âçu.

721. mrû sprechen. Ner. brû häufig.

y.

722. yaokhsti, f. (desiderativbildung von rad. yuj) le désir de se joindre, effort, action, force. Journ. as. 1844 p. 499 = Etudes p. 166. C'est de cette dernière manière que l'entend Anquetil, et Nériosengh fait exactement de même, si l'on admet que le terme de praṇidhi, qu'il emploie ici, soit synonyme de praṇidhâna.

723. yaozhdâ, rad. comp. purificare. Y. Nott. p. 148 n. 27. Y. p. 360. Mit pairi Journ. as. 1844 p. 453 = Etudes p. 116. Ner. paritaḥ pâvayan.

724. yaozhdâtô-zemôtema, adj. comp. superl. qui a la terre la plus pure Y. Nott. p. 186. Blos angeführt.

725. yaozhdâthrya purificans, purificator Journ. as. 1840 p. 20 = Etudes p. 14 not. Mit ausdrücklicher be-

rufung auf Anquetil. Journ. as. 1846. Janv. p. 62 = Etudes p. 330.

726. yaodha in açpâyaodha pugnator. Y. p. 444. Nach der etymologie.

727. yaêcica masc. yâcica neutr. pron. adj. quicunque, quodcunque Y. Nott. p. 142. Blos angeführt.

728. yaêtustema, yêtustema adj. superl. celui qui est le plus rapide, celui qui arrive le plus tôt (en présence de l'homme) Y. p. 170. Durchaus nach der tradition erklärt. Ner. samâgantṛitama.

729. yaṅh, rad. (skr. yas, operam dare, adniti) Y. Nott. p. 17. Journ. as. 1846. Févr. p. 118 = Etudes p. 352 ...elle est d'ailleurs confirmée par la version pehlvie, qui donne de yâoǧhayaǧuha la même transcription âiwgînn et âîwîagnn que des autres formes du verbe âs précédé de aiwi, et formant le nom de l'Evanguin.

730. yaz, rad. (skr. yaj) 1. cl. sacrificare, deos colere Y. Nott. p. 74. Journ. as. 1840 p. 256 = Etudes p. 59. Ner. ârâdh.

731. yazata, m. Das wort heifst 1) digne du culte et du sacrifice (oder qui est un objet d'adoration) Y. p. 218. Nott. p. 74. Journ. as. 1840 p. 325—327 = Etudes p. 82—84. Ner. iajda.

732. yap, yaf, rad. (skr. âp. des. îps) assequi Y. p. 428. Erschlossen aus âyapta q. v.

733. yava (skr. yava) l'orge Journ. as. 1840 p. 385 = Etudes p. 102. le grain Y. Nott. p. 141. Mit berufung auf Anquetil.

734. yava (rad. yu) la durée Journ. as. 1840 p. 15 = Etudes p. 5 flg. Mit berufung auf Ner. (sadaiva).

735. yavaṅh le grain Y. p. 422 (geht nicht aus Burnoufs worten hervor).

736. yavaṭ, adj. pron. quantus Y. Nott. p. 12. Ner. yâvat.

737. yavata, adv. und conj. (skr. yâvat) autant de, pendant autant de temps que: mit dem potent. Journ. as. 1844 p. 490 = Etudes p. 157. Ner. sadaiva.

738. yavatât, f. aetas Journ. as. 1840 p. 7. 320 = Etudes p. 3. 77. Ner. sadâpravṛitti.

739. yaçaṅh (rad. yaz) le sacrifice Y. p. 404 n. 255. Cf. das folgende wort.

740. yaçô-bereta, adj. apporté pour le sacrifice Y. p. 404 n. 255. Ist bloſse vermuthung.

741. yaçka (rad. ish, désirer, suff. ka) le désir. Journ. as. 1846. Janv. p. 66 = Etudes p. 332 not. Nach Anquetil: Je suppose que yaçka, qu' Anquetil traduit par désir, est un développement du radical sanscrit ich. Die frühere ableitung Y. p. 430 n. 286 nimmt Burnouf an dieser stelle zurück.

742. yaçta, pt. pf. pass. (rad. yaz) apporté pour le sacrifice Y. p. 218. Nur angeführt.

743. yaçna (rad. yaz) 1) le sacrifice avec prières Y. p. 7. 24. 109. 575. 2) Name eines theiles des Zendavesta, bei den Parsen und Anquetil Izeschné Y. p. 23 n. 30. C'est ce que confirme le témoignage de Nériosengh, qui transcrit l'altération pehlvie du zend yaçna, par idjiçni ou idjisni (Izeschné), quand il ne le traduit pas par ârâdhana (culte, adoration).

744. yaçnayêiti, verb. denom. von yaçna Y. Nott. p. 13. Falsche lesart.

745. yâ, rad. (skr. yâ) 2. cl. ire. Mit fra: Y. Nott. p. 147. (Blos der form wegen analysirt). — Mit upa: herbeikommen, hingehen zu (c. acc.) Journ. as. 1844 p. 453 = Etudes p. 116. Ner. upeyivân. Mit uç Y. Nott. p. 148. (Blos mit bezug auf die form erklärt).

746. yâirya, adj. (von yâre) 1) annuel, relatif à l'année Y. p. 36. 275. 328. 2) subst. s. v. a. das schöpfungsfest, bei den Parsen Gâhanbar genannt. Y. p. 36. 275. Nach Ner., der es gewöhnlich mit saṃvatsara übersetzt, aber auch erklärt.

747. yâtu, démon qui trouble les sacrifices. Y. p. 409 n. Journ. as. 1845. Juin p. 429 = Etudes p. 250. Anquetil traduit ce nom par magicien, et il est assez digne de remarque que la glose de Nériosengh, qui pou-

vait se servir de yâtu, terme bien connu en sanscrit, ait préféré le mot spécial et peu commun de çâkinî.

748. yâna, m. (cf. neup. yân) segen, glück Journ. as. 1845. Août p. 149 = Etudes p. 259. Anquetil grace, c'est aussi à ce sens que revient le kalyâṇa de Nériosengh.

749. yâre, n. (skr. îr) annus Y. p. 36. 328. An beiden stellen ohne berufung auf die tradition.

750. yâre-drâjô, n. la durée d'une année Y. Nott. p. 13. Vgl. das vorhergehende wort.

751. yâç, rad. (skr. yâc fordern, bitten) Journ. as. 1844 p. 466 = Etudes p. 132. Ner. sam-îh.

752. yima, n. pr. (skr. yama) name eines altp. heros Y. p. 16 n. 21. p. 478. Journ. as. 1844 p. 475 = Etudes p. 41. Auch Yimô khshaêta Yima le brillant. Ner. jamaçeda.

753. yu, rad. (skr. yu) 1) copulare Y. Nott. p. 24 (cf. gaoyaoiti). 2) durare (davon yava, yavatât) Journ. as. 1840 p. 15 = Etudes p. 7. Aus den derivaten erschlossen.

754. yu, nom. la durée, longue vie Journ. as. 1840 p. 11 = Etudes p. 7 ... yu, que je n'hésite pas à comparer au sanscrit âyus, me fondant en cela autant sur le témoignage de la version de Nériosengh (sadaiva).

755. yuj, rad. (skr. yuj) joindre, s'appliquer. Davon yaokhsti Journ. as. 1844 p. 499 = Etudes p. 166. Blos aus yaokhsti erschlossen q. v.

756. yudh, rad. (skr. yudh) combattre. Davon yaodha q. v. — Mit â combattre Y. p. 444 n. . Cf. açpâyaodha.

757. yuvan, adj. (skr. yuvan) jeune Journ. as. 1845. Avril p. 262 = Etudes p. 184. Nériosengh doit être plus près de la vérité, quand il traduit yava par utsâhin (qui fait effort, actif).

758. yêçnya, yaçnya, pt. fut. pass. (rad. yaz) adorandus, celebrandus, sacrificio colendus Y. p. 40. 109. 535. 575. Nott. p. 28. Ner. ârâdhanîya.

759. yôiti, i. q. yaoiti q. v.

r.

760. raodha, (rad. rudh, skr. roha) 1) la croissance, élévation Y. p. 280 (cf. huraodha). 2) la taille, stature, l'exterieur. Journ. as. 1844 p. 489. 1845. Avril p. 301 = Etudes p. 155. 222. An erster stelle ist nicht recht ersichtlich, wie Neriosengh übersetzt, an der zweiten giebt er raodha durch vikrama. Burnouf ist also hier von der tradition abgewichen.

761. raodha, m. (skr. rodha fluſsbett) fluvius; nicht zu belegen, aber vorausgesetzt. Y. add. p. 181. 183.

762. raêtu (von der rad. ri, rî aller, blesser, hurler). Die bedeutung ist unklar, es bildet aber den stamm zu dem verb. denom. raêthwayêiti Journ. as. 1840 p. 33 = Etudes p. 27 (blos theoretische annahme).

763. raêthwayêiti, verb. denom. corrompre. Mit ham: souiller. — Mit paiti: corrompre Journ. as. 1840 p. 31 = Etudes p. 25. C'est uniquement par conjecture que je traduis ce verbe.

764. raêvaṭ, adj. (skr. revat) brillant (riche, libéral) Y. p. 123—126. Nott. p. 128. Add. p. 168. 169. Superl. raêvaçtema splendidissimus. Ner. çuddhimân. Nous n'avons aucune raison de soupçonner les Parses d'inexactitude, et nous pouvons, si nous admettons leur traduction comme valable, ranger le zend raêv et le sanscrit rêv au nombre de ces mots identiques pour le son dans les deux langues, mais différents quant à la signification.

765. raz, rad. (skr. ṛij) s. v. a. erez, être droit Y. p. 195. Aus wörtern wie erezu, raçnu erschlossen.

766. razista, superl. zu erezu, le plus droit, véridique, juste (skr. rajishṭha) Y. p. 196. Nicht ganz nach der tradition: Nériosengh le traduit par pur (çuddha); il serait vraisemblablement plus exact de dire „le plus véridique“ ou „le plus juste“.

767. ratu, (rad. ere, skr. ṛita) 1) le maître, chef. Y. p. 31. 179. 474. 337. 17—20. Nériosengh s'accorde assez bien avec Anquetil en le rendant par guru (maître). Je crois que ce mot, dont le thème est ratu masc., n'est

autre que le sanscrit ṛitu (saison), lequel a pris chez les Parses une acception que je ne vois pas qu'il ait eue en sanscrit, quoique un mot fort ancien de cette dernière langue donne lieu à un rapprochement qui n'est pas sans intérêt. — Als ehrendes beiwort zu den Gâhs, den Izeds etc. Journ. as. 1844 p. 450 = Etudes p. 116 (Ner. gurutâ). 2) lex, praeceptum Y. p. 57. 58. Cette interprétation (une interprétation nouvelle) la glose de Nériosengh nous la fournit, et le sens qui en résulte me paraît résoudre la difficulté. Nériosengh traduit ratus par âdêshaḥ (instruction, précepte). Falsche lesart statt âdeçyaḥ.

768. rathaê-stâr, m. (in curru stans) guerrier Y. Nott. p. 29. Blos nach der etymologie. Ner. xatriyaḥ.

769. rapithwa und rapithwina, fem. le midi Y. p. 223. Nach der tradition erklärt. Ner. rapithvinanâmnî madhyâhnasaṃdhyâ.

770. rap, raf, rad. (skr. rabh) se réjouir Y. p. 135. Nur beiläufig angeführt. Ner. pramodayati.

771. rafnaṅh, n. (rad. rap) le plaisir Journ. as. 1845. Avril p. 275 = Etudes (?). Y. p. 141. Nott. p. 28. Ner. ânanda.

772. ram, rad. (skr. ram) delectari, gaudere. Y. p. 219. Aus râman erschlossen. Ner. prîṇâti. Cf. Y. 10, 3.

773. raya, éclat, splendeur (skr. rai, cf. raêvaṭ q. v.) Y. p. 126. 326.

774. ravaṅh, n. splendor Y. Nott. p. 28. Conjectural übersetzt.

775. raçãçtâṭ la pensée, etymologisch nicht zu erklären Y. p. 476. Nous n'avons de choix à faire, qu' entre la traduction d'Anquetil et celle de Nériosengh; encore sommes-nous obligés de supposer que l'expression dont se sert ce dernier „ce qui se tient dans l'esprit" désigne la pensée.

775b. râz, rad. (skr. râj) 10. cl. 1) splendere, illuminare. 2) regere, regnare Y. Nott. p. 76. Blos nach der etymologie.

776. râza, adj. (rad. raz, erez) celui qui rend juste,

qui applique la justice Journ. as. 1845. Avril p. 260 = Etudes p. 182. Mit rücksicht auf die glosse Neriosenghs: sens qui revient exactement à celui que j'ai adopté, me fondant et sur l'analyse grammaticale, et sur le sens traditional conservé par Anquetil (Ner. adhipaḥ).

777. râdha, adj. Entweder donateur, un homme généreux (von rad. râdh, einer erweiterten nebenform der skr. rad. râ, donner, wie çnâdh aus çnâ) oder vif, actif (von der skr. rad. râdh accomplir) Journ. as. 1846. Janv. p. 32 = Etudes p. 298. Die erste ansicht ist die Neriosenghs (dâtâ), die zweite die Anquetils.

778. râman (rad. ram) 1) subst. plaisir, 2) adj. agréable Y. p. 219. Mit berufung auf Ner., der das wort einmal mit ânanda übersetzt.

779. râmô-dâitya, adj. eigentlich jucundus, dandus, donné pour être agréable. Y. Nott. p. 45. Etymologisch erklärt.

780. ri, (cf. raêvaṭ) inst. raya lumen Y. Nott. p. 80 n. Y. p. 128 (l. 126). An beiden stellen nur beiläufig erwähnt.

781. ric, rad. (skr. ric) 10. cl. diviser, séparer, Y. p. 465 n. 527. Blos nach der etymologie. Mit paiti: parityâgam kar. cf. Yç. 12, 3.

782. rish, rad. 1. 10. cl. (skr. rish, laedere, interficere) tuer, détruire Y. Alph. p. 50. Blos etymologisch besprochen.

783. ruc, rad. mit paiti: splendentem facere Y. Nott. p. 17. Nicht weiter besprochen.

784. 1) rudh, rad. (skr. rudh) contenir, empêcher. Mit apa: garder Y. Nott. p. 32. Ner. pariharati.

785. 2) rudh, rad. (skr. ruh) 1) croître, augmenter 1. cl. Y. Nott. p. 32. Journ. as. 1845. Avril p. 270 = Etudes p. 192. Ner. pravah. Journ. as. 1846. Janv. p. 41 = Etudes p. 307. Ner. samudita. 2) skr. 10. cl. faire croître Y. Nott. p. 35. Nach Bopp. — Mit ava: tomber, descendre (gewissermaſsen von einer nebenform ruth) Y. p. 583. 584. Nériosengh nous donne une interprétation

qui paraît beaucoup plus vraisemblable, et qui s'accorde mieux (als die übersetzung Anquetils) avec l'ensemble du texte. Il se sert d'un verbe sanscrit signifiant „glisser, faire un faux pas“ (pratiskhal) et par extension „commettre une erreur“.

786. 3) rudh, rad. (vgl. pers. rud, flufs) 1) couler 10. cl. faire couler Y. Nott. p. 32. Add. p. 181. Aus den texten erschlossen.

787. rup, rad. (skr. lup) enlever, dérober. Davon urupis (aus welchem worte die wurzel erschlossen ist). Journ. as. 1840 p. 30 = Etudes p. 25.

v.

788. vairi, vâiri (skr. vâri) aqua Y. p. 421. Blos beiläufig erwähnt und etymologisch besprochen. pl. vairyô une vallée avec de l'eau courante Y. Nott. p. 83. Nach den texten, Ner. guphâ (cf. Yç. 41, 21).

789. vairi, m. (rad. vere) la cuirasse Y. p. 444 n. 297. Conjectural im eigennamen zairivairi angenommen.

790. vairya, adj. (rad. vere) celui auquel il faut s'addresser pour en obténir l'objet de ses désirs. Y. p. 174 n. p. 51. 151. Ner. abhilâsha. Mais j'avoue que j'ai quelques doutes sur l'exactitude complète de cette interprétation; non pas que celle que je proposerai doive, en dernière analyse, changer beaucoup au sens général de notre passage, mais nous avons besoin d'être fixés sur le véritable rôle grammatical et sur l'étymologie de ce mot.

791. vaêkereta, adj. (skr. vikṛita) imparfait, défectueux. Y. Nott. p. 57. Blofse conjectur.

792. vaêja (skr. vîja) semence, origine cf. Airyanavaêja. Journ. as. 1845. Avril p. 287. 288 = Etudes p. 210. Diese bedeutung des eigennamens ist blofse conjectur.

793. vaêpaya, m. (rad. vip) stuprator Y. p. 505 n. 363. Ohne berufung auf die tradition.

794. vakhsh, vakhs, vash, vas, ukhs, rad. (skr. vaksh) 4. cl. accumuler, croître Y. p. 270. 450 n. 315.

Mit uz: progerminare Y. Nott. p. 17. Nirgends näher besprochen. Ner. vardhayati, vikâçayati.

795. vañh, vah, rad. (skr. vas, habitare) hat den begriff von être bien. Cf. vañhu, vahyô, vahista.

795b. vañhana, n. (rad. vas. skr. vasana) vestis Y. p. 410 n. 264. Nach der etymologie.

796. vañhu, adj. (rad. vañh, skr. vasu) bonus, sanctus Y. p. 148. 111. 380. 392. 470. 496. Ner. uttama, — dives. Journ. as. 1845. Juin p. 410 = Etudes p. 231. Ner. uttama. Je remarque seulement que le mot vañhus, qui revient plusieurs fois dans ce texte, peut se traduire par bon ou bienveillant, comme je propose de faire, ou par riche, sens que possède le vasu védique si fréquemment répété comme épithète d'Indra.

797. vañhu-dâo, adj. (skr. vasudâs) qui donne du bien Y. p. 572. 73. Nott. p. 74. Anquetil se trompe quand il traduit ce mot par donnés purs; Nériosengh est plus près du sens, en ce qu'il représente notre composé zend par un composé possessif „dont les dons sont excellens" (uttamadâna).

798. vañhu-manañh, adj. comp. bonam mentem habens 1) name des Amschaspand Bahman, 2) name des nach ihm benannten eilften monats Y. p. 418. Ner. uttamaṃ manaḥ und gvahmana.

799. vac, rad. (skr. vac) loqui, dicere Journ. as. 1846. Janv. p. 67 = Etudes p. 333. Ner. vac, ukta. Mit paiti, respondere Journ. as. 1844 p. 491 = Etudes p. 130. Ner. pratyuttaraṃ bhâsh.

800. vaz, rad. (skr. vah) portare, vehi. 1.cl. Y. p. 129. Nur erwähnt wie auch Y. p. 411 n. 265. Mit uç und ni Y. p. 466 n. 327 porter en haut, porter en bas. Anquetil a saisi le sens, mais il ne s'est rendu compte de la valeur primitive des mots. Mit fra: se porter en avant, s'appliquer Journ. as. 1840 p. 38 = Etudes p. 32. Nach der etymologie und Anquetil.

801. vañdremaini, adj. comp. (rad. skr. badh, tuer, oder rad. van, suff. dra und mainis, verwandt mit skr. manîshâ, intelligence, rad. man) vielleicht: qui a l'intelli-

gence tournée vers le meurtre, nach Anquetil: qui ne respire que mort, beiname des turanischen helden Arjasp Y. p. 442 n. 297. Höchst problematisch, das wort ist vielleicht eigenname.

802. vaṭ, rad. (ohne etymologischen zusammenhang mit dem sanskrit) savoir, connaître. Journ. as. 1846. Janv. p. 62—64 = Etudes p. 328—330. Nach Ner. und der huzvâresch-übersetzung. Ner. jñâ.

803. van, rad. 1) protéger, garder (skr. van) Y. p. 274. 283. Aus vâthwa erschlossen. 2) frapper, détruire, tuer. Y. p. 443 n. 297. Journ. as. 1845. Avril p. 271. 272 = Etudes p. 193. 194. Ner. ṭâlayati.

804. vana, adj. ag. (rad. van) le destructeur Y. p. 443 n. 297. Journ. as. 1845. Juin p. 492 = Etudes p. 250 (Ner. apanî).

805. vanaṭ, fem. vanaiñti vigilans Y. p. 283. Gegen die tradition, Ner. ṭâlanâ, welches wort damals Burnouf nicht verstand. Aber Journ. as. 1845 Août p. 156 = Etudes 266 giebt er ṭâlaka richtig mit frappant.

806. vanyas cf. aiwivanya.

807. vaya (rad. vi, aller) 1) courant, 2) oiseau Y. p. 466 n. 327. Nach der etymologie und Anquetil, welcher letztere übrigens auch die bedeutung poisson annimmt.

808. varecaṅh, n. (rad. varc, skr. varcas) splendeur Y. p. 436 n. 291. Blos conjectur: je crois que varetchô, qui d'ailleurs est un mot rare, est le sanscrit vartchas (splendeur).

809. varesta (pt. pf. pass. rad. verez) 1) adj. celui qui a agi Y. p. 96. 2) subst. l'action ibid. Cette explication paraît même confirmée par la glose de Nériosengh.

810. varc, verec, rad. (skr. varc) splendere, lucere. Cf. varecaṅh, aus welchem worte die wurzel blos erschlossen ist.

811. varsni (skr. vṛishṇi) 1) bélier, 2) semence Y. p. 322, varsniharsta adj. semine creatus Y. p. 322. On voit que nous approchons, par cette voie comme par l'autre, de l'interprétation de Nériosengh (vîryanixepanaṃ).

812. vaça (rad. vaç) 1) adj. volens Y. p. 500 (cf. uça). Journ. as. 1840 p. 50 = Etudes p. 44. Journ. as. 1845. Juin p. 427 = Etudes p. 249. Ner. kâma. 2) subst. le désir, la volonté. Y. p. 98. 408. An beiden stellen blos angeführt.

813. vaçna, le désir Y. p. 98. 408. Mit berufung auf Nériosengh (abhilâsha).

814. vas, vaṅh, rad. (skr. vas) 2. cl. vêtir Y. p. 410 n. 264. Nach der etymologie.

814b. vastra, vaçtra, n. 1) vestis Y. p. 413 n. 265. Nott. p. 17. 79. Ohne besondere besprechung. Ner. vastraṃ. 2) fem. plaine Nott. p. 79. Blofse vermuthung.

815. vastravaṭ, adj. avec une main, tenant un vêtement. Journ. as. 1840 p. 251 = Etudes p. 50. Ner. vastravat.

816. vahista, adj. superl. zu vaṅhu, vôhu (cf. skr. vasishṭha) optimus, excellens, sanctissimus. Y. p. 128. 112. Je dis qu' Anquetil traduit bien ce mot par excellent; car en premier lieu Nériosengh lui donne souvent cette signification, et ensuite les lois que j'ai établies pour le changement de la sifflante dentale sanscrite en zend, me permettent de ramener vahista à sa forme première.

817. vahistôiçti, name des Gah Vahistoyast, des letzten der fünf schalttage. Y. p. 310. (l. 330).

818. vahyas, adj. (compar. zu vaṅhu, vôhu) melior, excellentior Y. p. 112. 384. An beiden stellen nur angeführt. Ner. uttama.

819. vahma, n. invocation Y. p. 24. Le mot vahma .... est traduit dans Nériosengh par namaskâraṇa. Cette interprétation semble indiquer que vahma doit se traduire par invocation.

820. vahmayêiti, verb. denom. (von vahma) invocare 2. plur. imperat. vahmayata invocate Y. Nott. p. 13. Falsche lesart und falsche erklärung.

821. vahmya, adj. invocatione celebrandus, invocandus Y. p. 575. Nott. p. 28. Ner. namaskaraṇîya.

822. vâkhsha, m. (skr. vakshas) taureau, boeuf,

ou en général, toute bête de somme. Journ. as. 1840 p.261 = Etudes p. 70. Gegen die tradition. Ner. ratha.

823. vâta, m. (skr. vâta) ventus Y. p. 115. 552. Ner. vâta.

824. vâdh, rad. (skr. bâdh, vâdh) ferire, laedere Y. p. 429 n. Nach der etymologie. Ner. ṭâlanâṃ datte. Cf. Yç. 29, 2.

825. vâça, vehiculum, andere lesart für vâkhsha q. v.

826. vàçtrya, m. agricola Y. Nott. p. 17. Nach Anquetil. Ner. kuṭumbin.

827. vi (skr. vi, avis) oiseau, 2) poisson? Y. p. 466 n. 327. Cf. vaya.

828. vid, rad. (skr. vid) 1) scire, intelligere. Y. p. 110. Ner. vid. Mit â invocare Y. Nott. p. 70. Ner. nimantr. Mit paiti: annoncer, faire connaître Y. p. 113. 110. Nott. p. 179. Nicht bei Ner., blos nach dem zusammenhange erklärt. Mit ni cl. 10 invocare, appellare Y. p. 120. Ner. nimantr.

829. vidôtus, adj. (rad. dô) secatus, separatus, divisus. Y. p. 465. Blos nach der etymologie.

830. vidyâ, f. (skr. vidyâ) wissenschaft, später der technische name für den inbegriff der theologischen literatur des zoroastrischen cultus, Avesta. Journ. as. 1846. Févr. p. 142—150. vidyâpaiti chef de la science, ib. = Etudes p. 370—79. Ner. vettṛitâ und jñânam.

831. vip, rad. (skr. vap) 1. 4. cl. 1) semen emittere. Y. p. 500 n. p. 505 n. p. 478. Nach etymologischen rücksichten. 2) répandre, déposer des offrandes. 3) proclamer, faire connaître Journ. as. 1840 p. 249 = Etudes p. 59. 60. Ner. svîkṛi.

832. vimâdha, heilmittel Journ. as. 1840 p. 43 = Etudes p. 37. Nach Anquetil und der etymologie.

833. vi, rad. (skr. vî) 1. cl. 1) ire, 2) volare Y. p. 466 n. 327. Blos erschlossen aus vi, vogel. — Mit â: advolare Journ. as. 1840 p. 247 = Etudes p. 50. Ner. samâyânti. Mit frafrâ Y. p. 411 n. 265. Blos nach der etymologie.

834. vîurvîsti, f. (rad. urvisb) séparation Y. p. 319. Ner. viyoga.

835. vîdaêva, vîdhaêva, adj. contraire aux Dévas, ennemi des Dévas Y. p. 7. Ner. vibhinnadeva. Vidaêvô-dâta (oder dâta vîdaêvô) donné contre les Dévas, name des Vendîdâd. Y. p. 22. 382. Journ. as. 1846. Janv. p. 23 = Etudes p. 289. Ner. nyâyo vibhinnadevaḥ.

836. vîdhvâo, vîdvâo, adj. (pt. perf. act. rad. vid, skr. vidvas) wissend, weise. Y. p. 64. 363 n. 217. Nott. p. 128. Ner. vettâ.

837. vîra, m. (skr. vîra) le produit mâle d'un animal Y. p. 273. Journ. as. 1840 p. 264. Journ. as. 1844 p. 480 = Etudes p. 88. 139. Ner. vîra.

838. vîrô-vãthwa, adj. qui a les hommes pour protecteurs Y. p. 273. Ner. narasaṃgha. Cf. vãthwa.

839. vîvaṅhvaṭ (skr. vivasvat) n. pr. Vater des Yima Journ. as. 1844 p. 475 = Etudes p. 141. Ner. vîvaṃghâna.

840. vîç, f. (rad. skr. viç, intrare, lat. vicus) 1) habitatio, domus, 2) hameau, village. Y. Nott. p. 41. Journ. as. 1846. Févr. p. 134 = Etudes p. 368. Ner. umschrieben vîç, visa einige male durch veçman übersetzt.

841. vîçpaiti m. loci dominus Journ. as. 1846. Févr. p. 134. 135 = Etudes p. 368. Ner. vîçpatiḥ.

842. vîçpa-tatha, adj. (vîçpa rad. tath = tan) qui fait tout naître Y. p. 292. Ner. visphetatha.

843. vîçpô-tanu, comp. adj. relatif à la totalité du corps. Journ. as. 1845. Juin p. 426 = Etudes p. 247. Ner. viçvasmai vapushe.

844. vîçpô-paêçaṅh, comp. adj. relatif à toute forme. Journ. as. 1845. Juin p. 426 = Etudes p. 247. Nériosengh est ici moins heureux que pour le terme précédent, quoique dans les mots viçvasmin viracitâṃ „parfaite, accomplie en tout“ il y ait un vague souvenir de ce sens „relatif à toute forme“.

845. vîçya, adj. (von vîç) relatif aux habitations; qui protège les hameaux Y. p. 207. Ner. umschreibt vîsi.

846. vîç-haurva, (eigentlich celui pour lequel les maisons ou les hommes sont tout) le gardien des lieux ou des hommes n. pr. des hundes Vechoroun Y. Nott. p. 36 n. 11. Add. p. 191. Nach der etymologie und der angabe des Bundehesch.

847. vîç-harezana, adj. comp. qui crée des hommes, mère des peuples, beiwort von Harôyu Y. Nott. p. 102. Nach der etymologie.

848. vîs (skr. visha) poison Journ. as. 1845. Avril p. 270 = Etudes p. 192. Ner. visha.

849. vîshavaṭ, adj. (skr. vishavat) qui a du poison. Journ. as. 1845. Avril p. 269 = Etudes p. 191. Ner. vishamant.

850. vere, rad. (skr. vṛi) eligere, optare, petere, venerari 2) tegere, circumdare, 3) arcere, prohibere, defendere Y. p. 6. 52. 151. Journ. as. 1840 p. 344 = Etudes p. 101. Journ. as. 1845. Juin p. 425 = Etudes p. 246. An allen diesen stellen ist die wurzel nur aus derivaten erschlossen. Mit pairi: envelopper complétement Journ. as. 1846. Mars p. 267 = Etudes p. 417. Nériosengh le traduit par renverse, bouleverse (pari vartaya). — Mit fra: fravarânê je prierai Y. p. 5. 37. Journ. as. 1840 p. 344 = Etudes p. 101. Ner. prabravîmi.

851. verez, rad. (skr. vṛih) 4. cl. agere, facere Y. Nott. p. 70. Y. p. 503 n. 384. Nott. p. 150. Ner. kṛi. Mit uz: s'abstenir d'agir Y. p. 593 n. Nach dem zusammenhange.

852. verezaṅh, l'action Journ. as. 1846. Janv. p. 51 = Etudes p. 317. (Blos angeführt).

853. verezyaṅh, n. erweiterte form verezyaṅha, verezyaṅuha (eigentlich ein comparativ) adj. agissant, actif Y. p. 384. Ner. svâmikâma. Cette interprétation est sans doute peu littérale, mais la glose qui l'accompagne me semble rentrer d'une manière assez directe dans le sens que nous donnons au mot verezyaṅh.

854. verethra m. (skr. vṛitra) inimicus, hostis. Y. p. 190. p. 282. Cf. das folgende, aus dem das wort erschlossen ist.

855. verethraghna (skr. vṛitraghna), verethraja (skr. vṛitraha), verethrajan (skr. vṛitrahan) victoriosus Y. p. 190. Nott. p. 128. Ner. vijayin. superl. verethrajāçtema celui qui tue plus l'ennemi. Journ. as. 1845. Avril p. 304 = Etudes p. 226. Ner. vijayitama. Juin p. 414 = Etudes p. 235. 2) n. la victoire. Journ. as. 1845. Juin p. 424 = Etudes p. 245. Ner. vijayatva.

856. verethraghnya victoria Y. Nott. p. 28. Journ. as. 1846. Févr. p. 151 = Etudes p. 384. Ner. vijayatva.

857. verethra-vaçtema, adj. superl. (rad. vaç) le plus héroïque (beiwort des Mithra) Journ. as. 1844 p. 457 not. = Etudes p. 123 not.

858. veredh, rad. (skr. vṛidh) 1. cl. croître, s'augmenter Y. p. 198. Journ. as. 1845. Juin p. 425. 1846. Janv. p. 50 = Etudes p. 246. 323. Nach Ner. würde push, nähren, die grundbedeutung sein. Varedaṭ-gaêtha qui mundum fertilem reddit. Y. p. 188. 198. Anquetil: qui remplit le monde de fruits, Ner. pushṭidaṃ bhûsaṃbhûteḥ. Ces interprétations donnent sans doute suffisamment la valeur générale de ce mot; mais l'analyse qu'on en doit faire présente encore quelques difficultés.

859. varedatha, n. Nach Neriosengh: don de nourriture (pushṭidânaṃ) alsdann abzuleiten aus vara, toute chose bonne à choisir et datta, don. — Oder besser abzuleiten aus der rad. veredh und suff. atha mit der bedeutung croissance. Journ. as. 1845. Juin p. 425 = Etudes p. 246.

860. vereidhi, f. (rad. veredh, skr. vṛiddhi) l'augmentation, la prospérité Journ. as. 1846. Janv. p. 56. 57 = Etudes p. 323. 324. Ner. vṛinda.

861. vehrka, m. (skr. vṛika) lupus. Y. p. 137. Nott. p. 60. Journ. as. 1845. Juin p. 435 = Etudes p. 256. Ner. fälschlich vyâghrâdi.

862. vehrkâna (eigentlich adj. lupinus) n. pr. das land Hyrkanien, vehrkâna-shayanem le lieu où gît Vehrkâna. Y. Nott. p. 59. Nach der etymologie.

863. vôuru, adj. nombreux, abondant; nur in comp.

Y. 140. 211. Cf. die folgenden wörter, wo man sieht, dafs Ner. das wort auf verschiedene weise wiedergiebt.

864. vôuru-kasha 1) adj. qui a des rivages étendus Y. p. 443 n. 297. 2) subst. zarayô vôurukashem nom. pr. eines gewässers. Y. Nott. p. 97. An dieser stelle wird vôuru-kasha nach der etymologie erklärt: qui a des rivages étendus. Ner. umschreibt samudraḥ phrâpakardanâmâ.

865. vôuru-gaoyaoiti, adj. comp. qui a des nombreux couples de boeufs. Y. p. 210—212. Ner. nivâsitâraṇya. Les mots qui, dans les traductions d'Anquetil et de Nériosengh, répondent à vôuru sont fertiles et habité .... Nous avons déjà proposé plus haut de traduire cet adjectif par nombreux, abondant, et l'interprétation actuelle donnée par Nériosengh appuie jusqu'à un certain point notre hypothèse. Journ. as. 1844 p. 45 = Et. p. 123 n.

866. vôuru-rafnaṅh, adj. qui a beaucoup de plaisir. Y. p. 140. Ner. svecchânanda.

867. vôhumanaṅh cf. vaṅhumanaṅh.

868. vãthwa, f. 1) garde, protection. vîrôvãthwanãm les femmes qui ont les hommes pour protecteurs. Y. p. 275. Diese bedeutung ist gegen die tradition angenommen, welche das wort mit assemblée (saṃgha) übersetzt. C'est une interprétation qui repose à peu près uniquement sur le témoignage des Parses, car je ne trouve pas que l'analyse étymologique la confirme d'une manière complétement satisfaisante. 2) assemblée, réunion, 3) troupeau Journ. as. 1840 p. 345—347 = Etudes p. 103—105.

869. vãthwân, adj. qui possède des troupeaux Journ. as. 1840 p. 344 = Etudes p. 102. Durch vergleichung der textesstellen gefunden, nicht durch die tradition.

870. vyâkhna, adj. (skr. vyakta) intelligens, sapiens Journ. as. 1840 p. 264 = Etudes p. 74 flg. Ner. hanjamaniḥ, aber Anquetil übersetzt bisweilen in der oben angegebenen weise: et par là, j'ai le double avantage de m'appuyer sur la tradition des Parses, et de ramener le mot vyâkhna à ses éléments sanscrits.

ç.

871. çaurva (skr. çarva) n. pr. einer gottheit Y. p. 529 n. 384. Mit rücksicht auf Anquetil erklärt.

872. çaoka 1) adj. bonus, 2) subst. n. les biens. Journ. as. 1840 p. 360 = Etudes p. 103. çaoka-vaṅuhi les biens et les richesses Y. p. 496: çaoka mot qu' Anquetil et Nériosengh traduisent par bien.

873. çaoshyaṭ, pl. qui désirent leur bien Journ. as. 1844 p. 469 = Etudes p. 135. Ner. lâbhaṃ samîhet.

874. çata centum Y. p. 297 n. 154. p. 443 n. 297. Nur beiläufig angeführt. Ner. çata.

875. çadh, rad. (skr. sâdh) 10. cl. frapper, tuer Journ. as. 1846. Janv. p. 65 = Etudes p. 331. Nach Anquetil und der etymologie.

876. çaredha, n. (cf. skr. çarad) annus. Y. p. 37. 328. 334. Nott. p. 153 que Nériosengh et Anquetil entendent par année (saṃvatsara).

877. çayana, shayana, sayana n. (rad. çî skr. çayana) locus, situs Y. Nott. p. 55. Wohl mit rücksicht auf des Ptolemaeus Σουγδιανῶν θέσις.

878. çavaṅh, n. produit, bien. Y. p. 205. 423. 476. 578 n. von wz. shu. Ner. lâbha. Die frühere etymologie wird indeſs zurückgenommen Journ. as. 1845. Avril p. 256 = Etudes p. 177 zu gunsten des vedischen çavas, puissance, vigeur, also das wort gegen die tradition erklärt.

879. çaṅh, rad. (skr. çâs) 1. cl. 1) regere, jubere. Davon çâçtar, 2) docere Y. p. 29. 347. Nott. p. 76. Aus den derivaten wie fraçâçta, fraçaçti erschlossen. fraçâoṅhô ceux qui commandent, enseignent, disent oder, der tradition gemäſs, ceux qui lisent. Journ. as. 1846. Janv. p. 24 = Etudes p. 289. Ner. praçixâ.

880. çâtar (vielleicht nom ag. von rad. çâ = skr. ço, couper) pervers. Journ. as. 1845. Juin p. 430 = Etudes p. 251. Ner. anyâyaka.

881. çâma, name eines alten helden Journ. as. 1845. Avril p. 253 = Etudes p. 176. Ner. Sâmânaḥ

882. çâvaṅh, m. (rad. shu, çu) générateur, producteur

Y. p. 344. 2) n. pr. Name eines Ized Y. p. 204. Ner. Sâguaṃghi, umschrieben. Es ist çâvaṅhi zu lesen, die bestimmung der bedeutungen ist durch combination der angabe Neriosenghs mit denen Anquetils erfolgt.

883. çâçtar, nom. act. (rad. çaṅh) celui qui gouverne, gouverneur, maître. Y. p. 480. Nott. p. 76. Ohne weitere traditionelle angabe, blos mit berufung auf skr. çâstṛi. Ner. anyâyin, was kein widerspruch ist, da das wort zumeist von tyrannen gebraucht wird.

884. çif, shif, ship, rad. (skr. kship) lancer Y. p. 477 n. 339. Add. p. 192. Blos nach der etymologie, wie es scheint.

885. çîsh, rad. (skr. çiksh) enseigner Y. p. 479. Ner. çixâpayati.

886. çughdha (pt. perf. von çuc, purum esse) n. pr. Name eines landes, jetzt Sogd. Y. Nott p. 55. Mit berufung auf Anquetil.

887. çuc, rad. (skr. çuc) 1. cl. lucere, purum esse.

888. çûra, adj. fortis, heroicus Y. p. 529 n. Journ. as. 1844 p. 496 = Etudes p. 161. Ner. çastra. Burnouf erklärt sich gegen die tradition.

889. çévista, adj. superl. qui ne désire que le bien, très-bienfaisant Y. p. 205. 259. 440. n. 296. 459. 476. Berichtigung der ableitung Journ. as. 1845. Avril p. 255 = Etudes p. 177. Ner. lâbhepsuḥ, aber Burnouf weicht von der tradition ab, cf. oben s. v. çavaṅh.

890. çãciṭca, çãcaṭca, pron. indef. quel qu'il soit, quiconque Y. Nott. p. 40. Selon Nériosengh (yâsâṃ kâsâṃcit).

891. çkañda, l'action de briser (rad. skr. chid) Journ. as. 1846. Mars p. 270 = Etudes p. 419. J'ajoute que la convenance des sens milite en faveur de cette identification, puisque Nériosengh traduit çkañdem par bhaṅgaṃ.

892. çtaoman laus. Journ. as. 1844 p. 468 = Etudes p. 134. Ner. stuti.

893. çtaora (skr. sthaura) bête de somme Y. p. 429

n. 285. Nott. p. 53. 69. Mit rücksicht auf Anquetil (les animaux domestiques).

894. çtâna, n. locus, situs Y. Nott. p. 53. p. 136. Blos angeführt.

895. çtâre, m. stella Y. Nott. p. 139. Ner. târakâḥ.

896. çtâh, rad. (eine erweiterung der rad. çtâ, skr. sthas) habiter, résider Journ. as. 1840 p. 263 = Etudes p. 73. Aus dem folgenden worte erschlossen.

897. çtâhya, adj. wahrscheinlich: digne de figurer dans une assemblée, respectable, respecté Journ. as. 1840 p. 263 = Etudes p. 73. Gegen die tradition. Ner. stutikara.

898. çti, f. (contrahirte form aus skr. sthiti) création, monde Y. Nott. p. 53. Un autre substantif, çti, que Nériosengh traduit à peu près indifféremment par création (sṛishṭi) ou par monde et qui n'est, selon toute apparence, qu'une contraction du sanscrit sthiti.

899. çtri, fem. (skr. strî) femina Y. Nott. p. 54. Blos angeführt.

900. çtere, rad. (skr. stṛi) 5. 9. cl. étendre Y. p. 432 n. 289. Nott. p. 88. 59 (??). Il est certain que çtere doit répondre au sanscrit stṛi (étendre) et nous verrons plus tard, en analysant le passage du 57 chapitre du Yaçna auquel nous empruntons çterethwata, que la glose de Nériosengh confirme cette opinion. Ner. âstaraṇaṃ.

901. çterethwana, n. (in anâhiçterethwana q. v.).

902. çtehr, (ved. star) stern. Besonders in çtehrpaêçaṅha qui a des figures d'étoiles, constellée ou étincelante d'étoiles. Cf. Y. p. 410 n. 264 berichtigt Journ. as. 1846. Févr. p. 109—114 = Etudes p. 343—349. Ner. târâracita, târânirmita.

903. çnâ, rad. (skr. snâ) 2. cl. se laver Y. p. 361. Nott. p. 17. Blos beiläufig erwähnt.

904. çnâdh (secundärform zu çnâ) lavare. Journ. as. 1846. Janv. p. 32 = Etudes p. 298. Y. p. 361. An beiden stellen blos beiläufig erwähnt.

905. çnis, çnizh, rad. (ob skr. rad. snih?) 1. cl. ningere Y. Alph. p. 94 n. Blos erwähnt.

906. çpaêta, adj. (rad. çpi, skr. çveta) albus Y. Alph. p. 96. Blos angeführt.

907. çpar, rad. (skr. ved. svar, aller) répandre. Journ. as. 1845. Avril p. 279 = Etudes p. 201. Ner. avâkirat.

908. çpânañh, çpanañh n. (rad. çpi) excellence Journ. as. 1846. Janv. p. 25. Févr. p. 149 = Etudes p. 291. 383. Ner. nirvâṇajñânaṃ und vṛiddhi.

909. çpi, rad. (skr. çvi) 10. cl. effacer, purifier Y. p. 506 n. 564. Nach der etymologie, doch sucht Burnouf seine übersetzung des wortes mit der Anquetils auszugleichen.

910. çpitama, adj. superl. zu çpeñta excellent, très-excellent. Y. Nott. p. 5. 84. L'adjectif çpitama, que les Parses et Anquetil regardent comme un qualificatif qui est ordinairement attaché au nom de Zoroastre, et qui devient un nom propre, mais qu'il traduit néanmoins par excellent.

911. çpeñta, gewöhnlich sanctus. Alph. p. 96 not. qu' Anquetil, d'accord avec Nériosengh, traduit par excellent. Ner. guru. Cf. Y. p. 90. 145. 153 u. s. w.

912. çpeñta ârmaiti, n. pr. Name des weiblichen Amschaspand Sapendomad (so im parsi Y. p. 175), sowie des unter seinem schutze stehenden 12. monats. Neriosengh übersetzt ihn durch pṛithvîpati (Y. p. 146), denn diese Amschaspand ist gebieterin der erde.

913. çpeñtômainyu 1) l'être saint, 2) name des Ormuzd Y. p. 90. 361. Ner. gewöhnlich çpantamainio umschrieben.

914. çpeñtô-mainyava, adj. (von mainyu) appartenant à l'être saint Y. p. 362. Ner. wie das vorhergehende wort.

915. çraothra, n. l'action d'entendre (rad. çru) Y. p. 257. Gegen die tradition. Çraothra qu' Anquetil traduit par „l'action de prononcer", mais qui signifie plutôt „l'action d'entendre". Ner. ukti.

916. çraona (rad. çru, ire, cf. skr. çroṇi) la hanche Journ. as. 1840 p. 25 = Etudes p. 19. Nur im vorbeigehen angeführt.

917. çraosha (rad. çru), 1) adj. obéissant, auditeur, 2) subst., name des Ized Serosh Y. p. 40. 42. 189. Ner. entweder blos umschrieben çroça oder übersetzt mit çrotâ.

918. çraêsta, adj. (eigentlich superlativ eines thema çrî, skr. çreshṭha) perfectus, perfectissimus Journ. as. 1844 p. 460 = Etudes p. 116. Ner. sundatara Y. p. 131. Mais Nériosengh conserve, à ce qu'il semble, une trace curieuse de l'une des significations de çreshṭha dans sa traduction qui signifie „très-beau à la vue".

919. çrayañh, n. (rad. çrî) perfectio Y. p. 94. (?) 131. An letzterer stelle verweist Burnouf auf eine später zu erklärende stelle.

920. çrava 1) ongle Journ. as. 1840 p. 23 = Etudes p. 18. Nous arrivons donc, en résumé, à deux substantifs, çrava et çru, qui, de l'aveu d'Anquetil, signifient corne et ongle; 2) l'action d'aller (rad. çru, ire) Journ. as. 1845. Avril p. 268 = Etudes p. 190. Blos theoretische bildung wegen çravara.

921. çravañh, n. (skr. çravas) auris Y. p. 430 n. Erschlossen aus dem eigennamen huçravañh.

922. çravara, adj. (rad. çrava) doué de la propriété d'aller, de couler, de fuir. Journ. as. 1845. Avril p. 268 = Etudes p. 190. Blos etymologische erklärung eines eigennamens. Ner. srûvara.

923. çrî, rad. schön, vollendet sein. Als verbum nicht gebräuchlich Y. p. 130. Blos erschlossen aus den derivaten çrîra, çrayañh, çraêsta.

924. çrîra, adj. fortunatus, felix Y. p. 132. 323 n. Nott. p. 47. 66. 80. 91. Ner. sundatara.

925. çrîraokhshan, adj. (çrîra und ukhshan) celui qui a de beaux boeufs Y. p. 323 n. 185. Etymologische erklärung eines eigennamens.

926. 1) çru, rad. (skr. çru) 5. cl. audire, auscultare Y. p. 257 (blos erwähnt), causs. 10. cl. faire entendre Journ.

as. 1844 p. 450 = Etudes p. 116. Ner. udgir. çrûta Journ. as. 1845. Avril p. 287 = Etudes p. 209. Ner. vikhyâta. Mit aiwi: entendre, obéir Y. p. 257. Blofse vermuthung wegen aiwiçrûthrema. — Mit ni: niçrinuyâṭ qu'il confie, qu'il livre Nott. p. 149. Sehr zweifelnd aus einer wurzel çri substitut de çru abgeleitet. — Mit fra: causs. dicere, proferre Journ. as. 1845. Avril p. 291 = Etudes p. 213. Ner. pravac.

927. 2) çru, rad. (skr. çru, sru) ire. Davon çraona Journ. as. 1840 p. 25 = Etudes p. 19. Nur aus çru und çrava erschlossen.

928. çru 1) corne, ongle; 2) sommet (cf. skr. çṛiṅga) Journ. as. 1840 p. 23 = Etudes p. 18. Cf. oben çrava.

929. çyâva, adj. (skr. çyâva) brun Y. p. 437 n. 293. Aus dem folgenden worte erschlossen.

930. çyâvarsna, n. pr. Name eines königs (eigentlich qui a les yeux (arsna) bruns, im pers. Siavaksh. Y. p. 432. 437 n. 293. Etymologische erklärung eines eigennamens.

sh.

931. shama, sama (skr. kshamâ) terra; nur im nom. pr. maidhyôishama Medioschem. Y. p. 307—309. Blofse vermuthung.

932. shâd, rad. 1) cadere, 2) causs. caedere, delere. Mit ni causs. tourmenter, perdre (skr. sâdh, causs. tuer, anéantir) Journ. as. 1846 p. 40. 41 = Etudes p. 306. Gegen die tradition. Ner. nishâdayati, Anquetil: faire asseoir.

933. shiti (skr. kshiti) la terre, habitation Y. p. 277. Cf. hushiti.

934. shu, çu rad. (skr. sû) 1. 2. cl. produire, causs. faire croître, augmenter. Y. p. 205. 477 n. 332. — Mit vî: vîshâvayaṭ il rendit féconde (la terre) Y. p. 477 n. 339. — Mit aiwi in causaler bedeutung: faire engendrer Y. p. 447 n. 339. — Mit fra: fraca shava et produis, ibid. Nach der etymologie und gegen die tradition.

935. shûta, sûta, chassé Y. p. 115. Ner. sârita.

936. shôithra (skr. kshetra, rad. kshi) 1) regio, 2) urbs Y. p. 545. Nott. p. 45. 55. 113. Anquetil traduit à peu près invariablement ce mot par ville .... Neriosengh se sert de l'expression plus générale de région, et il me semble que la place .... doit nous faire attendre ici une notion un peu moins restreinte que celle de ville. Ner. sthâna.

937. shôithrapaiti, m. provinciae dominus cf. Σατράπης Y. p. 546. Vgl. das vorhergehende wort.

s.

938. skyaothna, syaothna n. (rad. skyuṭ) actio Y. p. 581. Ner. karman.

939. skyuṭ, rad. (skr. cyut) stillare, fluere 2) emittere actum, agere Y. p. 581. Nur aus skyaothna erschlossen.

h.

940. haithya, adj. (skr. satya) vrai, véridique Y. p. 94. Journ. as. 1846. Janv. p. 31 = Etudes p. 297. Gegen die tradition: Nériosengh le traduit d'abord par manifeste (prakaṭa) ..... Je ne crois pas que ce procédé donne ici une traduction exacte.

941. haurva, adj. (skr. sarva) omnis, totus Y. p. 160: Haurva qui ne peut être autre chose que le sanscrit sarva. Les lois du changement des lettres que nous avons établies, et le témoignage de Nériosengh, ne laissent aucun doute à cet égard.

942. haurvatâṭ, haurvaṭ, f. (im skr. sarvatâti Y. Add. p. 176) 1) la prospérité cf. Journ. as. 1846. Févr. p. 158 = Etudes p. 392. 2) nom. pr. Name des Amschaspand Khordad. Y. p. 160. La version sanscrite du Yaçna traduit en effet le nom de l'Amschaspand Khordad par sarvapracâra.

943. haoma, m. (skr. soma) 1) im sing. name einer pflanze, im plur. saft derselben. 2) Name einer gottheit Journ. as. 1844 p. 468 = Etudes p. 116. Ner. hûma.

944. haêtumaṭ, n. pr. Name eines flusses (cf. skr. setu), jetzt Hindmend. 2) Name eines landes Y. Nott. p. 95. Vorzugsweise etymologisch besprochen.

945. haêna, f. (skr. senâ) l'armée Journ. as. 1845. Juin p. 435 = Etudes p. 256. Anquetil entend bien ce terme; mais Nériosengh le remplace par un mot... hayûnâṃ ou hyûnâṃ (ist blofse umschreibung).

946. hakaṭ, adv. à la fois, ensemble. Y. p. 496 n. 357. qu' Anquetil rend, je crois, d'une manière exacte par sur le champ.

947. hac, rad. (skr. sac) 2. cl. être joint à, attaché à qu. Journ. as. 1840 p. 34 = Etudes p. 28. Nach der etymologie.

948. hañc, rad. (skr. siñc, analog wie vip = skr. vap) asperger avec de l'eau. Mit paiti: laver Journ. as. 1846. Janv. p. 66 = Etudes p. 332 not. Nach der etymologie.

949. hacaṭ (pt. praes. rad. hac) celui qui joint, réunit Y. p. 442 n. 296. Vgl. das folgende wort.

950. hacaṭaçpa, n. pr. im parsi Hecedasp (qui réunit ou attelle les chevaux) Y. p. 442 n. 296. (Falsche lesart für haêcaṭaçpa).

951. hazaṅra, hazaṅhra (skr. sahasra) mille Y. p. 212. Ner. sahasra.

952. hazaṅhra-yaokhsti qui a mille forces Journ. as. 1844 p. 491 = Etudes p. 165. Cf. yaokhsti.

953. hazaṅhrô-gaosha, adj. comp. qui a mille oreilles. Y. p. 212. Cf. gaosha.

954. hazaṅhrô-çtûna, adj. comp. auf 1000 säulen ruhend Journ. as. 1846. Févr. p. 113 = Etudes p. 347. Ner. sahasrastambha.

955. haṭ gewöhnlich hâṭ, f. hâiti pt. praes. von as, esse, existant. Y. p. 94. 116. Ner. vartamâna.

956. hathra, adv. 1) hier, 2) mit Y. p. 411 n. Blos etymologisch erklärt. Ner. ekahelayâ, samaṃ.

957. hadha, adv. ici Y. p. 11. Nott. p. 25. Eigene ansicht: mot sur le sens duquel Nériosengh et Anquetil ne sont pas d'accord avec l'analyse grammaticale, mais qui doit, selon nous, signifier ici. Ner. saha.

958. hadhaokhta, hadhaokhdha, 1) les paroles dites en ce monde, discours prononcé en ce monde, 2) name

eines theiles des Zendavesta, des Nosk Hadokt Y. Nott. p. 25. Y. p. 58. 576. Nach Anquetils mittheilungen.

959. haptatha, adj. num. septimus. Y. p. 509 n. 366. Blos angeführt und nach der etymologie erklärt.

960. haptâiti, (skr. saptati) septuaginta Y. p. 338. Nur gelegentlich angeführt.

961. ham, hama, praep. insep. (skr. sam) cum Y. p. 332. 511 n. 368. Blos etymologisch besprochen mit verweisung auf später zu behandelnde stellen. In composition auch hañ, haṃ Y. Add. p. 165.

962. hamaçpaṭ, adj. (skr. sama-çaçvat) continu, perpétuel. Y. p. 332. Nicht vorkommendes, blos von Burnouf gebildetes wort.

963. hamaçpaṭmaêdhaya (eigentlich rélatif au sacrifice éternel) name des Gahanbar Hamaspethmedem Y. p. 332. Bei Ner. blos umschrieben: hamaspathamaidaêm.

964. hara, fem. la montagne. Häufig in der verbindung harãm berezaitîm (acc.) la montagne élevée, nach ansicht der Parsen der berg Alborj. Y. Nott. p. 65 n. 3. Nicht weiter besprochen.

965. haraqaiti, f. (skr. sarasvatî) eigentlich qui a de l'eau, dann nom. pr. name eines flusses und zugleich bezeichnung eines landes. Y. Nott. p. 91. Nach Anquetil und der etymologie.

966. harezana, n. (skr. sarjana) creatio Y. Nott. p. 102. Blos nach der etymologie.

967. harôyu, n. pr. Name eines ortes, das jetzige Herat. Y. Nott. p. 102. Nach Anquetil.

968. harsta, pt. pf. pass. von herez emittere Y. p. 322. Cf. varsniharsta.

969. havaṅha oder havaṅh (rad. hu) progenies Y. Nott. p. 28 n. Nur nach der etymologie und von Burnouf selbst als unsicher bezeichnet.

970. havya, adj. (skr. savya) sinister Y. Alph. p. 64 n. Nott. p. 20. Nach der etymologie und Anquetil.

971. hahya, (skr. sasya) grains et fruits Y. p. 312. In paitishahya q. v.

972. hâvana, n. (rad. hu) le vase qui renferme le jus extrait de la plante Haoma. — hâvana-zaçta, adj. comp. qui porte en main l'hâvan Journ. as. 1846. Févr. p. 116 = Etudes p. 349. Mit ausdrücklicher berufung auf Anquetil.

973. hâvani, f. (rad. hu) n. pr. des Gâh Hâvan, la portion du jour où a lieu le lever du soleil Y. p. 201. 340. Journ. as. 1844 p. 450; 1846. Févr. p. 116 = Etudes p. 116. 349. Ner. hâuana

974. hikhra, n. jointure Y. p. 412 n. 265. Zweifelnd aus der erklärung Anquetils (ce qui appartient au cadavre) erschlossen.

975. hic, rad. (skr. sic) 6. cl. 1) spargere, 2) irrigare Y. Alph. p. 124. Blos erwähnt.

976. hu, rad. (skr. su) 5. cl. 1) extraire un suc par la pression, 2) laudare, celebrare Journ. as. 1844 p. 464. 467 = Etudes p. 133. J'ajoute que Nériosengh confirme d'une manière bien heureuse le sens que je préfère en se servant du mot parisaṃskâra (préparation).

977. hukairya, adj. (skr. sukârya) celui qui produit de bons effects, qui fait le bien. Y. Nott. p. 99. Verbessert in: doué d'une belle forme Journ. as. 1845. Avril p. 261. 262 = Etudes p. 183.

978. hukerep, qui a un beau corps Journ. as. 1845. Juin p. 412 = Etudes p. 233. Ner. sukalevara. Superl. hukereptema qui a des membres bien proportionés, qui a le plus beau corps. Y. p. 137. Ner. sukalevaratama.

979. hukhratu, adj. 1) lui dont l'intelligence est bienveillante au moment même où l'on invoque, 2) lui qui fait le bien aussitôt qu'on l'invoque. Journ. as. 1846. Janv. p. 34. 36 = Etudes p. 300—302. Ner. subuddhi, Burnoufs erklärung ist zum theil abweichend mit rücksicht auf die glosse Neriosenghs und die bedeutung des vedischen sukratu.

980. hujyâiti (rad. jâ, ji) moyen de bien vivre Y. p. 263. Ner. hûjîvaçni.

981. huzaêna, adj. bien victorieux. Beiwort des

Mithra Journ. as. 1844 p. 457 = Etudes p. 123 not. Nur beiläufig angeführt.

982. huzañtu, adj. qui a de bonnes villes. Davon das subst. haozãthwa Journ. as. 1846. Févr. p. 142 — 144 = Etudes p. 373 fg. Bei Ner. zweifelhaft, sowohl durch sujaṃda als susenyatâ übersetzt.

983. hutâçta, adj. (rad. tash) apte compactus Y. p. 279. Ner. sughaṭita.

984. hudhâo, hudâo, adj. qui donne bien Y. p. 75 n. 63. 2) qui suit la bonne loi Y. p. 74. 3) qui a une bonne science Y. p. 76. 139. Mit rücksicht auf die témoignage uniforme des Parses.

985. hudhâta, adj. bien créé Journ. as. 1845. Juin p. 410 = Etudes p. 233. Ner. sudânaṃ.

985b. huputhra, adj. qui a de beaux fils Journ. as. 1846. Janv. p. 19 = Etudes p. 285. Auf künftige erklärung verwiesen.

986. hubaoidhi, adj. bien odorant. Y. Nott. p. 33. Ner. sugandhatva.

987. huraodha, adj. (rad. rudh) celui qui croît bien, qui a une bonne croissance. Y. p. 252 n. 125. p. 280. Nott. p. 34. Ce substantif (raodha) doit répondre au sanscrit roha (ascension) .... d'où l'adjectif huraodha „qui a une bonne croissance“ ou, comme l'entend Nériosengh, „qui s'est heureusement élevé“ (çubhodita).

988. huçravaṅh (qui a de belles oreilles, qui entend bien, obéissant) n. pr. Name des königs Khosrau Y. p. 429 n. Mit verweisung auf Anquetil und das moderne خسرو.

989. huçravaṅhan, adj. (huçravaṅh) celui qui écoute bien Y. p. 451 n. Blos nach der etymologie.

990. hush, rad. (skr. sush, çush) 1. cl. siccare Journ. as. 1844 p. 480. 481 = Etudes p. 146.

991. hushiti, husiti, favorable aux maisons Y. p. 276. Ner. sujîvani, aber die erklärung Burnoufs ist mit rücksicht auf andere stellen und deren erklärung durch Neriosengh entstanden.

992. hushka, huska, adj. (rad. hush, skr. çushka) siccus Journ. as. 1844 p. 481 = Etudes p. 147. 1845. Avril p. 278 = Etudes p. 200. An beiden stellen nur angeführt.

993. hushkô-zemôtema, adj. comp. qui a la terre la plus sèche Y. Nott. p. 186. Bloſse anführung.

994. hûkhta, pt. perf. pass. rad. vac. benedictus. Y. Nott. p. 24. Ner. sûkta.

995. heñdu, hañdu (skr. sindhu) n. pr. Name Indiens Y. Nott. p. 112 (l. 113). Schon von Anquetil richtig verstanden.

996. herez, rad. (skr. sṛij) 6. und 4. cl. freilassen, loslassen. Mit upa und fra: il lâche. Y. Alph. p. 118. Blos angeführt.

997. hvare (skr. svar) sol. Y. p. 370. 348. 542. 552. 556, gen. vielleicht auch hû. Y. Nott. p. 66. Ner. sûrya.

998. hvaredareça, adj. né pour voir le soleil. Journ. as. 1844 p. 478 = Etudes p. 144. que j'entends comme Nériosengh (sûryanirîxaṇatamaḥ).

999. hvares, adj. verb. (hu, rad. verez) bien agissant. Journ. as. 1845. Juin p. 412 = Etudes p. 234. Nériosengh le remplace par „qui a de vertueux désirs“ (sukâma), mais sa glose rétablit le sens en ajoutant: „ton effort accomplit le bien“.

1000. hvarsta, hvaresta, adj. (hu-varsta) bien fait Y. Nott. p. 25. Y. p. 127 n. 18. Ner. sukṛita.

1001. hvâpa, adj. beau à voir Y. p. 419. Selon Nériosengh. Cf. Yç. 43, 5.

1002. hvãthwa, m. chef de l'assemblée (Anq.), qui rassemble bien (susaṃcayin Ner.) Y. Nott. p. 25. Chef des peuples Journ. as. 1844 p. 476 = Etudes p. 142. Le terme hvãthwô .... a été expliqué suivant les donnés des Parses et d'Anquetil.

Fr. Spiegel.

Phrygische glossen.

Ueber den ethnographischen verhältnissen der völker Kleinasiens, die doch so bedeutsam in die geschichte der Griechen eingreifen, liegt noch heutzutage ein tiefes dunkel. Die nachrichten der alten sind mehr geeignet uns zu verwirren als aufzuklären, weil ihnen bei ihrem mangel an sprachlichen studien die ersten ethnographischen grundbegriffe abgingen. Homer betont wenig die nationalen besonderheiten der völker, deren thaten er darstellt; den gesetzen des epos gemäfs läfst er, wenige andeutungen des gegentheils abgerechnet, Griechen und Troer, Lykier und Thraker als völker von gleicher sprache, sitte und cultur auftreten. Die ältere geschichtschreibung, besonders Herodot, verweilt ebenfalls mehr bei dem menschlich rührenden, dramatisch fesselnden in den geschicken der fremden völker, zur darstellung des nationalbesondern fehlt es nicht am willen, wohl aber an der kraft; meist müssen wir mit curiositäten vorlieb nehmen. Endlich das sinkende Griechenthum überspinnt die ganze bekannte völkerwelt mit einem abentheuerlich werthlosen fabelgewebe, das, ein trauriges mittelding zwischen mythus und geschichte, völlig an die entsprechenden fabeleien des mittelalters erinnert. Die einzige hoffnung über die ethnographie der kleinasiatischen völker ins reine zu kommen, liegt in den sprachresten derselben. Diese sind wesentlich dreifach: in erster linie die bei den alten aufbewahrten glossen, wörter dieser sprachen mit beigefügter bedeutungsangabe. Sodann die grofse zahl von eigennamen. Endlich die inschriften, die reinste quelle, die aber natürlich am schwersten zu eröffnen ist. Am ersten dürfen wir hoffen in die sprachen der Lykier und Phryger einen einblick zu gewinnen. Die Lykier waren ein vielschreibendes volk, schon jetzt ist der inschriftenvorrath nicht gering, und wird sich bei genauerer durchforschung des landes noch bedeutend vermehren. Von der phrygischen sprache besitzen wir einen ziemlichen glossenreichthum, inschriften sind bis jetzt nur we-

nige gefunden und diese meist in traurigem zustande, doch ist zu hoffen, daſs diese quelle einst reicher flieſsen wird.

Von den glossen der phrygischen sprache hat das studium derselben auszugehen. Auf grund dieser glossen ist längst erkannt, daſs die Phryger den Indogermanen zuzurechnen sind, und zwar zählt die herrschende ansicht sie dem eranischen zweige unseres stammes zu. Eine eingehende prüfung der glossen hat mir die überzeugung aufgedrängt, daſs die Phryger vielmehr der europäischen gruppe der Indogermanen angehören und zwar, wie mir scheint, enger mit den Nordeuropäern, insbesondere den Lituslaven, als den Gräcoitalikern verwandt sind.

Die wohnsitze der Phryger sprechen durchaus nicht gegen diese ansicht, denn man kann die Phryger ja ebenso gut von Westen nach Osten, von Europa nach Asien überwandern lassen, als umgekehrt. Ja selbst die einzige angabe bei den alten über die einwanderung der Phryger giebt diese richtung an, indem Herodot berichtet, die Phryger oder Brigen, wie die Makedonen sie bezeichneten, seien aus Makedonien nach Asien eingewandert. Jedenfalls ist die einstige ansässigkeit der Phryger in Makedonien wohl bezeugt: dort saſsen sie am Bermiosgebirg um die rosengärten des königs Midas, der dort den trunkenen Silen fing, ja die landschaft Mygdonia führt ihren namen von dem phrygischen stamme der Mygdonen, der als solcher auch in Asien nachweisbar ist. — Doch, wenig geneigt den ethnographischen angaben der alten groſses gewicht beizulegen, gebe ich gern zu, daſs der von Herodot berichteten wanderung der Phryger von Europa nach Asien vielleicht keine historische erinnerung zu grunde liegt, und hoffe den beweis für den europäischen character aus den glossen führen zu können. Die hierbei anzuwendende methode ist sehr einfach: jedes etymologisch klare wort der phrygischen sprache ist darauf hin zu untersuchen, ob es die eranische oder die gemeinsam europäische lautgestalt als basis voraussetzt, und erweist es sich, daſs die phrygischen wörter durchweg (so weit sie durchsichtig sind)

aus derjenigen grundform hervorgewachsen, die das betreffende wort in der periode der europäischen spracheinheit besessen hat, so ist damit der beweis erbracht, daſs das phrygische volk ein zweig des europäischen völkerstammes und den Eraniern nicht näher als die übrigen Europäer verwandt gewesen sei. Im folgenden ist die treffliche sammlung der phrygischen glossen von Lagarde (gesammelte abhandlungen s. 283 ff.), durch welche das studium des phrygischen erst ermöglicht worden, zu grunde gelegt, und gebe ich die glossen zur orientirung des lesers mit der nummer, die sie bei Lagarde (Lag.) führen.

1. ζέλκια· λάχανα und ksl. zlakŭ grünkraut, gemüse.

31 Lag. ζέλκια· λάχανα. Φρύγες. Hesych.

M. Schmidt weist (kl. Hesychausgabe s. 676) den richtigen weg zur deutung des worts, indem er in einer note an lat. holus, ksl. zelije erinnert. Wir haben hier also eine ableitung der bekannten wurzel vor uns, die ursprünglich ghar lautete und gelb, grün sein bedeutend, mit ghar glühen eigentlich eins ist. Um nun zu ermitteln, welcher der indogermanischen sprachen die phrygische bildung ζέλκια am homogensten sei, haben wir die reflexe unserer wurzel in den verschiedenen sprachen und sprachkreisen aufzusuchen. Es gehören hierher — die wörter welche „galle“ bedeuten, lassen wir fort — skr. hiraṇa gold = zend. (zarana) in zaran-aēna golden, skr. hari gelb, falb = zend. zairi gelb, skr. harita gelb = zend. zairita gelb, grüngelb, skr. hariṇī f. gelb = zend. zairina gelblich und dazu zend. zarema-ja grün, n. das grün, armen. zarm ortus, semen, proles.

Auf europäischem boden finden wir χλο-ϝο-ς, χλόο-ς das grün, Χλόη Demeter, χλωρό-ς gelblich, lat. helus, hol-us n. kraut, gemüse, hilvu-s = χλοϝο-ς = ahd. gelo gelawêr gelb, lit. gel-ta-s = ksl. žlŭtŭ gelb, ksl. zlato n. = goth. gultha- gold, lit. zal-as grün, zel-ti grünen, ksl. zelo, zelije n. kraut, grünes, zelenŭ grün u. s. w. Diese

zusammenstellung lehrt uns, daſs unsere wurzel ursprachlich ghar, gemeinsam arisch har, eranisch zar, dagegen europäisch ghal und lituslavisch gal und zal (zel) lautete (denn lit. gel-ta-s gelb = ksl. žlŭtŭ gelb = zlato gold = lituslavisch galta- gelb, gold). Die phrygische wurzelform stimmt also in dem z = ursprachl. gh mit dem eranischen, mit dem lituslavischen aber sowohl in dem z als dem l, liegt also diesem unter allen schwestersprachen am nächsten. Dazu kommt, daſs sich im slavischen sogar eine im suffix und in der bedeutung völlig entsprechende form nachweisen läſst, nämlich im ksl. zlakŭ m. kraut, grünes, gemüse. Wie ksl. zlato gold = lit. gel-ta-s gelb = goth. gultha- gold auf eine grundform zalta-, geht zlakŭ auf zalka-, die gemeinsame basis wie vom ksl. zlakŭ, so vom phrygischen ζέλκια, das durch neues, in allen indogermanischen sprachen so unendlich beliebtes suffix ia aus ζελκο = ksl. zlakŭ = zalka- abgeleitet ist. — Noch ferner dem eranischen, noch näher dem europäischen sprachenkreise steht eine andere ableitung derselben wurzel ghar, die uns in der folgenden nummer beschäftigen wird.

2. γλουρός gold und χλωρός gelblich.

23 Lag. γλουρός· χρυσός und
γλούρεα· χρύσεα. Φρύγες. Hesych.

Seit M. Schmidt im Orient und Occident das wort bei einem spätgriechischen dichter nachgewiesen, darf es als völlig gesichert angesehen werden. Es liegt zu tage, daſs wir in γλουρο- gold eine andere ableitung von derselben wurzel ghar, die wir in ζέλκια fanden, vor uns haben, in der bedeutung gold, wie ja auch skr. hiraṇa = zend. (zarana) gold, ksl. zlato = goth. gultha- gold derselben wurzel entstammen. Befremdlich erscheint auf den ersten blick, daſs ursprachliches gh in ζέλκια als z, in γλουρό als g erscheint. Wir haben nachzusuchen, ob eine solche spaltung sich in irgend einem indogermanischen sprachenkreise reflectire und diesem dann die phrygischen

bildungen als nächstverwandt zuzuweisen. Nun finden wir allerdings ein solches auseinandertreten von ursprachlichem ghar zu gal und zal, und zwar im lituslavischen. Hier liegt neben lit. zel-ti grünen, zala-s grün = ksl. zelo das grün u. s. w. lit. gel-ta-s gelb = ksl. żlŭtŭ gelb = zlato n. gold. Da nämlich eine rückkehr von z zu g nicht möglich ist, so mufs ksl. żlŭtŭ, zlato = lit. gelta-s gelb zur zeit der lituslavischen spracheinheit galta gelb, gold gelautet haben; es hatte sich also dazumal die wurzel ig. ghar, europ. ghal so gespalten, dafs man für die bedeutung „gelb sein“ gal verwendete, für den sinn „grünen“ zal gebrauchte. Genau so die Phryger, indem sie ζελ in ζέλκια grünes, gal in γλουρός (gelbes =) gold sprachen.

Die form anlangend, dürfen wir, die allergeläufigsten lautwandel für das phrygische annehmend, γλουρό als eine zusammenziehung aus γλοϝορο ansehen. Die wurzel gal erscheint umgestellt zu γλο wie im griechischen χλο-ϝο = lat. hil-vu-s aus χολ-ϝο, ϝορο in γλοϝορο ist doppelsuffix, ρο angetreten an ϝο. Sonach haben wir γλοϝο = γολϝο gelb. Diese bildung (= europ. ghalva) läfst sich auf europäischem boden wirklich nachweisen: phrygisch (γολ-ϝο) γλο-ϝο ist = χλό-ϝο-ς, χλόος das grün = lat. hil-vu-s = germanisch gelva-, ahd. gëlo gëlawêr, nhd. gelb. An γλοϝο trat das neue suffix ρο, so entstand aus γλοϝορο phrygisch γλουρό-ς. Auch diese bildung findet sich in einer europäischen sprache, nämlich im griech. χλωρό-ς aus χλοϝερό = χλοερό-ς (bekanntlich bei Hesiod und sonst vorkommend) grünlich, gelblich. Selbst in der eigenthümlichkeit, durch eine auf europ. ghalva zurückgehende bildung speciell das gelbe gold zu bezeichnen, steht das phrygische nicht vereinzelt, wenigstens lesen wir bei Hesych χλουνό-ς· χρυσός, eine untadelige bildung, deren dialectische existenz zu bezweifeln wohl kein grund ist. χλουνό steht für χλοϝε-νο und ist aus χλοϝο durch n-suffix herausgebildet, wie phrygisch γλουρό aus γλοϝο durch ρο. Sonach steht γλουρό-ς durchaus im einklange mit den europäischen, entfernt sich dagegen weitab von den arischen sprachen. Wäh-

rend eine entsprechende eranische bildung nur auf zar- (= zend. zar) weisen könnte, theilt γλουρό-ς mit den europäischen sprachen die basis ghal, die bildung ghal-va und selbst ghalvara, und tritt noch in besondere beziehung zum lituslavischen durch die spaltung der europäischen wurzel ghal gelb, grün sein in gal gelb sein neben zal grün sein. Nicht minder beweisend für die zugehörigkeit der Phryger zu den europäischen Indogermanen ist das folgende wort.

3. γέλαρος, γάλλαρος brudersfrau und γαλόως.

22 Lag. γέλαρος· ἀδελφοῦ γυνὴ Φρυγιστί und
20 Lag. γάλλαρος· Φρυγιακὸν ὄνομα (sc. συγγενικόν nach M. Schmidt) Cod. παὰ Λάκωσι d. i. παὰ (fem. zu παό-ς dorisch = πηός affinis) παρὰ Λάκωσι.

Das phrygische wort gehört, wie längst erkannt ist, eng zusammen mit γαλόως, lat. glōs g. glōris, ksl. zlŭva, böhm. zelva schwester des mannes. Die bedeutungen stimmen nicht ganz, vereinigen sich aber leicht unter den begriff „schwägerin". Die gemeinsam europäische grundform kann nur galvâ (oder galvas) gewesen sein, daraus entstand phrygisch γαλλα- γελα- (für γαλϝα, γελϝα) und mit der weiterbildung durch r-suffix γάλλα-ρο-ς, γέλα-ρο-ς. Das r-suffix scheint im phrygischen beliebt gewesen zu sein, wir fanden es schon in γλουρό-ς, auch in den glossen κίμερος· νοῦς und πικέριον butter liegt es vor.

Das verwandtschafswort europ. galvâ, wozu phrygisch γάλλαρος gehört, findet sich auf arischem gebiete gar nicht. Vielleicht gehört dem gleichen stamme -gru im skr. a-gru = zend. aghru unverheirathet an, falls wir dasselbe als entstanden aus garu (wie dru holz aus daru) ansehen; auch skr. gāra buhle, liebster kann der gleichen wurzel angehören, doch in seiner besondern bedeutung und form ist galvâ glos nur europäisch, und das vorkom-

men des wortes im phrygischen ein neuer beweis für den europäischen charakter der Phryger.

4. *νηνίατος* weise, lied und lat. nēnia.

48 Lag. *τὸ νηνίατον ἐστὶ μὲν Φρύγιον, Ἱππῶναξ δ' αὐτοῦ μνημονεύει* Pollux *δ* 79. *νινήατος* (schreibe *νηνίατος*) *νόμος παιδαριώδης. καὶ Φρύγιον μέλος.* (*καὶ νηνιαστής* . . .) Hesych.

Das wort findet sich bei dem alten Jonier Hipponax (frg. 129), drang also frühe aus dem phrygischen in die sprache der kleinasiatischen Griechen ein. *-νηνίατο-* ist regelrechte participialbildung von einem verb auf *άω*, das aber darum nicht bestanden zu haben braucht, so wenig als *ἀλαλη-τό-ς* ein verb (*ἀλαλάω*) hurrahrufen oder *νηνιαστή-ς* ein neniasänger nothwendig ein verb (*νηνιάζω*) voraussetzt, von dem es regelrecht gebildet ist. Ob die suffixalendung *το-* griechisch oder phrygisch, bleibt ungewifs, die wahre basis ist *νηνια-*, das, wie man leicht sieht, laut für laut das lat. nēnia ist. Auch die bedeutung beider wörter deckt sich völlig, lat. nēnia ist weise, lied, singsang, besonders das klagelied zu ehren verstorbener, aber auch allgemein singsang, und zu dem *παιδαριώδης νόμος* vergleicht sich Horazens puerorum nenia knabensingsang. An einwanderung des wortes aus Phrygien nach Rom, etwa mit dem culte der grofsen göttin, wird niemand denken, der den gebrauch des worts bedenkt. — Die ableitung von phrygisch *νηνία* = lat. nēnia kümmert uns hier nicht, genug, auch dieses wort findet seinen deutlichen vollen reflex in einer der europäischen sprachen unseres stammes, während es auf arischem gebiete nicht nachzuweisen ist.

5. *ὄρου* oben und lit. virszus, ksl. vrŭchŭ höhe.

50 Lag. *τὸ ὄρου τὸ ἄνω δηλοῦν Φρυγῶν ἴδιον, ὡς Νεοπτόλεμος ἐν ταῖς Φρυγίαις φωναῖς* Achilles Ta-

tius zu Arats φαινόμενα s. 85 der florent. ausgabe v. 1567.

Schon in γάλλαρος, γέλαρος aus γαλϝαρο fanden wir schwache aussprache oder schlechte wiedergabe des phrygischen v, andere beispiele werden sich weiterhin ergeben und so dürfen wir als ächt phrygische form ϝόρου ansetzen. Mit diesem ϝόρου stimmt nun offenbar die armenische praeposition vĕr, ĭ vĕr, ĭ vĕrai, ĭ vĕroi über aufs schönste und es scheint hier ein beispiel vorzuliegen einer näheren entsprechung phrygischer und eranischer bildungen. Allein dies ist nur ein schein, denn armenisch vĕr wie phrygisch ὄρου gehen auf eine uralte bildung zurück, die für ursprachlich gelten darf, so daſs die bewahrung derselben im armenischen und phrygischen gar keinen schluſs auf eine nähere verwandtschaft der beiden sprachen begründet. Es gehören zu diesem uralten varsu skr. varš-man m. n. höhe, das oberste, varš-ĭjās der höhere, obere, varš-ištha der höchste, oberste, endlich das vielleicht nur zufällig schlecht bezeugte varšu lang; ferner lit. virszù-s m. das obere, locat. virszùi oben auf, ksl. vrŭchŭ m. gipfel, höhe, vrŭchŭ praep. supra. Aus diesem worte varsu, das, wie man sieht, wieder besonders schön im lituslavischen erhalten ist, entstand armen. vĕr und phrygisch ϝόρου (also aus ϝορσου), ὄρου, das ein casus von varsu und adverbial verwendet zu sein scheint. Nähere verwandtschaft mit dem armenischen könnte man nur aus der gleichen lautverderbniſs von varsu zu varru, varu schlieſsen, doch scheint ein solcher schluſs sehr unsicher.

6. δάος wolf und θώς schakal.

24 Lag. δάος . . . ὑπὸ Φρυγῶν λύκος. Hesych.

Fr. Müller hält (Orient und Occident II, 579) das wort für semitisch, wie mir scheint, mit unrecht. Zwar kommen lehnwörter im phrygischen vor, aber für cultur- und luxusgegenstände, wie z. b. σούσιον (s. σοῦσον) liliensalbe, das Müller richtig vom semitischen sûsan lilie ableitet; wie

aber ein indogermanisches volk dazu kommen sollte, einen so populären gesellen wie den wolf mit einem semitischen namen zu belegen, ist doch schwer zu begreifen. Vielmehr ist δάος ächt phrygisch und damit indogermanisch. Da wir in γέλαρος (= γελϝαρος) ὄρου (= ϝορου) schwache aussprache des v fanden, dürfen wir als grundform von δάος wolf δαϝο-ς ansetzen, und da die aspiraten im phrygischen wie im lituslavischen durch die medien vertreten werden, kann die grundform dieses δαϝο dhava sein. Auf dieses dhava geht nun aber zurück das griechische θώ-ς g. θω-ός schakal. Der schakal und wolf sind vettern, wird doch der erstere selbst goldwolf genannt, die bedeutungen berühren sich also äuſserst nahe, ja es mag δάος bei den Phrygern selbst den schakal bezeichnet haben und λύκος nur eine ungenaue übersetzung sein. θώ-ς steht für θωϝ g. θωϝ-ός, dieses für θοϝ mit dehnung des o vor ϝ, dies für θοϝο grundform dhava, wie z. b. πάτρω-ς g. πάτρω-ος für πατροϝ, πατροϝο = lat. patruu-s (für patruvu-s, patrovo-s) = skr. pitṛiv-ja oheim. Die wurzel des worts ist nicht schwer anzugeben, es stammt von dhu stürmen, wozu auch ksl. divij di-kŭ wild, durĭnŭ toll, thöricht, θοῦ-ρο-ς, θούριος und vieles andere.

7. 8. ἀκεστής arzt und ξενών gastzimmer sind nicht phrygisch, sondern griechisch.

Lagarde hat bereits aus den phrygischen glossen Hesychs ὀξυάκανθον, das, offenbar griechisch, auf die in Phrygien ansässigen Griechen geht, ausgeworfen, ebenso müssen als durchaus griechisch ἀκεστής arzt und ξενών gastzimmer ausgeschieden werden.

5 Lag. ἄκος· ἡ θεράπεια παρὰ τὴν ἄκην· ἐνταῦθα τὸν ἰατρὸν οἱ Φρύγες ἀκεστήν. Ὡρίων El. M. und: ἐκ τοῦ τοιούτου ῥήματος Φρύγες ἀκεστὴν καλοῦσι τὸν ἰατρὸν Eustath. zu Il. X, 2.

ἄκος heiſst heilung, davon ἀκέ-ομαι (= ἀκεσ-ϳομαι) ἀκέσ-σασθαι heilen, hiervon ist ἀκεσ-τή-ς heiler völlig re-

gelrecht gebildet, wie von τελέ-ω (= τελεσ-jω) ἐ-τέλεσ-σα das attische τελεσ-τή-ς. Phrygisches ist an dem worte nicht zu entdecken, der sinn der glosse kann demnach nur sein, daſs die in Phrygien wohnenden Griechen, oder die hellenisirenden Phryger das wort ἀκεστή-ς (das übrigens auch sonst vorkommt) als das gewöhnliche wort für „arzt“ gebraucht hätten. Für das phrygische ist aus der glosse nichts zu lernen, und dieselbe also zu streichen.

49 Lag. ξενῶνες· οἱ ἀνδρῶνες. ὑπὸ Φρυγῶν hat schon Schmidt eingeklammert, die worte haben sich irgend woher hierher verirrt. Denn ξενών gastgemach ist ein gut griechisches wort, das schon bei den Attikern vorkommt; die glosse kann also auch nicht einmal den sinn haben, daſs die in Phrygien wohnenden Griechen den gebrauch des worts im sinne von ἀνδρῶν zuerst aufgebracht hätten. Sonach ist ξενῶνες zu streichen.

9. Die phrygischen wörter für feuer, wasser und hund erinnerten die Griechen an πῦρ, ὕδωρ und κύων.

63 Lag. ὅρα τοῦτο τὸ ὄνομα τὸ πῦρ μήτι βαρβαρικὸν ᾖ. τοῦτο γὰρ οὔτε ῥᾴδιον προσάψαι ἐστὶν Ἑλληνικῇ φωνῇ, φανεροί τ' εἰσὶν οὕτως αὐτὸ καλοῦντες Φρύγες, σμικρόν τι παρακλίνοντες. καὶ τό γε ὕδωρ καὶ τὰς κύνας καὶ ἄλλα πολλά. Plato Cratylus 410 a.

Eine der wenigen brauchbaren bemerkungen der alten über fremde sprachen, aus der hervorgeht, daſs den Griechen die ähnlichkeit vieler phrygischen wörter mit solchen ihrer eigenen sprache aufgefallen war, denn Plato giebt hier keine eigne beobachtung, sondern eine allgemein bekannte thatsache (φανεροί εἰσιν). Diese auffällige ähnlichkeit zwischen phrygisch und griechisch spricht nun aber gegen eranischen und für europäischen charakter des phrygischen. Als eranische sprache betrachtet könnte dieses nur eine sehr entartete tochter oder enkelin des älteren eranischen sein, weil die phrygischen laute z. b. in dem

fehlen des h, ḱ und ǵ und der reichen entwicklung des l von den alteranischen stark abweichen; in einer solchen jüngern abart des eranischen würde aber sicherlich kein Grieche eine besonders nahe verwandtschaft mit seiner eignen sprache entdeckt haben.

Die drei beispiele ähnlicher wörter im griechischen und phrygischen, die Plato giebt, sind die wörter für feuer, wasser und hund, welche also im phrygischen so lauteten, daſs sie die Griechen an *πῦρ*, *ὕδωρ* und *κύων* erinnerten. *πῦρ* = germanisch fiura- feuer findet sich auch im armenischen hhûr, das nach armenischen lautgesetzen aus pûra entspringen konnte. Da nun das armenische ein zweig des eranischen ist, so beweist allerdings die existenz eines phrygischen worts für feuer, das auf eine grundform pûra zurückging, nichts gegen eranischen ursprung der phrygischen sprache. Dagegen spricht das zweite wort für europäische herkunft. Die Phryger besaſsen nach Plato ein wort für wasser, das die Griechen an ihr *ὕδωρ* erinnerte. Dies wort kann nur ein abkömmling des ursprachlichen uda, udan, udra gewesen sein (skr. udra = *ὑδρο-*, skr. an-udra = *ἄν-υδρο-* wasserlos), wahrscheinlich des letzten. Diese worte fehlen aber dem eranischen, wo die wurzel ud vad quellen nur in ud-ra wasserhund (= otter), aud- im zend. aodha gewässer und zend. vaidhi, armen. wet fluſs vorkommt. Noch stärker spricht gegen eranischen charakter das phrygische wort für hund, welches die Griechen an *κύων* g. *κυνός* erinnerte. Dieses ursprachliche wort lautet im sanskrit çvan g. çunas, im eranischen çpan (z. b. im zend. çpa-ka hundsartig, medisch *σπάκα· κύνα*) und çun z. b. im zend. çuni, armen. šū, dagegen ist die europäische grundform kuan, kun wie aus der vergleichung von *κύων*, *κυνός*, lat. can-is g. pl. can-um (für cvan-um), lit. szů g. szun-s und germanisch hun-da- hund erhellt. Wären nun die Phryger eranischer herkunft gewesen, so könnte das phrygische wort für hund nur auf die grundform span, spā (= eranisch çpan) oder sun (= zend. çun-i) zurückgehen; aus [illegible] *σα* oder *συν* oder doch ähnlich lauten-

dem worte konnten die Griechen aber nimmermehr einen überraschenden anklang an ihr *κύων κυνός* heraushören. Folglich ging der name für hund im phrygischen (wie im griechischen) auf eine grundform kuan kun und erinnerte eben hierdurch die Griechen an ihr *κύων, κυνός*. — Uebrigens beweist diese platonische stelle, aus der wir also lernen, daſs die phrygischen wörter für feuer, wasser, hund auf die grundformen pūra, (uda) udra, kuan (kun) zurückgingen, daſs Lagarde unter no. 15 dem phrygisch sein sollenden *βέδυ* wasser wohl mit recht den garaus gemacht; denn wenn das phrygische wort für wasser (wenigstens das gewöhnliche) die Griechen sofort an ihr *ὕδωρ* erinnerte, so kann es eben nicht *βέδυ* gelautet haben, worin kein Grieche einen anklang an *ὕδωρ* gefunden haben würde.

10. *βαγαῖος· Ζεὺς Φρύγιος* und ig. bhaga.

12 Lag. *βαγαῖος· ὁ μάταιος. ἢ Ζεὺς Φρύγιος.*

Im sinne von *μάταιος* geht uns das wort nichts an, es scheint griechisch dialectisch, vgl. *βαγαία· ματαία. Λυσικράτης κτλ.* Als beiname des höchsten phrygischen gottes geht *βαγαῖος*, wie man längst erkannt, auf das ig. bhaga von bhag zutheilen zurück, das in folgenden reflexen vorliegt: 1) skr. bhaga brotherr, herr, götterbeiwort, auch n. pr. einer vedengottheit = altpers. baga = zend. bagha m. gott = ksl. bogŭ gott und 2) skr. bhaga m. wohlstand, glück = lit. in na-baga-s unbegütert, arm = ksl. in u-bogŭ arm, lit. bagota-s = lett. baggât-s = ksl. bogatŭ begütert, reich. Da das wort in seinem ganzen bedeutungsumfange im lituslavischen eben so schön erhalten ist, als in den arischen sprachen, ist aus dem phrygischen *βαγαῖος* durchaus nicht auf nähere verwandtschaft mit dem arischen zu schlieſsen, vielmehr liegt hier die bewahrung eines ursprachlichen wortes vor, das im phrygischen zufällig verblieb, während es im graecoitalischen untergegangen ist. Ob man übrigens das phrygische *βαγαῖος* an 1) oder 2)

bhaga anzulehnen habe, ist nicht zu ermitteln, 1) bhaga bedeutet den herrn, als den zutheiler, 2) bhaga das zugetheilte, und danach wäre *βαγαῖος* entweder der herrliche oder der reiche und reichthumspender.

11. *βάβαλον· αἰδοῖον* und lit. bybis penis.

14 Lag. *βάμβαλον· ἱμάτιον. καὶ τὸ αἰδοῖον. Φρύγες*, dazu *βάβαλον· αἰδοῖον* und *βάμβαλα· χειμερινὰ ἱμάτια*. Hesych.

Selbstverständlich liegen hier zwei ganz verschiedene wörter vor. In der bedeutung *αἰδοῖον* haben wir die wahl zwischen der form *βάβαλον* und *βάμβαλον*, beide sind bezeugt. Legen wir *βάβαλον* zu grunde, so erhalten wir eine sehr gute parallele am lit. bybi-s g. io m. das männliche schamglied, nur vom menschen gebraucht, demin. bybeli-s io m. dasselbe. Lit. y (= î) ist bekanntlich regelrechtes glied in der a-vocalreihe, vergleiche z. b. drýb-oti herabhangen w. drab, byra er streut w. bar, skylė loch w. skal spalten, kylėti heben w. kal s. Schleicher lit. gramm. s. 36 ff. Sonach geht bybis auf bab, um so mehr, da wohl niemand eine wurzel bib aufstellen würde. Nehmen wir die deminutivform bybelis für alt, wie wir wohl dürfen, so kann diese in älterer zeit nur bybala-, bâbala- gelautet haben, denn es läfst sich beweisen, dafs die vielförmigen deminutivsuffixe auf l, welche die europäischen sprachen unseres stammes zeigen, sämmtlich aus einem einfachen la, ala hervorgegangen sind. Mit dem so erschlossenen bâbala- stimmt nun aber das phrygische *βάβαλο-ν* laut für laut überein, erweist sich also als eine ächteuropäische, im litauischen genau sich wiederholende alte bildung. — Auf arischem gebiete ist meines wissens auch nicht der leiseste anklang an unser wort aufzufinden. — Man könnte, falls man *βάμβαλον* zu grunde legte und dies für *γάμβαλον* nähme, sich auch versucht fühlen, an mhd. [illegible]el st. n. und wempl-inc st. m. schamglied zu denken. [illegible] dieses stammt erst durch l-suffix vom ahd. wampa

= goth. vamba bauch, und man müſste, um *βάμβαλον* und wempel zu combiniren, annehmen, das phrygische habe ein dem goth. vamba entsprechendes *ϝαμβα* bauch besessen und daraus erst ein dem deutschen wempel (grundform vambila) entsprechendes *ϝαμβαλο* gebildet. Da nun aber von einem phrygischen *ϝαμβα* bauch nichts bekannt ist, muſs man die eben erwähnte combination aufgeben und sich bei der erstgegebenen beruhigen, die ja auch allen vernünftigen anforderungen genüge leistet.

12. *βάμβαλον· ἱμάτιον* und deutsch wimpel.

14. Lag. *βάμβαλον· ἱμάτιον. καὶ τὸ αἰδοῖον. Φρύγες.*
Hesych. *βάμβαλα· χειμερινὰ ἱμάτια.* Hesych.

Ob *βάμβαλον* in der bedeutung gewand, winterkleid phrygisch, könnte man bezweifeln; möglicherweise geht *Φρύγες* in der hesychischen glosse nur auf *αἰδοῖον*. Das wort als phrygisch und in der form *ϝάμβαλον* angenommen, giebt das deutsche die schlagendste parallele an die hand im ahd. wimpal, mhd. wimpel st. schw. f. sommerkleid, kopf- oder haarbinde, ein kopfputz; fähnlein, nhd. wimpel, dazu mhd. wimpl-în n. kleine zeugstreifen, charpie. Grundbedeutung ist „zeugstreifen“ ursprünglich flatternder, sich bewegender, vgl. ahd. wipph, mhd. wipf, wif st. m. schwung, rasche bewegung (davon wëphen, wipfen hüpfen, springen), ahd. wiphil mhd. wipfel nhd. wipfel (eigentlich oberste schwanke zweige) u. s. w. Zu grunde liegt dem phrygischen *βάμβαλον* wie dem deutschen wimpel eine wurzelform vab, vib schwanken, schwingen, welche als europäische nebengestalt des ig. vap, vip schwingen aufzufassen ist und im lat. vib-rare schwingen, lit. vyb-urti schwingen, wie in den deutschen eben angeführten formen als gemeinsam europäisch nachzuweisen ist. — Während auch hier wieder eine europäische sprache zu dem phrygischen worte die schönste parallele bietet, findet sich auf dem arischen gebiete nichts irgendwie entsprechendes.

13. ἔξις igel und lit. eżys igel.

27. 28. Lag. Stephanus Byz. unter Ἄζανοί.

Ἑρμογένης φησὶν ... Ἐξονάγων (Ἐξαναγων, Ἐξαναγον) ... καλεῖσθαι. λέγεται γὰρ παρὰ τὸν τόπον ἀγροικίας εἶναι, λιμοῦ δὲ γενομένου συνελθόντες οἱ ποιμένες ἔθυον εὐβοσίαν γενέσθαι, οὐκ ἀκουόντων δὲ τῶν θεῶν Εὔφορβος τὴν οὐανοῦν (andere hss. οὐανοῦν und οὐεννοῦν), ὅ ἐστιν ἀλώπηξ, καὶ ἔξιν, ὅ ἐστιν ἐχῖνος, θῦσαι τοῖς δαίμοσιν. εὐαρεστησάντων δὲ τῶν θεῶν εὐφορίαν γενέσθαι καὶ τὴν γῆν πολυκαρπῆσαι, τοὺς δὲ περιοίκους πυθομένους ἱερέα καὶ ἄρχοντα αὐτὸν καταστῆσαι. ἐξ αὐτοῦ δὲ κληθῆναι τὴν πόλιν Ἐξουάνουν (die hss. ἐξαγάνου oder ἐξαγανοῦ) ὁ μεθερμηνευόμενόν ἐστιν ἐχιναλώπηξ.

Aus dieser langen geschichte erfahren wir, dafs die Phryger den igel ἔξις nannten, der name des fuchses ist aus den schwankenden lesarten der handschriften leider nicht sicher zu entziffern. ἔξις scheint mir schlechte wiedergabe für ἐζις, wenigstens läfst sich ein ganz sicheres beispiel dafür anführen, dafs die Griechen das ζ einer fremden sprache durch ξ ausgedrückt. Bei Hesych finden wir (zwischen ἄρξαι und Ἀροανδικόν) ἄρξιφος· ἀετὸς παρὰ Πέρσαις. Dieses wort entspricht, wie Lagarde wohl zuerst gesehen, genau dem skr. ṛ́gipja hochfliegend (vom falken) = zend. erezifja falke = armenisch ardsiu adler. Hieraus läfst sich mit voller sicherheit ein altpersisches arzifja wieder herstellen, und dieses giebt unsere glosse durch ἄρξιφος also mit ξ für ζ wieder. Nehmen wir so auch ἐξις als schlechte wiedergabe für ἐζις, so sehen wir leicht, dafs dieses ἐζις igel laut für laut dem lit. eży-s g. io, ksl. ježí igel, entspricht, mit dem auch ἐχῖνος und ahd. igil nhd. igel zusammengehören. Das phrygische ἐζις versetzt uns mitten in die europäische sprachengruppe; dieser nur ist das wort aghia (oder ähnlich) igel eigen, die arischen sprachen zeigen nichts dieser bildung ähnliches.

14. *κίκλη* der himmelswagen und *κύκλος* rad.

35. Lag. *κίκλην· τὴν ἄρκτον τὸ ἄστρον Φρύγες* Hesych.

Die Indogermanen haben für das siebengestirn zwei uralte benennungen: der bär und der wagen. Nehmen wir an, dafs die Phryger wie die Griechen und Germanen in dem grofsen sternbilde einen himmelswagen sahen (denn an altpreufs. klokis (= lit. lokys) bär wird beim phrygischen *κίκλην* wohl niemand denken wollen), so führt uns *κίκλη* sofort auf *κύκλο-ς*, ksl. kelo (doch wohl für keklo), ags. hveohl, hveogol, hveovol n., engl. wheel, an. hjôl (aus hihvla, hihula, hiula) und hvel n. rad. Die germanische grundform ist hvehvla, die europäische kvakla oder kakla, und aus dieser konnte sehr wohl phrygisch *κικλη-* erwachsen. Wegen der kleinen bedeutungsdifferenz vergleiche skr. ratha wagen = europäisch rata rad. Sicher ist diese deutung natürlich nicht, denn das siebengestirn konnte ja auch anders benannt werden; nimmt man sie an, so hat man einen neuen beweis für den europäischen charakter der Phryger, denn das dem europäischen kakla rad entsprechende wort lautet auf arischem boden ḱakra, woraus nimmer *κίκλη* werden konnte, da ḱ nicht wieder (wenigstens im anlaute) zu k zurückkehrt.

15. 16. *Πάπας* und lat. papa, *Ἄττης* und ig. atta väterchen.

51 Lag.

Eustath zu Hom. 565.

ἐνταῦθα χρήσιμον καὶ τὸ τοῦ Ἀρριανοῦ εἰπόντος ἐν Βιθυνικοῖς, ὅτι ἀνιόντες εἰς τὰ ἄκρα τῶν ὀρῶν Βιθυνοὶ ἐκάλουν Πάπαν τὸν Δία καὶ Ἄττιν τὸν αὐτόν.

Πάπα papa nannten die Bithyner ihren höchsten himmelsgott (den uralten djaus patar vater himmel) mit jenem alten aus patar tändelnd gebildeten koseworte, das sich in *παππάζειν*, *πάππος*, lat. papa und sonst nachweisen läfst.

Die Bithyner waren übrigens keine Phryger, sondern Thraker, welche in die alten sitze der Phryger am Hellespont eingerückt waren und dort deren Attesdienst überkommen hatten. Wenn diese nun den Attes mit dem neuen namen aus ihrer sprache *Πάπας* nannten, so wird höchst wahrscheinlich, daſs der name *Ἄττης* im phrygischen gleichen sinn gehabt, ebenfalls papa oder väterchen bedeutet habe, um so mehr, als sein weibliches gegenbild die „mutter", die „groſse mutter" war. So wird fast gewiſs, daſs *Ἄττης* = *ἄττα* väterchen = goth. attan- vater sei, vgl. skr. attā f. mutter, ksl. (otŭ in) otĭčĭ vater, otĭnĭ väterlich. So waren denn „vater und mutter" die alten traulichen namen des höchsten götterpaars der Phryger; die castratengreuel sind wohl erst in diesen cult eingedrungen, als die phrygische nation von Griechen, Lydern und Thrakern auf allen seiten bedrängt in sich verkam und verrottete; wenigstens wird jeder unbefangene Lagarde recht geben, daſs solche greuel, wie sie der spätere Attesdienst aufweist, unmöglich die wiege eines indogermanischen volkes haben umgeben können. — Uebrigens muſs auch hier hervorgehoben werden, daſs atta väterchen sich nur auf europäischem boden nachweisen läſst, selbst das entsprechende skr. attā mutter, ältere schwester der mutter, ist spät und schlecht bezeugt; im eranischen findet sich von atta gar keine spur.

17. *σοῦσον* lilie aus semitisch sûsan lilie.

59 Lag. *σούσιον μύρον τὸ κρίνινον Ἕλληνες προσαγορεύουσι, τὰ γὰρ λείρια ὑπὸ τῶν Φοινίκων σοῦσα λέγεται. σοῦσον δὲ τὸ κρίνον ὑπὸ Φρυγῶν λέγεται.* Et. M.

Wie die glosse selbst angiebt, liegt das semitische sûsan lilie vor. Eine aus lilien bereitete salbe kam den Griechen aus semitischen landen (wohl aus Phönicien) unter dem einheimischen namen *σούσιον*, *σούσινον* (s. d. bei Hesych) zu. Unsere glosse giebt sich den anschein sehr genauer kenntniſs, wenn sie versichert, die Phönicier hät-

ten die λείρια, die Phryger die κρίνα (andere lilienart) σουσον genannt. Mir scheint das höchst problematisch, die Phryger nannten wohl wie die Griechen die ihnen von Semiten zukommende salbe mit einem aus sûsan gebildeten namen; ob sie die lilie selbst σοῦσον nannten, ist zweifelhaft, denn ein irgendwie beträchtliches eindringen semitischer worte in das phrygische ist vor der hand nicht zuzugeben, würde auch zur lage und geschichte von land und volk wenig stimmen.

18. σύκχοι schuhe und lat. soccus zu zend. hakha sohle.

60 Lag. σύκχοι· ὑποδήματα Φρύγια und συκχάδες· εἶδος ὑποδήματος. Hesych.

Die identität von σύκχο- und lat. soccu-s ist längst erkannt; setzt man nun mit Spiegel beiden wörtern das zend. hakha m. sohle gleich, so hätte man, scheint es, ein indogermanisches wort saka gewonnen, zugleich aber auch den stricten beweis, daſs das phrygische nicht eranisch sein könne, denn ursprünglich anlautendes s muſs ja bekanntlich im eranischen in h übergehen und kann sich nicht, wie im phrygischen σύκχος geschehen, unversehrt behaupten. Allein so einfach ist die sache nicht. Soccus ist gar kein lateinisches wort, sondern das aus dem griechisch der Italioten entlehnte σύκχος, das selbst wieder aus dem phrygischen stammt. Der beweis hierfür liegt darin, daſs soccus einen fremden gegenstand bezeichnet, der für das römische leben gar keine bedeutung hat; den soccus trug kein Römer, kein Italiker, sondern nur Griechen und die personen der das griechische leben darstellenden komödie. Es muſs also σύκχος in der sprache der unteritalischen Griechenstädte eine dort sehr gehräuchliche fuſsbekleidung bezeichnet haben, was wir freilich sonst nicht belegen können. — Aber die sprache der Italioten ist uns auch sonst sehr mangelhaft bekannt, und so kann es wohl kommen, daſs ein wort aus diesem dialecte uns nur als lateinisches lehnwort erhalten ist. So ist es z. b. mit lat.

nac-ta (nacca, natta) walker. Dies ist evident ein griech. *νάκ-τη-ς*, dorisch *νάκ-τα-ς* walker von *νάσσω* stamm *νακ* walken (*νάκ-ος* fliefs) regelrecht gebildet, vgl. auch *νακτά· τοὺς πίλους. καὶ τὰ ἐμπίλια* Hesych. Dies *νάκτα-ς* mufs in den grofsgriechischen städten die ganz gewöhnliche benennung für das handwerk der walker (fullones) gewesen sein, ist uns aber, so weit ich weifs, aus griechischer quelle gar nicht bezeugt und nur im lat. nac-ta (= *νάκ-τα-ς*) nacca, natta aufbewahrt.

Um als soccus ins latein überzugehen kann unser wort im unteritalischen griechisch nicht wohl *σύκχο-ς* (das hätte lat. succus gegeben), sondern mufs *σόκχος* gelautet haben. Da nun *χ* gar kein phrygischer laut ist, kann auch *σόκχος* nicht die ächtphrygische gestalt sein, sondern *σόκκο-ς*. Dieses *σόκκος* ist entstanden aus *σόκ-κο-ς*, *σοκ-εκο-ς* und besteht aus *σοκο* fufssohle = zend. hakha fufssohle, mit dem *κ*-suffix, bezeichnet also das sohlenleder oder den schuh, wie calc-eu-s schuh von calc- ferse. Wir haben im phrygischen soccus *σύκχος* demnach einen fall, wo das phrygische ein nur auf eranischem boden nachweisbares wort, nämlich das zend. hakha sohle reflectirt, aber weit entfernt, einen beleg für nähere verwandtschaft des phrygischen und eranischen abzugeben, beweist dieser fall gerade auf das allerbündigste den nicht eranischen character des phrygischen, denn das phrygische soccus bewahrt im anlaute jenes s, das nach eranischen lautgesetzen vor folgenden vocalen sich nie behaupten kann, sondern stets in h übergehen mufs.

19. *ζευμά* quelle zu *χυ χέω* giefsen, *χεῦμα* erguſs.

34 Lag. *ζευμάν· τὴν* (vor Scaliger *ζευμαντὴν*) *πηγὴν. Φρύγες.* Hesych.

In *ζέλκια* gemüse neben ksl. zlakŭ gleicher bedeutung fanden wir phrygisches *ζ* als vertreter von ursprachlichem und europäischem gh. Die gleiche vertretung in *ζευμά* quelle annehmend, gelangen wir sofort auf die wahre wur-

zel dieses worts, nämlich das der europäischen einheitssprache angehörige ghu gieſsen, das besonders im griechischen reich entwickelt vorliegt. Hier haben wir *χυ χεϝω χέ-ω ἔ-χευα, κέ-χυ-μαι* gieſsen mit zahlreichen ableitungen, im lateinischen gehören hierher fū-ti-s guſs, gieſskanne, fonti- aus fev-onti- quelle, und die erweiterung durch d fu-d fund-ere gieſsen, die durch das germanische gu-t giutan gieſsen genau wiedergespiegelt wird. *ευ* im phrygischen worte ist durch zulaut aus *υ* gesteigert, entspricht also ursprachlichem und europäischem au, gesteigert aus u, und in unserm falle genau dem griech. *χευ* aus *χυ*. Von diesem aus *ζυ* gesteigerten *ζευ* ist nun das phrygische wort durch das in allen indogermanischen sprachen beliebte suffix -ma gebildet. Der ganzen bildung entspricht am nächsten das griech. *χεῦ-ματ* guſs, erguſs, fluſs, strom, fluth. Das suffix *ματ* ist bekanntlich eine erweiterung des alten man, steht also für *μαν-το* und entspricht völlig dem lat. men-tu-m aus men, die formen auf man und ma aber stehen besonders im griechischen in engem wechselbezuge zu einander, vergleiche z. b. *αἱματ, -αἱμον-, -αἱμο* u. a. Wir dürfen also eine alte doppelform ghauman und ghauma erguſs als der europäischen grundsprache eigen ansetzen, aus der ersten hat sich *χεῦμα-τ* gebildet, die andere wird durch das phrygische *ζευμά* reflectirt. Doch selbst die beiden bildungen als selbständige producte beider sprachen aus den gemeinsamen mitteln (wurzel ghu gieſsen und suffix man) angenommen, bleibt uns die entstehung und herkunft des phryg. *ζευμά* völlig klar. — Während *ζευμά* so sehr den europäischen character trägt, daſs es sogar in seiner vollen ausgeprägten gestalt als ghauma sehr wohl der europäischen einheitssprache angehören könnte, hätte es aus arischen sprachmitteln gar nicht gebildet werden können. Fr. Müller erinnert zwar an armenisch dsov meer, allein dies entspricht dem zend. ǵaiwi tief und geht mit diesem auf die wurzel ǵabh, gabh klaffen, tief sein. Das dem europäischen ghu gieſsen entsprechende arische hu opfern, zend. zu hat seine bedeutung durchweg so gewandelt, daſs

ein wort für quelle gar nicht daraus gebildet werden konnte. Mag nämlich auch arisch hu, was allerdings sehr wahrscheinlich, zur zeit der ursprache, also in der form ghu, gieſsen bedeutet haben und mit dem europ. ghu gieſsen eins sein; in der arischen zeit bedeutet die wurzel „opfern“ (aus „güsse darbringen“) und ist nicht mehr im stande, ein wort in der bedeutung „erguſs, quelle“ aus sich zu erzeugen.

20. *ζέτνα* thor zu wz. ghad fassen und engl. gate thor.

33 Lag. *ζέτνα· Φρύγιος ἡ λέξις. σημαίνει δὲ τὴν πύλην.* Photius.

Wir wissen jetzt bereits aus *ζέλκια* = ksl. zlakŭ und *ζευμά* = *χεῦμα*, daſs phryg. ζ altes gh darstellt, wir werden ferner später sehen, daſs in gewissen fällen ursprüngliche wurzelschlieſsende media im phrygischen zur tenuis erhärten konnte, und dürfen somit als wurzel von *ζετ-να* (suff. -na) ghad ansetzen, wie bereits von Fr. Müller Or. und Occ. II, 580 geschehen. Dies ghad, in dieser form auf das europäische gebiet unseres sprachstammes beschränkt, findet sich im griech. *χαδ χανδάνω ἔχαδον* fut. *χείσομαι* (= *χενδ-σομαι*, worin *χενδ* = lat. hend in pre-hend-ere) fassen, in sich aufnehmen, raum geben, lat. pre-hend-ere fassen, praeda = prae-heda beute (was man faſst), hed-era epheu (= umfassend). Auf nordeuropäischem gebiete liegt unser ghad vor im an. geta gat gâtum gitinn erlangen, erreichen = got. bi-gitan gat gêtum gitans finden, befinden; erlangen, antreffen, engl. get got gotten u. s. w.

Aber wie konnte aus dieser wurzel ein wort mit der bedeutung „thor“ hervorgehen? Hier ist zunächst darzuthun, daſs der begriff der wurzel ursprünglich ein derartiger war, daſs ein wort für thor, pforte daraus hervorgehen konnte, sodann, um alle bedenken zu zerstreuen, wo möglich zu zeigen, daſs in irgend einer verwandten sprache ein zweifelloses derivat unserer wurzel wirklich die bedeutung „thor“ habe. Beides kann geschehen. *Χαδ*

hat bekanntlich wesentlich den sinn „räumlich in sich aufnehmen, fassen“ vergl. z. b. Homer ἤυσεν — ὅσον κεφαλή χάδε φωτός so viel ihm der kopf faſste. Diese wendung der bedeutung von ghad nun ist uralt, wie aus deutschen bildungen von gitan gat erhellt, die das verb eben in diesem sinne voraussetzen. Vgl. z. b. got. gat-vôn- = ahd. gazzâ = nhd. gasse = eingefaſster raum und an. gat = nd. gat, md. gat n. loch, öffnung, höhle. Dieses urdeutsche gata- gewährt uns nun auch, was wir oben als zu völliger beruhigung nöthig erklärten, ein derivat von ghad in der bedeutung „thor“. Denn an. gat loch ist = as. gat, ags. geat n. porta = engl. gate thor, pforte, vergl. ags. burg-geat n. burg- oder stadtthor u. a. So gut also aus dem germanischen gitan gat fassen ein wort für thor gebildet werden konnte, ebenso gut aus dem damit identischen phrygischen ζετ fassen, welche beiden verba aus dem gemeinsam europ. ghad χαδεῖν fassen hervorgegangen sind.

Es bleibt noch ein lautliches bedenken, das oben nur angedeutet, nicht gehoben worden. Der genaue reflex von europ. ghad müſste im phrygischen ζεδ lauten, liegt aber in ζέτ-να als ζετ vor. Nun könnte man zwar annehmen, die ächt phrygische gestalt des worts sei ζεδνα gewesen, und ζετνα nur schlecht transcribirt, um so mehr, da die Griechen überhaupt in der wiedergabe fremder sprachlaute äuſserst nachlässig und frei verfahren, und dem griechischen ohre der unterschied zwischen δν und τν sehr gering und wenig merklich gewesen sein mag, wie wir ja z. b. πελιτνό-ς und πελιδνό-ς neben einander geschrieben finden. Allein so leicht die umwandlung von ζετνα in ζεδνα erscheint, dürfen wir sie doch wohl nicht zulassen, weil wir vielleicht eine eigenthümlichkeit der phrygischen sprache dadurch verwischen würden. Wir finden nämlich in βέκος brod einen ganz ähnlichen fall, βέκος geht auf das deutsche „backen“ wurzel bhag zurück (nicht auf pak kochen, da beispiele von erweichung des p zu b im phrygischen nicht vorhanden sind). Wir haben also in βεκ ebenfalls erhärtung ursprünglich wurzelschlieſsender media

in tenuis bei ursprünglichem aspiratenanlaut, also βεχ = bhag ganz wie ζετ = ghad. — Vielleicht kommt unser ζετ = ghad genau in derselben form im thrakischen vor, das dem phrygischen wohl nahe verwandt war; dort lesen wir ζετραιά topf, das sehr wohl aus ζετ fassen, raum haben durch doppelsuffix ρα-ια abgeleitet sein kann, wie lat. capêdon- von capere fassen, lit. pûdas topf, deutsch fata- fafs von pad (vgl. ksl. po-padą fasse) germanisch fat fassen.

Viel ferner als dem europäischen (χαδ fassen, in sich aufnehmen, germanisch gata öffnung, loch = engl. gate thor) steht ζέτνα dem arischen, wo nur die gleiche wurzel, aber nicht in der form ghad, sondern als gadh, und nicht in der bedeutung „fassen, in sich aufnehmen", sondern nur als „fassen, festhalten" nachzuweisen ist und zwar nur im ved. gadh-ja festzuhalten, zu erbeuten, ā-gadh-ita umklammert (vgl. lat. hedera epheu). Im eranischen dagegen, wo die wurzel gad lauten müfste, ist sie gar nicht nachzuweisen, und so protestirt auch ζέτνα gegen den eranischen character der Phryger auf das allerlebhafteste und spricht ebenso lebhaft für die europäische herkunft dieses volkes.

21. ζέμελε-ν roher mensch, sklave und europäisch gham erde, χθαμαλός und lat. humilis.

32 Lag. ζέμελεν· βάρβαρον, ἀνδράποδον (hss. βάρβαρον ἀνδράποδον). Φρύγες. Hesych.

Zunächst gilt es, sich über den sinn des glossems klar zu werden. Liest man mit den hss. βάρβαρον ἀνδράποδον, so mufs man, scheint es, übersetzen „einen ausländischen (βάρβαρον) sklaven nannten die Phryger ζέμελεν". Allein βάρβαρος bezeichnet ja nicht den fremden, ausländer schlechthin, im verhältnifs zu jedem volke, sondern nur zu den Hellenen (später auch zu den Römern), und wird einmal in einem besondern zusammenhange der sinn von βάρβαρος erweitert, so ist das mehr ein scherz und wortwitz, wie das ovidische barbarus hic ego sum. Für die Phryger gab es keine βάρβαροι, da sie ja selbst barbaren waren. Daher mufs man zwischen βάρβαρον und ἀνδράποδον interpungiren, βάρβαρον als roh, ungesittet verste-

hen und demnach übersetzen „einen rohen menschen, einen sklaven nannten die Phryger ζέμελεν“. Sonach muſs ζέμελε ganz allgemein einen in stand und bildung gemeinen, niedrigen menschen bezeichnet haben. Diesen sinn finden wir nun auch etymologisch in dem worte, wenn wir es mit Fr. Müller und Lagarde vom europäischen gham, arisch gam, ǵam, zend. zem erde ableiten. Denn auf europäischem boden stammen von gham bildungen, welche „niedrig“ bedeuten. So lit. żema-s niedrig, żemy-bė f. niedrigkeit, unterthänigkeit, demuth, zemiausia-s spl. der niedrigste, unterthänigste, und χθαμαλό-ς = lat. hūmili-s niedrig. Mit der letztangeführten graecoitalischen bildung stimmt ζέμελε auch suffixal und wir dürfen die gleichung aufstellen: phrygisch ζέμελεν = χθαμαλόν = lat. hūmilem. — Es könnte nun scheinen, als ob ζέμελεν sich in dem anlautenden ζ besonders nahe mit dem zend. zem berührte und auf eranischen character des phrygischen wiese. Dies ist aber bloſser schein, denn phryg. ζ ist in allen sicheren fällen vertreter von ursprünglichem, sei es ursprachlichem oder europäischem gh, dagegen ist zend. zem gar nicht aus gham, sondern zunächst aus der arischen grundform gam, ǵam erwachsen, stimmt also mit dem phryg. ζεμ (aus europ. gham) rein zufällig überein, wie phryg. ζεμ vielleicht ebenso zufällig mit dem lit. żem-, żemė = ksl. zemo-, zemlja stimmt. Ist unsere deutung von ζέμελεν = hūmilem richtig, so berührt sich dasselbe also wieder in zwei punkten näher mit dem europäischen, einmal in der voraussetzung einer grundform gham, während die arische grundform gam, ǵam lautet, sodann in dem sinne „niedrig“, vgl. lit. żemas, χθαμαλός, hūmilis, endlich mit dem graecoitalischen in der bildung mit l-suffix ζέμελεν = χθαμαλόν = hūmilem, und so spricht auch ζέμελεν wieder laut für den europäischen, uneranischen charakter der Phryger.

22. *Μαζεύς* beiname des Zeus von wz. magh.

41 Lag. *Μαζεύς· ὁ Ζεὺς παρὰ Φρυξί.* Hesych.

Man könnte auf den einfall kommen, in *Μαζεύς* läge das persische mazdā, zend. mazdāo, der name des Ahura,

der in die phrygische religion eingedrungen wäre. Allein von einer verschmelzung der so ganz anderartigen phrygischen religion mit derjenigen der verhaſsten unterdrücker ist uns sonst nichts bekannt, und so müssen wir *Μαζεύς* als nationale benennung des phrygischen höchsten gottes gelten lassen.

Da wir aus *ζέλκια*, *ζέτνα*, *ζέμελεν*, *ζευμάν* phryg. *ζ* als vertreter von altem gh kennen, so führt uns *Μαζεύς* sofort auf die wurzel magh, aus der in allen indogermanischen sprachen so viele ableitungen vorkommen, welche die göttliche macht und herrlichkeit bezeichnen. So skr. maghavan, (*Ζεύς*) *μέγιστος*, lat. mactus, maximus, Maja (= Mag-ja) u. s. f. In *Μαζεύς* scheint ein v-suffix enthalten, grundform also etwa maghava-, trotzdem ist mit dem skr. maghavan kein engerer zusammenhang anzunehmen. Im veda heiſst maghavan gabenreich, spender und wird nicht von den göttern, sondern dem veranstalter des opfers gesagt; erst nachvedisch heiſst Indra maghavan. Im zend heiſst das lautlich identische maghavan erwachsen, (heirathsfähig, aber noch nicht verheirathet) junggesell, hat also nicht den geringsten bezug auf cult und götterwesen. Wollte man trotzdem *Μαζεύς* zum arischen und eranischen maghavan in näheren bezug setzen, so widerspricht endlich die form, denn in maghavan ist ja gerade das alte gh erhalten, und wären die Phryger eranischen stammes gewesen, so müſste ein reflex von maghavan etwa *Μαγεύ-ς*, könnte aber nimmermehr *Μαζεύς* gelautet haben, weil ja der wandel von ursprachlichem gh durch arisches h hindurch zum eranischen z im eranischen abgeschlossen ist und nicht mehr weiter um sich greift.

23. *βέκος* brot zu *φώγω*, deutsch backen.

16 Lag.

Herodot II,2 *ὁ Ψαμμίτιχος ἐπυνθάνετο, οἵτινες ἀνθρώπων βέκος τι καλέουσι, πυνθανόμενος δὲ εὕρισκε Φρύγας καλέοντας τὸν ἄρτον.*

Das phrygische wort *βέκος* brot, dessen kenntniſs wir dem bekannten ziemlich abgeschmackten mährlein Herodots verdanken, ist von Müller mit dem armenischen hatz brot verglichen, und damit zu dem indogermanischen pak [illegible]en, *πέσσω*, lat. coquo u. s. w. gezogen worden. Dem [illegible]nt jedoch das anlautende *β* zu widersprechen, und so [illegible] wir kein sicheres beispiel für die vertretung von ur-

sprünglichem p durch phrygisches β kennen, scheint es gerathener, βέκος zur wurzel bhag = φώγω = germ. bakan bôk backen zu ziehen. Wurzelauslautende media fanden wir auch in ζετ-να (wurzel ζετ = ζεδ = ghad) erhärtet, und so dürfen wir auch βεκ-ος zur wurzel βεκ = βεγ = ig. bhag ziehen; doch ist sicherheit hier nicht zu erreichen.

24.

Lag. 36. κίμερος· νοῦς. Φρύγες Hesych.

In κίμερος sinn, verstand ist die ig. wurzel ki (grundform ski, skr. ḱi, ḱi-kē-ti wahrnehmen, suchen, forschen, lat. scī-re wissen) nicht zu verkennen. Das suffix -μερο-ς entspricht dem skr. -mara z. b. in ad-mara gefräſsig (ad essen) = altirisch ithemair pl. edaces (gloss.) (altirisch ithim ich esse). Weiter findet sich -mara in κλά-μαρο-ς gebrechlich (κλά-ω breche) und ganz wie im phrygischen κίμερος als substantiv in ῑ́-μερο-ς verlangen (wurzel is = skr. iš verlangen).

25.

37 Lag. Die Κορύβαντες oder Κύρβαντες phrygisch nach Lobeck Aglaoph. 1151.

Wenn auch meistens eigennamen, wegen unserer unbekanntschaft mit ihrer bedeutung, von der etymologischen forschung auszuschlieſsen sind, so lassen sich doch die Korybanten, diese im steten tanze sich drehenden dämonen, wohl ziemlich sicher als „wirbler“ deuten. Κορύβαντ- gehört zur selben wurzel wie κύρβι-ς drehbare säule, κορυφή gipfel (eigentlich „wirbel“), κρωπ- sichel, κρωβ-ύλος aufgedrehter haarputz, ferner lat. cu-curb-ita kürbis (= rund gedreht). Ferner: an. hverfa hvarf sich wenden, drehen; verschwinden (vgl. κρύπτω), hvarf n. das verschwinden, hvarfla landstreichen; goth. hvairban hvarb wandeln, nhd. werben, an. hvirfill m. = nhd. wirbel. Diese wurzel karp (karbh) ist auf arischem gebiete kaum nachzuweisen, doch vergl. skr. ḱarbhaṭa m. ḱirbhiṭā f. gurke mit lat. cu-curb-ita kürbis. — Κορύβαντ- scheint part. praes. vergl. got. hvairband-s.

26.

19 Lag. βρικίσματα· ὄρχησις Φρυγιακή. Hesych.

βρίκισμα ist ableitung von einem verb. βρικιζω; beides natürlich griech. bildungen; die wurzel des worts ist βρικ

und ähnlich mag das zu grunde liegende phryg. wort gelautet haben. Fr. Müller sieht in *βριχ* das skr. bhraç fallen, zend. barāç taumeln und diese herleitung hat viel wahrscheinlichkeit für sich. Nehmen wir sie an, so sehen wir in *βριχ* wieder entfernung von dem arischen lautsysteme; auf arischem boden lautet die wurzel bhraç und dieser form müfste ein phryg. *βρισ* entsprechen, wenn die Phryger zur arischen familie gehörten; dagegen auf europ. gebiete lautete die wurzel bhrak und hiervon ist *βρίκ-ισμα* ein regelrechter reflex. Nachweisen läfst sich diese wurzel bhrak im ags. bregdan bragd schwingen = an. bregda brâ in schnelle bewegung setzen, schwingen.

Soweit glaube ich die phrygischen glossen unter der voraussetzung, dafs die Phryger dem europäischen stamme der Indogermanen angehören, deuten zu können. Nur eins der uns als phrygisch überlieferten wörter weist arischen, speciell eranischen character auf, nämlich

27.

Lag. 3 *ἀδαμνεῖν τὸ φιλεῖν· καὶ Φρύγες τὸν φίλον ἀδάμνα λέγουσι* Hesych.

In diesem *ἀδαμνα* erkennt Lagarde das neupers. hamdam conaspirans (pers. damīdan = skr. dham hauchen), das dann weiterhin schlechtweg befreundet, freund bedeutet; während Fr. Müller *ἀδαμνα* einem denkbaren zend. hadhā-mnō = hadhā-manaṅh (aus hadhā mit und manaṅh sinn) gleichsetzen will. Allein die eine oder die andere deutung als richtig zugegeben, würde daraus doch nur folgen, dafs die Phryger das eine und andre persische wort in ihre sprache aufgenommen, und bedenkt man, dafs die Perser über 200 jahre lang die herrschaft über Phrygien besafsen, wird man das eindringen einzelner persischer wörter ins phrygische sehr natürlich finden; ja, das gegentheil wäre befremdlich.

Den rest der phrygischen glossen hoffe ich später einmal näher zu untersuchen; das hier gebotene scheint mir zu genügen, den widerspruch gegen die herrschende ansicht, dafs die Phryger dem eranischen stamme zuzuweisen seien, vorläufig zu begründen. Vielmehr gehören sie zur europäischen völkergruppe, und nur die frage ist noch offen, ob sie mit den Süd- oder den Nordeuropäern in näherem verwandtschaftsverhältnisse gestanden.

Göttingen, 13. april 1872. A. Fick.

The Old-Welsh Glosses on Martianus Capella,

with some Notes on the Juvencus-Glosses.

The library of Corpus College, Cambridge, possesses a folio manuscript of Martianus Minneus (Minneius?) Felix Capella *de nuptiis Philologiae et Mercurii*, formerly marked N. 17, but now MS. 153. The manuscript at present contains 86 leaves (leaf 68 is gone); it belongs to the eighth century, is written in double columns, and is copiously glossed in Latin. Amongst the Latin glosses, Mr. Bradshaw, librarian of the University Library, Cambridge, lately discovered the following Old-Welsh glosses. He transcribed them and generously gave me a copy of his transcript. During my recent visit to Europe I compared this, letter by letter, with the original codex, and found that Mr. Bradshaw had done his work with the priceless accuracy of an accomplished palæographer. The Welsh glosses (which are all in a hand of the eighth century) begin in the second column of the recto of fo. 1, and some are found in each of the first fifteen folios. They recommence in the first column of the recto of fo. 38, and continue down to the verso of fo. 51. They then recommence at fo. 57 b. a, and end on the verso of fo. 63. Like the Kymric glosses on the Cambridge codex of Juvencus (Beitr. IV, 385—430), they are copiously accentuated *); but, unlike these and the other Old-Welsh glosses, they are written in a hand so exquisitely clear that it is impossible to misread them. The frequent duplication of the tenues (e. g. *deccolion*, *carrecc*, *casulheticc*, *coiliaucc*, *retteticc*, *leuesicc*, *ditti*, *immottihiou*, *uncenetticion*, *hepp*, *leteinepp*, *tal-cipp*, *panepp*, *popp-tu*) and *s* (*iss*, *muiss*, *tuss-lestr*), the duplication of *n* before *g* and *t* (*munnguedon*, *menntaul*) and the use of *-e* in desinence for *-ei* (*da-*

*) These accents sometimes occur over consonants and never signify production of vowels, Z. 165. Rather they seem used to shew that the words over which they are placed are not Latin.

gatte, *immisline*, *dirgatisse*, (*a*)*dolte*) are also peculiarities of the glosses now published.

The abbreviation „E.“ denotes Eyssenhardt's edition of Martianus Capella, Lipsiae, 1866. The numbers following „E.“ denote the pages of that edition. „Cath.“ means the Middle-Breton Catholicon, edited by Le Men. „J.“ means the Cambridge codex of Juvencus. „Z.“ means the second edition of Zeuss' *Grammatica Celtica*.

fo. 1 a. b. *orbardaul leteinepp* (gl. epica pagina). The context is „epicâ uulgo lyricâque paginâ consonarent“, E. 2. *or* is a combination of the article *ir*, now *yr*, with the preposition *o* — „ex“, „a“, „de“, Z. 667 and infra 3 a. a. So infra *or cueeticc cors*, 8 b. a, plur. *or deccolion*, 7 b. b, *or dubeneticion abalbrouannou*, 42 a. a.

bardaul (now written *barddawl*) „bardic“, an adjective formed from *bard*, now written *bardd* (Gaulish *bardos*, Ir. *bard*, Corn. *barth*, Br. *barz*, cf. Gr. *qραδ*-?) by the suffix *-âlo*, Z. 766, 818. So *carnotaul*, infra 4 a. a, and *ardomaul*, 9 a. b.

leteinepp (now represented by *lledwyneb* „superficies“) is a compound of *let* (= Ir. *leth*, Lat. *latus*, Gr. *πλάτος*) and *einepp* = *huyneb*, *enep* (facies) Z. 838, Corn. *eneb* (pagina), Z. 838, 1078. As the corresponding Irish word is *einech* („face“, „honour“), gen. *einig*, we may conclude that the *-ep* in the British words represents the suffix *-ika*, Z. 806, 811, and compare the Zend *ainika*, Skr. *anīka*, which Fick (vergl. wörterbuch der indogermanischen sprachen, 228) brings from the root *an* „to breathe“.

anu di iuno (gl. Suadae), *i. e.* „a name for Juno“. The context is „delenitum suadae coniugis amplexibus“, E. 2. *anu* (also in fo. 11 a. b, infra), pl. *enuein* 11 a. a, 11 b. b, infra, now *enw*, is = Corn. *hanow*, pl. *hynwyn*, *henwyn* Z. 293, Br. *hano*, Ir. *ainm* (pl. *anmann*) Z. 268 ex *anme*, stem *anman* by metathesis from *naman*, Goth. *naman-*, Gr. *ὀνομαν* in *ὀνομαίνω*, Fick 112. As to the vocalization of the *m* cf. Z. 114 (corrected as to *dauu*, Z. 1084 b) and the preposition *nou* infra 2 a. a.

The preposition *di* (also in *enuein di* iunoni infra 11 a. a, nomen *di* cretae 49 b. a, nomen *di* tauro, 50 b. b) now *y*, Z. 663, is the Corn. *dhe*, Br. *du*, *da*, Ir. *du*, *do* Z. 662, Old-Latin *du* in *indu*. It occurs with a suffixed pronoun in *ditti* (tibi) infra 9 a. a.

fo. 1 b. a. *cimmaithuress* (gl. collactea). The context is „sororis eius collactea", E. 3. This word (which re-occurs 8 a. b) is a compound of *cim* — Z. 902 (also in *cim-adas*, *cim-maeticion* infra 4 a. b, 4 b. a) and *maithuress* formed from *maithur* (= Br. *maezur* nurture, Z. 1068) by the suffix *-ess*, Ir. *-is*, Graecolatin *-issa*, Z. 834. Cf. the modern *meithrin* „nutrition", *cymaeth* „nourished together", *cymaethiad* „conutrition", *cymaeth-lu* „a family": *maeth* „nurture". „fosterage", ex *macto* (*-ti*?), Z. 102, the diphthong having arisen from the excussion of a consonant as in *laith, laeth* „milk" Z. 150 = Ir. **mlacht* (in *bo-mlacht*), *lacht*. The root is MAK, still preserved in the modern *magu* to nurse.

fo. 2 a. a. *nouirmunnguedou .i. coiliou* (gl. extorum). The context is „denudata pecudum caede fisiculatís extorum prosicís uiscera loquebantur", E. 5. The preposition *nou*, which always indicates the genitive (sg. *nou ir guirdglas*, 3 a. a. *nou ir emid*, 4 b. a. *nou ir crunnui*, 10. b. a. *nou lin*, 45 b. a. *nou ir cerricc*, 51 a. a. pl. *nou ir goudonou*, 2 a. b. *nou ir hircimerdridou* ib. *nou ir fionou*, 9 b. b. *nou ir cleteirou* 10. a. a. *nou ni* 44 b. b. *nou ir aurleou* 46 a. a. *nou lirou* 51 b. a) is regarded (I think rightly) by Mr. Bradshaw as a later form of *nom* which occurs in the Oxford gloss *nom ir bleuporthetic* (gl. lanigerae, Z. 1054, „nec fuge lanigerae memphitica templa juvencae")*). I would connect this obsolete preposition with the Lithuanian *nů* „von", which Fick, 582, refers to the Indogermanic *ana*. *ir* is the gen. pl. of the article. *munnguedou* is the

*) Correct as to *nom* not only Z. 1054, but Schuchardt in Kuhn's Zeitschrift, XX, 273. The *neu* in Mr. Skene's *Four Ancient Books of Wales*, II, 287 (croen *neu* gauyr galet „the skin of a hardy goat") may, as Professor Evans suggests, be a corruption of *nou*.

pl. of *munngued* which is a compound of *mun* and *gued* Z. 890: cf. *onguedou* (gl. exta) gl. Ox. 41, probably a mistake for *monguedou* cognate with the modern *monoch* „entrails“.

coiliou is the pl. of *coil*, now *coel* „omen“, Ir. *cél*, ON. *heill*. In Z. 1056 the pl. is *coilou* (gl. auspiciis): cf. *coiliaucc* infra 2 a. b.

fo. 2 a. b. *nouirgoudonou* (gl. tinearum). The context is „tinearum morsus cariesque carpebant“, E. 5. Here *goudonou* is the pl. of *goudon* = Corn. *goudhan* (gl. tinea), Br. *goazan* Z. 1076. The Welsh *gwiddon* „mites“ there cited seems a different word.

coiliaucc (gl. augur). The context is „dedignatur augur pythius nuncupari“. E. 5. This is a derivative from *coil*, supra, 2 a. a. As to the suffix *-iauc* (ex *-iâco*) see Z. 849. Cf. Corn. *chuillioc* (gl. augur), *cuillioges* (gl. phitonissa) Z. 1071.

leuesicc (gl. carientem, leg. -antem). The context is „sed alibi lauros primores arentesque ederas alibi cariantem tripodem crepidasque situ murcidas praesagiorumque interlitam memoriam reppererunt“, E. 5—6. Ebel explains this word as an adjective compounded of *lau* (now *lleuen*, pl. *llau* „lice“, Corn. *lowen* Z. 1076, *lewen-ki* 1073, Br. *laouen*) and *esicc* (ex *ed-tîcio*?), now *ysig* „fretting“, „corrosive“ („*lau* in allgemeinerem sinne gebraucht, also etwa „wurmfräſsig, wurmstichig“). *Lau*, here by infection (Z., 107), *leu*, is cognate with Teutonic *lûs*, *laus*, which Grimm connects with Goth. (fra)*liusan* „verlieren“, „verderben“ as Gr. φθείρ with φθείρειν.

3 a. a. *guarirdreb* (gl. edito). The context with the other glosses is: Latoium (.i. *latonae filium* .i *apollinem*) conspicati (.i. *sunt*) edito considentem arduoque suggestu (.i. *throno*) E. 8. The gloss means „super domum“: *guar* (= Corn. *war*, Br. *voar, oar*, Ir. *for*, Skr. *upari*, Gr. ὑπέρ, Lat. *s-uper*) *) also occurs in the Lib. Land., cited Z. 675,

*) By loss of *p* in inlaut the primeval Celtic *uper* became *uer*, whence Gaulish *ver*, Ir. *for*, W. *guar*. So in the case of *upo* (Skr. *upa*, Gr. ὑπό, Lat. *s-ub*) we get *uo*, *vo*, Ir. *fo*, W. *guo*.

guar irhennrit (super vetus vadum) and in Nennius, p. 62: *Cair Legeion guar usic* (leg. *uisc*). In *dreb* we have, I think, a mutation of the initial of the feminine *treb* caused by the article, Z. 195. With *treb* (*treb guidauc* L.Land. 272, *hen-dreb* LLand. 71: Glück KN. 29, 39), now *tref* „a homestead", cf. O. Br. *treb*, Ir. *atrab* Z. 762, Lith. *troba* f. „a building", which Fick, 366, compares with Oscan *tríibom*, Goth. *thaurp*, Engl. *thorp*.

oguirdglas (gl. salo). The context is „at uero propior deo perlucentis uitri salo renidebat". E. 8. So in the same column, *nouirguirdglas* (gl. sali resplendentis). As to the prepositions *o*, *nou* v. supra, 1 a. b, 2 a. a. *guirdglas*, now *gwyrddlas* „a greenish blue", is compounded of *guird* (gl. herbida, infra, 6 a. a) = viridis Gl. KN. 77 and *glas* (gl. yalina) infra, 5 b. b, „caeruleus" Z. 1076, with which *glastum* is doubtless connected.

tracta exhausta .i. *dissuncgnetic* (gl. exanclata). The context is: nam flamma flagrantior et ab ipsis cecaumenis exanclata fomitibus ex ferri praedicta anhelabat urna, quae tamen „uertex mulciferi" dicebatur. E. 8.

dissuncgnetic is the pret. part. passive (Z. 532) of a verb compounded with *dis-* = *do* + *es* Z. 907 and *sucnam*, pronounced *suncnam* *), now *sugno* „to suck". The combination *ncg* for *nc* is curious (*ncg* for *ng* occurs in AS *dencgan*, etc.), *ngk* occurs for *nk* in *yngkernyw* (in Cornubia) Z. 118. The modern word for „to pump" is *sugndynu*. Cf. the Middle-Welsh *Sugyn m. Sucnedyd* (Suco Suctoris f.) Z. 837.

4 a. a. *ircarnotaul bricer* (gl. uitta crinalis). The context is „interea tractus aerios iam Phœbus exierat, cum subito ei uitta crinalis inmutatur in radios laurusque". E. 12, 13. *bricer* is now *briger* „a tuft or head of hair".

*) Cf. the German pronunciation of *magnus*, *privignus*, etc., as *mangnus*, *privingnus*. So *singno*, in the Caldey inscription (*Arch. Cambr.* April 1870): *et singno crucis in illum fingsi, rogo omnibus ammulantibus ibi exorent pro anima catuoconi*. So in Irish mss. *recongnitio*, *ingnis*, *lingnum* and, in the Pictish chronicle, *stangna*. So the French *étang*, *poing*, *seing*, *vingt* seem from *stangnum*, *pungnus*, *singnum*, *ving'nti* (viginti).

Ebel explains *carnotaul* „vittatus“ as for *canrotaul* (cf. *canmoledic* „comprobatus“) a deriv. from *canraut*, and compares the modern *cyfrodol* „concurrent“. In meaning it agrees better with the modern *cyfrodedd* „twisted together“.

4 a. b. *isscimadas* (gl. par). The context is

Sed te parentis cura si stringit pia,
Par est deorum conuoces coetum potens

The same gloss occurs infra, 4 b. b. *iss* (Corn. *es*, Ir. *is*) is = Lat. *est: cimadas*, now *cyfaddas*, is = Ir. *comadas* „fitting“, „meet“, Z. 994, from *com-* and *adas* a deriv. from *ada* „due“ O'Don. Supp.

4 b. a. *irgur hunnuid* .i. mercurius (gl. celebrat), *nouiremid* (gl. aeris). The context is „addo quod celebrat mirabile praestigium elegantiam[que] pingendi cum uiuos etiam uultus aeris aut marmoris signifex animator inspirat“, E. 14, 15. *ir gur hunnu-id* means „vir ille“: cf. *en yr amser glan hunnu* „sacro illo tempore“, Laws cited Z. 394. *gur* (also in L.Land. 113) now *gwr* „a man“, „a person“ = Ir. *fer*, Lat. *vir*: *hunnu* a masc. demonstrative, now written *hwnw*: *id* a suffixed pronoun used to strengthen the demonstrative. Mr. Rhys compares *hinno-id* and *hunno-id*, Z. 1060. As to the *nou* in the second gloss, v. supra 2 a. a. *emid* — also in 46 b. b infra — (written in Mab. *euyd* Z. 114, now *efydd*), pl. *emedou* (gl. aera) Z. 1055 (where the Old Welsh form of the sing. is wrongly given as *emed*) is the Ir. *umae*, Z. 794.

itdagatte ail (gl. coniuere). The context is „quae etiam illum (.i. *mercurium*) quiescere cupientem coniuere non perferat“. E. 15. Ebel explains this by „ut demitteret supercilium“: *it* now *yd* „that“ (so perhaps in *it darnesti* gl. agitare, J. 88), *dagatte* 3d sg. secondary present conjunctive of a verb compounded of *gat* (*gadu*, *gadael*), and connected with *dirgatisse*, infra 8 a. b, the Corn. *deghes* D. 1515. *ail*, now *ael*, „brow“ f. pl. *aeleu* Z. 285, reoccurs infra 9 b. b.

nouirhircimerdridou (gl. lucubrationum perennium). As

to *nou* v. supra, 2 a. a: *hir-* „long“; Ir. *sír*, was equated by Siegfried with Lat. *sērus*, and *cimerdridou* must be the plural of *cimerdrid*. The etymology of the word is obscure.

crunnolunou (gl. orbiculata), *mein* (gl. gracilenta), *cimmaeticion* (gl. conquestos). The context is „quae textum mundi circulorumque uolumina uel orbiculata parallela..... numerare nisi haec Philologia gracilenta quadam adfixione consueuit, quotiens deos super eiusdem (.i. *philologiae*) coactione instantiaque conquestos, cum eos concubiae aut intempestae noctis silentio quiescentes ad se uenire inaudita quadam obsecratione compelleret?“ E. 15.

crunn- (now *crwn*), also in *crunn-ui* infra, 10 b. a, is = Ir. *cruind* rotundus, the *nd* becoming *nn* as in *minn*, *seribenn* and *trennid* infra. *olunou* is the pl. of *olun*, either a derivative from *ol* „a mark, a trace“ (whence the adjective *olynol* „pas en pas“, Corn. *olow* (vestigia) Z. 288), or a sister-form of *olin* (gl. rota) Z. 99, now *olwyn*: *mein*, now *main*, Corn. *muin* (gl. gracilis), *nom* O. 2444, Br. *moan* „exilis“ „gracilis“ Cath. is the Ir. *mín* Z. 99, 104, cognate with Lat. *minor*, *minuo*, Gr. *μίννυθα*, Z. 762. *cimmaeticion* is the pl. of a pret. participle passive *cimmaetic*, the etymology of which is obscure to me.

4 b. b. *pressuir* (gl. adfixa). The context is: Haec cum Iuno adfixa, ut adhaerebat elatiori plurimum Ioui, adclinatis eius auribus intimaret. E. 15. Mr. Williams compares the modern *prysur* „engaged“, „fully occupied“, „assiduous“, which likewise comes from some Low-Latin outgrowth of *premere, pressum*. The *ui* in *pressuir* represents the rare suffix *-êro*.

iscimadas (gl. par). Context: Par est igitur ipsa praesertim decernas. E. 16. v. supra 4 a. b.

5 a. a. *iectlim sis* (gl. apollo). The context is Ennius' distich

> Iuno, Vesta, Minerua, Ceresque, Diana, Venus, Mars,
> Mercurius, Jupiter (*sic*), Neptunus, Vulcanus, Apollo.

I cannot explain this gloss.

5 b. a. *grephiou* (gl. stilos). Context: stilos acuunt cerasque componunt, E. 19. Pl. of *graph*, borrowed (like Ir. *graif*) from *graphium* „an iron pen“: cf. *grefiat* (notarius) Z. 839, *gref* liber, med. Lat. *grafia* scriptura, Z. 80.

lenn (gl. pallae) „insidebat autem ex pauonum pennis intertextae oculataeque pallae“. E. 19. So *lenn* (gl. cortina) infra 62 a. a, *lenn* (gl. pallam) J. 30, now *llen* f., Corn. *len* (gl. sagum) Z. 1079, mod. pl. *lednow*, Br. *lenn* f., Ir. *lenn*, Gaul. *lenna*.

5 b. b. *glas* (gl. yalina): „nam uestis eius hyalina, sed peplum fuerat caligosum“. E. 20. v. supra *guirdglas*, 3 a. a.

archenatou (gl. calcei): „huius uero calcei admodum furui, E. 20, pl. of *archenat* = Corn. *orchinat* (gl. calciamentum) Z. 1078, 840, Br. *archenat* Z. 840. Pughe makes *archen* f. „shoe“, *archenad* m. „apparel“. But Aneurin Owen (*Laws*, i. 40) has *archenat atalo pedeir keynyauc* „buskins to the value of four pence“.

6 a. a. *guird* (gl. herbida): „floridam discoloramque uestem herbida palla contexerat“, E. 21. Now written *gwyrdd*, v. supra *guirdglas* 3 a a.

6 b. a. *minn* (gl. sertum), „In capite...sertum pro regni conditione gestabat“. E. 23. So infra 7 b. a: redimitur lumine sertum (i. *minn*), pl. *minnou* (gl. serta) infra 9 a. a, (gl. stemmata) infra 10 a. b. This word is = O. Ir. *mind* (gl. diadema) Tur. 96, which is cognate perhaps with Lat. *mundus* „a woman's ornaments“ and Skr. maṇḍa.

6 b. b. *damcirchineat* (gl. demorator)*), better *damcirchiniat*, Z. 839. This, like *damcirchinnuou* (gl. ambagibus) J. 56, is compounded with *dam* = *do* + *ambi*, Ir. *timm*, Z. 906. *-circhineat* is a derivative from *circhin* (*circhinn* J. 84), Corn. *kerghen*, M. Br. *querchenn*, Ir. *cercenn* .i.

*) Eyssenhardt 24 prints deuorator. The context is „quidam etiam claudus faber uenit, qui licet crederetur esse Iunonius, totius mundi ab Heraclito dictus est demorator“.

cuairt naimsire, all probably borrowed from the Lat. *circinus*.

nodís .i. *cutinnniou* [sic!] (gl. illis), nodos .i. *inircutinniou* (gl. in condylos). The context is „rapiens hís comas puellariter (.i. *leuiter*) caput illis uirgua comminuens eisdemque quibus fuerat eblandita ictibus crebris uerticem complicatísque in condylos degitis uulnerabat". E. 24. Here *cutinniou* is the pl. of *cutinn*, now *cudyn* m. „a lock of hair". Corn. *cudin* (gl. coma) Z. 1066. Br. *kuden* f. pl. *kudennou*, echeveau, fil. As to the prep. *in* v. infra 7 b. a.

irpoulloraur (gl. pugillarem paginam): „ad eorum libros et pugillarem paginam cucurrit". E. 24. Here *poullor-* is obviously borrowed from *pugillâris* (pugillares „writing-tablets") with the regular loss of g between vowels. The *-aur* seems merely the derivative *âr-*, Z. 829.

7 a. a. *panepp* (gl. quis). The context is:

> Hic quoque sic patruís seruit honoribus,
> Ut dubium (.i. *sit*) proprium (.i. *illum* .i. *filium*)
> quis mage uendicet (.i. *habeat*) E. 26.

Here *pa* is the interrogative pronoun Z. 400) made, by adding *nep* (= Ir. *nech*, Z. 405), to pass into the relative. So by adding *pinnac*, we get *pa-tu-pinnacc* (gl. quocumque) infra 14 a. b, *paped-pinnac* (gl. quoduís) 43 a. b. *pa vac pennac* (quicunque vas) Z. 400.

7 a. b. *trennid* (gl. postridie), *nouodou* (gl. palatia). The context is „tunc Juno condicit propter praedictorum thalamum inuenum et nuptialia peragenda uti postridie omnis ille deorum senatus in palatia.....diluculo conuenirent". E. 26, 27. Here the adverb *trennid* is = *trennyd* (perendie) Z. 618, now *trenydd* „the day after to-morrow", the Old-Irish *in-trem-did* (gl. postridie) Z. 609, and is compounded of the preposition *tren* (= *tran* in *tran-noeth* Z. 616, 905) and the substantive *did* now *dydd* „day". So Corn. *trenzha* (perendie), Lh. 249 a, ex *trenǵe*, *tren-deth*. *Nouodou* is the pl. of *nouod*, now *neuadd* f. „a hall", „a large room". *toat y neuad* (lacunar curiae) Z. 840. The

word *neuad*, Mid. W. *neuat*, Ir. *nemed* (gl. sacellum) seems cognate.

7 b. a. *minn* (gl. sertum, „Multiplici ambitum redimitur lumine sertum"): v. supra 6 b. a.

inirdolte (gl. in fanis). „Dehinc illud quod in fanis omnibus soliditate cubica dominus adoratur". E. 28. We should probably read this gloss *iniridolte* „in the idol-houses", or, as Ebel thinks, *iniradolte* „in the worshipping-houses". Here *in* is the preposition = Ir. and Lat. *in*, Z. 671, here as in *inhelcha* 39 a. b, expressing the abl., as in *inircutinniou*, 6 b. b, it expresses the accusative. *idol-te* (if this be the true reading) is the pl. of **idol-tig* = Ir. *idalteg*, a neuter s-stem gen. sg. *idaltaige* (gl. fani) Z. 271 (where, according to Nigra, it is misprinted id*u*l-taige). *adolte* (if Ebel's conjecture be right) would now be *addoldai* (*addol*, „worship", *tai* „houses"). In either case cf. *bou-tig* (gl. stabulum), Z. 85, and *tig gocobauc* „cavernous house" (Nottingham), Asser, Lat. *tug-urium*, Gr. *τέγος*, Beitr. II, 165.

7 b. b. *trui ir unolion* (gl. per monades), *ordeccolion* (gl. decadibus). „Quos per nouenariam regulam distribuens minuensque per monades decadibus subrogatas in tertium numerum perita restrinxit". E. 28. The preposition *trui* (= Ir. *tre*, *tria*, O. Br. *tre*, Corn. *dre*, Goth. *thairh*) is now *trwy* or *drwy*, Z. 665. *unolion* is the pl. of *unaul* formed from the numeral *un* (Ir. *óin*, Old-Lat. *oinos*) Z. 315, by the suffix *ál-* Z. 818. *deccolion* is the pl. of *decaul* formed in like manner from the numeral *dec* (Corn. *dek*, Br. *dec*, Ir. *deich*).

8 a. a. *ellesheticion* (gl. mela). The context is „omniaque mela (.i. *dulcedines*) armonicorum (.i. *modulationum*) distributione conquirit". This is the plural of a pret. part. passive *ellesetic*, connected probably with *eilw* „music", *eilwy*, *eilydd* „musician", *eilwys* „power of harmony". Pughe.

8 a. b. *ciphillion* (gl. surculis). *dirgatisse locclau* (gl. concesserat). The context is „Sed aduersum illa quod-

dam Abderitae senis alimma (.i. *ungentum*) cui (.i. *philologia*) multa (.i. *materia*) lapillis surculisque permixtis herbarum etiam membrorumque concesserat *) (.i. *miscuerat*) praeparauit". E. 30. Of these glosses the first alone is intelligible: *ciphillion* is the pl. of *ciphill*, diminutive **) of *ciph* (now written *cyff*, Br. *queff*, Ir. *cep*) = Lat. *cippus* — the *ph* (*ff*) arising from *pp* as in *cloff* = *cloppus*. As to the form, *dirgatisse* is the 3d sg. 2dy pret. of a verb preserved, possibly (according to Mr. Rhys) in *ym-ddiried* „to concede one's self", „to confide". The simplex is now *gadu* „to leave", „to permit": *locclau* (if not, as Ebel suggests, a mistake for *loc laun*) may be the pl. of **locl*, cognate, perhaps, with the Engl. *log*.

immisline (gl. allinebat). „Denique reuibratu corpori mensis apposito irrorati liquoris allinebat ung[u]entum", E. 30. Here we have apparently the infixed personal pronoun of the 3d sg. *is* = *-s* (Z. 376): the verb *immline* which we thus get is the 3d sg. imperfect of a verb compounded with *imm-*, *am-* Z. 897, 898, and radically connected with *linisant* (gl. lavare, i. e. lavarunt) J. 98, O. Ir. *dolinim* (gl. mano, gl. polluceo), *aslenaimm* (gl. luo), *asrulenta* (gl. inquinatae), Lat. *linio*.

cimmaithuress (gl. collactea) v. supra, 1 b. a.

8 b. a. *orcueeticc cors* (gl. ex papyro textili). The context is „calceos (.i. *ficones*) praeterea ex papyro textili subligauit, nequid eius membra pollueret morticinum". E. 31. *cueeticc* stands for *gue(g)etic*, the participle pret. pass. of *gue(g)am*, now *gueu* a derivative from the root VI, whence also *gueig* (gl. testrix), Corn. *guiat* (gl. tela), Br. *gueaff* (texere), Ir. *fighim*, Lat. *vieo* and many other forms cited by Fick, 190, 191. The provection of the *g* after *r* also occurs (as Professor Evans points out) in *or kocled* „from the North" (*gogled*), *Laws* i. 104. So where the *r* has been dropt: *e keyr lleyaf* „the least word" (*geir*), ibid. 56.

---

*) nemorumque congesserat, E.

**) Cf. the Gaulish *regillus*, *remillus*, Z. 767.

cors reoccurs at 14 b. b, as a gloss on „cannulas“. It is a collective noun, here meaning „reeds“. With the singulative *-enn* it occurs in the Oxford glosses: *corsenn* (gl. arundo) Z. 295. The modern form is *corsen* pl. *cyrs*. Cf. Br. *corsenn* „arundo, canna“, *corsec* (gl. cannetum) Z. 850, Ir. *curchas* (gl. arundo) Z. 72, Lat. *carex*. Here *cors* stands for *corhs*, *corchs*, as *croen* for *crohen*, *crochen*, Corn. *croghen* D. 2686, Ir. *crocenn* „pellis“ Z. 103. So Corn. *morogeth* = W. *marchogaeth*, Z. 95, 2103, *kerugh* (afferte) for *kerghugh*, Z. 157.

tusslestr .i. turibulum (gl. acerra). So infra 10 b. a, *tuslestr* (gl. acerra), 12 a. a, *tuslestr* (gl. acerra), 14 a. a, *tuslestr* (gl. acerram). This is a compound of *tus* (borrowed from the Lat. *tus*) and *lestr* m. „a vessel“, *lestir* (gl. rati) Juv. 61, pl. *llestri* Z. 175. Corn. *lester* (gl. navis) pl. *listri* Z. 831, Br. *lestr*, Ir. *lester*, *lestar* (vas) Z. 166, dat. sg. *lestur* 782.

8 b. b. corilis .i. *coll* (gl. coraulis), *mellhionou* (gl. uiolas). The context is: —

Vertex Aonidum uirens coraulis *)
Cui frondet uiolas parante Cyrra **), E. 33.

Here *coll* is the pl. of *collenn* L.Land. 237, now *collen* „a hazel“ .Corn. *colwiden* (gl. corillus) Z. 1077, Br. *quelvezenn* Cath. Ir. *coll* (gl. corylus) Z. 791.

mellhionou „violets“ pl. of *mellhion*, *melhyonen* (gl. vigila) Z. 1076. Probably a compound of *mell* and **hion* a sister-form of *fion*, infra 9 b. b.

9 a. a. *minnou* (gl. serta. E. 34), v. supra 6 b. a.

dittihun (gl. tibi soli): Quod habent rationis operta Canimus tibi cognita soli“. E. 35. Here *ditti* is a compound of the preposition *di* with the suffixed pron. *-t* and the augment *-ti*, Z. 380. The Middle-Welsh form is *itti*, Br. *dide*, Corn. *dyso*, *dheso*. The *(h)un* (i. e. *un* unus, solus) reoccurs infra 51 b. a, in *mi mihun* „I myself“. When

*) E. prints corollis.
**) Cirrha, E.

added to the possessive pronouns it gains the meaning of *ipse,* Z. 408. The *h* is introduced between two vowels as often in Old and Middle-Welsh (Z. 118, 119).

On the margin of this column, opposite the line

„Nunc tibi uirgo cano spes atque adsertio nostri"

[E. 33]

occur the words *lacladsi ar.* So in the next column, 9 a. b, occur the words *laclad dã* over the first word of the following,

Beata uirgo, tantís
Quae siderum choreís
Thalamum capis iugalem, etc. E. 36.

I cannot explain either of these glosses, if such they be.

9 a. b. *ardomaul* (docilis). This occurs in the margin opposite the lines:

Quidquid agentes Stoici *) praescia dant futurís
semper anhelís docilis fomitibus tulisti. [E. 35].

The Welsh word can only refer to *docilis.* It is compounded of *ar-*, Z. 900, and *domaul* a derivative (Z. 818) from the root *dam* (Lat. *domare*, Goth. *tamjan*), whence *dometic* (gl. domito) Z. 1057.

9 b. a. *untaut* (gl. orbem). The context is „Cui uirus omne fanti Orbem facit gemellum". E. 37. This is a loan from the Lat. *unitāt(em)*, like *trintaut* Juv. 1, *audurdaut, kiutaut*, Z. 843, from *trinitāt(em)*, *auctoritāt(em)*, *civitāt(em)*.

uncenetticion (gl. solicanae). „Dum haec Musae nunc solicanae nunc concinentes interserunt (.i. *intercanunt*)" etc. E. 37. This is a compound of the numeral *un* „unus", „solus", and *ceneticion* the pl. of *cenetic*, a participle passive having here an active meaning like *bleu-porthetic* (gl. lanigerae), Lat. *fertus*, Gr. πολύτλητος.

9 b. b. *nouirfionou* (gl. rosarum): „rosarum spiculis redimitae", E. 38. As to *nou* v. supra 2 a. a. *fionou* is the pl. of *fion,* s. „digitalis", adj. „crimson". Pughe has *füon*

*) MS. Agente stoasi.

„roses“, but this is a mere variant spelling. The Celts seem to have been unsettled as to „rose“ and „foxglove“: Corn. *breilu* „rose“ is Br. *brulu* now „digitale“ *) and *fion* is the Irish dissyllable *sion, sian* so common in Irish tales, e. g. *is dath sion and cech gruad* „there every cheek is the colour of foxglove“, LU. 131 b. ba deirgithir *sian* slébe cechtar a dá gruad „each of her two cheeks was redder than mountain foxglove“. So, as Siegfried thought, *ffon* „cudgel“ = Ir. *sonn, ffoll* „a broad squab“ = Ir. *sult* „fat“. So Br. *felch* „splen“ = Ir. *selg* ex SPLAGHAN, Fick, 217. *fíon* and *síon* point to an Old-Celtic **spei(s)-ôna*, with which I venture to connect the Greek *παιωνία* ex *σπαισωνία* and the Latin *spîro*, root SPIS. The diphthong seems preserved in the Middle-Breton *foeonnenn* (leg. *foeonenn*?) „ligustrum“.

imberbis nuditas .i. *ithrirdiuail* (gl. glabella medietas). Context: „Quarum una deosculata Philologiae frontem illic ubi pubem ciliorum discriminat glabella medietas“, E. 38. Here *ithr* is a preposition = Corn. *ynter* Z. 689, Ir. *eter* Z. 656, Lat. *inter*. As to the *thr* ex *ntr* cf. *cithremmet* infra 12 b. a, *cythrawl* „adverse“ = *contrârius, ysgythr* „fang“ = *spinter, cethr* = Gr. *κέντρον, ewythr*, Br. *eontr*, ex **avuntros* = Lat. *avunculus*, Z. 157. **)

diu is a new form of the feminine numeral 2. It is identical with the Cornish and Breton *diu*, Z. 316.

ail, the dual of *ail* supra, 4 b. a, is now *ael* „brow“: cf. *ailguin* „white-browed“ a title of Ecgfred, Nennius 61.

immottihiou (gl. gesticulationes). The context is „Musis ammixtae etiam gesticulationes consonas atque hymeneia dedere tripudia“, E. 38. Cf. *immotetin* (gl. iactata) Juv. 60 and the modern *ymmodi* „to move“.

10 a. a. *nouircleteirou* (gl. crotularum), *orcomtantou* (gl. bombis). The context is „Sed ecce magno tympani cre-

*) *bruluenn*, „estoquion“, „eleborus“, „uiacrum“, Cath.

**) So *ntl* becomes *thl* in *cathl* „song“ = Ir. *cetal* ex *cantola* or *cantlo*, *nc* becomes *ch* in *truch* (gl. truncate) Beitr. IV, 423, and perhaps *cwch* ex *concha*, *nt* becomes *th* in Corn. *pymeth* = *pigmentum*.

pitu crotularumque [leg. crotalorumque] tinnitu uniuersa dissultant eo usque ut Musarum cantus aliquanto bombis tympani obtusior redderetur". E. 38. As to *nou* v. supra 2 a. a. *cleteirou* is the pl. of *cleteir* which I cannot explain except as an onomatopoetic word, like the Teutonic *clatter, klateren, klattern, klittern.* So *comtantou* is the pl. of **comtant*; but this must be a compound of *com-*, Z. 902, and *tant* „a string" (Ir. *tét*, Skr. *tantu*) pl. *tantou* (gl. fides) infra 63 b. a; and it is hard to see how it can mean *bombis.*

dattotimb (gl. gestione). The context is: „ni haec", inquit, „quibus plenum pectus geris cum coactissima (.i. *uiolentissima*) gestione [leg. egestione?] uomueris forasque diffuderis, immortalitatis sedem nulla tenus optinebis". E. 39. The first syllable seems *dat-* (*do-at*, Ir. *taith* Z. 906) equivalent in meaning to *re-*, and the modern *dattod* „to loosen" is perhaps cognate. The *timb* is perhaps, as Ebel suggests, = the modern *tum* „a bend, a turn": cf. *pump* for *pimp*. The gloss would thus stand for *dattot-timb* and mean „a loosening turn".

10 a. b. *minnou* (gl. stemmata, deorum, E. 39) v. supra, 6 b. a.

custnudieticc (gl. confecta). The context is „pallore confecta Athanasiae opem ... postulauit". E. 40. This seems the participle of a compound verb *cust* now *cwst* „toil", „drudgery" and *nudieticc* participle of *nudi* now *nodi* to mark. If so, as *nudi* is cognate with, or, like Br. *notaff*, borrowed from, Lat. *notare*, we have here an early example of the medialising („infectio destituens") of *t* between vowels, Z. 159. But Mr. Rhys conjectures, with much probability, that we should read *custuudieticc* and equate the modern *cystuddiedig.*

10 b. a. *nouircrunnui* (gl. oui). The context is „Verum ipsa species oui interioris crocino circumlita exterius rutilabat". E. 40. As to *nou* v. supra 2 a. 2. *crunn-ui* is a compound of the adj. *crunn* (v. supra, 4 b. a) and the substantive *ui* (now *wy* m.) pl. *uyeu* Z. 285, Br. *uy*, Gr. ᾠόν

ex ὠϝιον, *ἀvyam, Fick 344, Lat. *ovum*. The Ir. *og* f. gen. *uige*, seems rather cognate with ON. *egg*, AS. *äg*.

issi (gl. mortalis). The context is: Verum diua..... uirginem coronauit praecipiens omnia, quae adhuc mortalis aduersum uim superam in praesidium coaptarat, expelleret. E. 40. The gloss means „est ea", scil. virgo. If it is not a mistake for *iss-hi*, we have here a new form of the fem. personal pronoun of the third person. So in *issi mi* infra 15 b. a.

tuslestr (gl. acerra) v. supra 8 b. a.

11 a. a. *issmi* (gl. intemerata). *hepp* Philologia (gl. pertulerim). *enuein di* iunoni (gl. Iterducam et Domiducam). The context is: Nam Fluoniam Februalemque ac Februam mihi poscere non necesse est, cum nihil contagionis corporeae sexu intemerata pertulerim, Iterducam et Domiducam, Unxiam Cinctiam mortales puellae debent in nuptias conuocare. E. 42. *iss-mi* means „sum ego" Z. 368, and cf. *issimi* infra 15 b. a. *hepp* (better *hep*, as in „*hep* Geometria", infra 51 b. a) is a defective verb, meaning „inquit" Z. 606, Ir. *saigid* „dicit", cf. Gr. ἔ-σπ-ετε, ἔννεπε, for ἐν-σεπε, Lat. *sec-uta* est „locuta est", Fick 400. *enuein di* iunoni „names for Juno" v. supra, 1 a. b.

proprium .i. *anu di* iuno (gl. Populonam). *mi* philologia (gl. uoco). The context is: Populonam plebes, Cyritim debent memorare bellantes, hic ego te aeream [E. Heram] potius ab aeris regno nuncupatam uoco. E. 42. Here *proprium* stands for *nomen proprium*: *anu di* means „a name for", and *mi* means „I."

hepp philologia (gl. intellexeram conspicari) v. supra.

11 a. b. *issemi anu* (gl. Genius). Read *issem i anu*. The context is: specialis singulis mortalibus Genius admonetur quem (.i. *genium*) etiam Praestitem (.i. *principem*) uocauerunt. E. 43. The gloss means „hoc est nomen eius". Here *em* is the masc. neutr. personal pron. of the 3d sg. Z. 371, and *i* is the possessive pronoun of the same person, Z. 386. As to *anu* v. supra.

11 b. b. *enuein di* Sibellae *int hinn* (gl. Erytria quae-

que Cumea est vel Phrigia). E. 44. This gloss means „names for the Sybil are these". As to *enuein* v. supra 1 a. b. *int* „sunt" (Mid. W. *ynt* Z. 546) is = Corn. *yns*, Br. *int*, *ynt*, Ir. *it*, all referrible to the root I „to go". *hinn* pl. of *hunn* „hic" Z. 394.

12 a. a. *tuslestr* (gl. acerra) v. supra, 8 b. a.

12 a. b. *natoid guocelesetice* (gl. nulla titillata). The context is: „quod femina ..... nulla prorsus inuidia titillata uirginem (.i. *philosophiam*) complexa constrinxerat". E. 46. The gloss means „quod non esset titillata". *nat* Z. 752. *oid* „erat, esset", Z. 546, the 3d sg. secondary present, Corn. *o*, Br. *oa*. *guocelesetice* [leg. *guocelesieticc*?] part. pass. of **guocelesiam* now *gogleisio* „to tickle". The use of *e* here for the diphthong *ei* is also observable in *immisline* and *dirgatisse*. So in *reatir*, *trean* Z. 105.

12 b. a. *iurgchell* (gl. caprea). The context is: sub dextra testudo minitansque nepa, a laeua capra. E. 47. This word (now *iyrchell* „a young roe") is a diminutive of *iurch* (*iworch*, Z. 282, pl. *yrch* ib.) as *rhodell* „spindle", of *rhod* = *rota*, *ciphill*(*ion*), supra, 8 a. b, of *ciph* = cippus. See Z. 297, 820, *iurch* = Corn. *yorch* Z. 1075, Br. *yourch* Cath. = Gr. ἴοῤχος, Oppian, ζόῤξ, δόῤξ, Beitr. II, 157. ζοῤχάς, δοῤχάς, Curtius, Gr. Et. 585.

menntaul (gl. bilance), *cithremmet* (gl. libra). The context is: „quae quidem nec in nurus officio sine b[i]lance libra apparere dignata est". E. 47. *menntaul* is = *montol* (gl. trutina), now *mantol* f. Z. 818, from the root MAN „to measure", in Lat. *men-sus*, *mensa*, Fick 152. *cithremmet* (gl. libra) is compounded of *cin-* Z. 901 and **tremmet* a derivative from *trumm* (now written *trwm*) = Ir. *tromm* „heavy": cf. Ir. *comthrom* (gl. par).

12 b. b. *popptu* (gl. ambifarium, E. 47) „every side": *popp* (Corn. *peb*, Br. *pep*, Ir. *cách*) preceding a substantive means „omnis" Z. 404, *tu* (also in *pa-tu-pinnacc* 14 a. b) is = Ir. *tóib*, the final *b* being lost as in *lu-ird* 50 a. a.

13 a. a. *sich* (gl. arentis, Libies, E. 48). This is a loan from the Latin *siccus*, the *cc* regularly becoming *ch*,

Z. 151. It is now written *sych*: Corn. *seygh*, Br. *sech*, Ir. *secc*.

hepp philologia (gl. noscere):

Da pater aetherios mentis*) conscendere coetus
Astrigerumque sacro sub nomine noscere coelum.

v. supra 11 a. a.

13 a. b. *issguir* (gl. uerum), E. 48. i. e. „est uerum“: *guir* (Corn. and Bret. *guir*, Ir. *fír*) is = Lat. *vērus*.

14 a. a. *tuslestr* (gl. acerram), *flairmaur* (gl. olacem). The context is „acerram illam olocem [leg. olacem] aromatis refundente“, E. 52. As to *tuslestr* v. supra 8 b. a. *flairmaur* is an adjective compounded of the adjective *maur* (= Ir. *már*, *mór*) Z. 891, and the substantive *flair* now *fflair* (Corn. *flair*, Br. *fler* Z. 835, 1078) by dissimilation from **frair*, a Lat. **fragor*, whence *fragrare*: cf. also Lat. *fragum*, root *bhrag*, Fick 381.

14 a. b. *patupinnacc* (gl. quocumque):

adhuc iugata compararet pagina
quocumque ducta largiorem circulum. E. 52.

This adverb is formed, like *pa-ped-pinnac* (gl. quodvis) infra 43 a. b, by *pa* Z. 399, a substantive (*tu* v. supra, 12 b. b) and *pinnac* Z. 400. Cf. *puy bennac*, Laws i. 40, Br. *un tu penac* „aliquorsum“ Cath.

14 b. a. *hepp* Marciane (gl. uicit, „His me Camena uicit“, E. 54): v. supra, 11 a. a.

14 b. b. *casulheticc* (gl. penulata): „ingressa est penuata“. E. 54. This is the part. pret. pass. of a denominative from *casul*, Lat. *casula*, whence Ir. *casal* Z. 768, *casaldae* Z. 791, with progressive assimilation. As to the *h* v. Z. 112.

locell vel *fonn* (gl. ferculum): „gestabat haec autem teres quoddam ex compactis adnexionibus ferculum, quod leui exterius elephanto praenitebat“, E. 54, 55. *locell* now *llogell*, Corn. *logel*, Lat. *loculus* Z. 819, 1078.

fonn now *ffonn* (pl. *finn* gl. pila, infra, 38 a. a), Ir.

*) Mentem E.

sonn „a staff", „a cudgel". Hence *fonnaul* infra 41 a. a. Goth. *vandus* (Engl. *wand*) has been compared. But Goth. initial *v* would be *gu* in Welsh and *f* in Irish. Rather cf. Gr. *σφόνδυλος* and perhaps *σφενδόνη*, Lat. *funda*. For instances of W. *ff* = Gr. *σφ*, *σπ* see Siegfried, Beitr. VI, 8, and supra 9. b. b.

cors vel pennas (gl. cannulas): „illato per cannulas". E. 55 v. supra 8 b. a.

pipennou (gl. arterias). „arterias etiam pectusque cuiusdam medicaminis adhibitione purgabat". E. 55. This is the pl. of *pipenn*, now *piben* „a pipe", „a duct". In Juvencus, 14, *pipenn reulaun* „an icy pipe", glosses the Latin steria (stiria) „icicle". Like Br. *pip*, Fr. *pipe*, *pipeau*, Ital. *piva*, Ohg. *pfîfâ*, Nhg. *pfeife*, Eng. *fife*, borrowed from Lat. *pipare, pipiare*.

15 b. a. *issimi* (gl. ipsa). The context is „Partes autem meae sunt quattuor, litterae litteratura litteratus litterate. litterae sunt quas doceo, litteratura (.i. *sum*) ipsa quae doceo, litteratus quem docuero, litterate quod perite tractauerit quem informo". E. 57. The gloss means „ego sum ea": as to *iss* v. supra 4. a. b. *i* is for *hi*, Z. 371. As to *mi*, v. supra 11 a. a.

38 a. a. *finn* (gl. pila), „hastas crebro et pila". E. 143. pl. of *fonn* supra, 14 b. b. *ffonn* pl. *ffynn* (clavae) Z. 283.

38 b. a. *scribenn* (gl. scriptura): „cum lex ulla vel scriptura in causa tractatur", E. 146. This word (now *ysgrifen* with prosthetic *y*) is, like Ir. *scríbend*, Z. 487, Corn. *scriuen* Z. 826, 1071, Br. *scruiuaff*, borrowed from the Latin. So in 39 b. a.

39 a. b. *inhelcha* (gl. in uenando): „cum quidam in uenando iaculum intorsit". E. 150. As to *in* v. supra 7 a. b. *helcha* seems for *helga* now *hela*: cf. *helgha-ti* (gl. uenare), Ir. *selg*. Z. 122. Corn. *helhvur*, *helhiat, helheys*, Z. 123, 140, 144, 1069, 1071. The Zend *harez* „los lassen, hinwerfen" Justi 322, is perhaps cognate.

39 b. a. *scribenn* (gl. scriptura): „ad probationes scriptura profertur", E. 151, v. supra, 38 b. a.

gebin (gl. culleo): „quia patris interfector culleo insuitur", E. 153. This must be a mistake of the glossographer, for the modern *gefyn* m. is „fetter", „*gyve*", and not „a leathern sack". The root may be *ghab* (whence also *gafael* „to hold" = Ir. *gabáil*, Lat. *habeo, habenae*), the suffix *-inọ* Z. 823.

40 a. b. *dilein* (gl. abolitione): „tyrannus qui sub abolitione tyrannidem posuerat, fortiter fecit". E. 156. So in Skene, ii. 125: *y dilein gwlat vrython* „to abolish the kingdom of the Britons. The Rev. R. Williams compares the modern *dilëu* „to destroy. Can it be = the O. Ir. *dílgend* „delere" dat. *dílgiunn*, Z. 487, ex *dîlegindo- (cf. O. Ir. *dílegthith* „exterminator" Z. 873)?

doctrin (gl. astructio, E. 157), borrowed from *doctrina*.

41 a. a. *fonnaul difrit* (gl. fustuarium). The context is „Sí ille consul fustuarium meruerit, legiones quid, quae consulem reliquerunt?" E. 161. The gloss is written against *-tuarium*, but may be intended for *quid*, over which there is a curved mark. *fonnaul* is a derivative from *fonn* supra 14 b. b. *difrit* is explained by Mr. Rhys as connected with the modern *dedfryd* „a sentence", „verdict" (*ded* + *bryd*). It may be cognate with the Old-Irish *debrath* Z. 953.

41 b. a. *bibid* (gl. rei). The context is: „conciliantur igitur animi tum personae tum rei dignitate". E. 164. Here the glossographer has clearly mistaken *rei* the gen. sg. of *res* for *rei* the gen. sg. of *reus*. Cf. the Bret. *beuez* „coulpable" Cath. O. Ir. *bibdu* (reus) Z. 775, pl. *bibdaid* (gl. obnoxii) Z. 258.

42 a. a. *ordubeneticion abalbrouannou* (gl. gurgulionibus exsectis, E. 167). *dubeneticion* (*du-* for *di-* as often in Irish, Z. 873) is the pl. of the pret. part. pass. of a verb compounded of *di-* Z. 903 and the root *ben* ex BHAN, whence *etbinam* „lanio" Z. 1052, Ir. *benim* ferio, Gr. ἔ-πε-φνον, φόνος.

abal-brouannou is the pl. of a compound of *abal* now *afal* „an apple", Ir. *uball* and *brouant* now *breuant* „wind-

pipe", pl. *breuannau* with assimilation of the *t* as in *hanner* ex *hanter*, etc. Z. 162), Corn. *briansen* (gl. guttur) Z. 1066. The *abalbrouant* which we thus attain reminds one of the Irish *don uball bragat* (gl. gurgulioni) — leg. *don uball-brága*[*i*]*t*? — which occurs as a gloss on Gildas' Lorica, Z. 256.

42 a. b. *carrecc* (gl. Carubdim)*): „ut si dicas laboriosam Carubdim", E. 168. One form of the plural of this word, *cerricc* (gl. cautium), occurs infra, 51 a. a, another, *carrecou* (gl. scrupea) in Juvencus 29. The modern form is *careg* f. pl. *ceryg*, Corn. *carrek*, pl. *carrygy*, Br. *karrek*, pl. *kerrek*, Ir. *carric*, Z. 812.

42 b. a. *mail* (gl. mutilum): „plenum uersum, una quidem syllaba mutilum", E. 171. This is the Middle-Welsh and modern *moel* „bald", „bare", Br. *moal*, Ir. *mael*, Z. 101. All from an Old-Celtic **magilo-s* 1° „puer", „servus", 2° „tonsus", „calvus" — tonsure being a characteristic of slavery.

43 a. b. *papedpinnac* (gl. quoduis): „cum singula uerba quoduis significantia proferuntur", E. 176. As to *pa*, *-pinnac* v. *patupinnacc* 14 a. b. *ped* is for *peth* m. a thing, Br. *pez*, Ital. *pezza*, Fr. *pièce*, latinised *petia*, as *lu-ird*, infra 50 a. a, is for *lu-irth*.

43 b. a. aliquid *hacen* (gl. habebas). The context is: „domus tibi deerat, at habebas: pecunia superabat, at egebas". E. 177. The gloss means „something nevertheless", *hacen* being the Middle and Modern Welsh conjunction *hagen*, Br. *hogen*, Z. 731. 732.

43 b. b. *irhinn issid* ille (gl. sed magnitudinis cumulatae ut si dicas Anton**) ille cum sufficeret nomen dixisse, E. 181). This gloss seems intended to refer to *Anton*. It means „is qui est ille". So in J. 81 *irhinn issid crist* (gl. Christus quem). As to *ir-hinn* v. Z. 395.

As to *issid* (now *sydd* before vowels, *sy* before consonants) v. Z. 554.

*) Charybdim E.
**) Cato E.

44 a. a. *oguard* (gl. flammeo): „nuptiarum uelatam flammeo nubentem“. Here *flammeo* means a (flame-coloured) bridal veil. The Welsh word *guard* occurs also in Juvencus, 32, iuuenem .i. eiecentem *guard* (gl. cubantem), where it means „a covering“. It is derived from the root VAR „to cover“, and as I find no sure example of a Welsh derivative *d* being added to the root without the intervention of a vowel, it is probably written for *guarth*, as *luird* (gl. horti) infra, 50 a. a, for *luirth*.

44 b. b. *nouni* (gl. nostrum). „uter igitur nostrum caedem admiserit quaeritur“. E. 186. As to *nou* v. supra 2 a. a. *ni* is the personal pron. of the first person, Z. 369, Corn. *ny*, Bret. *ni*, Ir. *ni*, Z. 325.

45 a. a. *ircatteiraul retteticc strotur* (gl. sella curulis): „fasces et toga sella curulis magistratuum ornamenta sunt“, E. 190. *Catteiraul* is a derivative from *cateir*, Z. 106, L.Land. 41, 127, borrowed, like Br. *cadoer*, rI. *cathàir*, from *cathedra* [Or perhaps *catteiraul* is directly from *cathedrale*]. *retteticc* is intended for *curulis*, which the glossographer supposes to be derived from *curro*, and is the participle passive (with an active meaning) of a verb = the modern *rhedu*. Cf. Corn. *redegva* (gl. cursus) Z. 890, *resek* „currere“.

strotur is borrowed from Lat. *stratura*. So *strutu*[*r*] *guar* (gl. sella), *strotur gurehic* (gl. sambuca). Z. 1061.

45 b. a. *hepp* marcia, (gl. aduerto), „inconscius non aduerto“, E. 195 v. supra 11 a. a.

noulin (gl. lini), dispendiaque lini perflagrata“. E. 195. As to *nou* v. 2 a. a. *lin* now *llin*, Corn. *lin* (gl. linum), Br. *lin*.

46 a. a. *hepp* marcia, (gl. prospicio, quandam feminam luculentam) E. 196. v. supra, 11 a. a.

nou iraurleou (gl. gnomonum stilis, E. 197). As to *nou* v. supra 2 a. a. *aurleou* is the pl. of *aurle*, a compound of *aur* = hora, Ir. *uair* and *le* now *lle* (pl. *lleoedd*) „a place“. Cf. *aur-cimer-dricheticion* infra.

46 a. b. *muiss* (gl. disci, diffusioris). E. 199. This

word, now *mwys* f. „hamper“, like Corn. *muis*, Br. *meus*, Ir. *mías*, Goth. *mes*, is borrowed from or cognate with Lat. *mensa*. Z. 97, 117, 1079.

46 b. a. *aurcimerdricheticion* (gl. orospica, leg. horoscopa?) „uasa quae orospica vel orologia memorantur“. E. 201. Compounded of *aur* „hour“, *cimer* now *cyfer* m. „opposite situation“, Ir. *comair*, and *dricheticion* the pl. of the part. pass. of *drichu*, now *drychu*, to make apparent“. Cf. the modern *cyfar-chwyl* „survey“.

46 b. b. *oemid* (gl. ex aere, „rotunda ex aere uasa“ E. 202). v. supra, 4 b. a.

47 a. b. *hepp* Geometria (gl. ego ipsa peragraui): v. supra 11 a. a.

48 a. a. *termin* (gl. ora, „cuius ora paullo amplior æstimatur“, E. 212), now *terfyn* m., is borrowed from Lat. *terminus*. So in 48 a. b, *termin* (gl. ora, „cuius ora diuersis nominibus appellatur“).

49 b. a. nomen *di* cretae (gl. Mac[a]ronesos, „propter caeli temperiem M. est appellata“, E. 225) „a name for Crete“: as to *di* v. supra 1 a. b.

50 a. a. *luird* (gl. horti, Hesperidum, E. 229): this is the nom. pl. of **luorth* = Ir. *lubgort*, Corn. *luworth*, *lowarth* Z. 888, 1077, Br. *liorz*, compounded of *lu*(*b*) ex **lupa* (= Goth. *lauf-s* gen. *laubis*, Eng. *leaf*), and **gorth* = Gr. *χόρτος*, *hortus*, O. N. *garð-r*, whence seems the mod. Welsh *gardd* „garden“.

50 b. b. nomen *di* tauro caucassus (gl. caucassus: „inter caetera nomina idem Nifatis est Caucassus et Sarpedon“, E. 236) see 1 a. b.

51 a. a. *nouircerricc* (gl. cautium, „Sed Caucassus portas habet quas Caspias dicunt cautium praecisiones etiam ferreis trabibus obseratas“, E. 239). As to *nou* v. 2 a. a. As to *cerricc* pl. of *carrecc* v. supra 42 a. b.

han (gl. alium, „fluuius qui Tanais putabatur quem Demodamas dux transcendit aliumque esse perdocuit“, E. 240). This is the modern *han* „separated“ = Ir. *sain* „diversus“ Z. 233.

omorduit (gl. femine, „unde fabula est eum Jovis femine procreatum“. E. 241). Here *morduit* (now *mordwyd* f.) is = Corn. *mordoit* (femur l. coxa), later *mordhos*, Br. *morzat* Cath., *morzed*, Z. 843.

51 a. b. *mormeluet* (gl. testudinum). This is the pl. of *mormelu* lit. „seasnail“, from *mor*, Gaulish *mori*, Ir. *muir*, Lat. *mare*, and *melu* = *malwen*, Br. *melhuenn croguennec* (gl. testudo) Cath. Corn. *melwioges* (gl. testudo) Z. 1076. Probably cognate with Gr. ἀ-μαλός, μαλαχός, Lat. *mollis* from **molvis*.

51 a. b. sum *hep* Geometria (gl. Percursus breuiter terrarum situs“. E. 244) v. supra 11 a. a.

51 b. a. *mi mihun* (gl. ipsa), *noulirou* (gl. aequorum). The context is: „expossita est terra quam ipsa peragraui aequorumque mensura“, E. 245. *mi-mihun* means „I myself“: as to *hun*, *ditti hun* v. supra 9 a. a. As to *nou* v. supra 2 a. a. *lirou* is the pl. of *lir* (now *llyr*), Ir. *ler*.

57 b. a. *runtniau* (gl. sterope, leg. stertore?). The context is: Silenus ..... iamiudum laxatus in somnos, forte repente glandum (.i. *magnum*) stertens ranae sonitum desorbentis increpuit: quo *sterope* *) et rapiduli sonitus raucitate concussi, etc. E. 297. This seems a corruption of *runcniau* cognate with the modern *rhwnc* m. „snort“, „snore“ (= *rhonchus*, ῥόγχος), *rhwnciad* „a rattling, guggling“, *rhwncian* „to rattle“, „to guggle“. For the change of *c* to *t* compare *tengl* „girth“ = Ir. *cengal*, *cingula*, Corn. *mans* ex *mant = Lat. *mancus*, Br. *tatin* = Fr. *taquin*, *rebet* „fiddle“ = O. Fr. *rebec*.

59 a. b. *talcipp* (gl. cratere) „aquam quae ex cratere Aquarii fluit“, E. 300. *talcipp* is identical with the Irish *tal-chube* (gl. crater), gen. *indtelchubi* (misprinted *indœlchubi*) gl. cadi. Z. 72. *cipp* for *cip*, cf. *claur gui*[*n*]*cip* gl. prelum Juv. 78, is = Lat. *cupa*, long *u* regularly becoming *i* in Welsh, Z. 100.

---

*) terrore E. The excellent emendation *stertore* is due to Mr. Bradshaw.

61 b. b. *guogaltou* (gl. fulcris).

„Ipsa etenim fulcrís redimicula nectere sueta" E. 331. This gloss is obscure to me. The *guo* is of course the ordinary prefix, the *galt* „energy", „power", is as Ebel suggests, found in *galltofydd* „mechanic" and is now written *gallt* (ni ddiffyg gallt o bai cais „power will not fail where there is endeavour".

62 a. a. *scamell* (gl. tripus), *lenn* (gl. cortina). The context is: Oe[o]nostice tertia est per quam tripus illa uenturi denuntia[t] atque omnis eminuit nostra cortina", E. 334. Here *scamell* is for *scabell* (infected *b* and infected *m* each sounding like English v) now *ysgafell*, Corn. *scauel* Z. 1078, Br. *scabell*, Cath. all borrowed from or cognate with Lat. *scabellum*. As to *lenn* v. supra, 5 b. a.

62 b. a. *reid* (gl. spicum):

„crinale spicum pharetris deprome Cupido" [E. 337.]

this is now *rhaidd* „spear" „lance", borrowed from or cognate with *radius*?

fistl gablau (gl. fistula bilatrix [*sic*]). The text is here corrupt. The context is „Semidei quorum hircipedem pandura Siluanum harundinis enodís fistula bilatrix rurestris Faunum tibia decuerunt". E. 338. For *bilatrix* we should of course read (with Eyssenhardt) *sibilatrix*. But the glossographer, taking *bilatrix* to be equivalent to *furcata*, wrote *gablau* „forked", a deriv. from *gabal, gabl*? now *gafl* m. Ir. *gabul* (gl. furca, gl. patibulum) Z. 768, O. Lat. *gabalus* („gabalum crucem dici veteres volunt", Varro cited by Diez), O. H. G. *gabala, kabala* now *gabel*, AS. *gafol*, ON. *gafl*, Fick 741. Engl. *gable*. *Fistl* is of course borrowed from Lat. *fistula*. *Gablau* occurs (as Professor Evans points out) twice in Skene: *atui pen gaflaw heb emennyd*, i. 127, „there will be the cleft head without brains", *llyffan du gaflau* i. 138, „a black sprawling toad".

63 a. a. *hui* (gl. quae)

„Jam uos uerenda quaeso caeli germina,
Quae multiforme scit ciere (.i. *uocare*) barbiton", E. 342

This is the personal pronoun of the 2d plural, Z. 372,

now written *chwi,* and probably cognate with Gothic *izvis*. So *is-hui* (gl. quos) Juv. 19.

63 b. a. *tantou* (gl. fides): „Nam fides apud Delphos per Deliacam (.i. *apollinarem*) citharam demonstraui", E. 346. So in 63 b. b: *tantou* (gl. fides) „fides delphinis amicitiam hominum persuaserunt", E. 348. This is the pl. of *tant*, as to which v. supra 10 a. a, and is now *tannau* with nasal infection of *t* as in *abalbrouannou*, supra 42 a. a.

The Old-Welsh Glosses on Juvencus.

Beitr. IV, 385—421.

During a recent visit to Cambridge, I had the advantage of re-collating, in company with Mr. Bradshaw, the glosses and verses in the codex of Juvencus preserved in the University Library. The new glosses now published were discovered by Mr. Bradshaw.

The obscure poem on the first leaf obviously consists of nine rhyming triplets, a line to each triplet. Mr. Bradhaw reads them as follows: —

1. Omnipotens auctor
   tidicones adiamor
   pre.....
4. nítarcup betid hicouid
   canlon cettreidin gue : haguid
   guor*) dutoutit guirdonid
7. dicones pater harimed**)
   presen isabruid icunmer
   nisacup nisarcup leder
10. dicones ihesu dielimlu***)
    probetid aguirdou pandibu
    guotcapaur dimer didu

*) Perhaps *guei*.
**) read, for the rhyme's sake, *harimed* [or perhaps *harmied*] *pater*.
***) perhaps *dielmilu* but cf. *acelyflu oloegr* 4 Ancient Books.

13. gur dicones remedau
elbid anguorit anguoraut
niguru gnim molim trintaut
16. it cluis inban iciman
guorsed ceinmicun ucmou †) ran
ucatritaut beantiudent: :
19. itcluis it humil inhared
celmed rit pucsaun mi ditrimaut
gurd meint icomcuid ††) imolaut
22. rit ercis oraut inadaut
presen pioubui intgroisauc
inungueid guoled trintaut
25. unhamed †††) napuil haper
uuc nem isnem intcouer
nitguorgnau molim map meir.

cup lines 4, 9 now *cub* „a mass or heap“? 10, *di elimlu* „from a predatory host“? *ni guru gnim molim trintaut* 15, „to praise the Trinity is not rough (?) toil“, *guru* (for *garu* now *garw*?) is probably an adj. agreeing with *gnim* now *gnif* „toil“, *molim* is certainly an infinitive like *diprim, erchim*, Z. 536. *inban* line 16 = Corn. *ynban* „sursum“. *uuc nem is nem* 26, „above heaven, below heaven“: *uuc* for *uch*, Z. 673. The last line means „it is not a great work (*gnau* = Ir. *gnam* in *fognam, congnam* Z. 771) to praise Mary's Son!“

On the verso of this leaf for „*lo* sive *enderic*“ (Beitr. IV, 388) read „non fit uitulus *lo* sed *enderic*“, and for „generationem Christi“ read „nationem Christi“.

enderic is the diminutive of *ander* now *anner* f. „heifer“, Ir. *ainder*.

P. 1. [Beitr. IV, 390] *aul*: cf. Ir. elo .i. *oaul* .i. *mur doronsat gentiu* „murus quem fecerunt gentes“ O'Mulc. Gl. H. 2. 16, col. 103.

---

†) perhaps *ueinou*.
††) perhaps *iconioid*.
†††) perhaps *unhanied*.

P. 2. *dāfraud atius* (not *atuis*). This re-occurs in p. 18: *dāfraudatius* (gl. animae), „iamque animae ipsius morbi saevique furores". I cannot explain it. The remarks in Beitr. IV, 390 on *dafraud* and *tuis* must be cancelled.

P. 10. *och* gladi (gl. machera, „atque animam matris ferro fulgente machera" i. 247). Here *och* is according to Mr. Rhys the modern *awch* „edge".

P. 14. [Beitr. IV, 395] The marginal gloss is not, as I thought, mutilated: it refers to „sterilis" and runs thus: steria *) .i. *pipenn reulaun* cadendens **) de domu sterilis a se: as to *pipenn* v. supra 14 b. b: *reulaun* is an adj. compounded of *laun* (= Ir. *lán* = *plenus*) and *reu* (now *rhew*) = frost, Ir. *reud*, Lat. *pru(s)ina*, Goth. *friusa*.

P. 24. [Beitr. IV, 397] With *guerin* cf. A. S. *vorn* „multitudo, copia", Ettm. 98.

P. 26. *or cled hin* (gl. limite levo) Beitr. IV, 397. Here *hin* is for *in* = Ir. *ind, inn*, Goth. *andeis* stem *andja*, A. S. *ende*.

carnecou (gl. scropea) [Beitr. IV, 398]. The MS. has clearly *carrecou*, as to which v. supra, note on Marcianus Capella, 42 a. b.

P. 27. in marg. *crin* (gl. ar[i]dum): this is from the following note on the line

Nam neque de tribulis ficos nec sentibus uuas (i. 736.) „Quatuor genera lignorum sunt quae scriptura computat, lignum sine cortice fructuque ac folís et ardum. et foris non habet utilitatem nisi ad comburendum". *Crin* now means „withered", „brittle" „fragile", Ir. *crín*.

P. 32. [Beitr. IV, 399] *itercludant*: the *iter-* here must be an intensive prefix, for *ither* = *ithr*, MC. 9 b. b. Compare the Cornish *entre* in *entre-des* (gl. cauma), Ir. *etar*.

„eiecentem *guard*" means „throwing off a covering": v. supra note on Marcianus Capella, 44 a. a.

---

*) leg. stiria „an icicle".
**) leg. cadens.

P. 35. [Beitr. IV, 400] Corn. *eneder-en* (gl. extum), Ir. *inathar* „entrails“ are nearer to O. H. G. *inâdiri* „eingeweide“, now *ader*, A. S. *aedre*, Fick 691—692.

P. 36. [Beitr. IV, 400] for *iudeoit* read *iudeorum*. The gloss is Latin.

P. 44. [Beitr. IV, 402] for *icon* read .i. *con* i. e. conprehendere, as Mr. Rhys has pointed out to me.

limnint (gl. tondent, pecodes II, 246). This seems the third pl. of the pres. indicative (Z. 520) of a verb cognate with the modern *llyfnâu* to smooth, to polish, from *llyfn* = Ir. *slemon* „smooth“. Other such forms are *scamnhegint* (gl. levant) J. 4, *nerthheint* (gl. armant) 19, but notwithstanding the tense of the Latin verbs which they gloss, Ebel treats them as *secondary* presents. Can they all be instances of an *absolute form* like the O. Ir. presents *rethit*, *berit*, *tiagait* Z. 433 etc.? Or is *limnint*, like *scamnhegint* and *nerthheint*, an example of an i-stem?

P. 56. [Beitr. IV, 404] *gletu*. This (not *gledu*) is certainly the reading. *ordamcirchinnuou* (not *-chinnucu*) is in the MS. cf. *damcirchineat* (gl. demorator) M. C. 6 b. b, and for the termination, *dificiuou*, J. 3.

P. 60. *immotetin* .i. pupis (gl. iactata):

„Iactata adverso surgentis flamine venti“, III, 99.

cf. *immottihiou* (gl. gesticulationes) M. C. 9 b. b. The ending *-etîn* for the usual *-etic* is very remarkable. „Im litauischen hat suffix *-tina*, warscheinlich eine schwächung von *-tuna*, die function das participium necessitatis zu bilden z. b. *sùktina* (vertendus) wurz. *suk* drehen.“ Schleicher Comp. par. 224. Mr. Rhys compares (for the termination) the modèrn *anghredadin* „unbelieving“.

P. 66. [Beitr. IV, 406] Can *archinn* be a gloss on *jam*? The *cinn* may be for *cint* = *cét* primus Z. 307. An adverb meaning *primo* may easily come to mean *jam*.

P. 71. [Beitr. IV, 407] The MS. has *nacenbid* not *racenbid*. This means „not in the world“: *nac* Z. 751, 752, Ir. *nach* Z. 744: *en* Z. 671, and cf. *enarima* [leg. *en airma*

= Ir. *in ármaig*] „in agone“ Z. 1065: *bid* for *bit* = Ir. *bith*.

P. 77. [Beitr. IV, 408] With W. *crumman* „reaping-hook“ cf. Ir. *croman*, 1 S. M. 124, 140. The termination of *crummanhuo* is perhaps for *-uou*, cf. *difficiuou*, *damcir-chinnuou*.

P. 84. *is* fulgus quia tangit, fulgor quia incendit, fulmen quia findit. As to *is* „est“ v. Z. 553 and M. C. 4 a. b.

With *circhinn*, Beitr. IV, 411, cf. M. Br. *querchenn* (*en e querchenn* „about him“, *ez querchenn* „about thee“ = Corn. *yth kerhyn*).

P. 86. [Beitr. IV, 411] *gloiu*: cf. the name *Gloiuid* L.Land. 237.

P. 90. [Beitr. IV, 413] *dluithruim*. Dele the reference to *dlonaid*, which is *fruidlonaid* (i. e. *fruith-lonaid* now *ffrwythlonedd* „fruitfulness“) in the MS. Z. 1063.

P. 91. maior *nimer* (gl. grauior numerus): *nimer* (also in Z. 218, 1060), now written *nifer*, is borrowed from *numerus*.

P. 98. [Beitr. IV, 415] *lauare* is the 3d pl. pret. for *lavarunt*, Pott, E. W. I, 607.

P. 99. in upper margin, „ignis focos *lar ur*“. Here (if this is not Irish) *lar* is for *laur* (Ir. *lár*) „floor“, „area“, „ground“, and *ur* (Ir. *úr* .i. *teine*, O'Cl.) is = *πῦρ* and glosses flamma in p. 94.

The first stanza of the poem in pp. 48, 49, 50 is correctly printed in the Beitr. IV, 146. In the second and third stanzas we should, for *canu* read *canel*, for *nii* read *mi*, and for *disenirr* read *discnirr*. As to *canel* the original scribe clearly wrote *canu*, but a subsequent hand has changed the left hand stroke of the *u* into *c* and the right hand stroke into *l*. *Canel* seems an infinitive in *-el*, Z. 535. And if so, *guardam* and *cusam* must also be infinitives in *-am* (= Ir. *-am*) Z. 536. For sake of rhyme we should probably transpose *ni canel* from the beginning to the end of the line, and read the second stanza thus:

2. ni guardam ni cusam ni canel
henoid — cet iben med nouel
mi am franc dam an patel.

„Not laughing, nor kissing, nor singing to-night — though we drink *) new mead, I and my boy around our bowl."

With *guorcosam* in the first line of the first stanza, W. *cysawl* „sleepy" and Corn. *cosel* may be cognate.

As to the Oxford glosses (Beitr. IV, 421), I should not have compared Ir. *tairmesc* with W. *ter-misc-eticion*. For *tairmesc* („prohibitio" not „perturbatio" Z. 67) i compounded of *tairm* Z. 879 and *esc* (Ch. Slav. *iska* „petitio", AS. *âsce*, Skr. *ikkha*) as *aith-esc* „responsum" of *aith-* (Z. 869, W. *et-*, Goth. *id-* in *idveit* = Ir. *aithis*, Ags. *ed-*, O. N. *ið*) and *esc*.

In Bodl. 572 fo. 41 for *guertland* I should have read *guerclaud*, now *gweirglawdd* „a hayfield", for though the penultimate letter is quite obscure, the fifth letter is pretty clearly *c* not *t*.

fo. 44. The Old Welsh sg. of *lichou* palu[de]s, *luch*, occurs in L.Land. 116, line 9: *diluch i crecion*.

In the Alphabetum Britonnicum Z. 1059, Beitr. IV, 422, *parth* is = AS. *peorð* the rune *p* and *rat* = AS. *râd* the rune *r*: see Grein, *Sprachschatz* II, 361. 363.

Beitr. IV, 423.

Mr. Rhys informs me that I have misread one of the Middle Welsh glosses in Cott. Vesp. A. XIV, viz. *schitrauc* (gl. cum dentibus), which I took to be *echitrauc* for *escithrauc*. I have no doubt that he is right, especially as I have since found the more correct form „Brochuael *Schithrauc*" in *Lives of the Cambro-British saints*, p. 274.

In *bradouc* (gl. insidiosi) the *br* has arisen from *mr*:

---

*) Or, if, as Ebel conjectures, we read *cetiben*, translate „we drink together".

cf. O. Ir. *mrath* : *ar in mrath* (gl. pro proditione) Ml. col. 301. *mratha* (gl. seditiones) Z. 874. *nirbo mraithem* (non fuit proditor) Z. 775. *inna mmraithemnechtae* (gl. iniquae simulationis) Ml. 133. *fomraith* (dolus) Z. 874, Mid. and mod. Ir. *brath*. So in W. *braith* „variegated“ = Mid. and Mod. Ir. *brecht, breacht* = O. Ir. *mrecht* „varius“, *mrechtrad* „varietas“ Z. 856. So in *blith* = Mid. Ir. *blicht* = O. Ir. *mlacht* in *bo-mlacht* *), Corm., root *malg* (*ἀ-μέλγω*, *mulgeo*, Eng. *milk*). So (as Siegfried saw) in *bloesg* „lisping“, „thick-speaking“ = Skr. *mlēḱḱha* „barbarian“ ex **mlaiska*. So in Greek *βροτός* comes from *μροτος* root *mar*, *ἀ-μβλύς* from *ἀ-μλυς*, *βλάξ* from *μλαξ*, *βραδύς* = Skr. mṛdu.

4th March, 1872. Whitley Stokes.

Der infinitiv im Zendavesta.

I.

Die sprachen des Veda und des Avesta, hat jüngst einer der ersten kenner beider gesagt**), sind näher verwandt, als irgend zwei romanische sprachen unter sich. Nun ist allgemein bekannt, welch ungemeinen vortheil die kenntnis irgend einer romanischen sprache demjenigen gewährt, welcher eine zweite zu lernen wünscht, ein nutzen, der weit über die formenlehre hinaus über das ganze gebiet der wortfügung oder syntax sich erstreckt, bekannt auch, jedem sprachforscher zum mindesten, welche echt wissenschaftliche verwerthung und durchführung diese nahe verwandtschaft der romanischen sprachen auch auf dem syntaktischen gebiet in dem dritten bande von Diez' berühmter grammatik gefunden hat. Wenn dagegen in den spärlichen forschungen über Zendsyntax, die bisher in den grammatiken vorliegen, der vergleichende standpunkt noch

*) This comparison is due to Professor Windisch of Leipzig, from whom Celtic philology has much to hope.

**) Roth Z. d. d. m. G. XXV. s. 4.

gar nicht geltend gemacht worden ist und daher auch umgekehrt die lehrreichen analogien, welche die Zendsyntax dem Vedaexegeten und dem vergleichenden sprachforscher bietet*), einer umfassenden ausbeutung noch harren, so ist, nachdem ja die reconstruction des formenbaues in wenigen jahrzehnten auf dem angedeuteten wege dem abschlusse nahe geführt ist, die ausfüllung jener lücke in der syntax durch den stand der forschung dringend geboten. Es soll nun im folgenden, ausgehend von den resultaten, welche die untersuchung der vedischen infinitivbildungen in meinem unter der presse befindlichen buche „geschichte des infinitivs im indogermanischen“ (München, Ackermann 1873) herausgestellt hat, die lehre vom infinitiv im Zendavesta in der weise durchgenommen werden, daſs die wichtigsten bildungsarten angegeben und die exegetischen schwierigkeiten namentlich derjenigen, meist sehr dunkeln stellen, welche infinitive auf djāi enthalten, einer neuen erörterung unterzogen werden. Dabei wird dem letzteren, rein philologischen gesichtspunkt das übergewicht über den grammatischen schon aus dem grunde gegeben werden, weil inzwischen für die sammlung und classification der Zendinfinitive von Wilhelm De infinitivi forma et usu das meiste geschehen ist. Nun tritt in allen indogermanischen sprachen als ein auch für die syntax des infinitivs höchst wichtiges und in der regel viel zu wenig beachtetes moment hervor der von der vergleichenden sprachforschung ermittelte ursprung des infinitivs aus dem casus eines nomens und zwar am häufigsten dem dativ, seltener dem accusativ und locativ — denn von ablativ- und genetiv-infinitiven kann im eigentlichen sinne nicht die rede sein — nirgends aber liegt die entstehung der infinitive aus casus von verbalsubstantiven deutlicher vor als in den beiden alterthümlichsten sprachen unseres stammes, im Sanskrit und Zend. Die lehre vom infinitiv im Zendavesta ist eigentlich nur ein

*) Auf einige solcher punkte habe ich hingewiesen in meiner schrift Ein Kapitel vergl. Syntax, München 1872.

specielles capitel der casuslehre und auf den casusgebrauch der Zendtexte im allgemeinen werden wir demnach zuerst einen blick werfen müssen.

Hier tritt uns ein grammatisches wunderding entgegen in der sogenannten vertauschung der casus im Avesta. Spiegel handelt davon an vielen stellen im commentar und in der altbaktrischen grammatik, Justi gibt ein umfassendes verzeichnifs solcher vertauschungen: „eine wahrhaft abschreckende liste", wie Delbrück sagt, der eben darum in seinen arbeiten über vergleichende casuslehre von einem eingehen auf den gebrauch der casus im Avesta, so wichtig derselbe für vergleichende syntax ist, abgestanden ist. Indessen dürfte eine nähere prüfung der bez. stellen zu einer erheblichen reduction von Justi's verzeichnifs führen, und gewifs ist die ganze vertauschungstheorie, wenn schon nicht ganz und gar zu negiren, wie auch schon und von sehr beachtenswerther seite geschehen ist, aber doch auf viel engere grenzen einzuengen, als die ihr Spiegel und Justi gegeben haben. Schon eine örtliche beschränkung der casusvermischung auf die jüngeren theile des Zendavesta verdient hervorgehoben zu werden; gerade der älteste und wichtigste theil der Zendtexte, die Gāthāliteratur, zeigt einen vollkommen correcten und dem vedischen, so weit derselbe bis jetzt ermittelt ist, so nahe kommenden casusgebrauch, dafs derselbe den gründlichen kenner der Gāthās in den stand setzen würde, mit hülfe von Delbrück's und Siecke's untersuchungen über die altindischen casus, so weit dieselben reichen (eine untersuchung des accusativ im veda fehlt noch), durch eine casuslehre der Gāthās die grundlage zu einer historischen darstellung des gebrauches der Zendcasus zu schaffen und zugleich einen wichtigen beitrag zur vergleichenden syntax überhaupt zu liefern. Aber es gibt auch in den jüngeren theilen des Zendavesta eine gruppe von casus, welche durchaus keiner verdunklung oder vertauschung unterliegen, sondern an den einfachen regeln des ältesten sprachgebrauchs, wie sie uns aus dem vedischen Sanskrit und aus dem Zend der Gāthās entgegen-

treten, mit unverbrüchlicher consequenz festhalten. Dies sind eben jene casus, welche man nach der analogie der verwandten sprachen mit dem namen „infinitive“ versehen hat, mit alleiniger ausnahme der infinitive auf djāi. Die übrigen infinitive werden durchgängig in genauer übereinstimmung mit der sonstigen bedeutungssphäre desjenigen casus gebraucht, aus dem sie hervorgegangen sind, sie halten überall an der etymologischen grundbedeutung fest. Den beweis für diese behauptung zu liefern, wird die hauptaufgabe des zweiten abschnitts meiner untersuchung sein, für jetzt wende ich mich direkt zu den infinitiven auf djāi, als der wichtigsten und schwierigsten unter den infinitiven formationen des Avesta.

Denn diese bildungen treten ganz aus der reihe der übrigen heraus. Schon durch ihre form, die zwar auch wie bei den übrigen eine casuelle ist; aber der durch die etymologie mit sicherheit ermittelte ursprung der infinitive auf djāi aus dem dativ eines verbalsubstantivs auf di lag schon für die sprachstufe der sänger, welche die Gāthās gedichtet haben, lange nicht mehr so deutlich zu tage als z. b. bei den sogenannten infinitiven auf téē, neben denen noch andere casus der betreffenden verbalsubstantive z. b. der accusativ auf tīm in lebendigem gebrauche waren. Ja der nominale oder casuelle ursprung der formationen auf djāi mag dem sprachgefühl des sie gebrauchenden volkes ganz abhanden gekommen sein; denn zu dem erwähnten umstande kam noch hinzu, dafs auch das suffix di als ableitungsendung von verbalsubstantiven in fast völligen abusus gerathen war. Mit recht hat daher Wilhelm p. 20 f. diesen formellen unterschied der infinitive auf djāi von den übrigen betont, nur hätte diese unterscheidung auch in dem syntaktischen theile seiner untersuchung*) besonders p. 90 f. zur verwerthung kommen müssen; denn gerade für die erklärung der abweichungen im gebrauche der inf. auf djāi

*) s. 38. 43. 44. 48. 49. 51. 57. 58. 65. 91. 93f. 96.

von den übrigen infinitiven und von der dativischen grundbedeutung ist die eigenthümliche stellung, die sie vermöge ihrer form im ganzen der sprache einnehmen, von entscheidender bedeutung. Das vergessen der etymologischen grundbedeutung, ein unentbehrlicher factor für das verständnifs der bedeutungsgeschichte des infinitivs in allen indg. sprachen, ist im zend namentlich für den imperativischen gebrauch der inf. auf. djāi wichtig, den Wilhelm a. a. o. bespricht. Viel bedeutenderen irrthümern ist freilich die verfolgung einer entgegengesetzten methode der erklärung ausgesetzt, welche von der griechischeu infinitivkategorie, also einer auf einer viel späteren entwicklungsstufe angelangten erscheinungsform des infinitivs aus es unternimmt, die gebrauchsweisen der fraglichen Zendinfinitive aufzuklären. Diesen weg haben Spiegel und Justi eingeschlagen. Zwar ist der vorwurf nicht gerechtfertigt, welchen der verfasser des „Infinitiv im Veda“*) gegen „die beiden hauptauctoritäten für altbaktrisch“ darüber erhebt, dafs sie diese formen von den vedischen auf dhjāi trennen, „sie aus der reihe der infinitive hinausweisen“; ein blick auf den abschnitt von dem Gāthādialekt in Spiegel's altbaktrischer grammatik und auf die lehre von den suffixen in Justi's handbuch genügt, um von der grundlosigkeit dieses tadels zu überzeugen. Aber gerade weil Spiegel von der infinitivischen auffassung ausgeht, anstatt die durch die etymologie festgestellte grundbedeutung der djāi-formen zum ausgangspunkt zu nehmen, mufste sich seine auffassung und erklärung derselben in die widersprüche und unklarheiten verwickeln, welche die bez. stellen des commentars und der grammatik zeigen. Ich werde nun diese formen in der reihenfolge besprechen, dafs ich zuerst diejenigen stellen herausgreife, an denen noch eine der etymologischen grundbedeutung d. h. dem dativgebrauch entsprechende anwendung vorliegt und sodann die gruppen anderer gebrauchsweisen durchnehmen, welche sich aus den functionen des

*) Ludwig s. 32, vgl. s. 12.

dativs nicht erklären lassen. Schon in den erstgenannten fällen tritt die ähnlichkeit mit dem Sanskrit so deutlich hervor, dafs die forschungen Delbrück's über den gebrauch des dativs im Veda hier ohne weiteres zur grundlage der erklärung und anordnung gemacht werden können; noch entscheidender ist die analogie der Sanskritinfinitive auf dhjāi oder adhjāi bei den von der dativbedeutung abgewichenen gebrauchsweisen der uns beschäftigenden Zendformen, indem selbst diese abweichungen beiden gemeinsam sind und sich somit als uraltes, arisches sprachgut erweisen. Von den drei mitteln der exegese, deren sich die europäische Zendphilologie bedient, soll aufserdem nur noch das zweite, die erklärung des Avesta aus sich selbst, welche zusammen mit der vergleichung des Sanskrit die beiden hauptbestandtheile der mehr gepriesenen als befolgten Burnouf'schen methode ausmacht, in anwendung gebracht werden. In dem nun schon lange währenden streit über die bedeutung, welche der parsischen tradition für die erklärung des Avesta beizulegen sei, ist man, so extrem sich namentlich Spiegel's und Roth's ansichten über den werth der Pehleviübersetzung gegenüberzustehen scheinen, doch jetzt auf dem wege sich dahin zu vergleichen, dafs dieselbe für die verschiedenen theile des Avesta von sehr ungleichem werthe ist. Jedenfalls ist für die aufhellung der ältesten stücke, der Gāthāpoesie, deren inhalt und anschauungsweise von dem horizont der priesterlichen überlieferer des Avesta am weitesten ablag, die geringste ausbeute aus der tradition zu gewinnen, wie neuerdings wieder Hübschmann*) an der übersetzung von Yasna 30 nachgewiesen hat; was speciell die infinitive betrifft, so wäre es keine schwierige sache, aus Spiegel's commentar eine blüthenlese traditioneller mifsverständnisse dieser bildungen zu sammeln (z. b. Y. 34, 12 çrūidjāi die Pehl.-übs.: „ich höre", auch 48, 3. 52, 6. 33, 6 sieht sie die infinitive für verba finita an; 28, 9

*) Ein zoroastrisches lied München 1872. Vgl. jetzt auch dessen Avestastudien in den Sitzungsber. d. Münch. Ak. 1872 I über die traditionelle übers. des Avesta, besonders s. 640 ff. u. s. 682.

vaoḱaṅhē wird als locativ gefaſst), welche aber lediglich eine alte thatsache bestätigen, daſs nämlich in allen grammatischen und etymologischen dingen die verfasser der Pehlūbs. einen mehr als kindlichen standpunkt einnehmen. Um so weniger darf man sie für die erklärung einer fast ganz auf den Gāthādialekt*) beschränkten und so schwierigen form wie den infinitiv auf djāi in anspruch nehmen, dem ihre eigene sprache nichts irgend ähnliches an die seite zu stellen hatte, während sie ja andererseits derjenigen hülfe völlig entriethen, welche der heutigen wissenschaft die sprachvergleichung und insbesondere das Sanskrit leistet.

Im Sanskrit nun wird (vergl. das Latein) der dativ und besonders der infinitivartige dativ sehr oft gebraucht, um zweck und erfolg auszudrücken, namentlich steht dieser finale dativ, wie ihn Delbrück nennt**), nach den verba, welche bedeuten: rufen, anflehen, loben, preisen u. ähnl., kurz nach den verba dicendi. Ebenso im Zend nach anrufen: Y. 50, 17 ašahjā āždjāi gerezdūm „ruft (betet), um die wahrheit zu erlangen“. Hier zeigt sich also die nominale construction mit dem genetiv des substantivs; āždjāi, bemerkt Haug Gāthās II, p. 209, ist jedenfalls identisch (genauer: verwandt, da die suffixe verschieden sind) mit ved. aṣṭi „erreichung“. Diese deutung Haug's, wonach man das wort von wurzel aç abzuleiten hat, ist jedenfalls der andern von der höchst problematischen wurzel az „verlangen“ (Justi s. 15) vorzuziehen. gerezdūm wäre nach Hübschmann's lautlichen untersuchungen auf eine der wurzeln gar oder gered zurückzuführen, bisher hat man es zu garez gestellt; sind aber in betreff der ableitung verschiedene auffassungen möglich, so kann darüber, wie mir scheint, kein zweifel bestehen, daſs von den 3 oder nach Justi's zählung 5 bedeutungen dieser wurzel nur die be-

*) Von den 36 stellen, welche Wilhelm's Verzeichniſs s. 22 enthält, entfallen auf die jüngeren theile des Zendavesta nur 5.

**) K. Z. 18, 94 ff. Mit der adoptirung dieses auch von Wilhelm nach D.'s vorgang gebrauchten ausdrucks soll aber der frage nach der bedeutungsgeschichte dieses casus nicht präjudicirt sein, über die ich in meiner gesch. des infinitivs zu anderen resultaten gelangt bin als Delbrück a. a. o.

deutung singen oder rufen an unserer stelle paſst, die übrigens von jenen dreien für garez, die fortbildung der wurzel gar, auch die einzig belegbare ist. Spiegel's, dem Justi folgt, „ergreifet (sc. den Ormazd)“ geht von einer derb sinnlichen auffassung des verhältnisses zur gottheit aus, die, wenn auch anderen religionen eigen, doch als zoroastrisch nicht nachweisbar ist. Den infinitiv viel enger mit dem verbum dicendi zu verbinden als bisher geschehen ist, schien mir sinngemäſser und durch die analogie der erwähnten Sanskrit- und der noch zu erwähnenden (auſserdem vgl. Y. 67, 8 ff., Vsp. 23, 8 ff. u. s. w.) Zendconstructionen geboten zu sein.

Wie hier, aber mit verbaler structur Y. 48, 6

frō vāo fraēšjā mazdā ašemḱa mrujē
jā vè khratèus khšmākahjā ā manaṅhā
eres vīḱidjāi jathā ī çrāvajaēmā.
tām daēnām jā khšmāvatō ahurā.

„Ich erbitte von euch, Mazda, und das ašem nenne ich, was (in) eurer einsicht ist, zu richtiger unterscheidung (erkenntniſs) in unserem sinn, auf daſs wir es verkünden können: das gesetz, das eure, o Ahura.“

fraēšjā kann hier nicht mit Haug als part. fut. pass. von iš senden + fra gesetzt werden, wenn auch die bedeutung mittere der wurzel iš durch die von Hübschmann ein zor. lied s. 30 f. beigebrachten stellen jetzt feststeht, sondern der sonstige gebrauch des compositums fra-iš im zend, zumal im Gāthādialect (anders wird es im altpers. gebraucht), die tradition, namentlich aber die vergleichung so vieler versanfänge in den Gāthās mit einer 1. pers. conj. eines verbum dicendi quā voluntativ „ich will“ sagen oder anrufen oder fragen z. b. 43 passim taṭ thwā pereçā, 44, 1, 2, 3 etc. aṭ fravakhšjā, 49, 4 aṭ vāo jazāi*) stellen die richtigkeit der vorstehenden übersetzung auſser zweifel. Eine wunderliche übersetzung der 1. pers. sing. med. s. bei Spiegel Avesta s. 161; ebenso wenig kann ich Haug's

*) Weitere beispiele findet man s. 26 ff. meiner schrift „Ein Kapitel etc.“

verum pronuncio beibehalten, nachdem ich in der deutung von fraēšjā von ihm abgewichen bin: ich beziehe es auf die gottheit ašem, mit berufung darauf, daſs diese persönlichste unter den allegorischen figuren mazdajasnischer theologie auch Y. 28, 9. 29, 7. 8. 33, 5 und öfter unmittelbar neben mazda genannt wird. Mit Spiegel zu verbinden: „was durch den geist, der aus eurem verstande kommt, richtig unterschieden werden soll", hindert mich theils die parallelstelle Y. 31, 5 taṭ mōi vīḱidjai vaoḱā hoc mihi ad cognoscendum dic, wie Haug, „um entscheiden zu können", wie Spiegel übersetzt*), theils der umstand, daſs ich den relativsatz jā vè khratèus ā khšmākahjā von dem folgenden ā manaṅhā zu trennen nicht umhin kann, da „der sinn des geistes" ein pleonasmus ist. Khratu, dem oft ein hoher sinn inne wohnt — man vgl. auſser vielen Gāthāstellen auch die eigenthümliche wendung Vd. 18, 6 jaēḱa khratūm pereçāṭ ašavanem „wer die fromme einsicht befragen sollte" von religiöser meditation (nach Haug „Das 18. Kap. des Vend." s. 5 von unterricht) — hier in einem gegensatze zu manaṅh, dem unerleuchteten menschensinn; der mit ā verbundene instr. manaṅhā aber kann nicht „im geiste" bedeuten, sondern nur „mit dem geiste" — wenn nicht ā mit dem dativ-infinitiv vīkidjāi zu verbinden ist, wie es 30, 2 mit dem gleichfalls durch ein substantiv davon getrennten genetiv-infinitiv construirt werden muſs: „damit (jeder seine glaubensansichten) wähle." Zu dem relativ + gen. possess. jā khrateūs cf. in derselben strophe am schluſs jā khšmāvatām. — Eine der construction nach sehr ähnliche stelle ist 35, 10 gavōi adāis tāis skjaothanāis jāis vahistāis fraēšjāmahī rāmāḱa vāçtremḱa dazdjāi „für das vieh dann erbitten wir durch (zum lohn für) diese gutthaten freude und weide als gabe", wo dem obigen vīḱidjāi der infinitiv dazdjāi, dem relativsatz jā vè etc. die accusative rāmāḱa

*) Der bedeutungsübergang von unterscheiden, das sich gewöhnlich auf eine wahl zwischen dem guten und schlechten glauben, recht und unrecht bezieht, zu wissen, das gleichfalls religiöse bedeutung hat, liegt in den Gāthās mehrfach vor.

vāçtremƙa und, was das über fraēšjā bemerkte bestätigt, jener 1. pers. sing. conj. fraēšjā die 1. pers. plur. conj. fraēšjāmahī entspricht.

Nach sprechen. Mehrfach begegnet die wendung „sprechen (d. h. mittheilen) zur verkündigung", was durch den infinitiv çrūidjāi ausgedrückt ist. Daſs die wurzel çru auch, wie das causale çrāvaj, hören lassen, recitiren oder verkündigen bedeuten könne, ist allerdings von dem neuesten forscher auf dem gebiete der Gāthāliteratur bestritten worden*), und ich muſs Hübschmann zugeben, daſs von den drei stellen, welche Justi s. v. çru zum beweis für diesen gebrauch citirt, die eine, 28, 7 dāoç-tu — jā vè māthrā çrevīmā schon von Haug richtiger übersetzt ist: „gib, daſs wir eure lieder hören mögen", und daſs an der zweiten stelle, 44, 5 durch die übertragung mit hören ein erträglicher sinn erzielt wird, wogegen freilich an der dritten, 30, 3 keine andere als eine conjecturale übersetzung möglich, folglich die von Spiegel und Justi gebilligte deutung „hören lassen" ebenso berechtigt und besser bezeugt is als die übertragung durch das passiv audiuntur. Allein man muſs zur entscheidung der beregten frage auch die composita von çru heranziehen, und da ist die für den causativen gebrauch maſsgebende stelle 45, 14

zarathustra kaçtē ašava urvathō
mazōi magāi kè va fraçrūidjāi vaçti

„Zarathustra, welcher fromme freund (hilft) dir bei dem groſsen werk? Oder wer will es (die lehre Zarathustra's) verkündigen?" (nach Haug).

Auch Spiegel übersetzt die wurzel çru hier durch ein transitives verbum; daſs indessen der zweite satz nicht heiſsen kann „wer ist es, der wünscht gepriesen zu werden", wie er neuerdings übersetzt (Comm. II, 377), beweist nicht nur 1) die Pehleviübersetzung, die nach Spiegel's eige-

*) Hübschmann s. 46. Dem entgegen hält Spiegel seine frühere ansicht aufrecht Heidelb. Jahrb. d. Liter 1872 s. 432 ff. mit berufung auf die traditionelle übersetzung des aor. çrāvī und auf die ableitungen: çravaṅh wort, fraçrūiti gesang, und neupers. çurūden singen, çurūd gesang, rede.

ner ausführung a. a. o. die djāiform activisch faſst, sondern 2) und vor allem der parallelismus, der für kè — vaçti gebieterisch einen analogen sinn fordert wie für den ersten satz; auſserdem ist 3) die verbindung eines infinitivs auf djāi mit einem verbum des wollens in passiver bedeutung weder sonst nachweisbar s. u. noch wahrscheinlich, und 4) paſst kein ehrgeiziges streben nach ruhm, wohl aber die wichtige, oft erwähnte verbreitung der glaubenslehren in den rahmen der alten zoroastrischen vorstellungen. Die drei letzten einwendungen treffen zugleich die deutung, welche man zur rettung der activen bedeutung von çru an unserer stelle etwa noch geltend machen könnte und welche Neriosengh zu v. 13 wirklich versucht hat, cf. Haug Gāthās II, 149, daſs nämlich fraçrūidjāi „berühmt werden" heiſse, aus der bedeutung gehört werden die bedeutung gekannt, berühmt werden, ebenso wie in dem part. fraçrūta „berühmt" (das doch auch „hergesagt" heiſst Vsp. 14, 6) und in dem stammverwandten inclutus entwickelt sei. Der erste nebst dem dritten und vierten gesichtspunkt aber streitet gegen Spiegel's für das fraçrūidyāi in v. 13 aufgestellte übersetzung „(der ist würdig) zu loben", anmerkung 5 „oder vielleicht: gelobt zu werden, der sinn ist mir nicht ganz sicher".*) Auch an dieser letzteren stelle hat Haug das fraçrūidyāi mit vollem recht auf die verkündigung der glaubenslehren bezogen und demgemäſs den nachsatz hvō nā fraçrūidjāi erethwō lateinisch übersetzt: ille ipse vir ad pronunciandam ejus doctrinam aptus est; man vergleiche damit solche stellen wie Y. 48, 6 jathā ı çrāvajaēmā tām daēnām jā khšmāvathō ahurā „auf daſs wir die lehre, welche die eure ist, verkündigen können, Ahura"; Y. 32, 1 thwōi dūtāoṅhō āoṅhāmā „deine (Ahuramazda's) boten wollen wir sein", wo ebenfalls von der verkündigung, ausbreitung der satzungen des Ahuramazda als einem verdienstlichen werk gehandelt wird.

*) Avesta II, 154, vgl. Comm. II, 377, wo die zweite deutung „als part. fut. pass." vorgezogen wird.

Dürfte somit die bedeutung recitiren, verkündigen auch für die einfache wurzel çru an zwei stellen gegen jeden zweifel gesichert sein, wozu dann noch ausser den aus Spiegel's artikel in den Heidelb. jahrb. angeführten ableitungen das part. fraçrūta in ahunahē vairjēhē fraçrūtahē Vsp. 14, 6 sowie die eigennamen Fraçrūtar und Viçrūtar, doch gewiss s. v. a. verkündiger oder lobpreiser hinzukommen, so wird es dadurch auch zum mindesten sehr wahrscheinlich, daſs Y. 45, 5

aṭ fravakhšjā jjaṭ mōi mraoṭ çpentōtemō
vaḱè çrūidjāi jjaṭ maretaēbjō vahistem

der infinitiv çrūidjāi wie an den erstbesprochenen stellen mit dem verbum dicendi zu verbinden und zu übersetzen ist: „Nun will ich hinaussagen das wort, das mir der heiligste zu verkünden auftrug, das für die menschen das allerbeste ist". Auch ist endlich nicht abzusehen, weshalb man Y. 34, 12

kaṭ tōi razarē, kaṭ vašī? kaṭ vā stūtō kaṭ vā jaçnahjā
çrūidjāi mazdā frāvaoḱā

den infinitiv mit Justi anders als in der soeben nachgewiesenen bedeutung fassen und sich zu dem pleonasmus „sprich zum hören" verstehen soll; hier hat schon Spiegel das richtige gesehen; ich übersetze nach ihm, nur das çrūidjāi enger an das verbum des sprechens, anschlieſsend:

„Was ist dein geheiſs, was wünschest du? Welche anrufung, welches loblied?
Sag an, o Mazda, auf daſs es verkündigt werde etc."

Verlangt man nun noch einen grund zu hören, weshalb gerade in den sog. infinitivformen der wurzel çru — doch nicht in diesen allein — die transitive bedeutung hervortritt? Er scheint mir in der im gesammten sprachleben herrschenden vorliebe für kürzere formen gefunden zu sein; das schwerfällige çrāvajēidjāi — von dem causale çrāvaj — hat man zwar gebildet, doch in der älteren, poetischen sprache zu gebrauchen vermieden, es kommt nur in dem sehr problematischen 24. Yasht vor.

Nach dem passiv eines verbum dicendi, also ganz nach

art des griech., lat., engl. infinitivs stünde die djāiform Y. 32, 14 hjaṭḱa gāus ǵaidjāi*) mraoī jē dūraoshem çaoḱajaṭ avō, wenn Haug's übersetzung itaque terra vincere dicebatur quae malum-propellens inflammavit auxilium haltbar wäre. Trägt diese übersetzung offenbar zu viel in die stelle hinein, so ist dagegen die Spiegel'sche ziemlich nichtssagend: „was zum tödten der kuh gesprochen wurde", was sich doch auch grammatisch nur dann rechtfertigen liefse, wenn statt des nominativs gāus der accusativ gāum oder der genetiv gēus gesetzt wäre. Dafs nun gāo im Zendavesta nur die bedeutung „kuh" zukommt, dafs es nicht „erde" heifst, ist neuerdings wieder durch die schöne untersuchung Roth's im 25. bande der D. M. Z. über gēus urvan (stierseele, nicht erdseele) festgestellt. Unsere stelle ist sicher deshalb so „ungemein schwierig" (Sp. Avesta II, 148), weil darin augenscheinlich auf ein historisches oder doch mythisches ereignifs hingedeutet wird, wie der aorist mraoī und besonders die erwähnung der feinde des zoroastrischen glaubens, der kavi, im vorausgehenden zeigt, über welche Haug Gāthās I, 179 ff. zu vergleichen ist. Sollte aber nicht, wie so oft in den Gāthās, aus der entsprechung der partikeln eine handhabe für die erkennung der construction gewonnen werden können? Hier ist nämlich klar, dafs hjaṭḱa mit hjaṭ im vorausgehenden correspondirt — Spiegel im Comm. freilich glaubt den satz mit jè als vordersatz an die spitze stellen zu müssen, ohne aber dadurch einen bessern sinn zu erzielen als früher in der übersetzung des Avesta — dafs ferner der satz hjaṭ vīçentā dregvantem avō nichts anders heifsen kann wie „als (oder „wodurch") sie dem schlechten (ungläubigen) zu hilfe kamen" (Spiegel und Justi geben hier der wurzel vīç, die sonst nirgends vorkommende bedeutung „annehmen", Haug: woher des siegers hilfe kam). Bezieht sich nun

*) So liest Haug mit der mehrzahl der Mss. gewiss richtiger als Westergaard und Spiegel ǵidjāi, das man nur von ǵi besiegen ableiten kann cfr. Justi s. v., da eine kuh von feinden nicht besiegt, sondern erschlagen wird.

der letztere satz auf eine den dregvants geleistete hilfe, so wird auch der damit coordinirte, unser schwieriger schlufsvers etwas ähnliches, also irgend ein von den dregvants vollführtes werk der zerstörung ausdrücken; kurz, man wird schon durch den zusammenhang aufgefordert, an das zu denken, worauf die worte so deutlich hinleiten, an einen feindlichen angriff auf das geheiligte hausthier der Zoroastrier, die kuh, und demgemäfs übersetzen

„und wodurch die kuh verzaubert und getödtet wurde, welche leidlose hilfe geleistet hatte."

Die beiden sätze mit hjaṭ berichten also von den übelthaten der kavis, von denen wie von anderen feinden des glaubens überhaupt in unserem liede viel die rede ist, die auch in dem schwierigen ersten theil der strophe genannt werden, wenn ich auch Haug's übersetzung von vareḱā durch zauberkünste, der kavis nämlich, nicht beitreten kann. ǵaidjāi ist wieder ein finaler dativ, der tod der kuh erscheint als eine folge der über sie ausgesprochenen bannformeln, wie mru nebst seinen composita oft vom recitiren von sprüchen gebraucht wird. Der relativsatz ist freilich rein conjectural übersetzt, was jedoch nicht nur überhaupt, will man in die verzweifelte stelle einen sinn hineinbringen, geboten, sondern für çaoḱajaṭ, wofür Spiegel vaoḱajaṭ, Justi çāajaṭ conjicirt, durch die unsicherheit der überlieferung besonders nahegelegt ist.

Wie mit den verben des sagens, so kann auch mit den befehlen ausdrückenden verben der finale oder consecutive dativ auf djāi verbunden werden. Y. 42, 12:

jjaṭḱā mōi mraos ašem ǵaçō frākhšnenē
aṭ tū mōi nōiṭ açrustā pairjaoghžā
uzireidjāi parā jjaṭ mōi āǵimaṭ
çraošō.

Denn offenbar darf hier nicht mit Spiegel Avesta II, 145 aus uzireidjāi ein eigener nebensatz gemacht werden, „so dafs ich mich erhebe", sondern der infinitiv ist enge an pairjaoghžā anzuschliessen, das doch wohl wegen der damit correspondirenden mraos und ǵaçō kein imperativ sein

kann, sondern ein impf. med. von vaḱ ist, wie es schon Haug gefaſst hat; im commentar hat sich auch Spiegel dieser Haug'schen construction des satzes angeschlossen, indem er zugleich seine frühere deutung von açrustā als neutr. plur. „befiehl mir nicht ungehörtes" fallen läſst, aber auch die neue erklärung, die er an die stelle der früheren setzt, wonach açrustā, der locativ von açrusti, „in bezug auf den ungehorsam", d. h. vor ungehorsamen, ohne gehör zu finden heiſsen soll, giebt keinen angemeſsenen sinn, da der prophet unmöglich eine garantie für den erfolg seiner predigten von der gottheit verlangen kann. Dazu kommt ein grammatischer grund: so wenig man im griechischen sagen kann *οὐ λέγε*, so wenig könnte h. l. im Zend die prohibitivpartikel entbehrt werden, wenn das verbum wirklich im imperativ stünde, vgl. darüber „Ein Kap." s. 32 und über die spärlichen ausnahmen von dieser regel s. 36. Es ist vielmehr auch hier zu der übersetzung Haug's zurückzukehren, wonach nōiṭ açrustā „nicht ohne geheiſs" oder offenbarung bedeutet; denn unverkennbar fügt zu diesem etwas lakonischen ausdruck der nachfolgende temporalsatz parā — çraoshō die nähere erklärung hinzu, in welchem çraoshō gerade wie die sechs principien der zarathustrischen lehre in den Gāthās halb als allegorie, halb persönlich wie der engel Serosh, in den die gestalt des çraosha später übergeht, „der besitzer des manthra", des heiligen wortes, zu fassen ist. Beachtet man in betreff der construction noch die bisher von den übersetzern übersehene entsprechung zwischen jjaṭ und aṭ im vorder- und nachsatze, die besonders durch den vergleich mit den ebenso gebauten sätzen in die augen springt, welche Hübschmann s. 29 zusammengestellt hat (hjaṭ und aṭ correspondiren Y. 30, 11c. 47, 1, jēzi und aṭ Y. 34, 6. 31, 2, jāṭkiṭ und aṭ Yt. 10, 21), so ist die ganze stelle zu übersetzen:

„Und als du mir die wahrheit verkündetest, mich
zu belehren (?) kamst,

da befahlst du mir doch, nicht ohne vorher empfangene offenbarung
aufzustehen, bevor der erleuchter gekommen sei.“

Nach beabsichtigen, gedenken Y. 33, 6; denn wenn irgend etwas an dieser dunkeln strophe klar ist, so ist es dies, dafs verezjēidjāi*) von dem unmittelbar darauf folgenden mantā abhängig ist, dagegen die drei vorausgehenden instrumentale avā manaṅhā jā enge zusammengehören. Die Pehleviübersetzung, der Spiegel sein „bat hilfe“ für avā (den instrument. des pron. ava) entnimmt, wonach avā für avāo (!) sc. açti stünde, verdient hier um so weniger beachtung, als sie eine ganze blüthenlese von grammatischen schnitzern bietet: der infinitiv verezjēidjāi wird durch das verbum finitum, die verbalform mantā als instrumental „durch mafs“ gegeben, ahmāṭ soll nicht, wie so oft, adverb, sondern abl. masc. des pronominalstammes a sein, im folgenden wird aus dem neutr. plur. tā der dual gemacht; dazu kommen die theologischen einfälle der tradition, unter vahista das paradies, unter manaṇhā die gottheit Vohumanō zu verstehen. Herrscht darüber bei den übersetzern und zwar mit recht übereinstimmung, dafs jeder der drei verse unserer strophe einen für sich bestehenden hauptsatz bildet, so ist der uns hier allein angehende V. b

ahmāṭ avā manaṅhā jā verezjēidjāi mantā vāçtrjā

nach Haug, dem hier auch Justi folgt, zu übersetzen:

„Daher (ist er) mit solchem sinn (begabt), dafs er das land zu bebauen denkt.“

Dafs auch im Zend, wie in den verwandten sprachen

*) Nicht verezidjai, wie Westergaard und Spiegel gegen die autorität der meisten hss. sowohl, als auch gegen die wortbildungslehre lesen, welche einschiebung eines i ausser nach vocalen nicht kennt, wie çazdjāi, merāšdjāi und ähnl. formen beweisen. Vgl. Haug Gāthās I, 199. II, 74, und wegen der beibehaltung des classen- und tempuszeichens bei der bildung des infinitivs das zendische būždjāi, çravajēidjāi, thrājōidjāi, sowie des von Delbrück in K. Z. 18, 81 beigebrachte pušjasē inf. von puš praes. pušjati, das mit verezjēidjāi von verez praes. verezjēiti auf vollkommen gleicher stufe steht.

der inf. nach den verba voluntativa steht, hat uns bereits Y. 45, 14 fraçrūidjāi vaçti gezeigt, ein weiteres beispiel ist Y. 42,1

gaṭ tōi vaçemī
ašem deredjāi taṭ mōi dāo ārmaitē
rajō ašīs vaṅhèus gaēm manaṅhō.

„Fürwahr, es verlangt mich nach der wahrheit, sie festzuhalten, dies verleihe mir, o Ārmaiti: reichthum, frömmigkeit, den besitz des guten sinnes.“

Haug „Darum (um die „ewigen kräfte“ des ersten theiles der strophe) bitte ich dich, um die wahrheit festzuhalten.“ Aber gaṭ, das man mit skr. gha passend verglichen hat, steht auch an der anderen stelle 50, 12 rein expletiv, eine directe bitte um verleihung des ȧšem erscheint auch v. 10 in den worten aṭ tū mōi dāis ašem, die von mir angenommene construction von vaç auch Y. 43, 3 tāḱiṭ mazdā vaçemī anjāḱā vīdujē. Spiegel's übersetzung aber: „nach deinem willen; damit ich die reinheit aufrecht erhalten könne, gib mir das, o Ārmaiti: reichthum u. s. w.“ kann ich deshalb nicht beipflichten, 1) weil vaçemī (nicht vaçemē, eine sinnlose variante, die aber die hss. auch 43, 3 bieten, wo der loc. sing. eines undenkbaren nomens vaçma, den Sp. an unserer stelle annehmen will, gar keinen sinn gäbe) 1. pers. sing. von vaç wollen und das zu ašem deredjāi erforderte hauptverbum des satzes ist; 2) die strophe zerfällt — und dies streitet auch gegen Haug's übersetzung, die gaṭ — deredjāi auf das vorausgehende bezieht — in zwei unverbundene hälften, deren erste, die zugleich die ganze gāthā einleitet, die von Ahuramazda erleuchteten selig preist, während die zweite eine bitte um a) ašem, das höchste gut für den Mazdaverehrer, b) drei concretere gaben ausspricht. In derselben weise gebaut, so daſs von zwei asyndetisch neben einander gestellten sätzen der erste eine preisende erwähnung der gottheit oder ihrer frommen diener, der zweite eine bitte zum inhalt hat, sind die strophen Y. 42, 13 (a) çpentem aṭ thwā mazdā mèṅhī ahurā ... (b) arethā vōiždjāi kāmahjā tèm mōi dātā daregahjā jaos jèm

vāo naēḱis dārstā. 42, 15 çpentem aṭ th. m. m. a. . . . . (b) nōiṭ nā paourus dregvatō qjāṭ ḱikhšnušō etc. 44,9 (a) tem nè vohū maṭ manaṅhā ḱikhšnusō (b) mazdāo khšathra-varezenāo djāṭ ahurō paçūs vīrèng ahmākèng fradathāi ā. 49, 2 (a) kathā mazdā rānjō-keretīm gām išaçōit... (b) dāthem dāhvā. 49, 9 (a) tāis vāo jaçnāis paitiçtavāç ajēnī . . . (b) aṭ hudānāus išjāç gerezdā qjèm u. s. w. — Drittens werden die inf. auf djāi dem verbum finitum in der regel nicht voraus- sondern nachgestellt (ebenso im Sanskr.), wie die angeführten und noch anzuführenden beispiele beweisen, auſser Y. 34, 12, wo aber das voranstehende çrūidjāi mit vaoḱā einen begriff bildet, auch kein object bei sich hat.

Wie die infinitive schon nach der beobachtung der alten grammatiker am liebsten mit den *ῥήματα προαιρετικά*, den verben voluntativa, so werden die supina vorzugsweise mit den verben der bewegung verbunden; beide gebrauchsweisen vereinigt sehr begreiflicherweise die infinitivform auf djāi im Sanskrit und Zend (gleichfalls griech. *σθαι*), da sie in bestem einklang mit dem finalen dativ stehen. Hierher gehört Y. 45, 11

khšathrāis jūǵèn karapanō kāvajaçḱā
akāis skjaothanāis ahūm mereñgedjāi mašīm.

„Mit den kōnigen haben sich die falschen propheten und götzenpriester vereinigt um durch ihre übelthaten das menschliche leben zu zerstören.“

Hier habe ich meine übersetzung von khšathrāis gegenüber Haug's regnis praediti sunt, Spiegel's zu reichen haben sich vereinigt, zu rechtfertigen. Daſs juǵen von der bekannten wurzel juǵ verbinden ebensowenig „versehensein“, als, wie es die neueren übersetzungen, Neriosengh an der spitze geben, „streben“ bedeuten kann, bedarf keiner ausführung, es kann aber auch nicht, so wenig wie das lateinische regnis se junxerunt, mit einem instrumental construirt, heiſsen, „sich vereinigen zu einem zweck“, dies müſste vielmehr im Zend ebensowohl durch eine umschreibung ausgedrückt werden, als der Lateiner ad regna for-

manda sagen würde. Wo jug̀ sonst mit einem subst. oder pron. verbunden vorkommt, heifst es „vereinigen“ oder „sich vereinigen mit“, z. b. 49, 7 aṭ vè jaoǵā, 48, 9 hjaṭ daēnāo vahistē jug̀èn mīždē; nirgends ist diese bedeutung mehr gefordert als hier, wo es mit dem instrumentalis, dem eigentlichen casus comitativus oder sociativus, wie er von einigen Vedenforschern genannt worden ist, construirt erscheint. Erweist sich somit schon aus grammatischen gründen, von dem schlechten sinn abgesehen, die bisherige übersetzung des ausdrucks khšathrāis jug̀èn als unhaltbar, so ergiebt sich hieraus die nothwendigkeit, khšathrāis anders als bisher, nämlich concret zu fassen, wie hier geschehen ist; die möglichkeit dieser deutung aber zeigt nicht nur das skr. masc. kšatrá, das altps. masc. khsaṭra könig und aus dem Zendavesta selbst der nom. masc. khšathrō herrscher Y. 8, 13, es ist meines erachtens auch noch an mehreren anderen stellen statt des neutr. khšathrem das masc. anzunehmen und daher Y. 9, 17 jimahē khšathrahē durchaus nicht mit Justi jimahē khšathrē Yt. 15, 16 gleich- und mit Spiegel zu übersetzen „in der herrschaft des Jima“, sondern es ist ein gen. absol. = als Jima könig war. Unter den königen und fürsten an unserer stelle, mit denen die karapans und kavis, die widersacher der mazdajasnischen religion, ein bündnis eingehen, werden die oberhäupter feindlicher stämme zu verstehen sein, denn in die nach ihren bekannten vier abstufungen fest bestimmte rangordnung der „herren“ in der altiranischen geschlechterverfassung paſst der ausdruck khšathra nicht hinein.

So auch nach überliefern in dem leichten satze Y. 43, 14

kathā ašāi druǵem djām zaçtajō
nī hīm merāždjāi thwahjā māthrāis çènghahjā.

„Wie soll ich dem Ashem die Druǵ in die hände liefern, auf daſs sie vernichtet werde durch die lieder deiner lehre (durch die von dir geoffenbarten sprüche)?“

Die sätze, in denen der infin. auf djāi mit einem adj.

verbunden erscheint, so in dem schon besprochenen fraçrūidjai erethwō 45, 13, ferner mit einem part. pass., so in dem vollkommen klaren vers 47, 3 aṭka ahmāi varenāi mazdā nidātem ašem çūidjāi, ṭkaēšāi rāšajaṅhē drukhš „in diesen glauben ist die wahrheit gelegt, um nutzen zu stiften, o Mazda, in jenen aberglauben die lüge, um unheil anzurichten", wo der inf. auf djāi mit einem andern dativinfinitiv auf aṅhē coordinirt ist, leiten mich zu den freieren constructionen hinüber, in denen der nominale charakter dieser bildungen, ihre zugehörigkeit zu einem verbum regens schon halb verwischt und — wie ja aus der Vedensprache eine menge derartiger structuren bekannt sind, wie dieselben aus den übrigen indogermanischen sprachen bei schon bedeutend verminderter energie und ausdehnung der casusbedeutungen in geringerer häufigkeit entgegentreten — der sinn des dativs oder infinitivs in unseren modernen sprachen nur durch einen eigenen, finalen oder consecutiven nebensatz wiederzugeben ist. Hierher gehört Y. 42, 13

çpentem aṭ thwā mazdā mèṅhī ahurā
jjaṭ mā vohū pairi-ǵaçaṭ manaṅhā
arethā vōiždjāi kāmahjā.

„Als den heiligen erkannte ich dich, o Mazda Ahura, als mir durch den guten geist (die offenbarung) zukam, daſs mir die gegenstände meiner sehnsucht zu theil werden sollten."

Haug übersetzt die drei letzten worte als eine exclamation: „res venire amoris", Spiegel „(damit) ich lehre die richtige lenkung des willens", meine übersetzung der „sehr schwierigen stelle" (Spiegel im comm.) schlieſst sich also in der deutung der worte an die des ersteren, in ihrer syntaktischen beziehung an die des letzteren gelehrten an. Kann kāma so wenig als skr. kāma, lat. amor, seine feste, scharf ausgeprägte bedeutung begierde, wunsch, liebe an dieser einen stelle in die von „wille" verwandeln, so ist umgekehrt aretha, wenn auch nicht so vieldeutig, weil nicht so häufig wie skr. artha, doch ebenfalls ein sehr allgemeines, farbloses wort, das namentlich im plural sehr leicht die bedeu-

tung „dinge“ annehmen konnte, vōiždjāi aber kann nur von vīç kommen abgeleitet werden, Spiegel's und Justi's versuch es auf vid „wissen“, und zwar in dem doch nur für das causale zulässigen sinn „lehren“ zurückzuführen, verstöfst gegen das lautgesetz, wonach dental + d (dh) zd, nicht žd ergibt, welche consonantengruppe vielmehr in der regel nur aus einem zischlaut mit nachfolgendem d hervorgeht. Dagegen ist die verbindung unserer drei worte, die auf das folgende tèm etc. deshalb nicht bezogen werden können, weil dieses pronomen immer = ὅδε, nicht = οὗτος ist, mit dem vorausgehenden satze darum geboten, weil der letztere, der nach dem übereinstimmenden urtheil der übersetzer eine dem sprecher gewordene offenbarung ausdrückt, auch wo er sonst vorkommt 42, 7. 9. 15 überall eine darauf folgende nähere bestimmung irgend welcher art bei sich hat und auch der natur der sache nach bei sich haben muſs. Denn was ist, wenn ich mich eines Lessing'schen ausdruckes bedienen soll, eine offenbarung, die nicht offenbart? Auch der in Haug's übersetzung mangelnde zusammenhang des ersten abschnittes der strophe mit dem zweiten ist durch die vorgeschlagene fassung hergestellt, letzterer enthält eine bitte um langes leben, die aus der im anfang der strophe ertheilten verheiſsung auf natürliche weise hervorgeht. — Eine der eben besprochenen analoge construction, ein accusativus cum infinitivo, um die freilich nichtssagende terminologie der traditionellen grammatik zu gebrauchen, richtiger ein vollkommenes mangeln jeder construction oder satzverbindung, muſs auch Y. 43, 17 angenommen werden

tạṭ thwā pereçā eres mōi vaoḱā ahurā
kathā mazdā zarem ḱarāni haḱa khšmaṭ
āçkitīm khšmākām jjaṭ mōi qjāṭ vakhs aēšō
çarōi buždjāi haurvātā ameretātā
avā māthrā jē rāthemō ashāṭ haḱā.

„Dies will ich dich fragen, sag es mir recht, o Ahura, wie kann ich in eure wohnung, zu eurem gesang gelangen? So ist auch mein wunsch, eine stimme zu haben,

in der obhut (oder „im besitz“) der vollkommenheit und unsterblichkeit zu sein durch jenes lied, das ein geschenk des ashem (der wahrheit) ist.“

Den infinitiv būždjāi (vom aoriststamme, cf. merāždjāi und haptāždjāi), welcher jetzt allgemein nicht nur, der tradition und ihrem Sanskritübersetzer gemäfs, von Spiegel und Justi, sondern auch von Haug, der ihn früher Z. d. d. m. G. VIII, 759 von buǵ ableiten wollte, als eine form des verb. subst. anerkannt ist, vergleicht Spiegel im comm. mit den griechischen infinitiven auf σθαι, was richtig und in doppelter beziehung für die geschichte des infinitivs von belang ist: in formeller als ein beweis für das hohe alter der griech. infinitive mit dem angeblich eingeschobenen σ, in syntaktischer hinsicht als ein neues indicium für eine vor die zeit der sprachtrennung zurückreichende entwicklung der infinitivbedeutung, denn būždjai ist auch dem gebrauch wie der form nach von φύεσθαι kaum unterschieden. Das adj. oder subst. aēšō, um nur eines der worträthsel dieser so schwierigen strophe zu berühren, soll nach Haug prädicat zu vākhs sein, daher er lateinisch übersetzt: itaque mihi est vox petens; allein diese übersetzung, die einen recht gefälligen sinn giebt und ohne frage dem unförmlichen compositum vāksaēšō oder gar vakhs-aēšō (Westergaard), „wunsch der lobpreisung“, welches die anderen erklärer aus den beiden, sicher nur durch zufall in den texten zusammengeschriebenen wörtern herauslesen, vorzuziehen ist, läfst doch den optativ qjāṭ ganz unberücksichtigt. Da dieser modus im Zend weitaus am häufigsten in seiner ursprünglichen wunschbedeutung erscheint, da ferner ein von der wurzel iš wünschen abgeleitetes wort gleich daneben steht, so wird qjāṭ davon abhängig und hjaṭḱā hier, wie so oft, eine unserem „dafs“ entsprechende conjunction sein, vākhs ist das subject des nebensatzes, aēšō (es ist) der wunsch, wie öfter, der hauptsatz. Der auf den ersten blick auffallende wunsch, eine stimme zu haben, erklärt sich aus der zoroastrischen vorstellung von dem paradiese als einem orte, wo lobge-

sänge erschallen: daher der name desselben garō demāna, daher auch der mehrfache gebrauch von gesang, loblied ausdrückenden wörtern in unserer strophe (zarem, ein ἁπ. λ., lautlich so gut auf ǵar altern, wie auf ǵar singen vgl. ved. ǵarā lob, dem zusammenhang nach aber auf dieses weit eher als auf jenes zurückgeführt werden kann, māthrāis, endlich vākhs, das auch Yt. 17, 61 barezem barāṭ zaota vāḱem u. ö. stimme bedeutet), mit der man 44, 8 aṭ hōi vahmèng demānē garō nidāmā „laſst uns unsere lobesgaben im hause des lobgesanges niederlegen“ und ähnl. stellen vergleiche. Ist dort eine aufforderung ausgedrückt, so ist hier ein ähnlicher gedanke in die form einer frage gekleidet, die keineswegs eine so vage bedeutung hat, als ihr Spiegel's übersetzung gibt, sondern nach den vielen vorausgehenden fragen des schönen, gedankenreichen liedes nun auskunft über den weg zum himmel, der wohnung des gesanges, von der gottheit verlangt. Will man das gebet um eine stimme, d. h. einen platz im paradies nicht gelten lassen, so wird man dennoch hjaṭḱā qjāṭ nur als nebensatz fassen können, von dem dann das nachfolgende çarōi būždjai abhängt, der seinerseits von vākhs aēšō regiert wird, das entweder in der angegebenen weise mit Haug als „wünschendes wort“ oder aber wie Yt. 21, 4 aēšō vākhs mit „dieses wort“ d. h. dies ist mein wort, gebet zu übersetzen ist. Daſs das schwierige çara „herrschaft“ heiſsen könne, daſs haurvatātā und ameretātā accusative cum infinitivo, nämlich cum būždjāi sind, wie Justi und Wilhelm annehmen, ist zwar möglich, denn Y. 70, 61—64 liegt auch ein acc. c. inf. vor (ašavanem āfrjēidjāi ... mraomi), gibt aber keinen angemessenen sinn, da haurvatāt und ameretāt in den Gāthās noch nicht wie späterhin amešaçpentas, göttliche wesen, sondern vielmehr allegorien sind, folglich keine herrschaft ausüben, hingegen von dem menschen durch mühe und anstrengung, durch tugendhaftes leben, ebenso wie die weltlichen güter besitz und nachkommenschaft u. s. w., erworben und besessen werden können.

Die bis jetzt besprochenen 17 mögen, da sie mit eini-

gen unerwähnten zusammen die mehrzahl der bez. Gāthā-stellen bilden, zur würdigung der von Spiegel — während er sie sonst meist als infinitive bezeichnet — im commentar I, s. 68 aufgestellten ansicht dienen, daſs die infinitivbedeutung für die formen auf djāi an den wenigsten stellen passe. Ist die kategorie des infinitivs, die man freilich im vedischen Sanskrit und Zend viel besser aus dem spiele läſst, irgendwo anwendbar, so ist sie es gerade in diesen fällen, was sehr begreiflich ist, da dieselben zugleich der ursprünglichen dativnatur der djāi-form entsprechen, welche grundbedeutung auch in den mannigfachen gebrauchsweisen der europäischen (griech., lat., deutschen, slavischen, litauischen, nur nicht der keltischen) infinitive immer wieder hervorbricht. Von der dativnatur muſs man denn auch ausgehen, will man sich den gebrauch einer minderheit von stellen verständlich machen, bei welchen mit der ganz europäischen infinitivkategorie nicht mehr recht auszukommen ist, obwohl ja auch die infinitive überall aus casus hervorgegangen sind. Dies hat schon Spiegel erkannt, aber, anstatt die consequenz dieser erkenntniſs zu ziehen, daſs man sich nämlich von der terminologie der traditionellen grammatik, deren schablonenmäſsige übertragung auf andere sprachen schon so viele irrthümer veranlaſst hat, völlig emancipiren und die etymologie zur führerin nehmen müsse, eine andere kategorie der griechisch-römischen grammatik zu hülfe genommen, indem er es a. a. o. „noch für das wahrscheinlichste“ erklärt, daſs die formen auf djāi adjectiva verbalia seien, den späteren auf ešn entsprechend. Diese S.'sche auffassung scheint denn auch der obige tadel Ludwig's — wenn ich seine confuse ausdrucksweise recht verstehe — treffen zu sollen. In der that kommt man mit dem infinitiv doch noch weiter als mit dem adj. verb., mit welchem der inf. auf djāi nur an wenigen stellen eine zufällige ähnlichkeit hat; während letzteres aus dem neutrum eines adjectivs, ist der erstere aus einem erstarrten casus eines verbalsubstantivs hervorgegangen und zeigt daher auch an der nun zu erörternden gruppe von

stellen immer noch eine gewisse verwandtschaft mit den infinitiven, namentlich den absolut gebrauchten, der europäischen sprachen, die weitgehendste übereinstimmung aber, wie schon anfangs erwähnt, mit den analogen Vedaformen.

Alle jetzt folgenden ausdrucksweisen mit dem dativinfinitiv auf djāi haben nämlich das mit einander gemein, daſs sie für unser sprachgefühl auf einer ellipse des verbum substantivum beruhen, sie unterscheiden sich nur in betreff des modus, in welchem das verb. subst. ergänzt werden muſs. Wohl bemerkt: für unser sprachgefühl; denn wissenschaftlich läſst sich auch auf diesem gebiet die herkömmliche ellipsentheorie nicht vertheidigen, wie sie aus anderen theilen der grammatik mit recht mehr und mehr eliminirt wird. Sie im vorliegenden falle beizubehalten, empfiehlt sich theils durch die erwähnte rücksicht auf das moderne sprachgefühl, indem sich auf diesem wege am ehesten eine angemessene übersetzung erzielen läſst, theils auf den von Delbrück und Wilhelm einmal gemachten vorgang. Nur hätten Delbrück im Sanskrit und Wilhelm, der ihm auch hierin folgt, im Zend nicht ungleiches maſs für die bez. stellen anwenden und sie theils als imperativische, theils als infinitivdative mit ausgelassenem verb. subst. behandeln sollen (so wird daidjāi Y. 50, 20 von Wilhelm p. 91 unter dem inf. pro imper., p. 38 unter den inf. mit ausgelassenem açti aufgeführt). Denn geht man auf die genesis dieser constructionen ein, so erklären sie sich alle gleichmäſsig aus einem absoluten gebrauche des dativs, aus dem auch die absoluten infinitive der verwandten sprachen und zwar sowohl die imperativischen des griech., deutschen, romanischen als die historischen des lat. und litauischen hervorgegangen sind. Bei diesen ist man jetzt durchgängig von der aus dem alterthum überlieferten elliptischen erklärung zurückgekommen (vgl. meine gesch. des infinitivs); will man dieselbe gleichwohl für das Zend und Sanskrit beibehalten, so muss man sie dann auch auf alle bez. stellen ausdehnen. Dies soll aus den angegebenen

gründen im folgenden geschehen, eine gliederung derselben aber auf die ebenfalls schon erwähnte weise durch folgende distinction erreicht werden: 1) das verb. subst. kann in jeder der 3 personen aller numeri zu ergänzen sein. 2) die zu ergänzende form desselben variirt nach den modi zwischen a) indicativ und b) optativ, von dem aus dann ein übergang zu der futurbedeutung der sprachempfindung des Iraniers lage liegt*). Will man analogien aus den verwandten sprachen haben, so deckt sich der bedeutungsumkreis des griech. adj. verb., des lateinischen part. fut. pass. mit 1 und 2a, nicht deren construction: denn während im Zend das subject im nominativ steht, mufs es in den klassischen sprachen in den erwähnten, ihrer etymologischen herkunft nach himmelweit verschiedenen bildungen in den dativ gesetzt werden, wie es bekannt ist. Weit näher, nicht blos in formeller beziehung, stehen alle infinitive der verwandten sprachen, und es lassen sich z. b. im deutschen, noch besser im englischen, alle nun zu besprechenden ausdrücke mit dem verb. subst. + infin. sehr ungezwungen ausdrücken.

1 a) Das verb. subst. ist in der ersten person zu suppliren (ahmi), vgl. vāvṛdadhjāi Rv. VI 67, 1 doch wohl = oblectem.

Y. 42, 14:

uçirēidjāi azem çaredhanāo çéṅhahjā
maṭ tāis vīçpāis jōi tōi māthrā marentē.

„Ich will die führer des (zoroastrischen) glaubens in bewegung bringen mit all denen, welche dir loblieder singen.“

Haug ergänzt das verb. subst. im perfect (promptus fui), weil er den infinitiv an das vorausgehende im praeteritum stehende verbum anschliefst. Ein zwingender grund liegt aber für die annahme dieser harten ellipse nach meiner beobachtung nicht vor, die mich vielmehr geneigt macht, in den meisten strophen der Gāthās, mehr als in

*) Ein Kapitel etc., s. 53.

den übrigen in der Gāthā çpentā-mainjū und der Gāthā vohukšathra, mindestens zwei hauptsätze, in vielen selbst mehrere dem sinn nach getrennte sprüche (māthras oder daēnas) zu erblicken. Während sich in der späteren prosaischen literatur ja allerdings auch einzelne langathmige perioden finden — ich mache z. b. auf Yt. 8, 52—54, auf Mihirjašt 120 extr., auf Vd. 15, 97 ff. aufmerksam — liegt in der poesie der Gāthās wohl nur Y. 30, 7, 8 ein reicher gegliederter satz vor.

Y. 34, 5:

— — — yathā vāo ahmī
ašā vohū manaṅhā thrājoidjāi drigūm jūšmākem

könnte zwar auch den vorhin besprochenen freieren constructionen zugezählt werden, ich ziehe jedoch vor, wie Spiegel jetzt im commentar thut, ahmī aus dem vorhergehenden vers zu suppliren und übersetze demgemäfs, etwas anders als Spiegel Avesta II, 132 und ihm folgend Justi,

„denn ich bin der eure, (bereit) mit der wahrheit und dem guten sinne im bunde die euch (ergebenen) armen zu unterstützen."

Ganz sicher gehört ferner hierher Y. 42, 14:

taṭ verezjēidjāi hjaṭ mōi mraotā vahistem.

„Das will ich thun, was ihr mir als das beste verkündigt." Mōi ist zugleich auf das verbum mraotā und auf vahistem zu beziehen, „das beste für mich", wie 43, 5 gesagt ist vaḱē — jjaṭ maretaēbjō vahistem „das wort, das für die menschen das beste ist", es ist somit das komma vor „das beste" in Spiegel's übersetzung zu streichen. Haug geht hier in dem an sich echt philologischen streben, einen fortlaufenden gedankengang in die Gāthās zu bringen, zu weit, wenn er den ganzen schlufsvers als nachsatz zum vorausgehenden zieht. Andere stellen, wo, nachdem im ersten theil der strophe von einer erhaltenen gnade oder offenbarung berichtet worden ist, ein selbständiges schlusssätzchen die betheuerung enthält, den geboten der gottheit nachleben zu wollen, sind:

Y. 32, 1 thwōi dūtāoṅhō āoṅhāmā
48, 8a frašaostrāi urvāzistām ašahjā dāo . . .
b javōi vīçpāi fraēstāoṅhō āoṅhāmā.
42, 5a çpentem aṭ thwā mazdā mènhī ahura . . .
b thwā hunarā dāmōis urvaēçē apemē

wo doch der schluſssatz, zu dem Haug als fehlendes hauptverbum cogitem ergänzt, auch zum vorausgehenden gezogen werden könnte.

32, 16 jjaṭ aēnaṅhē dregvatō ēeā nū išjèng aṅhahjā (nicht recht klar).

29, 10 azemkiṭ ahjā mazdā thwām ménhī paourvīm vaēdem

wo der indic. aor. eher auf die vergangene zeitsphäre hindeutet. — Aehnlich Y. 29, 8 daidjāi, 27, 1 dazdjāi.

b) Die 2. pers. des verb. subst. (ahi) ist zu ergänzen. Die analogen Vedaconstructionen stehen bei Wilhelm, p. 91; aus dem Zend hebe ich hervor:

43, 1 aṭ nè ašā frjā dazdjāi hakurenā
jathā nè ā vohū ǵimaṭ manaṅhā.

„Gib uns denn im bunde mit dem ashem freundliche helfer, damit es uns zukomme mit dem guten geiste.“

Haug übersetzt hier einen indirekten fragesatz, indem er jathā, das somit dem jathā von vers b coordinirt wäre, durch „ob“ gibt und aṭ — hakurenā davon abhängen läſst; wenn man indessen auch zugeben wollte, daſs das relativum hier ausnahmsweise für das interrog. gesetzt sei*), so könnte doch der abhängige satz aṭ etc. seinem verbum regens nicht vorausgehen, noch weniger könnte er durch aṭ eingeleitet sein. Von den verschiedenen von Hübschmann s. 28—30 besprochenen bedeutungen dieser partikel, die aber alle einen fortschritt des gedankens ausdrücken, paſst hier nur die exhortative, von deren häufigkeit in aufforderungs- und wunschsätzen die von mir „Ein Kapitel etc.“ s. 28, 46 beigebrachten beispiele zeugen; ganz wie dort der

*) Cf. das „Keine indirecten Fragesätze“ überschriebene capitel seite 110—112 meiner öfter angeführten schrift.

conjunctiv und optativ, so steht hier der infinitiv: dies hat Spiegel richtig gesehen, nimmt aber ohne noth einen übergang aus der am anfang der strophe vorkommenden directen anrede an Mazda in die 3. person und ins passiv an „durch reinheit mögen uns . . . zu theil werden.“ Für jathā behalte ich die gewöhnliche bedeutung „damit“ bei (Sp. „bis“) und nehme kein persönliches, sondern ein impersonelles subject für den schluſsvers an, weil ich darin die erwartung einer offenbarung finde, wie dieser sinn im 42. capitel fast ebenso durch das formelhaft wiederkehrende hjaṭ mā vohū pairi-ǵaçaṭ manaṅhā ausgedrückt ist.

c) Es ist die 3. pers. des verb. subst. (açti oder henti) hinzuzudenken. Eine reihe analoger Sanskritfälle hat schon Delbrück K. Z. 18, 91 verzeichnet. Von den sicheren stellen ausgehend führe ich zuerst an 49, 4 nōiṭ diwžaidjāi ahurō „Ahura ist nicht zu betrügen“, Ahura is not to be deceived, vedisch ná dábhāja und ähnlich in den anderen modernen sprachen, nur griech. und latein. können hier nicht nach.

43, 2 taṭ thwā pereçā eres mōi vaoḱā ahurā
kathā aṅhēus vahistahjā paourvīm
kathē çuidjāi jè ī paitišāṭ.

Leitet man paitišāṭ von wurzel iš wünschen ab und bezieht ī, das natürlich nicht, wie die theologisirende tradition will, Avesta und Zend bedeuten kann, auf aṅhēus vahistahjā paourvīm „das erste des besten lebens“ s. v. a. „der weg zum himmel“ (vgl. das contr. aḱista aṅhu „das schlechteste leben“ i. e. die hölle), so ist zu übersetzen

„Das will ich dich fragen, sag es mir recht, o Ahura!
Was ist der ursprung des besten lebens?
Wie ist dem zu helfen, der darnach strebt?“

wozu noch in betreff des nützens oder helfens zu bemerken ist, daſs es in moralischer beziehung, von dem seelenheil verstanden werden muſs, wie auch in andern ableitungen von der wurzel çu nützen z. b. ganz offenbar in dem epitheton çevištō diese religiöse beziehung zu tage tritt; daſs die kraft zu solcher hilfe aus dem ashem, der wahr-

heit, kommt, zeigt 48, 3. Uns dient diese lexikalische bemerkung zu besserem verständnis einer weiteren infinitivstelle, an der ein anderes derivatum von çu, das subst. çavō vorkommt.

51, 20 taṭ vè nè hazaošāoṅhō vīçpāoṅhō daidjāi çavō
ašem vohū manaṅhā ukhdhā jāis ārmaitis.

„Diese gnade möget ihr uns, ihr gütigen alle, gewähren:
die wahrheit mit dem guten sinn, die gebete, worin die frömmigkeit (sc. „besteht“ Haug),

wörtlich „dieser nutzen ist euch uns zu gewähren“, „der gebrauch als adj. verbale ist hier gar nicht zu verkennen“, bemerkt daher Spiegel im commentar.

43, 8 jāḱā ašā aṅhēus arem vaēdjāi

soll nach Spiegel heiſsen „die reinheit, die in der welt vollkommen zu wissen ist“; vielmehr ist der inf. vaēdjāi, wie Haug richtig gesehen hat, von dem unmittelbar vorausgehenden arem abhängig zu machen, die stelle gehört also so wenig hierher wie das o. ganz anders als von Spiegel construirte verezjēidjāi 33, 6 und ist vielmehr mit Wilhelm p. 51 zu den von einem adj. abhängigen djāi-formen zu stellen.

2a) Dagegen ist ganz sicher der infinitiv çazdjāi 50, 16 aus einer ellipse des verb. subst. und zwar des optativs hjāṭ zu erklären*), doch kann athā nè çazdjāi uśtā dem zusammenhang nach auch futurisch zu fassen sein (s. o.) „dadurch wird uns heil zu theil werden“. Wie hier hat man dann auch 30, 2 den inf. çazdjāi zu erklären und zu etymologisiren gesucht: von wurzel çad, von Spiegel und Justi ist er dagegen als derivatum von der in den Gāthās häufigen wurzel çaṅh, ursprünglich ças sagen, lehren, anweisen etc. angesehen worden (vgl. über dieselbe jetzt Hübschmann's Avestastud. s. 703—705). Nun hat zwar Haug, dem Hübschmann folgt, nachgewiesen, daſs çazdjāi

*) Aus dem Sanskr. ist prabhūšaṇi Rv. X, 132, 1 = adjuvet anzuführen, einer der mit den djāi-formen begriffsverwandten infinitive auf sani.

lautlich ebensogut von çad zufallen herkommen könne, allein an unserer stelle paſst die andere ableitung besser und ich übersetze also:

Y. 30, 2 çraotā gēušāis vahistā avaēnātā çūk̀ā manaṅhā
ā varenāo vīk̀ithahjā narē narē qaqjāi tanujē
parā mazē jāoṅhō ahmāi nē çazdjāi baodantō
paiti.

„Höret denn mit den ohren das herrliche, sehet mit dem geiste das klare,
damit jeder für sich seine glaubensansichten wähle,
ehe das groſse werk beginnt. Zu dieser belehrung sind die, welche uns erleuchten können, hier.“

Bis jāoṅhō folge ich also der übersetzung Hübschmann's, welche die glatteste ist; aber ahmāi kann nicht heiſsen „dafür“ und den inhalt des ganzen vorausgehenden satzes in sich befassen — ebensowenig als z. b. das Latein ein prägnantes ei in diesem falle setzen könnte — sondern es muſs in enge verbindung mit dem folgenden çazdjāi gesetzt werden, wie schon Justi übersetzt hat „zu unserer belehrung mögen dasein, die es verstehen“, und wie jetzt auch Spiegel im comm. nicht abgeneigt ist zu erklären: behufs dieses lehrens, während er früher, ahmāi nē verbindend, übersetzte „für uns da“ (also lateinisch: ei nostrum). Daſs eine attraction des dativs ahmāi an die djāi-form vorliegt, d. h. genau gesprochen, daſs dieselbe die ihr ursprünglich als einem verbalsubstantiv zukommende dativrection ausübt, zeigen jetzt die bei Wilhelm p. 95 aus dem Veda und Avesta zusammengestellten fälle solcher attraction, die zuerst Bollensen beobachtet, andere mit unrecht anders zu erklären gesucht haben; aber in der erklärung von paiti, das Wilhelm nach dem vorgang von Justi dem griech. πάρα = πάρεστι gleichsetzen will, kann ich diesen forschern nicht beistimmen. Auf s. 43 führt W. zu unserer stelle noch eine anzahl Sanskrit- und griech. sätze an, in denen der inf. von sthā und von εἶναι im sinne von adstare und von adesse abhängig ist, aber haben dieselben für eine andere, wenn auch verwandte sprache irgend eine

beweiskraft, da doch der infinitiv und die präpositionen einer jeden sprache als individuen für sich zu betrachten sind? Dies ist ein beispiel der übertriebenen ausdehnung, welche W. der vergleichenden methode, besonders in dem abschnitt p. 39—50 seiner schrift gegeben hat. Also paiti ist hier nicht absolut gebraucht wie sonst nie, sondern es gehört zu baodantō, von dem es durch die sogen. tmesis wie oft getrennt ist. Nach dem *Ἐὐφημεῖτε*, in das sich der inhalt der vorausgehenden worte zusammenfassen läfst, besagt der schluſs, daſs die spender der in denselben versprochenen religiösen belehrung — wegen der bedeutung „anweisen“ von çaṅh vgl. z. b. Y. 29, 1 athā mōi çāçtā vōhū vāçtrjā „so weiset mir gute huten an“ (Roth) — da sind, d. h. wohl, daſs die sänger der strophe zur ertheilung derselben bereit sind. Die zu supplirende form des verb. subst. ist demnach auch nicht eine optativische, sondern einfach wie bei den unter 1) betrachteten stellen der indic. heñti.

Dagegen lernt man als zur zweiten unterabtheilung dieser zweiten gruppe von fällen (inf.-fut.) gehörig nun die schon vielfach, aber fast von jedem übersetzer (Rückert, Spiegel, Haug, Windischmann, Justi, Hübschmann und zuletzt Wilhelm) in anderem sinne interpretirte prophezeiung des zweiten fargard von der eiszeit und der daraus hervorgehenden fluth richtiger verstehen. Daſs die stelle sehr alt ist, zeigt auſser dem zusammenhang besonders auch die alterthümliche infinitivform vazaidjāi. Läſst sich somit nach dem früher über die grammatische bodenlosigkeit der alten übersetzer überhaupt, über ihre missverständnisse hinsichtlich der formen auf djāi insbesondere bemerkten hier von vorne herein wenig gutes von der Pehleviübersetzung erwarten, so fällt auch derjenige nutzen, welchen sie bisweilen für die erklärung schwieriger und verschollener wörter gewährt, an unserer stelle weg, deren groſse schwierigkeit vielmehr lediglich theils in der richtigen verbindung, theils in angemessener auswahl zwischen den bedeutungen mehrerer sehr häufiger und vieldeutiger worte

steckt; und zwar concentrirt sich dieselbe auf das dritte und vierte wort des satzes Vd. II 58 tem āfs paourva vazaidjāi paçḱa vītakhti vafrahē abdaca idha aṅuhē açtvaitē çadhajāṭ. Je nach der deutung und syntaktischen beziehung der beiden worte paourva*) und vazaidjāi zerfallen die übersetzungen in zwei gruppen. Spiegel hat in der übersetzung: „Vorne flieſsen wasser, hinten ist aufthauung des schnees. Wolken, o Yima, möchten zu dem mit körper begabten orte herzukommen", im commentar „auf ihn (den winter) muſs man zuerst wasser flieſsen lassen — nach der aufthauung des schnees" u. s. w. Haug in den Essays: (before this winter the country was bearing pastures, but) water overflowed them, after the ice had been melted, and tanks were formed. Hübschmann l. c. 65 „wenn der schnee geschmolzen ist, wird reichliches wasser einherflieſsen." Diesen drei versionen, in welchen die stelle in zwei hauptsätze zerlegt ist, steht eine gleiche zahl von übersetzungen gegenüber, welche vazaidjāi als epexegetischen infinitiv fassen und von tem — çadhajāṭ nur einen satz mit letzterem worte als hauptverbum annehmen: Rückert (bei Spiegel comm.) „damals, wenn die wasser im vorwärtsflieſsen, nach der aufthauung des schnees" oder „den wird das vollfluthende wasser nach dem schmelzen des schnees . . . zerstören" (Windischmann Zoroastr. Stud.), endlich Justi: „zu ihm das wasser, voll zum flieſsen (in voller strömung) nach aufthauung des schnees und tief, o Yima, hier zur bekörperten welt kommen wird". Ich glaube, jeder, der diese verschiedenen versionen einigemal aufmerksam durchgelesen hat, wird den vorzug der ersten gruppe anerkennen, denn wie kann das fluthen des wassers, das doch erst nach und aus dem geschmolzenen schnee hereinbrechen wird, letzterem grammatisch gleich geordnet, wie dieses durch eine adverbiale bestimmung ausgedrückt sein?

*) Ob man so oder paurva liest, ist eine blos graphische differenz, offenbar fielen die beiden ursprünglich getrennten wörter in der aussprache zusammen und lassen sich in unseren hss. nicht scheiden.

Unter jenen drei verdient dann, was den sinn betrifft, die zuletzt angeführte übersetzung entschieden den vorzug. Denn Haug hat nicht nur zu frei übertragen, sondern seine praeterita verstoſsen gegen den zusammenhang der prophezeiung, die ja von künftigen dingen handelt. Spiegel's argumentation ist zwar scharfsinnig, hat ihn aber zu einer sehr wenig befriedigenden erklärung hingeführt. Hier liegt also auf der hand, daſs der ausgangspunkt, nämlich der vermeinte gegensatz zwischen paourva und paçka unrichtig gewählt sein muſs; es ist bei dieser annahme der durch das ganze Zendavesta hindurchgehende dualismus der bedeutungen von paurva nicht bedacht, das ebensowohl skr. pūrva vor, als skr. puru viel bedeuten kann; beide auch im Sanskrit, selbst noch im Griechischen nahe an einander klingende stämme fallen im Zend häufig ganz zusammen. Liegt somit für den von Spiegel geforderten paralellismus zwischen paourva und paçka durchaus nicht etwa eine sprachliche nöthigung vor, so empfiehlt sich derselbe gewiſs nicht durch die früchte, die er für die deutung der stelle getragen hat; denn auch der zeitliche gegensatz, den Spiegel jetzt im commentar, nachdem seine frühere übersetzung viele angriffe erfahren hatte, in vorschlag bringt, giebt vielen anstoſs, zumal da Spiegel die futurische kraft des vazaidjāi übersehen und hier, wie er meistens thut, die djāiform als adj. verbale übersetzt hat: „man muſs . . . flieſsen lassen“. Die Pehleviübersetzung hat hier wieder ihre irreleitende kraft bewiesen. Es läſst sich endlich gegen Justi's, Windischmann's und Wilhelm's übersetzung (die Rückert's bekenne ich aus unseren texten des Zendavesta heraus nicht begreifen zu können), nachdem ein entscheidendes argument dagegen aus dem sinne schon gewonnen ist, noch ein, auch durchschlagendes grammatisches bedenken anführen. Es giebt unter den verschiedenen constructionen der djāiform keine einzige, welche sich der von diesen gelehrten postulirten von vazaidjāi irgend an die seite setzen lieſse; mehr noch, diejenige sprache wäre erst nachzuweisen, welche den begriff vollfluthend in

die worte faſst: voll zum flieſsen, voll, so daſs (!) es flieſst; und die aus dem Zend von Wilhelm p. 51 angeführten verbindungen mit adjectiven gehen über die im lateinischen u. s. w. erlaubten constructionen nicht hinaus.

Hiemit schlieſse ich, nachdem die wichtigsten, nicht alle fälle besprochen sind, diese bemerkungen über die infinitive auf djāi; eine vollständige sammlung derselben, meist mit beifügung der Spiegel-Justi'schen übersetzung, findet man in Wilhelm's Infinitiv. Im vorstehenden wurde der rein philologische zweck verfolgt, von einer neuen seite dem verständnis einer reihe ebenso interessanter als schwieriger stellen näher zu kommen. Noch konnte freilich bei manchen dieser schwierigkeiten die lösung nur eine rein conjecturale und werden definitive resultate in betreff derselben nur auf anderen wegen zu erreichen sein. Die erklärung der Gāthās gehört, wie man weiſs, zu den schwierigsten aufgaben nicht nur der Zendphilologie, sondern der philologie überhaupt; so kann es nur durch successive anwendung aller mittel der exegese gelingen, das dunkel, welches über diesen alten poesien lastet, stückweise zu lichten, nicht es auf einmal zu verscheuchen.

Würzburg. Julius Jolly.

The Prakrit DEKKH.

In a note at p. 23 of his Sanskrit Texts, Vol. II, 1871, Mr. Muir quotes me as identifying the Prakrit dekkhati "he sees" with the Sanskrit fut. drakshyati. As this word dekkhati has recently been the subject of much discussion among oriental scholars, I wish to show that my identification was not a mere guess, but was founded upon weighty philological considerations. As is very frequently the case, Pali supplies the missing link that connects the Prakrit form with its Sanskrit original. In Pali we have from the root DṚÇ a 2d. person sing. dakkhisi (Fausböll,

Five Jâtakas, p. 23), a 3d. sing. dakkhati (Sénart, Kacc. Journal ed. p. 448), and a 3d. plural dakkhinti. The 1st. sing., and the 1st. and 2d. plural I have not yet met with, but they would be dakkhâmi, dakkhâma, and dakkhatha or dakkhitha. The three first mentioned forms represent the S. drakshyasi, drakshyati and drakshyanti respectively, and that this is so will be clear from the following comparisons: kâhâmi, kâhasi and kâhisi, kâhati and kâhiti, kâhâma = karishyâmi, karishyasi, karishyati, karishyâma; vihâhisi = viharishyasi; ehisi, ehiti, ehinti = eshyasi, eshyati, eshyanti; hehisi, hehiti, hehinti = bhavishyasi, bhavishyati, bhavishyanti. Other instances of ya passing into i are niṅka = nyaṅka, majjhima = madhyama, nigrodha = nyagrodha, thîna = styâna, dvîha = dvyaha, vîtikkama = vyatikrama. But this is not my only evidence for identifying dakkhati with drakshyati. In the old Pali texts (those of the Tripiṭaka) dakkhati is always used as a future from DṚÇ, and means "he will see". When Çâkyamuni after attaining Buddhahood hesitates for a moment to assume the office of teacher of mankind, he is represented as saying:

Paṭisotagâmiṃ nipuṇaṃ gambhîraṃ duddasaṃ aṇuṃ
Râgarattâ na dakkhinti tamokkhandhena âvatâ.

"The people, affected by passion and shrouded in ignorance, *will not behold* this difficult doctrine (of the Paṭiccasamuppâda)." This passage is quoted by Gogerly, from the Mahâvagga of the Vinaya, at p. 6 of his "Evidences". Dakkhinti also occurs in a well known formula with which Sigâlovâda Sutta and many other of Çâkyamuni's sermons conclude, andhakâre vâ telappajjotaṃ dhâreyya cakkhumanto rûpâni dakkhinti, „It is as if one should hold a lamp in the darkness, so shall they that have eyes to see behold forms." But in the later Pali texts, which are all characterised by great grammatical irregularity, owing to the operation of false analogy and other causes, the future signification of dakkhati is lost, it reappears as a present, and from it are deduced such anoma-

lies as dakkhissasi (D'Alwis, Intr. p. 93), dakkhituṃ (Sâmaññaphalasutta Aṭṭhakathâ), and dakkhetha (Senart Kacc. p. 465). Similarly, in English, "stunt" was originally the past participle of a verb to "stent", but this having been forgotten "stunt" came to be used as a present, and a new past participle "stunted" was formed from it. In only one instance have I met with dakkhati in a late text, viz. in Mahâvaṃsa (Turnour's ed. p. 83), where we read, sâlaṃ maṅgalahatthino sâdhetuṃ, tattha dakkhinti there me nâgarâ, „to make ready the state elephant's stable, there my townspeople shall see the theras."

Kaccâyana mentions dakkh- in the 14. rule of the 3. chapter of his Âkhyâta section, in which he states that PASS, DISS and DAKKH are substitutes for DIS (i. e. DṚÇ). This does not mean, as Mr. Senart seems to think, that passati, dissati and dakkhati all mean "he sees", but it means that in the present active pass- is substituted for DIS, that in the present passive diss- is substituted for DIS, and that in the future dakkh- is substituted for DIS. Now we know that in the two last cases there is really no substitution, since drakshy- and dṛçy- are referable to DṚṢ, and paçy- alone is a true substitute; but the rule is strictly in accordance with Kaccâyana's system of attempting to explain Pali forms by their own light, instead of with reference to Sanskrit. The vṛtti to rule 36 of chapter 4 gives an âtmane optative dakkhetha, and side by side with it a similar anomaly vakkhetha (from vac). These forms presuppose the presents dakkhati and vakkhati, and yet the vṛtti on the last rule of ch. 3 clearly recognises the original future signification of vakkhati. One cause of dakkhati coming to be used as a present is no doubt the influence of the aorist addakkhi. This is of course the equivalent of the regular S. aorist adrâkshît: but it *looks* as if it pointed to a present dakkhati, just as arakkhi points to a present rakkhati; and the more so because in the later texts there is a tendency to reduce all aorists to the same type, obtained by changing the termination of the

present into i and prefixing the augment, e. g. bujjhati-abujjhi, labhati-alabhi, gaṇhâti-agaṇhi, karoti-akari, gacchati-agacchi, and so on.

If the above train of reasoning be admitted, the identification of the Prakrit dekkhati with the S. fut. drakshyati follows almost as a matter of course. The e is no doubt a dialectic variation, due perhaps to the loss of the original r, and the Sinhalese (the least known, though in many respects the most interesting, of the modern Aryan vernaculars of India) supplies another missing link, for it has dak-inawâ "to see" as the equivalent of the Hindi dekh-nâ.

Professor Weber rejects my explanation of dakkhati, and maintains that it is a desiderative from DṚÇ. It now rests with him to explain the i of dakkhisi and dakkhinti, and to account for the future use of dakkhati in the oldest Pali texts.

London, 12th. March 1873. R. Childers.

Die wurzeln pekkh, dakkh und dekkh im Prakrit.

Trotz Lassen's bahnbrechenden und glänzenden leistungen für das Prakrit der indischen dramen herrscht doch noch immer eine grofse unsicherheit in betreff der für die Çaurasenî geltenden gesetze und der ihr eigenthümlichen worte und formen. Die Mahârâshṭrî und die Mâgadhî der Jaina hat Weber in seinen abhandlungen über die Saptaçatî des Hâla und über die Bhagavatî gründlich bearbeitet und auch lexikalisch ausgebeutet. Für das dramenprakrit ist lexikalisch noch gar nichts gethan und auch seine lautgesetze sind noch sehr wenig festgestellt. Es ist eine allgemein verbreitete, aber irrige ansicht, dafs das dramenprakrit durchaus eine jüngere stufe repräsentirt als z. b. das Prakrit des Hâla. Allerdings hat die Mahârâshṭri in der flexion manches alterthümliche vor der Çaurasenî voraus; dagegen findet sich aber in dieser noch bei weitem

nicht eine so grofse verflüchtigung und ein so weit gehender ausfall der consonanten wie in jener, so dafs die Çaurasenî in dieser hinsicht dem Pâli weit näher steht als die Mahârâshṭrî. Die forschung hat hier mit grofsen schwierigkeiten zu kämpfen, da auf die in Indien veröffentlichten dramen nicht der geringste verlass ist. Dazu kommt, dafs mehrere dramen in ganz verschiedenen recensionen vorliegen und das Prakrit in jeder der recensionen ein völlig anderes ist, so dafs man immer erst die frage lösen muss, welche recension die ältere ist. Ohne berücksichtigung und genaue erwägung der den besten kritischen ausgaben beigegebenen varianten der handschriften muss man daher nothwendig zu solchen irrthümern kommen, wie sie jüngst Hoernle begangen hat, dessen ganze Essays on the Gaurian languages (Journal of the Asiatic Society of Bengal December 1872) auf einer falschen, noch von keiner handschrift bisher beglaubigten lesart einer calcuttaer ausgabe beruhen und daher völlig verfehlt sind, zumal sich noch andere zahlreiche höchst seltsame irrthümer darin finden.

Für das wort „sehen" finden sich in der Çaurasenî vornehmlich drei formen vor: pekkh, dakkh und dekkh. Sie sind hier vollständige wurzeln geworden, obwohl sie ursprünglich nichts weniger als wurzeln waren. Zunächst ist es nöthig, das vorkommen dieser wurzeln in den dramen und ihre verbreitung festzustellen. Vararuci 12, 18 schreibt für die Çaurasenî ausdrücklich die wurzel pekkh vor; er muss sie also allein in den zu seiner zeit vorhandenen dramen gefunden haben. Auch Kramadîçvara 14 bei Delius Radices Prâcriticae p. 11 kennt nur die form pekkh nicht dekkh und nicht dakkh. Ebenso bedient sich Bhâmaha in seinem commentar zu Vararuci nur der wurzel pekkh oder pecch cfr. Vararuci 5, 14. 38. 39. 6, 27. 29. 42. 43. 44. 56. 58 u. s. w. Dagegen erwähnt der Jaina Hemacandra bei Cowell Vararuci p. 173 nicht pekkh, sondern pecch und dekkh, und von der wurzel paç eine form pâsaï, die sich im Jainaprakrit findet; cfr. Weber Bhagavatî II 213. 260. Die regel des Hemacandra bezieht sich aber nicht speciell auf

die Çaurasenî. Für die Mâgadhî der dramen scheint Hemacandra ebenfalls die wurzel pekkh in der form pesk zu fordern, da er IV 298 bei Aufrecht Catalog p. 179b skaḥ prekshâcakshoḥ für preksh ausdrücklich eine ausnahme statuirt. Im folgenden, wo er über die der Mâgadhî und Çaurasenî gemeinsamen lauterscheinungen und worte handelt, berührt er die frage nicht wieder, ebenso wenig in dem capitel über die Çaurasenî bei Cowell Vararuci p. 104 ff. Fragen wir nun die handschriften und ausgaben der dramen um rath, so findet sich ein merkwürdiges schwanken bei den dramen, die in verschiedenen recensionen vorliegen. Böhtlingk zur Çakuntalâ p. 168. 169 hat aus der Devanâgarîrecension dieses dramas und der Mâlavikâ eine ganze anzahl formen der wurzel dekkh zusammengestellt. Da nun in der auf Devanâgarî- und bengalische handschriften gegründeten trefflichen ausgabe des dritten dramas des Kâlidâsa, der Urvaçî, von Bollensen sich nur die wurzel pekkh in der Çaurasenî findet, da ferner Rañganâtha zur Urv. p. 71, 4 ed. Lenz die wurzel dekkh als deçî bezeichnet und Lenz bemerkt, daſs dekkh eine im Bengalischen sehr häufige wurzel sei, hatte ich in meiner dissertation: de Kâlidâsae Çâkuntali recensionibus, p. 32. 33 geschlossen, daſs dekkh eine moderne interpolation sei. Diese ansicht hat widerspruch erfahren durch Weber im literarischen Centralblatt 1870 no. 46 p. 1240, durch den ich zuerst auf die weite verbreitung der wurzel dekkh aufmerksam gemacht worden bin. Ich habe seitdem diese für die kritik hochwichtige frage unablässig im auge behalten und das vorkommen dieser wurzeln bei vergleichung der handschriften genau und mit specieller sorgfalt beobachtet. Es ergiebt sich nun, daſs von allen bekannten dramen nur die Çakuntalâ und Mâlavikâ in der südindischen recension und in den aus Südindien stammenden Devanâgarîhandschriften die wurzel dakkh (dort immer dakhkh geschrieben), in der gemischten und Devanâgarîrecension die wurzel dekkh kennen, während alle anderen dramen und die bengalischen handschriften der Çakuntalâ

nur die wurzel pekkh aufweisen. Zu dem, was ich darüber bereits in den Göttinger gelehrten anzeigen, januar 1873, p. 46. 47 mitgetheilt habe, füge ich hier noch hinzu, daſs ich seitdem sämmtliche in Europa befindliche bengalische handschriften der Çakuntalâ collationirt habe und daſs sich auch nicht in einer einzigen, selbst nicht in der jüngsten stark verdorbenen und interpolirten handschrift dieser recension, auch nur an einer einzigen stelle eine wurzel dakkh oder dekkh findet. Sie haben nur pekkh, und diese wurzel oder pecch müssen auch die beiden scholiasten in ihren handschriften gefunden haben, da sie sich in der Sanskritübersetzung stets des wortes preksh bedienen. Grill hat in seiner ausgabe des Veṇîsaṃhâra an einer stelle die wurzel dekkh aufgenommen (p. 58, 15), was er vor der kritik verantworten mag. Es entsteht nun die frage, welche form der Çaurasenî angehört. Dabei erwäge man folgendes:

1) Vararuci fordert für die Çaurasenî ausdrücklich pekkh. Ebenso Râmatarkavâgîça East-India-Office MS. 1106. fol. 34a.

2) Alle übrigen dramen mit den oben erwähnten ausnahmen, besonders auch das älteste aller bekannten dramen die Mṛcchakaṭikâ und die Dev. und bengalischen handschriften der Urvaçî kennen nur pekkh.

3) Auch die südindischen und Dev.-handschriften der Çak. und Mâlav. haben an den meisten der allen recensionen gemeinsamen stellen die wurzel pekkh. In der Çak. haben die Dev.-handschriften pekkh an 15, dekkh an 11 stellen, und zwar so, daſs auch hier die handschriften noch schwanken (diss. p. 33). Die Dev.-handschrift des Kâṭayavema hat nicht dekkh, sondern dakkh. Die drei mir bis jetzt völlig bekannten südindischen handschriften der Çakuntalâ haben nur an einer einzigen stelle von allen 11 stellen sämmtlich die wurzel dakkh, nämlich p. 83, 14 ed. Böhtlingk; sie haben dagegen sämmtlich pekkh an zwei stellen p. 15, 2 und 105, 5; an den übrigen 8 stellen schwanken sie zwischen dakkh und pekkh, und zwar haben p. 43, 12 und p. 90, 11 die älteste Teluguhandschrift (P) und die Granthahandschrift (L) pekkh, und das wort fehlt

ganz in der jüngsten Teluguhandschrift (F), p. 87, 14 hat nur L dakkh und P F lassen es aus. Von den anderen 15 stellen, wo das wort pekkh sich findet, hat die älteste handschrift P nur an einer p. 68, 22 statt dessen dakkh; L hat an allen 15 stellen wie die bengalischen und Dev.-handschriften mit ausnahme von C G pekkh, nur die jüngste papierhandschrift hat an 3 stellen p. 20, 15. 26, 23. 36, 4 die wurzel dakkh. An 11 stellen von 15 haben also alle 3 südindischen hdds. nur pekkh. In der Mâlavikâ findet sich dakkh auch in Dev.-handschriften von Shankar Paṇḍit und die sehr junge und verdorbene bengalische handschrift D hat mehrmals dekkh. In Tullberg's text findet sich an 7 stellen die wurzel dekkh, an 14 stellen die wurzel pekkh (diss. p. 33.). Dies zeigt wohl zur genüge, daſs auch in den beiden dramen, die allein die formen dakkh und dekkh neben pekkh aufweisen, die wurzel pekkh bei weitem in der überzahl ist.

4) Man sehe noch folgende stellen. Mṛcchakaṭikâ p. 35, 14 ff. haben wir folgenden dialog: . . . . tadâ drakshyasi | esu pekkhissaṃ | kathaṃ drakshyasi | evaṃ pekkhissaṃ | . Keine der handschriften noch die Calcuttaer ausgabe zeigt ein schwanken, und diese stelle, wo sich Sanskrit und Prakrit so eng berühren, dürfte besser als alle anderen den prakritischen charakter von pekkh feststellen, zumal dort ein Apabhraṅçadialekt vorliegt. Ferner zwei beispiele ans der Çaurasenî selbst. Çâk. p. 105, 2. 5 ed. Böhtl. Die eine wärterin des kindes sagt zeile 2 zu ihm pekkha, die andere, welche die worte der ersten wiederholt, lassen die Dev.-handschriften dekkha sagen. Alle bengalischen und südindischen lesen auch an zweiter stelle pekkha, so daſs, da 11 handschriften gegen 4 stehen, schon deshalb pekkha in den text gesetzt werden muſs. Ferner Çâk. p. 55, 4. 5 ed. Böhtl: pekkha ṇaliṇîpattaṃtaridaṃ piasahaaraṃ adekkhaṃtî . . . . Auch hier also werden in der Dev. rec. pekkh und dekkh dicht nebeneinander gebraucht und zwar hier sogar in den mund derselben person gelegt. Von den südindischen hat L pekkha und

adakkhantî, F hat pekkha und läſst das zweite wort ganz aus, P hat pekkha und anavekkhia, H nach Burkhard's angaben pekkha und avekkhanti. Man sieht, daſs eine handschrift L an stelle von dekkh das südliche dakkh setzt. Unmöglich kann man dergleichen dinge dem dichter zumuthen. Hier liegt eine fälschung vor und zwar ist es eine modernisirung des textes. Nach Beames: Comparative Grammar of the modern Âryan languages of India I 1 und 161. Pott Zigeuner II 304. Muir Sanskrit Texts II 23 ist dekkh in allen sieben hauptsprachen des modernen Indiens die allein übliche form in irgend einer gestalt. dekkh also war jedem schreiber geläufig, da er nur diese form sprach, während ihm pekkh unbekannt war. Im Singalesischen dagegen wird, worauf mich Childers aufmerksam gemacht hat, nur die form dakinawâ gebraucht, cfr. Clough s. v. und diese form entspricht genau unserem dakkh, da die aspiraten im Singalesischen immer zu nicht aspirirten buchstaben sich umwandeln. Diese form der wurzel, nämlich dakkh, die auch im Pali häufig ist, war also den schreibern der südindischen handschriften geläufig; sie setzten daher dakkh in den text, die nördlichen ihr dekkh. Beide formen dakkh und dekkh sind aus den dramen herauszuwerfen; sie sind die deutlichsten zeichen der verfälschung und willkür, wie sie sich auch sonst auf jeder seite in der südindischen und Devanâgarîrecension zeigen; die Çaurasenî kennt nur pekkh. — Selbst im Apabhraṅça ist in der prosa nur pekkh zulässig, da die an Apabhraṅça so reiche Mṛcchakaṭikâ nur pekkh kennt. Dagegen wird Urv. 66, 16 dekkhâvahi, das alle handschriften und der scholiast bestätigen, nicht anzufechten sein. Das Apabhraṅça dieses vierten aktes ist ein in vieler hinsicht ganz eigenthümliches.

Nachdem ich die verbreitung der wurzeln festgestellt habe, entsteht die frage nach ihrem ursprung. In betreff von pekkh kann es nicht zweifelhaft sein, daſs es aus preksh gebildet ist. îksh c. pra findet sich schon im Mahâbhârata als activ gebraucht (BR. s. v.) und das

Prakrit bemächtigte sich dieser form um so eher, als es ja das âtmanepadam fast ganz verloren hat. So viel ich weifs, ist nie eine andere ansicht über pekkh aufgestellt worden und kann daher dieses wort seiner abstammung nach als gesichert betrachtet werden. Anders dagegen verhält es sich mit dakkh und dekkh. Darüber sind mir drei theorien bekannt. Die neueste ist die von Beames Comp. Gr. I, p. 161. 162 aufgestellte. Er leitet dekkh von einer wurzel darsh oder darksh ab, die er in formen wie adrâksham, drakshyate etc. zu finden glaubt! Diese erklärung dürfte wohl wenig anhänger finden. Jene formen leiten uns doch nur zu einer wurzel dark zurück, gegen deren aufstellung zur erklärung von dakkh und dekkh trotz des griechischen *δέρκω* etc. sich grofse bedenken erheben, wie ich bald zeigen werde. Die zweite erklärung ist die von R. C. Childers in Muir's Original Sanskrit Texts II 23 und Pàli Dictionary s. v. dajjati gegebene; Childers leitet dakkhati vom futurum drakshyati ab und stützt sich dabei auf die thatsache, dafs in den alten Pâlitexten dakkh sich nur als futurum findet. Mit dieser erklärung, die schon Trumpp in der zeitschrift der deutschen morgenländischen gesellschaft XV, p. 748 als die natürlichste angenommen hatte, ist eigentlich die von Beames identisch; seine wurzel darksh würde eben der futurstamm sein. Dagegen hat sich neuerdings Weber erklärt (Literar. Centralblatt 1873 no. 6, p. 180). Weber hatte schon vorher die wurzel dekkh als vom desiderativ didṛksh gebildet erklärt, cfr. Bhagavatî I 414, 3. Hâla p. 260 und hat diese herleitung nun auch auf dakkh ausgedehnt. Ich kann nicht sehen, wie es möglich ist, aus didṛkshati eine form dakkhati entstehen zu lassen. Für dekkhati ist diese herleitung schon sehr schwierig, für dakkhati scheint sie mir unmöglich. Weber führt als analoge formen ghepp, sakkh und makkh an. Alle diese formen sind aber mindestens ebenso streitig wie dakkh und dekkh. Ganz auszuschliessen wird makkh sein, da es am natürlichsten mit Childers s. v. zu mraksh zu ziehen ist, aus dem es sich ungezwun-

gen erklärt. Wir werden also nicht von diesen seltneren wörtern aus das häufige dakkh und dekkh erklären wollen, sondern umgekehrt von dakkh ausgehen, dort ein resultat zu finden suchen und von ihm aus auf andere gleichlautende formen schlieſsen. Ich habe mich bereits in den Göttinger gelehrten anzeigen für die von Childers aufgestellte erklärung entschieden. Die gründe, die mich dazu bewogen, sind folgende. Vararuci 7, 16 und Hemacandra bei Cowell p. 161, 3 und Lassen Inst. Prâcr. p. 351 führen von darç ein futurum daccham auf, welches durch das Jainaprakrit belegt ist. Weber Bhagavatî I 431, II 256. An einer stelle liest die handschrift dicchasi, was Weber in dacchasi abgeändert hat, wohl mit unrecht, da im Pâli dicch geradezu als wurzel gilt, Childers s. v. Wir haben also schon hier die erscheinung, daſs ein und dasselbe wort sich als futurum und präsens findet. Wie nun daccham aus drakshy-, so wird peccham aus prekshy-, und peccham führt die handschrift W zu Vararuci 7, 16 als futurum zu preksh auf. In der that findet sich, wenn auch nicht peccham, so doch pecchâmi als futurum: Nâgânanda 30, 14 pecchâmi dâva kim dâsîe puttâ mahuarâ karaïssamti. Dies ist die einzige stelle, wo mir pecch in der prosa vorgekommen ist, und hier ist es futurum. Häufig findet sich pecch als präsens im Hâla, und zwar viel häufiger als pekkh. Weber s. v. îksh. Aus den dramen kann ich pecch augenblicklich nur noch aus Urv. 111 belegen; dort steht pecchaha im dichterischen Apabhraṅça. Nach Cowell zu Varar. 5 14 schwanken die handschriften zwischen pekkh und pecch und in einem von Candraçekhara zu Çâk. 12, 8 ed. Chézy citirten Prakritsûtram, welches wesentlich dem bei Cowell p. 173, 1 in correcterer gestalt gegebenen sûtram des Kramadîçvara 14 bei Delius p. 11 entspricht, steht in beiden handschriften für das pekkh des Kramadîçvara pecch. Wir haben also hier das zweite beispiel, daſs ein und dieselbe form futurum und präsens ist; zugleich ergiebt sich aus dem eben zusammengestellten, daſs pecch und pekkh ganz identisch sind. In

der that bleibt es sich ja für das Prakrit völlig gleich, ob wir draksh- oder drakshy- und preksh- oder prekshy- ansetzen, beides kann dakkh und dacch, pekkh und pecch werden. Wie also factisch aus preksh- neben pecch- auch pekkh-, so wird ganz in derselben weise aus draksh- neben dacch- auch dakkh-, oder richtiger, dakkh und pekkh sind die älteren formen; dacch und pecch wurden erst gebildet, als dakkh und pekkh schon reine wurzeln geworden waren. Mit recht hat sich Johannes Schmidt (die wurzel ak p. 14) gegen die herleitung von îksh als desiderativ erklärt, und es als schwächung aus aksh bezeichnet. So habe ich bereits oben dicchaï neben dacchaï nachgewiesen, und so wird auch dekkhaï nur eine schwächung aus dakkhaï sein, dessen äufserste und letzte schwächung im zigeunerischen dikhâva, dikâva vorliegt. Wie dekkh zu dikh-, so wird auch pech noch in der Mâgadhî zu pich- geschwächt: Aufrecht Catalog 179b 9 von unten: tiryag prekshate | tirichi pichaï. Nicht zu übersehen ist die von Beames l. c. gemachte bemerkung, dafs die wurzel pekkh zur bildung der wurzel dekkh beigetragen haben könnte. Wir erhalten also folgende reihenfolge:

dakkh- dacch- dekkh- dikh- dicch-
pekkh- pecch- pich-.

Wie sehr aber dakkh noch als futurum gefühlt wurde, und wie allein auch den Indern das futurum zur erklärung der form geeignet erschien, beweist der umstand, dafs in den südindischen handschriften, in denen die Prakritstellen unmittelbar von einer meist ganz vortrefflichen Sanskritübersetzung gefolgt sind, formen von dakkh sich mit dem futurum übersetzt finden. So wird Çâk. 68, 22 ed. Böhtl. in P. dakkhasi mit drakshyasi, in L p. 87, 14 dakkhâmi mit drakshyâmi, in F p. 20, 15. 26, 23 dakkhâmi mit drakshyâmi übersetzt. Dies sind die gründe, die mich bewogen haben, mich Childers anzuschliefsen.

Ich benutze diese gelegenheit, um auf eine wenig bekannte, aber ganz sicher stehende Prakritwurzel „her“ aufmerksam zu machen. Bollensen zur Urv. p. 427 hat sie

aufgestellt und sie steht bei Piñgala v. 2 bei Bollensen l. c. p. 547. Ravikara erklärt das Apabhraṅçagerundium heri mit dṛshṭvâ. Ob her, wie Bollensen will, durch die mittelstufe von dher direct auf dṛç zurückgeführt werden kann, lasse ich dahingestellt. Ebensowenig wage ich zu entscheiden, ob nicht etwa Hâla v. 149 avaheria hierher zu ziehen ist und ob nicht die interjection hire bei Vararuci IX 15 mit dieser wurzel zusammenhängt. Dann wäre das von Bhâmaha angeführte beispiel hire diṭṭhosi nicht mit dishṭo ʃ si, sondern mit dṛshṭo ʃ si zu übersetzen. Da aber das Pâli die form hare hat, cfr. Childers s. v., so wird es besser sein hire als schwächung von hare anzusehen und hare mit are zu identificiren, mit vorschlag von h wie heva für eva. Das wort are selbst scheint mir nicht mit Weber zu Hâla v. 197 als vocativ von ari zu erklären zu sein, sondern mit Caldwell Comparative grammar of the Dravidian languages p. 440 als ein dravidisches betrachtet werden zu müssen, da Trumpp zeitschrift der D. M. G. 15, 721 die dravidische form auch im Sindhi nachgewiesen hat.

London, 5. april 1873. Richard Pischel.

Etymologisches und grammatisches aus dem Avesta.

1) Von den bei Fick wörterbuch p. 75 unter ig. tank, tvank zusammengestellten sskr. tañc, tanakti; tvañc, tvanakti; lit. tank-ù-s, ags. thvingan, thvang, thicce finden sich einige verwandte in den iranischen sprachen. Aufs nächste an sskr. tañc = zusammenziehen, mit â = gerinnen machen schliefst sich an neup. tanjîdan contorquere, contrahere, constringere, und tunjîdan, das nach dem Farhang i shuûrî: fortius astringere cingulum vel frenum bedeutet. Dazu stellt sich aus dem Avesta: takhma, comparativ: tãshyâo (cf. ashyâo comp. zu aka schlecht), superlativ: tañcish'ta oder tañjish'ta (wie auch sskr. tañj neben

tańc zeigt). Die bedeutung von takhma ist: compact, fest, dicht, „gedrungen“, wie Spiegel will, dann auch kräftig, stark. Aus dem Pehlevi gehört dazu takîk, womit takhma übersetzt wird, und tag, pârsi thag stark, mächtig, held; aus dem altpersischen takhmá in citŕatakhma und takhmaspâda, neupersisch taham in tahamtan = *takhmatanu, gedrungenen körpers, Rustems beiname; aus dem armenischen thanʒr fest, dick. Was aber zusammenzieht, kann auch als beengend, übertragen als betrübend, bekümmernd (wie im gegensatz weite=freude) gedacht werden, darum ist neup. tang sowohl = firmus als auch = angustus, arctus, tristis, anxius, tanjîdan auch = angusto et aegro esse animo, tanjîdah = anxius, moestus; Pehl. tangtar, pârsi tañgîtar = enger.

Mit np. tang hat Spiegel, Commentar II p. 509 die wurzel thañj des Avesta, der er die bedeutung „einengen, bändigen“ beilegt, „trotz des anlautenden th“ zusammengestellt. Das anlautende th macht gleichwohl diese zusammenstellung sehr bedenklich. Wir finden th anlautend gewöhnlich nur vor r und w, denen es seine aspiration verdankt. Es fragt sich nun, ob wir, trotzdem daſs r oder w nicht dem th folgt, dies th = ursp. t setzen oder annehmen wollen, daſs es wie altp. th aus s = sskr. ç, wofür sich auch keine sicheren analogien finden, entstanden sei. In letzterem falle würde formell np. sancîdan zu vergleichen sein, doch passt seine bedeutung kaum zu thañj, das = ziehen, spannen: den bogen spannen, den wagen ziehen, an ihn gespannt einherlaufen, die zügel anziehen, um die pferde zu lenken, ist.

2) Fick hat wörterbuch p. 303 s. v. 1 rah dem reñj des Avesta die bedeutung „leicht sein“ beigelegt (nach Justi). Indessen scheint reñj seiner bedeutung nach den sanskritischen verwandten rańgh, raṃh, laṅgh, näher als den andern, die leicht bedeuten, zu stehen. So heiſst reñjaṭaspa doch nur: mit hurtigen pferden, Yt. 14, 19: yô vayãm asti âsish'tô reñjish'to fravazemnanãm, welcher der schnellste der vögel, der hurtigste der einherziehenden ist, Ys. 10, 60: reñjyô vazaitê madhô (reñjyô

vazañtu tê madhô?): schnell mögen deine (soma)tropfen fliefsen, Vsp. 8, 13: frâ tanvô reñjayêiti = macht die körper behend. Ys. 10, 20: reñjaiti haomahê madhô könnte heissen: es rinnt der Somatrank, doch scheint dies in den zusammenhang nicht zu passen, vielleicht ist es causativ zu fassen: behend, munter macht der Somatrank.

3) p. 226 s. v. ac bemerkt Fick: Im Eran. nicht als verb. erhalten. Es findet sich aber ancîtan = krümmen im Pehlevi, cf. Justi's Bundehesh Glossar. Dagegen ist das auf derselben seite angeführte „Zend. azra f. jagd" zu streichen, da die bedeutung des wortes, trotz Spiegels auseinandersetzung gegen Lagarde, noch ganz unsicher ist. Das in der dritten zeile darauf folgende Zend. akhti heifst nicht unreinheit, sondern krankheit (= armenisch aḳt), wie Lagarde dargethan hat.

4) Es ist bekannt, dafs ursprünglich auslautendes m im Sanskrit zuweilen abgefallen ist. Im locat. sing. fem. der a-stämme fand dieser abfall des m bei guhâ, aus guhâyâ = guhâyâm contrahirt, statt. Durchweg ist in dieser form das ursprüngliche m abgefallen im altpersischen und wahrscheinlich auch im Zend. So haben wir im altpersischen: Athurâyâ in Assyrien, Arbirâyâ in Arbira, d'uvarayâ am hofe; aber auch die stämme auf i und u werfen das m der endung âm ab: Bâkhtraiyâ in Baktrien, Ufrâtauvâ am Euphrat, dahyauvâ in der provinz. Ist Bh. 1, 95 richtig von Spiegel gedeutet, so wird auch âpiyâ ein locativ sein, vielleicht auch Bh. 4, 47: d'ipiyâ, doch ist hier syntaktisch auch der genetiv möglich. Ob auch v'ithiyâ und gâthvâ hierher gehören? Beachtenswerth ist, dafs somit im altpersischen genetiv, ablativ und locativ der a stämme im fem. sing. zusammenfallen: âyâ steht statt urspr. âyâs, âyât, âyâm. Aus dem Avesta dürfte hierher gehören: Vd. 3, 7 (W.): kva paoirîm aṅhâo zemô ashâish'tem? Antwort: arezûrahê grivaya yaṭ ahmya daêva hañdvareñti = Wo ist erstens auf dieser erde etwas sehr unerfreuliches?" Auf dem rücken des Arezûra, wo (oder weil

dort) die daevas zusammenkommen. cf. noch razuraya und vaêskaya.

Ebenso wie hier ist ein ursprüngliches m abgefallen im dat. abl. instr. des dual, deren endung im Sanskrit bhyâm, im Avesta aber bya ist. Nur eine einzige form scheint das m erhalten zu haben, nämlich brvaṭbyãm. Im Sanskrit ist zu vergleichen tubhya neben tubhyam. Schwieriger ist es, die formen des genit. loc. dual. des Sanskrit und Iranischen zu vereinigen: zeigt jenes ôs, so hat das Avesta âo = ursp. âs, das altpersische â (cf. dastayâ) = ursp. âs. aṅhuyaosh', was Justi als loc. dual. anführt, ist gen. sing. von aṅhuyu: cf. It. 13, 118.

5) Bezüglich des ablativ steht der Gāthādialect auf ganz derselben stufe wie das Sanskrit: er hat diesen casus nur noch bei den a-stämmen im gen. masc. und ntr. und den pronominibus derselben geschlechter. Die jüngeren theile des Avesta aber haben wie das Lateinische den ablativ aller stämme erhalten. Darum ist die sprache dieser theile nicht aus der der Gāthās hervorgegangen.

Die endung des ablativ ist aṭ. Daſs dieses ṭ ein dentaler sibilant ist, hat Lepsius gezeigt und Spiegel hat dargethan, daſs es leicht in dh übergeht. Von wichtigkeit für den lautwerth dieses ṭ ist der umstand, daſs während ursprüngliches t im auslaut sonst in ṭ übergeht, es da erhalten bleibt, wo ihm ein zischlaut vorangeht: cf. dôresh't, côish't, tâsh't etc. Nun ist es aber, wie ich „Ein Zoroastrisches Lied" p. 71 nachgewiesen habe, ein gesetz in der sprache des Avesta, daſs die aspiration der dentalen da unterbleiben muſs, wo ihnen ein zischlaut vorangeht. In tâsh't ist somit die aspiration unterblieben, die in tashaṭ eintrat.

6) Die lateinischen infinitive werden erklärt als dative von stämmen auf as, so daſs vehere einem sskr. vahasê, gignere einem indog. ga-gan-as-ai entspräche, letztere bildung also nicht auf ein aus der wurzel (gan), sondern auf ein aus dem präsensstamm durch suffix as abgeleitetes thema zurückginge. Von derartigen bildungen weist das

Avesta einige auf. So findet sich Is. 30, 5 verezyô = verezy-aṅh das thun, aus dem präsensstamm verez-ya (cf. verezyâmi) durch aṅh = urspr. as gebildet; das causale von rash bildet râshayaṅhê, das Is. 48, 3 im gegensatz zu sûidyâi (um zu schaden — um zu nützen), Is. 50, 9 aber zu savayô, dem causale von su: savay + aṅh (râshayaṅhê dregvañtem savayô ashavanem zum schaden für den ungläubigen, als ein nutzen für den gläubigen) steht. Endlich gehört hierher vaocaṅhê aus Is. 28, 11: frô mâ sîshâ thwahmâṭ vaocaṅhê manyéush' hacâ lehre mich reden aus deinem geiste. vaocaṅhê ist = va-vac-as-ê, also aus dem thema des aorist gebildet. Präsens und imperfectum von vac sind im Zend ebensowenig vorhanden wie die entsprechenden formen im Griechischen neben ἔειπον.

H. Hübschmann.

Die kymrischen glossen zu Oxford.

Addenda et corrigenda.

42b. pipinnis (*dinaut*) is not for *bipennis* as Zeuss thought, but a derivative from the medieval Latin *pipa*, "a pipe", and with this the Welsh *dinaut* from *dinëu*, "to pour or shed" agrees.
sartus (*rascl*). *Rascl* is now *rhasgl* = "radula" according to Davies. Here we may infer it to mean a hoe or mattock both from the word *sartum* (*sarrio*, "I hoe or weed") and of *rascl* being the form which *raster* took in Welsh. *Raster* itself occurs in these glosses explained as meaning *ocet*, "a hanow", a meaning which Davies also assigns to it.

43a. corbum (*corbum*). According to Ducange *corbus* meant "sattelbogen". This or something approaching it is the meaning of the Welsh word borrowed from it and occurring as *corof*: plural *corfeu* in the Mabinogion V. p. 386 and VI. p. 147, which the reader should see.

femorale *(partuncul)*. In the Mabinogion I. p. 13 we have — *pardwgyl* (evidently for *pardwngyl*) *y kyfrwy*, "the *partuncul* of his saddle", meaning, apparently, the hinder part of the saddle.

46b. *fruidlonaid* (fertilitas). I was wrong in saying that the termination *aeth* is never attached to adjectives: still Professor Ebel's *ffrwyth-lonaeth* cannot hold its ground against *ffrwythlon-edd*, as we have *ffrwythlon* in common use and the analogy in our favour of such words as *digllon-edd, gwythlon-edd, irllon-edd, creulon-edd, prydlon-edd, rhadlon-edd.*

Rhyl, North Wales, 29th. October 1872.

J. Rhŷs.

Zum keltischen passivum.

(Aus einem briefe von herrn Whitley Stokes, d. d. Simla in the Paṅǵāb 9th. May 1872).

An American professor named Evans of Cornell University, Ithaca, New York, has sent me a paper [Studies in Cymric Philology, by E. W. Evans, in Vol. II of the Transactions of the American Philological Association], which shews considerable knowledge of Old Welsh and of Ebel's admirable investigations. He corrects one serious error, into which Ebel has fallen, namely in saying, G. C.^{2} 528: "Flexionis personalis nullum superest vestigium, ne in praesenti quidem". Prof. Evans cites many instances of a 3. sg. pres. indic. passive in *-ator, -attor, -ettaur, -etor, -itor*, which are equivalent to the Irish *-thar, -ethar*. He also cites two wonderful forms in *-itior, -ydiawr* (leg. *-itiaur*), which I would compare with the rare Old Irish forms in *-thiar* cited Beiträge VII 57: *éigthiar* ploratur, fletur, *molthiar* laudatur, *áirthiar, áerthiar* arripitur, *sugthiar* sugitur.

I am sure, that the whole theory of the Italo-Celtic passive *r* requires revision, and I wish, some competent philologist could be induced to take up the matter.

Laut- und formenlehre der polabischen sprache von August Schleicher. St. Petersburg 1871, VIII u. 352 ss. 8°.

Mit wehmut und stolz zugleich zeige ich das letzte werk des mannes an, dessen frühen tod alle beklagen. An dies werk hat er die ganze kraft seiner letzten lebensjahre gesetzt; als es vollendet war, erlag er den übermäſsigen anstrengungen der arbeit. Zu derselben zeit, als der deutschenhass in slavischen ländern hoch empor loderte, hat ein Deutscher der erforschung der verkommensten aller slavischen sprachen, welche sich nie bis zu einer literatur aufgeschwungen hat, sein leben geopfert. Wir aber dürfen stolz darauf sein, daſs ein Deutscher das mühselige werk vollbracht und seine aufgabe so glänzend gelöst hat, wie das nun vorliegende buch zeigt.

Das polabische liegt uns nur in wenigen meist glossarartigen aufzeichnungen vor, welche von Deutschen, die des slavischen gänzlich unkundig waren, aus volkesmunde gemacht sind. Diese aus der umgegend von Lüchow in Hannover, westlich von der Elbe, nahe der Mecklenburgischen und Brandenburgischen grenze stammenden aufzeichnungen sind im letzten jahrzehnt des 17. und der ersten hälfte des 18. jahrhunderts abgefasst, als die sprache, welche 1751 von niemand mehr gesprochen wurde, schon im aussterben war. Ueber diese quellen berichtet Schleicher in der einleitung. Sie sind voller miſsverständnisse, weil keiner der aufzeichner etwas von der sprache verstand. So fragte z. b. Pfeffinger, einer derselben: voulez vous coucher avec moi? und nahm die darauf folgende antwort: joz nic såpót (ich will nicht schlafen) als übersetzung seiner frage. Auch hatten die aufzeichner, wie es bei gänzlicher unkenntnis der sprache nur zu natürlich ist, kein feines gehör für die laute, die sie in höchst inconsequenter weise bezeichnen, ja oft hörten sie nicht einmal die grenzen zwischen zwei worten richtig. So findet sich bei Pfeffinger als übersetzung von voulez vous manger: júdsa káje dajayd, d. h. in Schleicherscher entzifferung: joz

cã kå jedái ait ich will zum essen gehen. Um aus solchen quellen die wirklich gesprochene sprache zu gewinnen, bedurfte es des scharfblickes für das wesentliche der spracherscheinungen und der ganzen entschiedenheit im formuliren der gesetze, welche Schleicher in so hohem maſse besaſs. Diese beiden eigenschaften haben seine früheren werke zu so durchschlagender wirkung in weiten kreisen gebracht, sie haben auch in dem vorliegenden buche klarheit und übersicht in die wüste masse schlecht überlieferten stoffes gebracht. Ja man kann dies buch geradezu als ein muster für alle ähnlichen untersuchungen aufstellen.

Um die sprache grammatisch erfaſsbar und verwertbar zu machen, hat Schl. die variirende schreibung der quellen nach sorgfältiger untersuchung des lautwertes derselben in eine genauer phonetische umgewandelt, für welche er die jetzige lateinische schrift der Čechen und Südslaven zur grundlage gewählt hat. Einige graphische unterschiede, besonders der vocale, hat er nur aus etymologischen gründen eingeführt, um die durchsichtigkeit der worte zu erhöhen, indem er ausdrücklich bemerkt, daſs sie in der sprache, wie sie zur zeit der aufzeichnung gesprochen wurde, phonetisch wohl nicht mehr bestanden haben (s. z. b. s. 26, 5. 99, 10). Da diese ganze sprache immer nur als wissenschaftliches präparat erscheinen und nur als solches interesse haben wird, kann man Schleicher nicht anders als danken, daſs er durch seine schreibung dem auge das verständnis der sache erleichtert. Einer entstellung der tradirten formen hat Schl. selbst vorgebeugt, indem er jedes wort zunächst in der durch seine untersuchungen gewonnenen phonetischen schreibung giebt, dahinter aber die schreibungen der quellen verzeichnet und endlich zur erleichterung des verständnisses das entsprechende altbulgarische wort oder, falls ein solches nicht existirt, die durch vorgesetzten stern als fiction bezeichnete gestalt, welche das wort auf altbulgarischer lautstufe gehabt haben würde, beifügt. Aengstlichen anschluſs an die quellen hat sich Schl. mit recht zum grundsatze seiner forschung ge-

macht (s. z. b. § 82). Wie dornenvoll jeder schritt breit dieser untersuchungen war, lehrt jede seite des buches (vgl. z. b. den s. 43 ff. beschriebenen irrweg). Besonders schwierig war die phonetische geltung der vocale, deren schreibung in den quellen ungemein schwankt, zu ermitteln. Ein und derselbe altbulgarische vocal ist im polabischen oft ganz verschieden behandelt, je nachdem er im an-, in- oder auslaute, unter, vor oder hinter dem hochtone steht, aufserdem üben auch die folgenden consonanten einfluſs auf seine erscheinungsform, namentlich wirken erweichte consonanten auf vorhergehende vocale anders als die harten. Alle diese verschiedenen momente hat Schl. auf das sorgfältigste in betracht gezogen und dadurch für die entwicklung des polabischen vocalismus ganz feste grundlagen gewonnen. Die art, wie er hier die wirklichen laute aus der variirenden schreibung der quellen eruiert, ist geradezu meisterhaft. Ueberhaupt ist die lautlehre der wertvollste theil des buches und die wertvollste seite dieser sprache. Einmal giebt es ja keine sprache, welche in betracht der lautgeschichte uninteressant wäre, und zweitens wird das polabische überdies durch einige lauterscheinungen auch für die geschichte der übrigen slavischen sprachen wichtig. So hat das polabische den alten freien, an keine bestimmte silbe des wortes gebundenen hochton im vorzug vor dem polnischen, sorbischen und čechischen bewahrt, er ist von maſsgebender bedeutung für den vocalismus. Ferner ist die stellung der liquiden zwischen vocal und consonant wichtig, auf welche ich an anderem orte ausführlicher eingehen werde, da das dabei waltende gesetz von Schleicher noch nicht gefunden ist und nur unter ausführlicher darstellung aller zugehörigen erscheinungen der verwandten sprachen bewiesen werden kann. Es heiſst z. b. noch gord schloss (ab. gradŭ) wie im gothischen gards, korvó kuh (ab. krava) wie im litauischen kárvė. Abulg. i vor und unter der tonsilbe wird ai, bait dreschen (ab. biti), y in gleicher stellung zu âi, z. b. mâit waschen (ab. myti), u zu eu: déusa seele (ab. duša). Daſs diese erscheinun-

gen deutschem einflusse zuzuschreiben seien, wie Schleicher s. 19 meint, scheint mir noch zweifelhaft, da so ausgedehnte einwirkung des hochdeutschen auf eine seit lange nur im munde des landvolkes lebende sprache nicht wahrscheinlich ist, dem niederdeutschen aber, dessen von vorn herein wahrscheinlicher einfluss auf das polabische durch die form einiger eingedrungenen deutschen wörter erwiesen wird (z. b. bórst'a brust s. 154, 33 = ndd. borst, dār durch s. 18, 16 = ndd. dör), die diphthongirung der alten ī und ū fremd ist. Aufserdem hat auch das čechische ähnliche diphthongirungen.

Wenig interesse bietet das polabische von seiten der formenlehre. Hier gilt es immer nur in den stark abgeschliffenen und überdies noch von den aufzeichnern verstümmelten flexionsendungen die trümmer der älteren volleren flexion nachzuweisen. Dies ist im einzelnen sehr schwierig, denn „bei den unbetonten auslautenden vocalen des polab. ist, in folge der unklaren schreibweise der quellen, nie zu einem genügend sicheren ergebnisse zu gelangen“ (s. 229, 26). Das mafs der schwierigkeiten wird dadurch ganz gefüllt, dafs die aufzeichner oft worte in anderen grammatischen formen anführen, als man aus der übersetzung schliefsen sollte. Falsche analogien stören die alte ordnung, z. b. treten alte i- und y-stämme in die analogie der a-stämme (s. 243, 31. 239 f.). Doch fehlt es auch hier nicht ganz an formen, welche für die slavische grammatik im allgemeinen wichtig sind. Unter diesen stehen in erster linie dative sg. wie büǵăv, welche Schleicher auf grundformen wie *bogŭvĭ zurückführt (s. 112 ff.; 199 f.; 208, § 168; s. 23 f., § 202; s. 236, 16), wozu man compendium[3] s. 553 vergleiche.

Was die benutzung der quellen anlangt, so hat Schl. dieselben nicht vollständig in sein werk verarbeitet, sondern aus ihnen nur das aufgenommen, was er zu analysiren vermochte. Undeutbare oder zweifelhafte worte der quellen hat er in der regel nicht berücksichtigt, „von der ansicht ausgehend, dafs sie zu wissenschaftlichen zwecken

doch nicht verwendbar sind, mag man sie nun mit deutungsversuchen versehen oder nicht". Ohne diese weise beschränkung hätte das buch nicht die klarheit gewinnen können, welche es jetzt ziert. In dem vorworte bezeichnet Schleicher sein werk als einen versuch, der keineswegs darauf anspruch macht, eine vollständige grammatische darstellung des polabischen zu sein. Höchst erwünscht wäre es, wenn nun jemand hand daran legte den von Schl. desiderirten kritischen, die quellen genau wiedergebenden und erklärenden thesaurus sämmtlicher polabischer sprachreste mit erschöpfendem glossar zusammenzustellen. Es würde eine vortreffliche ergänzung des vorliegenden werkes sein, welches seinerseits diese arbeit wesentlich leichter gemacht hat, als sie vorher war.

Als resultat der grammatischen analyse ergiebt sich, dafs das polabische nicht, wie Šafařík (altert. II, 50 der übers.) annahm, dem sorbischen zunächst steht und mit diesem eine dritte gruppe neben der čechischen und lechischen bildet, sondern, wie schon Hilferding ausgesprochen hat, zur lechischen familie gehört (näheres s. 15 f.). Danach stellt Schl. folgende eintheilung der westslavischen sprachen auf: 1) lechisch, welches in a. ostlechisch = polnisch und b. westlechisch = polabisch gespalten ist, zwischen beiden scheinen kaschubisch und in mancher beziehung auch die westpolnischen mundarten den übergang zu bilden; 2) čechisch, getheilt in a. ostčechisch = čechisch im engern sinne und slovakisch, b. westčechisch = sorbisch (s. 17).

Die benutzung des vorliegenden buches ist wesentlich erleichtert durch einen von Leskien hinzugefügten index, welcher alle in dem buche vorkommenden worte und wortformen, so weit dieselben von Schleicher in der von ihm aufgestellten orthographie aufgezeichnet sind, in alphabetischer ordnung enthält. Leskien hat auch den druck geleitet. In den angaben der quellen scheinen bisweilen druck- oder schreibfehler untergelaufen zu sein. So werden für srewa gedärme, eingeweide, als quelle J. P. angegeben

134, 23. 210, 7, aber J. S. 93, 12. Besonders scheinen öfter circumflexe in der mitgetheilten schreibung der quellen vergessen zu sein: z. b. chôrna J. 69, 13; J. P. 154, 22, aber chorna J. P. 129, 2. chôrniessa J. 129, 3, aber chorniessa 284, 8. grôt J. P. 40, 24; 69, 5, aber grot J. P. 155, 8. lichtgôm J. 125, 22; 223, 25, aber lichtgom J. 41, 27; 138, 23. Für slovaiḱa nachtigall 36, 22, wie Schl. im hinblick auf čech. slavík schreibt, hat man slåvaiḱa zu schreiben wegen poln. słowik und polab. salŭ'. Im index ist *vülŭv statt vülŭv zu lesen.

Johannes Schmidt.

Iter Florianense. O psałterzu Floryańskim łacinsko-polsko-niemieckim w szczegolności o polskim jego dziale napisał prof. W. Nehring. Poznań 1871, 126 ss. 8°.

(Ueber den Florianischen lateinisch-polnisch-deutschen psalter, besonders über seinen polnischen theil von prof. W. Nehring.)

In allen slavischen ländern haben die slavischen sprach- und alterthums-forschungen in letzter zeit einen frischen aufschwung genommen, und es ist erfreulich zu sehen, wie dies sich auch bei den Polen bestätigt, welche an regsamkeit auf diesem gebiete hinter ihren čechischen, russischen und serbischen vettern noch zurückstehen. Oben s. 119 ff. ist eine arbeit über das altpolnische besprochen worden, gegenwärtig liegt uns eine sorgfältige untersuchung über eins der älteren polnischen sprachdenkmale vor, über den lateinisch-polnisch-deutschen psalter, welcher in der abtei St. Florian (zwischen Linz und Ens in Oberösterreich) im Jahre 1827 gefunden ist und noch aufbewahrt wird. Die dem 14. jahrhundert entstammende handschrift ist undatirt, man glaubte aber bisher in ihr merkmale gefunden zn haben, welche auf den ersten besitzer schliefsen liefsen. Es findet sich nämlich auf blatt 53 von engeln gehalten das wappen des hauses Anjou und ein noch an zwei anderen stellen wiederkehrendes verschlungenes M. Aus diesen beiden anzeichen schloss Kopitar, dafs der psal-

ter für die tochter Ludwigs I, königs von Ungarn und Polen, Maria von Ungarn, welche zur herrscherin von Polen bestimmt war, geschrieben sei, dagegen hielt graf Dunin-Borkowski Margaretha († 1349), die erste frau Ludwigs I, für die ursprüngliche besitzerin desselben. Unter diesem dann allgemein üblich gewordenen namen der Margaretha ist der polnische theil der handschrift herausgegeben worden: Psałterz królowéj Małgorzaty pierwszéj małżonki Ludwika I króla polskiego i węgierskiego, córki króla czeskiego i cesarza Karola IV, najstarszy dotąd znany pomnik piśmiennictwa polskiego. Wydany staraniem Stanisława Hr. na Skrzynnie Dunina-Borkowskiego. Wiedeń 1834. Das auftauchen des codex in St. Florian erklärte Kopitar durch die annahme, dafs derselbe in der familie der Jagiellonen vererbt sei bis auf Katharina von Oesterreich, die letzte gattin des letzten Jagiellonen Sigismund August, welche sich von ihrem gatten trennte, nach Oesterreich zurückkehrte und in St. Florian bestattet ist; aus ihrer hinterlassenschaft sei er in den besitz der abtei gelangt. Die annahme ist durch Nehring als falsch erwiesen. N. fand nämlich auf dem ersten blatte des heftes, welches erst er von dem einbande, auf welchen es geklebt war, ablösen liefs, die aufschrift: Bartholomeus Siess me possidet Anno 1557. Emptus ab Italico negociatore septem solid . . (s. 13). Auf der anderen seite dieses blattes stehen von einer hand des 15. jahrh. einige fast unleserliche züge, welche N. für den namen eines früheren besitzers hält. Also schon vor dem tode der Katharina († 1572) war der psalter in nicht königlichen händen. N. weist auch die eigenthümerschaft der Margaretha († 1349) ab, da die schrift des codex nicht aus der ersten, sondern aus der zweiten hälfte des 14. jahrh. stammt. Dafs er ursprünglich für Maria bestimmt war, lässt N. als möglich zu, dafs er aber in der vorliegenden gestalt wirklich in ihrem besitze gewesen sei, hält er für nicht glaublich und meint, die treffendste benennung des codex sei: Florianischer psalter.

Der codex ist von drei verschiedenen händen geschrieben. Kopitar glaubte, er wäre so entstanden, daſs der schlusstheil eines älteren psalters vom ende des 13. jahrh. und der anfang eines jüngeren vom ende des 14. jahrh. durch eine noch etwas spätere mittlere ergänzung vervollständigt wären. N. weist dies auf grund der autopsie des codex zurück: die schreiber der beiden ersten theile gehören dem 14., der des schluſstheiles wahrscheinlich dem anfange des 15. jahrh. an, auch ist die sprache in allen drei theilen dieselbe, einer epoche angehörig. „Der polnische text des Flor. psalters ist von gleichmäſsigem charakter aus einer epoche und ist aus einem — unbekannt um wie viel — älteren polnischen psalter abgeschrieben; die schreiber des Flor. psalters haben sich hier und da interpretationen und modernisirungen erlaubt“ (s. 36). Der lateinische, polnische und deutsche text weichen bisweilen von einander ab, woraus folgt, daſs sie nicht von einander abhangen und keiner die directe übersetzung des anderen ist, sondern daſs der polnische und deutsche text kopien älterer übersetzungen je eines anderen lateinischen textes sind, wofür s. 28 f. weitere gründe angeführt werden. Es existirte also, wie schon Kopitar angenommen hatte, bereits ein älterer polnischer psalter, vielleicht in mehreren exemplaren (s. 29). Der verfasser zählt die orthographischen eigenthümlichkeiten jeder der drei hände des polnischen theiles s. 43 ff. auf. Unter diesen ist die wichtigste, daſs das aus abulg. čĭso entstandene co von dem ersten schreiber noch stets czso, von dem dritten czso und czo, von dem zweiten zwar noch stets czso, aber mit der phonetischen geltung von co geschrieben wird (s. 4 f. 49). Diesen umstand darf man zu gunsten des höheren alters des ersten theiles gegen Kopitar geltend machen. Der erste theil ist am sorgfältigsten und gleichmäſsigsten geschrieben.

Die epoche zu bestimmen, in welcher der ältere polnische theil des psalters, dessen kopie der St. Florianische ist, entstand, ist noch unmöglich. Die häufigen čechismen

führen darauf, daſs er nach einem čechischen texte gemacht ist. N. hält es für unzweifelhaft, daſs der zu grunde liegende čechische text derselbe ist, dessen kopie im Wittenberger psalter vorliegt, obwohl er selbst bemerkt, daſs „in einem beträchtlichen theile“ (w znacznéj części) der Florianische psalter mit dem Wittenberger keinerlei zusammenhang hat. Noch geringer als zwischen diesen ist die übereinstimmung zwischen dem Florianischen und Clementinischen psalter. Trotzdem hält N. für wahrscheinlich, „daſs der ursprüngliche polnische text nach dem ursprünglich čechischen texte, aus welchem der Wittenberger, Clementinische und andere psalter hervorgegangen sind, angeordnet war“ (s. 64). Auch einige spuren kirchenslavischen einflusses glaubt N. im Florianischen psalter zu erkennen.

Den deutschen text des psalters hält N. für schlesischen ursprungs, er sei aus derselben quelle geflossen, wie ein Breslauer psalter v. j. 1340. Zum beweise druckt er ps. 43 und 136 beider psalter neben einander ab (s. 67 ff.) ohne auf ihre abweichungen von einander einzugehen. Diese sind aber nicht unbedeutend, z. b.: geworcht Fl. gewirct Br., du behaytist Fl. du hast behagit Br., kunik Fl. kunk Br., entstenden Fl. insteyndin Br., in ewin Fl. ewiclichin Br., undirsmeychunge Fl. undirsmechunge Br., heuptis Fl. houptis Br., nochgeburen Fl. nakeburn Br., stant uf Fl. irstant Br., Fl. hat stets unser, unsers, unserin, unsire, dagegen Br. stets unse, unsis, unsin, unse. Ja, was N. nicht erwähnt, die sprache der beiden aus cod. Florian. mitgetheilten psalmen ist nicht dieselbe: in ps. 43 heiſst es wie im Breslauer cod. stets din, dyn, min, myn, gepiniget, pynigen, pynigunge, glichenisse, uf, dagegen in ps. 136. dein, deyn, mein, weyden, auf (Bresl. hat auch hier dyn, myn, widyn, uf). Der deutsche theil des psalters bedarf also noch genauerer untersuchung, es scheint, daſs die verschiedenen schreiber des codex verschiedene dialekte gesprochen haben

(psalter 43 rührt vom ersten schreiber her, psalter 136 vom dritten).

Das wertvollste in der vorliegenden untersuchung ist die mittheilung einer neuen collation des codex s. 73 ff., welche 131 abweichungen der Borkowskischen von Kopitar corrigirten ausgabe ergiebt, diesen schliefst der verf. 173 emendationen des handschriftlichen textes an. Dann folgt (s. 83—116) ein höchst willkommenes und dankenswertes alphabetisches verzeichniss der worte des psalters, welche „entweder wegen des etymologischen materials und der bedeutung oder wegen ihrer form oder aus anderen gründen berücksichtigung verdienen".

Den schluss bildet der abdruck einiger psalmen aus dem Florianer codex (s. 119—126). Da die Wiener ausgabe des psalters immer seltener wird, so geben wir uns der hoffnung hin, dafs der herr verfasser auf grund seiner collation und emendationen eine neue ausgabe veranstalten werde, welche überall freudig begrüfst werden wird.

Johannes Schmidt.

Сравнительная грамматика славянскихъ и другихъ родственныхъ языковъ. В. И. Шерцль. Част I. Фонетика. Харьковъ 1871.

(Vergleichende grammatik der slavischen und anderen verwandten sprachen. V. J. Scherzl. I. theil: Phonetik. Charkov 1871. lex. 8°. XXXVI u. 682 ss.).

Der verfasser, professor der vergleichenden grammatik der indogermanischen sprachen an der universität zu Charkov, beabsichtigt laut der vorrede seinen zuhörern ein handbuch zu geben, welches aufser den slavischen sprachen auch die übrigen indogermanischen sprachen umfafst. Der vorliegende erste theil desselben behandelt nur die lautlehre. Stammbildungs- und formenlehre werden in aussicht gestellt.

Weil ohne schrift keine vergleichung der sprachen möglich ist, gibt der verfasser auf den ersten 17 seiten

eine höchst dürftige, unvollständige und vielfach fehlerhafte darstellung der entwicklung der schrift, für welche die neuesten forschungen über die geschichte des griechischen, der italischen, des runischen, gotischen und der slavischen alphabete unbenutzt geblieben sind. Dann folgt ein nicht viel besserer abschnitt über eintheilung der sprachen. Wie wenig verständniss für sprachgeschichte der verfasser mitbringt, zeigt z. b. seine auseinandersetzung über den charakter des neugriechischen im vergleich mit dem der romanischen sprachen, welche in dem satze gipfelt, dafs man das neugriechische nicht als eine neue sprache betrachten dürfe (s. 61 ff. 66 ff.). Die einsicht, dafs alle sprachentwicklung continuirlich verläuft, sucht man hier vergebens. S. 82 nennt der verfasser als älteste form der litauischen sprachen den „drewanischen oder altpreufsischen dialekt, welcher in der zweiten hälfte des 17. jahrh. ausgestorben ist". „Drewanisch" ist eine nur auf die sprache der Lüneburger Elbslaven anwendbare bezeichnung, da nun das polabische in der folgenden aufzählung der slavischen sprachen ausgelassen ist, so könnte man glauben, der verf. habe polabisch und preufsisch verwechselt. Was zur charakterisirung der einzelnen sprachen gesagt wird, ist vielfach phrasenhaft und nichtssagend, zum theil geradezu falsch, während wirklich charakteristisches nicht selten unerwähnt bleibt. So heifst es z. b. vom lettischen s. 82 f.: „seine phonetik ist durchaus unselbständig und stellt nur einen abklatsch der slavischen vor. . . . . Diese sprache bildet den directen übergang von der litauschen familie zum slavischen zweige". Unter den übereinstimmungen des slavischen mit dem sanskrit wird u. a. der anusvāra und das vorkommen der liquiden r, l als vocale in beiden sprachen fälschlich aufgezählt (s. 87), dagegen der palatalen zischlaute mit keinem worte gedacht. S. 100 heifst es bei charakterisirung des sorbischen: in ihm herrscht o vor, welches oft nicht nur das čechische e sondern auch a ersetzt (in letzter hinsicht nähert es sich dem russischen), vgl. strona, čech. strana, russ. sto-

rona; dłoń, čech. dlań, russ. ladonĭ“. So gefasst ist die angabe falsch, denn erstens findet sich sorb. o für čech. a nur hinter r, l und auch hinter diesen nur nach einer ganz bestimmten klar erkennbaren regel, welche an anderem orte entwickelt werden wird, zweitens aber ist dies o keine specielle eigenthümlickeit des sorbischen, sondern findet sich stets auch im polnischen: poln. strona, dłoń.

Die lautlehre behandelt zuerst die vocale, dann die consonanten und zwar so, dafs zuerst die vocale und vocalischen lautgesetze aller übrigen indogermanischen sprachen (s. 139—191), dann die der slavischen (192 bis 367) erörtert werden, ebenso dann die consonanten. Selbständige arbeit habe ich nicht darin gefunden. Der verf. hat sich eine gewisse kenntniss der resultate der vergleichenden grammatik und einige handgriffe der neuen methode, welche ja nicht mehr schwer zu erwerben sind, äufserlich angeeignet, eine tiefere durchdringung des stoffes ist ihm nicht gelungen.

So sind denn die sprachlichen thatsachen, welche hier mitgetheilt werden, wenn man sie ganz nackt nur als solche erhielte, äufserlich meist richtig, eine geschichtliche auffassung derselben, welche allein eine richtige erklärung derselben geben kann, vermisst man nur zu oft. Und diese ist doch die hauptfrucht der vergleichenden methode, ohne welche man nicht über ein mechanisches aufschichten von thatsachen und ein rein äufserliches gleichsetzen verschiedener laute und worte hinaus zu einer organischen auffassung der sprachen gelangt und stets in gefahr schwebt dem irrthume zu verfallen. Einige beispiele werden dies urtheil rechtfertigen, sie sind, da der verf. schon durch den titel seines werkes das hauptgewicht auf die auch äufserlich den gröfsern theil des buches bildende behandlung der slavischen laute legt, aus diesem entnommen. S. 208 f. heifst es: „dafs ab. ѣ — obgleich ursprüngliches ai — nicht ai, sondern ia vorstellt, ist daraus ersichtlich, dafs 1) ѣ schon in sehr alten denkmälern mit ꙗ wechselt,

2) daſs es vorhergehende consonanten erweicht“ u.s.w. Dies ia sei aus ai umgestellt, wofür als analoga angeführt werden anord. hiarta = got. hairtō u. a. Der umstand, daſs ѣ vorhergehende consonanten erweicht (assibilirt), beweist nun durchaus nicht die geltung von ѣ = ia, da bekanntlich auch e ähnlichen einfluss übt. Die frühzeitige verwechselung von ě und ja ist bekannt, das glagolitische alphabet hat für beide laute nur ein und dasselbe zeichen, andrerseits findet sich ě auch mit e vertauscht (s. Miklosich vgl. gr. I, 20; Jagić Assem. ev. uvod s. XVIII), und das magyarische gibt in slavischen lehnworten ab. ě meist durch é (= ē) wieder (Miklosich slav. elem. im magy. s. 9 f.). Daſs eine nicht unbeträchtliche anzahl von ѣ durch ihren ursprung für dies schriftzeichen die geltung von ē erweisen, habe ich ausführlich entwickelt vocalism. I, 14—22. Wo also ѣ aus ai entstanden ist, darf man ebensowenig wie in der vom verf. angezogenen nordischen sogenannten brechung an umstellung des ai zu ia denken, vielmehr ward der diphthong zunächst zum monophthong ē wie in so und so viel sprachen, dann wieder zu je, jä, ja. Der verf. sagt richtig, daſs oft nur durch vergleichung der verwandten sprachen zu ermitteln sei, ob im gegebenen falle ja oder ě zu schreiben sei, so sei z. b. die schreibung jasti edere aus *jad-ti die „regelmäſsige“, weil jad- ursprünglichem ad entspreche, ěsti dagegen sei „unregelmäſsig“. Die verwandten sprachen erweisen hier im gegentheile ěsti als das ältere (lit. ė́sti, goth. itan, lat. edere, gr. ἔδω).

S. 212: „russ. ē vertritt auch den zweiten abulg. halbvocal ŭ, besonders dann, wenn ŭ in wurzelsilben als schwächung von a in verbindung mit l und r erscheint, vgl. russ. serdce, ab. srŭdĭce“ u. a., s. auch s. 242. 248. Aeusserlich ist diese angabe richtig, sprachgeschichtlich aber falsch, denn die russische vocalisation stimmt nicht nur mit der poln. (serce), sondern auch mit der litauischen und deutschen überein (lit. szirdìs, deutsch herz), ist also die ältere, die schreibung srŭdĭce ist dagegen

aus der in russ. quellen erscheinenden srĭdĭce zu einer zeit und an einem orte entstanden, wo ŭ und ĭ zusammengefallen waren. Wer also serdce aus srŭdĭce herleitet, läfst den strom bergan fliefsen. Im zusammenhang damit taucht dann hier wieder die längst widerlegte behauptung auf, das serbische vocalische r sei ursprünglicher als ab. rŭ, da es dem skr. ṛ entspreche (s. 228). Siehe darüber Schleicher formenl. d. ksl. spr. 49 f., ref. vocalism. I, 16 ff. Von den čechischen r, l sagt der verfasser richtig, dafs sie nicht ursprüngliche vocale vorstellen, da sie sich in folge der ausstofsung der ihnen folgenden wirklichen vocale entwickelt haben (s. 256). Ferner bestreitet er s. 294 mit recht das vorkommen der vocale r, l im abulg., so dafs gar nicht begreiflich ist, wie der vermeintlich ursprüngliche vocal dann später im serbischen wieder auftauchen soll.

S. 277: „Obgleich, wie schon anfangs erwähnt, e und o in der ersten entwicklung der sprache nicht vocale sondern diphthongen vorstellen (wie es noch im sanskrit sichtbar ist), so spielen sie doch in der mehrzahl der indoeuropäischen stammsprachen schon die rolle wirklicher vocale; so nähert sich auch im abulg. e, welches ursprünglich wurzelhaftes a vertritt, dem altbaktrischen e; o dagegen, welches a ersetzt, erinnert an lat. und griech. o". Eine ganz schiefe darstellung. In demselben paragraphen werden e und o als schwächungen von a verzeichnet.

Während der verf. das aus unbetontem o entstehende russ. a als schwächung von o auffasst (s. 283), meint er, in dem serbischen a, welches an stelle von ab. ŭ, ĭ erscheint, habe sich der ursprüngliche vocal im vorzuge vor dem altbulgarischen erhalten (s. 226), trotzdem unter den von ihm angeführten beispielen einige sind, welche das irrige dieser ansicht sofort darthun: serb. dan = ab. dĭnĭ; hier erweisen lit. dẽnà und skr. dina tag als ursprünglichen wurzelvocal i, ebenso in magla = ab. mĭgla, lit. miglà, ὀ-μίχλη, skr.-wz. mih. In mach = ab. mŭchŭ, ahd. mos, lat. muscus und raž = ab. rŭžĭ, lit. rugýs, an. rugr steht serb. a an stelle von älterem u. Da also

serb. a alle drei ursprünglichen vocale a, i, u vertritt, so kann es nicht ursprünglich sein; vergl. Jagić podmladjena vokalizacija u hrvatskom jeziku, Rad jugosl. akad. IX, 65 ff.

S. 255 liest man mit erstaunen: „In dem čechischen vnitřní (russ. vnutrennij), ab. ątrĭnĭ hat sich noch der anfängliche nasallaut erhalten (v ist hier ein lautlicher vorschlag wie in vous = ab. ąsŭ u. a.); ab. ątrĭ = vnitř (rĭ = ř), antř — vontř und durch metathesis des n und o: vnitř". Vielmehr erhält ab. ątrĭ ἔσω hinter der präp. vŭ den bekannten nasalvorschlag: vŭ ątrĭ, davon wird das adj. vŭnątrĭnŭ gebildet = poln. wnętrzny, russ. vnutrennij, čech vnitřní, es ist also weder das v des letzteren ein rein lautlicher vorschlag, noch sein n dasselbe wie im skr. antara-.

S. 279 wird in übereinstimmung mit Schleicher gelehrt, daſs ursprüngliches u zu ab. y werde, ŭ sei eine schwächung desselben. Vielmehr entspricht y in fast allen controlirbaren fällen einem langen u der verwandten sprachen, während kurzes u im abulg. zu ŭ wird; vergl. byti, preuss. boût, skr. bhū; tysąšta, lit. túkstantis, got. thūsundi; synŭ lit. skr. sūnù-s; nyně, gr. νῦν, skr. nūnam; myšĭ, ahd. lat. mūs, gr. μῦς, skr. mūša-s; dymŭ, lit. dúmai, lat. fūmus, gr. θῦμός, skr. dhūma-s; auch in dem entlehnten chyzŭ = got. ahd. hūs giebt y deutsches ū wieder. In russischen dialekten findet sich noch u an stelle des abulg. und gemeinrussischen y, s. Buslajev istor. gramm. § 25 anm. 3. Auch die wandelung, welche y vor vocalen erfährt, erweist dasselbe als doppelt so lang wie ŭ. Während nämlich ŭ vor vocalen zu v wird (medvědĭ aus medŭ), wandelt sich y in gleicher lage zu ŭv: rŭvati (ryti), umŭvenije (umyti), zabŭvenije (zabyti). Dies ŭv weist aber auf früheres ū gerade so wie in brŭvĭ, ags. brū, gr. ὀφρύς, skr. bhrū-.

In dem capitel über die vocalschwächungen finden sich noch mehrfach unhistorische darstellungen. Abulg. i gilt dem verf. als ursprüngliches i (s. 199), während, wie

ich nachgewiesen habe (vocalism. I, 12 f.), sämmtliche altbulgarische i einmal lang gewesen sind, ein theil derselben sogar aus älteren i-diphthongen hervorgegangen ist. Ursprünglich kurzes i aber wird zu ab. ĭ. So ist es also nicht richtig, wenn s. 280 gelehrt wird, ab. i schwäche sich zu ĭ, z. b. tri sei zu trĭ geschwächt in trĭmŭ u. a. Vielmehr ist abulg. trĭ- = ursp. tri-, dagegen ab. tri dehnung von trĭ, deren grund überall klar ist: als nom. fem. und acc. m. f. erklärt sie sich nach Schleicher comp.[3] s. 519, 532, als nom. acc. ntr. aus triā wie berąšti aus ursp. *bharantjā u. a. Wo die lautfolgen ĭj und ij in einem und demselben worte vorkommen, ist nicht, wie Scherzl meint, erstere aus letzterer geschwächt, sondern letztere aus ersterer gedehnt: διάβολος ward zunächst zu dĭjavolŭ und dann durch einfluss des j zu dijavolŭ wie im skr. aus navjās durch *navijās hindurch navījās entstanden ist. So ist also auch trije durch *trĭje hindurch aus *trij-as, *tri-as entstanden (vergl. ref. ztschr. XXI, 285). Unhistorisch ist es ferner, wenn Sch. s. 282 sagt, im serbischen sei urspr. u bisweilen zu a geschwächt. Vielmehr wird urspr. u zu altbulgarischem — welches in diesem falle gemeinslavisch ist — ŭ und dies wird dann, wie schon oben gesagt, im serbischen zu a.

Unter den beispielen für ě als steigerung von i wird s. 290 sědati aufgeführt und dazu bemerkt, schon in skr. sīdāmi zeige sich der übergang von a in i. Das ě in sědati ist aber ebensowenig diphthongischen ursprunges wie das ē in lat. sēdare (vergl. ref. vocalism. I, 14 ff.) und hat mit dem i des skr. sīdāmi aus *si-s(a)dāmi gar keinen zusammenhang. S. 290: „zweite steigerung i zu oi: piti — napoiti; wenn einem auf solche weise gesteigerten i ein vocal folgt, dann geht oi in ai über: napajati". Dafs nicht der folgende vocal diesen übergang veranlasst, lehrt nicht nur die weitere flexion von napoiti, z. b. napoją, welches trotz folgendem vocale o bewahrt, sondern schon napoiti selbst, denn dies ist nach bekannter cyrillischer schreibart der graphische ausdruck für napojiti.

Vielmehr verhält sich poiti, d. h. pojiti, zu pajati wie prositi zu prašati, kloniti zu klanjati u. s. w.

Wie wenig ein nur äuſserliches hantieren mit den kategorien der vocalsteigerung und -schwächung im stande ist die entstehung des vocalismus einer sprache geschichtlich zu erfassen, zeigt besonders der paragraph, welcher die steigerung von abulg. ŭ, ĭ behandelt s. 292—95. Der verf. ist auſser stande zu entscheiden, welcher der beiden besonders in südslavischen handschriften häufig mit einander verwechselten vocale im gegebenen falle wirklich gesprochen worden ist, und operirt daher mit formen wie bŭrati, mŭrěti, dŭrati, zŭdati u. a., welche niemals anderswo als auf dem papiere existirt haben, als wirklichen worten der gesprochenen sprache. Dadurch wird natürlich die ganze darstellung falsch. Näher darauf einzugehen, würde zu weit führen, da fast jeder satz dieses abschnittes ausstellungen unterworfen ist.

Bei den vergleichungen slavischer worte mit worten der verwandten sprachen hält sich der verf. meist an bekannte etymologien. Wo er selbständig vergleicht, bleibt er nicht immer in den grenzen strenger methode. Vergl. z. b. ab. bučati = lit. baúbti s. 208; ab. jezero = skr. saras, abaktr. zrajaṅh s. 215; serb. gudjeti geigen = skr. gud spielen s. 282, letzteres ist unbelegt und im abulg. heiſst es gądą; serb. rinuti stoſsen sei aus *rynuti entstanden und gehöre zu lat. ruere s. 282, dagegen erheben ab. rinąti, russ. rinutĭ einspruch, welche beweisen, daſs serb. rinuti nicht aus *rynuti entstanden ist; zvonŭ = skr. svana- s. 294 u. a.

Weitere beispiele zu citiren oder noch mehr stellen aus dem buche auszuheben unterlasse ich, da ich den für eine anzeige zugemessenen raum weit überschreiten müsste, wenn ich alle der besserung bedürftigen stellen besprechen wollte, zur rechtfertigung des gesammturtheils über das buch aber das beigebrachte genügen wird.

Johannes Schmidt.

Zur verständigung.

Gegenüber den gegen mich gerichteten auslassungen von Childers und Pischel, oben p. 450 ff., über pâli dakkh und prâk. dekkh, worin beide eine auf das skr. fut. drakshyati zurückgehende neubildung erkennen wollen, möchte ich hiermit mit wenigen worten meine meinung vertheidigen, dass darin vielmehr der reflex einer schon sanskṛitischen alten desiderativbildung dṛiksh (für didṛiksh) zu erkennen ist.

Zunächst fällt es mir natürlich entfernt nicht ein, in abrede zu stellen, dass dakkhisi, dakkhiti, dakkhinti in den „old pâli texts", resp. an den von Childers angegebenen stellen[1]) reine futurformen sind, und für drakshyasi, drakshyati, drakshyanti stehen. Dieselben könnten ja gar nicht anders lauten! Daraus aber weiter zu folgern, dass nun auch die formen dakkhituṃ, dakkhetha, dakkhissasi, ebenfalls aus „jenem durch falsche analogie als praesens betrachteten futur" herzuleiten sind, dazu kann ich mich nicht verstehen. Um dies zu erhärten, hätte Childers zum wenigsten einige analoge fälle beibringen sollen. Giebt es etwa von den futuris kâhisi, ehisi weiter gebildete neubildungen: kàh, eh? Das einzige der art, was Childers in seinem pâliwörterbuch anführt, p. 109 unter dajjati to give (I am inclined to think that dajjati was originally a future), kann ich nur als einen entschiedenen fehlgriff bezeichnen; wie soll aus dâsyâmi jemals dajjâmi werden?! Die vermuthlich richtige erklärung dafür giebt Childers selbst unmittelbar vorher: it is possibly due to the false analogy of the opt. dajjâ, skr. dadyât; solche secundäre weiterbildungen aus dem optativ liegen ja auch anderweitig vor[2]), vgl. die formen auf ejjâsu bei Hâla, s. meine abh. p. 62.

[1]) ebenso wie in den von Pischel p. 461 aufgeführten prâkṛitstellen. In der von Pischel p. 460 citirten stelle aus dem Nâgânanda dagegen, wo er pecchâmi als wirkliches futur fasst, liegt nur das praesens vor, und die futurbedeutung ruht vielmehr in der partikel dâva.

[2]) vermuthlich ist ja doch auch wohl in alter zeit das futurthema syâmi selbst aus dem optativthema syâm weiter entwickelt.

Wie nun haben wir denn also jene formen dakkhitum etc., resp. die ihnen zu grunde liegende wurzel dakkh zu erklären? Die antwort hierauf giebt bereits der veda, in welchem sich die dafür zu supponirende form dṛiksh nicht nur als verbum finitum (saṃ hi dṛikshase, medium mit passivbedeutung), sondern auch in verschiedenen adjectivischen ableitungen, nämlich in: amûdṛiksha, îdṛiksha, etâdṛiksha, tâdṛiksha, kîdṛiksha (pâli kîdikkha), sadṛikshа factisch vorfindet. Dieses dṛiksh aber ist eine jener alten, der reduplication annoch ermangelnden desiderativbildungen[1]), deren sich besonders im veda, dann aber auch im sanskrit selbst noch eine ganze zahl findet. Vielleicht sind dieselben nicht einmal geradezu als desiderativbildungen zu bezeichnen; es ist wenigstens in ihrer bedeutung das desiderative element vielfach sehr schwach vertreten, ja hie und da gänzlich mangelnd, resp. nur dadurch markirt, dass die ursprüngliche wurzelbedeutung eine gewisse modification nach dieser richtung hin erfahren hat. Einige dieser bildungen gehen sogar noch in die indogermanische zeit zurück, z. b. √aksh in aksha achse, achsel axilla axis ἀξων von √ak scharf sein, durchbohren, √daksh δεξ-ιος dex-ter von einer √dak fassen, halten (s. meine abh. über das pratijnâsûtra p. 100 not. 2 [2]), √vaksh wachsen αὐξανω augeo, √dharsh θαρσος von √dhar, und √çrush in çrushṭi hlausjan lauschen. Vedisch-sanskritische wurzeln der art sind[3]): uksh (vgl. ὑγρος), dhuksh (√dah), naksh (√nak, nancisci), niksh (√naç und √nij, s. Ind. Stud. 13, 147), niṅs (√nam), paksh (√pak, fahan), bhaksh (√bhag, φαγ), mats in matsya (√mad, der muntere), miksh

[1]) dakkhati aus didṛikshati herzuleiten, ist mir nie in den sinn gekommen.

[2]) auf indischem boden haben sich aus beiden wieder neue bildungen iksh und dîksh geformt, ähnlich wie √ir und √îç vermuthlich doch auch als intensive weiterbildungen auf √ar und aç zurückgehen. Auch für îps ist wohl noch die vedisch-zendische vorstufe aps nachweisbar in der verbalform apsanta sowie in apsas busen (eig. begehrenswerth?) und in zd. afç.

[3]) von den wirklich noch als desiderativa gebrauchten formen wie pits, rips, bhiksh, lips etc. sehe ich hier natürlich ab, führe nur solche formen an, die direct als wurzeln auftreten.

in âmikshâ (*μιγ*), mraksh (pâli makkh[1]), √març, marj, mulcere), yaksh (√yaj), raksh (√raj, regere), laksh (entweder nur nebenform zu raksh, oder von √lag), rûksh (√ruj, ruga), varksh (√varh, barh, s. Ind. Streifen 2, 117 n.) çiksh (pâli sakkh, √çak), saksh (√sac), sâksh (√sah, erscheint auch als sîksh), hiṅs (√han). Es gehören hieher resp. wohl auch die weiterbildungen dâs, bhâs, râs aus dâ, bhâ, râ, sowie rapç aus rap (in virapçin), prush, plush, bhûsh (mit noch durchblickender desiderativbedeutung) und mish aus pru, plu, bhû, und mi. Auch das pâli resp. mâgadhî und prâkṛit hat noch eine derartige bildung selbständig entwickelt[2]), die wurzel ghepp[3]) nämlich für ghraps aus grabh, s. meine abhandlung über die Bhagavatî der Jaina p. 414. Der darin vorliegende wandel des wurzelhaften a in e zeigt sich resp. ganz ebenso in der form, welche die pâliwurzel dakkh[4]) meist im prâkrit zeigt, nämlich: dekkh.

Soviel zur erklärung des wortes. Was nun aber weiter Pischel's decret zur verbannung desselben aus dem prâkṛit der dramen (oben p. 458) anbelangt: „beide formen dakkh und dekkh sind aus den dramen herauszuwerfen; sie sind die deutlichsten zeichen der verfälschung und willkür; die çaurasenî kennt nur pekkh", so beruht dasselbe ja allerdings auf einem sehr reichlichen und genau durchgearbeiteten handschriftlichen material, ich vermag mich aber demselben dennoch nicht

---

[1]) ich begreife nicht, wie Pischel darauf kommen kann, dass ich makkh anders erklären wolle. Wenn ich es Hâla p. 260 mit einfachem marj gleichstelle, so bezieht sich dies, wie der dortige zusammenhang zur genüge zeigt, nicht auf die form, sondern darauf, dass makkh wie sakkh und ghepp nur einfache, nicht desiderative, verbalbedeutung hat.

[2]) ebenso zeigt auch das zend einige eigene bildungen der art, so jish (√ji) yukhsh (√yuj), rukhsh (√ruc), s. Justi s. v.

[3]) man sollte ghepph erwarten.

[4]) neben dakkh findet sich übrigens im pâli auch dicch, gerade wie im skr. neben der durch ein altes inchoativaffix ksh (resp. eig. sk) aus √van weitergebildeten form vâñksh (wunsc) sich auch, und zwar sogar fast ausschliesslich, vâñch findet. Durch dieses ksh sind resp. noch gebildet: kâñksh und sûrksh, durch ch dagegen: mûrch, hûrch, hrîch, sowie wohl auch ṛich (*ἐρχ*?), gach (*βασκ*), yach.

anzuschliessen. Pischel meint, weil „dekkh in allen sieben hauptsprachen des modernen Indiens die allein übliche form ist, somit jedem schreiber geläufig war, da er nur diese form sprach, während ihm pekkh unbekannt war", hätten die schreiber dakkh, resp. dekkh an stelle von pekkh in den text gesetzt Er hat dabei aber nicht in rechnung gezogen, dass dekkh nur den arischen, nicht auch den dravidischen sprachen angehört. Jene handschriften aber, welche dakkh oder dekkh zeigen, sind seiner eigenen darstellung nach gerade nur südindische oder aus Südindien stammende devanâgarîhandschriften, deren schreiber also dravidische sprachen redeten, daher nicht irgendwie als durch das ihnen geläufige idiom zu einer dgl. „fälschung" veranlasst[1]) gelten können. Wenn sie somit dakkh oder dekkh haben, so haben sie es, weil ihre originale, von denen sie copirt sind, so hatten; und zwar erscheint dakkh hiebei als die ältere lesart von beiden. Gerade der umstand, dass diese südindischen mss. von leuten herrühren, welche der arischen idiome, bis auf das etwa erlernte prâkṛit und sanskṛit, unkundig sind, scheint ihnen von vornherein für das prâkṛit, das sie überliefern, einen besonderen vorzug über die in landstrichen mit arischer volkssprache geschriebenen mss. zu sichern. Ein zu grosses gewicht möchte ich indessen überhaupt nicht auf den einfluss der den schreibern geläufigen volksidiome legen. Weit gefährlicher für die erhaltung der ursprünglichen form des prâkṛit in den dramen scheint mir theils das sanskṛit selbst, theils der nivellirende einfluss der prâkṛitgrammatiker gewesen zu sein. Die sanskṛitisirung des prâkṛit sowohl wie die ausmerzung ungewöhnlicher formen, resp. ersetzung derselben durch die von Vararuci etc. adoptirten, hat meiner meinung nach, und zwar in den südindischen mss. ebenso gut wie in andern dgl., weit mehr schaden

[1]) dass im singhalesischen, welches viele wörter aus dem pâli aufgenommen hat, sich die form dakinawâ gebraucht findet, gestattet keinen schluss auf die „südindischen schreiber" (vom pâli wussten dieselben erst recht nichts), würde nur für singhalesische dgl. eintreten.

angerichtet, als die gelegentliche aufnahme irgend eines einem schreiber von seinem idiom her geläufigen ausdrucks[1]). Da nun, was den vorliegenden fall betrifft, Vararuci ausdrücklich pekkh verlangt, dieses pekkh ausserdem auch im sanskṛit (preksh) sehr gebräuchlich ist[2]), so würde ich mich a priori eher zu der annahme hinneigen, dass diejenigen mss., welche dekkh, oder gar dakkh, nicht pekkh, haben, uns den alten textbestand überliefern. Und wenn dies nun theils gerade die südindischen mss. sind, bei welchen der verdacht, dass ihre schreiber von ihrem idiom her eine vorliebe für dakkh resp. dekkh haben könnten, nicht vorliegt, weil eben dieses ihr idiom diese beiden wörter gar nicht kennt, theils ferner es sich hiebei, nach Pischel, nur um Kâlidâsa (allerdings nur um zwei seiner dramen) handelt, dessen priorität vor Vararuci wenigstens immer noch möglich ist[3]), so scheinen mir dadurch die chancen der originalität entschieden weit günstiger für dakkh, dekkh als für pekkh zu liegen. Ich bescheide mich aber gern einstweilen dahin, dass auch diese frage noch nicht spruchreif ist, so lange nicht überhaupt die kritischen fragen über die verschiedenen recensionen und texte der dramen specieller geprüft sind. Niemand hat dieser aufgabe annoch mehr fleiss und scharfsinn gewidmet, als gerade Pischel; aber seine bisherigen darin so überaus anerkennenswerthen und ausgezeichneten leistungen zeigen auf der andern seite doch auch einige erhebliche mängel, eine entschiedene voreingenommenheit nämlich zu

[1]) anders steht es mit der orthographie. Pischel's sorgfältige untersuchungen über die in südindischen schriften geschriebenen sanskṛit-, resp. prâkṛittexte zeigen in der that wohl, dass manche textverderbnisse darin auf eigenheiten dravidischer schrift, resp. orthographie zurückzuführen sind, die von späteren copisten in devanâgarî mit übernommen wurden. — Man hüte sich übrigens, diese dravidischen einflüsse zu übertreiben. Gegen die erklärung der alten schon vedischen interjection are aus dem dravidischen muss ich z. b. entschiedenen protest einlegen.

[2]) dass pekkh nichts mit paçyati zu thun hat, ebenso wenig wie dekkh mit einem angeblichen dṛiçyati, wie Bollensen Urvaçî p. 326. 427 und Burnouf lotus de la bonne loi p. 669 vorschlugen, bedarf jetzt wohl keiner erörterung mehr.

[3]) freilich würde der hauptgrund hiefür von dem drama (Urvaçî, speciell von act 4) zu entnehmen sein, in welchem sich dekkh nicht findet.

gunsten der bengalischen recension, sodann eine gewisse neigung zu raschem, entschiedenem aburtheilen, endlich öfters eine schärfe des ausdrucks, deren berechtigung in dem objectiven thatbestande nicht immer begründet ist. Auch seine hier in rede stehende, allerdings aus der fremde datirte, mithin dort unter dem druck gewaltiger arbeitslast und daher wohl etwas hastig niedergeschriebene darstellung leidet an diesen „deficiencies“. Wenn es ihm gelingt, auch sie abzustreifen, dann wahrlich „erit mihi magnus Apollo!“ Jedenfalls dürfen wir von seinen studien auf diesem gebiete ganz treffliches und bahnbrechendes erwarten.

Berlin, 4. oct. 1873. A. Weber.

Zasjadko, Nik. O russkomŭ alfabitě.

Moskva 1871. 8. IV u. 73 pp.

Diese schrift enthält den versuch, das gebräuchliche russische alphabet durch ein einfacheres, für druck und schreiben bequemeres, auch dem jetzigen lautbestande der sprache angemesseneres zu ersetzen. Die mängel des alten alphabets sind freilich auffallend genug: mehrere zeichen für denselben laut, verschiedene geltung desselben zeichens, überflüssige zeichen, denen kein laut entspricht, laute, für die kein schriftzeichen vorhanden, wie das mehr oder minder bei allen völkern der fall ist, welche die orthographie einer jahrhunderte zurück liegenden sprachperiode der unaufhaltsamen lautlichen weiterentwickelung der sprache gegenüber festgehalten haben. Allein, auch von der ungeheuren schwierigkeit abgesehen, ein volk im besitze einer umfangreichen literatur zu radicalen änderungen seiner schreibweise zu überreden, die vorschläge des verfassers sind so unzweckmässig wie möglich: wo es ganz unnöthig ist, sollen änderungen eintreten, z. b. das о́ durch в (welches im cyr. alphabet als v gilt) und в durch v ersetzt werden; schlimmer ist noch, dass ganz zweckentsprechende einfache zeichen für einen einfachen laut durch zwei zeichen vertreten werden sollen, z. b. ж (ž), ш (š) durch zh, ch, deren zusammenstellung hier nicht den mindestengrund hat. Durch die aufnahme von zeichen aus dem lateinischen alphabet kommt noch dazu eine abenteuerliche mischung heraus. Die Russen werden sich hoffentlich sehr besinnen, ehe sie eine solche schreibweise annehmen.

Etwas anderes, was hier gelegentlich erwähnt werden mag, ist es, ob nicht russische sprachgelehrte und philologen, die zu rein wissenschaftlichen zwecken grammatische arbeiten oder dialektproben publiciren, sich entschliessen wollen, von dem alphabet der schriftsprache darin abzuweichen, mehr als es bis jetzt geschehen ist. Es ist oft gar nicht möglich, sich aus der recipirten schrift eine vorstellung von dem betreffenden dialekt in seiner lautlichen eigenthümlichkeit zu machen.

A. Leskien.

Verzeichnis eingegangener schriften.

Der Ortsname Berlin aus dem Slavischen erklärt, ein Vortrag von Dr. med. O. Beyersdorf. Beuthen O. S. 1873. 15ss. 8.

Revue Celtique publiée avec le concours des principaux savants des Iles Britanniques et du continent et dirigée par H. Gaidoz. Tome I. Paris 1870—72. XVI und 506ss. 8. — Vol. II. No. 1. Août 1873. 152ss.

Pokusy, jimiž se některé proměny hláskoslovné z mechaniky mluvidel vykládají. Sepsal Dr. J. Gebauer. (Vyňato z Časopisu Českého Musea 1872.) V Praze 1873. 23ss. 8.

Avestastudien von Dr. H. Hübschmann. Aus den Sitzungsberichten der philosophischen und historischen Classe der Akademie der Wissenschaften. 1872. 5. München 1873. s. 639—710. 8.

Encore un mot sur le Barzaz Breiz. Lettre à M. J. Salaün par M. H. D'Arbois de Jubainville. Paris 1873. 8ss. 8.

Ueber die Mundarten und die Wanderungen der Zigeuner Europa's. I. (Die slavischen Elemente in den Mundarten der Zigeuner). Von Dr. Franz Miklosich. Wien 1872. 59ss. 4. II. (Beiträge zur Grammatik und zum Lexicon der Zigeunermundarten) . . . . . 1873. 84ss. 4. (Separatabdruck aus dem XXI. und XXII. Bande der Denkschr. d. phil.-hist. Classe der k. Ak. d. Wiss.)

Beiträge zur vergleichenden Casuslehre des Zend und Sanskrit. Inauguraldissertation . . . . von Georg Orterer. München 1873. 38ss. 8.

Untersuchungen zur vergleichenden Grammatik des finnischen Sprachstammes von Dr. Michael Weske. Leipzig 1873. X und 100ss. 8.

Berlin, october 1873. E. K.

I. Sachregister.

Accent, bedeutung des accentzeichens in altwelschen glossen 385.*

Altpersisch, nutzen der skythischen übersetzung für die erklärung der keilinschriften 95.

Augurkunst: spuren derselben bei den Kelten 230.

Baumanbetung 53.

Betonung im neupersischen 102 f. — gestofsene und geschliffene betonungsart des litauischen; vergleichung derselben mit der lateinischen und griechischen accentuation; der indische svarita schliefst zwei entsprechende betonungsarten in sich 111 ff. — betonung der wurzelsilbe im pomesanischen bestätigt durch die behandlung der flexionssilben im altpreufsisch-deutschen vocabular 209 — das pomesanische betont in compositis, deren erster theil eine präposition ist, die wurzelsilbe des zweiten gliedes (analoge germanische erscheinungen); dadurch lautliche schwächung der praeposition herbeigeführt 216 ff. — spuren der betonung im altwelschen 232.

Britannische sprachen, spuren verschiedener casus in denselben; dat. sing., accus. sing., nom. plur. männlicher a-stämme; gen. plur; die nom. plur. auf -i sind = urspr. accus. pl. auf -ūs (= altir. u) 70 f. Analogie der romanischen sprachen, frz. nom plur. auf -s sind auch urspr. accus. 70 f. das i im plur. nicht auf mascul. beschränkt, so auch sonst im welschen i (aus oi) bei femin.; ebenso walachisch i auch für femin. plur. 71 — vereinzelter gen. sing. eines masc. a-stammes 238. —

praesens secundarium 3. sing. welsch -ei, corn. -e, -a, breton. -e ist dunkel 6. — 2. sg. welsch -wt, corn. -es, breton. -ez 6. — 1. sg. welsch -wn, corn. -yn, breton. -en 6. — ursprünglicher optativ als futurum 1; breton. formen auf -o, plur. -ont sind urspr. optative (für älteres -oe, -oent) 1.* — praes. ind. pass.; auch persönliche formen auf -ator, -attor, -ettaur, -etor, -itor; auf -itior, ydiawr 467 — welsche praeter. auf -awdd 30 — s-praet. welsche formen auf -as, -es, -is 38.

Composita, indische abhängigkeitscomposita mit einem accusativ als erstem gliede erklären sich aus gewissermafsen participialem charakter des zweiten gliedes 80 — cf. Preufisch unter b.

Congruenz 77 f. — sing. und plur. bei mehrheitlichen zahlwörtern 77 f.

Conjugation, aoriste im pāli alle auf denselben typus gebracht 452 f. — neupers. praet. continuum = altem participialperfect; bei diesem tempus früher überall das hilfsverb ausgelassen 103 — oskische imperfecta wie unated 28; osk. und umbr. praeter. auf -ffed, -fed, -fei 32; oskische praeter. wie prufatted 44 — cf. Irisch und Britannische sprachen.

Consonanten, Consonantengruppen.

phrygisch: aspiratae durch die mediae vertreten, wie lituslavisch 361 f. 366 — gh bisweilen durch ζ vertreten (wie lituslavisch z) 361. 376. 378 u. ö — fehlen von h, ḱ, ǵ 368 — reiche entwicklung des l 368 — v schwach ausge-

sprochen, oder schlecht wiedergegeben 365. 366 u. ö. — z vereinzelt durch ξ wiedergegeben 372 — wurzelschliefsende media geht bisweilen bei ursprünglichem aspiratenanlaut in die tenuis über 379 f. 383.

altwelsch: ncg für nc (ebenso ags. ncg für ng) 389 — ngk für nk 389 — vorklingen eines nasals vor folgendem guttural mit nasal in der aussprache; zum theil in die schrift eingedrungen (auch in anderen sprachen) 389* — g zwischen vocalen verloren 393 — g nach r zu k geworden, auch wo r geschwunden ist 395 — ch, h im inlaut bisweilen ausgefallen (auch in den übrigen britannischen sprachen) 396 — ch aus cc 401 — ch aus nc 398 — c zu t 408 — h zwischen zwei vocalen eingeschaltet oft im altw. und mittelw. 397 — anlautendes t durch den artikel inficirt 389 — nd zu nn 391 — thr aus ntr, thl aus ntl (so corn. th aus nt) 398 — d aus t zwischen vocalen 399 — t in consonantengruppen assimilirt 405. 410 — d für th im auslaut 405. 406. 407 — celtisch p im inlaut verloren 388* — altw. ph (ff) aus pp 395 — ff = griech. σφ, σπ 403 — b auslautend verloren 401. 407 — br aus mr, bl aus ml celtisch wie griechisch 415 f. — altw. m vocalisirt 386. 387 — wechsel von f und s im celtischen anlaut 398. 403 — altw. tl, dl im anlaut 237 — h in altw. glossen willkürlich gebraucht 234 — frühe beispiele der schwächung von tenuis zur media im altw. 231. —

irisch: abfall von anlautendem s in consonantengruppen 25 f.* — übergang von urspr. media in tenuis zweifelhaft 27.*

spanisch: inlautendes cl, tl, gl, pl erweichen l in j und lassen dann den vorhergehenden laut schwinden 122.

italienisch: j überwältigt vorhergehende consonanten 122.

neupersisch: h, seine schreibung und seine entstehung; gesprochenes und stummes h; das stumme h nur der semitischen schrift zuzuschreiben, die nicht gern worte auf vocale ausgehen lässt und besonders nach a, e ein h einschiebt 99 f. — š nicht selten = altbaktr. ç, wenn r vorhergeht 101 — eine erscheinung ähnlich dem griech. ν ἐφελκυστικόν ist anzunehmen 105.—

huzvāresch: k am ende von wörtern und seine verschiedene entstehung 100 f. theils ist es blofses dehnungszeichen, theils wirklicher consonant, aber auch in letzterem falle in späterer zeit nicht mehr gesprochen und deshalb bei der umschreibung in altbaktrische schrift übergegangen 101. —

zend: t nach zischlauten in ṭ übergegangen 465. —

pomesanisch: vor gutturalen nur gutturales n, vor labialen nur m möglich; wo es anders erscheint ist falsche überlieferung anzunehmen 245 f. —

slavisch: r, l im serbischen sind nicht vocale = skr. ṛ, ḷ 481 — siebenfache entstehung von ć und dj im serb.; überall auf einwirkung von j beruhend 129 f. — serb. ć und dj = bulg. št, žd = = russ. č, ž = sloven. č, j = westslav. c, dz (z) 130 — dieselbe verwandlung erleiden die wortgruppen kt, gt, cht; verschiedene erklärungen dafür 130 ff. — kt wird leicht zu cht; cht zu jt nicht beweisbar, doch ch zu j sonst vorkommend; it oder jt zu tj kommt vor 133. — diese erscheinung ist nicht zu sprachchronologischen bestimmungen zu gebrauchen 134 f. — s im slav. nicht blos zwischen vocalen, sondern auch, wenngleich seltener, vor consonanten zu ch geworden 132. — altbulg. k vor flexivischem ě und i = c, g = z; poln. g = dz (wie gr. ;j = ζ, dieses in neugriech. ausspr. = z); ebenso bisweilen slovak., polabisch, neubulg. g=dz 140f.; auch altbulg. hier eine zwischenstufe dz, für welche ein besonderer buchstabe vorhanden ist; erst allmälig wird daraus z; wo nun slav. z au-

zusetzen = lit. ż, wo dz entsprechend lit. g, ż, ist noch nicht klar 142 ff. — bei der lingualen verwandlung von g fehlt es für die wahrscheinliche mittelstufe dž zwischen g und ž an einem zeichen im altbulg. 144. — behandlung von rŭ, rĭ zwischen consonanten im serbischen 150 f. — l im slav. nie als stummer laut wirkend, stets tönend 243. — d, t vor l im slav. nie in s übergegangen; in den südöstl. sprachen d, t vor l stets geschwunden, ebenso vor unmittelbar folgendem m in allen slav. sprachen 243. — poln. wandel von r, t, d vor j und palatalen vocalen in rz, ć, dź erst im 13. jahrhundert 121. — jd zu ńd ist nicht assimilation 122. — ńs zu js, źř zu jř, ćc zu jc: dies ist weder assimilation noch dissimilation, sondern j hat in ń, ź, ć (= nj, zj, cj oder tj) den ersten bestandtheil sich assimilirt 122. — sj zu sń ist weder dissimilation noch assimilation 123. —

litauisch: semidiphthonge und semitriphthonge (vocal + liquida, resp. vocal + 2 liq.) zweifelhaft; vielleicht hier die auch sonst vorhandene neigung, hinter kurzem betonten vocal stehende consonanten, besonders liquidae, in der aussprache zu dehnen; diese neigung führt bisweilen (im nhd. regelmässig) zur verdoppelung in der schrift 111. — l nicht als stummer laut wirkend 244. — verbindung tönender consonanten mit tonlosen nicht unmöglich, nur momentaner tönender in der regel nicht 123 f. — in den lit. partic. auf -dams auf der scheide zweier silben tenuis mit tönender verbunden 123 f.*

gall. z = dj 55* = d? 55.*

Declination. Begriff von casus in seinem unterschiede von präpositionalbegriffen 72 ff. die präpositionen sind exponenten eines urspr. und zumeist räumlichen verhältnisses von gegenständen zu einander 73. die obliquen casus im idg. tragen gröfstentheils das gepräge von hinter dem thema angefügten verhältnispartikeln, deshalb die grenze zwischen casus- und präpositionalbegriffen nicht leicht zu ziehen 74. — casuszeichen und präposition verbunden 75. — obliquer casus und getrennte präposition verhalten sich vielfach wie allgemeines und besonderes 75. — verschiedene casus bei derselben präposition 75. — verwendung mehrerer präpositionen zusammen 75*. — regiertwerden des casus durch die präposition; wo scheinbar ein nomin. durch präpos. regiert, da ist gar keine eigentliche nominativform vorhanden, sondern das bloſse thema (wie auch in echter composition das casusverhältnis nicht durch bestimmte formen bezeichnet ist) 77. — transitiver und intransitiver nominativ im grönländischen und vaskischen 71 ff. 81 ff. 87 ff; dieser unterschied im lateinischen und griechischen in das verbum verlegt 81. — vielleicht ist dieser angebliche grönländische nominativ doch ein obliquer casus 94. — sachliches subject im grönländischen nicht als thätig aufgefasst, ihm die handlung gleichsam als besitz beigelegt 91. — bedeutung des genetiv; seine sphäre wesentlich im nomen 78 ff. — accus. wesentlich mit verben verbunden; mit nomen ohne vermittelnde präposition nur, wo in der bedeutung des subst. noch die rection des verbums nachwirkt, aus dem es abgeleitet ist; ebenso mit partic. gerund. supin. 80. — accus. im vaskischen = dem nomin. des leidens 82. — vocativ im vaskischen ohne besondere form = dem nomin. 82. analoges im idg.: neutrum, sowie plur. und dual bezeichnen den vocat. nicht 82. — ungeschiedenheit des nomin. accus. vocat. im indg. neutrum 83. — ungeschiedenheit der formen für nomin. vocat. sg. der verschiedenen geschlechter in participien und adj. auf erschlaffung des sprachgefühls beruhend 84 f. —

neupersisches pluralsuffix ân aus gen. plur., nicht aus acc. pl. masc. entstanden 104.

im loc. sg. fem. a-stämme im sanskrit bisweilen m abgefallen; in diesem casus im altpers. und wahrscheinlich im altbaktr. m stets abgefallen; im altbaktr. auch bei den stämmen auf i und u 464 f. ebenso im dat. abl. instr. dual. 465. —

gen. locat. dual. im sanskrit und iranischen 465.

abl. sing. im gāthādialecte auf derselben stufe wie im sanskrit; in den jüngeren theilen des avesta bei allen stämmen erhalten; deshalb diese sprache nicht aus dem gāthādialect hervorgegangen 465.

sogenannte vertauschung der casus im avesta; ist sehr einzuschränken; in den gāthās gar nicht vorhanden, in den jüngeren theilen der zendliteratur wenigstens die infinitive stets in der bedeutungssphäre desjenigen casus gebraucht, aus dem sie hervorgegangen sind, mit alleiniger ausnahme der infinitive auf -djāi 418 f. —

gen. plur. auf -å (ah) und î (ih) im serbischen 145 ff. — die suffixe des genetiv plur. im slav. ebenso vertheilt, wie in den übrigen idg. sprachen 147. — in allen heutigen slavischen sprachen beruht das suffix des gen. pl. auf dem altbulg. 147. — übertragung von formen aus einer flexionsclasse in die andere im slavischen sehr häufig; so auch im gen. plur; auch im älteren serbisch 147 f. — serb. gen. sing. pronom. decl. auf -ga 154 — gen. pl. auf â (wo altbulg. ŭ); dat. instr. loc. plur. 154. — h am ende der genetivformen aus der pronominalen declination herübergenommen 155.

cf. Britannische sprachen u. Preufsisch.

Desiderativa durch s ohne reduplication gebildet im skr. und anderen indogerm. sprachen 486 f.

Diphthonge, im altwelschen durch ausfall eines consonanten entstanden 387.

Genus, ungeschiedenheit der geschlechter im lat. praesential-participip auf erschlaffung des sprachgefühls beruhend: ebenso griech. communia auf *oç* 86 f.

Glagolitisch, das urspr. zeichen für 800 in glagolitischer schrift 137 ff. — glagolitische paläographie 136 f.

Infinitiv, beibehaltung des classen- und tempuszeichens bei der bildung von infinitiven im zend und sanskrit 431.

zendbildungen entsprechend den lateinischen infinitiven 465 f.

altwelsche infin. auf -el: auf -am (wie irisch) 414.

gebrauch der infin. auf -djāi im zend 422 ff.

bei ihnen zu betonen die formelle abweichung von den übrigen infinitiven; einerseits der ursprung aus dem dativ der verbalsubstantiva auf -di nicht mehr klar vorliegend und bewusst; andererseits diese bildungen mit -di überhaupt früh aus dem gebrauch gekommen 419 f. dies auch für den syntaktischen gebrauch zu beachten, wie überhaupt das vergessen der etymologischen grundbedeutung für das verständnis der geschichte der idg. infinitive sehr wichtig ist, besonders für den imperat. gebrauch der inf. auf djāi 419. — die inf. auf -djāi fast ganz auf den gāthādialect beschränkt 421. —

die einzelnen gebrauchsweisen der inf. auf -djāi:

fälle, wo noch die etymologische grundbedeutung erkennbar ist, oft dem vedischen gebrauch entsprechend: finaler dativ nach den verbis dicendi, theils mit nominaler, theils mit verbaler construction 422 f. so nach: anrufen 422 ff. sprechen 425 ff. befehlen 429 ff. beabsichtigen, gedenken 431. nach verbis voluntativis 432. — die inf. auf -djāi dem verbum finitum meist nachgestellt, wie auch im sanskrit 433. — dativ mit verbis der bewegung: (skr. und altbaktr.; auch griech. inf. auf *-σθαι*): sich vereinigen zu 433 f. überliefern 434 — verbunden mit einem adj., partic. pass. 434 f. —

freiere constructionen, in denen der nominale charakter dieser bildungen schon mehr verwischt ist

und der sinn nur durch einen eignen finalen oder consecutiven nebensatz wiederzugeben ist 435 ff. — accus. cum infin. 436 ff. — falsche auffassung der formen auf djāi als adj. verbalia 439.

fälle, die auf einer ellipse des verbum subst. (für unser sprachgefühl) beruhen 440 ff. — alle diese zu erklären aus einem absoluten gebrauche des dativ; ebenso zu erklären der imperativ. gebrauch des infin. und der historische infinitiv 440. — verschiedenheit je nach der verschiedenheit der zu ergänzenden person und des zu ergänzenden modus; entweder das verb. subst. in der 1. ps. zu suppliren 441 ff. oder in der 2. ps. 443 f., oder in der 3. ps. 444 f. (analog im sanskrit); entweder indicativ 445 ff. (fälle von attraction dabei) oder optat. zu ergänzen 447 ff.

Inschrift von Limone 55.*

Irisch, verbalflexion 1—69.

4. (nr. 1. 2. 3 in beitr. VI) optativ: von ā- und ia-stämmen; bei ă-stämmen die vocalische endung verloren 1 f. —

5. imperativ, paradigma 2. — emphatische form der 2. sg. — 3. sg. = lat. gr. -to, -ιω; 3. pl. = -nto, -ντω — 2 pl. = lat. gr. -te, -τε — 2 sg. 3. sg. 1. pl. 3. pl. depon. 2 f.

6. praesens-praeteritum, neuir. plur. des sogenannten tempus der vergangenheit besteht aus praesentialen formen, die durch die partikel do praeteritale bedeutung erhalten (so altir. secund. praeter. durch verbindung von ro mit praes. secund. gebildet; vgl. ved. smā mit praesens in praeteritaler bedeutung) — ähnliche formen auch altirisch meist mit ro, sowol activ, als depon. und passiv 3 ff. — 2 plur. auf -bair; dieses suffix mittelir. bei s-, t- und reduplic. praeter. 4. — ebenso ein gewohnheitspraeteritum durch präfigirung von no vor das gewohnheitspräsens gebildet 5. —

7. secundäres praesens, in den endungen vielleicht spuren von medialen secundären endungen (die 3pl. oft in passiver bedeutung). 3ps. -ath, -eth (-ad, -ed) = skr. impf. -(a)ta, griech. -(ε)το (die ir. endung inficirt) 6. — 2sg. tha (neuir. thá) = skr. -thās 6. — 1sg. -(i)nn scheint verderbt aus *mîn = griech. μην; i ist umgelauteter stammvocal; nn aus mn oder wahrscheinlicher folge des altcelt. accents 6. — 1pl. -mmis u. 3pl. -tis enthalten ein agglutinirtes pronomen; in mittel- u. neuir. -maois, -tés, -tís, -dís, -daois i gesteigert 7. — 2. pl. -the dunkel; vielleicht e agglutinirtes pronomen 7.

8. aorist, in einzelnen spuren erhalten; ohne redupl., unzusammengesetzt, und ohne merkmale des praesensstammes; zum theil conjunctivisch gebraucht; auch im passiv. — relative form 7 f. —

9. reduplicirtes praeteritum, paradigma 8. — zwei classen: 1) redupl. erhalten; 2) redupl. verloren, a. bei ungesteigertem wurzelvocal; b. bei gesteigertem wurzelvocal 8. — diese steigerung nicht ersatz für verlorene redupl., sondern schon urspr. neben der redupl. vorhanden; ebenso im lat. perf. 9. — diese steigerung erscheint, wenn wurzelvocal ă (ŏ), bisweilen als ā, meist als ē; wenn wurzelvocal ĕ, als ă; wenn wurzelvocal u, als úa (aus ó); für wurzelvocal i noch kein sicheres beispiel 9 f. — 1. sg. meist mit -sa; 1. und 3. pl. mit depon. endung; ro oft fehlend 10. — neue beispiele 10 ff. —

10. redupl. praet. deponens, neue beispiele 14 f. — seltsame form auf -artar 15.

11. redupl. futurum: paradigma 15 f. — zwei classen, entweder redupl. beibehalten, oder verloren; in letzterem falle gesteigerter wurzelvocal 16. — 1. sg. zwei formen, die absolute = der späteren form des a-conjunctivs 16. — Beispiele für die 1. sg. kürzere form 16 f. absolute form 17, mit agglutinirtem t 17 f. — 2. sg. 18. — 3. sg. verbundene, absolute, re-

lative form 18 ff. — 1. plur. 2. pl. 3. pl. 20 f. — merkwürdige form auf -t-ait 21. cf. 35.

12. redupl. futur. depon., beispiele für 1. 2. 3. sg. 22.

13. redupl. secund. futur., beispiele für 1. sg. (auch mit verlorener redupl. u. gesteigertem wurzelvocal) 3. sg. 1. 2. pl. 23.

14. zusammengesetzte tempora, allgemeines, tempora mit t, d, b, s, u gebildet 24.

15. t-praeteritum, paradigma 24 f. beispiele für die 2. ps. 26. — 2. plur. mittelir. auf -d-bair. 26. — dieses praet. nur da, wo die wurzel auf vocal, oder c, g, m, r, l ausgeht 26. — oft -d statt -th 26. — diese formen nicht mit √dhā zusammengesetzt; die formen auf -ta, -tha sind imperfecta, ta aus *tāt, zu vergleichen mit dem lat. impf. 27. — vielleicht einige (depon.?) formen auf -thier zu diesem tempus gehörig 27 f. — dem t-praet. entsprechen welsche formen auf -t, und vielleicht osk. impf. wie unated 28. —

16. t-futurum, bis jetzt nur wenige alte beispiele: 1. sg., auch absolute form 28. — 3. sg. 28 ff. 3. pl. 30.

17. d-praeteritum, selten, zu vergleichen mit welschen praet. auf -awdd (aus âde) u. got. praet. wie salbōda. Beispiele: 2. sg. 30. 1. 3. pl. 30 f. (plur. deponential).

18. b-praeteritum, bis jetzt nur in der 2. 3. sg. gefunden 31 f. (doch cf. 255). damit vielleicht gall. gobedbi u. wahrscheinlich die osk. umbr. praet. auf -ffed, -fed, -fei zusammenzustellen 32.

19. b-futurum, paradigma 32 f. die absoluten formen durch pronominale agglutinationen entstanden, die ausser in der 1. sg. denen im praes. indic. gleichen 33. — belege für 1. sg., 1. u. 3. pl.; 2. pl. nur mittelirisch 33 ff. bemerkenswerthe form auf -f-ait-it 35. dieses doppelte -it- auch im redupl. u. s-fut. u. im fut. des verb. subst. 35, vielleicht doppelte pluralendung.

depon. b-fut. beispiele: 1. 2. 3. sg. 3. pl. 35 f.

20. secund. b-fut. paradigma 36. beispiele für 1. sg. 3. sg. (auch absolut) 1. plur. 3. plur. 36. diese 3. pl. für die 3. pl. secund.. fut. pass. gebraucht, wie die 3. pl. secund. praes. oft in passiver bedeutung 36 f. cf. 61.

21. s-praeteritum, paradigma 37. beispiele für die 1. sg. (absol. form) 37 f. 2. sg. 38. 3. sg. verbundene form aspirirt; die absol. auf s = welschen formen auf -as, -es, -is 38. sehr zahlreiche beispiele 38 f. oft mit suffigirtem pronominalem i 39. — 2. 3. pl. 43.

depon. s-praet. endungen der ā- u. ia-stämme 43. alte beispiele der 3. sg. 43. — im älteren mittelirisch bisweilen die endungen des s-praet. an das tempuszeichen des t-praet. gehängt 43 f. auch die endung des s-praet. an redupl. praet. gefügt 44. —

das s dieses tempus nicht aus √as zu erklären; vielleicht √sthā 44. vielleicht = osk. formen wie prufatted 44.

22. s-futurum u. conjunctiv, paradigma (nichtredupl. formen) 44. beispiele: 1. sg. 2. sg. (bisweilen s abgefallen) 45 f. (auch imperativisch gebraucht) 46. 3. sg. 46 f. (auch mit suffigirtem pronomen) 48. 1. 2. 3. pl. 48 f. — form auf -s-tait 49 f. — redupl. formen: 1. 2. 3. sg. 1. 2. 3. pl. 50 f.

23. s-fut. u. conj. depon., beispiele für 1. 2. 3. sg. 1. 3. pl. 51 f.

24. secund. s-conj. paradigma 52. — beispiele: 1. 2. sg. 52. — 3. sg. 52 f. (auch redupl. formen) 1. pl. 53. — in diesen fut. der schliefsende consonant der wurzel theils beibehalten, theils ausgeworfen oder dem s assimilirt; im ersteren falle zusammensetzung mit ASIA, im letzteren mit SIA; analog griech. τενεω aus *τεν-εσjω, σιη-σω aus *σιη-σjω 54.

25. u-imperfect, bis jetzt nur 3 sg. 54 f.; vielleicht damit zusammenzustellen gall. praet. auf -vi; wohl composition mit √av 55. doch das ganze tempus unsicher, vielleicht blos suffigirte pronom. 256.

26. praes. indic. pass. paradigma 55. — die verbundenen formen oft absolut gebraucht; jetzt allein gebräuchlich. im sg. der a-stämme das personenzeichen früh geschwunden (im welschen bei allen stämmen) — die absoluten formen im plur. entstehen durch agglutination eines pronominalen ī 56. bemerkenswerthe form der 3. sg. auf -thiar; zu dieser vgl. welsche formen auf -itior, -ydiawr 467.

27. conjunctiv pass. beispiele für die 1. 2. sg. zweifelhaft 57 f. 3. sg. 3. pl. (auch imperativisch) 58. — spuren eines secundären conj. pass. 58.

28. praeter. pass. beispiele für die 3. sg. auf -ss; diese nur bei wurzeln auf d, t, s 59. — diese praet. nach Schleicher und Ebel urspr. participia, paraphrastisch gebraucht, aber diese theorie erklärt nicht die unpersönlichen constructionen und nicht den plur. auf -tha 60. — vielleicht gehören sg. und plur. urspr. verschiedenen zeitformen an; die 3. sg. absol. (der form nach identisch mit 3. sg. secund. praes. act.) ist 3. sg. eines medialen impf., der plur. auf -tha ist theils aor. med., theils praet. med. 60. — in einigen beispielen redupl. vorhanden 60 f.

das secund. praes. sg. auf -thae, -the (mit der function eines impf. pass.) vielleicht durch pronom. agglutination gebildet 61. — in der 3. pl. dunkle bildung auf -tis, identisch mit der 3. pl. secund. praes. act. 61.

29. redupl. fut. pass. beispiele: 3. sg. 62 f. redupl. theils erhalten, theils verloren; im letzteren falle zum theil steigerung des wurzelvocals 62. 3. pl. 63.

secund. redupl. fut. pass. mit verlust der redupl. und gesteigertem wurzelvocal 63. 3. pl. auf -tis wie im activ 63.

30. b-fut. pass. beispiele: 3. sg. 64. — secund. formen 64. — plur. identisch mit plur. des secund. b-fut. im activ 64. cf. 36.

31. s-fut. u. conj. pass. beispiele: 3. sg. 3. pl. (auch redupl. formen) 65. — secund. formen 65 f. —

32. participia: auf -ant nur in adj. und subst. erhalten 66. — das sogenannte gewohnheitspräsens auf -and, -end = lat. partic. auf -ndo; vielleicht auch einige verbale nomina auf -end hierher gehörig 66. — spuren von partic. auf māna 66; von partic. auf -ma (wie altbulg. lit.) 66. — partic. praet. pass. auf thae, -the (= ta-ja); beispiele für die obliquen casus: sg. gen. masc., dat. masc., accus. masc., accus. fem.; plur. gen., dat. 67. auch die urspr. form auf -ta findet sich 67. — spuren von partic. auf -na 67 f. — partic. necessitatis 68. — mittel- u. neuirische formen auf -tha mit präfigirtem in, in function des partic. necess. 68. ähnliche formen ohne das präfix bisweilen altirisch 68.

Kleinasien, ethnographische verhältnisse daselbst und mittel zu ihrer aufklärung 358 f.

Participia, partic. pass. in activer bedeutung vereinzelt im altwelschen wie im griech. u. lat. 397.

gall. partic. auf -māna 66. auf -ta 67.

welsche partic. auf urspr. ta 67.

neupers. partic. auf -ān sind nicht part. praes., sondern gérondif présent, wenigstens der bedeutung nach, formell vielleicht mit dem alten partic. praes. med. zusammenhängend 103.

cf. Irisch unter 32.

Passiv, r im italokeltischen passiv nicht aus s entstanden, da irisch kein rhotacismus u. da osk. s zwischen vocalen zu z wird. vielleicht in einzelnen formen verbalwurzel AR enthalten, oder pronominalstamm AR 56 f.

Phryger sind Indogermanen, wahrscheinlich dem nordeuropäischen zweige, besonders den Lituslaven

näher verwandt; jedenfalls der europäischen gruppe näher stehend als der eranischen 359 ff. — semitische lehnworte in ihrer sprache selten 375.

Polabisch, quellen 468 f. — es hat den alten freien hochton bewahrt 470. — stellung der liquidae zwischen vocal und consonant 470. — ai vor und unter der tonsilbe = altbulg. i; dieses kaum einwirkung des hochdeutschen 470 f. — einwirkung des niederdeutschen bemerkbar 471. — flexionsformen sehr verstümmelt; alte i- und y-stämme in die analogie der a-stämme getreten 471. — polabisch gehört zur lechischen familie 472.

Präpositionen cf. Declination.

Prākrit, das prākrit der dramen nicht durchaus jünger als die mahārāṣṭrī; in mehreren beziehungen dem pāli näherstehend 453 f.

Preufsisch, pomesanischer dialect des altpreufsisch-deutschen vocabulars:

Formlehre:

a. Flexion: als flexionsendungen kommen vor:

a (femin. a-decl.) 157. — u (neutr. u-decl.) 157 f. — o (neutr. u-decl.) 158 f. — o (fem. a-decl.) 159 ff. — o (neutr. pl. a-decl.) 162 f. — o (masc. a-decl.) 163 f. — o (masc. n-stamm) 164 f. — oy (= lit. ů: masc. n-stämme) 165. — io (neutr. pl. ia-st.) 165 f. — io bei uncontr. fem. ia-decl. nicht nachweisbar 166. cf. 174 f. — e (fem. contrah. ia-decl.) 166 ff. — e (masc. und fem. r-st.) 171 — e (masc. lehnwörter) 171. — e auf falscher auffassung beruhend = lit. ai (plur. masc. a-st.) 172, = lit. ei (plur. masc. ia-st.) 172 f., = i (dual) 173. — i auf falscher auffassung beruhend = ė (fem. ia-st.) 173 ff., = ei (plur. masc.) 175. — ie (uncontr. fem. ia-st.) 175 f. — ai (ay) (pluralendung) 176. — ey für ai (plur. a-st.) 176. — oy für ai (plur. masc. a-st.) 177. — iay (plur. masc. uncontr. ia-decl.) 177. — us (masc. u-st.) 177 f. — us (für as) (masc. a-st.) 178. — us (für os) (plur. fem. a-st.) 178 f. — os neben us (plur. fem. a-st.) 179 f. — os (plur. fem. a-st.) 180. — ios (yos) (plur. fem. uncontr. ia-st.) 180 f. — es (plur. fem. contr. ia-decl.) 181 f. — es (geschwächt aus as) (masc. a-st.) 182. — ies (lit. ėjis) (masc. ia-st.) 183. — is (masc. a-st.) 183 ff. — is (masc. ia-st.) 188 ff. — is falsch aufgefasst für ės (plur.) 191 f. — is (fem. i-st.) 192. — is (plur. fem. i-st.) 192 f. — is (masc. i-st.) 193. — as sehr selten, einmal unsichere lesart, einmal gen. sg. masc. a-st. 193 f. — ays falsch (aysės zu lesen) 194 f. — oys falsch statt oysis 195. — oys falsch statt ojis 195. — eis unklar 195. — s mit vorhergehendem consonanten (aufser ns); hier vocal (ĭ) ausgefallen: bei masc. a-st. 195 f. 197. bei masc. ia-st. 196 f.; bei i-st. nicht vorkommend 197. — s für s(ĭ)s oder s(i)s 197. — ons = onis (masc. ia-st.) 198. — ins = inĭs (masc. a-st.) 198. — ins (accus. pl.) 198. dafs hier accus. vorkommen, ist nicht so zu erklären, dafs die form des nom. geschwunden und durch den accus. ersetzt ist (wie in den romanischen sprachen), sondern als syntaktische vertauschung aufzufassen; dieselbe erscheinung in niederdeutschen dialecten 199 ff. — an (neutr. a-st.) 201 f. — an (neutr. an-st.) 202. — an (neutr. adj. a-st) 202. — an (accus. sg. masc.) 202 f. — an (accus. sg. fem.) 203. — ian (yan) (neutr. uncontr. ia-st.) 203 f. — ian (accus. sg. masc. adj. uncontr. ia-st.) 204. — ian, ean: öfter nicht zu entscheiden, ob neutr. oder accus. masc. resp. fem. 204. — en (neutr. st. auf men) 204. — en (accus. sg. masc. a-st.) 204 f. — en (accus. sg. fem. contrah. ia-st.) 205. — yen (accus. sg. uncontr. fem. ia-st.) 205. — bei formen auf andere consonanten entstellung vorliegend 205 ff. —

gesammtresultat aus der betrachtung der pomesanischen declination 207.

tabellarische übersicht der gefundenen endungen mit den entsprechenden litauischen und den schreibungen des vocabulars 208 f.

b. Composition.

1) der erste theil ist nomen. Behandlung der vocale am ende des ersten theils; als solche kommen vor:

a bei masc. a-st.; ia bei masc. und fem. ia-st.; die anderen auf a unklar 209 f. — o bei masc. a-st. 210 f. bei fem. a-st. 211. — u selten; bei neutr. u-st. 211 f. — e bei fem. ia-st. 212. bei a-st. (geschwächt) 213. — i (für ė) bei fem. ia-st. 213. bei i-st. 213. — ay für ė 213. — nicht selten fehlt der vocal des ersten theils vor folgendem vocal 213. vorfolgendem consonanten fehlt: a 213 f. e 214. i 214. — für die consequente schreibung alle diese fehlenden vocale wieder herzustellen 215. —

2) der erste theil ist präposition ab- 215 f. — au- 218 f. na- 219. — no- 219 f. — pa-, po- (nur pa für echt zu halten) 220 ff. — per- (vielleicht aus pe- verhört) 224. — pra- 224 f. — prei-, pre- 225. — su- 225 f. — sur- 226. — negation na- 226. — zusammenstellung der gefundenen praepositionen 226 f.

resultat aus der betrachtung der composition: in der nominalcomposition ist das pomes. alterthümlicher als alle lit. sprachen; in den praepositionen beim compositum schwächung in folge der tonlosigkeit 227. —

das pomesan. überhaupt alterthümlicher als die übrigen litauischen sprachen 227. — die lautbehandlung desselben mehrfach żemaitisirend 160. 172. 175.

Pronomina, neupers. pron. suff. 106. — pronomen infixum u. suffixum im irischen oft auf das subject bezüglich 29.* 39.* — gebrauch von verbundenem pronomen im dativ und accusat. mit verbalformen im irischen nicht ungewöhnlich 41 f. es scheint, dafs hier die infig. pron. gebraucht, wo der pronom. begriff besonders betont werden sollte; wahrscheinlich waren sie accentuirt 43. —

Slavisch, eintheilung der slavischen sprachen nach der behandlung von tj, dj 134 ff. — eintheilung der westslavischen sprachen 472. — partikelartiger gebrauch erstarrter verbalformen 248 f. — √dė als wortbildungselement 249 f. — √dė bei einigen verbalstämmen in der slavischen conjugation 250 f.

Suffixa, neupers. -sān mit -stān zu vereinigen 107. — veih überrest eines alten vaēça 107. — īn theils = skr. īyās, theils = īya 104 ff.

serbisch -tlŭ aus -tĭlŭ 240.*

slavisch -lo (in gewissen worten) hatte entweder in der slav. grundsprache noch den dental (= got. tla = lit. kla) also *tlo anzusetzen, oder ist aus -slo (= german. lit. sla) entstanden 240 ff. — -li (femin.); dieselben beiden möglichkeiten, doch wahrscheinlich aus sli entstanden 242 f. — -smę aus -man mit vorgeschlagenem s (wie german. u. lit.) 243.

lit. -sla 244.

idg. -man, -mat 377.

phryg. -ϱο häufig 363. — -ια 361. — -ϝο-ϱο 362. — l-suffixa 381.

-mara im skr. griech. phryg. altir. 383.

diminutivsuff. mit l in den europäischen sprachen alle aus einem einfachen la, ala entstanden 370. — diminutiva auf -ell im altwelschen = gall. auf -illus 395.* 401.

altwelsch, uir = urspr. êro 391. — derivativ -âr 393. — singulativ -enn 396. — suff. -ino 404. — etîn (statt des gewöhnlichen etic) = lit. -tina 413. — -iauc = urspr. -iâco 388. — -aul = urspr. -âlo 386. 394. — altwelsch u. corn. -ep = urspr. -ika 386. — altw. -iss = irisch -is = gr. lat. -issa 387.

Superlativ, neupers. superlativsuff. -tarīn u. seine verschiedenen erklärungen 104 f.

Syntax, neupers.: bei verbis imper-

sonalibus, die ein können oder vermögen ausdrücken, das verbum ohne verbindungspartikel beigesetzt, auch schon altbaktr. 103 f.
cf. Infinitiv. Tempora.
Tempora, gebrauch der tempora im serbischen, besonders der verschiedenen praeterita 137.
Thraker, ihre sprache wahrscheinlich der phrygischen nahe verwandt 380.
Verdoppelung, neupers. durch assimilation erklärt 101. — pomesanisch nur in der stamm- resp. tonsilbe 219.
Verwandschaftswörter, die idg. verwandschaftswörter im altwelschen meist verloren, nur einzelne in alter form erhalten 232.
Vocale, neupers. ē und ō vor n schon früh zu ī und ū herabgesunken 105. — altwelsch e für ei 385 f. 401; ū zu i 408. 70. prothetisches y 403. 409. u 228 f. i vor w zu u geworden 232. i für urspr. a 232. länge des vocals durch verdoppelung ausgedrückt 233. pāli i = skr. ja 451. — irisch u aus av 55. — lit. a nach i, j wie e gesprochen, a nach cz, dż wie e gesprochen und zum theil geschrieben, also j, nachdem es den vorhergehenden consonanten assibilirt hat, wirkt noch auf den folgenden vocal (ebenso slav.) 109. — ksl. geltung von ė 480. y aus ū entstanden, wird vor vocalen zu ŭv 482. i urspr. lang 482 f. — poln. ev hinter weichen consonanten zu ov geworden (11.—13. jahrhundert); hier nicht überhandnehmen der bildungen auf ov, sondern ie zu io geworden 121. spaltung von ksl. ė in poln. ia und ie, e in io und ie, ę in ią und ię; dies nicht durch verschiedene quantität zu erklären, sondern ia, io vor harten, ie vor erweichten consonanten; bei den nasalvocalen andere einflüsse im spiel 124 f. trübung von o, e in ó, é im nomin. nicht ersatzdehnung für abgefallenes ŭ 125. — serbisch, gesetze für den ersatz der schwachen vocale im in- und auslaut 148 f. — a = ksl. ŭ, ĭ; hier in dem a nicht der urspr. idg. vocal erhalten (ähnlich polabisch) 145. 481. vocalisation des auslauts; besonders anfügung von vocalen an auslautende consonanten 151: o 152. e 152. i (nur scheinbar) 152. a 152 ff.; theils = ksl. schwachem vocal, theils wo ksl. voller vocal stand 153. a im auslaut von declinationsformen, wo es ksl. nicht stand 153 ff. cf. Declination.
Zend, werth der parsischen tradition für die verschiedenen theile des avesta sehr verschieden; für die gāthās ganz unbedeutend 420.

II. Wortregister.

A. Arische sprachen.

1) Sanskrit.

agru 363.
attā 374.
addhā 97.
admara 383.
anīka 386.
apavant 179.
arça 25.
ašṭi 422.
āgadhita 380.
ānaṅka 10.
iḱkha 415.
īkš 461.
īrma 164.
ṛǵipja 372.
kanā 27.*
√ khaḱ 25.*
khāṭi 36.
gadhja 380.
guru 41.
gṛṇāti 22.
ḱakra 373.
√ ḱand 26.*
ḱarbhaṭa 383.
√ ḱi 383.
ḱirbhiṭā 383.

ǵarā 438.
ǵāra 363.
√ ǵuš 22. 55.
taṅk 462 f.
tantu 399.
tala 179.
talpa 26.*
√tṛ 25.
dadhan 202.
√ dal, dṛ 11.
dham 384.
nirṇikta 67.
padá 202.
pitṛvja 366.
pīj (pīja) 127.
pura 172.
pušjasē 431.
bhaga 369.
√ bhaṅǵ 8.
bhraç 384.
maghavan 382.
maṇḍa 392.
√ math 12.
mināmi 220.
mlēkkha 416.
juváku 253.
lināti 13.
√ van 28. 46.
varšījās, varšišṭha 364.
varšu 364.
varšman 364.
√ viç 27.
çakti 67.*
sara 166.
√ sthag 26.*
sthāna 26.*
sthāṇú 212.
sphal 26.*
srāmá 252.
sráma 252.
√ han 18.
hari 360.
hariṇī 360.
harita 360.
hiraṇa 360.
hṛd 207.

2) Pali.

addakkhi 452.
arakkhi 452.
ehinti 451.
ehisi 451.
ehiti 451.
kâhâma 451.
kâhâmi 451.
kâhasi, kâhisi 451.
kâhati, kâhiti 451.
thîna 451.
dakkhati 450. 485 f.
dakkhinti 450. 485 f.
dakkhisi 450. 485 f.
dakkhissasi 452. 485 f.
dakkhitum 452. 485 f.
dakkhetha 452. 485 f.
dvîha 451.
nigrodha 451.
niṅka 451.
maǵǵhima 451.
vakkhetha 452.
vihâhisi 451.
vîtikkama 451.
hare 462.
hehinti 451.
hehisi 451.
hehiti 451.

3) Prakrit.

are 462. 489.
avaheria 462.
dakkh 454 ff.
dakkham 460.
dikkhasi 460.
dekkh 450 ff. 454 ff. 485 f.
pâsaï 454.
pekkh 454 ff. 489.
pekkh 454. 460.
hire 462.
her 461 f.

4) Neuindische sprachen.

hindi:

dekhnâ 453.

singhalesisch:

dakinawâ 453.

zigeunerisch:

dikâva, dikhâva 461.

5) Altbaktrisch.

(Bem. Ausgelassen sind die von Spiegel p. 257 ff. in alphabetischer ordnung besprochenen wörter.)

ainika 386.
aodha 368.
akhti 464.
aghru 265. 363.
aṅhujaosh 465.
azra 464.
arema 164.
āždjāi 422.
udra 368.
erezifja 320. 372.
gerezdūm 422.
ǵaiwi 377.
√ ǵan 18.
zairi 360.
zairita 360.
zairina 360.
zaranaēna 360.
zarem 438.
zaremaja 360.
zem 381.
takhma 462 f.
√ thaṅǵ 463.
thrājōidjāi 431.*
√ du 68.
√ nap 13.
paiti 446.
paourva, paurva 448.*
pitu 27.* 53.
fraēšjā 423.
Fraçrūtar 427.
bagha 369.
būždjāi 431.* 437.
magavan 382.
jūǵen 433.
rāšajaṅhē 466.
reṅǵ 463.
reṅǵaṭaçpa 463.
vaidhi 368.
vaokaṅhē 466.
Viçrūtar 427.
verezjēidjāi 431.*
verezjō 466.
vōiždjāi 436.
çazdjāi 445.
çara 438.
çpaç 26.*
çravajēidjāi 431.*
√ çru 425 f.

√ çruš 9.* 59.
savajō 466.
hakha 375 f.
harez 403.

6) Altpersisch.

azdā 94 ff.
αρξιφος = *arzifja 372.
āpijā 464.
gāthvā 464.
Kitratakhma 463.
takhmaspāda 463.
damīdan 384.
ď ipijā 464.
baga 369.
Βαγίσταvος 99.
v'ithijā 464.

medisch.

σπάκα 368.

7) Pehlvi.

anKitan 464.
qōtāk 100.
takīk 463.
tag 463.
tangtar 463.
damīk 105.
bōtōkvarst 100.
mitōkkht 100.

8) Parsi.

tañgītar 463.
thag 463.
damī 105.

9) Neupersisch.

abā, bā 102.
abé, bé 102.
āmed 103.
Arrān 102.
bartaré, bartarīn 104 f.
bé, ba 102.
Behistūn 99.
bimārsān 107.
dil 207.
duwamīn 106.
éšān 104.
farrukh 102.
hamdam 384.
javédān 105.
kamīn 105.
kerīmé 104 f.
keršasp 101.
khum, khumm 102.
khurušīdan 101.
kudāmīn 106.
Kāra (Kārah) 101.
mā 104.
mahīn 105.
mardé 104.
muškīn 104.
nae, na 102.
nīmrōz 104.
nīmšab 104.
nuhuftan 99 f.
nukhustīn 106.
padīd 107.
pagāh 107.
parr 102.
péša (péšah) 101.
pinhān 107.
šārsān 107.
ser 206.
sipāh 100.
šud 103.
šumā 104.
tahamtan 463.
tang 463.
tanjidah 463.
tanjīdan 462 f.
tunjīdan 462.
zamī, zamīn 105.
zarīn 104.
zirih 100.

10) Armenisch.

akt 464.
ardsiu 372.
azd 96.
dsov 377.
hhūr 368.
vĕr 365.
wet 368.
zarm 360.

11) Phrygisch.

ἀδαμνα 384.
Ἄττης 373 f.
ἀκεσιής 366 (griech.).
βάβαλον 370 f.
βαγαῖος 369 f.
βάμβαλον 370 f.
βέδυ? 369.
βέκος 379. 382 f.
βριχίσματα 383 f.
γάλλαρος, γέλαρος 363 f.
γλουρός 361 ff.
δάος 365 f
ἴξις resp. ἔξις 372.
ζέλκια 360 f.
ζέμελεν 380 f.
ζέττα 378 ff.
ζεμμά 376 ff.
κίκλη 373.
κίμερος 383.
Κορύβαντες 383.
Κίρβαντες 383.
Μαζεύς 381 f.
νηνίατος 364.
ξενών 366 (griech.)
ὀξυάκανθον 366(griech.)
ὄρον 364 f.
πικέριον 363.
σοίσιον, σοῖσον 365. 374 f.
σίκχοι resp. σεκκοι 375 f.

B. Keltische sprachen.

1) Altkeltisch.

Abudiacum 55.*
Abuzacum 55.*
Ategnata 67.
Ategnatos 67.
Atilogdo 58.*
bagaudae 26.*
bardos 386.
bitu 58.*
cambos 25.*
Caratos 67.
-cnos 27.*
Duftano 58.*
gobedbi 32.
Κελτος 67.
lenna 392.
mori 408.
Sagramnos 66.
Sibuzates 55.*
Taranucno 58.*
ver 388.
zecavi 55.

2) Irisch.

(Bem. die mittel- und neuirischen formen sind eingeklammert; *bezeichnet dialectische formen).

adaichfersa 35.
adchíad leg. adchíat 21.
adchíther 56.
adchuadamar 13.
adchuadetar 10.
adchuaid 25. 45.
adchúas, adcúas 26. 59.
adfessar 65.
adfiadat 45.
adfias 45.
adgénsa 8. 9.
adgignethar 62.
adglaasmarni 52.
adgládur 52. 60.
admunemar 3.
adnacul 64.
adradnacht 46.
adraim 23.
adresco 45.
adriastar 65.
adrimfind 36.
adriug 65.
adroerais, atroeris 50.
adroetach, adroetheach, adroithech 10.
adronacht 65.
adrubramar 4.
áerthiar 57.
agatar 3.
aidérad 23.
aigéras 20.
aigther 2.
ailebthir 64.
ainder 411.
ainfa 17.
ainm pl. anmann 386.
airchisis 39.
airisem 69.
airlethar 2.
airthíar 57.
aisndedat 52.
aisndissi 68.
aisnefimit 34.
aisneisea 52.
aith- 415.
aithesc 415.
aithis 69. 415.
ambertæ 21.
anacht 25.
anaib 31.
aracuiliu, arachuiliu 54.
arammuinfetar 36.
archiunn 69.
ardonbath 26.
ardoncondíath 26.
árdotesarcainbsea 33.
aridrálastar 25.*
arnachitrindarpither 58.
arnarimfolngar 58.
arniasse tuidecht 68.
arobróinasc 10.
arroetaar 15.*
arroilgither 4.
arsadaigfith 255.
arúnntangar 62.
asbertsat 44.
aslenaimm 395.
asrála 25.*
asrenai 50.
asriri 50.
asririu 16.
asririus(s)a 50.
asrulenta 395.
assaguiset 48.
atagegallarsa 22.
atageglathar 22.
ataroigramn 12.
atatchigestar 256.
(atbathsat) 44.
atbertsa 28.
atchichestár 65.
atchichither 22.
atchluinfet 34.
atchoncamcuárni 13.
atchous 45.
atchúas 59.
atconncammar 13.
atgegmais 23.
athis 69.
athregsa 16.
athrete 69.
atlaigthe 2.
atrab 389.
atracht 46.
atraí 46.
atraig 46. 49.
atresat, atreset 48. 49.
atrópert 69.
attach 29.
atumdidmæ 18.
aucar 2.
auchaide 2.
baga 26* cf. 255.
báigiu 26* cf. 255.
baisfer 12.*
-bar-, -bor- 5.
bard 386.
barn 4.
bebais 12.*
beitid, beitit leg. béitit 35.
benim 404.
bennachais 38.
ber 2.*
bérasa 17.
beratsa 17.
berid leg. béraid 19.
bert 67.
berta 27.
bértair 63.
bértais 63.
bertaitsin 30.
bertar 25.

berthai 20.
bérthair 62.
berthar leg. bérthar 62.
bethi 20.
bethir 58.
betit 35.
bhias 20.
bíast gen. biastæ 52.
biatar 56.
biatsa 17.
bibdu pl. bibdaid 404.
bith, gen. betha 58.* 414.
blaisiu 38.
(blicht) 416.
bomlacht 387. 416.
(brath) 416.
(breacht, brecht) 416.
brighaib 31.
brigther 31.
bruchtaib 31.
buich 8.
cách 401.
cacht 67.
caemnacar 22.
caemsaindsi 52.
caemsat 51.
cáin 25.*
cáinfitit 255.
cáis dat. caí 21.*
caithim 33.
calc, colc 25.*
camm 25.*
canaid 6.
canitar 58.
cansit 43.
cara gen. carat 66.
carfaidir 63.
carric 405.
carsait 43.
carsat 43.
casal 402.
casaldae 402.
catháir 406.
ceachaing, cechaing 12. 65.
ceachladar leg. cechlatar 13.
cear 62.
ceas 59.
cechrus leg. cechras 20.
cécht 67.*
cechtsom 26.*
*(ceilthir) 30.
cél 388.
célam 20.
celis 38.
cengait 12. 65.
cengal 408.
cengtha 27.
cep 395.
cercenn 392.
ceroselaig 11.
césaim 35.
cesfaitit 35.
cessad leg. céssad 35.*
cesta 27.
cetal 398.*
cetchruta 67.
cetis 21.*
chaemais 50.
chair 12.
chaithiubsa 33.
chí 21.*
chiat 21.*
chie 21.*
choemsad 53.
cíad leg. cíat 21.
ciarosme 48.
ciasidrubartsa 25.
cichís 12.
cichsithear 65.
cíit 21.*
cinnfither 63.
cíu 26.*
claidbebtair 64.
claideb 27.*
cloathar 9.
clóen 68.
cloor 9.
clos 59.
cloth 67.
cluidsius 39.
cluinfemis 36.
cluinte 2.
cluintese, cluintise 2. 42.
coatomsnassar 57.
cocommart 29.
cofestais, cofíastais 53.
cofiasmais 53.
cofíasur 51.
coimsam 50.
coiniss 38.
coisentai 63.
coll 396.
comadas 390.
comair 407.
comairser 51.
comarcim 51.
combach 7.
combaig 7.
comboing 7.
combuich 8.
comeir 46.
coméirgim 46.
comfograigthi 67.
commema 50.
commemaid 11. 12.
comtherchomraict(h)i 67.
comthóiter 62.
comthrom 401.
conaccas 59.
conaimes 59.
conaitigir 14.
conamas 59.
conaruaigsetar 52.
conciuchlathar 62.
conciuclaistídh 66.
conciuclastair 65.
condarias 45.
condechus 59.
condeochsaindsea 52.
condérais 45.
condírgebadar 35.
condrecat 54.
condristais 54.
condud 26.*
conetis 45.
confoircnitis 61.
congabtis 61.
congaibther 56.
congéba 18.
congenaind 23.
congnam 411.
congnú 23.
conicim 52 f.
conicsid 48.
conisimar 52.
conistais 53.
connatecht 14.
conoitechtatar 14.
conomadnaissi 46.
conriug 45.
conroemi 50.
conróiter 14.
conscéra 18. 20.
conscerthar leg. conscérthar 62.
contanccamar 13.
contuartis 61.
conucabtis 61.
corícthar 58.
coririssiu 50.

corochansat 43.
coroisium 48.
coromsoirthar 58.
cororannam 4.
corosluindfide 64.
coruildetar 13.
coselastar 43.
cosnam 21.
cosoised 53.
cossenat 21.
cotabucabarsi 58.
cotaethsad 52.
cotairsed 53.
coth 67.
cotias, cotís 45.
cotoethsat 49.
cotormaltus 44.
cotormolath 6.*
creas 8.
creitfe 34.
crenas 10.
crenim 9.
cretim 8.
cri 8.
cría 7.
cride 8.
crín 412.
críthid 10.
crocenn 396.
crochais 38.
crochdai 67.
croman 414.
cruind 391.
(cualadais) 44.
cualamar 13.
cucuibsiriumsa 69.
cuilén 25.*
cuillsius 39.
cuirfitir 64.
cumachtagimm 67.*
cumcaim 50. 52.
cumscaigfitir 64.
curchas 396.
dacheachaing 12.
dachodhais 26.
daduthraccar 14.
dáilfidir 64.
daltait 30.
damair, domair 14.
damdatar, damhdhatar 30.
dán 67.
daro 47.
deacharsa 4.
debrath 404.
décaib 32.
dechudsa 10. 25.
dechuid 25.
dechus 26.
deimtechta 27 cf. 255.
deligfitir 64.
dellach 49.
dellset 49.
denaid 30.
denta 68.
deochadusa 59.*
deochais 45.
dergfatsa 34.
dernsatar 43.
derusc 32.
deruscaib 32.
dich, dig 1.
digebtar 63.
dígebthair leg. digébthar 62.
digébthair 62.
dílegthith 404.
dílgend dat. dílgiunn 66. 404.
dingéb 16.
diusgea 1.
dlé 47.
dleistir 65.
dlesi 48.
dlesid 53.
dlesta 52. 65.
dlestar 65.
dlighe 237.
dligim 47 u. 5.
dligsed 53.
do, du 387.
doairfenus 69.
doaisnedetar 10.
doasfénpha 35.
dobéra 18.
doberaid leg. dobéraid 20.
dobérsa 16.
dobertais, dobertis 37. 61. 256.
dobérthar 62.
doberthasi 27.
dobosat 49.
docer 26.*
dochoid 25. 59.
dochóid 9.
dochóit 12.
dochommar 13.
dochotar 9.
dochúadsa 25. 44.
dochúadu(s)sa 44.
dochúaid 9.
dochuas 26. 59.
dochuatar 9.
docoadsa 10.
docoas, docuas, docós 59.
docoemnactar 13.
docualaid 25.
dodadecha 47.
dodagéna 18.
dodechabair, dodechobair 4.
dodeochad 10.
dodeochammar 13.
doecet 5.
doenacht 27.
doenachtha 27.
doerglas 60.
doesistar 51.
dofestais 66.
dofich 66.
dofoethsad 52.
doformastar 64.
dofotha 68.
dofuaircitis 61.
dofuibnim 7.
dogegaind 22.
dogena 18.
dogénam 20.
dogénatair leg. dogénatar 63.
dogénsa 16.
dogensat 49.
do(g)nad 7.
dogneth 23.
dognéther 58.
dognethi leg. dognéthe 58.
dognéthi 23.
dogníthe 58.
dognither 56.
dognín, dognéu 58.
doilbthe 67.
doilbthib 67.
doimmairctis 61.
dolinim 395.
dolodbair 26.
dologfaitis 36.
domemaid 11.
dommitecht 29.
domrorbai 1.
domuinebhair 4.
donfoscai 1.
donnesmart 28 f.
donrimi leg. donrímiu 3.

don uball bragat 405.
donuic 3.
doraga 18.
doragat 21.
dorála 25.*
doratsat 49.
doreasort 25.
doreg 17.
dorertatar 13.
dori, doria 47.
dorigéni 12.
dorigni 4.
dorimthirid 25.
dornaim 1.
doroacht 28.
doroachtatar 28.
dorochair 26.*
dorocht 47.
dorodba 7.
doroiga, doroega 18.
doroigad 60.
doroigu 55.
doroissed 53.
dorón 7.
doronai 7.
dorónaid 7.
dorónsa 7.
(doronsabair) 43.
dorónta 60.
doruimenatar 15.
dorumaltsa 25.
doruménair 15.
dosberaindse leg. dosbérainde 22.
dosleicit 5.
doslonnud 254.
dosluindfe 254.
dosluinend leg. dosluined 254.
dosngegha 18.
dosrímemar 4.
dosruimdemar 30.
dotoruidib 32.
dreblaing, drebraing 11.
drecht, drécht 67.*
dringthier 28.
druad 25.
duairchér 9. 10.
dúan 68.
duatalictis 61.
dufarclu 54.
dufobath 7.
dufobither 7.
dufoid 10.
duindnastar 65.
duratar 56.
duro(g)nad 7.
dururgaib 3.
dusceulai 1.
dusesainn 52.
dutairsetar 52.
dutfidedar 4.
eass leg. ess 59.
edpart 67.
egaibh leg. écaib 32.
eigthiar 57.
einech gen. einig 386.
elai 1.
ellastar 43.
emde 2.
erfaither 63.
eritib 67.
ersoilcfithe 64.
erus 45.
esartaib 67.
esc 415.
estar 59.
étaigthersu 2.
etar 412.
etastar leg. étastar 64.
etech 46.
eter 398.
etha 27.
ethaid 27.
etirdibnet 7.
ettis 46.
faelais 50.
faelsaid 51.
faig 12.
failsigfitsea 34.
faitchit(h)er 2.
fallnastair 51.
farn 4.
feachaid 65.
feachsaithear 65.
(fear gen. fir) 239.
(fearr) 239.
fecht 27.
fechta 27.
fechtae 67.
feimdebthar 63.
feis, fess 46.
feraib 31.
fern 67.
fersait 43.
fersi 39.
fessar 65.
fesser 51.
festar 65.
fetar 30.
fetarsu 30.
fias 45.
fighim 395.
figlis 39.
findtæ 2.
finn 23.*
finna 23.*
fíntan 26.*
fír 402.
fissi 68.
fitemmar 31.
fitetar 31.
fitid 31.
fitir 30.
fitis 31.
fo 388.*
foaid 6.
fochridigthe 2.
focichertar 62.
focichsithear 65.
foclaidit leg. foclaitid 21.
fodemat leg. fodémat 21.
fofoesat 49.
fogébat 21.
fognam 411.
foicebaind 22.
fóichursa 16.
fóidiam 10. 254.
fóiditir 63.
fois 39.
folilastæ 66.
folilsat 51.
follós 45.
follosat 48.
fomraith 416.
for 388.
foracbaiss 38.
foracbu 55.
forbrisbedar 63.
forchanubsa 33.
fordinguilsiter 65.
forodamair 14.
forodamarsa (nicht forodamassa) 14.
forodmotár 15.
foroiblang 11.
foroichlaid 12.
fororaid 65.
forróebling 11.
forroichansa 9.
forsanairisedar 69.
fortanroichanni 11.

fortiassat 48.
fortithsat 49.
foruigénairsom 14.
foruigeni 12.
foselgatar 18.
fosisefar 35.
fosligim 13.
fosrodamarsa 14.
foss gen. foiss 61.*
fothaigis 38.
fotuigebsa 16.
fresnesea 52.
friscera 18.
friscichset 51.
friscomairser 51.
friscomart 25.
friscomur(c)t 25.
frisgair 18.
frisgerat 21.
frisia 47.
frisloindead 254.
frismelat 255.
frisnáiltis 61.
frisracachasa 10.
frissiurrsón 51.
frith 27.*
fuacru 54.
fuadach 45.
fuadis 45.
fulang 51. 66.
fumrese 69.
furastar 65.
gabáil 404.
gabsat 43.
gabsu 37.
gabul 409.
gaelais 39.
gaibsi 39.
gairsiu 54.
gatda 68.
gébaid 19.
gebat 23.
gebtar leg. gébthair 62.
gebtha leg. gébtha 63.
gebutsa leg. gébatsa 17.
gegna 17.
gegnaitsom 10.
geis 46.
génaiter 63.
(gensibair) 43.
geogainter 61.
gessi 68.
gidnid leg. gignid 19.
gidniter leg. gignither 61.
gigneiss, gignes 19. 20.
gignethair leg. gignethar 22.
gigsa 256.
gigsesa 17.
giulæ 23.
*(glanthad) 30.
glinsius 39.
gnáth 67.
goi 12.
goin 61.
goirfet 34.
goirtnit(h)e 2.
gonaim 18.
graif 392.
guidiu 9.
guidsius 41.
gur 41.
hingebthar 62.
ibhait 21.
ibis 38.
ibiu 16.
ibthus 30.
ícais 38.
íccaid 6.
ícfasa 34.
ícthar 56.
ídalteg gen. idaltaige 394.
(im) 238.
immatrebdidiu 67.
immér 16.
immumruidbed 60.
immusaiccichet 21.
imroimser 58.
imroimset, imruimset 48.
imthiasam 48.
inathar 413.
(inchreidthe) 68.
ind, inn 412.
indéiricc 45.
(indeunta) 68.
india 47.
indlis 39.
indloingtis 61.
indubartsa 25.
(ingerrtha) 68.
(inmheasta) 68.
(inmholta) 68.
(innéosad) 18.
inraga 18.
inrualad 25.
intremdid 393.
irdocht 254.
irnaidiub 34.
is 390.
ísaim 50.
ístais 53.
istait 50.
it 401.
itcuas 59.
ith 27.* 53.
ithemair 383.
ithim 27.* 50. u. ö.
itirdibither 7.
la 27.*
labrai 4.
labrais 38.
lacht 387.
láefitir 64.
lais 46.
lán 67. 412.
lann 6.
lár 414.
lasngontais 37.
lastánac 10.
láth 22.
légais 38.
légend 66.
legfait 34.
lenaid 13.
lenn 392.
lenomnaib 66.
ler 408.
lestar 396.
leth 386.
lethu 69.
lilessai 50.
lilit 21.
lobsat 49.
loisiom 48.
lorg pl. luirg 256.
loscaitir 58.
luades 46 f.
lubgort 407.
(luidhsed) 44.
lungu 48.
ma 31.*
má 47.
madachu 12.
mael 405.
mairbfesa 34.
mairbiubhsa 33.
maithbet 34.
már, mór 402.
marosellaib 31.
mebais 39.
melaid 60.
memais 50.

memdatar 12. 13.
méraid 19.
meras leg. méras 20.
mértait 21. 49.
mertenn leg. merenn 254.
mescaigfider 35.
meser 51.
mías 407.
michlothaigfetar 64.
midiur 51.
mín 391.
mind 392.
mitter 51.
mó, moo 32.
moc(h)dai 67.
molfaidir 63.
molmæ 66.
moltbiar 57.
morais 38.
morsus 40.
morthus 40.*
mraithem 416.
mrath 416.
mratha 416.
mrecht 416.
mrechtrad 416.
muir 408.
nacallastar 43.
nach 413.
nachamdermainte 2.
nachamindarbanarsa 62.
nachoistís 61.
námmin 254.
narbubæ 32.
naromarbtais 61.
náthar 19.*
neanais leg. nenais 12.
neanaisc leg. roneanaisc 12.
nech 393.
necht 67.
nemed 394.
nephchomtetarrachti 68.
ni 406.
nibéraso 18.
nísbscara 18.
nísnérussa 45.
nith 26.*
noadnasta 65.
noainmnigtis 256.
nocathaiget 5.
nocht 132.
nocechrainn 255.
nochoistís 61.
nocobéraind 23.
nocoragsa 16.
nocreitfind 36.
nodascara 18.
nodlessaind 52.
nofeidtis 61.
nogebaind 23.
nogigius 16.
nogiuglad 23.
nolinfatis 36.
noluinn 44.
nomarbu 54.
nomdurni 1.
nomeleth 6.*
nongébad 23.
noragaind 23.
nosbéra 18.
noscribenn 254.
nosgebad 23.
nosithend 5.
notadamraigfet 34.
notadnustar leg. notadnastar 64.
notechtubsa 33.
notgebtha leg. notgébtha 63.
notgébthar 62.
nothogfaindse 36.
notícfaind 36.
notmolfat 34.
nutscáilfeth 36.
oaul 411.
ócbaim 255.
ócbal 255.
oentaigfit 35.
og gen. uige 400.
ógdilgend 66.
orgsi 256.
orta 2.
ótchualaidsi 25.
otcúas 59.
praindigiubsa 33.
promsat 49.
rachaid 19.
rachait 21.
rag 17.
ragaid 19.
ragaindse 23.
ragait 21.
ragas 20.
ragat, regat 17.
ragdait leg. ragtait 21.
ragha 18.
ragthair 62.
raith 9. 12.
rala leg. rála 25.*
ranacsa 10.
rathatar 9.
reardadar leg. rertatar 13.
rega 17.
regaid 20.
regmai 20.
regmaitne 20.
reraig 11.
res dat. reis 69.*
resaigthiu 69.
rethes 38.
rethess 9.
rethi 9.
reud 412.
ria 7. 47.
riadu 54.
riat 7.
riatías 45.
rigasa 17.
rigthier 28.
rímfeith 36.
rire 254 f.
ririr 11.
ris 45.
roanic 11.
robbu 55.
robhícad 60.
rócaib 255.
rocehæs 12.
rocenglatar 5.
rocesair 14.
rochanat 5.
rochechaintea 60.
rochelebrai 4.
rochini 4.
rochíset 21.*
rochloss, rocloss 59.
rochlúinetar 5.
rochreti 4.
rochúala 9 f.
rochumscigther 4.
rodamatar 15.
rodchluinethar 4.
rodndolbi 4.
rodolba 3.
rodosrime leg. rodosrímiu 3.
rodscribai 4.
roedpair 3.
rofeasamar 51.
rofersam 48.
rofeser 51.

rofesmais 53.
rofess 59.
rofiarfaigetar 5.
rofodlait 5.
ro(f)recair 3.
rogabthar 4.
rogád 9. 10.
rogádsa 10. 46.
rogeguin 18.
rogénartar 15.
rogenatár 15.
rogeogain 12.
rognfith 60.
roich 31. 48.
roig 1.
roindésaind 23.
rointatsa 28.
rois 45.
roisam 48.
roisid 53.
roisit 49.
roisset 48.
roisiur 51.
rolamair 14.
rolamratur 15.
rolas 59.
rolassai 4.
rolaumur 15.
rolebhlingesstar 44.
roleblaing 11.
roleltar 13.
rolil 13.
romacdacht 67.
romberthar 58.
romeiglestar 59.*
romeilt 26.
romenair 14.
romíccad 60.
romolur 3.
ronaiscter 65.
ronasatar 65.
rondedail 11.
rondcúrsam 4.
rondlumigedni 60.
rongadh 53.
rongadsa 10.
rontha leg. rónta 27.
ropritchai 4.
roréraig leg. roreraig 11.
rorergadar 13.
rosárichset 69.
rosárichsit 69.
rosasar 65.
rosasat 49.
roselaig 11.
roselgatar 13.
rosenaich, rosenaig 11.
rosesaidsi 48.
rosgabait 5.
rosía 47.
rosmidir 14.
rosríme leg. rosrímiu 3.
rossairigedar 4.
rostan 26.*
rotchechladar 22.
rotetha leg. rothaetha 3.
rotgiuil 23.
rothreifithe 64.
rotrubtha 30.
rouic 3.
ru(a)irmiu 3.
rubart 25.
ruburt 25.
rudeda 3.
ruguigter 5.
rumaith 47.
rumidir 14.
rurádi 4.
rusnedbair 3.
rustaraill 3.
saersa 38.
sáidhis 39.
saidim 39.
saidsi 39.
saigid 400.
saigim 46. 48 f.
sain 407.
sáis 46.
Samual 25.
sasar 65.
scailtis 37.
scaraim 18.
scarsu 38.
sccérmais 23.
scérait 21.
scermait 20.
scorsit 43.
scríbend 66. 403.
secc 402.
seimle 31.*
selg 398. 403.
senaich, senaig 11.
senta leg. sénta 27.
sexus 39.
siacht 47.
siachtadar 47.
sian, sion 398.
sid 31.
sillis 39.
silsa 50.
silsimini 50.
silsiter 65.
sír 391.
slacc 11.
slemon 413.
sloicsi 39.
sluces 69.
sluindfemne 34.
sluindfetsa 34.
sluinsius 39.
snáthat 58.*
snáthatath 58.*
snigis 39.
soersai, soersi 38.
sonn 398. 403.
sugthiar 57.
suidigfith 255.
suidioth 26.
sult 398.
tabraidsiu 30.
taccrusa 19.
tacermait 20.
taiciara 19.
táid 59.
tailcend 17.*
tairic 53.
tairmesc 415.
tairsimmis 53.
tairsit, toirsit 49.
taitnébtait 21. 49.
talchube gen. telchubi 408.
tám 12.
tamhatar 13.
tánac 11.
(táncabair) 4. 13.
tancamar 12.
tangidsi leg. táncidsi 13.
tansi 38.
tarbling 11.
tarcus leg. tarcas 60.
tarthas 59.
tarthastair 59.
tathaim 12. 13.
té gen. téit 66.
teallsadar leg. tellsatar 43.
techtfait, thechtfat 35.
teg 26.*
téis, theis 46.
téise, théise 256.
tenge 27.*
tercantu 67.

ternais 45.
tescad 51.
tési 46.
tét 399.
thaisid 48.
thatnéba 18.
theisi 46.
thíí 47.
thistai 48.
ti 47.
tiagar 59.*
tiagsu 38.
tiagu, tíagu 26.* 52.
tiastæ leg. tíasta 52.
tiasu, tíasu 45. 54.
tíat 47.
tibe 3.
tibertais 63.
tibhis 38.
ticfat 34.
(ticfathí) 34.
tindnacul 65.
tísa 54.
tissaid 48.
tísta 66.
tistaisi 48.
tistís 54.
titacht 30.
tithsaiter 65.
tobach 49.
tocta leg. toctha 27.
toddiusgat 25.
toetsad leg. toethsat 49.
tóib 401.
(toigeobad) 18.
toiméla 18.
toingthi 2.
toirsi 48.
tolc dat. tulc 26.*
tond, tonn 26.*
tong a tong leg. tongusa a tonges 253.
tora 47.
toraig 47.
torla 19.*
tórmaig 64.
tormolath 44.
tormult 44.
tothaethsat 49.
tothim 49.
tre, tria 394.
trét gen. treoit 69.
troethsus 41.
trogais 39.
tromm 401.
tuare 26.*
tuaslaicfitir 64.
uair 406.
uball 404.
umae 390.
unga 25.
úr 414.
-us- 40.*

(3) Welsch.

(Bem. moderne formen sind eingeklammert; vorgesetzter * bezeichnet dialectische formen).

abal (afal) 404.
abalbrouannou 404.
(adnabod) 233.
adneu, adnau 233.
adolte (addoldai) 386. 394.
aeth 28.
aetinet 235.
ail (ael) pl. aeleu 390. 398.
ailguin 398.
amgnaubot 233.
ander (anner) 411.
(anghredadin) 413.
anu (enw) pl. enuein 386. 400.
ara resp. arater (aradr) 237.
archen 392.
archenad 392.
archenat pl. archenatou 392.
archinn 413.
ardomaul 386. 397.
astell (astell) pl. estyll (ystyllod) 236.
aul 411.
aur 406 f.
aurcimerdricheticion 407.
aurle pl. aurleou 406.
bard (bardd) pl. beirdd 70. 386.
bardaul (barddawl) 386.
becel 228.
bibid 404.
bid 414.
biw 232.
blith 416.
bloesg 416.
(bogail, bogel) 228.
(boglyn) 228.
(boglwm tarian) 228.
*boidy resp. boudy 229.
boutig (beudy) 229. 394.
bradouc 415.
braith 416.
brawd pl. bródyr 232.
brein 71.
bricer (briger) 389.
brouant (breuant plur. breuannau) 404 f.
buarth 229.
bu, buch pl. buchod 232.
bugail 229.
buwch, pl. buwchod 232.
cadfa 230.
caer 232.
caeth 67.
canel 414.
canmoledic 390.
canraut 390.
cant 28.
carnotaul (cyfrodol oder cyfrodedd) 386. 390.
carrecc pl. cerricc, carrecou (careg pl. ceryg) 405. 407. 412.
casul 402.
casulheticc 402.
cateir 406.
cathl 398.*
catteiraul 406.
(ceiliog) 230.
(ceiliog chwyad) 230.
(ceiliogiar) 230.
(ceiliogwydd) 230.
kemerth 28.
cenedl 234.
(cenedyl) 234.
cenetic pl. ceneticion 397.
cenitolaidou besser utolaidou 233 f.
(cerddaf) 229.
cethr 398.
chwaer pl. chwiórydd 232.
cimadas (cyfaddas) 387. 390.
cimer (cyfer) 407.
cimerdrid pl. cimerdridou 391.
cimmaetic pl. cimmaeticion 387. 391.

cimmaithuress 387.
cip 408.
ciph (cyff) 395. 401.
ciphill pl. ciphillion 395. 401.
circhin 392. 414.
cithremmet 398. 401.
cleteir pl. cleteirou 399.
cloff 395.
*cloi 229.
(clybod) 233.
(clybu) 233.
(clywodd, clywed) 233.
coil (coel) pl. coilou, coiliou 230. 388.
coiliaucc 388.
collenn (collen) pl. coll 396.
comtantou 399.
corof pl. corfeu 466.
cors, corsenn (corsen pl. cyrs) 396.
(craidd) 229.
credam 229.
(creiddiaw) 229.
(creiddiawg) 229.
(creiddyn) 229 f.
(Creiddyn) 230.
creithi 71.
crin 412.
croen 396.
crummanhuo 414.
crunn- (crwn) 391. 399.
crunnolunou 391.
crunnui 399.
crydd 228.
cwch 398.*
cueetic 395.
cup (cub) 411.
cusam 414.
custnudieticc besser custuudieticc (cystuddiedig) 399.
cutinn (cudyn) pl. cutinniou 393.
(cydnabod) 233.
(cyfar-chwyl) 407.
(cymaeth) 387.
(cymaethiad) 387.
(cymaethlu) 387.
cysawl 415.
cythrawl 398.
dāfraudatius 412.
dagatte 385. 390.
damcirchineat besser -niat 392. 413.
damcirchinnuou 392. 413. 414.
(dattod) 399.
dattotimb 399.
(daw, dawf) 231.
dauu 231.
decaul pl. deccolion 394.
(dedfryd) 404.
delehid resp. deleid (*dyleth) 235.
di (y) 387.
did (dydd) 393.
dificiuou 413 f.
difrit 404
digatma 230.
dilein 404.
(dilĕu) 404.
dinaut 466.
dinĕu 466.
dirgatisse 386. 390. 395.
dissuncgnetic 389.
ditti (itti) 387. 396.
diu 398.
dluithruim 414.
dlyed, dled 237.
doctrin 404.
doeth 67.
dof 231.
*doi 229.
dometic 397.
dreb 389.
dreic 70.
drichu (drychu) 407.
dubeneticion 404.
dyled 237.
echitrauc besser schitrauc 415.
eilw 394.
eilwy 394.
eilwys 394.
eilydd 394.
ellesetic pl. ellesheticion 394.
emid, euyd (efydd) pl. emedou 390.
emmeni resp. emmenin (ymenyn) 238.
enarima leg. en airma 413.
enderic 411.
(enwyn) 238.
er-byn 69.
esicc (ysig) 388.
estyllen (ystyllen) 286.
et- 415.
etbinam 404.
etncoilhaam 230.
ewythr 398.
ffenestri 71.
fion (fŭon) pl. fionou 396. 397 f.
fistl 409.
flair (fflair) 402.
flairmaur 402.
ffoll 398.
fonn (ffonn) pl. finn (ffynn) 398. 402 f.
fonnaul 404.
fruidlonaid (ffrwythlonedd) 236. 414. 467.
(ffrwythlawn) 237.
(ffrwythlon) 237.
gabal (gafl) 409.
gablau 409.
gadael 390.
gadu 390. 395.
gafael 404.
(gallt) 409.
galltofydd 409.
ganwyd 234.
(gardd) 407.
gebin (gefyn) 404.
glas 389. 392.
glastum 389.
gloiu 414.
Gloiuid 414.
gnau 411.
gnim (gnif) 411.
(gogleisio) 401.
gorau, goraf 239.
goudon pl. goudonou 388.
graph pl. grephiou 392.
gref 392.
grefiat 392.
gruiam 228.
guahanuyn 234.
guaiannun 234.
guaintoin 234.
guar 388 f.
guar gen. von (gwr) 238 f.
guard 406.
guardam 414.
guayanuhin 234.
gueam (gueu) 395.
gueig 395.
guertland resp. guerclaud (gweirglawdd) 235. 415.

guerin 412.
guerni 71.
guiannuin 234.
guir 402.
guird (gwyrdd) 389. 392.
guirdglas(gwyrddlas)389.
guo 388.*
guocelesetice, besser guocelesietice 401.
guogaltou 409.
guorcosam 415.
gurehic (gwraig) 235.
guru 411.
gwant 28.
(gwanwyn) 234.
gwarogaeth 239.
gwentan 235.
gwerin 239.
gwiddon 388.
*gwinwyn 235.
gwnio 228.
gwr nom. pl. gwyr 70.
gwrth 27.*
gwrym 228
hacen (hagen) 405.
han 407.
helcha (hela) 403.
helghati 403.
hepp, besser hep 400.
henei resp. heueid (hywaith) 238.
hin 412.
hir- 391.
hoedl 234.
*hoil 229.
hud 234.
hudo 234.
hudol 234.
hudolawl 234.
hudoliaeth 234.
hui (chwi) 409 f.
-hun 396.
hunnuid 390.
hyd 31. 400. 403.
idolte 394.
iectlim sis 391.
ieir 71.
immisline 386. 395.
immotetin 398. 413.
immottihiou 398. 413.
inban 411.
inirdolte, besser iniridolte resp. iniradolte 394.
int (ynt) 401.
is, iss 390.
issi 400.
issimi 403.
it (yd) 390.
itercludant 412.
ithr 398.
iurch, iwrch pl. yrch 401.
iurgchell (iyrchell) 401.
laclad dâ 397.
lacladsi ar 397.
llafn 6.
laith, laeth 387.
lar 414.
lau (lleuen pl. llau) 388.
laun 412.
le (lle pl. lleoedd) 406.
lleidr 70.
llèni 71.
lenn (llen) 392.
lestr, lestir pl. llestri 396.
leteinepp(lledwyneb)386.
leuesicc 388.
limnint 413.
lin (llin) 406.
linisant 43. 395.
lir (llyr) pl. lirou 408.
locclau 395.
locell (llogell) 402.
lu(b) 407.
luch pl. lichou 415.
luird 407.
(llyfn) 413.
(llyfnâu) 413.
machteith 67.
(maeth) 387.
(magu) 387.
mail (moel) 405.
maith 67.
maithur 387.
marchogaeth 396.
maur 402.
mein (main) 391.
(meithrin) 387.
mellhion pl. mellhionou 396.
melhyonen 396.
melu = malwen 408.
menechi 70.
meneich 70.
menntaul 401.
merwydden 254.
mimihun 408.
minn pl. minnou 391 f.
molim 411.
(monoch) 388.
montol (mantol) 401.
mor 408.
morduit (mordwyd) 408.
mormelu pl. mormeluet 408.
muiss (mwys) 407.
munngued pl. munnguedou 387 f.
nac 413.
nep 398.
nerthheint 413.
neu 387.*
neuad (neuat) 394.
ni 406.
nimer (nifer) 414.
noith 132.
nom 387.
nou 387.
nouitiou (newidiau) 229.
nouod (neuadd) pl. nouodou 398.
nudi (nodi) 399.
och (awch) 412.
oed 234.
oid 401.
olin (olwyn) 391.
olun pl. olunou 391.
olynol 391.
onguedou, besser monguedou 388.
or 386.
panepp 398.
papedpinnac 405.
pardwgyl 467.
parth 415.
partuncul 467.
patupinnacc 401 f.
ped 405.
Penthlyn 237.
peunyd 70.
pipenn (piben) pl. pipennou 408.
pipinnis 466.
pispaur, besser piipaur 238.
poeth 67.
popp 401.
popptu 401.
poulloraur 398.
pressuir 391.
(prysur) 391.
puy bennac 402.
rascl (rhasgl) 466.

raster 466.
rat 415.
reid (rhaidd) 409.
retteticc 406.
reu (rhew) 412.
reulaun 412.
(rhedu) 406.
rhod 401.
rhodell 401.
(rhwnc) 408.
(rhwnciad) 408.
(rhwncian) 408.
runtniau (für runcniau) 408.
(saer pl. seiri) 70.
sant pl. seint 70.
scamell für scabell (ysgafell) 409.
scamnhegint 413.
scirenn (ysgyren) 236.
scribenn (ysgrifen) 391. 403.
Selim 70.*
sich (sych) 401 f.
strotur, strutur (ystrodur) 235. 238. 406.
sucnam (sugno) 389.
(Sucnedyd) 389.
(sugndynu) 389.
(Sugyn) 389.
syllu 31.
talcipp 408.
tant pl. tantou (tannau) 399. 410.
tengl 408.
termin (terfyn) 407.
tig 394.
timb (tum) 399.
tlawd 67.
treb (tref) 389.
(treiddiaw) 229.
trennid, trennyd (trenydd) 70. 391. 393.
truch 398.*
trui (trwy, drwy) 394.
trumm (trwm) 401.
tu 401.
tus 396.
tuslestr 396.
ty 229.
ui (wy) pl. uyeu 399.
uncenetticion 397.
unaul pl. unolion 394.
untaut 397.
ur 414.
uuc (für uch) 411.
uwd 232.
ymbyrywyt 60.
(ymddiried) 395.
(ymmodi) 398.
ymurdwyt 60.
(ysgyrion) 236.
(ysgyrioni) 236.
ysgythr 398.

4) Cornisch.

barth 386.
boynedh 70.
breilu 398.
briansen 405.
carrek pl. carrygy 405.
kemert(h) 28.
kerghen, kerhyn 392. 414.
chuillioc 388.
colwiden 396.
cosel 415.
croghen 396.
cudin 393.
cuillioges 388.
deghes 390.
dhe 387.
dheso 396.
diu 398.
dre 394.
dyso 396.
eneb 386.
enederen 413.
entre- 412.
er(dha)byn 69.
es 390.
eth 28.
flair 402.
goudhan 388.
grueg 228.
guiat 395.
guir 402.
hanow pl. hynwyn, henwyn 386.
helheys 403.
helhiat 403.
helhvur 403.
len (pl. lednow) 392.
lester pl. listri 396.
lewen-ki 388.
lin 406.
logel 402.
lowarth, luworth 407.
lowen 388.
maghteth, mahtheid 67.
mans 408.
melwioges 408.
mordhos 408.
mordoit 408.
morogeth 396.
moyrbren 254.
muin 391.
muis 407.
ny 406.
o 401.
olow 391.
orchinat 392.
peb 401.
pymeth 398.*
redegva 406.
resek 406.
scauel 409.
scriuen 403.
seygh 402.
trenzha 70. 393.
war 388.
ynban 411.
yns 401.
ynter 398.
yorch 401.

5) Bretonisch.

aez 28.
amanen 238.
amann 238.
archenat 392.
barz 386.
bemdez 70.
bemnoz 70.
beuez 404.
bioc'h pl. bioc'hed 232.
breûr 232.
brulu 398.
bruluenn 398.*
buc'h 232.
buoc'h pl. buoc'hed 232.
cadoer 406.
corsec 396.
corsenn 396.
dide 396.
diu 398.
du, da 387.
eontr 398.
felch 398.

fler 402.
foeonnenn 398.
goazan 388.
gueaff 395.
guir 402.
hano 386.
hogen 405.
int, ynt 401.
iod 232.
karrek pl. kerrek 405.
kéré 228.
kreiz 229.
kuden pl. kudennou 393.
laouen 388.
lenn 392.
lestr 396.
lin 406.
liorz 407.
maezur 387.
melhuenn 408.
meus 407.
moal 405.
moan 391
morzat, morzed 408.
ni 406.
notaff 399.
oa 401.
pep 401.
pez 405.
pip 408.
queff 395.
quelvezenn 396.
querchenn 392. 414.
rebet 408.
scabell 409.
scruiuaff 403.
sech 402.
tatin 408.
tre 394.
treb 389.
untupenac 402.
uy 399.
voar, oar 388.
yourch 401.

C. Lituslavische sprachen.

1) Altpreufsisch.

abasus 178.
aboros 180.
abse 167.
abskande 214.
abstocle, abstotten 205. 215.
ackons leg. ackotis? 198.
addle 167.
agins, ackins 198.
aglo 158.
aketes 181.
alu 157.
alwis 184.
ane 170.
angis 192.
anglis 192.
angurgis 189.
ansis 186.
antis 192.
ape 167.
apewitwo 212.
apisorx 196. 213.
apus 179.
arelie 175.
artoys 195.
arwaykis leg. aswaykis 214.
asilis 184.
assanis 192.
assaran 202.
assegis 189.
assis 192.
aswinan 202.
asy 174.
attolis 183.
aubirgo resp. anbirgo 163 f.
auclo 211.
auclo-cordo 162. 211.
au-klextes 182. 218.
ausins 198.
ausis accus. ausin 184.
austo 163.
auwerus 179. 218.
auwirpis 218.
avis 188.
awins 198.
awilkis 218.
ayculo 162.
aysmis 183.
aytegenis 190. 213.
babo 162.
balgninix 196.
bebrus 177.
berse 170.
bile 167.
bitte 167.
blingis 188.
blingo 188.
blusne 167.
bordus 178.
braydis 189.
broakay 176.
brote 171.
brunse 168.
brunyos 181.
brusgis 186.
bucawarne 169. 209.
buccareisis 187. 209.
bucus 178.
caltestis klokis 190. 215.
caria-woytis 210.
catils 196.
caune 167.
cawx 195.
caymis 183.
caymoys 195.
clattoy 177.
clines 181.
clokis 190. 373.
coestue 170.
col-warnis 191. 214.
coysnis 191.
crauyawirps 210.
crauyo 161.
crausios 180.
crausy 174.
crays 194 f.
craysi 194 f.
creslan 202.
cucan 202.
cugis 189.
culczi 174.
czisix 197.
dadan 202.
dagageydis 209.
dagis 186.
dagoaugis 189. 210.
dalptan 201.
dambo 160.

dangus 177.
dantimax 213.
dantis 193.
dauris 192.
deiws 183.
deywis 183.
dîlan 226.
doacke 170.
doalgis 189.
dolu 157.
dragios 181.
dumis 183.
dumpbis 185.
dusi 174.
dutkas? 193.
ergi, er 226.
esketres 182.
eyswo 162.
galdo 159.
gallan 183.
garkity 175.
gaylis leg. gaysis 190.
geeyse 167.
geguse 167.
geits 175.
gelatynan 202.
gelbineis, gewineis 195
genno 162.
gertis 188.
gerto 162. 188.
gertoanax 196. 211.
gerwe 167.
geytye 175.
gile 167.
girmis 189.
girnoywis 187.
glawo 160.
glenptene 247.
glosano 160.
glossis 190.
glumbe 171.
golimban 186. 202.
golis 183.
goro 161.
grabis 187.
grandis 192.
granstis 185.
greanste (nicht greauste 168.
grobis 185.
grosis 186.
grundalis 189.
gurcle 167.
gywato 160.
instixs 196.
inxcze 168.
irmo 164.
ismaitint 220.
iuse 168.
kadegis 189.
kaigi, kai 226.
kalmus 178.
kalo-peilis 189. 211.
kalpus 178.
kamenis 184.
karczemo 160.
karigewayte 210.
kaulan 203.
kaules 182.
kaywe 170.
kelan 202.
keleranco 160. 213.
kellaxde 214. 169.
kelmis 188.
kento leg. kerto? 247.*
kerberse 170. 213.
kerko 160.
kexti 174.
kimchel 205 f. 245.
kiosi 175.
kirno 161 f.
kirsnan 202.
kirtis 189.
klente 171.
knapios 180.
koestue 225.
konagis 186.
kragis 183. 189.
krichaytos 180. 245.
kugis 189.
kukore 167.
kuliks 196.
kurpe 167.
kylo 160.
ladis 184.
lagno leg. iagno 163.
lanxto 203.
lape 167.
lapi-warto 163. 213.
lasasso (nicht lalasso) 160 f. 245.
lasto 159.
lauca-gerto 210.
laucks 210.
laukinikis 185.
lauksnos 180.
laxde 169.
limkis leg. lunkis 245 f.
lingo 162. 220.
lipe 169.
listis 186.
lisytyos 181.
lituckekers 214.
loaso 161.
locutis 191.
lopto 159.
lubbo 159.
ludini 175.
lunkan 201. 212. 245.
lunkis 245.
luriay leg. iuriay 177.
luysis 189.
lyso 162.
maldenikis 188.
malnýks 188.
malunakelan 202. 209.
malunastabis 187. 209.
malunis 184.
mary 174.
maysotan 202.
meddo 158.
medenix taurwis 215.
medies 183.
medinice 166.
medione 167.
melato 160.
melne 167.
menig 205 f.
menso 160.
mergo 159.
mestan 201.
miskils, miskilis 196.
moargis 184.
moasis 185. 189.
moazo 160.
moke 170.
mothe 171.
musgeno (nicht mulgeno) 245.
muso 161.
mynix 196.
na 219.
nabis 187.
nadele 167. 226.
nage 170.
nagepristis 183. 204. 212.
nagis 185.
nawetto 219.
ni 226.
no 219.
nolingo 219
nomaytis 21.

noploz 197. 219.
noseproly 212.
nozy 174.
paccaris 223.
pagabtis 224.
pagonbe 246.
pagonis 246.
pagrunis (nicht pagrimis) 222.
palasassis (nicht palasallis) 222.
pamatis 186. 221.
pandanbis resp. padambis 160. 221. 246.
panno 159.
panto 162.
panustaclan 159. 202. 211.
papinipis leg. papimpis 247.
dapunpis 223.
passalis 185.
passoles 222.
passons 198. 222.
passortis 223.
passupres 182. 224.
pastagis 223.
pastowis 187. 223.
paszalis 221.
patowelis 190. 222.
paustocaican 210.
paustocatto 162. 210.
peadey 176.
peccore 171.
pedan 202.
peempe 167.
pelanne 172.
pelanno 161.
pelemaygis 212.
peles 182.
pelki 174.
pelkis 186.
pelwo 162.
penpalo leg. perpalo 246f. cf. 169.
pense 169.
per 224.
percunis 183.
pergalwis 190. 224.
perstlanstan 203. 214.
perwios 181.
pette 168.
pettegislo 160. 212.
pikullis 196.
pikuls 196.
pintis 198.
pintys 192.
pipelko 246.
pippalins 246.
pirsdau 203.*
pirsten 204.
piwamaltan 201. 209.
piwis 184.
plauti 175.
plauxdine 167.
playnis 185.
pleske 167.
ploaste 167.
plonis 187.
plugis 184.
po 220.
poadamynan 202.
pobalso 221.
pocorto 221.
poducre 167. 222.
pogûnans 246.
pomatre 171. 222.
ponadele 167. 222.
ponasse 222.
pore 170.
possissawaite 213.
powis 183.
pra 224.
pracartis 225.
prapolis 225.
prassan 202.
prastian 214.
preartue 225.
prêi 225.
preipîrstans 225.
preitalis 185. 211. 225.
pro 224.
pure 172.
pusne 169.
pyculs 196.
ragis 183.
rapa 157.
rapeno 162.
raples 181.
ratinsis 189.
raugus 177.
rawys 187.
redo 160.
rikis 191.
rikisnan 202.
rikys 191.
rindo 159.
riste 167.
roaban 202.
rokis 187.
ructan 202.
ructan dadan 215.
russas 188.
russis 188.
sackis 184.
sagnis 192.
saligan 204.
salmis 184.
saltan 202.
salus 179.
same 167.
samyen 205.
sando 161.
sansy 174.
sardis 186.
sari 175.
sarke 169.
sarxtes 182.
sasins 213.
sasintinclo 161. 213.
saule 167.
saxsto 159.
saxtis 186.
scalenix 196.
schuwikis 185.
scinkis 189.
scrundos, scrundus 179.
scrutele 171.
seamis 190.
seese 167.
semen 204.
semeno 162.
semo 160.
sen 225.
sentla 240.
seyr 205.
silkasdrimbis 198 f. 215.
silkasdrunber leg. silkasdrimbis 246.
sineco 162.
sirablan 188.
siraplis 188.
siras 206.
sirgis 183.
sirmes 182.
sirsilis 189.
sixdo 159.
skerptus 177.
slanke 167.
slaune 173.
slaunis 192.
slayan 165. 204.
slayo 165. 204.

slayx 195.
slidenikis 187.
sliwaytos 180.
smonenawins 198.
smoy 165.
snaigis 183.
soalis 191.
soanxti 174.
somukis 187.
sosto 159.
spelanxtis 213.
spenis 189.
sperglawanag 158. 196. 210.
stabis 187.
stabs 195.
stacle 168.
stalis 184.
standis 187.
stanulonx 211.
staytan 202.
sticlo 161.
stogis 185.
straunay leg. strannay 176.
strigli 197.
stroio 165.
stroysles 177.
stubo 159.
su- 225.
suckans 188.
suckis 188.
sulo 160.
sunaibis 226.
sunis 187.
suppis 187.
surgi 226.
surturs 226.
sutristio 166. 225.
sweriapis 164. 187.
swestro 162.
swetan 208.
swibe 167.
sylęcke 167.
sylo 161.
syrne 168.
sywan 202.
takes 182.
tallokinikis 185.
talus 178.
tatarwis 184.
taukis 183.
tauris 187.
tauto 159.
tâws 188. 190.
thetis 190.
thewis 186.
torbis 184.
towis 188. 190.
trupis 187.
tubo 159.
tunclis 189.
turpelis 189.
tuylis 189.
udro 160.
valx 197.
wadule 168.
waldniku 163.
waldwico 163 f.
wangus 178.
wanso 163.
warnaycopo 213.
warne 169. 191.
warnins 191.
warnis 191.
warto 163.
wayklis 189.
wayos 180.
weders 196.
weloblundis 187.
werwirsis 189.
wesssis 189.
wetro 160.
weware 167.
weydulis 190.
wickis 191.
wilkis 183.
winis 183. 192.
winnis 192.
winsus 178.
wirbe 167.
wisnaytos 180.
wissambers 214.
witwan 203.
woaltis 192.
woapis 187.
woasis 189.
wobalne 169.
wobilis 190.
woble 172.
wobsdus 177.
wobse 169.
wolti 174.
woltis 192.
wormyan 204.
wosee 171.
wosigrabis 213. 187.
wosistian 245.
wosux 195.
wundan 202.
wurs 197.
wynan 183.
ylo 160.
yttroy 177.

2) Litauisch.

abarà 180.
akstis 213.
ákstinas 213.
akůtas 198.
żem. apuszė 167.
artójis 195.
atloszai 161.
atstuga 223.
áuksas 184.
bagotas 369.
balninìnkas 196.
bėkėrė 171.
bérżas 170.
blosas 197.
brùiszė 168.
bybelis 370.
bybis 370.
daubà 160. 246.
dúbas 185.
důbė' 160.
dùbti 160.
églė 167.
ežys 372.
gaisas 190.
garstyczei 175.
gauti 261.
geltas 360 f. 362.
gelumbė 186.
gerszė 167.
gėsmė' 244.
glodenà 160.
glů'snis 190.
grį'sztė 168.
gýsla 244.
kapóju 213.
kastuwas 170.
kasytė 174.
kaukai 195.
káulas 203.
képalas 171.
kepė'jas 171.
képenos 163.
kerìnė 162.

kinkà 206.
kìnka 245.
klausaú 59.
kólioju 214.
krìslas 244.
kuilys 189.
kukális 189.
kùrbas 184.
kurpális 189.
laszisza 160.
laukininkas 185.
lingė 162.
lingůti 162. 220.
lìnkti 245 f.
lokýs 190. 373.
lùnkas 212. 246.
máiszas 185.
medė'jis 183.
mednyczia 166.
meitė'lis 219 f.
mėsà 160.
mėszlaí 244.
mėžu 127.
mįslė' 242.
mislìs 242.*
mùdvėju 19.*
mudvės 19.*
nabagas 369.
nů 387.
nýksztis 168. 196.
obszrùs 177.
obůlys 172. 190.
ólektis 192.
ožiùkas 195.
ožýs 171.
paikas 126.
paikóju, paikóti 126.
pakarù 223.
pampsas 247.
pàmpti 247.
papampù 223.
pastólai 223.
pėdà 176.
peikiu, peikti 126.
peklà 196.
pelė' 182.
pėpala 160. 246.
piktas 126.
plaũczei 175.
pósunis 198.
prapůlis 225.
prėkálas 185. 211. 225.
prėtelius 241.*
prikalu 225.
půdas 380.
pupà 162.
pussė 213.
pústas 210.
puszìs 169.
pùtpela 160. 246.
pykimas 126.
pykinti 126.
pykstu, pykti 126.
pykulas 126.
repeczka 157.
rėtėžis 189.
rúgsztas 202.
rupàs 157.
rùpuižė 157.
rykstė 167.
sėti 128.
sidábras 188.
sidábro kálys 211.
skaĩtlius 241.*
skalìkas 196.
skelti 36.
skirpstùs 177.
spalas 213.
strė'nos 176.
strůga 165.
stùmbras 214.
súris 166.
sutirsztu 225.
szilkaí 194.
szìlkas 194.
szkapas 195.
szólė 222.
talkinìnkas 185.
tìlės 178.
tìtnagas 185.
troba 389.
ungurys 189.
usaí 163.
ů'sis 189.
vadėlė 168.
valdau 163.
valdónas 163.
valdovas 163.
valnas 67.
varas 179.
vasaraugis 189.
vedú 4.
vė́lkė 219.
verbliùdas 188.
versmė' 197. 243 f.
vė'tyti 219.
vėversys 189.
vìlkti 219.
virszùs loc. virszùi (adv.) 364 f.
vìrti 179.
vyburti 371.
žáislas 244.
žalas 360. 362.
žarìja 175.
žė'gzdra 159.
želti 360. 362.
žemas 381.
žemė' 205. 381.
žemiausias 381.
žemybė 381.
žérti 223.
žvaigždė' 174.

3) Lettisch.

ábůlis 173.
ábůłu 190.
aita 213.
baggāts 369.
behrse 170.
bekkeris 171.
be'rss 170.
brunas 181.
dsenis 190.
dsirnawa 187.
gáisch 190.
gáiss 191.
gaut 261.
ikri 177.
ikschkis 196.
iswâres 179.
kamesis 195.
kazsch 189.
kêwe 170.
kohls 214.
kõkaļi 189.
kuilis 189.
kurwis 184.
lázis 190.
linga 220.
lingůt 220.
lúks 212.
nabba 187.
ohgsti 213.
ohsis 189.
pawehders 222.
pakáusis 222.
péda 176.
peegalwê 224.
pi'rksts 204.

pohpis 223.
râpt 157.
sahrts 179.
sârai 179.
sa'rka'ns 179.
sa'rkt 179.
sârts 179.
sērs 166.
sêrs 179.
skrõderis 171.
slauna 173.
spaĩi 213.
stíga 223.
sudrabkalis 211.
sudrabs 188.
sumbrs 214.
sweepe 224.
ûsa 186.
ubags 218.
ûsas 163.

4) Altbulgarisch.

besprèsmene 243.
besprèstani 243.
bobŭ 162.
bogatŭ 369.
bogŭ 369.
buky 178.
bèda 250.
bądą 250.
vapŭ 187.
veslo 241.
vlŭkŭ 183.
vrŭchŭ 364 f.
vŭnątrĭnŭ 482.
vęslo 241.
vąsŭ 163.
grŭbŭ 187.
gąsli 242.
da 249.
dajli 248.
dali 248.
dvaždi 250.
dvaždy 250.
dvažĭdy 250.
dężdą 247.
divij 366.
dikŭ 366.
dlato 201.
dlŭgŭ 237.
droždiję 181.
durĭnŭ 366.
dymŭ 183.
dĕj 249.
dèlo 226. 247.
dĕti 247.
dąbŭ 185.
žĭzlŭ 240.
zamŭkŭ 187.
zelenŭ 360.
zelije 360.
zelo 360. 362.
zemlja 205. 381.
zena 162.
zlakŭ 360 f.
zlato 360 ff.
zlŭva 363.
zlŭtŭ 360 ff.
zorja 175.
zrŭnŭvŭ 187.
zĭdati 249.
zĭdŭ 249.
igla 162.
idą 250.
ikra 177.
iska 414.
jabloně 169.
jadą 250.
jazva 162.
jazditi 250.
jasli 242.
jezero 202.
jezĭ 372.
jesenĭ 192.
kalŭ 214.
kelo 373.
kolo 202.
kukonosŭ 245.
kąkolĭ 189.
ledŭ 184.
leštĭ 191.
lyko 201. 212.
lètoraslĭ 241.
makŭ 170.
maslo 241.
mŭnogašĭdi 250.
myslĭ 242.
město 201.
měchŭ 185.
na 219.
nadŭ 249.
ne 226.
noga 170.
obozŭ 178.
obora 180.
olovo 184.
olŭ 158.
orěchŭ 187.
osĭ 192.
osĭlŭ 184.
otĭnĭ 374.
otĭčĭ 374.
pavŭ 183.
para 170.
pekarĭ 171.
pivo 184.
plugŭ 184.
podŭ 249.
poslědŭ 249.
postavŭ 187. 223.
prijatelĭ 241.*
proso 202.
prŭstenĭ 204.
prŭstŭ 183.
prŭstĭ 203.
prědŭ 203. 249.
prěžde 203.
pręslica 242.
pręslo 241.
pustŭ 210.
pyro 172.
pĭklŭ 196.
pątĭ 193.
rakŭ 187.
ramę 164.
remeslo 242.
rovŭ 187.
rogŭ 183.
rumènŭ 243.
světŭ 203.
sed'mišĭdi 250.
sestra 162.
slědŭ 249.
snègŭ 183.
sokŭ 184.
stanŭ 212.
stolŭ 184.
sŭpŭ 187.
syrište 166.
syrŭ 166.
sějati 128.
sèmę 204.
tatĭ 59.
tetrèvĭ 184.
tokŭ 182.
tridy 250.
trudŭ 250.
trupŭ 187.
tukŭ 183.
turŭ 187.

tĭlo 179.
ubogŭ 369.
usta 163.
chotĭ 127 f.
chromŭ 252.
čaša 175.
čislo 241.
čismę 243.
čišikŭ 197.
črěvij 247.*
črěsla 242.
šlěmŭ 184.
šĭdŭ, šĭlŭ 250.
ąglĭ 192.

5) Russisch.

de 248.
kleinr. dej, desĭ 248.
drožži 181.
ėmeny 243.
grabŭ 187.
grudĭ 222.
ikry 177.
kaminŭ 184.
korobŭ 184.
koryto 225.
kreslo 202.
lyko 212.
pečenĭ 171.
perepelŭ 247.
perstŭ 204.
postegolĭnica 223.
sereblo, serebro 188.
sinica 162.
sostegnutĭ 223.
syrŭ 166.
teterevŭ 184.
vnutrennij 482.
vrata, vorota 163.
vygarki 179.

6) Serbisch.

dě, de, da 249.
gortlo 240.*
imade 250 f.
prepelica 247.
znade 250 f.

7) Neubulgarisch.

imade 250 f.
znade 250 f.

8) Illyrisch.

stogla 223.

9) Neuslovenisch.

de 249.
prepelica 247.
stoglej 223.

10) Čechisch.

čislo 241.
housle 242.
jesle 242.
letorosl 241.
máslo 241.
mláto 201.
násep 187.
obáslo 241.
přeslice 242.
ritesně 202.
slavík 473.
slídník 187.
sloup 241.
stíhlo 223.
vaz 178.
weslo 241.
vnitřní 482.
zelva 363.

11) Slovakisch.

čereslo 241.
česeň 191.

12) Obersorbisch.

čisło 241.
dźě 248.
husla 242.
jasla 242.
přaslica 242.
słać 241.
wjesło 241.

13) Polnisch.

drożdże 181.
gardło 240.
gąśle 242.
komin 184.
korda 162.
latorośl 241.
lesica 181.
łyko 246. 212.
masło 241.
młyn 184.
morg 184.
obora, obory 180.
obwiązło 241.
piekło 196.
plewa 162.
przepiórka 247.
przęślica 242.
przewiązło 241.
ropucha 157.
sér 166.
słać 241.
słowik 473.
słup 241.
śrebro 188.
świerzepa 187.
węgarz 189.
wielbłąd 187.
wiosło 241.
wnętrzny 482.
wrota 163.

14) Polabisch.

salŭ 473.
slovaiĸa resp. slåvaiĸa 473.

D. Germanische sprachen.

1) Gotisch.

andeis 412.
attan- 374.
bigitan 378.
dags 186.
finthan 64.
fon 159.
friusa 412.
gatvon- 379.
giutan 377.
gultha- 360 f.
hvairban 383.
id-veit 415.
izvara 4.
izvis 410.
laufs 407.
mes 407.
saian 128.
skauns 25.*
slahan 11.
sneithan 26.*
stautan 26.*
thairh 394.
thaurp 389.
vaggs 178.
vato 202.

2) Althochdeutsch.

arm 164.
brosma 243.
chriehpaum 245.
dihsimo 243.
fêhjan 126.
fêhida 127.
gabala, kabala 224. 409.
gazzâ 379.
geisila 240.
gëlo 360. 362.
helm 188.
herdo 247.*
hlôsên 59.
igil 372.
inâdiri 413.
lûs 388.
mos 481.
naba 187.
pâgan 255.
pfifâ 403.
rosmo, rosamo 243.
rotamo 243.
scultra 242.
slingâ 220.
slingan 220.
stahal 202.
stecchen 223.
wimpal 371.
wiphil 371.
wipph 371.
zalon 11.

3) Mittelhochdeutsch.

küchen 168.
schrôtere 171.
vêhen 127.
wempel 370.
wemplinc 370.
wimplîn 371.
wisent 214.
zeisala 197.
zîlant 212.
zîse, zîsel, zîslîn, zîsec 197.

4) Neuhochdeutsch.

ader 413.
backen 379. 383.
bast 212.
fass 380.
feuer 368.
klattern, klittern 399.
steigen 26.*
stieglitz 197.
wersich-, wersing-, wirsingkohl 170.
wirbel 383.

5) Mitteldeutsch.

gat 379.
wirsenholcz 170.

6) Altsächsisch.

bliksmo 243.
gat 379.
herdisli, herdislo 242.
wang 178.

7) Niederdeutsch.

gat 379.

8) Angelsächsisch.

ædre 413.
äg 400.
ásce 415.
bregdan, bragd 384.
ealu 158.
ed- 415.
ende 412.
fæhð 127.
gafol 409.
geat 379.
hveogol 373.
hveohl 373.
hveovol 373.
peorð 415.
rád 415.
vorn 412.

9) Englisch.

fife 403.
gable 409.
gate 378.
get 378.
leaf 407.
log 395.
shear 18. 36.
stunt 452.
thorp 389.
wheel 373.

10) Altnordisch.

bregda, brá 384.
egg 400.

funi 159.
gafl 409.
garðr 407.
gat 379.
gitinn 378.
harðr 242.
heill 230. 388.
herðar 242.
hjól 373.
hlaun 173.
hlaunaswerð 173.
hörundr 247.*
hvarf 383.
hvarfla 383.
hvel 373.
hverfa, hvarf 383.
hvirfill 383.
ið 415.
kalla 22.
míga, meig 127.
öl 158.
rugr 481.
skuta 25.
þjórr 187.

E. Griechisch.

ἀκούω 2.
ἁμαλός 408.
ἀνετός 128.
ἄττα 374.
ἄφερτος 67.
ἀχλύς 159.
βαγαῖος 369.
γαλόως 363.
γεύομαι 22.
δέμω 18.
δορκάς 401.
δόρξ 401.
δρέπανον 67.
δρέπομαι 67.
ἐλάω 25.
ἕπεφνον 404.
ἐσθίω 50.
ἕψεσις 127 f.
ἐχῖνος 372.
ζορκάς 401.
ζόρξ 401.
θούριος 366.
Θοῦρος 366.
θώς 365 f.
ἵκω 27.
ὅρκος 401.
äol. καγκύλα 25.*
καυλός 203.
κέαρ, κῆρ 206.
κέντρον 398.
κηκίω 25.*
κλαδάω 27.*
κορυφή 383.
κρωβύλος 383.
κρώπιον 383.
κύκλος 373.
κύρβις 383.
μαλακός 408.
μηκάομαι 59.*
μοιχός 127.
νάκος 376.
νακτά 376.
ὀμιχέω 127.
ὀρός 166.
παιωνία 398.
παππάζειν 373.
πάππος 373.
παιέομαι 33.
πάτρως 366.
πέρημι 9.
πλάτος 386.
ποτός 67.
πρῶτος, dor. πρᾶτος 22.
πῦρ 368. 414.
σκάλλω 18. 36.
σκαμβός 25.*
σκύλαξ 25.*
σούσιον, σούσινον 374.
σπέος 26.*
σταυρός 26.*
στέγος 26.*
στείχω 26.*
σφαγή 26.*
σφάλλω 26.*
σφενδόνη 408.
σφόνδυλος 408.
τατάω, τητάω 59.
φθείρ 388.
φόνος 404.
φώγω 382 f.
χανδάνω 378.
χεῦμα 376.
χθαμαλός 381.
χλοερός 362.
Χλόη 360.
χλόος 360. 362.
χλουνός 362.
χλωρός 360 ff.
χόριον 247.*

F. Italische sprachen.

1) Lateinisch.

ājo 127.
alligo 65.
ansa 186.
armus 164.
calceus 376.
capedo 380.
cedo 60.
cingulum 5.
colligo 45
corium 247.*
credo 8.
cucurbita 383.
donum 67.
faba 162.
fons 377.
fragrare 402.
fragum 402.
fundere 377.
fūtis 377.
gabalus 409.
gladius 27.*
gloria 27.*
glos 363.
habenae 404.
habeo 404.

hedera 378.
hilvus 360. 362.
holus, helus 360.
humilis 381.
indu- 387.
itare 27.
largus 256.
latus 386.
linio 395.
Maja 382.
major 127.
mejo 127.
mollis 408.
mox 32.
mundus 392.
muscus 481.
nacta (nacca, natta) 376.
nēnia 364.
pacisci 126.
pāgus 126.
pala 13.
pango 126.
papa 373.
patruus 366.
peccare (besser pēcare) 126 f.
pejor, pessimus 126 f.
piger 126 f.
piget 126 f.
plenus 67.
pone 317.
pons 193.
positus 128.
praeda 378.
prehendo 378.
pruina 412.
pulejum 126.
queror 21.
restaurare 26.
salum 179.
scalpo 25.
scire 383.
scūtum 202.
serere 128.
serum 166.
serus 391.
sincerus 206.
sinere 128.
sitis 127 f.
soccus 375.
specus 26.*
spero 26.*
spiro 398.
sucula 62.
tabes 12.
tango 27.*
tundo 26.*
versus 27.*
verus 402.
vibrare 371.
vieo 395.
vinnus 23.
viridis 389.

2) Oskisch.

fufans 32.
fufed 32.
prufatted 44.
tríibom 389.
unated 28.

3) Umbrisch.

etaians 27.
etatu 27.

4) Italienisch.

ajutare 122.
bajo 122.
febbrajo 122.
gioja 122.
muoja 122.
pezza 405.
piva 403.

5) Spanisch.

almeja 122.
viejo 122.

6) Französisch.

étang 389.*
pièce 405.
pipe 403.
pipeau 403.
poing 389.*
(se) restaurer 26.
seing 389.*
vingt 389.*

A. W. Schade's Buchdruckerei (L. Schade) in Berlin, Stallschreiberstr. 47.

BEITRÄGE

ZUR

VERGLEICHENDEN SPRACHFORSCHUNG

AUF DEM GEBIETE

DER

ARISCHEN, CELTISCHEN UND SLAWISCHEN SPRACHEN

UNTER MITWIRKUNG

VON

A. LESKIEN und J. SCHMIDT

HERAUSGEGEBEN

VON

A. KUHN.

ACHTER BAND.

BERLIN
FERD. DÜMMLERS VERLAGSBUCHHANDLUNG
HARRWITZ UND GOSSMANN
1876.

FOREIGN
BODL:LIBR
PERIODICALS

Inhalt.

Seite

Verlust und auftreten des *p* in den celtischen sprachen. Von E. Windisch 1

Versuch über die conjugation im ossetischen. Erster artikel. Von C. Salemann 48

Ueber den altpreussischen diphthong *ai*. Von W. Braune 91

Die praeposition *kŭ* im slawischen. Von Wsewolod Miller 101

Etymologie von *kniga*. Von J. Gebauer 108

Miscellanea. Von Ph. Fortunatov 111

Ḱataṅhrō. Von Adalb. Bezzenberger . . : 119

Das *l* der indogermanischen sprachen gehört der indogermanischen grundsprache an. Eine sprachgeschichtliche untersuchung von W. Heymann. Angezeigt von F. Spiegel 121

Zur kenntniss der Çaurasenī. Von R. Pischel 129

DAKKH in Pali. Von R. C. Childers 150

Ueber den letto-slavischen infinitiv. Von Wsewolod Miller . . . 156

Anzeigen von J. Baudouin de Courtenay. — 1) O nosovychŭ zvukachŭ vŭ slavjanskichŭ jazykachŭ. Dissertacija magistra A. A. Krynskago. — 2) Izslědovanie jazyka drevneslavjanskago perevoda XIII slovŭ Grigorija Bogoslova. A. Budiloviča. — 3) Beiträge zur slavischen dialectologie von L. Malinowski. — 4) Historyczny obszar Polski. Przez W. Pola. — 5) Fiziologija glasa i glasovi srpskoga jezika. Lingvistička studija St. Novakovića. — 6) Ueber die vermeintliche quantität der vocale im Altpolnischen. Von A. Semenovitsch. — 7) Nákres mluvnice staročeské. Sepsal J. Jireček. — 8) Modlitwy Wacława. Wiadomość o nich podaje H. Suchecki. — 9) Kwestyja językowa. Przez A. A. Kryńskiego. — 10) Descriptio codicum slovenicorum qui in bibliotheca universitatis Jagiell. inveniuntur, cura et opera Aem. Kałuzniacki confecta 174

Seite

Revue Celtique, publiée avec le concours des principaux savants des îles Britanniques et du continent, et dirigée par H. Gaidoz. Angezeigt von E. Windisch 244

F. Garcia Ayuso: Estudios sobre el oriente in der Revista de España, tomo XXV. Angezeigt von J. Jolly 254

Der dialekt der Gāthās des Lalitavistara. Von E. Müller 257

Das angeblich preussische vaterunser des Simon Grunau. Von A. Bielenstein und A. Fick 292

On the celtic additions to Curtius' Greek Etymology. Von W. Stokes . 301

Ueber die endung des genitiv sing. masc.-neutr. der pronominalen und zusammengesetzten declination im russischen und kaschubischen. Von L. Malinowski 356

Miscellanea. Von A. Bezzenberger und H. Ebel 363

Nachtrag zu Beitr. VII. 253. Von S. Goldschmidt 375

Verzeichnis eingegangener schriften 375

Der gebrauch des ablativs im Sanskrit, besonders im Veda. Von E. Siecke 377

Adolf Bacmeister's celtische studien. Von E. Windisch 422

Das irische *t*- praeteritum. Von E. Windisch 442

Litauische und lettische drucke des 16. jahrhunderts, herausgegeben von A. Bezzenberger. I. der litauische katechismus vom j. 1547. — Litauische studien. Auswahl aus den ältesten denkmälern, dialectische beispiele, lexical. und sprachwissensch. beiträge von Dr. L. Geitler. Angezeigt von Joh. Schmidt . . . 470

Berichtigungen zu s. 1—48. Von E. Windisch 475

Corrigenda to p. 303 sqq. Addenda to p 351. Von W. Stokes . . 476

Sach- und wortregister von Alois Vaniček 477

Verlust und auftreten des *p* in den celtischen sprachen.

Dieser aufsatz soll nur zur orientirung in dieser merkwürdigen frage dienen, denn ich hoffe, dass (namentlich aus den britannischen sprachen) noch manches wort nachgewiesen werden kann, das sich den unten aufgestellten gesichtspunkten unterordnet. Seitdem Ebel Beitr. I 307—311 diesen gegenstand behandelt hat, ist manches neue einschlägige beispiel theils von ihm, theils von Stokes entdeckt worden; auch ich glaube manches neue mittheilen zu können.

I.

Weder aus dem gälischen noch aus dem britannischen zweige des celtischen ist bis jetzt mit sicherheit ein wort nachgewiesen, in welchem sich indogermanisches *p* als solches erhalten hätte. In beiden zweigen der celtischen sprachen ist jedes einfache indogermanische *p* sowohl im anlaut als auch im inlaut spurlos verschwunden. Dieser vernichtungsprocess muss einer periode angehören, in welcher alle celtischen stämme noch in nächstem zusammenhange standen.

Es folgt hier eine liste von wörtern, an welchen theils andere theils ich selbst den verlust des *p* mit sicherheit oder wenigstens mit grosser wahrscheinlichkeit erkannt haben:

1) Ir. *arco* ich erflehe (Beitr. VI 462), *imme-t-chom-airc* interrogat te, *na im-chom-arcad ní* ne quid interroget, *an imm-chom-arc imme-chom-arcar* interrogatio quae interrogatur, *amail bid nech imme-chom-airsed* quasi quis interroget etiam

(Z.² 430. 443. 471. 469). Die wurzel ist *park*, *prak* (skr. praçna, lat. preces, lit. praszau, got. fraihna frah, Fick² 127). Sie lebt auch im britannischen, vgl. cymr. *arch* manda, *di-erchim* ad poscendum, *erchi* jubere (Z.² 515. 536), corn. *why a ergh* poscetis, arghadow mandata (Z.² 508. 540. 287). Stokes Corm. Gl. Transl. p. 3 verglich lat. *arcesso* und skr. *ṛk*.

2) Ir. *ath*, gen. *atha*, dat. *ath*, acc. *ath* furt, vadum, ein u-stamm, bekannt aus zahlreichen ortsnamen. Vgl. *go linn Atha an doill* »to the Pool at the Blind-man's ford«, *o Ath-cliath, go h-Ath-cliath* »from Dublin«; »to Dublin« (Keating cap. III 1). Stokes Ir. Gl. 13 vergleicht dies wort mit gr. *πάτο-ς*; der bedeutung nach würde es noch besser zu *pons* passen, aber dem stamme nach (patu) ist es von beiden verschieden.

3) Ir. *athir* Z.² 262 = lat. pater u. s. w.

4) Ir. *elammar* (conj.) wir irren (Beitr. VI 474), *do-r-ellsat* deviarunt (Cod. Mil. 36ᶜ), *di-r-ellsat* a vero deviarunt, *do-n-elltar* declinatur (mit pron. rel. infix.), *do-ellatar* (ind.) declinantur, *ma du-ellatar* (conj.) si declinentur, *d-a-eltais* declinabant id, *ma du-elltis* si flecterentur (Z.² 464. 473. 474. 446. 447), *di-all* diverticulum, declinatio, gen. *di-ill*, *di-il*, dat. *di-ull*, *di-ul* (Z.² 222. 873. 986). Diese wörter gehören zu lit. *půlu*, *půlti*, altn. *falla*, ahd. *fallan* fallen (Fick² 531. 791). Das irische verb ist ein denominativum von dem in *di-all* enthaltenem stamme *alla*, urspr. *palla*. Auf die letztere grundform geht auch zurück ahd. *fal* gen. *falles* fall, und es ist sehr interessant, dass sich ir. *di-all* und ahd. *fal* als grammatische termini technici wieder so nahe berühren. Die grundbedeutung aller dieser wörter ist »wanken, abweichen«, sie zeigt sich deutlich in *ar-nach-n-elammar* dass wir nicht irren, und in *di-r-ellsat* a vero deviarunt. Die übrigen verbalformen haben die transitive bedeutung declinare d. i. abweichen machen, aber ohne dass sich eine verschiedenheit der stammbildung (etwa wie im ahd. *fellan*, d. i. falljan, gegenüber *fallan*) nachweisen liesse. In der Gramm. Celt. sind alle formen der II. series untergeordnet; dazu stimmt freilich nicht, dass Stokes (Beitr. VI 474) zu

elammar den infinitiv *elud* (bildung der III. series) anführt, ohne ihn jedoch zu belegen.

5) Cymr. *etem* plur. *adaued* filum Z.² 84. Dies wort ist offenbar identisch mit engl. *fathom,* ahd. *fadam* faden, grundform * patma. Vgl. Fick² 789.

6) Ir. *étar* invenitur wurde bereits von Stokes Goid.¹ p. 98, Goid.² p. 85 mit got. *fintha, fanth* verglichen. Die etymologie ist evident, der ursprüngliche präsensstamm ist *panta* (das lange é von *étar* beruht auf ersatzdehnung, wie in ir. *cét* centum neben cymr. *cant).* Bei Z.² 504 findet sich auch eine activform: *ní con-étada* non invenires, was wohl ein sog. praes. secundarium mit condicionaler bedeutung (Z.² 445) ist, vgl. *con etaitis* ut inveniant Goid.² p. 50. Dieses irische verb wird aber Z.² 503 auch noch in anderer bedeutung nachgewiesen: *con-étad* adeunt, quaerunt, und vermittelt got. *fintha* mit lat. *peto,* die bedeutung des letzteren liegt noch deutlicher vor in *ni etar cia gessir* non impetratur etsi rogatur (Z.² 472). Weit häufiger als das compositum *con-ét* ist das compositum *t-ét* d. i. *do-ét* adit, venit. Dazu kommen die decomposita *for-téit, for-théit* adit, adjuvat, und (mit abweichender schreibweise) *frit-tait* contrait (Z.² 875), *fris-tait* adversatur, *remi-taaét* praecedit. — Es gehört aber endlich noch hierher das verbum *tuitim* fallen (infinitiv, O'Don. Ir. Gr. p. 203): *intí do-thuit foir* is qui incidit in eum, *intí for-a-tuit som* is in quem incidit ille, *huare nád tuiter* quia non caditur, *as-a-tuiter, hi-tuiter* ex quo, in quos caditur (Z.² 431. 471). Vorn haben wir *tu,* die bekannte verschmelzung der präpositionen *do-fo* (Z.² 883) abzuziehen. Wie das unaspirirte *t (-it, -iter)* beweist, haben wir im stamme auch hier die bildung mit nasal; abweichend von den vorigen formen ist nur der mangel der ersatzdehnung, die entweder gar nicht eingetreten war oder wieder geschwunden ist (vgl. *écen* necessarium Z.² 611, grundf. *ankana-,* und *t-anic* venit Z.² 449, grundf. *-ananka*). Ir. *tuit* erscheint so als der nächste verwandte von gr. *πίτνημι, πίπτω,* nur dass seine präpositionen *do-fo* die bedeutung »fallen« schärfer zum ausdruck bringen (»nach unten streben«).

7) Ir. *én* (Z.² 19. 776), cymr. *etn,* plur. *aetinet,* corn. *ethen* plur. *ethyn* (Z.² 283. 822) avis. Vgl. Ebel Beitr. III 35. Diese wörter gehören gleichfalls zu der eben besprochenen wurzel, die hier ohne nasalirung auftritt. Für die britannischen wörter scheint *petena* die grundform zu sein, für das irische dagegen *petna.* Denn nur von dieser aus erklärt sich der verlust des *t* und die dehnung des vocals. Vgl. lat. *penna,* alt *pesna* (für *pet-na.*). Im irischen ist das *t* erhalten in *ette* pinna (Z.² 765), vgl. *rogab uacht ete én* »cold has caught wings of birds« (Amra ed. O'Beirne Crowe p. 44). Der ursprüngliche stamm muss *pat-tia* gelautet haben. Das cymr. collectivum *atar* geflügel *(eterinn* avis singularis Z.² 294. 295) hat seine nächsten verwandten in gr. *πτερόν,* das für *πετερον* steht, und in ahd. *fëdara.* Diese etymologien werden evident durch cymr. *eh-edec* evolans, *eh-etuan* evolatus (Z.² 848. 904), ferner durch *adar a hedant* aves volant in einem bei Z.² 968 mitgetheilten cymrischen gedichte, worauf bereits Ebel Beitr. III 281 hinwies.

8) Ir. *aesc* gen. *éisc* piscis Nigra Rel. Celt. I p. 39. Die gewöhnliche form des nom. ist *iasc.* Dies wort stimmt insofern am nächsten zu got. *fisks,* als es gleich diesem ein a-stamm ist, nur mit gesteigertem stammvocal (ir. grundf. *paiska,* got. *piska*, lat. *pisci).* Vgl. skr. *pikkhala, pikkhila* schleimig, schlüpferig, von W. *pi, pī.* Die britannischen wörter wie corn. *pisc* (Z.² 1074) sind entlehnt.

9) Ir. *ibim* bibo, *ni ib* non bibit (Z.² 430), corn. *ny evaf* non bibam (zunächst für * *ebam* stehend, Z.² 506). Dies celtische verb ist längst mit skr. *pibāmi* zusammengestellt, vgl. Stokes Beitr. II 396, Corm. Gl. Transl. p. 93, Ebel Beitr. III 281.

10) Ir. *il,* nom. pl. *íli* multi (Z.² 236) ein i-stamm. Abgesehen davon stimmt dies adjectiv auch in der trübung des stammvocals schön zu got. *filu,* gegenüber gr. *πολύς,* skr. *puru.* Davon *ilar, hilar,* multitudo, *ilde* pluralitas, *ildatu* pluralitas (Z.² 780. 791. 804).

Zu *il* gehört als comparativ *lia,* cymr. *llei* Z.² 277. 299, in der zunächst aufzustellenden grundform *plais* mit lat. *plūs,*

altn. *fleiri* identisch. Wie von lat. *plus* der superl. *plurimus* gebildet ist, so schliesst sich an cymr. *llei* der superl. *lleiaf* (*f* für *m*). Vom comparativstamme scheinen ferner cymr. *liaus, lliaws* multitudo (Z.² 835) gebildet zu sein.

11) Ir. *ar-illiud* meritum, gen. *air-ilteo*, *ar-ilte,* nom. pl. *ar-ilti* (Z.² 239. 240), *attro-illi* meruit, *nid ar-illset* non meruerunt, *at-ro-illiset, ad-ro-illiset* meruerunt (Z.² 464. 869). Diese wörter stelle ich zu lit. *pelna-s* verdienst, lohn, *pelnaú pelnýti* verdienen, skr. *paṇa-s* (d. i. *parna-*) spiel um etwas, wette, lohn, lat. *pre-tiu-m,* vgl. Fick² 118. Die grundform des irischen verbalstamms ist *allia, pallia* (ser. III). Wenn wir annehmen, dass das *ll* desselben aus *ln* entstanden ist (wie in *ὄλλυμι*), so würde das irische verb ein denominativum des in lit. *pelnas* und skr. *paṇas* enthaltenen stammes sein. Der stamm des irischen infinitivs *alliatu, palliatu* liesse sich dann, was die suffixhäufung betrifft, mit skr. *paṇjatā* vergleichen. — Aus dem irischen gehört ausserdem her *cum-al* pretium, *ar chumil-n-arggit* pro pretio argenti (Z.² 243. 244).

12) *ire* ulterior (Z.² 277). Die grundform ist *paria,* eine weiterbildung des in skr. *para-s* entfernter, jenseitig, gr. *πέρα* u. s. w. enthaltenen stammes *para,* Ebel Beitr. I 311. Von *ire* ist noch der comparativ *ireiu* gebildet (Z.² 275), grundform *paria-jas.*

13) Ir. *ithim* edo, *ithid* edit, *ithes* quod edat, *ithemar* edax (Z.² 429. 431. 441. 780). Die frühere meinung war, dass dieses verb zu w. *ad,* skr. *admi,* lat. *edo* gehöre. Allein es ist eine missliche sache, in diesem einen beispiele die sonst im irischen unerhörte verschiebung der ursprünglichen media zur tenuis anzunehmen; im irischen herrscht sonst die entgegengestzte neigung, nämlich die tenuis durch einen aspirirten laut hindurch zur media zu entwickeln. Daher hat auch Stokes diese etymologie aufgegeben, und betrachtet *ithim* Beitr. VII 53 als denominativum von *ith* frumentum. Dass *ith* und *ithim* wurzelverwandt sind, ist auch mir wahrscheinlich, aber nicht so, dass das verb als ableitung des substantivs aufzufassen ist; dagegen spricht die specielle bedeutung von *ith* und die viel weitere von *ithim,* dagegen

spricht ferner der keineswegs denominative charakter dieses verbs, das bisher immer als zur I. series (lat. 3. conj.) gehörig gegolten hat. Ich möchte daher ir. *ithim* mit ksl. *pitati* nähren, *pitomŭ* gemästet zusammenstellen. Der diesen formen zu grunde liegende primäre stamm *pita* ist vielleicht eine weiterbildung von *pi, pī* schwellen, derselben wurzel, zu welcher Justi das altbaktr. *pitu* nahrung stellt. Mit diesem ist nämlich nach Stokes der irische u-stamm *ith* frumentum (gen. *hetho, hetha* Z.² 238. 239) identisch. Altcymr. *it* frumentum (Z.² 148), jetzt *yd,* macht es wahrscheinlich, dass wir es hier mit einem ursprüngliehen i zu thun haben. Deshalb verzichte ich darauf, ir. *ithim* nebst ksl. *pitati, pitomŭ* unmittelbar mit gr. *πατέομαι* got. *fodjan* zu vergleichen, wie ich bisher geneigt war.

Aber die wurzel *ad* fehlt im celtischen nicht gänzlich. Von den eben besprochenen mit i anlautenden formen heben sich scharf durch ihr e im anlaut ab die deponentialen futur- oder conjunctivformen *) *estar, estir* edit Z.² 468, denen Stokes Beitr. VII 59 das passive praeteritum *eass* (spätere schreibweise für *ess*) zugesellt, das sich seiner bildung nach am besten mit lat. *esus* vergleichen lässt. Die stammesverschiedenheit von *ithim* und diesen eben genannten formen geht klar daraus hervor, dass *eass* in der von Stokes angeführten stelle durch *itheadh*, das entsprechende passive praeteritum von *ithim* glossirt wird. Ebenso scharf unterscheidet sich *ístais,* eine futurform von *ithim* (Stokes, Beitr. VII 53), von den obigen futurformen *estar, estir.* Zu w. *ad* wird wohl auch der in Corm. Gl. p. 18 (Transl. p. 65) aufgeführte infinitiv *edam* »eating« gehören.

Zu ir. *ithim* scheint das jetzige cymr. *ysu* (eat, Spurr. Dict.) zu stimmen, doch wollen dazu die Z.² 539 angeführten infinitivformen *ry-yssu, ry-ussu* (sic) nicht passen.

---

*) Es sind dies formen, die in ihrem character *sia* dem futurum des sanskrit und griechischen entsprechen, aber allein im irischen ihre ursprünglich modale Bedeutung gewahrt haben.

Cymr. *ehawc,* corn. *ehoc* (Z.² 123) ist gewiss das entlehnte lat. *esox.*

Fick's vergleichung von ir. *ithemar* edax mit skr. *admara* Ztschr. XXI 367 lässt sich nach dem gesagten nicht halten.

14) Ir. *orc* porcus, *oircnín* porcellus (Stokes Corm. Gloss. Transl. p. 131 und Ir. Gl. 493) geht mit den lateinischen wörtern, ferner mit ahd. *farah* u. s. w. auf ursprüngliches *parka* zurück. Fick ² 372.

15) Ir. *onn-urid* ab anno priore (Z.² 611), *in-uraid* »last year« (Stokes Corm. Gl. Transl. p. 97) ist identisch mit gr. *πέρυτι, πέρυσι,* skr. *parut* u. s. w. (Curtius Grundz. no. 360).

16) Ir. *ac-com-ól* conjunctio, *com-thin-ól* conventus (Z.² 881. 887), praes. *ad-com-la* adjungit, *do-in-ola* adplicat, *do-ecm-alla* colligit, *con-t-alla* admittit, *sechm-alla* omittit, pass. *ad-com-latar* adjunguntur, s-praet. *ra-la* posuit id, *du-s-ru-le* posuit ea, *ro-lásid, r-alsid súil* conjecistis oculum, *r-olsat* jecerunt, part. *ac-com-allte* socius, conjunx, *tin-olta* locata, inf. *tecm-allad* collectio (Z.² 434. 473. 462. 464. 479. 884. 886). Wir haben es hier mit den celtischen vertretern von gr. *πέλας, πελάτης, πελάζω* zu thun. Das irische verb gehört der zweiten series an, so dass es auch darin schön zu dem griechischen verb stimmt: mit ergänzung des *p* lautet die stammform des irischen verbs *palā,* entsprechend dem griechischen *πελᾱ* (noch ursprünglicher *palaja-*). Nach abfall des *p* wurde aus *palā* oder dem synkopirten *plā* einerseits *ala-* (*do-in-ola* adplicat) andrerseits *la-* (*ad-com-la* adjungit), vgl. gr. *πελᾷ* und *πλῆτο.* Sehr schön stimmen ferner im s-praeteritum die formen *-la, -lasid, -alsid, -olsat* zu gr. *πέλασε, πελάσατε, πέλασαν.* In der Grammatica Celtica ist verkannt, dass diese praeteritalformen zu dem praesens der zweiten series *ad-com-la* gehören, sie werden p. 462. 464. als beispiele der ersten series aufgeführt. Dass das praesens zur zweiten series gehört, zeigt besonders deutlich der infinitiv *tecm-allad* colligere (für do-ad-com-alad, Z.² 485). Die participialform *allte* steht für urspr. *palatia.* Wegen der bedeutung »posuit« in *ra-la, du-s-ru-le* vergleiche man homerische

stellen wie ϰ 404 *κτήματα δὲ σπήεσσι πελάσσατε ὅπλα τε πάντα.* — Vielleicht ist hierher auch lat. *pellere* zu ziehen, das Fick² 462 zu gr. *πάλλω* stellt, für mich nicht überzeugend. — Andere irische composita desselben stammes sind: *cont-alla* admittit, *sechm-alla* omittit, *sechm-o-ella* (sechm-fo-) caret Z.² 434. 878. 883. — Dagegen ist fern zu halten *do-da-aid-lea* adit eam 434, *con-r-al* ut adeam 440 (ser. II) mit seinem t-praeteritum *luid* ivit, *lotar* ierunt, *donar-laid* transiit, *fo-ind-ar-lid* subintravit, *in-ru-aldatar* incurrerunt, *con-im-ru-ldatar, imme-lotar* (-lod-tar) circumvenerunt, *in-ru-alad* offendi 454 ff. Dieses verb erinnert der bildung nach zunächst an *ἐλάω*, der bedeutung nach an ahd. *îlan* (für îljan), gr. *ἔρ-χομαι, ἐλ-ϑεῖν*, vgl. Curtius Grundz. no. 661.

17) Ir. *lám,* cymr. *lau, llaw,* corn. *lau, lof, lef* (Z.² 241. 115. 95) ist längst in seiner identität mit lat. *palma,* ahd. *folma* erkannt.

18) Ir. *lán,* cymr. *laun,* corn. *leun* (Z.² 776. 93. 95) plenus, mit dem denominativum *lánad* (ser. II), *do-lánad* ad implendum, *tre chom-alnad* per impletionem (Z.² 486. 432. 803), *no-s-com-alnithe* impleto ea, *for-lán* abundavit, *com-alnisid* implevistis (Z.² 443. 462. 465). Die grundform des adjectivs ist *plāna,* die des präsensstamms *plānaja.* Auch *lín* numerus, ein u-stamm (Z.² 238), mit *ro-lín* implevit (Z.² 462), *no línfed* completura sit (Z.² 461) gehört hierher. Von *for-lán* abundavit ist *for-óil* abundantia Z.² 874 untrennbar, das gegentheil davon ist *der-óil* 886, zu der sippe gehört ferner *int-óle* (in-do-) exundantia, *at-ólam* (aith-do-) inundatio, diluvium 882, vgl. *tólam* »flood« Sanct. hymn. 11. Die zu grunde liegenden stämme sind *pāli, pālja, pālamā;* in ihrer besondern beziehung zur fliessenden fülle stimmen sie schön zu skr. *pūra-s* das füllen, die anschwellung eines flusses, fluth, strom (Pet. w.), vgl. got. *flô-du-s,* altn. *flôa* fliessen von etwas (Fick ² 806). Das einfache *ól,* ein neutraler u-stamm Z.² 238, bedeutet potus (*an ól meda* Brocc. hymn. 85, *ól corma* Corm. Gl. s. v. lathirt, ein trunk meth, ein trunk bier, vgl. O'Don. Gr. p. 198 *ól* to drink). Sollte nicht auch *lind* potus hierher gehören? vgl. *col-lind* with liquor, *arbertet*

bairtni bindi tri laith-linni ainm-n-Aeda »sweet-singing bards announce in pools of ale the name of Aedh« Goid.² p. 180. 176; *lind* cerevisia Stokes Ir. Gl. 221. Man begreift bei dieser etymologie, wie *lind, linn* zugleich potus und lacus bedeuten kann, denn *lind* potus und *lind* »pool« (vgl. Stokes Goid.² 57. 58; *Dub-lind* Dublin, the black pool) ist ein und dasselbe wort. Wie der acc. pl. *linni* ausweist, ist es ein i-stamm, nicht ein u-stamm, wie Z.² 239 angesetzt wird. Die grundform wäre *planati.* Vgl. corn. *pisc-lin* vivarium Z.² 1078, und *lyn* »liquor, water; lake, pool« Williams, Lex. Cornu-Brit., cymr. *llyn* pl. *llynoedd* lake, drink (Spurr. Dict.).

19) Ir. *lár* solum, cymr. *laur,* corn. *lor, leur* Z.² 16. 93. 95. Diese formen sind von Fick Ztschr. XXI 366 unzweifelhaft richtig mit ags. *flôr,* engl. *floor,* mhd. *vluor* flur verglichen.

20) Ir. *luam* celox, *luath* celer, *im-luad* agitatio mit dem denominativum *im-luadi* exagitat ist von mir bereits Ztschr. XXI 431 zu w. *plu* gestellt worden. Besonders schlagend ist die übereinstimmung zwischen ir. *luath* und altn. *fljót-r*; die grundform ist *plauta,* zugleich der präsensstamm zu altn. *fljóta,* ahd. *fliozu.* Ebenso berühren sich formell *luam* und lat. *plūma* (ir. grundf. *plauman*). Ausserdem kann ich zufügen: *luathan* »bird« Goid.² 82 (Dúil Laithne), ferner die schreckliche aber für uns interessante etymologie von *lám* hand in Corm. Gl. p. 26: *lám* .i. *luam* . iarsinni *luas* imon corp uli. Stokes übersetzt: ».i. *luam* (‚pilot'), because it pilots [qy. moves quickly *(luas)* round] the entire body.« Auch O'Reilly hat *luam* in der bedeutung pilot. Von besonderer wichtigkeit ist aber die verbalform *luas*, sie ist die relative form der 3. sg. praes. einer dem skr. *plavati* und gr. *πλέω* entsprechenden bildung. Die ausserdem zu diesem verb der 1. classe gehörigen formen sind in der Gramm. Celt. missverstanden: praes. *as-luat* deserunt 437, s-praet. *as-luiset* 464 sind hier zur 3. series gestellt. Aber eben jenes *luas,* ferner aber *con-ru-fo-luassat* (gl. convolasse) Goid.² 29, dieselbe form wie *as-luiset*, beweisen, dass wir es hier mit einem verb der 1. series zu thun haben. Es ist dies das einzige mir bekannte irische beispiel dieser praesensbildung von einer auf u

auslautenden wurzel. Was in wirklichkeit aus einer solchen wurzel durch praesensbildung nach der III. series (ia) wird, das zeigt *bíu* sum (vgl. lat. *fio*), das durch die mittelformen *bi-iu, *bu-iu auf urspr. *bhu-iā*, gr, *φυίω* zurückgeht. Nicht minder verschieden sind die relativen formen der 3. sg. *bís* und *luas*, die 3. pl. *biit* (= lat. *fiunt*, conj. *bíat* = *fiant*) und *luat*. Man könnte geneigt sein, auch die 3. sg. *as-lui* excedit Z.² 435 hierher ziehen zu wollen. Allein form und bildung sprechen in gleicher weise dagegen: die form, insofern wir zu *luat* eine 3. sg. **luai* erwarten müssten; die bedeutung, insofern alle die zu w. *plu* gehörigen formen eine raschere bewegung bezeichnen. Jenes *as-lui* ist vielmehr das praesens zu dem viel vorkommenden t-praet. *luid* ivit, venit, was namentlich deutlich hervortritt, wenn wir die sätze *an aslui grien fo-a-fuined* (cum excedit sol sub occasum suum) und *luid in grian for-a-culu* (cessit sol retro Z.² 456) mit einander vergleichen. — Stokes Goid.² 29 stellt *con-ru-fo-luassat* mit *fulumain* volubilis Z.² 777 zusammen, und vergleicht lat. *volo*. Für *fulumain* ist diese vergleichung mit *volo* gewiss richtig, aber nicht für *fo-luassat*, das man unmöglich als verbum simplex auffassen kann. Beweisend scheint mir namentlich zu sein das subst. *fo-luamain* (O'Reilly *foluaimain*, giddy motion, running away), das ich mir aus mehreren stellen notirt habe, und das davon abgeleitete, von Stokes selbst angeführte adj. *fo-luamnach* (O'R. *foluaimneach* stirring, active, nimble). Der diphthong *ua*, die jüngste form eines ursprünglichen *au* im irischen, kann unmöglich auf jenes *ua* zurückgehen, welches in dem *val-ua* von gr. *εἰλύω* und lat. *volvo* enthalten ist. Dagegen lässt sich *fulumain* volubilis der form nach vortrefflich mit lat. *volūmen* vergleichen. Das einzige wort, welches mir schwierigkeiten macht, ist *fuluinn* gl. avolare, eine 1. sg. des sog. praes. sec. Z.² 444 (vgl. Goid.² 29, Ml. 27 r.). Der bedeutung nach scheint es sich so schön an das convolasse von *con-ru-fo-luassat* und das deserunt von *as-luat* anzuschliessen, aber wir sollten dann der sicher hierher gehörigen form *as-lóin* effugerem (Z.² 1090 zu p. 444) entsprechend bei aufgelöstem ó ein

luainn erwarten (vgl. *luath* celer, gen. *luaith*, nicht aber *luith*).

21) Ir. *raith* (perf.) er merkte, von Stokes Beitr. VII 12 in mehreren beispielen nachgewiesen. Ich möchte dies verb mit got. *frathja, froth* (verstehe, erkenne), lit. *próta-s* verstand (Fick² 531) vergleichen. Man hat dieses irische perfect meiner ansicht nach zu trennen von ir. *im-rádim* tracto, *imm-id-rádi* id cogitat, *im-rádat imráti* (nom. pl.) cogitant cogitationes, *imb-rádud* cogitatio (Z.² 435. 436. 485. 876), cymr. *am-raud* mens Z.² 94. Diese wörter gehören zu got. *ga-redan* auf etw. bedacht sein, *und-redan* besorgen, ahd. *râtan* rathen. Die wurzel ist *rādh*, vgl. Fick² 842. 167. Man hat die beiden irischen verba namentlich deshalb aus einander zu halten, weil das letztere nie mit *th* geschrieben wird (*imráti* nom. pl., *imrátin* acc. pl. Z.² 240 sind flexionsformen von *imrádud*, grundf. *radia-tu*, und haben in ihrem t das d der wurzel und das t des suffixes vereinigt). Ein drittes verb, welches zunächst wieder für sich zu stellen ist, ist ir. *ráidiu* loquor (Z.² 435), es ist mit got. *rodja* identisch.

22) Ir. *as-renai* impendis Goid.² 40, *as-renat* reddunt Z.² 433, *er-renaid* *); s-praet. *érnais* dedit Z.² 463 (aus Brocc. hymn., in den anmerkungen durch die im mittelirischen gebräuchlichere deponentialform *ro-ernastar* glossirt, Goid.² p. 140); *ni riat* ne dent, vendant Z.² 447; perf. *ni rir* non vendidit, *as-rir* dedit Z.² 449; red. fut. *as-ririu* impendam Z.² 452 (vgl. Beitr. VII 16), *as-rirther* reddetur Z.² 475. Dieses verb mit seinen bedeutungen dare vendere emere ist meiner ansicht nach zu gr. *ἔπορον πέρνημι πιπράσκω πρίατο* zu stellen. Ir. *renat* würde einem gr. *πέρνασι* (*περναντι*) entsprechen, *ernais* einem gr. **πέρνησε*, *riat* dem gr. *πρίωνται* abgesehen vom medium. Der praesens-stamm lautete urspr. *par-na*, die

*) *er-renaid* findet sich im Cod. Mil. p. 20c und wird Z.² 484 wohl irrthümlich als infinitiv (»adpendere, videntur cogitationibus rectis«), dagegen richtig von Stokes, Goid.² p. 33 als 2. pl. imperat. (»gl. adpendite«) angeführt. — Z.² 445 ist *asreirid* (sic) impendebat doch wohl *as-renid* zu lesen.

die zuletzt genannten formen dagegen gehen auf einen stamm *prija* oder *pria* zurück, wie er auch im sanskrit in dem praesens *prijatē*, beschäftigt sein mit etw., auftritt. Derselbe stamm liegt auch dem reduplicirten futurum *ri-riu* zu grunde, und wahrscheinlich auch dem perfectum *ri-r*. Daran darf man keinen anstoss nehmen, dass r in der reduplicationssilbe erscheint; die reduplication war immer ein lebendiges princip, sie passte sich fort und fort den veränderungen des stammes an, man denke an skr. *kakāra* neben *sā-skṛta* an gr. *τέτυφα* neben skr. *stumpati*, an lat. *tetigi* neben got. *stagq* u. a. m. Im irischen selbst hält Ebel Gramm. Celt.[2] 449 *con-ro-taig* aedificavit der unterlassenen aspiration des t wegen für entstanden aus **-the-thaig* (besser wohl **-tetaig*), obwohl die wurzel ursprünglich *stag* lautete, vgl. gr. *στέγω*.

23) Ir. *ér-, aer-* z. b. in *er-chosmil* persimilis, cymr. *er-* z. b. in *er-drym* (*trym* compactus) valde compactus, eine intensivpartikel (Z.[2] 864. 895); ir. *air, ar, er* praep. ante prae pro propter, cymr. *er* pro per propter (Z.[2] 622. 669, vgl. 868. 900). Beide wörtchen, intensivpartikel und präposition, gehen auf die grundform *pari* zurück. In zusammensetzungen kommt auch für die präposition im irischen die form *ér* vor (Z.[2] 869); die länge, die übrigens nicht überall bezeichnet ist, rührt wahrscheinlich von dem eindringen des ursprünglich auslautenden *i* her. Das Z.[2] 868 unter die präposition *air* gesetzte compositum *airdirc, erdirc, irdirc* conspicuus (vgl. Z[2] 5) könnte wohl ebenso gut unter die zusammensetzungen mit der intensivpartikel gerechnet werden, beide sind eben im grunde identisch. Bekanntlich werden skr. *pari*, gr. *περί*, lat. *per* in ähnlicher weise gebraucht. Vgl. Curtius Grundz. no. 359.

24) Ir. *ro, ru*, cymr. *ro, ry*, als verbalpartikel namentlich dem verbum vorgesetzt (Z.[2] 411. 418), ausserdem noch als intensivpartikel gebräuchlich (Z.[2] 864. 895). Grundform ist *pra*, vgl. skr. *pra* gr. *πρό*, nur dass die celtische verbalpartikel *ro* nie als präposition gebraucht wird. Das intensive *ro* stimmt in seiner verwendung schön zu lat. *prae* (praeclarus u. a.). Legt man gewicht auf das nicht selten vor-

kommende längezeichen über dem *ó* (*ró-már* sehr gross l. c.), so stände der form nach am nächsten lat. *prôd,* der abl. zu dem loc. *prae.*

25) Ir. *remi-, rem-,* als selbständige präposition *rén* ante, prae (Z.² 641. 878), z. B. *ren grád* ante gradum, *re siu* (n fällt aus vor s) ante hoc, aber *rem-ṡuidigud* praepositio. Dazu kommt noch das adverb *riam* antea (Z.² 613). Es verhält sich dies *riam* der form nach zu *remi-, rem-* wie lat. *prîmus* zu gr. *πρόμος*: hier ist *prama* dort *praima* die grundform. Vgl. lit. *pirma-s,* namentlich aber die präposition lit. *pirm* (vor), got. *fram* (fern von, von-her). In der spätern sprache hat das alte *remi* die gestalt *roimh, romh* angenommen (O'Don. Ir. Gr. p. 317). Die präposition *ren* hat zwar in der Gramm. Celt. nur an sehr wenigen stellen das längezeichen, aber das *e* ist, wie das spätere *ria* ausweist, diphthongischen ursprungs. Wäre dies nicht der fall, so könnten wir *ren* mit ahd. *forn* (vormals), *forna* (vorn) vergleichen. Wäre ferner das *n* im auslaut nicht unbestreitbar, so würde lat. *prae* und lit. *prë* (bei, an) am nächsten stehen.

In den folgenden fällen ist inlautendes p geschwunden:

26) Ir. *té* fervidus, nom. pl. *téit* Z.² 255. 258, *téite* fervor 69 (vgl. *i téti a collai* »in lust of their flesh« Fis Ad. 227, und *téte* luxuria Z.² 18), *tes* gen. *tesa* calor, ein u-stamm, 211. 239, cymr. corn. *tes* fervor 1073. Diese wörter gehören zu w. *tap,* skr. *tapati.* Ir. *té* hat die grundform *tapant* (lat. *tepens,* Stokes Goid.² p. 57) und war urspr. part. praes. wie *cara* gen. *carat* amicus; *téte* ist wahrscheinlich davon abgeleitet und würde dann für *tapantia* stehen (vgl. lat. flagrans flagrantia); *tes* wird eine zusammenziehung von *tapas-tu* sein, vgl. skr. tapas, lat. tepor. Die weiterbildung der as-stämme durch t-suffixe kommt öfter im irischen vor, vgl. ir. *acus* und *follus* Ztschr. XXI 428. Stokes Ir. Gl. 942 vermuthet für *tes* die grundform *tepsu,* für die wir aber nirgends einen anhalt oder eine analogie haben. Vielleicht gehört auch zu w. tap cymr. *twym,* corn. *toim* calidus mit *tommans* calefaciat, *tommys* calefactus Z.² 97, ir. *timme* wärme Fiacc's hymn. 32. Eine andere, aber gleichfalls nicht sichere ver-

muthung äussert Stokes Beitr. V 226. Nigra Rel. Celt. p. 34 not. ist geneigt auch ir. *tene* gen. *tened* ignis, cymr. corn. arem. *tan* (Z.² 255. 87) zu w. *tap* zu ziehen, ebenso *taitnem, toitnem* lucina, candela, *foithnib* dat. pl. fomentis, *attóite* amictus (mico), *astóide* pellucet: *tene* würde dann für urspr. **tapnat* stehen; wie die andern wörter zu analysiren wären, ist mir nicht recht klar.

27) Ir. *suan*, cymr. *hun*, arem. *hun* somnus (Z.² 213). Diese wörter gehen bekanntlich zurück auf *svapna-s,* das im sanskrit ungetrübt erhalten ist, vgl. gr. *ὕπνος*, lat. *somnus* u. s. w. Fick² 220. Zu derselben wurzel *svap* gehört auch *foaid* er schlief (Fiacc's hymn. v. 31), wie auch Stokes Goid.² p. 87 not. 18 erkannt hat; vgl. *foad,* die regelmässiger gebildete form (Goid.² p. 94 note); es ist beide male das in der neuir. gramm. so genannte consuetudinal past (Z.² 444). Stokes macht darauf aufmerksam, dass sich *suan* und *foad* in bezug auf die verschiedene gestaltung des urspr. anlautenden *sv* zu einander verhalten, wie die doppelformen *siur* und *fiur* soror, und führt noch aus handschr. quellen die interessanten formen *fiu* (aus *fefup*) sopivit, pl. *feótar* an. Hierher gehört auch *co foetar* (t-praet.) *aidchi Fertai* ut requiescerent noctem Fertae Z.² 457.

28) Ir. *for,* cymr. *guor* super — ir. *fo,* cymr. *guo* sub. Ebel Beitr. I 309 hat diese präpositionen mit skr. *upari* und *upa* identificirt; als mittelformen hat man **uari* und **ua* anzunehmen. Die aspiration in *for-chun* praecipio (Z.² 184) und ähnlichen beispielen weist noch auf den urspr. am ende der präposition stehenden vocal hin.

29) Ir. *niae* gen. *niath* filius sororis Z.² 255. 256, cymr. *ney, nei,* pl. *neyeynt, nyeint* fratris vel sororis filius 293. Im irischen ist der grundstamm *nipat,* im cymrischen *nipant,* vgl. lat. *nepos,* skr. *napāt* u. s. w. (Curtius Grundz. no. 342). Ueber ir. *necht* s. den nächsten abschnitt.

30) Ir. *selg* milz, gr. *σπλήν*, s. Grundz.⁴ no. 390.

In der eben vorgeführten sammlung fehlt ir. *lethan,* cymr. *litan,* corn. *ledan* latus amplus (Z.² 88. 776. 823), das mit gr. *πλατύς*, lit. *platùs,* skr. *pṛthu* verglichen zu werden

pflegt. Ich würde diese etymologie für evident halten, wenn nicht die cymrische form, ferner der alte name *Litana silva* (in Gallia Cisalpina) auf ein ursprüngliches i hinzuweisen schiene. Vielleicht ist aber das i doch als schwächung von a aufzufassen: auch zu corn. *lagat,* arem. *lagat,* cymr. *llygat* oculus lautet die älteste cymrische form *licat* (Z.² 90. 839), wie ich zu Ztschr. XXI 426 nachtrage, und man kann doch kaum zweifeln, dass diese wörter von w. *ark* stammen. Nicht billigen kann ich, wenn Z.² 88 cymr. *litan* zu *Litau* Latium, *Llydaw* Letavia d. i. Brit. aremorica gestellt wird. Dieser name scheint vielmehr mit lit. *Lëtuva* Litauen verwandt zu sein und ein küstenland zu bezeichnen, wenn man nämlich an lat. *litus* erinnern darf. Vergleiche noch *Lletevic* e Litavia oriundus, pl. *Letewicion,* bei Caesar *Litaviccus* Z.² 831.

Nicht gesichert sind nach meinem dafürhalten die etymologien von ir. *réuth, réud,* corn. *reu,* arem. *reau* gelu (Z.² 35. 109) und von ir. *od* in *odbrann* ancle. Letzteres wird von Stokes Goid.² p. 57 nach vorgang Siegfried's mit skr. *pad*, gr. *ποδ-* verglichen, aber ohne dass wir wissen, ob dieses *od-* wirklich fuss bedeutet. Ir. *réuth* stellt Stokes a. a. o. p. 59 und Beitr. V 225 zu lat. *pruīna* (*i reuth* in pruina South. Psalt.), aber ohne auf wurzelform und stammbildung einzugehn. Sollte **pravata* die grundform von *reuth* sein, und **pravaina* die von *pruīna?*

Für verlust des p in lateinischen lehnwörtern ist mir kein sicheres beispiel bekannt (über die lehnwörter s. den nächsten abschnitt). Daher stimme ich Stokes nicht bei, wenn er Goid.² p. 81 ir. *cud, cut, caut* »a head« auf lat. *caput* zurückführen will. Zunächst ist die existenz dieses wortes noch nicht recht verbürgt.

Zum schlusse noch eine bemerkung über das h in cymr. *hedant* volant, ir. *hilar* pluralitas, *hetho* frumenti. Ich kann demselben keinen etymologischen werth beilegen, und fasse es in diesen beispielen nicht mit Schleicher und Ebel (Beitr. III 90. 281) als letzten rest des p, denn es tritt nur sehr spärlich an den wörtern auf, welche ursprünglich mit p anlauteten. Zweitens aber versieht derselbe Cod. Sangall., welcher

hetho (60ª, Z.² 239) und *hilair* (71ª, Nigra Rel. Celt.) bietet, auch andere wörter, die nie consonantisch anlauteten, mit einem h: *hi sind libur* in hoc libro; *hua sind* supra hoc 40ᵇ. Ebenso hat das cymrische gedicht (Z.² 968) unmittelbar vor *hedant* volant das wurzelverwandte *adar* aves ohne h, dagegen lin. 9 *hoes* aetatem mit h. Der untergang des p in den celtischen sprachen fällt in viel zu frühe zeiten, als dass wir in unsern handschriften die spuren desselben noch finden könnten.

II.

Die vertretung des p durch c im celtischen.

In dem vorhergehenden abschnitte lernten wir eine stattliche reihe von celtischen wörtern kennen, die ein wurzelhaftes p verloren haben. Es fragt sich nun, ob das urspüngliche p im celtischen überall verloren gegangen ist, oder ob es sich in andern fällen in dieser oder jener gestalt erhalten hat. An und für sich wäre das letztere recht wohl möglich. Giebt es doch auch im griechischen fälle wie *βούλομαι*, in denen man den übergang von urspr. v in gr. *β* anerkennen muss, obwohl v sonst im griechischen geschwunden ist. Der übergang, von dem wir hier handeln wollen, ist der von urspr. p zu celt. c, und Stokes ist es, der ihn in einer reihe von wörtern nachzuweisen gesucht hat.

Ohne zweifel hat das celtische den guttural an stelle eines urspr. labials in ir. *secht* cymr. *seith* septem (Z.² 303. 318), in ir. *necht* corn. *noit* neptis und in ir. *cacht* corn. *caid* servus, *caites* servae (Z.² 68. 158). Allein hier handelt es sich nicht um das einfache p sondern um die lautgruppe *pt*. Dazu kommt, dass das celtische die neigung hat die tenuis vor t in eine spirans zu verwandeln; die britannischen sprachen verflüchtigen die gutturale spirans gar zu einem blossen i, wie *seith*, *noit*, *caid* beweisen. Wir dürfen daher nur behaupten, dass in den angeführten drei wörtern an stelle der erwarteten labialen die gutturale spirans getreten ist. Dieser übergang ist aber keineswegs specifisch celtisch,

sondern findet sich auch auf anderen sprachgebieten: ich erinnere an unser *nichte*, das nach Grimm für **nifte* steht (mhd. *niftel*), ferner an unser *sachte* neben *sanft* und engl. *soft,* an niederdeutsch *kracht* für *kraft* u. a. m. (D. Gr. II 211).

Wenn nicht *secht* sicherlich ein celtisches wort wäre, so könnte man vielleicht *necht* und *cacht* für lehnwörter halten wollen, umgestaltet aus *neptis* und *captus.* Der bedeutung nach schliesst sich *cacht* servus den romanischen vertretern des lat. *captivus,* fr. *chétif,* engl. *caitif* elend, schlecht (Diez Wörterb. I[3] 119) in merkwürdiger weise an. Aber andrerseits spricht got. *hafts* behaftet, ahd. *haft* »gehalten, gebunden« (Schade) für die echt celtische natur von *cacht;* man könnte für lateinisch celtisch und deutsch eine gemeinsame grundform *kapta* aufstellen. Auch darf man gegen die annahme der entlehnung geltend machen, dass in den wörtern, welche offenbar entlehnt sind, die lautgruppe *pt* nicht verändert worden ist, vgl. *exceptaid, precept, aegeptacdi* Z.[2] 68.

Das masculinum zu ir. *necht* ist *niae* gen. *niath* (Z.[2] 255. 256). Hier zeigt sich der unterschied zwischen *pt* und einfachem p in der schlagendsten weise, denn in der stammform *niat* für **nipat* (lat. *nepot-*) ist das p, das kein t als stütze hinter sich hatte, geschwunden.

Nach analogie von *secht, necht, cacht* können wir zunächst nur erwarten, dass vielleicht noch andere wörter mit *cht* im celtischen für ursprüngliches *pt* entdeckt werden. Lautlich steht daher nichts im wege, wenn Stokes Beitr. VII 67 ir. *drecht* portio an gr. *δρέπομαι, δρέπανον* knüpft. Nur kann ich diese etymologie nicht schlagend finden.

Zu der allgemeinen behauptung, dass urspr. p im celtischen bisweilen durch c vertreten werde, berechtigen uns jene drei wörter nicht.

Die veranlassung zu der annahme, dass das einfache p im celtischen bisweilen durch c vertreten sei, lag gewiss in dem umstande, dass im irischen einige lehnwörter diese lautvertretung thatsächlich aufweisen, nämlich *corcur* purpura, *casc* pascha, *clúm* pluma. Ihnen gegenüber steht die sehr grosse zahl der lehnwörter mit beibehaltenem p: *apstal*

apostolus, *descipul, oipred* operatio, *parche* parochia, *pardus* paradisus, *peccad, penait* penitentia, *pian* pena, *pond, port, precept, pridchim* predico, *prím, proind* prandium, *popul, trop* u. a. m. (Z.² 66. 67. 69, Stokes Fis Adamnáin p. 28. 29, vgl. Ebel Beitr. II 139 ff.). Ich vermuthe, dass jene drei wörter zu den frühesten lehnwörtern gehören, und dass sie in die volkssprache eindrangen, als das lat. p noch ein ihr gänzlich fremd gewordener laut war. Im lateinischen selbst haben die gelehrten irischen mönche nie das p durch c ersetzt, hier mussten sie sich an den ihnen fremden laut gewöhnen, und von hier aus ist er auch von neuem in die irische volkssprache eingebürgert worden. Freilich wissen wir dies zunächst nur von dem zeichen p; ob dasselbe von anfang an und überall als die labiale tenuis gesprochen wurde, ist eine andere frage, die vielleicht verneint werden muss. Denn es lässt sich in der altirischen orthographie die neigung beobachten bb oder b, das nicht wie w gesprochen werden soll, durch p zu bezeichnen, vgl. Z.² 59 ff.

Die britannischen sprachen, die bereits auf ihrem eignen sprachgebiete ein neues p entwickelt hatten (vgl. abschn. III), als die lateinischen lehnwörter eindrangen, haben auch in jenen drei wörtern das lat. p gewahrt und es nicht durch die gutturale tenuis ersetzt: corn. *porpur, pasc* (Williams, Lex. Cornu-Brit.), *pluven* (Z.² 1971), cymr. *porffor, pasc, pluf* (Spurr. Dict.).

Stokes Goid.² p. 146 hält ir. *caille* veil (Brocc. hymn. 15) für das entlehnte lat. *pallium*. Allein mantel und schleier sind doch verschiedene dinge. Von *caille* ist abgeleitet *caillech* nun Brocc. hymn. 105, anus Z.² 811. Ich kann mir nicht denken, dass die nonne das pallium getragen habe und danach benannt worden sei. Warum soll ir. *caille* nicht ein echt irisches wort sein, wurzelverwandt mit gr. *κάλυπτρον*, got. *hulistr*, ahd. *hullâ* (»velamen, kopftuch der frauen« Schade)?

Wir kommen endlich zu der wichtigen frage, ob c auch in echt celtischen wörtern als vertreter eines ursprünglichen einfachen p nachgewiesen werden kann. Nach Stokes würde

es etwa ein dutzend wörter geben, in denen dies der fall ist, aber keine einzige der etymologien ist für mich überzeugend.

Die Beitr. VI 460 und VII 26 aufgestellte vergleichung von ir. *im-casti* considerandus, *cíu* video mit lat. *spero* scheint Stokes selbst, nach einer brieflichen mittheilung zu urtheilen, nicht aufrecht halten zu wollen. Ueber die genannten wörter habe ich gehandelt Ztschr. XXI 424.

Goid.[2] p. 59 hat St. altir. *cocad* warfare mit lat. *pungo* verglichen und als ein ursprüngliches **pungatu* gefasst, obwohl man für *cocad* doch höchstens ein **puncatu* construiren dürfte. Ich glaube, dass *cocad* nichts anderes ist als ir. *cath* pugna mit der präp. *con* zusammengesetzt. So auch die irische erklärung in Corm. Gl. Transl. p. 44.

Fis Adamnáin p. 32 zerlegt St. ir. *drochet* pons in **drucant* d. i. **dru-pant* »wood-road«, was nicht leicht zustimmung finden wird. Stokes selbst hat gr. *πάτος* in ir. *ath* furt wiedererkannt.

Beitr. VII 13 erschliesst St. aus der perfectform *do-coemnactar* d. i. *com-nenactar* »sie wuschen« eine celtische wurzel *nac* und identificirt dieselbe mit einer altbaktr. wurzel *nap* feucht sein, die in dem zweimal vorkommenden (Vd. 7, 76 und 87) participium *napta* enthalten ist. Durch ihre evidenz empfiehlt sich diese etymologie nicht. Die erwähnte irische form gehört offenbar zu den von Stokes Goid.[2] p. 133 zusammengestellten formen: *fo-nenaig* »he purified« (3. sg. zu der obigen 3 pl.), *do-fo-nug, do-fo-nuch* lavo (Z.[2] 428), *do-fo-nget* lavant etc. Der begriff des waschens schliesst sich auch sonst an den des reinigens, lösens an, so in *λούω lavo λύω luo.* Ich habe in Curtius' Grundzügen[4] 318 ir. *fo-nenaig,* ferner *niges* qui lavat, *nigther* lavatur ohne weiteres zu gr. *νίζω* und skr. *nig* (praes. *nēnēkti*, perf. *ninēǵa*) gestellt. Für die formen mit i im stamme ist dies auch ohne zweifel richtig (vgl. noch *ro-nighset* sie wuschen Three Ir. Gl. p. 127), aber es darf nicht übersehen werden, dass andere formen auf eine wurzelform mit a und auslautender tenuis zurückzugehen scheinen: praes. *do-fo-nug, do-fo-nuch* lavo (für *-nagu*), 3 pl.

do-fo-nget (für *-naget*), perf. *fo-nenaig,* 3 pl. *coemnactar* (für *com-nenactar*). Es ist beachtenswerth, dass im texte des Felire bei Stokes Three Ir. Gl. p. 127 an stelle der letztern form *do-coemnichtar* mit i geschrieben steht. Andrerseits haben wir in O'Davoren's Glossary ein *tonach* (für *do-fo-nach*) .i. *nighe* »bathing, washing« (O'Reilly). Da es im altirischen nicht unerhört ist, dass im auslaut ursprüngliches g mit *ch* wechselt *), so brauchen wir obiger formen wegen noch nicht nothwendig eine wurzelform *nak* aufzustellen, sondern reichen hier zunächst mit den wurzelformen *nig* und *nag* aus. Für unmöglich halte ich es nicht, dass zu der letztern skr. *nag-na-s,* got. *naqaths* nackt gehört (Fick[2] 107).

Weiter hat Stokes ir. *coth*, das in Cormac's Glossary durch *biad* victus erklärt wird, mit gr. *πατέομαι* verglichen (Transl. p. 38), Beitr. VII 67 aber mit *ποτός* identificirt. Gegen die identität mit *ποτός* sprechen die bedeutungen »meat, victuals« bei O'Reilly, und nach den offenbar mit *coth* zusammenhängenden derivaten *cothadh* »support, protection«, und *cothaighim* »I feed, support, maintain, preserve« (O'Reilly) zu urtheilen scheint auch die vorstellung des essens diesen wörtern nicht ursprünglich zu grunde zu liegen.

Viel verlockender ist es, gr. *πατέομαι* mit ir. *caithim* zu vergleichen, wie Stokes Beitr. VII 33 gethan hat. Es ist dies wahrscheinlich ein verb der 3. series (präsensst. *catia-*), der infinitiv lautet *cathem,* acc. *cathim* (Brocc. hymn. 7), wie *móidem* laus (Z.[2] 771) zu *móidim* laudo. Gewöhnlich übersetzt man es durch »essen«, und von dieser bedeutung ist auch Stokes ausgegangen. Allein dies ist nicht die grundbedeutung. O'Reilly giebt an — abgesehen von einem verbum *caithim* ich werfe — »I eat, spend, consume, wear out, waste«. Auch O'Donovan Ir. Gramm. p. 202 hat »*caith* (imperat.) spend«. Die grundbedeutung ist to use (aufbrauchen), wie mir mein freund und lehrer Mr. O'Grady mehr als einmal auseinandergesetzt hat, und die bedeutungsentwicklung ist

*) So in *com-bach* fregit, *buich* fregit neben *com-baig* und *com-boing* frangit (Stokes, Beitr. VII 7), vgl. skr. *bhaǵ*, praes. *bhanaǵmi*.

dieselbe wie die von lat. *consumere*. Daher sagt der englisch redende Ire im geiste seiner muttersprache »I could not use a bit« anstatt »I could not eat a bit« (O'Grady). Ich halte es daher nicht für unwahrscheinlich, dass ir. *caithim* zu skr. *çat* praes. *çātajati* »in abschnitte zertrennen, ablösen« gehört und auf diese weise schliesslich mit *cath* pugna wurzelverwandt ist. *)

Ebenso wenig gesichert ist für mich Stokes' vergleichung von ir. *colt* »food« (biad, Cormac's Gloss. p. 1 s. v. asgalt), nach O'Reilly »meat, victuals, food«, mit gr. **πόλτος**, lat. *puls* (Three Ir. Gl. Pref. p. XXIX, Transl. p. 1. 37), denn diese beiden wörter bezeichnen nur einen brei. Eher könnte man an lit. *paltis* speckseite, ksl. *plŭtĭ* fleisch denken, wenn man nämlich die vertretung von indog. p durch celt. c für erwiesen hält. Ich verzichte vor der hand auf die etymologie von ir. *colt*, da ich die thatsächliche verwendung dieses wortes nicht kenne.

Ganz unzulässig ist es, in den fällen, in welchen dem ir. c ein britannisches p entspricht, dies letztere für ursprünglich zu halten. Eine reihe von evidenten beispielen beweist vielmehr, dass in diesen fällen der guttural der ursprüngliche laut ist (vergleiche das verhältniss von *sequor* und **ἕπομαι**). Deshalb bestreite ich die berechtigung ir. *cechlatar* foderunt und cymr. *palu* to dig auf eine in lat. *pāla* grabscheit vermuthete wurzel *pal* zurückzuführen (Beitr. VII 13), oder ir. *cland*, cymr. *plant* proles mit lat. *planta*, ir. *crenim* emo, cymr. *prynu* emere mit gr. **πέρνημι**, **πρίαμαι** (Beitr. V 223), ir. *colc* schwert, cymr. *colp* »pointed spar, dart« (Spurr. Dict.) mit lat. *scalpo* (Beitr. VII 23) zu vergleichen. Wir werden von diesen celtischen wörtern im nächsten abschnitt handeln,

*) Wie wenig die sinnliche bedeutung des essens ursprünglich ist in *caithim*, kann auch folgende stelle aus Keating's History of Ireland (Dublin 1811, p. 164) zeigen: *ni cosmhuil go ccaithfidhe tuille agus míle bliadhain re linn seacht nglún d'éis na dílionn* non verisimile est consumptos esse plus mille annos spatio septem generationum post diluvium.

die celtischen verwandten von gr. *πέρνημι* besprachen wir unter no. 22 im vorhergehenden abschnitte.

So behaupte ich denn, dass bis jetzt noch kein einziges sicheres beispiel beigebracht ist, in welchem das einfache indogermanische p im celtischen durch einen anderen laut ersetzt worden wäre, das p der lautgruppe *pt* ausgenommen. Andererseits spricht für die positive behauptung, dass das indogermanische p im celtischen durchweg verloren gegangen ist, erstens der umstand, dass eine beträchtliche anzahl der *gewöhnlichsten* wörter und wurzeln, welche ursprünglich ein p enthielten, im celtischen ohne dieses p nachgewiesen ist, und zweitens der umstand, dass in einigen lateinischen lehnwörtern, die nach unserer vermuthung besonders früh in die volkssprache eingedrungen waren, das p durch c ersetzt worden ist.

Absichtlich habe ich bis jetzt zwei wortstämme verschwiegen, in denen das irische unbestreitbar ein c an stelle eines ursprünglichen p aufweist, ich meine *cóic* fünf mit seinen derivaten und *cucann* pistrinum nebst zubehör. Und noch mehr, die britannischen sprachen scheinen hier sogar z. b. in cymr. *pimp* fünf, corn. *popei* pistrinum das anlautende p der grundform **panka* und der wurzel *pak* gewahrt zu haben! Wir stehen hier vor einer eigenthümlichen thatsache. Jene lautvertretung ist in den genannten wortstämmen nicht auf das celtische beschränkt, sondern das celtische stimmt hier in auffallender weise mit dem italischen überein. Ir. *cóic* und cymr. *pimp,* ir. *cucann* und corn. *popei* gehen zunächst ebenso auf celtische grundformen mit *qu* im anlaut und auslaut der wurzel *(qu-nqu-, quo-qu-)* zurück, wie ir. *cethir* und cymr. *petguar* auf eine celtische grundfoem *qu-tv-r.* Qu soll hierbei nur jenen dicken k-laut bezeichnen, welcher allgemein als vorstufe von p gilt, wenn sich dies aus einem ursprünglicheren gutturale entwickelt (Corssen über Aussprache etc. I ² 70). Mit dem celtischen **qu-nqu-* steht lat. *quinque,* mit dem celtischen *qu-tv-r* steht lat. *quatuor* genau auf einer stufe. Diese beiden zahlwörter sind aber, was ihren anlaut betrifft, verschieden weit von der indogermanischen grundform entfernt:

denn nach abzug des parasitischen v bleibt bei dem zahlwort für vier der consonant der grundform übrig (*katvar-), bei dem zahlwort für fünf dagegen ein k, das für das p der indogermanischen grundform substituirt worden ist. Durch diese substitution hebt sich das italische und celtische scharf vom griechischen ab: das *π* von äol. *πέσσυρες* steht auf gleicher stufe mit dem p von cymr. *petguar* und dem qu von lat. *quatuor* und das *τ* von ion. *τέσσαρες* neben dem *π* der äolischen form weist deutlich auf den ursprünglichen guttural hin; aber das anlautende *π* von äol. *πέμπε* ist ein ursprüngliches p, und steht mit dem p in cymr. *pimp* und mit dem qu von lat. *quinque* nicht auf gleicher stufe, daher es auch hier keine griechische nebenform mit *τ* giebt.

Einen besonders nahen zusammenhang könnte man zwischen cymr. *pimp* und got. *fimf* vermuthen. Aber der schein trügt: cymr. *pimp* geht über ein *quinque,* got. *fimf* über ein *pimp-* auf die indogermanische grundform *panka* zurück.

Die celtische gestalt der wurzel *pak* (skr. *pakāmi,* gr. *πέσσω* für *πεκjω*) ist *quoqu-,* und man darf mit derselben lat. *quoquere* vergleichen, das nach Velius Longus die ältere form für *coquere* ist (Corssen über Aussprache etc. I ² 69). Das anlautende qu von *quoquere* steht genau auf derselben stufe wie das von *quinque.* Es versteht sich von selbst, dass dieses *qu* nicht »der ursprüngliche laut« ist, auch behaupte ich nicht, dass in der älteren zeit stets *quoquere* für *coquere* geschrieben worden ist, aber soviel geht sicherlich aus der anführung des lateinischen grammatikers hervor, dass auch das c von *coquere* einen ansatz zum *qu* gehabt hat. Wir dürfen dies aber in diesem beispiele um so sicherer annehmen, als es sich hier durchaus nicht um eine organische entwickelung von p zu *qu* oder c handeln kann, sondern nur um eine art assimilation des wurzelanlauts an den wurzelauslaut, ohne zwischenstufen. Der schreibweise *quinque* nach zu urtheilen, ist in diesem zahlworte die assimilation eine vollständige gewesen; es scheint aber auch eine lat. form **cinque* gegeben zu haben, denn wie erklärt sich sonst das

ital. *cinque?* Dass aber auch in *coquo* der anlaut alle schicksale des wurzelauslauts getheilt hat, wenn auch in den uns zugänglichen sprachquellen nur die eine theilweise assimilation darstellende schreibweise üblich geworden ist, beweist lat. *popīna*, das nach Ascoli's sehr wahrscheinlicher vermuthung aus dem umbrischen oder oscischen in die römische sprache eingedrungen sein wird (Vorles. s. 67). Die wurzel *pak* ist uns sonst weder im oscischen noch im umbrischen überliefert. Wohl aber haben wir wenigstens in *pomptis* einen oscischen vertreter der fünfzahl. Dieses osc. *pomptis* darf man ebensowenig wie das cymr. *pimp* in eklektischer weise mit got. *fimf* vergleichen, sondern die oscische form ist zunächst neben die lateinische zu halten, wie die cymrische neben die irische. Wenn ein umbrisches oder oscisches p einem lat. *c* oder *qu* gegenübersteht *(pid-quid, petur-quatuor)*, so ist immer der guttural der ursprüngliche laut. Daher dürfen wir nicht bloss die lateinische, sondern auch die italische grundform der fünfzahl und der wurzel *pak* mit doppeltem guttural ansetzen.

Somit ist dem celtischen und dem italischen an zwei wortsippen eine auffallende umgestaltung ursprünglicher lautverhältnisse gemeinsam, auf welche bei den versuchen, die verwandtschaftsverhältnisse der völker zu bestimmen, noch nicht geachtet worden ist. Ich bemerke noch, dass lit. *kepu* wieder ein fall für sich ist: hier haben anlaut und auslaut der wurzel nur ihre stelle vertauscht, wie es ähnlich in gr. *σκέπτω* gegenüber lat. *specio*, skr. *paçjāmi* geschehen ist. Das dem litauischen nächst verwandte slawische hat *peką*.

In unserer untersuchung aber, welche die schicksale des indogerm. p in den celtischen sprachen betrifft, bilden die beiden fälle *cóic-pimp* und *cucann-popei* eben insofern eine kategorie für sich, als hier in den entsprechenden italischen wörtern gleichfalls die gutturale tenuis an stelle der labialen getreten ist. Man könnte sagen, dass diese assimilation bereits in der italo-celtischen grundsprache vor sich gegangen sei, wenn nicht die einstige existenz dieser letztern erst zu beweisen wäre. Nur soviel dürfen wir zunächst behaupten,

dass die substitution des gutturals an stelle des labials in indog. *panka* und *pak* ausser beziehung steht zu dem erst später auf celtischem sprachgebiete erfolgten vernichtungsprocesse des indog. p überhaupt.*)

Auf Pictet's abhandlung »die wandlung des p in f im irischen« Beitr. II 84—91 gehe ich nicht näher ein, da sie sich auf völlig unsicheres, dem anschein nach nur aus O'Reilly's Dictionary geschöpftes material stützt. Auch kann ich nicht billigen, dass Pictet celtische wörter in modernster schreibweise direct mit sanskritwörtern vergleicht, ohne die vorhandenen alten formen und die entwickelung der modernen formen zu berücksichtigen. Ich schliesse mich daher Ebel's bemerkung Beitr. III 3 * an.

Ein räthselhaftes wort ist ir. *patu* lepus mit *patnide* leporinus Z.^{2} 66. 264. 794. Der ursprung desselben ist völlig dunkel; es wird ein fremdwort sein, da es bis jetzt in keiner andern celtischen sprache nachgewiesen ist. Jedenfalls müsste erst bewiesen werden, dass sein p ein indogermanisches ist, ehe es als argument gegen unsere sätze benutzt werden kann. Das substantiv findet sich in Cormac's Gloss. p. 35, das adjectiv im Cod. Sangall.

III.

Das britannische p.

Die celtischen sprachen haben in einer periode engeren beisammenseins das ursprünglich indogermanische p verloren.

---

*) Schleicher lässt Kirchensl. Formenl. s. 99 die grundformen von *coquo* und *quinque* mit dem guttural anlauten. Es ist dies gewiss irrig, da weder das slavische, noch das litauische, noch auch die arischen sprachen die neigung haben k in p zu verwandeln. Für das sanskrit hat man diesen wandel allerdings in den wurzeln *sap* und *lap* angenommen, aber, wie mir scheint, mit unrecht. Denn nicht *sap*, sondern *sak* entspricht dem lat. *sequor* und nicht *lap*, sondern *arḱ* dem lat. *loquor; sap* und *saḱ*, *lap* und *arḱ* sind wurzelpaare mit verschiedenen determinativen.

Es wird dies in einer periodischen abneigung oder unfähigkeit der sprachorgane diesen laut hervorzubringen gelegen haben. Eine zeit lang haben die celtischen sprachen offenbar kein p gehabt. Aber dieser laut hat sich wenigstens in den britannischen sprachen wieder eingestellt, und zwar als abschluss einer eigenthümlichen entwickelung der gutturalen tenuis wie im griechischen und oscisch-umbrischen. Die gälischen sprachen (irisch und schottisch) haben den guttural beibehalten.

Vergleichen wir ir. *cethir* und cymr. *petguar* mit der grundform *katvar-*, oder ir. *ca* und cymr. *pa* mit skr. *ka-s*, so könnte man meinen, das irische habe den anlaut dieser wörter von uralten zeiten her unverändert bewahrt, und nur das britannische habe ihn umgestaltet. Allein der laut, welcher das einfache k oder c mit dem britannischen p vermittelt, und den wir vom lateinischen her mit *qu* zu bezeichnen pflegen, ist auch im irischen vorhanden gewesen. Denn ir. *mac* filius (cymr. *map*) ist uns auf alten Ogaminschriften in der form *maqi* thatsächlich mit q überliefert (Stokes Beitr. V 363). Auch kann man den bis auf den heutigen tag erhaltenen status durus des c (es heisst nie *mach* oder *mag*) nur durch die einstige existenz eines doppellauts erklären. Allerdings giebt es kein zweites beispiel dieser art, aber ebenso vereinzelt ist die wandelung, welche das anlautende *qu* in ir. *cóic, cúic* quinque, *cóiced, cúiced* quintus erfahren hat. In dem langen ó oder ú ist der u-laut des *qu* mit dem eigentlichen stammvocale des zahlworts aufgehoben, denn das i ist nur der in die stammsylbe eingedrungene vocal der zweiten sylbe: **quenque* ist die form, von welcher ir. *cóic* und cymr. *pimp* ihren gemeinsamen ausgang genommen haben. Eine dritte vereinzelte umgestaltung des *qu* liefert ir. *fliuch* liquidus. Hier ist das u in die vorhergehende sylbe eingedrungen; im cymrischen entspricht *gwlyp* mit p statt *qu*. Dass aber das ir. c überall da, wo es einem britannischen p entspricht, erst aus *qu*, d. i. *cv*, durch aufgeben des v entstanden ist, folgt aus einem vierten in dieser frage wichtigen worte, nämlich ir. *ech, echaire* mulio, cymr. *ep* equus.

Denn hier vertritt der irische guttural sicher ein ursprüngliches *cv,* da die indogermanische grundform *akva-s* lautet.

Vielleicht hängt die vereinfachung des *qu* zu blossem c im irischen damit zusammen, dass der ursprüngliche laut des v im irischen gänzlich geschwunden ist. Denn ir. f ist zwar etymologisch betrachtet aus ursprünglichem v entstanden (ir. *fer* = lat. *vir*), aber der aussprache nach eben dem lat. f gleich.

Aehnlich, wenn auch nicht ganz so, liegen die verhältnisse im griechischen. Auch hier ist vielfach p an stelle eines ursprünglichen k getreten. Die mittelstufe wird auch hier ein *qu*-laut gewesen sein, wenn er uns auch auf griechischem boden nicht bezeugt ist. Auch hier ist der reflex von skr. *açva-s,* lit. *aszvà* der beste beweis dafür, denn die griechische grundform von ἵππος (tarent. ἴκκος) muss den vorausgesetzten laut enthalten haben. Dass er so gänzlich geschwunden ist, wird auch im griechischen mit dem schwinden des v überhaupt zusammenhängen.

Was die italischen sprachen anlangt, so haben die hier in betracht kommenden wörter im lateinischen *qu* oder c, im oscischen und umbrischen dagegen p, so dass sich guttural und labial hier ebenso auf bestimmte dialekte vertheilen, wie innerhalb des celtischen. Im griechischen ist dies nicht der fall. Zwar steht hier neben dem attischen ποῖος πόσος das ionische κοῖος κόσος, aber ἕπομαι, λείπω und andere wörter finden sich durch alle dialekte in gleicher gestalt.

Von wichtigkeit ist, dass das griechische π, das oscisch-umbrische p und das lateinische p keineswegs aus irgendwelcher einheitlichen grundsprache stammen, sondern sich selbständig entwickelt haben müssen. Denn sonst könnte nicht im lateinischen und irischen der guttural erhalten sein. In der grundsprache, mag es nun die indogermanische, oder eine europäische oder eine gräco-italo-celtische sein, kann nur das *qu* oder ein dem *qu* ähnlicher laut vorhanden gewesen sein. In der gleichen natur der laute und der sprachorgane aber ist es begründet, dass dieses *qu* auch in den sprachen der von einander getrennten völker eine gleich-

mässige entwickelung haben konnte, wenn auch nicht nothwendig haben musste. Ebensowenig zwingt uns das merkwürdige verhältniss, in welchem skr. und altbaktr. ç zu ksl. s und lit. sz stehen, auf eine einstige nahe zusammengehörigkeit der Slawoletten und Arier zu schliessen, nachdem Fick in seinem neuesten buche (Die ehemalige Spracheinheit der Indogermanen Europas) nachgewiesen hat, dass die genannten zischlaute die entwickelungen eines indogermanischen k-lautes sind, dessen nachkommen sich auch in den andern Sprachen mehr oder weniger scharf von den nachkommen eines zweiten indogermanischen k-lautes unterscheiden. Die annahme eines doppelten indogermanischen k erhält eine wichtige stütze durch das semitische kof und kaf. Dieses doppelte semitische k ist wahrscheinlich mehr als eine blosse analogie, da die schrift von Friedrich Delitzsch »Studien über indogermanisch-semitische Wurzelverwandtschaft« (Leipzig 1873) den bisher berechtigten zweifel an einer urverwandtschaft der Semiten und Indogermanen mir fast unmöglich macht.

Eine bestimmte art k, welche in der indogermanischen grundsprache vorhanden war, hatte die anlage sich über *qu* zu p zu entwickeln, und eine andere art k, welche gleichfalls schon in der indogermanischen grundsprache vorhanden war, hatte die anlage sich zu einem zischlaute zu entwickeln. Die entwickelungen mussten nicht nothwendig vor sich gehen, sie konnten aber eintreten, und sind auf bestimmten sprachgebieten eingetreten, bald früher, bald später. Denn das umbrische und die romanischen sprachen zeigen uns — wovon später mehr —, dass auch auf italischem gebiete ein k zu einem zischlaute werden konnte. Am frühesten wird diese entwickelung im indischen eingetreten sein; in der einheimischen grammatik wird ç stets als zischlaut dargestellt. Im altbaktrischen mag der entsprechende zischlaut ebenso alt sein, aber wer sagt uns, dass im slawischen, das wir kaum tausend jahre, im altpreussischen, das wir etwa vierhundert jahre, im litauischen, das wir nicht einmal so weit zurückverfolgen können, das ursprüngliche k bereits jahrtausende früher zum zischlaut geworden ist? Man könnte einwenden,

dass hierfür allein schon die übereinstimmung von litauisch und slawisch einsteht. Allein ich halte auch die annahme nicht für berechtigt, dass bereits in einer slawolettischen spracheinheit jenes k vollständig zu einem zischlaute geworden sei. Dagegen sprechen die einzelnen wörter, welche entweder nur im slawischen oder nur im litauischen den k-laut gewahrt haben. Denn lit. *klausýti* hören wird man doch nicht von ksl. *slušati* hören trennen wollen, und ksl. *svekrŭ* socer nicht von lit. *szészuras* socer (vgl. Fick, Spracheinheit s. 5). In ksl. *kamy,* lit. *akmů* stein gegenüber skr. *açman* haben sogar beide sprachen das k gewahrt. Diese ausnahmen stehen auf gleicher stufe mit den fällen, in welchen der andere k-laut im italischen, griechischen, celtischen nicht zu qu oder p geworden ist. Ich halte es daher nicht für unmöglich, dass auch im sanskrit hier und da das eine k nicht zu ç geworden ist, und gebe deshalb die von mir Ztschr. XXI 390 vorgeschlagene zusammenstellung von skr. *çṛṇōmi* höre und *karṇa-s* ohr noch nicht ohne weiteres auf. In nominalstämmen haben sich oft die älteren laute gewahrt, so in *vēga ā-vēga, argha, arka, juga, gādha* neben den wurzelgestalten *viǵ, arh, arḱ, juǵ, gāh* u. a. m.

Ich betrachte die frage über die beiden indogermanischen k-laute noch nicht für abgeschlossen. Es muss womöglich physiologisch bestimmt werden, welcher art sie waren. Höchst wahrscheinlich ist der dem *qu* zu grunde liegende k-laut Brücke's k^2, und der den zischlauten zu grunde liegende k-laut Brücke's k^1 gewesen. Dazu stimmt auch das semitische kof und kaf, sowie der umstand, dass andere bedeutendere unterschiede in den k-lauten der indogermanischen sprachen meines wissens nicht nachgewiesen sind.

Betrachten wir die in den indogermanischen sprachen thatsächlich vorliegenden laute, so ist zunächst die eigenthümliche thatsache zu constatiren, dass das slawische und litauische k in sehr vielen fällen einen andern ursprung hat, als das griechische, lateinische und britannische k oder c. Sind diese laute trotzdem identisch? Etymologisch entspricht sl. und lit. k dem lat. qu und dem p im griechischen, um-

brisch-oscischen und britannischen, und andrerseits das griechische, lateinische und britannische k oder c dem slawischen s und litauischen sz.

Dieselbe verschiedenheit des k seinem ursprung nach begegnet uns auch innerhalb der einzelnen sprachen selbst. Denn gr. *οἶκος, δέκα* entspricht dem skr. *vēça-s, daça, λευκός* dagegen hängt mit *rōkatē* zusammen. Aehnlich steht es im lateinischen mit *vicus, decem* einerseits und *lucidus* andrerseits. Mag man nun immerhin betonen, dass einem einfachen skr. ç, sl. s, lit. sz nie ein lat. *qu* und griechisches, umbrisches, britannisches p entspricht, man muss doch zugeben, dass beide k-laute vielfach auf gleiche weise vertreten sind. Ueberall da, wo nicht der eine zu einem zischlaut oder der andere zu einem qu oder p geworden war, sind sie durch das gleiche zeichen ausgedrückt, was offenbar auf verwischung ihres alten unterschieds hinweist.

Allein trotzdem lässt sich, in einigen sprachen besonders deutlich, erkennen, dass durch das eine zeichen zwei verschiedene laute bezeichnet sind. Es giebt wohl in jeder sprache ein k^1 und ein k^2, aber sie sind nicht mehr etymologisch verschiedene laute, sondern an einer und derselben wurzel erscheint bald k^1, bald k^2, je nach der natur des folgenden lautes; vor hellen vocalen und j finden wir k^1, vor dumpfen vocalen und v, r, l finden wir k^2. So unterscheiden sich im litauischen *kàs* und *kĕmas* (Schleicher, Lit. Gr. s. 17. 18), im irischen *cúl* und *ciall* (O'Donovan, Ir. Gr. p. 28). Auch im griechischen ist dieser doppelte laut vorhanden gewesen, auf älteren inschriften durch die zeichen koppa und kappa geschieden (Allen, de dial. locr. in Curt. Stud. III p. 216). Wie wenig etymologische bedeutung diese unterscheidung hat, lehrt die eine locrische inschrift, auf welcher *ἐπιϝοιϙος* und *ἐπιϝοικια ἐπιϝοικεοντος* neben einander vorkommt. Im irischen hat nicht bloss *cét* centum den laut von Brücke's k^1, sondern auch *cethir* quatuor, obwohl letzteres, wie cymr. *petguar* beweist, in celtischer vorzeit mit *qu* anlautete, also mit einem k^2. Umgekehrt hat ir. *cluas* ohr, wie auch lit. *klausýti* hören den laut von Brücke's k^2,

trotzdem die entsprechende wurzel im sanskrit *çru* lautet. In derselben weise wird sich lat. *ce* und *ci* in *centum, cerno, civitas, circa* von *ca, co, cu* in *candor, canis, cor* u. a. unterschieden haben, ehe aus dem ersteren c die in den romanischen sprachen üblichen laute geworden waren. Ein dem franz. ç ähnlicher laut findet sich auch im umbrischen als entwickelung von k vor i und e; *desenduf* duodecim und *pro-seçeto prosectus* beweisen, dass das auftreten desselben keinen etymologischen hintergrund hat.

Die entwickelung von franz. *çe-, çi-* aus lat. *ce-, ci-* (d. i. k^1) dürfen wir mit vollem recht der entwickelung des skr. ç, des ksl. s, des lit. *sz* vergleichen. Der unterschied besteht nur darin, dass das lat. k^1 keineswegs immer einem k^1 der ursprache entspricht, sondern vielfach erst unter dem einfluss von folgenden e und i aus einem ursprünglichen k^2 entstanden ist. Denn während k^1 und k^2 in ihrem auftreten ursprünglich völlig unabhängig von der natur des folgenden lautes waren, und niemals beide zugleich in ableitungen von einer und derselben wurzel vorkommen konnten, hat später überall da, wo nicht entweder das eine zum zischlaut, oder das andere zum *qu* geworden war, die erbfolge aufgehört und ist das eintreten des einen oder andern k von dem bedürfniss, d. h. von der natur des folgenden lautes abhängig geworden. Diese erscheinung ordnet sich einem allgemeinen gesetze der lautgeschichte unter, nämlich dem, dass nachbarlaute mit der zeit sich immer mehr einander angepasst haben.

Ascoli hat Vorlesungen s. 70 ff. wahrscheinlich zu machen gesucht, dass die palatale des sanskrit auf dieselbe weise entstanden seien, wie lat. *qu* und gr. π. Ich kann Ascoli nicht in allen punkten zustimmen. *Qu* ist k^2 in verbindung mit dem vocalischen laute, der bei der zur hervorbringung des k^2 nöthigen stellung der sprachorgane fast von selbst entsteht. Dieser vocalische laut ist gleichsam eine festigung des k^2 und das sicherste mittel dasselbe nicht zu einem k^1 werden zu lassen. Der natur nach ist nicht skr. *ḱ* der dem lat. *qu* am nächsten stehende laut, sondern das unverändert gebliebene skr. k, so in *ṛṇakti, vjati-rēka-s* neben lat. *linquo* etc. Die

palatale dagegen stehen dem laute nach dem k^1 am nächsten, und setzen daher, da sie etymologisch auf ein k^2 zurückgehen, voraus, dass dieses letztere zu einem k^1 geworden war. So erklärt sich die nahe beziehung der palatale zu ç im sanskrit, das im lautsystem der indischen grammatik geradezu als palataler zischlaut gilt. Wir dürfen hier daran erinnern, dass lat. *centum* im italienischen zu *cento* mit palataler tenuis und im französischen zu *cent* mit zischlaut geworden ist. Ascoli ist in dem erwähnten lehrreichen abschnitte über indog. k der meinung, dass aus k durch den hinzugetretenen »schmarotzerlaut« u einerseits *qu* und p, andrerseits nach verdünnung desselben zu y (ü) und i das palatale *ḱ* entstanden sei. Es ist dies eine sehr scharfsinnige construction, allein sie setzt für das sanskrit ein k^u voraus, obwohl wir nicht den geringsten thatsächlichen anhalt zu dieser voraussetzung haben. Auch will es mir nicht einleuchten, dass das *ḱ* der reduplicationssylbe in *ḱakāma* und ähnlichen formen erst auf dem weiten umwege über k^u entstanden sei. Ebenso scheint mir der noch lebendig fühlbare etymologische zusammenhang zwischen *ḱ* und k (vgl. *ḱikāja* von w. *ḱi, arka-s* neben w. *arḱ*, *mōka-s* neben w. *muḱ* u. a. m.) gegen die lange series der zwischenlaute k^u k^y k^i zu sprechen. Dazu kommt endlich, dass im italienischen das palatale c z. b. in *cento* sicherlich nicht aus dem lat. c in *centum* auf diesem umwege entstanden ist.

Das wahre in Ascoli's construction liegt darin, dass der von ihm angenommene übergang von k^u zu k^i als ausdruck für den übergang von k^2 zu k^1 gefasst werden kann. Aber dieser übergang hat sich ohne parasitische laute vollzogen. Physiologisch betrachtet besteht er nur in einer geringen veränderung: der verschluss, den der zungenrücken bei hervorbringung der gutturale mit dem gaumen bildet, ist allmälig vom hintern weichen theile desselben immer mehr nach vorn gerückt. Dabei kommt endlich eine position — da wo sich gaumen und zahnfleisch berühren —, in welcher auch kein k^1 mehr hervorgebracht werden kann, sondern nur ein t-laut und das sogenannte palatale *ḱ*. Der so entstehende t-laut ist Brücke's t^3 (das dorsale t), gebildet »zwischen

dem vorderen convex gemachten theile des zungenrückens und dem vorderen gaumen bei nach abwärts gebogener und gegen die unteren schneidezähne gestemmter zungenspitze«. Es ist dies dieselbe zungenlage, bei welcher man ein wenig weiter rückwärts am gaumen ein k¹ bildet. Auf diesem wege ist das griechische τ in *τέσσαρες*, *τίς*, *τε*, *τίνω*, *πέντε* entstanden, aber erst auf griechischem boden, keineswegs im zusammenhang mit dem palatalen *ḱ* in skr. *katvāras*, altbaktr. *ḱathwārō* u. s. w. Denn äol. *πέσσυρες* und *πέμπε* zeigen deutlich, dass diese wörter im vorhistorischen griechisch noch einen echten guttural besassen. Die palatale tenuis enthält, soweit sie explosivlaut ist, denselben dental, aber gefolgt von einem zischlaute, der wahrscheinlich dadurch entstand, dass von dem früher weiter oben am gaumen stattfindenden verschlusse her wenigstens eine enge geblieben war, durch welche nach explosion des t die luft hindurchströmt. Die halbdentale natur der palatalen zeigt sich unverkennbar in dem gesetze, nach welchem im sanskrit ein auslautendes *t* einem anlautenden *ḱ* assimilirt wird, z. b. in *taḱ ḱa* (für *tat ḱa*). Auch äussert sie sich darin, dass die palatale nicht selten, namentlich im auslaut, durch die cerebrale vertreten werden, z. b. in *rāṭ*, nom. sg. von *rāǵ*. Das cerebrale t (Brücke's t²) wird »zwischen der vordern zunge und dem höchsten theile des zungengewölbes« gesprochen. Ob in *rāṭ* wirklich von anfang an ein cerebrales t gesprochen worden ist, oder ob das zeichen nur einen dem cerebralen t ähnlichen laut bezeichnet, lassen wir dahingestellt. In *rāṣṭra*, *diṣṭa* ist gleichfalls ein cerebral an stelle eines palatals getreten. Nach unserer anschauung ist auch der palatale zischlaut aus einem k¹ geworden. Er unterscheidet sich von der palatalen tenuis dadurch, dass ihm der dentale explosivlaut fehlt. Dies zeigt sich deutlich darin, dass ein auslautendes t mit einem anlautenden ç im sanskrit *ḱkh* wird, z. b. in *taḱ ḱhrutvā* (für *tat çrutvā*). Hier ist der palatale zischlaut durch das von aussen zukommende dentale element zur palatalen tenuis geworden. Alle die schicksale des ursprünglichen ḱ, welche wir besprochen haben, haben ihren letzten

grund theils in einer erschlaffung der articulationskraft, (so, wenn an stelle des verschlusses die enge, d. h. an stelle der tenuis ein zischlaut tritt), theils in dem streben, die bildung der laute mehr und mehr aus dem hinteren munde in den vorderen mund zu legen (so, wenn an stelle von k^2 ein k^1, wenn an stelle von k^1 ein t^3 tritt). Auf diese weise ist aus k^1 bald ein zischlaut (skr. ç), bald ein dental (gr. *τίς*), bald die combination von beiden, d. i. die palatale tenuis geworden. Die art der nachfolgenden vocale hat durchaus keinen einfluss gehabt, als sich im sanskrit, altbaktrischen, slawischen und litauischen die zischlaute aus dem ursprünglichen k^1 entwickelten. Ebensowenig lässt sich der einfluss von bestimmten vocalen nachweisen, als im sanskrit und altbaktrischen das ursprüngliche k^2 in vielen fällen zum k^1 und von da zur palatalen tenuis wurde. In sämmtlichen europäischen sprachen dagegen hat, wie schon früher bemerkt, bei rein erhaltenem k die art des folgenden vocals die art desselben bestimmt: e und i bedingen k^1, und a, o, u bedingen k^2, wegen der gleichen oder ähnlichen stellung der sprachorgane. Zur hervorbringung des *τ* in *τίς*, *τε*, zur hervorbringung des palatals in it. *cento,* des zischlauts in franz. *çent* haben die dünnen vocale nur insofern etwas beigetragen, als sie eben im griechischen und lateinischen den laut k^1 bedingten, nach welchem sich die genannten laute entwickeln konnten. Wie wenig man die annahme von parasitischen lauten bei diesen entwickelungen nöthig hat, sehen wir an der fortsetzung von lat. *ca-* durch franz. *cha-*, z. b. in *chaleur,* lat. *calor.* Hier giebt es weiter keine erklärung des übergangs, als dass an stelle des verschlusses am hintern gaumen die enge getreten ist. Die für das a nöthige stellung der sprachorgane mag dies hervorgerufen haben.

Zum schlusse mache ich noch im allgemeinen darauf aufmerksam, dass man bis jetzt bei allem interesse für die lautgeschichte noch zu wenig die parallelen erscheinungen der lautgeschichte beachtet hat, in welchen uns also auf verschiedenen sprachgebieten gleiche, aber unabhängig von einander vollzogene thatsachen entgegen treten. Genauere

untersuchungen in dieser richtung lehren uns am sichersten, wie viel oder wie wenig man aus parallelen lautwandelungen auf eine engere zusammengehörigkeit der betreffenden sprachen und völker schliessen darf.

Wir kehren jetzt zu dem p der britannischen sprachen zurück. Dasselbe erscheint hier ebensowenig überall an stelle eines skr. k oder *ḱ*, als im lateinischen das *qu* und im griechischen das *π*. Das k des suffixes *-ka* ist in keiner sprache zu *qu* oder p geworden. Denn von den britannischen wörtern, die Z.² 838 als mit den suffixen *ep* und *ip* gebildet aufgeführt werden, sind die etymologisch zugänglichen anders aufzufassen. Dagegen entspricht dem von ir. *air-chinn* principium Z.² 868 abgeleiteten *airchinnech* princeps das cymrische *arbennic* princeps 850; ebenso ist von *pwyll* intellectus das adjectivum *pwyllic* prudens gebildet u. a. m. Ausserdem ist skr. k oder *ḱ*, slaw. und lit. k im britannischen durch gutturale vertreten z. b. in folgenden wörtern;

cymr. *car*, ir. *cara* amicus Z.² 81; lat. *carus*, skr. w. *kam* und *kan*.

cymr. *lluched*, corn. *luhet* Z.² 841. 1073, ir. *lóche* fulgur, lat. *lucere*, skr. w. *ruḱ*.

cymr. *crau*, corn. *crow* (Lex. Cornu-brit.), ir. *crú* blut (Corm. Gl. p. 11), lat. *cruor*, gr. *κρέας*, skr. *kravjam*.

cymr. *celli*, corn. *kelli* nemus Z.² 815, ir. *caill* silva, ahd. *holz*, von Fick Wörterb.² 514 mit ksl. *klada* balken, block, holz, lit. *kaladà* hauklotz verglichen.

corn. *scouarn* auris, *scouarnoc* lepus, zu w. *sku* gehörig, vgl. Ztschr. XXI 429.

corn. *scod* umbra Z.² 95, ir. *scáth*, vgl. skr. *ḱhājā* u. s. w.

Im folgenden habe ich nur eine reihe von solchen wörtern mit p im britannischen und c im irischen zusammengestellt, deren etymologie mir mehr oder weniger sicher erscheint.

Brit. p = ir. c = urspr. k.

1ª) Cymr. *pimp*, corn. *pymp*, arem. *pemp* Z.² 317, osc. *pomtis* quinque (tab. bant. 15 *neip mais pomtis* neque plus

quinque) neben ir. *cóic* Z.² 303, lat. *quinque*. Die consonanten der grundform sind am treuesten in lit. *penki* gewahrt. Die entwickelung des ursprünglichen gutturals zu p zeigt äol. *πέμπε* und got. *fimf* (vgl. den anlaut in *fidvor*). Die palatale entwickelung desselben skr. *pañka*, altbaktr. *pañka*; gr. *πέντε*. Der stammbildung nach vergleicht sich mit osc. *pom-tis* am nächsten ksl. *pę-ti*.

1ᵇ) Cymr. *pimphet*, corn. *pympes*, arem. *pempet* Z.² 322, neben ir. *cóiced*, *cúiced* Z.² 310, lat. *quinctus* (*Quinctius*, *Quintius* = osc. *Πομπτιες* Mommsen, Unterit. Dial. s. 289). Die consonanten der grundform zeigt ungetrübt lit. *pènktas*, ksl. *pęty* mit verlust des gutturals wie lat. *quintus*. Affectionen des gutturals zeigen gr. *πέμπτος*, got. *fimfts*, skr. *pañkhatas*. — Vgl. oben s. 22.

2) Corn. *popei* pistrinum, *peber* pistor, cymr. *pobwr* pistor, *popuryes* pistrix Z.² 1080. 828, italisch *popina*, neben ir. *cucann* pistrinum, coquina, *culina* Z.² 778, lat. *coquo*. Die consonanten der grundform hat am treuesten gewahrt ksl. *peką* und mit umstellung derselben lit. *kepù*. Die entwickelung des ursprünglichen gutturals im wurzelauslaut zu p zeigt gr. *πέπων*, *πεπτός*, die palatalisirung skr. *pakati*, vgl. gr. *πέσσω*. Zu den echt celtischen wörtern sind auch die lateinischen wörter in die celtischen sprachen gedrungen. Im Voc. Corn. (Z.² 1080) unterscheiden sie sich dadurch, dass die ersteren das backen, die letzteren das kochen bezeichnen, *kog* coquus *keghin* coquina. Im cymrischen scheint dieser unterschied nicht festgehalten zu sein, vgl. *coc* pistor und *kegin* coquina Z.² 90. 149. — Stokes Ir. Gl. 245 unterscheidet von ir. *cucann* pistrinum eine form mit einfachem n: *cocan cucan* »penus, store of food, provisions«, während Z.² 69 beide formen für identisch gehalten werden. *Cucann* könnte recht wohl durch ein dentales suffix weiter gebildet sein.

3) Cymr. *petguar*, corn. *peswar*, arem. *pevar*, fem. *peder* Z.² 317, böot. *πέτταρες*, lesb. *πέσσυρες*, hom. *πίσυρες*, umbr. *petur-* (in *petur-pursus* quadrupedibus Aufrecht u. Kirchhoff I s. 31), osc. *petora*, neben ir. *cethir*, lat. *quatuor*. Der anlaut ist unverändert in lit. *keturì*; die palatale entwickelung

haben skr. *ḱatvāras,* altbaktr. *ḱathwāro,* ksl. *četyrije,,* att. **τέτταρες**, **τέσσαρες**, lokr. **τέτορες**. Das f der germanischen wörter got. *fidvor,* ahd. *fior* u. s. w. ist schwer zu erklären, vielleicht ist es dem anlaut von *fimf* entsprechend eingetreten.

4ᵃ) Cymr. *pui, puy,* corm. *pyv,* arem. *piu* Z.² 399, umbr. und osc. *pis,* neben ir. *cia* Z.² 355, lat. *quis, quid, quī.* Die celtischen formen decken sich am meisten mit lat. *qui,* indem sie mit diesem auf **kai *quai,* wahrscheinlich **quais* zurückgehen. In skr. *kim,* lit. *kìts* (indef.) ist der ursprüngliche anlaut gewahrt, der palatale laut ist eingetreten in altbaktr. *ḱis* quis, ksl. *čĭto* quid, gr. **τίς**.

4ᵇ) Cymr. *pa, py,* corn. *py, pe,* arem. *pe* quid Z.² 399, osc. *pùs, pùd* qui, quod, umbr. *sve pu* si qua, gr. **πόϑι**, neben ir. *co, ca* gen. *coich,* lat. *quod,* got. *hvas.* Den einfachen guttural haben skr. *kas,* lit. *kàs,* ksl. *kŭto.* Ion. **κότε**, **κόσος** etc. ist entweder zu den letztgenannten formen zu stellen, oder zu ir. *co.* Die palatale entwickelung zeigt hier nur das altbaktrische in *ḱahmāi* (indef. dat.) etc. und das slawische in formen wie ksl. *cĕmu.*

4ᶜ) Cymr. *pau-p, po-p,* corn. *pu-p, pe-p,* arem. *pe-p* quivis Z.² 404, osc. *pùtùrùs-píd* utrique, *ne-p . . . ne-p* neque . . . neque, umbr. *putres-pe* utriusque neben ir. *cá-ch, ce-ch* quivis Z.² 360, lat. *-que, quis-que, uter-que.* Die palatale entwickelung zeigen skr. *-ḱa, kaç-ḱa, kaç-ḱid* (indef.), altbaktr. *kaç-ḱiṭ,* gr. *-τε.* In der negativpartikel *na-c,* ir. *na-ch* (Z.² 752. 742) ist auch im britannischen der guttural geblieben. In cymr. corn. arem. *ne-p* quisquam Z.² 405, ir. *na-ch* ullus, *nech* aliquis Z.² 362 ist das zweite element der declinationsstamm, wie ir. *nech,* gen. *neich,* dat. *neuch,* acc. *nech* beweist, vgl. lit. *nĕkas* nichts, niemand, gen. *nĕko* u. s. w. (Schleicher, Lit. Gr. s. 201).

5) Cymr. *pryf* vermis, pl. *pryvet* (für *prym, prymet*), neben ir. *cruim* Z.² 66. 291, skr. *kṛmis,* lit. *kìrmis.* Es läge also hier im celtischen eine stammform **kvarmi* vor, von der Fick Wörterb.² 397 behauptet, sie sei nirgends nachzuweisen. Trotzdem aber trenne ich lat. *vermis,* got. *vaurms* von diesen wörtern.

6) Cymr. *prynu*, corn. *perna*, *prene* (inf.) emere, corn. *pernas* emat, *ny an pernas* (impers.) emimus eum, *go-ber* merces, arem. *gopr*, *gobr* merces, *gopra* conducere, cymr. *perchenokyon* possessores, corn. *prinid* emptus Z.² 536. 537. 153. 516. 540. 812. 904. 905. 289. 1069, gegenüber ir. *crenas* qui emit (1. praes. *crenim*), *sech ni chiuir* quatenus non emit (perf.), *críthid* emax, *taid-chur* redemptio, *fo-chrach* mercennarius Z.² 432. 450. 793. 812. — Das celtische präsens stimmt sogar in der art der stammbildung genau zu skr. *krī-ṇā-ti* (kaufen, erkaufen), part. *krī-t-as*. Dass das *ī* nicht eigentlich radical ist, beweist das caus. *krā-pa-ja-ti*. Aus germanischem sprachgebiete gehört hierher mhd. *be-hûren* durch kauf erwerben, *ver-hûren* verhandeln, verkaufen, ags. *hŷr* miethe, zins, *hŷrjan* miethen, engl. *hire*. Was die vocale anlangt, so verhält sich ir. *crí-thid* zu mhd. *hûren*, wie sich gr. *χρί-ω* zu mhd. *grûs* verhält. — Das brit. *go-per* entspricht einem ir. *fo-chur*, das man nach *taid-chur* (d. i. do-aid-) erschliessen kann. Gleichbedeutend mit diesem letzterwähnten worte kommt vor *taith-chric* redemptio, und mit dem eben erschlossenen *fo-chur* gleichbedeutend *fo-chricc*, *fo-chraicc* merces, meritum, munus (Z.² 812). An diesem substantivum *cricc*, *craicc* ist die suffixbildung von interesse: das unaspirirte, doppelt gesetzte c weist darauf hin, dass ein nasal ausgefallen ist, so dass wir als grundform *cranci*, einen weiblichen i-stamm (Z.² 250), erhalten. Dieser stamm ist in derselben weise von dem in *taid-chur* enthaltenen einfachen stamme *cur* abgeleitet, wie *fraicc* mulier (*fri fraicc* contra mulierem Z. 256) von *fer* vir: der bedeutung nach liegt nahe das verhältniss von lat. *vir* und *virago*, der suffixbildung nach das verhältniss von lat. *avus* und *avunculus*. Im suffixe einfacher ist cymr. *gwraged* mulieres (Z.² 291), sing. *gwraig* (Spurr. Dict.): es fehlt der nasal, und es vergleicht sich die bildung daher mit dem in ir. *fo-chrach* mercenarius enthaltenen stamme *crach*, der neben *craicc* steht, wie cymr. *gwraig* neben ir. *fraicc*.

7) Cymr. *pwyll* intellectus Z.² 97. 66, neben ir. *ciall* gen. *céille* intellectus, ein fem. a-stamm Z.² 241. Dass diese

wörter in letzter instanz mit skr. *ki, kikēti, kinōti* (wahrnehmen) zusammenhängen, scheint mir ausser zweifel zu sein. Fraglich ist nur, wie das doppelte l zu erklären ist. Wenn es aus *tr, tl* entstanden sein sollte, dann könnte man an skr. *kētar* wahrnehmer, aufmerker erinnern.

8) Corn. *pal* »a spade, shovel«, *palas* »to dig« (Lex. Cornu-brit.) neben ir. *ro-chloth* fundata est Z.² 478, *to-chalaim, to-chailim* »I dig« (O'R.), vgl. Stokes Goid.² 145. Diese wörter gehören zu gr. *σκάλλω*, ahd. *scora* schaufel. Mit dem brit. p könnte man gr. *π* in *σπάλαξ, ἀσπάλαξ* vergleichen, nebenformen zu *σκάλοψ* maulwurf, wenn nicht guttural und labial in den ersteren formen nur ihre stellen vertauscht haben. Zu einer andern wurzel scheinen zu gehören ir. *ro-ccchladatar* suffoderunt Z.² 450, cymr. *cladu* fodere Z.² 536, *claud* fossa 94, corn. *cledh* »a dike, ditch« (Lex. Cornu-brit.), denn das britannische hat hier den guttural gewahrt. Ob das von Stokes angeführte ir. *cechlatar* »they dug« zu *cal-* oder *clad* gehört, lässt sich nicht entscheiden. Wenn lat. *pāla* grabscheit hierher gehört, so wird es wohl aus einem andern dialecte, als gerade dem römischen stammen.

9) Cymr. *prenn* arbor Z.² 525, und ir. *crann* dat. *crunn* ist in dem haupttheile seiner grundform, *quarn-*, verwandt mit lat. *quernus querneus* (eichen), russ. *klenŭ* ahorn, altn. *hlynr, hlunr* platanus, ahorn, linde (Fick, wörterb.² 516). Fraglich ist nur, wie das doppelte n aufzufassen ist. Für unsere etymologie ist es nicht bedenklich, denn es tritt genau ebenso auf in ir. *cucann* pistrinum, *salann* sal, *torann* dat. *toraind* strepitus, tonitru (von w. *tar*, vgl. gr. *τορός*), *echtrann* exter (eine ableitung von *echtar* extra), *crocenn, croicend* tergus, pellis, rheno (vgl. altn. *hryggr* rücken) Z.² 778.

Lat. *quernus, querneus* ist nicht erst aus *quercus* gebildet, denn nicht ˣ*quercnus*, sondern *quercīnus* würde dann die regelrechte form sein, die auch thatsächlich gebildet worden ist. Das *-quetum, -cētum* in *quercētum* (eichenhain), *querquetulanus* ist identisch mit dem *-cētum* in lat. *bu-cetum*, das Fick Ztschr. XXI 368 treffend mit ir. *ciad-*, cymr. *coit* wald,

got. *haithi* haide verglichen hat; *quercetum* wird aus **quercu-cetum* zusammengezogen sein.

10) Cymr. *plant*, ir. *cland* gen. *clainde* (fem. a-stamm) proles, genus Z.² 66. 241. Das t der cymrischen wortform führt darauf, dass das d der irischen wortform aus schwächung der tenuis entstanden ist; andrerseits beweist das vor ursprünglichem t im irischen erhaltene n, dass der ausgang des stammes ursprünglich nicht *-ntā*, sondern *-natā* war. So ergiebt sich eine celtische grundform **qualnatā* oder **cvalnatā*. Diese erinnert in merkwürdiger weise an got. *hulundi* höhle, st. *hulundjā*. Denn von der wurzel *ku*, skr. *çu* schwellen, hohl sein, zu der ich beide wörter stellen möchte, stammt sowohl skr. *çiçu-s* das junge, gr. **κῦμα**, **κύημα** foetus, als auch gr. **κῦαρ** und **κύτος** höhlung. Sollte man ahd. *hol* hohl, st. n. höhle, *holî* höhle nebst got. *hulundi* mit *hëlan, celare* verbinden wollen *), so würde wenigstens lat. *caverna* mit dem celtischen *cvalna-* verglichen werden dürfen. Ein denominativum von *cland* liegt vor in dem part. *com-chlante* consitus, conseminatus Z.² 479, vgl. *clante* n. plantarium Z.² 792 (zunächst aus **clanditia, *clandtia* entstanden). — Mit lat. *planta* 1) jedes gewächs, das zur fortpflanzung dient, setzling, propfreis, 2) fusssohle haben diese celtischen wörter nichts zu thun. Die beiden bedeutungen von lat. *planta* weisen auf eine wurzel, an welcher die vorstellungen »breit sein, sich ausbreiten« haften, so dass ich die nächsten verwandten dieses wortes in gr. **πλάτος**, **πλατύς** u. s. w. suchen möchte (vgl. Fick wörterb.² 128).

Im cymrischen ist die wurzel *ku* mit vocalischem u vertreten in *cwn* altitudo, summitas, *cynu* surgere, *er-chynu* elevare, exaltare Z.² 92. 895. Sollte nicht hierzu ahd. *hûn*, pl. *hûnî* riese gehören?

Diese etymologie von cymr. *plant*, ir. *cland* steht in nahem zusammenhange mit dem ursprunge von cymr. *cenetl, kenedl, kenedyl*, corn. *kinethel*, ir. *cenél* genus, generatio

*) Fick stellt zwar Wörterb.² s. 350 ein fingirtes »got. *hul-a-s*« und ahd. *holî* zu w. *ku*, aber s. 728 ahd. *hol*, got. *hulundi* zu w. *kal*.

Z.² 820. 223. Es ist ganz willkürlich, in diesem einen falle eine verhärtung von g zu k anzunehmen (Z.² 38) um die genannten wörter dann zu w. *gan* stellen zu können. Vielmehr wird als grundform derselben *cvanatra,* oder *cunatra* anzusetzen sein, und als wurzel dazu das in skr. *çvā, çvajati* enthaltene *çu.*

Man könnte gegen diese etymologie den gutturalen anlaut der britannischen wörter geltend machen. Allerdings könnten wir an stelle desselben p erwarten, und zwar um so mehr, als wir hier den ausfall eines etymologisch berechtigten v anzunehmen haben. Doch auch dazu fehlen nicht die parallelen. Genau dieselbe wurzelgestalt zeigt lat. *in-ciens* trächtig, neben gr. *ἔγ-κυος, ἐγ-κύμων* u. s. w. Der ausfall von v hinter dem guttural liegt ferner vor in lat. *canis, catulus,* von denen ersteres doch sicher das in gewissen casus zu einem i-stamm erweiterte skr. *çvan* (nom. *çvā*), gr. *κυον* (nom. *κύων*) enthält. In den britannischen sprachen entspricht cymr. *ci, ki,* corn. *ki,* arem. *quy, qui* dem ir. *cú* canis (*ū* wird im britannischen durch *i* vertreten Z.² 100), entstanden aus contraction von **cua,* aber der cornische nom. pl. *ken* neben *kuen* (Z.² 293) hat offenbar das u verloren. Im cymrischen lautet der nom. pl. *cun, cwn,* im aremorischen *con;* dies sind formen mit erhaltenem u, die dem gr. *κύνες* am nächsten stehen. Im irischen dagegen wird gen. *con* dat. *coin* acc. *coin,* nom. pl. *coin* gen. *con* dat. *conaib* den (auch in lat. *canis* vertretenen) stamm **cvan* enthalten; dafür spricht wenigstens das nie mit u wechselnde o. Von dieser stammgestalt aus erklärt sich das erwähnte corn. *kuen,* das sich von ir. *con* durch die verschiedene färbung des a-lauts unterscheidet. Somit würden sich in der flexion dieses wortes britannisch und irisch dadurch unterscheiden, dass im irischen die stammgestaltung *cvan,* im britannischen vorwiegend die stammgestaltung *cun* flexionsthema geworden ist. Man kann daher ebenso ir. *cenél* auf **cvanatra,* cymr. *cenetl,* corn. *kinethel* auf **cunatra* zurückführen. Denn die schwächung von u zu i und e ist in den britannischen sprachen eine gewöhnliche erscheinung, vgl. cymr. *helabar* neben ir. *su-lbair* elo-

quens (ir. *su-*, cymr. *hc* = skr. *su*) Z.² 93. Mit cymr. *ci* pl. *cwn*, corn. *ki*, pl. *ken* hängt offenbar zusammen cymr. *keneu* catulus, animal juvencum Z.² 832. Diese form lässt kaum einen zweifel übrig, dass wir cymr. *cenetl*, corn. *kinethel* als ableitung der wurzel *çu* auffassen dürfen. In ir. *cland*, cymr. *plant* lernten wir die bildung *cva-l-* kennen, hier die bildung *cva-n-*, *cu-n-*. Zu der ersteren stellt sich ags. *hvelp*, ahd. *welf* »junges von hunden und von wilden thieren« (Schade), das der bedeutung nach zu cymr. *keneu*, einem abkömmling der zweiten weiterbildung gehört. Denn es liegt sehr nahe, die wörter für hund als ableitungen der wurzel *çu* zu betrachten. Ganz ähnliche differenzen in der stammbildung zeigen lat. *cavu-s*, skr. *çūnja-s*, ahd. *hol*. Völlig evident werden aber die vorgebrachten etymologien durch die celtischen wörter für gigas riese: corn. *en-chinethel*, arem. *en-quelezr*, cymr. *en-giriawl*, *en-giryawl* (ingens, fortis) Z.² 896. 897. 818. Alle drei wörter sind zusammensetzungen von unter einander verwandten, aber doch verschiedenen stämmen mit der intensivpartikel *en*, welche hier — vielleicht dem *in* in lat. *in-gens* entsprechend — die stelle der für gr. *γίγας* charakteristischen reduplication vertritt. Corn. *en-chinethel* enthält denselben stamm, den wir oben in der bedeutung genus, generatio besprachen. Arem. *en-quelezr* — arem. *qu* ist gleichwerthig mit einfachem k, c — enthält einen stamm *kula-tra*, der an **cval-natā*, die grundform von ir. *cland*, cymr. *plant*, erinnert und an ags. *hval*, ahd. *wal* balaena, das ursprünglich nur ein riesiges thier bezeichnet, wie die zusammensetzung *hval-fiskr* walfisch noch beweist. Endlich cymr. *en-giriawl* schliesst sich in der bewahrung des r an ir. *cur* held gen. *curad* (t-stamm) an. Eine zweite irische form dieses wortes ist *caur* gen. *caurad*, das in der volleren stammgestalt genau zu cymr. *cawr*, corn. *caur* gigas, *caur-march* camelus (eig. riesenpferd, vgl. *hval-fiskr* walfisch) stimmt. Eine einfache steigerung von *u* ist dieses *au* nicht, denn indogermanisches *au* ist im irischen in der regel durch *ó*, *ua*, in den britannischen sprachen durch *u* vertreten (vgl. osc. *touto*, got. *thiuda*, ir. *tuath*, cymr. *tut*). Das *au* wird vielmehr hier denselben

ursprung haben, wie in cymr. *houl, haul* sol (Z.² 107). Diesem entspricht im sanskrit *sūri-s, sūrja-s* sol mit langem u; got. *sauil* beweist aber, dass *savara* als grundform anzusetzen ist. Somit ergiebt sich, dass cymr. *cawr,* pl. *cewri* gigantes (Z.² 284) mit skr. *çūra-s* identisch ist, und dass andrerseits die eigennamen *Cavares, Cavarīnus, Cavarillus* (Z.² 129) stammverwandt sind. Aus den italischen sprachen gehört vielleicht hierher das sabinische *Cures* mit seinen verwandten (Corssen Ueber Aussprache etc. II ² 357 f.). Verlockend ist es, zu ir. *curaid* (pl.) das altn. *höldar,* ags. *häled,* alts. *helidos,* ahd. *helete* zu vergleichen. Allein wir müssten dann ausfall von v annehmen, und diese annahme ist im germanischen schwerlich gestattet. Fick Wörterb.² 722 stellt diese wörter nebst altn. *halr,* ags. *häle* mann zu »*hilan, hal*« (ahd. *hëlan* verhehlen). Was hat aber der mann und held mit dem hehlen zu thun?

11) Cymr. *par* fac, *paraf* faciam, *peri* facere Z.² 515. 506. 82, corn. *pery* facies 507. Dies verb entspricht gewiss der skr. wurzel *kar,* praes. *karōti.* Vermuthlich gehört aus dem irischen her *cuirim* pono, *cuirid* ponite, *cuiretar* dep. ponunt Z.² 444. 439, inf. *cur* »to put« O'Don. Ir. Gr. 199. Vgl. lit. *kuriù* baue.

12) Cymr. *penn, pen,* corn. *pen,* ir. *cenn* caput Z.² 85. 223. 1066. Dies ist vielleicht das gewöhnlichste der hier in betracht kommenden wörter, aber zugleich auch das seinem ursprunge nach dunkelste. Besonders bemerkenswerthe ableitungen sind: ir. *imm-chenda* (für *-cendia*) anceps, biceps Z.² 791. 876, *airchinn* principium 868, *airchinnech* princeps, cymr. *arbennic* 900, ir. *forcenn* finis 875, cymr. *gorphen,* corn. *gorfen,* arem. *gourffenn* 905, ir. *ní cinnet* non finiunt Sg. 147ª (Nigra), *ro-chinnset* orti sunt, oriundi fuerunt Z.² 464, *cinniuth* definitio 802. Das verbum ist eine ableitung von *cenn,* dessen grundbedeutung ende, spitze, gipfel zu sein scheint. Der stammvocal war wahrscheinlich i, denn die flexion von *cenn* gen. *cinn,* dat. *ciunn* entspricht der von *fer* vir, gen. *fir,* dat. *fiur.* Mit ir. *cét,* cymr. *cynt* primus kann *cenn* wenigstens nicht unmittelbar zusammenhängen, denn cymr. *penn* und *cynt*

gehen weit auseinander, wie namentlich altgall. *Cintus*, *Cintugenus* (der erstgeborne) Z.² 307 beweist. Das *nn* von *cenn* und *penn* scheint aus assimilation von *nd* entstanden zu sein, wie man aus ir. *imm-chenda* schliessen darf. Somit ergiebt sich eine grundform *cvinda-m.* Sollte gr. *Πίνδος*, der bergname, gleichen ursprungs sein? Vielleicht läge uns hier eine neue weiterbildung der wurzel *çvi* schwellen vor; im *Dhātupāṭha* wird eine wurzel *çvind, çvindatē* in der bedeutung von *çvit, çvētatē* weiss sein angeführt. Eine ähnliche bildung würde uns ferner in ir. *bonn, bond* base, bottom (O'Reilly), solea (Stokes Ir. Gl. 96) vorliegen, wenn dies mit lat. *fundus,* skr. *budhnas,* gr. *πυθμήν* als weiterbildung der wurzel *bhu* aufzufassen ist (Curtius Grundz. no. 329), was namentlich durch ir. *bunad* gen. *bunid* (st. *bunata*) origo sehr wahrscheinlich wird.

13) Cymr. *pair,* ir. *coire* caldarium Stok. Ir. Gl. 724, altn. *hver-r* kessel.

14) Cymr. *gwlyp* liquidus Z.² 148, *ro gulipias* olivavit 523, corn. *glibor* humor 160. 1073 gegenüber ir. *fliuch* humidus 66. 71. 259, *fliuch-dercc* lippus 66, *fliuchaigim* lippio 435, *fliuchaide* humidus 794, *fliuchaidatu* humiditas 804. Als grundform von cymr. *gwlyp* und ir. *fliuch* wird Z.² 12 mit recht **vliquo-s* angesetzt, nur möchte ich das *-quo,* brit. *-ip* nicht zu einem suffix machen, wie Z.² 839 geschieht. Denn das sufffx *-ka* hat sein k nie zu *qu* und p entwickelt. Vielmehr liegt hier eine alte weiterbildung der wurzel *var, val* vor, von welcher skr. *vār, vāri* wasser, gr. *οὐρον* harn, lat. *ūrina, ūrinari* untertauchen stammen. Mit den adjectiven *gwlyp* und *fliuch* ist nahe verwandt ahd. *welh, welc* feucht, weich, welk, auch wenn die grundform des letztern *valga* gewesen sein sollte (vgl. Fick Zeitschr. XXI 369). Vor allem aber ist hierher zu ziehen lat. *liquare, liquere, liquor, liquidus;* mit lat. *liquor* stimmt corn. *glibor* sogar im suffix. Verlust des anlautenden v vor l kommt auch sonst im lateinischen vor (vgl. Corssen Ausspr. I ² 312). Die länge des i in *līqui* flüssig sein, schmelzen wird wohl aufzufassen sein wie in *trīni* neben *terni, trīvi, trītum* neben *tero, crīmen* neben *cerno* etc., und die kürze des i in *liquor, liquet* wie in *vigor,*

vigeo. Denn die den erwähnten wörtern zu grunde liegende wurzelform *vliqu-* ist durch umstellung aus *valk-* entstanden, einer wurzelform, die uns thatsächlich vorliegt in ir. *folcaim* humecto, lavo Z.² 434, *etir-folcai* interluit Goid.² 49, arem. *guelchi* lavare, *golchet* lavatus, cymr. *golchuryes* lotrix Z.² 158. 838. Vielleicht ist lat. *Volcanus,* eine bildung wie *Diana,* ein derivat dieser wurzel und bedeutet ursprünglich »schmelzer« (vgl. *liquare* schmelzen). Der gentilname *Volcatius* entspricht laut für laut dem irischen adjectiv *fliuchaide* humidus, abgesehen von der stellung des l in der wurzel. — In arem. *guelchi*, cymr. *golchi* (to wash, Spurr. Dict.) scheint das vorausgehende l die entwickelung des gutturals zu p verhindert zu haben. In dem u von *fliuch* liegt ein zeugniss für das einstige celtische *qu* vor.

15) Cymr. corn. arem. *en-ep* facies Z.² 155. 838, gr. *ἐν-ωπή* angesicht *πρός-ωπον ὄψις* gegenüber ir. *agu* facies Goid.² p. 80, *clár-ainech, -enech* natus cum tabulata facie .i. sine oculis et naribus ibid. 144, lat. *oculus,* lit. *akì-s.* — Das britannische *-ep* ist Z.² 838. 839 völlig verkannt, es wird daselbst für eine ableitungssylbe gehalten. Dass es dies nicht ist, scheint mir namentlich in hinblick auf brit. *en-ep* und gr. *ἐν-ωπή* evident zu sein. Zu dem adv. arem. *aenep* adversus Z.² 697, corn. *enep, enap* »against« (Lex. Cornu-brit.) stimmt vortrefflich gr. *ἐνώπιον* coram. Aus dem irischen gehört zunächst her *-ainech, -enech* in jenem oben erwähnten compositum. Merkwürdig ist, dass im Voc. Corn. (Z.² 1078) *eneb* mit pagina glossirt ist. Die mittelbegriffe sind anblick, oberfläche, vgl. *war enap an ol noar* upon the face of all the earth (Lex. Cornu-brit.); ebenso cymr. *gwyn-ebedd* superficies (Spurr. Dict.), namentlich aber gr. *ἐν-ώπια*, urspr. das in die augen fallende. An das adverbiale *enep* schliesst sich aber an ir. *in-agaid* adversus Z.² 657: der unterschied besteht darin, dass brit. *enep,* irisch *enech* zu einem zusammengesetzten a-stamm gehören, als dessen grundform man *an-aqua, en-equa* ansetzen könnte, dass dagegen *in-agaid* die selbständige präposition *in* ist verbunden mit dem acc. sing. von *agu* facies; adv. *enep* verhält sich zu adv. *in-agaid*, wie gr.

ἐνώπιον zu *εἰς ὄψιν*. In der composition haben irisch und britannisch einen einfachen a-stamm, in selbständigem gebrauche dagegen lernten wir oben im irischen einen t-stamm kennen: nom. *agu*, dat. *don agaid* (Lor. gl. 108), acc. *agid-n-airegda* »a face illustrious« (Fis Ad. 82). Dieser fehlt auch im britannischen nicht, er zeigt sich in dem cymr. plural *modr-eped* materterae, sing. corn. *moder-ep* matertera (Z.² 291. 1068. 838). Viele der wortbildenden suffixe haben sich ja in den britannischen sprachen nur im plural erhalten. Die vergleichung mit der mutter ist nicht bloss in *moder-ep*, sondern auch in dem mit comparativsuffix gebildeten *matertera* ausgesprochen (vgl. *ewythyr* avunculus Z.² 830). Eine ähnliche bildung ist ferner corn. *hevel-ep*, *hyuel-ep* similis, imago, arem. *heuel-ep* talis: der erste bestandtheil ist die britannische gestaltung von ir. *samail*, lat. *similis*, und dem principe nach ist dem ganzen compositum zu vergleichen got. *sama-leiks*. Im cymrischen entspricht *kyffel-yp* similis, »e cy-hafal« wie Z.² 838 angegeben wird, und *cy-hafal* ist das ir. *co-smil*, lat. *consimilis*. Cymr. *gwyn-eb* facies enthält doch wohl das bekannte adj. *gwyn*, corn. *guyn* candidus Z.² 131. Ich glaube, der ganze abschnitt über p derivans Z.² 838. 839 ist zu streichen. — Wie ist arem. *enep-guerth*, *enep-wert* dotatio Z.² 149. 888 zu verstehen? vgl. cymr. *gwerth* pretium Z.² 155.

16) Cymr. *heb hi* inquit illa, *heb hwy* inquiunt ii Z.² 513, *gwrth-eb* respondit 905, *at-ep*, *attep* responsum 900, corn. *gorth-yp* responsum 905, gr. *ἔνι-σπε*, *ἐνέπω*, gegenüber ir. *in-sce* sermo, sententia 247, *saiges* quod dicit 431, *saigid* inf. disputare 484, lat. *in-sece*. Vgl. Curtius Grundz. no. 632. Die grundform des infinitivs *saigid* ist *sacati*, vgl. lit. *sakýti*, ksl. *sočiti*. Die grundform von *insce* ist *in-saciā*, vgl. ahd. *segjan*. Merkwürdig ist, dass fast alle europäischen sprachen diese wurzel mit derselben präposition zusammengesetzt haben: gr. *ἐν-έπω*, lat. *in-sece*, ir. *in-sce*, lit. *į-sakyti*, ahd. *in-sagên*, *ant-sagên*.

17) Cymr. corn. arem. *hep* sine Z.² 679, gegenüber ir. *sech* praeter, ultra, supra, extra Z.² 653. Ich stelle diese

wörter zu lat. *secus,* gr. ἑκάς, ἑκάτερος, ἕκαστος *), und fasse sie mit Allen de dial. Locr. p. 251 (Curt. Stud. III) als ableitungen vom pronominalstamme *sva.* Das lokrische ϝεκαστος hat das v, celt. *sech, hep* und lat. *secus* das s der ursprünglichen lautgruppe *sv* gewahrt. Aus dem lateinischen gehört ausserdem nach bedeutung und abstammung hierher nicht nur die conjunction *sed,* sondern auch die mit dieser etymologisch identische partikel *sēt-, sē-* in *sēd-itio, sē-parare* etc.; ϝέκαστος übersetzt Allen treffend mit »jeder *für sich*«. Aus der ursprünglichen bedeutung »für sich« (vgl. skr. *sva-tas* ex se, per se) haben sich die begriffe »gesondert« und »fern« ergeben. Letzteren vertritt gr. ἑκάς, ἕκαθεν, aber auch ir. *sech,* nur dass dieses einen comparativen sinn erhalten hat: vgl. *sech cách* supra quemvis, ultra quidvis, *ni sech comairle dáe dam* non sine voluntate, non praeter voluntatem dei etiam. Auch die begriffe »ohne« in brit. *hep* und »anders« in lat. *secus* sind als ein ursprüngliches »für sich«, »gesondert« zu fassen. Daher bedeutet der juristische ausdruck *sequestrare* etymologisch »absondern«, und ist *sequestrum* »das abgesonderte object«, *sequester* »der absonderer«. Aber auch unser »sondern«, das verb wie die conjunction, ahd. *suntar* und *suntarôn,* got. *sundro* abgesondert, hat gleichen ursprung: got. *sundro* ist eine erstarrte casusform eines comparativs, dessen positiv in ir. *sain* diversus (Z.² 233) vorliegt; die grundform von ir. *sain* ist *sva-ni.* Und hier schliesst sich etymologisch auch das lat. *sine* an.

18) Cymr. *ep* equus, gr. ἵππος, gegenüber ir. *ech,* lat. *equos,* skr. *açvas.*

19) Cymr. *map, mab* filius Z.² 82, gegenüber ir. *macc, mac* Z.² 222. Hier liegt uns die höhere einheit von cymr. p und ir. c in dem auf ogmischen inschriften vorkommenden genetiv *maqui* (Z.² 66) noch auf irischem boden thatsächlich

*) Die richtigkeit dieser zusammenstellung wird wieder in frage gestellt, wenn Leo Meyer das *-κάς* von ἑκάς mit recht dem skr. *-ças* in *bahuças* etc. gleichgesetzt hat (Ztschr. XXI 365). An der identiät von lat. *secus* und ir. *sech,* cymr. *hep* halte ich auf jeden fall fest.

vor. Auffallend ist der status durus in ir. *mac,* nach analogie von *sech, ech* sollten wir *mach* erwarten. Allein auch das griechische hat *qu* in verschiedener weise behandelt, man denke an ἕπομαι und ἵππος, ἵκκος (Et. magn.). Zudem ist *mac* das einzige irische wort, welches vor dem ursprünglichen qu ein a hatte, und dieses wird dazu beigetragen haben, den status durus zu festigen. Ich glaube, dass cymr. *map,* ir. *mac* und ir. *mug* (st. magu Z. 238) servus mit got. *magu-s* knabe, kind, knecht, zusammenhängen: ir. *mug* ist mit got. *magus* völlig identisch, die gemeinsame grundform muss *maku* gewesen sein, *mac* dagegen ist in seiner grundform *makva* eine ableitung davon, wie das aus πολϝο entstandene πολλο (πολλοῦ πολλοί etc.) eine weiterbildung des stammes πολν (πολύς πολίν) ist. Got. *magus* vereinigt auch die bedeutungen von ir. *mac* und *mug* in sich. Ich halte es nicht für unmöglich, dass got. *mavi* gen. *maujos* gleichsam das femininum zu *mac, map* ist: der stamm *mauja* könnte sehr wohl für **mahuja* stehen, das schwache *h* war nicht im stande a und u aus einander zu halten.

E. Windisch.

Versuch über die conjugation im ossetischen.

Von C. Salemann.

Erster artikel.

Stammbildung. Personalendungen. Modi. Hilfsverba.

Die conjugation des ossetischen verbi bietet ein besonderes interesse, insofern als an diesem redetheile die verwandtschaft der ossetischen sprache mit den übrigen éranischen sich am deutlichsten wahrnehmen lässt. Gelegentliche erklärungen ossetischer verbalformen finden sich bei Schleicher »Zur vergleichenden Sprachengeschichte«, Bonn 1848 s. 65—71, in

den anmerkungen zu Bopps abhandlung: »Die Kaukasischen Glieder des Indoeuropäischen Sprachstammes«, Berlin 1847 und in dessen Vergleichender Grammatik, zweite ausgabe. Vollständig, aber kurz, handelt über die ossetische conjugation Friedrich Müller: »Die Grundzüge der Conjugation des oss. Verbums«, Wien 1864. Jedoch harren trotz der bemühungen der genannten gelehrten noch manche punkte der erledigung und genaueren bestimmung, als ihnen aus den quellen, welche jenen vorlagen, zu theil werden konnte. Sie benutzten nämlich alle bloss die grammatiken von Rosen und Sjœgren. Vorliegender aufsatz stützt sich für die beiden dialekte, den Digorischen (D.) und den Südossetischen (S.), leider auch nur auf die genannten grammatiken und handschriftliche wörterverzeichnisse Sjœgrens, während der stoff für den Taga'urischen dialekt (T.) den folgenden texten entnommen ist:

No. 1 den vom akademiker Schiefner zu verschiedenen zeiten im Bulletin de l'Acad. Impériale des Sciences de St. Pétersbourg edirten und in den Mélanges Asiatiques wiederabgedruckten sprichwörtern, räthseln, märchen und sagen, welche gesammelt und mit russischer übersetzung 1868 unter dem titel: »Osetinskije teksty sobrannyje Dan. Conkadze i Was. Corajewym. Izdal Akad. A Šifner«, (104 ss. 8°) erschienen. Ich citire nach letzterem buche mit blosser angabe der seiten- und zeilenzahl.

No. 2 und 3 zwei evangelienübersetzungen, die erstere vom genannten Corajew (C.) Tiflis 1864, die andere von Gr. Mžedlow ib. 1861 (Mz.).

No. 4 Osetinskii Bukwarĭ s russkim perewodom. Wtoroje sokraščennoje izdanije. (Oss. abcbuch mit russ. übersetzung. Zweite abgekürzte ausgabe). Tiflis 1864. (Bukw.)

Am wichtigsten ist No. 1, da die darin enthaltenen texte direct dem volksmunde entnommen sind. Uebrigens lassen sich in den vorliegenden Tag. texten noch dialektische (manchmal wohl auch bloss orthographische) verschiedenheiten nachweisen, die sie in zwei gruppen spalten. Näher an Sj.'s schreibung und die in seiner grammatik gelehrten formen schliessen sich in No. 1 p. 6—13 die von Conkadze geliefer-

ten räthsel, und Mžedlows übersetzungen an. Letztere werden von Corajew auch für nicht ganz zuverlässig erklärt, und sind daher mit vorsicht zu gebrauchen. Die zweite classe bilden die von Corajew gelieferten texte (alle übrigen in No. 1 und No. 2 und 4).

Zur bezeichnung der ossetischen laute bediene ich mich des Lepsius'schen alphabets, jedoch mit einigen modificationen. Vgl. Lepsius, Standard Alphabet 2. ed. p. 138 mit der folgenden tabelle:

Vocale:

				i̯	ī̯			
				a	ā			
			a̤	ā̤		o	ō	
		e	ē					ụ (nach Schiefner)
	i	ī					u	ū

Consonannten:

q	—	—	—	h				
k	g	k̄	—	χ	γ		y	
č̣	ǰ	č	—	š	ž			
c̣	ʒ	c	—					
t	d	t̄	n	s	z		r	l
p	b	p̄	m	f			w	

NB. *aï, oï, uï* etc. bezeichnet, dass die beiden vocale nicht als diphthong, sondern fast wie ayi, oyi, uyi auszusprechen.

Wie in fast allen neueren éranischen sprachen (mit ausnahme des armenischen) geht auch im ossetischen die conjugation von zwei verschiedenen stämmen aus, welche passend als praesensstamm und participialstamm bezeichnet werden können. Ersterer ist in all diesen sprachen mit der zweiten sg. imper. identisch, der letztere dagegen entspricht dem ptc. perf. pass. der älteren und neueren éranischen sprachen.

Der praesensstamm

wird erhalten durch abtrennung der endung D. *un* T. *i̯n* R. *in* des infinitivs oder der mit demselben lautlich identischen ersten sg. praes. ind. z. b. D. *k̆an-un*, T. *k̆a̯n-i̯n*, R. *k̆an-in*; D. *cau-n* (aus *cau-un*) T. *ca̯u̯-n* (aus *ca̯u̯-i̯n*) R. *caw-in*; D. *arχay-un*, T.R. *arχaï-n* (aus *arχay-in*). Vergleichen wir nun diejenigen der so erhaltenen stämme, denen bekannte wurzeln aus den älteren verwandten sprachen zu grunde liegen, mit diesen wurzeln und ihrer flexion, so ergiebt sich, dass bei mehreren von ihnen noch überbleibsel der alten praesensbildung erhalten sind.

Den classen I. und X. (nebst dem causat.) der indischen grammatiker lassen sich wegen des gesteigerten wurzelvocals die folgenden verba zuweisen. Die anderen praesensbildenden elemente, *a* oder *aya*, sind im oss. zum unterschiedslosen bindevocal herabgesunken, den wir seiner vielfältigen wandlungen wegen bloss durch einen strich bezeichnen wollen. Wir beginnen mit den fällen, wo die steigerung am deutlichsten hervortritt.

Steigerung von *u*:

T. *ca̯u̯-* S. *čaw-* R. *caw-* D. *cau-* »gehen« — Altb. √ *šu*, impf. 2. sg. *šava*, praes. 3. sg. med. *šava-itē*; Ap. √ *siyu* impf. sg. 1 *a-siyava-m*, 3. sg. *a-siyava* mit abgefallenem *t*, 3. pl. ebenso mit abgefallenem *ñt*; Pā. imper. 2. sg. *šō*, praes. sg. 1 *šawā-m*, sg. 3 *šahō-δ*; Np. imper. sg. 2 *šō*, praes. sg. 1 *šava-m*, sg. 3 *šava-d*.

T. *sta̯u̯-* R. *staw-* D. *staw-* »loben, preisen« — Skr. √ *stu*, Ab. *çtu* (nach cl. II.) praes. *çtaomi*, ptc. *çtavañt*, vgl. Pā. *çtāēm* = Np. *sitāyam*.

T. *sūʒ-* R. *suǰ-* D. *sōʒ-* »brennen« — Skr. Altb. √ *çuč*, Ab. ptc. prs. *çaočañt*, caus. impf. sg. 3 *çaočayaδ*; Pā. ptc. prs. *çōžā*; Np. *sōz*, ptc. prs. *sōzā*; Kd. (Garzoni) *sozum* »ich brenne«, Kurmāñǰī: *šaú'utī* »brannte«.

Nicht ganz sicher, da bloss im Skr. belegbar, ist die Steigerung in:

T. *qus-* T.S. *quss-* R. *qus-* D. *γoss-* »hören« — Skr. √ *ghuš, ghōša-ti;* Ab. √ *guš,* impf. 3. sg. med. *gūša-tā.*

Steigerung von *i:*

T. *līʒ-* S. *līǰ-* R. *liǰ-* D. *liez-* »fliehen« — Skr. Ab. √ *rič* »verlassen«, Ab. Caus. praes. 3. pl. *paiti-raēčayēiñti;* Np. *gu-rēz* aus *vi* + *rič.*

T. *dīs-, dįs-* D. *dies-* in T. *sfąl-disįn* »erschaffen«, *ąw-dīsįn* D. *aw-diesun* »zeigen, lehren« — Skr. Ab. √ *diç,* Ab. Caus. praes. 3. pl. *daēçayēiñti.*

T. *χīz-* R. *χiz-* D. *χēz-* »aufsteigen; vorbeigehen; weiden« — Ab. √ *χiz,* imper. 2. sg. med. *pairi-χaēzaṅuha;* Np. *χēz* von *χāstan.*

T. *mīz-, mįz-* R. *miz-* D. *mēz-* »mingere« — Skr. *mih, mēhati;* Ab. √ *miz* prs. *maēzañti;* Np. *mēz-īdan;* Arm. *miz-ĕm* (stamm *mēz.*)

Wurzelhafte steigerung des *i* findet sich in:

T. *ųn-* R. *un-* S. *wįn-* D. *win-* »sehen« — Skr. *vēn,* Ab. *vaēn, vaēnaiti,* Ap. *vain* impf. sg. 3 *avaina,* med. praes. 3. sg. *vainataiy;* Pā. prs. 3. sg. *vīneδ,* Np. *bīn* (inf. *dīdan*); Kd. *binem* »ich sehe«, Kmǰ. *de-bīnim* id., Zazá: *vién'a* id.; *ba-úni* »sieh«.

Steigerung von *a.*

Langem *ā* der älteren sprachen entspricht im Oss. *ā,* vor nasalen *ō.* Nur wird leider in meinen quellen die länge des a nicht immer bezeichnet, und so muss ich mich hier damit begnügen, nur diejenigen praesensstämme aufzuführen, bei denen langes *ā* sicher steht, nämlich:

T. *dār-* »halten« — Np. *dār* (inf. *dāštan*); Zd. √ *dar* impf. *ni-dāraδ,* Caus. praes. *dārayēhi,* impf. *dārayaδ,* Ap. praes. *dārayāmiy* »ich halte, habe«, impf. 3. sg. *adāraya* (Bh. I 85) nach cl. X vgl. Spiegel Gramm. § 61. I 3.

bār- in T. *ą̈m-bāri̯n* R. *am-barin* D. *am-bārun* »begreifen, verstehen« (vgl. auch T. *ą̈m-bi̯r-d* R. *am-bir-d* D. *am-bur-d* »versammlung«) — Np. *an-bār* (inf. *an-bārdan, -bāštan*) »anfüllen«; Ab. √ *bar* Caus. praes. *hām-bārayēiñti* »sie tragen zusammen«.

D.T. *mār-* R. *mar-* »tödten« — Skr. Ab. √ *mar* »sterben«, Caus. Skr. *mārāyati.*

D.T. *zōn-* R. *zon-* »wissen« — Np. *dān* (inf. *dānistan*); Skr. √ *ǵñā, ǵānāti,* Ab. √ *zan,* praes. *paiti-zāneñti;* Kmǰ. *zánim* »ich weiss«.

rōm- in T. *u̯-rōmi̯n* R. *u-rōmin* D. *u-rōmun* »zurückhalten, anhalten, hindern« — Np. *ā-rām* inf. *ārāmīdan* »quiescere, tranquillum esse« und »quietem dare, tranquillum reddere«. Skr. Ab. √ *ram* »ruhen, sich freuen«, Caus. *rāmayēiti* »beruhigt«.

Dem Np. entsprechend findet sich steigerung, ohne dass wir sie in den älteren praesensstämmen nachweisen können in:

T. *u̯ār-* R. *war-* T.D. *wār-* »regnen« — Np. *bārad* inf. *bārīdan,* vgl. *bārān* »regen«, Kmǰ. *barán bārí* »es regnete«, Māz. *vāriš* »regen«. Die angeführten verba sind denominativa vom Ab. *vāra* »regen«.

T.D. *yāf-* »erreichen, erlangen« — Np. *yāb,* inf. *yāftan* »erlangen«, Pā. *ayāftan* »begehren«, nach Justi denom. vom Ab. *āyapta* (ptc. v. *ap* + *ā*) »gnadengabe«.

T.D. *χ̌ōn-* R. *χ̌on-* »rufen, nennen« — Np. *χ̌ᶠān,* inf. *χ̌ᶠāndan,* Pā. prs. 3. pl. *ǩāneñd,* Ab. √ *ǩan,* Skr. *svan* »tönen«.

Von den übrigen classen lassen sich noch reflexe der V. IX. und VII nachweisen, nur in sehr wenigen beispielen. Die kennlaute der V. cl. *nu* und der IX. *nā* haben sich als *n-* am Ende des praesensstammes erhalten in:

T.R.D. *ǩan-* »machen« — √ *kar* nach cl. V prs. Skr. *kṛṇṓmi* Ab. *kerenaomi,* d. Ap. und die neueren dialekte haben das wurzelhafte *r* ausgestossen: impf. *akunavam,* Pā. Np. imper. *kun,* Balūčī: *kan,* praes. 1. sg. Np. Bal. *kunam.*

T. *ụrn-* R. *urn-* S. *wi̯rn-* »glauben« — vergleicht Justi mit der Ab. √ *var,* die bei ihm nach cl. IX »wählen, wünschen«, nach cl. V »glauben« bedeutet, vgl. praes. 1. sg. med. *verenē* oder *varenē* »ich wünsche«, impf. 3. sg. med. *verenātā* »er hatte gewünscht« nach cl. IX, und nach cl. V prs. 3. sg. med. *verenvaitē* »er glaubt«. Dagegen sagt Spiegel, Ap. Keilinschr. p. 94 zu Bh. IV § 6: »*vere* cl. V heisst meines wissens im Ab. nur 'bedenken', »nach cl. IX, I aber 'wählen', dann 'glauben' und 'gläubig bekennen, verkünden'.« Und in seiner Ab. Gramm. § 218 p. 243 sagt er: »*var* 'glauben, bekennen' wird »öfter in *ur* zusammengezogen, so in der 3. sg. pot. med. »*fraorenaēta,* und 3. sg. impf. med. *fraorenata.*« Dieselbe zusammenziehung bietet T.R. *ur-n-* dar, während in S. *wi̯r-n-* die vollere form erhalten blieb. Ob das *-n-* dieses praesensstammes der V. oder der IX. classe zuzuschreiben, wage ich nach dem angeführten nicht zu entscheiden.

Im praesensstamm *mōn-* (T. *a-mōni̯n* D. *a-mōnun* »lehren«) findet Fr. Müller die √ *mā* mit dem zeichen der IX. cl., wogegen weiter nichts einzuwenden, als dass die flexion der √ *mā* nach cl. IX sich in den älteren sprachen nicht belegen lässt.

Als überbleibsel der VII. cl. möchte ich zwei verba ansehen, muss aber darauf aufmerksam machen, dass diese classe dem Ap. gänzlich abgeht und auch im Ab. sich nur an vier wurzeln nachweisen lässt (Justi § 480), unter denen die den beiden oss. verbis zu grunde liegenden sich jedoch nicht finden. Es sind:

R. *fis-* T.S. *fi̯ss-* D. *finss-* »schreiben« — Ab. √ *piš* »reiben, schlagen« ptc. praes. gen. sg. msc. *pišato,* also nach cl. VI, Ap. √ *pis* »schreiben« (eig. »einhauen«) impf. *niy-apisam,* also auch nach cl. VI, — dagegen im Skr. √ *piš, pinášṭi* »reiben«.

T. *ụnz-* S. *wi̯nč-* D. *winz-* in T. *a-ụnzi̯n* S. *a-wi̯nči̯n* D. *a-winzun* »aufhängen« — Ab. √ *viǰ* kommt bloss im

ptc. *hu-ni-vixta* »gut herabgeschlagen« vor, Skr. dagegen *viǵ, vināḱti.*

Noch sind mir zwei T. verba bekannt mit n im praesensstamme, das aber im ptc. ausgestossen wird; sie lassen sich jedoch nicht auf bekannte ältere wurzeln zurückführen:

T. *χ̣inc-* ptc. *χ̣iɣd* (D. *χinc-*, ptc. jedoch *χinst*) »rechnen«.
T. *ţ̣inz-* ptc. *ţ̣iɣd* »anheften«.

Endlich sind noch die auf einen einfachen vocal auslautenden wurzeln zu erwähnen, welche, wie auch im Np., den praesensstamm durch angefügtes y- bilden, das aber im ptc. pf. wieder abfallen muss.

Von bekannten wurzeln stammen:

T.S.D. *qay-* »coire« — Np. *gāy-* von *gādan* id. — √ *gā* »gehen«.

T. *zay-* »wachsen« — Np. *zāy-* »geboren werden« — √ Ab. *zan* Skr. *ǵan* »zeugen, gebären«, pass. Skr. *ǵāyatē*, Ab. 3. pl. conj. praes. *zayå̊ñtē.*

may- in T. *a-maïn* »erbauen«, T. *n̡-māïn* D. *ni-māyun* »rechnen, zählen« — Np. *ā-māy-* von *ā-mādan* oder *ā-mūdan* »bereiten«, »hervorbringen«, *nu-māy-* von *nu-mūdan* »zeigen« — √ *mā* »messen, schaffen«.

T. *d̲ay-* »saugen« — Skr. *dhā* praes. *dhấyati* id. (neuéranische nomina von dieser wurzel s. bei Justi s. v. 5. *dā*).

T.D. *idāy-* »beginnen« — nach Justi von Ab. √ *dā* Skr. *dhā* *τίθημι.*

T. *liy-* »alvum deponere« — Np. *riy-* von *rīdan* id. — Ab. √ *iri* oder *ri* »beschmutzen«.

buy- in T. *a̲m-bïïn* D. *am-buyun* »faulen« — Ab. Skr. √ *pū* »stinken, faulen«.

In den verwandten sprachen nicht nachweisbar sind:

χ̣ay- in T. *ar-χ̣aïn* D. *ar-χayun* »sich bemühen«.
gay- in T.S. *a-gaïn* »berühren«.
cāy- in T. *an-cāïn* D. *an-cāyun* »ausruhen«.

sāy- in T.R. *sāïn* D. *sāyun* »betrügen«.
aχsay- in T. *aχsaïn* D. *aχsayun* »fühlen«.
izāy- in T. *zāïn* D. *izāyun* »bleiben«.
ťay- in T. *ťaïn* D. *ťayun* »thauen«.
nay- in Tag. *nayin* »baden«, *cį-naïn* »waschen«.
irāy- in T. *rāïn* D. *irāyun* »sich freuen«.
ray- in R. *u-raïn* »besitzen«.
lāy- in T. *fą-lāïn* D. *fa-lāyun* »ermüden, müde werden«.
ụāy-, wāy- in T. *ụāïn, wāïn,* D. *wāyun* »laufen, fliessen«.
wą̣y- in T. *wą̣yin, wą̣iyin* »sein«.
biy- in T. *biïn* »winden, flechten«.
χoy- D. *χoay-* in T. *χoïn* D. *χoayun* »stossen, klopfen«.
skuy- in T. *a-skuïn* D. *ra-skuyun* »reissen, zerplatzen«.
χuy- D. *χoy-* in T. *χuïn* D. *χoyun* »nähen«.
γuy- in T. *iw-γuïn* D. *jew-γuyun* »vorübergehen, verfliessen« (von Justi mit Ab. *aiwigāma* verglichen).
duy- in T. *rā-duïn, ra̤-diïn* D. *rā-duyun* »irren«.

Wenden wir uns nun zum participialstamme d. h. zum sogenannten ptc. perf. pass., dem schon im altindischen und noch mehr im altéranischen durchaus nicht ausschliesslich die passive bedeutung zusteht. Das suffix desselben *ta* ist im Oss. zu *t* oder *d* geworden, und tritt meist unmittelbar an den verbalstamm, in einigen fällen jedoch auch mit hilfe eines bindevocals, was Fr. Müller übersehen zu haben scheint.

Wichtig sind im Oss. die veränderungen, die der vocal des praesst. im ptc. pf. erleidet. Wir betrachten sie vor der bildung des ptc. pf. selbst. Fürs Dig. ist zu bemerken:

Kürzung von *ē, ie* theils zu *i:*

z. b. *yerun — irtton, žēlun — žildt, angwielun — angwiltton, aw-diesun — aw-diston, al-wiesun — al-wīston, γiezun — γiston, al-γētun — al-γiston, ar-wetun — ar-wist, ar-tēwun* oder *ar-tiewun — ar-tifton;*

theils zu *e:*

z. b. *χēzun — χest, al-ķewun — al-ķefton, liezun — leχt, fedun — fest;*

schwächung von *ō* zu *u:*

z. b. *a-gorun — a-gurtton, sorun — surdton, la-borun — la-burtton, ar-folun — ar-fultton, χōnun — χudt, a-mōnun — amundt, zōnun — zund, toχun — tuχtạn, γossun — γuston, ķōsun — ķuston, χodun — χudt, χossun — χost,* aber *χustạn, smotun — smuston*;

oder zu *a, ạ:*

z. b. *u-romun — u-rạtton, a-wondun (a-uwandun) — a-uond, a-uondtạn* und *a-uwạnttạn, a-uordun — a-uarston.*
Vereinzelt stehen die umlautungen in:

ķanun — ķond,
ra-idāyun — ra-idedton,
a-winzun — a-weχt,
χōrun — af-χoartton.

Was den Tag. dialekt betrifft, so erwähnen wir zuerst des ungemein häufigen wechsels von *a* und *ạ,* für welchen beispiele anzuführen unnütz wäre; nur sei im allgemeinen bemerkt, dass Corajew sehr oft dort *ạ* schreibt, wo sich bei Sjœgren und Mžedlow noch *a* findet.

Für die übrigen lautübergänge finden sich folgende beispiele:

a geht in *i̯* über:

z. b. *ba-idāïn — baidi̯dton, a-maïn — ami̯dt, ķan- — a-u̯ai̯-čin̯d, dās- — ạr-di̯st, ā-nāzi̯n — āni̯sta* (im simplex *nu̯āzi̯n* D. *ńoāzun*).

a geht in *o* über:

z. b. *χạri̯n, χari̯n — χordtoi, ķạni̯n = ķond.* Anm. Das in T. **χord* D. **χoard* erscheinende *o* ist wohl durch das ursprünglich in der wurzel enthaltene *w* bedingt, vgl. Np. *χfardan,* jetzt *χordạn* gesprochen, Ab. *ʕar* = Skr. *hvar* nach Justi.

i, ī geht meist in *i̯* über, vornehmlich in denjenigen fällen, wo im D. *ie, ē* sich zu *i, e* schwächt, doch findet sich daneben auch *i*. Uebrigens ist der wechsel von *i* und *i̯* im T. etwas sehr häufiges, und tritt auch in vielen anderen fällen ein. Vgl. Schiefner Bull. de l'Ac. Imp. des Sciences de St. Petersbg. V 436 = Os. T. p. 5. Die beispiele erspare ich mir, da sie sich weiter unten in grosser zahl darbieten werden.

o schwächt sich entweder zu *u (u̯)*:

z. b. *χōni̯n — χudt, k̆oni̯n — k̆umta, ba-k̆u̯mta,*

oder zu *i̯:*

z. b. *zōni̯n — zi̯nd, ťoni̯n — ā-ťi̯dta, a-mōni̯n — a-mi̯nd,*

oder zu *a̯:*

z. b. *u̯-rōmi̯n — u-ra̯tton, fa̯-u̯-ra̯mta.*

u geht meist in *i̯* über: hiezu müssen auch die praesensstämme auf *au* gerechnet werden, deren *au* steigerung von wurzelhaftem *u* ist, das im ptc. wieder hervortritt.

z. b. *ʒuri̯n — ʒi̯rd, suri̯n — si̯rdt, ťuli̯n — ā-ťi̯ldi, am-buli̯n r-am-bi̯ldta, ťuχi̯n — ťi̯χdon, sūʒi̯n* R. *su̯jin — si̯χd* R. *si̯χton; — ca̯u̯n — ci̯d, sta̯u̯n — sti̯d, ťa̯u̯n — ťi̯d, ar-daun — ar-di̯d.*

Im D. bleibt bei den stämmen auf *au* das alte *u;* dies ist auch bei zwei T. verben der fall:

qa̯u̯n — qu̯di, k̆a̯u̯n — k̆u̯dta.

Kürzung eines diphthongs findet sich vereinzelt in:

χuini̯n — χundton, χudton, χudta̯n; *χu̯ndi, χundī.*

Wie die praesensstämme auf *au* im ptc. pf. den wurzelvocal *u* wieder hervortreten lassen, so möchte es sich auch in manchen fällen mit der veränderung von D. *ie, ē* zu *i, e,* T. *ī* zu *i̯,* D. *ō* zu *u,* T. *ū* zu *i̯* verhalten, wenngleich bei vielen dieser verba die steigerung aus den älteren oder neueren verwandten sprachen nicht nachweisbar ist.

Das suffix des ptc. pf., urspr. *ta*, verbindet sich, wie schon bemerkt, mit dem stamme theils ohne, theils mit bindevocal.

Im ersteren falle lautet es *t* oder *d*.

d tritt ein nach vocalen, nasalen und liquiden, und ist durch den einfluss dieser laute aus *t* erweicht. In den meisten dieser participien wird sowohl von Sjœgren als in den anderen quellen öfters *dt* anstatt *d* geschrieben. Fr. Müller, Oss. Cj. p. 3, sieht diese schreibung »als mittelform zwischen »der älteren in *t* und der jüngsten in *d* an«. Wie sollte aber *dt*, das man ja gar nicht anders als *t* aussprechen kann, *lautlich* eine mittelform zwischen *t* und *d* sein?! Die sache erklärt sich ganz einfach so, dass *d* im auslaute hart wie *t* ausgesprochen wird, was durch die schreibung *dt* bezeichnet werden soll. Folgt indessen, wie in einigen formen des praeteriti, ein vocal, so tritt der weichere laut wieder in seine rechte, wie z. b. in *cidt* — *cidi*, *χudt* — *χundi*.

1. *d* nach vocalen. Wie oben ausgeführt, fügen die vocalisch auslautenden wurzeln im praesensstamme ein *y*- an, das nun bei antritt des suffixes *d* abgeworfen wird, und wird *d*

a) an die reine wurzel gehängt:

an-cay- »ruhen« ptc. D.T. *an-cād*.

zay- »wachsen« ptc. T. *zad* Mt. 12, 1, Mc. 2, 23 C., vgl. Np. *zāyam, zādah* Ab. *zāta* Skr. *jāta*.

izay- »bleiben« ptc. D. *izād* T. *zād*.

ťay- »schmelzen, thauen« ptc. D.T. *ťād*.

a-māy- (»bauen«), *ni-māy-* D. *ni-māy* T. »rechnen« ptc. *a--maťt* (sic) Mt. 7, 25 Cor. *amadt* ib. Mz.; *ni-mād* D. *ni--mād* T.; vgl. Np. *ā-māyam, ā-mādah, nu-māyam, nu-mūdah* Ap. *ā-māta* Ab. *māta*.

irāy- »sich freuen« — ptc. D. *irād* T. *rād*.

ụay- »laufen« — ptc. T. *ụad* in d. praett. *ā-ụad* 68, 23. *ụad--ịstị* Mc. 6, 33.

Ausnahmsweise bleibt y in:

say- »betrügen« — D.T *said*.

In den beiden folgenden verben ist das *ā* der wurzel im praesensstamm geschwunden, tritt aber im ptc. pf. wieder hervor:

ist- »stehen« — ptc. D. *istādt* T. *stād,* vgl. Np. *istam, istādah,* Ab. Ap. √ *çtā.*

T. *aχs-* D. *aχsn-* »waschen« — ptc. T. *aχsād* D. *aχsnādt,* vgl. Ab. √ *çnā,* ptc. *fra-çnāta,* Skr. *snā, snāta.*

b) *a* senkt sich zu T. *i̯* D *e* in:

iday- (mit den praefixen *ba, ra* »beginnen«) praet. T. *baidi̯dta* 65, 6, *raidi̯dta* Mt. 5, 2, D. *raidedton.*

a-māy- »erbauen« ptc. T. *a-mi̯dt-i̯ta* »gebäude« Mt. 24, 1, Cor.

c) wurzeln auf *i*:

biy- »winden, flechten« — T. *s-bidta* 66, 8, *s-bi̯dta* Mt. 21, 33 C.

liy- »alvum deponere« — T. *li̯d-ta* 63, 6, vgl. Np. *riyam, rīdah,* Ab. *irita.*

d) wurzeln auf *u;*

skuy- »reissen« — T. *skud-toi* 8, 39.

χuy- »nähen« — T. *ba-χud-ta* 65, 12.

γuy- (mit praefix T. *iw* D. *yew* »vergehen« v. d. zeit) ptc. D. *yew-γud* T. *iw-γud.*

duy- (mit praefix T. *ra* »irren«) ptc. D. *ra-dud* T. *rā-di̯d, ra̯-di̯d.*

buy- (mit praefix *am* »faulen«) ptc. D. *am-bud* T. *am-bi̯d,* vgl. Hzv. *pūtak,* Pā. *pūt,* Arm. *p'out*; √ *pū.* Anm. Die beiden letzteren stämme könnten im T. auch zu denen auf *i* gerechnet werden, da ihre infinitive *ra̯diïn* (Cor., neben *rāduïn* Sj.) und *ambiïn* lauten; die D. infinitive *rāduyun* und *ambuyun* zeigen jedoch, dass der wurzel eigentlich *u* zukommt.

u- (stamm des verbi subst.) ptc. T. *ud* D. *uodt* (unregelmässig).

qau̯- »fehlen« ptc. T. *qu̯d-i* 61, 8. 103, 5.

k̄au̯- »weinen« ptc. T. *k̄u̯d-ta* Mt. 26, 75 C.

cau- »gehen« ptc. T. *cid, cidt* D. *cudt,* vgl. Np. *šavam, šud,* Pā. *sudan* (inf.), Ab. *šūta.*

stau- »loben« ptc. T. *stid* D. *studt*, vgl. Np. *sitāyam, sitūd,* Ab. *çtuta.*

fau- »säen« ptc. T. *fid* Mt. 13, 19.

dau- (mit praefix *ar* »draufhetzen, antreiben«) ptc. *ar-did* Mt. 14, 8.

2. *d* nach nasalen. Bei den stämmen auf *n-* und *m-* tritt das suffix des ptc. pf. auf zweifache weise an, bald mit beibehaltung, bald mit ausfall des nasals. Letztere erscheinung geht wahrscheinlich auf den umstand zurück, dass im ossetischen, besonders im Tag. dialekte, das *n* sich gern folgendem dentale assimilirt, worüber s. Sj. Gr. § 19 und Bullet. VI 449. Wir haben also folgende bildungen:

a) stämme auf *n-*; *α*) *n* bleibt:

ǩan- »machen« — *ǩond* D.T. vom zusammengesetzten T. *a-uai--ǩanin* »verkaufen« findet sich das ptc. **čind* mit palatalisirung in *auaičindaudaid* »würde verkauft werden« Mt. 26, 9 Cor.

χuin- »heissen, nennen« — T. *χund-i* Cor. *χund-ī* Mz. Mt. 4, 18.

zōn- »wissen« — T. *zind* D. *zund.*

a-mōn- »lehren« — T. *a-mind* D. *a-mundt.*

un- T. *win-* D. »sehen« — T. *und* D. *windt.*

zin- »scheinen« — T. *zind-i* 79, 11.

β) *n* fällt aus:

ǩan- — T. *ni-gad* »verborgen« Bukw. 22 (mit erweichung von *ǩ* zu *g*, wie öfters, z. b. *ǩurin* — *ā-gurin* D. *ǩorun* — *ā-gorun*).

χōn- »nennen, rufen« — T. **χud* (praet. *χudtoi* Mt. 10, 25) D. *χudt.*

skun- — D. **skud* (praet. *rā-skut-ton* »ich zerriss«).

b) ebenso die stämme auf *m-*, *α*) *m* bleibt:

ǩom- »gehorchen« — T. **ǩumd* (praet. *ǩumta* 50, 9 *ba-ǩumdta* 73, 6 *ba-ǩumta* Mt. 18, 30 C.).

u̯-rōm- »hindern, zurückhalten« — T. **u̯-rą̄md* (praet. *fą̄-u̯--rą̄mta* 97, 25; neben *u̯-rą̄dta*).

dį̄m- T. *dum-* D. »wehen« — T. **dį̄md* D. **dund* in den praett. T. *ar-dį̄md-toi* Mt. 7, 25 Mz. *ra-dį̄md-toi* ib. C. D. *duntton.*

β) *m* fällt aus:

nam- »schlagen« — D. T. *nād, nādt.*

u-rōm- — T.R.D. **rą̄d* in den praett. *uradta* Mt. 3, 14 Mz. *u̯rą̄dta* ib C., R. *uraṭon* D. *ura̯tton* (vgl. *α*).

3. *d* nach liquiden.

a) stämme auf *r:*

ār- T. *yēr-* D. »finden, gebären« — T. **ard* in den praett. *ardtoi* Mt. 26, 60 C. *s-s-artoi* 85, 7 *s-s-ardtoi* 47, 3. D. *irtton.*

skar- »jagen, treiben« — T. **ską̄rd* in den praett. *ba-ską̄rta* 101, 5 *ra-ską̄rta* 101, 6.

χar- T. *χor-* D. »essen« — T. **χord,* D. **χoard* in den praett. T. *χordtoi* Mt. 12, 1 *fą̄-cą̄i-χorta* 97, 26 D. *af--χoartton;* daneben T. **χą̄rd* in *a̯f-χą̄rd* »beleidigt«. Vgl. Np. *χᵴar-am, χᵴard,* Pā. *ʂardan,* Ab. *ʂareta.*

car- »leben« — *card* D.T. Vgl. Ab. *čareta* fem. »rennbahn« hzv. *večārtan* (√ *čar* »gehen« + *vi*) »sterben«.

zar- »singen« — T. **zard* im praet. 1. pl. *zardį̄sta̯m* Mt. 11, 17 Mz. (C. hat an dieser stelle *zarį̄dį̄sta̯m* mit bindevocal).

zar- »wachsen« — T. **zard* in den praett. *s-a̯w-za̯rdta̯n* Bukw. 15, *s-a̯w-za̯rdi* Mt. 1, 20 C.

sta̯r- »lecken« — T. **sta̯rd* praett. *ā-sta̯rta* 63, 4.

far- »treiben« — T. *fard* Bukw. 17 D. *an-firun, an-firtton; fard.*

dār- »halten« — **dard* T.D. in T. *dardta* Mt. 3, 4 C. *darta* Mc. 1, 6 C. D. *la-da̯rd.* Vgl. Ab. *dareta.*

nar- »donnern« — D. **nard* im praett. *ninnartei* (mit praefix *ni* und verdoppelung des anlauts danach, s. Mél. As. V 3).

mār- »tödten« — T.D. *mard*, vgl. Ab. *mereta* »gestorben«, *mareta* »sterblicher, mensch«, Hzv. *mart* Np., Balučī, Arm. *mard* »mensch«, Np. *murd* »starb«.

a-war- »legen« — T. *award*, *a̯wa̯rd* Mt. 28, 8 D.T. *awardt* D. *ar-a-ward.*

zɣor- (Sj. schreibt *sɣori̯n*, also kann *s*, *z* möglicherweise praefix sein, obgleich mir kein simplex *ɣor-* begegnet ist) »laufen« — T. **zɣord-* in den praett. *a-zɣortoi* Mt. 28, 8. *a̯r-ba-zɣorta* 75, 2 *ar-ba-zɣorta* Mt. 27, 48 Mz.

la-bor- »ergreifen« — D. **la-burd* praett. *laburtton.*

a-kur- »schlagen, stossen« — T. »*kurd* in den praett. *ā-kurta* 102, 12 *baku̯rta* 76, 18.

k̆ur- T. *k̆or-* D. »bitten« — T.D. **k̆urd* in den praett. T. *k̆urdta* Mt. 8, 5 Mz. *k̆urta* ib. C. *a-gurdta* Mt. 26, 16 C. D. *a-gurtton.*

igur- »geboren werden« — T. *gu̯rd* Mt. 11, 11 C. *gurd* ib. Mz. *ra-igu̯rd* 100, 1 D. praet. *gurdta̯n.*

ʒur- T. *ʒor-* D. »reden« — T. *ʒi̯rd* D. *ʒurd*

sur- T. *sor-* D. »treiben« T. *si̯rdt* Mt. 5, 10 C. D. **surd* praett. *surdton.*

b) stämme auf *l:*

qal- »stolz sein«, mit praefix *am* »meinen« — T. **qald* in den praett. *a̯n-qa̯ltai* 95, 9 *a̯n-qa̯ltoi* Mc. 6, 49.

k̆al- »fallen, fliessen; giessen etc.« — T.D. *k̆ald* in den praett. T. *k̆aldī* Mt. 8, 24 Mz. *k̆altoi* Mc. 3, 10 C. *a-k̆aldton* Mt. 25, 26 C.

χal- »brechen, lösen« — T. *χa̯ld* Mt. 16, 19 C. *s-χald* Mt. 18, 18 Mz.

sal- »frieren« (impers.) — T. D. *sald.* Vgl. Ab. *çareta*, Np. *sard* »kalt«.

a̯w-nāl- »berühren« — T. **nald* in den praett. *a̯w-na̯ldta* Mt. 14, 36 C. *few-na̯lta* Mt. 26, 31 C.

bal-, mit praefix *am* »begegnen«; impers. »sich geziemen« — T.D. **bald* in den praett. T. *s-a̯m-ba̯ld-i* 83, 1. Mt. 28, 9 C. *s-am-bald-ī* ib. Mz. D. ptc. *s-am-bald.*

T. *zīl-* D. *žēl-* »sich drehen« — T. *zild, *zi̯ld* im praet. *zi̯ld-i* Mt. 4, 23 D. *žildt.*

fil- »schütteln« — T. **fi̯ld* im praet. *ti̯ldtoi* Mt. 27, 39 Mz.

angwiel- D. »kauen« — praet. *angwiltton.*

fol- D. mit praefix *ar-* »gewinnen« — **fuld* im praett. *ar--fult-ton.*

gul- mit praefix *ni̯* »untergehen« (v. d. sonne) — T. **guld* im praet. interruptum *a̯r-ca̯i-ni̯-guld* 86, 1. *fa̯-ca̯i-ni̯-guld* 97, 24.

ful- »sich drehen; rollen« — T. **fi̯ld* in den praett. *ā-fi̯ld-i* 46, 8 *ba-fi̯ld-ta* Mt. 27, 60 Mz.

bul- mit praefix *am-* »gewinnen« — T. **bi̯ld* im praet. *r-am-bi̯ld-ta* Mt. 25, 17 Mz. Der stamm *māl-* in D. *mālun* T. *mā̯li̯n* R. *malin* »sterben« bildet sein particip wie das verwandte D. *mārun* T. *māri̯n* R. *marin* »tödten« von der ursprünglichen wurzel *mar:* D.T.R. *mard* in den praett. T. *ā-mard-i* 49, 15 Mt. 9, 24 *fa̯-ma̯rd-i̯sti̯* 103, 4 D. *mard-ta̯n.*

An alle übrigen, ausgenommen einige wenige, deren particip mit dem bindevocal gebildet wird, tritt das suffix *t* an, und zwar grösstentheils unmittelbar, theils wird zwischen den stamm und das suffix ein *s* eingeschoben.

A. das suffix *t* tritt unmittelbar an die wurzel.

Dabei wird das auch im Np. und in den älteren sprachen herrschende lautgesetz beobachtet, dass vor *t*

gutturale und palatale (wozu im Oss. auch *c, ʒ* ihrer entstehung aus č, ǰ gemäss zu rechnen sind) in *χ* übergehen,

dentale in *s* (mit wenigen ausnahmen), und

labiale in *f;* hier bleibt im Ab. *p,* im Pā. und Np. aber steht *f.*

Doch erleiden die so entstandenen ptcc. auf *χt, st, ft* öfters eine herabsetzung dieser lautgruppen zu *γd, zd* (bei stämmen auf *z*) und *wd,* als deren vorbilder schon Ab. ptcc. wie *uχďa* neben *aoχta* von *vač, ubda* von *vap,* Skr. *upta* und

vielleicht auch *verezda* von *varez* gelten können. S. Sp. Ab. Gr. § 236. Wir haben also in solchem falle nicht etwa suffigierung des oben besprochenen *d* anzunehmen, denn es finden sich bei mehreren verben beide formen, die harte und die erweichte, neben einander. S. Sj. Gr. p. 137 anm.

1. *t* nach gutturalen:

kaχ- »graben« — T.D. *kaχt,* praet. T. *s-kaχta* Mt. 27, 60 C.

faχ- »fliegen« — T. **faχt* in den praett. *ā-faχt-i* 50, 1. *ar-faχt-isti* 69, 14., mit erweichung des *t: ar-faχd-isti* Mt. 13, 4 C. *fa-faχt-istii* 49, 15.

daχ- mit den praefixen *fa* + *al* »umwenden«, mit *s-* »umkehren« — T.D. **daχt* in den praett. T. *ni-ffal-daχt-i* 69, 4, *ra-z-daχt* 44, 6 D. *z-daχt.*

toχ- »schelten« — D. **tuχt* in praett. *tuχtan.*

boχ- mit praefix *am* »sich brüsten« — D. **boχt* im praet. *em-boχton.*

fuχ- »wickeln« — T. **fiχt* in den praett. *ba-fiχta* Mt. 29, 59 Mz. *ba-fiχdta* ib. C.; *fiχdon* 30 nr. 6 mit erweichung.

izarχ- »sich ergetzen« — D. **izarχt* im praet. *izarχton.*

zaγ- T. *ʒaγ-* D. »sagen« — T. *zaχt, zaγt, zaγd* D. *ʒaχt, ʒaγd* R. praet. *zaγton.*

stiγ- »stehlen« — R. *stiγd,* praet. *stiγton.*

2. *t* nach palatalen:

fic- T.D. *fic-* T. *fič-* R. »kochen« — T. **fiχt* R. **fiχt* in d. praett. T. *s-fiχt-i* 74, 12 R. *fiχton;* vgl. Np. *paz, puχt,* Ab. Skr. √ *pak.*

χinc- »zählen« — T. *χiγd* Mt. 10, 30. C. Mz. praet. *χiχtoi* Mt. 14, 5 C. Mz. (D. dagegen *χinst* von *χincun*).

saʒ- mit *ni* »hineinstecken, stecken bleiben« — T. **saχt* im praet. *ni-ssaχta* 78, 1. Mt. 15, 13 C. *ni-saχta* ib. Mz. *ni-ssaγd-i* 93, 3 mit erweichung.

wāʒ-, uaʒ- »lassen« T. — *waχt; uaγd* Mt. 19, 9 D. *waχt, waγd.*

līʒ- D. *liez-* »fliehen« — T. *liχt, liγt, liγd* D. *leχt, leγt, leγd,* vgl. Np. *gu-rēz, -rēχt,* Skr. *rikta* √ *rik.*

sūʒ- D. *sōʒ-* R. *suǰ-* »brennen« — T. *siγd,* praet. *siχton* R. *siχton* D. *soχt, soγt, soγd;* vgl. Np. *sōz, sōχt*; Ab. *upaçuχta* von √ *çuk.*

ụnʒ- D. *winʒ-* mit praefix *a* »hängen« — T. *a-uγd,* praet. *a-uχton* S. *a-wiγd* D. *a-weχt, a-weγt, a-weγd-* vgl. Np. *ā--vēz, -vēχt,* Ab. *hu-ni-viχta* von √ *viǵ.*

ťịnʒ- »anheften« — T. *ťiγd* Bukw. 21 praet. *aiťịχta* Mt. 3, 5 Mz. *baitiγdaf* 57, 7, d.

Ausnahmsweise geht *c* in *s* über in:

χac- D. *χoc-* »halten« — T. *χạst* D. *χost,* praet. *χostạn* (T. praet. mit bindevocal).

χinc- »rechnen« — D. *χinst,* praet. *χinston* (T. regelmässig, siehe oben).

Ausnahmsweise bleibt *ʒ* in;

galʒ- »werfen« — D. *galʒt, galʒst.*

3. *t* nach dentalen.

ķās- »sehen« — T.D. *ķāst.*

ťās- »sich biegen« — S. *ťast.*

das- »rasieren«, mit *ar-* »verschneiden« T. *ạr-dịst* Mt. 19, 12.

lās- »schleppen, ziehen« — T.D.R. *lāst.*

was- mit den praefixen *fa-al* »hervorziehen« — T. **wast* im praet. *fel-wạsta* 45, 5. Mt. 26, 51 C. *fel-wasta* ib. Mz.

īs- D. *yēs-* »nehmen« — T. *īst* D. *yēst.*

dīs- D. *dies-* — T. **dịst* D. **dist* in den praett. T. *s-fạl-dịsta* »schuf« Mt. 19, 4 C. D. *aw-diston* »ich zeigte«; vgl. Skr. *dišṭa* von √ *diç.*

wīs- D. *wies-* mit praefix *al* »spinnen« — praet. T. *al-wịston.* D. *al-wīston.*

qụss- D. *γoss-* »hören« — T. *qust,* praet. *qụst-i* Mt. 17, 5 C. D. *γust,* vgl. Ab. *gūsta* von √ *gūš.*

kus- mit praefix *am* »erzittern« — T. **kust* in *an-kust* Mt. 11, 7 Mz. *s-ạn-kust-i* Mt. 27, 51 C.

ķūs- D. *ķōs-* »arbeiten« — T.D. **ķust* praet. *ķuston.*

tį̄s- mit praefix *nį̄* »hineinstecken« — T. *tį̄st* im praet. *nį̄--ttį̄stoi* 67, 1.

χass- »tragen« — T.D. *χast* R. praet. *χaston.*

χuss- D. *χoss-* »schlafen« — T. *χust* D. *χost* praet. *χustą̈n* (T. praet. mit bindevocal).

fį̄ss- D. *finss-* »schreiben« — T. *fį̄st* D. *finst;* vgl. Np. *ni--vīs, ni-višt*, Ap. partc. *ni-pista,* inf. *ni-pistanaiy* von √ *pis.*

aχs- »schiessen« — T.D. *aχst* R. praet. *feχston.*

aχs- »fangen« — T. *aχst* Mc. 1, 23.

ʒaχs- mit praefix *fa* »befehlen« — T. **ʒą̈χst* in dem praet. *fą̈-ʒą̈χsta* Mc. 7, 36.

baχs- mit praefix *am* »verbergen« — T. *ą̈m-bą̈χst* Mt. 13, 44 C. *am- baχst* ib. Mz.

maχs- mit den praefixen T. *nį̄* und D. *ri* »verbergen« — T.D. **maχst* in T. *nį̄-mą̈χst* Mt. 13, 35 D. praet. *ri-maχston.*

fars- »fürchten« — T.D. *farst;* vgl. Ab. *tarçta* von √ *tareç,* Ap. *tarç.*

fars- »fragen« — T. **farst* im praet. *farsta* 99, 11. Mt. 2, 4 C. Mz.; vgl. Ab. *parsta* von √ *pareç.*

cafs- »brennen« — D. *cafst.*

qāz- D. *γāz-* »spielen« — T. *qast, qazt* D. *γast* praet. *γāston* R. *qazton* (T. praet. mit bindevocal).

rāz- »richten« — T. **rast* in *a-rą̈st* 9 no 53 *ā-rast* 31 no 17; vgl. Ab. *rasta, rāsta* von √ *rāz.*

(i)rą̈z- »wachsen« — T. *rą̈zt* D. *irą̈zt.*

nu̯āz- (in den compositis *-nāz-*) D. *ńoāz-* »trinken« — T. **nu̯ast* im praet. *nu̯ą̈stoi* Mt. 24, 38 C. *nu̯aztoi* ib. Mz., in den compp. **nį̄st,* praet. *ā-nį̄sta* 82, 10. 95, 3 D. praet. *ńoaston.*

iwaz- mit den praefixen *a* und *ba* »ausstrecken« — T. **iwast* in den praett. *aiwą̈sta* Mt. 12, 13 C. *aiwazta* ib. Mz. *baiwą̈sta* Bukw. 26.

irwaz- (*ir* praefix?) »sich retten« — T.D.R. **irwast* in T.D. *ferwast*; T. *ferwast* Mc. 13, 13. Mz. R. *sarwast.*

γiez- »berühren« — D. *γist* im praet. *γiston.*

qiz- mit praefix *am* »gähren« — T. *an-qist* Mt. 26, 17 *s-an--qist-aïd* Mt. 13, 33 C.

χīz- D. *χēz-* »vorübergehen« — T. *χist* D. *χest;* vgl. Np. *χēz, χāst,* Ab. √ *χiz.*

rīz- rīz- »zittern« — T. **rist* in den praett. *rist-istį* Mc. 10, 32 C. *rizest-istįi* Mc. 16, 8 C. Mz.

bāz-, bazz- D. *bāz-* »taugen« — T. *bāzd* D. *bāzd* (mit erweichung) praet. T. *baztan* D. *bāztan.*

fanz- »reizen« — D. **fanst* im praet. *fanston* oder *fanzton.*

uarz- »lieben« — T. **uarst* im praet. *uarston* 15, 4.

γīt- D. *γēt-* mit praefix *al* »schelten, verfluchen« — T. *al-γist* Mt. 25, 41. D. praet. *al-γiston.*

wīt- D. *wēt-* mit praefix *ar* »schicken« — T. *arwist* Mt. 15 24 D. *arwist.*

satt- »brechen« — D.T. *sast* Bukw. 15.

batt- »binden« — D.T. *bast* Mt. 3, 4 R. praet. *babaston;* vgl. Np. *band, bast,* Ab. Ap. *baçta* von √ *bañd.*

sād- mit praefix *aw* »sättigen« — T. *awsast, bawsast* Mt. 5, 6 Mz. D. praet. *afsāston.*

fad- »spalten« — D. *fast.*

fid- D. *fed-* »bezahlen« — T. *fist,* praet. *ba-fist-aïd* Mt. 18, 25 C. D. *fest.*

smūd- D. *smōt-* »riechen« — D. **smust* praet. *smuston.*

gard- »benagen« — T. *garst* in den praett. *garsta* 63, 4 *baigarsta* 63, 5.

sard- »salben« — T.D. **sarst* in den praett. T. *sarstoi* Mc. 6, 13 C. Mz. D. *sarston.*

uord- mit praefix *a* »bewachen« — D. **uarst,* praet. *a-uarston.*

gawd- mit praefix *ar* »schneiden«, »schlachten« — T. *argawst* Mt. 22, 4 C. *argawst* ib. Mz.

Ausnahmsweise erhält sich der dental vor *t* in:

bād- »sitzen« — TD. *bādt.*

sīd- »rufen« — T. *sīdt*, praet. *ar-sīdtī* Mt. 10, 1 Mz. *a-sidti* Mt. 20, 17 C. *ba-sidti* Mc. 3, 13 C.

χūd- D. *χod-* »lachen« — T.D. *χudt.*

caγd- »schlagen« — T. **caχt* in den praett. *caχtoi* Mc. 4, 37 C. *fa-caχta* 50, 2.

Zu den ausnahmen gehört auch T. *dadt-* R. *dat-* »geben« (vgl. Ab. *dath*), das sein ptc. T. *rard* (Mc. 9, 31 Mz. Mc. 14, 21 C.) von *rādt-* bildet. Der stamm *rādt-* selbst, deucht mich, ist aus *ra-dadt* zusammengezogen, und das zweite *r* des ptc. muss wohl aus dem in vielen sprachen erscheinenden übergang eines dentals in *r* — hier des *dt* von *rādt* — erklärt werden. Im praett. *rādton* ist das *r* wieder geschwunden; vgl. Sj. Gr. § 109.

4. *t* nach labialen:

k̄af- »tanzen« — D. **k̄aft* im praet. *k̄afton.*

sāf- »verlieren, verloren gehen« — T. *saft* Mt. 24, 39 Mz. *saft* Mt. 26, 8 C. D. praet. *safton;* mit erweichung T.D. *fe-sawd.*

yāf- »erreichen« — T. **yaft* in den praett. *bai-yafta* 65, 6 *ar-bai-yafta* 83, 9. Vgl. Np. *yāb*, *yāft,* Pā. inf. *ayāftan,* und Justi s. v. *ap.*

sarf- »wischen, fegen« — T.D. **sarft* in den praett. T. *ni-ssarfta* 95, 1 D. *sarfton.*

caw-, caf- R. *čaf-* »schlagen« — T. *caft* praet. *ni-cafta* Mt. 26, 68 Mz. *ni-ʒafta* ib. C. R. *čaft,* praet. *ni-čawta,* S. in Voc. Comp. no. 230 praet. *čawta.*

daw- »stehlen« — T. **daft,* erweicht in den praett. *ra-dawdta* 65, 13 *a-dawtoi* Mt. 28, 13; vgl. Ab. *dapta* von *V dab.*

k̄ēw- mit praefix *al* »drücken« — D. **k̄eft* praet. *alk̄efton.*

īw- D. *yēw-* »ändern, wechseln« — T. **ift* erweicht in den praett. *a-ïwta* Mt. 17, 2 C. *ba-iwtaʃ* Mc. 7, 13 C. D. **yift,* praet. *bai-yifton.*

tīw- D. *tēw-, tiew-* mit praefix *ar* »leuchten, schimmern« — T. erweicht *fer-tịwd* Mt. 24, 27. *rar-tịwta* 55, 1 b. D. praet. *ar-tiflon.*

ƙūw- »beten« — T. erweicht *ƙuwd,* praett. *ƙuwdta* Mt. 20, 20 C. *s-kuwta* 74, 2. *nị-ƙƙụwta* 79, 8.

dịw- mit *nị* + *ra* »zerreissen« — T. **dift* erweicht im praet. *nị-rra-dịwta* 77, 2.

B. Zwischen das suffix *t* und die wurzel tritt *s.* Dies findet statt nur bei stämmen auf *r-* und einem einzigen auf *y-.* Im Np. hätten wir eine analoge erscheinung bei einigen stämmen auf *r* und *l,* deren infinitiv auf *-štan* ausgeht, wenn dieses *š* aus *rs* entstanden, was jedoch fraglich. Auch können wir nicht entscheiden, ob vom oss. *χoy-* ptc. *χost,* analog Np. bildungen wie *ǰūy, ǰust* (eher von der Ab. √ *ǵad* als von *yāç*), *rōy, rust* (Ab. √ *rud* Pā. praes. *rōdeð*) die wurzel ursprünglich auf einen dental ausgieng. Kurz, wie dies *st* auch zu erklären sei, im Oss. bilden ihr ptc. damit die folgenden verba:

χoy- D. *χoay-* »stossen« — T. *χost* D. *χoast.*

zar- mit praefix *aw* »erwählen« — T. *ạw-zạrst* 96, 8. Mt. 22, 14 C.

appar- oder *aṗbar-* »werfen« T. *apparst,* praet. *aṗbạrsta* 70, 8. Mt. 27, 5 C.

mār- mit praefix *la* »auspressen« — D.T. *lamarst.*

ụar- D. *yuar-* »theilen« — T. *uorst,* praet. *uorston; ụạrstoi* Mt. 27, 35 C. D. *yurst,* praet. *yurston.*

bār- »tragen«, mit praefix *am-* »begreifen« — T. *barst* Mt. 12, 32. Mc. 4, 24. *ambạrst;* vgl. Np. *am-bār, am-bāšt* (aber mit der bedeutung »füllen«). Vgl. s. 53.

Wenden wir uns endlich zu den participialstämmen, welche mit dem bindevocal gebildet werden. Dieser ist D. *u* T. *ị* R. *i,* wonach das participialsuffix in *d* erweicht ist. Die so entstandenen formen auf D. *ud* T. *ịd* R. *id* können jedoch in bezug auf den bindevocal nicht mit dem Np. particip auf

īdah verglichen werden, da dessen *ī* auf das *aya* der sogegenannten X. classe zurückzuführen ist, das D. *u* aber beweist, dass von einem ursprünglichen *i*-laute, worauf T. *i̯* R. *i* hinzudeuten scheinen, nicht die rede sein kann. Somit müssen wir die entstehung des bindevocals noch im unklaren lassen, denn auch die merkwürdige T. 3. sg. praet. conj. *bauą̈ndā-daid* 83, 7 statt *bauą̈ndi̯daid* von *ba-uondi̯n* »vertrauen, wagen« möchte ich eher in *bauą̈nd - ādaid* theilen nach der analogie von D. *fą̈nd ādtaide* (Sj. p. 183), und in *ā-daid* eine (zwar im T. sonst nicht zu belegende) form des hilfszeitworts sehen, als *ā* für die zufällig erhaltene ältere form des bindevocals nehmen.

Der aufzählung der bekannten participia dieser bildung muss noch zweierlei vorausgeschickt werden.

Zum ersten ist schon oben bemerkt worden, dass einige T. verba ihr ptc. perf. zwar ohne bindevocal bilden, ihr praeteritum dagegen auf einen bindevocalischen participialstamm zurückgeht. Hieher gehören: *u̯ar-* »regnen« *χac-, qaz-, χuss-*. Zum anderen sei die kürzung erwähnt, welcher die ptcc. der beiden (wohl verwandten) stämme *fand-* und *u̯and-* oder *uond-* unterliegen, indem der bindevocal wieder ausgestossen wird, und *-ndd* zu *-nd* zusammenschmilzt, so dass der participial-stamm dem praesens-stamm ganz gleichlautend wird.

Anm. Auf dieselbe weise — ausstossung des bindevocals und assimilation — will Sjœgrén p. 139 anm. das ptc. T. *χą̈st* D. *χost* von *χą̈c-* D. *χoc-* (s. oben A. 2) erklärt haben, aus *χą̈ci̯dt* D. *χocudt*, statt *χą̈ct* D. *χoct*.

Bindevocalische ptcc. oder ptc.-stämme finden sich von folgenden verbis:

qau̯- »nöthig sein« — T. **qawi̯d* im praet. *qawi̯di* 45, 3. 57, 8 c. neben *qu̯di* 61, 8. 103, 5.

zar- »singen« — T. **zari̯d*, im praet. *zari̯di̯stą̈m* Mt. 11, 17 C. neben *zardi̯stą̈m* ib. Mz.

ụār- »regnen« — T. **ụārịd* in den praett. *ụarịdi* 101, 10. *ạr-ụarịdi* 79, 12. R. *waridi;* neben ptc. D.T. *ụard,* praet. *ụardī* D. *ụardta* Sj. p. 184.

χạc- »halten« — T. **χạcịd* in den praett. *χạcịdtan* Sj., *fạ-χạcịd* 45, 4 neben dem ptc. *χạst* und D. *χost, χostạn* (vgl. oben die anm.).

ụas- »krähen, flöten« — T. **ụasịd* in den praett. *ụasịdịstạm* Mt. 11, 17 C. *s-ụasịdi* Mt. 26, 74 C. *s-wasịdi* ib. Mz.

mịs- mit den praefixen *ar-a* »sich erinnern« — T. **mịsịd* im praet. *ạrạ-mịsịdi* Mt. 26, 75 C. *ara-mịsịdī* ib. Mz.

qāz- »spielen« — T. **qāzịd* im praet. *qāzịdtạn* neben dem ptc. *qast,* D. *γast,* D. *γāston* (vgl. A, 3).

χaf- »die ehe brechen« — T. **χafịd* im praet. *fạ-χạfịdi* Mt. 5, 28 C.

k̄āf- »tanzen« — T. **k̄āfịd* im praet. *k̄afịdi* Mt. 14, 6. D. dagegen *k̄afton.*

ụ-lāf- »hauchen, athmen«, mit praefix *nị* »seufzen« — T. **ụlafịd* im praet. *nị-ụlạfịdi* Mc. 7, 34 C.

χuss- »schlafen« — T. **χussịd* im praet. *χussịdtạn* Sj., *χụssịdi* Mt. 8, 24 C. *χusịdī* ib. Mz., aber ptc. *χust* D. *χost, χustạn.*

ụrn- »glauben« — T. **ụrnịd* in den praett. *ụrnịdta* 82, 7. Mt. 8, 13 C. *ba-ụrnịdta* 82, 4. *ba-urnịdta* Mt. 21, 25 Mz.

fand- »gelüsten« — T. *fạndịd* D. *fạndud,* contrahiert T.D. *fạnd,* R. praet. *fandton* (sic!) praet. T. *fạndịdī* D. *fạnd ādtei.*

uond-, uand- »trauen, wagen« — T. **uondịd, *ụạndịd* in den praett. *ụạndịdi* Mt. 8, 28 C. *uondịdī* ib. Mz. *ba-ụondịdịstị* Mt. 21, 32 C. *a-uondịdtạn.* Gekürzt D.T. *a-uond* praet. D. *a-uondtạn, auwạnttạn* T. *ba-ụạnd-ādaid* 83, 7.

Bemerkenswerth ist das doppelte participialsuffix im T. *zịnd-ịd-tạn* (Sj. p. 142) von *zōn-* »wissen«, woneben auch die regelmässigen formen T. *zịnd-tạn, zịdton* D. *zudton* von dem ptc. T. *zịnd* D. *zund* angeführt werden. In den texten

habe ich bloss beispiele für die form *zidton* gefunden: *zidta* 67, 4. Mt. 1, 25. *ba-zidta* 66, 1. Mt. 2, 7.

Somit hätten wir alle formen des ptc. pf. im oss. betrachtet, und es bleibt nur übrig darauf hinzuweisen, dass bei einer vergleichung der oss. ptcc. von bekannten wurzeln mit den ptcc. von denselben wurzeln in den älteren sprachen sich zwei bildungsweisen verfolgen lassen.

Die eine — und das ist die ursprünglichere — weise bildet das ptc. direct von der wurzel, wenn diese gleich im praesensstamme verschiedene zusätze erhalten oder auch eine einbusse erlitten hat. Man vergleiche:

prsst.	ptc.	Altbaktr.	Np.
zay-	*zad*	*zāta*	*zād*
māy-	*-mād*	*māta*	*-mād*
cau-	*cid* D. *cudt*	*šūta*	*šud*
staud-	*stid* D. *studt*	*çtuta*	*sitūd*
batt- (aus *band*)	*bast*	*baçta*	*bast*
ist-	*stād* D. *istād*	√ *çtā*	*istād*
aχs- D. *aχsn-*	*aχsād* D. *aχsnād*	*çnāta*	u. s. w.

Die andere, neuere bildung dagegen behält auch hier die eigentlich den praesensstamm bildenden elemente bei; zum beispiel:

kan- (aus √ *kar* + *nu*) ptc. *kond,* dagegen im Np. *kard* Ab. *kareta* Ap. *karta.* Auch im Pehlewī richtiger *kartanŭ* statt *kantann* zu lesen.

mōn- (aus √ *mā* + *nā*) ptc. *a-mind* D. *a-mundt.*

D. *finss-* (aus √ *pis* mit infix *n(a)* der VII. cl.) ptc. D. *finst,* dagegen Np. *ni-višt* Ap. *ni-pista.*

urn- (aus √ *var* + *nā* oder *nu*) ptc. *urnid,* Ab. dagegen *vereta.*

Leider lassen sich nur nicht alle ptcc. nach diesen beiden classen anordnen, da die meisten oss. verba sich nicht auf ältere wurzeln zurückführen lassen.

Nach betrachtung der beiden stämme, auf denen das ganze system der oss. conjugation beruht, können wir zur eigentlichen flexion übergehen, und handeln zuvörderst über

die personalsuffixa.

Auch hier zeigt sich der innige zusammenhang des oss. mit den stammverwandten sprachen, zugleich aber auch manche eigenthümlichkeit, zu deren erklärung wir glauben folgende lautgesetze aufstellen zu dürfen, die durch ihr vorkommen auch bei anderen redetheilen und in mehreren der verwandten sprachen genügend gesichert erscheinen.

1. Altes *t* wird *ť*; steht es aber im auslaute nach vocalen, so verflüchtigt es sich entweder ganz oder geht in *i* über.

2. *ť* zwischen vocalen wird gern in *d* erweicht, wie *ķ* im selben falle zu *g*. Vgl. für letzteres *ķuri̯n* — *aguri̯n*, *ķa̯ni̯n* — *niga̯ni̯n*.

3. Auslautendes *m* musste in einer älteren periode zu *n* werden. Dies gesetz blieb im D. in kraft, auch wenn später durch abfall von endvocalen ein diesen vorhergehendes *m* in den auslaut trat; im T. und S. dagegen erhält sich *m* in letzterem falle.

Die personalendungen sind nun die folgenden:

Erste person.

Im sg. ist ihr kennzeichen in allen drei mundarten *n*, lautgesetzlich aus älterem *m*, das sich im Armen., Np. und dessen dialekten findet.

Im pl. bieten T. und S. *m*, D. aber *n*. Wenden wir hier unser drittes lautgesetz an, so ergibt sich, dass das altéranische pluralsuffix *mahi* zu *ma* verkürzt sich viel längere zeit mit auslautendem vocal erhalten hat, wie ja auch in der Np. prosodie. Z. b. *kunīm* als ⏑ – ⏑ gilt; und bekanntlich ist der sogenannte prosodische vocal im Np. überbleibsel eines

früheren vollen vocallautes. Beide oss. suffixa weisen also auf ein älteres *mę̆* (mit *ę̆* bezeichnen wir einen nicht näher bestimmbaren vocallaut).

Zweite person.

Im sg. treffen wir zwei suffixe, *s* und *i*, die beide auf urspr. *si* zurückführen. Dieses erscheint im altéranischen in zweierlei gestalt, nach *a*-vocalen als *hi*, nach anderen als *ši*, und auf diese letztere form geht das oss. suffix *s* zurück. Seine erhaltung in der praesensendung D.R. *is* T. *i̯s* gegenüber Ab. und Ap. *ahi* muss wohl dadurch erklärt werden, dass der classenvocal *a* dieses tempus sich schon in sehr früher zeit zu *i* schwächte. Allerdings gibt Rosen auch der 2. sg. im praet. die endung *tas* und im fut. *jinas*, im widerspruch mit Sjœgrén, der im praet. D.T. *tą̈* fut. D. *ʒene* T. *ʒine* (texte *ʒi̯ną̈*) hat; doch da diese endungen, wie wir sehen werden, eigentlich mit der 2. sing. praes. verbi subst., die T.D. *dą̈* R. *da* lautet, identisch sind, so scheint bei Rosen ein irrthum vorzuliegen.

Die andere altéranische form *hi* hat sich im oss. *i* (als zweiter laut eines diphth.) erhalten, das wir im Pā. *aē* Np. *ē* (aus *ahi*) wieder finden. Es ist mit Fr. Müller aus dem *h* der form *hi* zu erklären, oder vielleicht auch aus dem *i* derselben, mit auslassung des *h*.

Gänzlich entbehrt des suffixes die 2. sg. imper., wie ja schon das Skr. und Ab. in dieser form das personalelement *dhi* nach dem classenvocal *a* haben schwinden lassen, und auf den blossen classenvocal ausgehen. Letzterer hat sich im D. als *e* noch erhalten, im T. ist er dagegen meist abgefallen, wie im Pā. und Np. immer. S. Sj. § 100 p. 134.

Alle 2. ps. pl. haben das suffix T.R. *t* D. *te* aus altéranisch *ta (tha)*, urspr. *tas*, entstanden, wohlbemerkt, mit beibehaltung des auslautenden vocals, denn sonst müsste *t* in *i* übergegangen sein, wie in der 3. sg. Die oss. grundform ist also *tę̆*.

Anm. Eine interessante form ist T. *comut* 18, 11 »lasst uns gehen«, wo das suffix der 2. pl. (mit dem binde-

vocal *u*) an die 1. pl. imper. von *cau̯n* »gehen«: *cau̯am, cuom* gehängt ist. Ganz analog ist das russ. *poidem-te* und dgl.

Dritte person.

Im praes. ind. sg. wird sie durch das suffix *i* (als zweiter laut eines diphthongen) bezeichnet, das gleich dem arm. *y* aus urspr. *t* entstanden ist.

Demselben *t* ist im conj. das suffix *d* D. *d-e* entsprossen, das sich im Pā. *ð* Np. *d* wieder findet. Wie wir unten sehen werden, wird der conj. im D. ausser durch den modusvocal noch durch an das personalsuffix gehängtes *e* charakterisiert. Nimmt man nun an, dass dieses *e* in älterer zeit auch im T. und S. dialekt vorhanden gewesen, so erklärt sich, warum das suffix *t* hier nicht zu *i* wurde, sondern als *t* erhalten blieb, das sich zwischen vocalen zu *d* senkte. S. die obigen lautgesetze.

Dasselbe suffix *d* D. *de* bezeichnet auch die 3. sg. imp. Hier geht es aber auf die ältere form *tu,* oder wahrscheinlicher auf *tāt* zurück. Die weitere ableitung bleibt jedoch dieselbe wie im conj., nur dass als oss. grundform hier *dę̆*, dort *dē* anzunehmen ist.

Ganz abgefallen ist das suffix in der 3. sg. fut. I., welche jetzt auf *a* ausgeht = urspr. *āt.*

Im pl. ist aus dem urspr. suffixe *nti* D. *nce* T. *nc* R. *nč* entstanden, indem *t* durch den einfluss des folgenden *i* in *č, c* übergegangen ist, wie schon Bopp, Kauk. Spr. p. 80 anm. 39 und Schleicher, Z. vgld. Spr. gesch. p. 71 dargethan haben. Im Pā. *ñð* Np. *nd* ist das *i* spurlos abgefallen, im Arm. auch noch *t,* wahrscheinlich durch assimilation.

Neben *nc, nč* findet sich im T. und S. dialekte noch *i* (als zweiter laut eines diphth.) als suffix der 3. pl. Bopp erklärt es loc. cit. au *n,* Fr. Müller p. 4 aus *s,* das frühzeitig aus *t* entstanden sei. Wir wagen hier keine neue hypothese aufzustellen, besonders da es fraglich ist, ob das im D. an

stelle dieses *i* erscheinende gewöhnliche suffix *nce* nicht dem wirken der analogie seine stelle verdankt.

Ein drittes suffix *nć* D. *nće* kommt nur im imper. vor. Dass hier *ć*, nicht *č*, *c* steht, lässt darauf schliessen, dass dem urspr. *t* ein dumpfer vocal folgte, und so entspricht *nć(e)* dem alten *ntu* oder vielleicht *ntāt* (ved. s. Benfey kl. Gr. 92), dessen vocal im D. als *e* erscheint, im T. und S. aber abgefallen ist.

Modi.

Obgleich Sjœgrén fürs verbum finitum im oss. drei modi aufstellt, ind., conj. und imper., lassen sich doch die vier modi (ind., conj. opt., imper.) der älteren sprachen nachweisen. Das missverhältniss löst sich dadurch, dass der oss. conj. auf dem alten opt. beruht, der alte conj. aber im oss. die function eines futurs übernommen hat, was sich theilweise schon im Altb. (Sp. Gr. § 308) und Altp. (Sp. Gr. § 84) nachweisen lässt. Wir werden daher das oss. fut. I. unter den modis behandeln.

Von der in den älteren sprachen noch ziemlich vollständig erhaltenen classe von verben, die in den specialtempora die flexionsendungen unmittelbar an die wurzel oder das thema antreten lassen, finden sich im oss. nur vereinzelte spuren beim verb. subst. Alle übrigen oss. verba sind in die bindevocalische conjugation übergetreten, wie es eben so in den übrigen neueren éranischen dialekten der fall ist.

Von dem mit dem blossen bindevocal erweiterten stamme werden nun der indic. praes. und der imperativ gebildet.

Während im Np. der bindevocal sich stetig erhält, unterliegt er im oss manchen schwächungen, die aus folgender tabelle zu ersehen:

	Dig.	Tag.	Ros.	Oss. grundf.	Np.	Altbaktr.	Altind.
Sg. 1.	*un*	*i̯n*	*in*	*on*	*am* (Pā. *ōm*)	*āmi*	*āmi*
2.	*is*	*i̯s*	*is*	*is*	*ē* (Pā. *aē*)	*ahi*	*asi*
3.	*ui*	*i̯i, i̯*	*i*	*oi*	*ad* (Pā. *ōδ*)	*aiti*	*ati*
Pl. 1.	*ān*	*a̯m*	*am*	*āmę̯*	*īm*	*āmahi*	*āmas(i)*
2.	*iefe (ofe)*	*uf*	*uf*	*ofe*	*ēd*	*ata*	*aṭa*
3.	*unce*	*i̯nc*	*inċ*	*once*	*and*	*aiñti, eñti*	*anti*

Und im imperativ ebenso:

Sg. 2.	*e*	*-(e)*	—	*e*	—	*a*	*a*
3.	*ede*	*a̯d*	. . .	*ede*	. . .	*atu, atāt*	*atu, atāt*
Pl. 2.	*iefe (ufe, ofe)*	*uf*	*uf*	*ofe*	*ēd*	*ata*	*ata*
3.	*anfe*	*a̯nf*	. . .	*anfe*	*and*	*añtu*	*antu(antāt)*

Diesen vocalwechsel hat Bopp, Kauk. Sp. p. 80 anm. 39 so zu erklären gesucht: »Hier will ich noch darauf auf»merksam machen, dass diejenigen personalendungen, welche »ursprünglich mit *i* schliessen, den der endung vorangehen»den classenvocal im S. in gestalt eines *i*, im T. und D. [sic!] »in der von *ü* (d. h. *i̯*) zeigen, wie mir scheint durch die »assimilationskraft des früher da gewesenen i der endung.« Nach näherer betrachtung der D. endungen aber, als der älteren, möchten sich gegen Bopp's ansicht manche zweifel erheben. In den personen sg. 1, 3 pl. 3 entspricht das D. *u* durch übergang aus älterem *o*, das sich z. b. theilweise im Pā. findet, dem ursp. *a*; dies *u* schwächte sich im T. und S. zu *i̯* (nach Rosen's mangelhafter vocalbezeichnung *i*), vergl. Sj. Gr. p. 22. In der 1. pl. hat sich das urspr. *a* erhalten im D. als *ā*, bei Rosen *a*, T. geschwächt *a̯*. Ueber das *i*, *i̯* der 2. sg. haben wir schon oben bei erklärung des suffixes *s* gesprochen, und so bleibt bloss die 2. pl., deren endung im T.S. ganz regelmässig den bindevocal *u* statt *a* darbietet, im D. aber meistens (ausser bei den u-stämmen) *iefe* lautet. Den bindevocal *ie* weiss ich hier nicht zu erklären und weise nur auf Pā. *ēδ* Np. *ēd* hin, deren entstehung jedoch auch noch nicht genügend aufgeklärt ist. Im imper. entspricht D. *e*, *a* T. *e*, *a̯* regelrecht altem *a*; die 2. pl. ist mit der des praes. identisch, wie auch die 1. pl.

Der conjunctiv der alten bindevocalischen conjugation zeigt vor den personalsuffixen ein langes *a*, das aus dem bindevocal *a* und dem conjunctivcharakter *a* zusammengeschmolzen ist. Dieser selben bildung entspricht im oss. das von Sjœgrén futurum definitum benannte tempus, welches wir mit fut. I. bezeichnen wollen. Rosen nennt diese form conj. praes., nach den texten aber zu urtheilen, ist die von Sjœgrén gewählte bezeichnung vorzuziehen, besonders da ja das praesens ausserdem noch einen — dem alten optativ entsprechenden — conjunctiv aufzuweisen hat, welcher freilich Rosen unbekannt geblieben ist. — Es entsprechen sich demnach die endungen folgendermassen:

	Dig.	Tag. u. Ros.	Altbaktr.	Altind.
Sg. 1.	*on*	*on*	. . . Np. *ām*	*āmi*
2.	*ai*	*ai*	*āhi*	*āsi*
3.	*a*	*a*	*āiti* Np. *ād*	*āti*
Pl. 1.	*ān*	*ām* R. *am*	. . .	*āmasi*
2.	*aiʇe*	*aʇ*	. . .	*āʇa*
3.	*once*	*oi*	*åñti*	*ānti.*

Die endung der 2. sg. *ai* findet ihr vorbild schon im altb. *ǵaçāi* statt *ǵaçāhi* (Sp. Gr. § 191 anm.), und auch die übrigen endungen stimmen vortrefflich zu den älteren. Den vocal *o* in der 1. sg. führt Bopp, Kauk. Gl. pg. 71 anm. 8 mit recht auf den einfluss des nasals zurück. Desgleichen ist nach ihm das *o* der 3. pl.-endung *oi* durch den früher jedenfalls vorhanden gewesenen nasal zu erklären, wie letzterer sich ja auch im D. *once* erhallen hat, wenn diese form, der ungemeinen verschiedenheit von T.S. *oi* wegen, nicht lieber als neubildung anzusehen ist. Auffallender noch ist das *i* in D. *aiʇe* gegenüber T.S. *aʇ*. Wie mir scheint, muss *aiʇe* in *a* + *ie-ʇe* zerlegt werden, und besteht demnach aus dem moduscharakter *a* + dem mit dem bindevocal des praesens *(ie)* angehängten personalsuffixe *ʇe*. Dieselbe endung *aiʇe* findet sich ferner im praett. und conj.; und es scheint etwa, dass das personalsuffix *ʇe* im sprachbewusstsein der Digoren so fest mit dem, ursprünglich wohl nur im praes. statthaften *ie* verschmolz, dass letzteres als zur personalbezeichnung gehörig und nothwendig mitempfunden ward.

Der oss. conjunctiv, nach Sjœgréns benennung, zeigt zwischen dem stamme und personalsuffix den bindevocal *i*, und setzt im D. noch ein *e* an das suffix, vor welchem das *e* der beiden suffixa 2. pl. *ʇe*, 3. pl. *nce* abfällt. »Den eigent»lichen charakter dieses modus« sagt Fr. Müller p. 8, »er»blicke ich in dem am ende stehenden *e*, welches ich mit »dem Np. *ē* am ende des subjunctivs identificire. Es verhält »sich darnach der conj. praes. zum indic. im Oss., wie sich »der subjunctiv-optativ *(pursīdamē)* zum aorist *(pursīdam)* »im Np. verhält.« Dieses zugegeben, glaube ich aber noch

einen schritt weiter gehen und jenes *i*, das Fr. Müller bloss als »einige abweichungen vom sogen. bindevocal« des indic. auffasst, dem alten optativ oder potentialis der bindevocalischen stämme *(a + i = ai = ē = i)* zuweisen zu dürfen, da dies *i* sich durch alle personen und zahlen erhält. Man vgl. für den sg.:

	Dig.(u.Grdf.)	Tag.	Altb.	Altind.	Urform.
Sg. 1.	*in-e*	*in*	. . .	*(ēyam)*	*a-i-m*
2.	*is-e*	*is*	*ōis*	*ēs*	*a-i-s*
3.	*id-e*	*id*	*ōiδ*	*ēt*	*a-i-t.*

Dass das schliessende *e* im D. nicht das einzige charakteristicum des conjunctivs ist, geht, meine ich, klar aus dieser zusammenstellung hervor. Die eigentliche modusbezeichnung liegt eben in dem »bindevocal« *i*, und so konnte denn auch das secundäre *e* im T.(S.) ohne grossen schaden abfallen. Dass es auch im T. früher da gewesen, beweist das *d* der 3. person, gemäss dem früher erwähnten lautgesetze.

Im plural weichen die beiden dialekte sowohl von der alten bildung als unter einander ab, indem jeder sich eine besondere pluralform schuf.

Der D. plural lautet:

1. *i-ān-e*
2. *i-aiſ-e*
3. *i-onc-e* (im praett. *i-anc-e*).

Leicht erkennbar ist in diesen formen der moduscharakter *i*, und das affix *e*. Um so schwieriger ist das erscheinen des *a*-vocals vor den personalsuffixen zu deuten. Merkwürdiger weise sind nämlich hier sowohl, als auch — wie aus dem folgenden zu ersehen — im Tag. dialecte die an das moduselement antretenden personalendungen ganz identisch mit denen des oben besprochenen fut. I. Derselben erscheinung werden wir beim praeteritum transitivum begegnen. Ich habe bisher keine genügende erklärung dieser auffälligen modus- und tempusstammerweiterung durch (urspr. langes) a finden können, und muss mich daher begnügen, darauf hingewiesen zu haben, da die grammatiker u. Fr. Müller eine

erwähnung und erklärung der vorliegenden erscheinung nicht für nöthig gehalten.

Die T. formen für den pl. conj. sind:

Pl. 1.	*i-kk-am,* nach Sj.,	und nach Cor. *i-ǩg-am*
2.	*i-kk-aṫ*	*i-ǩg-aṫ*
3.	*i-kk-oi*	*i-ǩg-oi.*

Fr. Müller's erklärung des *kk (ǩg)* dieser formen s. Oss. Cj. p. 8. 9. Da altb. *q̊* im oss. lautgesetzlich immer *χ* (wie pers. *χF*) entspricht, so liesse sich *kk (ǩg)* = *q̊y* hier höchstens durch die assimilation, die vielleicht die verhärtung bedingte, entschuldigen. Doch in ermangelung einer genügenden erklärung, mag die Müller'sche einstweilen beibehalten werden, wobei aber nicht zu übersehen, dass das *i* im oss. *fạrs-i-kkam* nicht mit dem *i* im Arm. *harcan-i-cĕmq̊* zu identificiren, das Bopp für den stamm des verbi sbst. erklärt, Patkanow (O sostawě armjanskago jazyka St. Ptbg. 1864 § 104 p. 99)*) dagegen für den blossen bindevocal ansieht.

Hilfsverba.

Viele tempora des oss. werden durch zusammensetzung mit hilfsverben gebildet, welche sich meist als einfache conjugatio periphrastica, wie sie die meisten neueren sprachen kennen, darstellt, in anderen fällen aber auch schon zu einer innigeren verschmelzung beider elemente in ein wort vorgeschritten ist. Darum finden die hilfszeitwörter am passendsten an dieser stelle ihre besprechung. Aufgezählt und kurz aber treffend charakterisirt hat sie Fr. Müller p. 4, unsere von den seinen abweichenden ansichten in betreff ihrer etymologie und conjugation werden wir nun im folgenden darzulegen suchen.

I. Vom verbum substantivum kommen bei der bildung zusammengesetzter verbalformen in betracht: der indic. praes. und conj. praes.

---

*) Uebersetzt von Ed. Dulaurier im Journ. Asiat. VI. sér. t. XVI. août—sept. 1870 p. 125—293.

Die flexion des indic. praes. ist nach den quellen folgende:

		Dig. (Sjœgren)	Tag. (Sj.)	Texte	Klaproth	Rosen
Sg.	1.	*dạn*	*dạn*	*dạn* 37, 11. Mt. 3, 11 C.	*dan, dạn*	*dan*
	2.	*dą̄*	*dą̄*	*dą* 66, 13. Mt. 2, 6 C. Mz.	*dé*	*da*
	3.	*yes*	*is*	*is* 30, 3. 82, 7. Mt. 1, 18 Mz. C.	*is*	*is*
		ei, yei	*ī*	*ī* 11, 88. Mt. 2, 2 Mz. *i* 44, 5. Mt. 2, 16 C.	—	*i*
			ū	*u* 34, 6. Mt. 1, 20 Mz. *ū* Mt. 1, 20 C. *ụ* Mt. 5, 23 C.	*u*	*u*
Pl.	1.	*ān*	*stạm*	*stạm* 83, 10. Mc. 4, 9 C.	*stem*	*stam*
	2.	*aiťe*	*stuť*	*stuť* 95, 7. Mt. 5, 11 Mz. C.	*stut*	*stuť*
	2.	*ance*	*stịi*	*stịi* 7, 24. 64, 5. Mt. 2, 18 Mz. *stị* 69, 1. Mt. 7, 14 C.	*isti*	*isti*

Am leichtesten zu deuten sind hier offenbar die formen der 3. sg. D. *yes* T.S. *is,* welche dem Altb. *açti* Np. *ast* entsprechen. Ebenso schliesst sich D. *ei,* nach vocalen zur vermeidung des hiatus *yei* und im T. zu *ī* zusammengezogen, gewissermassen an die Arm. form *ē* (aus *ĕ* + *y*) an. Die dritte form *u* will Fr. Müller als kürzung von *ast* auffassen, wie in den Np. mundarten und im Kurdischen *e* = Np. *ast* vorkommt. Auch *u* kommt vor, im Zazá, und zwar fürs msc., während *a* dem fem. und *i* dem pl. gehört; z. b. Lerch I 58, 7 *keífe me ĥaul-u* »mein befinden ist gut«, 4,35 *ẹ̄n'oe teir nákure bāryék ést-a, bō̆eče qi̯lm-a ést-a* »dieses vogels schnabel dünn ist, schwanz kurz ist«, 58, 10 *čẹ́nde dẹ́wi ašíreta šú̯ma ẹ́st-i?* »wie viel dörfer eures stammes sind?« 59, 16 *báyče tu ẹ́st-u?* »hast du einen garten?« Indessen eben diese differenzierung nach geschlecht und zahl lässt im Kurd. auf pronominalen ursprung der besprochenen formen schliessen, während sich im osset. die sache ganz anders stellt. Hier giebt es nämlich eine vollständige conjugation des stammes *u* als vb. sbst., von welchem das praesens im Dig. *un, uis, ui, uon, uoť* oder *uoťe, uonce* oder *unce* (Sj. p. 127) lautet. Und eben daher stammt der oben besprochene praeteritialstamm T. *ud* D. *uodt, ādt.* Alle diese formen hat Müller hier übersehen, was ihn auch später bei besprechung des hilfszeitworts *faun* auf irrwege geführt hat. Einen vollständig in seiner flexion entwickelten verbalstamm aber sei es aus einer verstümmelten 3. sg., sei es aus einem pronomen (hier *ava*) abzuleiten, und besonders in einer indogermanischen sprache, kann ich mit meinem sprachlichen gewissen nicht vereinigen. Justi hat den stamm *u* mit der Altbaktr. wurzel *ah,* Altind. *as,* verglichen, doch beweist schon die existenz des participialstammes die unhaltbarkeit dieser zusammenstellung. — Um nun auf die 3. sg. praes. *u* zurückzukommen, so halte ich sie für eine durch den häufigen gebrauch erklärliche verstümmelung des im D. erhaltenen und regelrecht gebildeten *ui,* welches sich auch noch im T. nachweisen lässt: entsprechend der passivform *si̯rda̯-u* Mt. 17, 21 C. finden wir nämlich Mc. 14, 41 C. *la̯wa̯rda̯-ui.* Damit ist frei-

lich *u, u̯* erklärt, nicht aber die entstehung des stammes *u;* in ermangelung positiver daten indessen enthalte ich mich lieber aller hypothesen.

Sehr dunkel sind die formen *dan* und *da̯* für die beiden ersten personen des sg. Hören wir zuerst Bopp's erklärung, Kauk. Gl. p. 48: »Hier [d. h. im oss.] wird das skr. *asmi* »Np. *am* . . . . dem sinne nach durch das sehr räthselhaft »scheinende *da-n,* 2. pers. *dai* [sic!] vertreten, worin ich die »skr. √ *sṭā* »stehen« erkenne, die im skr. selber, und noch »mehr in seinen schwestersprachen, häufig die stelle des vb. »sbst. vertritt, und die auch in den oss. pl. *sta-m, stu-ṭ* (vgl. »*stamus, statis*) kaum verkannt werden kann. Der verlust »des zischlauts hat im sg. die erweichung des *t* zu *d* begün- »stigt, welches letztere hinter einem harten *s* nicht hätte ein- »treten können.« Wesentlich ebenso spricht Bopp sich Vgl. Gr. I² 426 anm. *) aus. Mit diesen ausführungen können wir uns nicht einverstanden erklären. Denn warum soll im sg. das *s* der √ *sta* abgefallen sein, während es sich doch im plural und im verbum T. *stin* D. *istun* unversehrt erhalten hat? Und die gruppe *st* ist dazu noch eine der mundgerechtesten und in unseren sprachen sehr beliebt. Und warum soll anlautendes *t* zu *d* herabgesetzt worden sein, gegen die regel, welche *ṭ* fordert. Das einzige beispiel im pronomen der 2. pers. D. *du* T. *di̯* R. *di* gegenüber altb. *tūm* altind. *tvam* beweist noch nichts gegen die regel. Eher können wir uns Müller's ansicht (Oss. Cj. p. 5) anschliessen, welcher in *d•*ein sonst im Maz. und Kurd. sich findendes praefix sieht, und *-an, -a̯* mit den np. formen *am, ī,* pārsī *haē* identificirt. Freilich ist von solch einem praefix im ossetischen weiter keine spur nachzuweisen, indessen scheinen die weiter unten zu besprechenden endungen des fut. II Müller's ansicht die gewünschte bestätigung zu bieten.

Die D. pluralformen *ān, aiṭe, ance* entsprechen nach Fr. Müller »der reihe nach altp. *amahy* griech. *ἐστέ* altb. *aiñti,* »*eñti*« (sic! bei Justi findet sich bloss *heñtī, heñtiǩa*). Auch hier müssen wir leider widersprechen. Die drei formen haben ein zu gleichmässiges gepräge, als dass wir sie für aus der

vorzeit überkommen gelten lassen könnten. Besonders die zusammenstellung der 2. pl. *aiťe* mit ἐστέ ist zu kühn. Schon im altind. *sthá* und altb. *çtā* ist das anlautende *a* der √ *as* abgefallen, wie sollte es sich da im Oss. erhalten haben? Mir scheinen diese formen regelmässige bildungen von einem stamme *a* für *ua* (wie wir beim conj. praes. sehen werden), an welchen die gewöhnlichen personalsuffixe getreten sind: *n* (mit dehnung), *iťe* (über diese erweiterte form ist schon oben gesprochen worden) und *nce*. Und damit haben wir eine genügendere erklärung dieser bildungen, als aus dem Griechischen und aus nicht existirenden altb. formen.

Im T. und S. wird der plural von der alten wurzel *sta* gebildet, was zuerst von Bopp nachgewiesen worden. Die formen *stam* oder *stạm* und *stuť* sind ganz identisch mit den entsprechenden des T. verbi *stịn* »stehen«. Nur die 3. pl. *stịi, stị,* bei R. und Klaproth *isti* »sie sind« stimmt nicht zu T. *stịnc* »sie stehen«. Doch kann *stịi,* wie Bopp Kauk. Gl. p. 80 anm. 39 bemerkt, nicht füglich von den formen der 1. und 2. pl. getrennt werden — wie er selbst früher willens war, ib. p. 48 —, und das schliessende *i,* welches Corayew nach *ị* immer auslässt, ist als suffix der 3. pl. anzusehen, wie in der endung des fut. I *-oi*.

Der conj. praes. ist bei Sjœgrén p. 122 vom erwähnten stamme *a* gebildet, in den T. texten dagegen von einem stamme *ua,* welchen wir für eine erweiterung des in den anderen formen auftretenden und oben besprochenen stammes *u* halten. Der stamm *a* ist offenbar kürzung aus *ua,* wie ja auch im fut. I bei Sjœgrén p. 120 neben *uon, uai* u. s. w. *on, ai* aufgeführt wird, wo auch das anlautende *u* oder *ụ* (der aussprache nach bei den Tagauren gleich engl. oder arab. *w*) geschwunden ist.

Die biegung des conj. praes. ist die folgende:

	D.	T. (Sjœgrén)	Texte
Sg. 1.	*aine*	*ain*	. . .
2.	*aise*	*ais*	*uais* Mz. Mc. 9, 45
3.	*aide*	*aid*	*uaid* 41, 1. 2. 73, 7
		Klaproth	*woid, woith* »qu'il soit«
Pl. 1.	*aiyāne*	*aikkam*	. . .
2.	*aiyaiťe*	*aikkaf*	. . .
3.	*aiyonce*	*aikkoi*	*ụaïk̄goi* C. Mt. 24, 22.

Diese formen sind alle ganz regelmässig gebildet, vgl. was oben über die bildung dieses modus gesagt ist. Nur ist im D. plural der moduscharakter *i* in *iy* verdoppelt worden, was aber, wie fernerhin nachzuweisen, bei *a*-stämmen immer der fall ist.

II. Als zweites hilfsverba nennt Müller die wurzel altind. *bhū* altb. *bū*, die er im oss. stamme *fau* zu finden meint. Dagegen muss ich ernstlich einsprache erheben. Zuerst kann ich nicht zugeben, dass ein oss. *f* im anlaute altem *bh* entspreche. Müller führt zwar selbst zwei beispiele für diese erscheinung an (Wiener Szgsber. bd. 41, 1863, s. 159), nämlich *faun* »sein« = *bhu φv-* und D. *arfuk* T. *ạrfïg* »augenbraue« = *bhrū ὀφρύς*. Aber, abgesehen von ersterem beispiele, steht das *f* von *arfuk* nicht im anlaute, sondern im inlaute und nach *r*, und wird durch diese nachbarschaft und die umstellung genugsam erklärt. Ferner lautet das ptc. von *faun* T. *faud* D. *fauodt*, und diese formen lassen sich unmöglich auf das alte ptc. altind. *bhūta* altb. *būta* = Np. *būd* zurückführen. Schon dies hätte ihn darauf führen können, dass das ptc. *faud, fauodt* zusammengesetzt ist, und zwar aus dem bekannten praefix *fa* und dem ptc. des stammes *u, ua*, welches T. *ud* D. *uodt* lautet. Die richtigkeit dieser unserer annahme wird bekräftigt durch die vollständige übereinstimmung der formen des stammes *fau* mit den vom stamme *u* gebildeten, wie aus Sjœgrén § 97. 98 ersichtlich. Eine fernere bestätigung bieten andere zusammengesetzte formen

des vb. subst., die aus *fa* und dem eben besprochenen ind. und conj. praes. bestehen.

Letztere bildung stellt Sjœgrén § 97 zum vb. subst. als perfect (T. *fạdạn*) und plusqp. (T. *fạcain*). Die andere bildung, mit dem thema *fau,* stellt er in § 99 als besonderes zeitwort auf, welchem er die bedeutungen »fortwährend sein, vollenden, beschliessen« giebt. In den texten treffen wir *faun* mit den bedeutungen »endigen, enden« und »Gott lästern«. Als perfect davon giebt Sjœgrén wieder T. *fạdạn* D. *fạdtạn*, und als conj. plusqpf. T. *fạcain* D. *facaine.* Aus der function dieser letzteren formen und den dem verbum *fa-un* beigelegten bedeutungen ergiebt sich, dass das praefix *fa* dem verb. subst. den begriff der vollendung beilegt. Ueberhaupt scheint es eine eigenheit dieses zeitworts im oss. zu sein, dass es in verbindung mit jedem beliebigen praefix jener begriffsmodification unterliegt. So erklärt sich auch wie mit einem praefix und dem verbum sbst. gebildete denominativa perfective bedeutung haben können, z. b. T. *ạr-bon-i* D. *ar-bon-ei,* »es ist tag *(bon)* geworden«, T. *fạ-sirχ-i* »ist roth *(sirχ)* geworden« u. s. w.

Was die conjugation der beiden genannten composita angeht, so werden wir hier bloss die des einen betrachten. Die des andern, *faun,* da sie ganz regelmässig geht, sehe man bei Sjœgrén § 99.

	D.	T. (Sj.)	Texte.
Sg. 1.	*fạdtạn*	*fạdạn*	*fạddn* 77, 9.
2.	*fạdtạ̄*	*fạdạ̄*	. . .
3.	*fạcai*	*fạcī*	*facī* Mz. Mt. 1, 22. 18, 13.
			fạcįi 13, 112.
			fạcį 76, 14.
			fạci 51, 31. 61, 10. 75, 1. 77, 7. 84, 12. Mt. 7, 28. 11, 1. 13, 53. 19, 1. 21, 17.
Pl. 1.	*fäcān*	*festạm*	. . .
2.	*fạcaiſe*	*festuſ*	. . .
3.	*fạcance*	*festįi*	*festįi* 38, 7.
			festį 77, 4. 83, 4. Mt. 13, 26. 28, 4 C.
			festi 67, 4.

Und der »conj. plusqpf.«, wie Sjœgrén ihn benennt, obgleich es im oss. kein plusqpf. giebt, das er nur dazu erfunden, lautet nach ihm:

	D.	T.
Sg. 1.	*facaine*	*fa̤cain*
2.	*facaise*	*fa̤cais*
3.	*facaide*	*fa̤caid*
Pl. 1.	*facaiyāne*	*fa̤caikkam*
2.	*facaiyaife*	*fa̤caikkaf*
3.	*facaiyonce*	*fa̤caikkoi.*

Diese formen sind nach Sj. p. 123 aufgeführt; in den texten habe ich bis jetzt keine derselben angetroffen, und kann also auch über ihre eigentliche bedeutung nichts angeben.

Was die entstehung dieser formen betrifft, so haben wir schon gesagt, dass sie aus dem praes. ind. und conj. des vb. sbst. mit dem praefixe *fa* componirt sind. Dabei ist das *d* der 1. und 2. sg. im D. verdoppelt, was ich sonst bei diesem praefix nicht bemerkt habe. Im T. plural ist das *e* der formen *festa̤m* u. s. w. aus dem *a* des praefixes und dem vor den doppelten consonanten sich entwickelnden *i* zusammengeschmolzen, wie sich dies auch in den compositis T. *festi̤n* D. *festun* aus *fa* + *sti̤n* D. *istun,* T. *fezmali̤n* aus *fa* + *zmali̤n*, T. *fezdaχi̤n* aus *fa* + *zdaχi̤n* u. s. w. nachweisen lässt.

Viel schwierigkeiten bietet das zwischen *fa* und alle vocalisch anlautenden formen des vb. subst. tretende *c* in der 3. sg. T. *fa̤-c-ī* D. *fa-c-ai,* im D. plural des »perfects« und im ganzen conjunctiv. Leider nimmt Fr. Müller bei seiner besprechung dieses *c* auf die wichtigen formen des conj. gar keine rücksicht, indem er es p. 7 in *fa̤-c-ī* als eine durch den einfluss des folgenden *i* entstandene umlautung des praefixes *d* erklärt, das er in *da̤n, da̤* zu finden glaubt, und hier hypothetisch auch der dritten person *ī* zuschreibt. Nun aber folgt im D. plural und im ganzen conjunctiv auf *c* immer ein *a,* und so fällt Müller's bloss auf jenes *fa̤cī* basirte deutung. Ich weiss leider keine genügende erklärung dieses *c,*

möchte indessen auf das später zu behandelnde infix T. *cąi* hinweisen, welches zur bildung eines praett. interruptum verwandt wird. Vgl. Mél. Asiat. V s. 708 note 1. Nicht ganz stimmt die D. 3. sg. *fąc-ai* zum einfachen *ei*, wie es nach dem T. *fąc-ī* und *ī* zu erwarten wäre. Das *a* im diphthonge dieser form lässt sich vielleicht durch die analogie der D. pluralformen und des conjunctivs, welche durchgängig *a* bieten, erklären; — oder sollte es auf eine ältere form des dunkeln *c*: **ca* zurückgehen?

III. Das dritte der zu besprechenden hilfsverba ist D. *ʒen, ǰin*; T. *ʒen, ʒąn, ʒin, ʒi̯n;* R. *ǰen, ǰin*. Es dient zur bildung des von Sjœgrén futurum indefinitum benannten tempus. Fr. Müller hat dieses element auf die alte wurzel *gam*, ab. *ǵam* zurückgeführt, was noch durch die ähnliche bildung des futurs im Balūčī bestätigt wird; vgl. Orient u. Occid. III 87 u. Lassen Z.K.M. IV 456 ff.

Diese hilfswurzel, deren oss. grundform *ǰan* aus *ǰam* gewesen sein muss, tritt unmittelbar an den praesensstamm, und wird, wie schon Bopp Vgl. Gr. I² 426 note *) gesehen hat, mit dem verbum sbst. zusammengesetzt flectirt. Es entstehen auf diese weise die nachstehenden bildungen:

	D.	(Sj.)	T. (Texte)	R.	Kl.
Sg. 1.	*ʒen-en*	*ʒin-en*	*ʒi̯n-ąn*	*ǰin-an*	*ʒin-em* (sic!) *ʒin-a, ʒim-a* (sic!)
2.	*ʒen-e*	*ʒin-e*	*ʒi̯n-ą*	*ǰin-as* (sic!)	*ʒin-e*
3.	*ʒen-ei*	*ʒen-i*	*ʒąn-i* *ʒen-i̯i* *ʒąn* Mz. *ʒen*	*ǰen-i*	*ʒen-i*
Pl. 1.	*ǰin-ān*	*ʒi̯-stąm*	id.	*ǰi-stam*	*ʒi-stem*
2.	*ǰin-aite*	*ʒi̯-stut*	id.	*ǰi-stut*	*ʒi-stet* (sic!)
3.	*ʒen-ance*	*ʒi̯-sti̯i*	id. u. *ʒi̯-sti̯*	*ǰi-sti*	*ʒi-sti.*

Bei der vergleichung dieser formen mit dem oben aufgestellten paradigma des praes. ind. vbi. sbst. fällt sofort auf, dass die 1. und 2. sg. hier ohne das anlautende *d* auftreten. Bopp l. c. theilt *ǰi-nan* ab und nimmt einen übergang der media von *dan* in den organmässigen nasal an. Diese an-

sicht wird aber schon durch die 3. sg. und den D. plural widerlegt, welche das wurzelhafte *m* als *n* erhalten haben. Wenn dagegen Müller's annahme eines praefixes *d* in den bewussten formen richtig ist, so liegt es viel näher, an die zusammensetzung der praefixlosen formen **än, ä* oder *e* (= Np. *am, ī* Pā. *haē)* mit √ *gen* zu denken. Uebrigens liesse sich auch die assimilation des praefixes *d* an das auslautende *n* und spätere ausstossung des einen nasals zugeben, wenn nicht im oss. *nd* eher zu *dt* (aus *dd*) als zu *nn* werden müsste, wie oben erwähnt. Was die von Rosen gebotene form *jin-as* anlangt, so haben wir schon bei der besprechung der personalsuffixa auf die unwahrscheinlichkeit derselben hingewiesen, da sonst nirgends eine spur von ihr zu finden ist. Ja selbst Klaproth, der doch sonst an zweifelhaften formen nicht arm ist, kennt sie nicht.

Im plural flectirt das D. ganz regelmässig, während das T. und S. vor ihren der √ *çtā* entstammenden pluralformen das *n* der hilfswurzel haben schwinden lassen.

C. Salemann.

Ueber den altpreussischen diphthong ai.

Im heutigen neuhochdeutsch bezeichnet man durch die schreibungen *ei* und *ai* einen und denselben laut, nämlich den diphthong *ai.* Man trennt dadurch zusammengehöriges wie z. b. *haide* und das davon abgeleitete *heide* (paganus) in der schreibung, während der laut ganz derselbe ist. Die aufzeichner unserer spärlichen altpreussischen denkmäler waren Deutsche, man ist daher geneigt, diesen fehler der jetzigen orthographie auch für jene zeiten vorauszusetzen und danach wiederum das altpreussische zu beurtheilen. So thut dies auch Pauli in seinen preussischen studien (diese Beitr. VI und VII). Er sagt (§. 26): »Beide schreibweisen wendet

Holtzwäscher fürs deutsche an, meist jedoch *ei, ai* nur da, wo contraction aus *agi* *) stattgefunden hat, wie in *hayl* hagel, *wayn* wagen, *nayl* nagel, *haynbuche* hagebuche, *hayn* gehege, *jayt* jagd. Da sonst das deutsche diese beiden arten *ei* dem laute nach nicht scheidet (mhd. gleichmässig *ei* für beide fälle), so haben wir hier wohl etymologische, keine phonetische scheidung vor uns. Ebenso ist es im pomesanischen theile.« Die berufung auf das mhd. ist allerdings in sofern richtig, als daselbst ganz correct *meit* (magd) auf *kleit*, *geseit* auf *bereit* etc. reimt und dadurch das contrahirte und das ursprüngliche *ei* als in einen laut zusammengeflossen nachgewiesen werden. Im vorliegenden falle beweist aber das mhd. gar nichts, da der verfasser des vocabulars sicher kein Oberdeutscher war. Seine heimat ist Mitteldeutschland und zwar weist der dialekt bestimmt auf dessen nordöstliche landschaften, Obersachsen resp. Schlesien hin. Dafür spricht ausser anderem besonders das verhalten des germanischen *p*. Im anlaute tritt es im vocab. durchweg affricirt auf: *pflugpfert, pflumen, phorte, wiltpfert* etc., im inlaute bei verschärfung aber, sowie nach *m* ist es unverschoben: *appel* 616, *kop* 552, *top* 349—51. 352, *kupper* 525, *rump* 151, *sneppe* 753, *wedehoppe* 747, *czop* 70 u. a. Das westliche Mitteldeutschland (Hessen, Rheinland) wird dadurch ausgeschlossen, indem daselbst auch anlautend *p* unverschoben bleibt *(pert, Palz),* in Thüringen aber schon steht auch im inlaut in diesen fällen regelrecht verschoben *pf: kopf, topf* etc. Das im vocabular vorliegende verhältniss hat nur in Obersachsen und Schlesien statt. In der mundart dieser gegenden aber sind bis auf den heutigen tag das alte *ei* und der aus *age* entstandene diphthong durch zwei verschiedene laute vertreten. In der mundart meiner heimat (unweit Grossenhain an der preuss.-sächs. grenze) sagt man *joit* (jagd), *woin* (wagen), *troin*

*) Contraction aus *agi* liegt übrigens hier kaum vor, *nayl* z. b. geht auf *nagal, hayn* auf *hagan* zurück. Der gang ist vielmehr wohl so: *nagel* (das *g* als spirans gesprochen und ausfall des stummen *e*): *najl*: *nail.*

(tragen), *soin* (sagen), *noil* (nagel), *moit* (magd), *Hoin* (Grossenhain) u. a., während das *ei* in *ê* contrahirt ist (*klêt* etc.). Das *oi* der mundart geht auf *ai* zurück, welches vom *ei* sauber geschieden war, da das letztere, wie schon seine contraction zu *ê* beweist, im älteren mitteldeutsch als *e* + *i* gesprochen und nicht wie bei uns für den laut *ai* verwandt wurde. Diese scheidung des *ai* und *ei* finden wir in den hieher gehörigen urkunden durchgeführt. In den Leipziger urk. (Cod. Dipl. Saxon.) wird der alte diphthong *ei* geschrieben, *ai (ay)* nur in den betreffenden wörtern, also in den ortsnamen auf *-hain* (z. b. I 26. 11. 50), *besaite* (I 65), *zcugesayt* (I 355), *klayte* (II 134), *wayn* (II 134), *spiesewayne* (I 154) u. a. Im neueren Leipziger dialekte ist das *i* verklungen und man sagt z. b. *Knauthån,* ebenso wie aus dem diphtong *ei* durch schwinden des *i* *ê* geworden ist. Ueber dasselbe *ai* im älteren schles. dialekt vgl. Rückert, Darstellung der schles. deutschen mundart im mittelalter (Zeitschr. des Vereins für Gesch. und Alterth. Schlesiens VIII p. 240). In der neueren schles. mundart ist dieses *ai* verschiedentlich, meist zu *oi*, *ui* umgebildet, in allen fällen aber lautlich vom alten diphthong *ei* streng geschieden.

Wenn also der verf. des vocabulars nur in *hayl*, *wayn*, *nayl, hayn, jayt* ein *ay* schreibt, so folgt daraus, dass er es auch seinem dialekt gemäss als *ai* gesprochen, während er den alten diphthong *ei* schon so spitz nach *e* hin sprach, dass sich neben dem gewöhnlichen *ey, ei* auch schreibungen wie *reen* (rain) 241, *schede* (schwertscheide) 425 finden. Er war sich also des lautlichen unterschieds von *ai* und *ei* bewusst und wir müssen daraus schliessen, dass er auch bei aufzeichnung der preussischen worte die in der that sehr verschiedenen laute nicht zusammengeworfen habe. Es sind daher die schlüsse, die Pauli in §. 30 aus den wortzusammenstellungen (§. 27—29) zieht, nicht zu billigen. *) Er findet,

*) Auch noch an einigen andern stellen benutzt Pauli das deutsche in nicht ganz correcter weise zu schlüssen auf das preussische. §. 42 führt er zum beweise, dass der verf. *a* und *o* nicht deutlich scheide,

dass litauischem *ai* nur pomesan. *ai,* litauischem *ei* nur pomesan. *ei* — doch ist pomes. *no-maytis* = lit. *meitėlis* (§. 284) hier nicht mit aufgeführt — entspreche. Wenn nun litauischem *ë* 3 *ei,* aber 6 *ai* gegenüberstehen (§. 28), so hält er diese 6 *ai* für bezeichnungen des lautes *ei.* Wäre dieser schluss richtig, so müste man in denselben worten *ei* oder *ai* beliebig wechselnd geschrieben erwarten. Das vocabular bietet dazu keine gelegenheit, indem dieselben worte meist nur einmal daselbst vorkommen. Pauli führt allerdings für seine auffassung den plur. *peadey* an (§. 26) neben *broakai* und *juriay.* Doch das sind endungen und diese muss man, wie wir gleich sehen werden, von den stammsilben wol scheiden. Auch die katechismen sind von Deutschen niedergeschrieben, denen wir unsere heutige verwechslung von *ei* und *ai* nicht ohne weiteres zuschreiben dürfen. Und in der tat sind auch da diese zeichen, was die stammsilben betrifft, sorgfältig auseinander gehalten worden. Ein wort, welches einmal mit *ai* geschrieben ist, hat auch stets dieses zeichen, desgleichen wechselt *ei* in stammsilben wohl nicht selten mit *i (y),* auch mit *e* *), nicht aber mit *ai.* Das gilt ganz ausnahmslos für den grossen katechismus III, auch für den zweiten; im ersten dagegen kommt (ganz am ende) zwei-

---

an, dass er auch in deutschen wörtern mehrfach *o* für *a* setze z. b. *sonnobent, hoer, oder, bloze* u. a. Das sind aber alles urspr. *â* und in vielen mundarten wurden diese schon im 14. und 15 jahrh. zu *ô,* woher auch in unserer schriftsprache noch worte wie *ohne, mond, wo* rühren. In dem dialekt des voc. ist das nun der fall. In allen fällen wird altes *â* regelrecht durch *o* vertreten, vgl. no. 12. 69. 70. 103. 134. 161. 265. 284. 362. 367. 461. 462. 470. 507. 508. 516. 521. 551. 552. 604. 641. 678. 720. 721. 752. 754. (»grauschnepfe«, wohl schwerlich mit Nesselmann »grosse schnepfe«) 791. Eine falsche auffassung des lautes ist also hier nicht zu finden, sie würde aber vorliegen, wenn der verf. etwa statt des richtigen *o* in diesen fällen einmal *a* schriebe. — Ebenso beruhen die fälle in §. 45 wohl keineswegs auf mangelnder schärfe der auffassung. — Das deutsche *appel* (§. 159) muss sing. sein, der plur. heisst *eppel*; dass die angeführten worte mit *o* und *u* nichts beweisen, kann jede deutsche hs. jener zeit lehren.

*) J. Schmidt z. Gesch. d. indog. Voc. I, 75.

mal *pray* statt *prei* (praepos.) vor. Desgleichen steht daselbst (1. artikel) *taykowuns,* part. von *teikut,* welches in II und III zweiundzwanzigmal nur mit *ei* belegt ist. Da diesem aber lit. *táikyti* gegenübersteht, so könnte der form von I wohl eine dialektische abweichung zu grunde liegen. — Um nur noch einige beispiele der consequenten sonderung des *ai* und *ei* zu geben, so ist *twais* (tuus) dreiundfünfzigmal, die conjunct. *schlait, schlaits* achtunddreissigmal, *deina* (dies) zwanzigmal, *eit* (ire) einundzwanzigmal, *seilin* einunddreissigmal, *deiktas* (lit. *dáiktas*) fünfmal belegt, ohne dass eine vertauschung der diphthonge vorkäme. Es wird sonach dem durch weit über hundert beispiele gestützten *ains* keinen abbruch tun, wenn (ohne zweifel durch druckfehler) einmal *ans* und einmal *einan* überliefert ist (s. Nesselmanns Gloss.).— Dieser sauberen sonderung gegenüber wäre es doch ganz gewalttätig, z. b. aus dem lit. *vẽnas, dáiktas, táikyti* zu decretieren, die phonetisch genaue schreibung müsse bei diesen wörtern preuss. *eins, daiktas, taikut* sein, so wie es Pauli in den betreffenden fällen des vocabulars wirklich tut.

Der genauen scheidung des *ai* und *ei* in den stammsilben steht nun im katechismus ein ziemlich bedeutendes schwanken in den endungen gegenüber. Diess muss uns sogleich bedenklich machen und uns abhalten, daraus schlüsse für die stammsilben zu ziehen. Denn wir wissen ja durch Pauli's überzeugenden nachweis (§. 76—86, 88, 124), dass das preussische die stammsilben betont. Es stimmt hierin gegen das litauische mit dem auch sonst näher verwanten lettischen überein (Bielenstein, Lett. Spr. I 227 ff.). Wenn wir also in den vocalen der ableitungs- und endsilben ein schwanken und schwinden eintreten sehen, so ist das die natürliche folge dieser betonungsweise. — Das schwanken in den endsilben ist nun allerdings bedeutend. Sehr oft kommt daselbst neben *ai* auch *ei, e, i* vor. Der wechsel nun des *ei* mit *e* und *i* hat nichts auffälliges, da er auch in stammsilben ganz gewöhnlich sich findet, so neben *deineniskas* (von *deina* tag) auch einmal *dineniskas, diwutiskan* neben *deiw.* (von *deiws* gott), fünfmal *deigi* neben gewöhnl. *digi* (auch),

der stamm *gîwa-* (leben) tritt achtundzwanzigmal mit *i*, achtmal als *geiwa-* auf. Dieser wechsel erklärt sich ganz einfach aus der nahen verwantschaft des *ei*-lautes mit langem *e* oder *i* und aus der ratlosigkeit des deutschen aufzeichners gegenüber eigentümlich preussischen färbungen dieser laute. Anders der wechsel mit *ai*. Dieser darf auch bei den endungen nicht als orthographische willkür angesehen werden, sondern muss sich der schreiber hier nach dem (durch die betonungsweise hervorgerufenen) schwanken der aussprache gerichtet haben. Dafür liefert das verhalten einiger endungen den beweis. Die erste person plur. verbi endet auf *-mai*. Dieselbe ist in 77 beispielen belegt, ohne irgend eine ausweichung nach *ei*. Ferner ist die eine infinitivendung *-twei* in 60 beispielen vorhanden, ohne ein einziges *-twai*. Dagegen haben wir die dem *ei* nahestehenden formen *-twi* zweimal, *-twe* einmal. — Sodann giebt es eine optativbildung mit *-lai-* (entsprechend dem lett. optat. mit vorgesetztem *lai*, Bielenstein II 208). Für dieselbe haben wir in den katech. 28 beispiele, von denen in 20 fällen das *ai* im auslaut steht (3. p. sing.). Und auch hier keinerlei wechsel. Hieraus geht unzweifelhaft hervor, dass in diesen endungen kein schwanken stattfand. Denn wenn das schwanken in den endungen *ai, ei* dem aufzeichner zuzuschreiben wäre, so müsten sich notwendiger weise auch in diesen zahlreich belegten endungen beispiele finden, während sie doch in viel minder zahlreich vorkommenden nicht selten sind.

Wir wollen nun das verhältniss der endungen, in welchen hauptsächlich *ai* auftritt, kurz überblicken. Wir beginnen mit denen, in welchen das *ai* historisch berechtigt und leicht erklärbar ist. An erster stelle ist hier das obenerwähnte *lai* des optativs anzuführen, dessen ausnahmsloses *ai* durch das lettische gedeckt wird. — Ferner ist das *ai* berechtigt im nom. plur. der *a*-stämme, entsprechend lit. *ai*. Auch hier muss der diphthong *ai* noch ziemlich ausgeprägt vorhanden gewesen sein, denn 79 beispiele haben ihn, ausweichungen nach *ei* (abgesehen von den *ja*-stämmen, die *ei, i* haben) finde ich in den katech. nur drei: *niebwinutei, skellantei* (neben

skellantai) und *kaulei*. Hierzu kommt noch im vocab. *peadey* (P. §. 170) und hier selbst statt *ei* zweimal *e* (P. §. 158), daneben aber auch in drei beispielen das regelmässige *ai* (§. 169. 172) und (mit dunklerer aussprache des *a*) zweimal *oy* (§. 171). In den wenigen beispielen des *ei* sehen wir hier den anfang einer bewegung, die im lettischen aus demselben grunde vollendet vorliegt, indem daselbst das *ai* des nom. plur. durchaus zu *i* geworden ist. Aus dem katech. ist noch nachzutragen zweimal *quoi* (neben 14 *quai* vom pron. *kas*) und der vereinzelte nomin. plur. *malnykiku*, jedoch an zwei stellen vorkommend.

Das *u* als abschwächung von *ai* findet sich weit häufiger im dativ sing. Von diesem habe ich 25 beispiele auf *ai*, 7 auf *u* gezählt (z. b. *malniku, griku*), *ei* nur bei *ja*-stämmen *(krawiey)*. Man könnte (mit Bopp, Sprache der alten Preussen, Abh. der Berliner Akademie 1853, p. 92) dieses *u* dem lit. dativ der mascul. *a*-stämme auf *-ui* vergleichen wollen, wenn nicht dasselbe *u* bei den adverbien sich fände. Deren regelmässige endung ist im preuss. *ai* (= lit.), welche durch 46 beispiele belegt ist, die schwankung nach *u* finden wir siebenmal: *arwisku* viermal neben siebenmal *arwiskai, etniwingisku* zweimal neben viermal *etniwingiskai, sturnawingisku*. Wir werden also hier wie dort das *u* für eine abschwächung und verdumpfung des *ai* halten müssen. Eine zwischenstufe ist das dreimal belegte *a: sausa* (neben *sausai*), *ilga, angsteina*. *) — Daneben besteht nun auch die schwankung des adverbiellen *ai* nach *ei*, *i* hin, welche im lettischen durchgedrungen ist. Allerdings nur erst selten. Ausser *ja*-stämmen (wie *glandewingei, pomettewingi*) finden wir *ainawydei, -weydi* (auch dreimal *ainawîdai*), *deiwutei, ilgi, stu-ilgimi* (neben *ku-ilgimai*), *kanxtei* (neben *kanxtai*), dreimal *unsei* (neben einem *unsai*).

Grösser ist das schwanken in der 3. p. sg. opt. auf *-sai*, die man doch wohl mit Bopp (p. 104) für eine aoristische

*) Genau derselbe übergang der endung *ai* in *u* findet sich im ahd. dat. sing. der fem. *a*-stämme: *gebu* = got. *gibai*.

... halten muss. Das *ai* ist hier also historisch ... von den 27 fällen, in welchen diese form ... nur drei noch ein *ai: bousai, dasai, galbsai.* ... *sei: seisei, bousei* (achtmal), *au-dasei* (drei- ... achtmal *se: bouse* (zweimal), *dase* (zweimal), ... *wirse, tussise*; zweimal *si: po-kunsi, eb-sig-* ... mal *su* in *mukinsu.*

... falle ist also die schwächung der endsilbe ... intensiv. — Aehnlich ist das verhältniss bei dem ... gebrauchten optativ praes., nur ist das alte *ai* ... häufiger. Wir finden hier z. b. *tikinnaiti, tulni-* ... *naiti* und von demselben resp. einem mit derselben ... silbe gebildeten wort: *mukineyti, auginneiti.* — ... sing. gehen z. b. *immais* und *immeis* neben einander ... *)

Ausserdem tritt aber *ai* noch in endungen auf, in denen ... es sprachgeschichtlich nicht erwarten sollten. So vor ... in der schon besprochenen 1. p. pl. auf *-mai.* Daran ... sich noch die 2. pers. pl. ind. Von 26 beispielen haben ... neben *ai: astai* (fünfmal), *druwetai* und *wirstai.* Diesem zu- ... nächst steht *a* in *seggita,* die übrigen haben *i (ei — e),* das ... auch in der 2. p. pl. optat. mit einer ausnahme *(klumstinai-tai)* das allein giltige ist. Neben den fünf *astai* z. b. findet sich je ein *estei* und *asti,* neben *seggita* zweimal *seggitei* und ein *seggeti.* Nach vergleichung der verwanten sprachen liesse sich für diese 2. person nur *ta,* für die erste *ma* als endung erwarten, wir haben also hier eine unorganische erweiterung vor uns. — In dieselbe kategorie setze ich die 2. p. sing. auf *sai.* Von 25 fällen haben sechs *sai (assai* viermal, *seggesai, et-kisai),* neun *sei,* sieben *se,* drei *si,* und zwar steht neben den vier *assai* fünfmal *assei* und dreimal *asse.* Der lange vokal scheint hierdurch gesichert. Deshalb hat Joh. Schmidt diese form mit der slaw. endung der 2. p. s. auf *si* zusammengestellt, welche ebenfalls langes, statt des

*) Vgl. hierüber Bopp, p. 105—9.

sprachgeschichtlich erforderten kurzen *i* (ь) zeigt.*) Ohne über das slaw. *si* entscheiden zu wollen, halte ich doch die hinzuziehung der preuss. formen für unstatthaft. Wir haben daselbst ja auch in der 1. und 2. p. plur. vollere endungen, von deren erklärung man doch diese endung kaum trennen darf. Wollte man dem entgegnen, dass jenen *ma, ta,* diesen aber *si* zu grunde liegen müsse, so verweise ich auf die 1. p. s. des verb. subst., welche durch sechs belege als *asmai* hinlänglich gesichert ist (daneben einmal *asmu* und einmal *asmau*) und sich zum lit. *esmì* doch genau so verhält, wie *assai* zu lit. *esì*. Und hier bietet auch das altbulg. mit seinem *jesmĭ* den kurzen vocal.

Ein *ai* statt *a* zeigt sich im katech. auch öfters im nom. s. der femin. *a*-stämme, welche im pomes. des voc. auf *-o* endigen (Pauli §. 131). Die beispiele sind: *poklusmai* (kat. III 59), *mensai* (lit. *mėsà*) und dan. *mensa*, *schlusnikai* (dienerin), *deiwutiskai* (seligkeit) und dan. *deiwutisku, switai* (welt, lit. masc.), das pron. *stai* siebzehnmal neben zweimal *sta;* die zahlwörter *septmai, uschtai* und, damit gar kein zweifel übrig bleibe, dass hier wirklich ein diphthong gehört ward, die dunklere aussprache des *ai* in *pirmoi* (*stai pirmoi maddla* 20) und im pron. *quoi* neben zweimal *quai.* — Am häufigsten ist allerdings die endung *a*, z. b. *maddla* (siebzehnmal), *salubsna* etc., doch auch daneben nicht selten *u*: *deiwutisku, seilisku, peronisku, mergu, labbisku,* welche endung dem pom. *-o* am nächsten steht. Eine nebenform *ei* gibt es nicht *(giwei* leben ist *ja*-stamm, cf. accus. *geywien).*

Auch in der 3. p. sing. verbi geht *ai* neben *a* her. Ich nehme die beispiele von verbis, deren praesensstamm auf *-na* ausgeht, wo also sicher ein *j* nicht mit im spiele sein kann: *dilinai, gaunai* dreimal (ein *gauni*), *klumstinai, schwaigstinai* zweimal, *swintinai.* Daneben häufiger *a*, z. b. *mukinna* dreimal, *rankinna, sadinna* zweimal, *swintinna* dreimal (neben einem *ai*), *wartinna* u. a.

In diesen endungen muss man also ein aus *a* entstan-

*) Z. Gesch. d. indog. voc. I, 13.

denes *ai* sehen. *) — Aehnlich ist wohl das lit. neutr. des pron. z. b. *tai* aus älterem *ta* entstanden. (Im preuss. endet dieses neutr. gewöhnlich auf *a*: stets *sta,* aber neben zwanzigmal *ka* auch viermal *kai* und stets *kai* als conjunction, welche doch sicher nichts anderes als neutralform ist.)

Mag auch die entstehung dieser diphthonge in den endungen in vielen beziehungen dunkel bleiben, so steht doch fest, dass sie da sind und nicht wegen ihrer unbequemlichkeit der sorglosigkeit des aufzeichners zugeschoben werden dürfen, den wir im gegentheil, ohne natürlich seine syntaktischen fehler in abrede zu stellen, betreffs der einzelnen worte, so weit es mit dem ungenügenden alphabete ging, möglichst treu den gehörten laut nachbilden sehen.

In die kategorie der endungen fällt nun natürlich auch das ebenfalls von Pauli (§. 26) für seine ansicht angeführte *estureyto* neben der sonstigen ableitungssilbe *-ait-* in *krichaytos* etc., desgl. das im katech. neben *angstainai* vorkommende *angsteina.* Desto gewisser aber muss uns in den stammsilben jedes überlieferte *ai* als festgesichert und unantastbar gelten. Wo ihm im lit. *ei, ë* gegenübersteht, bewahrt das preussische noch den ursprünglichen steigerungsvocal. — Sichere beispiele dafür sind aus dem vocab. die sechs in §. 28 aufgeführten wörter, von denen *caymis* dorf aber auch noch im lit. durch *kaimas* vertreten wird, desgleichen steht dem *snaigis* (schnee) lit. *snaigalà* (schneeflocke, Schl. Gr. p. 53) zur seite, ein beweis, dass auch das stammwort lit. *snëgas* früher *ai* hatte. Ferner *no-maytis* (verschnittenes schwein, P. §. 284) zu lit. *meitėlis.* Aus dem katechismus wird zunächst durch *kaima-luke* (er sucht heim) das *ai* in *caymis* bestätigt. Ausserdem *ains*, lit. *vẽnas*, *laipint* befehlen, lit. *lẽpti, maiggun* (acc.), lit. *mẽgas* (der schlaf), *wais-* in *waispattin* (hausfrau) = lit. *vẽsz-*.

Dagegen steht litauischem *ai* im preuss. *ei* gegenüber, ausser in den schon oben erwähnten *deiktas, teikut,* noch in *deirît* sehen = lit. *dairýtis, weisin* (frucht) = lit. *vaísius.*

Es erhellt, dass litauisch (nebst dem ziemlich genau dazu

*) Vgl. Bopp, p. 85.

stimmenden lettischen) und preussisch in der behandlung des steigerungsdiphthongs *ai* vielfach abweichen, wenn sie auch, wie es ja nicht anders möglich, wieder in einer reihe von worten übereinstimmen. Das einfachste wäre wohl anzunehmen, dass beide sprachen die schwächung des urspr. *ai* in *ei* oder *ë* getrennt vollzogen; oder aber, wenn man diesen process schon in eine frühere periode der gemeinsamkeit verlegen will, so hätten beide teile ausser den gemeinschaftlichen fällen in einer reihe von worten noch jeder für sich diesen lautwandel weitergeführt.

Leipzig, im märz 1873. W. Braune.

Die praeposition kŭ im slawischen.

Nur zwei praepositionen *kŭ* und *po* können im slawischen mit dem dativ verbunden werden. Die letztere hat das slawische mit dem litauischen gemein, obgleich der casusgebrauch in beiden sprachen nicht immer übereinstimmt. Das slaw. *po* ist der verbindung mit drei casus fähig, nämlich acc., dat. und locativ. Mit dem acc. bezeichnet es: 1) den grenzpunkt, bis zu welchem die bewegung geht, russ. *po kraj světa* bis ans ende der welt; *po sije vremja* bis zu dieser zeit; *po lokotĭ ruki vŭ čistomŭ serebrě* bis zum ellenbogen (sind) die arme von reinem silber; 2) das ziel, den zweck der bewegung: russ. *choditĭ po griby* nach pilzen gehn, *poslatĭ po lěkarja* nach dem arzt schicken, d. h. den arzt holen lassen. Derselbe gebrauch ist auch im böhmischen vertreten: 1) *celá ulice vyhořela až po můj dům* die ganze strasse ist abgebrannt bis an mein haus; 2) *ja jsem šla po vodu* ich bin nach wasser gegangen. Dasselbe bietet das serbische: *otišao po djevojku* er ist nach dem mädchen gegangen, d. h. das Mädchen zu holen.

Schon für diesen gebrauch des *po* mit dem acc. bietet das litauische keine analogie. Wenn wir die slawischen beispiele ins litauische übersetzen, so müssen wir entweder *iki* (bis) anwenden — *iki galo swëto* (bis ans ende der welt), *iki szio czèso* (bis zu dieser zeit), oder den genitiv des zieles gebrauchen: *mergelė eina grybu* (das mädchen geht nach pilzen, d. h. um pilze zu suchen). Das litauische *po* mit dem acc. entspricht hingegen genau dem slawischen mit dem dativ, wie folgende beispiele darthun: 1) *jis vaikszczojo po darżą* — russ. (dat.) *onŭ guljal po sadu* er spazierte im garten umher; 2) *tėvas davė kożnam sunui po graszį* — russ. (dat.) *otecŭ dalŭ každomu synu po grošu* der vater gab jedem sohne einen groschen.

Ebenso wenig stimmt das slawische mit dem litauischen in der anwendung des loc. nach *po*: das litauische hat nämlich den loc. nach *po* ganz eingebüsst und ersetzt denselben theils durch den casus generalis (genitiv), theils durch den dativ.

1) slaw. loc. — lit. gen.: russ. *po roždestvė christovomŭ* — lit. *po Kristaus użgimimo* nach Christi geburt.

2) slaw. loc. — lit. dat.: russ. *po nedolgomŭ vremeni prišelŭ otecŭ domoj* — lit. *po ne ilgam czèsui tėvas parėjo namo* nach kurzer zeit kam der vater nach hause.

Ferner gebraucht, wie bekannt, das litauische *po* mit dem instrumental im sinne von »unter«, wozu das slawische die praeposition *podŭ* anwenden muss; lit. *po aužůlu aukso krėslas*, russ. *podŭ dubomŭ zolotoje kreslo* unter der eiche ein goldener lehnstuhl.

Diese vergleichung des slawischen und litauischen casusgebrauchs bei *po* führt uns zu dem resultate, dass jede der beiden sprachen nach ihrer trennung mit der praeposition *po* auf verschiedene weise syntaktisch verfahren ist. Die praeposition selbst ist ein gemeinsames erbgut; hingegen ist der besondere casusgebrauch durch das ganze leben beider sprachgruppen nach ihrer trennung bedingt. So hat das litauische, wie wir oben sahen, den loc. bei *po* ganz eingebüsst, indem

der gen. seine rolle übernommen hat. Ebenso nimmt auch das lettische *pa* eine mittlere stellung zwischen slawischem *po* und litauischem *po* ein, indem dasselbe bald mit diesem, bald mit jenem im casusgebrauch übereinstimmt (s. Bielenstein, Lett. Gr. §. 605). Wie das litauische bedeutet lett. *pa* (abweichend vom slawischen) »unter«. Daneben finden wir aber übereinstimmung mit dem slawischen in solchen beispielen wie: *pa labbu, kréisu růku* (acc.) — russ. *po pravuju, lěvuju ruku*, zur rechten, linken hand, wo das litauische den dativ gebraucht: *po deszinei, po kairei rankai.* In räumlicher anwendung, zur bezeichnung, dass man sich an einem ort umherbewegt, gebraucht der Lette hinter *pa* den acc., wie der Litauer: lett. *pa tir'gu staigát* auf dem markt umhergehn, lit. *po turgų vaikszczoti;* dagegen setzt der Slawe in diesem falle den dativ, russ. *po torgu choditĭ* u. s. w.

Ein gewisses schwanken in der wahl der casus nach *po* findet selbst zwischen den slawischen dialekten statt. Im gebrauche des acc. stimmen alle überein. Etwas anderes ist es mit dem dat. und loc. So betrachten böhmische grammatiker den dativ bei *po* als veraltet (Zikmund, Skladba jazyka českého s. 270). Wir finden ihn z. b. in Ljubuža's gericht: *seber hlasy po narodu svemu* (sammle stimmen in deinem volke), was noch fast ganz abulg. klingt: *sŭberi glasy po narodu svojemu; souditi ma po zakonu* (hat zu richten nach dem gesetze), abulg. wäre: *sąditi imatĭ po zakonu.* Im heutigen böhmischen wird in diesem falle der loc. gebraucht: *po celém domě chodím,* abulg. *po cěluumu domu chožda* ich gehe im ganzen hause umher. So lässt auch das moderne böhmische den dativ nach distributivischem *po* nicht mehr zu, wo das russische, welches dem altslawischen treuer blieb, nur den dativ kennt; böhm. *po třech zlatých* (loc.) je drei goldstücke, russ. *po rublju, po zolotomu* je ein rubel, ein goldstück.

Wenn man dieses slawische schwanken in erwägung zieht, so kann man sich der meinung nicht erwehren, dass der gebrauch des dativs nach *po* in der slawischen ursprache noch nicht fixirt war. Man möchte glauben, dass *po* ur-

sprünglich nur mit zwei casus verbunden ward: mit dem räumlichen acc. auf die frage wohin? und dem loc. auf die frage wo? Der abstraktere dativgebrauch scheint sich später aus dem locativgebrauche entwickelt zu haben. Wenn dem so ist, so wäre *kŭ* die einzige slawische praeposition, die ausschliesslich mit dem dativ verbunden wird; und diese thatsache steht im vollen einklang mit dem gebrauche der praepositionen in andern indogermanischen sprachen. Sanskrit und latein kennen, wie bekannt, keine praepositionen mit dem dativ. Unter den griechischen praepositionen giebt es keine, die den dativ als solchen begleitete. Im litauischen werden nur *po* und *iki* mit dem dativ verbunden. Dies alles zeugt schon a priori für den späten ursprung des slawischen *kŭ*, abgesehen von anderen gründen, die wir gleich in erwägung ziehn.

Der eigentliche charakter unserer praeposition ist am besten aus altrussischen quellen ersichtlich. Sie erscheint daselbst oft partikelartig mit dem dativ verbunden. Ihr zweck ist den casus hervorzuheben, wie folgende reihe von beispielen darthut: (Ipat. XV s. 124) *druzii že k čichaniju věrujutĭ* — andere glauben an niesen; (Služeb. 1400) *nadějasja kŭ gospodevi* — er hoffte auf den herrn; (Ipat. 554) *bě bo kljatvoju kljalsja o bozě velikoju k Romanovi i ko knjagině jego* — er schwur Roman und dessen fürstin einen grossen eid im namen gottes; (Ibid. 141) *i reče Olegŭ k Borisovi* — und es sagte Oleg zu Boris; (Ibid. 489) *Danilu vozvrativšusja k domovi* — als Danil nach hause zurückkam; (Ibid. 499) *vsue oklevetalŭ mja kŭ vamŭ Žiroslavŭ* — vergebens hat mich Żiroslav bei euch verleumdet; (Kirša Danilov, alt-russ. gedichte) *ko tretjej to mudrosti učilsja Volchŭ* — eine dritte wissenschaft lernte Volch; (Laurent.) *poneže pomislilŭ jesi vziti vŭ Jerusalimŭ, zlo stvoriti eréemŭ Božĭimŭ i kŭ ljudemŭ jego* — denn du dachtest in Jerusalem einzutreten, um übel zuzufügen den priestern gottes und dessen leuten; (Ipat. 591) *i posla Volodiměrŭ ko bratu ko Lĭvovi, ko synovĭcju ko Jurĭevi* — und es schickte Volodiměr zum bruder Lev (und) zum neffen Jurij etc.

In allen diesen beispielen ist die praeposition gleich einer hervorhebenden partikel gebraucht; für den sinn ist sie überflüssig, denn es könnte eben so gut der blosse dativ ohne praeposition dastehen. So finden wir z. b. in denselben quellen den reinen dativ nach denselben verben: *nadějatisja* (hoffen) und *věrovati* (glauben), die wir oben mit dem dat. c. praep. belegt haben: (Laurent.) *onŭ že nadějavŭsja cělovaniju kresta* er aber, hoffend auf das küssen des kreuzes; (Ipat. 127) *ašte li věrujetĭ kto krestu* wenn jemand ans kreuz glaubt. — Am meisten erhellt die partikelartige natur des *kŭ* aus seinem gebrauch in verbindung mit dem dativ *domovi*, der, wie bekannt, schon in den ältesten denkmälern als adverbium wie lat. domum gebraucht wird, und aus welchem das russische adv. *domoj* (domum) durch die mittelstufe *domovĭ* (belegt) entstanden ist.

Nachdem wir so die partikelartige natur des *kŭ* belegt haben, können wir zu seinem ursprunge übergehen. Pott (E. F. I² 858) hat die vermuthung aufgestellt, dass die slawische praeposition »sich recht wohl zu lat. *cum* schicken könnte, obschon sie von seiten des sinnes nicht mit ihr in gleicher bahn läuft«. Zu derselben sippe gehört, nach seiner meinung, auch das gr. *ξύν (σύν)*, *κοινός*, *ξυνός*, celt. *com*, germ. *ga* etc. Die schwäche dieser zusammenstellung liegt auf der hand. Weder der form nòch dem sinne nach hat die slaw. praeposition mit lat. *cum* etwas zu schaffen. In welchem verhältniss *cum, ξύν* zu skr. *sākam* stehen — darüber brauche ich nur auf Ahrens (Ztschr. III 164) und Curtius (Etym.³ 496) zu verweisen. Pott's herbeiziehung des slaw. *kŭ* kann nur als letzte zuflucht angesehen werden, wenn es keine andere aushülfe mehr gibt. Im folgenden werden wir versuchen zu zeigen, dass *kŭ* seine sippe noch finden kann.

Es gehört nämlich *kŭ* zu derselben indogermanischen pronominalwurzel *ka*, die im slawischen durch die pronomina *kŭ-to* quis, *kotoryj* qui und die adverbia *kŭde* wo, *kąda* wohin, *otŭkądu* woher etc. vertreten ist. Nach dem slaw. auslautgesetze kann als grundform des *kŭ* — *kam* aufgestellt werden; *kam* verhält sich zu *kŭ* ebenso, wie *sam* zu *sŭ* (mit).

Die mittelstufe zwischen *kam* und *kŭ* ist zwar nicht belegt (wie z. b. *są* von *sam* zu *sŭ*, abulg. *sąsědŭ* nachbar etc.), kann aber aus polnischem *ku* gefolgert werden. Dieses so gefolgerte urslawische *kam* ist nun, nach unserer ansicht, identisch mit der vedischen partikel *kam,* über deren gebrauch mit dem dativ Benfey (Gloss. zu S. V.) und B. R. auskunft geben. Wir brauchen nur einige belegstellen vorzuführen, um uns von der identität beider partikeln zu überzeugen. In den meisten fällen, wo im veda *kam* als postposition mit dem dativ erscheint, kann dieselbe mit slaw. *kŭ* übertragen werden.

S. V. II 7, 1, 7, 3. *Aǵīǵanō amṛta martjāja kam ṛtasja dharmann amṛtasja kāruṇa*: (nach Benfey) du hast gezeugt, ewiger! für den menschen wohl — im träger des wahren — schönes amrita.

S. V. II 5, 1, 2, 5. *Dēvēbhjas tvā madāja kā sṛǵānam ati mēšja: sā gōbhir vāsajāmasi* — zum rausche für die götter — ja — gesprenget ob des widders schweif stallen wir dich mit kühen ein; abulg. könnte gesagt werden: *bogomŭ bozi kŭ opitiju.*

S. V. II 5, 2, 17, 2. *tvām dēvāsō amṛtāja kā papu*: — dich tranken zu unsterblichkeit die götter wohl; abulg. *tebe bozi kŭ besŭmrŭtiju pijaachą.*

S. V. II 9, 2, 13, 2. *Ūrdhvō gandharvō adhi nākē asthāt pratjań kitrā bibhrad asjājudhāni vasānō atkā surabhī dṛçē kā svar ṇa nāma ǵanata prijāṇi* — hoch ob den lüften stehet der gandharva, uns zugewandt, die schönen waffen tragend, gehüllt in wolken lieblich zum erblicken zeugt, wie die sonn', er liebes hochverehrtes; *dṛçē kam* = abulg. *kŭ viděniju.*

R. V. VIII 84, 3. *pibā sōmam madāja kam* — trinke den soma zum rausche.

R. V. V 83, 10. *aǵīǵana ōšadhīr bhōǵanāja kam* — du hast gezeugt die kräuter zum genuss; abulg. *kŭ ědeniju.*

R. V. I 39, 7. *ā vō makšū tanāja kā rudrā avō vṛṇīmahē* — bald rufen, — o furchtbare! — wir eure hülfe für unsern spross, u. a. m.

Wenn also slav. *kŭ* mit *kam* identisch ist (und das scheint allerdings der fall zu sein), so begreift sich der syntaktische gebrauch der slaw. praeposition. Sie ist, wie wir oben sahen, die einzige praeposition, welche im slawischen mit dem dativ verbunden wird, und in den oben angeführten altrussischen beispielen leuchtet ihre partikelartige natur noch durch; sie dient nämlich zur hervorhebung des dativs, wie das vedische *kam,* mit dem unterschiede, dass sie praeposition und nicht postposition ist.

Wir nehmen also an, dass das slawische die urindogermanische partikel zur praeposition erhoben hat, wie so oft eine und dieselbe etymologische bildung in einer sprache als partikel, in der anderen als praeposition oder conjunction fungirt.*) Neben der als praeposition verwendeten partikel erscheint aber im slawischen eine andre form als wirkliche partikel, als postposition, *ka* (dial. russ. *ko*), nämlich in der russischen volkssprache. Und interessant ist es, dass dieselbe in den russischen volksliedern, die überhaupt vieles alterthümliche bewahrt haben, hauptsächlich dem dativ sg. des pron. pers. postponirt wird: *čĕmŭ mně-ko budetŭ knjazja daritĭ* — quo mihi(met) princeps donandus? (Busl. Chrest. 1462). Man vergleiche mit diesem *ka, ko* auch die serbischen dative *meni-k* (mir), *tebi-k* (dir).

Was endlich die ursprüngliche form des *kŭ* betrifft, so scheint *kŭ* der acc. sg. des pronomen *ka* gewesen zu sein. Obgleich, wie wir oben erwähnten, die form *kǫ* als praeposition nicht mehr belegt werden kann, so zeugt doch für das ehemalige vorhandensein derselben das adv. *kǫ-da* wohin?, welches aus dem acc. *kam* und der partikel *da* besteht. Man vergleiche auch abulg. *otŭkǫdu* woher? mit preussischem *isquendau* (Ness. 105).

Wsewolod Miller.

---

*) So sind wir z. b. überzeugt, dass die lit. praep. *nu* (dial. *no* — von) mit der slaw. conjunction *nŭ* (aber) etymologisch identisch ist.

Etymologie von *kniga*.

Das slawische *kniga, kŭniga* (= das buch) leitet Dobrovský vom chines. *king* ab; die Bulgaren sollten es zu den Slawen gebracht haben. J. Grimm (Wtb. sub Buch) vermuthet verwandtschaft zwischen *kniga* und *knęzĭ* (= *ἄρχων* princeps). — Miklosich (Fremdwörter, 1866) lässt seine frühere erklärung aus skr. *knas* = curvum esse (Radices l. slov. 1845) fallen und verwirft auch die ableitung vom chines. *king* und ebenso eine andere vom altniederdeutschen *kenning*. — Hermenegild Jireček (Slovanské právo I 152, II 230) spricht die behauptung aus, dass *kniga* mit *kněja* (im poln. und russ. = forst, urspr. = holz) zusammenhänge.

Diese behauptung halte ich für richtig und will sie hier begründen.

1) Die meisten indogerm. sprachen entlehnen für den begriff des schreibens den namen von der technischen materiellen arbeit; so bedeutet *γράφω*, *scribo*, skr. *likhāmi* u. dgl. zuerst — ich kratze, dann — ich schreibe. Das slawische *pišą* hat dieselben zwei bedeutungen *χαράσσω* und *γράφω*, und ist durch seine wurzel *pis* mit skr. *piṁçāmi*, lat. *pingo*, gr. *ποικίλος* verwandt. Diese übertragung der bedeutungen setzt aber voraus, dass die ursprüngliche arbeit beim primitiven schreiben wirklich ein kratzen, eingraviren war, und ferner, dass man auf ein material schrieb, das fähig war, eingeritzte zeichen aufzunehmen und längere zeit zu behalten; ein solches material war sicherlich auch das holz.

2) Ebenso ist für den begriff des geschriebenen der name von dem bekratzten, beschriebenen material entlehnt: so *βίβλος* und *liber*, so *tabula* (urspr. = brett, dann auch = schriftstück), *caudex, codex* (klotz und buch), got. *bōka* u. dgl. Diese analogien und die erste bedeutung von *pišą* (= *χαράσσω*) fordern uns gleichsam auf, auch die slawischen benennungen für geschriebenes aus einem ähnlichen ursprunge herzuleiten.

3) Die wichtigsten slawischen benennungen für geschriebenes sind *dŭska* und *kniga.*

Was *dŭska* anbelangt, so ist dessen analogie mit tabula aus allen slawischen sprachen evident nachweisbar: es bedeutet erstens das brett, zweitens ein schriftstück. So heisst z. b. im böhmischen das tischblatt und ebenso das mangelbrett nur *deska*, und die böhmischen landtafeln oder landesgrundbücher wiederum *desky* (plur.). Mit gr. *δίσκος* ist slaw. *dŭska* wohl verwandt, aber nicht aus dem griechischen entlehnt; gegen die entlehnung spricht der umstand, dass es *(dŭska, deska, daska, doska)* allen slawischen sprachen bekannt ist und dass sein stammvokal in jedem dialekt der verlangte ist, d. h. wie ihn die lautgesetze des betreffenden dialektes erwarten lassen. Wohl giebt es neben dem einheimischen *dŭska* auch noch eine entlehnung aus dem griechischen, aber diese behält den stammvokal *i,* altslow. *diskŭ, diskosŭ,* poln. *dysk.*

Was ist aber *kniga?*

Die wurzel dieses wortes ist im poln. *kień* gen. *knia* (truncus) enthalten. Dieselbe bedeutung hat auch *pień*, altsl. *pĭnĭ*. Ja es sind diese zwei wortformen identisch und nur durch den phonologischen unterschied zwischen *k* und *p, kień* und *pień*, auseinandergehalten. Zwei böhmische ortsnamen, von diesem stamme abgeleitet, *Pňovice* und *Pňovičky (Pněvice, Pněvičky)*, heissen deutsch *Kniebiz* und *Kniebitschken* und letzteres ist auch in der böhmischen form *Kněvičky* urkundlich nachgewiesen. Es ist also die identität von poln. *kień* einerseits, und von poln. *pień*, altsl. *pĭnĭ*, böhm. *peň* etc. andererseits nicht nur phonologisch erklärlich, sondern durch das zeugniss der angeführten ortsnamen auch historisch nachgewiesen.

Zu finden ist die wurzel des poln. *kień* im böhm. *kníwý* (statt *zdřevěnělý* = zu holz geworden, erstarrt), in *čníti* (hervorragen, so dass *kień*, truncus — das hinaufragende, ebenso wie *strom,* arbor — das steile), im poln. *knować* (= den baum behacken), böhm. *kňovatka* (= baumhacke), in vielen ortsnamen u. s. w., namentlich aber auch

im russ. und poln. *kněja, knieja,* welches nach dem jetzigen sprachgebrauche »forst, bestimmtes stück waldes« bedeutet, früher aber vermuthlich dem wurzelworte *kień* (= truncus, caudex) in der bedeutung viel näher lag.

Aber *kniga* und *knieja* sind ebenso identische formen, wie *struga* und *struja* (rivus); in den slawischen suffixen wechseln nämlich *j* und *g* sehr oft und ohne differenz der bedeutung mit einander ab, und zum überfluss haben wir zwei ortsnamen im Klattauer kreise, die böhmisch *Kníje* (suff. mit *j*), deutsch aber *Kniehy* (statt *Kniegy,* plur., suff. mit *g*) heissen, ein beweis, dass zur zeit der deutschen ansiedelung in jener gegend altböhm. *knieje* und *kniehy* in gleicher bedeutung nebeneinander bestanden. Ferner sind beide ortsnamen, böhm. *Kníje* und deutsch *Kniehy*, plurale zu den sing. altböhm. *knieja* und *knieha.* Hätte schon der singularis *knieha* oder *kniha* (beide formen kommen vor) dasselbe im altböhm. bedeutet, was *knieja* im neupoln., nämlich wald, so wäre ein ortsname *Kniehy* (plur., = wälder) nicht recht denkbar und wir sind also genöthigt, die ursprüngliche bedeutung von *knieja* und *knieha* eher in *kień* (= truncus, caudex) als in der heutigen geltung des russ. und poln. *kněja, knieja* (= forst, revier) zu suchen; bois, wood, holz u. a. zeigen eine ähnliche ausbreitung der bedeutung vom holz auf den wald.

Ist aber *knieha,* altsl. *kniga* dem ursprunge und der bedeutung nach mit *kień* = caudex so nahe verwandt, so sind wir wohl zu diesem schlusse berechtigt: *kniga* bedeutet, wie caudex, ursprünglich das hölzerne material, in welches man die primitiven schriftzeichen einzuritzen *(pĭsati)* pflegte; später wurde der name des materials auf das darauf geschriebene übertragen und *kniga* bekam, wie caudex, codex, die zweite bedeutung = buch, schriftstück.

J. Gebauer, Prag.

Miscellanea.

1) Lit. *nepotis* enkel. — Einige alte lit. imperative.

Im ältesten litauischen drucke, dem katechismus vom jahre 1547 *) (Catechismusa Prasty Szadei u. s. w. Karaliauczui) kommt in der ersten epistel an Timotheus, cap. 5, 4 folgende stelle vor: *jei kuri naschle sunus alba nepoczius tur* u. s. w., d. h. »wenn eine wittwe kinder oder enkel hat...« In der ausgabe des lit. Neuen Testaments v. j. 1865 finden wir diese stelle so übersetzt: *bet jey naszlê wàikû arba waikû waikû tur* . . .; fast ebenso auch in der ältesten lit. bibelübersetzung von Bretke (1590), welche ungedruckt geblieben ist: *bet jei naschle waikus alba waiku waikus tur* . . ., wo noch über den wörtern *waiku waikus* als verbesserung das entlehnte *patamkus* steht (vgl. russ. *potomokŭ,* poln. *potomek* der nachkomme).

Was das wort *sunus* betrifft, in der oben angeführten stelle aus dem katechismus, so muss ich bemerken, dass *sunus* plural., eigentlich »söhne«, nicht selten in diesem buche (aber meines wissens nicht in anderen drucken, sowie nicht im heutigen sprachgebrauche) in der bedeutung »kinder« gebraucht wird; z. b. *sunus ka skiel thewamus sawa,* was die kinder ihren eltern schuldig sind; *tjewai ne ingiwadziaket rustibien suneliu jussu* (Eph. 6, 4), im N. T. vom jahre 1865: *jûs tẽwài, ne įpykįkit sâwo waikùs.*

---

*) S. über diesen katechismus Schleicher's Lituanica, s. 14 flg. Dass dieses buch wirklich der älteste lit. druck ist, dafür finden wir ein zeugniss bei Willent, welcher im jahre 1579 auch einen katechismus und dazu noch die sonntags- und feiertags-evangelien mit den episteln in lit. sprache herausgegeben hat (Königsberg). In der vorrede zu den »Euangelias bei Epistolas nedeliu ir schwentuju dienosu skaitomosias« u. s. w. sagt er über Mosvidius, den übersetzer des katechismus vom j. 1547, dass dieser »rationem scribendi linguam patriam primus ostendit et elementa quaedam catechetica discentium studiis necessaria cantilenas quoque sacras typis edidit«. Cantilenae sacrae (»giessmes schwentas«) sind zusammen mit dem katechismus herausgegeben.

Nepoczius (acc. plural.) weist auf nom. sing. *nepotis* hin und kommt meines wissens nur an dieser stelle vor; anderswo in den lit. büchern habe ich das wort nicht gefunden. Jetzt hat die lit. sprache kein eigenes wort für »enkel«; in dieser bedeutung werden gebraucht: *vaiku vaikas,* das kind der kinder, *sunaus* (oder *dukters*) *vaikas* oder *sunus,* das kind oder der sohn des sohnes (oder der tochter),*) und vielleicht in einigen gegenden des russ. Litauens findet man noch das veraltete *anukas,* welches aus dem russ. *vnukŭ* oder poln. *wnuk* entlehnt sein kann. — So haben wir im lit. dasselbe wort für »enkel«, wie auch im altind. *(napât),* altbktr. *(napât),* altpers. *(napâ)* und lat. *(nepôt);* vgl. auch das griech. *νέποδες* (Curtius Grundz.[3] 251) aus *napat,* mit dem kurzen zweiten *a.***) Das lit. *nepotis,* ganz wie z. b. *dëveris* (schwager) aus *daivar, dantis* (zahn) aus *dant,* ist aus *nepot* = urspr. *napât* durch übergang in den i-stamm entstanden.***) Aber der accus. plural. *nepoczius* ist nach analogie der ja-stämme gebildet, wie auch *dëveris* im accus. plural. *dëverius* hat neben *dëveris,* im gen. sing. *dëverio* neben *dëverës* (Schleicher Lit. Gramm. s. 188).

Schwerlich möchte jemand voraussetzen, dass Mosvidius, der übersetzer des lit. katechismus v. j. 1547, das wort *nepotis* aus dem lateinischen genommen habe, da es in seiner sprache kein eigentliches wort für »enkel« gab; eher würde Mosvidius *vnukas* oder das wirklich existirende *anukas* gebrauchen, da er auch sonst slawische wörter in seiner übersetzung hat. Endlich haben wir ein directes zeugniss dafür, dass es wirklich in der lit. sprache das wort *nepotis* gab, sowie auch das femininum, »enkelin«, an das lat. neptis anklingend. Dieses zeugniss findet sich in einer schrift, welche zusammen mit dem bekannten werke von Joh. Lasicius: De diis Samogitarum u. s. w. im jahre 1615 herausgegeben

*) S. Kurschat, Deutsch-Lit. Wörterbuch.

**) Das altbulg. *netij* steht schon weiter, dies wort ist aus *naptja entstanden (vgl. got. *nithjis* vetter, verwandter) und bedeutet »neffe«, s. Fick 109.

***) Vgl. unten den gen. sing. *nepotës.*

wurde und folgenden titel hat: Michalonis Lituani De moribus Tartarorum, Lituanorum et Moschorum fragmina X... Nunc primum per J. Jac. Grasserum, c. p., ex manuscripto authentico edita. Basileae. MDCXV. Das buch ist selten, und ich meine, es möge nicht überflüssig sein die folgende stelle hier abdrucken zu lassen:

.... Literas Moscoviticas, nihil antiquitatis complectentes, nullam ad virtutem efficaciam habentes, ediscimus, cum idioma Ruthenum alienum sit a nobis Lituanis, hoc est Italianis, Italico sanguine oriundis. Quod ita esse liquet ex sermone nostro semilatino et ex ritibus Romanorum vetustis, qui non ita pridem desiere apud nos, videlicet ex crematis humanis cadaveribus, auguriis, auspiciis aliisque superstitionibus, adhuc in quibusdam locis durantibus, maxime cultu Aesculapii, qui sub eadem, qua olim Romam commigraverat, serpentis specie colitur et in veneratione habetur; coluntur et sacri penates, mares (sic! lies manes), lares, lemures, montes, specus, lacus, luci. Sed nec admodum sacer ille perpetuusque, qui cremandis victimis Romanorum Hebreorumque more fovebatur, extinctus est per baptismatis undam ugnis, id est, ignis. Etenim et ignis, et unda, aer, sol, mensis, dies, noctis, ros, aurora, deus, vir, devir i. e. levir, nepotis, neptis, tu, tuus, meus, suus, levis, tenuis, *) vivus, juvenis, vetustus, senis, oculus, auris, nasus, dentes, gentes, sta, sede, verte, inverte, perverte, aratum, occatum, satum,**) semen,***) lens, linum, canapum, avena, pecus, ovis, anguis, ansa, corbis, axis, rota, jugum, pondus, culeus, callis, cur, †) nunc, tractus, ††) intractus, pertractus, extractus, meretus, immeretus, sutus, insutus, versus, inversus, perversus, primus, unus, duo, tres,

---

*) *tenvas* wird auch jetzt im russischen Litauen gebraucht.

**) Vielleicht wurde der nasalklang am ende des lit. supinums zur zeit des verfassers gehört.

***) Wahrscheinlich klang das lit. *sėmů* zur zeit des verfassers (und vielleicht klingt es auch jetzt in einigen gegenden) wie *sėmon* oder *sėmun*; vgl. žemait. *rudun* = *rudů* (herbst), *szun* = *szů* (hund) im Wilnaer Kalender von Iwiński.

†) Lit. *kur*, eigentlich »wo?« bedeutet auch »warum?«.

††) Der verfasser meinte gewiss das lit. *tráuktas*.

quatuor, quinque, sex, septem, et pleraque alia idem significant lituano sermone, quod et latino (s. 23—24).

Die lateinische form *nepotis,* welche dasselbe im lit. bedeuten soll, führt uns zum gen. sing. *nepotis,* d. h. *nepotës,* wie auch mit *noctis* das lit. *naktis* = *naktës* zu vergleichen ist; *ë* wird oft im žemaitischen wie langes *i* ausgesprochen; gen. sing. *nepotës*: acc. plur. *nepoczius* = *dëverës*: *dëverius* (s. oben).

Andere litauische wörter, welche der verfasser hier mit den lateinischen vergleicht, sind bekannt, und ich mache nur auf die lateinischen imperativa: *sta, sede, verte* aufmerksam, mit denen er gewiss nicht die jetzt gebräuchlichen *stoki* oder *stok, sėdėki* oder *sėdėk, verski* oder *versk* (besonders *verski!*) identificirt hat, sondern die alten formen des imperativs, ohne partikel *k*. Schleicher in seiner Lit. Grammatik, s. 230, hat *dodi* (gieb), *atleid* (vergieb), *ne wed* (führe nicht) aus dem katechismus vom j. 1547 und *dudi, atleid, ne wedi* aus dem taufrituale (Forma Chrikstima) vom j. 1559 angeführt, sowie auch *gelb* (hilf) aus dem katechismus vom j. 1612; dazu weist er noch auf die jetzt gebräuchlichen *eime, eiva* hin, plural. dual. imperat. von *eiti* gehen. Wenn meine vermuthung richtig ist, so haben wir hier noch einige belege für diese alte imperativbildung. Aus den lit. büchern kann ich noch folgende beispiele anführen: aus dem katech. vom j. 1547: *ne uszrischi* (binde nicht zu), *papraschaim* (wollen wir bitten); aus dem katech. vom j. 1579: *důdi, atleid, ne ved, gelb, ne uszrischi;* aus der Bretke'schen Bibelübersetzung: *duodi (= důdi).*

2) Lit. *angu* oder.

In der ungedruckten bibelübersetzung von Bretke (Bretkunas), vom j. 1590, kommt öfters das wort *angu* in der bedeutung »oder« vor; dasselbe wird nicht selten — vielleicht von einer späteren hand — in *alba* corrigirt, welches entweder anf dem rande oder über dem worte *angu* steht. — Es wird genügen zwei oder drei beispiele anzuführen, da die bedeutung klar ist:

Mat. XI 8 und 9: *Angu ko ischejot weisdetu?* (Im N. T.

v. j. 1865: *Arbà ko iszêjot żiurēt?*); Mat. XI 3: *Er tu essi, kursai tur ataiti angu kito lauksime?* (Im N. T. v. j. 1865: *Ar tu esi ans atèisęsis, arbà ar dár kito láuksim?*); Luc. XIV 5: *Kas jusų, asils angu jautis jei ing schulinį ipultų, bau ne tojau ischtrauk ghi diena subbathas?* (Im N. T. v. j. 1865: *Kas júsû yrà, kuriám jo jáutis arbà âsils į szùlinį įpùltu, ir jis jį ne tůjaùs isztráuktu sabatôs dienôj?*) *)

Dies *angu* ist dasselbe, wie das altpreussische *anga* »ob« im katechismus. Altpreuss. *anga*, lit. *angu* ist aus *an* + *ga*, *gu* entstanden; mit *an-* vergleiche man zunächst das latein. uud das got. *an*, was aber *-ga*, *-gu* betrifft, so ist das die bekannte partikel (altbulg. *že* u. s. w.), welche oft enklitisch gebraucht wird.

3) Ueber den locativ pluralis.

Aus dem letzten beispiel, welches ich oben aus der Bretke'schen bibelübersetzung angeführt habe, sieht man, dass Bretke den punkt unter einigen buchstaben gebraucht, gewiss um den nasalklang zu bezeichnen. Diese bedeutung des punktes wird besonders klar z. b. aus der schreibung *arẹti* (Luc. XVII 7) statt *arentį* (d. h. *ariantį*, den pflügenden); ebenso schreibt er im particip. praeter. *nueiẹs* (d. h. *nuėjęs*, von *nueiti* hingehen) und *padarens* (von *padaryti* thun, machen), *emens* (von *imti* nehmen) u. a.; im gen. sing. von *tu* (du) *tawens* und *tawẹs* u. s. w.

Manchmal wird dieser punkt weggelassen, wie z. b. oben in *ghi* (d. h. *jį*), *arẹti* u. a., was sich nicht nur aus vernachlässigung erklären lässt, sondern auch daraus, dass dieser nasalklang, wie jetzt im żemaitischen das auslautende *n* einiger formen, z. b. des gen. plur. und des acc. sing., bald gehört, bald nicht gehört wurde und darum gewöhnlich unbezeichnet bleiben konnte, wie es z. b. auch Bretke macht in seinem gedruckten werke: Postilla, tatai esti, Trumpas ir prastas ischguldimas Euangeliu u. s. w. Karaliaucziuje. 1591. (Erklärung der Sonntags- und Feiertags-Evangelien und Episteln.)

*) Die handschrift, aus fünf folianten und drei quartanten bestehend, wird auf der königlichen bibliothek zu Königsberg aufbewahrt.

Vielleicht war hier ein nasalvocal,*) wie ihn die żemaitische mundart auch jetzt hat (aber oft in der gestalt »nasalvocal + nasal«: *ãn, õn, ẽn*); s. über den nasalvocal in den indogermanischen sprachen: Joh. Schmidt, Zur Geschichte des indogermanischen Vocalismus. — Was die grammatischen formen betrifft, in denen Bretke in seiner bibelübersetzung den punkt, d. h. das nasalzeichen gebraucht, so sind es entweder solche, wo der nasal auch jetzt im żemaitischen manchmal gehört wird (der acc. sing., der gen. plur., die suffixe der participia im nom. sing. mascul.) oder solche, wo er es einst jedenfalls war, wie z. b. im supinum (*setų, ganitų, walgitų* u. a., aber oben *weisdetu,* ohne punkt). Aber merkwürdig ist es, dass dieser punkt auch in der endung des locativ plur. gebraucht wird. Wir kennen aus der litauischen sprache drei oder eigentlich zwei endungen für diesen casus: *-su, -sa* und *-se* (woraus schon *-s*); *-se* ist gewiss aus *-sa* als nebenform entstanden, nicht aus *-su,* wie es Schleicher meint (Compend.[2] 575), denn ein solcher übergang von *u* in *e* würde ohne weitere analogien im lit. bleiben.**) In den ältesten büchern (des 16. jahrhunderts), wie auch in der Bretke'schen bibelübersetzung kommen *-su* und *-sa* ziemlich gleichmässig vor; nur im katechismus v. j. 1547, wenn ich mich nicht irre, wird *-su* ausschliesslich gebraucht.

Wie lässt sich nun das *n* am ende von *-sa, -su* erklären in *namosą, wartusą, praschimosų, maldosų* und dergl.? Ich meine, dass die ursprüngliche endung des locativs plur. *svam* oder *-svan* war. Diese endung, die wir im lit. *-są* = *-san* finden, wurde auch im griechischen erhalten, nämlich in *-σσιν, -σιν* (= *σϝιν*), wo das *ν ἐφελκυστικόν* kein phonetisches anhängsel ist, sondern sich ebenso erklären lässt, wie auch in der endung des dat. ablat. plural. *-φιν*, aus urspr. *-bhjams.*

*) Klein in seiner Grammatica Lituanica (1653) sagt, dass die vocale in solchen fällen, wie *darans* (= *darąs* thuend), *tan dienan* (= *tą dėną*), nicht wie *an* u. s. f. gesprochen werden, »sed aliquanto lenius et obscurius, quasi absorbendo *n*« (s. Schleicher, Lit. Gramm. s. 73). Ich meine, dass diese behauptung für seine zeit richtig war.

**) Bopp (vgl. Gr.[2] I, 498) nimmt als urspr. endung im lit. *-sa* an; aus *-sa* erklärt er *-su* und *-se.*

Aus den arischen sprachen haben nur die eranischen diese endung, altbaktr. *-shva, -hva,* altpers. *-suvā, -uvā* (d. h. *-huvā*), wo aber der auslautende nasal abgefallen ist, ganz wie in der endung des locativs sing., altbaktr. *-ā, -a,* altpers. *ā,* aus urspr. *-ām.* Zur zeit des zusammenlebens der indischen und eranischen sprachen muss schon aus der urspr. endung des locat. plural. *-svam* oder *-svan* die nebenform *-sum* oder *-sun* (durch zusammenziehung des *va* in *u*) entstanden sein; diese endung finden wir auch im lit. *-sụ* = *-sun,* wie denn die litauisch-slawischen sprachen in einigen beziehungen auf nahes verhältniss zu den arischen hinweisen. Im altind. und altbaktr. ist weiter *-sum* oder *sun* zu *-su* (d. h. altind. *-su, -shu,* altbaktr. *-hu, -shu*) geworden, aber das prâkrit steht hier noch auf einer älteren stufe und bewahrt den auslautenden nasal in der endung *-sũ,* woraus *-sun-to* im ablativ plur. *)

Die litauische endung des locat. plur. *-san, -sun* ist freilich noch schlecht belegt, aber eine gründlichere kenntniss der alten lit. bücher und der jetzigen dialekte, besonders der russisch-litauischen, wird vielleicht die existenz solcher formen bestätigen.

4) Slaw. *lani, loni* im vorigen jahre.

Das wort *lani* existirte in dieser form bereits in der slawischen grundsprache; vgl. altbulg. (? kommt etwas spät vor) *lani,***) neubulg. *lani,* serb. *lani,* slowen. *lani,* russ. *loni, loni-sĭ, lony-sĭ,* poln. osorb. *ťoni,* čech. *loni.* Ich erkläre *lani* aus **plani* und vergleiche lett. *pêrns* vorjährig, *pêrn* im vorigen jahre = lit. *pernai,* got. *fairnjis* alt, *fairnjo jer* das vergangene jahr u. s. f. (s. Fick 530 u. 795); slaw. *plan- ist mit der regelmässigen transposition aus *paln- entstanden. In diesem *lani,* aus **plani,* sehe ich den locat. sing. von einem adjectiv **lanjŭ* = **planjŭ,* d. h. urspr. **parn-ja,* aus **parna,* mit dem übergange in einen *ja*-stamm. Denselben übergang zeigen hier auch die deutschen wörter, und es ist schwer zu

*) Die altbulg. endung *-chŭ* ziehe ich hier nicht in betracht, da *ŭ* ebenso aus *u,* wie auch aus *un,* oder aus *a, an* entstanden sein kann.

**) *loni* ist eine russificirte form.

entscheiden, ob diese übereinstimmung auf zufall beruht, oder ob wir neben der form *parna,* die im lett. *pêrns,* lit. *pernai* enthalten ist, eine andere *parnja* schon für ältere zeit voraussetzen müssen. — Für die hypothese der besonders nahen verwandtschaft der slawo-lettischen und der deutschen sprachen ist die bedeutung interessant, welche das wort *parna, parnja* in diesen sprachen angenommen hat. Das wort selbst findet sich auch in den arischen sprachen; auf das altpers. *paranam* (vielleicht ist *parnam* zu lesen?) »den früheren« oder adv. »früher« hat schon Fick hingewiesen, und vielleicht ist auch altind. *praṇa, prîṇa* »ehemalig, alt« aus *parna* entstanden, nicht aus der präposition *pra.* — Die urspr. bedeutung dieses adjectivs »alt«, »vormalig« wurde noch in den germanischen sprachen aufbewahrt; aber in verbindung mit dem worte, welches »jahr« bedeutete, muss dieses adjectiv schon zur zeit des nahen aufeinanderwirkens der slawo-lettischen und der deutschen sprachen jene bedeutung gehabt haben, welche wir im got. *af fairnin jera, fram fairnin jera* (seit vorigem jahre) oder im altsächs. *fernun gêre* (im vorigen jahre) sehen. Später ward die beifügung des wortes »jahr« überflüssig, und das adjectiv selbst nahm jene bedeutung an, welche im nhd. *firn,* lett. *pêrn,* lit. *pernai* (adv. von einem ungebräuchlichen adjectiv *pernas*), slaw. *lani, loni* liegt. Dieser process aber hat sehr spät stattgefunden, und noch zur zeit des zusammenlebens der slawischen und lettischen sprachen hatte das adjectiv *parna, parnja* noch nicht die bedeutung »firn«, denn das slaw. *lani, loni,* in welchem ich den loc. sing. von einem adjectiv sehe, zeigt, dass es früher nur in verbindung mit dem worte, welches »jahr« bedeutete, gebraucht wurde. Bei Dalĭ, im Wörterbuche der russischen Sprache (Tolkovyj slovarĭ živago velikorusskago jazyka), s. v. *loni* steht noch: *vŭ loni gody* »in früheren jahren, in älterer zeit«; hier ist ein anderer casus vom adject. **lonĭ (= *lonjŭ)* aufbewahrt, nämlich der accus. plur., und das wort hat noch die urspr. bedeutung »alt«, »vormalig«,*) wenn auch immer in verbindung mit *godŭ,* jahr.

*) Ebenso bedeutet das provinc. *londaśja, londyśĭ* überhaupt »einst«, »längst«.

Was den abfall des *p* in *lani, loni* betrifft, so ist bekanntlich der abfall eines consonanten vor liquida im anlaute des wortes nichts ungewöhnliches in der geschichte der indogermanischen sprachen. Ebenso ist ein momentaner consonant vor *l* abgefallen in: altbulg. *lysto, lystŭ* tibia, slow. *litka,* russ. *lytka* u. s. f., vgl. lit. *blauzda* die wade, unterschenkel; altbulg. *lusnąti* (statt **lusknąti*) strepere, serb. *ljusnuti,* russ. *luskatĭ, loskatĭ* (schnalzen, knacken) u. s. f., vgl. altbulg. *pljuskŭ, pleskŭ (= plĭskŭ)* sonus, strepitus, *ploskati* plaudere *) u. s. f., lit. *plauszkėti = plaukszėti* klatschen, knallen; altbulg. *lono* schoss, busen (auch in anderen slawischen sprachen), pudenda, *na lono εἰς τὰ γόνατα,* vgl. *klon-* in *kloniti* inclinare, so dass *lono, *klono* urspr. »abhang«, »abschüssiger theil des körpers« bedeutete.**)

Ph. Fortunatov.

Ḱataṅhrō.

Fick hat Zs. XXI. s. 7 das keltische *cetheoir, cetheora* dem skr. *ḱatasras* gleich gestellt und dabei bemerkt, dass sich eine zendische parallelform nicht finde. Dies ist jedoch nur in sofern richtig, als sie in den bisher publicirten texten nicht nachzuweisen ist,***) denn sie existirt allerdings. Ich verdanke die kenntniss derselben der güte des herrn prof. Haug; auf s. 123 der in seinem besitze befindlichen äusserst werthvollen handschrift des Neriṅgistān, eines werkes von hoher bedeutung, welches fragmente eines der verlorenen Nosks mit Pehlevī-

*) Ueber *pljuskŭ, pleskŭ* u. a. s. Joh. Schmidt, Beiträge VI, 129 flg.

**) Vgl. altind. *taṭa,* abhang (daraus die gewöhnliche bedeutung »das abschüssige ufer, gestade«), sehr häufig in verbindung mit wörtern, welche busen, brust, hüfte u. s. f. bezeichnen: *stanataṭa, çroṇitaṭa* u. a. (B.R. s. v. *taṭa*).

***) Spiegels gewiss richtige verbesserung (Commentar II, 630) von ǵataṅhrō Yt. 14, 44 zu ḱataṅhrō scheint dem herrn verf. entgangen zu sein. Anm. d. red.

commentar enthält, und aus welchem Haug bereits einige stellen mitgetheilt hat (Zand-Pahlavī Glossary ss. 76. 126) steht folgender satz:

āaṭ anjāhu ratufrišu ƙataṅhrō daṅhāoçƙāoiṭ bareçman fraçtaraitjō

Ratufrišu steht für *ratufritišu,* wie der nom. sg. *ratufriš* für *ratufritiš,* loc. pl. des thema *ratufriti* (vgl. Zand-Pahlavī Gloss. s. 114): satisfaction of the heads of creation by invoking them; *ƙataṅhrō* = skr. *ƙatasras.* In *daṅhāoçƙāoiṭ* ist *ƙāoiṭ* offenbar eine verderbniss der enklitika *ƙiṭ; daṅhāoç* führt auf einen nom. sg. fem. *daṅha.* Dieses wort kann nur das pehl. *tāk* »zweig« = pāz. *tāk* »a tendril, a shoot, a twig, a fibre, a filament, a thread« (West, Glossar zum Mainjō-i-khard s. 197) = np. *tāk* »a vine tendril« (Johnson und ebenso das treffliche persische originallexikon Burhān-i-qāṭi') = arm. *tak* (nach heutiger aussprache *dag*) »wurzel, stengel« — sein, obgleich sich die lautgesetze nicht recht fügen. Doch wird die obige auffassung durch den zusammenhang bestätigt. *Bareçman* nämlich ist der gen. sg. des gleichlautenden neutr. mit abgeworfener casusendung (vgl. Justi, s. v.); *fraçtaraitjō,* für *fraçtaraitjāo,* ist part. fut. pass. von *çtar,* ursprünglich »streuen«, dann »fällen, schneiden«, gebildet durch das suffix *atja,* dem wir auch im vedischen *gōpajátja* »zu behüten« begegnen: *tád várjam vṛṇīmahē váriṣṭhā gōpajátjam* (R.V. VIII 25, 13) — von *gōpaj.* (Jāska citirt Nir. V 1 diesen vers und erklärt das wort durch *gōpājitavja,* das part. fut. pass. von *gōpāj* = *gōpaj.* Ich zweifle nicht, dass dieses *atja* durch secundäres *ja* aus dem von Benfey (Kurze Skr.-Gr. s. 225) besprochenen ved. suffix des part. fut. pass. *ata* z. b. in *darçata* entstanden ist. Dasselbe findet sich im Zend, z. b. *dareçata, darešata,* und Benfey hat als entsprechende bildungen aus dem griech. *ἀρι-δείκετο-* und *Λέρκετο-* angeführt. Zu diesen kommt noch *ἄσπετο-* unsäglich = *ἀ-σπ-ετο-* von wurzel *σεπ.* Wenn Benfey jenes *ata* aus »der schwachen form des part. praes. *at* durch hinzutritt von *a* gebildet« betrachtet, so kann ich mich von der wahrscheinlichkeit dieser erklärung nicht überzeugen, sondern glaube, dass eigentlich

nur *ta* als suffix anzunehmen ist, das jedoch in diesem falle nicht an die wurzel, sondern an das praesensthema auf *-a* (I. skr. conj.-cl.) trat. *Ta* als suffix des part. fut. pass. findet sich — abgesehen vom griech. — im zend. *mrūta: bisāmrūta thrisāmrūta, ƙathrusāmrūta.*) — *Sē tāk* übersetzt im Zand-Pahl. Gloss. zend. *thri-jakhstiçƙa* »three twigs of the barsom«, vgl. Y. 57, 6 W. Während hier von drei u. s. w. zweigen die rede ist, erfahren wir durch den obigen satz die anwendung von vieren. Ich übersetze demnach: »ferner (sind) bei den anderen anrufungen der herren vier barsom-zweige zu schneiden«.

Auf grund der von Fick nachgewiesenen übereinstimmung zwischen keltisch *cetheoir*, *cetheora* und skr. *ƙatasras* (prākr. *ƙatasso*) war die annahme eines arischen *katasras* von vornherein unbedenklich; der obige nachweis bestätigt ihre richtigkeit.

Merseburg, d. 20. september 1873.

Adalbert Bezzenberger.

Das l der indogermanischen Sprachen gehört der indogermanischen Grundsprache an. Eine sprachgeschichtliche Untersuchung von W. Heymann. Göttingen 1873. 76 pg. 8°.

Zu den wichtigen fragen, welche gegenwärtig die linguistik bewegen, gehört auch die frage nach der reihenfolge der indogermanischen sprachstämme. Während manche gelehrte, wie Joh. Schmidt, überhaupt die möglichkeit bezweifeln, einen stammbaum aufzustellen, hat dagegen auch die ansicht Lottners vielen beifall gefunden, dass die europäischen Indogermanen nach der abtrennung von ihren asiatischen verwandten sich gemeinsam entwickelt hätten. Für diese ansicht ist namentlich Fick in seinem neuesten werke (Die ehemalige Sprachеinheit der Indogermanen Europas, Göttingen 1873) eingetreten und hat eine anzahl lautlicher besonderheiten geltend gemacht, welche der ursprache und ihren asiatischen nachkommen abgehen, den europäischen Indogermanen aber gemeinsam sein sollen. Ref. gesteht, dass er sich bis jetzt von der richtigkeit dieser anschauung noch nicht überzeugen konnte,

dass ihm noch immer die ansicht Schmidt's die wahrscheinlichere zu sein scheint, nach welcher die östlichen glieder der europäischen Indogermanen, die Griechen und die Slawen, sich am nächsten an ihre asiatischen nachbarn anschliessen würden. Dabei muss man allerdings die gegebenen verhältnisse berücksichtigen und darf vor allem nicht übersehen, dass jetzt eine lücke zwischen den Indogermanen Europas und Asiens besteht. Zwischen die Slawen und Êrânier haben sich kaukasische und türkische völkerschaften gedrängt, während wir wissen, dass früher das sprachgebiet der Osseten bis zum Don reichte und die Êrânier in den pontischen Skythen nahe verwandte sehen durften. Wäre es den nachkommen dieser völkerschaften möglich gewesen, ihre sprache in ihren ursprünglichen gebieten zu erhalten, so würden wir wahrscheinlich die mittelglieder besitzen, welche die sprachen Êrâns mit denen der Slaven verbinden. Mit den südeuropäischen sprachen verhält es sich auch nicht anders. In Kleinasien sind es gleichfalls die Türken, welche die früheren völkerschaften verdrängt und ihre sprachen vernichtet haben, aber erst in in ziemlich später zeit. Besässen wir noch einigermassen umfangreiche denkmale des altarmenischen, phrygischen und lykischen, so würden wir wahrscheinlich mit wenig schwierigkeit das griechische mit dem êrânischen vermitteln können. Nach solchen einbussen ist es nicht zu erwarten, dass das griechische und slawische mit dem êrânischen in demselben maasse übereinstimmen sollten wie etwa die dicht an einander grenzenden germanischen und slawisch-lettischen sprachen. Eine endgültige entscheidung dieser frage ist übrigens gegenwärtig auch nicht möglich, da es an den nöthigen vorarbeiten fehlt. Es wäre eine verdienstliche aufgabe für einen linguisten, wenn derselbe all die berührungspunkte zusammenstellen wollte, welche für die zusammengehörigkeit des griechischen und slawischen mit dem êrânischen in grammatik und lexikon sprechen, ebenso aber auch die gründe, welche gegen die vereinigung zeugen. Eine objective darlegung des verhältnisses zwischen den beiden arischen sprachen wäre gleichfalls ein bedürfniss.

Die vorliegende schrift bekämpft die aufstellungen Fick's

in einem kleinen aber wichtigen punkte. Zu den besonderheiten, welche die europäischen Indogermanen von den asiatischen trennen, rechnet Fick auch das vorkommen des buchstaben l, welchen er nur den Europäern zuspricht, während er sich bei den Indern erst spät, bei den Êrâniern aber noch später entwickelt habe. Dagegen behauptet herr H., es gehe die entwicklung des l noch bis in die indogermanische urzeit zurück. Wir geben dem verf. recht, müssen aber bemerken, dass überhaupt alle untersuchungen über eine so weit abliegende periode mit grossen schwierigkeiten verbunden sind, und dass in dem vorliegenden falle die sache besonders ungünstig zu liegen scheint, denn die gründe, welche gegen das frühe vorkommen des l zu sprechen scheinen, haben in der that kein geringes gewicht. Zwar zeigt sich das l schon in den Vedas, aber so schwankend und so vielfach mit dem r wechselnd, dass man deutlich sieht, der buchstabe sei erst in der entstehung begriffen. Noch bedenklicher für das alter des l ist es, dass das altêrânische gar kein l zeigt, da scheint es denn auf der hand zu liegen, dass die indogermanische ursprache das l noch nicht besass, das vorkommen des buchstaben im sanskrit sich aber erst aus der zeit nach der sprachtrennung herschreibe, denn es lässt sich nicht leugnen, dass in den einzelsprachen dieser buchstabe in einer beständigen zunahme begriffen ist. Es hat indessen, namentlich in der neueren zeit, nicht an solchen gefehlt, welche dem fehlen des l in den êrânischen sprachen nicht das grosse gewicht zuschreiben wollen, welches es allem anscheine nach hat. Lepsius und Oppert sind für die ansicht eingetreten, das altêranische habe den buchstaben l doch besessen und es sei nur zufall, dass derselbe in den uns erhaltenen denkmalen nicht vorkommt. Dass die alten Êrânier ein zeichen gehabt hätten welches l bedeutete muss ref. bezweifeln, unsere denkmale sind doch zu umfangreich, als dass man es wahrscheinlich finden könnte, dieser buchstabe komme in ihnen gar nicht vor, obgleich er wirklich vorhanden war. Es will uns aber scheinen, als hätten die êrânischen sprachen das l in einem ähnlichen grade gekannt wie das älteste sanskrit, aber es sei ihnen der unterschied vom r noch nicht deutlich zum be-

wusstsein gekommen und darum in der schrift nicht ausgedrückt worden. Da man nur für sein eigenes volk schrieb, konnte man ziemlich sicher sein, dass die betreffenden wörter richtig ausgesprochen werden würden, und der mangel der schrift machte sich nicht sofort fühlbar. Von diesem gesichtspunkte aus wollen wir das material betrachten, welches herr H. für seinen zweck gesammelt hat.

Der verf. beginnt damit, die suffixe zu untersuchen. Fick hat (l. c. p. 213) behauptet, die verwendung des l zu deminutivbildungen gehe den arischen sprachen gänzlich ab, sei aber in den europäischen sprachen um so häufiger. Dagegen macht herr H. für das sanskrit geltend, dass im sanskrit in mehr als zweisilbigen menschennamen auch die endung *ila* in derselben bedeutung vorkomme wie das suffix *ka,* nämlich mit den bedeutungen des kleinseins und des verächtlichseins, ganz wie lat. *Graeculus* (p. 12). Wenn er aber glaubt dem altbaktrischen diese beiden suffixe absprechen zu müssen, so stimmen wir ihm nicht bei, das suffix *ka* ist in der form *ak* noch im neupersischen erhalten, dieselbe sprache kennt auch ein deminutivsuffix *-ula* wie aus Vullers gramm. pers. p. 233. 235 zu ersehen ist. Unter den mit diesem suffix gebildeten wörtern wird auch *cangal,* klaue, angeführt, weil es ein verkleinerungswort von *cang* sein soll; richtiger sieht man aber wohl in dem letzteren worte eine verkürzung und stellt *cangal* zu altb. *cañgra.* Für letzteres wort habe ich in meinem commentare zum Avesta den anschluss an skr. *cańcu,* schenkel, vorgeschlagen, möglicher weise wäre aber auch *cańcala* zu vergleichen, hier scheint also altb. r für l zu stehen. Von p. 17 an gibt uns herr H. ein verzeichniss von wurzeln welche r enthalten, für welche aber anscheinend schon in der urzeit eine nebenform mit l und verschiedener bedeutung sich entwickelt hat. Er findet dass diese nebenform im altbaktrischen nicht belegbar ist und man daher nicht sagen könne, dass diese sprache gegen die existenz solcher wurzeln mit l zeuge. Wir möchten diesem resultate nicht in allen fällen beistimmen. So scheidet herr H. von *tar*, über etwas gelangen, übersetzen etc., eine nebenform *tal,* über sich nehmen, vergleichen, wägen. Ref. glaubt, dass neup. *terâzû,* wage, in seinem ersten

theile dasselbe wort zeige wie skr. *tulâ*. Zweifelhaft machen uns ferner die Vd. 12, 43. 48. 53. vorkommenden verwandtschaftsnamen *brâtuiryô*, *brâtuiryê*, *tuiryô* und *tuiryê*, *tuiryô puthrô*. Das wort *brâtuiryô* und fem. *brâtuiryê* würde man am liebsten mit wörtern vergleichen wie *pitṛivya*, *πατρυιός*, *πάτρως* und *patruus*, da aber gleich darauf *tuirya* als selbständiges wort vorkommt, so wird man sich entschliessen müssen *brâ-tuirya* zu theilen und das wort für so gebildet anzusehen wie skr. *mâ-tula*. *Tuirya* selbst wird gewöhnlich mit afgh. *tura*, oheim, verglichen, aber auch an skr. *tulya* zu denken liegt nahe genug. Aehnlich verhält es sich mit der wurzel *rangh*, springen (p. 22), zu ihr gehört auch das altb. *renj*, dieses wort heisst aber nicht aufspringen, sondern leicht umhergehen und schliesst sich an neup. *lanjîdan* an, welches dieselbe bedeutung hat, dann an *laghu*, *ἐλαχύς* etc. Zu den p. 25 besprochenen wurzeln *rap* und *lap* weiss ref. zwar aus dem altbaktrischen nichts beizufügen, erinnert aber an neup. *lâf*, prahlerei und *lâba*, entschuldigung. Was fangen wir aber mit neup. *lab*, lippe an, dann mit *labîdan*, vana, futilia loqui? Die älteren dialekte kennen dieses wort nicht, es scheint aber doch unthunlich eine alte form *rab* anzunehmen bei dem genauen zusammenhange des wortes mit *λάπτω*, *labium*, *labrum*, *lippe*. — Bezüglich des wortes *vâra* (p. 40) macht ref. darauf aufmerksam, dass es für dieses wort an jedem traditionellen anhaltspunkte mangelt. Justi schliesst *vâra* an skr. *vâra* oder *vâla*, schweif, an, ref. hat mit hinblick auf neup. *bâl* die bedeutung flügel vorgezogen; entscheidet man sich für die letztere ansicht, so wird man an altn. *véli*, vogelschwanz, denken müssen (s. darüber Bugge in der Zeitschrift 20, 30). Unter den pag. 45 von *gar* abgeleiteten wörtern vermissen wir altb. *gareman*, kehle, die alte übersetzung gibt es mit גרוך i. e. neup. *gulû*, kehle. Auch hier kann man wegen des lat. *gula* fragen, ob nicht schon in älterer zeit das r wie l gelesen worden sei. Leugnen können wir aber nicht, dass in wörtern wie *çperezan* neup. *supurz*, milz, *pôuru*, *perena*, voll, neup. *pur* auch die neueren érânischen sprachen ein r zeigen, gegenüber dem l der Europäer und selbst des Sanskrit.

Neben diesen wörtern, in welchen vielleicht das r unserer handschriften wie l ausgesprochen wurde, finden sich einige in welchen ein anderer buchstabe das l zu vertreten scheint. Wenn wir das griech. *Λαβύνητος* dem babylonischen und persischen *Nabunita* oder *Nabunaita* gegenüber finden, so wissen wir zwar recht gut, dass die richtige schreibung des wortes die mit n ist, immerhin aber sehen wir, dass den Griechen dieses n wie ihr l geklungen hat. Wirklich ersetzt scheint mir l durch n in dem Yç. 43, 4 vorkommenden worte *adénâbâoçcâ*. Das wort soll heissen: ohne zu fallen, ich theile *a-dé-nâbâoç-câ* und fasse die wurzel *nâb* = *lab, lamb,* lat. *labi.* Im altpersischen heisst *dipis* die schriftliche urkunde. Dass das wort mit d im anlaute gesprochen wurde ist ganz unzweifelhaft, es beweisen dies neupersische wörter wie *dibér,* schreiber, *dévân,* schreibheft, *defter,* buch. Nichts desto weniger glaube ich, dass *dip* mit skr. *lip* identisch sei und mithin altp. *dipi* dem skr. *lipi* entspreche, das d ist gewählt worden um dem l auszuweichen, das verhältniss beider worte ist dasselbe wie in *δάκρυ* und *lacrima.* Nicht ganz unmöglich scheint es mir auch, dass l hie und da durch y ersetzt worden wäre. Das altb. *raoža* entspricht gr. *λύγξ*, aber wahrscheinlich auch neup. *yoz* (pardi species minor), ebenso möchte auch die wurzel von *âyapta* dem skr. *labh* entsprechen, eine wurzel deren fehlen im érânischen sehr auffallend ist.

Nicht unwichtig für unsere frage ist es auch, wie sich die mittelérânischen sprachen zu dem l verhalten. Das sog. Huzvâresh ist in einer schrift geschrieben welche sich sehr enge an die altbaktrische anschliesst und ich bin überzeugt, dass auch ihr das l ursprünglich fehlte und durch r oder n ausgedrückt wurde. Man hat zwar darauf hingewiesen, dass die form des r im altbaktrischen und Huzvâresh paläographisch sich näher an das l als an das r anschliesse, wir müssen aber dann, wollen wir diesen wink beachten, annehmen, dass diese sprachen nur ein l besessen hätten und kein r, was doch unmöglich angeht. Wenn wir unsere untersuchung mit den Avestaübersetzungen beginnen — welche ich für das älteste denkmal der Huzvâreshsprache halte und welche auch in den besten und ältesten handschriften niedergelegt sind — so

finden wir zwar, dass das l in ihnen bereits vorhanden, aber sehr selten und schwankend angewendet ist. So findet man einige male *buland,* gross (Yç. 1, 34. 4, 39) aber überwiegend *burand; bârâ* und *bâlâ* stehen Yç. 9, 35 dicht neben einander, der superlativ *bârézt* ist ganz allein im gebrauche; in allen diesen fällen ist r das ursprüngliche, denn alle diese wörter hängen wohl mit *barez* skr. *bṛih* zusammen. *Gul,* rose, findet sich Vd. 2, 111, wenn aber dafür ein altb. *varedha* vorausgesetzt wird, so ist auch hier r ursprünglich. *Çâl,* jahr findet sich Yç. 2, 25 aber altb. *çaredha* und skr. *çarad* erweisen das r. Für den namen Kâbuls findet sich zwar Vd. 1, 34 *Kâpûl* geschrieben, aber die form *Κάβουρα* bei Ptolemäus erweist auch hier das ursprüngliche r. Die formen *Arburj* und *Alburj* schwanken, aber für *hara berezaiti* müssen wir r annehmen, mögen wir nun *hara* auf hebr. הר oder gr. *ὄρος* zurückleiten. Ohne einen erkennbaren grund tritt statt r in manchen wörtern n ein, *âfnîn* für *âfrîn, kantann* statt *kardan, kanfak* für *karfa, fnâj* statt *frâj* u. s. w, Dass solchen mit r oder n geschriebenen wörtern im neup. ein l entspreche, ist nicht gerade häufig, doch kommen einige beispiele vor, die aber nicht dazu dienen die frühere existenz des l zu erweisen. Für hzv. *kârput* findet sich im neup. *kâlbed,* aber die wörter hängen doch wohl mit *kerefs corpus* zusammen. Der name *Çâvar* wird später *Çaval,* aber die altb. form ist *çauru.* Für *purâpt,* stahl, findet sich später *pulâd,* für *mârîtann,* reiben neup. *mâlîdan* aber im altb. haben wir *marez.* Eine menge semitischer wörter, in welchen das l unzweifelhaft ist, werden im Huzvâresh mit r geschrieben, so z. b. כרבא für כלב, hund; חרך für חלק, theil; חרמננתנן für הלם, schlafen, träumen; תרתא für תלת, drei; מרכא für מלך, könig; רבושיא für לבוש, kleidung; ריריא für לילא, nacht; רבבמך für לב, herz u. s. w. Seltner ist, dass n für l eintritt, doch kommt es auch vor z. b. כנא für כל, all; גמנא für גמל, kamel; פנג für פלג, theil. Vergleichen wir nun den wortschatz des Bundehesh mit dem der alten übersetzungen, so finden wir bedeutsame abweichungen, trotzdem dass wir auch dieses buch in sehr alten handschriften besitzen. Am auffallendsten tritt dieser unterschied in eigennamen hervor, für das ältere *Kâpul* schreibt man hier *Kâvul* und sogar *Kâvuleçtân.* Die stadt *Balkh* wird בלח genannt, aber Vd. 1, 22 heisst sie באהר, bei den Armeniern *Bahl,* aber die ursprünglichkeit des r beweist das alte *Βάκτρα.* Ein dritter hieher gehöriger name ist גילאך, *Gélân,* wo das l durch die form *Gelae* bei den alten erwiesen ist, sollte aber meine ansicht sich bewähren, dass die ursprüngliche form *gairyana,* bergland, war, so würden wir auch hier ein r annehmen müssen. Wichtig

ist, dass auch in andern wörtern der Bundehesh mehr zum l sich hinneigt, die formen *buland, bâlêçt* überwiegen, auch *lahmâ,* brod, findet man statt *rahmâ.* Im allgemeinen jedoch zeigt auch der Bundehesh noch eine vorliebe für das r und die meisten semitischen wörter zeigen diesen buchstaben und nicht das l. Vergleichen wir nun wieder den in den glossaren niedergelegten wortvorrath mit dem des Bundehesh, so finden wir wieder eine erhebliche zunahme des l; nicht nur werden mehrere dem neupersischen eigene wörter so geschrieben, die wir in älteren werken nicht zu belegen wüssten, wie *dil,* herz, *pîl,* elephant, *çâlâr,* herrscher, wir bemerken diese zunahme besonders auch in semitischen wörtern und zwar tritt das l durchaus nicht immer da ein wo man es erwartet. Wenn man לאלא, empor, findet an der stelle des älteren ראר, so mag man dies mit rücksicht auf das aramäische לעל gerechtfertigt finden, nicht aber, wenn לישנא, zunge, erscheint für das ältere רשנא, noch weniger תלבא, fett, wofür noch der Bundehesh תרבא hat. Man schreibt stets לגרמן, fuss, (älter ist רגרמן), während man in übereinstimmung mit רגל eher רגלמן erwartete. Man schreibt in den glossaren תכרננתנן, wägen, trotz des aramäischen תקל ebenso consequent זכתרננתנן, tödten, trotz קטל. Diese und viele andere beispiele zeigen, dass die zunahme des l erst sehr spät ist und der buchstabe ursprünglich nicht bezeichnet war. Anders wird die sache im neupersischen. Hier, wo das arabische alphabet eintritt, finden wir das l nicht seltener als in andern sprachen auch. Soweit indessen solche neupersische wörter auf ältere sich zurückführen lassen zeigt sich gewöhnlich l aus r entstanden, nicht blos aus dem altbaktrischen sondern aus dem indogermanischen. Eine ausnahme macht indessen پالای, *pâlâi,* equus a latere ductus, welches ich nicht anstehe zu *πῶλος, pullus, fula, folo* zu stellen vgl. Bugge, Ztschr. 19, 439.

Fassen wir zum schlusse unsere ansicht nochmals zusammen, so sind wir der meinung, dass die altêrânischen alphabete kein zeichen für l enthielten, ohne zweifel weil das êrânische sprachbewusstsein es nicht vom r unterschied. Dass demungeachtet die Êrânier einen laut hatten welchen andere völker als l auffassten das beweisen wörter wie *Τάβαλος, Παν9ιαλαῖοι* bei Herodot und verschiedene orts- und völkernamen welche Kiepert (Beiträge 1, 40. 41) zusammengestellt hat. Wir glauben daher, dass das fehlen des l im altêrânischen einen ernsten einwand gegen die existenz des indogermanischen l nicht begründen kann.

F. Spiegel.

Zur kenntniss der Çaurasenī.

Durch die nachfolgende abhandlung wünsche ich den beweis zu führen, dass meine über die √ *pekkh* in diesen beiträgen bd. VII, p. 453 ff. ausgesprochene ansicht nicht eine so voreilige und hastig niedergeschriebene gewesen ist, wie es nach der entgegnung von herrn prof. Weber (ibid. p. 485 ff.) scheinen dürfte. Sie beruhte vielmehr auf sehr umfassenden und in die kleinsten einzelnheiten gehenden vorarbeiten über die Çaurasenī, von denen ich hier nur die theile veröffentliche, welche die haupteigenthümlichkeiten dieses dialectes feststellen und damit zugleich die recensionenfrage der Çakuntalā endgültig entscheiden dürften. Zum beweise ziehe ich ausser handschriftlichen quellen nur die Mṛkkhakaṭikā von Stenzler und die Urvaçī von Bollensen heran. Die ausgabe des Veṇīsāhāra von Grill steht mir hier nicht zu gebote und meine notizen reichen nicht aus. Die übrigen europäischen und indischen ausgaben von dramen kommen nur soweit in betracht als es unumgänglich nothwendig ist.

Aus Vararuki XII, 2 *prakṛti: sāsktā* lernen wir, dass die Çaurasenī ihre quelle nicht in der Mahārāṣṭrī hat, wie man dies aus der ihr von den prākṛtgrammatikern angewiesenen stellung schliessen könnte, sondern dass sie direkt auf das sāskṛt zurückgeht. Es ist dies für die beurtheilung des dialectes von hoher wichtigkeit. Ich kann zwar der ansicht von Garrez im Journal Asiatique 1872 p. 208 »qu'il (le Çaurasenī) est de tous les dialectes le plus proche du sanskrit

et qu'il n'en diffère guère que par l'orthographe et par une plus grande latitude dans le choix des formes« nicht unbedingt beitreten, aber die einfache überlegung, dass die Çaurasenī die sprache der prosa ist, während die Mahārāshṭrī *nur* in zum gesang bestimmten versen gebraucht wird, wo metrum und wohlklang den dichter zu freiheiten veranlassen zu denen in der prosa keine veranlassung vorliegt, muss es von vornherein wahrscheinlich machen, dass jene ansicht viel berechtigter sein wird als die von Weber, der die Mahārāṣṭrī des Hāla als das älteste prākṛt nach dem prākṛt der ǵainas betrachtet. Gegen diese annahme Weber's spricht sofort das folgende sūtrā des Vararuḱi XII, 3: *anādāv ajuǵos tathajor dadhau.* Der erste theil desselben, welcher die umwandlung eines mittleren unverbundenen *t* in *d* vorschreibt, bedarf, obwohl er von grosser wichtigkeit ist, hier keiner längeren behandlung, da die rec. der Çakuntalā darin im ganzen übereinstimmen. Dieses eine sūtrā, welches also für die Çaurasenī z. b. formen wie *vaṭṭadi, bhodu, kada* vorschreibt, während die entsprechenden formen der Mahārāṣṭrī *vaṭṭaï, hou, kaa* lauten, hätte genügen müssen, um die ansicht Weber's über die stellung der beiden dialecte zu einander unmöglich zu machen. Die Devanāgarī und südindischen handschriften der Çakuntalā und Mālavikā zeigen freilich ein bedeutendes schwanken; aber in der Mṛḱḱhakaṭikā Urvaçī und bengalischen recension der Çakuntalā finden sich nur ganz vereinzelte beispiele in denen gegen die regel gefehlt ist. Dieser erste theil des sūtrā enthält indirekt das verbot ein *t* in *d* umzuwandeln, wenn es noch mit einem andern consonanten verbunden ist. Dieses verbot wird nur von den bengalischen handschriften beachtet, während die südindischen und Devanāgarīhandschriften ein mittleres *nt* öfter in *nd* verwandeln, wozu von späteren prākṛtgrammatikern wie Hemaḱandra IV, 261: *adha: kvaḱit* und Trivikrama III, 2, 2: *sājoge adha: kvaḱit* die erlaubniss gegeben wird. Die beispiele der grammatiker sind: *mahando, niḱḱindo, andeurā.* Lassen (Inst. Prāc. p. 238. 378.) wollte darin eine eigenthümlichkeit der Çaurasenī sehen, musste aber zugeben, dass sie in den aus-

gaben sich auch in versen findet. Die meisten seiner beispiele sind aus dem Prabodhaćandrodaja genommen, einem drama, dessen prākṛttext für derartige fälle nie als beweis herangezogen werden darf. Aus indischen ausgaben liessen sich noch zahlreiche beispiele zu denen bei Lassen hinzufügen; zu streichen ist Mṛćkh. 69, 3, da Stenzler mit der besten handschrift richtig *bhakkhanti* liest. Urv. 24, 14 muss mit der ed. Calc. 1830 *cintido* gelesen und p. 84, 20 muss *gantavvā* verbessert werden. In den nachrichten von der kgl. gesellschaft der wissenschaften zu Göttingen 1873 p. 211 habe ich diese schreibweise auf die aussprache der Draviḍen zurückgeführt, welche *nt* stets wie *nd* sprechen. Ich kann dafür jetzt einen neuen beweis vorbringen. In Hemaćandra IV, 260 wird unter den beispielen für die *nicht*-verwandlung des *t* in *d* das beispiel *halā saũtale* angeführt; in der entsprechenden regel des Draviḍen Trivikrama III, 2, 1 lautet dagegen dasselbe beispiel: *haḷā saũdaḷe*, wie immer in den draviḍischen handschriften. So gross war also die macht der aussprache, dass man nicht einmal in einer regel die dieselbe geradezu verbietet sich davon freimachen konnte. Ich mache schon hier darauf aufmerksam, dass sich bereits aus diesem beispiele ergiebt, dass Hemaćandra noch nicht eine recension der Çakuntalā gekannt hat, die mit der südindischen oder Devanāgarīrecension identisch war. Seine regel IV, 261 zeigt aber, dass ihm schon schlechtere texte der dramen vorlagen als Vararući, eine thatsache die sich aus dem folgenden bald näher ergeben wird. Der zweite theil des sūtrā schreibt für die Çaurasenī die verwandlung eines *th* in *dh* vor. Vararući fordert diese verwandlung unbedingt; die jüngeren grammatiker dagegen erlauben auch die verwandlung in *h*. Hemać. IV, 267. Trivikrama III, 2, 4. Sīharāǵa fol. 60ª. Sie fügen hinzu, dass diese umwandlung in *dh* ebenfalls beliebig sei bei *h* in *iha* und der 2. plur. imperativi, welches letztere in bezug auf die Mahārāṣṭrīform zu verstehen ist. Weder Vararući noch die anderen drei grammatiker erschöpfen den gegenstand; der wahrheit am nächsten kommt Mārkaṇḍejakavīndra, der von fol. 51ª an

(MS. Wilson 158[b]) die Çaurasenī ausführlicher als irgend ein anderer behandelt. Seine regel lautet: || *tho dho 'prathamapṛthivjo:* || *tho dha: sjāt* | *ǵadhā kadhedi* | *prathamapṛthivjos tu* | *paḍhumā* | *pudavī* (sic!) | Wir haben nur noch aus Vararuki II, 28 *çithila* hinzuzufügen, um die regel vollständig zu machen. Die form *paḍhuma* mit u, an der Lassen Inst. Prācr. p. 209 anm. mit recht anstoss nimmt, wird allerdings von späteren grammatikern bestätigt, findet sich aber nur in schlechteren handschriften oft, in guten nur höchst selten. Ich stimme mit Bollensen zur Urvaçī p. 23, 19 nicht überein; p. 24, 1 hätte er mit A *paḍhamo* schreiben sollen. Keinesfalls ist *paṭhuma* Mṛkkh. 5, 3 zulässig; es muss in *paḍhamo* corrigirt werden, wie die ed. Calc. çak. 1792 richtig hat, da sonst nur *paḍhamo* in der Mṛkkhakaṭikā vorkommt: 68, 23. 94, 3. 102, 19. 130, 13. 18. 138, 15. 139, 10. 153, 21. In der Çaurasenī schwanken die handschriften in bezug auf die verwandlung des *th* in *ḍh* in *prathama* ebensowenig wie in *çithila;* denn wo sich ein *ṭh* findet ist es nur schreibfehler. Aus der regel des Mārkaṇḍeja muss man wohl schliessen, dass er für *pṛthivī* die form *puḍhavī* forderte; indess Mṛkkh. 38, 7. Urv. 11, 4. Çāk. 57, 1. (Böhtl. p. 39, 10) steht *puhavī*; an letzterer stelle haben die Teluguhandschriften PF. *puḍavīe*, die Granthahandschrift L.: *pīḍavīe*, die Malajālamhandschrift V: *puhuḍhuvīe* (sic!). Auch Mālav. 57, 3 schwanken die handschriften; C und Kāṭajavema haben *puḍhavīe*. Es ist fast unmöglich über einzelne wörter die verhältnissmässig nur selten vorkommen ein sicheres urtheil zu fällen, da man nie mit gewissheit bestimmen kann, wie viel auf rechnung der abschreiber zu setzen ist. So haben wir Mṛkkh. 128, 17. Çāk. 164, 17 *maṇoradho* im texte; aber an letzterer stelle schwanken schon die bengal. handschriften und die dravidischen und Devanāgarīhdsch. haben sämmtlich *maṇoraho,* eine form die sich auch Urv. 41, 8. 47, 10. 49, 4. Mṛkkh. 68, 20. 327, 4. Mālav. 15, 3. 32, 7. 56, 20. 63, 2. 74, 2. Çāk. 12, 12 (B. 11, 9.) 53, 2 (B. 37, 21.) 65, 2 (B. 41, 6.) findet. Das wort *mithuna* wird nur zu *mihuṇa:* Mṛkkh 71, 14. 22. Urv. 45, 19. Mālav. 56, 21. (die bengal. hdsch. D. behält hier *th*

bei) Çāk. 12, 4. (B. 11, 1.) *ratha* wird zu *raha* Urv. 7, 2. 11, 9. Çāk. 161, 16. (B. 109, 19.); dagegen haben Çāk. 39, 15. (B. 29, 10) alle Dev. und bengal. hdsch. *radho,* die südind. dagegen alle *raho. padha* findet sich: Urv. 5, 12. 19, 3. Mṛkkh. 136, 8. Çāk. 61, 1; dagegen steht *paha* Mṛkkh. 36, 19, hier aber allerdings im Apabhrāça; Çāk. 48, 12. (B. 35, 5.) haben nur die bengal. *padha* (RP. *pada*), die südind. und Dev. hdsch. dagegen *paha.* Çāk. 36. 16. (B. 26, 22.) haben die bengal. *pādheo* (S.: *pātheo*), die südind. und Dev. aber *pāheo.* Urv. 21, 8. 52, 4. Mālav. 5, 9. Çāk. 11, 10. 18, 11 lesen wir *saṇāha;* aber an den beiden letzten stellen haben nur 2 bengal. hdsch. h, 3 dagegen *saṇādha* und Çāk. 123, 5 haben alle bengal. handschriften *saṇādha.* Çāk. 57, 1 haben nur Sy *ṇāho,* ZRNI. dagegen *ṇādho.* Die südind. und Dev. hdsch. haben an allen diesen stellen und Mālav. 61, 5 nur *h.* Grössere consequenz zeigt sich bei einigen anderen wörtern. So haben die bengal. hdsch. des Çāk. nur *adidhi*: Çāk. 16, 12. (B. 12, 22.) 17, 5. (B. 13, 5.) 19, 2. (B. 14, 7.) 22, 2. (B. 16, 10.) 69, 1. (44, 7.) p. 25, 10. (18, 16.) lassen die bengal. und drav. hdsch. *adidhi* aus und p. 71, 12 (B. 45, 22.) haben die Dev. hdsch. eine andere lesart. Die Dev. hdsch. lesen *adihi* nur B. 44, 7 und an der ihnen allein angehörigen stelle B. 18, 16, sonst ebenfalls *adidhi*; die dravidischen haben überall nur *adihi.* Der gegensatz zwischen den einzelnen recensionen tritt noch schärfer hervor bei den wörtern *kathā* und *kathaj.* Urv. 31, 2 haben wir: *kadhidā*; 51, 11 *kadhehi;* 34, 5 *kadhā* und ebenso 36, 11: *kadhā.* Mṛkkh. 4, 14: *kadhehi.* 19, 2 *kadhaïssam;* 28, 2 *kadhedu;* 60, 2; 142, 9; 146, 14; 152, 24: *kadhehi;* im Apabhrāça 139, 23. 163, 15: *kadhaïççā;* ferner 60, 9; 77, 9: *kadhā.* An 4 stellen: 36, 6; 80, 17. 25; 148, 13 findet sich die schreibung mit *h*, ohne dass Stenzler eine v. l. angiebt, und mit ausnahme der ersten stelle, die in der calcuttaer ausgabe fehlt, hat auch diese hier *h.* In dem Çāk. lesen die bengalischen hdsch. ohne jedes schwanken *kadhaj* an 7 stellen: 12, 9. 47, 3. 48, 3. 103, 2. 111, 3. 119, 3. 124, 2; p. 70, 10 hat nur S. *kahei* (sic!), alle übrigen *kadhehi;* p. 124, 1 edirt Chézy *gahia,* N.

liest *kahia,* die übrigen richtig *kadhia.* Die Dev. und südind. handschriften haben nur die schreibung mit *h*, *nie* mit *dh*: Böhtl. p. 11, 6. 34, 4. 19. 45, 7. 68, 2. 73, 11. 79, 8. 82, 11. Die älteste Teluguhandschrift P. hat p. 68, 2: *kathajissã.* An 2 anderen stellen p. 48, 6. 78, 7. hat die bengal. und z. th. auch die draviḍ. rec. andere lesarten. Auch die Mālavikā kennt nur die schreibweise mit *h*: 6, 16. 34, 7. 12. 44, 6. 45, 7. 22. 66, 1. 67, 13. 68, 6. Aber die bengal. hdsch. D. hat 6, 16 und 34, 7 *kadhehi;* 44, 6: *kadhidã;* 45, 7 *kadhemi*; 45, 22: *kathã* (sic!); 66, 1. *kadhedi;* 67, 13. *kadhedu.* D. hat also die schreibung mit *h* nur an 2 stellen. Schon diese zusammenstellung zeigt, dass die Dev. und südind. rec. des Çāk. und der Mālavikā fast ausschliesslich die schreibung mit *h* aufweisen, während in der Urvaçī, Mṛ́ḱḱhakaṭikā und bengal. rec. der Çakuntalā die schreibung mit *dh* so sehr überwiegt, dass man zweifeln kann, ob in den fällen wo sie *h* zeigen nicht bloss eine veränderung durch die schreiber vorliegt. Dies scheint mir durch folgende erwägungen bestätigt zu werden. Bereits Lassen hatte Inst. Prācr. p. 375, 2. (cfr. p. 378) bemerkt, dass in der prosa der übergang von *th* in *dh* häufiger sei, als der von *th* zu *h*, und p. 208 hatte schon er für die zweite person pluralis imperativi und für adverbien die verwandlung von *th* zu *dh* als norm für die Çaurasenī festgesetzt. Für die verbalform hatte dasselbe schon Höfer: de Prācrita dialecto § 47, II, 1 u. § 179 bemerkt. Diese beobachtungen werden durch die kritischen ausgaben, welche seitdem erschienen sind, völlig bestätigt. Urv. 3, 17. 5, 2. *parittāadha;* p. 7, 1. *samassasadha*; 45, 6. *ānedha;* 45, 10. *aḱḱedha*; 46, 13. *edha;* 82, 11. *uavisadha.* Mṛ́ḱḱh. 24, 17. *uṭṭhedha;* 40, 24. *avaṇedha;* 40, 25. *pekkhadha;* 97, 23. *hodha;* 97, 24. *geṇhadha;* 99, 16. *aḱḱhadha;* 155, 4. *bhaǵǵedha;* 161, 16. *māredha;* 161, 18. 165, 25: *muńḱadha;* 161, 25: *muńḱedha;* 161, 18. 176, 6. *vāvadedha.* Nur 40, 24 steht *āruhaha*; indess haben die handschriften AB. *āruhada* und D. *āruha, āruhaha* ist also nur eine conjectur Stenzler's. Die neue ausgabe der Mṛ́ḱḱh. (Calcutta çak. 1792.) hat (p. 95, 6.) richtig *āruhadha* und so ist

zu schreiben wie die formen *avaṇedha* und *pekkhadha* zeigen. Man sollte hier allerdings *avaṇeha* und *pekkhaha* erwarten, da verse vorliegen; aber die formen *turidã* und *edi* beweisen, dass wir es trotz der metrischen form mit der Çaurasenī zu thun haben. Dagegen wird 99, 24 gegen alle handschriften *āakkhaha* zu corrigiren sein, wie die formen *turiã* und *pahavaï* zeigen und hier wie p. 100, 3 die 2. pluralis in *ha* ausgeht: *ǵatteha, kareǵǵāha, ǵohaha.* Ganz verkehrt wäre es in dergleichen stellen gāthās zu sehen und die gesetze der Mahārāṣṭrī auf sie anwenden zu wollen; sie stehen in der mitte zwischen gāthās und Çaurasenī und gestatten eine grössere freiheit in der wahl der formen. Ich bemerke noch ausdrücklich, dass ich mich auf die Çaurasenī beschränkt habe und die überaus zahlreichen beispiele im Apabhrãça hier wie auch später immer absichtlich übergehe. Auch das Apabhrãça hat übrigens nur die form in *dha.* Gehen wir nun zur Çakuntalā über, so finden wir in der bengal. rec. p. 19. 4. (B. 14, 8.) *avedha* und *mantedha;* keine der Dev. hdsch. hat *avedha;* sie lesen *avedã* und schwanken auch bei *mantedha;* Böhtlingk hat den text aus der bengal. rec. hergestellt. Die südind. LP. haben *aveha* und *manteha,* F. *avehi* und *manteha,* V. *avehi* und *mantetha* (sic!). p. 49, 6 (B. 35, 11. 12.) hat y *paattadhã* und *sumaredha;* statt des ersten wortes hat R. *paattidavvã,* die übrigen bengal. richtig *paattadha.* Die Dev. rec. hat *vaṭṭaha* und *siṅkaha* und so von den südind. auch V. L. hat *vaṭṭaha* und *sīkahã,* PF. *kareha* und *sīkaha,* ersteres auch H.; Hemakandra IV, 260 hat *karedha.* p. 52, 7. (B. 37, 12.) haben alle bengal. hdsch. ausser N. *suṇadha*; nur N. hat *suṇaha* und so DM. die hdsch. der gemischten rec. und VT.; die übrigen südind. und Dev. hdsch. haben *suṇuha.* p. 84, 7. (B. 54, 4.) haben alle bengal. und D.: *visaǵǵaïssadha*; V. ist verderbt, PF. haben *visaǵǵehi,* L. *visaǵǵeha,* die Dev. hdsch. *visaǵǵaïssaha.* p. 88, 7. (B. 56, 20.) haben alle bengal. und D. *edha* und *parissaadha;* die Dev. und südind. *parissaǵaha* oder *°ǵeha,* nur V. *parissaǵatha.* p. 106, 15. (B. 70, 10.) alle bengal. *parikkaadha,* alle Dev. hdsch. abgesehen von verderbnissen: *parikkaaha,* so D. und

von südind. PF. (dieser von erster hand *vimuṅkaha*); L. *pariṅkajaththa*, V. *pariṅkaatha*, wobei ich bemerken muss, dass in den südind. schriftzeichen der unterschied zwischen *th* und *dh* äusserst gering ist, so dass sie oft vertauscht werden. p. 111, 3. (B. 73, 12.) alle bengal. *paḍibandhedha;* alle Dev. hdsch. und V. *paḍibandhaha*; P. *pasibandheha*, F. *paḍibandhīha*. p. 112, 8. (B. 74, 16.) alle bengal. *paḍivāledha;* die südind. und gemischte rec. *paḍivāleha* (L. *paḍivāḷaāta*), die Dev. rec. *paḍivālaha*. p. 162, 2. (B. 110, 2.) die bengal. *uvavisadha*, die Dev. rec. und L. *uvavisaha*, P. *uvavisahā*, in FV. fehlt das wort. Es bleibt noch ein beispiel übrig. In allen bisherigen beispielen steht in der bengal. rec. überall die form mit *dh*, in der Dev. und südind. dagegen die form mit *h*. Nur p. 26, 1. (B. 18, 20.) stimmen die bengal. Dev. und gemischte recension überein, indem sie *paḍivāledha* schreiben. Der grund ist der, dass in der südind. rec. zeile 19 und 20 in allen handschriften fehlen; der verfertiger der Dev. rec. musste also aus einer reineren quelle schöpfen und so haben wir die richtige form an einer einzigen stelle in der Dev. rec. In der Mālavikā lesen wir p. 15, 17: *dāseha*, Shankar P. Paṇḍit hat *dāsaha*, die bengal. hdsch. D. *sāsedha* (sic!); p. 16, 23 *pesadha*, Sh. P. *visaǵǵeha;* p. 47, 7 *avalambadha*, Sh. P. *avalambaha* und so auch D.; Tullbergs text ist wohl nach C.; A. und B. sind verderbt. p. 48, 19 *aṇukiṭṭhadha;* Sh. P. und D. *aṇukiṭṭhaha*. Die Dev. hdsch., welche Shankar benutzt hat, gehen, wie ich versucht habe nachzuweisen, auf südind. hdsch. zurück; daher erklärt sich, dass sie nur die form in *ha* haben. Einige hdsch. und zwar auch Dev. hdsch. der Mālavikā haben also ebenfalls die form in *dha*. Enthalten nun die südind. und Dev. hdsch. der Çakuntalā den echten text und ist die bengal. rec. nur eine junge und schlechte bearbeitung desselben, wie ist es dann zu erklären, dass nicht nur die Urvaçī und Mṛkkhakaṭikā immer mit dieser jungen bearbeitung übereinstimmen, sondern dass auch alle prākṛtgrammatiker ohne ausnahme gerade die eigenthümlichkeit der Çaurasenī hervorheben, die der sogenannten älteren rec. völlig abgeht? Auch das in dem oben angeführten sūtrā

des Hemaćandra erwähnte *idha* ist die regel in der Mṛććhakaṭikā und Urvaçī. Mṛććh. 2, 25. 4, 14. 6, 9. 9, 10. 12. 24, 20. 51, 24. 57, 17. 69, 6. 15. 70, 6. 23. 71, 12. 90, 20. 100, 18. 120, 7. 138, 12. also an 17 stellen; die form *iha* steht in der Çaurasenī Mṛććh. 70, 12. 72, 13 und in *ihaloio* 4, 1; eine vierte stelle 101, 13 ist in einem vers. Ich würde nicht bedenken tragen an den drei stellen *idha* zu corrigiren. Die Urvaçī hat gleichfalls *idha* 30, 17. 48, 4; die Mālavikā dagegen *iha* 47, 13. 56, 18. 62, 20, doch hat C. an erster stelle richtig *idha*. In der Çak. haben die bengal. hdsch. ebenfalls *idha:* 18, 14. 64, 5. 112, 1. 8. 118, 16. 164, 18. Die Dev. und südind. hdsch. setzen dafür entweder *ettha* oder lassen das wort aus; nur 164, 18. (B. 112, 5.) stimmen sie in der lesart überein; alle bengal. haben *idha*, alle Dev. und südind. dagegen *iha*. Auch hier haben also diese recensionen wieder die jüngere form. Noch auffallender ist dies bei den adverbien. Hemaćandra IV, 260 giebt als beispiel *tadhā karedha ǵadhā tassa rāiṇo aṇukāpaṇījā bhomi*. Die stelle steht Çak. 49, 6; alle bengal. haben *tadhā* und *ǵadhā*, alle südind. und Dev. hdsch. ohne ausnahme *taha* und *ǵaha*. In der Mṛććhakaṭikā steht *ǵadhā* in der Çaurasenī: 3, 12. 5, 3. 26, 11. 39, 2. 45, 18. 58, 14. 59, 23. 67, 14. 78, 25. 88, 22. 105, 22. 134, 15. 150, 12. also an 13 stellen, einmal (105, 22.) wieder in metrischer prosa, wo p. 100, 12 *ǵaha* und 122, 22 *ǵahā* steht. In prosa steht *ǵaha* nur an einer stelle 52, 15 und obwohl auch die calcuttaer ausgabe *ǵaha* hat, muss hier *ǵadhā* verbessert werden. *tadhā* steht: 28, 16. 39, 3. 45, 18. 52, 23. 59, 24. 79, 1. 141, 24. 166, 13. Fälschlich steht *taha:* 52, 15. 72, 7. und *tahā* 154, 14; richtig steht *taha:* 30, 24. 102, 21. 123, 7. In der Urvaçī steht *tadhā:* 13, 2. 22, 19. 40, 11. 48, 12; *taha* falsch nur 27, 8; *ǵadhā* steht: 11, 2. 4. 15, 7. 16, 5. 36, 9. 39, 5. 40, 11. 48, 12. 80, 14; falsch *ǵahā* nur 46, 12. Ebenso wird *kathā* zu *kadhā* Mṛććh. 4, 20. 12, 6. 24. 16, 6. 22, 20. 30, 16. 52, 8. 57, 9. 59, 19. 23. 60, 7. 9. 63, 24. 65, 10. 74, 12. 19. 20. 77, 16. 78, 2. 80, 6. 83, 24. 93, 2. 6. 102, 15. 103, 1. 120, 5. 136, 7. 137, 3. 142, 10. 146, 12. 148, 2. 23. 150, 15. 151, 20. 153,

13. 169, 19. 170, 3. In der Urvaçī steht *kadhã:* 15, 10. 16, 11. 18, 8. 20, 13. 27, 14. 30, 12. 31, 7. 35, 5. 42, 13. 46, 19. 47, 14, 48, 4. 73, 6. 14. 80, 19. Sowohl in der Mṛ́ḱhakaṭika als in der Urvaçī findet sich *kahã nicht an einer einzigen stelle. Adha* für *atha* steht: Mṛ́ḱh. 4, 7. 6, 2. 17, 24. 60, 6. 12. 72, 7. 74, 3. 16. 88, 16. 95, 5. 97, 15. 101, 3. 102, 19. 128, 17. 142, 2. In der Urvaçī steht es: 9, 11. 15, 11. 24, 17. 43, 15. 73, 14. Eine form *aha* findet sich in beiden dramen in der Çaurasenī *nicht;* im Apabhrãça steht *aha:* Mṛ́ḱh. 34, 22. 24. Ebenso steht *aṇṇadhā* Mṛ́ḱh. 24, 4. 64, 25. 165, 4. Urv. 18, 8. 40, 16. *aṇṇahā* findet sich Mṛ́ḱh. 51, 24. 52, 13; aber die handschriften BD. und die ed. Calc. haben beide male richtig *aṇṇadhā. savvadhā* lesen wir: Urv. 6, 21. 52, 18. Wenden wir uns nun zur Çakuntalā, so lesen wir *ǵadhā* und *tadhā* in der bengal. rec. an folgenden stellen: 12, 10. (B. 11, 7.) 31, 8. (B. 23, 2.) 34, 17. (B. 25, 11. 12.) 41, 5. (B. 30, 8.) 49, 6. (B. 35, 11.) 55, 1. 2. (B. 38, 23. 39, 1.) 67, 5. (B. 43, 4.) 68, 3. (B. 43, 12.) 69, 15. (B. 44, 19.) 70, 3. (B. 45, 1.) 73, 11. (B. 47, 2.) 102, 2. (B. 67, 10.) 124, 3. (B. 82, 13.) 131, 16. (B. 87, 14.) 139, 12. (B. 92, 16.) 154, 16. (B. 104, 15.) 157, 9. 10. (B. 106, 13. 14.) An allen diesen stellen haben die südind. und Dev. rec. *nicht ein einziges mal* die formen *ǵadhā* und *tadhā,* sondern überall *ǵaha* und *taha,* so auch an den ihnen eigenen stellen ed. Böhtl. 4, 8. 29, 15. 35, 17. 48, 19. 80, 5. Die bengal. rec. hat auch einmal *taha* und *kahã* 93, 15. 16. und dies zeigt, wie vortrefflich diese recension ist; denn hier liegt eine gathā vor, deren sprache Mahārāṣṭrī ist, in welcher diese formen gebraucht werden *müssen.* Es ergiebt sich schon hier, *dass die fälscher, denen die Dev. und südind. rec. ihren ursprung verdanken, an stelle der Çaurasenī die Mahārāṣṭrī gesetzt haben.* Daher kommt es auch, dass beide rec. nur die form *kahã* haben: ed. Böhtl. 12, 7. 13. 20, 13.*) 36, 2.

*) An dieser stelle hat der verfertiger der Dev. rec. ein ganz besonderes kunststück gemacht. Er verstand *kadhã,* das hier = *kathã* ist, nicht und fasste es = *kathã* auf, wonach er seinen text zustutzte. Die südind. rec. liest wie die bengal.

39, 12. 41, 7. 43, 5. 13. 47, 8. 17. 56, 11. 58, 2. 65, 11. 70, 9. 78, 1. 80, 20. 84, 22. 85, 6. 14. 93, 14. 101, 17. 105, 16. 107, 21. Die bengal. rec. liest überall *kadhā,* nur p. 20, 2 ed. Ch. edirt Chézy *kahā* und so hat auch R.; SN. haben *kaha,* I. hat *kathā* und die für das prākṛt beste handschrift Z. hat auch hier richtig *kadhā.* Ebenso steht 49, 7. 71, 2. 74, 3 in den bengal. hdsch. *aṇṇadhā;* in den südind. und Dev. hdsch. (B. 35, 12. 45, 12. 47, 8.) aber *aṇṇahā;* p. 35, 11. 128, 9 in den bengal. *savvadhā,* in den Dev. und südind. (B. 89, 13; an erster stelle fehlt das wort) dagegen *savvahā.* Ferner steht in der Dev. und südind. rec. überall *aha:* B. 15, 5. 17, 9. 29, 13. 30, 18. 47, 7. 48, 3. 57, 11. 82, 13. 85, 5. 90, 11. 92, 15. 106, 13. 111, 9; in der bengal. rec. überall *adha.* Die Pariser hdsch. hat an 4 stellen *aha*: ed. Ch. 49, 1. 73, 14. 124, 3. 127, 13; die 5 englischen handschriften haben aber auch hier richtig *adha,* nur lassen an erster stelle ZNI., an zweiter stelle SR. das wort ganz aus. Mit der Dev. und südind. rec. stimmt wie immer so auch hier die Mālavikā in ihrer jetzigen gestalt überein; auch sie hat nur *taha, ǵaha, kahā, aha, aṇṇahā, savvahā.* Ich habe auch hier alle beispiele gesammelt, würde es aber für eine raumverschwendung halten, sie hier einzeln aufzuzählen.

Fassen wir das bisher erörterte zusammen, so ergiebt sich, dass die bengal. rec. der Çakuntalā mit der ausschliesslich auf Dev. hdsch. beruhenden Mṛćchakaṭikā und der auf Dev. und bengal. hdsch. beruhenden Urvaçī ebenso mit Vararući in vollkommenem einklang steht, während die Dev. und südind. rec. auch nicht eine spur der von allen grammatikern theils als nothwendig geforderten, theils als zulässig bezeichneten eigenthümlichkeiten der Çaurasenī enthalten. Auch in der bengal. rec., der Mṛćchakaṭikā und Urvaçī zeigt sich vereinzelt schon das bestreben, die dialecte zu vertauschen und ich trage daher kein bedenken die regel des Vararući selbst gegen alle handschriften consequent durchzuführen, also z. b. auch überall *maṇoradha* zu schreiben, ein verfahren das nur denen zu kühn scheinen wird, die die klägliche

überlieferung der prākṛtstellen in den handschriften nicht aus erfahrung kennen. Im Nāgānanda p. 38, 9 (ed. Calc. 1873) lesen wir *maṇorahā*, aber Hemakandra IV, 285, der diese stelle citirt, hat *maṇoradhā*. Selbst den bengal. handschriften darf man nicht überall folgen. Dasselbe bestreben der Dev. und südind. rec. das prākṛt zu prākṛtisiren und damit die eigenthümlichkeiten der Çaurasenī zu vernichten, lässt sich auch an anderen regeln des Vararuki nachweisen. Vararuki XII, 10: *kṛgamor dua:* fordert für die √ *kar* und √ *gam* die gerundia *kadua* und *gadua*. Hemakandra IV, 272. Trivikrama III, 2, 11. Sīharāǵa fol. 61^{b} lassen neben *kadua* auch *karia* und *karidūṇa* zu, während Kramadīçvara 4. 5. bei Lassen: Inst. Prācr. app. p. 50 mit Vararuki ganz übereinstimmt. Die Mṛkkhakaṭikā hat nur *kadua:* 72, 6. 74, 6. 9. 77, 25. 78, 9. 95, 8. Ebenso im Apabhrāçа. Nur 150, 13 haben wir im compositum *alaṅkaria*. Die Urvaçī hat *kadua:* 15, 8. 44, 10. 45, 20. 52, 11. 21. 84, 2; an zwei stellen: 41, 11. 84, 8. edirt Bollensen *kāūṇa*, eine form die sich auch in indischen ausgaben vielfach findet, die aber nur der Mahārāṣṭrī zukommt und in der Çaurasenī nicht geduldet werden darf. Ganz falsch ist die form *kāuṇa*, die ebenfalls in indischen ausgaben vorkommt. Die bengal. rec. der Çak. hat auch nur *kadua:* 19, 4. 30, 8. 50, 10. 137, 16; die südind. und Dev. rec. dagegen nur *karia* nie *kadua:* ed. B. 4, 3. 14, 8. 21, 15. 22, 10. 36, 11. 91, 17. Auch die Mālavikā hat nur *karia*: 12, 23. 16, 22. 20, 21. 23, 9. 56, 15. 66, 18. Die bengal. hdsch. D. hat 20, 21 *kadua*. *gadua* steht: Mṛkkh. 2, 17. 51, 4. 53, 15. 74, 24. 77, 15. 81, 1. 94, 4. 136, 3. Urv. 16, 18. 30, 3. So auch die bengal. rec. der Çakuntalā: 21, 16; die Dev. und südind. lassen es aus, doch die hdsch. MW. haben es richtig. Veṇīsāhāra 35, 21 hat Grill *āgakkhia;* aber die bengal. hdsch. β hat richtig *tā ehi gadua; gakkhia* steht Mṛkkh. 132, 25 und 127, 5 steht *gaḍia*, beide formen im Apabhrāçа. Die Mālavikā hat 57, 19 die falsche form *gakkhia*. Auch diese regel des Vararuki wird also durch die Mṛkkh. Urv. und bengal. rec. der Çak. völlig bestätigt, während die Dev. und südind. rec. und die Mālavikā wiederum

sie nie beachten, sondern auch hier wieder die Mahārāṣṭrī-formen an stelle der Çaurasenī setzen.

Vararuki XII, 12: *bho bhuvas tiṅi* ist in dieser fassung sehr allgemein; doch ergiebt sich aus Hemakandra IV, 269, Trivikrama III, 2, 6, Sīharāga fol. 61ª, Mārkaṇḍeja fol. 55ᵇ, Kramadīçvara l. l. 11, dass Vararuki damit die formen *bhodi* und *bhodu* für die Çaurasenī vorschreibt. Hemakandra, Trivikrama und Sīharāga lassen auch hier wieder andere formen zu und Mārkaṇḍeja erwähnt, dass Çākalja auch *hodi* und *hodu* gestatte. Die Mṛkkhakaṭikā hat *bhodi:* 18, 3. 29, 4. 37, 23. 57, 14. 16. 21. 64, 23. 72, 5. 6. 22. 95, 16. 101, 25. 102, 19. Nur 64, 9 steht in der Çaurasenī *hodi* und muss es dort in *bhodi* corrigirt werden. Die form *hoi* findet sich ganz richtig nur in versen: 38, 12. 102, 21. 139, 25. 153, 17. 159, 15. In compositen findet sich auch die form *bhavadi:* 142, 13. Auch die Urvaçī kennt nur *bhodi:* 32, 19. 35, 5. 36, 9. 41, 17; 40, 16, wo Bollensen *hodi* im text hat, muss mit der ed. Calc. 1830 *bhodi* gelesen werden. Ueberaus häufig findet sich *bhodu,* da es bekanntlich auch im sinne eines adverbiums, ganz dem gebrauche des englischen »*well*« entsprechend, verwendet wird. Die Mṛkkh. hat nur 94, 6 *hodu,* sonst immer wie die Urvaçī *bhodu.* Die bengal. rec. der Çakuntalā hat *bhodi* p. 14, 5. 48, 6. 117, 3. Chézy edirt *hodi:* 35, 1. 55, 2; aber an beiden stellen hat die beste handschrift Z.: *bhodi;* an der ersten stelle haben auch SINR. *bhodi,* an der zweiten dagegen *hodi* (R. *hohi*). p. 84, 7 hat Chézy *hoi;* aber SNZ. d. h. die besten handschriften und I. haben *bhave,* R. hat *hodi.* Das monströse *hūti* p. 65, 2 findet sich in keiner handschrift. Es ergiebt sich also dass auch die bengal. rec. nur *bhodi* kennt. Die Dev. und südind. rec. haben *an keiner einzigen stelle bhodi.* Die Dev. rec. hat *hodi:* ed. B. 34, 22. 77, 17. 83, 22. 92, 14 und *hoï*: 39, 1. 54, 3. Die südind. rec. stimmt damit überein; nur p. 34, 22 haben VL. *hoi* P. *hoji* und p. 39, 1 L. *hodi.* Die form *bhodu* findet sich in der bengal. rec.: 23, 7. 28, 6. 34, 8. 46, 12. 59, 9. 60, 11. 61, 8. 69, 4. 74, 1. 76, 7. 101, 16. 102, 7. 116, 7; nie findet sich *hodu.* Die südind. rec. hat nie *bhodu,*

sondern immer *hodu*, die Dev. rec. hat ed. B. 20, 17 *bhodu*, sonst wie die südind. immer *hodu:* ed. B. 25, 6. 33, 21. 44, 10. 47, 6. 48, 14. 67, 16. 77, 8. Auch hier also stehen diese beiden rec. wieder im schroffsten gegensatze zu den regeln der grammatiker, der Mṛkkhakaṭikā und Urvaçī, während die bengal. rec. wieder mit diesen übereinstimmt.

Wegen sūtrā XII, 11 *ṇir ǵǵaççasor vā klībe svaradīrghaç ka* verweise ich auf meine dissertation p. 29. 30. Man wird daraus ersehen, dass die Dev. rec. von dieser erlaubniss des Vararuki den ausgedehntesten gebrauch macht, worin ihr die südind. rec. treulich folgt. Aus der Mṛkkh. ist mir kein beispiel eines neutrums in *āṇi* zur hand; es ist indess möglich, dass sich ein vereinzeltes beispiel findet, wie auch Urv. 87, 21 *vaaṇāṇi* steht. Die regel bleibt auf jeden fall die form auf *āī*. Nach Vararuki XII, 25: *asmado ǵasā vaã ka* ist in der Çaurasenī auch die form *vaã* neben *amhe* zulässig. Es dürfte wohl schwerlich jemand zweifeln, dass die eigentlich prākṛtische form *amhe* ist. Diese form steht in der Mṛkkh. in der Çaurasenī: 20, 18. 21, 1. 109, 19. An zwei stellen steht *vaã* 103, 5. 127, 13. Von diesen beiden ist die erste die höchst interessante und wichtige, in der von den spracheigenthümlichkeiten der dākšiṇātjās die rede ist und kandanaka giebt durch den gebrauch von *vaã* gleich eine probe dieser sprachmengerei. p. 127, 13 beruht *vaã* nur auf einer conjectur Stenzler's, die der herausgeber der Calcuttaer ausgabe mit recht als unhaltbar bezeichnet. Es ist *çevaã* zu schreiben und danach wohl zu übersetzen: »womit kann man dir dienen? Aus unglück bestehen die menschen!« So fasst prof. Stenzler jetzt selbst die stelle. Die Urvaçī hat *amhe* 6, 13; nur *amhe* und nicht *vaã* hat auch der Veṇīsâhāra: 18, 21. 35, 21. 36, 5. 70, 5 und selbst der Prabodhakandrodaja: 61, 7. 62, 14. 68, 7. Die bengal. rec. der Çakuntalā hat auch nur *amhe:* 15, 13. 40, 9. 47, 1. 76, 6. 118, 7. Die Dev. rec. hat dafür *vaã* an 3 stellen ed. B. 12, 9. 48, 13. 78, 17; p. 34, 2 hat Böhtlingk *amhe* und so natürlich auch Monier Williams und Burkhard; aber nur 2 Dev. hdsch. haben *amhe*, 3 haben auch hier *vaã;* von den südind. hat nur V. p. 12, 9

amhe, sonst haben sie an allen 4 stellen *vaã.* Dies ist einer der fälle, wo wir eine sanskritisirung annehmen müssen, ebenso wie bei dem häufigen gebrauch des neutr. plur. in *āṇi,* des loc. plur. in *su* statt *sũ,* des nom. plur. fem. in *ā* statt *āo,* des causativs auf *emi* statt *āvemi,* wie ich dies bereits in meiner dissertation p. 29—32 und p. 53. 54 ausgeführt habe. Alle diese sanskritisirungen fallen aber *nicht* der bengal. rec. zur last, sondern nur der südind. und Dev. rec. Auch die übrigen sūtra des 12. capitels, deren lesarten feststehen oder mit sicherheit verbessert werden können wie XII, 4. 6. 9. 13—17. 22. 23. 24. 26. 27. 30., werden durch die dramen vollständig bestätigt. XII, 4 *vāvaḍa* findet sich z. b. Çāk. 157, 1. Mṛkkh. 4, 24. 29, 21. 104, 8. Mālav. 61, 14. XII, 6 *giddho.* Çāk. 113, 5. Urv. 75, 11. 79, 15. 80, 20. Mālav. 25, 3. Für sūtrã 13—17 genügt es auf Delius s. v. s. v. zu verweisen; zu sūtrã 17: *sthaç kiṭṭha:* muss ich jedoch bemerken, dass die formen *ṭiṭṭhadi* und *ṭhiṭṭhadi* u. s. w. in der ausgabe Chézy's nur auf irrthümlicher lesung beruhen; alle bengalischen handschriften haben ebenfalls nur *kiṭṭhadi* und dass auch die Pariser handschrift so liest, kann man aus dem der ausgabe Chézy's beigegebenen specimen I z. 3 ersehen, wo deutlich *aṇukiṭṭhīadu* steht. Unrichtig ist es, wenn Cowell Vararuki p. XXI, anm. 3 *paḍicchida* = *pratišṭhita* erklärt. Trotz Monier Williams kommt es von der √ *iš* c. *prati* wie es ganz richtig schon von Stenzler Mṛkkh. 54, 14. 18. 65, 22. 77, 25. 161, 5 erklärt worden ist. Mṛkkh. 69, 12 findet sich ein passiv des causativs: *paḍikkhāvīadi.* cfr. auch Mālav. 72, 20. 73, 13. Çāk. 77, 6. 123, 6. 139, 5. Wegen XII, 22 verweise ich auf meine abhandlung: de grammaticis Prācriticis p. 25. 26; beispiele sind für dieses sūtrã wie für sūtrã 23. 24. 26. 27 ausserordentlich häufig. Für sūtrã 5 und 7 fehlen belege; Vararuki stellt die formen in *ńǵo* — wenn diese lesart richtig ist — nur als zulässig nicht als nothwendig hin. XII, 8 welches III, 5 aufheben würde hat nichts unregelmässiges. Das einzige sūtrã, welches mit den bis jetzt bekannten dramen nicht übereinstimmen würde, wäre XII, 19, wenn die lesart *aster akkha:* richtig wäre.

Dies ist aber sehr fraglich. Aus Cowell's anmerkung geht hervor, wie sehr die handschriften schwanken, und Kramadīçvara 12 hat *atthi*. Die von Weber: Bhagavatī I, 384 erwähnte eigenthümlichkeit der Ǵainahandschriften, in denen *ḱḱh* und *tth* oft gar nicht zu unterscheiden sind, findet sich auch in anderen Devanāgarīhandschriften nicht selten vor; es kann sich hier also vielleicht nur um eine ungenaue schreibweise handeln. Unklar bleibt freilich, weshalb Vararuḱi dieses sūtrā dann überhaupt gegeben hat, da auch die Mahārāṣṭrī nur *atthi* kennt. Von den neuindischen sprachen haben Oṛija, Guǵarātī und Bangālī die form mit *ḱh*; für die Çaurasenī ist diese form nicht zulässig. In der Saptaçatī ist die bedeutung der √ *aḱḱh* mehrmals schwer zu bestimmen; der scholiast erklärt sie durch √ *sthā* und die von Beames: Comparative Grammar I, p. 193 gemachte bemerkung ist wenigstens theilweise sehr begründet. In den dramen ist mir nur ein beispiel vorgekommen: Mṛḱḱh. 99, 16. Vergleicht man diese stelle mit 99, 24, so liegt es nahe, *aḱḱhadha* hier mit der √ *gam* in verbindung zu bringen; aber ebensogut, ja wohl besser, wird man *kī aḱḱhadha* auch mit »was steht ihr« übersetzen können, wie der scholiast der Saptaçatī will. Stenzler sowohl als der herausgeber der Calcuttaer ausgabe übersetzen es mit *stha,* bringen es also mit √ *as* in verbindung. Auch das Pāli kennt *aḱḱhati* in den bedeutungen: »to stay«, »to remain«, »to settle down«. cfr. Childers s. v. und Hemaḱ. IV, 215. Die herleitung von √ *gam* ist daher höchst zweifelhaft; der wirkliche ursprung von √ *aḱḱh* ist mir noch dunkel.

Diese untersuchung dürfte gezeigt haben, dass die regeln des Vararuḱi keineswegs aus der luft gegriffen sind und dass wir in dem, was er nicht erwähnt oder geradezu verbietet, wenn es sich trotzdem findet, keine alterthümlichkeiten zu sehen haben, sondern im gegentheil moderne fälschungen, die zur zeit des Vararuḱi noch nicht in den dramen waren. Dies wird also auch der fall sein mit sūtrā XII, 18: *dṛçe: pekkha:*, das heisst, die √ *pekkh* allein wird in der Çaurasenī zu dulden sein. Auch dieses sūtrā wird, wie ich nachgewiesen habe, ebenso wie die übrigen hauptregeln Vararuḱi's

durch die dramen völlig bestätigt; es sind wieder nur die beiden texte, die dagegen sprechen, welche sich in dieser abhandlung wie in meinen früheren arbeiten über die recensionenfrage der Çakuntalā stets als mit jeder überlieferung in völligem widerspruch stehend erwiesen haben. Zu dem zeugnisse des Vararuki und Rāmatarkavāgīça füge ich jetzt noch das des Mārkaṇḍeja hinzu, der in dem abschnitt über die Çaurasenī folgende regel hat fol. 56ª: *paçjate: pecha: sjāt | pechadi | prexates tu pekkhadi.* | Er erwähnt von einer √ *dakkh* oder *dekkh* gleichfalls nichts, was um so wichtiger ist, als Mārkaṇḍeja gerade in diesem abschnitte genauer ist als irgend ein anderer grammatiker. Die gründe, die prof. Weber gegen meine annahme vorgebracht hat, sind für mich in keiner weise überzeugend. Wie eine etwaige priorität Kālidāsa's vor Vararuki, woran aber meiner festen überzeugung nach nicht zu denken ist, eine beweiskraft für die alterthümlichkeit der wurzeln *dakkh* und *dekkh* haben soll, kann ich nicht sehen. Gerade wenn Kālidāsa älter wäre als Vararuki und die Dev. und südind. rec. den echten thatbestand überlieferten, wäre es unerklärlich, dass Vararuki nur *pekkh* hätte fordern können. Es ist ganz undenklich, dass ihm die beiden wurzeln hätten in dem berühmtesten und bekanntesten aller dramen entgehen können, zumal sich in der Dev. rec. 11 formen von *dekkh* neben nur 15 von *pekkh* finden und wir doch nach prof. Weber's auffassung so viel formen als irgend möglich von dieser wurzel aufnehmen müssten. Auch ist es bisher niemandem eingefallen von der Urvaçī auf eine priorität Kālidāsa's vor Vararuki zu schliessen, sondern man hat daraus gerade auf seine posteriorität geschlossen. In diesem sinne hat sich prof. Weber selbst ausgesprochen: Indische streifen II, 57. Ein solcher schluss ist auch allein möglich, wenn man überhaupt aus der nichtbehandlung des Apabhrâça durch Vararuki einen schluss ziehen darf, wozu ich die berechtigung leugne. Wenn ferner prof. Weber sagt, dass den Draviden eine einführung der √ *dakkh* in den text fern lag, weil sie dieselbe in ihrer sprache nicht haben, so ist auch dieser grund nicht schlagend. Hemakandra IV, 32.

Trivikrama II, 4, 95. Sīharāǵa fol. 57ª lehren für die Mahārāṣṭrī ein causativ *dakkhavaï*, Sīharāǵa ebenso richtig *dakkhāvaï*, und das heutige Mahrāṭhī hat das causativ *dākhaviṇē*, während das Hindī *dikhānā* bereits dieselbe schwächung zeigt wie das zigeunerische *dikhāva*. Alle diese formen weisen ja, wie *dekkh* selbst, gewiss auf eine √ *dakkh* zurück, aber factisch findet sich, soweit unsere kenntniss der neuindischen sprachen zurückreicht, eine √ *dakkh* nur im singhalesischen. Im Hindī heisst »sehen« *dekhnā*, im Guǵarātī *dekhavũ*, im Oṛija *dekhibā*, im Bangālī *dekhna*, im Mahrāṭhī *dekhaṇē*, im Paṅǵābī *dekhaṇā*, im Sindhī *ḍekhaṇu* und *dekhati* findet sich auf der säule zu Delhi. Ueberall also finden wir die wurzel *dekkh* und nicht *dakkh* und es findet sich auch nur *dekkh* in den meist aus dem westen Indiens stammenden Dev. handschriften, *dakkh* vereinzelt nur in solchen, von denen sich mit bestimmtheit nachweisen lässt, dass sie aus südindischen abgeschrieben sind. Da sich nun andrerseits niemals *dekkh* sondern nur *dakkh* in den draviḍischen handschriften findet und ebenso nur in den südlichen arischen sprachen, der singhalesischen und dem Pāli, so liegt die vermuthung sehr nahe, dass die Draviḍen in der that von daher die √ *dakkh* erhalten haben. Wie wir uns dies auch erklären wollen, gerade das schwanken zwischen *dakkh* und *dekkh* in den verschiedenen handschriftengruppen scheint mir unwiderleglich zu zeigen, dass wir es hier mit einer willkürlichen einführung dieser wurzeln in die Çaurasenī zu thun haben. Ueberdies muss man erwägen, dass ja auch die südind. handsch. die √ *pekkh* nicht nur anerkennen, sondern, wie ich gezeigt habe, sogar bevorzugen. Die vierte mir seitdem bekannt gewordene draviḍische hdsch., die Malajālamhdsch. V., unterscheidet sich von den drei anderen in dieser hinsicht nur dadurch, dass sie auch p. 15, 2 und p. 105, 5 ed. Böhtl. die √ *dakkh* hat. Sie hat an 10 stellen *dakkh*, an 15 stellen *pekkh*. Ich bleibe daher gestützt auf die vorhergehende untersuchung bei dem »decret« stehen, dass diese wurzeln überall aus der Çaurasenī zu entfernen und die deutlichsten zeichen der fälschung und willkür sind. Es fällt mir nicht im entferntesten ein zu

leugnen, dass *dakkh* und selbst *dekkh* sehr alte wurzeln sind; aber auch für *pekkh* beanspruche ich ein hohes alter, da es ebenfalls bereits im Pāli sich findet. Ebensowenig kann ich meine ansicht über den ursprung dieser wurzeln ändern. Das einfachste wäre in rücksicht auf das griechische *δέρκομαι* die √ *dakkh* von der ältesten form der √ *darç* nämlich √ *dark* abzuleiten. Dagegen spricht aber entschieden, dass weder im Prākṛt noch in den neuindischen sprachen je ein *rk* in *kkh* übergeht. Im Prākṛt wird *rk* zu *kk* und in den neuindischen sprachen ebenfalls zu *kk* oder es treten andere veränderungen ein. Die gründe welche prof. Weber gegen die herleitung vom futurum anführt sind nicht stichhaltig. Er vermisst analoge fälle. Childers giebt aber p. 452 als anderes beispiel *vakkhati* und ich habe p. 460 zwei analoge fälle angeführt, nämlich *dikkh*, das im Ǵainaprākṛt sich als futurum findet und im Pāli wurzel ist, und *pekkh* das in einem sūtrā zu Vararuki VII, 16 in der form *pekkhā* als futurum aufgeführt wird und sonst nur als wurzel erscheint. In der stelle aus dem Nāgānanda kann *dāva* dem worte *pekkhāmi* eine futurische bedeutung geben; es bleibt aber immerhin sonderbar, dass nur an dieser stelle sich in der Çaurasenī eine form mit *kh* findet, die auch die neue ausgabe des dramas p. 42, 11 aufweist. Freilich taugen beide ausgaben nichts. Mārkaṇḍeja erwähnt, wie wir gesehen haben, neben *pekkhadi* auch *pekkhadi;* seine ableitung dieses wortes von *paçjati* ist irrthümlich. Dass es keine wurzeln *kāh* und *eh* giebt ist sehr natürlich. Childers hat auch dafür bereits den grund angegeben; *dakkhati* sieht wie ein praesens aus, aber *kāhisi* und *ehisi* nicht. Was endlich die herleitung vom desiderativum betrifft, so ist das beispiel *sā hi dṛkšase*, das prof. Weber anführt, offenbar aus Ṛgv. I, 6, 7 genommen: *indreṇa sā hi dṛkšase,* da sich sonst im Ṛgv. eine form *dṛkšase* nicht findet. Diese form *ist aber gar kein desiderativum, sondern der regelmässige conjunctiv des aorists des ātmanepadā.* Es ist in der form auch nicht die geringste unregelmässigkeit; accent wie form lassen keinen zweifel, dass ein conjunctiv aor. medii vorliegt. So hat die form schon Sājaṇa aufgefasst; Benfey im glossar zum Sāmaveda s. v. *dṛç* c. *sā*

und vollst. gramm. § 860, 2 erklärt sie für einen conjunctiv aor. pass.; richtiger erklärt sie Max Müller Ṛg Veda Translation I, p. 32 für einen conj. aor. medii mit passivischer bedeutung und ihm hat sich Delbrück: syntaktische forschungen I, p. 4 und Grassmann wörterb. s. v. *dṛç* angeschlossen. An ein nicht reduplicirtes desiderativum hat bisher niemand gedacht und ist diese auffassung der form entschieden zu verwerfen. Prof. Weber verwickelt sich in einen widerspruch, wenn er vorher *dakkh* ausdrücklich vom desiderativum ableitet, auf p. 486 aber die ansicht aufstellt dass »dieselben (scil. die desiderativbildungen) vielleicht nicht einmal geradezu als desiderativbildungen zu bezeichnen sind«. Diese beiden ansichten heben einander völlig auf. Ich verstehe nicht, wie eine desiderativbildung »vielleicht nicht einmal geradezu« eine desiderativbildung sein kann. Entweder sie ist es geradezu, oder sie ist es überhaupt nicht; da sie es ***nicht*** ist, so ist das beispiel falsch und ebenso ist es das zweite die sogenannte √ *ghepp*.

Allerdings scheint es als ob Kaććājana VI, 2, 19 *ghepp* als wurzel gebe; aber er stellt auch VI, 2, 20 *kajirati* scheinbar als nebenform von *karoti* auf, während *kajirati* in der that nur passiv ist. cfr. Childers s. v. *karoti* p. 190ª. Kaććājana erwähnt in sūtrā VI, 4, 8 *gheppati* nochmals. Dieses sūtrā haben der scholiast, Senart, d'Alwis Introduction p. 20 und Childers s. v. *gheppati* missverstanden. Es ist so zu verstehen, dass *gheppati* das passiv zu √ *grabh* bildet. Auch in den beiden vorhergehenden sūtra VI, 4, 6 und 7 ist von der bildung des passivs die rede und Kaććājana VI, 2, 19 ist daher so zu deuten, dass *gheppati* das praesens passivi und *gaṇhāti* das praesens activi ist. So ist auch in s. VI, 2, 20 *karoti* praes. act., aber *kajirati* praes. pass. Diese auffassung der sūtra wird ausser zweifel gesetzt durch die prākṛtgrammatiker. Hemaćaṇdra hat in dem abschnitte über die bildung des passivs folgendes sūtrā IV, 256: || *graher gheppa:* || *grahe: karmabhāve gheppa itj ādeço vā bhavati kjaluk ća* | *gheppaï* | *geṇhiǵǵaï* | Ebenso Trivikrama II, 4, 68; || *graher gheppa :* || *graher bhāvakarmaṇi gheppa itj ādeço bhavati tu jagluk ća* |

gheppaï | *gaṇhiǵǵaï* | und ganz so Sīharāǵa fol. 56ᵇ. Sie erklären also *gheppaï* ganz deutlich als passiv. Damit stimmt auch der gebrauch von *gheppaï* völlig überein. Hāla v. 289: *ṇa viṇā sabbhāveṇā gheppaï lou* »die leute werden nicht ohne aufrichtigkeit gewonnen«. Hāla A. 41 *tālā ǵāanti guṇā ǵālā de sahiaehi gheppanti* »dann entstehen tugenden wann sie von leuten mit gefühl (in sich) aufgenommen werden«. Setubandha ed. Paul Goldschmidt I, 30 *mahumaaambā muhā va gheppaï kamalā* »der lotus wird wahrgenommen wie ein durch weinrausch gerötheter mund«. Der scholiast erklärt es mit *gṛhjate* oder *ǵñājate.* Sāhitjadarpaṇa 178, 2. 3 heisst es vom monde: *ǵaï sāhariǵǵaï tamo gheppaï saalehī te pāo vasasi sire pasuvaïṇo tahā vi itthīa ǵīaṇā harasi* »wenn auch das dunkel von dir vernichtet, dein strahl von allen wahrgenommen wird und du auf dem haupte des herrn der geschöpfe thronst, raubst du doch der frau das leben«. Hemaḱandra IV, 341: *girihe silājalu taruhe phalu gheppaï* »von dem berge wird gestein, von dem baume frucht genommen«. Auch Hemaḱandra IV, 335 *gaja lakkhehī gheppāti* ist *gheppāti* ohne zweifel passiv; der sinn des satzes ist mir aber unklar. Ist *gheppati* also nur passiv, so wird die herleitung vom desiderativum natürlich unmöglich. Die richtige erklärung liegt sehr nahe. *gheppanti* setzt eine sanskritform *ghrapjante,* also eine wurzel *ghrap* voraus, die aus wurzel *grabh* nach einem sehr häufig zu beobachtenden gesetze hervorgeht, indem nämlich die aspiration am ende verloren geht und dafür an den anfang der wurzel tritt. Die ursprüngliche form von *gṛha* »haus« ist *garha* und hieraus entstand durch umtreten der aspiration das prākṛt und pāli: *ghara.* cfr. Childers zu Khuddakapāṭha p. 28. Mit Grassmann: wörterbuch zum Ṛgveda s. v. *grabh* eine ursprüngliche form *ghrabh* anzusetzen, scheint mir für unseren fall nicht nöthig. Ein sanskrit *ghrapati* würde im pāli zu *ghapati* oder, mit schwächung des a zu e, zu *ghepati* werden und diese wurzel *ghep* bewahrt das Mahrāṭhī in der phrase *depoghepo* »continual and fruitless giving and taking« etc. Auch das hindūstānī *ghepnā* dürfte trotz der verschiedenen bedeutung »mischen« hierher zu ziehen sein.

gheppati aber ist das vollständig regelmässige passiv zu dieser wurzel *ghep,* von der auch die formen *ghettũ ghettūṇa ghettavvã* sich ungezwungen erklären, während das singhalesische *gattā* »genommen« uns auf die ältere form *ghap* hinweist. cfr. Hemaćandra IV, 210. Trivikrama II, 4, 44. Sīharāǵa fol. 59ᵃ. Was die übrigen beispiele wie *dharš, bhakš, ukš* etc. betrifft, so kann ihre erklärung als alte desiderativa nur als eine vermuthung gelten; gründe die uns zu einer solchen erklärung nöthigen liegen durchaus nicht vor.

Breslau, den 24. december 1873.

Richard Pischel.

DAKKH in Pali.

I have read Dr. Albrecht Weber's reply to my note on DEKKH in vol. 7, part 4 of this journal, and so far from being convinced by it, I do not hesitate to re-state my view with greatly increased confidence. My note was called forth by a criticism of Dr. Weber's in the Centralblatt of Feb. 8, 1873, where referring to my explanation of *dakkhati* he says, »*dakkhati* ist nicht ein futurum, das als praesens gebraucht wäre, sondern eine desiderativ-bildung aus √ *darç,* wie deren gerade im Pali mehrere vorliegen, z. b. *ghepp, sakkh, makkh* (vgl. Hâla p. 260)«. As this somewhat curt remark seemed to imply that no doubt could exist on the subject, I thought it right to prove in the columns of a scientific journal that I had at least tolerably strong grounds for my own opinion. I have no longer any reason to complain of brevity in Dr. Weber's statement of his case, for his reply is a lengthy and elaborate discussion of the subject.

It appears then that Dr. Weber believes in the existence of two *dakkh*-'s in Pali, the one being the Sanskrit future *drakshy-,* and the other representing a Sanskrit desiderative

dṛiksh- from √ *dṛiç.* From the first we have *dakkhisi, dakkhati, dakkhinti,* »thou wilt see« etc., from the second we have *dakkhissati, dakkhitum, dakkhetha,* pointing to a present *dakkhati* »he sees« (= *dṛikshati*).

My own view, on the other hand, is that the supposed desiderative has no existence (at least in Pali), and that there is only one *dakkhati,* which is the equivalent of *drakshyati.* This *dakkhati* in the oldest texts is used as a future, but in later texts its future signification is to a great extent lost sight of, and it is treated as a present from which are deduced such forms as *dakkhissati* and *dakkhitum.* I will now proceed to state as clearly as I am able my arguments against Dr. Weber's view and in favour of my own.

In the first place after much search I have failed to find mention by any German philologist except Dr. Weber of a desiderative base *dṛiksh;* at any rate those eminent authorities Boehtlingk and Roth and Benfey make no mention of it in their dictionaries. Dr. Weber himself admits that the only ground for supposing it is the existence of adjectives like *îdṛiksha* and *tâdṛiksha,* and I am informed by my friend Dr. Pischel that these adjectives can with great probability be referred to the simple √ *dṛiç,* as indeed Boehtlingk and Roth imply. If then Dr. Weber is alone in his belief that there exists a root *dṛiksh* in Sanskrit, it would appear idle to reason from *dṛiksh-* to *dakkh-,* at least the argument would carry no weight with those who do not believe in the existence of *dṛiksh-.*

Secondly, so far from desideratives being numerous in Pali they are on the contrary as a class remarkably deficient in power of maintenance, and a large proportion of them are altogether lost. It is a curious comment on Dr. Weber's theory that of the twenty four desideratives which he enumerates at pp. 486—7 not more than half a dozen have survived in Pali. If then the existence of a desiderative *dṛiksh-* in Sanskrit is highly problematical, and the chance of the survival of any given Sanskrit desiderative in Pali is about one in four, it will be seen how exceedingly slender is

the probability of a Pali *dakkhati* representing a Sanskrit *dṛikshati.*

My next argument is a phonetic one. It is a priori unlikely that *drakskyati* and *dṛikshati* should both turn into *dakkhati;* one would expect even some irregularity for the sake of differentiation. But as a matter of fact what does the initial *dṛi-* of derivatives of √ *dṛiç* regularly become in Pali? Why *di-* and not *da-*, as will be seen from the following examples, *diṭṭhi* = *dṛishṭi*, *diṭṭha* = *dṛishṭa, dissati* = *dṛiçyati, dissaka* = *dṛiçyaka, disvâ* = *dṛishṭvâ, tâdisa* = *tâdṛiça;* in no instance is the *ṛi* represented by *a.* Hence it is evident that *dṛikshati* would become not *dakkhati* but *dikkhati.* Dr. Weber has, I think somewhat rashly, alluded to the Pali *dicchati*, which he believes to be equally with *dakkhati* an equivalent of *dṛikshati.* This *dicchati* is directly opposed to Dr. Weber's theory, for assuredly if *dṛikshati* has any reality it is to be found in *dicchati* and not in *dakkhati.* But it is well not to make *dicchati* the basis of any argument until we know more about it than we do at present.*)

Last but not least I come to Dr. Weber's challenge. I said, it will be remembered, that *dakkhissati* is a double future, that is to say a future formed on a future. »Um dies zu erhärten«, exclaims Dr. Weber triumphantly, »hätte Childers zum wenigsten einige analoge fälle beibringen sollen. Giebt

---

*) There is no certainty whatever that *dicchati* means »he sees«. Provisionally I suppose it to be either a by-form of *dissati* (passive), or even a lost present *dṛiçati* (there are two or three instances of Sanskrit *ç* becoming *ch* in Pali). Dr. Weber at p. 487 claims *gheppati* as a desiderative from *grabh*, representing a possible Sanskrit form *ghraps.* He admits that this would require a final *pph* instead of *pp*, but even this will not do, and according to all analogy *ghraps-* would become *ghacch-* or at most *ghecch-*. And Dr. Pischel has clearly proved that *gheppati* is in fact a *passive.* Owing to the merciless brevity and utter void of critical insight, which are characteristic of Kaccâyana Pakaraṇa, it is often most difficult without external evidence to make out the true nature of words adduced by the author. Who for instance would have guessed from what Kaccâyana says about it that *kayirati* is a passive? as it most unquestionably is.

es etwa von den futuris *kâhisi ehisi* weiter gebildete neubildungen *kâh- eh-?*« Now I am not bound to produce double futures formed from futúres like *kâh-* and *eh-*, because I was at great pains to show in my note on *DEKKH* that the false analogy of true presents like *rakkhati* and *makkhati* (similar in sound to *dakkhati*) had been of great influence in the evolution of *dakkhissati*. But since Dr. Weber has thrown down the glove I cheerfully take it up, and venture to wield against him a weapon taken from his own armoury. From Dr. Weber's famous review of D'Alwis Introd. to Kaccâyana's Grammar, in Zeitsch. Deut. Morg. Gesellschaft, vol. 19, I take the following passage (p. 661): Von den dabei, resp. auch im schol. zu der obigen regel angeführten formen des futurs der wz. *hu: hehiti hohiti heti hehissati hohissati hessati* sind besonders die beiden vorletzten formen höchst bemerkenswerth: insofern dieselben offenbar (s. auch die angaben von Mason im Journ. Am. Or. Soc. IV, 279, der die form *hohissati* als second future tense bezeichnet) von den scholiasten allgemein recipirt sind. Es liegt in ihnen resp. eine doppelte vertretung des futur-affixes, sowohl durch *hi,* als durch *ssa* vor, die schwerlich als genuin wird erachtet werden können, vielmehr den anschein scholastischer spitzfindigkeit an sich trägt«. Here we have Dr. Weber himself drawing attention to the fact that *hehissati* is a double future, being formed from *hehiti (= bhavishyati)*, itself a future. It is true that I cannot produce the very forms *kâhissati* und *ehissati* that Dr. Weber asks for, but *hehissati* will do just as well, being their exact analogue. I have only to add that there is not a vestige of a ground for suspecting with Dr. Weber that *hehissati* is otherwise than a perfectly authentic word.*)

---

*) In innumerable instances I have found words given by the grammarians, which appeared most doubtful and improbable, established by their occurrence in a classical Pali text. Kaccâyana and his fellow labourers may be brief, obscure, uncritical, what you will, — but they do not invent forms. That *hehissati* and *hohissati* will one day be met with in a text I do not doubt.

Double forms are pretty common in Pali, and I will here adduce a few, every one of which tends to strengthen my position. Imprimis I am fortunately able to produce an exact parallel to *dakkhissati.* Just as from √ *dṛiç* we have two futures *dakkhati* and *dakkhissati,* so from √ *çak* we have two futures *sakkhiti* *) = *çakshyati* and *sakkhissati* a double future formed upon *sakkhiti.* In this instance the double form has almost entirely superseded the simple form even in the oldest texts: *sakkhiti* is however given side by side with *sakkhissati* in Saddanîti, a satisfactory proof of its occurrence in one or more texts.**) I now come to *vakkhetha,* an optative formed upon the future *vakkhati (vakshyati* √ *vac)* treated as a present. In my note on *DEKKH* I took care to place *vakkhetha* side by side with *dakkhetha,* my motive being that *vakkhetha* is most antagonistic to Dr. Weber's theory. For if it is impossible that *dakkhetha* can be an optative formed on the future *drakshyati,* it is also impossible that *vakkhetha* can be an optative formed on the future *vakshyati.* I was anxious to know whether Dr. Weber would claim a desiderative *vaksh-* to account for *vakkhetha,* and regret to find that in his reply he has passed it over in significant (but to me somewhat galling) silence. We have next to consider *dajjati.* In my dictionary I offered two possible explanations of it, that it was an originally future form used as a present, or that it was »due to the false analogy of the optative *dajjâ*«. Dr. Weber makes merry over my first alternative, and with great justice, though, be it remembered, I never said, or meant, that »*dâsyati* had become *dajjati*«, as

*) The *ya* may become either *a* as in *dakkhati* or *i* as in *sakkhiti* and *chisi.* From *kṛi* we have both *kâhati* and *kâhiti.*

**) Since I wrote this I have to my great satisfaction met with *sakkhiti* in Dhaniya Sutta (a Tripiṭaka text), *na sakkhinti dhenupâ chinditum,* »the calves will not be able to break (the rope)«. Since I wrote my note on *DEKKH* I have met with *dakkhissati* in a Tripiṭaka text, Raṭṭhapâla Sutta, where I find the words *pabbajitam pi na dakkhissatha.*

Dr. Weber puts it. However I willingly admit that this suggestion of mine was absurd, as a much riper experience has long led me to think. And this leaves Dr. Weber and myself agreed that *dajjati* is formed on *dajjâ*, in which case *dajjeyya* is a most admirable specimen of a *double optative*, just as *dakkhissati* is a specimen of a double future. Many other double forms might I think be collected, and I regret that as I have only recently commenced collecting them I am unable to adduce as many as I could have wished. But an interesting double causative *paññâpâpeti* will be found at Mah. 164 (*paññâpeti* meaning to prepare *paññâpâpeti* means to cause to be prepared). Double gerunds like *abhiruyhitvâ*, *ogayhitvâ* (from √ *gâh*) are not uncommon, and I have even met with a present *abhiruyhati* formed on the gerund *abhiruyha*. Among nouns somewhat analogous forms are found in *addhânaṁ* (neut.) »a road«, formed on the acc. of *addhâ*, and *gimhânaṁ* (neut.) »the hot season«, formed on the genitive plural of *gimha*.

To sum up as briefly as possible. Dr. Weber's theory is that *dakkhissati* is the future tense of a desiderative *dṛiksh-*, my theory is that it is a *double future* formed upon the regular future *drakshyati*. I have argued, firstly that *dṛiksh-* is a doubtful form, secondly that if it existed the chances against its survival in Pali are as four to one, thirdly that if it did survive it would be *dikkhati* and not *dakkhati*, and fourthly I have shown that the existence of numerous double forms in Pali, two of which are absolute parallels to *dakkhissati*, lends a strong a priori probability to my theory. Each of these four arguments if standing alone might be considered inconclusive, taken together they form an overwhelming body of proof.*)

London, April 9, 1874.

R. C. Childers.

---

*) It is right that I should mention that since writing this article I have met with an instance of *dasa* = *dṛiça* as the last part of a compound.

Ueber den letto-slavischen infinitiv.

Die sprache der Veden, die uns schon so manches zur erklärung der syntactischen erscheinungen anderer indogermanischen sprachen an die hand gegeben hat, bietet, wie bekannt, eine grosse mannigfaltigkeit von formen zum ausdruck der grammatischen categorie, welche unsere grammatiken infinitiv nennen. Derselbe ist im Veda noch im werden begriffen. Er wird bekanntlich durch verschiedene casus (dat. loc. acc. gen. abl.) der nomina actionis (seien dies wurzelnomina oder durch verschiedene suffixe gebildete nomina) ausgedrückt. Während andere indogermanische sprachen nur ein gewisses gebilde, höchstens zwei, drei oder vier (griech.), als infinitiv fungiren lassen, kann der Veda deren 24 (oder 23) (s. Ludwig, der Infinitiv im Veda) aufweisen. Wenn man in dieser hinsicht das vedische sanskrit mit dem classischen, das nur die form auf *-tum* für sich als infinitiv behalten hat, vergleicht, so möchte man fast glauben, dass der Veda uns die periode der sprache enthüllt, wo dieselbe alle ihr zu gebote stehenden mittel versuchte, um die aus logischen gründen nothwendige categorie des infinitivs formell auszudrücken. In dieser menge vedischer infinitivbildungen findet jede indogermanische sprache die älteste form ihres eignen infinitivs, und der eine hohe ursprünglichkeit zeigende syntactische gebrauch der ved. infinitive erklärt auf die treffendste weise manche eigenthümlichkeiten, die sonst unerklärbar erscheinen. Der folgende aufsatz hat den zweck zu zeigen, wie wichtig der vedische infinitiv für die erklärung einiger eigenthümlichkeiten des letto-slavischen infinitivgebrauchs ist; aber ehe ich zur syntax komme, mag hier noch vorläufig die form des l.-sl. infinitivs besprochen werden.

Die letto-slav. infinitive sind, wie allgemein anerkannt ist, auf nomina actionis mit den suffixen *ti* und *tu* zurückzuführen (letzteres gewöhnlich supinum genannt). Ihnen entsprechen unter den vedischen die infinitive auf *-tayē* und

-tum. Demnach entsprechen einerseits den vedischen: *pītáyē* (bibere), *ūtáyē* (auxilium ferre) etc. altb. *piti* (bibere), *dati* (dare), *vesti* (vehere), lit. *důti* (dare), *vèżti* (vehere) etc., andrerseits den ved. *dátum, práštum, vóḍhum* a.-b. *datŭ, prositŭ, vestŭ*; lit. *důtu, praszytu, vèżtu.* Um mit dem infin. auf *ti* zu beginnen, so kann selbst auf letto-slavischem boden nachgewiesen werden, dass derselbe nicht das nackte thema auf *-ti* ist, sondern ein casus, und höchst wahrscheinlich der dativ. Nach dem slav. auslautgesetz müsste das *i,* wenn es kurz wäre, in *ĭ* übergehn, wie *gostĭ* (gast) aus **gasti-s, jesmĭ* aus *asmi, vlŭkŭmĭ* aus **varkabhi* etc. Also zeugt das vorhandensein des finalen *i* von seiner ursprünglichen länge, und die infinitive entsprechen genau dem dat. (loc.) sg. der substantiva fem. auf *ti* z. b. *mošti* (posse) = dat. sg. von *moštĭ* (macht), *propasti* (perire) = dat. v. *propastĭ* (vorago), *žiti* (vivere) = dat. v. *žitĭ* (dial. russ. *žistĭ;* vita) u. s. w. Dieses finale *i* steht für ursprüngliches *ĕ,* wie z. b. in *vezi* 2. sg. imperat. = urspr. *vaghai-s,* oder *mi* (mihi) aus urspr. *mai,* gr. *μοί,* skr. *mē.* Obgleich selbst die ältesten a.-b. denkmäler die form *-tĕ* nicht erhalten haben, so zeugen doch einige zuverlässige spuren von ihrem ursprünglichen vorhandensein. Wir können nämlich nicht umhin zu glauben, dass die dialectischen litauischen infinitive auf *-tė* eine ältere lautliche stufe aufweisen als die auf *-ti.* Die ersteren sind noch in manchen russischen districten Litauens im ausschliesslichen gebrauch, z. b. im gouvernement von Suwalki, in der umgegend der städte Mariampol, Calvaria: *josime, broleli, mergeliu dabotė* (Litovskija narodnyja pěsni, sobrannyja F. Fortunatovymŭ i Vsev. Millerомŭ s. 16); *josime, mergele, żirgeliu ganytė* (ib.); *asz ne galiu mėgotė* (ib. s. 28) etc. Dieselbe infinitivform wird auch hier und da im preuss. Litauen gehört (s. Schleicher, Beitr. I, 29 und Lit. Gr. 314): *mes ne turim czėso laktė.* Diese dialectische endung verhält sich zu *-ti* ebenso, wie *vežì* (vehis) zu *vežės, gerì* (boni) zu *gerėjė* (*οἱ ἀγαθοί*) u. s. w. Litauisches *ė* entspricht aber oft dem slavischen *i* z. b. *lėżiù* ab. *ližą,* l. *żėmà* ab. *zima,* l. *prė* ab. *pri* u. s. w. Wenn demnach lit. *ė* = urspr. *ai,* so wäre

-tai als die gemeinsame grundform des letto-slavischen infinitivs aufzustellen.

Der zweite infinitiv auf *-tum* ist offenbar ein accusativ der nom. act. auf *-tu*. Nach dem letto-slav. auslautgesetze musste das finale *m* in *n* übergehen, welches später den vorhergehenden vocal nasalirte und endlich ganz und gar verschwand. Im litauischen hat sich das supinum in einigen alten drucken erhalten, in der umgangssprache ist es schon völlig ausser gebrauch gekommen. Im slavischen beginnt schon seit den ältesten denkmälern eine verwechselung des supins mit dem infinitiv, welche später zum völligen aussterben dieser form führte.*) So erscheint schon im Cod. Ostrom. infinitiv auf *-ti* statt des supinums nach den verben der bewegung: *posŭla prizŭvati* 80c (schickte um zu rufen), *pristąpišę pokazati* 81 b (traten an um zu zeigen), *izidošę vidĕti* — (gingen aus um zu sehen). Wichtig ist für die form auf *-tu* eine syntactische eigenthümlichkeit, welche schon Dobrowsky erwähnt, nämlich dass das supinum mit dem gen. construirt wird. So lesen wir im Cod. Ostr.: *priide vidĕtŭ groba, izide sějatŭ sěmene, pridošę obŭrězatŭ otročęte.* Die nominale construction erscheint vereinzelt selbst in sehr späten altruss. quellen z. b. im Cod. Ipat. XV. jh. *Menĭgukanovi prišedšu sgljadatŭ grada Kyjeva* (s. 529) (Als Mengukan gekommen war, um die stadt Kiev zu besehen.) Der gen. objecti bei dem supinum stammt aus der zeit, wo die nominale natur desselben noch gefühlt wurde. In dieser construction bietet das altb. eine parallele zum vedischen, welches auch die nominale construction beim infinitiv noch aufweisen kann. S. die obenerwähnte schrift von Ludwig s. 41, wo eine beträchtliche anzahl beispiele für den genetiv als object des infinitivs gesammelt ist.

Wie sich der gebrauch des infinitivs und des supinums in slav. dialecten gegenseitig verhalten, das sieht man am

*) Eine ausnahme bieten jedoch das chorutanische und das chorvatische, s. Sreznevskij, Mysli obŭ istorii russ. jazyka 76, sowie das niedersorbische.

besten aus den altrussischen quellen und hauptsächlich aus denen, die dem einflusse des kirchenslavischen nicht ausgesetzt waren, nämlich aus juristischen documenten, verträgen u. s. w. Die eigenthümlichkeiten der sprache dieser documente sind neuerdings gründlich erforscht worden durch die fleissige arbeit von Kolosow (Očerkŭ istorii zvukovŭ i formŭ russkago jazyka sŭ XI po XVI stolětije. Warschau 1872). Aus seinen reichen beispielsammlungen ersieht man, dass das supinum in echt russischen documenten noch im XIII. jahrh. in seiner regelrechten form erscheint: *bitŭsja* (gram. 1230) um zu kämpfen, *knjažitŭ i volodětŭ* (1284) als fürst zu herrschen und zu gebieten. Im XIV. jahrh. endigt sich dasselbe schon auf *-tĭ* (statt *-tŭ*), wird aber vom infinitiv noch streng geschieden, da dieser die ursprüngliche endung *-ti* noch nicht aufgiebt. Im XV. jahrh. erst verschwindet der unterschied zwischen supinum und infinitiv gänzlich, da der letztere, von einzelnen fällen abgesehen, stets auf *tĭ* auslautet: *končatĭ* (endigen), *torgovatĭ* (handeln), *napisatĭ* (aufschreiben) u. a. m. Eine ausnahme bietet die sprache der chroniken, die noch im XV. jahrh. einige beispiele von regelmässigen supinen auf *-tŭ* aufweisen können. So bietet der Cod. Ipat., der allem anscheine nach erst im XV. jahrh. abgeschrieben wurde, neben dem in diesem jahrhunderte gebräuchlichen sup. auf *-tĭ* auch das alte auf *-tŭ* — *bitŭsja* (um zu kämpfen), *rjaditsja* d. i. *rjaditŭsja* (um vertrag zu schliessen) u. a. m.*)

Wenn demnach auch im XV. jahrh. supinum und infinitiv der form nach nicht mehr unterschieden werden, so kann man doch in einzelnen fällen, wo das verbum ein object hat, an dem casus desselben noch erkennen, ob wir den infinitiv oder das supinum vor uns haben. In manchen

*) Wenn wir in demselben cod. infinitiven auf *te* statt *ti* begegnen (*grabite* — rauben), so dürfen sie keineswegs als alterthümlich angesehen werden, da derselbe codex öfter die vocale *i*, *e*, *ě* verwechselt: *istennago* 71 (des gerechten) *prigvozdě* (*i*) 143 nagelte an, *iskoně* (*i*) vom anfang u. a. m.

fällen hat nämlich das supinum seine nominale construction behalten. So lesen wir im Cod. Ipat. 496: *jako prišli sutĭ vidětĭ oljadij* (gen.) *ruskychŭ* (dass sie gekommen wären die boote der Russen zu sehen); 550: *i samŭ jěcha provoditĭ voj svojichŭ* (und er fuhr selbst, seine krieger zu begleiten); 586: *Volodimerŭ že posla Dunaja vozvoditĭ Litvy* (Volodimerŭ aber schickte den Dunaj um Litauer zu holen); 588: *Telebuga že jěcha obŭziratĭ goroda Volodiměra* (Telebuga machte sich auf den weg um die stadt Wladimir zu erforschen) u. a. m.

Wenn wir das geschichtliche verhältniss der beiden slav. infinitive *-ti* und *-tu* unter einander und mit den entsprechenden vedischen *-tayē* und *-tum* vergleichen, so sehen wir, dass geradie die form, welche im sanskrit mit der zeit alle anderen verdrängt und zum einzigen infinitiv erhoben wird, im slavischen von einer anderen verdrängt wird. Im sanskrit hat der ursprüngliche accusativ den sieg über alle anderen casus davon getragen, im slavischen der dativ. Wenn wir nun die frage aufwerfen, welche sprachlichen umstände dieses casusverhältniss bewirkten, so kann sie nur durch das syntactische verhältniss, welches zwischen dem slavischen und altindischen casusgebrauch beobachtet wird, beantwortet werden. Beide casus, der dativ wie der accusativ, waren von haus aus geeignet als infinitive verwendet zu werden, da beide die richtung wohin, den zielpunct der bewegung ausdrücken. Doch hat der accusativ im sanskrit als eigentlicher casus der richtung schon frühe die oberhand gewonnen und solche beispiele wie *grāmāja gantum* statt *grāmam* verlieren sich unter der menge anderer, wo der accus. den zielort ausdrückt, während der dativ für den ausdruck des zweckes (des wozu) der bewegung verwendet wird. Die sprache der Veden hat noch manche beispiele des dativs der richtung aufzuweisen z. b.: R. V. I, 2, 3 *váyo táva prapṛñcatí dhénā jigāti dāçúše* — nach Benf.: Wāju! deine vorkostende lippe schreitet zum opferer; R. V. I, 5, 5 *sutapávne sutá imé çúcayo ganti vītáye* — Dem somatrinker zum genuss nahen die reinen tropfen hier; R. V. I, 46, 7 *á no nává matīnám yātám párāya gántave* — Auf! naht uns auf dem schiff der lust; kommet zum

andern ufer hin u. a. m.; jedoch in der classischen sprache erscheinen solche fälle nur einzeln: Draup. 9, 24: *jagāma, rājan, duḥkhārto gangādvārāyā;* Ragh. 2, 15: *dināṅte nilayāya gantum pra cakrame muner dhenuḥ*; ib. 12, 7: *vanāya gaccheti tadājnām mudito 'grahīt.* Kathā S. S. IX, 51, 29: *tasmād vanāya gatvā 'aham sādhayāmy uttamaṁ tapaḥ* u. a.

Während also im sanskrit das wohin? durch den accusativ *κατ' ἐξοχήν* ausgedrückt wird, übergab das slavische diese rolle dem dativ. So finden wir den dativ ohne praeposition auf die frage wohin in altrussischen quellen als eine sehr beliebte construction. *Jaroslavŭ že . . . pride Volynju* (Lavr. XIVs.) — Jaroslav aber . . . kam nach Volynĭ (der stadt); *Brjačislavŭ poide Polotĭsku* (ib.); *i prišĭdŭ Tmutorokanju* (ib.); *pride Mĭstislavŭ izŭ Tŭmutorokanja Kyjevu* (ib.); *i razmyslivŭ posla po Swjatopolka Turowu, a samŭ ide Černigovu, a Rostislavŭ Perejaslavlju* (ib.) — und nachdem er es bedacht, schickte er zu Svjatopolk nach Turov (der stadt), selbst aber ging er nach Černigov, und Rostislav nach Perejaslav u. a. m.

Und nicht allein die städtenamen, sondern auch die namen der personen erscheinen im dativ ohne praeposition in solchen fällen, in denen die spätere sprache der praeposition *kŭ* (zu) nicht entbehren kann. So lesen wir im Cod. Ipat.: *ottuda jěcha Batyjevi* — von da ging er zu Batyj (528); *i privede Levŭ Měljja otcju si* (55) und es führte Leo den Měljj zu seinem vater; *vladycě že prijěchavši Danilovi* — als der erzbischof zu Danil kam; *Kondratŭ že pride Volodimeru* — Kondrat aber kam zu Wolodimer etc. Selbst von unpersönlichen wesen erscheint vereinzelt der dativ der richtung: *pride rěcě Sjanu* (Ip. 533) — er ging zum flusse Sjan; *ustremišasja bojevi* (ib. 214) — sie stürmten zum kampf u. e. a.

Aus diesen beispielen ersieht man, dass der slavische dativ als richtungscasus genau dem sanskr. und latein. accusativ entspricht; man vergleiche auch *domum* mit dem zum adverbium erstarrten dativ *domovi.* Wie ist nun dieses casusverhältniss zu erklären? Vielleicht ist diese erscheinung eine folge der verwitterung der accusativflexion im slavischen.

Der acc. sg. masc. ist mit dem nom. sg. masc. zusammengefallen, der acc. pl. f. vertritt zugleich den nominativ, im neutrum war von hause aus der acc. vom nom. nicht verschieden. Die abschwächung der accusativflexion mag vielleicht veranlasst haben, dass die stark ausgeprägte dativflexion ihren locativen charakter behalten hat. Und in der that konnte z. b. das wort *kyjevŭ* (acc.), als der nasal nicht mehr gehört wurde, nur schwer für den casus der richtung gelten ohne praeposition *vŭ* (in), obgleich wir einräumen müssen, dass das slavische ursprünglich auch den accusativ als richtungscasus ererbt hatte. In demselben Cod. Ipat. können wir noch einzelne, wiewohl höchst seltene, spuren finden, dass der accusativ auf die frage wohin? ohne praeposition gebraucht wird, aber er verhält sich zum dativ ebenso wie der dativ des classischen sanskrit zum accusativ. Wir können nur zwei solche beispiele anführen: *Davydŭ že poběže Polovcě* (acc. plur.) — David aber entlief zu den Polovzen (179); *poide ko tĭstju svojemu Kijevŭ* (514) er ging zu seinem schwiegervater nach Kiev.*)

Wie nun der gebrauch des dativs zu dem des accusativs sich im slavischen verhält, so verhält sich auch der slav. infinitiv auf *-ti* (urspr. dat.) zum inf. auf *-tŭ* (urspr. acc.); und dieselbe auseinandersetzung erklärt uns, warum die später alleinherrschende slavische infinitivform derjenigen sanskritischen entspricht, welche durch die *-tum*-form mit der zeit verdrängt ward.

Eine dritte slavische infinitivform, welche von Miklosich (s. Bildung der Nomina 54, Formenlehre 93) in ein paar ab. handschriften (Greg. naz., krmč. saec. XIII und ant. hom.) entdeckt ist, erscheint ausschliesslich von der wurzel *by* und lautet *bytu*: *da ne mnetĭ novo čĭto bytu* (ne putent novi quid esse); *nelicemĕrĭna sudiju bytu glagolemyichŭ* (sincerum judicem

*) Solche beispiele wie: *priide Ugry* (514) er kam zu den Ungarn; *Jaroslava posla Ugry* (177) Jaroslav schickte er zu den Ungarn u. a. m. dürfen nicht gelten, da in denselben die praep. *vŭ* (in), welche im Cod. Ipat. öfters als *u* erscheint, aus phonetischen rücksichten ausgelassen ist.

esse dictorum); *ašte cvětĭnaja žena nečista se mniti bytu* — (si florida mulier impura videtur esse). Diese interessante form scheint zu bezeugen, dass auch im slavischen von den nomina actionis auf *-tu* ausser dem acc. noch ein anderer casus (der dat.) als infinitiv ursprünglich verwendet werden konnte, wie das vedische ausser dem inf. auf *-tum* von denselben nomina actionis den dat. *-tavē, -tavāi* als infinitiv aufweist.

Wenn wir uns nun zum altpreussischen infinitiv wenden, so sehen wir, dass derselbe wie der slavische drei formen darbietet, welche, wie es scheint, genau den drei slavischen entsprechen: *-ton* (tun), *twei (twe, twi)* und *t: daton, datwei, dat; madliton, madlitwei, madlit* (beten), Nesselm. 59, Bopp 38. Dass die erste dem slav. supinum lautlich entspricht, bedarf keines beweises. Die letzte kann nicht von der lettischen auf *-t* getrennt werden (lett. *raudat* — lit. *raudoti* und *raudot*, lett. *sargat* — lit. *sergėti* und *sergėt*), welche das finale *i* eingebüsst hat und der lit. slav. form *-ti* entspricht. Die zweite, die schon Bopp mit der vedischen *-tavē, -tavāi* zusammengestellt hat, scheint der vereinzelten slav. *-tu*-form *bytu* zu entsprechen. Was den gebrauch dieser drei infinitivformen in den catechismen anbelangt, so kann für die vergleichende syntax so viel wie nichts daraus gefolgert werden. Alle drei erscheinen ohne jeden unterschied und in demselben zusammenhang: *tou turri swintint, tit turri tu billitwei, tu turri sen gulsennien malnykans gemton.*

Wie das slavische noch eine einzelne spur eines dritten infinitivs *(bytu)* aufweist, so möchte vielleicht auch das litauische eine analoge infinitivform gehabt haben. Mikutsky (Izvěst. 2. otd. I. A. N. II, s. 381) erwähnt eine vereinzelte infinitivbildung auf *-tuve* (*tikėjos regėtuve* — er hoffte zu sehen), welche ihm in den predigten von Dauksza (gedruckt in Wilno im j. 1599) begegnet ist. Wenn dieselbe der altpreuss. *-twei(twe)*-form und der ab. *-tu*-form entspricht (und das scheint allerdings der fall zu sein), so hätten wir für die letto-slavische grundsprache drei infinitivformen: 1) den dativ der nom. act. auf *-ti,* 2) u. 3) den acc. und dat. der nom.

act. auf *-tu*. Im kampfe um das dasein, welcher unter ihnen entflammte, besiegte die *ti*-form die beiden anderen und gelangte mit der zeit zur alleinherrschaft in allen litauischen und slavischen dialecten.

Indem wir nun zum syntactischen gebrauch des letto-slavischen infinitivs übergehen, müssen wir noch einige bemerkungen über die unten befolgte methode vorausschicken. Wir machen keineswegs anspruch auf vollständigkeit, suchen vielmehr aus der gesammtheit aller fälle nur die aus, welche archaistisch genannt werden können, d. h. solche, in denen der infinitivgebrauch durch seine ursprüngliche dativform erklärt werden kann. Diese fälle stellen wir den analogen vedischen zur seite, und diese übereinstimmung verbürgt uns die ursprünglichkeit des letto-slavischen gebrauchs, wenn derselbe auch in sehr späten quellen erscheinen sollte. Von diesem standpunkte angesehn, sind für uns selbst späte volksthümliche quellen von weit grösserer bedeutung als die ältesten kirchenslavischen, die auf eine literarische quasi-correctheit anspruch machen, und für die slavische syntax von sehr untergeordnetem werthe sind, da sie ein geschichtliches beispiel bieten, wie eine selbständige sprache sich in die regeln einer fremden syntax fügen kann. Von weit grösserer bedeutung sind für uns z. b. altrussische chroniken, verträge, urkunden u. s. w., in denen der in das volksleben eingreifende stoff nicht leicht zu seinem ausdruck sich der geregelten kirchensprache bedienen konnte. In den chroniken, die in der regel von den unter dem einflusse der kirchenslavischen literatur erzogenen mönchen verfasst wurden, kann man stets einen gewissen kampf zwischen dem literarischen (kirchenslavischen) und nationalen (russischen) element beobachten. Dort, wo der chronist geschichtliche thatsachen mit andächtigen sentenzen begleitet, gebraucht er stets ausdrücke der ihm geläufigen kirchensprache; wo er hingegen ereignisse seiner zeit oder volksthümliche sagen grauer vorzeit darstellt, kann man stets einen selbständigen russischen satzbau beobachten, und diese seiten sind für die syntax am wichtigsten.

1. In die erste rubrik fügen wir alle die zahlreichen fälle, in denen im altrussischen der infinitiv einem dativ finalis entspricht. In diesem gebrauch zeigt das altrussische eine freiheit, die der späteren sprache ganz fremd ist. In allen unten citirten stellen würde sie dem infinitiv die conjunction *čtoby, daby* (um zu) voranschicken, woraus man ersieht, dass sie das gefühl der dativflexion schon verloren hat. *I gna vsědŭ na konĭ viděti nevidanĭnuju ratĭ* (Ip. 496) und er ritt, das ross besteigend, um zu sehen den noch nie gesehenen kampf; *razdviže zemlja usta svoja prijati krovĭ brata tvoego* (ib. 499) die erde öffnete ihren mund, um das blut deines bruders zu empfangen; *Vasilĭkovi že krěpko borjuštu ne predati grada* (ib. 510) als Vasilko aber tapfer kämpfte um die stadt nicht zu überliefern; *i vdastĭ kyjevŭ vŭ rucě Dmitrovi obĭderžati protivu inoplemenĭnychŭ jazykŭ* (521) — und er übergab Kiev dem Demetrius in die hände, damit er es vertheidige gegen fremde völker; *aby kdě iznaiti takovo město gorodŭ postaviti* (578) — wo zu finden wäre ein (geeigneter) ort um eine stadt zu bauen u. s. w.

Dass in diesen infinitiven der dativ des zweckes noch klar zu tage liegt, wird jeder einsehen. Denselben genau entsprechende dative (infinitive) bietet die sprache der Veden beinahe in jedem hymnus; z. b. RV. I, 2, 3: *tava prapṛñcatī dhénā ǵigāti dāçúše urūcī́ sómapītaye;* I, 4, 1: *surūpakṛtnúm ūtáye . . . ǵuhūmási dyávi-dyavi*; I, 5, 6: *tvám̐ sutásya pītáye sadyó vṛddhó aǵāyathāḥ;* I, 13, 6: *ví çrayantām ṛtāvṛídho dváro devī́r asaççátaḥ | adyá nūnám̐ ca yáštave*; I, 13, 7: *náktošāsā supéçasāsmín yaǵná úpa hvaye | idám̐ no barhír āsáde;* I, 24, 8: *urúm̐ hí rā́ǵā váruṇaç cakára sū́ryāya pánthām ánvetavā́ u;* I, 32, 12: *ávāsrǵaḥ sártave saptá síndhūn* etc.

Wie das altrussische, so bieten auch litauische volkslieder zahlreiche beispiele vom freien ursprünglichen gebrauch des infinitivs im sinne des sogenannten dat. finalis: *asz ne židauka nedėle skalbtë* — ich bin keine jüdin (um) des sonntags zu waschen; *asz ne antelė per mares plauktë* — ich bin keine ente (um) im meere herumzuschwimmen; *ne gegužėlė*

girjoj kukůtĕ — kein kuckuck (um) im walde kukuk zu rufen (lieder aus dem gouvern. Suwalki.)

2. Aus der dativflexion erklärt sich ferner der so häufige gebrauch des infinitivs im slavischen im sinne des lat. part. f. p. oder des sanskr. sogenannten part. necessitatis auf *ya, tavya, anīya* (russ. *idti tebě*, skr. *te (tváyā) gantavyam*, tibi eundum est). Das vedische sanskrit gebraucht in solchen fällen noch den dativ (infinitiv), wie folgende beispiele zeigen, in denen der skr. dativ-infinitiv stets genau mit dem slav. infinitiv übersetzt werden kann.

RV. I, 105, 16: *asaú . . . pánthā . . . na atikráme* — dieser pfad ist nicht zu überschreiten — (russ. *etotŭ putĭ ne perestupitĭ*);

III, 9, 2: *ná tát te agne pramṛíše nivártanam* — deine rückkehr, Agni, ist (dir) nicht zu vergessen — (russ. *tebě vozvrata ne zabytĭ*);

VI, 56, 1 (s. Zschr. XVIII, 93): *yá enam ādídeçati karambhắd íti pūšáṇam | ná téna devá ādiçe* — wer den Pūšan aufruft mit dem namen »grützeesser«, von dem ist der gott nicht aufzurufen (russ. *tomu boga ne prizvatĭ*);

VIII, 3, 10: *só asya mahimá ná sannáçe* — durchaus ist seine grösse nicht zu erreichen (russ. *jego veličija ne dostignutĭ*). Fernere beispiele s. bei Delbrück Zschr. XVIII, 92.

Der gebrauch des infinitivs, um eine nothwendigkeit oder möglichkeit auszudrücken, ist in der russischen volkssprache am meisten beliebt. Die energische kürze des ausdrucks bewirkte, dass dieser infinitiv am häufigsten in kurzen volkssprüchen und sprüchworten erscheint. So lesen wir in dem sehr populären gedichte »*povĕstĭ o gorě i zločastii*« (XVII. j.) — gedicht über noth und missgeschick: *a mně, Gorju i Zločastiju, ne vŭ pustě že žitĭ* *) — und mir, der noth und dem missgeschick, ist doch nicht in der wüste zu wohnen (d. h. ich soll doch nicht); *bytĭ tebě otŭ toje ženy udavlenu* — von diesem weibe sollst du erwürgt werden (ib.); *bytĭ tebě rybonĭkě u berežku ulovlennoj, bytĭ tebě da i sŭjědenoj, umeretĭ*

*) Istoričeskaja christomatija Buslajeva s. 1375.

budetŭ naprasnoju smertiju! (ib. s. 1380) du sollst, fischchen, am ufer gefangen werden, du sollst verzehrt werden, du sollst eines unverdienten todes sterben; *konĭ otŭ nego že bjachu rekli volŭsvi umreti Olĭgovi* (Lavr.) das pferd, durch welches, wie die zauberer sagten, Oleg sterben müsse; *iz pĕsni slova ne vygoroditĭ* (spruch) aus dem liede ist kein wort auszulassen; *na napastĭ ne naprjastĭ* — gegen unglück ist nicht zu spinnen, d. h. unglück kann nicht vorausgesehen werden; *stojanijemŭ goroda ne vzjatĭ* — durch blokade ist die stadt nicht zu erobern u. s. w.

In demselben sinn kann auch das litauische den infinitiv gebrauchen: *jau mums musu broliu ne matyt* — wir werden unsere brüder nicht mehr sehen; *tevuj jau ne ilgaj gyvent ant svëto* — es bleibt dem vater nicht mehr lange auf der welt zu leben u. s. w.

3. Die oben erwähnten vedischen beispiele erklären ferner eine eigenthümliche construction, welche im altrussischen und selbst im modernen russischen dialectisch erscheint und sonst unerklärbar scheinen möchte, wir meinen den nominativ, der scheinbar statt des accusativs bei dem infinitiv gebraucht wird, z. b. *molodymŭ pĕti slava* (Slovo o P. Ig.) — den jüngeren (fürsten) muss man *slava* (preis, lob) singen d. h. jüngere fürsten müssen verherrlicht werden; *kako duša spasti* (Domostroj XVI j.) — wie die seele zu retten ist; *imĕti strachŭ božij i tĕlesnaja čistota* (ib.) — man muss gottesfurcht und körperliche reinheit haben; *molebny pĕti i voda svjatiti* (ib.) — litaneien zu singen und wasser zu heiligen; *kto umĕjetŭ gramotĕ, otpĕti večernja* (ib.) — wer lesen kann, soll den abenddienst singen; *i sama by znala kakŭ muka sĕjati . . . . i chlĕby valjati i pĕci* (ib.) — und sie selbst (die hausfrau) soll wissen, wie mehl durchzusieben ist, und wie brote zu kneten und zu backen; *a jemu zderžati carstvo moskovskoje i vsja zemlja svjatoruskaja* (Volkslieder 1619—1620) — und er soll beherrschen das zarthum von Moskau und die ganze heilige russische erde; *a komu u nasŭ deržatĭ Rĕzanĭ staraja* (ib.) — und wer wird bei uns die alte (stadt) Rĕzanĭ verwalten u. s. w. Diese eigenthümlichkeit ist noch heut

zu tage im gouvernement Olonec und Vologda unter dem volke weit verbreitet, so dass die kinder noch in der schule lernen müssen, dass sie nicht den nominativ nach einem verbum transitivum gebrauchen dürfen. Beispiele aus volksliedern führe ich nicht an, da man einige davon Beitr. VI, 169 (im aufsatze von Leskien, über den dialect der russ. volkslieder etc.) finden kann. Dass dieser gebrauch sich nicht, wie Leskien meint, auf die weiblichen *a*-stämme beschränkt, davon überzeugen uns solche beispiele wie das obenerwähnte — *iměti strachŭ božij i tělesnaja čistota,* wo *strachŭ* gewiss ebenso nominativ ist wie *čistota,* oder: *znatĭ sova po perju, sokolŭ po poletu* — die eule ist am gefieder, der falke am fluge zu erkennen (volksspruch). Es ist nur an den weiblichen *a*-stämmen deshalb bemerkbar, weil bei den masculinis der acc. häufig mit dem nominativ zusammenfällt. Dass aber neben dem nominativ auch häufig der accusativ erscheint, kann gewiss nicht für die unursprünglichkeit oder sogar incorrectheit jener construction zeugen, da das volk oft alterthümliches und modernes zusammenmischt. Die ältere redensart ist traditionell bewahrt worden, ohne dass sich das volk davon rechenschaft geben möchte oder könnte.

Demgemäss glauben wir, dass in dieser redensart der nominativ echt ist und nicht den accusativ vertritt. So ist z. b. im satze: *molodymŭ pěti slava* das wort *slava* subject und das ganze entspricht genau dem deutschen: preis ist den jüngeren (fürsten) zu singen, mit dem geringen unterschiede, dass das slavische das verbum subst. *jestĭ* regelrecht auslässt, obschon dasselbe ideell vorhanden ist. So können wir auch das vedische: *só asya mahimá ná sannáçe* — in den Olonecer dialect übersetzen: *eta jego vysota ne dostignutĭ.*

Dass diese uralte redeweise noch in der letto-slavischen grundsprache vorhanden war und sich durch die dativform des infinitivs erklärt, dafür zeugt der litauische dialect im gouvernement Suwalki. Zur bestätigung einige beispiele aus den von Ph. Fortunatov und mir aufgezeichneten liedern:

Oj, oj, oj, Dëvuliau mano!
Kur mą dėt mažas vaikelis! (s. 42.)
Ach, mein gott, wo soll ich hinthun das kleine kind!

Ak dëvuliau mano!
Ka raiks padaritë?
Kû tas mažas vaikitëlis
Raiks mą suvystytë. (s. 52.)
Ach mein gott! was soll ich anfangen? womit soll ich das kindchen wickeln?

Eben daher habe ich mir aus der umgangssprache notirt: *isz gert stiklelis arëlkos* — ein gläschen schnaps (russ. gorĕlka) trinken; *mą liko pudymas art* — mir bleibt das brachfeld zu pflügen; *kaip darbas dirbtë* — wie die arbeit zu arbeiten ist u. a. m.

4. Die sogenannte vedische attraction des infinitivs (s. Benfey, K. Snsk. Gr. 237, Zschr. XII, 357 und XVIII, 104), nach der das vom infin. dative abhängige nomen ebenfalls im dativ statt des acc. steht, findet, wie wir unten sehen werden, eine merkwürdige analogie im litauischen (vielleicht auch slavischen) infinitivgebrauche. Zuerst einige vedische beispiele:

RV. I, 45, 6: *tvắṁ citraçravastama hávante vikšú jantávah | çociškeçam purupriyágne havyáya vóḷhave* — nach Benfey: dich ruft — o vielgerühmtester! — den flammenlock'gen jeglicher — viellieber Agni! — in dem haus, damit das opfer du entführst.

RV. I, 7, 3: *índro dīrghắya cákšasa á súryaṁ rohayad diví* — Indra führet die sonn' herauf am himmel, dass sie weithin seh'.

RV. X, 116, 1: *píbā sómam . . . . vṛtráya hántave* — trink soma . . . . um Vritra zu töten.

RV. X, 14, 12: *táv asmábhyaṁ dṛçáye súryāya pínar dātām ásum adyéhá bhadrám* — mögen die beiden uns heute wieder frohen lebensodem verleihen, dass wir die sonne schauen. (Zschr. XVIII, 104.)

Ath.V. I, 5: *mahe raṇāya cakšase* — zu sehen grosse freudigkeit. —

(Andere belegstellen s. Ludwig, Infin. s. 31, Delbrück, Z. f. v. spr. XVIII, 104.)

Sowie nun das älteste sanskrit diese construction aufweist, ist dieselbe noch heut zu tage im lebendigen gebrauche in der litauischen mundart des gouvernements Suwalki.

O asz tau důsiu — ich werde dir geben
Szilku skuskelę — ein seidenes tüchlein
Aszarėlei nuszlůstyt — die thräne abzuwischen.
(lieder s. 32.)

Sunkėm darbelem dirbtė
Didei posznelei artė.
schwere arbeiten zu arbeiten
breites feld zu pflügen. (s. 150.)

Andere beispiele: *sausas medis laivui daryt* — ein trockner (dürrer) baum um einen kahn zu machen; *baczka alui pilt* — ein fass alus einzugiessen; *vėdras vandeniui neszt* — ein eimer (um) wasser zu holen; *spatas grabėms kast* — spaten um graben zu graben; *lentos grabui daryt* — bretter einen sarg zu machen u. a. m. (Schleicher, Lit. Gram. 311 führt das sehr verbreitete lit. sprichwort an: *ne kůżna burna putrai srėbti* — nicht jeder mund ist für das breischlürfen.)

Dass auch das russische diese redensart dialektisch bewahrt habe, wage ich nicht mit entschiedenheit zu behaupten. Nach den bis jetzt erschienenen liedersammlungen scheint sie nicht vorzukommen, es wäre aber möglich, dass sie von den aufzeichnern als zu sehr gegen die grammatik verstossend wegcorrigirt wurde. Für ihr vorhandensein im altrussischen könnte man vielleicht einige wenige beispiele anführen. So lesen wir im Nestor (Cod. Laurent. XIV jh.) *vy plotĭnici sušte! a postavimŭ vy choromomŭ rubiti našimŭ* — ihr zimmerleute! wir werden euch unsere häuser bauen lassen, wo der dat. pl. *choromomŭ* statt des accus. *choromy* zu stehen scheint; oder

Cod. Ipat. XV jh. s. 555: *tolikŭ bo bě gladŭ, jako i konemŭ jimŭ chotjaštimŭ jasti uže* — es war solche hungersnoth, dass sie sogar pferde essen wollten. Jedoch müssen wir gestehen, dass im letzten beispiele *i konemŭ* eine conjectur ist aus einem ganz widersinnigen worte »*ikoiněmŭ*«. Also bleibt uns nur das erste beispiel übrig, das unsere vermuthung vielleicht begründen möchte.

5. Aus der dativflexion des sl. infinitivs erklären wir alle fälle, in denen der infinitiv mit dem verbum sein *(jestĭ, bě, bystĭ)* gebraucht wird, und die genau den griechischen *οὐδέ πη ἀσπὶς ἔην ἑλέσθαι* (Od. 22, 25), *κτήματα τά μοί ἐστι κομιζέμεν* Od. 23, 355 etc. entsprechen. Vostokov (Kirchenslav. Gram. § 111) führt folgende beispiele an: *i jestĭ nerazuměti jazyku jichŭ* — und ihre sprache ist nicht zu verstehen; *kako ti jestĭ piti smrĭtĭnuju čašu, kako ti jestĭ terpěti věčnuju muku* — wie wirst du trinken den kelch des todes, wie wirst du ertragen die qualen der ewigkeit. Aus dem Cod. Ipat. führen wir noch an: *a čelověkŭ bjašetĭ ne viditi* — aber es waren keine menschen zu sehen. Sollte das verbum subst. im praesens stehen, so wird es regelmässig ausgelassen: *a vo Pskově vidětĭ dymŭ i ogonĭ* (Chron. von Pskow) in Pskow aber ist rauch und feuer zu sehen. — Im modernen russischen werden auf diese weise nur zwei infinitive mit der negation *ne* gebraucht, *ne vidatĭ* (ist nicht zu sehen) und *ne slychatĭ* (ist nicht zu hören) s. Istoričeskaja Gram. Buslajeva II, § 196 s. 147. Z. b.: *otsjuda ničego ne vidatĭ* — von hier aus ist nichts zu sehen; *ne slychatĭ kolokolĭnago zvona* — das glockengeläute ist nicht zu hören. Auch im litauischen des dialects von Suwalki hatte ich öfters gelegenheit zu hören: *nëko ne matyt, nëko ne girdėt.*

6. Durch dativflexion erklären sich ferner im russischen solche redeweisen, wo in concessiven sätzen der infinitiv vor dasselbe verbum gestellt wird. Statt zu sagen: *chotja ja vidalŭ, no ne uznalŭ* — obgleich ich sah, erkannte ich doch nicht — sagt man sehr häufig: *vidatĭ vidalŭ no* etc. Genauer könnten wir diese wendung im deutschen so ausdrücken: was das sehen anbelangt, so habe ich gesehen etc.

Was jedoch den andern gebrauch des infinitivs mit demselben verbum finitum betrifft, nämlich den, wo der infinitiv zur steigerung dient z. b. *znatĭ ne znaju, vědatĭ ne vědaju* — ich weiss (es), ich kenne (es) ganz und gar nicht, so scheint dieser fall nicht hierher zu gehören. Vielmehr stimmt er genau zu den litauischen ausdrücken *degtè dega* — im brennen brennt es, *szoktè szoko* — im sprunge sprang er u. s. w., in denen Schleicher (Lit. Gr. 313) die infinitivform *tè* für einen verdunkelten instrumental hält. Die wahrscheinlichkeit dieser erklärung wird durch die thatsache erhöht, dass auch im russischen der instrumental sehr oft zur steigerung verwendet wird. So sagt man öfters statt *slychatĭ ne slychalŭ* auch *slychómŭ ne slychalŭ* (*slychómŭ,* mit sehr starkem accente auf der letzten sylbe ausgesprochen, ist ein erstarrter instrumental, zu welchem kein nom. *slychŭ* mehr vorhanden ist).

Beide gebrauchsweisen kennt auch das lettische: *trizét trize Rigas pilis* (lit. *triszėtè trisz' Rigos pilis*) es zittert und bebt das schloss von Riga; *sůlít sůlíj(a), ne îdewa* etc. russ. *sulitĭ sulilŭ, ne otdalŭ* etc. was das versprechen anbelangt, versprach er, (aber) gab nicht etc. S. Bielenstein Lett. Gr. s. 362.

7. Dass der gebrauch des infinitivs nach wörtern, welche eine zeit bezeichnen, oder nach anderen substantiven sehr gut zu seiner dativflexion stimmt, hat schon Bopp (V. Gr. III, 258) nachgewiesen. Aus dem russischen mögen hier erwähnt werden solche beispiele wie: *pora idti* (es ist zeit zu gehen), *vremja rabotatĭ* (es ist zeit zu arbeiten). Für das sanskrit verweisen wir auf Höfer (Infinitiv s. 112 ff.)

8. Dass endlich der imperativische gebrauch des infinitivs im sanskrit (inf. auf *dhyai*), griechischen, deutschen (Grimm IV, 86) auf die ursprüngliche dativflexion zurückzuführen ist, ist schon vielfach nachgewiesen worden (s. Bopp, V. Gram. § 852. Leo Meyer, Der Inf. der hom. Sprache s. 23 ff. Delbrück Z. XVIII, 103). Derselbe erscheint häufig im alt- und neurussischen (s. Buslajev II, 147). Zur bestätigung dieser in der juristischen sprache sehr beliebten wendung mögen hier einige beispiele dienen, welche wir uns aus Rusĭkaja

pravda (russisches recht) manuscr. XIII jh. und Domostroj (ein russ. gṛhyasūtra des XVI. jh.) notirt haben:

ažĭ ubĭjetĭ mužĭ muža, to mĭstiti bratu brata — wenn ein mann einen mann erschlägt, so soll der bruder den bruder rächen (Chrest. Buslajeva 392); *ože pridetĭ krŭvavŭ muže(ĭ) na dvorŭ, to vidoka jemu ne iskati* — wenn ein blutender mann an den hof kommt, so soll er keinen zeugen suchen (ib. 394); *a za obidu platiti jemu tri grivny* und für die verletzung soll er bezahlen 3 grivna (ib. 395); *mužu na ženu ne gněvatisja, a ženě na muža: vsegdy žiti vŭ čistoserdii* (Domostroj, Chr. Busl. 840) der mann soll nicht seinem weibe zürnen, und das weib dem manne: stets sollen sie in offenherzigkeit (aufrichtigkeit) leben; *a pro vsjaku vinu po ucho ni po viděnĭju ne biti* — nicht für jedes vergehn soll man auf's ohr und gesicht hauen (ib. 841) u. s. w.

Dies wären nun die hauptsächlichsten fälle des litu-slavischen infinitivgebrauchs, in denen die dativflexion desselben noch klar zu tage liegt. Dass letztere schon frühe im slavischen vergessen wurde, so dass der infinitiv als abstraction des verbalbegriffs sich ans verbum anschloss und einen weiten von der ursprünglichen flexion unabhängigen gebrauch gewann, ist eine geschichtliche erscheinung, welche die slavische syntax mit der der andern indogermanischen sprachen gemein hat.

Zum schlusse einige bemerkungen über den inf. passivi. Von hause aus kann der infinitiv als nomen abstractum natürlich weder passive noch active bedeutung haben; nur aus dem gesammtsinn kann entnommen werden, ob die handlung v o n dem subjecte oder a n demselben ausgeübt wird (Bopp, V. G. III ² 299 ff.). Wie das sanskrit das passivische verhältniss an seinem infinitiv ausdrückt, darüber brauche ich nur auf Bopp's eingehende auseinandersetzung zu verweisen. Der lituslavische sprachstamm hatte schon früh das reflexivpronomen zum ausdruck des passivs angewendet, doch erscheinen noch etliche beispiele, in denen der blosse infinitiv passiv aufgefasst werden kann. Aus dem altslavischen kann ich nur zwei beispiele anführen. Das eine finden wir in

einem evangelium des XIV. j. (1307) Luc. XXIII, 32: *vedena bysta so Jisusomĭ ina dva zloděja ubitŭ* — *ἤγοντο σὺν τῷ Ἰησοῦ καὶ ἕτεροι δύο κακοῦργοι ἀναιρεθῆναι.* Der Cod. Ostrom. gibt dem satze eine andere wendung: *vedošę Iisusa i ina zŭloděja dŭva sŭ nimĭ ubitŭ.* Das andere beispiel dieses höchst seltenen und alterthümlichen gebrauchs steht in Euphr. Syr. XV jh.: *prědanŭ budeši učitŭ* — du wirst übergeben werden um unterrichtet zu werden. Im litauischen wird auf diese weise der infinitiv nach adjectiven gebraucht, wo er genau dem lat. sup. auf *tu* (horribilis dictu etc.) entspricht: *żemė sunki art* — die erde ist schwer zu pflügen; *kėtas medis kirst* — der baum ist hart zu fällen; *druts ożys milžt* — (sprichw.) hart ist der bock zu melken u. s. w.

Wsewolod Miller.

Anzeigen.

1.

O nosovychŭ zvukachŭ vŭ slavjanskichŭ jazykachŭ. Dissertacija Magistra istoriko-filologičeskichŭ naukŭ Adama-Antona Krynskago. Vypuskŭ I-j. Varšava. Vŭ tipografii Varšavskago učebnago okruga. 1870. — (Ueber die nasallaute in den slawischen sprachen. Dissertation vom Magister Adam Anton Kryński. 1es heft.). Warschau. 1870. 8° s. 111.

Der titel dieses buches verspricht zu viel, indem der verf. nicht alle nasallaute (d. i. nasalconsonanten *m, n*, u. s. f. und nasalvocale), sondern nur nasalvocale behandelt. Es scheint aber, als ob dem verf. nur nasalvocale als nasallaute gelten; besonders stark wird diese ansicht auf s. 101 ausgesprochen, wo behauptet wird, es existirten in den slawischen sprachen, ausser dem polnischen mit dem kaschubischen, heutzutage keine *nasalen laute* mehr; vgl. auch s. 5.

Der verf. theilt seine untersuchung in zwei theile: im ersten werden die slawischen sprachen behandelt, welche nasalvocale als solche aufweisen, nämlich das altbulgarische und das polnische mit dem kaschubischen; der zweite theil dagegen soll den übrigen slaw. sprachen gewidmet werden, die frühere nasalvocale in reine vocale verwandelt haben. Das vorliegende heft enthält den ganzen ersten theil, von dem zweiten nur russische vertreter der altbulgarischen nasalvocale.

Der eigentlichen untersuchung schickt der verf. eine sehr allgemeine einleitung voraus, welche zu der speciellen frage der slawischen nasalvocale in keiner engeren beziehung steht. Es würde sich aber auch diese einleitung noch hören lassen, wenn sie nicht von aussagen strotzte, welche weder sachlich wahr, noch logisch begründet sind. So z. b. beginnt diese einleitung mit einem folgenden unsinn: »Gleichmässiger flexivischer bau aller sprachen des sogenannten indoeuropäischen stammes, darunter auch der slawischen sprache, welche einen zweig dieser familie darstellt, *beweist,* dass der ursprüngliche aufenthalt- und bildungsort der sprache des erwähnten stammes ein in der nähe von Indien gelegenes land war.« Wenn also diese urheimat der Indogermanen weit von Indien gelegen wäre, so würden ihre sprachen keineswegs einen gleichmässigen bau zeigen. Ebensowenig glücklich sind folgende sätze: »Wenn wir uns das slawische volk in dem augenblicke ansehen, als es seine asiatischen ursitze verliess, so müssen wir gestehen, dass die von ihm zu jener zeit gebrauchte sprache, welche sich wahrscheinlich vom sanskrit oder von der sprache der alten Indier nicht viel unterschied, ähnlich wie dieses« (d. i. sanskrit) »bedeutend vervollkommnet war« (s. 2). »Aller wahrscheinlichkeit nach gebrauchten die in Asien wohnenden Urslawen eine gemeinsame sprache, als vervollkommneten organismus« etc. (s. 2). »Nachdem diese gemeinsame, jetzt uns unbekannte urslawische sprache ihre leibliche mutter verlassen hatte, bewahrte sie noch auf europäischem boden den reichthum der gewonnenen eigenschaften, welche sie mit einer andern ursprünglichen sprache, mit dem sanskrit, in verwandtschaft setzen« (s. 2) u. s. w. —

Die arbeit würde nur gewonnen haben, wenn der verf. seine allgemeinen äusserungen dem leser erspart und sich nur mit dem letzten absatze der ganzen einleitung (s. 3) begnügt hätte.

Was nun die untersuchung selbst betrifft, so muss man vorerst bemerken, dass der verf. zu sklavisch den von ihm benutzten werken folgt, in welchen doch sehr oft ganz verschiedene und einander widersprechende ansichten ausgesprochen sind. In folge dessen macht die ganze abhandlung den eindruck, als ob sie gar nicht eine einheitliche, durchgedachte und selbständig verfasste arbeit, sondern vielmehr eine chrestomathie aus den arbeiten Vostokov's, Miklosich's, Fr. Ks. Malinowski's und Kryński's selbst wäre. So z. b. gleich am anfange, nach einigen einleitenden bemerkungen, citirt der verf. die beweisführungen Vostokov's, dass die cyrillischen buchstaben ѫ und ѧ ursprünglich nasalvocale bezeichneten (s. 6—8), wobei falsch angegeben wird, es seien diese beweisführungen in der ausgabe Ostromir's (1843) veröffentlicht. Davon, dass die betreffende abhandlung Vostokov's schon im jahre 1820 erschien, scheint Kryński gar nichts zu wissen.

S. 9 finden wir emen auszug aus Miklosich's Vergl. Gr. I, 52—54 über Kopitar's einwände gegen die von Vostokov entdeckte existenz der nasalvocale im altbulgarischen. Darauf folgt eine weitläufige widerlegung derselben (s. 9—14), wobei der verf. zu den von Miklosich angeführten gründen nichts eigentlich neues hinzusetzen wusste. Nur der hinweis auf das altpolnische doppelte nasalzeichen *øø* (s. 9—11) lässt sich als eine selbständige erweiterung des von Miklosich hergenommenen ansehen.

S. 14—20 wird die vergleichung mit dem sanskrit und anderen indogermanischen sprachen als beweis dafür benutzt, dass ѧ und ѫ abulg. nasalvocale bezeichneten. Dabei werden die nasalvocale in den wurzeln (s. 15—19) von den in den endungen vorkommenden (s. 19—20) unterschieden. Was die wurzeln betrifft, so sind alle bezüglichen beispiele aus Miklosich (Vergl. Gram. I, 48—50), theilweise auch aus Schleicher (Form. der kirchensl. Spr. 42—43, 53—54), mit allen

von ihnen begangenen fehlern und ungenauigkeiten entnommen, welche nicht nur uncorrigirt gelassen, sondern im gegentheil von Kryński selbst vermehrt wurden. So z. b. gegen alle bekannten lautgesetze und lautentsprechungen ist die zusammenstellung des abulg. *vęzati* (ligare) mit skr. *bandh* und got. *bindan,* des abulg. *jęza* (morbus) mit skr. *indh* (urere), des abulg. *językŭ* (lingua) mit skr. *lih*, lat. *lingere,* des abulg. *aglŭ* (angulus) mit skr. *vaṅka,* des abulg. *pąpŭ* (umbilicus) mit lit. *bamba,* des abulg. *pąčina* mit gr. *πόντος* und lat. *pontus*, des altbulg. *aglĭ* (carbo) mit gr. *ἀγκύλος*, lat. *angulus* u. ä. Ebensowenig lässt sich abulg. *imę* (nomen) in einen directen etymologischen zusammenhang mit skr. *nāman* und lat. *nomen* bringen. Ausserdem schreibt Kr. sprachen wörter zu, die gar nicht in ihnen vorkommen. Besonders wird auf diese weise die gotische sprache bereichert, und zwar mit worten, wie *witing* (heros), *chuning* (!) (princeps), *phenning* (!) (denarius), *thinan, gans* u. a., die den gotischen denkmälern ganz fremd sind, dafür aber (ausser *thinan*) in anderen deutschen sprachen, wie z. b. im ahd., mhd., ags., anord. und s. f. in den durch die speciellen lautgesetze jeder sprache bedingten formen vorkommen. Kryński sind alle älteren deutschen sprachen gotisch, woran allerdings theilweise die von ihm benutzten bücher Miklosich's und Schleicher's schuld tragen. So z. b. führt Schl. das wort *gans* als gotisch (Formenl. d. kirchensl. Spr. s. 43), ebenso Miklosich (Vergl. Gr. I, s. 43—44) einige wörter in der weise an, dass der unkundige leser dieselben ohne weiteres für gotisch halten wird. Dass dabei von einer genauen schreibweise citirter worte gar nicht die rede sein kann, versteht sich von selbst. Sanskritische wörter werden mit einer doppelten orthographie geschrieben, je nachdem sie entweder von Schleicher oder von Miklosich abgeschrieben sind. Dem einen verdankt man z. b. *ǵan,* dem anderen aber *dżambh* u. ä. Die schreibungen wie *daçhan* (für Mikl. *dashan*), *páńczan* (neben *sič, sinčâmi* u. a.) u. s. f. sind eigene erfindung des verfassers. Lit. *žentis* für richtiges *žentas* (gener) ist Miklosich nachgeschrieben. Ausserdem schreibt man gewöhnlich lit. *linkti* (nicht *lincti*),

und kennt zwar abulg. *tysąšta,* nicht aber *tysąšti* (s. 18). Das für got. ausgegebene *chuning* und das als altsächs. geltende *kuning* sind beide nur verschiedene schreibungen eines und desselben wortes u. s. f. — Auch in betreff der bedeutungen einzelner worte ist Kr. nicht immer besonders streng. Dass entlehnte wörter, wie *pěnęzĭ, kŭnęzĭ* (nicht *knęzĭ*), *vitęzĭ* u. ä., in eine und dieselbe reihe gestellt werden, wie die urverwandten, kann man keineswegs billigen. — Darauf folgt eine aufzählung der abulg. declinations- und conjugationsendungen mit nasalvocalen in vergleich mit den ihnen entsprechenden sanskritischen (s. 19—20), wobei wir u. a. erfahren, dass skr. sing. accusativ-endung immer nur *am,* nie aber *m* heisst, dass »ich« im zend nicht *azem,* sondern *azam* lautet, dass den abulg. 3. pl. *vědętĭ* (sie wissen) und *dajętĭ* (!) (sie geben) skr. formen *vidanti* und *dâdanti* (!) entsprechen und s. f.

S. 20—22 finden wir die von Miklosich (Vergl. Gr. I, 42—43, 45—47) abgeschriebenen beweise des rhinesmus der abulg. ѧ u. ѫ aus der griechischen umschreibung slawischer worte und aus den aus dem griechischen ins slawische und aus dem slawischen ins magyarische entlehnten wörtern. Dabei wird auch ganz fleissig »Miklosich, Vita S. Clementis, Wien 1846, seite 8 und öfters« nach Mikl. Vergl. Gr. I, 43 citirt.

S. 22—25 bemüht sich der verf. zu beweisen, es hätten im abulg. drei nasalvocale, *ę, ą* (nasalirtes *o*) und *a͡n* (nasalirtes *a*), existirt, und die beiden letzten seien unterschiedslos durch ѫ ausgedrückt worden. Als gründe dafür benutzt er den umstand, dass dem ѫ im sanskrit und litauischen meistens *an,* im griechischen, lateinischen und gotischen (?) dagegen bald *an,* bald *on (un)* entsprechen. Als schlagender beweis für diese doppelte natur des ѫ gilt ihm noch die beobachtung, dass in den aus dem slawischen ins magyarische entlehnten wörtern das abulg. ѫ entweder durch *on* oder durch *an* wiedergegeben wird. Ich will auf die richtigkeit der zusammenstellung mit den verwandten indog. sprachen nicht näher eingehen, und bemerke nur, dass man ganz mit

demselben rechte beweisen könnte, es habe auch das slaw. *s* eine doppelte phonetische geltung, jenachdem es entweder einem urspr. indog. *k* oder einem urspr. *s* entspricht, es laute slawisches *o* bald wie *o*, bald wie *a*, da ihm eben beide laute in den verwandten sprachen gegenüberstehen, — es sei auch das altb. Ѧ zwiefach, und selbst dreifach, je nachdem es, nach Kryński's angabe selbst (s. 15), entweder dem *an* oder *en* oder endlich *in* (resp. *im*) verwandter sprachen entspricht u. s. w. Es liesse sich ganz auf dieselbe weise behaupten, dass z. b. das polnische *a* einen dreifachen laut habe, jenachdem es entweder dem abulg. *a* oder dem *ě* (Ѣ) oder *ŭ* entspricht, das russ. *o* aber einen doppelten, da es doch bekanntlich dem abulg. *o* und dem abulg. *ŭ* (Ъ) entspricht u. s. w. Ganz ähnlich kann man aus dem abulg. schliessen, es habe das russ. *u*, wenn es einem abulg. Ѫ entspricht, gar nicht den laut *u*, sondern nur *o* (nach Kr. auch *a*), es laute das russ. *a*, wenn es dem abulg. Ѧ entspricht, nicht *a*, sondern *e*, und endlich jeder von den polnischen nasalvocalen *ę* und *ą* habe einen zwiefachen laut, je nachdem er entweder dem abulg. Ѫ oder dem abulg. Ѧ entspricht. Zu den magyarischen entlehnungen übergehend, muss man vor allem erwägen, dass ebensowenig, wie man aus den kleinrussischen dem polnischen entlehnten *chorunžij* und *vandrovati* auf poln. *chorąży* (st. *chorąży*) und *vandrować* (st. *vędrować*), aus dem lit. *abrozas* auf ein poln. und russ. *ábroz* (st. des richtigen *óbraz*), aus dem slaw. *oltář* auf ein lat. *oltare* (st. *altare*) u. s. f. schliessen kann, man aus einer lautgruppe *on* oder *an* in den aus dem slaw. entlehnten magyarischen worten so ohne weiteres auf die abulg. *ą (on)* oder *an* schliessen darf. Beim magyarischen muss man sich noch besonders in acht nehmen, da in seinen entlehnungen die ihm eigenen, den indogerm. sprachen theilweise ganz fremden lautgesetze sich unbedingt manifestiren. Ich brauche nur der sogenannten vocalharmonie (d. i. des nothwendigen einflusses des vocals der hauptsilbe auf die vocale der andern silben) oder der eigenthümlichkeit zu erwähnen, dass im magyarischen nur ein consonant im wortanlaute geduldet wird, wes-

wegen z. b. sl. *bratŭ* und *blądŭ* im magyar. zu *barát* und *bolond* werden (vgl. u. a. Miklosich, Die slavischen elemente im magyarischen, Wien 1871). Es hat also die behauptung des verf. von der zweifachen lautlichen geltung des abulg. ѫ entschieden keinen wissenschaftlichen werth, ja vielmehr es gebricht ihr an der genügenden erkenntniss und berücksichtigung der lautgesetze der einzelnen sprachen. Es ist doch ein sonderbarer grundsatz: »Als *einziger* Fingerzeig, um die *aussprache* des zeichens ѫ in der *altslawischen* sprache zu bestimmen, können *sanskritische, litauische, griechische, lateinische* und *gotische* sprache dienen« (s. 23). Es ist dasselbe, als wenn man z. b. für die bestimmung der russischen aussprache nicht die russische sprache selbst, sondern altbulgarische denkmäler zu rathe ziehen wollte. Und wie kann man sich eine mischung zweier so verschiedener laute wie *a͡n* und *o͡n* in ein unterschiedsloses zeichen in einer orthographie erklären, welche sich selbst die feinsten lautlichen nuancen mit einer bewunderungswerthen strenge und consequenz zu bezeichnen bemühte? Der verf. scheint diess auch, wenigstens theilweise, verstanden zu haben, und, um ähnliche bedenken zu beseitigen, vermuthet er, es existirten ursprünglich im abulg. nur nasalirte *e (ę)* und *a (a͡n)*, und eben für diess letztere sei anfänglich das zeichen ѫ bestimmt gewesen; nun aber habe sich, parallel dem übergange eines theils der sanskrit-litauischen *an* in griechisch-lateinisch-gotisches (?) *on*, auch im abulg. eine »hinneigung des vocals *a* zum vocale *u* in der silbe *an*« vollzogen, und die nachlässigen altslawen hätten sich keine mühe gegeben, dies neu entstandene *ą (o͡n)* von dem älteren *a͡n* zu unterscheiden (s. 24). Diese tiefgreifende vermuthung spricht für sich selbst und braucht von seite des ref. keiner besonderen empfehlung. Man muss nur dem verf. für seine entdeckung über das hohe alter der slawisch-cyrillischen schrift sehr dankbar sein; denn nur mit einer vermuthung, es stamme dies alphabet noch aus der gemeinsamen europäischen periode, also vielleicht ein paar jahrtausende vor Chr., kann man sich alle diese wunderbaren processe erklären. Man muss dabei nur diese langdauernde

etymologische treue der alten Slawen in betreff der bezeichnung ihrer nasalvocale bewundern. Wenn man sich aber ganz bescheiden mit einigen jahrhunderten nach Chr. begnügt, stösst man auf die schlimme thatsache, dass kein abulg. denkmal auch nur die geringste spur von der doppelten geltung des Ѧ zeigt, wohl aber viele von ihnen den einfluss der sprachen aufweisen, in welchen nasalvocale zu reinen vocalen wurden.

Seite 25—36 folgt wieder eine lange liste von altbulg. wörtern und formen, in welchen nasalvocale vorkommen, und zwar spricht der verf. zuerst von Ѧ 1) in »wurzeln« (s. 25—28), 2) in »endungen« (s. 28—31) und dann von Ѫ 1) in »wurzeln« (s. 31—33), 2) in »endungen« (s. 34—36). Was nun die »wurzeln« betrifft, so unterscheidet der verf., nach dem vorgange Miklosich's (Vergl. Gr. I, 57—60), das vorkommen der nasalvocale im anlaute von dem vorkommen derselben im inlaute. Dabei begeht er auch alle Mikl. eigenen fehler und ungenauigkeiten. So u. a. gilt ihm das *ę* in *ję̌dra, ję̌za, ję̌tva* etc. und selbst in *ję̌zykŭ* als anlautend, und zwar im vollkommenen widerspruche mit s. 16, wo er *ję̌zykŭ* mit skr. *lih,* lat. *lingere* zusammenstellt. Diess hängt damit zusammen, dass er sogen. »jotirte« vocale ebensogut, wie »nicht jotirte«, für reine vocale hält (s. 25, 26, 31). Das *ę* in *devętĭ* (novem), *desętĭ* (decem), *dekębrĭ* (december) u. ä. und das *ą* in *ądolŭ* (vallis), *želądĭ* (glans) u. ä. werden als nasalvocale in »wurzeln«, vocale *e, i, o* im instr. s. f. (*dušeją, ryboją, kostiją* u. s. f.) als phonetische »einschiebsel« (vstavki) (s. 34) aufgefasst. Eine unmittelbare entstehung von *ę* aus *ĭn, ĭm* und *im* (s. 30) ist äusserst zweifelhaft, ebenso wörter wie *kąpĭlĭ* (anst. *kąpělĭ* bad), *kąpona* (poculum), *kątati* (compescere), *rątiti* (jacere) u. a. Kr. ist es vollkommen gleich, ob Miklosich ein gewisses wort in grammatik oder lexicon aus den echten abulg. handschriften herübergenommen oder ob er es nur reconstruirt hat: beides gilt ihm für echt und unzweifelhaft altbulgarisch. Um das *y* in *kamy* (lapis), *plamy* (flamma) u. a. (s. 28—29) zu erklären, war

es viel passender zum litauischen, als zum sanskrit seine zuflucht zu nehmen.

Am ende dieser abtheilung seiner arbeit (s. 35—36) spricht der verf. von der steigerung der abulg. nasalvocale, wobei ihm, ebenso wie auch Miklosich (Vergl. Gr. I, 69), das abulg. ę ganz einfach in das abulg. ą *übergeht.* Die einige seiten vorher (s. 22—24) gegebene herleitung der abulg. nasalvocale aus den sanskritischen, litauischen u. s. w. lautgruppen *an, en, on* wird dabei ganz vergessen.

In der zweiten abtheilung (s. 36—92) behandelt Kryński polnische nasalvocale, und das ist eigentlich der kern und das verdienst seiner arbeit, denn in betreff des altbulgarischen hat er, den ganz unglücklichen gedanken von der doppelten geltung des Ѫ ausgenommen, nichts selbständiges geleistet. Aber auch hier steht die verwendete mühe in keinem verhältniss zu den wissenschaftlichen resultaten.

Vor allem nimmt Kryński ganz willkürlich, ohne jeden objectiven grund, drei perioden (»epochen«) in der geschichte der polnischen sprache an: 1) periode der ***ursprünglichen polnischen*** sprache von der aussonderung aus der gemeinsamen slawischen familie bis zur 2) periode der ***altpolnischen*** sprache, von der zweiten hälfte des X. jahrdts. (so präcis!), d. i. von der einführung des christenthums, bis zum anfange des XVI. jahrhts., und endlich 3) periode der ***jetzigen*** polnischen sprache. In allen diesen perioden will er drei hauptfragen behandeln: A. über die zahl der »nasallaute« im polnischen (s. 37—56); B. über das verhältniss der poln. nasalvocale zu den abulg. Ѧ und Ѫ (s. 56—80) und C. über das gegenseitige verhältniss der nasalvocale ę und ą im polnischen (s. 80—92). Leider kommen die ersten zwei perioden (vorchristliche und »altpolnische«) nur bei der behandlung der ersten frage in betracht; bei den zwei letzten fragen vergisst der verf. vollkommen die vorchristlichen und »alten« Polen und begnügt sich ganz ruhig nur mit dem jetzigen zustande der sprache.

Was nun über die zahl der nasalvocale im urpolnischen geredet wird (s. 37—38), besteht nur aus ganz allgemeinen

phrasen, welche den zweck haben, auf grund der vermeintlichen dreiheit der abulg. nasalvocale, und mit berufung auf das unvermeidliche sanskrit, dieselbe dreiheit auch für diese urpolnische periode zu begründen.

Aus der verschiedenheit der nasalzeichen in den altpolnischen denkmälern (s. 38—51) schliesst der verf. auch auf die mehrheit der altpoln. nasalvocale selbst (s. 40). Dem ref. scheint aber, dass die schwankende und unstäte orthographie dieser handschriften über manche phonetischen fragen, darunter auch über die nasalvocale, uns keine auskunft geben kann. Ueberhaupt muss man gestehen, dass, obgleich Kr. die altpolnischen denkmäler sehr sorgfältig untersucht und selbst manche treffende und beachtenswerthe erwägungen, z. b. über den grammatiker Parkosz (s. 47 folg., besonders 49—60) bietet, er trotz alledem zu keinem positiven resultate kommt. Man muss ihm, ebenso jetzt wie früher, auf sein wort glauben, dass das altpolnische drei nasalvocale besass, so lange er uns nicht bestimmte fälle aufweist, in welchen jeder von diesen nasalvocalen *(ę, ą, a͡n)* vorkommt (cfr. s 50—51). Die methode, welche Kr. bei seinen schlüssen befolgt, ist auch hier vollkommen unkritisch und unhistorisch. So z. b. um zu beweisen, dass in solchen in altpoln. denkmälern vorkommenden worten, wie *ymø* (name), *ramø* (arm), *semø* (same) u. a. (s. 43), der letzte buchstabe ein nasalirtes *e (ę)* bezeichnete, beruft sich er auf abulg. *imę, ramę, sěmę* u. a., obgleich er einige seiten später sehr viele fälle aufzählt, in welchen dem abulg. *ę* ein poln. *ą* oder umgekehrt dem abulg. *ą* ein poln. *ę* gegenübersteht. Als ein zweiter beweis der *e*-artigen aussprache des auslautenden nasalvocals dieser worte dient dem verf. der umstand, dass in obliquen casus derselben worte eben der vocal *e* erscheint (z. b. *ymenu* u. a.). Dabei hat Kr. z. b. an lat. *genos* (genus) neben gen. *generos* (generis) u. a., an das abulg. *slovo* neben *slovese* u. a., an das russ. *ímа* (imja) neben *imeni* u. a. gar nicht gedacht. Auf dem polnischen sprachgebiete, und zwar eben für den von Kr. besprochenen fall, gibt uns die Oppelnsche mundart einen schlagenden gegenbeweis: dort heisst der nom. *kśęzą* (fürst)

(*ǫ* bezeichnet nasales *o*, *ą* nasales *a*), *ćelą* (kalb), *lvą* (junger löwe) u. a. neben gen. *kśǫzęća*, *lvęća* u. s. f. (s. L. Malinowski, Beitr. zur slav. dialectol. I., Ueber die Oppelnsche mundart etc. Leipzig, 1873 s. 23). Wenn in den acc. sing. der persönlichen pronomina altpolnische denkmäler bald nasalvocalzeichen, bald den buchstaben *e* aufweisen, so ist es noch keineswegs ein beweis für die *e*-artige aussprache des nasalvocals (s. 40, 42), vielmehr handelt es sich auch hier um zwei verschiedene laute, da bekanntlich dieselben formen noch im XVI. und XVII. jahrhundert in verbindung mit den verben regelmässig *mie, cie, sie,* in verbindung mit den praepositionen aber *mię, cię, się* hiessen. Um die altpolnische aussprache im einzelnen zu bestimmen, kann man zu dem jetzigen »volke« gar nicht seine zuflucht nehmen; denn erstens die »altpolnische« sprache existirte vor vielen jahrhunderten, die jetzige volkssprache aber existirt heutzutage, zweitens weder das altpolnische noch die jetzige volkssprache können für so einheitlich gehalten werden, als es auf den ersten blick scheinen mag: einerseits redet das polnische volk heutzutage ***verschiedene*** mundarten, andererseits konnte in den vorliterarischen, mehr volksthümlichen denkmälern auch das dialectische element etwas mitgewirkt haben. Es ist also reiner unsinn zu sagen, dass »der laut *a͡n*, ebenso wie die andern, von dem gemeinen volke aus der altpoln. sprache her erhalten wurde« (s. 47). Die polnischen volksdialecte sind bis jetzt fast ganz unbekannte grössen, auf die man sich doch vielfach sehr gern beruft, ohne von ihnen im einzelnen auch nur eine entfernte vorstellung zu haben.

Seiner übersicht »altpolnischer« nasalvocale hat Kr. eine episode über die altpoln. laute im allgemeinen (s. 40—42) einverleibt, wobei man u. a. seine bescheidenheit bewundern muss: für das abulg. nämlich hat er drei nasalvocale auf grund der vergleichungen mit sanskrit u. s. w. erfochten; um aber die existenz der palatalen consonanten im altpoln. zu beweisen, braucht er erst eines ausdrücklichen zeugnisses des berühmten grammatikers Parkosz aus der mitte des XV. jhd. (s. 41—42). Komisch ist es aber, wenn er in einem etwa

hundert jahre älteren denkmale (Psałterz Floryjański) die-dieselben palatalen consonanten nur deswegen sieht, weil sie beide, Parkosz und der Psalter, obgleich nicht gleichzeitig, doch in einen und denselben zeitraum fallen, welchen Kryński »epoche der altpolnischen sprache« genannt hat. Das dogma über die unveränderlichkeit des polnischen lautsystems im laufe von 430 jahren mag dahingestellt bleiben.

Das verschwinden des nasalvocals *a͡n* in der jetzigen polnischen sprache (s. 51—55) stellt sich der verf. sehr einfach vor: »Im laufe des XVI. jhdts. haben sich für die bezeichnung der nasallaute nur die zeichen *ą* und *ę* festgesetzt, welche auch später dieselben laute (*o͡n* und *e͡n*) bewahrten. Der dritte laut *a͡n* aber, indem er kein besonderes zeichen hatte, wurde mit einem der beiden vorhergehenden wiedergegeben, und in folge dessen als *ą* oder *ę* ausgesprochen. Auf diese weise blieben von drei nasallauten, welche im altpolnischen existirten, zuerst in der ***büchersprache*** des XVI. jhdts., und dann in der ***umgangssprache*** der gebildeteren classen nur zwei laute *ą* und *ę*, der dritte *a͡n* aber ist verloren gegangen; und die jetzige, vervollkommnete polnische sprache hat nur zwei nasallaute und für ihre bezeichnung zwei zeichen *ą* und *ę*, der laut *a͡n* aber erhielt sich nur theilweise in der volksmundart« (s. 52—53; cf. auch s. 56). So gross war der einfluss des papiers auf die sprache! Und doch im abulg., trotz alles mangels in der bezeichnung, hat sich die zahl der nasalvocale nicht nur nicht vermindert, sondern ist im gegentheil aus zweien *ę* und *a͡n* zu dreien *ę*, *a͡n* und *ą* gewachsen. Was nun über die spuren des nasalvocals *a͡n* in dieser dritten periode, z. b. beim grammatiker Zaborowski (1518), gesprochen wird, ist durch und durch falsch; ein unbefangenes auge wird hier keinen laut *a͡n* finden. Die jetzt üblichen nasalzeichen *ę* und *ą* hat nicht erst Seklucyan (1551) vorgeschlagen (s. 55), sondern sie treten gleich in den ersten polnischen drucken seit dem j. 1520 auf. *ą* passte schon deswegen für nasales *o*, weil auch der buchstabe *a* gar keinen reinen vocal *a*, sondern einen dem *o* ge-

näherten vocal (»*a* pochylone«) bezeichnete; für reines *a* brauchte man den buchstaben *á*, und nicht umgekehrt (s. 52).

Nun folgt B. gegenseitiges verhältniss der polnischen und altbulgarischen nasalvocale (s. 56—80). Interessant ist es dabei, dass der verf. hier den dritten nasalvocal *a͡n* im abulg. und selbst im poln. vergisst und sich mit *ę* und *ą* begnügt. Nur auf s. 62—63 kommt wieder als refrain die vergleichung einiger polnischer und abulg. wörter mit den angeblich ihnen in andern indogermanischen sprachen entsprechenden und wieder gemüthlicher schluss: »daraus ersieht man, dass die ursprüngliche aussprache des nasals ѫ *a͡n* war«, obgleich man daraus gar nichts ersieht. Jedenfalls sind wir gespannt zu sehen, wie der verf. diess gegenseitige verhältniss der poln. und abulg. nasalvocale bestimmen wird, da er uns versichert, es hätten im polnischen »gewisse phonetische ursachen« seine abweichung vom abulg. bedingt (s. 56—57). Doch nach einem aufmerksamen hineinlesen in das folgende wird unsere erwartung vollkommen enttäuscht: »gewisse phonetische ursachen« werden zwar noch einmal behauptet und selbst genannt (»vocalstärkung und -schwächung«, »vocalneigung«, »jotirung und aspiration«, »vocalerweichung und lautanähnlichung im allgemeinen« s. 64, vgl. auch s. 71), doch gar nicht mit einer zusammenstellung entsprechender thatsachen illustrirt. Auch stellt Kr. abulg. wörter und formen mit den poln. wörtern und formen zusammen; aber leider sind seine zusammenstellungen so äusserlich, dass sie zu keinen irgendwie genügenden schlüssen führen können. Ihm genügt nur, dass das poln. und abulg. denselben nasalvocal zeigen, ob aber dabei das poln. vor dem nasalvocale einen harten oder erweichten consonanten hat, darum kümmert er sich gar nicht. Auf diese weise stellt er das poln. *kręcić* zum abulg. *krętati*, poln. *pręt* zum abulg. *prętĭ*, poln. *pętel* (?), *pętlica* zum abulg. *pętelija* (sehr zweifelhaftes wort), poln. *sędra* (woher hat Kr. dieses wort?) zum abulg. *sędra*, poln. *chrząszcz* und *chrząstka* zum abulg. *chrąštĭ* u. s. f. (s. 58, 59; dazu vgl. s. 63 anm. [2]), obgleich z. b. poln. *pręt* lautlich und der bedeutung nach nur zum abulg. *prątŭ* ge-

stellt werden kann. Dass *rząd, dąb, mąż* u. a. nur im nom. sing. mit *ą* lauten, der eigentliche stamm dagegen nur *ę* zeigt (*rzęd-, dęb,- męż-* u. s. w.), dass infinitive wie *ciąć, kląć, żąć, dąć* u. s. f. aus den früheren *cięci, klęci, żęci, dęci* u. s. f. (durch eine art ersatzdehnung) entstanden, von alledem will Kr. bei seinen zusammenstellungen gar nichts wissen, obwohl es gleich darauf (s. 61—62), theilweise wenigstens, von ihm selbst anerkannt wird. Ebensowenig lassen sich poln. *zaciężny* mit abulg. *tęžatelĭ*, poln. *piąty, skąpy* mit abulg. *pętyj, skąpyj*, poln. *piątek, zołądek* mit abulg. *pętŭkŭ, želądŭkŭ* etc. (s. 58—61) so ohne weiteres zusammenstellen, da doch im polnischen mit gewissen suffixen auch eine bestimmte qualitative färbung des wurzelvocals (in unserem falle *ę* oder *ą*) verbunden ist. Dass auch dabei das abulg. material nicht besonders kritisch behandelt wird, brauche ich nicht hinzuzufügen. — Bekanntlich hat u. a. auch Miklosich die bemerkung gemacht, dass im polnischen »dem *ą* oder *ę* mit vorhergehendem weichlaut ѧ, denselben buchstaben mit vorhergehenden harten consonanten ѫ gegenübersteht« (Vergl. Gr. I, 453). Diese bemerkung steht im allgemeinen fest, weil sie nur eine constatirung unverkennbarer thatsachen ist. Man muss sie aber etwas modificiren. Sie passt nämlich nur auf die fälle, wo der consonant einer secundären erweichung durch den einfluss eines folgenden palatalen vocals (also des *ę*, nicht *ą*) unterlag. Wo aber die erweichung dem ursprünglichen *j* sein dasein verdankt, sei es dass dies *j* noch als selbständiger laut vorkommt, sei es dass er mit dem vorhergehenden consonanten zu einem laut zusammengeschmolzen ist, da sind beide nasalvocale, *ę* und *ą*, im abulg. möglich. Dies bezieht sich ebensogut auf die wurzeln, wie auf die endungen und suffixe, obgleich wir thatsächlich aus den abulg. denkmälern auf keine wurzel mit *ją* schliessen können. Bei endungen und suffixen kommt auch die mitwirkung der analogie in betracht. — Kr. hat auch in den wurzeln einige ausnahmen von der Miklosich'schen regel über die entsprechung der poln. und abulg. nasalvocale gefunden (s. 63), welche ausnahmen aber nur aus einem missverständnisse und einer

ganz äusserlichen behandlung der sprache von seite Kr.'s entsprossen sind. Das verhältniss des poln. und abulg. in den mit nasalvocalen versehenen endungen (und suffixen) fasst Kr. nicht aus dem von mir berührten allgemeinen standpunkte, sondern bemüht sich für verschiedene fälle auch verschiedene regeln zu geben (s. 64—70). Diese seine regeln fasst er selbst in vier algebraische formeln (eine derselben bezieht sich auf die wurzel im einklange mit Miklosich), welche zwar sehr schön aussehen, dessenungeachtet aber weder etwas besonders neues berichten, noch auch richtig und genau sind. So z. b. passt die formel *ą. ąc* = (ѫ$^{\sigma}$. ѧ$^{\sigma}$).... (4), d. i., dass in der conjugation die poln. endung *ą* einem abulg. *ą* oder *ę* (auch dem nasalen *y* (?)) entspricht, wenn ihnen ein offenbarer oder vermuthlicher (?) consonant folgt, weder auf das particip (gerundium) imperf. (praes.), noch auf die infinitive auf *-nąti*. Was das particip (gerundium) betrifft, so ist die polnische form auf *-ąc* (*mogąc, niosąc, bijąc* u. a.) nur eine analogiebildung und zwar durch eine ersatzdehnung (und vielleicht anlehnung an das entsprechende adjectivum) aus dem älteren *-ęcy* (*mogęcy, niosęcy, bijęcy* u. s. f.) entstanden, das *ą* in adjectiven (*mogący, niosący, bijący* etc.) aber hängt mit den verkürzten endungen der zusammengesetzten declination zusammen. Ebenso sind poln. infinitive auf *-nąć* (*gasnąć, dźwignąć* u. a.) aus den älteren auf *-nęci* (*gasnęci, dźwignęci*) entstanden. Der formel *ę* = ^{3}ѧ. ^{3}ѣ.... (2), d. i. dass in den endungen poln. *ę*, so in der declination wie auch in der conjugation, den abulg. *ą* oder *ją* entspricht, wenn sie allein auslauten und mit dem wurzelconsonanten (?) unmittelbar verbunden sind, widersprechen polnische accusative sing. fem., wie *wolą, wyobraźnią, panią, gospodynią* etc. (s. 65), die auch unter die formel *ą* = Σѣѫ.... (3) (d. i., dem poln. *ą* entspräche in der declination das abulg. *ją*, wenn ihm ein der wurzel nicht angehörender vocal vorangeht) gar nicht passen. Es drücken also diese algebraischen formeln nur ganz äusserliche regeln, ohne jegliches eingehen auf die geschichte der sprache, ohne berücksichtigung der analogie u. s. w., aus. Der glaube an die allmacht des *j*

bei den consonantenerweichungen (s. 68—69) ist grundfalsch. Ebenso die herleitung des *-i* im nom. sing. einiger substantiva fem. (*pani, gospodyni, bogini* u. a.) aus *-ija* (s. 65) ist zwar ein altes, aber doch ganz falsches lied.

S. 72—78 folgt die aufzählung der fälle, in welchen den abulg. nasalvocalen im polnischen reine vocale gegenüberstehen. Auch dabei hat Kr. die ihm eigene unkritische und ganz äusserliche methode befolgt. In folge dessen können nur wenige fälle so aufgefasst werden, wie es dem verf. scheint. Entweder sind die zusammengestellten poln. und abulg. worte etymologisch ganz verschieden, oder sie haben verschiedene suffixe, oder sie sind in einer sprache, z. b. im polnischen, offenbar entlehnt, oder sie verdanken ihr dasein in der von Kr. angenommenen form einer gelehrten reconstruction, oder endlich muss man den grund der scheinbaren abweichungen des poln. und altbulg. irgendwo anders suchen. So ist z. b. das poln. *chrust* (*chróst,* reisig) aus **chvrost* (russ. *chvorost,* cf. abulg. *chvrastije*) entstanden und hat mit abulg. *chrąstŭ* (locusta) nichts zu thun. Ebenso sind poln. *drzazga* neben *trzaska* (holzspann) und abulg. *dręzga* (silva, nebenform *dręska* ist zweifelhaft), poln. *gusło* (aberglaube), *guślarz* (zauberer) und abulg. *gądą, gąsti* (cithara canere), poln. *nudzić* (langeweile verursachen) und abulg. *nąditi* (cogere), poln. *żubr* (auerochs) und abulg. *zębrŭ* (? bos jubatus, pygargus; diesem verwandt ist das in den von Kryński citirten eigennamen *Zambrzów, Zambrów* etc. (s. 74—75) steckende polnische *zębr* oder *ząbr*) etymologisch ganz verschiedene wörter. Dem poln. *miazga* (splint) entspricht auch abulg. *mězga;* auf *męzga* wurde Čelakovský (Čtení o srovn. mluvn. slov. v Praze 1853, s. 68) vom russischen *mjazga* (ausgesprochen *mězgá*) geführt, welches nur eine falsche schreibung für *mezga* (etymologisch eigentlich *mězga*) ist, da bekanntlich in gewissen verbindungen russisches unbetontes *a* und *e* vollkommen zusammenfallen. Poln. *kusy* (gestutzt), *łuk* (bogen), *smutek* (betrübniss, traurigkeit), *wnuk* (enkel) neben *kęsy, łęk, smętek, wnęk* müssen wohl anders, als durch einen übergang eines nasals in *u* erklärt werden. Im polnischen

wäre ein solcher übergang etwas unerhörtes, und ausserdem ist eine verwandlung des *ę* in *u* auch physiologisch überhaupt unmöglich. Vielleicht sind dies ganz von einander unabhängige nebenformen, die sich noch in der vorslawischen periode in folge der besonderen färbung des wurzelvocals vor dem nasalconsonanten z. b. durch verschiedene quantität, betonung u. a. nebeneinander entwickelten, so dass in einer richtung eine trübung des vocals mit vollkommenem verluste des nasalconsonanten, in anderer aber die entwickelung eines nasalvocals stattfand. Vgl. *kamy* (stein) neben *znamę* (zeichen) u. a. (s. Johannes Schmidt, zur geschichte des indogermanischen vocalismus). Dasselbe lässt sich wahrscheinlich auch auf poln. *gnuśny* (faul) neben abulg. *gnąsĭnŭ* (abominandus) etc. und auf poln. *gruby* (dick) neben abulg. *grąbŭ* (imperitus), wenn es nicht zwei etymologisch verschiedene worte sind, beziehen. Poln. *poruczać* (anempfehlen, auftragen), wie vielleicht auch *łuk* (bogen), ist aus dem russischen entlehnt. Poln. *sobota* und abulg. *sąbota* (sonnabend) sind zwei von einander unabhängige entlehnungen, poln. *sojusz* (bund) aber ein dunkles wort (vielleicht aus dem russischen entlehnt), welches mit dem abulg. *ąza* (vinculum) sich nicht ohne weiteres vergleichen lässt. In poln. *szkaradny* (hässlich) und abulg. *skarędĭnŭ* (foedus) sehe ich zwei verschiedene suffixe, die allerdings auf die oben angedeutete weise zusammenhangen können. Poln. *Wacław* (Wenzel) neben abulg. *vęšteslavŭ* ist, wie der verf. selbst bemerkt, aus dem čechischen entlehnt. Poln. *wspomionąć* (erinnern) hat sich aus dem älteren **wspomiąnąć* entwickelt. Was nun die verwandlung des *ę* in der polnischen declination (acc. pl. masc. fem., gen. s. fem. 'der sogen. *ja*-stämme) in *e* betrifft, so war daran vor allem wahrscheinlich die tonlosigkeit schuld, wobei auch das gefühl der nichtnasalirung derselben endungen bei allen anderen stämmen, dann beim gen. sing. fem. die analogie der sogen. consonantischen stämme, beim fem. das streben zur unterscheidung vom acc. sing. auch auf -*ę* u. a. mitwirken konnten. Was der verf. über die analogie im gen. sing. fem.

redet (s. 76), zeigt, dass er die wirkung dieser kraft nicht ganz richtig auffasst.

S. 78—80 macht der verf. auf eine umgekehrte erscheinung aufmerksam, dass nämlich einem abulg. reinen vocale im poln. ein nasalvocal entspricht. Hierher sollte er eigentlich auch das poln. *wnęk* (enkel) neben *wnuk* (s. 74) ziehen, da ihm im abulg. nur *vŭnukŭ* zur seite steht. Auch hier bleibt Kr. sich selbst treu, indem er unterschiedslos auf einen haufen wirft, was passt und was nicht passt. Poln. *chęć* (lust) und abulg. *chotĭ* (desiderium) sind zwei verschiedene bildungen. Ebenso sehe ich zwei verschiedene suffixe im poln. *pieczęć* und abulg. *pečatĭ* (sigillum), im poln. *łabędź* (schwan) neben dem Kr. unbekannten älteren *łabęć* (cf. ref., Beiträge VI, 202) und abulg. *lebedĭ* (wobei man auch die verschiedenheit des wurzelvocals merke). Im poln. *mięszać* (mischen) hat sich vielleicht eine alte nebenform zu *mieszać* abulg. *měšati* (miscere) erhalten (cf. Joh. Schmidt, zur gesch. d. ind. voc., 65). Wie es mit poln. *między* (zwischen) für älteres *miedzy*, abulg. *meždu*, und mit poln. *mięszkać* (wohnen) für und neben *mieszkać* steht, ist eine offene frage. Jedenfalls lässt sich *mieszkać* nicht mit Kr. zum abulg. *město* (locus) etc., poln. *mieszczę* etc. stellen, da es bekanntlich früher nur »zögern« bedeutete (cf. französisch »demeurer«). Poln. *tęskliwy* oder *tęskny*, *tęsknić* (sehnen, sehnsucht erfahren) etc. reimen sich nicht mit abulg. *těskŭnŭ* (?) (angustus), *těskovati sę* (comprimi); ich möchte sie lieber zum russ. *tusklyj* (trübe, finster), abulg. **tąsklyj*, ebenso wie *teszno* (langweilig) zum russ. *tošno* (übel, eklig), abulg. **tŭšĭno*, und *teskliwy* (sehnsüchtig) zum abulg. *tŭsknąti* (langeweile oder sehnsucht haben) stellen. In poln. *siąść* (sich setzen) für und neben älterem *sieść* ist nasalvocal durch analogie des praesens *siądę* oder *sędę* an die stelle des reinen vocals getreten: aus *sieści* wurde durch den einfluss von *sędę* — *sięsci*, dies letztere verwandelte sich in *siąść*, das wieder durch seine analogie auf das praesens auch dort das *ą* anstatt des älteren *ę* bedingte. Eine zusammenstellung vom poln. *ląd*z (d. i. *łąc* brüten) mit abulg. *lešti* (decumbere) ist bedenklich, besonders

wenn man sich des abulg. *lęžaja* (gallina) erinnert. Bei *częstować* (bewirthen) st. *czestować* und *sędziwy* (grau, alt) st. *szediwy* muss man eine mischung verschiedener wurzeln und wirkung der volksetymologie annehmen (cf. Lucian Malinowski, Beitr. VI, 305). Die wörter *mięszać* und *mięszkać* verursachen Kr. schlechte laune und nennt er sie ganz entrüstet eine »ignoranz in der polnischen sprache«; *mięszkać* bekommt noch einen besonderen ehrentitel: »eine ignorante form, welche jedoch nicht nur in der gesprächs- sondern auch in der schriftsprache ungesetzlich vorkommt« (s. 79, 80).

S. 80—92 spricht der verf. vom gegenseitigen verhältnisse der nasalvocale *ę* und *ą* in der polnischen sprache. Die von ihm angenommene theilung der polnischen vocale in primitive: *a, i, u,* und secundäre: *e, o, y, á, é, ó* (s. 80—81), ist weder physiologisch noch historisch richtig. Die episode, welche von den sogen. »geneigten« (pochylone) vocalen *á, é, ó, ą,* besonders vom *á,* im gegensatze zu den ihnen entsprechenden »einfachen« oder »offenen« handelt (s. 82—86), ist aus den von Kr. citirten werken Fr. Malinowski's (s. 86) entlehnt. Die ursache der nichtunterscheidung des *á* von *a* seit der mitte des XVIII. jhdts. sieht Kr. in der »traurigen lage der polnischen literatur zu jener zeit« (s. 84). Dass dieselbe aber fast gleichzeitig mit der beseitigung der gotischen schrift stattfand, ist nicht ganz richtig. Die metaphysik muss dem verf. dankbar sein, weil er sie mit einer neuen art von dasein, nämlich mit dem »etymologischen dasein« (s. 85), bereichert. S. 85 erfahren wir, dass »reines« *a* auch in der »endung« (nom. sing.) der subst. feminina »nach den erweichten consonanten mit einem derselben vorangehenden vocale« allgemein üblich ist (*szyja, kańa* etc.); s. 86 aber, im widerspruche mit dieser regel, finden wir ebenso aussehende subst. fem. (*rolá, wolá, braciá* u. ä.), wo doch nicht »reines« *a,* sondern »geneigtes« *á* vorkommt. Die über das specielle verhältniss der polnischen nasalvocale *ę* und *ą* hier ausgesprochenen ansichten stehen meistens im widerspruche mit dem vorhergehenden. Indem nämlich früher gelehrt wurde, es entstünden polnische nasalvocale aus den

altbulgarischen, sanskritischen u. s. f., versichert uns hier der verf., dass die polnische sprache ihre nasalvocale ganz selbständig geschaffen habe (s. 81, 86 ff.). Indem dort aus dem skr., lit. u. s. f. *an* auf ein abulg. und poln. *a͡n* geschlossen wurde, wird hier das poln. *ą* u. a. aus einer verschmelzung des »geneigten« *é, ó* u. s. f. mit einem nasalconsonanten hergeleitet. Ueberhaupt will Kr., nach dem vorgange Fr. Malinowski's, den grundsatz geltend machen, es entstehe das poln. *ę* aus der nasalirung eines »einfachen« (»reinen«), das poln. *ą* aber aus der eines »geneigten« vocals, wobei mit der ursprünglichen gestalt einer gewissen endung, z. b. mit der accusativ-endung *m,* in der weise operirt wird, als ob sie noch fürs polnische belegbar sei und erst auf speciell polnischem boden mit den vorangehenden vocalen zu einem nasalvocale zusammenfliesse. Um zu beweisen, dass das jetzige gegenseitige verhältniss der poln. *ę* und *ą* vor allem durch die geheimnissvollen gesetze der »vocalgeneigtheit« bedingt werde, vergisst der verf. nicht, auch hier zu den nichtssagenden vergleichungen mit skr., lit. etc. (s. 86—87) seine zuflucht zu nehmen. Selbstverständlich begeht er dabei kleine fehler: so z. b. weiss man von einem lit. *mims* gar nichts, wohl aber von einem got. *mimz* (fleisch); zend. *shvanta* ist offenbar das von Miklosich aus dem zendischen »*spenta*« fürs sanskrit erschlossene *shvanta* (vgl. Gr. I, 49) u. a. dergl. Wenn *pięć* (fünf) aus dem ursprünglichen poln. **ṕan-ć* (mit weichem *ṕ*) entstanden ist, wie soll man sich diese erweichung des consonanten erklären? — Zum schlusse (s. 89—92) werden wieder die eben auseinandergesetzten entstehungsgesetze der polnischen nasalvocale (*ę* aus den »reinen«, *ą* aus den »geneigten« voc.) vollkommen vergessen, dafür aber gegenseitige verwandlungen derselben behandelt. Der verf. unterscheidet dabei beständige und von gewissen phonetischen gesetzen abhängige verwandlungen von denjenigen, welche »ungleichmässig« und unabhängig von denselben gesetzen stattfinden. Zu den »ungleichmässigen« gehört die steigerung des *ję* oder *ją* zu *ę* oder *ą*; zu den »beständigen« aber, die von äusseren ursachen oder von den folgenden consonanten

abhängig sind, 1) stärkung des lautes *ę* zu *ą*, 2) schwächung des *ą* zu *ę* und 3) »hinneigung« (? »hinbeugung« pochylenie) des *ę* zu *ą*. Diese theorie hat Kr. von Małecki (Gramatyka języka polskiego większa, Lwów, 1863, §§ 32, 70, 76). Sie ist nicht nur ganz äusserlich, sondern auch durch und durch falsch. Dazu kommt, dass sich z. b. »vocalstärkung« und »vocalschwächung« (»umlaut«) gegenseitig aufheben. Was man von dem einflusse der auslautenden tönenden consonanten (die eigentlich gar nicht tönend sind) auf die vorangehenden vocale (cf. besonders s. 92) zu denken hat, ist vom ref. (O drevne-poliškomŭ jazykě, § 88) gezeigt. — Noch eins: die entstehung des *ę* in polnischen infin. *dęci* (blasen), *żęci* (sicheln), *klęci* (fluchen), *mięci* (drücken), *pięci* (knüpfen, besteigen) u. a., woraus jetzt *dąć, żąć, kląć, miąć, piąć* u. s. f., erklärt sich der verf. ganz einfach: die wurzeln dieser wörter seien im abulg. *dŭm, žĭm, klĭn, mŭn* (?), *pĭn* u. s. w.; im polnischen aber wurden beide abulg. halbvocale *ŭ* und *ĭ* zu beweglichem *e,* welches nun mit den folgenden nasalconsonanten den laut *ę* erzeugte (s. 91). Und doch brauchte man für das vermuthliche abulg. und poln. *a͡n* ein skr. *an.*

Es folgen noch zwei kürzere kapitel: »über die nasallaute der kaschubischen sprache, als einer mundart des polnischen« (s. 93—102) und endlich das erste kapitel des zweiten haupttheiles »übergang der nasalvocale in reine vocale in der russischen sprache« (s. 102—111).

Die kaschubische abtheilung beginnt mit allgemeinen bemerkungen über diese sprache. Was der verf. unter der »doppelheit (sugubostĭ) der declinations- und conjugationsformen« (s. 94) versteht, welche u. a. als ein besonderes kennzeichen der näheren verwandtschaft des kaschubischen mit dem polnischen angeführt wird, ist gar nicht zu errathen. Was nun die kaschubischen nasalvocale selbst betrifft, so haben die zusammenstellungen Kryński's einen nur relativen werth, da er seine beispiele fast ausschliesslich aus den polonisirten und normalisirten schriften Cejnova's schöpfte, auf die ganz zuverlässige und nach der volksaussprache phonetisch geschriebene sammlung Hilferding's aber nur hie und da

rücksicht genommen hat. Die scheinbare schwierigkeit, die fälle zu bestimmen, in welchen nasalirtes *a* (*a͡n*) in den polnischen mundarten vorkommt (s. 99), hat seinen grund nur darin, dass man diese mundarten bis jetzt wissenschaftlich gar nicht untersuchte. Dass es aber gar nicht etwas so schweres ist, hat uns Lucian Malinowski an der »Oppelnschen mundart« nachgewiesen. — Das *m* in *mdę, mdze* (werde, wird sein) enstand aus der gegenseitigen assimilation des *b* und des nasalvocals in *będę, będze* u. ä. und nicht aus dem einfachen *b* in *bdę, bdze* u. s. f. (s. 97). — *ę* in *księgarz, zaklęty* u. a. als eine schwächung von *ą* in *książka, kląc* u. ä. ansehen (s. 101) kann wohl nur ein befangenes und unkritisches auge.

Die entsprechung der abulg. nasalvocale und der ihnen entsprechenden russischen vocale ist ganz einfach und regelmässig, und in folge dessen war auch Kryński's aufgabe hier sehr leicht. Was er als ausnahmen von der allgemeinen regel (abulg. *ą* = russ. *u*, abulg. *ę* = *a* mit dem erweichten vorangehenden consonanten) angiebt, kommt nur daher, dass er entweder die wirkung der analogie nicht berücksichtigt, oder den lautwandel von dem lautschwund, oder endlich die schrift von der sprache nicht unterscheidet. Von dem russischen lautgesetze, nach welchem jedes *yj* zu *oj* und jedes *ij* zu *ej* wurde, scheint Kr. gar nichts zu wissen (vgl. s. 106—107). Auch hier, wie sonst, zeichnet sich der verf. durch mangel an kritik aus. So z. b. ist ihm *polomę* (flamme) ein abulg. wort (s. 105) u. ä. Anst. *jętrvĭ* (schwägerin), *dętlŭ* (specht), *knęzĭ* (fürst) (s. 104), *skarędnŭ* (hässlich) (s. 106), *chlądĭ* (virga) (s. 109) u. a. sind wohl fürs abulg. richtiger *jętry, dętelŭ, kŭnęzĭ, skarędĭnŭ, chlądŭ* u. s. f. zu setzen. — Die abhandlung endet mit einer kurzen bemerkung über die klein- und weissrussischen vertreter der abulg. nasalvocale (s. 111).

Die allgemeinen grammatischen begriffe sind bei Kr. sehr unklar und confus. So z. b. geht seine vorliebe und hochachtung für das sanskrit so weit, dass es manchmal mit der indogerm. ursprache von ihm identificirt wird (vgl. s. 2, 3,

19, 38). Ebenso ist ihm das altbulgarische mutter aller slawischen sprachen (s. 4, 36, 56, 72, 109), der nominativus sing. vater aller anderen casus (s. 15, 30, 43, 81). Die schrift wird oft mit der sprache verwechselt (s. 12, 14, 25, 43, 53, 56, 70, 102, 104). S. 34 und 35 wird sogar von einem gen. und loc. dual. auf *-ijǫ* (*dĭnijǫ, očijǫ, vlastijǫ* u. s. f.) und *-ujǫ* (adj. *běsęnujǫ*) berichtet. Die betonung wird von der quantität nicht unterschieden (s. 44 u. s. w.). Curiose vorstellungen über die sprachentwicklung kann man s. 2, 5, 47, 51 nachlesen. Der verf. kennt abulg. denkmäler aus dem IX. jhd. (s. 3) und glaubt an die echtheit der angeblich runischen inschriften auf den sogen. Mikorzyn'schen steinen (s. 37—38), die gewiss dem XIX. jhd. ihren ursprung verdanken.

Der verf. würde der wissenschaft einen viel grösseren dienst erwiesen haben, wenn er sich weniger mit dem sanskrit und den allgemeinen raisonnements über allerlei beschäftigt, und dafür sich z. b. mit einer sorgfältigen und verständigen zusammenstellung der polnischen und abulg. nasalvocale begnügt hätte. So aber kann man zweifeln, ob er die von ihm berührte frage irgendwie gefördert hat.

Görz, october 1873.

J. Baudouin de Courtenay.

2.

Izslědovanie jazyka drevneslavjanskago perevoda XIII slovŭ Grigorija Bogoslova po rukopisi imperatorskoj publičnoj biblioteki XI věka. A. Budiloviča. (Sŭ tremja litografirovannymi snimkami). Sanktpeterburgŭ. Tipografija Imperatorskoj Akademii Naukŭ. 1871. — Untersuchung über die sprache der altslawischen übersetzung der XIII reden des Gregorius Theologus nach der handschrift der kaiserlichen öffentlichen bibliothek aus dem XI. jhd., von A. Budilovič. Mit 3 lithographirten facsimile. St. Petersburg, 1871. 8° VI. u. 152 s.

Dies werk ist einer genauen analyse eines der wichtigsten altbulgarischen denkmale gewidmet.

Den umstand, dass die betreffende handschrift kein originelles product eines Slawen, sondern nur eine übersetzung aus dem griechischen ist, benutzte der verfasser, um nicht nur diese handschrift selbst zu untersuchen, sondern auch eine parallele zwischen der altbulgarischen sprache der übersetzung und der griechischen des originals durchzuführen. Demnach zerfällt auch die untersuchung von Budilovič in zwei haupttheile: der erste (s. 5—26) enthält eine untersuchung der palaeographischen kennzeichen der handschrift (§ 1, s. 5—7), sowie auch der grammatischen eigenthümlichkeiten der dieser handschrift eigenen sprache (§§ 2—7, s. 7—26), der zweite (s. 27—141) dagegen gibt uns eine vergleichung der slawischen sprache der übersetzung mit der griechischen des originals.

In den bemerkungen der ersten art wendet der verf. »eine besondere aufmerksamkeit auf solche eigenthümlichkeiten der sprache, mit welchen sie entweder von den allgemeinen lautlichen und grammatischen normen des altslawischen abweicht, oder muster solcher lautcomplexe und formen darstellt, die in den andern altbulgarischen denkmälern nicht ganz üblich und wenig verbreitet sind« (s. 3). Dieser erste theil schliesst mit einigen bemerkungen über dialecte des altbulgarischen, inwiefern man die spuren derselben in unserm denkmale entdecken kann.

Im zweiten theile untersucht der verfasser das gegenseitige verhältniss der beiden texte (des griechischen und altbulgarischen) vom grammatischen, formalen und lexikalischen (den wortschatz betreffenden) standpunkte. Es soll aus dieser vergleichung erhellen, über welche mittel die slawische sprache in jener zeit verfügte und in welchem masse der übersetzer dieselben benutzte.

Der untersuchung selbst hat der verfasser eine einleitung (s. 1—4) vorausgeschickt und einige schlussbemerkungen und schlüsse (s. 142—152) angefügt.

Ich will auf den inhalt des buches nicht näher eingehen. Der specialist muss das buch selbst studiren und kann sich

nicht mit einem auszuge begnügen, welcher wieder für einen, dem solche studien fern liegen, ganz überflüssig wäre.

Der verfasser hält sich in seinen theorien genau an die in der wissenschaft üblichen meinungen, indem er in dieser hinsicht nichts neues schaffen will. Deswegen ist es auch schwer etwas zu bezeichnen, was als selbständiger fehler des verfassers der kritik unterläge.

In dem nicht genauen auseinanderhalten von laut und buchstaben begeht der verfasser einen fehler, welcher ihm mit manchen sprachforschern, sèlbst der neuesten zeit, gemeinsam ist. Wenn wir z. b. noch von dem euphonischen einschube des *n* in *nego*, *vŭnątrĭ* u. s. w. (s. 13) lesen, so beweist dies nur, dass der verf. den bis jetzt üblichen ansichten folgt, welche erst in der letzten zeit durch die untersuchungen von Johannes Schmidt (Zur geschichte des indogermanischen vocalismus, Weimar 1871) ganz antiquirt worden sind.

Das vorliegende buch kann der wissenschaft nur dann den gebührenden nutzen bringen, wenn uns der verfasser, seinem versprechen gemäss, eine »paläographische ausgabe« des denkmals selbst schenken wird.

Herr Budilovič giebt uns in theoretischer hinsicht nichts wesentlich neues. Dafür aber hat er den mitforschern ein mit ausgezeichnetem fleisse und ausführlichkeit gesammeltes material zur verfügung gestellt und somit der wissenschaft einen wesentlichen dienst erwiesen.

Uebrigens verweise ich auf eine ausführliche kritik dieses buches, welche ich im august- und novemberhefte der russ. zeitschrift »Žurnalŭ Ministerstva Narodnago Prosvěščenija« v. j. 1872 veröffentlicht habe.

Mailand, februar 1873.

J. Baudouin de Courtenay.

3.

Beiträge zur slavischen dialectologie von Lucian Malinowski. I. Ueber die Oppelnsche mundart in Oberschlesien. (1. Heft: Laut- und Formenlehre.) Inauguraldissertation zur erlangung der philosophischen doctorwürde an der universität Leipzig. Leipzig, 1873. 8°. s. VII. 55.

Das vorliegende buch bietet uns den ersten versuch einer wissenschaftlichen bearbeitung der polnischen mundarten überhaupt, denn für die polnische dialectologie geschah bis jetzt so gut wie nichts. Um so grössere aufmerksamkeit der sprachforscher verdient die arbeit von Malinowski, der das material zu derselben ganz selbständig aus dem munde des volkes sammelte.

In der anordnung des stoffes folgt der verf. im ganzen und grossen dem systeme, welches Schleicher in seinen werken angewendet hat. Die einzige ausnahme macht die eintheilung der vocale, wo wir die »offenen«, »geschlossenen« und »nasalvocale« streng geschieden sehen.

Bevor ich die auseinanderlegung der starken und schwachen seiten von Malinowski's arbeit anfange, erlaube ich mir einige besonders charakteristische eigenthümlichkeiten der Oppelnschen mundart hervorzuheben: 1) das *i* geht vor *ŭ (l)* in *u* über (§ 3); 2) *eŭ (el)* geht in *ou* über (§ 5); 3) dem *o* wird im anlaut fast immer ein kurzer labialer *ŭ*-laut vorgeschlagen (§ 6); 4) die sogenannten »geschlossenen vocale« in ihrer ganzen fülle und verschiedenheit (§§ 7—45) sind der Oppelnschen mundart mit der mehrzahl der übrigen polnischen mundarten gemein; 5) im bereiche der nasalvocale (§§ 46—69) zeichnet sich die Oppelnsche mundart durch eine grosse verschiedenheit und reichthum aus; denn neben den ursprünglichen nasalvocalen, die ihr mit dem altbulgarischen und dem ganzen nördlichen zweige der nordwestlichen abtheilung der slawischen sprachen gemeinsam sind, entwickelten sich in ihr, wie auch in manchen andern mundarten, unursprüngliche nasalvocale, welchen im gemeinpolnischen

die verbindungen der reinen vocale mit nasalconsonanten, im altbulgarischen aber selbst verbindungen der reinen vocale mit einer ganzen silbe, deren erster laut nämlich ein nasalconsonant ist, entsprechen (§§ 62—68). Diese unursprünglichen nasalvocale verlieren manchmal ihren rhinesmus (§ 69). Was die ursprünglichen nasalvocale betrifft, so muss man bemerken, dass sie im Oppelnschen mannichfaltiger sind, als im gemeinpolnischen. Im gemeinpolnischen giebt es nur zwei ursprüngl. nasalvocale, *ę* und *ˌo* (gewöhnlich bezeichnet mit *ą*); im Oppelnschen dagegen vier, *ę*, *ą* (nasales *a*), *ˌo* und eine modification des letzteren, *ˌó* (nasalirter vocal, welcher qualitativ zwischen *o* und *u* steht). Von diesen vier nasalvocalen entspricht *ą* dem altbulg. ѫ, *ę* dem altbulg. ѧ, und endlich *ˌo* oder *ˌó* den beiden altbulg. nasalvocalen ѫ und ѧ in den fällen, wo diese vocale auf dem speciellen gebiete der lechischen (polnisch-polabischen) gruppe der slawischen sprachen einer verlängerung unterlagen oder überhaupt morphologisch schwerer wurden, als die ihnen entsprechenden vocale *ą* anst. des altbulg. ѫ und *ę* anst. des abulg. ѧ (§§ 48—60). 6) Merkwürdig ist das zusammenfliessen zweier *a*, nachdem der sie früher trennende laut *ŭ (l)* verschwunden, in ein langes *ā* in den worten wie *padā, pakā* u. a., g.-poln. *povádała* (sie sagte), *płakała* (sie weinte) u. a. (§ 70). Dies *ā* behält nebstdem den accent, dessen ungeachtet, dass 7) im Oppelnschen, wie auch im g.-polnischen, der accent immer der vorletzten silbe eigen ist (§ 71). 8) Die Oppelnsche mundart gehört zur classe der mazurischen mundarten, d. i. zu den polnischen mundarten, welche die consonanten *š, ž, č, dž* durch *s, z, c, dz* ersetzen. Nur das dorf Polnisch-Neudorf (polská" nová" vśeś) erhielt auf dem gebiete der Opp. mundart die ursprünglichen *š, ž, č, dž* (§ 75). 9) In verbindung mit einem vorhergehenden nasalvocale gehen die consonanten *d* und *l* in *n*, der nasalvocal selbst aber in reinen vocal über: *baną* aus **bądą* (ich werde sein), *śjon* für **śjęł* (er nahm ab) u. a. (§§ 59, 78). 10) Anlautendes *r* schwindet in der praeposition *roz: "ozerváŭ* (er hat ausgerissen) u. a. (§ 90). 11) *ŭ* aus *l* schwindet gewöhnlich in verbindung

mit vorangehenden consonanten, *gupi* neben *gŭupi* (dumm) u. a., so wie auch zwischen zwei vocalen in *daa* neben *daŭa* (sie hat gegeben) u. a., im auslaute nach *u, pu* neben *póŭ* (halb) u. a., im part. praet. activ. nach consonanten ohne ausnahme: *řek* aus *řekł* (er hat gesagt), *umar* (er ist gestorben), *ugriz* (er biss) u. s. f. (§ 90). 12) Transgressivà auf *-ǫc, -v, -vši* werden in den schlesischen mundarten gar nicht gebraucht (§ 97). 13) Als endung der 1. pers. dual. und plur. des imperativs fungirt im Oppelnschen *-ma*, worin zwei endungen zusammengeflossen sind: plur. *-mi (-my)* und dual. *-va* (§ 111). 14) Reste des aorists haben sich nur vom verbum *bić* (*być*, sein) erhalten. Aber dem einflusse des aorists muss man die entstehung der endungen 1. sing. *-ch, -ech,* 1. plur. *-chmi, -echmi* zuschreiben, welche, mit dem part. praet. act. verbunden, zur bildung des zusammengesetzten praeteritum dienen, und welche nicht nur an participia, sondern auch an andere wörter im satze angehängt werden können. Diese aoristendungen haben auch die praesensendungen des verb. *bić* (sein) verdrängt (§ 112).

Die abhandlung von Malinowski bietet uns einerseits die entdeckung einer bis jetzt nicht gekannten mundart, andererseits eine reihe von aufklärungen aus besonderen eigenthümlichkeiten dieser mundart. Ich kann nicht umhin, einiger wichtigeren von diesen besonders zu erwähnen.

Eine sehr gediegene entdeckung sehe ich in der zusammenstellung der »länge« und nachher qualitativen veränderung (verengung, »geschlossenheit«) polnischer vocale mit der betonung der russischen (s. 9—11, anm. zu § 16). Wenn aber der verf. die russische betonung in diesen fällen nur für einen secundären vertreter der ursprünglichen länge hält, kann ich ihm keineswegs beistimmen, und zwar aus folgenden gründen: Der von ihm so treffend erklärte prozess stellt uns nur eine specielle erscheinung der indogermanischen zusammensetzung dar. Die indogerm. zusammensetzung aber geschieht nicht mittels der verlängerung des vocals des ersten wortes, sondern sie besteht eben in einer solchen verbindung zweier worte, in welcher beide nur eine betonung besitzen,

und zwar in der weise, dass das erste wort prädominirt und betont wird, indem das zweite sich enklitisch an jenes anhängt. Im polnischen muss man hier auch die betonung als ursprünglichen factor annehmen, freilich in der zeit, wo die polnische betonung, wie die der andern slawischen sprachen, beweglich war und für die wortbildung eine gewisse bedeutung hatte, nicht aber unbeweglich ohne jegliche bedeutung auf der vorletzten silbe ruhte. Da nun, wie wir wissen, die betonung sehr oft eine secundäre länge hervorruft, so konnte dasselbe auch im polnischen (und čechischen) geschehen; nachdem dann die polnische betonung stereotyp auf die vorletzte silbe überging, blieb die »länge« und endlich die aus derselben entwickelte verengung (»geschlossenheit«) der vocale der einzige vertreter der ursprünglichen betonungsart und zugleich das einzige verbindende mittel bei der bildung der zusammengesetzten worte. — Wie die zusammenstellung der polnischen »länge«, resp. »verengung« (»geschlossenheit«) mit russischer betonung, scheint mir sehr plausibel auch die erklärung gewisser erscheinungen beider sprachen mittels der ersatzdehnung (anm. s. 10 und §§ 17, 21 u. s. f.), welche zuerst in dem buche »O drevne-poliskomŭ jazykě do XIV stolětija. Sočinenie I. Boduena-de-Kurtenè« (Ueber die altpolnische sprache vor dem XIV. jhd. von J. Baudouin de Courtenay, Leipzig 1870) § 88, these 11 u. s. als erklärungsmittel angewandt wurde.

Die vermischung der endungen der hart auslautenden stämme auf *s, z, c, dz* mit endungen weichauslautender stämme auf *š, ž, č, dž* erklärt der verf. sehr treffend durch wirkung der analogie in folge der phonetischen vermischung dieser zwei kategorien von consonanten (§. 105, s. 48, vgl. auch § 75).

Als unstreitigen gewinn für die slawische grammatik muss man die von Malinowski entdeckte entsprechung der Oppelnschen und altbulgarischen nasalvocale betrachten (§§ 48 bis 60). Nichtsdestoweniger kann referent der von Mal. ausgesprochenen ansicht über die alterthümlichkeit der Oppelnschen ursprünglichen nasalvocale und über das verhältniss derselben zu den gemeinpolnischen nasalvocalen nicht beistimmen. Um

die stufenweisen veränderungen der polnischen nasalvocale zu erklären, nimmt der verf. in ihrer entwickelung folgende perioden an: »In der I. periode, welche sich unmittelbar an die lechische (polnisch - polabische) epoche anschliesst, entsprach nach harten consonanten das polnische *ą (an)* dem altbulg. Ѫ; nach weichen das poln. *ę* dem altb. Ѧ. Diese beiden vocale waren kurz; ihnen entsprachen die langen *ą̄*, resp. *ę̄*, welche in jener zeit, als die langen vocale überhaupt in geschlossene übergingen, in einen gemeinsamen laut *o* zusammenflossen. Dieser periode entspricht der zustand, in welchem sich jetzt die nasalvocale einiger schlesischen mundarten, unter anderen der Oppelnschen befinden. II. periode. Der umstand, dass den beiden kurzen nasalvocalen ein und derselbe lange vocal *o* entsprach, und dass der unterschied zwischen den weichen und harten silben überhaupt schon im XII. jahrh. aufgehoben wurde, bewirkte in dieser periode die vermischung beider kurzen nasalvocale *ą* und *ę*, wie auch des geschlossenen *o* miteinander, wie es die schreibweise der denkmäler des XIV. und XV. jahrh. bezeugt (*ø, an, a, ę, ą* für alle nasallaute). III. periode. In den kleinpolnischen mundarten zuerst, welchen seit dem XVI. jahrh. auch die schriftsprache folgte, kam ausschliesslich (nach harten und weichen consonanten) das *ę* als offener, das *o* als geschlossener nasalvocal auf. In anderen dagegen, wie z. b. in einigen masurischen mundarten, bekam das *ą* das übergewicht. Die anfänge der IV. periode in der entwickelung der nasalvocale lassen sich sowohl in der gemeinsprache, als auch in den schlesischen mundarten bemerken. Das charakteristische dieser periode ist einerseits das vertreten der nasalvocale durch die reinen vocale, besonders im auslaut, aber ebensogut auch im inlaut; andererseits das entstehen der secundären nasalvocale. Diese unursprünglichen nasalvocale fangen in den schlesischen mundarten auch an, in reine überzugehen. Es wiederholt sich hier in verhältnissmässig kurzer zeit im bereiche eines dialectes derselbe kreislauf, welchen die nasalvocale in der ganzen westslawischen sprachfamilie durchgemacht haben« (§ 61).

Indem der ref. mit der IV. periode ganz einverstanden ist, muss er gegen die drei ersten folgendes einwenden: Vor allem ist es sehr bedenklich, den vocal ę̇o in einen zusammenhang mit den verhältnissmässig neuen »geschlossenen« vocalen zu stellen, und zwar aus phonetischem wie auch chronologischem grunde. Vom standpunkte der lautlehre könnte man noch von einer verengung des ą in ę̇o sprechen, denn einen ähnlichen process bemerken wir bei der wandlung von *a* in *á* (mittellaut zwischen *a* und *o*); wie kann man aber eine »verengung« (»geschlossenheit«) von ę in ę̇o annehmen? Das ę kann sich nur in ę́ (mittellaut zwischen ę und į) und endlich in į verengen, nie aber in den viel breiteren laut ę̇o. Chronologisch lässt sich auch der nahe zusammenhang der wandlung des ę »und ą« in ę̇o mit der verengung der langen *a*, *o*, *e* in *á*, *ó*, *é* nicht rechtfertigen. Die wandlung von ę (»und ą«) in ę̇o ist viel älter und fällt aller wahrscheinlichkeit nach chronologisch mit der wandlung des *e* (in verbindung, versteht sich, mit weichen consonanten) in ein secundäres *o* (*lod-* aus *led-* (eis), *ḿod-* aus *ḿed-* (honig), *ńos-* aus *ńes-* (brachte) u. a.) zusammen, was noch von der phonetischen identität (ausser dem nasalen nachklange) beider lautpaare, *e* und *o*, ę und ę̇o, bekräftigt wird. Wir gehen weiter: es giebt kein lautgesetz, dem gemäss das ą ohne weiteres in ę übergehen könnte. Im gegentheil, die untersuchungen Czermak's (Ueber das verhalten des weichen gaumens beim hervorbringen der reinen vocale) haben bewiesen, dass ą der leichteste nasalvocal ist, und dass man von ihm stufenweise durch die reihe ę, ę̇o, ų zu dem schwierigsten nasalvocal į kommt. Die in der zweiten periode vorausgesetzte vermischung der nasalvocale wird durch keine hinreichenden beweise bestätigt. Dass die vertretung eines lautes durch zwei verschiedene noch keineswegs eine vermischung der letzteren bedingt, beweist die geschichte aller indogerm. sprachen. Ebensowenig finden wir hinreichende beweise weder für die von dem verf. mit einer überraschenden gewissheit in das XII. jahrh. gesetzte »aufhebung des unterschiedes zwischen den weichen und harten silben« (welche sonst mit der vermischung der nasalvocale

so ohne weiteres nichts zu thun hat), noch für die angeblich verzweifelte verworrenheit der schreibweise der denkmäler des XIV. und XV. jahrh. in eben dieser hinsicht; übrigens wenn dem auch wirklich so wäre, würde die verworrenheit der zeichen für die nasalvocale noch keineswegs die verworrenheit dieser nasalvocale selbst beweisen. Endlich muss ich bemerken, dass man von einer vermischung nur dann sprechen kann, wenn dieselbe thatsächlich bewiesen ist; dass es doch immer nicht rathsam ist, zu einer solchen vermischung als zu dem erklärungsmittel für die nachfolgenden strengen unterschiede so ohne weiteres seine zuflucht zu nehmen; und zuletzt, dass, wenn eine vermischung anfängt, nur eine fortsetzung in derselben richtung bis zum vollkommenen verluste der alten unterschiede, nicht aber eine wiederherstellung dieser alten aufgegebenen unterschiede möglich ist. Wenn sich aus einer vermischung eine ordnung entwickelt, so geschieht dies immer in folge der neuen bedürfnisse, die von den alten ganz verschieden sind.

Die theorie des verfassers von den entwickelungsperioden der polnischen nasalvocale ist also nicht stichhaltig. Um sie zu ersetzen, gebe ich hier eine andere, die ich aber auch keineswegs für absolut sicher halte.

Wie sich aus dem ursprüngl. *a* ein slawisches *e*, aus dem ursprüngl. langen *ā* ein *o* entwickelte, ebenso konnte sich bei verwandlung der eine silbe bildenden lautgruppen *an, am, ān* und *ām* in nasalvocale aus *an* und *am* nur das *ę* (*e* mit nasalem nachklange), aus *ān* und *ām* nur das *ǫ* (*o* mit nasalem nachklange) entwickeln. Diese laute, *ę* aus *an* und *am*, *ǫ* aus *ān* und *ām*, waren der grundslawischen, wie auch der altbulgarischen sprache eigen. Derselbe zustand charakterisirte die erste periode der entwickelung der nasalvocale in allen slawischen sprachen. Neben den kurzen *ę* und *ǫ* fingen in dem polnisch-polabischen zweige in folge der ersatzdehnung u. a. processe die verlängerten, langen und überhaupt gewichtigeren *ę̄* und *ǭ* an zum vorschein zu kommen, gleichzeitig mit der entwickelung, in folge derselben processe, eines gewichtigeren *ē* aus dem kurzen *e*. Wie bekannt, ging dies

e in ein secundäres *o* über. Dasselbe geschah mit dem *ę*, welches in ein secundäres *ǫ* (das auf die weichen consonanten folgt) überging. Das *ǫ* = ѫ unterlag einer umgekehrten wandlung: das schwerere *ǫ* erhielt seine frühere qualität, während aus dem weniger schweren *ǫ* ein secundäres *ę* sich entwickelte, welches selbstverständlich in verbindung mit harten vorhergehenden consonanten erscheint. Diese letzte wandlung (*ǫ* in *ę*) wurde einerseits von der grösseren physiologischen leichtigkeit des *ę* gegenüber dem *ǫ*, andererseits durch das tief eingewurzelte gefühl, dass *ę* morphologisch ein weniger schwerer laut sei, als das ihm entsprechende *ǫ*, befördert. Dies secundär entwickelte und für die zweite periode charakteristische verhältniss der nasalvocale war einmal allen polnisch-polabischen mundarten eigen, und erhielt sich bis jetzt in der gemeinpolnischen schriftsprache. In der dritten periode kam das streben zum vorschein, das *ę* in den leichtesten nasalvocal *ą* zu verwandeln. Von diesem streben blieben die polnische schriftsprache und die mit ihr übereinstimmenden mundarten vollkommen frei. Aber auch sonst verwirklichte es sich nicht gleichmässig: in einigen schlesischen mundarten z. b., u. a. in der Oppelnschen, wandelte sich *ę* in *ą* nur nach den sogen. harten consonanten; in verbindung mit den sogen. weichen (palatalen) wurde es durch den assimilirenden einfluss derselben daran verhindert (einige abweichungen von diesem allgemeinen gesetze wurden durch die wirkung der analogie bedingt). Endlich, in einigen masurischen mundarten, sowie auch in der uns aus der bearbeitung Schleicher's bekannten polabischen mundart, ging das *ę* überhaupt in *ą* über. Wichtig dabei ist der umstand, dass eben diese letztgenannten mundarten sich durch einen frühen verlust von *š, ž, č* zu gunsten von *s, z, c* auszeichnen. Wir sehen also, man kann auch ohne vermischungsperiode sich die entwickelungsgeschichte der polnischen nasalvocale genügend erklären.

Um die nasalvocale hier abzumachen, bemerke ich noch, dass, wahrscheinlich in folge eines druckfehlers, wir in § 49

die altbulg. accus. s. fem. *šiję* und *zemlję* anst. *šiją, zemlją* verzeichnet finden.

Ich will auf die ungenügenden verallgemeinerungen (§§ 1, 2 u. 42, 9, 33, 62 u. s. f.), sowie auch auf die unberücksichtigten fälle der wirkung der analogie (§§ 92 und 102; 5, 31, 32; 64 u. 51; 74 u. a.), auf manche nicht hinreichend strenge ausdrücke (§§ 5, 17, 22 u. s. w.) und endlich auf einige sehr zweifelhafte erklärungen (§§ 15, 16, s. 10, §§ 22, 82, 83, 86, 87, 109, 75, 98, 23 u. s. f.) nicht näher eingehen, und gehe zu den augenscheinlichen irrthümern und fehlern des verfassers über. Einige von diesen irrthümern und fehlern sind dem verf. mit andern sprachforschern gemein, andere aber muss man als seine persönliche erfindung betrachten.

Man kann sich kaum eine misslungenere benennung vorstellen, als die der »geschlossenen vocale« für *á, ó, é* und selbst für *ǫ*. Was wir uns über die sogen. »geschlossenheit« des breiten und alten nasalvocals *ǫ* denken sollen, habe ich schon oben auseinandergesetzt. Dass aber auch die vocale *á, ó, é* keinen verschluss bieten, und dass sie sich von den entsprechenden »offenen« nur durch den engeren mundcanal unterscheiden, ersieht jeder. Deswegen wäre es am passendsten sie (vom physiologischen standpunkte) »verengte vocale« oder (vom etymologischen standpunkte) »vertreter der langen vocale« zu nennen. Uebrigens auch ohne neue namen für gewisse lautkategorien zu ersinnen, kann man ausgezeichnet ihre entwickelung und ihre gegenseitigen verhältnisse untersuchen.

Jetzt komme ich an einen allgemeinen irrthum aller slawischen sprachforscher, die ihn fortwährend wiederholen, ohne sich eine genaue rechenschaft vom sachverhalt zu geben. Es handelt sich um die, auch von Malin. (§ 24) behauptete, vermeintliche contraction der hypothetischen formen **maję, *znaję, *maješ, *maje, *majemy, *majeće* u. s. w. z. b. in poln. *mám* (ich habe), *znám* (kenne), *máš* (hast), *má* (hat), *mámy* (wir haben), *máće* (habet) u. s. f. Wenn wir über die slawischen und polnischen lautgesetze, wie auch über die

allgemeine verbreitung der endung *m* für die 1. pers. sing. in einigen slawischen sprachen nachdenken, so müssen wir unumgänglich folgern, dass weder von einer noch von anderer seite eine solche contraction gerechtfertigt ist. Was die lautgesetze betrifft, so wäre das der einzige fall einer zusammenziehung von *aje* in *á* im inlaute eines einfachen wortes, da uns sonst weder die »stammbildung« noch die »wortbildung« (declin. u. conjug.) etwas ähnliches bietet. Besonders aber ist eine wiederherstellung von *m* in 1. sing. *-ám* aus *-ają* entschieden unmöglich. Deswegen setzt auch unser verf. eine hypothetische form **majem* u. s. w. an, was nur dann gerechtfertigt wäre, wenn wir einen beweis hätten, dass sich ursprünglich auslautende nasale consonanten in verbindung mit vorangehendem *e* und *o* auch im slawischen, und zwar noch auf speciell polnischem boden erhielten. Andererseits würde die endung 1. sing. *-m̨* = abulg. *-mъ̀* kaum eine genügende kraft der analogie haben, um sich z. b. im slowenischen auf alle verba zu verbreiten, wenn sie ursprünglich im slawischen nur auf einige vier bis fünf verba mit dem einsilbigen consonantisch auslautenden stamme *jes-* (sein), *jěd-* (essen), *věd-* (wissen), *dad-* (geben) beschränkt gewesen wäre. Es existirt aber keine nothwendigkeit solcher beschränkung, besonders wenn wir dazu abulg. *imamъ̀, imaši, imatъ̀, imamъ̀* u. s. f. (habe, hast u. s. f.), ferner poln. *poznám* (werde erkennen) neben *poznaję* (erkenne) u. a., russ. *znáju* (kenne), *uznáju* (werde erkennen, kennen lernen), *priznáju* (werde anerkennen) u. a. neben *uznajú* (erkenne), *priznajú* (anerkenne) u. a., poln. *łaję* (schelte), *kraję* (schneide) u. s. w., *leję* (giesse), *śmeję śe* (lache) u. s. w. mit infin. *łajać* (schelten), *krajać* (schneiden), *láć* (giessen) aus *lejać, śmáć śe* (lachen) aus *śmejać śe* (cf. § 23) u. s. f. neben *znám* (kenne), *grám* (spiele), *mám* (habe), *wiém* (kenne, weiss), *śmiém* (ich darf) u. s. f. mit infin. *znáć* (kennen), *gráć* (spielen), *méć* (haben), *wiéć* (kennen), *śméć* (dürfen) u. s. f. in erwägung ziehen. In folge dessen nehme ich eine sogen. »bindevocallose conjugation« (eigentlich primitive, wenigstens im verhältniss zu der andern) nicht nur für die oben genannten

consonantisch auslautenden stämme (*jes-* u. s. w.) an, sondern auch für mehrere vocalisch auslautende stämme, wie z. b. *zna-* (kennen), *gra-* und *igra-* (spielen) u. s. f., ohne für die erklärung der von diesen stämmen gebildeten verbalformen zu einer zusammenziehung zuflucht zu nehmen. Die verlängerung und dann die verengung (»verschluss«) des vocals *a* in diesen formen ist folge einer ersatzdehnung, ebenso wie im infin. *znáć* (kennen) u. a., in nom. sing. masc. (§§. 17, 18, 22) u. s. f. Vgl. auch § 23.

Rein persönliche fehler begeht Malinowski, indem er das *u* im poln. *południe* (mittag) für entsprechend dem altbulg. *ŭ* hält (§ 4), indem er für *volá*^{u} (wille) eine auf nichts gestützte grundform *volija* annimmt (§§ 25, 56), und endlich indem er einen etymologischen zusammenhang zwischen dem Oppelnschen *zakrǫćuŭ* oder *zakrąćuŭ* (er drehte) und dem abulg. *krągŭ* findet (§ 57) u. s. f.

In formaler hinsicht kann man erstens ein nicht immer genaues auseinanderhalten von ˛*o* und ˛*ó* (s. besonders §§ 46, 68 u. a.) und zweitens die zu grosse menge der druckfehler tadeln.

Ich habe so weitläufig von diesem werke gesprochen, weil es, als das erste seiner art, eine ausführliche kritik vollkommen verdient. Zum schluss erlaube ich mir den wunsch auszusprechen, dass uns der verf. in möglichst kurzer frist auch die fortsetzung seiner arbeit schenke.

Udine, juni 1873.

J. Baudouin de Courtenay.

4.

Historyczny obszar Polski. Przez Wincentego Pola etc. Kraków. 1869. Rzecz o dijalektach mowy polskiéj. (Das historische gebiet Polens. Von Vincentius Pol. Krakau. 1869. Abhandlung über die dialecte der polnischen sprache). 8° s. 74.

Der titel klingt verführerisch und es könnte einer oder der andere sprachforscher in diesem buche wirklich eine belehrung über die polnischen dialecte suchen. Das wäre aber umsonst; denn der verf. dieses jeder wissenschaftlichkeit baren büchleins kennt weder das material, von dem er redet, noch die ersten grundsätze der wissenschaft, die sich mit ähnlichen fragen beschäftigt. Die beste kritik für solche werke ist dieselben mit vollkommenem stillschweigen übergehen; ich hielt es aber für meine pflicht, mittelst dieser bemerkung den mitforschern einen ganz überflüssigen zeitverlust zu ersparen.

Das buch enthält mehr eine patriotische tirade, als eine ernste betrachtung des gegenstandes. Einen gewissen werth können ja die geographischen bemerkungen über die gränzen einzelner dialecte haben; obgleich, nach dem ganzen zu schliessen, eine genauigkeit derselben sehr zweifelhaft ist. Um nur eines hervorzuheben: der verf. zählt die kleinrussische und weissrussische sprache zu den dialecten des polnischen!

Udine, juni 1873.

J. Baudouin de Courtenay.

5.

Fiziologija glasa i glasovi srpskoga jezika. Lingvistička studija Stojana Novakovića etc. U Beogradu 1873. (Lautphysiologie und die laute der serbischen sprache. Linguistische studie von Stojan Novaković. (Besonderer abdruck aus den »Berichten der serbischen gelehrten Gesellschaft« XXXVII.) Belgrad 1873). 8° s. 108.

Der verf. hat sich die aufgabe gestellt, zu zeigen, was die wissenschaft bezüglich der auf ihrer physiologischen entstehung begründeten eintheilung der laute geleistet hat, und zwar im zusammenhange mit der principiellen frage nach der natur der sprachwissenschaft, ob sie nämlich zu den geschichtlichen oder naturwissenschaften gehöre. Daneben wollte er der serbischen literatur die neuesten und rationellsten ansichten über die laute, über ihre gesetze und eintheilung aneignen (cf. s. 9).

Von der die obengenannte allgemeine frage berührenden einleitung kann hier abgesehen werden; im übrigen muss man gestehen, dass der verf. seine aufgabe ganz glücklich gelöst hat. Auf seine umfangreiche bekanntschaft mit der lautphysiologischen und überhaupt sprachwissenschaftlichen literatur gestützt, wusste er die wichtigsten resultate der neueren wissenschaft über den von ihm gewählten gegenstand kurz und durchsichtig zusammenzufassen. Wesentlich neues findet man wohl hier nicht viel; einzelne bemerkungen aber, besonders die physiologische natur der serbischen laute betreffend, kann man nicht unberücksichtigt lassen.

Ref. möchte manches erwähnen, worin er dem verf. nicht beistimmen kann, unterlässt es aber, da das buch Novaković's den meisten lesern der »beiträge« wegen seiner sprache nicht zugänglich sein kann. Es lag dem ref. nur daran, die aufmerksamkeit der forscher auf diese im allgemeinen gediegene arbeit hinzulenken.

Leipzig, october 1873.

J. Baudouin de Courtenay.

6.

Ueber die vermeintliche Quantität der Vocale im Altpolnischen. Von Anton Semenovitsch. Leipzig 1872. 8⁰ s. 70.

Der verf. hat sich eine sehr specielle aufgabe gestellt, aus den in den altpolnischen denkmälern vorkommenden schreibungen einen beweis zu liefern, dass in der historisch belegten ältesten periode der polnischen sprache keine langen vocale da waren, und dass die verdoppelung der vocalzeichen *aa, ee, oo* u. s. w. von anfang an nur zur bezeichnung der »gepressten« vocale diente, wozu sich auch das streben gesellte, auf diese weise gleichlautende und verschiedenes bedeutende wörter wenigstens in der schrift zu unterscheiden. Wir finden also in dem buche nichts wesentlich neues. Denselben gedanken hat schon längst Fr. Ksaw. Malinowski in seinen verschiedenen abhandlungen und neuestens in der »Kritisch-vergleichenden grammatik der polnischen sprache« (Krytyczno-porównáwczá gramatyka języka polskiego etc. W. Poznaniu 1869, s. 17, 131, 213—214 u. s. w.; Dodátek do Gramatyki języka polskiégo etc. 1873, s. 13 u. s. w.) ausgesprochen. Neu ist nur eine sehr fleissige, ausführliche zusammenstellung fast aller sich darauf beziehenden worte aus den altpolnischen denkmälern, und dann noch die bemerkung, dass man ausser den verdoppelten und den oben gestrichenen (*aa, ee, á, é, ó* u. a.) auch die buchstaben zum ausdrucke der »gepressten« vocale benutzt findet, die sonst zur bezeichnung der nasalvocale dienen, nämlich die buchstaben *ą* und *ę* (s. 24—30). Besonders interessant ist *ą* anst. *ę* für den laut *é* und *ø* anst. *ą* für den laut *á* oder *a* (s. 32), welche jedoch, wegen ihrer seltenheit, schreibfehler sein können.

Ausser der einleitung (s. 7—11), wo die frage überhaupt charakterisirt und die meinungen anderer angeführt werden, zerfällt die abhandlung in 4 theile: im 1. werden sehr viele fälle des vorkommens der vocalzeichen *aa, oo, ee, ą, ę, á, ó, é* in den ältesten polnischen denkmälern angeführt;

der 2. theil aber soll beweisen, dass alle diese vocalzeichen zur bezeichnung »gepresster« und zugleich kurzer vocale dienten. Der 3. und 4. theil sind allgemeineren fragen gewidmet, und zwar der 3. dem beweise, dass die »gepressten« vocale des altpolnischen an die stelle einst langer vocale getreten sind, der 4. aber einer vergleichung der gepressten vocale des altpolnischen mit den entsprechenden vocalen anderer sprachen.

Für den ersten theil (s. 12—33) muss jeder mitforscher dem verf. sehr dankbar sein; denn er hat sich mühe gegeben, nicht nur verschiedene fälle des vorkommens der in rede stehenden zeichen aufzuzählen, sondern auch die verhältnissmässige häufigkeit einzelner zeichen in zahlen auszudrücken (s. 33). Man kann nur bemerken, dass der verf. den bekanntlich sehr ungenauen abdrücken von W. A. Maciejowski zu viel vertrauen schenkt, wie er auch sonst überhaupt Maciejowski als sprachforscher zu ernsthaft behandelt (s. 9—11), obgleich dieser zur neueren sprachwissenschaft mehr oder weniger in demselben verhältniss steht, wie die seligen alchymisten und astrologen zur chemie und astronomie. Ausserdem sind manche auch aus andern ausgaben entnommenen beispiele augenscheinlich schreib- oder druckfehler; besonders zeichnen sich »Księgi ustaw« in betreff der verdoppelung der vocalzeichen durch grosse liberalität (freigebigkeit) aus. Bezüglich der *ą* und *ę*, als bezeichnungen »gepresster« vocale, muss ich bemerken, dass sie sehr oft eine blosse willkür des schreibers verrathen; so z. b. ist es im gen. s. masc. neutr. der subst. (s. 26) unmöglich, ein »gepresstes« (resp. langes) *a* anzunehmen. Ausserdem ist eine gewisse vorliebe der schreiber für *ą* und *ę* da, wo ein *m* oder *n* vorangeht oder folgt, nicht zu verkennen (vgl. s. 53).

Im zweiten theile (s. 34—45) will der verf. beweisen, dass schon in den ältesten polnischen denkmälern verdoppelte vocalzeichen »gepresste«, und zwar nicht lange gepresste, sondern kurze vocale ausdrückten. Dass diese vocale schon lange vor der periode, aus welcher die ältesten polnischen denkmäler stammen, sich auch qualitativ von den ihnen ent-

sprechenden kurzen unterschieden, dass sie sehr früh etwas enger ausgesprochen wurden (*a* dem *o*, *o* dem *u*, *e* dem *i* sich nähernd), bezweifelt wohl kein rationeller grammatiker. Der verf. geht aber zu weit, wenn er zu behaupten scheint, es musste *oo* wie *u*, *ee* wie *y* oder *i*, *aa* wie *o* lauten (s. 38, vgl. 34). Aus dem verhältnissmässig sehr seltenen vorkommen des *o* anst. *á*, *u* anst. *ó* und *i* oder *y* anst. *é* ist zu folgern, dass diese »gepressten« vocale sich qualitativ mehr ihren etymologischen verwandten *a*, *o*, *e*, als den endpunkten der »gepresstheit«, *o*, *u*, *i*, näherten. Wenn es umgekehrt wäre, wenn nämlich die mit *aa*, *oo*, *ee* u. ä. bezeichneten laute mit *o*, *u*, *i* oder *y* phonetisch identisch wären, so lässt sich nicht begreifen, warum die ersten, grammatisch ganz ungebildeten polnischen schreiber nicht gerade ganz einfach *o* anst. *á* (*aa*, *ą*), *u* anst. *ó* (*oo*), *i* oder *y* anst. *é* (*ee*, *ę*) benutzten. Von einer so tiefen einsicht in die etymologische und morphologische verwandtschaft dieser laute von seite der ersten polnischen schreiber sollte am wenigsten unser verfasser sprechen, indem er, sonst ganz richtig, selbst dem Parkosz ähnliche ahnungen abspricht, obgleich doch Parkosz jedenfalls eine genaue, für seine zeit sehr hohe philologische bildung verräth.

Der verf. sagt, er habe über 200 stellen angeführt, wo *u* anst. *o* u. s. w. anzutreffen sei, und behauptet zugleich, es liesse sich die zahl solcher stellen wenigstens auf 300 bringen (s. 38—39). Mir scheint es aber, die zahl der über allen zweifel erhabenen fälle reiche nicht einmal bis 40, und zwar aus dem grunde, weil der verf. viele fälle dazu rechnet, die sich keineswegs so erklären lassen. So sind z. b. *guor*, *synvow*, *skutkuow* (s. 35) wahrscheinlich in den »Psałterz« unter čechischem einflusse hineingerathen, da bekanntlich der schreiber dieses denkmals unter anderen auch den čechischen text benutzte (cf. Iter Florianense. O psałterzu floryańskim etc. napisał prof. W. Nehring. Poznań 1871, s. 50 ff.). *panv*, *panw*, *oczczw* u. s. w. (s. 35) sind augenscheinlich schreibfehler, wo vor dem auslautenden *v* oder *w* ein vocalzeichen ausgelassen wurde. Zu den schreibfehlern muss man auch

kvrd (cultellum) anst. *kord* (s. 36) rechnen, denn es ist kein grund für das erscheinen eines gepressten *ó* in diesem worte. Ebensowenig lässt sich eine wissenschaftliche berechtigung für das »gepresste« *ó* in einem ganzen haufen von worten finden, welche der verf. s. 36 anführt, wie z. b. *dokunauszy* (qui finivit), *korunø* (corona), *bloguslawcze* (benedicite), *potumkom* (posteris), *grumada* (acervus) u. s. f. Es müssen entweder fehler oder — was weniger wahrscheinlich — dialectische eigenthümlichkeiten besonderer mundarten sein. *Pacuslaus* (s. 35) ist eine besondere, von *Pacoslaus* unabhängige form, wo ausserdem auch einerseits die möglichkeit eines schreibfehlers nicht ausgeschlossen, andererseits aber kein grund zu einer »gepresstheit« des *o* zu finden ist. In *Piotrkouu, Bielioun, Kargouu* u. s. f. (s. 35) spielt das doppelte *uu* (oder *vv*) die graphische rolle des *w*. Aehnlich *wu* in *wuola* (voluntas, s. 35), wo sonst auch eben kein anlass zur gepresstheit des *o* sich aufweisen lässt. *Choynowuuske, Roguozno, Norousowa* (s. 35), *sluwunskye* (slovenicum, s. 36) sind zweifelhaft; ausserdem müsste der verf. zuerst die bildung z. b. von *Norousowa* und *sluwunskye* ganz genau erklären, um daraus auf die »gepresstheit« des durch *ou* und *u* ausgedrückten vocals schliessen zu können. Die eigennamen *iacub, Cunrad, Schimun* u. a. (s. 35, cf. 43) beweisen nichts, da sie einfache nebenformen mit *u* neben denen mit *o* sein können, und da sich auf *Cunrad* das oben über die grundlosigkeit einer »gepresstheit« gesagte ebenso bezieht. Alle beweisstellen der »gepresstheit« des *o* reduciren sich also auf 4 beispiele von wurzel *buj* anst. *boj* (schlagen, tödten), auf *pul* (dimidium) und auf ungefähr 15 genitive und dative pl. *(-uv, -um),* die fast ausschliesslich aus den späteren denkmälern genommen sind, und in denen man theils fehler, theils einen dialectischen einfluss sehen darf.

Nicht viel besser steht es mit den belegen für das »gepresste« *e* (s. 36—38). Hier müssen wir vor allem die worte ausschliessen, in denen *iŕ* oder *iř* als der älteste polnische vertreter (reflex) des abulg. *rĭ (ĭr)* erscheint, wie z. b. *czyrpyecz* (pati), *pyrwey* (prius), *smyrczy* (mortis), *czirw* (vermis),

czyrpacz (haurire) u. s. w., wo *ir (yr)* für absolut älter, und *er* nur für eine secundäre, spätere verwandlung des *ir* zu halten ist (cf. *O drevne-poľskomŭ jazykě do XIV-go stolětija. Sočinenie I. Boduena-de-Kurtenè. Lejpcigŭ, 1870,* §§ 60, 77). Dasselbe bezieht sich auf *kwiscz* (florere), *czyscz* (legere), *Syraz* (Siradia), *sbiracz* (colligere), *Kazymyrz* (Casimirus), *usmirzaiącz* (temperans), *Myravam* (locus), *mnimacz* (putare), *cybulya* (cepa) u. a., wo *i* auch absolut älter ist, als das secundär aus ihm entwickelte *e* oder *é*. — *nima* (non est), *ni miał* (non habuit), *nimaiącz* (non habens), *ni maią* (non habent), *nimienia* (non possessionis) etc. sind ja gewiss verkürzungen (contractionen) aus *nie ima*, *nie imiał, nie imienia* u. s. f., und das spätere *e* oder *é* anstatt *i* in diesen worten ebenso secundär. — *ni pomagali* (non adjuverunt), *nikto* (aliquis), *k nimu* (ad eum), *wy idumeø* (in Idumeam), *zawieszini* (suspensi), *dowynynye* (delictum), *sprawidliwosczi* (justitiae), *niesprawidliwe* (injustos), *uczicze* (aufugiet), *maczyrzyszny* (bonorum matris) u. a. dürfen wir wohl für fehler halten, obgleich in manchen von ihnen auch eine dialectische schattirung angenommen werden kann. Einen von dem allgemeinpolnischen standpunkte ausreichenden grund für das »gepresste« *é* kann man in diesen worten ebensowenig finden, wie auch in *pintnacesse* (quindecim), wo wir es ausserdem nicht mit einem *e*, sondern mit nasalem *ę* zu thun haben. — *bili* (similae) (?), *na prawy* (a dexteris), *Woyzich* (Adalbertus), *drapyszstwa* (rapinae), *naydzi* (inveniet), *ukradni* (furabitur), *możym* (possumus) u. a. sind zweifelhaft. In *poydzimy* (ibimus), *rzysza* (coetus), *czmyntharz* (coemeterium) könnte ja *i (y)* eher als *e* für älter gehalten werden. In *obiszrzecz* (circumspicere), *obyszrzano* (circumspectum) ist wohl kein grund für die »gepresstheit« des *e;* und wenn hier nicht ein schreibfehler stattfindet, so ist es besser in *obi* eine alte sonst verschwundene form der präposition *obi* (lat. *ambi-*, gr. *ἀμφί*, abulg. *obi*) zu sehen. Instr. sing. neutr., wie *veszeliim* (laetitiâ), *mylosyerdzym* (misericordiâ), *drszenim* (tremore) u. a., werden auch später, noch im XVII. jhd., fast ausnahmslos mit *im* oder *ym* geschrieben. — Nach alledem bleiben uns

also als sichere beweise des »gepressten« *e* nur: *grzych* (peccatum), *swyrzą* (animal), *czyszarz* (rex), *dziwkach* (filiabus), *gnywacz* (irasci), *tulającyj* (vagabundae), *niedzil* (hebdomadum), vielleicht *czlowyk* (homo), wenn sonst hier nicht fehler vorkommen, und endlich etwa 4 nominative sing. neutr.: *miloserdzy* (misericordia), *ubieżeni*, *učiekani* (refugium), *myanowani* (nominatio) — zusammen ungefähr 11 fälle des *i* oder *y* anst. *é* (*ee*, *ę*).

Für das verwechseln des *á* mit *o* konnte der verf. kein sicheres beispiel anführen; denn dative plur. fem. auf *-om* sind ja wahrscheinlich nur folge der schon früh begonnenen wirkung der analogie der dat. pl. masc. neutr. Dafür aber kann der verf. nicht umhin, auf den fast sicheren schreibfehlern (*pokąrą* (humilitatem), *tøbø* (te) u. a.) die vermuthung zu gründen, dass der durch *aa* bezeichnete vocal dem *o* gleiche (s. 38). Der verf. scheint manchmal der meinung zu sein, es gebe zwischen *a* und *o*, zwischen *o* und *u*, zwischen *e* und *i* keine mittelstufe; und doch führt die geschichte aller sprachen und die einfache beobachtung der jetzt bestehenden dialecte zu einem vollkommen entgegengesetzten schlusse.

Wir haben gesehen, dass die vom verfasser angeführten beweise einer entschiedenen »gepresstheit« von *á, ó, é* nicht eben so besonders stark sind. Noch weniger stichhaltig und, man kann sagen, auf den sand gebaut sind die beweisführungen, dass die mit *aa, oo, ee* u. ä. bezeichneten vocale von anfang an kurz waren. Der verf. führt keinen speciellen beweis an, sondern begnügt sich mit allgemeinen raisonnements. So z. b. behauptet er, dass »eine so wichtige Aenderung nicht nur nicht in einigen Jahren oder Jahrzehenden, sondern nicht einmal in einigen Jahrhunderten vor sich gehen konnte, dass somit die Länge der Vocale im Polnischen noch in vorhistorischer Zeit verloren ging« (s. 39—40), und schöpft »den Beweis dafür aus der allgemeinen Betrachtung der Sprachentwickelung. Es ist nämlich eine bekannte Thatsache, dass die Sprachen, einer ruhigen, durch Nichts gestörten Entwickelung überlassen, eine Reihe von Jahrhunderten, ja Jahrtausende brauchen, um in lautlicher Beziehung eine namhafte

Aenderung zu erleiden. So verfliesst schon das vierte Jahrhundert seit Zaborowski, und wer kann im Polnischen eine lautliche Eigenthümlichkeit nachweisen, die im XIV. oder XV. Jahrhunderte nicht nachweisbar wäre?« (s. 40). Abgesehen davon, dass es etwas zu kühn ist, eine genaue kenntniss lautlicher eigenthümlichkeiten des polnischen aus dem XIV. oder XV. jhd. zu beanspruchen, muss ich bemerken, dass sich ein paar lautliche eigenthümlichkeiten der jetzigen polnischen sprache ganz wohl aufzählen lassen, die nicht nur im XIV. oder XV., sondern selbst im XVI., ja im XVII. und theilweise im XVIII. noch nicht dagewesen sind. So wird z. b. das noch am anfange des XVIII. jhdts. übliche »gepresste« *á* in der jetzigen polnischen sprache — von den vielen dialecten abgesehen — nicht gebraucht. — *ę* und *ǫ (ą)* waren im XVI. jhd. aller wahrscheinlichkeit nach überall entschieden nasal, jetzt aber werden sie, z. b. im auslaute in einer ungezwungenen aussprache, meist zu reinen vocalen. Der jetzt und schon im XVII. jhd. so häufige übergang des *u* in *o* und *i (y)* in *e* (cf. *O drevne-polĭskomŭ jazykě do XIV. stol.* etc. §§ 100, 77, 60) lässt sich aus den denkmälern noch des XVI. jhdts. nur sehr sparsam belegen u. s. w. Und dann im bereiche der formenentwicklung was für veränderungen, vereinfachungen, wirkungen der analogie! Wenn wir uns an andere sprachen wenden, so bietet uns das čechische eclatante beispiele bedeutender lautveränderungen in einer verhältnissmässig kurzen zeit, obgleich doch die Čechen weder »vom Norden nach dem weiten Süden«, noch »aus den Gebirgen in die Ebenen oder umgekehrt übersiedelten«, und obgleich keine so besonders »fremden Elemente gewaltig eindrangen und zwei oder mehrere Volksstämme sich mit einander vermischten« (cf. s. 40). Ich nenne nur die wandlung des *ł* in *l*, des *g* in *h*, des *u* in *i* (nach den weichen consonanten), des langen *o* in *uo* und endlich in langes *u*, des langen *u* in *ou*, u. s. f. Uebrigens hat sich in verschiedenen polnischen und čechischen dialecten vieles unversehrt erhalten, was in der sogenannten schriftsprache eine veränderung erlitten. Andererseits erhält sich in der »schriftsprache«, durch

die einwirkung der schule, gesellschaft und literatur, sehr lange fast eine und dieselbe traditionelle »correcte« aussprache, indem die dialecte einer ununterbrochenen ungezwungenen reihe von umwandlungen ausgesetzt sind. Auf dem mir sehr genau bekannten slovenisch-resianischen sprachgebiete findet man beispiele viel grösserer änderungen, als es die der langen »gepressten« vocale in die kurzen »gepressten« ist, und zwar einerseits in den verschiedenen jetzt bestehenden modificationen eines und desselben dialectes, andererseits aber in der historischen entwickelung einer und derselben mundart. So z. b. lässt sich an manchen mundarten eine übergangsperiode von *g* zu *γ* (*h*) oder von *l* zu *l* u. a. beobachten, wo entweder etwas mittleres oder beide laute neben einander ausgesprochen werden. In einer resianischen mundart sprechen die alten noch *h* (aus *g* entstanden) aus, während die junge generation es vollkommen weglässt (*re, rabit, öra* u. ä. anst. *hre, hrabit, höra* u. s. w. der alten), obgleich doch hier weder eine auswanderung, noch ein fremder einfluss stattgefunden. So finden wir neben einander in einem und demselben worte bald langen, bald kurzen vocal, und es ist gewiss, dass der übergang von den noch langen zu entschieden kurzen (mittleren) vocalen manchmal in sehr wenigen generationen sich vollziehen kann. Dasselbe beobachten wir in der entwickelungsgeschichte der betonung, wo fortwährender wandel und änderung stattfindet.

Aus alledem ergiebt es sich, dass die verwandelung der langen »gepressten« vocale im polnischen in kurze »gepresste« keine so grosse ist, dass sie folgenden merkwürdigen schluss rechtfertigen konnte: »da die Aenderung langer gepresster Vocale in kurze gepresste zweifelsohne eine bedeutende genannt werden muss und von einem fremden Einflusse keine Rede sein kann, so ist klar, dass die gepressten kurzen Vocale nicht erst am Anfange des XVI. Jahrhunderts entstehen konnten, sondern um viele viele Jahrhunderte früher, folglich weder im XV. noch im XVI. Jahrhunderte« (s. 40). Einerseits ist der quantitätsunterschied zwischen den langen und zwischen den dem polnischen eigenen kurzen (eigentlich

»mittleren«) vocalen keineswegs bedeutend; andererseits aber, möge er auch sehr bedeutend sein, muss sich der übergang der »langen gepressten« in »kurze gepresste« einmal vollzogen haben, da doch der verf. selbst zu beweisen sich bemüht, die »gepressten« vocale seien einst lang gewesen (3. capitel). Ich verstehe nun nicht recht, warum so nothwendigerweise ihre länge in die »vorhistorische« zeit verlegt werden soll. Wenn der übergang der »länge« in die »kürze« sich nicht im XIV. und XV. jhd. vollziehen konnte, konnte er sich ebensowenig früher vollzogen haben, und so kommen wir zum schlusse, dass die »gepressten« vocale vom anfange der welt an kurz waren. Wenn sich aber diese änderung sehr allmählich, z. b. während 1000 jahre vollzog, dann müssen wir schliessen, dass, um alle diese lautlichen processe durchzumachen, welche für den übergang vom grundslawischen zum polnischen nöthig waren, man wenigstens 100,000 jahre brauchte, und so darauf kommen, dass die Indogermanen vielleicht aus der dritten vormenschlichen geologischen periode stammen.

Was nun den oben genannten übergang betrifft, so dachte ich mir ihn nicht so plump, dass, »als es 1501 hiess«, die »gepressten« vocale »ihre länge verloren hätten und aus langen in kurze verwandelt worden wären« (s. 39). Ich habe nur gesagt, dass wir im XVI. jhd. keine spur von der längebezeichnung finden, und dass folglich in der literatursprache dieses jhd. keine langen mehr existirten (*O drevnepolĭskomŭ jazykě* etc. §§ 71, 22). Die genaue zeit des überganges aber wagte ich nicht zu bestimmen.

Mag dem sein, wie ihm will, die sache bleibt, nach der abhandlung unseres verfassers, ganz eben so, wie sie früher war, nämlich: 1) in den ältesten polnischen denkmälern finden wir doppelte vocalzeichen da, wo uns das spätere polnische sogenannte »gepresste«, das verwandte čechische aber länge vocale zeigt, und wo sich die länge als nothwendige folge der lautprocesse erweist. 2) Parkosz bezeugt uns, dass zu seiner zeit (erste hälfte des XV. jhdts.) lange vocale existirten. — Unser verfasser, eine *petitio principii* begehend,

behauptet, es waren zu jener zeit keine langen vocale im polnischen mehr, die verdoppelten vocalzeichen sollten nur eine entschiedene »gepresstheit« *(aa = o, oo = u, ee = i* oder *y)* ausdrücken, dem Parkosz also könne man gar nicht glauben. Andere aber, unter ihnen auch der ref., denken sich die sache so: 1) Es ist kein grund anzunehmen, dass die ersten polnischen schreiber mit den doppelten vocalzeichen *aa, oo, ee* die vocale *o, u, i* oder *y* bezeichnen wollten, es ist vielmehr viel wahrscheinlicher, fast gewiss, dass sie damit die den *a, o, e* sich qualitativ nähernden laute ausdrücken wollten. Die doppeltheit der zeichen aber weist unbedingt auf die länge der vocale, wenigstens zu der zeit und in dem dialecte der ersten polnischen schreiber. Denn, dass bei der aufzeichnung der ältesten polnischen denkmäler das dialectische eine sehr grosse rolle spielen musste, ist kaum zu läugnen, wenn man bedenkt, dass die allgemeine polnische schriftsprache sich erst im XVI. jhd. ausgebildet hat.*) Die späteren schreiber konnten diese sitte von den früheren übernommen und nachgeahmt haben, wie es ja überall der fall ist. 2) Parkosz verdient jedenfalls glauben, besonders deswegen, weil er sonst ein sehr feines ohr für verschiedene nuancen der laute zeigt; er konnte sich also auch in betreff langer vocale kaum verhören. Vielleicht aber war schon zu seinen zeiten die vocallänge im verschwinden begriffen. Dass dieselbe von den schreibern der »Statuta« nicht besonders scharf beobachtet wurde, bezeugen viele von ihnen in dieser hinsicht begangenen fehler, wo doppelzeichen ganz ohne grund geschrieben werden. Damit kann man spätere altbulgarische handschriften vergleichen, wo doch viele dergleichen buchstabenmischungen und »fehler« (unter dialectischem einflusse)

---

*) Der verf. citirt (s. 60) nach Fr. Ks. Malinowski ein denkmal, wo *á* durch *au* ausgedrückt wird. Das erinnert an die schlesisch-polnischen mundarten, in welchen anstatt des »gepressten« *á* ein diphthong *á^u* auftritt (cf. Lucian Malinowski, Beitr. zur slavischen dialectologie. I. Ueber die Oppelnsche mundart in Oberschlesien. Leipzig. 1873. § 9).

vorhanden sind. Selbst Parkosz konnte verdoppelte vocalzeichen nicht nur für lange vocale, sondern auch als rein orthographische unterscheidungszeichen benutzen, wie es ja fast immer in allen orthographien geschieht, dass man die zuerst von der natur der verschiedenen laute bedingten orthographischen unterschiede auch zu rein logisch-orthographischen zwecken verwendet. Ich erinnere nur an die deutsche orthographie. Dass aber selbst in der späteren entwickelung der polnischen sprache mit ihren dialecten die eigentliche länge den »gepressten« vocalen (wenigstens dem *á*) nicht ganz abgesprochen werden darf, dies bekennt, obgleich unbewusst, der mit Semenovitsch in dieser hinsicht vollkommen übereinstimmende Fr. Ksaw. Malinowski, indem er behauptet, dass das »dunkle« (nach Sem. »gepresste«) »*á* den deutschen doppelbuchstaben *aa, ah* in *Aal, fahl, Bahn* u. a. phonetisch entspreche« (Dodátek, s. 13), und dass die wörter *pták, robák, pán* u. s. w. von dem grosspolnischen volke *ptōk, robōk, pōn* und s. w., also mit langem *ō,* ausgesprochen werden (Gramatyka, s. 131) u. a. Wenn lange vocale keine mythischen wesen sein sollen, dann muss vor allem *a* in den deutschen *Aal, fahl* (im unterschiede von *Fall*), *Bahn* u. ä. für lang gehalten werden; und wenn dem so ist, dann muss auch das mit diesem deutschen *a* gleichlautende polnische »gepresste« *á* ebenso lang sein.

Noch eine allgemeine bemerkung: Vor allen dingen muss man polnische mundarten untersuchen, dann das dialectische aus den denkmälern ausscheiden. Ohne das wird das herumtasten in den denkmälern und verschiedene daraus *pro et contra* gezogene schlüsse ein leeres strohdreschen sein.

In dem dritten theile gibt sich der verf. die mühe zu beweisen, dass alle »gepressten« vocale des polnischen aus den langen sich entwickelt haben. Hier scheint er diesen langen vocalen auch eine ungeheure alterthümlichkeit zuzuschreiben, indem er zu ihrer erklärung auch die vorslawischen laute und lautprocesse hinzunimmt. So nimmt er z. b. unter anderen ursachen der länge auch die vom ref. angedeutete ersatzdehnung an (*bōg, brzēg, stān, dāl, rzēcz* u. ä. aus *bogŭ,*

brzegŭ, stanŭ, dalŭ, *rzeczĭ* u. s. f., *O drevne-polĭskomŭ jazykě* etc. § 88), begnügt sich aber nicht mit dem schwunde des *ŭ* oder *ĭ*, sondern greift noch nach der indogermanischen nominativendung *s* und accusativendung *m* (*dōm* aus *domăs* u. a. s. 50), obgleich wir im slawischen wenigstens von auslautendem *s* keine spur haben, und obgleich das verschwinden desselben, aller wahrscheinlichkeit nach, eben die theilung des slawischen von dem slawo-lettischen charakterisirte. Eine slawische form *domăs (domŭs), rzeczĭs* (!) u. a. anzunehmen ist ein chronologischer fehler. Ebenso verfehlt ist der versuch, das lange *a* im genit. sing. masc., welches sonst nur als schreib- oder druckfehler in einigen ***denkmälern* vorkommt, in der polnischen ***sprache*** aber, wie auch im slawischen überhaupt, immer kurz ist und war, aus dem abfall der genitiv-endung *s* zu erklären (s. 50), welches *s* nicht einmal im litauischen zu treffen ist, da bekanntlich diese slawisch-litauische masc. genitive (auf *a, o*) mit dem urspr. genitiv etymologisch gar nichts zu thun haben und vielmehr dem urspr. ablative auf *-āt* (oder *-ād*) entsprechen u. s. w.

Eine vorwärtswirkende ersatzdehnung, wie *dlā* aus *dziela, czwārta* aus *cztwarta* (s. 49), *który* aus *kotory, król* aus *karalus, pióro* aus *ptioro, wtóry* aus *dwtory* (s. 62) u. a. ist etwas unerhörtes, ja ganz unmögliches, abgesehen davon, dass die herleitung des *pióro* aus *ptioro, który* aus *kotory, król* aus *karalus, wtóry* aus *dwtory* für vollkommen verfehlt gehalten werden muss. Eine hypothetische grundform *błędnoje* und ähnliche für acc. und nom. plur. masc. und femin. *błędnē* u. s. w. (s. 48) anzunehmen ist ein fehler. Ebenso fehlerhaft ist die annahme des langen *a* in partic. *byłā, przyjętā* (s. 48). Von einer contraction *zōśmią, zōpłupienim* (wahrscheinlich schreibfehler) aus *să* + *ośmią, să* + *obłupienim* (s. 49) lässt sich schon deswegen nicht sprechen, weil im polnischen kein *să* existirte. Ebensowenig kann man eine contraction *wypożyczałēś* aus *wypożyczałă* + *jeś* (s. 49) annehmen, da bekanntlich diese zusammenrückung eines sehr jungen ursprungs ist, und zwar aus der zeit, wo im polnischen nicht einmal eine spur von *ă (ŭ)* erhalten war. Mit dieser vermeinten

länge des *ē* in *wypożyczałēś* widerspricht der verf. selbst seiner theorie über die ***vorhistorische*** änderung der »gepressten« länge in die »gepresste« kürze. — Die erklärungen *żāden* aus *niże* + *jeden, kāżdy* aus *kaliżdy* u. ä. (s. 49) sind mehr als zweifelhaft, besonders wenn man diese wörter mit den ihnen entsprechenden im čechischen, russischen u. s. w. vergleicht. — Was man über *dokonām* aus *dokonajem* u. s. f. (s. 48), *śmiēm* aus *śmiejem* u. s. w. (s. 49), *bać, stać* aus *bojeć, stojeć* u. s. w. (s. 54) zu denken hat, habe ich in der recension von L. Malinowki's abhandlung (»Beiträge zur slavischen dialectologie« etc.) (Beitr. VIII, s. 207—9) auseinandergesetzt.— Die länge in *jēm, rzēc* (s. 49) u. a. erklärt sich wohl ebenso, wie in *brzēg, bōg* u. a., ohne dass man zur annahme des schwundes eines consonanten seine zuflucht zu nehmen braucht. Ebenso war *ā* in *jā* und *zarā* lang schon in *jāz, zarāz* (s. 49) aus *jazŭ, zarazŭ*. Die länge des *ē* in *jē, możē* aus *jest, możet* u. s. w. (s. 49) ist sehr zweifelhaft. — Die scheidung des *ŭ* in *ă* und *ŭ* (s. 49, 50 u. s.) scheint mir wie im altbulgarischen, so auch in den anderen slawischen sprachen ganz unbegründet zu sein.

Ueberhaupt muss man sagen, dass der dritte theil der vorliegenden abhandlung ziemlich schwach und unkritisch ist.

Endlich erlaube ich mir zu fragen, wie der verf. die nach seiner meinung immer der »gepresstheit« vorangehende vocallänge in folgenden worten erklären will: *korōna* (corona), *grōmada* (acervus), *zmiłōwa sie* u. a. (s. 36 u. s.), *mniēmać* (putare) u. a., *ciērpieć* (pati), *piērwej* (prius), *dziērżeć* (tenere), *wiērzch* (culmen), *ćwiērć* (quarta), *śmiērć* (mors), *miērziączka* (indignatio), *czērpać* (haurire) u. a. (s. 36, 37, 43), altbulg. *gromada* u. s. w., *trĭpěti, sŭmrĭtĭ, vrĭchŭ* u. s. w.; ob durch contraction, durch ersatzdehnung, oder endlich durch steigerung?

Der vierte theil des buches enthält eine »Vergleichung der gepressten Vocale des Altpolnischen mit den entsprechenden Vocalen des späteren Polnischen und anderer Sprachen« (s. 52—69). Zuerst enthält dieser eine fleissige zusammenstellung der belege für das »gepresste« und offene *a* aus den

denkmälern der ersten hälfte des XVI. jhdts., dann eine kurze geschichte der unterscheidung der offenen und »gepressten« vocale in der späteren literatur (zweite hälfte des XVI., das XVII., XVIII. und XIX. jahrhundert), und nach der Malinowski'schen grammatik kurzgefasste regeln über den gebrauch von *á, ó, é* in der jetzigen polnischen sprache. Der vergleichung wegen sind entsprechende wörter aus dem kaschubischen, böhmischen (čechischen) und kleinrussischen angeführt. Besonders interessant ist hier das kleinrussische (s. 66). Im grossrussischen sind die (sonst in ganz anderen fällen als im polnischen vorkommenden) »gepressten« vocale nicht *erhalten* (s. 65), sondern nur in einigen dialecten *secundär* entwickelt.

Was die worte *kochanié, bicié, mé, twé, swé* u. s. f. (s. 63) betrifft, so hat der verf. Fr. Ks. Malinowski nicht verstanden; denn dieser letztere sagt in seiner »Krytyczno-porównáwczá gramatyka« s. 176, 143, es sei *e* in diesen worten offen, obgleich er wieder in seinem Semenovitsch noch unbekannten »Dodátek« behauptet, dass jedes »contrahirte« *e* (folglich auch auslautendes *e* in den eben genannten wörtern) »dunkel« sei. Er unterscheidet hier nämlich dreifaches *e* im polnischen: »helles« (jasne) *e,* »gepresstes« (ściśnione) *è* und »dunkles« (ciemne) *é.*

Das aus der Parkosz'schen handschrift von unserem verfasser citirte wort *kyaap* (pudenda mulieris) (s. 17) ist in der form *kiāp* (s. 50), also mit *ā*, sehr bedenklich, indem es in der späteren literatur und in der jetzigen sprache nur *kiep* heisst, und wir keinen ausreichenden grund für das frühere vorhandensein eines *a* oder *ā* in diesem worte aufweisen können.

In der schlussbemerkung (s. 69—70) spricht der verf. von dem grossen schwanken und der ungewissheit in bezug auf einige fälle, wo »gepresste« vocale vorkommen, und reflectirt zuletzt über die für diese vocale gebrauchten zeichen. Nach seiner gewiss richtigen meinung wurden die zeichen *aa, ee* in das polnische aus dem böhmischen und ins böhmische aus dem deutschen entlehnt.

Möge der verf. so bald wie möglich auch die anderen in

der vorrede genannten werke über das altpolnische, besonders aber das wörterbuch, veröffentlichen, wofür ihm jeder mitforscher sehr dankbar sein wird.

Leipzig, november 1873.

J. Baudouin de Courtenay.

7.

Nákres mluvnice staročeské. Sepsal Josef Jireček. (Abriss der altčechischen Grammatik von Joseph Jireček). Prag, 1870. 8°. s. VIII. 104.

Der verfasser dieses werkes ist vielleicht der beste jetzt lebende kenner der čechischen sprache in den verschiedenen perioden ihres lebens; es gibt also schon sein name die bürgschaft, dass wir hier mit einem ganz zuverlässigen materiale zu thun haben. Der ref. hat sich mit dem altčechischen speciell nicht beschäftigt, und kann sich daher ein selbständiges urtheil darüber nicht erlauben, sondern muss sich mit einem passiven verhalten gegen das vorliegende buch begnügen. Er erlaubt sich nur zu bemerken, dass es vielleicht wünschenswerth gewesen wäre, wenn der verf. sich nicht auf blosse transscription beschränkt, sondern auch manchmal die schreibung der quellen selbst angegeben hätte: besonders in der lautlehre ist ein solches verfahren fast unumgänglich. Allerdings zeichnen sich in der nichtberücksichtigung der schreibung der quellen nicht der verf. allein, sondern alle altčechischen grammatiker — von Schaffarik angefangen — aus.

Was nun die theoretische seite der lehren unseres verf. betrifft, so kann man nicht immer mit derselben einverstanden sein. So z. b. will er alle phonetischen und formellen erscheinungen des čechischen fast ausschliesslich aus dem čechischen selbst erklären, ohne zu den anderen slawischen sprachen seine zuflucht zu nehmen. Selbstverstädlich kann nur ein ganz äusserlicher mechanismus die folge davon sein. Man darf wohl sagen, dass der verf. selbst mit seinen ein-

zelnen auseinandersetzungen die unhaltbarkeit seines allgemeinen princips am glänzendsten bewiesen hat. Ich hebe nur einiges hervor.

So z. b. soll *e* in *hłechnu* (ich werde taub), *słechnu* (ich höre) den unmittelbar älteren vocal *u* vertreten (§ 9), wobei zu bemerken ist, dass der verf. selbst § 7 behauptet, es entspräche (zwar nur »bewegliches«) altčechisches *e* den abulg. »gebrochenen« lauten *ĭ* und *ŭ*. — Auslautendes *ě* in *mátě* (mutter), *hospodyně* (wirthschafterin) u. a. soll das ursprünglich slawische *i* nur einfach lautlich vertreten (§ 10); — an die analogie wird hier gar nicht gedacht. — In *strhati* (schnitzen), *strhadło* (schnitzmesser), angeblich anst. *strúhati*, soll das *u* erst im XV. jhd. erschienen sein (§ 12), wobei auf andere slawische sprachen keine rücksicht genommen wird. — In *opoka* neben *opuka* (fels, tuffstein) ist *o* ursprünglich und *u* secundär, nicht umgekehrt, wie der verf. (§ 13) behauptet; es beweist dies die vergleichung mit anderen slaw. sprachen.

Für einen ganz misslungenen gedanken muss man die theorie der »spiritus« *(přídechy)* halten, worüber unser verf. früher eine besondere abhandlung veröffentlichte, »*O účincích přídechův a zvláště joty v řeči české*« (in dem buche »*Rozpravy z oboru historie, filologie a literatury. Ročník první. Vydavatelé: Josef a Hermenegild Jireček. Ve Vídni,* 1860«. s. 33—74). Nach dieser theorie werden manche ursprünglich vorhandene consonanten zu blossen secundären »spiritus«, und eine nothwendige consequenz davon ist eine mehr oder weniger starke willkür und ganz verkehrte annahmen bei der erklärung verschiedener erscheinungen, ebensowohl im bereiche des consonantismus, wie auch in dem des vocalismus. Auch im vorliegenden werke werden *h, v, n (!)* und *j* als die gewöhnlichen »vocalischen spiritus« des slawischen angegeben (§ 15). In *chvrastie* (reisig), *chvorý* (krank), *Otva, Tetva, pihva* (ficus) u. s. w., abulg. *ploskva* (? flasca) ist *v* blosser »spiritus«, welcher wieder in *pivonie* (paeonia), *Děvoniš* (Dionysius), *přívuzný* (verwandt), *pokrývati* (zu decken pflegen), *chodívati, cházěvati* (zu gehen pflegen) u. s. f. zur beseitigung des hiatus dienen soll (§ 17). Die verbreitung

dieses spiritus *u* — *v* in der zweiten hälfte des XIV. jhds. wird dem einflusse des italienischen (!!) unter Johann und Karl IV. zugeschrieben (§ 18); in dieser sprache soll *u* in *fuóco* (fócus), *uómo* (hómo), *buóno* (bónus), *duóle* (dólet) u. a. auch als einfacher »spiritus« gelten (ibid. anm.). Auf den vocal *u* wirkte der »spiritus« *v* in zweifacher weise: stand er vor ihm, so verwandelte er ihn in *y*, z. b. *vykati* (gewöhnen), *zvyk* (*uk*, gewohnheit); wenn er dagegen nach ihm stand, dann wurde *u* zu *o*, nach weichen und palatalen consonanten aber zu *ě*, z. b. *kuju* (schmiede) — *kov* (metall, erz), *pluju* (schwimme) — *plovu* (dass.), *ruju* (wühle) — *rov* (graben), *řiuju* (brülle) — *řěv* (gebrüll) u. ä. (§ 19). »In der historischen zeit blieb nur ein einziger laut, *o*, im anlaute vom spiritus *j* frei, an dessen stelle wir im XIII. jhd. *h*, vom XIV. jhd. an *v* finden« (§ 20). — Ausgenommen die vertretung des abulg. *ĭ* und *ŭ* (§§ 6, 7), dann das in den §§ 36, 37 besprochene *e* und endlich die contractionsfälle (§ 49), soll der vocal *e* im altčechischen immer jotirt gewesen sein, und zwar so, dass jedes solches jotirte *e* aus dem jotirten *o* entstand und sein dasein nur dem einflusse des spiritus *j* verdankte (§§ 27, 28 u. a.); es giebt also, nach unserem verf., im altčechischen kein vom slawischen standpunkte ursprüngliches *e*. — In *sendu* (ich werde zusammengehen), *vendu* (ich werde hineingehen), *snide* (angeblich anst. *s-jide*, er wird zusammengehen), *sněde* (ang. anst. *s-jede*, er wird aufessen), *z něhožto roda* (aus dessen geschlechte) u. ä. soll *n* ein »spiritus« sein, welcher angebliche spiritus nach solchen praepositionen, deren nominaler ursprung im allgemeinen bewusstsein noch lebendig war, an das pronomen nicht antritt, wie z. b. nach *protiv* (gegen), *o koło, v okol* (herum), *kromě* (ausser): *protiv ima, protiv jemu, proti jim, okolo jie, kromě jeho* (§§ 33—34).

Was über die assimilation der vocale (§§ 35—43) gesprochen wird, ist wohl etwas anders zu fassen; besonders scheint mir das in §§ 36, 37 vorgebrachte nicht ganz richtig zu sein. Warum *łełek* (nachtreiher) mit *ł* anst. *l* geschrieben wird (§ 37), ist nicht leicht einzusehen; im poln. und russ.

heisst es doch *lelek*. Ebensowenig verständlich ist die existenz eines »verborgenen« *ie*, im unterschiede von dem »sichtbaren« *ie* (§ 38).

Der begriff der lautsteigerung ist bei dem verf., wie auch bei vielen anderen grammatikern, viel zu weit gefasst, und deswegen unklar und unbestimmt. So sieht er in dem kürzeren wurzelvocale in den comparativen, in den supinen und imperativen eine steigerung durch »verkürzung« in folge des strebens nach einer schnelleren aussprache (§ 44). In *čtrnáct'* (14) aus *čtyři-na-dcěti*, *siemě* (same) neben *semene*, *jméno* neben *imene* u. ä. soll die länge des *á*, *ie*, *é* die vielsilbigkeit ersetzt haben (§ 45). — In *kněh* (gen. pl. von *kniha* buch), *jej* (acc. sing. ihn) aus *i* (cf. § 30), *stěsk* (gedränge) neben *tisku*, *měr* (gen. pl. von *miera* mass) u. ä. soll *ě* (resp. *je* in *jej*) gesteigerter vocal in folge der »geschlossenheit« der silbe sein. Ebenso *e* in *jeh-ła* (nadel) aus *igła*, *jen* (welcher) aus *in*, *jež* (welches) aus *iž*. In *ná-poj* (getränk) neben *piju* (trinke), *boj* (kampf) neben *biju* (schlage) u. ä. ist, nach dem verf., einfaches *o* eine steigerung von *i* vor dem nominalen suffixe *j*. Zum zwecke der steigerung wird vor dem schliessenden consonanten das kurze *a* beliebig verlängert, das lange aber verkürzt, z. b. *mraziti* (gefrieren machen), — *mráz* (frost), *baju* (fabele), — *báj* (fabelhans) u. ä., aber *tráva* (gras) — *trav* (gen. pl.) u. ä. In *mluv* (der sprachen), *stlúp* (säule) soll *u* eine »steigerung« von *e* = abulg. *ŭ* sein, womit der verf. sich selber (§ 12) widerspricht (§ 46). — Die vierte kategorie der steigerung, nämlich die steigerung durch den »wechsel des vocals« (§ 47), passt gar nicht zu den andern, und man kann nicht verstehen, aus welchem grunde der verf. verschiedene einzelne fälle so vertheilt hat.

Den vocal *y* nennt unser verf. sammt Miklosich u. a. einen diphthongen (dvojhláska), lässt ihn in *býk* (stier), *vy* (ihr), *milý* (lieb), *kým* (mit wem) aus *oi*, *oji* (*bo-ik*, *vo-i*, *milo-ji*, *ko-jim*) und in *mýto* (maut), *bývoł* (büffel), wegen des lit. (bekanntlich aus dem slawischen entlehnten) *muitas* und wegen der (wie es scheint, unčechischen) nebenform *buj-voł*, aus *ui* entstehen (§ 60).

Der verf. nimmt einen übergang des *zl* und *ct* in *sl* und *st* an. So z. b. entstanden nach ihm *húslě* (geige), *přěslicia* (spindel, spinnrocken), *mast'* (salbe), *most* (brücke), *pěstún* (erzieher) u. ä. von den wurzeln *hud, přad, mad* (!), *met, pit* u. s. f. aus den »ursprünglichen« *húzlě, mazt', moc-t, pěc-tún* u. s. f. (§ 81). Dass diese und ähnliche erklärungen unzulässig sind, darüber vgl. J. Schmidt (Beitr. VII, 239 ff.). — Auch die erklärung der infinitive *moci* (können), *vléci* (ziehen, schleppen) u. ä. aus *mošti, vlešti* anst. *možti, vlečti* (§ 77) ist keineswegs stichhaltig.

Einer zusammenstellung des lit. *szaltas* (kalt) mit dem čech. *chladen* (kühl) (§ 92) widersprechen die lautgesetze. Die meisten von den im § 93 aufgezählten fällen der metathesis *(přesmykování)* sind zweifelhaft. — Wie der verf. dazu kommt, die wörter wie *obruba* (saum), *obrva* (augenwimper), *obrv* aus *obvruba, obvrva, obvrv* herzuleiten (§ 94), ist für mich ein räthsel.

igo, jho (joch) braucht gar nicht aus dem lat. *jugum* entlehnt (§ 99) zu sein.

In der eintheilung der nominalen declination (§ 101) vermisst man die consequenz, ein einheitliches *principium divisionis* und endlich die historische auffassung, was sich allerdings von den meisten bis jetzt üblichen declinationssystemen sagen lässt.

Die casusendung *u* soll ursprünglich im singular masc. ein ausschliessliches eigenthum des dativs gewesen sein; der loc. und gen. haben dieselbe nur von dem dativ entlehnt (§§ 106, 107, 130). Der verf. bemerkt nicht, dass er mit einer solchen erklärung seiner eigenen annahme der *u*-stämme jedenfalls widerspricht. — In der nom.-acc.-endung *e* (wie z. b. *mečě* schwerter, *voje* heere) sieht der verf. die »umgelautete« endung *a* der neutralen *a*-stämme (§ 108). — Treu seiner theorie der »jotation« und der »spiritus«, lehrt uns der verf., dass die ursprüngliche endung des voc. sing. masc. (*a*-st.) *o* war und dass dies *o* durch den »umlaut« *(přehlasení)* regelmässig in *ě* überging, welches letztere im laufe der zeit seine offenbare jotation verloren hat (§ 109). — Die secundären čechischen bildungen, wie *kotva* (anker), *cho-*

ruhva (fahne) u. ä., sollen, im vergleiche mit den alterthümlicheren *kotev, chorúhev* u. s. w., ursprünglicher sein, so dass der verf. in ihrer entstehung eine rückkehr zum ursprünglichen zustande der sprache sehen will (§ 138). — *liudí* (§ 145) anst. *liudí* (der menschen) wird wohl ein druckfehler sein.

In der zusammengesetzten declination ist es schwer zu verstehen, warum *svatý* (der heilige) u. ä. aus *svato-ji* (d. i. durch eine zusammensetzung des reinen nominalen stammes mit dem nominativ des pronomens), *tuří* (auerochs-) dagegen aus *tuři-i* (also durch die zusammenrückung zweier nominative, des nominalen und pronominalen) (§ 158, 160) entstanden sein soll.

Was über die verbalen stämme und ihre verschiedenheit, über die bildung des infinitivstammes aus dem einfachen (§ 175), über die bildung des praesensstammes entweder von dem einfachen durch die anfügung der suffixe *o* oder *a* oder von dem infinitivstamme mittels der suffixe *i* oder *o* (§§ 176, 206) u. a. gesprochen wird, kann uns kaum befriedigen, da es von dem unserem verf. eigenthümlichen mechanismus und der čechischen exclusivität beherrscht ist. — Die classification der verba ist zwar neu, aber confus und sicher nicht besser als die sonst üblichen. Der verf. behauptet, dass man »die einfachste eintheilung der čechischen verba darauf gründen könne, wie viel stämme jedes von ihnen hat, und wie es diese stämme in der conjugation verwendet«. Darnach werden die verba in drei reihen getheilt, und zwar in 1) *zweistämmige,* mit dem einfachen und praesensstamme, 2) *dreistämmige,* welchen ausserdem noch der infinitivstamm eigen ist, und 3) *vierstämmige*, bei welchen wir noch einen besonderen aoriststamm finden. Zu diesen letzten sind noch vier *fünfstämmige* verba (mit doppeltem praesensstamme) zu zählen (§ 190). Dann folgt die weitere eintheilung dieser reihen, der ersten in drei, und der zweiten in sechs classen; zur dritten reihe gehört nur eine classe der regelmässigen vierstämmigen verba und ausserdem eine unterabtheilung der fünfstämmigen. Wie schwankend und, kann man sagen, auf sand gebaut eine solche eintheilung sein muss, wie dabei

manchmal der verf. selbst in verlegenheit geräth, wohin er ein gewisses verbum einreihen soll, und seinem eigenen principe untreu werden muss, wie er ganz secundäre unterschiede für principielle und ursprüngliche ausgiebt, andererseits wieder eigentlich verschiedene dinge ohne weiteres zusammen wirft, alles dies erhellt ganz klar, wenn man die einzelnen reihen und classen (§ 192 ff.) genau nach einander durchnimmt. — Die formen, wie z. b. *zamrlý* (halbtodt), *umrlý* (gestorben), *ztrly* (abgerieben plur.), *netrté* (nicht geriebene, nicht befahrene) u. ä., hält der verfasser für entstanden aus den älteren formen *mřěl, třěl, třět* u. s. w. durch die apocope (vysutí) des *ě* nach *r* (§ 200). — Das *n* in *vinu* (winde), *plynu* (schwimme) u. ä. (angeblich aus *viju, plyju* u. s. w.) soll nur ein einfacher vertreter des »spiritus *j*« sein (§. 208). — Die auch für das polnische angenommenen formen *leciesz, lecie, leciecie* (fliegst, fliegt, flieget) u. a. (nachtr. zu § 216 s. 100) sind im polnischen, wie auch in andern slawischen sprachen, etwas ganz unerhörtes. — Warum *dá-m* (ich werde geben), *dá-vě* (wir zwei werden geben), *dá-my* (wir werden geben), *vie-m* (ich weiss), *vie-vě* (wier zwei wissen), *vie-my* (wir wissen), *jie-m* (ich esse), *jie-my* (wir essen) u. ä. aus *daja-m, daja-vě, daja-my, věje-m, věje-vě, věje-my, jeje-m, jeje-my* u. s. f., *da-si* oder *dá-š* (du wirst geben), *das-t'* od. *dá* (er wird geben), *das-ta* (ihr zwei werdet oder sie zwei werden geben), *das-te* (ihr werdet geben), *vě-si* oder *vie-š* (du weisst), *je-si* oder *jie-š* (du isst) u. ä. dagegen aus *dad-ši* = *daz-ši* (!), *dad-t', dad-ta, dad-te, věd-ši* (!), *jed-ši* u. s. f. entstanden sein sollen (§§ 227—229), lässt sich wohl schwer errathen. — Dass in den partikelartigen *vědě, vědi* spuren des praes. medii im slawischen fortleben (§§ 229, 231), bleibt unbewiesen.

Das capitel über die »wortbildung« (*tvoření slov,* §§ 234 ff.) ist frei von dem schematismus und von der ganz äusserlichen auffassung der sprachlichen erscheinungen, welche in den §§ der beiden ersten capitel (»lautlehre«, »formenlehre«) durchschimmern, und in folge dessen ist es auch viel klarer. Auf einige fehler sei mir erlaubt auch hier hinzuweisen.

Die suffixe *-sk, -stka, -štka* leitet der verf. von einer zu-

sammensetzung des suffixes *-h* oder *-ha* mit dem vorangehenden *z* her, welche zusammensetzung entweder zu den oben genannten oder zu den suff. *zd* und *žd* führte (§ 234). Eine solche herleitung ist unzulässig, da sie vor allem den bekannten lautgesetzen vollkommen widerspricht. — Das suffix *-ut* der personennamen kann sich nicht aus *-ąt* entwickelt haben (§ 247), da es doch auch im polnischen ebenso heisst, z. b. *Borut* oder *Boruta*, *Boguta* u. ä. (cf. ref. O drevnepolĭskomŭ jazykě do XIV-go st. § 108 und besonders das lexicon); es hat also dies suffix mit dem partic. praes. act. nichts zu thun. — Der verf. bleibt uns den beweis schuldig, warum er das suffix der adjectiva possessiva *-j-* (z. b. *Olomuc* aus *Olomut-j, Přemysl* aus *Přemysl-j* u. ä.) für identisch mit dem pronomen *i, ja, je* hält (§ 256). — Ob *Knoviz Pňovidův dvůr (Pňovid's hof)* bedeuten kann (§ 256), mag dahingestellt bleiben; jedenfalls ist ein solcher wechsel von *k* und *p* im slawischen ganz unmöglich. — Die identificirung des praefixes *naj-* der slawischen superlativa mit dem gen. dual. des persönlichen pronomens *najú* (§ 266) ist geistreich, aber doch nicht endgiltig bewiesen. — Die praeposition *dlě* (wegen) kann nicht ein loc. von *del* sein (§ 271), da sie doch in anderen slawischen sprachen *dla,* abulg. selbst *dělja,* lautet.

Der interessanteste theil des vorliegenden buches ist gewiss die syntax (§§ 274 ff.), welche von jedem slawischen sprachforscher mit nutzen gelesen werden kann. Der verf. giebt uns hier sehr treffende bemerkungen und geistreiche erklärungen mancher syntaktischen erscheinungen nicht nur des čechischen, sondern auch der anderen slawischen sprachen. Der kürze wegen kann ich mich nicht in einzelheiten einlassen und verweise nur z. b. auf die §§ 277, 278, 283, 284, 286, 288, 297, 308, 334—336, 341, 345, 347, 356, 364, 372, 376, 382. Bemerkenswerth ist der nom. anst. acc. fem. in verbindung mit dem inf., wie z. b. *ze zlého dluhu dobra i sláma vzieti* (wörtlich: aus der schlechten schuld ist auch ein stroh gut zu nehmen) (§ 347), was sehr stark an ähnliche constructionen in den russischen epischen liedern erinnert (cf. Leskien, Beitr. VI, 169—70). — *Vadnúcím lidem*

in *budú znamenie, vadnúcím lidem pro strach* (erunt signa, arescentibus hominibus) kann ich nicht für einen »groben latinismus« (§ 327) halten; es ist vielmehr ein ganz gewöhnlicher dativus der richtung, von der in *pro strach* (zum fürchten) steckenden vorstellung abhängig. Ebensowenig darf man *dokonavše dně* (consumtis diebus) für einen »latinismus« (§ 327) halten. — In *koni řehci vešken lěs* (die pferde wiehern durch den ganzen wald) kann ich keinen instrumentalis des mittels (§ 338), ja einen instrum. überhaupt nicht finden. — Die erklärung von *žádný* (keiner) als *žádoucí* (wünschend), *žadatelný* (wünschenswerth) (§ 384) scheint mir zweifelhaft zu sein.

Der eigentlichen grammatik folgt ein kurzer anhang »über den versbau« (§ 407 ff.). Die von dem verf. angenommene alliteration (§ 416) und assonanz (§§ 417 ff.) lässt sich für das slawische ohne erzwungene deutung wohl nicht behaupten. — *bol* (§ 417) anst. *bol* (schmerz) ist wohl ein druckfehler.

In der erklärung der abkürzungen (s. 102—104) vermisst man einige. So z. b. *DPís.*, *PPr.*, *Solf.*, *ZVlad.*

Ungeachtet seiner schwachen seiten stellt sich das vorliegende buch durchaus würdig neben die denselben gegenstand behandelnden werke von Schaffarik, Hattala, Květ u. a.

Am ende sei noch erlaubt, auf die recension von Jagić (Rad jugoslavenske akademije znanosti i umjetnosti. Knjiga XVII. 1871. 194—201) zu verweisen.

Leipzig, februar 1874.

J. Baudouin de Courtenay.

8.

Modlitwy Wacława. Zabytek mowy staropolskiéj, odkryty przez Aleksandra hr. Przezdzieckiego. Wiadomosé o nich z rozbiorem filologicznym i lingwistycznym podaje Henryk Suchecki etc. (Die Gebete des Wenceslaus. Ein denkmal der altpolnischen sprache, entdeckt von Alexander gr. Przezdziecki. Nachricht von denselben mit einer philologischen und linguistischen analyse, von Heinrich Suchecki etc.). Krakau, 1871. 8°. s. 35.

Dies ziemlich umfangreiche (146 blätter im manuscripte

enthaltende) altpolnische denkmal entdeckte der verstorbene graf Przezdziecki in der universitätsbibliothek zu Pest im jahre 1870, und schickte, eine vollständige ausgabe beabsichtigend, vor der hand nur ein photographisches facsimile von 4 seiten nach Krakau, um dadurch die dortige gelehrte gesellschaft mit dem denkmale im allgemeinen bekannt zu machen. Dem (im j. 1872 verstorbenen) Suchecki war von seiten der Krakauer gelehrten gesellschaft aufgetragen worden, eine ausgabe jener 4 seiten mit erklärenden anmerkungen zu veranstalten, was er auch in der oben genannten abhandlung gethan hat.

Nach der orthographie und den grammatischen formen zu schliessen, gehört das denkmal in die zweite hälfte des XV. jhdts. (s. 16—17), zeichnet sich also keineswegs durch besondere alterthümlichkeit aus.

Was nun die grammatischen anmerkungen betrifft, so wird in ihnen manches ausgesprochen, womit der ref. nicht übereinstimmen kann. — So z. b. ist durch nichts bewiesen, dass im altpolnischen nur *ein* nasalvocal, und zwar in Grosspolen und Masovien nasales *a*, in Kleinpolen aber ein nasales *o*, existirte (s. 12). — Das *o* im altpolnischen *włosny* anst. des neupol. *własny* (eigen) darf nicht für einen »masurismus« (s. 18) gehalten werden, sondern es ist in diesem worte, wie auch in *włość* (besitzthum, landgut), *Włodzisław* (Vladislaus) u. ä., ursprünglich, indem alle diese wörter mit einem vorauszusetzenden verbum **włość* od. **włodzić* (walten, besitzen), im gegensatz zum intensivum od. frequentativum *władnąć*, *władać* (walten, herrschen), zusammenhangen. Erst später, nachdem *władnąć*, *władać* u. ä. die allein gebräuchlichen formen des verbums wurden und eine allgemein verbale, imperfective bedeutung, ohne jegliche nuance einer intensität od. ähnl., bekamen, setzte sich *a* anst. *o* durch einfluss der analogie auch in den zu derselben wurzel gehörigen *włosny* = *własny*, *Włodzisław* = *Władysław* u. ä. fest. — Ob das abulg. *ŭ* wie ein schwaches *y* ausgesprochen wurde, wie es der verf. in übereinstimmung mit Hattala und gegen Miklosich und die »Deutschen« behauptet (s. 19, 23),

mag dahingestellt bleiben. — Das *j* in *naj*, welches zur bildung des superlativs dient, kann nicht für ein blosses einschiebsel gelten (s. 21—22), obwohl es in älteren polnischen denkmälern und in einigen poln. dialecten wirklich *ná* heisst, da es bekanntlich in anderen slawischen sprachen nur *naj*- lautet. — Ein übergang des nasalen *ę* in ein »jotirtes« (?) *ej*, wie ihn der verf. für die erklärung der gen. sing. fem. *wolej* (des willens), *zmijej* (der natter), *Maryjej* (Mariens) u. ä. angeblich aus *wolę*, *zmiję* u. s. f. annimmt (s. 26), ist etwas ganz unerhörtes, und ausserdem der geschichte der polnischen declinationsformen widersprechendes (cf. ref., Beitr. VI. 30 ff.). — In dem von Rej gebrauchten nom. plur. *ty* anst. *ci* (diese) einen russismus zu sehen (s. 30), hat man keinen grund; es ist vielmehr die accusativform, welche auf dem syntaktischen wege auch die function des nominativs annahm, was z. b. selbst bei den persönlichen substantiva masc. im polnischen gar keine seltenheit ist (vgl. Smith, Gramm. der poln. Spr.[2] §§ 47, 106, Miklosich, Vergl. Gramm. III. § 803 *e)* u. a.). — Eine präposition *wyz* (s. 32) kennt weder das polnische noch die anderen slavischen sprachen. — Das *e* in *tesknić* (sich sehnen), *teskliwy* (sehnsüchtig), *tesknica* (sehnsucht) hat sich nicht aus *ě* (jat') entwickelt, und haben also diese wörter mit abulg. *těskŭ* (torcular), *teskŭnŭ* (?, angustus), *tiskŭ* (?), poln. *cisk* (wurf, *gedränge) (s. 33—34) wahrscheinlich gar nichts zu thun; vielmehr entspricht hier das *e* dem abulg. *ŭ*, worauf noch russ. *toská* (sehnsucht, beklemmung), *toskováť* (sich sehnen) u. ä. hinweisen; vgl. auch russ. *túskloj* (dunkel, trübe) u. s. f. — Poln. *większy* (grösser), *więcéj* (mehr) u. ä. lassen sich gar nicht auf die nicht existirende »urslawische und altpolnische wurzel *vąk*« (mit nasalem *a*) zurückzuführen (s. 34), wie schon die geschichte des polnischen selbst lehrt: die älteste belegte polnische form von *większy* ist *więcszy* (cf. ref., O drevne-poliskomŭ jaz. § 26 u. a.), woraus dann *więtszy* und endlich, durch eine anlehnung an den positiv (*wielki* aus *wieliki*, gross), *większy* wurde; dass aber *c* in *więcéj* (mehr) und *więc* (also) nicht aus *k* entstand, lehrt die vergleichung mit abulg. *vęšte*, sloven. *vić* od. *več*, serb. *već* u. s. w.

Zur erklärung des *i* in *pirwéj* (früher), *pirwszy* (erster) u. ä. bis zum altpersischen, kurdischen u. s. w. (s. 22—24) seine zuflucht nehmen, heisst nutzlos ins weite greifen, während man naheliegendes zur hand hat. Dass poln. *i* in diesen worten älter sei, als das abulg. *ĭ* (nicht *ŭ*, wie es der verf. fehlerhaft nach Miklosich annimmt), wird sich wohl schwer beweisen lassen. — Auch dem, was über *zdrów* (gesund) gesagt wird (s. 24—25), kann man nicht ohne weiteres beistimmen.

Leipzig, februar 1874.

J. Baudouin de Courtenay.

9.

Kwestyja językowa. O bezzasadnym odróżnianiu rodzaju nijakiego od męskiego w deklinacyi przymiotników. Przez Ad. Ant. Kryńskiego, etc. (Eine sprachliche frage. Ueber die grundlose unterscheidung des neutrums vom masculinum in der declination der adjectiva. Von Ad. Ant. Kryński, etc.) Warschau, 1873. 8°. s. 60.

Bekanntlich wird in den jetzigen polnischen grammatiken als regel angegeben, dass der instr. und loc. sing. masc. der adjectiva, pronomina u. s. w. auf *-ym*, resp. *-im*, dieselben casus im neutrum aber auf *-em* od. *-ém* enden, dass man also z. b. *s tym dobrym mężem* (mit diesem guten manne), *tym tęgim kijem* (mit diesem tüchtigen stocke), *o tym dobrym mężu* (von diesem guten manne), *o tym tęgim kiju* (von d. t. stocke) u. ä., aber *s tem dobrem* (od. *s tém dobrém*) *dzieckiem* (mit diesem guten kinde), *tem tęgiem piórem* (mit dieser tüchtigen feder), *o tem dobrem dziecku* (von d. g. kinde), *o tem tęgiem piórze* (von dieser tüchtigen feder) u. ä. sprechen und schreiben soll. — Wenn diese regel wirklich aus der sprache selbst geschöpft wäre, dann würde das polnische eine eigenthümlichkeit in dieser hinsicht besitzen, die nicht nur allen andern slawischen, sondern auch allen andern indogermanischen sprachen fehlt. Es ist aber gar nicht der fall,

und die geschichte der polnischen sprache lehrt uns, dass dieselbe von einer solchen unterscheidung der genera nie etwas wusste. — In den ältesten poln. denkmälern finden wir als durchgehende regel, mit wenigen ausnahmen, die unterscheidung der beiden casus, des instr. vom loc., sowohl im masc. als auch im neutr., wie es im abulg. und in andern slawischen sprachen (abgesehen von den speciellen lautgesetzen und anderen eigenthümlichkeiten) der fall ist. — Dann aber in folge der wirkung lautlicher processe und der analogie schwand dieser unterschied vollkommen, und der locativ nahm die form des instr. an, so dass schon im XVI. jhd. nur die endung *-ym* resp. *-im* als regelmässige form für beide casus der beiden genera vorkommt. Freilich war diese regel nicht durchgängig: einerseits lassen sich ein paar bücher nennen, wo noch, obgleich auch nicht ausnahmslos, die alte unterscheidung der casus festgehalten wird; andererseits kann man selbst in den correctesten, weder casus noch genera unterscheidenden drucken doch einige beispiele der endung *-em* neben der regelmässigen *-ym (-im)* aufweisen. — Das war die folge des wahrscheinlich schon sehr früh begonnenen und in einigen jetzigen poln. mundarten ganz consequent durchgeführten strebens der polnischen sprache, jedes *i* (resp. *y*) vor folgenden nasalen consonanten in *e* zu verwandeln; wobei freilich verschiedene stufen zu unterscheiden sind. So z. b. unterlag *i* vor *m* in einer geschlossenen silbe *(-im-)* diesem streben früher, als *i* vor *m,* welches zur folgenden silbe gehört; ebenso verwandelt sich ein unbetontes auslautendes *-im (-ym)* (in mehrsilbigen worten) leichter, als ein betontes (in einsilbigen worten) u. ä. (cf. ref., O drevnepolĭskomŭ jazykě etc. §§ 60, 77, 88, 100 und Beitr. VI. 212 ff.). Kurz nur durch dies streben, jedes *i (y)* nicht nur vor den nasalen, sondern auch vor liquiden *(r, rz, ł, l)* in *e* zu verwandeln, lassen sich viele lautliche erscheinungen des polnischen erklären. Was das auslautende *-em* anst. *-im (-ym)* betrifft, so finden wir es im XVII. und XVIII. jhd. sehr oft nicht nur in instr. loc. sing. masc. neutr. der adjectiva und pronomina, sondern auch im dat. pl. der adj.

und pron. (z. b. *dobrem ludziom,* den guten leuten u. ä.), in der 1 pl. präs. der verba, wie *chodziem* anst. und neb. *chodzim* u. ä. Dass z. b. das Warschauer volk nicht anders spricht, ist eine unleugbare thatsache.

Ebenso verhält es sich mit instr. plur. der adj. und pron., welcher in der älteren literatur, in übereinstimmung mit anderen slawischen sprachen, regelmässig nur auf *-ymi* (resp. *-imi*) auslautete, und später, demselben streben der wandlung des *i (y)* vor *m* in *e* unterliegend, in *-emi* übergieng, so dass man in büchern schon des XVII. jhdts., welche theils an der orthographischen tradition fest hielten, theils aber das neue lautgesetz abspiegeln, ein fortwährendes schwanken sieht.

Dieser zustand der vollkommenen vermischung und des schwankens dauerte so lange, bis ungefähr vor 100 jahren der grammatiker Szylarski (1770) und nach ihm Kopczyński (1778) die verschiedenen in der literatur vorkommenden formen dazu benutzten, um damit den unterschied der genera auszudrücken: *-ym (-im)* sollte dem masc., *-ém* aber dem neutr. zukommen. Was aber den instr. pl. betrifft, so waren die ersten begründer dieser unterscheidung und ihre nachahmer gar nicht immer einer und derselben meinung: einmal wollten sie *-ymi (-imi)* dem masc. und fem., *-émi* aber dem neutrum, das andere mal *-ymi* nur dem masc., *-émi* den beiden anderen genera überlassen, das dritte mal wieder *-ymi* auf persönliche masculina beschränken, in allen andern fällen *-emi* (oder *-émi*) benutzen.

Man sieht also, dass alle diese unterscheidungen der genera nur einer blossen willkür der grammatiker ihr dasein verdanken, und nur deswegen allgemein angenommen wurden,weil Kopczyński, als »nationaler grammatiker«, als verfasser der in vielen ausgaben erschienenen schulgrammatiken, für eine auctorität ohne appellation galt und einen ungemein grossen einfluss hatte. Nur eine vollkommene unkenntniss ebensowohl der thatsächlichen seite der geschichte der polnischen sprache, wie auch der allgemeinen gesetze der sprachentwickelung — durch welche sich eben fast alle polnischen

grammatiker auszeichnen — konnte sie dazu führen, in den genannten regeln nicht nur eine orthographische gewohnheit, sondern auch den ausdruck gewisser specieller eigenthümlichkeiten der polnischen sprache selbst sehen zu wollen, eine meinung, die sie auch mit verschiedenen meistens sehr curiosen beweisführungen zu unterstützen pflegen. Selbstverständlich sollen von dieser bemerkung alle die grammatiker, welche auch nur ein wenig mit der geschichte der sprache und mit den ersten anfängen der sprachwissenschaft vertraut sind, ausgeschlossen sein.

Zu diesen letzten gehört auch Kryński, welcher sich die aufgabe gestellt hat, die grundlosigkeit der unterscheidung der genera in den casibus obliquis der adj. und pron. zu beweisen und dadurch die ablegung dieser orthographischen gewohnheit von seite der schreibenden zu veranlassen. Neu ist in dem buche gar nichts, weder die allgemeine behauptung, noch die dazu benutzten beweise. Alles dies war schon mehrmals von anderen grammatikern, besonders aber von Suchecki, Przyborowski, Trzaskowski und Fr. Ks. Malinowski, besprochen, und zwar ausführlich besprochen. Doch hat die abhandlung Kr.-s das verdienst einer sehr klaren und verständigen zusammenstellung alles darauf bezüglichen. Dass aber der verf. manche erscheinungen nicht ganz richtig auffasst und erklärt, versteht sich von selbst. So z. b. lässt sich die erklärung des gen. sing. der subst. fem. mit dem weichauslautenden stamme beim nom. auf *a* od. *i* (reflexe der *-ja-* und *-ī-* stämme), wie *paniéj, pracéj* u. ä., durch eine blosse »postjotation« (s. 46) kaum billigen (cf. ref., Beitr. VI. 32 ff.) u. a. — Falsch ist auch die behauptung, es existire im deutschen eine, auf dieselbe weise wie im slawo-lettischen, d. i. durch eine zusammenrückung mit dem pronomen *ji, ja, je* entstandene, bestimmte declination der adjectiva (s. 6).

Die allgemeinen bemerkungen über die sprachwissenschaft, über den organismus der sprache u. a. (s. 1, 22 u. s. w.) würde man sehr gern missen, besonders da sie eigentlich gar nicht dem verf. angehören.

Der verf. begnügt sich nicht mit der rein wissenschaftlichen, theoretischen seite der von ihm gewählten frage, sondern will die »ergebnisse der wissenschaft« auch für die praxis verwerthen. Das ist natürlich für die wissenschaft als solche gleichgiltig genug.

Als curiosum sei noch erwähnt, dass ein einheimischer gelehrter, welcher sich, sammt der ganzen in der orthographie conservativen partei, durch die praktischen vorschläge unseres verf. tief beleidigt fühlte, ihn einen linguistischen unruhestifter (wichrzyciel lingwistyczny) nannte, in seinem verfahren ein verbrechen gegen die polnische sprache und einen vaterlandsverrath sah, und endlich prophezeite, dass ihn eine allgemeine verdammung treffen werde, weil er ausser sich und seinen gedanken nichts liebgewonnen und nichts geehrt habe.

Leipzig, februar 1874.

J. Baudouin de Courtenay.

10.

Descriptio codicvm slovenicorvm, qui in bibliotheca vniversitatis Jagiell. invenivntur, cura et opera Aemiliani Kałużniacki confecta etc. a. MDCCCLXXI. — 8°. s. 38, mit zwei blättern facsim. Im gymnasialprogramm: Sprawozdanie c. k. Dyrekcyi gimnazyalnej przy ś. Annie w Krakowie z roku szkolnego 1871. (Bericht der gymnasialdirection zur heil. Anna in Krakau vom schuljahre 1871). Krakau 1871.

Alle die von Kałużniacki beschriebenen handschriften hat Dr. Rudolph Gutowski aus Macedonien mitgebracht und der Jagiellonischen bibliothek in Krakau geschenkt. Es sind deren fünf: »1) codex rescriptus graeco-slouenicus; 2) menaeum mensis septembris; 3) menaeum m. nouembris; 4) Octoëchus; 5) euangelium (fragmentum)« (s. 7—8). Ausser der fünften sehr kurzen handschrift gibt der verf. eine genaue, paleographische und grammatische charakteristik der vier anderen.

Ein theil der ersten handschrift soll aus dem XIV. jhd. stammen; dieser theil ist ein palimpsest, dessen zu grunde

liegender griechischer text dem XII.—XIII. jhd. angehört. Der zweite und dritte theil derselben handschrift entstanden im XVI. jhd., ausgenommen einige blätter, die theils im XVIII. jhd., theils bedeutend früher geschrieben wurden (s. 9—10). — Dem XVI. jhd. gehören auch alle anderen vier handschriften an (s. 18, 25, 29, 36).

Die beschreibung der phonetischen und formellen eigenthümlichkeiten der sprache dieser handschriften bezeugt, dass der verf. wie mit der altbulgarischen sprache in ihren verschiedenen modificationen, so auch mit der jetzt üblichen methode solcher forschungen genau vertraut ist. Die erwägung dieser eigenthümlichkeiten, im vergleich mit den echten altbulgarischen lautlichen erscheinungen und formen, führt den verf. zum schlusse, dass die 1., 2., 3. und 5. handschrift aus den zur kategorie der sogenannten »mediae aetatis slovenicae« gehörenden originalen (von Sreznevskij »jusovyje« genannt und eigentlich in Bulgarien verfasst) von Serben, mit starker beimischung der serbischen eigenthümlichkeiten, abgeschrieben wurden (s. 11, 21, 25, 37); die 4. handschrift dagegen soll rein serbischen ursprungs sein (s. 29). Bei der aufzählung der lautlichen eigenthümlichkeiten theilt sie der verf. in solche, die »mediam aetatem slovenicam« verrathen, und in solche, welche »e dialecto serbica desumpta sunt«. Seine scheidung aber ist nicht ganz streng, indem z. b. manche einzelheiten als ausschliesslich serbisch behandelt werden, obgleich sie eben so gut bulgarisch (d. i. »mediae aetatis slovenicae«) sein können, und umgekehrt, was auch vom verf. selbst theilweise anerkannt ist (s. 14, 20—21). — Ausserdem finden wir dazwischen auch solche eigenthümlichkeiten, die weder serbisch, noch bulgarisch sein können, und eher an das russische, speciell an das kleinrussische erinnern. So z. b. ist die vertretung des *ŭ* durch *o*, wie z. b. **любокь** (liebe), **кровьи** (blut) u. ä. anst. **любъкь**, **кръкь** u. s. w. (s. 13, 30) in der 1. und 4. handschrift, kein serbismus, sondern vielmehr ein russismus. — Das **ѫ** anst. **ь**, wie z. b. **мѫглы** (des nebels) u. ä. (s. 12), kann nur bulgarisch sein, ebenso wie **ь** anst. **ѫ** (s. 12, 29). Ganz falsch also rechnet

der verf. diese letzte eigenthümlichkeit zu den serbischen merkmalen. Wenn in глѣбина (tiefe) u. ä. das ѣ wirklich anst. ѫ steht, dann muss auch die 4. handschrift, wegen dieses in ihr vorkommenden wortes, zu denen gezählt werden, welche dem bulgarischen (oder mediae aetatis slovenicae) einflusse unterlagen. — Eine verwandlung des *i* vor *j* in *e* finden wir nur im grossrussischen; und da dieser einfluss von unseren handschriften vollkommen ausgeschlossen werden muss, so lässt sich im gen. plur. ꙁаповѣдєи (der gebote), гвоꙁдєи (der nägel), дѣтєи (der kinder) u. ä. von einer vertretung des *i* (и) durch *e* (є) (s. 13 u. a.) keineswegs sprechen; es hat sich hier *e* vielmehr aus dem *ĭ* (ь) entwickelt. In вьꙁоүпи (er rief aus) u. ä. lässt sich eine vertretung des *ŭ* (ъ) durch *u* (оү) (s. 13, 20, 26, 31) gar nicht annehmen, sondern man muss diese bildung ganz anders erklären. In соүродство (verwandtschaft), соүпрѫгъ (gemahl) u. ä. steht *u* (оү) nicht für *ŭ* (ъ) (s. 13, 20), sondern für *ą* (ѫ). Im dat. sing. masc. neutr. der adjectiva auf *-omu* (-омоү) kann man keine contraction aus *-uumu* (оүоүмоү) sehen (s. 22), sondern vielmehr eine anlehnung der zusammengesetzten adjectivischen declination an die pronominale, wie sie im jetzigen russischen und serbischen allgemein üblich ist. — Wenn in den declinationsformen ein *o* auch nach den weichen consonanten anst. *e* erscheint, kann man von einer rein lautlichen vertretung des *e* durch *o* (s. 13, 30—31) gar nicht reden, sondern muss auch darin einen einfluss der analogie anerkennen. — Die vertretung des ы und ь durch ѣ (s. 31) ist, meiner meinung nach, nicht ganz richtig aufgefasst: тьмѣ in кнєꙁь тьмѣ kann sehr gut ein dativ oder ein von den sogen. *ja*-stämmen durch analogie übergegangener serbisch-slovenischer gen. auf *e* (anst. *ę*) sein; im -ѣхъ des gen. pl. der adj. und numeralia aber wird man eher anlehnung an die pronominale declination annehmen. — Der gen. plur. fem. прлцьь darf nicht für einen fehler (s. 25) gehalten werden; solche gen. auf -ьь, d. i. langes *ā*, kommen häufig in den altserbischen denkmälern vor (cf. Schaffarik, Serbische Lesekörner, Pesth, 1833, s. 30, 95, 99—100).

Diese und noch einige andere ungenauigkeiten verschwinden aber angesichts des im allgemeinen günstigen eindrucks, welchen diese fleissige arbeit macht. Ein künftiger altbulgarischer lexicograph darf diese arbeit nicht unberücksichtigt lassen. — Möge der verf. die von ihm (s. 8) versprochene beschreibung anderer in den bibliotheken und kirchen Galiziens befindlichen altslawischen handschriften in derselben weise so schnell wie möglich fortsetzen.

Leipzig, märz 1874.

J. Baudouin de Courtenay.

11.

Revue Celtique, publiée avec le concours des principaux savants des îles Britanniques et du continent, et dirigée par H. Gaidoz, tome I. Paris und London 1870—1872.

Wir begrüssen mit freuden den ersten band einer dem celtischen alterthum und den celtischen sprachen gewidmeten zeitschrift, und können nur wünschen, dass die folgenden bände ebenso inhaltsvoll und lehrreich sein mögen, wie dieser.

Abgesehen von dem unmittelbaren nutzen, den die wissenschaft aus den abhandlungen und kritiken der Revue Celtique zieht, wird man auch von nun an durch diese trefflich redigirte zeitschrift im stande sein, sich über die in Frankreich erscheinenden Celtica besser als bisher unterrichtet zu halten.

Von dem reichen inhalte der Revue Celtique kommen für die zwecke unserer zeitschrift nur die sprachwissenschaftlich werthvollen artikel in betracht. Hier sind vor allem für das Irische die arbeiten von Nigra, Stokes und Hennessy zu nennen. Dem ersteren haben wir namentlich für seine ebenso wohlwollend anerkennende als lehrreiche anzeige von Ebel's bearbeitung der Grammatica Celtica zu danken (p. 148—160). Diese besprechung erstreckt sich nur auf die zuerst erschienene hälfte des werks und konnte noch für die addenda und corrigenda hinter der zweiten hälfte desselben benutzt wer-

den. Nigra hat den unschätzbaren Mailänder codex neu benutzt und zeigt uns durch seine mittheilungen, dass Zeuss allerdings an immerhin ziemlich zahlreichen stellen nicht richtig gelesen hat. Eine vollständige veröffentlichung des Mailänder codex haben wir von Ascoli zu erwarten, Nigra beschränkt sich daher p. 60—84 auf ein vortreffliches specimen editionis. Wir fügen hinzu, dass er eine werthvolle sammlung von verbalformen aus derselben quelle Stokes überlassen hat, der sie in der 2. ausgabe der Goidelica p. 32 bis 51 mittheilt. An Nigra's übersetzung der glossen dürfte wenig zu bessern sein. An die grundform *ā-gnāmant* für ir. *ainm,* wie sie p. 76 nach Stokes angesetzt wird, glaube ich für mein theil nicht. Die zusammenstellung von ir. *briathar* mit dem gleichbedeutenden lat. *verbum*, got. *vaurd* (p. 80) scheint die einzig mögliche erklärung dieses wortes zu sein, stösst sich aber an dem auf ursp. *i* hinweisenden diphthong *ia;* im gen. s. *bréthre* ist die regelrechte vorstufe desselben erhalten. Sonst könnte man allerdings namentlich an das elische *ϝρατρα*, att. *ῥήτρα* denken. — Ir. *bethu* vita, gen. *bethad,* dat. *bethid* ist allerdings mit skr. *ǵīvitā* wurzelverwandt (p. 83), aber mit gr. *βιότης*, gen. *βιότητος* auch der bildung nach geradezu identisch. — Sehr interessant sind die mannigfaltigen formen der wurzel *arc, rac* (lat. *arceo, coerceo, arcto* etc.), die p. 78. 79. 156 anm. besprochen werden.

Von merkwürdigen wesen berichten die Mythological Notes von Stokes (p. 256—262), die wir auch der mitgetheilten irischen textstücke wegen hervorheben. Sollte aber *Luchorpán* wirklich aus *lu* = *laghu, ἐλαχύ* und *corpán* corpusculum zusammengesetzt sein? Die verschiedenheit der in ziemlich alten texten vorkommenden formen scheint mir mehr darauf hinzudeuten, dass der eigentliche sinn des wortes vergessen war, und dass die form *Luchorpán* als eine nachträglich deutende form aufzufassen ist. Auch müssten wir im ersten gliede der composition die form *lug* erwarten, denn der consonantische stamm *rig* (nom. s. *rí* rex) hat in der composition nie sein *g* verloren, vgl. *rig-tech* königswohnung und a. m. In den ältesten handschriften der unter dem

namen Longes Macṅ Usnig bekannten erzählung wird »*Lebarcham*« als die dienerin (? banchainte) der Derdriu erwähnt. Vgl. noch O'Beirne Crowe, Journ. of the R. Hist. and Arch. Ass. 1872 p. 182. — Was die namen für gott in dem artikel *Teo no tiamud no daur .i. dia* des »Dúil Laithne« genannten irischen glossars (jetzt gedruckt Goid.² p. 71—83) betrifft, so ist es für mich nicht überzeugend, wenn Stokes *teo* mit skr. »*tavas* strong«, *tiamud* mit skr. »*stimita* immoveable«, *daur* mit skr. »*dhartṛ* supporter« zu vergleichen geneigt ist. Mit den etymologien dunkler wörter, die man nur aus einer stelle kennt, steht es immer schlimm. Siegfried's gedanke, dass *daur* germanisches lehnwort sei (altn. *Thôrr*), ist nicht so unwahrscheinlich, da auch *Teo* als solches gefasst werden kann, vgl. altn. *Týr* gen. *Týs,* ags. *[Tiv]* gen. *Tives* in *Tives-däg.* — Was den gallischen *Esus* (mit langem, aus *ai* entstandenem *e*) anlangt, so erscheint mir die anknüpfung dieses namens an die wurzel *is* wünschen erst durch die italischen wörter gut gestützt, welche Corssen, Ueber Aussprache etc. ² s. 375 zusammenstellt: sab. *aesos* gen. eines stammes *aesu* opfer, umbr. *ēsunu* opfer, etrusc. *aesar* gott u. a. m. — Dagegen wird die annahme, dass cymr. *hud* »magic«, *su* in *succat* deus belli zu w. *si* binden gehören, wenig unterstützung finden. Das hindert nicht cymr. *hud* mit ihm zu altn. *seiđ-r* incantatio magica zu stellen, wir fügen aus Fick's Wörterb.² 548 hinzu *síđa seiđ* zaubern, lit. *saitu* und *saiczu* zeichen deuten, *saitas* zeichendeuterei. Cymr. *hud* würde demnach *saita* als grundform haben (über brit. *ū* über *oi* aus urspr. *ai* vgl. Z.² 103). Das corn. vocabular hat *hudol* magus Z.² 1071, vgl. *huder* sorcerer (Lex. Corn.-Brit.). Zu derselben sippe gehört gewiss auch ir. *síthe, síde,* ein in den alten sagen vielfach vorkommender name für überirdische wesen, vorwiegend feenhafter natur. Als grundform des wortes wird *sitia* anzusetzen sein. Einige wenige angaben über das vorkommen der *Síde* mögen hier platz finden. In Fiacc's hymnus heisst es v. 40: pridchais trifichte bliadan croich Christ do thuathaib fene; for tuaith herenn bai temel, tuatha adortais *side* »er predigte dreimal zwanzig

jahre das kreuz Christi den heidnischen schaaren der Fenier; über dem volke von Erin lag finsterniss, die völker beteten *Side* an«. Hiezu passt vortrefflich eine interessante stelle aus dem ir. Tripart. Life of St. Patric, die O'Beirne Crowe in den Proceed. of the R. Ir. Academy, Ir. Ms. Ser. Vol. I, p. 165 übersetzt: Patric after that went to the well .i. Clibech in the sides of Cruachan with the rising of the sun. The clerics sat down at the fountain. Two daughters of Loigaire mac Neill come early to the fountain for the washing of their hands, as was their custom; that is, Eithne the White and Fedelm the Red. They found a synod of the clerics at the fountain with white garments, and their books before them. They wondered at the form of the clerics; they imagined them to be the man of the *Side* or a phantasy (do-rui-menatar baus *fir Sithe,* no fantaisi). Die zauberhafte natur der *Síde* zeigt sich namentlich in dem Táin Bó Fraich, herausgegeben und übersetzt von O'Beirne Crowe a. a. o. p. 136 ff. Froech wird daselbst der sohn des königs der *Síde* von Erin genannt (mac-dreittel rig Síden herend), seine leute fordern ihn auf, sich »etwas von wunderbarer gewandung und gabe der *Síde*« zu erbitten. O'Beirne Crowe macht a. a. o. p. 158 auf das substantiv *síd* aufmerksam, das die wohnung der *síde* zu bezeichnen scheint. Seine erklärung »an artificial structure, within which has been laid, that is to say, dwells a deified mortal« ist wohl nicht unabhängig von seiner unwahrscheinlichen ansicht, dass das erwähnte wort mit lat. *situs* identisch sei. An den mir bekannten stellen scheint *sid* geradezu tempel zu bedeuten, so a. a. o. p. 148 in *sid* Cruachan; in der note zu dieser stelle p. 167 bemerkt O'Beirne Crowe: »This *Sid*, the *temple* and *burial vault* of the royal family and clan, was, as we see, at some distance from the *rig-tech*, palace, but probably within the raths or enclosures«. Vgl. Dindsenchus of Erin XI (Journ. of the R. Hist. and Arch. Ass. of Ireland, 1872 p. 146), wo ein *Sid* im nordosten von Tara erwähnt wird. Ich mache nur noch auf die interessante übereinstimmung in den compositis ir. *ban-side* fee und altn. *seiđ-kona* »kluge frau« (Grimm, d. Myth. s. 988) aufmerksam.

Wir kehren zu Stokes und seiner deutung von *Succat* zurück. Dieses wort ist nur bekannt aus Fiacc's hymnus v. 3, wo es als ursprünglicher name von St. Patric angegeben wird, der nach v. 1 und der dazu gehörigen glosse aus einer stadt im nördlichen Wales stammte. Zu *Succat* lautet die glosse: bretnas sein ocus deus belli alaten (»dies ist britannisch und deus belli ist sein latein« sic!). Darnach könnte man allerdings deus belli als die etymologische übersetzung des namens betrachten. Bei dieser auffassung nehme ich jedoch anstoss an der ordnung der glieder der composition (gott-kampf), ferner auch daran, dass man in anbetracht des in sehr alterthümlicher weise erhaltenen anlautenden *s* doch auch an stelle des *u* noch den älteren diphthongen erwarten dürfte, den Stokes bei seiner vergleichung mit cymr. *hud* und altgall. *Soius* voraussetzen muss, und endlich daran, dass »kriegsgott« eine sehr unwahrscheinliche deutung eines personennamens ist. Ich möchte vorschlagen *Succat* wie den bekannten königsnamen *Hywel, Huwel* aufzufassen: »comp. *Hy-wel* a *gwelet*, videre; i. e. aut conspicuus, aut perspicax, sagax« Z.² 93. *Succat* würde dann der bedeutung nach dem gr. *εὔμαχος* entsprechen, und könnte recht wohl der name eines kriegsgottes, aber auch eines mannes, gewesen sein. Das *cc* würde die alte nicht aspirirende aussprache des c zur geltung bringen, die wir in einem worte, das noch mit rein erhaltenem *s* anlautet, wohl voraussetzen dürfen. *Succat* würde sich dann neben den altgallischen namen *Su-carus* Z.² 14 stellen, dessen modernste form *he-gar* benignus nebst den zwischenliegenden formen Z.² 93. 895 besprochen wird. Die den altgallischen namen an alterthümlichkeit gleichstehende cymrische form *Succat* darf bei einem nomen proprium nicht auffallen; auch bei uns lebt z. b. die form *Theoderich* als name eines grossen königs fort und fort neben der späteren form *Dietrich*. Altgall. *Soius* ist mir in der bedeutung »gott« nicht bekannt, Becker führt nur Beitr. III, 197 an »Soio (miles, Arneth zwölf milit. p. 19)«. Die wurzel *si* binden werden wir aber für die erwähnte wörtersippe, zu der also aus dem celtischen ir. *síde* und cymr. *hud*

gehören, besser bei seite lassen. Die bedeutung meminisse von ksl. *sětiti sę*, das zu lit. *saitu*, *saiczu* gehört, empfiehlt die annahme dieser wurzel sicherlich nicht.

Zu dem artikel IV. Spirits speaking from weapons mache ich auf die einschlägigen höchst merkwürdigen stellen aufmerksam, die in den Proceedings etc. p. 198 mitgetheilt sind.

Ebenfalls mythologischen inhalts ist W. M. Hennessy's aufsatz über The ancient Irish Goddess of War, p. 32—57, anknüpfend an den auf einer altgallischen inschrift gefundenen namen *Cathubodua* (das anlautende *c* ist ergänzt). Dieselben elemente, nur nicht in zusammensetzung, enthält ir. *badb catha: catha* ist gen. s. zu *cath* pugna, und *badb* bedeutet urspr. rage, fury, violence, »ultimately implying a witch, fairy, or goddess, represented by the bird known as the scare-crow, scald-crow, or royston-crow« (p. 33). Ir. *badb* geht zunächst auf einen stamm *badva* zurück. In seinen interessanten bemerkungen zu Hennessy's aufsatz macht bereits Lottner darauf aufmerksam, dass offenbar zu diesem worte ags. *beadu* etc. kampf in nächster beziehung steht, indem er zugleich an den lucus *Baduhennae* der Friesen (Tac. Ann. IV, 73) erinnert. Ueber das auftreten der irischen kriegsgöttinen werden wir von Hennessy durch eine reihe von stellen aus älteren handschriften unterrichtet; wir sehen deutlich, was für wichtiges material wir aus diesen quellen noch zu erwarten haben. Die irischen kriegsgöttinen erscheinen in der regel zu dreien, und zwar in gestalt von krähen; Lottner vergleicht mit ihnen die germanischen Walkyrien und hebt geschickt die entsprechenden züge hervor. Die namen der irischen kriegsgöttinen sind nicht überall dieselben. Es werden zusammen genannt *Badb* und *Neman,* ferner *Badb, Macha* und *Morrigu,* auch *Badb, Macha, Ana.* Lottner's meinung, dass *Macha* zu gr. *μάχη* gehöre, lässt sich hören ohne ganz überzeugend zu sein (ir. *ch* und gr. *χ* sind nicht die regelrecht zusammengehörigen laute); *Morrigu* (gen. *Morrigan*) hat in der spätern sprache das stammhafte *n* auch im nom. s. (ord. post. ser. IV. der Gr. Celt.), die etymologie »grosse königin« wird durch die form des simplex *rigan*, eines a-stammes (Z.^{2} 776), nicht

bestätigt. *Ana* hat dieselbe flexion, wie der eben besprochene name, vgl. Z.² 264, wo aus Corm. Gl. die bekannte erklärung mater deorum Hibernensium angeführt wird. Bei *gudomain* »scald-crows, or fairy women« (p. 36) darf man vielleicht an ags. *gúð* kampf u. s. w. denken.

Das hochschottische Gaelisch ist vertreten durch eine von J. F. Campbell mitgetheilte sage, Fionn's enchantment betitelt (p. 193—202). Die sprache ist ganz modern. Ueber Finn's charakter kann man erst schlüssig werden, wenn man die ältere form der von ihm handelnden irischen sagen genauer und in umfassender weise kennt; vor der hand glaube ich noch nicht, dass seine gestalt ohne jeden historischen kern ist.

Wäre es nicht möglich, dass das interesse für das celtische alterthum, welches sich jetzt in Frankreich und Deutschland regt, auch jenseits des Canals einen wiederhall fände? Für jetzt hat Gaidoz nur zu sehr recht mit seinen klagen (p. 168) über die in England und Irland ausserhalb des sehr engen kreises der fachmänner herrschende gleichgiltigkeit in dieser richtung.

Wenden wir uns zu den britanischen sprachen. Unsere Grammatica Celtica verdient es, dass wir einer zweiten anzeige dieses werkes zuerst gedenken, nicht um uns über den durch eine bemerkung in Ebel's vorrede hervorgerufenen gereizten ton des herrn d'Arbois de Jubainville zu beschweren, sondern um an dieselbe eine allgemeine betrachtung anzuknüpfen. Ebel hat Courson's ausgabe des Cartulaire de Redon (1863) nicht benutzt; in folge davon sind viele irrthümer stehen geblieben, die bei benutzung dieses werkes hätten corrigirt werden können. Wer da weiss, unter welchen erschwerenden verhältnissen Ebel gearbeitet hat, der wird es ihm gewiss nicht zum persönlichen vorwurf machen, dass er manche wichtige französische publication nicht gekannt hat oder nicht hat erreichen können. Ebel war der einzige, der die neue auflage der Grammatica Celtica besorgen konnte, [illegible] hat sich dieser schwierigen aufgabe mit bewunderungs[illegible]er ausdauer so entledigt, dass das werk durch seine

arbeit in jeder beziehung gewonnen hat. Im allgemeinen ist zu beachten, dass die Grammatica Celtica insofern eine ganz abnorme leistung ist, als sie sich zum grossen theil nicht auf kritisch bearbeitete und publicirte texte stützt, sondern unmittelbar auf handschriftliches material. Ueber die masse der nachträglichen berichtigungen werden wir uns daher nicht wundern dürfen. Jetzt müssen zunächst die ältesten sprachquellen kritisch edirt, und die dialekte einzeln bearbeitet werden. Für das Aremorische werden die französischen gelehrten diese aufgabe gewiss am besten und vollständigsten lösen können. Einen werthvollen beitrag dazu liefert d'Arbois de Jubainville's Étude phonétique sur le dialecte Breton de Vannes (p. 85—105 u. 211—221), ebenso das mährchen *Koadalan* im dialecte von Tréguier, nach der erzählung eines zimmermanns niedergeschrieben und mitgetheilt (p. 106—131), und die sammlung von Proverbes et dictions de la Basse Bretagne gesammelt und übersetzt von Sauvé (p. 243—255 u. 400—413). Von besonderer wichtigkeit für uns bleiben immer die älteren sprachstufen. Für Altcornisch kommt in betracht eine publication von Stokes, dessen umfassende kenntniss aller celtischen sprachen von keinem übertroffen wird: »The Manumissions of the Bodmin Gospels« (p. 332—345) stammen aus einer handschrift des Brit. Mus. aus dem 10. oder 11. jahrhundert, und haben einen hohen werth durch die grosse zahl der darin vorkommenden altcornischen eigennamen. Bodmin ist der name einer cornischen stadt. Ich hebe hervor den poetischen frauennamen *Argant-eilin* »silberellenbogen«, ferner *Ungust* das cornische correlat zu ir. *Oengus* (*oen* = lat. *unus*, corn. *-gust*, ir. *-gus*, = lat. *gustus*), namentlich aber *iud* kampf (vgl. skr. *judh*, gr. *ὑσμίνη*) in den eigennamen *Iud-prost* (vgl. cymr. *prwst* bustle, turmoil), arem. *Iud-car* u. a. — Das Altcymrische ist vertreten in einer bearbeitung der schwierigen luxemburger glossen durch J. Rhys, angeschlossen an einen vollständigen, auf genauer collation beruhenden abdruck derselben, in verbindung mit dem abschreckenden lateinischen grundtexte (p. 346—375). Die zusammengehörig-

keit von *rec,* gl. sulco, mit lat. *porca* (p. 352) ist evident: ebenso richtig wird es sein, wenn p. 368 cymr. *rhew*, ir. *reo* frost mit got. *frius* verglichen wird. Eine mir wenigstens neue etymologie ist die verbindung von *caiou* munimenta (sg. *cai*, *cae,* woher franz. *quai*, vgl. Diez Wörterb.[3] I, 120) mit ahd. *hag, hagjan* u. s. w. — Zu *creham* vibro p. 353 hätte ir. *crith* trembling (vgl. Stokes, Ir. Gl. 1102) mit lit. *kretù* sich hin und her bewegen erwähnt werden sollen, ebenso ir. *naithir* serpens (Z.[2] 259) zu *natrolion* p. 355, ir. *cride* cor und *ir-chride* irritus (Z.[2] 868) zu *ro-credihat* vigricatus p. 353, ir. *slucit* sie verschlingen (Fis Ad. 176) zu *ro-luncas* guturicavit p. 360, ir. *lí*, cymr. *lliw* color Z.[2] 57. 129 (lat. *livor*, *lividus*) zu *lion* gl. nevum p. 366. — Sehr annehmbar ist die reduction von *hanter-* (semi-) auf *samiter*, vgl. gr. *ἥμι-συ*. Eine schöne ältere form für das Z.[2] 895 angeführte *diruawr* valde magnus, ir. *dermár,* ist *dermorion* inormia p. 363. — Dass *stigh* »ascendere« die wurzel zu *tigom* gl. nevi p. 364 sei, bezweifle ich; viel näher liegt w. *stig* stechen, vgl. got. *stik* punkt, besonders aber gr. *στιγμή*. — Einen verstoss gegen die lautgesetze enthält die verbindung von *eusinion* (gl. senis) mit *αὐξάνω* p. 356, denn *x* ist wohl im irischen, aber nicht in den britannischen sprachen durch *s* vertreten. Zu gr. *αὐξάνω* gehört in wirklichkeit ir. *ós, uas*, cymr. *uch* supra Z.[2] 673. Ebenso wenig scheinen mir cymr. *buan* »swift, quick« und lat. *movere* zusammenzugehören, wie p. 363 vermuthet wird; auch ist kein glücklicher gedanke, *rann* pl. *rannou* partimonia mit lat. *rapere* oder *radere* verbinden zu wollen (ebendas.), vgl. auch ir. *rann* pars Z.[2] 241. Den zweifel an der celtischen natur von *treb*, pl. *trebou* turmae kann ich nicht theilen. Rhys übersieht ganz und gar ir. *atreba* possidet, habitat (für *ad-treba*), *ad-ro-threb* assedit Z.[2] 868, wozu wohl auch der völkername *Atrebates* gehört.

In bezug auf die reste der altgallischen sprache heben wir namentlich hervor die von Anatole de Barthélemy zusammengestellte liste der auf den gallischen münzen vorkommenden namen (p. 291—298). — Von neuen deutungen ist nicht viel zu berichten. Liebrecht's zusammenstellung

eines altgallischen gottes *Roth,* der in Rouen, d. i. Rotomagus, verehrt worden sein soll (vgl. Gaidoz p. 141) mit skr. *Rudra* und germ. »*Hrodr, Hrodo, Rode*« p. 140 verstösst gegen die lautgesetze.

Max Müller sucht p. 135 den flussnamen *Danuvius,* den er für thrakischen ursprungs hält, aus dem arischen zu deuten (ved. *dānu* »rain, moisture«, altbaktr. *dānu* fluss). Es ist schwer zu entscheiden, ob M. Müller recht hat, oder Glück, der denselben namen für celtisch hält; schlagend ist keine der vorgebrachten etymologien.

Interessante resultate ergeben sich aus einer abhandlung von H. d'Arbois de Jubainville über den einfluss der gallischen declination auf die lateinische declination in den lat. urkunden der Merovingerzeit (p. 320—331). Ebel erschloss aus dem altirischen als ältest nachweisbare celtische endung des acc. pl. der consonantischen declination ein *-ās.* Hier wird an zahlreichen gallischen namen gezeigt, dass uns diese endung auf gallischem boden noch thatsächlich vorliegt; daher auch die form *Atrebatas* Bell. gall. VIII, 7. — Als älteste celtische endung des nom. pl. der weiblichen *a*-stämme ist aus dem altirischen gleichfalls *-ās* erschlossen. Dies wird in überraschender weise durch die formen des nom. pl. der 1. dekl. auf *-as* bestätigt, wie sie sich zahlreich in merovingischen diplomen finden. Um die bedeutung dieser erscheinung in das rechte licht zu stellen, wird hervorgehoben, dass im nom. pl. der 2. decl., wo auch das celtische ursprünglich vocalischen ausgang hatte, das lat. *-i* zunächst unverändert auftritt. — Der dat. sg. der weiblichen *a*-stämme lässt im altirischen zunächst auf ein früher auslautendes *i* schliessen (*tuath* dat. *tuaith*). Hierzu stimmen vortrefflich vereinzelte lateinische dativformen wie *rei facti* und *basilici* p. 326. — Aehnliche verhältnisse werden noch für mehrere casus der männlichen *a*-stämme (2. lat. decl.) nachgewiesen, so dass diese abhandlung als ein wichtiger beitrag zur lehre von der celtischen declination bezeichnet werden muss.

Eine rein etymologische abhandlung über die wurzel *dru* in celtischen flussnamen verdanken wir A. Pictet. Die

sammlung der einschlägigen namen ist ziemlich zahlreich, die meisten derselben tragen ihren ursprung unverkennbar zur schau. Aber ich glaube nicht, dass gael. *drabh* solve, deliquesce, *drabhadh* dissolutio und andere p. 300 genannte wörter zu w. *dru* gehören, denn ich kenne kein sicheres beispiel, in welchem inlautendes *u* oder *v* nach vocalen im gaelischen oder irischen zu *b* geworden wäre. Ebensowenig scheinen mir got. *dreiban*, ags. *driopan*, got. *driusan* mit jener wurzel zusammenzuhängen. Denn in den von Pictet mit recht angeführten namen *Trave, Travemünde* ist die lautverschiebung ganz regelrecht eingetreten.

Unsere absicht ist es nicht, jeden einzelnen der zahlreichen artikel des vorliegenden bandes zu besprechen, nur verdienen noch die zahlreichen kleinen artikel von M. Gaidoz, nebst anzeigen erschienener bücher, dankbar hervorgehoben zu werden. Das gesagte wird genügen, in weiteren kreisen auf die wissenschaftliche bedeutung dieses französischen unternehmens aufmerksam zu machen. Hoffentlich werden auch die deutschen gelehrten zur unterstützung desselben beitragen.

Heidelberg. E. Windisch.

12.

F. Garcia Ayuso: Estudios sobre el oriente in der Revista de España, tomo XXV, pp. 204—225. 399—425. 520—540.

Eine neue arbeit des spanischen orientalisten, welcher sich die aufgabe gestellt hat, seine landsleute mit dem Sanskrit nach den verschiedenen beziehungen, in denen es für die moderne wissenschaft von so grosser bedeutung ist, bekannt zu machen. Nachdem er sich hierzu durch mehrjährige in München unter der leitung von M. Haug betriebene studien vorbereitet hatte, hat er zunächst in dem von uns in den Gött. Gel. Anz. vom 12. märz 1873 näher besprochenen werke »El estudio de la filología en su relacion con

el sanskrit«, die sprachwissenschaft der gegenwart geschildert; die vorliegenden artikel, welche in der einzigen grösseren zeitschrift Spaniens erschienen sind, haben die religionsgeschichtlichen forschungen zum gegenstand, zu denen die entdeckung des Sanskrit den anstoss gegeben hat. Auch in diesen wieder ganz auf die deutschen resultate gestützten »studien« macht Ayuso, wie er p. 533 ausdrücklich bemerkt, keinen anspruch auf originalität, dessenungeachtet sind sie auch für Deutschland von interesse als ein neuer beweis für die (seit kurzem auch nach Portugal erstreckte) propaganda der deutschen sprachwissenschaft, sie verdienen ferner als eine unserer literatur abgehende übersicht über den neuesten stand der Avestaforschungen, auf die sich Ayuso bis hieher beschränkt, der beachtung der deutschen fachmänner empfohlen zu werden. Wie nun A. in anregender und umsichtiger darstellung den inhalt der Zendtexte und besonders der daran anknüpfenden traditionellen literatur, die geschichtliche entwicklung des Parsismus sowie die der europäischen forschungen darüber seinen lesern vorführt, dafür wollen wir ihm unsere anerkennung im allgemeinen aussprechen, alle seine ausführungen können wir nicht billigen. Oefter stört die bekannte, ermüdende spanische rhetorik, dagegen werden die angaben der alten über zoroastrisches viel zu kurz abgemacht, indem sich auf p. 522 nur einige von Herodot's spärlichen notizen über den cultus der alten Perser angeführt finden; und noch wichtiger als die angaben des Herodot ist ja, was Plutarch aus Theopomp über den dualismus der zoroastrischen lehre, über das Haomaopfer, über die sechs von Ahuramazda geschaffenen götter, über die parsische eschatologie mittheilt. Gerade für ein publicum, das wie das spanische diesen studien ferner steht, wäre es am platze gewesen, diesen bericht in extenso wiederzugeben, durch welchen nicht nur jeder zweifel an dem alter und der echtheit unserer Zendtexte widerlegt, sondern auch dargethan wird, dass die wichtigsten dogmen des Parsimus sich nicht erst unter jüdischen oder christlichen einflüssen gebildet haben. Es ist nicht hinreichend und wird daher auch durch die populäre tendenz

des verfassers nicht gerechtfertigt, thatsachen ohne jeden beweis zu geben, man entgeht sonst nicht der klippe, mit dem thatsächlichen rein hypothetisches zu vermischen, welcher A. hier in der that, vornehmlich in dem abschnitt über die Gāthās, erlegen ist. Dagegen verdient alles lob, dass er sich von der kirchlichen befangenheit, welche auf manche seiner urtheile in dem werke über sprachwissenschaft auffallend eingewirkt hatte, nunmehr freigemacht zu haben scheint. Freilich war es ja ein orthodoxer katholischer theologe, Windischmann, welcher nachwies, dass das buch Tobias den dämon Asmodäus von dem Aēšma daēva des Zendavesta entlehnt habe; Ayuso verwahrt sich, wo er berührungspunkte zwischen den christlichen und den parsischen vorstellungen zu constatiren hat, entschieden gegen die annahme christlicher einwirkungen, ohne sich indessen für die annahme des umgekehrten verhältnisses zu entscheiden, man vergleiche z. b. s. 521 nosotros no afirmaremos nada über die beziehungen zwischen hebr. pardes und z. pairidaēza. Schade, dass ihm das von Haug in gemeinschaft mit Destur Hoshangji Jamaspji Asa und West herausgegebene Book of Arda Viraf (Bombay und London 1872) noch nicht vorliegen konnte; wir erhalten daher nur sehr ungenügende auszüge aus diesem buch, welches, ein vollkommenes seitenstück zu Dante's Divina Comedia, so interessante analogien mit der christlichen eschatologie bietet. Doch auch so lässt diese spanische leistung, welche der verf. am schluss des artikels über die literatura tradicional fortzusetzen verspricht, deutlich die fortschritte der Zendphilologie hervortreten, wenn man sie mit den übersichten vergleicht, welche Max Müller 1853 und Whitney 1856 in ihren aufsätzen über the Avesta (wieder abgedruckt in M.'s Chips I. band und Wh.'s Oriental and Linguistic Studies) gegeben haben.

J. Jolly.

Zeitschrift
für
Vergleichende Sprachforschung
auf dem Gebiete der
Indogermanischen Sprachen.

Unter Mitwirkung von

Ernst W. A. Kuhn, August Leskien und **Joh. Schmidt**

herausgegeben von

A. Kuhn.

XXIII. Band der ganzen Folge der Zeitschrift für vergl. Sprachforschung.

Als vor fast fünfundzwanzig Jahren die „Zeitschrift für Vergleichende Sprachforschung“ begründet wurde, hielten es Redaction wie Verlagshandlung für angemessen, den Umfang der zu behandelnden Sprachen auf das Deutsche, Griechische und Lateinische zu beschränken, da diese als die zu reichster Entwickelung gelangten für die nach den erreichbaren Anfängen zurückgehende oder sie in ihrer ganzen Entfaltung verfolgende Untersuchung den fruchtbarsten Boden bilden, und es zu hoffen stand, dass die hier durch die vergleichende Methode gewonnenen Resultate der noch jungen, mit manchem Vorurtheil kämpfenden Wissenschaft wenigstens einen so weiten Kreis der Theilnahme gewinnen würden, um dem neuen Unternehmen doch einige Jahre Raum zu freier Entwickelung zu schaffen.

Wenn wir uns nun auch in dieser Hoffnung nicht getäuscht sahen und die Lebensfähigkeit der Zeitschrift nach einigen Jahren, Dank der treuen Unterstützung der Mitarbeiter und der nicht verzagenden Verlagshandlung, gesichert war, so erschien es dennoch, als die vergleichende Sprachforschung immer weitere Gebiete in ihren Bereich bezog, nach 6 Jahren, aus äusserlichen Gründen noch nicht rathsam, die Forschung auf dem Gebiete der keltischen, slavischen und arischen Sprachen unmittelbar in die Zeit-

schrift aufzunehmen, sondern vielmehr angemessener, die Forschungen auf diesen Gebieten in den „Beiträgen“ als eine Ergänzung zur Zeitschrift für sich erscheinen zu lassen.

Seitdem hat nun aber das Studium der vergleichenden Sprachforschung auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen so bedeutend an Verbreitung gewonnen, dass selbst in Werken der Specialforschung, wie z. B in G. Curtius' „Grundzügen der griechischen Etymologie“, die Heranziehung des vergleichbaren Stoffes in weitester Ausdehnung für nothwendig gehalten wird und daher eine Trennung in der Behandlung so nahe verwandter Sprachen nicht mehr an der Zeit sein dürfte. Dazu kommt, dass mit der Vertheilung des Stoffes in zwei verschiedene Zeitschriften nicht blos für die Redaction Schwierigkeiten verbunden sind, sondern auch den Mitarbeitern durch diese nicht im Wesen der Sache liegende Abgrenzung unbequeme Fesseln auferlegt werden.

Diese Gründe haben die Redaction zur Ausführung der längst ins Auge gefassten Verschmelzung der beiden genannten Zeitschriften zu einem einzigen Organe für die vergleichende Erforschung der indogermanischen Sprachen bestimmt.

In dem Verhältniss des Umfanges beider bisher getrennten Gebiete zu einander wird keine Aenderung beabsichtigt; es versteht sich indess von selbst, dass auch künftig den bisher ausschliesslich behandelten Sprachen vorwiegender Raum gewährt werden wird.

Die „Beiträge“ erhalten mit den zwei noch ausstehenden und bereits im Druck befindlichen Heften des VIII. Bandes ihren Abschluss.

Berlin, Anfang März 1875. **Die Redaction.**

Die „Zeitschrift“ wird auch in ihrer jetzigen Gestalt wie bisher in 6 Heften erscheinen. Zur Aufnahme des vermehrten Stoffes wird der Raum durch Vergrösserung der Höhe und Breite der Columne, jedoch ohne Vergrösserung des Formats, durch Anwendung einer raumersparenden Schrift, endlich durch Vermehrung der Bogenzahl gewonnen.

Den Preis des Bandes von 6 Heften zu je 6 bis 7 Bogen haben wir auf 16 Mark gestellt.

Ferd. Dümmlers Verlagsbuchhandlung
Harrwitz & Gossmann.

Der dialekt der Gâthâs des Lalitavistara.

Der dialekt der poetischen theile in den schriften der nördlichen Buddhisten, der sogenannten Gâthâs, unterscheidet sich von sämmtlichen bis jetzt bekannt gewordenen dialekten, die vom Sanskrit abstammen, hauptsächlich dadurch, dass er den charakter einer dichtersprache an sich trägt, während sowohl das Pâli als der dialekt der Jaina und die verschiedenen Prâkritdialekte wirkliche volkssprachen sind. Denn eine derartige mannichfaltigkeit von theils sehr alterthümlichen theils ganz jungen bildungen kann nicht zu ein und derselben zeit im munde eines volkes existirt haben. Der erste, welcher eine untersuchung über den ursprung des Gâthâdialekts angestellt hat, Râjendralâla Mitra, ist zu dem resultat gekommen, dass wir in demselben eine übergangsstufe zwischen Sanskrit und Pâli zu erkennen haben. Seine worte sind*): Its pecularities are those of a language in a state of transition; it professes to be Sanskrit and yet does not conform to its rules. In it we find the old forms of the Sanskrit grammar gradually losing their expressive power, and prepositions and periphrastic expressions supplying their places, and time-hallowed verbs and conjugations juxtaposed to vulgar slangs and uncouth provincialisms.

Als abfassungszeit der Gâthâs nimmt Râjendralâla Mitra die zeit unmittelbar nach dem tode Çâkyamunis an. Da-

*) Journal of the Asiatic Society of Bengal 1854, pag. 609.

gegen spricht hauptsächlich der umstand, dass die einfachen Sûtras, die jedenfalls zeitlich dem tode Çâkyamunis näher liegen als die Mahâvaipulyasûtras, keine poetischen stücke in Gâthâdialekt enthalten. Wir sind daher genöthigt, entweder einen so langen zeitraum zwischen der entstehung der poetischen theile der beiden classen von Sûtras anzusetzen, in dem das Sanskrit durch allmählichen verfall auf dem standpunkt anlangen konnte, den wir in den Gâthâs antreffen, oder verschiedene entstehungsorte anzunehmen. Für letztere ansicht entscheidet sich Burnouf (Introduction à l'histoire du Bouddhisme pag. 106), obgleich er auch die möglichkeit der ersteren anerkennt. Da nämlich neben den sprachlichen eigenthümlichkeiten auch in metrischer beziehung in den Gâthâs grosse regellosigkeit herrscht und sich verstösse gegen das versmass fast auf jeder seite finden, so glaubt Burnouf den ort ihrer entstehung überhaupt nicht in einem lande suchen zu dürfen, wo das Sanskrit gegenstand wissenschaftlichen studiums war.*). Sie wären vielmehr verfasst von dichtern, welche diejenigen freiheiten in bezug auf das metrum, die ihnen beim gebrauch ihrer muttersprache gestattet waren, auch auf das ihnen nicht völlig geläufige Sanskrit übertrugen. Durch diese annahme erklärt sich die eigenthümliche vermischung sanskritischer und volkssprachlicher formen, wie wir sie in den Gâthâs finden, viel leichter, als wenn wir darin eine übergangsstufe zum Pâli erkennen. Ausserdem ist eine der am meisten charakteristischen eigenthümlichkeiten des Pâli, die assimilation von consonantengruppen, den Gâthâs völlig fremd, auch die vereinfachung anlautender doppelconsonanz ist in keinem worte konstant beobachtet, sondern tritt nur gelegentlich aus metrischen gründen ein. Dagegen hat der dialekt der inschriften des Açoka allen anspruch darauf als eine mittelstufe zwischen Sanskrit und Pâli angesehen zu werden, denn hier ist in der that die assimilation inlautender gruppen bis zu einem gewissen grade durch-

*) Vergl. auch Lassen: Indische alterthumskunde II, pag. 9. Weber: Indische studien III, pag. 139 ff.

gedrungen, während im anlaut noch gelegentlich die doppelconsonanz erhalten ist z. b. *pr* in *Priyadasi* auf der inschrift von Kapur di Giri.

Für die kenntniss des Gâthâdialekts sind wir vorläufig fast allein angewiesen auf Râjendralâla Mitras ausgabe des Lalitavistara in der Bibliotheca Indica*). Der prosaische text besteht mit wenigen ausnahmen aus reinem Sanskrit**), und ist wahrscheinlich zur zeit des 3. concils der nördlichen Buddhisten unter Kanishka abgefasst. Die Gâthâs sind in der mitte oder am ende der einzelnen capitel eingestreut und lassen sich ihrem inhalte nach in zwei classen scheiden: die einen bilden einen integrirenden theil der erzählung, indem sie gespräche des Bodhisattva und der mit ihm in berührung tretenden personen enthalten; die andern enthalten eine blosse wiederholung des vorhergehenden prosastückes und werden mit der stehenden formel *tatredam ucyate* eingeleitet.

Die metra in denen diese stücke geschrieben sind, gehören den verschiedensten gattungen an, einige derselben finden sich weder in Sanskritgedichten noch in compendien über Sanskritmetrik. Sie gehören grösstentheils der classe der mâtrâchandas an, die sich ja auch in den Prâkritbestandtheilen der dramen besonders der Vikramorvaçî einer grossen beliebtheit erfreut. Doch sind auch die Sanskritmetra stark vertreten, vor allen dingen Vasantatilaka und Çârdûlavikrîita. Wie schon bemerkt wurde, sind die metrischen gesetze durchaus nicht streng beobachtet, am wenigsten das positionsgesetz. Während im Sanskrit nur wenige gruppen von consonanten, die als zweiten bestandtheil r haben, gelegentlich keine position bilden (vergl. Bollensen zeitschr. d. deutsch. morgenl. ges. XIV), kann in den Gâthâs vor den verschiedensten

*) Durch die güte des herrn prof. Weber wurde mir die benutzung eines vollständigen exemplars der ausgabe ermöglicht. In den durch den buchhandel erreichbaren exemplaren fehlen am schluss über drei capitel.

**) Vereinzelt finden sich auch hier unregelmässigkeiten, z. b. weglassung des augments in *upasaṅkrâmat* 307 und sonst, *vratatapam* 306, *uttari* 310, *duhitrî* 377, *çiropakṛitta* 382.

gruppen die silbe kurz bleiben z. b. *dattapriya* – ∪ ∪ ∪ s. 60, *yeshu darçana çravañ ca* – ∪ – ∪ ∪ ∪ – ∪ 61, *parishphuṭam* ∪ ∪ ∪ ∪ 285, *rogasprishṭâ* – ∪ – – 240, *gambhîraçlakshṇa* – – ∪ – ∪ 130, *jambudvîpi* – ∪ – ∪ 61, *puṇyupârjitu stuvitva* – ∪ – ∪ ∪ ∪ – ∪ 62, *bhavishyatha* ∪ ∪ ∪ ∪ 285, *naravarajñâti* ∪ ∪ ∪ ∪ – ∪ 285. Ausserdem findet zusammenziehung von kürzen und auflösung von längen in sehr ausgedehntem masse statt, besonders im anfang der verse. So kann statt der ersten beiden kürzen der Mâlinî eine länge, statt der ersten länge des Vasantatilaka und Çârdûlavikrîḍita aber zwei kürzen stehen. Viele metrische fehler sind jedoch offenbar erst durch eine spätere überarbeitung in den text gekommen, welche es sich zur aufgabe machte, die volkssprachlichen formen möglichst mit den gesetzen des Sanskrit in einklang zu bringen. Die spuren dieser überarbeitung lassen sich in sämmtlichen Gâthâs des Lalitavistara nachweisen, doch sind sie nicht überall gleich zahlreich. Dies begreift sich leicht aus der verschiedenheit der metra selbst, in denen die Gâthâs abgefasst sind, wenn wir von der ansicht Burnoufs ausgehen, dass ihre verfasser sich bestrebten, reines Sanskrit zu schreiben ohne desselben vollständig mächtig zu sein. Solchen dichtern wurde ihre aufgabe durch ein strenges metrum, in dem jede silbe ihrer quantität nach fixirt ist, natürlich bedeutend erschwert und sie waren hier viel öfter genöthigt zu den formen der volkssprache ihre zuflucht zu nehmen als z. b. im Çloka. Daher kommt es, dass alle stücke, die in Çloken geschrieben sind, sehr viel mehr Sanskritformen zeigen, als die in andern metren abgefassten. Aber auch die zu den classen der gaṇachandas und mâtrâchandas gehörigen metra gewähren einen grösseren spielraum als die übrigen, indem hier z. b. die contraction des causativsuffixes *aya* ausser bei folgender doppelconsonanz stets unterbleiben kann; sie unterbleibt daher in II. sing. imper. z. b. *sthâpaya* 222, tritt dagegen ein in III. pl. praes. z. b. *vidarçenti* 223. Ebenso ist für die Âryâstrophe das sanskritische compositum *vidyutphena* metrisch vollkommen gleich mit dem volkssprachlichen *vidyutaphena,* daher wird das erstere vorgezogen s. 40. Natürlich

können wir in diesen fällen nicht entscheiden, wieviel von den vorhandenen Sanskritformen auf rechnung des überarbeiters zu setzen sind; dies lässt sich nur da mit sicherheit feststellen, wo durch die änderung zugleich das metrum verletzt wird. So findet sich auf s. 329, 11 in einem stück, das fast ganz in reinem Sanskrit geschrieben ist, *pradharsheti* mit *pradharshayati* vertauscht, wodurch der Çloka eine silbe zu viel bekommt, ebenso *nivedayantâm* 491, 3 für *nivedentâm;* 327, 14 findet sich *kurute*, 328, 15 *viharatas* am ende des ersten hemistichs, beide dem metrum widerstrebend und daher als vom redactor herrührend anzusehen; 300, 4 hat er statt des volkssprachlichen *avoci avocan* eingesetzt, 83 und 201 für *svarṇa* die vollere form *suvarṇa* u. s. w. Bei denjenigen metren hingegen, die zur classe der aksharachandas gehören, finden wir zwar volkssprachliche formen in viel grösserer zahl, verstösse gegen das metrum dagegen, welche das einzige sichere zeichen einer spätern überarbeitung sind, verhältnissmässig seltener und meist nur in auslautenden silben, worauf ich später genauer eingehen werde.

Aus dem eben gesagten geht hervor, dass die ansicht Râjendralâla Mitras, der die abweichungen des Gâthâdialekts vom Sanskrit eintheilt in 1) Exigencies of metre und 2) Provincialisms, nicht haltbar ist*). Vielmehr gehen beide hand in hand, indem die bevorzugung irgend einer dialektischen form vor der entsprechenden sanskritischen ihren grund in den erfordernissen des metrums findet. Sogar das auslautsgesetz, wodurch der Gâthâdialekt in die innigste verwandtschaft mit dem Pâli zu treten scheint, ordnet sich dem metrum unter, indem eine jede auslautende silbe, die durch verlust eines consonanten vor einfachem consonantischen anlaut kurz geworden ist, durch dehnung des vocals immer wieder verlängert werden kann. Dagegen scheinen auslautende

*) Auch Muir in seiner abhandlung über den Gâthâdialekt, Original Sanskrit Texts vol. II, pag. 115 ff., folgt dieser eintheilung, findet sie jedoch selbst unzureichend, da er einen grossen theil der von ihm gesammelten beispiele nicht darunter subsumiren kann.

consonanten und visarga dem Gâthâdialekt fremd zu sein und da, wo wir sie antreffen, von der späteren überarbeitung herzurühren. Unabhängig vom metrum sind ferner gewisse erscheinungen des consonantismus wie die reducirung der drei zischlaute des Sanskrit auf einen, sodann die verwechslungen der casus z. b. des gen. und instr. in *vimânasya* für *-nena* 68, 7, die formen auf *iye* der femininalen *i*-stämme, und die aoriste nach art des Pâli gebildet, welche die sanskritischen fast vollständig verdrängt haben.

Bevor wir zum einzelnen übergehen, ist noch die ansicht zu erwähnen, welche Kern in seiner schrift: »Over de Jaartelling der zuidelijke Buddhisten« über den Gâthâdialekt geäussert hat. Derselbe ist zu dem resultat gekommen, dass die Gâthâs ursprünglich in reinem Prâkrit geschrieben seien und sämmtliche darin vorkommenden Sanskritformen auf späterer überarbeitung beruhen. Er weist dies auch an einigen beispielen nach, wo in der that erst durch umsetzung in Prâkrit das metrum hergestellt wird. Andere stellen hingegen würden diese umsetzung entschieden nicht vertragen, besonders die stücke in Çloka würden dadurch vollständig entstellt werden. Auch ist es bei dieser annahme nicht recht erklärlich, warum der Gâthâdialekt, wenn er wirklich ursprünglich Prâkrit ist, von den eigenthümlichen neubildungen des Prâkrit einzig und allein die aoriste vom praesensstamm aufweist.

Wir gehen nun dazu über den dialekt der Gâthâs des Lalitavistara grammatisch zu untersuchen unter herbeiziehung derjenigen analogien, die sich im Pâli, im dialekt der Jaina und im Prâkrit finden. Auf die dem Sanskrit entlehnten formen wird jedoch nur dann rücksicht genommen, wenn sich daneben auch volkssprachliche bildungen finden. Am schluss lasse ich eine tabellarische übersicht der metra des Lalitavistara folgen und werde bei dieser gelegenheit auch die durch verschreibung oder falsche worttrennung entstandenen fehler der calcuttaer ausgabe besprechen, soweit es mir gelungen ist, sie mit hülfe von Foucaux' übersetzung des

Rgya Tcher Rol Pa zu emendiren*). Zum theil finden dieselben bereits in dem grammatischen theil ihre erledigung.

I. lautlehre.

§ 1. Dasjenige merkmal, welches den Gâthâdialekt am schärfsten vom Sanskrit scheidet und seine verwandtschaft mit dem Pâli bekundet, ist das gesetz des vocalischen auslauts. Allerdings hat gerade hier die spätere überarbeitung am verderblichsten auf den ursprünglichen zustand des textes eingewirkt, so dass sich selbst mit hülfe des metrums nicht in allen fällen die richtige lesart herstellen lässt.

In der calcuttaer ausgabe herrscht in bezug auf die setzung oder weglassung des visarga vollständige willkür. Hinter *i* und *u*, wenn das metrum eine kürze erfordert, wird er in der regel weggelassen; ist hingegen eine länge erforderlich, so kann er entweder bestehen bleiben, oder *i* und *u* wird verlängert z. b. *praṇidhî* 185. Vor vocalen und tönenden consonanten kann der visarga nach der gewöhnlichen regel in *r* übergehen oder bestehen bleiben z. b. *devatâbhiḥ osvâpanaṁ* 292, *ratnabhiḥ istrigârasya* 263, *bhûmiḥ bhâvitâ* 112. Wenn der visarga vor einem vocal in *r* übergeht und eine länge erforderlich ist, so tritt auch hier verlängerung des vocals ein z. b. *tṛiptîr abhût* 263. Bei vorhergehendem *a* findet, wenn das metrum eine länge erfordert, vor vocalen, tönenden consonanten und *r* übergang in *o* statt z. b. *manâpo râjñaḥ* 222, ebenso gewöhnlich am ende des verses; doch findet sich hier zuweilen *e*, indem der strich des *o* als interpunktionszeichen angesehen wurde z. b. *sthapite* 192. Vor *t* geht der visarga in *s* über, vor *c* in *ç*, vor *k*, *p* und zischlauten bleibt er meist bestehen, doch finden sich folgende fälle des übergangs in *o*: *vasano supraçântacârî* 231, *pushpa-*

*) Ein exemplar derselben wurde mir durch die freundlichkeit des herrn Dr. E. Schlagintweit zugänglich. Auch Foucaux: »Étude sur le Lalitavistara«, worin die beiden ersten capitel emendirt sind, habe ich benutzt. Doch kann ich Foucaux durchaus nicht beistimmen, wenn er sagt, dass die verdorbenen stellen fast immer einen erträglichen sinn geben.

drumo saphaleva drumo 206, *ṛishayo suyâtravratacâriṇas* 399, *prayâto parivṛitu* 288, *esho ko* 172, *mudito prekshadhyâyî* 275. Ist eine kürze erforderlich, so fällt entweder der visarga ab, oder *as* geht durch die mittelstufe *o* in *u* über (vgl. Muir pag. 118). Analogien für diesen übergang finden sich im Pâli (vgl. Fausböll zu Dhammapadam pag. 268); im Sindhî ist derselbe zur regel geworden. Kern in seiner oben genannten schrift nimmt für den Gâthâdialekt auch den übergang von *as* des nom. sing. in *i* nach art des Mâgadhî an in der stelle *kshayântadharmi sarvi bhâvu* 203. Die übersetzung bietet aber: Il appartient à la loi de mettre fin à toutes les substances. Wir haben demnach lauter plurale und die stelle würde im Sanskrit heissen: *kshayântadharmiṇaḥ sarve bhâvâḥ. diçi sarve* 211 und *diçi sarvi* 212, die Kern durch *diçaḥ sarvâḥ* wiedergiebt, lassen sich unbeschadet des sinnes auch als locative auffassen. Bei vorhergehendem langen vocal oder diphthong fällt der visarga vor tönenden ab, doch ist er erhalten in *sahasraniyatâḥ gaṅga* 154, *vivarjitamanâḥ madalobhahînâ* 46. Für *âs* kann, wenn eine kürze erforderlich ist, ebenfalls *u* eintreten.

Wir sehen also, dass der visarga nicht nur überall, wo vom metrum eine kürze verlangt wird, ohne weiteres abfällt, sondern auch da, wo er position bilden könnte, oft durch verlängerung des vocals resp. übergang von *as* in *o* ersetzt wird. Daraus kann man wohl mit recht den schluss ziehen, dass der gebrauch des visarga, wie ihn das Sanskrit kennt, den dichtern der Gâthâs fremd war und dass seine wiederherstellung dem späteren bearbeiter zu verdanken ist. Dafür spricht auch der umstand, dass auch an solchen stellen, wo das metrum eine kürze verlangt, zuweilen der visarga eingedrungen ist z. b. *dhâtavaḥ kaççid* 355. Wenn wir demnach den visarga als dem ursprünglichen texte der Gâthâs nicht angehörig betrachten, so fragt es sich, wie wir ihn an den stellen, wo er position bildet, zu ersetzen haben. Bei vorhergehendem *i* und *u* empfiehlt es sich am meisten, den visarga als gar nicht vorhanden, die vocale demnach als auslautende zu betrachten, die nach den gesetzen des Gâthâ-

dialekts beliebig lang oder kurz gebraucht werden; der übergang in *r* fiele daher hier ebenso weg wie in den übrigen volkssprachen. Bei vorhergehendem *a* ist übergang in *o* anzunehmen ausser den fällen, in denen er im Sanskrit stattfindet, auch vor vocalen, vor *k*, *p* und den zischlauten, wie die vorhin angeführten beispiele zeigen. Bloss vor *t* und *c* bietet der text stets *s* resp. *ç* und ich wage nicht zu entscheiden, ob dies beizubehalten oder die betr. fälle nach der analogie der andern zu behandeln sind; die frage wird noch erschwert dadurch, dass *ç*, wie ich später zeigen werde, im ursprünglichen lautsysteme des Gâthâdialekts wahrscheinlich gar nicht existirt hat.

Inlautender visarga ist auch in unserm texte weggelassen, wenn *s* darauf folgt z. b. *dusparça*, *sarpisaraḥ* 205, sonst nur in *dudharshâ* 355; doch bildet er öfters keine position z. b. *antaḥpuraṁ* (so zu lesen) 251. Wo er position bildet, ist entweder verlängerung des vocals anzunehmen, wie es im Veda schon zuweilen geschieht z. b. *dûḍâça* (vgl. Benfey, vollst. Gr. § 112) oder nach art des Pâli und Prâkrit assimilation an den folgenden cons. (vgl. Lassen, institut. ling. prâcr. p. 141 anm.). *punar* wird gewöhnlich zu *puna*, selten *puni* z. b. 172, oder wenn eine länge erforderlich ist, zu *puno*. Nur zur vermeidung des hiatus tritt das ursprüngliche *r* wieder hervor.

Zuweilen finden wir an formen, die den visarga verloren haben, andere buchstaben angehängt, besonders *t*, wodurch formen der 2. person in solche der 3. verwandelt erscheinen z. b. *abhûd* 353, 2, *âsîd dhyânaratîye* 197, *âsîd dhemasuvarṇo* 196.

§ 2. Viel leichter lassen sich in bezug auf den anusvâra die spuren der überarbeitung beseitigen. Der Gâthâdialekt steht in so fern auf gleicher stufe mit dem Pâli, als ein jeder schliessender nasal in anusvâra übergehen kann; auch finden sich beispiele der im Pâli nothwendigen verkürzung des vorhergehenden vocals z. b. *vishâṇam* 393, *prajñam* 51, *jambucchâyam* 152, *senam* 430, *kṛishṇabandhum* für *bandhûn* 435. Bei folgendem vocal kann dann der ursprüngliche nasal

wieder zum vorschein kommen; es kann aber auch der anusvâra bestehen bleiben und dann gilt die silbe als lang wie im Pâli und Prâkrit (vgl. Vuttodaya v. 3. Weber Hala 47). Oft ist jedoch auch in diesen fällen im texte fälschlich *m* hergestellt z. b. *svâminam abravît* 235, *atiyaçam abhipûjayâma* 52, *dhyânasukham abhimukham* 450. Besonders am versschluss steht oft *m*, sogar in fällen, wo die form ursprünglich auf *n* auslautete, z. b. *ghorâm* 318, *pushpâm* 372, *ciratṛishârttâm* 13, wo die pariser hdschr. *tân* haben (vgl. Fouc. Étude sur le Lalitavistara p. 22).

Vor folgenden consonanten kann der anusvâra wie im Pâli in den nasal der betr. classe übergehen z. b. *kiṅ karaṇîyaṁ* 104, *çikshâñ ca* 51; daher ist auch 263, 3 *bhuñ ca* für *bhûcca* zu lesen, da *ñ* mit *c* leicht verwechselt werden kann. Die einschiebung eines *ç* zwischen *ṁ* und *c*, die sich vereinzelt findet, rührt von dem bearbeiter her. Vor *k* finden wir zuweilen *n* z. b. *nyapatan krameshu* 153, *bhagavân kanakâhvayaḥ* 354.

Wenn dagegen eine auf einen anusvâra ausgehende silbe vor anlautendem consonanten verkürzt werden soll, so fällt der anusvâra sowohl hinter kurzen wie hinter langen vocalen ab*) oder *aṁ* geht in *u* über. Letzteres geschieht jedoch nur scheinbar, die formen auf *u* sind vielmehr sämmtlich nominative, welche die function von accusativen übernehmen (vgl. Gildemeister in seiner ausg. v. Lassens Anthologia Sanscritica p. 100), daher erklärt es sich auch, dass wir statt des acc. plur. auf *ân* und der gen. plur. auf *ânâm* zwar *a* und *âna*, aber nie *u* und *ânu* finden. Die themen auf *an* und *ant*, welche im nom. sing. *u* zeigen, z. b. *râju* 157, *samprajânu* 155, sind sämmtlich als in die a-flexion übergetreten anzusehen. Dem haben sich dann die pronominalformen *ahu, ayu, vayu* 477 und *imu* angeschlossen.

An unzähligen stellen ist dieser vor consonanten ausgefallene anusvâra dem metrum zuwider hergestellt. Auch

*) Vgl. Weber Hala s. 52. Minayef Grammaire Palie § 62.

an wörter, die durch verlust von visarga vocalischen auslaut bekommen haben, wird er zuweilen irrthümlich angehängt z. b. *kâmaṁ* 302, *tṛiptiṁ* 263, *lûnâṁ* 236, *sajjyotishâṁ* 234, vgl. 427, *nadyâṁ* für *nadyâḥ* 339, abhängig von *tîre*. Auffallend ist der anusvâra in imperativen z. b. *smarâṁ* 213, *anukampâṁ* 13.

§ 3. Weniger regelmässig als der visarga fallen die übrigen consonanten im Gâthâdialekt ab, am häufigsten noch *t* z. b. *dvâtriṁça* 31, *trâyatriṁçabhavane* (so zu lesen) 293, *kaçci* (fast immer für *kaçcit* zu lesen), *yâva, tâva* in *tâvahu* 415, *maru, vidyu**), *âsanâ* (ablat.) 454, *çushya* für *çushyet* 419, *parishâ* etc. (vgl. Klatt de Câṇakyae sententiis p. 24). Dagegen bleibt *t* bestehen in *yat, tat* und in compositis sowie auch in den meisten verbalformen, wo es jedoch zuweilen dem metrum widerstreitet z. b. *abhût* 294, wo *abhu* zu lesen ist.

ṭ findet sich auslautend nur in *nâgarâṭ* 352.

Auslautendes *k* ist abgefallen in *tiryagata* 147, *daçadigatâṁ* (so verlangt das metrum) 187, *daçadiloke* (desgl.) 185, bestehen geblieben in *samyakprayukta* 155, *pṛithak* 429, *maitravâk* 223, *dhig* 271, *îdṛig* 237, *prâg eva* 431 (vgl. im Pali *pag eva* Senart Kaccâyana pag. 29).

Stammhaftes *c* ist abgefallen in *tiryâ* für *tiryâñcaḥ* mit übertritt in die a-flexion 427, *j* in *asṛi* 254.

Auslautendes *p* habe ich nirgends gefunden.

§ 4. Auslautende vocale werden beliebig lang oder kurz gebraucht, auch wenn sie wurzelhaft sind z. b. *bhru* 290.

Von den diphthongen geht *o* in *u* über, auch wenn es nicht für *as* steht z. b. *utâhu* 480, *hetu* 201 neben *heto* 324 (vgl. *hetu* für skr. *hetos* im Pâli). *e* wird zu *i* z. b. *jagi* 47, *loki* 61, *vandâmahi* 462, *yushmi* 396, *ai* zu *a* in *nivarttâmaha* 393, ebenso *au* zu *a* in *candrasûrya, candrâditya* 327, wenn man nicht vorzieht, diese als composita zweier nackter themen anzusehen wie *mâtṛipitṛi* 229 (vgl. Muir Orig. Sanskr. Texts vol. II, p. 118).

---

*) Diejenigen formen, bei denen ich keine stelle angebe, kommen häufig vor.

§ 5. Beim zusammentreffen auslautender und anlautender vocale ist hiatus stets gestattet z. b. *prâcîna uruvilvâyâm* 327 und in zahlreichen fällen herzustellen, wo ihn die überarbeiter entfernt haben z. b. *kapilaâhvayam* 62. Doch kann auch contraction eintreten, selbst wenn hinter dem auslautenden vocal visarga abgefallen ist z. b. *gâthemâ* 187, *mattottare* 172, *marutaivam* 131, *durmanâsi* 490. Für die contraction gelten die regeln des Sanskrit, wenn das metrum eine länge erfordert. Doch tritt zuweilen, wie im Pâli regelmässig, der guṇavocal statt des viddhivocals ein z. b. *teneka* 354.

Wenn das metrum eine kürze verlangt, so wird beim zusammentreffen zweier gleicher vocale die kürze gesetzt z. b. *dṛishṭvavasthâm* 229, *yadidâni* 244, *kileçadhyeshaṇâ* 214, *napi* 181, *tathapi* 288. Diese verkürzung ist zuweilen unterlassen, so dass das metrum gestört wird z. b. *nâstîha* 130. In *yattvupasthitu* 294 ist *u* vor *u* in *v* übergegangen. Auslautendes *a, â* und diphthonge verschwinden zuweilen gänzlich vor anlautenden kurzen vocalen z. b. *râjyabhishiñci* für *râjye abhishiñci, bhuṅkshvimâṁ* für *bhuṅkshva imâṁ* 477, *kutayam* für *kuto 'yam* 211, *sarviyam* für *sarvâ iyam* 476, *bhavantanukampya* 131.

Von auslautendem *e, o* kann anlautendes *a* absorbirt werden. In derartigen fällen muss bisweilen des metrums wegen wie im Veda *a* hergestellt werden z. b. 283 *anyonya* und *agâre*. Hinter *i, u* fällt anlautendes *a* aus in *apinityâ* 410 und *sulaṅkṛita* 410. Anlautendes *i* fällt ab in *ahanti* 387.

Wenn auf *e, o* ein anderer vocal als *a* oder ein diphthong folgt, so kann *e, o* bleiben oder zu *a* werden z. b. *çobhate ârya* 180, *yo icchati* 50, *varttate esha* 210, *garuḍo uragaṁ* 208, *sûryo ubhi* 268; dagegen *çushya udadhiḥ* 419.

Das *i* des locativs und das *u* des nominativs bleiben stets unverändert.

Anlautendes *ṛi* hinter vocalischem auslaut bleibt gewöhnlich bestehen z. b. *suṛiddhi* 304, *pûrvaṛishiṇâṁ* 352.

Obgleich hiatus erlaubt ist, so werden doch zuweilen consonanten eingeschoben, um ihn zu hindern, und zwar kann entweder der ursprünglich auslautende consonant wieder

hervortreten wie in *punar* oder es kann ein neuer consonant eingeschoben werden und zwar *m* in *yâdṛiçamâtmani* 430, *yathâmanugata* 451, *yugamantarasmin* 430, *svakimâtmani* 370, *tavamupemu* 471, *n* in *dṛishṭvânimâṁ* 430, *r* in *yathariva* 63, *carûpagatu* 154, *avamânurakhila* 154, *çramaṇurâcâryo* 472, *çabdaranubhâva* 220*).

§ 6. Zuweilen verschwinden beim zusammentreffen von wörtern ganze flexionssilben z. b. *sarvimaṁ* 347 für *sarvam imaṁ.*

§ 7. Inlautende lange vocale können verkürzt werden in den causativa von wurzeln auf *â* z. b. *upasthapisva* 62, *snapayisu* 288 (vgl. Benfey vollst. Gr. § 199, bem. 2), in den zweisilbigen flexionsendungen der a- und i-stämme, bei den a-stämmen auch *e*; doch sind in den casus des plural ausser im genitiv diese verkürzungen selten; z. b. *ekinâ* 172, *âsaninâ* 177, *ratnabhiḥ* 202, *lajjibhiḥ* 418, *sunirmitishu* 299, *nagarishu* 287, *asmabhis* 415. Verkürzungen inlautender wurzelsilben finden sich nur in den stücken, welche in streng quantitirenden metren geschrieben sind, nämlich *suçilâs* 130, *kshipaṇe* für *kshepaṇe* 130, *bhuto* 61, *dina* 465, *samudaniya* 512, *nitam* 429, *vacaṁ* 427, *duvârikâs* 429.

Verlängerung findet statt in den zweisilbigen endungen der i- und u-stämme sowie der consonantischen z. b. *prâṇîshu* für *prâṇeshu* zu lesen 46, *ratîbhiḥ* 222, *daçâsu* 396, *svapatîna* 181, *añjalîbhiḥ* 372, in einsilbigen praepositionen z. b. *prâhlâdaṁ* 123, *prâdakshiṇaṁ* 353, *vîpraçaraṇo* 228, einmal in *pari*, nämlich *pârijâto* 350, in den privativen praefixen *na* z. b. *nâcirena* und *a* z. b. *âçubha* 185. Verlängerung eines wurzelvocals findet sich nur in *sîṁha* 201, entsprechend dem Pali *sîha.*

Das suffix *iya,* welches im Gâthâdialekt *ya* vertritt, kann auch *î* haben z. b. *grahîya.* Ebenso findet sich statt *ima îma*

*) Vgl. Muir Orig. Sanskr. Texts II, 71; doch sind hier auch einige fälle angeführt, die anders zu erklären sind, so *çrutvamidam* 215, wo für *midam madam* zu lesen ist, *tatramasi* 398, wo *masi* »knochenstaub« bedeutet.

in *purîmâm* 185 neben *purime* 197, das sich in bezug auf die bildung mit *paçcima* vergleichen lässt. Dagegen wird *î* des suffixes *îya* nicht selten verkürzt z. b. *çâsaniya* 367, *ṭritiyo* 127.

Contraction inlautender vocale nach ausfall des sie trennenden consonanten findet statt von *ayi* zu *e* in *bheshye* für *bhavishye,* von *ava* zu *â* in *prabhâmi* 64, *sambhânti* 544. *aya* wird zu *e* contrahirt in den causativen und in der wurzel *nî* z. b. *apanesi* 466, *upaneti* 271 oder fällt ganz aus bei den causativen, die mit *p* oder *t* gebildet sind. *ava* in der praep. *ava* und in III. sing. und plur. der wurzel *bhû* wird zu *o* contrahirt z. b. *osvapitâ* 270, *obhâsitâ* 272 (vgl. *opaça* Rv. VIII, 14, 5), *bhoti* 396, *bhonti* 412; *osa* »thau« 261 ist aus *avaçyâ* entstanden (vgl. *ossa* Vikr. p. 15 Boll.).

§ 8. Zwischen schwer sprechbare consonantengruppen können vocale eingeschoben werden und zwar *a* in *ratana, araha* 52, *i* in *kileça, kilishṭa* 150, *çâkiyânâm* 107, *turiyebhî* 198, *viyûha, hiri, çiri, supina* 380, *u* in *paduma* 157, *çṛiṇuvanti* 292*) und *çukula* 193, wo jedoch nach der übersetzung zu schliessen *çuka* zu lesen ist, was freilich für das metrum eine silbe zu wenig ergiebt. Beispiele für den sehr ausgedehnten gebrauch, den der Gâthâdialekt von dem bindevocal *i* macht, werde ich bei der conjugation geben.

Vorschlag von vocalen findet nur statt in *istrî,* mit den nebenformen *istriyâ, istrikâ* 269.

§ 9. Der *ṛi*-vocal ist dem Gâthâdialekt geläufig und wird nur selten verändert; doch findet sich *vidhuta* 417, *geha,* das auch im sanskrit vorkommt, und *heshṭa* 432. Die form *pithita* 349, welche Râjendralâla Mitra und auch Muir in seinen Original Sanskrit Texts II, 121 auf *prath* durch die mittelstufe *pṛith* zurückführt, hat mit dieser wurzel nichts zu thun, sondern kommt von einer dem Gâthâdialekt mit dem Pâli gemeinschaftlichen wurzel *pith* »bedecken«, welche auch in *pithayata* 280, 13 und in *pithîyati* Dhamm. 337 vorliegt und wahrscheinlich auf *pidhâ* zurückgeht**).

*) Vgl. Muir a. a. o. s. 118.

**) Auch *pithitâ* 133 gehört hierher und ist nicht aus *pishṭâ* entstanden.

Für *duhitar* findet sich 199 die form des Pâli und Prâkṛit *dhîta.*

§ 10. An eigenthümlichen consonantischen lautgesetzen ist der Gâthâdialekt im gegensatz zum Pâli sehr arm. In der calcuttaer ausgabe finden wir zwar alle drei zischlaute, aber nicht immer an der richtigen stelle. So ist der unterschied zwischen *çru* und *sru* vollkommen verwischt, indem beide mit *ç* geschrieben werden. Dagegen steht *s* für *ç* in *vesma* 55, *susuddha* 157, *suddhodana* 46, *sobhati* 272, *utkrosu* 283, *sayâto* 283, *sarada* 415, *cakâse* 510, *samehi* 537. Besonders lehrreich ist die stelle 196, 8: hier stand ursprünglich *abalo namucî*, durch einen schreibfehler trat *s* an die stelle von *m* und der bearbeiter, in dem guten glauben eine ableitung der wurzel *çuc* vor sich zu haben, verwandelte *s* in *ç*. Das nunmehr unverständliche *na* wurde zum vorhergehenden worte gezogen und durch einschiebung von *ka* entstand *abalokana çucî.* Auf ähnliche weise ist vielleicht auch 196, 1 v. u. *vyasanaçata* aus *vyasanamata* entstanden. Auch *manujeshvasantu* 388, 3 v. u. lässt sich nur begreifen, wenn man annimmt, dass die wurzel *çvas* mit *s* geschrieben wurde; es stand also da *manujo svasantu*, und der bearbeiter in der meinung den locativ plur. von *manuja* vor sich zu haben, änderte demgemäss *o* in *e, s* in *sh.* Ausserdem ist *s* für ursprüngliches *sh* eingetreten in *bâspa* 126, *âbhâsesî* 186, *pratisthitâḥ* 292; *sh* dagegen steht irrthümlich für *s* in *tejashâm* 292, *bheshyashi* 294, *trashṭa* 13; neben *mâtṛishvasâ* 154 findet sich *mâtṛisvasâ* 285 (vgl. Pâṇ. VIII, 3, 84); auch 263, 5 ist *tridaçapatishu* durch missverständniss der ursprünglichen lesart *tridaçapati suyâma* entstanden. Nach diesen darlegungen scheint es mir nicht zu gewagt, dem Gâthâdialekt nur einen zischlaut zuzuerkennen und die einführung der beiden anderen als vom bearbeiter herrührend zu betrachten.

§ 11. Die nach den gesetzen des Sanskrit erforderliche verwandlung von *n* in *ṇ* unterbleibt in *eshamâna* 200, *parinâyaka* 283; dagegen ist sie irrthümlich eingetreten in *praṇashṭa* 404 (vgl. Pâṇ. VIII, 4, 36), *khaṇet* 421.

Für *y* ist zuweilen *j* geschrieben z. b. *jan mataṁ* 88, *jaha* 464, *jakṛit* 254 (vgl. Klatt de trec. Câṇ. sent. p. 24); für *b* und *v* kennt die nepalesische schrift nur ein zeichen, so dass verwechslungen leicht begreiflich sind.

§ 12. Für consonanten-assimilation im inlaut habe ich nur wenige beispiele gefunden, wovon das erste möglicherweise auf einem schreibfehler beruht, nämlich *âmika* für *âtmika* 235, *gṛiddha* für *gṛidhra* 158. Auf halbem weg ist die assimilation stehen geblieben in *bhinanmi* 388; *st* geht einmal in *cch* über in *acchambhî* 355, welches nach Childers für *astambhî* steht (vgl. Muir p. 88, anm. 122); vereinfachung anlautender gruppen findet statt in *çuṇ* für *çru*, *pati* 192, *pravajita* 66, *patâraya* 418, *miyati* 509, *pekshasi* 407.

Beispiele der im Pâli sehr gewöhnlichen entartung von *s* in *h* in verbindung mit *m* sind *kahiṁ* und *tahiṁ*, die im sinne von *kutra* und *tatra* gebraucht werden und wohl aus locativen auf *smin* hervorgegangen sind (vgl. *kahaṁ*, *kuhiṁ* im Pâli und *kahiṁ kahi* im Mâgadhî der Jaina, Weber ein fragm. d. Bhag. I, 421).

II. formenlehre.

A. declination.

§ 13. Auf dem gebiete der nominalflexion zeichnet sich der Gâthâdialekt hauptsächlich aus durch seine freiheit im gebrauch der genera und der casus (vgl. Muir p. 118).

Was die vertauschung der genera anbetrifft, so lassen sich zwei fälle unterscheiden: a) das adjectivum hat anderes genus als das substantivum z. b. *yâvanti lipi* 166, *ulkâṁ nishkramanti* 235, *etânî gâthâ* 189, *saṁyeyam* 390, *iyaṁ jagat* 214, *yâ praṇidhiḥ* 208, *pâlâç catasro* 287, *trîṇi apâyâḥ* 238, *ogha catvâri* 237. b) das substantivum selbst wechselt das genus z. b. *nimittâḥ* 239, *çatrûṇi* 236, *svaçrvau* 159, *duhitṛîn* 409 in einem prosastück, *vastrâṁ* 352, *apsarâṇi* 274, *vipaçyanâyâḥ* 220. Analogien hierfür finden sich in den sprüchen des Câṇakya (vgl. Klatt de trec. Câṇ. sent. p. 25). Vertauschung der casus in folge metrischen bedürfnisses findet statt in *sugate* für *sugatasya* 154, *âsaninâ* für *âsanât* 177, *maru-*

mânushâṇâṁ für *-mânushaiḥ* 134, *narottame* für *narottamâya* 292, *pârthive* für *pârthivasya* 235, *nâyakasya* für *nâyakaṁ* 285; unabhängig vom metrum steht bisweilen der genitiv für andere casus z. b. *vimânasya* für *vimânena* 68, *chandasya* für *chandâya* 285.

§ 14. Ausserdem kann für jeden casus das unflektirte thema eintreten z. b. *tribhir agni* 133, *bhû* für *bhuvi* 318, *dhatushu anantâ* 173, *caturddiçâsu* 57, *vishakṛita ishuṇâ* 191, *mâtṛipitṛi* 229 und *mâtâpitṛi* 291, *vratatapa* 181, *sureçvaramarut* 129, *paṅkarajo* 393, *râgadvesha* 85.

§ 15. Der dual ist zwar erhalten, doch tritt zuweilen der plural für ihn ein z. b. *candrasûryâṇâm* 390, *hastâ* 324, *netrâ* 410, *mâtâpitṛîṇâṁ* 285.

§ 16. Analog dem Prâkrit und dem Pâli findet im Gâthâdialekt häufig übertritt der consonantischen flexion in die vocalische statt. Hierfür giebt es zwei möglichkeiten: 1) Der vocal *a* tritt an das consonantische thema und das wort folgt der *a*-declination. 2) Der auslautende consonant fällt ab und das wort tritt in die declination des nun auslautenden vocals über. Betrachten wir nunmehr die einzelnen consonantischen stämme.

1) *s*-stämme. Dieselben werfen meist *s* ab z. b. *vapuṁ* 206, *tejena* 140, *yaçaiḥ* 273, *nabhe* 144, dagegen *jyotishâ* 55 und *jyotishâṇi* 236; ebenso als erste glieder von compositis z. b. *tamatimiraṁ* 429, *tejavarena* 271, *vratatapacaritas* 185, *çiramûrddha* 132, *vayadharo* 414, *apsaraçata* 394, dagegen *çirasopadhânam* 239, und als zweite glieder z. b. *çvetaçiro* 226, *vratatapaiḥ* 365, *durmanâḥ* 233, *jinatejâ* 198, *atiyaçaṁ* 52, dagegen *labdhaprîtimanasaṁ* 127.

2) Dentalstämme. Auch diese werfen den dental meist ab z. b. *jagasya* 189, *marûṇâm* 222 und *marubhis* 107, *parishâ*. Ebenso in der composition z. b. *jagopajîvyâḥ* 180, *naramarudamako* 185, *asmamatena* 430, *vidyuhatas* 270, dagegen *saradaghana* 415; in *çaradiçaçi* 418 und *jagatiruta* scheint der erste bestandtheil im locativ zu stehen. In *jagate* 127 glaube ich eher vertretung des locativs durch den dativ zu erkennen als erweiterung des stammes mittelst *a*.

3) Die stämme auf *an* werfen *n* ab z. b. *râju* 157, *româḥ* 389, *brahme* 419.

4) Die stämme auf *nt* fügen in der regel *a* an, woran sich auch noch das suffix *ka* hängen kann z. b. *îryavanto* 297, *praçvasantaḥ* 228, *kampayanto* 64, *rodantakaḥ* 271, *dadantikâḥ* (fem.) 293 (vgl. Muir p. 122). Selten fällt *nt* ab z. b. *jânu* 155, häufiger geschieht dies in compositis z. b. *pâjârahaṁ* 52, *çrîmaruciraṁ* 235, *mahapaṅka* 205.

5) Die stämme auf *vâṁs* gehen meist in die *u*-flexion über z. b. *vidubhiḥ* 231. Als nom. pl. findet sich *vidur* 409 und sonst. Doch kann *a* angehängt werden z. b. *vidvâṁso* 381.

6) Die stämme auf *in* gehen vollkommen in die *i*-flexion über.

7) Die einsilbigen consonantischen feminina hängen *â* an z. b. *girayâ* 272, *vâca* 211, *tvaca* 226, *diçâm prati* 200, dazu *diçebhir* 539. Ihrem beispiele folgt von dem vocalischen *nau*, welches im acc. sing. *nâvâm* bildet 264 (vgl. *nâvayâ* Rigv. I, 97, 8, Lassen Instit. 292, Weber Ein Fragm. d. Bhag. I, 419). *dyu* wird zu *diva* erweitert in *divaloka* 428.

8) Für den übertritt der verwandtschaftsnamen auf *ṛi* in die *a*-flexion ist das einzige sichere beispiel *duhitâñ* 31 (vgl. Prâkr. *mââ*, acc. *mâaṁ* Varar. V, 32), da *pitasya* 304 wahrscheinlich in *pi tasya* zu trennen ist (vgl. Fouc. Rgya Tch'er Rol Pa p. 232 anm.). 377 findet sich *duhitrî*, also übertritt in die *î*-flexion; dagegen habe ich kein beispiel des übertritts in die *u*-flexion gefunden.

§ 17. Daneben besteht jedoch die consonantische flexion für alle classen, bei den *ṛi*-stämmen überwiegt sie sogar entschieden. Auch als erste glieder von compositis finden wir sehr häufig consonantische stämme z. b. *cakshurdada* 291 und nach falscher analogie *paṁçurmrakshitâḥ* 84, *marucchatâḥ* 111, *mahatpuṇyam* 327, *kshuttarsha* 254, *jakṛidvasoshṭa* 254 und in ableitungen mit *mant* und *vant* z. b. *jyotirmant* 464. Neben *manasvî* 268, *tapasvi* 125 findet sich *tejavân* 125, *yaçavatî* 271.

Bei den stämmen auf *ant* und *vâṁs* herrscht keine so strenge unterscheidung zwischen starken und schwachen formen

wie im Sanskrit. So findet sich der acc. sing. *bandhatu* 153, der nom. pl. *vicarato* und *samudîkshato* 130, der acc. pl. *kurvanta* 273, der nom. pl. *vidusha* 303.

§ 18. Aus dem bereich der vocalischen flexion ist hervorzuheben der übertritt einiger wörter aus der *a*-flexion in die *i*-flexion, nämlich *gaṇi* 465, dat. *gaṇaye* 160, *vajiri* 373, *janmi* 204, *ravi* 189, *vari* 185, *saṅgrahi* 213 neben *saṅgraham* 213.

§ 19. Wenn vocalische stämme als erste glieder von compositis auftreten, so kann ihr auslautender vocal beliebig lang oder kurz gebraucht werden z. b. *hiṁsaviratâ* 46, *avidyapaṭalaṁ* 133, *nadikûla* 209, *dvijapeçisamâḥ* 206, *pramadaratana* 193, *mithyaprayoga* 31, dagegen *dṛishtîkleça* 466, *jâtîjarâmaraṇa* 133, *madhûpâyasaṁ* 338 (vgl. Pâṇ. VI, 3, 63, Lassen Instit. 290, Weber Ein Fragm. d. Bhag. I, 407).

§ 20. Die feminina von adjectivis auf *a* werden zuweilen auf *â* gebildet, während das Sanskrit *î* hat z. b. *maitrâya* von *maitrâ* 219, *smitamukhâ* 31, *îdṛiçâ* 215, *kîdṛiçâ* 55. Die feminina von adjectivis auf *in* können die endung *î* direkt an die wurzel hängen z. b. *sâkshî* für *sâkshiṇî* 434, *vratânucârî* 30, *maitrânuvartti* 159, *acirasthâyi* 208 (vgl. Klatt de trec. Câṇ. sent. 26). Die feminina auf *yâ* können diese endung zu *î* verkürzen z. b. *paracari* 465, *irshi* 85.

§ 21. Die flexion der *a*-stämme folgt den regeln des Sanskrit, doch kann der loc. sing. wie im Pâli die pronominale flexion annehmen z. b. *talasmin* 235, *tapasmi* 420, *vâhanasmi* 293. Der redactor hat diese form oft durch den gewöhnlichen loc. mit folgendem *'smin* ersetzt z. b. *dehe 'smin* 389. Der abl. würde auf *ât* oder nach abfall von *t* auf *â* auslauten und diese formen kommen in der that vor z. b. *çayyât* 159, *âsanâ* 454, *strainyâ* 46, wo die pariser hdschr. *strainyâd* haben. Da jedoch diese form eines charakteristischen merkmals entbehrte, so dass sie leicht mit andern verwechselt werden konnte, so trat für sie eine neubildung mit hülfe des suffixes *tas* ein, welches sowohl an das thema als auch an den schon fertigen abl. treten kann z. b. *vâtatas* 84, *bhayataç* 244, *nacirato* 293, *prâjñatas* 458, *yonitas* 354, *purâttu* 165,

sthânatu 426, *sthânâttu* 235, *nabhâtu* 234 (vgl. *uttarâttât, paçcâtât* Rv. X, 27, 15). In *mûrdhnatas* 433 ist *tas* an den abl. nach der consonantischen flexion mit verlust des *s* getreten. Die formen *çayi* 284, *yâni* 300 sind verkürzte locative in ablativ-bedeutung.

Der voc. endigt auf *a* oder *â*. Zuweilen hat die calc. ausgabe dafür *e* z. b. *pûrṇacandravadane nâyake* 352.

Im acc. pl. findet sich ganz vereinzelt die Pâli-endung *e* z. b. *caraṇe* 391, *gaṇe* 360. Der instr. hat neben der gewöhnlichen endung *ais* auch die vedische *ebhis* (vgl. Muir p. 120) und die des Pâli *ehi* z. b. *yehi* 273, *gaganatalehi* 106, *tîrehi* 339.

Bei den femininen findet sich die erweiterung des stammes durch *y* auch in formen, die sie im Sanskrit nicht haben, so in *prajâyam* 466, *âbhâye* 31, *âbhâyaiḥ* 140. Hiermit lässt sich vergleichen der nom. pl. des Pâli auf *-âyo* (Minayef, Grammaire Pâlie § 84). Im loc. finden sich dagegen formen ohne *y* z. b. *châyâm* 150, *ratnabhûshitâm* 106 und so ist wohl auch zu lesen *mudrâm* für *mudrât* 210. Im gen. findet sich *nishṭayâs* 31, dagegen *karuṇâya* 219, *prajâya* 536, im instrum. *prabhâya* 537, *vâcâya* 543.

Die neutra gehen wie die masc., haben jedoch im nom. acc. pl. neben *âṇi* auch *â*. An dieses ist sehr oft irrthümlich der visarga gesetzt, so dass die formen das ansehen von masc. bekommen z. b. *kilbishâḥ* 80.

§ 22. Die masc. auf *i* können einen theil ihrer formen mit *n* bilden, so findet sich im gen. *namucino* 391, *maharshiṇaḥ* 501, *patinaḥ* 283 neben *pateḥ* 129, während *patyus* nicht vorkommt, im acc. *muninam,* dagegen *praçântagâminṁ* 453, *cakravarttiṁ* 65. Auch von einem fem. findet sich ein instrum. mit *n buddhinâ* 338.

Im übrigen folgen die fem. auf *i* meist der analogie derer auf *î*, welche in sämmtlichen obliquen casus des sing. die endungen *îye, iye* oder *iya* je nach dem bedürfniss des metrums annehmen z. b. *medinîye* 435, *çîlacarîye* 195, *kshântîye* 188, *çirîye* 62, *vithîye* 299, *ratîye* 197, *râtriye* 291 neben *râtrau* 270, *deviye* 89, *antaḥpuriye* 223, *bhûmiye* 214, *jagatiya* 190, *râtriya* 234.

Der nom. pl. der fem. auf *i* und *î* endigt auf *yas*, *iyas* oder *îyas* z. b. *koṭyaḥ* (für den acc.) 369, *koṭîyo* 61, *koṭiyo* 60, *oshadhiyo* 172, *nâriyâ* 198, *devîyas* 65, *oshadhîyas* 86. Der nom. pl. steht für den acc. in *kâmaratayaḥ* 415 und 231, *ekamatayaḥ* 427.

§ 23. Die übrigen vocalischen stämme sind regelmässig, doch bildet *svayambhû* im acc. *svayambhuṁ* 107, *go* im nom. pl. *gavaç* 269 wie im Pâli (Minayef, Grammaire Pâlie § 99).

B. pronomina.

§ 24. Am grössten ist die freiheit im gebrauch der casus beim persönlichen pronomen. Auf jeder seite finden sich zahlreiche beispiele der vertauschung, doch beschränken sie sich für die I. person auf die obliquen casus, während in der II. sing. auch der nom. für einen andern casus eintreten und durch einen andern ersetzt werden kann. Bemerkenswerth ist die nebenform von *tvam tuma* (im Prâkrit *tumaṁ*; vgl. Vararuci VI, 26, Weber Saptaçatakam d. Hâla s. 55) und die verkürzung von *me, te* in *mi, ti;* letzteres ist in der calc. ausgabe gewöhnlich mit dem vorhergehenden und folgenden wort zusammengeschrieben z. b. *yashṭâtiyajña* 199, *so'tikâlu* 199, *paripâcitâtibahavaḥ* 221. Ob auch *tikshântaṁ* 196, 5 hieher gehört, wage ich wegen der verderbtheit der stelle nicht zu entscheiden. Vielleicht ist *nikshântam* zu lesen von *niksham,* das sich auch in *nikhamatu* auf der inschrift von Kapur di Giri findet (vgl. Wilson, The Rock Inscriptions of Kapur di Giri etc. p. 18, Tablet III). Dies wäre dann auch für *vikrântam* 196, 1 einzusetzen.

Der plur. ist regelmässig, doch findet sich für *yûyam yushme* 173, *yushmi* 396, für *asmâkam asmi* 450.

§ 25. Vom stamme *ima* werden auch andere casus gebildet, als im Sanskrit, so *imasya* 396 (vgl. Rigveda VIII, 13, 21), *imitaḥ* 355 (vgl. Lass. Inst. 268 und 326). Der acc. d. masc. *imaṁ, ima, imu* tritt auch für *ayam* und *idam* ein z. b. *vacanam imu* 65.

Der stamm *sa* lautet im nom. wenn eine länge erforderlich ist *so,* wenn eine kürze *sa.* Im loc. findet sich *etc* 167.

Vom stamme *a* findet sich d. instr. sing. *ena* 293 und pl. *anabhiḥ* 304.

Als ablative werden auch hier vorzugsweise die formen mit *tas* gebraucht, die auch zuweilen andere casus vertreten z. b. *ato 'rthe* 172.

Von den adjectiven, die im Sanskrit der pronominalen declination folgen, werden auch formen in der substantivischen weise gebildet z. b. *uttare* 453.

C. zahlwörter.

§ 26. Abweichend sind nur die instrum. *trayebhi* 211, *catubhir*. Doch werden bei *catvar* zuweilen die starken und schwachen formen verwechselt z. b. *caturi pâlâḥ* 57, *caturo dhâtavaḥ* 355.

D. verbum.

§ 27. Die sprache strebt auch hier nach vereinfachung durch übertritt der starken conjugationen in die schwachen, bindevocalischen. So ist die wurzel *han* aus II. cl. in I. übergetreten z. b. *hanate* 435, *haneyu* 285, *parâhanasva* 512, ebenso viele verba der V. und IX. cl., die statt ihrer charakteristischen vocale *o* und *â* für die starken, *u* und *î* für die schwachen formen, durchweg *a* eintreten lassen z. b. *jânase* 360, *çruṇanti* 287, *gṛihṇa* 243. Die so entstandenen themen *çuṇ* oder *çruṇ, jân, gṛihṇ* werden dann auch als generelle themen gebraucht z. b. *çuṇitvâ* 65, *çruṇishyi* 273, *gṛihṇîtvâ* 359*), *dhunishyase* 494. Der analogie dieser verba folgend bildet auch *ji* ein nasalisches thema (vgl. *jinâti* im Pâli) z. b. *jiniyâ* 413, *nijinitu* 190. Der aorist *chini* 191 und das absol. *chinitvâ* 236 stammen wahrscheinlich von der wurzel *kshi*, welche auch in einigen andern dialekten einen nasal am schluss und *ch* im anlaut zeigt (vgl. Ascoli, Zigeunerisches p. 81). Ebenso wird der charakter der VIII. cl. in der wurzel *kar* durch das hinzutreten eines *a* verwischt, wovor *u* in *v* übergeht z. b. *kurvamî* 237, *kurvahi* (vgl. Muir p. 121) 213.

*) Für *gṛihâti* 86 ist wohl *gṛihṇâti* zu lesen.

Daneben finden sich jedoch von denselben verben auch formen nach der bindevokallosen conjugation. Besonders die VII. cl., die im Pâli ganz verschwindet, ist ziemlich rein erhalten z. b. *bhinatsi* 388, *chinadmi* 431, dagegen *bhuñjasi* 409, *bhuñjate* 86 mit übertritt in VI. cl. Doch ist in der bindevocallosen conjugation ebenso wie in den nominibus auf *ant* und *vâṁs* die grenze zwischen starken und schwachen formen nicht so scharf gezogen wie im Sanskrit. So findet sich *çṛiṇohi* 291, *çṛiṇothâḥ* 173 (vgl. Schol. zu Pâṇ. VII, 1, 45) neben *çṛiṇuhi* 88, *karotha* 246 neben *kuruthâ* 233, *karomo* 108, *karonti* 397, *çṛiṇonti* 477, *vettha* (II. pl.) 143, *jânâhi* 248, *jânâtha* 396 etc. Das umgekehrte, eine schwache form statt der starken, bietet sich in *kurumi* 270. Auch die X. cl. hat an ausdehnung gewonnen durch übertritt einiger verba aus andern classen z. b. *atikrametuṁ* 153, *gacchayamî* 274, *cârayanti* 296, *âbhâsesi* 186, *jânayeyâ* für *jânîyât* 420. Dagegen werden die causat., welche mit hülfe von *p* und *t* gebildet sind, nicht selten als primitiva behandelt z. b. *upasthapisva* 62, ebenso *ghâtema* 379.

car folgt der analogie von *kar* z. b. *caroti* 299.

vid wird auch im praes. gebraucht in *vetti* 143 und *vettha* 143 (vgl. Pâṇ. III, 4, 83).

bhuj findet sich nach II flektirt in *paribhukti* 501, *diç* nach I in *deçeya* 509, nach X in *dèçemi* 566.

sthâ kann *sthih* substituiren (Pâli *ṭhah*) z. b. *sthihiya* 298, *utthihet* 355. Auch 159, 8 ist *utthihate* zu lesen.

rud folgt theils I., theils II., theils VI cl. Die formen sind *rodâmi* 127, *rodihi* 293, *rodamânaḥ* 288, *rodantakaḥ* 271, *rudate* 318, *ruda* 285. Von *kram* findet sich *nishkramiti* 152, *nishkramati* 53, *nishkrâmati* 399, *nishkramyâhi* 185. *îksh* geht nach II. oder I. z. b. *prekshimi* 291 (durch das metrum gefordert), *îkshimi* 211, dagegen *prekshate* 154, *pekshasi* 407. Die wurzel *dâ* kann im praes. *dada* zu *de* contrahiren z. b. *demi* 125, *detî* 285, 397. Aehnlich gehört wohl die III. pl. *praṇidhenti* 220 zu wurzel *dhâ*. Die III. pl. *dadati* ist 86 zu *datti* zusammengezogen. Im âtmanep. findet sich *dadate* 41. Vom praes. der wurzel *i* kommen vor die formen *eti* 256,

enti 157; ebenda findet sich auch *vinenti,* welches wahrscheinlich aus *vi-enti* mit eingeschobenem *n* entstanden ist (vgl. *vyapanenti* = *vyapayanti* in einer von Minayef Gramm. Pâlie XXXII mitgetheilten stelle des Mahâvastu); allerdings würde die übersetzung »ont été instruits« auch gestatten, die form als âtm. von *nî* aufzufassen (s. o. s. 270). Dagegen gehört *vinehi* 479 ohne zweifel zu *nî.* Von *as* findet sich I. pl. *asmo* 131. Für *samasyatu* 427 ist wohl *samacchatu* zu lesen. *dṛiç* wird auch zur bildung des praesens verwendet in *dṛiçâsi* 237, *adṛiçâti* 239, 85; letztere form ist kein praeteritum, vielmehr ist, wie das metrum ergiebt, *âdṛiçâti* zu lesen.

Praesens.

§ 28. Die endungen des praes. sind dieselben wie im Sanskrit, doch wird der bindevocal *a* beliebig kurz oder lang gebraucht z. b. *gacchama* 152, *dadami* 301, *jânamî* 65, dagegen *dharshayâti* 227, *labhâti* 157, *vârayâtha* 48. Wenn für die auslautende silbe eine länge erforderlich ist, so kann *i* gedehnt werden z. b. *yâsî* 355, *stuvantî* 65, gewöhnlich jedoch wird dann in II. und III. sing. und III. pl. die form des âtm. vorgezogen. So findet sich *virâjati* und *virâjate* in derselben strophe auf s. 56. In I. sing. wird natürlich in solchen fällen *i* gedehnt. In III. pl. wechseln die endungen *anti* und *ati, ante* und *ate,* je nach bedürfniss des metrums, z. b. *dadanti* 499, *anuvarttati* 544.

Optativ.

§ 30. Die verba der bindevocallosen conjugation bilden den optativ mit *yâ* z. b. *dadyât* 278, *kuryât* 395, *prâpnuyu* 413. Auch in den bindevocalischen conjugationen finden sich noch reste der alten optativ-bildung. Dieselbe scheint in den drei personen des sing. auf *e* ausgelautet zu haben z. b. *çushya* für *çushye* 419 (vgl. *çushyen* 427), *plave* 318. Die endungen sind von dem redactor theilweise wieder angehängt und zwar nicht durchweg richtig z. b. *kshipet* für I. pers. 360. Dagegen ist die I. pers. erhalten in *pratilabhe* 417, *samârabhe* 323. Für III. du. findet sich die apocopirte form *prapate* 419.

Für II. pl. ist die endung aus dem praes. entlehnt z. b. *carethâḥ* 41, *smarethâ* 41, *tishṭhethâ*. Wenn das metrum eine kürze erfordert, so wird *e* nach der allgemeinen regel zu *i* z. b. *cali* 86, *jani* 86, *varshi* 37, *bhavi* (I. pers.) 243, *anuçikshayi* (I. pers.) 157. Die formen des âtm. sind regelmässig z. b. *varethâ* (II. sing.) 158, *pateta* 318, doch findet sich III. sing. *âruhethâ* 91 und ebenda *çuṇethâ* (welches für das passiv zu stehen scheint), *abhinishkramethâ* 247 (vgl. Kern Jaart. 115).

§ 31. Die apocopirte form auf *e* bildet die grundlage für eine neubildung, welche im Gâthâdialekt schon ziemlich häufig vorkommt und im Pâli bei weitem überwiegt. Doch besteht ein unterschied zwischen dem Gâthâdialekt und dem Pâli darin, dass der erstere immer die secundären endungen gebraucht, nämlich *yaṁ, ya, yâ* für I. pers., *ya, yâ* für die II. und III., während das Pâli nach den grammatikern *yâmi* für I., *yâsi* für II., *ya* für III. anfügt. Die pluralformen kommen von dieser bildung im Gâthâdialekt nicht vor. Dieselbe ist nicht auf die bindevocalische conjugation beschränkt, wir haben z. b. *âçvaseyâ* 376, *darçeya* 355, 1 zu lesen, *janeya* (I. sing,) 265, *janeyâ* (III. sing.) 173, *vrajeyâ* (I. sing.) 89, *jânayeya* für *jânîyât* 420, *kareya* 427 steht für III. pl., *prapateya* für II. pl. 380. Auch diese form kann *e* zu *i* verkürzen, womit die Prâkritformen auf *-ijja-* (z. b. im Mâgadhî der Jaina, Weber, ein Fragm. d. Bhag. s. 430) übereinstimmen; beispiele sind *gamiyâ* 419 neben *gameyâ* 286, *bhaviya* 89.

Imperativ.

§ 32. Für die bindevocallose conjugation gilt, wie schon beim praesens bemerkt wurde, die weitere ausdehnung der starken form auf II. sing. und pl. z. b. *karohi* 242, *jânâhi* 248, *çṛiṇothâḥ* 173, *jâgaratha* 246 (vgl. *jâgarati* Mhbh. XII, 7823), *ucchethâ* 426 kommt wahrscheinlich von *chid,* doch könnte man auch an *kshi* denken (s. o. s. 278). Jedenfalls beruht die übersetzung »rassemblez-vous« bei Foucaux auf einem missverständniss des tibetanischen übersetzers, der die wurzel *ci* darin zu erkennen glaubte.

In II. sing. tritt die endung *hi* in der regel an z. b. *çṛiṇohi* 291, *çṛiṇuhi* 88 (vgl. *çṛiṇudhi* Rv. VIII, 3, 18), dagegen *çṛiṇu* 413, besonders bei den verben der bindevocalischen conjugation und denjenigen, welche durch anfügung von *a* in dieselbe übertreten z. b. *cyavahi* 12, *muñcahi* 213, *jinahi* 14, *kurvahi* 213, *bhavahi* 301, *upekshahi* 213, *bhohi* (vgl. ved. *bodhi*) 293, dagegen *çuṇa* 108, *gṛihṇa* 242. Der bindevocal *a* kann auch hier verlängert werden z. b. *vrajâhî* 287, *nishkramyâhi* 185. In der X. cl. findet sich *sthape* 214, *pûrehi* 223, *ajanehi* mit *a* privat. für das gewöhnliche *mâ* 293. *dâ* bildet neben regelmässigem *dehi* auch *dadahi* 89, *dadahî* 215, *dadâhi* 108, *dada* 327 (vgl. Mahâbh. IX, 2442. Mârk. P. VIII, 35), *sthâ* neben *uttishṭha utthi* 406, 291.

Die II. pl. entlehnt die endung *tha* vom praes. z. b. *karotha* 246, *kuruthâ* 233, *apanethâ* 140, *bhavatha* 246, *vaseyathâ* 247, doch finden sich auch formen auf *ta* z. b. *samupayâta* 50, *heṭatâ* 140, *gṛihṇata* 435. *dhâ* bildet *pidhetha* 246, analog der II. sing. *dhehi*.

Im âtm. sind die formen regelmässig z. b. *prakurushva* 379, *prakurudhva* 352, *çṛiṇushva* 131, *prativedayasva* 130, *bhuṅkshva* 416, *anuçishyadhvam* 41, *jñâ* bildet *jânishva* 127, *hâ jahasva* 132, *vṛiṇîshva* bedeutet 159 »wähle«, 517 in verbindung mit *vi* »öffne«.

Imperfectum.

§ 33. Die formen sind regelmässig bis auf den wegfall des augments z. b. *bhava* 191, *pradarçaya* 171, *vrajata* (III. pl.) 455 mit wegfall des *n*.

Aorist.

§ 34. Im aorist ist eine bildung eingetreten, die in genauer übereinstimmung mit der des Pâli und des Jainadialektes steht (vgl. Fr. Müller, Beitr. zur kenntniss d. Pâlisprache II, 18; Minayef, Gramm. Pâlie § 185; Weber, ein Fragm. d. Bhag. I, 431). Zu grunde liegt theils der praesensstamm theils der verbalstamm, an welchen die endungen *iṁ, i, î* für I. pers., *i, î* für II., III. pers. sing., *ishus, ishu,*

iṁsu für III. pers. pl. antreten. Das augment fehlt in der regel (vgl. Muir p. 122).

1) Vom verbalstamm gebildet sind *tyaji* 196, *praṇipati* 467, *nyasî* 292, *labhi* 60, *vivarî* 292, *druhi* 191, *vraji* 374, *upagami* 300, *smari* (I. pers.) 64, *kari* 193, *çari* (für *çiri* zu lesen) 283, *lapi* 271, *svapî* 235, *âruhî* 292, *adṛiçi* 235 (mit langem *â* ebenso wie *adṛiçâti*, s. o. s. 280), *nishkramî* 105, *nirikshî* 283, *cari* 188, *bhaṇi* 192, *chini* 191, *abhihanî* 417, *udâhariṁ* 106; dieselbe form wird als III. pl. gebraucht in *kshipî* 105, *niçcarî* 198, *upagami* 55, *avacî* 418. In der III. pl. kommen vor *pûrishu* 501, *bhâshishu* 450, *kshipishus* 352, *hshipiṁsu* 92, *adhyeshishu* 537, *udîkshishu* 130, *stuvishu* 418, *upagamiṁsu* 108, *abhivadishu* 292 (vgl. *vâdishuḥ* 85), *namishu* 105, *raṇishu* 288, *buddhishu* 270 mit verdoppelung von *dh*, wahrscheinlich nach analogie des so häufig vorkommenden particips *buddha*, endlich *avacishu* 299, wo jedoch das substantivum im sing. steht.

2) Die jetzt noch zu erwähnenden formen gehen auf praesensstämme zurück, so auf den praesensstamm der wurzel *gam*: *gacchî* 92, *gacchishu* 84; auf gesteigerte praesensstämme: *çravi* 191, *upanayi* 192, *çobhi* 284, *darçi* 283, *rohishuḥ* 86, *virocishu* 140, *staviṁsu* 288; auf causativstämme: *muñcayî* (I. pers.) 291, *âbhâshayiṁ* 450, *upanâmayi* 83, *khedayi* 271, *vivarjayi* 181, *niveçayi* 181, *cintayi* 397, *nirodhayî* 291, *glapayisu*, *bhramayîshu* 92, *stavayiṁsu* 537, *snapayisu* 288, dagegen mit verlust des causativsuffixes *snâpi* 338. Für *snapit sugandhograjinaṁ* 107 ist *snapiṁsu gandhograjinaṁ* zu lesen, wie sich durch vergleichuug von *gandhogradhârâ visare* in der vorhergehenden zeile und von *gamitsu* statt *gamiṁsu* 108 ergiebt. In beiden fällen stand wahrscheinlich *n* an stelle des anusvâra, welches leicht mit *t* verwechselt werden konnte.

Ein aorist von einem stamme der IV. cl. ist *paçyî* 227, *dhyâyi* 152, von der III. *jahî* 153, von der nasalirenden cl. *bhindi* 480, *abhishiñci* 197 in pl. bedeutung. Als aorist der V. cl. könnte man *vikurvi* 195 ansehen, wonach die formen *kurvâ* und *kurvan* in den entsprechenden stellen 195, 1 und

197, 1 zu ändern wären. Bei annahme eines langen *î* erklärt sich diese verschreibung leicht einmal durch wegfall des hakens, so dass *â* entstand, das andere mal dadurch, dass der haken unter den querstrich statt über denselben gesetzt wurde, wodurch ein dem *n* ähnlicher schriftzug entsteht. Doch lässt sich *vikurvi* auch als substantiv erklären; es schliesst sich dann an *vikurvita* 136, welches die bedeutung »veränderung« hat. Statt *trâhî* 286, 1 ist wohl der aorist *trâsi* von *tras* zu setzen; auch in *bhâhi* für *bhâsi* (s. u. s. 285) ist *h* fälschlich für *s* gesetzt. Ein reduplicirter aorist, der aber nicht mehr als reduplicirt empfunden wurde und daher in die analogie der eben erwähnten bildungen eintrat, ist *avoci* 151; daneben findet sich *avocan* 57.

§ 35. Von dem altem aorist mit *s* und vriddhirung der wurzel finden sich nur noch wenige formen: *adrâkshît* 124, *pravekshî* 155.

bhû kann seinen aorist nach der alten weise durch anfügung der secundären endungen an die wurzel bilden, also mit berücksichtigung des auslautsgesetzes *abhûm, abhû, abhû.* Natürlich kann *û* verkürzt werden, wie das metrum 294, 4 und 477, 5 erfordert. Oefters steht *abhût* für *abhûvan* z. b. 157, 188, ebdas. auch umgekehrt *abhûvan* für *abhût.* Die endconsonanten, welche der redactor hinzugefügt hat, sind auch hier zuweilen verwechselt, so steht *abhût* für I. pers. 105. Ausserdem bildet *bhû* noch einen schwachen aorist *abhûshi,* der bis auf die ungesteigerte wurzel zu der Pâliform *ahosi* stimmt (vgl. Muir 119, anm. 143).

Perfectum.

§ 36. Im perfectum sind nur unregelmässig *cikshepur* 7, *harshur* 339. Vielleicht gehört auch *karshu* 476 hierher. Doch lässt es sich nicht mit sicherheit ermitteln, da die übersetzung hier sehr ungenau ist.

Futurum.

§ 37. Das alte futurum durch unmittelbare anfügung von *syâmi* an die gesteigerte wurzel ist noch in zahlreichen

formen erhalten z. b. *çroshyâmaḥ* 222, *bhetsyati* 400, *drakshyâma* 222, *drakshye* 284, *prâpsyatha* 40, *chetsyathâ* 233, *atsye* 284. Daneben hat jedoch die form mit bindevocal bedeutend an terrain gewonnen z. b. *ramishyasi* 293, *çuṇishyi* 273, *kshipishyati, spṛiçishyati* 175, *gamishyasi* 262, *darçishyasi* 14 (vgl. Muir p. 121). Verkürzte formen liegen vor *bhavishya* 413, *pradâsya* 155, *sthapayishya* 213, *sañjanishya* 274. In der X. cl. kann *ayi* auch zu *e* zusammengezogen werden z. b. *sthapeshi* 214, *janeshî* (für *janeshya*) 66 und 105, 7 und so ist auch 105, 3 statt *janaishî* zu lesen. Im âtman. kann *ye* zu *yi* verkürzt werden z. b. *çruṇishyi* 273. Für *vibhetsathâ* 491 ist wohl *vibhetsyatha,* für *drakshe* 273 *drakshye* zu lesen (vgl. *tasâ* 125 offenbar für *tasyâ*). Ueber *bheshye* und *bheshyi,* welche für alle drei personen eintreten können s. d. lautl. oben s. 270. Analog ist *uttheshye* 476 gebildet.

Ein futurum direct aus der wurzel mit hülfe des verbum subst. gebildet ist *dâsmi* 67 und hierher gehört wohl auch *bhâsi* für *bhâhi* zu lesen 238, falls es nicht aus *bhavasi* contrahirt ist.

§ 38. Der infinitiv wird theils nach der weise des Sanskrit gebildet z. b. *praveshṭu* 125, *drashṭu* 399, *jetuṁ* 344, *chettuṁ* 345, theils vom praesensstamm mit dem bindevocal *i* z. b. *pibituṁ* 388, *daditu* 243, *utthituṁ* 242.

§ 39. Für das part. praes. parasm. kann auch die entsprechende form des âtm. eintreten z. b. *gacchamânaḥ* 300, *rodamânaḥ* 288. Umgekehrt steht das parasm. für das âtm. in *bhâshato* 88.

§ 40. Im part. praet. pass. finden wir neben einander *labdha* 127 und *labhita* 415, *hîna* und *jahita* 302, *kshubhito* 190, *rushito* 191, *stavita* 368, *jarita* 217, *ravita* 213, *tyajita* 205, *çayita* 269, *vasitas* für *ushitas* 468, dagegen *nishkrântu* 275, *pinaddha* 352, *ârûḍha* 272 und so auch 288, 1 zu lesen, *âjñapto* 233.

§ 41. Das part. absol. fügt die endungen *tvâ (tvana), ya,* seltener *tya* theils an den praesensstamm, theils an die wurzel, gewöhnlich mit hülfe des bindevocals *i.* Der unterschied zwischen einfachen und zusammengesetzten verben ist

aufgehoben. Vom praesensstamme finden sich folgende formen: *çruṇitvâ* 243, *çuṇitvâ* 66, 291, *çṛiṇuya* 61, *jahitva* 291, *vijahîya* 287, *pravijahya* 376, *dadia* 287, *dadiya* 300, *gacchitva* 299, *sampratîcchyâ* (für *îcchâ* zu lesen) 105, *gṛihṇîtvâ* 359, *uttârya* 214, *dhyâyitvâ* 188, *sthihiya* 355, von der wurzel *bhuviya* 371, *ajitvâ* 392, *nipatitya* 136, *parâhaniya* 438, *ramitvâ* 12, *hanitvâ* 14, *gruhiya* 371, *pratigrahîya* 297, *âgatya* 338, *avatîrya* 253, *uttaritvâ* 337, *gamiyâ* 419, *karitvâ* 452, *smaritvâ* 288, *âbhujitvâ* 325, *âbhujiya* 152, *buddhitvâ* (ebenfalls mit eindringen von *ddh* aus dem part. *buddha* s. o. s. 283) 136, *spṛiçitvâ* 376, *gṛihîtya* 172, *gṛihyâ* 338, *nihattva* 178, *pitvâ* 303 (vgl. Muir p. 121). Die formen auf *tvana* wie *kṛitvanâ* 337 und 271 für *kṛittana* zu lesen, *karitvana* 292 für *karisvana* zu lesen, *jinitvana* (so zu lesen) 468, *dharayitvanâ* 293, *nayitvanâ* 83 haben vereinzelte analoga im Sanskrit, mehr noch im Pâli und im Mâgadhî der Jaina (vgl. Pâṇ. VIII, 1, 48; Muir p. 72; Bopp, Vergl. Gramm. II, 174; Minayef, Gramm. Pâlie § 220; Weber, Bhag. I, 432).

§ 42. Für das part. nec. besteht neben *anîya* auch die endung *inîya* z. b. *darçinîya* 66. Vom thema *çuṇ* wird *çûnya* = *çrâvya* 133 gebildet.

§ 43. Das passiv hat zuweilen scheinbar die endungen des parasmaipadam, was sich aus dem allgemeinen gesetz für die verkürzung von auslautendem *e* erklärt. Dagegen kann der imper. des passivs wie im Pâli die endungen des parasmaipadam annehmen z. b. *dîyatu* 125 (vgl. Muir p. 99), *sidhyatu* 271. Umgekehrt steht der acc. part. praes. *stuvantaṁ* 237 in passiver bedeutung.

III. metrisches.

In der nun folgendenden tabellarischen übersicht der im Lalitavistara vorkommenden metra werde ich dieselben so ordnen, dass ich mit dem Çloka anfange, dann die gaṇachandas und mâtrâchandas, zuletzt die aksharachandas folgen lasse. Die gründe für diese reihenfolge ergeben sich aus dem, was in der einleitung über die metra gesagt worden ist.

1) Çloka auf s. 67, 107, 111, 144, 149, 150, 159, 167, 179—180, 9, 248, 317, 318, 327, 348, 381, 390—391, 490, 500, 502, 527, 546, 564, 575. Diese stücke enthalten am wenigsten dialektische formen, nur s. 422—426 enthält noch weniger, doch glaube ich, dass dieses stück gar nicht zu den Gâthâs gehört, da ich in demselben zwar parallelismus der glieder, aber kein bestimmtes metrum zu entdecken vermocht habe.

2) Âryâ auf s. 12, 40, 49, 221, 245, 323, 397, 479, 534. S. 49 ist in Âryâgîti geschrieben mit folgendem schema:

⏑ – ∪ – ∪ ∪ ∪ – ∪ ∪ – | ∪ ∪ – ⏑ – ∪ – ∪ ∪ ∪ – ∪ ∪ –

Die strophe ist dieselbe wie im Nalodaya, bloss die cäsur ist umgestellt (vgl. Cappeller »Gaṇachandas« s. 86 ff.). Die übrigen strophen haben die regelmässige cäsur nach dem dritten fuss.

S. 14, 1 ist statt *jinaṁhi jinahi* zu lesen. S. 14, 8 ist *niçcaraṁ* zu lesen. S. 40, 10 ist statt *ye 'niço yoniço* zu lesen, wie s. 445, 10 ganz richtig steht, wo nur der avagraha zu tilgen ist (vgl. *ayoniçena* 544); adverbia auf *ças* sind im Gâthâdialekt häufig z. b. *bahuças* 463, *pûrvaças* 271 u. s. w. S. 40, 13 statt *vyuyuho* ist *vyûho* zu lesen. S. 51, 5 ist *sarvajñânam anupurâyituṁ* zu lesen. S. 221, 6 und 7 ist *vidarçayati* zu lesen. S. 324, 5 ist *candrasûryapaçyantaḥ* zu lesen. S. 326, 2 ist *na saṁtrasî na paraprekshi* zu lesen. S. 399, 6 ist *bhûtânâṁ* zu lesen. S. 399, 1 v. u. ist mit den pariser handschriften *bhavagrasthaiḥ* zu lesen. S. 397, 11 ist statt *yâtrâḥ* vielleicht *yâtâḥ* zu lesen nach analogie von *bhoktâ* 411.

3) Pushpitâgra auf 's. 55, 63, 297, 473, 509. S. 173 ist das erste und dritte distichon in Pushpitâgra geschrieben, das zweite in Mâlinî. Das schema des Pushpitâgra ist:

⏑ ∪ ∪ ∪ ∪ – ∪ – ∪ – – | ⏑ ⏑ – ∪ ∪ – ∪ – ∪ – –

S. 297, 5 v. u. ist *pravrajiyâna* zu lesen. S. 298, 2 ist *karonti* zu lesen. S. 299, 7 ist *sunirmiteshu* zu lesen. S. 300, 4 ist *avoci* zu lesen. S. 300, 3 v. u. ist *svastikena* zu lesen,

rendraḥ zu streichen. S. 304, 10 ist *bhikshu yadî na bhârasañjñâ* zu lesen.

4) Vaitalîya auf s. 208. Das schema ist:

⏑⏑–⏑⏑–⏑–⏑–|⏑⏑––⏑⏑–⏑–⏑–

Die erste silbe im zweiten pâda erscheint jedoch oft lang. S. 213, 2 ist *kshema* zu lesen. S. 215, 3 ist statt *midam madam* zu lesen.

5) Das metrum auf s. 188 habe ich unter den Sanskritmetren nicht gefunden. Es gehört zur classe der mâtrâchandas und umfasst ebensoviel moren wie der zweite pâda des Vaitalîya. Im letzten fuss ist statt des dijambus der ionicus a minori eingetreten, wodurch zunächst die form entsteht, die bei Piṅgala upacitrâ genannt wird (vgl. Weber, Ind. Stud. VIII, 316). Ausserdem ist die letzte länge des zweiten fusses aufgelöst und wir erhalten demnach das schema:

–– –⏑⏑⏑⏑ ⏑⏑––

S. 188, 5 ist statt *abhâshî abhûshî* zu lesen. Das erste hemistich auf s. 188 enthält eine silbe zu viel; es ist daher wahrscheinlich für *puravarata* das blosse thema *puravara* zu lesen.

6) Ein anderes ebenfalls zur classe der mâtrâchandas gehöriges metrum ist das auf s. 409. Es besteht aus einem fusse von vier und drei füssen von sechs moren, hat also einen fuss von sechs moren mehr als das vorhergehende*). Vor diesem neu hinzutretenden fusse steht die caesur:

–– –⏑⏑– ⏑–⏑–|⏑⏑––

S. 411, 8 ist die erste länge aufgelöst, ausserdem *ca* zu streichen. S. 412, 6 ist *vihâreyam* zu lesen.

7, 8), ebenfalls den mâtrâchandas angehörig, zählen 24 moren, also ebensoviel wie die Dohâ, welche in den Prâkritstücken der Vikramorvaçî häufig vorkommt (vgl. Bollensen s. 593). Trotz dem ist nur eins der hier zu er-

*) Ueber die füsse der Prâkritmetra vgl. Bollensen Vikramorvaçî s. 557, Colebrooke Misc. Ess. II, 151.

wähnenden metra vollkommen mit der Dohâ identisch, die beiden andern zerfallen in hemistiche zu 16 und 8 silben, stimmen also zu no. 6, bloss mit dem unterschied, dass sie hinter der cäsur statt eines fusses zu sechs moren zwei zu vier haben. Das metrum auf s. 193 hat folgendes schema:

⏑⏑⏑⏑ – ⏑⏑ – ⏑⏑ – – | – ⏑⏑ – –

das auf s. 140 und 359:

– – – ⏑⏑ – ⏑ – ⏑ – | ⏑⏑⏑⏑⏑⏑ –

Auf s. 193 sind viele nothwendige längen von dem bearbeiter beseitigt. Auch durch falsche abtheilung der verse ist das metrum entstellt, besonders auf s. 195. Dort ist folgendermassen abzutheilen: *çîlam* gehört zu zeile 4, *çîlaratena* zu zeile 5; zeile 9 f. ist abzutheilen:

iti pramukhâ kariyâ bahu tubhyaṁ çîla vikurvî
tvayi sahitâ jagato hitanekâ duḥkhasahasrâ.

196, 2 ist zu lesen: *giripravarâ nilaye tuma nâthâ ṛiksha yad âsîs*
himakiraṇair malinaṁ bhayabhîtaṁ tvan naru gṛihyâ
paricarasî vividhâ phala mûlaiḥ sarvasukhena.

196, 5 v. u.: *kṛita abalo namucî vaçavarttî vîryabalena.*

194, 4 v. u. ist *yâcanakeshu* zu lesen.

Noch mehr ist s. 140 entstellt. Die richtige eintheilung ist:

sarveyaṁ trisahasra medinî sanagaranigamâ
pûrṇâ kâñcanasiñcitâ bhavet suruciravimalâ
ekâkîraṇa (?) jambukâñcanena bhavati upagatâ
nâ bhâsî itaraḥ sakâñcanaprabhaḥ çirirahito.

zeile 5 geht bis *mahî*, zeile 6 bis *bharite*, zeile 7 bis *prabhavati*, zeile 8 bis *masiḥ*, zeile 9 bis *bharito*, zeile 10 bis *jvalanâḥ*, zeile 11 bis *çirighane*, zeile 12 bis *phalaiḥ*, zeile 13 bis *karaṇaiḥ*, zeile 14 bis *budhakaro*, zeile 15 bis *karaç*, zeile 16 ist entstellt und lässt sich auch mit hülfe der übersetzung nicht wiederherstellen.

Dagegen sind auf s. 359 und 360 die strophen richtig abgetheilt, doch ist 360, 5 *vyâkaronti* zu lesen.

9) Die eigentliche Dohâstrophe, welche in hemistiche zu 13 und 11 moren zerfällt, findet sich auf s. 451 ff.

10) Ebenfalls der classe der mâtrâchandas angehörig, aber unter keine bestimmte kategorie unterzuordnen sind die stücke auf s. 259—261 und 406 ff. In dem letzteren wird die ungenaue messung gewissermassen entschuldigt durch eine art reim, den das stets wiederkehrende suffix *ka* bildet.

11) Daṇḍaka auf s. 147, 536.

12) Pañcacâmara auf s. 83, 198.

S. 83, 10 ist *mukta* und *sarvapâya* zu lesen, s. 83, 13 *âruhityâ*, s. 83, 14 *candanenâ* u. s. w.

S. 199, 2 ist *çata* zu streichen, s. 199, 1 v. u. *kṛitajña tvam abhûḥ* zu lesen, s. 200, 3 v. u. *prâptu âçu nishkramâ* zu lesen, s. 202, 4 *svarṇamushṭi* zu lesen, s. 203, 5 *purottamât* zu streichen, s. 203, 7 *acyutâ ti* zu lesen.

13) Rathoddhata auf s. 60 und 291. S. 291, 2 v. u. ist *prekshimi* zu lesen, s. 292, 1 *karitvanâ*.

14) Nârâca auf s. 104, 107, 247. Die beiden ersten kürzen können zusammengezogen werden z. b. *shashṭivikâra* 104, 13. S. 471, 5 ist zu lesen *sampûjita pûrvi tubhya mune*. Auf s. 472 ist *mahi* zu zeile 7, *tvayâ* zu zeile 8 zu ziehen.

15) Praharshiṇî auf s. 151, 187.

16) Vaṁçasthavila auf s. 182, 261. S. 261, 12 ist eine länge aufgelöst.

17) Indravajra, zum theil mit Indravaṁça gemischt, auf s. 30, 107, 166, 219, 251, 268, 316, 391, 394, 400, 402, 403, 437, 459, 474, 496, 498, 499, 501, 506, 512, 517, 573. S. 269, 2 ist *sapârishadyo* zu lesen, 316, 6 *araṇye*, 519, 6 *na saṅgatish ṭe 'sti sadâ*.

18) Ich schliesse hier ein metrum an, das ich zwar unter den Sankritmetren nicht gefunden habe, das aber im ersten hemistich genau mit Indravajra stimmt und nur im zweiten zwei kürzen mehr zählt*):

⏑ – ∪ – – | ∪ ∪ ∪ ∪ – ∪ – – auf s. 283, 365.

S. 283, 2 ist *âçvâsayito* weder dem metrum noch der form nach richtig, doch wage ich keine conjectur. S. 283, 7

*) 285, 5 ist reines Indravajra.

ist *anyonya* und *agâre* herzustellen. S. 284, 1 ist *avaçarî* zu lesen, s. 285, 8 *shaḍyojanâni* und *pratigatu* zu lesen, s. 286, 3 *çâstâra sajñâ* und 4 *premena* zu lesen.

19) Çaçikalâ auf s. 189, 464. S. 190, 1 ist *padaṁṛitaṁ* zu lesen, s. 191, 10 *nṛipatina,* s. 192, 3 statt *tyajisuta dvijasuta,* s. 192, 1 *hitakaru tvayi marusthala patisthapito,* s. 197, 9 statt *vrajishṭa vrajishu.*

20) Pramitâkshara auf s. 272. 273, 3 lautet *na punaḥ çruṇishyi rutu pakshigaṇe,* 4 *antaḥpure madhura veṇuravaṁ.* S. 273, 1 v. u. ist wahrscheinlich zu lesen *yehi vyâkṛitu,* s. 274, 1 *acalam balam bhûmishu.* Ueber die verwechslung von *t* und *bh* in der nepales. schrift vgl. Foucaux, Étude sur le Lalitavistara p. 16.

21) Bhramaravilasita auf s. 185.

22) Çâlinî auf s. 236.

23) Vaṁçapatrapatita auf s. 412. Auch hier sind die zeilen zum theil falsch abgetheilt. S. 419, 3 ist statt *vaktu raktu* zu lesen, s. 415, 6 *dhâvayishyi.*

24) Bhujaṁgavijṛimbhita auf s. 428.

25) Bhujaṁgaprayâta auf s. 355.

26) Toṭaka auf s. 204. S. 205, 6 ist *tyajitâryajanair* zu lesen, s. 206, 2 *udacandra.*

27) Dodhaka auf s. 366, 385.

28) Vegavatî auf s. 468.

29) Mâlinî auf s. 88, 476.

30) Vasantatilaka auf s. 46, 52, 129, 142, 151, 157, 136, 160, 161, 172, 174, 180, 226, 239, 242, 248, 265, 369, 376, 378, 387, 392, 404, 427, 429, 437, 450, 454, 539, 543. S. 53, 3 v. u. ist statt *prasûtaḥ prasuptaḥ* zu lesen, s. 153, 10 *bandhatu,* s. 157, 9 *janamadhya,* s. 158, 11 *svapnântare 'pi purushe na pare 'bhiraktâ;* s. 244, 8 statt *asyât asmât,* verwechslung von *y* und *m* findet sich auch sonst, z. b. s. 191, 9, wo *smara* für *syama* steht. S. 379, 1 ist zu lesen *âmantrayâti sutam,* s. 379, 5 v. u. *sparçiya çîtibhâvaṁ,* s. 380, 8 *hṛidayaṁ samutplavati,* s. 380, 1 *pratyekabuddha arahadbhi ca pûrṇa loke,* s. 392, 8 *nivarttati çikshitena,* s. 431, 1 *mâ veṇuyashṭi haritâṁ va,* s. 435, 1 *caturapramâṇa,* s. 436, 2 v. u. statt

pîtâ vielleicht *prîtâ*, s. 428, 4 *ajñânapûrvaku tapo*, s. 435, 6 *te mahya romasatim aṅkula*, s. 435, 1 v. u. *namucino*, s. 437, 2 *uddhurâṇâm*.

31) Çârdûlavikrîḍita auf s. 123, 137, 149, 232, 254, 269, 337, 344, 351, 363, 365, 366, 367, 426, 431, 462, 522. S. 234, 4 v. u. ist *nabhâtu* zu lesen, s. 235, 1 statt *sthapî svapî*, s. 337 statt *bhuktvâ bhâtvâ* und *kṛitvanâ*, s. 344, 1 *brahmâpatho*, s. 345, 2 *hitâṁ*, s. 345, 3 *spṛiçeyur*, s. 345, 4 statt *vetsitum vepsitum*, vgl. *îpsitum* 125, 1 v. u., s. 351, 2 v. u. *taptâ bâlukâ yâ*, s. 352, 4 *pûjâraha*, s. 338, 3 v. u. statt *gatvâni gandhâni*.

Eduard Müller.

Das angeblich preussische vaterunser
des **Simon Grunau**.

(Von A. Bielenstein und A. Fick.)

Simon Grunau, Preussische Chronik (vom j. 1526) tractat III, cap. II, abgedruckt bei Nesselmann, die Sprache der alten Preussen 1845, S. XV.

§ Vom Ampte der Dorffwaidler vnd waidelinnen.

Wiewol bey den kirwaiden Zu Rickoyot viel Waidler woren vnd waidlin, die Alle arbeit genugk hetten, In dem Opphirn den Gotthinn das feuer zu halten, vnd wie den ihre dinste woren, So woren auch sust Im Lande vil waidler vnd Auch Waidlinne, Die den so ein fromes leben Furten In keuscheit, den ein Waidler muste bei Pen des feuers nicht ein weib anruren, So auch die Waidlinne, Sie musten ganz demuttigk (sein), vnd musten viel bethen, Mit welchin sie es vordinten von iren göttin, vnd im schlaffe sie mit ihn Redten, vnd lerneten das Folgck gebenedeien, vnd in Worheit die itzige Waidler, der sie wes, Is auch mussen thun, die menner von den Waidlers, die Frawen Von den Waidlinnen, diese segenen die krancken Menschin, das Vieh, diese heissen sehen, Abehauen getreide vnd gras, Vnd was denne so zu thun ist. Diesse auch

itzundt, domit sie in Vnuordechtigk sein, den kindern das gebet lehren, vnd dornebin Warsagen, wer was vorloren hott, Vnd ir teuffeley mit dem gebet Ausrichten, vnd laut alzo:

Nossen Thewes Cur thu es delbas Sweytz gischer thowes wardes Penag mums Tholbe mystlastilbi Tolpes prahes Girkade delbeszisne tade symmes Semmes Worsuny dodi momys An nosse igdemas mayse unde Gaythas Pames mumys Nusze nozeginu Cademes Pametam musen Prettaunekans Ne wede mums lawnā Padomā swalbadi mums no wusse Loyne Ihesus amen.

Es ist Jo ein gebet, man es hott viel Zusatze noch ihrem irnys.

Soweit Grunau.

Wie bereits Nesselmann erkannt hat, ist dieses von Grunau als preussisch mitgetheilte vaterunser gar nicht preussisch sondern lettisch; nur wenige preussische wörter sind offenbar absichtlich eingeschoben, um dem ganzen eine preussische färbung zu geben. Für das lettische *mûsu* »unser« erscheint dreimal die entsprechende preussische wortform, *nossen, nosse* und *nusze* geschrieben, die vierte stelle wo »unser« vorkommt, hat der fälscher offenbar übersehen und dort lesen wir die lettische form *musen* in *musen Prettaunekans*. Ebenso ist hinter das lett. *mayse* »brot« das preussische *gaythas* (im Katechismus *geyt-s*) »brot« eingefügt, verbunden durch *unde,* welches wohl das deutsche »*und*« ist. Von diesen fälschungen abgesehen ist der rest gut lettisch, wenn auch arg verschrieben und verlesen. Die orthographie ist eine äusserst rohe, *th* erscheint für *t, c* für *k, y* für *i, g* für *k* im auslaut (*penag* und *igdemas*), *z* und *sz* für *s, e* für *ai* in *kade, tade, o* für *i* und *u* für *i* in *worsuny* und *wusse* und anderes; ob in diesen fällen zum theil schreibfehler vorliegen oder bloss eine regellose schreibweise, lässt sich nicht ermitteln. An sicheren schreibfehlern haben wir zu verbessern: *delbas* steht für *debbesis* vgl. *delbeszis* loc. im himmel für *debbeszis, sweytz* steht für *swetytz* (= lett. *swétits* geheiligt), *Tholbe* ist verschrieben aus *thowe,* in *mys-tlastilbi* steckt, von dem räthselhaften *mys* abgesehen, das lett. *wa'lstíba* reich. Weiterhin ist *tolpes* in

towes zu bessern, *prahes* in *prahtes* zu ergänzen mit ausfall des *t* wie in *sweytz* für *swetytz; symmes* vor *Semmes* ist wahrscheinlich durch dittographie dieses letzteren wortes entstanden, *Worsuny* scheint für *worsuuy* = lit. *virszui* = lett. *wirsū* zu stehen, im lettischen als postposition mit dem genitiv verwendet, also *semmes wirsuuy. igdemas* ist verschrieben aus *ig-denas* und dies entspricht dem heutigen lettischen *ikdîenas* täglich; *g* für *k* erscheint auch in *pe-nag* lett. *pî-nâk* »zukomme«; *Pames* ist vermuthlich aus *Pamet* verschrieben, in *nozeginu* glaubte ich das jetzige lettische *nûſîdſîba* »übertretung« zu erkennen, trete jetzt aber der gleich mitzutheilenden ansicht Bielensteins bei. *Prettaunekans* ist jedenfalls das lett. *prettiņiks* »widersacher«, *Loyne* aus *launa* verschrieben, wie das vorhergehende *lawnā* zeigt, endlich *swalbadi* ist in *swabbadi* zu bessern, ein slavismus, vgl. *svoboda* freiheit, *svoboditi* befreien.

Als ich so weit etwa mit der entzifferung des Grunauschen vaterunser gediehen war, legte ich den offenbar alt- und gutlettischen Text dem herrn pastor A. Bielenstein in Doblen (Kurland), als der höchsten autorität in lettischen dingen, zur begutachtung vor und gebe im folgenden mit bestem danke für freundliche förderung dessen eingehende analyse des in rede stehenden schriftstückes, die mir derselbe brieflich mitzutheilen die güte hatte.

Nossen = altpreuss. *nouson* gen. plur. pron. pers. 1.

Thewes, lett. *têw-a-s* mit bewahrung des ursprünglichen themaauslautenden vocals, *e* geschwächt aus *a.* Das altpreuss. vaterunser zeigt in *thawe* die schöne, ältere vocativform ohne das nominativsuffix *-s.*

cur dürfte nicht = dem heutigen *kur* »wo« sein, sondern scheint entweder ein schreibfehler für *kas,* oder vielleicht eine nachlässige verstümmelung von *ku'rſch* »welcher« zu sein. *kur* wird heute nicht für das relativ gebraucht, aber das ganz flexionslose *k(u)* oder *k'*, ähnlich dem hebräischen *ascher,* aber doch nur bei sehr schnellem ungenauem sprechen, und so möchte ich dieses hier nicht finden.

thu heute *tu.*

es abgeschliffen für *essi;* das altpreuss. *asse* ist sicher auch nicht so aus dem munde des volks, sondern falsch, ungenau von den deutschen aufgefasst.

delbas sicher schreibfehler für *debbas,* richtiger *debbesis* (vgl. *delbeszis* = *debbeszis* 3. bitte).

Sweytz schreibfehler für *swetytz*, heute *swétíts* geheiligt.

gischer scheint an sich ein unsinn. Wahrscheinlich liegt *gir* darin (cf. 3. bitte), wie Mancelius lettisch schreibt in der mitte des 17. jahrhunderts für *jir* = heute *irr*. Diese aussprache erinnert an das russische *ji* für *i, je, jo* für *e, o;* heute hört man diese aussprache nicht, aber sie ist unzweifelhaft früher so gewesen, wie die alte schreibung andeutet, nur hätte für *gir: jir* geschrieben werden müssen. Ihre vermuthung in betreff eines »debitivs« scheint mir nicht plausibel.

thowes = *taw-a-s* mit einem durch das folgende *w* verdumpften *a* in der wurzelsilbe und mit dem schön, obgleich abgeschwächt conservirten stammauslaut *e* für das ursprüngliche *a*.

wardes = *wárd-a-s* ebenfalls mit erhaltenem stammauslaut *e* für *a*.

penag falsch geschrieben für *penak*, doch nicht ohne ursache also, denn in der aussprache hat das folgende *m* das vorhergehende *k* erweicht, wenn ich letzteren ungenauen ausdruck gebrauchen darf. Lettisch *pẽnâk* oder *pîndk* »es komme her, es komme herbei« (*pî* bei). NB. Der Lette braucht aber *pîndkt* nicht hier, sondern *at-nâkt* »herkommen«. Die wahl jenes compositi ist ein fehler des übersetzers, *man pîndk* heisst: es kommt mir zu, es gebührt mir.

mums richtiger dat. pl. pron. 1. pers.

tholbe richtig von Ihnen als schreibfehler für *thowe* erkannt, mit eben solcher verdumpfung des *a* wie in *thowes,* und mit abschleifung des *a* zu *e* in der endung, die nicht dem Letten sondern dem deutschen übersetzer zur last fällt; also *tholbe* = *thowe* = lett. *tawa.*

In *mystlastilbi* steckt sicher *walftiba* »reich« mit argen fehlern verwoben. Ihre hypothese *mistras-walftiba* von *miftras* »fürst« im altpreussischen scheint mir nicht wahrscheinlich, die andere — dass nämlich die silbe *mys* ursprünglich correctur

von *mums* gewesen und an eine falsche stelle gerathen sei — auch nicht. Die formen *mumis, mumus* liegen allerdings dem *mums* zu grunde. Aber wie sollte man die trennung der silben erklären, zumal das *mums* zuvor seinen richtigen abschluss hat. Hier müsste man die Grunauschen originalhandschriften sehen. Die gäben vielleicht licht.

tolpes falsch für *towes* = *taw-a-s.*

In *prahes* ist ein *t* ausgefallen (wie in *sweytz* = *swetytz*), also = *prahtes* = lett. *prát-a-s.*

gir = *jir* = *ir* »ist«.

kade ist ungenau geschrieben für *kádái* adv. von *káds* qualis. Die correlative adverbialform *tádái* von *táds* talis kommt noch oft im lettischen vor. Beide correlative zusammen heute meist ersetzt durch *ká, tá* wie, so. In alten zeiten könnte *kádái — tádái* wohl so gebraucht worden sein (heute hört man noch: *nekádái* auf keine weise, nullo modo und *tádái* = nur so).

delbeszis soll heissen *debbeszis* = heute *debbesís* locat. plur. mit lituanisirender wandlung des *s* in *sz.*

ne scheint ein unbegreiflicher luxus und dürfte sich aus der vergleichung der codices erklären.

symmes mir unverständlich, vielleicht dittographie des folgenden *Semmes,* wie Sie meinen.

Semmes mit tönendem *f* zu sprechen, lit. *ž.*

worsuny ist = *wirsuni* von *wirsunis* oder für *wirsuné* von *wirsune* »gipfel eines baumes«, also unglücklich vom übersetzer gewählt für *wirsú* von *wirsus* »oberfläche«. Sie denken an lit. *virszùi* loc., dann müsste *n* eingeschoben sein, aber warum und wie?

dodi sprich *důdi* gieb.

mom̄ys ungenau für *mumis* = *mums* dat. pl.

An ??? nosse entweder schreibfehler für *mûsu* mit ungenauer wiedergabe des *u,* oder alterthümliche form im anschluss an altpreuss. *nouson,* slav. *nasŭ.*

igdemas mit dem umgekehrten schreibfehler, *m* für *n,* = *igdenas* und mit der media für die tenuis, *g* für *k,* wie in *penag mums* in der zweiten bitte. Also = lett. *ik-dînas* adv. täglich.

unde, wohl germanisch = »*und*«, das sich später in *un* abgeschliffen hat. Die form *unde* findet sich oft in alten lettischen büchern.

gaythas könnte für *gaythans* acc. pl. vom altpreuss. *gayth-s*, bei Nesselmann *geyts* »brod« sein. Im lettischen kenne ich es nicht.

pames, ob schreibfehler für *pamet* = *pametti* imperat. vergieb, oder — minder wahrscheinlich — futurform, wie sie dialektisch noch vorkommt: *pamessi* für *pamettisi*. Erstere hypothese gefällt mir besser, denn die futurform passt doch nicht recht.

mumys = *mumis* alte form für *mums;* bessere und genauere schreibung als vorher *momys*.

nusze bessere form als *nosse* oben, cf. oben zu *nosse*.

nozeginu mit besserer schreibung, *z* = tönendem *ſ*, als *Semmes*, wo stehen müsste *zemmes*. *nozegiba*, heute *nůſidſiba*, ist ein abstract und liegt sicher nicht zu grunde, aber wahrscheinlich: *nůſigums* das vergehen. *n* für *m* wohl schreibfehler. An der endung ist wohl *s* abgefallen, denn der acc. sing. ist nicht so passend, als der acc. pl. Also: *nozegimu* für *nozegumu(s)* zu lesen.

cade = *kádái*, cf. oben.

pametam = *pamettam*, gut.

musen. Hier erscheint wieder im anlaut *m*, woraus man auf die unächtheit den *n* in *nossen*, *nosse*, *nusze* schliessen darf. Die endung ist aber interessant und klingt an das altpreuss. *nouson* an. Der nasal ist im litauischen und lettischen abgefallen.

prettaunekans zeigt eine schöne alte dativendung *ans* für *am-i-s*. Die urform des worts ist *prettimnĭks*, wofür sich auch in alten schriften *prittibnĭks* findet. Das *u* könnte, wenn es nicht fehler ist, aus *m* wohl vocalisirt sein. Aber das *a* ist nicht echt.*)

Newede mit abgeschliffener endung für *neweddi* »führe nicht«.

---

*) Aus *pratteunekans* = russ. *protivnikamŭ* verdreht? Slav. *o* durch *a* wiedergegeben wie gewöhnlich, vergl. *swabbadi*. J. S.

mums uralte accusativform für heutiges *mûs;* der nasal ist noch im altpreuss. *mans* aufbewahrt, *-ns* altes suffix acc. pl.

lawnā lies *łauná,* mit hübscher andeutung des langen *a* locativi.

padonā, lies und schreib heute: *padõmá* sicher: in bösen rath = in versuchung, wie Sie zu bezweifeln nicht grund haben.

swalbadi für *swabbadi* imper. von einem verb, das heute im lettischen wohl nicht vorkommt: *swabbadít* frei machen. Aber immerhin verständlich und ganz mögliche bildung.

mums wieder ein antiker acc. für *mûs.*

no = *nů. wusse* für *wissa,* mit *u* für *i,* wie in *worsuny* *o* für *i.*

loyne = *łauna.*

Also: die schreibung des vaterunser nach der damaligen mangelhaften orthographie müsste ungefähr so gewesen sein nach beseitigung der muthmasslichen fehler; daneben stelle ich die heutige wissenschaftliche orthographie.

Musun thewes, kas thu es debbes,	*Mûsu têw-a-s, kas tu essi debbesís,*
swetytz jir thowes wardes!	*swétíts jir taw-a-s wárd-a-s!*
penak mums thowa walstiba!	*pĺnâk mums tawa walſtíba!*
towes prahtes jir kadai debbeszis, tadai semmes worsuny!	*taw-a-s prát-a-s jir kádái debbesís, tádái ſemes wirsuni!*
dodi mumys musu ikdenas maysi unde gaythas!	*dûdi mumis mûsu ikdĺnas maiſi!*
pamet mumys musu nozegumu(s), cadai mes pametam musun prettinekans!	*pametti mumis mûsu nůſigumus, kádái mês pamettam mûsu(n) prettinĺkams!*
newedi mums launā padomā!	*neweddi mums łauná padõmá!*
swabbadi mums no wussa launa!	*swabbadi mums nů wissa łauna!*
Jhesus! Amen.	*Jêsus! Amen.*

Soweit Bielenstein. — Der reichthum dieses altlettischen vaterunser an uralten formen und damit die wichtigkeit desselben für die geschichte der lettischen sprache mag es rechtfertigen, wenn ich schliesslich noch einen eigenen versuch

gebe, dasselbe möglichst in der originalen orthographie wiederherzustellen.

Das viermal vorkommende wort für »unser« erscheint als *nossen, nosse, nusze* und *musen.* Da der anlaut *n* von einem fälscher, sei es Grunau, sei es ein anderer, herrührt, um dem vaterunser einen preussischen anstrich zu geben, ist im anlaut überall *m* zu setzen; die ganze wortform ist *musen, muszen* (schlechte wiedergabe eines gehörten *mûsŭn*). Dafür spricht *nossen* und *musen;* vor *nosse* in der dritten bitte steht ein herrenloses *An,* welches ich für eine alte, ursprünglich über *nosse* gesetzte correctur *en* halte, die der unverständige abschreiber vor *nosse* in den text setzte. Endlich in der fünften bitte folgt auf *nusze* ein *n (nusze nozeginu),* wovor leicht ein *n* ausfallen konnte. *cur* ist gewiss als verstümmelung von *cursch* aufzufassen, und ich glaube das *sch* noch aus dem texte gewinnen zu können. Das sinnlose *gischer* ist nämlich zweifellos mit Bielenstein als *gir (= jir = ir)* zu lesen; wie aber kann das wortungeheuer entstanden sein? Ich nehme an, dass eine zweite hand über *cur* die correctur *sch* zu setzen beabsichtigte; die correctur gerieth aber aus versehen über das ähnlich aussehende wort *gir;* der abschreiber nahm dieses *sch* in das wort auf und so entstand *gi-sch-c-r*, während *cur* seiner ergänzung zu *cur-sch* verlustig ging. Eine ähnliche verschiebung einer correctur werden wir in der zweiten bitte finden. *delbas* ist zunächst zu *debbes* zu bessern; dies aber lässt sich durch vergleichung von *delbeszis = debbeszis* zu *debbesis* wiederherstellen. Für *gischer* ist *gir* wie in der dritten bitte zu lesen, jedenfalls nicht *jir,* mag dies auch etymologisch richtiger sein, da nach Bielenstein auch sonst in altlettischen texten *gir = jir = ir* vorkommt. In *penag* und *igdenas* ist das *g* zu lassen; ungenaue schreibung für *penak* und *ikdenas.* In der zweiten bitte ist nicht *mums* sondern *mumys* zu lesen, und dieses *mumys* lässt sich aus dem texte selbst gewinnen; *mums* ist nämlich nicht dativ sondern accusativ, vgl. *ne wede mums* »führe uns nicht« und *swabbadi mums* »erlöse uns«; der dativ lautet in unserm vaterunser *mumys,* vgl. *dodi monȳs* »gieb uns« und *pames mumys*

»vergieb uns.« Da nun *pë-nâkt* nothwendig den dativ erfordert, so muss hier ebenfalls *mumys* stehen und dieses *mumys* hat wirklich dagestanden. Die bitte lautet nämlich *penag mums thowe mys-tlastilbi.* In *tlastilbi* *) steckt ein furchtbar verschriebenes *walftiba,* so bleibt eine räthselhafte silbe *mys* übrig, deren entstehung doch erklärt werden muss. Ich nehme nun an, dass über *mums* die correctur *mys* gestanden (also *mumys* sollte gelesen werden), diese correctur aber gerieth an eine falsche stelle in den text, also *mums thowe mys* statt *mums* ^{mys} *thowe.* So erklärt sich alles aufs einfachste; aber jedenfalls ist *penag mumys* zu lesen. In *kade, cade, tade* ist der auslaut so zu lassen, es ist wirklich, wenn auch schlecht genug, *kádái* und *tádái* durch *kade, tade* wiedergegeben. *worsuny* ist meiner ansicht *worsuuy* zu lesen, alte locativform entsprechend dem lit. *virszùi;* im lettischen ist *wirsû* postposition mit dem genitiv, die lettische bibel hat in der dritten bitte *femmes wirsû* auf der erde. Bei der ableitung Bielensteins von *wirsuni-s, wirsune,* welches gipfel eines baumes bezeichnet und dessen locativ gar nicht als postposition wie *wirsû* verwendet wird, schreiben wir dem übersetzer einen groben sprachfehler zu, den wir ihm zuzutrauen nicht berechtigt sind. In *nozeginu,* welches Bielenstein zweifellos richtig mit lett. *nûs̃igumu-s* identificirt, lässt sich vielleicht selbst noch das *i* retten; den lettischen abstracten auf *-ums* entsprechen die litauischen auf *-ima-s* und es könnte sich in einem so alten texte das ältere und ursprüngliche *i* sehr wohl erhalten haben. Für *prettauneḱans* ist gewiss mit Bielenstein das altlettische *prettimnîk-s* zu grunde zu legen; vielleicht war die originale schreibung *prettemneḱans,* aus der silbe *em* kann leicht *an, au*

*) Statt *tlastilbi* wird *wlastilbi* zu lesen sein; suff. *-bi* = lit. = *bė;* das vorhergehende *l* kann für *b* verschrieben oder verlesen sein und eine etymologisch nicht begründete verdoppelung des *b* bezeichnen wie in *swalbadi* für *swabbadi.* Doch scheint sich das *l* auch rechtfertigen zu assen, da nämlich das *la* der ersten silbe statt lett. *al* slavischen, nicht lettischen ursprung des wortes verräth, so kann in *wlastil-bi* ein abstractum von abulg. *vlastelĭ,* russ. *vlastelĭ, volostelĭ* vorliegen. J. S.

werden; in dem schlusstheile *-ans* möchte ich nicht eine bewahrung des *a* erkennen, sondern nach analogie von *thewes, thowes, wardes, prahtes* das alte *a* zu *e* geschwächt erblicken; für *n* muss nothwendig *m* gelesen werden, sonach ist *kans* wohl verschrieben aus *kems* (*an* aus *em* häufig), eine form von immer noch respectabler alterthümlichkeit. Sonach würde ich vorschlagen das ganze so zu lesen:

Musen thewes cursch thu es debbesis. swetytz gir thowes wardes. penag mumys thowa walſtiba. towes prahtes gir kade debbeszis — tade — semmes worsuuy. dodi mum̄ys musen igdenas mayse [unde gaythas]. pamet mumys muszen nozegimu(s), cade mes pametam musen prettemnekems. ne wede mums lawnā padomā. swabbadi mums no wussa launa Jhesus. amen.

Zum schlusse bemerke ich, dass die hypothese übergeschriebener und später in den text gerathener correcturen, die uns zur herstellung der formen *cursch, gir, mumys* diente, noch eine schlagende bestätigung an den beiden wörtern *symmes, Semmes* findet. Hier war ebenfalls das schlecht geschriebene *symmes* durch ein darüber gesetztes *semmes* verbessert, und der unwissende abschreiber nahm beide wörter friedlich neben einander in den text auf, so dass wir jetzt *tade symmes Semmes worsuny* lesen.

Göttingen, 3. 3. 74. A. Fick.

On the Celtic Additions to Curtius' *GREEK ETYMOLOGY**).

While reading the additions made by Professor Windisch to Curtius' famous book, Plato's epigram has often sounded through my brain:—

*) Grundzüge der Griechischen Etymologie von Georg Curtius. Vierte durch vergleichungen aus den keltischen sprachen von Ernst Windisch erweiterte auflage. Leipzig, 1873.

Ἀστὴρ πρὶν μὲν ἔλαμπες ἐνὶ ζωοῖσιν Ἑῷος,
Νῦν δὲ θανὼν λάμπεις Ἔσπερος ἐν φθιμένοις.

For here the young scholar, already renowned as a Sanskritist, has left the East for a time, and re-appeared, a veritable Hesperos, among the dead or dying languages of the Celt. Only, thank God, the '*θανών*' is inapplicable, for Windisch has a long life of happy and useful activity before him. Curtius is indeed to be congratulated on having secured the aid of a linguist who has not only been trained in the best school of the new philology, but has also mastered the *Grammatica Celtica,* worked at the Dublin MSS., and thus gained a considerable knowledge of Old-Irish,—the Gothic (as Schleicher called it) of the Celtic family of speech. How excellent a recruit the little band of Celtic scholars has obtained in Windisch may be seen from his review of Fick's *Wörterbuch* in Kuhn's *Zeitschrift* XXI, from his comparisons in Curtius' book of Ir. *cruaid, olann, fual, comdiu, -dia* for *dés* = *δείξει*, and *máo,* and from the caution and judgment which his work almost invariably displays. It is to be regretted that Windisch has not yet made thorough studies of the British languages; for in the preservation of initial *y,* and the treatment of the combinations TN, NT, KS, SV, they stand on a higher level than the very oldest Irish; while their regular mode of dealing with the diphthongs *ai* and *oi*, with vowel-flanked *c, g, t* and *d* in anlaut and inlaut, with *cc, tt,* and *pp,* with the combination *sp* in anlaut and the combinations *dv, rv, lv* in auslaut, often throws valuable lights on the primeval form of Celtic words. Had Windisch, for instance, remembered the British forms corresponding with the Irish *teg* (*τέγος*), *tech,* he would never have doubted (No. 155) that the *ch* of *tech* (*τέγος*) is the representative (*vertreter*) of infected *g.* Had he remembered that Modern Welsh *dd* invariably represents an Old-Celtic *D*, that Modern Welsh *d* between vowels invariably represents a primeval *T*, he would not have confused, as he has done in No. 635, the derivatives from an Old-Celtic root ending in D (BAD ex GVADH, whence Gaulish *baditis* 'nymphaea',

Ir. *bádud* 'mergere',W. *boddi,* i. e. *bodhi*, Bret. *beuziff*) with those from a root ending in T,—BHAT (Ir. *báth* 'sea', *baithis* 'baptism', O.W. *betid* now *bedydd,* Br. *badez:* cf. O.N. *badh,* A.S. *bädh*, Eng. *bath*),—and then added to these Celtic vocables the loanword *baitsim* (from *baptizo*), O.Ir. *baitzimm* (*baitzis-i* 'baptisavit eum', Goidel². 87). Had he, lastly, been familiar with the Welsh words *pall* 'defectus,' *pell* 'procul' 'remotus', *pêr* 'dulcis', *poues* (gl. quies), *peri* 'facere' 'efficere', he would hardly have formed, much less published, his theory that indogermanic p has never been kept in Celtic (Grundz. X).

What I have here to say may be conveniently arranged under three heads. First, I shall point out the few other errors into which (as seems to me) Windisch has fallen. Secondly, I shall mention certain words and forms which he appears to have overlooked, and which may with advantage be placed under one or other of the 664 Numbers into which the bulk of Curtius' work is now divided. Lastly, I shall notice a few of the Greek words which Curtius has omitted, but which have their cognates in the Celtic languages, and may, therefore, deserve to be dealt with in a book intended not merely for classical students, but also for comparative philologists.

I.—Corrigenda.

First of all, on behalf of sound philology, I must protest against the use of O'Reilly's dictionary for scientific purposes. The book is quite untrustworthy: it swarms with forgeries and blunders: and its only value lies in the extracts which it contains from O'Clery and other old glossarists, whose explanations O'Reilly often misunderstands. Yet from this polluted source Windisch takes at No. 8 *art**) 'bear'; at No. 54 *capat;* at No. 302 *aidhe* 'house' (a blunder for *aicde*); at No. 411 *bar* 'getraide'; at No. 528 *duad* 'toil'; at No. 543

*) Forged in imitation of the Welsh *arth*, just as O'Reilly has *sciberneog* 'hare' and *cae* 'hedge,' counterfeints of Welsh *ysgyfarnog* and *cae.*

leon, *leoghan* 'lion.' It is to be hoped that these figments will be expunged from the next edition of Curtius' book. So, at No. 68 Windisch should not have cited Mr. Crowe's *celt* 'hair.' Windisch was long enough in Ireland to learn that certain self-styled Irish scholars are like some of the Paṇḍits here in India, able to produce any word for any meaning, and any meaning for any word*). *Celt* (angli-

*) Take a few examples from Mr. Crowe's *Scéla na Esérgi*, Dublin, 1865:—

p. 6, l. 23, ***rotomlithe*** 'they were drowned' (***rectè*** 'they were devoured').

p. 12, ***is[s]ochma*** 'it is easy' (***rectè*** 'there is power').

p. 12, ***todochaide*** 'expectation' (***rectè*** 'future').

p. 18, ***hetar*** 'is possible' (***rectè*** 'is found').

p. 20, ***lucht ind remeca*** 'the previsionists' (***rectè*** 'they who die prematurely').

p. 22, ***diafil in forbairt*** 'which goes to decay' (***rectè*** 'which has the increase').

p. 24, ***atchichestar*** 'shall be worshipped (?)' (***rectè*** 'shall be seen').

Take a few from his ***Amra Choluim Chille*** (Dublin, 1873, cited by Windisch, Grundz. No. 214):—

p. 12, ***achubus con: a anim glan*** 'O tree of hounds: O pure soul!' (***rectè*** 'O fair conscience! O pure soul!').
dochendnaib 'of headlets' (***rectè*** 'extempore').

p. 16, ***águr*** 'I ask' (***rectè*** 'I fear').

p. 26, ***cen cholt ar cráib cernine*** 'without fruit on branch of ***cernine***' (***rectè*** 'without food quickly on a dish').

p. 34, ***accestar*** 'he saw' (***rectè*** 'is seen').

p. 44, ***gair arrith*** 'Cry is attacking' (***rectè*** 'short [is] her course').

p. 46, ***atbeir cet*** 'prophecy says' (***rectè*** 'who says ***cet***, i. e. permission').

p. 52, ***nodgeilsigfe*** 'has associated him' (***rectè*** 'will take him into household').

Take one or two from his ***Siaburcharpat Conculainn***, also cited by Windisch:

p. 374, ***aigidi*** 'piercing' (***rectè*** 'icy').

p. 376, ***solam*** 'easy' (***rectè*** quick').

pp. 378, 398, ***latrechtmechi*** 'with speed' (i. e. ***lat chretmecho*** with thy faithful ones').

p. 380, ***norúmed*** 'who used to burst' (MS. ***norúined*** 'who used to plan').

p. 382, ***aúib nan ech*** 'the horses' steam' (***rectè*** 'the steeds' ears').

cised *kilt*) means 'vestis' according to Cormac: (so O'Clery: *cealt* i. *édach*), and belongs to *celare* and other words noticed at No. 30. In the passage referred to by Mr. Crowe (*issed étach fil impu celt asas tréu*, LU. 95b, the author uses *celt* to denote 'hair' just as Lucretius, v. 672, uses *vestis* to denote the beard as the *covering* of the chin.

At Nos. 129 and 443 Windisch's trustfulness in a dangerous guide has again misled him. At No. 129 he cites as cognate with *γέρανος*, *grus*, etc. 'altir. *(grén?)*, gen. *griúin*', and refers to a quotation from Lebor na huidre, describing Cúchulainn's seven fingers, *con-gabáil ingne sebaic, co-forgabail ingne griúin*, which Mr. Crowe translates 'with the catch of the talons of a hawk, with the detention of the talons of a crane'; but which means, I think, 'with the grasp of a hawk's talons, with the clutch of a falcon's (?) claws'. Whatever *grén* may mean*), it cannot be 'crane', for a crane has blunt-nailed toes, which have no power of grasping or 'detention'. At No. 443, Windisch renders *ro-snaidet*, LU. 114b, by 'sie schwimmen stark'. This is a literal rendering of Mr. Crowe's absurd 'they strong-swim'; but *ro-snaidet* is a preterit made by prefixing *ro* to the present (Beitr. VII. 3) and simply means 'they swam'.

At No. 166 Windisch has been misled by Zeuss: *ocht* (leg. *ócht*) means 'frigus', not 'angustia'. It occurs (spelt *uacht*) in Fiacc's hymn. l, 27, and is now *f-uacht* with prosthetic *f*. In Z. 1006 *ócht* is misrendered by 'necessitate' and *ocht* (leg. *ócht*) by 'angustia'. In the former case substitute 'frigore', in the latter 'frigus'. The Irish cognate of *angustia, ἄγχος*, etc. is *ochte*, a feminine *ā*-stem, which occurs in Z. 68.

---

p. 384, *díalád hí* 'for plunder to' (*rectè* 'when I fared into').
p. 388, *a muin* 'his shoulder' (*rectè* 'her neck' or 'her back').
p. 390, *gai bolgae* 'bellows-dart' (*rectè* 'belly-spear').
p. 394, *bad mór a déne* 'great would be his strength' (*rectè* 'let his speed be great').
p. 396, *band* 'bound' (*rectè* 'deed').

*) I conjecture that *grén* stands for **grelno* (root *grabh* 'fassen'), as *nél* 'nebula' for **neblo*, and compare for the meaning Homer's *ἄρπη*, root *rap*.

No. 190. Windisch puts Irish *géd* (W. *gwydd* f., Corn. *guith*, Br. *goaz*) with *χήν* from *χένς*; he has not, however, explained how this is possible. *Géd* and the British words above quoted come from **gēdā*, **gēndā*, *gendā* (the Teutonic *ganta**), just as W. *ysgwydd* 'shoulder' f., Corn. *scuid*, Br. *scoaz*, come from **scēdā*, **scēndā*, **scendā* (the Skr. *skandha*): just as Irish *gruad*, W. *grudd* 'cheek' come from **gronda* = Skr. *gaṇḍa*, and cognate with Latin *grandis*: cf. the Latin *mētior*, *vēsica* (from *mentior*, *vensica*), the Gr. *μήδεα*, *ἥδομαι*, and other examples cited by Schmidt *zur geschichte des indogerm. vocalismus*, 118, 120.

No. 194. There is no such Irish word as *gaim* 'winter', although this form is found in the place whence Windisch takes it. It is a scribe's mistake for *gam*, O'Clery's *gamh* .i. *geimhreadh*. The British forms have a diphthong, like *χειμών*: O.W. *gaem*, Z. 104, Corn. *goyf*, Br. *gouaff*.

No. 205. The Cymric *'stirenn'*, here cited from Ebel's Zeuss, p. 120, is also non-existent. The MS. (which, by-the-way, seems Old-Cornish, not Cymric) has *scirenn* (W. *ysgyren*), Z. 1063, and the Mediæval Latin *stella* which it glosses does not mean 'star', but 'splint', the French *'estelle* de bois'. *Scirenn*, Corn. *skyrenn* (pl. *skyrennou*, B.M. 3403), M.Br. *squezrenn* (leg. *squerenn***), appear connected with *σκόλοψ*, *qui-squiliæ*, Curtius No. 114. So perhaps Ir. *scol-b* (*scolb tige*, gl. tegulus, Ir. Gl. No. 446).

No. 238. Here is a pardonable mistake: The Ir. *tair* 'come' has nothing to do with the root TAR. It is the 2d sg. *s*-conjunctive (here used as an imperative) of a verb of which *tairic* (= *do-air-IC*) i. *tig* 'venit', O'Cl., is the 3d. sg. present. No pure Irish word can end in *rs****), and *tair* stands for

---

*) (anseres) e Germaniâ laudatissimi. Candidi ibi, verum minores *gantæ* vocantur, Plin. 10, 22, 27, cited by Diefenbach, Origg. Europ. 347. Cf. OHG. *ganzo*, A.S. *gandra*, Eng. *gander*, A.S. *ganot*, *ganet*, Eng. *gannet* 'fulica'.

**) *zl*, *zr* for *l*, *r* are often found in M. Bret.: cf. *bouhazl* 'securis', *bouclezr* 'bouclier,' etc.

***) Ir. *fers* Z. 993, acc. pl. *fersu*, is like W. *gwers*, borrowed from *versus*.

**tairs, *do-air-s, do-air-IC-s,* just as *coméir,* the 2d sg. *s*-conj. of *comérgim,* stands for **coméirs;* but the *s* is found in the 3d pl. *tairset* (do-air-IC-sent) 'veniant', Colm. h. 45, and the 1st pl. *comairsem (com-air*-IC-*sem)* 'attingemus,' Z. 467. The *s* is also lost in the 3d sg. *do-mm-air* 'veniat mihi', *con-om-thair* 'ut mihi veniat', *ni-m-thair* 'ne mihi veniat', Z. 466. The root is ANK, and *tair* belongs to No. 424, not to No. 238.

No. 267 b. 'Ir. *druim*', says Windisch, 'geht auf **drosomi* wie *tírim* auf **tarsimi*'. But these hypothetical forms would have given **dróimh* and **tírimh,* whereas the *m* in *druim* and *tírim* is hard*). *Druim* (better *druimm*), moreover, is a stem in *men* (acc. pl. *tocraid forn-drommand fri fraigid uli* 'set your backs, all of you, to the wall'! Mesca Ulad, LU.19 a). Read therefore '*druimm* (gen. *drommo*, acc. pl. *drommann*) geht auf **drosmen* für **dors-men*'. As to *tírim* it is probably from **tírimbi-s, *tarsimbi-s.*

No. 275. Here Windisch says that *daur* (gl. quercus) is for *daru;* but it is a stem in *c* not *u* (*cnu na darach* 'nux quercus', Z. 260) and stands for **dair(ic), *daric.* Before *r* or an infected dental, *au* is frequently written for *ai* (the infected *a*). See Zeuss 7.

No. 326. Here Windisch refers Ir. *cobeden, conbodlas* (leg. *cobodlas*) to the root *bha-n-dh.* But had these words come from *bhadh,* they would have been *com-beden, *com-bodlas.* The *b* here is a *v*, and the words in question come from the root *vadh* 'binden', Fick[2] 179, and stand for *con-feden, con-fodlas*, as Ebel has seen, Z.[2] 871.

No. 342. Here Windisch, misled by a printer's error in Ebel's edition of the *Gr. Celtica,* says '*niæ* bedeutet auch soror'. The passage cited in support of this—*'im orba mic niath*'—means 'circa hereditatem filii filii sororis'. What seems a fuller form of the word, *gnia* .i. *mac seathar* 'filius sororis' is given by O'Clery, and belongs to No. 128.

---

*) So in *trum*, the Modern Welsh representative of *druimm.* For Modern Welsh *tr* = Ir. *dr:* cf. *trythyll* 'wanton', 'daring', 'foolhardy' (Rhys) = O.Ir. *dretall* .i. *trén.* See, too, Rhys, *Rev. Celtique*, i. 363.

No. 349. There is no such word as Ir. *ath* 'Furt'. The word meant is *áth*.

No. 375. Here Windisch (following Ebel) says that the O.-Irish adj. *il* 'multus' is an *i*-stem. But that *il* (like its cognates *puru*, *πολύ-ς*, *filu*) is an *u*-stem appears from the acc. pl. *iliu*, which occurs in the Book of Leinster: *soifid iliu hé* 'vertet multos ille', 77. a. 2: *ciaboen fri iliu* 'quamvis fuit unus contra multos', 78. b. 2.

No. 446. Old-Irish *ainm* is for **anme, *anmen*, not, as Windisch writes, *anmi*. So No. 517 *sruaim*, annother stem in *men* (dat. pl. *sruamannaib*, O'Dav. Gl. 117) is for **srōmen* = in form Lat. *rūmen*, in meaning *Rumo*, *Στρύμων*.

No. 474. Root *μιγ*, *μίσγω*. The Old-Irish *cummasc* 'mixtio' (not 'commutatio'), whence *cummascthai* 'promiscua', Z. 182, stands for **cum-mesc*, the vocalic sequence *u-e* regularly becoming *u-a:* cf. as*l*u*a*t, dr*u*a*d*, Sam*u*a*l*, toddi*u*sg*a*t from ***as*l*u*e*t, ***dr*u*e*d*, Sam*u*e*l*, ***toddi*u*sg*e*t. There is therefore no ground for Windisch's conjecture '*cummasc* . . . . . scheint des vocals wegen abzuliegen'.

No. 492. *Ara*, gen. *arad*, ('charioteer') cannot ever have been, as Windisch asserts, a participle present active. Had it been a participle, its gen. sg. would have been **arat*, ex **arantos*. A similiar mistake is made under No. 415, in dealing with the ant-stem *tipra*.

No. 518. *Sreth* never means 'strues', though Zeuss 992 seems to think it does. The Irish word for 'strues' is *sreith*, and comes under No. 215.

At p. 572 a serious error has been committed. The Old-Irish *tarb*, *delb*, *fedb* are cited as examples of the hardening of *v* to *b*. Nothing can be more certain than that here, as in *Ioib, breib* and *barn* 'vester', Z. 339, as in *cobeden, cobodlas, coibdelach* No. 326, as in the Hiberno-Latin *bobes* (Z. 54), *corbus*, *fabonius* (Reeves' *Columba* XVIII) the *b* is a mere graphic representative of *v*. If the *b* in *tarb* were really a *b*, we should certainly have sometimes found the word written as *tarb* or *tarbb* (see Z. 60); but it is always

tarb or *tarbh* in Mediæval-Irish MSS.*); and we should have had *tarb* in the modern language instead of the actual *tarbh*, pronounced *tarv*. The Gaulish and Welsh forms *tarvos*, *tarw*, also speak unmistakeably for our theory.

It will have been seen that most of these errors are due to Windisch's belief in his predecessors. *Oportet discentem credere.* But Windisch is now a teacher, not a learner, and in no department of philology is the apostolic precept *Omnia probate* more needed than in the Celtic, with its forged words, inaccurate texts, unfaithful translations, and (so far at least as Irish is concerned) ignorant and reckless native scholars**).

II.—Addenda.

Let us now proceed with the second division of this Paper, namely, the further additions which, I venture to think, may be made to Curtius' work:—

No. 1, p. 130. To the root AK belongs the British *cemec-id* (gl. lapidaria) Z. 1061 = Mod. W. *cyf-eg-ydd* 'pick-axe', and the Old-Irish *ánne* 'ring' (now *f-áinne* with prosthetic *f*), Corm., which stands for **acn-nio* as the cognate Lat. *ānus* for **acnus*. To the nasalised form of this root, ANK, belongs the O.Ir. *æcath* for *écath* (gl. hamus) Z. 1009 = *ecad* .i. *saith ecca* .i. *biad necca* ('cibus mortis') .i. *pisci,* O'Mulc. Gl. H. 2. 16. col. 101: the Med.-Br. *iguenn* 'hamus', Cath., is from the primary form.

No. 2. Add the Old-Welsh *auc* (= āçus, *ὠκύς*) in *diauc* (gl. segnem). Juv. 93, Br. *di-ec* 'segnis', 'piger': the Welsh *egr* 'acer' = O.Ir. *aicher:* the O.Ir. verb *do-r-acráid* (gl. exacerbavit), Z. 462, *doaccradi* (gl. exasperat), Ml. 28a, Br. *diegraff* 'exacerbare', Cath. To the extended root AKS

*) In the *Crith Gablach*, as printed in the third volume of O'Curry's *Manners and Customs of the Ancient Irish*, p. 486, l. 16, it is true that we find *tarbb;* but in the MS. (H. 3. 18, p. 254), of which I have a photograph before me, the word in question is distinctly *tarbh*.

**) I do not of course refer to the dead O'Donovan or the living Hennessy, O'Grady and O'Mahony. Of them I may truly say: Nolo esse laudator ne videar adulator.

(whence ὀξύς) the Old-Welsh *och*, Beitr. VII, 412, now *awch* 'edge', appears to belong.

No. 4. ἀκχός. Windisch (Vorrede, p. x) has put *asil* (gl. artus) to this Number. He might also add the diminutive *aislean* (articulo), Goidel². 23, and the M.Br. *asquell* 'āla' (for **axla*).

No. 7. Root ἀλκ, ἀρκ. Add O.Ir. *timm-urc* 'coarcto', Z. 979; *du-imm-aircthe* (gl. artabatur), Z. 884; *tess-urc* 'defendo', 'servo'; *du-m-es-urc-sa*, Z. 881, 949, 953n; *do-nn-es-aircfe* 'nos servabit', Goidel². 123.

No. 13. To the root DARK 'to see' Ir. *drech*, W. *drych* 'aspectus', 'visus' = Br. *derch* should be referred. Siegfried's ingenious explanation of Lat. *larva* ex **dar(c)va* (as *laurus* ex **daurus*, *lacryma* ex *dacruma*) is also deserving of notice.

No. 14. O.Ir. *adéos* .i. *sloinnfed no inneosad* 'I will declare, or I will relate' O'Cl., is for **ad-dêcsû*, where *dêcsû* = δείξω.

No. 15. The Irish *doich*, *doig* 'verisimilis', Z. 74, 305, compar. *dochu*, Z. 276, certainly goes with δοκέω. Glück (Neue Jahrbücher für Philologie, 1864, s. 602) connected the Old-Celtic names *Decangi*, *Decanti*, *Decetia* with *decus*, *decor*. With these also goes the Irish adjective *dech*, *deg* used as a superlative to *maith* 'good' (*deach* .i. *fearr*, O'Cl.), *innaní asdeg rochreitset hicr.* (gl. electorum dei) i. e. 'of those who best believed in Christ', Z. 611, where it is wrongly explained by Zeuss.

No. 28. κάκκη. Add W. *cach* m., 'fimus' where *ch* is from *cc*, Z. 151.

No. 29b. Ir. *cailech* gl. gallus (= **calico-s*) LH. 8a. belongs to καλέω and the other words here cited. The Ir. *caol* .i. *cail* .i. *gairm* 'clamor', O'Cl., and perhaps the W. *ceiliog* 'gallus', come from a by-form of the root, KIL: cf. O.N. *hjal*, OHG. *hël* (in *gi-hël*, etc.), NHG. *hell*, Fick 725.

No. 30. With the root καλ, Lat. *celare*, OHG. *hëlan*, the Welsh *celu* 'to hide', 'to conceal', is connected. In Irish the root is found not only in *cel-t* 'vestis', but in the verb

*fo-n-ro-chled**) 'occlusi sumus', Z. 483, and the substantive *cleith* .i. *ceilt* 'concealment', O'Cl., whence the adverb *foch-leith* 'clam', O'Don. Gr. 267, *cleth* (gl. laterna) Sg. 51 b, and the following words cited by Nigra (*Rel. Celt.* i. 36n.), *clithith* (gl. latex), *inna cletha* (gl. latebras), *á-chlid* (gl. latibulum suum), *nu-da-chelat* (gl. latentes), *con-ai-celt* (gl. desimulavit), *in-chlide* (reconditæ).

No. 31. The Ir. *cél* (gl. omen), W. *coil*, *coel* 'augurium' are connected by Fick with *καλός*, the Celtic and Northern-European forms resting on **kaila*. The W. *coelfain* 'glad tidings': and Ir. *an-ceoil* .i. *uilc orra* 'evils on them'! O'Cl., may also be here cited.

No. 32. W. *can*, *caniad* 'song', Corn. *can*, pl. *canow*, Br. *canaff* 'chanter', Cath., are cognate with *cano*, *κανάζω*. The Irish *cainte* 'satirist', *caint* 'speech' may also be cognate, though the hard *t* is not easily explained.

No. 37. The Gaulish *gabro-s* (in *Gabro-sentum*, *Gabro-magus*, Glück, KN. 43), Ir. *gabar*, W. *gafr*, Corn. *gavar*, Br. *gaffr* 'cheure', Cath., can hardly be separated from *κάπρος*, *caper*, etc. We must assume in these Celtic words an abnormal sinking of the tenues, which we also find in Ir. *gabáil* = 'capere', *κώπη* No. 34, *géc* 'branch' = Skr. *çaṅku*, *goirt* 'bitter' = Lith. *kartus*, Skr. *kaṭu*, 'sharp', 'pungent', and possibly also in *no-déitnaigtis* (gl. 'stridebant') Ml. 54 d, cf Lat. *tintino*.

No. 41. O.Ir. *crip*, for **cirp*, which O'Davoren 63 and O'Clery explain by *luath* 'swift', is almost certainly cognate with *καρπ-άλιμος* and *κραιπνός*. See further Corm. Tr. 143.

No. 42b. Ir. *cloch* 'stone' f. is = *κρόκη* here cited: *cora* 'stones', Corm. Tr. 87, *cert-fuine* 'the flag on which bread is kneaded or baked', O'Don. Supp., also belong to

---

*) Fiacc's hymn, line 15, 'Robo-chobair dond-érinn tichtu patraicc fo-ro-chlad' should, I now see, be rendered 'Patrick's coming was a help to Ireland, which had been shut up'. The allusion is to Galatians III. 23 (Vulgate): 'Antequam autem venisset fides, sub lege custodiebamur, conclusi ad fidem quæ patefacienda erat'. Correct accordingly my Goidelica², 130.

this Number. Rhys, *Rev. Celt.* I. 364, also puts W. *corwg*, Irish *curach* 'a little boat' (cf. Lat. *carina*) and W. *caregl* with Skr. *karaka* 'cocoanut-shell' here cited. The Irish *curach* is from **curoch* = *curuca* (which actually occurs in Adamnán's Life of Columba, ed. Reeves, pp. 176, 177), the sequence *u-o* becoming *u-a* as in p*u*d*a*r from p*u*t*o*r, sd*u*p*a*r from st*u*p*o*r, Corm. Tr. 167.

No. 45. The Low-Latin *cayum* 'domus' (= a Gaulish *caion*), Ir. *cae* .i. *tech*, O'Curry's Transcript of Brehon Laws, p. 100, *cerdd-chae* (gl. officina, 'fabri domus'), Z. 60, is surely cognate with *κοί-ιη*, *quies*, *hei-va* (domus) and the other words here cited. The W. *cae* = *kae* 'sæpimentum', Z. 285, pl. *caiou* (gl. munimenta), Br. *quae* 'haye d'espine', 'seps', Cath., is a different word, and has perhaps lost a vowel-flanked *g*: cf. O.N. *hagi*, *ge-hege*.

No. 45b. Ir. *scian* 'knife', W. *ysgïen*, are certainly cognate with *de-sci-scere*, (σ)*κείω*. So M.Bret. *squeiaff* 'coupper', 'amputare', Cath. = W. *ysgiaw*. Curtius' ingenious argument, Grundz. [4], p. 109, for connecting *scio* with *de-sciscere* is supported by the Irish *sliucht* 'cognitio', Z. 878, which comes from the root SLAK, whence O.Ir. *ro-se(ṡ)laig* (cecīdit) and Goth. *slahan*.

No. 47. O.Ir. *céle* 'socius', W. *celydd*, seems cognate with *callis*, *κέλευθος*, just as O.Ir. *sétche* or *sétig* 'wife', with *sét* 'via', and Goth. *ga-sinthja* with *sinth-s*.

No. 48. O.Ir. *céle* 'servus' is cognate with *κέλης*, *celer*, *colo*: *bua-chail*, 'pastor' W. *bu-gail* = *βου-κόλος*.

No. 49. The Irish preposition *cen* 'sine', Z. 655, the adjective *cenathe*, and the adverb *in-chenadid* (gl. absque), Z. 6, seem cognate with *κενεός*, *çūnja*. No relations in the British languages except possibly *kyn* in the Corn. *kynbyk* 'a wether-goat', Lhuyd A.B. 65c.

No. 50. *κέρας*. The Old-Celtic forms *κάρνον* (*σάλπιγγα*) and *κάρνυξ* are well established (see Diefenbach *Origg.* 280) and should here be cited.

No. 53. Ir. *ceart* .i. *beag* 'little', O'Cl., is in form identical

with *curtus*. The Br. *di-scar* 'obruere', like Ir. *co-scéra* (destruet), tends to show that *χείρω*, etc., have lost initial *s*.

No. 55. *κῆλον çalja.* Add W. *col* 'peak', 'sting', Ir. *cuil* (gl. culex 'stachelbegabt', Schmidt *die Wurzel AK*, 52), Goidel ². 57, W. *cylion* 'gnats'.

No. 57. The Corn. *ke* 'i', pl. *kewgh* 'ite', the M.Br. *quæ*, now *ké*. pl. *kît*, come certainly from the root KI, whence *κίω*, *cio*, etc. The Irish cognates seem to be *cái* .i. *slighe no conair* 'a road or a path', O'Cl., *cian* 'remotus', *cein* 'time', *cach 'la céin . . . in-céin n-aili* 'modo . . . modo', Z. 360: cf. the Teutonic *tîd*, *zeit*, *tîmi*, *tîma* from the root *dī*, in Skr. *dîjate*, *dedîja*, *δίεμαι*.

No. 59. Welsh *clo* 'lock', *cloig* 'hasp', should be put with *clavis* and the other words here cited.

No. 60. O.Ir. *cloen*, *clóin* 'iniquus', Z. 31, *clóinc* 'iniquitas' Z. 1007, is cognate with *clino*, *κλίνω* and other derivatives from the root KLI.

No. 62. Ir. *cloth* = *κλυτός* and W. *clod* ‚praise' might also be added: *'la cluaissn'* (sic!),—cited here from Mr. Crowe's inaccurate*) edition of the *Táin bó Fráich,* is in the MS.

*) This is too indulgent an epithet. Consider the following *(pauca de plurimis)*:—

p. 136, *finda ói-derga* 'white-eared' (*rectè* 'white, red-eared)'.

p. 138, *bes sáiniu* 'which is more distinguished' (MS. *bess áiniu* 'which is more splendid').

p. 140, 7 *ecrait Medb 7 Ailell fidchell* 'and Medb and Ailill arrange the chessboard' (MS. *Imbrid medb 7 ailill fidchell* 'M. and A. play chess').

p. 140, *forri* 'on it' (MS. *óir* 'of gold').

p. 140, *dobor-chon* 'of water-dogs', (*rectè* 'of otters').

p. 144, *asbeir is corrodalláus* (MS. *asbér is cor rodalláus*).

p. 152, *immim . . . catnócaib . . . diaidsiu* (MS. *immum . . . cotnócaib . . . itiadsiu*).

p. 150, *con dessar chucann* 'will be set to us' (MS. *condessar chuca* 'will be asked of her').

The worst of all is in p. 154, where the double diminutive *fraccnatan* 'girl' (*fraccnatan* .i. *caillin*, H. 2. 16, col. 657: cf. *Banbnatan*, *Corcnatan*, *Becnatan*) occurs in the acc. sg. *fraccnatain*, but Mr. Crowe, not understanding this easy word, trisects it and gives us, without the slightest warning, *fracc na tain*, which he renders 'the woman of the herd'.

lacluáiss ngléssa, the *n* of the accusative appearing only in the anlaut of the following word. So at No. 563 Windisch prints *dibn ullennaib* where the MS. (LU. 113b) has *dib-nullennaib,* i. e. *dib n-ullennaib.*

No. 63. The river-name *Clōta,* now the *Clyde,* Ir. *Cluad,* gen. *cluade* in *Ail-Cluade* 'rupes Clotæ', (gl. on Fiacc's hymn, 1), now *Dumbarton,* is certainly connected with *cluere,* ***κλύ-ζω,*** *hlu-tr-s.* So *Glana* (pura, clara) is the name of many Celtic rivers, Glück, K.N. 187 n.

No. 64. In Kuhn's Zeitschrift XXI, 429, Windisch puts Corn. *scouarn* (gl. auris) with the Hesychian ***σκοᾶ · ἀκούει.*** The *f* in Modern Welsh *ysgyfarn* is curious. The Old-Celtic form may have been **scobrana* from **scovranā, *scovarnā.* Cf. *Sabrina,* infra at No. 604. The Old-Ir. adj. *con* has been equated with the Goth. *skau-n-s schön,* here cited, just as the synonymous *cáin**) is certainly = O.S. *skî-n,* Engl. *sheen.* But the only equivalent of *con* is ***καινός, *καν-jος.*** Glück, KN. 68, puts the Irish *conn, cunn* 'sense', 'understanding', with ***κοννέω*** from ***κοϝνεω*** (Curtius); but *cunn* (ex **cugno,* as *fann, dinn, linn* from **vagno* No. 654, **digno* No. 145, **ligni* No. 173, as Gaulish *co-vinnus* ex **covigno*) is rather to be connected with Goth. *hug-s.*

No. 65. Welsh *cwch* m. 'boat' seems cognate with ***κόγχος,*** *çaṅkha.* So *truch* (gl. truncate), Beitr. IV, 423, Br. *trouch* with *truncus,* and W. *trochi* 'to immerse' (Ir. *fo-thrucad,* Br. *gou-zroncquet* 'balneare') with Gr. ***ἄ-τρεγκ-τος· ἄβροχος.***

No. 66. Ir. *cuach,* W. *côg,* Br. *coc* 'cuculus' are all cognate with ***κόκκυξ,*** *cucūlus.*

The quotations and translations in his notes are equally valuable: *e. g.*

p. 163, ***nonburn aile friu*** 'another ennead [nine] by them' (MS. ***nónbur naile friu anair,*** LU. 94, 'another ennead to the east of them').

p. 164, ***nónbos cacha urchara*** (MS. ***nónbor cacha urchair***), LU. 95b.

*) ***con-róiter*** .i. ***cain ro(fh)itir,*** LU. Crowe's *Amra.* p. 38. ***Con-fig figleastair*** .i. ***cain no taitnemach cach figell 7 cach sleachtain rofícheastair*** .i. ***rofuachtnaig*** .i. ***fria cholainn,*** H. 2. 16, col. 698.

No. 69. The *crú* in *crú-fechta* 'corvus prælii' (cf. Dan. *val-ravn* Ohg. *wala-hraban* 'corvus stragis') certainly goes with *corvus* and *κόραξ*. See Corm. Tr. 39, and add the following glosses: *is crú* (.i. *badb*) *fechta modcernæ,* LU. 109a., *crú* .i. *bodb, fechta* .i. *cath,* H. 3, 18, p. 61a.

No. 71. Curtius doubtfully places *κόρδαξ* with *κραδάω* Skr. *kūrd, kūrdana.* Fick 205 also adds *σκόρδαξ* from Mnesimachus. The root seems to occur in Celtic: Ir. *ceird* .i. *ceimniugud no cing* 'a stepping or going', O'Dav. 64: *mairg misceird**) .i. *mairg dia ceimniter* (leg. *céimnigther*) *in ceird sin* 'woe to him for whom that journey is travelled', *ib.* O.W. (Br.?) *credam* (gl. vado) Z. 1053, for *cerdam,* Mod. W. *cerddaf:* Corn. *kerd* (gl. iter), M.Br. *querzet* 'cheminer, aler'. With Lat. *gladius* (for *cladius), Slav. *korŭda* here cited, the Irish *claid-eb, clainn* (= **cla-n-d--s*). *cloinn* Corm. 'sword', are certainly connected.

No. 74. *κρέας, caro.* The Ir. *carna* .i. *féoil* 'flesh' and *cairín* .i. *feol gan tsaill* 'flesh without fat', O'Cl., should be added. The Ir. *crí (rogab Crist crí)* LB. 143, is identical with the Goth. *hraiv* here cited and the A.S. *hrâ, hrâv* 1. 'corpus hominis vivi', 2. 'cadaver' Grein.

No. 76. Root *κρι* in *κρίνω*, etc. Many British words belong to this Number. O.W. *cruitr* (gl. pala) Juvencus, p. 14, Corn. *croider* (gl. cribrum), whence *kroddre* 'to sift', D. 882, Br. *croerz*, and the O.W. *cri-p* 'pecten', Z. 1059, now *crib,* Br. *crib* 'paingne', Cath. The ground-form of the Irish *críathar* is **crētra* (not as Windisch says, misled by me, **crētara*), Z². 166: the second *a* is an 'irrational' vowel. The Irish *cír* 'pecten', *crích* 'limes' may also be added.

No. 77. *κρύος.* Add Corn. *krîv* (ex **crūmo*-), W. *cri* 'raw'.

No. 79. Ir. *cuach* (gl. scyfum) South. 25a = *caucus koça, κύαθος,* belongs to the root *κυ.*

---

*) i. e. *mis-ceird.* So *mis-imirt* .i. *droich-imirt,* O'Clery, *mis-cuis* 'odium', Z. 864 *(cuis* = W. *cas*, Eng. *hate). Mis-* (compar. *messa* 'pejor') is of course = Goth. *missa. Mí* (aspirating) is obscure to me.

No. 80. Glück, KN. 28, compares Gaulish *cumba* 'convallis', W. *cwmm* 'vallis', 'convallis' (Davies), Old-French *combe* with *κύμβη, κύμβος.*

No. 81. Root *κυρ, κυλ.* Add W. *cor-wynt* 'turbo' = Br. *cor-uent.* Besides the Irish words which Windisch puts with *κυλίω, κίρκος*, etc., there are Ir. *cul* 'chariot', Corm. Tr. 39, and the extended root CRID in foCHRIDigedar (gl. accingit), whence *cris* 'girdle' (ex *crid-tu) Z². 954 and M.Br. *crisaff* 'succingere', Cath. So O.Ir. *cruind (*cur-indo-s)*, W. *crwnn* 'rotundus', Br. *crenn.* So also O.Ir. *cromb (*curumbo-s)*, W. *crwmm* 'curvus', whence *cromman* 'sickle'=W. *crymman.*

No. 83. *κυ-νέ-ω.* W. *cûs* and *cusan* (ex **custana?*) 'kiss' and Corn. *cussin* (gl. osculo) seem cognate with Skr. *kus* 'amplecti'.

No. 84 b. W. *cŷn* 'wedge', if not borrowed from *cuneus*, is cognate with that word and *κῶνος.*

No. 85. *ἔ-λακον, loquor.* In O.Ir. *at-luchur, dutt-luchur* Z. 438, and *tod-laiger-sa* (gl. postolem), we have the Irish cognate.

No. 86. With the root LAK (whence *λάκος, lacer*) Nigra, *Rev. Celtique* I, 153, puts O.Ir. *du-rig* (gl. nudat) and other examples, to which add *dírgetar* (gl. exuantur) Ml. 136 b., *du-n-dat-re-siu* (gl. quæ possit te . . . exuere) Ml. 133 a. *inderachtae l. huare narbu derachtae* (gl. successu prospero destitutum) Ml. 18 d., *ní con-de-rac-rachtatar* (gl. nunquam . . . destituerint) Ml. 57 d., *ro-deracht* (nudatum, exutum est) Corm. B. s. v. *Disert.* These Celtic words, like *ῥάκος* (Æol. *βράκος*), may all have lost *v* in anlaut.

No. 90. Ir. *moaichfid* 'magnificabit', SM. III. 30, (*oa* = *â*, Goidel². 55), Ir. *mocht* .i. *mór* 'magnus', O'Cl., *mochtae* 'magnified', 'glorified' = W. *maith* 'amplus' *(cyn-faith, gor-faith, mawr-faith)* are cognate with the Lat. *macte* and the other woods here noticed. And as metathesis of *r* is frequent, the Ir. *morc* (.i. *mór* 'magnus', O'Cl.) may be = *μακρό-ς.*

No. 92. To the root MUK, whence *μυκ-τήρ, mungo*, etc., the Ir. *mucc* 'pig', W. *moch* 'swine', certainly belong.

No. 93. *νέκυς.* From a root ANK = NAK come Ir. *écaib, éc* 'death', Corn., and Br. *ancou*, W. *angeu.*

No. 98. The Old-Welsh *pelechi* (gl. clavæ) Juv. 94, is either cognate with, or a loan from, *πέλεκκος* (*ch* ex *cc* as usual).

No. 99. *πεύκη.* O.Ir. *bí* (gl. pix), Z. 21, *bíde* 'piceus', Z. 792, W. *pyg,* Br. *pec,* are all loans. For the sinking of *p* to *b* in anlaut cf. *brolach* from *prologus,* W. *prol* (Davies) and *bóc* (gl. osculum) Z. 28 from *pāc(em).* 'Pacem dare, Osculari: osculum enim pacis est symbolum et concordiae'. Du Cange. W. *poc.*

No. 100. Root *πικ.* O.Ir. *oech* 'enemy', Corm., (with loss of initial *p*) is = A.S. *fâh,* Eng. *foe,* and (in form) Lith. *paika-s* 'unnütz, dumm' and is cognate with the OHG. *fēhjan* and other words here cited.

No. 102. Stem *πλακ.* Ir. *lecc* 'flagstone', whence *lecán* (gl. lapillus) Z. 273, W. *llêch* 'tabula saxea' seems = *planca:* O.Ir. *liae,* gen. *liacc,* dat. *liicc,* a dissyllabic stem in *nc,* comes from a quite different root.

No. 106. The Irish *cerp* seems to belong to this Number. It is glossed by *teascad* 'a cutting', O'Dav. 63, but rather means 'sharp': *gorm-claidemh cerp cinntech or derg ima dorncur* 'a blue sharp sword, red gold (is) settled (to be) around its hilt', and is = O.N. *skarp-r,* OHG. *skarph.*

No. 110. Stem *σκαρτ.* The W. *ysgarth* 'offscouring', *ysgarthu* 'to purge out', Ir. *ascartach* 'stuppa', W. *carth,* belong either to this Number or to No. 53.

No. 111. Root SPAK, *σκεπ.* W. *paith* 'a scene' (Spurrell) = Lat. *-spectus* in *conspectus, adspectus; prospectus,* should be added.

No. 112. Ir. *sciath* 'shield', W. *ysgwyd,* O.Br. *scoet,* certainly go with *σκιά, σκιάς.* From the root SKA come not only Old-Irish *scáth, scáterc* 'mirror' = **scáth-derc,* but Corn. *scod,* Br. *squeut* 'ombre'. The Irish *cathair* a *c*-stem, W. *caer* cannot be separated from *castrum* (ex **scad-trum*), the combination *str* losing *s* in Irish, *st* in Welsh, here as in Ir. *sethar-,* Z. 855, W. *chwaer* pl. *chwïor-ydd* = **svistr-,* Goth. *svistar* (Ebel, Beitr. II, 156) and in Ir. *fethal* (gl. ephoth) Tur. 87, dat. *fethul, Táin bó Fráich,* p. 138, = Skr. *vastra-m,* Gr. *γέστρα* (= *ϝεστρα*) *στολή,* Hesych.

No. 116. *ἄγος*. See infra at No. 120.

No. 117. To the root AG belong Ir. *ágh* .i. *cur* 'pone', *ághaid* .i. *cuirid* 'ponunt', O'Cl., the simplex of the forms cited by Windisch: *aige* .i. *graifne ech* 'horse-race', Corm. Tr. 115, s. v. *mag, ágh* 'contest' (*ἀγών*, Lat. *ind-agon-*) .i. *cath,* O'Cl., gen. *ága* (*déca a rígu rem n-aga,* Seirgl. Conc.: *indlema ind ága ernbais,* Rev. Celt. i. 37): *ár,* W. *aer* (ex **agro*), 'battle', 'slaughter', and *ám* (gl. manus 'a body of persons'), Z. 268, a neuter stem in *men,* identical in every respect with *agmen, ex-âmen.* In the British languages *g* disappears between vowels. We find accordingly W. *af, yd-a-f* 'ibo', Z. 579, = Corn. *yth-af*, 580, Br. *a-ff*, 581, Cymr. *aet* ('eat'), Z. 585, = Lat. 3d sg. imper. *agito.*

No. 120. *αἴξ*. With Skr. *aǵa* 'buck', ex **aga,* Rhys puts W. *ewig* 'doe' (ex **agīkā*); as with *ἄγος*, No. 116, he puts the Welsh adj. *ew-og* 'guilty' (ex **agāka*). The Ir. *agh* f., which O'Clery explains by *bó* 'cow', occurs in the Senchas Mór ii. 238, 254, meaning 'a bullock-calf', and is probably cognate with *aǵā.* The acc. pl. *aige* (cf. *litre,* Z. 246) means 'deer' in the Táin bó Fráich: *dosennat na .uii. naige do ráith chruachan* 'they drive the seven deer to Rathcroghan'.

No. 121. Root *arg.* W. *ariant* = *argentum* should be quoted as preserving the *n*, which in Irish *arget* is lost before *t.*

No. 122. Ir. *guaire* .i. *uasal,* Corm. Tr., p. 91, is surely cognate with *γαῦρος*.

No. 123. *γάλα*. With the Skr. *ǵala-m* 'water' here cited cf. Ir. *gil* .i. *uisge* 'water' O'Cl.

No. 128. The original *a* of the root GAN appears in Ir. *ad-gainemmar-ni* 'renascimur' Ml. 66 b, and in W. *ganedig* 'natus' (*geni* 'nasci'), Br. *ganet* 'ortus' (*guenell* 'nasci'). To the Irish words here cited may be added *in-gen* 'filia', *gean* .i. *bean* 'mulier', O'Cl., *gean* .i. *inghean,* O'Cl., and *gnia* .i. *mac seathar* 'filius sororis', O'Cl. Windisch has proved that there is no relation between the words treated under this Number and the numerous Celtic derivatives which seem to come from a root CAN: the Irish *cana* 'cub', W. *cenaw*

(cf. Gaulish *Canaus, Canavilus?*); *cenél* 'tribe' = W. *cenedl* f. *γένεθλον, γενέθλη*, Ir. *cinis* 'orta est', Brocc. h. 4, 3rd pl. *rochinset, rochinnset**), Z². 464, *ciniud iar tuistiu* 'bringing forth after begetting', Senchas Mór I, 256.

No. 129. *γέρανος*. The Welsh *garan* 'grus', the Gaulish *tri-garanus,* should have been quoted in preference to the doubtful *grén.*

No. 133. *γῆρυς*. The Irish *gáir* 'cry' = W. *gawr* 'clamor', should have been cited here. Also the O.Ir. *ad-gaur* (gl. convenio 'I accost', 'I sue'), Z. 428, whence *ad-ro-gar-t,* etc., Z. 455, *at-gairith,* Z. 994.

No. 133 b. Ir. *glicc,* compar. *gliccu* 'sapientior', Z. 276, *isin-glicci* ('in astutia'), Z. 248, seems cognate with Goth. *glaggvus* and Gr. *γλαυκός*. The primeval Celtic form may have been **gla-n-c-vo, a* becoming *i* as in *ingor* = *ancora,* Z. 5.

No. 135. Root *γνω*. Add *in-gnaidi* 'intellectus', Ml. 63a, *in-gnae* 'intelligentia', Ml. 44 d, *co asa-gnoither nand sechma-dachte* ('that it may be known that it is not a preterite'), Z. 743, *etar-gne* 'cognitio', *etar-geuin* 'agnovit', *itar-gninim* 'sapio prudentia'. The O.Ir. *gnáth* ('solitus', 'consuetus'), Z. 16, and W. *gnawd* are identical with *γνωτός, (g)notus,* and should be here cited, as preserving (like Lat. *gnā-ru-s*) the original vowel. So Ir. *gnó* .i. *oirdeirc* 'conspicuus', O'Cl., is = the Lat. *gnāvu-s*, whence *gnāvare, nāvare* 'to shew', 'to exhibit'. In the following Irish words from O'Clery's Glossary the *g* is lost, *nós* 'custom', *noudh cearda* .i. *oirdh-earcaighim ealadha* [*noud* = Lat. *noto:* cf. *noadh* .i. *urdar-cughadh, nuithear* .i. *oirdearcaigther,* O'Don. Supp.], *nois* .i. *oirdheirc, do-noisigh* 'notavit', *noitheach* .i. *oirdheirc.* With the other Latin *gnāvus* 'active', the Irish *gnó* 'business', *gnó(th)ach* 'busy', are cognate. The O.Ir. *cía do-gnia* .i. *cia do aithéonta,* O'Cl., seems the 2d pers. sg. of a reduplicated

*) Liquids in position are often doubled, Z. 41. (Forgetting this, Windisch, Beitr. VIII, 43, erroneously puts *rochinnset* with *penn, cenn* 'caput'.)

future from the root *gnâ* 'to know'. Hence, too, the O.W. *am-gnau-bot* 'conscientia', Z. 1056.

No. 141. Root *ϝεργ*, *ἔργον*. Not only O.W. *guerg* (gl. efficax), but the Gaulish *vergo-bretus* and the O.Ir.*ferg* .i. *laech* 'hero', Corm. Tr. 80, O'Dav. 84, should be added. So, too, *com-orgair* 'help', O'R., if the word be genuine.

No. 142. *ϝεργ*, *εἴργνυμι*. O.Ir. *braig* 'chain', SM. i. 6, *braga* (gen. *bragat*) 'prisoner', Corm. Tr. 24, go with *ἐ(ϝ)έργω*, etc. Here *br* is from *vr* as in *bran, briathar, bróen,* etc.

And as *rg* often becomes *rc* (Z². 61), we may also compare the O.Ir. verb *do-farcai* 'cingit' in the St. Gall verses (Z². 953):—

*Domfarcai fidbaidæ**) *fál*
fomchain lóid luin luad nad cél
huas molebrán indlínech
fomchain trírech inna ṅén.

Me cingit dumeti sepes:
mihi sonat merulæ cantus celer quem non celabo:
super meo libello interscripto
mihi sonat melodia avium.

Fommchain cói menn medair mass
himbrot glass de dindgnaib doss.
debrath nomchoimmdiu cóima
cáin scribaimm foroid [narross].

Mihi sonat cuculi loquela clara, pulcra,
in pallio glauco e summitatibus arbustorum,
certe, propter meum Dominum epuli,
bene scribo ad symphoniam sylvularum.

No. 146. The Ir. *lesc* (gl. piger) for **lecs* (as *lose* for **locs* = *λοξός*), n. pl. *leiscc*, Z. 67, Br. *lausq,* is identical in

---

*) See Nigra, *Reliquie Celtiche* I, 23, and note that *fidbaidæ* is the gen. sg. of *fidbad* governed by the subsequent *fál* (Z. 915): that the verb *fo-chain* means 'sonat': *im chloc focain cethra* ('for a bell which cattle sound'), Senchas Mór I, 126, 142: that the adjective *luad* (better *lúath*) agrees with *lóid*, not with *luin*, the gen. sg. of *lon:* that *medair* is O'Clery's *meadhair* .i. *caint no urlabhra*, and means neither 'metri' (=Ir. *metir*, Z. 915) nor 'hilaris' (Rev. Celt. I, 479); that *brot* is the dat. sg. of *brat* 'pallium', and does not mean 'cespite': that *debrath* or *debrad* 'veritas', here used adverbially (*Debrath ebraice brath* .i. *loquella*,

form and meaning with Lat. *laxus* and should be here cited. Why (may I venture to ask) does not Curtius connect with *λήγω* here noticed the O.Sax. *slac* 'hebes', Eng. *slack*, OHG. *slah?* As Aufrecht points out (*Trans. Philolog. Soc.*, 1867, p. 20), the Homeric *ἄλληκτος*, *ἀπο-λλῆξαι* shew that *λήγω* has lost an initial consonant. So in the cognate Ir. *logmait* 'dimittimus', *loghdha* .i. *lagsaine* 'slackness', O'Cl., and in *lag*, O.Ir. **lac* ex *la-n-ga*, to be compared with *la-n-guidus*.

No. 150. Root *μελγ*. Add O.Ir. *tomlacht* (= *do-fo-mlacht*) .i. *bleghan no crudh* 'milk or curd', O'Cl.

No. 152. The Ir. *ferg* 'anger' (= *ὀργή*) is from VARG. The Irish forms *broghadh* .i. *biseach* 'increase', *broghdha* .i. *iomarcach**), *broghain* .i. *iomarcaigh no eccoir* 'excess', O'Cl., *brogais* 'crevit', O'Don. Supp., come from VRAG.

No. 153. *ὀρέγω*. In *Rigid a laim seacha cotuc meis combiud doib* 'he stretches his hand across her and brought them a dish with food', H. 2. 16, col. 767, the Irish cognate means 'porrigit'. *ro-rigi* 'porrexit', LU. 111 b. Ir. *rogh* .i. *geis* 'prohibitation', O'Cl., and *recht* = W. *rhaith* belong to thir Number.

No. 154. O.Ir. *lig* [leg. *líg?*] .i. *dath* 'colour': *mesir liga asa saoire 7 asa sulhaine* 'thou shalt estimate colours by theis nobleness and by their lastingness', O'Dav. 103, seems cognate with *ῥηγεύς*.

No. 155. Root *στεγ*. The Old-Welsh *tig* (in *bou-tig* 'stabulum') now *ty* pl. *tai*, Corn. *ti*, later *chy*, Br. *ty* 'maison' shew that the root to which the Celtic words are referrible ends in *g*, not *c*. In *con-u-taing* 'bedecks' Goidel². 181, *co-*

---

debrath din dé-labrath, H. 2. 16, col. 99): that *cóima* is the gen. sg. of *cóim* 'a feast', *cáemh*, *fleadh* 'a feast' Lhuyd, A.B., O'Reilly's *caomh*: and that *coimmdiu cóima* is to be compared with *fiadu firén na flede* 'deus justus dapis', scil. eucharistiæ) Rumann in Laud 610, fo. 10. a. ŕ. In the last line *oid* may possibly be the acc. sg. of *oid* (*oidh* .i. *ceol*, *odh* .i. *ceol*, O'Cl.) Fél. June 1. O'Curry's rendering of these verses, in his *Manners and Customs*, etc., II, 387, is a curiosity.

*) ba fer borb brogda, LU. 82 b.

ta-u-taing 'eam protegit' Ml. 36b. we have apparently a nasalised form of this root, to be compared with *στεγνός*, *στεγνόω*.

No. 156. Corn. *frâu* 'crow', Br. *frau* 'choe', 'monedula' point to a root SPRAG (= Skr. *sphurǵ*). Hence also W. *ffraeth* 'eloquent' ex **spracta*, **sprag-ta:* cf. A.S. *sprëcan*, NHG. *sprechen*. Other instances of British *F* from *SP* will be found at Nos. 157, 176b. 390, 652, and compare:—

W. *ffroen* 'nostril', Ir. *srón* (gl. nasus), Z. 23, ex **sprogna*, with *spargere;*

W. *ffrwst* 'haste' ex **sprud-to*, with Goth. *srauto* 'schnell';

Corn. *felja* 'to split', Br. *faut* 'fissura' ex *SPALT, with *spalten*.

In W. *ffothell* 'pustula', *ffonn* 'palus', *ffion* 'rosa', we probably have the same change.

No. 157. Br. *faez* 'vaincu' ex SPAC-TA, like Zend *çpaç*, seems cognate with *σφίγγω*, *spa-n-ge*, etc.

No. 158. With *ὑγρός* Siegfried equated the Ir. *úr* 'fresh', 'new', 'green' (*húrda* gl. viridarium, *hurdae* gl. viridia, *úrdatu* virore, *n-uraigedar* gl. cui virere). Cf. W. *ir* 'juicy', 'fresh', 'green'. I think *oss* (gen. *ois*, Senchas Mór I, 272) 'deer' (whence *oisín* 'fawn'), a masc. *a*-stem = Skr. *vasta* 'goat', has nothing to do with the Welsh *n*-stem *ych* 'bos' which Windisch places under this Number. The Irish *ess* 'ox' (Corm. s. v. *Essem*) seems the cognate word, and both may be referred to the root VAGH, No. 169.

No. 165. O.Ir. *arg* 'hero', Corm. Tr. 2, O'Dav. 48 (gen. sg. *airg*, Corm. s. v. *Lorg*, dat. pl. *argaib*, Seirgl. Conc.) is certainly = *ἀρχός:* cf. also the following specimen of native etymology: *arg* [.i.] *fiann* 'champion' .i. *tiachar* ('it comes') ab Arg[iv]is .i. *o grecaib* ('from the Greeks') *ar febus an occ* because their warriors' excellence'.

No. 166. Root *ἀχ*, *ἀγχ*. Add *ochte* 'angustia', Z. 68, *tachtæ (do-achtæ)* gl. angustus, Sg. 60b., *tachtad* (gl. aggens), Sg. 14b., *no-m-thachtar* (gl. angor) Z. 482, *cumcai (*cum-ac-ai)* gl. angores Z. 656 (cf. W. *cyf-yngder*), *cumcigim (*cum-ac-igim)*, gl. ango, Z. 435. The Gaulish *octo-* in *Octodurus* 'arx

in angustia sita', Glück, KN. 133, is also probably cognate. For *c* ex *ng* cf. the patronymics in *icnos* ex *ingnos, i-gnos.*

No. 166 b. Ebel, Beitr. II, 174, puts O.Ir. *bróen* 'pluvia', Z. 31, with *βρέχω, rigo,* Goth. *rign.* Here, as in *bran, braig, brat, brech* and *briathar, br* is from *vr.*

No. 167. To the root *dhragh* here postulated I refer the Irish nasalised forms *imm-drang* (O'Clery's *iomdhrang* .i. *comtharraing*) 'circumtrahere' and *tri-an-drong* .i. *tri deocha* 'tres haustus', three *draughts.* O'Cl.

No. 168. Fick² 391 connects *ἐλέγχω, ἔλεγχος,* here cited, with Ir. *lingim* 'salio'. The Ir. *lang* .i. *mebul,* and *locht* 'crimen', Z. 1040, would have been more in point. The reduplicated preterite *ro-leblaing* of *lingim* shews that it belongs to the root *valg,* not Skr. *laṅgh.*

No. 169. Glück (Neue Jahrbücher, 1864, p. 599) connects with *vah, ὄχος, veho* the Gaulish *co-vinnus* (ex **covignos,* supra No. 64) and the Welsh *cy-wain* 'vehere', *ar-wain* 'ducere', *am-wain* 'circumducere'. To this Number may also belong the Irish *ess* 'ox' = W. *ych* (pl. *ychen* = Corn. *ohan*) ex **vexan* (see *infra,* at No. 589), Goth. *auhsa* (as the beast of draught), and Lat. *uxor, voxor* (as she who is led home: cf. *uxorem ducere*).

No. 173. Root *λεχ.* Add O.Ir. *laige* 'concubitus' (*oc laige la mnái*, Corm. s. v. Orc tréith. In *con-lé* .i. *cob-lige* 'coitus', Corm. Tr. 49, the *g* is lost between vowels (Z². 63, 1083). In *nach laighfedh* .i. *nach cuirfedh*, H. 3, 18, p. 210, and in the expressions *laigid for* 'superiacet', 'anteponitur', *ni laig for* 'non superiacet', O'Don. Supp. (cf. Goth. *liga, κεῖμαι*) the *g* is kept.

No. 174. Root *λιχ.* Add Ir. *ligur* 'tongue', Corm., W. *llyaw* 'to lick', Br. *leat.* So probably Ir. *liagh* 'ladle', O'Don. Supp. (gen. sg. *na leighe*, acc. *leig,* Book of Aicill, 212) (= W. *llwy* 'spoon', Br. *loa* 'cullier', 'cochlear'), which is certainly cognate with the Latin *ligula, li-n-gula* 'spoon'. 'ladle', 'skimmer'.

The reduplicated preterite of Ir. *ligim,* viz. *ro-lelaig* pl. *lelgatar* LU. 57 b, points to a root *lag.*

No. 178. Root *τρεχ*. The Old-Celtic *ver-tragos* 'a swift dog' is quite authentic, and should have been here cited. See Glück, Neue Jahrbücher 1864, p. 597. So also W. *tro* = *τρόχος* (Br. *tro* 'tour'), O.W. *traet* 'pedes' = Ir. *traigid*, Br. *troat* 'pes'. The Irish *tach* in *an-tach* (gl. otiosa, gl. quieta), Goidel². 67, 71, seems = *ταχύς* for *ταχνς*, Skr. *taku* here cited.

No. 189. The Irish *gil* .i. *lám* 'hand' (O'Curry's transcript of the Brehon Laws, p. 1446) is identical with *χείρ* and the Old-Latin *hir**). So *gillae* 'servus' is to be compared in root and meaning with *χείριος*, *ὑπο-χείριος*, in meaning with Lat. *man-cipium*. *Geilsine* .i. *munteras* 'famulatio'. LU., cited by O'Don. Supp., is also connected: the suffix *sine* also in *coceilsine* 'societas', and *fáithsine* 'prophetia', Z. 77. The Brehon-law *geil-fine*, the junior division of the Irish family, perhaps meant originally the father and those of his sons who were still *in mancipio ejus*. The root is *ghar* 'rapere', whence also Lat. *hirudo*, Ir. *gil* 'leech' (Corm. Tr. 83), W. *gel*, Corn. *ghel* (gl. sanguissuga).

No. 197. Here Ir. *gel* 'white' is put with *χλωρός*, *haris*, *helvus*. I would rather connect it with *χαλ-κός*, No. 182. Curtius' theory, here stated, that the *f* in *flāvus* comes from *gh*, is rendered at least questionable by Irish *bla* (leg. *blá*) .i. *buidhe* 'yellow', O'Dav. 56 and O'Cl., whence the dissyllabic man's-name *Bláán*, Fél. Aug. 10. See too Fick's Wörterbuch² 381. An. *blâ-r*, Ahd. *blâ* heisst auch *flavus* (nach Schade)'.

No. 200b. The O.Ir. *gromma* 'satire', *gromfa* 'he will satirize', Corm. Tr. 86, *grim* .i. *cogadh*, O'Cl., *gruaim* 'morositas', *gruamda* (gl. acer), Ir. Gl. 1065, all seem to belong to the root GHRAM, whence *χρεμίζω*. *χρόμη*, *fren-dere*, etc.

No. 201. O.Ir. *gert***) .i. *lacht* 'milk', O'Dav. 94, was equated by Siegfried with Skr. *ghṛta* 'ghee'; and certainly belongs to the root GHAR 'to sprinkle'.

---

*) Another O.Ir. word for 'hand' is *cor*, acc. sg. *coir* .i. *láim*, Fél. Dec. 12, (the Franciscan copy) in *ten-chor* (*πυρολαβίς*), Z. 84. Cf. Skr. *kara*.

**) *Cen gert ferbba* (sine lacte vaccarum) LU. cited in Corm. Tr. 37.

No. 204. Here, following Glück, KN. 24, and Ebel, Beitr. II, 184, the Gaulish particle *ande,* the Irish *ind, inn,* are equated with *ἀντί*, Skr. *anti,* Lat. *ante*, etc. But, first, the Irish form (we know nothing certain of the meaning of the Gaulish *ande*) not only implies motion to or against (*ind-rid* 'incursus'), but also motion from something (cf. *ind-arpae* 'ablatio'), and, secondly, the tenuis in the combination NT is always (so far as I know) preserved in Gaulish*). In Irish (except in loan-words like *cland* = planta, *talland***) = talentum) the dental is kept, while the nasal dissappears, often lengthening the preceding vowel, as in *cét, tét, dét* = W. *cant, tant, dant.* We should accordingly expect the Irish cognate of *ἀντί*, etc., to begin with *ét-,* and this actually occurs in *étan* 'forehead' (dat. sg. *étun: atracht in lúan láith asa-étun* 'the hero's light***) rose out of his forehead', Táin bó Cúalgne LU. 80a), which I unhesitatingly put with the Latin *antiæ* 'forelock', and the OHG. *endi* 'forehead', Fick 425. The British cognate of *ἀντί* is (as might be expected) the Br. *ent,* Z. 616. The Latin cognate to *ande-, ind-, inn-* seems *ind-* in *ind-igeo, ind-ustria, ind-ulgeo, ind-āgo, ind-uo.*

No. 208. *Saith* (.i. *ionnmhas* 'treasure', O'Cl.) ex **sati* and the synonymous *sét* (n. pl. *seuít* Ir. b, acc. pl. *scotu* LU. 74a.) ex **sant-o* are cognate with *ἐτεός, satya, sôth.*

No. 209. O.W. *at-, et-*, Z. 900, Corn. *ās-,* Br. *az-, at-* should be added to *ἔτι*, &c.

No. 211. *ϝιταλός.* With *vatsa* Siegfried equated the Mediæval Latin (Gaulish?) *vassus,* W. *gwâs* 'servus', 'famulus': cf. O.Ir. *ainder* (W. *anner* 'bucula') 'heifer', 'young woman'.

No. 214. *πέτομαι, πίπτω.* O.Ir. *étar* 'impetratur', Z. 504, should have been placed with Goth. *fintha.* The Old-Welsh *ataned*****) 'wings', *atanocion* (gl. alligeris) Rev. Celt. I, 360

*) Cf. *argento-, carpento-, Nantuates, Commontorios,* etc. *Candetum* for **canteton,* i. genuine, if an exception.

**) *uii. cét talland argait,* LU. 114b.

***) I venture to connect *lúan* (from **lucno-*) with Lat. *lûna, lûmen* (*for lucna, *lucmen) and Gr. *λύχνος* from *λυκνος.*

****) 'Illa recondit (.i. *renovat*) opus (.i. *hi hataned*)', gloss recently found by Mr. Bradshaw in the Oxford copy of Ovid's *Ars Amatoria.*

(cf. Ir. *cthaite,* O'Don. Supp.) preserves the *a*-vowel. So the O.Ir. *áith* (gl. pinna) = *pāti-, *deáith* (gl. bipennis), which Zeuss, Gr. C. 30, wrongly puts among the examples of the diphthong *ái.* They should be transferred to p. 17. With *πίτνημι* (an obvious clerical error for *πιτνέω*) and *πίπτω*, Windisch, Beitr. VIII, 3, connects the Ir. *tuitim* 'cadere' *(= *do-fo-pint-imi).* To this verb belong the (reduplicated?) *s*-forms *cotáithis* 'so that thou shalt fall' LU. 74a, *cotoethsat* Beitr. VII, 49, *to-thoethsat* ib. *dofoethsad* ib. 52. The substantive *tuisel* 'casus' (*do-fo-pet-tala) also comes from the root PAT.

No. 216. Root *στα.* The British cognates of *ἵ-στημι, sto,* etc., come from an extended root STA-M, losing the *t* as usual: W. *sefyll, safiad,* etc., Br. *seuell* 'surgere'. The W. *ystof,* Br. *steuffenn* are loans from *stāmen.*

No. 221. With *στερέω* cf. *serbh* 'theft' (O.Celtic **stervā*), *fo-serbu bega* .i. *mingata* 'petty thefts', O'Dav. 117: *searbhaidh* .i. *goid* 'theft', O'Cl., *siorbhai* .i. *gadaigheacht* 'thieving', O'Cl.

No. 222. *στερεός.* With this are connected not only Ir. *seirt* .i. *neart* 'strength', O'Cl., *ro-n-sert,* Fél. Ep. 11, *seiric* .i. *laidir* 'strong', O'Cl., but also O.Ir. *us-sarb* 'death', Corm.: 'gewiss', says Curtius, 'heisst sterben eigentlich erstarren .... Die Begriffe starr, fest, stark berühren sich hier vielfach'.

No. 227. Add to the derivatives from the root STAR the O.Ir. *có-sair* .i. *leabaidh* 'lectus', O'Cl., *sreith* (gl. strues) Z. 992, (gl. pratum) Sg. 20, W. *sarn* 'stratum', 'pavimentum', *sarnu* 'to strew' and O.Ir. *fo-sernair* 'is spread abroad' (*fosernair senfocal* 'vulgatur proverbium', O'Dav. 54. To the by-form STRU (whence Goth. *strauja*) we may refer W. *y-strewi, trewi* 'sternutare', Br. *struyaff,* and Ir. *sreod* 'sneezing', 'the omen drawn from sneezing'.

No. 230. Three important Celtic derivatives from the roots TAN, TAM-P should be added—O.Ir. *tana* (*is-gann membrumm, is-tana an-dub* 'parchment is scanty: thin is the ink', Z. præf. XII) = W. *teneu,* Br. *tanau:* O.Ir. *tonach* .i. *léine* 'indusium' .i. *brat* 'pallium', O'Cl.*); and, lastly, O.Ir.

*) *Tuinech* .i. *cochall,* O'Dav. 120, is a loan from *tunica.*

timpán 'a small stringed instrument (Corm. Tr. 163, *tet* .i. *tiompán,* O'Cl.) played with a bow' (O'Curry, *Manners and Customs* III, 362), which has nothing to do with *tympănum* *), but is connected with the Lithuanian *tímpa* 'sinew', the O.N. *thömb* 'bowstring', and perhaps also with the Latin *tempus, templum* and *temptare.* The Ir. *tan* 'time', *in-tain* 'when', Z. 708, also belong to this Number.

No. 231. *Tám* .i. *bas* O'Dav. 121 (*tám roselaig dúini* 'pestilentia quæ occīdit homines', Corm. 45), *tamh* .i. *plaigh,* O'Cl. and its derivative *taimthiu,* Fél. July 2, etc., seem, like *tābes,* to come from the root TAK. Hence also O.Ir. *ro-tachatar* (fugerunt), Ml. 44a; *ara-teget* (quia fugiunt), Ml. 48d; *tremi-teiched* (gl. transfugere) Ml. 54c; *in-tech* 'path', Goidel². 155.

No. 234. The Ir. *tummud* 'a dipping' (n. pl. tri *tuimthea* gléso in letraim dídenach, Lib. Arm. 78a. 2), *tumud na cainnell,* Senchas Mór II, 252, is for **tumbuth,* **tungvătu,* Lat. *tinguere,* just as the neuter *n*-stem *imm, imb* 'butter' is = Lat. *unguen.* In the root-vowel the Irish form agrees with OHG. *thuncon, duncon.* Other instances of hard *m (mb)* from *ngv* are:—

Ir. *remmad* 'to distort', Corm. s. v. *reimm,* = **(v)reng-vâtu,* ῥέμβειν, A.S. *vringan,* O.N. *rangr;*

Ir. *léimm* 'leap', Z. 1053, ex **vlēngven* (*valg* 'salire');

Ir. *tromm* 'gravis', W. *trwm,* O.N. *thröngr* (Rhys).

Ir. *cruim* .i. *toirneach* 'thunder', O'Cl., ex **crongvi,* O.N. *hrang;* and

Ir. *dram* .i. *iomad* 'multitude', O'Cl., ex **dra-n-gva:* cf. *dru-n-gus* 'a force', Ir. *drong,* O.Lat. *forc-tus.*

No. 235. The Ir. *tuag* 'bow', Z. 22, and *tál* 'adze', Ir. Gl. No. 252, Goidel. 59, like τόξον, and the Slav. *tesla* 'axe', belong to this Number.

No. 236. From the root *tul* we have (according to Rhys) the O.W. *tluith* 'weight' (in *or-maur-dluith-ruim* gl. magno

*) Hence is borrowed Ir. *timpan* (with a short *a*), gen. sg. *timpain: 7 si oc senmaimm thimpain 7 oc cantain chiúil* 'and she, Miriam, sounding a timbrel and singing music', LB. 118b, referring to Exodus XV, 20.

vecte, Juv. 90. This is now *llwyth* = Ir. *lucht* (for **tlucht*) Brocc. h. 47. The W. *tlawd* 'poor', 'needy' is = *τλητός:* cf. Ir. *tlaith;* and with *τέλος*, meaning 'tax', 'duty', 'toll', the Ir. *talle* (leg. *tale*) 'solve' Goidel². 157, *taile* (gl. salarium), Ir. Gl. No. 739, *tuarastal* (= **do-fo-ar-as-tala*) 'hire', 'wages', and W. *tal* 'payment' are certainly cognate. With Lat. *tollo* I would put Ir. *tall* .i. *goid* 'theft', O'Cl., *tallsad* .i. *dogoidsead* 'they stole', *ib.*, *teallsadar* (.i. *dogoidsead*, ib.) = O.Ir. **tell-satar*. In the *c*-stem *teol* 'thief', O'Cl., [n. pl. *(bain)teolaigh* 'she-thieves'] an Old-Celtic **teulax,* we have the enhancement found in Skr. *tōlajāmi.* The Ir. *tlás* or *tlus* .i. *áirnéis no spréidh* (= præda) 'cattle', O'Cl., and *tletid* 'tollunt', O'Don. Supp., should also be added.

No. 237. The Irish *tét* .i. *sligi* 'road' from **tem-ta,* Goidel². 171, may belong to the root *τεμ*. So *sét* (O'Clery's *séd* .i. *samhail*) 'likeness', Fél. June 16, is from **sim-ta:* cf. Lat. *simitu, simul.*

No. 239. Root *τερ*. The O.W. *tarater,* Corn. *tardar,* Br. *tarazr* 'terebrum' should be added.

No. 241. In the Irish *tair, terad* 'dry weather' [*ba-tair* (.i. *ba-terad*) *coidchi innagort* 'there was dry weather till night in her field', Brocc.h. 30] no trace of the *s* of TARS is discoverable; this *s* may therefore be regarded as a determinative, Fick 1013.

No. 242. The Old-Ir. *tethra* agrees in declension with *τέτραξ*. Its gen. sg. *tethrach* is glossed by *badb* 'scallcrow' in LU. 50a, top margin—Mac Lonan *dixit:*—

Mían mná tethrach) atenid**) slaide sethnach***) iarsodain*
suba†) luba††) folubaib†††)
ugail†¹) tróga†²) dir drogain†³)

'The she-scallcrow's longing is her fires,
Slashing of sides thereafter,
Blood, body under bodies,
Eyes, heads (?), a meet word.

*) .i. *badb* 'scallcrow', (*Rev. Celt.* i. 33), the *corvus cornix* or hooded crow.

**) .i. *gle 7 arm* 'battle and arms'.

***) .i. *táeb* 'side'.

†) .i. *fuil* 'blood'.

††) .i. *corp* 'body' (so O'Clery, *lubha* .i. *corp*).

†††) .i. *fo feraib* 'under men'.

†¹) .i. *súli* 'eyes'.

†²) .i. *cend* 'head'.

†³) .i. *fúach* 'word'.

So O'Clery: *teathra* .i. *badhb no feanog.* But perhaps *Tethra* is here a proper name and we should render thus: 'the desire of Tethra's wife', i. e. Badb, is' etc.

No. 243. W. *tat* now *tâd,* Corn. *tâs,* Br. *tat* 'pater' are identical with *tata, τέττα.* Such words are unlikely to have been borrowed.

No. 247. Add O.Ir. *túithlae* (= *tū-ta-lia*), gl. gibbus, Z. 767: *túare* 'cibus', Z. 247, may also come from the root TU.

No. 252. The Gaulish SVADV-RIX on the Besançon bronze knife (Rev. Celt. II, 112) and the Irish name *Sadb* i. e. *Sadv,* all probably go with *sua(d)vis, ἡδύς, svādu.*

No. 260. O.W. *or dometic* (gl. domito), Z. 1057, *ardomaul* 'docilis', Mart. Cap. 9. a. b., *ni cein-guo-demisauch* (gl. non bene passa, estis), Z. 1057, Br. *dauat* 'brebis', might be here added to the derivatives from the root DAM.

No. 262. Ir. *dair* 'inire vaccam vel ovem', gen. *dara,* Senchas Mór i, 144, ii, 45, *darmna*, Book of Aicill 230, O'Dav. 79, *con-da-ro-dar-t* 'eam', scilicet vaccam, inivit', Rev. Celt. i. 44, seem cognate with *δαρθάνω* and *dor-m-io:* cf. the use of the Germ. *be-schlafen.*

No. 265. Root *δεμ.* Ir. *doim,* Tir. 6, *daimh* .i. *teagh* 'domus', O'Cl., should be added.

No. 266. *δεξιός.* In W. *deheu* 'right', 'south', Br. *deho,* the suffix resembles that of Goth. *taíhs-va.*

No. 267. Root *δερ.* Br. *darn* 'pars', W. *darn* 'a piece or patch' (whence the English verb *to darn*) should be added.

No. 269. The instructive Old-Welsh *duiutit* (*-tit* = Lat. *-tūtem*) 'divinitas' should have been cited, as well as the O.Ir. *doi* (*doi-duine* .i. *dag-duine*, Corm.) = *divus, δῖος,* and *tré-denus* 'triduum', Z. 302.

No. 270. Root *δο.* Add *dan airgid* .i. *maoin no aisgidh airgid,* O'Cl., *dathadh* .i. *tiodhlacadh* 'a giving', *ib.* W. *dawn.* The Ir. *u*-stem *dán* 'ars' belongs to No. 255 c.

No. 279. Root *ἐδ.* Ir. *ithim* 'mando', Z. 429, here cited, seems rather connected with *ith,* W. *yd* 'corn', an *u*-stem = Zend *pitu* 'nahrung'. But O.W. *esicc* in *leu-esicc*

(gl. cariantem) 'louse-eaten', Beitr. vii, 388, now *ysig* 'corroding' is almost certainly from *ed-tîcio.*

No. 280. Root *ἑδ.* The O.Ir. *sadb,* Corm., W. *haddef* 'a dwelling' certainly (like Skr. *sadman*) belongs to this Number, though the suffix is obscure. In *consádu* 'I set together', Fél. Jan. 23, *adsuidet, arsaid,* SM. iii, 10, we have a causal meaning. In *adh* .i. *dligheadh 'ge-setz',* O'Cl., (whence *adha, com-adas,* etc.) the initial *s* seems lost, as in *amal* 'instar', *úaim* = seam, the article *ind* = *(s)ind,* and the negative prefix *am-* = *sēmi.*

No. 284. Fick 30 refers *κέχαδον, κεχαδόμην,* with Lat. *cado, cēdo,* to a root *kad* 'gehen', 'weichen', 'fallen'. To this I would refer W. *cwyddo* 'to fall', in *dy-gwyddo, tram-gwyddo, cwyddol* 'falling'.

No. 286. Root *μεδ.* W. *meddwl* 'thought', 'mind' belongs to this Number. Very beautiful is Windisch's explanation of *coimdiu* 'dominus' as *con-midiu.* Compare *dia már midedar cach ní* ('a great God, who judges everything') *Aided Echach maic Máireda* LU. 40 a, and the Old-Norse name for 'gods', *rögn,* as *μέδοντες.*

No. 298. With *ἀ(ϝ)οιδή* (root VID) the Irish *faed**) 'cry', W. *gwaedd* 'clamor', 'ejulatus' are identical. From the root VAD I would derive the Ir. *fuidhir* .i. *briathar* 'word', O'Cl., and also the Irish *fonn* (from **fo-n-d*) 'a tune', 'a song', the root being nasalised as in Skr. *va-n-dê* 'celebro': O.Ir. *odh* .i. *ceol,* and *oidh* .i. *ceol* O'Cl. O.Ir. *ús* (ex **ud-tu, *vad-tu*) .i. *slonnadh no aisneis,* O'Cl., *im-thús* (= *imm-do-ús*) 'history', *imthúsa* 'tidings'; and *fasc* (ex **vadco*) 'nuntiatio' SM. i. 258.

No. 300. *ὕδ-ωρ.* Add *os* (= **ud-ta*) in *os-bretha* 'water-judgments', SM. i. 182, and *ess,* gen. *essa* 'cataract'. The nasalised form *fa-n-d* ('ainm na dére') occurs in LU. 45 a with the meaning 'tear'. It also seems to occur in *di-unnach* 'capitolavium', Corm., *diunnach* .i. *glanadh o pheacadh* 'cleansing from sin', O'Cl., and in *foinsi* .i. *tiobrada no toibre* 'wells', O'Cl.

*) Dat. sg. *faeid,* Corm. s. v. bachall.

No. 302. Stem *αἰϑ*. W. *aidd* 'calor', 'studium', Br. *oaz* should be added. The O.Ir. *ésca* 'moon', Z. 229, (ex **êd-caio,* as *ꝛusce* 'water' ex **ud-cio*), seems, like Lat. *cidus, idus,* Skr. *i-n-du*, referrible to a root ID.

No. 303. Root *ἀλϑ*. To this Number surely belong Lat. *arduus,* Gaulish *ardvo* (in *Ardu-enna*), Ir. *ard.*

No. 306. Root *ἐρυϑ*. W. *rhûdd* 'rubeus', Br. *ruz,* should be added.

No. 307. Root *ϑα, ϑη*. Add O.Ir. *did, τίτϑος*. Amra Chol.

No. 309. Root *ϑε*. Add O.Ir. *dan* .i. *obair, in-denim* (gl. debilatum), Parker 115, pl. *indenmi* (gl. imbecilles), Z. 860.

No. 313. With *ϑέω, ϑοός,* has been compared the Ir. *dó* in the common phrases *dó duit dotig* 'go thou*) to thy house', LU. 45 b; *do duit uaim* 'go thou from me', *ib.* 47 a; *dó dúib iarom dia-saichthin* 'go you then to her', *ib.* 110 a. But, like *dothar* .i. *abann* 'river', *duithir na hoidche* .i. *maidin* 'morning', O'Cl., it rather seems cognate with *δύω, δύνω,* OHG. *zūwen,* Fick[2] 95.

The verb *ϑήγω* 'I sharpen' here mentioned is compared by Fick 772 with O.N. *dengja,* A.S. *dencgan* 'to hammer'. Whether he is right or wrong, these Teutonic verbs seem cognate with the Irish *dedaig* 'compressit' Goidel[2]. 133, *lase for-ru--dedgatar* (gl. obprimendo), Ml. 63 a., *for-dengat* (gl. opprimentes), Ml. 29 a, *for-dingit* 'opprimunt', LB. 39 a, *for-dengar* (gl. deprimitur), Ml. 57 d, *for-diastar* 'opprimetur', O'Dav. 77, 85, *for-n-diassatar* (gl. opprimi), Ml. 39 b.

No. 315. Glück (Neue Jahrb. 1864, p. 600) connects *Ἀνδράστη*, the name of a British goddess of victory, with Skr. *dhṛš* 'vincere', and translates 'die unüberwindliche'. The Ir. *dretall* .i. trén = W. *drythyll* now *trythyll,* and *dorr* .i. *fearg,* may also belong to this Number.

No. 316. Root *ϑρα, ϑρήσασϑαι, dharma.* The Ir. adj. *dír* 'debitus', 'justus', whence *díre* (W. *dirwy*) 'merces', 'poena', probably belongs to this.

No. 317. Root *ϑρε*. To this, I think, belong two Celtic words: Ir. *drogain,* which is glossed by *fúach* supra No. 242,

*) Lit. 'a going to thee'.

and *dord* 'susurrus', Corm. s. v. adann = W. *dwrdd* 'sonitus', 'strepitus', whence O.Ir. *dordaid dam* 'mugit cervus', LU., *fo-dordchu* (gl. susurratores), Z. 72. With *drog(ain)* cf. *(τον)-θορυγέω*. In the neut. *n*-stem *deil-m* 'sound', 'thunder', the *r* has become *l*.

No. 319. *θύρα* The Gaulish acc. pl. n. *dvorico* (Inscription of Guéret) should be cited as showing the Old-Celtic anlaut which agrees with that of *dvāra*.

No. 320. Root *θυ*. To this belongs Ir. *duine* 'homo', W. *dyn*, as the 'thinker' (cf. Lith. *dù-ma-s* 'gedanke'): the diphthongal plural of *duine (dóini)* either shows an abnormal enhancement of the root-vowel or belongs to No. 308.

No. 326. For the words which Windisch here erroneously refers to the root BHADH, we may substitute the following:— From the unnasalised form, we have Ir. *buiden*, O.W. *bodin* pl. *bodiniou* (gl. phalanges), now *byddin* 'a band', 'a troop', O'Ir. *basc* 'monile' (= **bad-co*), Corm. 7, with which W. *baich* 'onus', Br. *bech* = Lat. *fascis* (ex **bhadci-s*) may, I think, be connected. From the nasalised form we have Ir. *band* .i. *dliged* 'lex', in the Vocabulary in the Lebar Lecain (= O'Clery's *bann* .i. *dligheadh* *)), *for-bann* 'bad or false law', O'Don. Supp., *co-forbannach* '*κακονομιστί*' (if one may coin a Greek word), LB. 60 b, and the adjective *bind* 'melodious', *bindiu* (gl. sonorius), Z. 275, which is to be compared with Lat. *fides* 'the string of a musical instrument', and the nasalised forms *of-fend-ix, of-fend-imentum*.

No. 343. *Παγ, πήγνυμι*. The Ir. *aicc* 'bond', O'Don. Supp., *aigter* (leg. *aicther*) 'is tied', 'is fastened', ib., *aice* .i. *trebhaire* 'a surety' (vas, vadis) ib., *aicde* .i. *cumtach* 'a structure', Corm., *aicde airgit* .i. *dalg no fail* 'a pin' [cf. *πάσσαλός, palus*] or 'ring', O'Don. Supp., *aicce* ab accula (leg. acula 'a little needle') H. 2. 16, col. 88, all appear to have lost initial *p* and to come from the root PAK.

No. 345. *Παλάμη* and *palma* are represented not only by the Irish *lám* (= **plāma*), but by the adjective *dílmain*

*) So Corssen refers Lat. *lex* (Osc. abl. sg. *ligud*) to the root LIG 'im sinne der bindenden satzung'.

'liber' (= **dî-plămani,* lit. 'e-*man*-cipatus'), compar. *dílmainiu* (gl. liberius), Ml. The noun *palf,* which occurs in Welsh, Cornish and Breton, is no doubt a loan from *palma.* Hence, too, the Ir. *palmaire* 'ansa gubernaculi' O'Cl.

No. 350. The *p* of *πατέομαι, pasco,* etc., is preserved in the Old-Irish compound *úr-phaisiu* (gl. cancer, morbus), Z. 268, where *paisiu* is identical with (perhaps borrowed from) *pastio,* and *úr* (.i. *olc,* Cormac) is cognate with *πύθω, pūs,* etc. No. 383. The Irish *caithim* 'consumo' I would now connect with Goth. *skathja-n* A.S. *sceadan.*

No. 351. Stem *παν.* Add W. *poues* (gl. quies), Z. 1053, and the Cornish *s-pauen mor* (gl. equor), where the *s* is prosthetic, as in Corn. *s-quenip* (Fr. 'guenipe'), Bret. *s-clacc* (Fr. 'glace'), *s-claer* (Fr. 'clair'), Irish *s-túag, τόξον, s-cipar* from Lat. *piper,* and *s-préidh* 'cattle' from Lat. *præda,* W. *praidd.*

No. 352. *πελός.* The Ir. *alad* 'speckled' = Skr. *palita, πελιτνός,* may have lost initial *p.* Ir. *lí* 'color', (gl. gloriam), Z. 623, W. *lliw* m., Br. *liu* belong to *livor,* cited under this Number.

No. 353. *πέλλα* (ex **πελνα*). Cf. Ir. *lenn* (gl. sagana *vel* saga) Z. 1063, O.W. *lenn,* ib., ex **plenja,* Lith. *plënė* 'haut' Fick, Spracheinheit 338.

No. 355. *πέ(σ)ος, πόσθη, fasal.* The Ir. *ál* m. (or n.?) 'proles', gen. *áil* may come from **pasla-*, which in form is identical with Ohg. *fasal* 'foetus' A.S. *fäsl.* The loss of *p* in anlaut and of *s* in inlaut is quite regular. Z. 52. 67.

No. 356. *περάω, πορθμός.* The Gaulish *rito-n,* O.W. *rit* now *rhyd* 'a ford' (Zend *peretu* 'brücke' Justi 191?) may belong to this Number, if we assume the loss of *p.*

No. 357. The W. *pell* 'far' *(pellach* 'ulterior'*),* Br. *pell* 'procul' seems to belong to this Number. As to the liquids, O.Ir. *ire,* Z. 277, is = *περαῖος* = *pell,* just as O.Ir. *ferr* = *varîjas* = *guell.* This and other instances at Nos. 351, 366 should, I think, have made Windisch hesitate to assert (Vorrede, x) that 'indogerm. *p* im Keltischen *nie* erhalten ist'.

No. 359b. Ir. *earc* .i. *breac* 'speckled', O'Cl., is identical with *πέρκος*.

No. 360. *πέρνσι*. The form *in-uraid* (with one *n*), here cited from the Táin bó Fráich, is incorrect. It is an accusative of time, and should be *inn-uraid* or better (as in O'Mulconry's Glossary, No. 748, H. 2. 16, col. 117), *inn-uraith*. The Celtic representative of the Gothic *fairni-s* 'old' here cited seems the Old-Ir. *iarn* in Cormac's *iarn-bélre* or *iarm-bélre* 'an obsolete word' (see s. vv. *cloch, fern*). Here, as in the next words, we have loss of initial *p*.

No. 363. Root *πι*. Add O.Ir. *ith* 'fat', O'Don Supp. and Cormac s. v. *itharnae* 'a rush-light' *(filum scirpeum)*: Corn. *itheu* (leg. *iteu*) gl. ticio, Br. *eteô* 'brandon'.

No. 366. Root *πλα*. Add Irish *com-all* 'pregnant', acc. sg. f. *comaill*, Brocc. h. 39 (the Franciscan copy): *comh-aille* .i. *at bronn* 'pregnancy', lit. 'tumor ventris', O'Cl. The form *rochomall* here cited by Windisch means *implevit* not *implevi*. The original *p* seems retained in Gaelic *paill* 'plenteous', Corn. *pals* (*goleow pals leas myll*, P. 165, 3) and Br. *paot**) 'beaucoup', 'plusieurs'.

No. 371. Root *πο, πι, πω*. W. *yfed*, Br. *evaff* 'boire' should be put with Ir. *(p)ibimm* = 'bibo', and W. *di-od*, Br. *di-et* 'boyre', with Lat. *potare*. The Ir. *at* .i. *laith* 'milk', O'Cl., *án* 'a drinking-cup', Corm., and *ól* (*an ól meda* 'the drink of mead', Brocc. h. 85) whence *ró-ólach* (gl. crapulatus vino), Goidel². 59, have all probably lost initial *p* and are connected with this root.

No. 378. Root *πρα*. Add Ir. *láth* 'heat of animals in the season of copulation', O'Don. Supp. W. *llawd* 'subatio', *llodig* 'sus subans'. The Ir. *luaith* 'ashes', W. *lludw* come from a root (cf. Skr. *pru-sh, plu-sh* 'to burn') whose vowel is *u*.

---

*) For the vocalization of *l* before *t* in Breton cf. *aut* 'ripa' = W. *allt* 'cliff', Corn. *als* (gl. littus), Ir. *alt* (*alt in maro* 'the shore of the sea', LU. 23b): *auten* 'rasorium' = Ir. *altain* (W. *ellyn*): *auter* 'altare' (W. *allor*): *faut* 'fissura' (W. *hollt*, spalt): *sauter* = psalterium (W. *sallwyr, llaswyr*), etc. The modern *paotr* 'garçon' which Bopp, *Glossarium Sanscr.* compared with Skr. *putra*, is really for **paltr*, and connected with Eng. *paltry*, Low-Germ. *palt* 'lappen'.

No. 385. *πῦρ.* Add Ir. *úr* .i. *teine* 'ignis', O'Clery.

No. 386. Fick's suggestion (*Spracheinheit* 341) that *πυρός* may be "das 'reine' Getreide"—cf. Lat. *purus*—derives support from the Irish *cruithnecht,* Corm. Tr. 33, which seems cognate with Lat. *scrutinium.*

No. 387. *πῶ-λος.* The O.Ir. dissyllable *haue* 'nepos', Z. 229, and the Oghamic genitives *avei, avi* seem to belong to this.

No. 389. Root *σπαρ.* To this Number belong Ir. *spréd* 'a spark', Corm. tenlam: *spreite arfed senlebor* 'scattered throughout old books'. Here too I would put both *πτάρ-νυ-μαι* and *πτύρω*, in which (notwithstanding Curtius, 696) I venture to think that the *πτ* is not = the *st* of Lat. *sternuo, -sternare,* but comes regularly from *πδ*, *πj* (Kuhn, Zeitschrift XI, 310), *σπj*, *ΣΠ* (Curtius, p. 683). The root SPAR-G (whence Lat. *spargo*) also seems to belong to this Number. From SPARG come W. *ffreuo* (ex SPREGAM) 'to gush', 'to spout', and *ffroen,* Br. *froan* 'naris', Ir. *srón* 'nasus' (ex SPROGNA).

No. 390. *σπλήν.* Br. *felch* 'rate', 'splen', Cath., is identical with Ir. *selg* ex **spelgâ,* the *g* becoming provected and then aspirated after the liquid, as in *calch, dalchet, erch, merch,* and the loanwords *guerch, herberch, marcharit, pirchirin,* and the combination SP producing F according to rule in the British languages.

No. 391. Root *svap.* Here the initial *sv* has, as usual, given rise both to *s* and to *f* in Irish. The verbal forms *fiu* (= **fefup*) 'sopivit', pl. *feótar* (= **fefupantar*), *foaid* (= **fupata-i*) 'sopiebat' Goidel². 87 n., deserve to be quoted: also *socht* (= **sop-to*) 'silence', *sochtid* 'silet', Corm. prull, *sochtais* 'siluit', LU. 22 b, to be compared with *σιωπή (σι-σϝωπή)* and the MHG. *swift* 'schweigend', Fick 418. For the change of Indo-European *pt* to *ct* cf. *secht(n)* 'septem', *necht* 'neptis'. The British forms W. *hun* 'sleep', Corn. *fun* in *dy-fun* 'sleepless', D. 2204, agree with the double form in Irish.

No. 393. The reflex of *ὑπαί*, as well as that of *ὑπό*, is found in Irish, namely *faoi-sin* .i. *fo no samhail sin* 'under or like that', O'Cl. This form (spelt *foisin*) is found more than once in LU., e. g., *tanic in bliadain ass foisin,* 41 a.

No. 395 c. *βομβυλίς.* Add O.Ir. *bólcha* (gl. papulas), Parker 134.

No. 400. W. *am,* Z. 674, keeps the original vowel of *ἀμφί,* etc.

No. 404. *ὀρφ-ανό-ς.* Add O.Ir. *ad-r-arbbai* 'he abolished, expunged or left out', O'Don. Supp. (*arbai* = orbavit?).

No. 405. *ὀ-φρύ-ς.* The Irish gen. dual *brúad* (I have never met the nom. sg.) occurs in the following passage from Lebor na huidre 113b, describing the hero Cúchulainn, *Atá limsa bá frass donemannaib rolád inachend. Dubithir leth dubfolach cechtarde adá brúad deirgithir partaing a beoil,* thus rendered by Mr. Crowe: 'I should think it was a shower of pearls that was flung into his head. Blacker than the side of a black cooking-spit (?) was each of his two brows: redder than ruby his lips'. Another form *bra* or *brai* (cf. OHG. *brâwa*) .i. *mala* is given by O'Clery.

No. 406. O.Ir. *srub muicci* 'a swine's snout', Corm. Tr. p. 154, is surely cognate with *sorbeo,* etc., *roleltar im srúb,* 'they stuck in my snout', LU. 114b.

No. 407. Root *φα.* O.Ir. *ad-bo* .i. *urfocraim* 'I proclaim' .i. *obaim* 'prohibeo', O'Dav. 50. To the secondary root *bhan* belong Ir. *at-boind* 'he proclaims', 'inhibits', O'Don. Supp., (cf. O.N. *banna,* OHG. *bannan,* Fick² 809), 3d sg. pres. pass. *ad-bonnar urfogarthar,* O'Don. Supp.

No. 410. Root *φεν.* Add O.W. *et-binam* (gl. lanio), Z. 1052, *du-ben-eticion* (gl. exsectis), Mart. Cap. 42 a.a., Br. *benaff* 'couper', Cath.

No. 412. Root *φλα.* Ir. *blor* (leg. *blór*) .i. *glor* 'noise', O'Dav. 57, *blór* .i. *guth no glor,* O'Cl. belongs to the root *φλυ.* So the W. *blew* 'crines', Z. 109, Corn. *bleu,* Br. *bleau, bleuenn.*

No. 413. Root *φραχ.* The Ir. *bárc* .i. *iomad* 'a multitude', O'Cl., is cognate with Lat. *farcio, frequens* here cited.

No. 414. *φράτηρ.* Add O.W. *braut,* Corn. *braud* vel *broder.*

No. 415. *φρέαρ.* As the Ir. *tipra* is an ant-stem, the ground-form cannot be *do-ad-bravat,* as Windisch conjectures.

I know not whether the verbs *do-e-prannat* (gl. afluant), Ml. 39 d, *toi-prinnit* (gl. influunt) Goidel². 70, *do-r-e-prend-set* (emicuerunt) *ib.*, *do-n-e-prenn-et* (gl. quo . . . liquefiunt), Sg. 209 b, are connected with Goth. *brunna,* but phonetically the connection is possible, for the Irish *p* is here a *b* provected by the lost *th* of the preposition *aith,* Z. 880.

No. 417. Root *φυ.* Ir. *both,* Corn. *bos* = Lith. *búta-s* 'house'. Ir. *bot* 'penis', O'Don. Supp., = **but-va*(cf. *fu-tu-o*). The Ir. *bíthe* (.i. *bannda* 'femininus', O'Cl.) suggests that the Lat. *fēmina* should be transferred to this Number from No. 307. Ir. *budh* .i. *bioth no sáoghal,* O'Cl., may also come from the root *bhu.*

No. 421. *ἀνά.* Cf. the intensive prefix *an-, en-* in Corn *an-auhel* (gl. procella), W. *en-awel,* Br. *am-pref-an*' rubeta', Ir. *an-fad, anfod* LU. 114 b 'storm'.

No. 422. *ἀ-νήϱ.* Add W. *nerth* 'fortitudo', O.W. *nerth-heint* (gl. armant), Juv. 89.

No. 424. *ἐνεκ.* The root NANK is in O.Ir. *coim-nac-mar* 'potuimus', and other forms, Z. 451. The root ANK is in Ir. *t-ic, tair-ic* 'venit', *t-anac r-anac* 'veni', M.Br. *di-anc* 'deviare', Cath., Ir. *tecm-ang* (gl. fors), *agad* (gl. fors), *tocad* (gl. fors), *do-thoicdib* (gl. fatis).

No. 425. *ἐνί, antar.* Add O.W. *permed-interedou* (gl. ¡lia), Juv. 35: Corn. *enederen* (gl. exstum), O.W. *ithr,* Beitr. VII, 398 = *inter.*

No. 428. *ἔνος.* Add O.Ir. *sinit* 'senectus', Ult. 11, O.W. *hencassou* (gl. monimenta), Juv. 49.

No. 429. Add to the derivatives from the root MAN O.Ir. *taith-met* 'commemoratio', Fél. Ep. 131, 235, *foimtiu, toimtiu* 'opinio', Z. 42, and *in-main* 'carus' (cf. Ohg. *minna* 'amor'). With the roots *μαϑ, madh,* the Ir. *modh* .i. *fear* 'vir' and *modh* .i. *obair* 'opera' O'Cl., seem connected.

No. 430. *ναῦς.* Add *noere* 'nautas', O'Cl.

No. 431. Root *νεμ.* Add Ir. *nemed* (gl. sacellum), Gaulish *nanto* (gl. valle), Beitr. VI, 229.

No. 432. Ir. *nett*, gen. *nit*, Goidel². 84, W. *nyth* 'nest' ex **netto-s, *nes-to-s, *nes-do-s*, No. 355, may, like Lat. *nîdus*, be cognate with *να(σ)ίω*.

Here *s* is assimilated to a preceding *t*. The following apparent examples of this assimilation are given merely as conjectures for the criticism of competent philologists:—

áit 'locus' ex **asti*, O.N. *odd-r*, OHG. *ort*, groundform *usda*.

att 'tumor', Fél. Prol. 18, Z. 949 (gl. tuber) Sg. 61 b. cf. *ὄζος* (ex *ὀσδος*, Goth. *ast-s*), properly the *nodus* from which a branch springs;

bet 'culpa', Corm. Tr. 20, ex **besdo- [βδέσ-μα, βδό(σ)λος]* as the nearly synonymous *púdar* 'harm', 'error' from Lat. *putor;*

brot 'stimulus', LU. 64 b, n. pl. *bruit*, LU. 93 = urdeutsch *brosda*, Fick 822;

dretall .i. *trén* 'fortis' W. *drythyll*, Nhg. *dreist* No. 315. So W. *ffothell* = *pustula* (Davies);

etiuth (leg. *étiuth*) = *vestitus*, Z. 802, *étach* 'vestis', Z. 810;

gataim 'rapio': *gataid* LL. 78 a. 1: *ro-gat* Ml. 132 a. Cf. Skr. *hasta* 'hand'; (so Lat. *manuor* from *manus*).

ítu 'thirst' ex **is-tat*, root IS, No. 617.

lott 'meretrix' = *λάστη, πόρνη*, Hesych. No. 532.

lott 'ver-lust', Corm. *loitim* 'laedo', 'noceo', No. 546.

rét 'res', Z. 18, ex **rē-s-tu* (as *áis* 'age' ex **aiv-as-tu*).

No. 435. If we may assume that *áru* (gl. rien) Z. 264, a fem. *n*-stem, W. *aren*, has lost initial *n* (like Ir. *Uachongbail*, *escu* 'eel', *ess* 'weasel', Br. *effou* 'cieulx', *azr*—now *aer* 'serpent'—*Ormant*, *Ormandi*) we might equate it with the Old-Latin **nefro* pl. *nefrones* 'testiculi' Festus s. v. *nefrendes*, and thus connect it with OHG. *niero*, Gr. *νεφρός*.

No. 443. Root *νν, σνν*. To this Number belong Ir. *snuadh* .i. *sruth* 'flumen', O'Cl., *snuad* 'cæsaries', Corm., W. *di-nëu* 'effundere', Br. *di-nou* 'fondre'. From root SNA come Lat. *nare*, *natrix* 'water-snake' = Ir. *nathir* (gen. *nathrach* a fem. *c*-stem), W. *neidr*, Br. *azr*. In the Ir. *snob* (gl. suber) Sg. 64, *snamach* (gl. suber), Ir. Gl. 391, Ir. *ro-śná* .i. *dorinne snámh*, O'Cl. (W. *nawf* 'a swim'), the *s* is preserved.

No. 448. *ὠνος.* The O.Ir. *uain* (*oc-uain* 'in commodando', Z. 634) is = *ὠνή, vasna-m.* The Irish *oin* .i. *iasacht* 'loan', O'Cl., O'Dav. 109, seems cognate with *ὀνίνημι* here cited.

No. 449. Ir. *sét* 'instar' (ex *sam-ta*), Fél. June 16, and O.W. *amal* 'ut', Juv. 32, are all cognate with *ἅμα.*

No. 449 b. *ἀμάω, meto.* Add O.W. *et-met* 'retonde', Juv. 77.

No. 453. *ἡμι-.* Add the W. *hanter, hanner* 'half' ex SAM-ter, and the Ir. privative particle *am-*, Z. 860.

No. 459. Root *μαχ.* Ir. *maçtadh* .i. *marbhadh* 'a killing', O'Cl., seems to belong to this Number.

No. 461. Root *με.* Add O.Ir. *methos* .i. *crich* 'a boundary', Corm., dat. sg. *methus,* Corm. Tr. p. 109; from the extended root ME-N, we have O.W. *menntaul* (gl. bilance), M. Cap. 12 b, and *montol* 'trutina', Z. 1054; from the further extended root *MEN-S* we have *tomus* 'mensura' (= *do-fo-MENS-u*), O.W. *do-guo-misur[am]* (gl. geo) Z. 1052: Ir. *mesurda* (gl. modicum), Ir. Gl. No. 807, *mesraigthe* (gl. modestus), Z. 780. With the Old-Lat. *mānus* here cited compare the Ir. *muin* 'good' (*adfenar olcc anmuinib, adfenar maith muinib* 'which renders evil to the ungood, which renders good to the good', SM. I, 256.

No. 462. The Ir. *magh* in *magh-lorg* .i. *mór-log*, O'Cl., is identical with *μέγας.* The Ir. *maighne* .i. *mór* 'magnus', O'Cl., points to an Old-Celtic **magnio.*

No. 469. *μέσσος* for *μεϑjος.* The Ir. *ia*-stem *mide* 'medium', LL. 58 a b, should be cited. The prefix *mid-* occurs in at least four Old-Irish words: *mìd-chuairt* 'mid-court', Fél. Ep. 94, *mid-lái* 'of mid-day', LU. 78 a, *mid-nocht* 'mid-night', Reeves, *Culdees,* 86, *im-mid-ais*' in middle age', LB. 71, lower margin. In H. 2. 16, col. 119 *leth* 'half' glosses *mid.*

No. 472. *μήτηρ.* The Gaulish dat. pl. *matrebo* of the inscription of Nîmes might have been quoted here.

No. 473. *μῆχος.* Add Ir. *mám* .i. *cumas* 'potestas', O'Cl. Whether Ir. *mám* 'jugum', Z. 17, *com-mám* .i. *bean* 'uxor', O'Cl., *com-mamsa* 'matrimonii', O'Dav. 70, belong to this

Number, I do not venture to say. They are apparently cognate with OHG. *gi-mahhā*, 'uxor', O'Cl., 'conjux', O.N. *mâg-r*, Goth. *mēg-s*, which Fick² 828 brings from the European root ***MAG*** = Indo-Germ. ***MAGH***.

No. 476. O.Ir. *moth* 'nomen virili membro', Corm., belongs to the root MAT, whence *μόϑος*, *mathāmi*, *mōndull*.

No. 485. *ὄμβρος*. Add O.Ir. *amor* 'a trough', Corm. Trans. 15: the Gaulish river-name *Ambris* and W. *Ambir* are put by Glück (Neue Jahrbücher, 1864, p. 601) with *ὄμβρος*, etc. So Gaulish *ambe* (gl. rivo), *inter-ambes* (gl. inter rivos), Beitr. VI, 229. Perhaps, too, *Ambronès* 'gens quaedam Gallica qui subitâ *inundatione maris*' sedes suas amiserunt. Festus, cited by Diefenbach, Origg. Eur. 229. Or should this name be explained by Skr. *ambhṛna* 'gewaltig', 'schrecklich' (connected by BR. with *abhra-m*)?

No. 490. *ἀρόω*. Add *arinca* 'frumenti genus Gallicum', Plin. Another of Pliny's Gaulish names for grain has hitherto been overlooked. 'Secale Taurini sub Alpibus *asiam* vocant' XVIII. c. 40. Here we should obviously read *sasiam*, and compare Skr. *sasja* (= Zend *hahja*), with which Rhys has already equated W. *haidd* 'barley'.

No. 491. O.Ir. *eirr* (gl. curruum princeps) Goidel². 57, gen. *errid* 'champion' is cognate with *ἄρσην*, the *rs* becoming *rr* as in *err* = *ars*, No. 505, *tarrach* ex **tarsāco* root TARS.

No. 492. Add O.Ir. *rám* 'remus', W. *rhaw* 'shovel'. So W. *llaw* 'hand', *mawaid* 'handful' are = Ir. *lám*, *mám*, and W. *ffaw* (according to Evandu Evans) is from Lat. *fāma*.

No. 493. Ir. *briathar*, a fem. *ā*-stem, is = *φρήτρα*, VR becoming BR as often. The Skr. *bṛū* 'to speak' = Zend *mrū* here cited seems to occur in the Ir. *fris-brudi* 'renuit', Ml. 44b, Goidel². 40, and O'Clery's *frioth-bruth* .i. *diultadh* 'negatio', and in the British *co-brouol* (gl. verbialia), Z. 1065.

No. 496. *εἶρος*, *vellus*. Ir. *folt*, W. *gwallt* 'hair' also come from the root VAR 'decken'. Hence too Ir. *foil* .i. *teach* 'house' (*mucc-foil* gl. stabulum porcorum), *fola* 'cloak' W. *golo*. So perhaps Ir. *ulaidh* .i. *srathar* 'packsaddle', O'Cl.

No. 499. *εὐρύς.* The Ir. *ferr* = W. *guell* 'better' = *varījas.* The positive may be in the Old-Celtic names *Verucloetius* (*Εὐρυκλῆς, cloetius,* like *κλειτός* from root CLU?) and *Veru-lamium.*

No. 500. Root *ὀρ, orior.* The O.Ir. *aur-ur-as* 'cursura', Goidel². 32, *com-thur-ur-as* 'incursus' *(com-du-air-UR-asta),* Z. 887, belong to this. Hence too the common word *turas* (=*do-ur-asta*) 'iter', 'peregrinatio'.

No. 501. Root *ϝορ.* The Ir. *aire* 'vigilance' (now *faire* with prosthetic *f,* O'Don. Gr. 327) Fél. Prol. 15, whence *airigur-sa* 'animadverto' Z. 438, has lost initial *v (f),* see infra No. 589. Ir. *fili* 'poet' seems cognate with W. *gwelwr* 'seer', as Ir. *filis* (.i. *seallais* 'vidit', O'Cl.) is = W. *gwelas.*

No. 502. *ὀρ-μή.* Add O.Ir. *sel* in the phrase *cach'-la-sel . . . in sel aile* 'modo . . . modo', Z. 560.

No. 503. *ὄρνις,* Lith. *erélis.* Add W. *eryr* 'eagle', also *erydd.*

No. 505. Ir. *err* 'tail' (from *erso) LL. cited Rev. Celt. I, 258, is certainly = *ὄρδος,* OHG. *ars* 'anus'. See at No. 491.

No. 507. From the root *vart* here cited comes the O.Ir. verb *ad-bartaigiur* (for **advartaigiur*) 'adversor', of which many forms are cited by Nigra (Rev. Celt. I, 152).

No. 510. O.W. *di-di-oul-am,* gl. micturio (not 'glisco'), Z. 136, 1052, like O.Ir. *fual,* is cognate with *οὖρον,* and this Welsh form supports Windisch's theory that the *f* in *f-ual* is prosthetic. The original *r* seems kept in Ir. *ferath* 'humor' (*ocuturgabail fri fual ocus ferath* 'raising thee up from water and wet', O,Curry, *Manners and Customs* III, 375) = *guyraut* 'liquor', Corn. *gwyras,* Z. 842, 843. So in the O.Ir. *-fera* 'pluit' (*ni fera cid oen banne,* Z. 952), *ferais* 'pluvit (*ferais anmich* 'it poured with rain*), Brocc. h. 30, *ferais snechta mór forru* 'a great snow showered upon them', Táin LU. 58a),

---

*) Cf. the Latin *lacte pluisse.* Here *ánmich* is the dat. sg. of *ánmech* (O'Clery's *ainbheach* .i. *deura iomdha no fearthain* 'pleteous tears or a shower'), gen. *ánbige,* Brocc. h. 33, a fem. *ā*-stem: cf. the use of the datives *ceill* and *biuth,* Z. 917, 918.

ferthain 'shower', and *diorain* (**dí-for-ani .i. snigheadh no siledh fearthana no fleachaidh* 'the pouring or dropping of a shower or of moisture', O'Cl. So perhaps in *foirthiu* (gl. marmora), Tur. 65.

No. 523b. Root *ἀλ, alo.* Add O.Ir. *ail* 'esca', Z. 527.

No. 527. Root *ϝελ, volvo.* Add Ir. *fillim (ll* ex *lv)* 'flecto', Z. 983 n. W. *olwyn* 'rota'.

No. 529. *ἔλαφος.* O.Ir. *elit* 'doe', Corm. Tr. 68, W. *elain* 'hind' belong to this Number. Perhaps the Macedonian *ἀλ-ίη κάπρος.* Pictet's *arr* 'hirsch' belongs either to No. 491, or to OHG. *far* 'taurus' ex *fars,* No. 376.

No. 540. *Losc .i. bacach* 'claudus', Corm. Tr. 104, acc. pl. *luscu,* Fiacc's h. 34, is identical with *λοξός,* Lat. *luxus.* So *lesc* = *laxus.*

No. 544. With Latin *glis* (stem *glit*) I would connect the Irish *lestar* 'vas', Z. 166, W. *llestr,* from **lit-tro.* With *ὀ(σ)λιβ-ρός* and OHG. *slëffar* (lubricus) the Irish *slemon,* Z. 776, (ex **slib-no*), W. *llyfn* 'smooth', 'sleek' are probably cognate.

No. 545. *Libhearn .i. clann no crodh* 'children or goods', O'Cl., is cognate with the Lat. *liber, lîber* here cited. The nom. pl. occurs in a note to the *Amra Choluimchille* (LU. 13b):—

Nech frísbert athigerna	"Whoso hath betrayed his lord,
nirba(t) ile a liberna	His children will not be many.
corrucait namait achend	So that foes carry off his head,
agabair is adubcend).*	His steed and his sword."

No. 546.. *λύω.* The Old-Welsh *lou* 'louse' in *leu-esicc* (gl. cariantem, lit. louse-eaten), Beitr. VII, 388, now *lleu-en,* pl. *llau,* Br. *louenn* 'pediculus', like the German *laus,* belongs to the root LUS. Hence too, Ir. *lott* 'damage'.

---

*) Amra, ed. Crowe, p. 56, where this easy quatrain is mistranslated. It is cited by O'Clery s. v. *frismbeart,* where O'Clery (thinking of the Latin *liburna*) renders *libhearna* by *longa* 'galleys'. O'Clery explains *ni-r-bat* by *narab* 'ne sit': but it is a future (= *ni* + *ropat, rubat* 'erunt', Z. 498), not an imperative.

No. 547. *λῦμα, λούω.* The Gaulish *lautro* (gl. balneo), Beitr. VI, 229, should be connected with *λούω.* So. M. Br. *louazr* 'alveus', *loet* 'mucidus', *loedaff* 'mucidare', Cath. The Ir. *lunae* 'to wash', O'Don. Supp., and *con-luan* .i. *cac na con* 'dogs' dung', *ib.*, are also connected with the words here cited.

No. 548. *λύγξ.* Ir. *loisi* .i. *sionnaigh* 'foxes', O'Cl., seems cognate with the OHG. *luhs* 'luchs' here cited.

No. 569. *ἶσος, vishu.* Cf. Ir. *fiu* (ex **visu*) .i. *cosmail* 'similis', O'Cl.

No. 571. Root *σα.* The Ir. *síl,* W. *hil* 'soboles', 'proles': W. *hâd* 'semen', Br. *hadaff* 'serere' may be added to *sēmen, saian* and the other derivatives here mentioned.

No. 574. *σόβη.* The Ir. *fobhaidh* .i. *luath no ésgaidh* 'swift or nimble', O'Cl. and perhaps the W. *chwaf* (ex **svaba-*) 'a gust', 'instantly', seem connected with the words here cited.

No. 577. Root *strang, strag.* The Ir. *sreang, sreangaim* here cited are genuine words, though probably taken by Pictet from O'Reilly, *srengais* 'traxit', LU. 26 a, *sreangadh* .i. *tarraing (do-air-sraing)* 'tractio', O'Cl. The root *strag* has in Irish lost the *s: tracht* (ex **strag-ta,* **tragta*) .i. *neart* 'strength', O'Cl., *rith tar tracht* 'running beyond strength', O'Don. Supp., *dí-thraicht* .i. *aimhneartmhar* 'strengthless', O'Cl.

No. 578. Root *σv.* The O.Ir. *úaim* 'sewing', Goid.[2] 75. SM. II, 154, may have lost initial *s.* See No. 280.

No. 579. *σῦς.* With this the Ir. *socc* (in *socc-sáil,* gl. loligo, Z. 30) = W. *hwch* 'sus', 'porcus', Corn. *hoch,* Br. *houch,* seems cognate. Grimm's theory of a borrowing here by Celts from Germans (Eng. *hog,* NHG. *haksch,* Beitr. II, 175) is overturned by the Irish form with *s.*

No. 582. *ἄξων.* Add W. *echel* 'axle', Br. *ahel.*

No. 583. *αὔξω.* O.Ir. *ásaim,* Mid.Ir. *f-ásaim* 'cresco' = *vakshâmi.*

No. 584. *ἕξ.* The O.Ir. *fes* in *mórfeser* 'a heptad of persons', Z. 313, lit. 'a great hexad', *mor-fesser* LU. 21 a, dat. sg. *morfessuir,* Fél. July 18, should have been cited, as well as the forms beginning with *s.* See Windisch, Kuhn's Zeitschrift XXI, 428.

No. 585. *αἰές*. In the Ir. *étte* .i. *aois* 'ætatis' *aos éta* .i. *daoine aosda* 'aged persons', O'Cl., we probably have another instance of the assimilation of *s* to a following *t* noticed above at No. 432.

No. 586. The Irish reflex of the Zend *av* 'to protect' *au-dio* and other words here cited is in the third sg. pres. *-ó, -ói, -óei* or *-ai*, all meaning 'servat'. Examples are numerous: *ni-m-ó do-legend-so 7 ní-m-chobrathar-side* 'non me servat lectio tua (sacrarum literarum) neque me hæc adiutat', Goidel ². 180 (where it is wrongly rendered), *dobeir dig con-ói ríg dogní echt* 'dat potionem quæ servat regem facinus committentem', LU. 98a, *con-n-oi* 'qui servat', Z. 431, *co-ta-óei* 'servat id', *ib.*, *for-ta-com-ai-som* 'servat id ille', *ib.* So O'Clery: *connáoi* .i. *coimhédaidh no cumdaighidh:* 3d sg. t-pret. *con-r-óeth biu bath* 'is qui servavit vitam mortuus est'. Amra Chol. LU. 8b.: 3rd pl. pret. *con-r-oitatar*, Rev. Celt. I, 74: Passive *for-dom-chom-aither* 'servor' Z. 482, *co-tam-r-oither* (*cotamroether* B.) 'sine ut server', Fél. Ep. 69. The Welsh reflex of *au-di-o* is *ewi* 'to listen'. We can hardly separate the W. *ewyllys*, Bret. *couel* (ex **avelo*) 'voluntas', Cath., from the Lat. *av-i-dus* here noticed.

No. 587. Root *ἀϝ. ἄω*. Add Corn. *anauhel* (gl. procella), W. *enawel*. As to the prefix see No. 421.

No. 589. *ἔαρ*. Add O.W. *guiannuin* (gl. vere) ex **visantêna-*. See Beitr. VII, 235. In the Irish *errach* for **(v)esrāca*, initial *v* has been lost, as in the following:—

ail = *vara-s, vol-un-tas*, No. 659.
airc 'heed' OHG. *wara* 'consideratio', 'cura',
ásaim 'I wax', *isann asait clanda* 'tunc crescunt plantæ', H. 2. 16, col. 90,
ess 'bos', W. *ych*, pl. *ychen* = Goth. *auhsa* from **vexan*,
ess 'a cataract' ex **vedtu*. Root VAD, No. 300.
espartain acc. sg. O'Don. Gr. 268 = *vesper* + Ir. *tain* 'tempus'.
ét-ach 'vesti-s', *etiud* = *vestitus*,
olann (W. *gulan*) 'wool', *vellus*,
org, orc 'cædere' (*orcun* 'occisio', Z. 738), *ϝρήγ-νυ-μι*,

orddu 'pollex', Z. 765, from root *vardh* as *thu-mb* from TU.

oss 'cervus = Skr. *vasta* 'goat',

remmad 'distortio', *ῥέμβω*, *ῥόμβος*, **(v)rengvātu*, A.S. *vringan.*

Both *guiannuin* and *errach*, like the Latin subst. *vernum*, may have been originally adjectives used with some word equivalent to 'tempus': cf. Lucr. v. 802 'ova relinquebant, exclusæ tempore verno'.

No. 593. With *ἰτέα*, *vi-men*, *vitex*, etc., the following Celtic words are cognate: Ir. *fiamh* .i. *slabhradh* 'chain', O'Cl., Ir. *féith* (gl. fibra), Z. 19, W. *gwden* 'vinculum', Corn. *guiden* (gl. cutulus, *i. e.* catulus 'a kind of fetter').

No. 595. *ὄϊς*, *ovis*. Another form O.Ir. *ói* is in the masc. *ia*-stem *ae-gaere* 'shepherd', where *-gaire* (also in *in-gaire*), like the 3rd sg. pret. *ar-gair-t*, Brocc. h. 33, is to be compared with *ἀ-γείρω* from **σα-γερ-ίω*, NHG. *kehren*, A.S. *cordhor* 'heerde', 'schaar'. That *ἀμνός* is connected with *ὄϊς*, though phonetically possible (cf. *σεμνός*) is doubtful. Where then would be the Greek reflex of *agnus?* Fick, *Spracheinheit* 53, brings *ἀμνός* from *ἄβνος*, *ἄγνος*, and, if he be right, *ἀμνός*, *agnus*, Slav. *agnĭcĭ*, and the Irish diminutival ending in *-án**) may all go together.

No. 602. Root *i*, *si*. Add Ir. *sín* .i. *muince* 'monile', H. 3, 18, p. 73, col. 3, *sion* (= **sinu*) .i. *idh no slabhradh* 'collar or chain', O'Cl., *siann* .i. *slabradh*, H. 3, 18, p. 17.

No. 603. The locative of the pronominal stem *sa* occurs with the suffixed demonstrative *na* (cf. Lat. *sî-c*) in the O.Ir. adverb *sín* .i. *as amhlaidh*, O'Cl., who cites *IS sín téid an mal in a theach rígh* 'thus the king went into his palace'.

---

*) This seems the Old-Celtic *agnos*, of which the gen. sg. *-agni* frequently occurs on the Irish Ogham inscriptions, e. g. *Mailagni*, *Talagni*, *Ulccagni*. The last word is = *Olcáin*, cf. Gaulish VLKOS, Rev. Num. 1861, p. 344, and perhaps Skr. *ulkâ* 'meteor', 'firebrand'. VLCAGNVS, the nom. sg. of Ir. *Ulccagni*, occurs (according to Rhys) on the Welsh stone at Llanfihangel-ar-arth. *Maglagni* (= the Ir. *Mailagni?*) occurs on the Llanfechan stone.

No. 604. Root *ṡ*. O.Ir. *suth* .i. *lacht* 'milk', *ont-suth* .i. *on loimm,* Corm. s. v. uth, *suba* .i. *fuil* 'blood', LU. 50a. *Sabrann* (the name of the river Lee near Cork) = W. *Hafren, Sabrina* (*br* ex *vr*), Gaulish *Savara, la Sèvre* (Pictet) are all from the root *su* here noticed.

No. 605. *ṽιός*. Root *su*. Add the O.Ir. *too, toud* 'gignere', O'Cl., (— **do-ṡoo, *do-ṡoud*): *fuil nuitlige**) *iar too* 'the blood of a cow after calving', *ib.*, 3d sg. pret. *gur-thoi* .i. *go rug* 'genuit', O'Cl.

No. 608. *ṽσμῖν-*. The Ir. *idnae*, Corm. nith, acc. pl. *idnu* 'weapons', LU. 47b, the adj. *iodhnach* .i. *armach no cathach,* O'Cl., and the O.W., Corn. and Br. *iud*, the first element of many proper names of men, are cognate with Skr. *judh-ma.* In *idnae* the semivowel is preserved as *i*. Three instances of its complete preservation in Irish are *iúg* in *iúg-suide* (gl. tribunal), Z. 183, *iunad* gen. *iunta* 'coitus (avium)', O'Don. Supp., root *ju* 'jungere', and *iúr* .i. *orgain* 'occisio' O'Cl.: cf. Skr. *jū-š* 'verletzen', 'beschädigen' BR.

No. 620. Root *ϝεπ*, VAK. Add the following Irish words from O'Clery: *foch-t* .i. *iarfaighi(dh)* 'quæstio'; *fuigheall* .i. *briathar* 'verbum'; *fachain* .i. *foeighemh no glaodh* 'monitio vel clamor'; *fa-n-g* .i. *fiach* 'corvus'. The form *fiach* 'corvus' is from **vēco,* root *vec (vic?),* to which Curtius refers Lat. *convīcium, in-vi(c)-tare.*

No. 628. *ὀπός, sucus.* In O.W. *dis-suncnetic* (gl. exanclata 'pumped out, sucked out'), Mart. Cap. 3. a. a., the *s* of the root SVAK is preserved. In other Welsh words (*chwaeth* ex **svakta* 'savour', 'taste', *chweg* 'sweet' ex **sveka*) the combination *sv* has regularly become *hv, chw.*

No. 630. Root *πεπ*. Other British words from the root $K^{v}AK^{v}$ are W. *poeth,* Br. *poaz* = *πεπτός,* Br. *poazat* 'coquere'. The Ir. *coicc* 'coquus' and *cucenn* 'coquina' are also from this root.

No. 631. Ir. *can* .i. *tan no úair,* O'Cl. = Goth. *hvan,* Eng. *when,* should be added. With *ἐ-κεῖ, ci-s, ci-tra* mentioned

---

*) Seems borrowed from O.N. *naut* 'bos'.

in the note to this Number I would connect the Ir. *cé* (used in the phrase *for bith ché* 'on th is world', *cen-* in *cen-alpande* 'cisalpinus', Z. 870, *cen-tar* 'pars citerior' and *cen-tarach* (gl. citimus, gl. citra), Z. 72, 781.

No. 632. Root σεπ. The Old-Welsh *hep*, *hepp* 'inquit' occurs often in the Capella Glosses, and should be cited in preference to the Mediæval Welsh *heb.* The Ir. *cosc* (conseca) institutio, W. *cosp (con-sep)*, Ir. *aithescc,* Z. 67, 'responsum' (**ati-s-co-*) = W. *attep* (= *at-hep*), *tairme-scc,* Z. 67, 'prohibitio' (not 'perturbatio'), **tarmi-s-co* should be added.

No. 634. Root βα. Add Ir. *béim* .i. *céim* 'step', O'Cl. The Lat. *vādere* here cited may come from **va-n-dere* = Ir. *fonnadh* .i. *foghluasacht no siubhal* 'moving or travelling', O'Cl., just as *vācillare* from *vancillare,* Schmidt, Vocalismus 104. Anyhow *vādo* cannot be separated from *vadan.*

No. 640. W. *bwyd,* Br. *boet* 'cibus' = βίοτος.

No. 643. Root βορ. Ir. *broth* 7 *bruith* .i. *feoil* 'caro', O'Cl., gen. *bruithe,* also belong to this Number, the *br* coming from *vr* as often. And the old *g* appears in *for-diu-guilsiter* (gl. vorabuntur), Ml. 84, *fordiucailsi* 'absorpti', Ml. 59, and other such forms, Goidel[2]. 25, *fordiuglantaid* 'devorator', O'Mulc. Gl. No. 780 and in *gleith* .i. *caitheamh,* O'Cl.

No. 651. Root θερ. With *ghrāsa-s* 'sonnengluth' here cited, and perhaps χρυσός, I would connect a number of Irish words with *s* ex *ns:—gris* 'fire', O'Don. Supp., *grisach* 'burning embers', etc. Words like **gris* 'fire' (*gristaitnem na gréne,* O'Don. Gr. 286), with short *i,* for **grid-ti,* seem connected with χλιδή, χλίω, A.S. *glîtan,* etc. The O.Ir. *gronn* and *gorn* 'firebrand', Corm., are also from the root *ghar.*

No. 652. The Welsh *ffwn* 'breath' (Gen. VII, 22, Dan. X, 17), *ffwn* 'a puff', 'sigh', *ffûn* 'halitus' (Davies) (ex SPUNA) support Curtius' theory that φῦσα and the other words here cited come from a root SPU. W. *peuo* 'anhelare' may also come from this root, *s* being lost as in *paith,* No. 111, *pâr* 'sparus' and *prwst* ex **sprud-ta* (cf. Goth. *sprauto*).

No. 654. Add the following from O'Clery: *bugh* .i. *briseadh* 'fractio', *buich* .i. *briseadh, com-bocht* .i. *dobris* 'fregit'.

No. 656. Root *ἅλ*. The Ir. *salt* .i. *léim* 'a leap', Corm., is possibly not a loan. It occurs in Irish topography. *So-alt* (i. e. *so-salt*) .i. *soiléim* .i. *léim maith* 'a good leap', O'Clery, who also has *alt* .i. *léim*.

No. 657. *ἅλς*. Ir. *sál* 'sea' should be added. It occurs in the Book of Leinster, fo. 19. a. 2:—

In-tocéb mo-curchan ciar
for-inn-ocian n-uchtlethan n-án
in-rag arí richid réil
*as-mo-thoil fein ar-in-sál**).

'Shall I launch my black skiff
On the ocean broad-breasted, splendid?
Shall I go, O King of bright heaven,
According to my own desire, on the sea?

So in the Félire, Mar. 5, Aug. 25, Sep. 10. The gen. sg. *sáil* seems to occur in *socc-sáil* (gl. loligo), Z. 30, where the *ái* (an infected *á*) is, wrongly, I think, treated as a diphthong. A cognate form *sáile* occurs, meaning 'sea', in the Félire, July 9.

No. 658. *βλάστη*, root *vardh*. Hence also Ir. *orddu* (gen. *ordan*) 'thumb', 'great toe'. Nigra (Gl. Taur. 63) brings O.Ir. *bra-n-d, brann* in *od-brann* (gl. talus), Goidel². 57, from the root VARDH. So Ir. *brú* gen. *bronn* 'venter',

---

*) This is misquoted and the verbs are mistranslated in O'Curry's *Manners and Customs of the Ancient Irish* III, 388. But this is nothing to a passage in the preceding page, where a prose proverb (*maraith sercc céin mardda aithne a máellecán* 'manet amor quamdiu manent opes, O M.' Nigra, *Rel. Celt.* 22) is printed as verse and translated thus: "'Twas my much-loved long-coveted treasure, to understand their warbling". Take another specimen from the same book: King Conchobar, in the *Táin bó Cualnge*, after seeing the feats of the boy Cúchulainn, says regretfully: 'If (only) he had (i. e. could perform) the deeds of championship, even as he hath the boy-deeds'! *Nicumdas arád, ar Fergus, feib atré in mac bec atresat a gnima óclachais leis*, LL. 47 a. 2. "It is not meet to say that"; says Fergus; "as a little boy will grow (literally 'rise') up, his deeds of championship will grow up with him". O'Curry (II, 362) renders this easy passage thus: "It is not proper to speak so", said Fergus, "for according to the manner in which the little boy has performed his actions, (it is clear) he must (already) know the feats of championhood".

Z. 264 (W. *bru*) and *bruinne* 'mamma', 'pectus' (W. *bronn*), acc. pl. *bruinniu,* Z. 653.

No. 660. Root *ϝελ*, Skr. *var.* Many Irish words belong to this number: *félmæ* (gl. sæpes), Z. 770, *fál* 'hedge', Z. 953, SM. I, 236, *fearn* .i. *sgiath* 'shield', O'Cl.

No. 663. Root SVAR. The O.Ir. *selam* .i. *neam* 'heaven' (Lebar Lecain Glossary, No. 301) is cognate with *σέλας, serenus,* &c.; so also *sellad* Goidel[2]. 159, or *silled* 'to see', *sellach* 'eyewitness', SM. I, 240, *sella* 'eyes', T. B. Fr., where *ll* = *lj, rj* as in *Ἕλλη* = **svarjā* (Kuhn). So perhaps in *aislinge* 'a vision', **ad-sell-ang-ia,* Corm. Tr. 13.

No. 664. Root *σκαλ.* Ir. *scailt* 'a cleft', *ro-ceachladar* (leg. *ro-che-chlatar*) .i. *dotho-chladar* 'fodierunt', O'Cl., *for-roichlaid (*fo-ro-ce-chlaid)* gl. effodit, Ml. 24c, *focechlaitis* .i. *rotochlaidis,* Transcript of Laws by O'Curry 2044.

Having thus suggested addenda to most of Curtius' Numbers, I will now mention some of the phonetic changes in which the Neo-Celtic languages resemble Greek. Windisch, *Grundzüge*, pp. 394, 415, notices the regular Welsh, Cornish and Breton change of initial *s* before a vowel to *h.* But there are many more:—

1°. The weakening of a vowel-flanked tenuis to a media, which we find in *ἀρήγω, κρανγή, Ἀρτέμιδος* (= Doric *Ἀρτάμιτος*), *καλύβη,* and other words cited by Curtius, pp. 522—530. This is the rule in the British languages.

2°. The loss of *s* in the combinations *σρ, σν, σμ,* Grundz. p. 681. This is common in Welsh: cf. *rhes* with Ir. *sreth* 'series'; *nedd* 'nit', *nawdd* 'protection', *nawf* 'a swim', *noden* 'thread', *notuid* 'needle' with Ir. *sned, snádud, snám, snáthe, snáthat;* cf. too W. *nyddu,* Br. *nezaff* 'filer' with *(σ)νήθω* and *ἔννη* (nebat) ex *ἔ-σνη;* W. *mwg* = Ir. *múch* (*ainm dileas do dheataigh* 'a name proper to smoke', O'Cl.), Br. *moguet*, with *σμύχω* for **σμύκω,* Fick 416; Ir. *much* .i. *toirse* 'tristitia', O'Cl., with *ἐπι-σμυγ-ερός*; W. *mynawyd* 'awl' with *σμινύη.*

3°. The change of *ν* to *μ* before the labial nasal (*ΤΕΜ ΜΥΣΙΑΝ, ΤΩΜ ΜΙΣΘΩΣΕΩΝ*, Grundz. p. 532): cf. O.Ir. *am-mag*, Z. 214, *innam-míled, innam-moge*, Z. 216.

4°. The hardening of a medial by a following spiritus asper (Grundz. p. 425), as in *ἄνθος*, = Skr. *and-h-as*. So the Old-Irish article *(s)ind* becomes *(s)int* wherever infected *s* (= *h*) follows*), Beitr. I, Z. 44. So the preposition *ind* (Gaulish *ande*) becomes *int* before infected *s*, Z. 878. So in the preposition *imb* = *ἀμφί* the *b* changes into *p* before infected *s: impu* = *imb-ṡu, impod* = *imb-ṡód*, etc.

5°. The change of *ϱj, λj* to *ϱϱ, λλ*, Curtius, p. 652, is paralleled by the Ir. *ferr* 'better', = W. *gwell* = Skr. *varîjas*, and by the W. *pell* 'far' ex **peljo-s* = *περαῖος*, and *oll, arall* = Ir. *uile, araile* (Rhys).

6°. As regards the generation of parasitic sounds, the British languages afford four interesting parallels to Greek: first, in the change to *p*, through the intermediate stage *kv*, of the *K* corresponding with Skr. and Zend *k, ḱ*, Greek *(κϝ) κ, κκ, π, ππ*, Lat. *qv, c* (see Fick, *Spracheinheit* 6, 7, 62); secondly, in the growth of *v* to *gv* (Grundz. pp. 584, 586) both in anlaut and inlaut (*neguid* 'novus', Ir. *og* 'ovum'); thirdly, in the growth of *g* to *gv*, which combination has then become *b:* this is found both in Irish and the British languages; fourthly, in the change of *j* into *dj* and then into *d*. This fourth change (the brilliant discovery of Mr. Rhys**) is, so far as I know, confined to Welsh, Cornish and Breton.

---

*) In the nom. sg. masc. *int-ech* (e. g.) comes from **(s)ind-h-eco, *sinda-s-ecvo-s*.

**) See *Revue Celtique* II, 115, where Rhys equates *haidd* 'barley' ex **hahja* with Skr. *sasja; ardd-u* 'to plough' with Goth. *arj-an; Iwerddon* with *Iverjon(em); trydydd* for *tritija*, Skr. *tṛtîja* and *llonedd, caredd, chwerwedd, gwyledd, llyfredd, moeledd, truedd, trugaredd* with the Irish fem. *jā*-stems *láine, caire, serbe, féle, lobre, máile, tróige, trócaire*.

The Welsh plurals in *edd* (Corn. *-eth*, Br. *-ez*) appear to have been originally collectives, identical in formation with Greek *δωρ-ιά, ἀνθρακ-ιά, μυρμηκ-ιά, νεοττ-ιά* and Skr. *gav-jā* 'a number of cows', Curtius' *Grundzüge* 595. [So W. *ebedd* in *gwyn-ebedd* 'superficies' is = *ωπια* in *ἐν-ώπια*, Beitr. VIII, 45].

III.—Notanda.

I shall now mention some 38 Greek words which have apparently their cognates in the Celtic languages, but which, with three exceptions, are either not noticed in Curtius' book, or only referred to for non-comparative purposes:—

ἄρδις, Ir. *aird* 'a point', 'a place', Tur. 138, *in cech-óen-aird in hére am-bia a-síl* 'at every point in Ireland where their seed shall be', LU. 115a;

βρύγχος, O.Ir. *bráge* (gl. cervix), Z. 255, (an ant-stem), W. *breuant* 'windpipe';

γοργών, γοργός, Ir. *garg* 'fierce', Corm. Tr. 88, also *gearg* .i. *garg*, O'Cl.;

γῦρος, Ir. *giugrann* (ex **gi-gur-ann*) 'anser bernicula', Z. 21, Corm. Tr. 88, W. *gwyrain;*

ἐρείκη, (ἐ-ϝρείκη), Ir. *froech*, gen. *froích*, Z. 918, W. *grug* 'heath';

ἐρείκω, *rec* (gl. sulco), Z. 1063, (Mod. W. *rhyg* 'notch', 'groove'): cf. *ἤρεικον χθόνα;*

ἠίθεος, root VADH 'heimführen', 'heirathen', Fick 179. O.Ir. root VOD in *in-bod-ugud* 'nubere', *in-both-igetar* 'nubent', Z. 1034, *in-botha* 'nuptias' (*th* for *dh*), Tur. 48, Corn. *d-om-eth-y*, BM. 327 = Br. *d-im-iz-iff* 'soy marier', 'nubere';

ἤν, Lat. *en*, O.Ir. *énde*, Corm. Tr. 69, = O'Clery's *énne* .i. *féch no fionn* 'see or know'!

θολός, θολερός, Goth. *dval-s*, Eng. *dull*, = Ir. and W. *dall* 'blind', Ir. *cluas-dall* 'deaf', lit. 'ear-dull', O'Cl., s. v. *athaile;*

ἰσχ-νό-ς, ex *σισχ-νος*, W. *hŷsp*, fem. *hêsp* 'dry', 'barren', Ir. *sesc*, W. *hespin* 'ovis iuvencula' (Davies) = *seisc*, Corm., s. v. Oi. pl. *sesci* 'dry cows', SM. II, 120;

κέντρον, W. *cethr* 'clavus', Ir. *cinteir* (gl. calcar), Z. 67, ex **cens-tri, *cent-tri*, as *mant* 'gingiva' ex **mansta, *mand-ta* (Lat. *mando*), and *sant* 'desiderium', ex **sva-n-sta*, root *svas*, Skr. *çvasimi* 'spiro', Grundz. 560. The O.Ir. *cét* 'a blow' (*eol-dam aidid crist na cét*

'I know the death of Christ of the blows' *), Harl. 1802, fo. 9b) = O'Clery's *céad* .i. *béim,* is cognate with *κεντέω,* O.N. *hnjôdha* 'obtundere malleo' (Egilsson), NHG. *nieten,* Fick 31, 730;

κέρκος, 'cock', Hesych., Fick 35, Ir. *cerc* 'hen';

κλάδος = A.S. *holt,* NHG. *holz* (Fick, Spracheinheit, 310), Ir. *caill* 'sylva', Z. 183, 815, gen. *calle,* Fiacc's h. 16, but dat. *caillid,* LL. 10. b. 2, a *t*-stem (**caldit-*);

κνήμη, Ir. *cnám* 'os', nom. pl. *cnamai,* Z. 1003;

κρόμυον, Ir. *crem,* W. *craf* 'garlic';

λό-γ-χη, la-n-cea, O.Ir. *laigen;*

μαστός, 'a swelling breast', Ir. *máss* 'buttock', 'the bottom of a vessel' (*cen mas isin dabaig,* note to Fél. Nov. 24), also used in topography, as *μαστός* is used for a round hill or knoll;

μάταιος = Ir. *madae,* Fél. Ep. 227, *in-madæ* (gl. sine causa), Z. 609, *horu-maith* 'cum fregit', Ml. 51c;

μέ-μ-φ-ομαι (= **μεμέφομαι* according to Pott), O.Ir. *mebul* 'shame', Z. 711, W. *meflu* 'to disgrace';

ὀθόνη, root VADH 'binden', 'winden', Fick 179. To this root, and not to BHADH, Windisch should have referred O.Ir. *co-beden* 'conjugatio', *co-bod-las* 'conjunctio', *coi-bd-elach* 'necessarius', 'amicus', where the *b* is the graphic representative of *f* infected by the *n* of *con-*. Other derivatives from this VADH are: Ir. *fedan* 'jugum', Corm. Tr. 79, W. *gwedd,* Ir. *fascud* (ex *vadcatu), Corm. Tr. 77, Br. *goascaff* 'stringere'.

ὄρχις, Ir. *uirge* 'a testicle'.

οὐτάω, ὠτειλή Ir. *futhu* 'stigmata', *fothib* 'facibus', *co-fothea-sa* (gl. ut mordeam), Z. 1005, Lith. *voti-s* 'wound';

πέτ-ρα, πέτ-ρος, Ir. *áith* 'fornax', W. *od-yn.* So *κάμινος* and Skr. *açmanta* 'oven' are cognate with *açman*

*) See Matth. XXVII, 67: Mark XV, 9.: Luke XXIII, 63, 64: John XIX, 3. In Dr. Reeves' edition of the *Codex Maelbrigte,* O'Curry renders *aidid crist nacét* by 'the fate of allruling Christ'! *Aidid* means 'death by violence'.

‚stone'. "Die ältesten öfen sind jedenfals steinerne herde oder in stein gehauene löcher gewesen, wie sie es zum teil bis auf den heutigen tag gebliben sind. Daher nante man sie auch 'steine'." Schmidt, *Die Wurzel AK*, 66.

-πλοος, -πλους in *ἁ-πλόος, διπλοῦς,* Ir. *dia-bul, tri-pulta,* Ir.Gl. Nos. 930, 931;

ῥῦμα, O.W. *ruimmein**) (gl. vincula), Juv. 55: cf. NHG. *riemen,* Fick, *Spracheinheit,* 359;

σκαμβός, Old-Celtic *cambo-,* Ir. *camm,* Z. 857, W. *camm* 'curvus', Br. *cam* 'boiteux';

σπαργή, σπαργάω, (Skr. *sphurǵ*), W. *ffrau* 'torrent', 'gushing'. That *σπαργάω* is connected with Lat. *turgeo* (Curtius 689) seems very doubtful;

τητάω, O.Ir. *táid* 'thief', *táin* 'cattlespoil';

Τριτο(γένεια), etc., Ir. *triath* 'sea', Corm. Tr. 156, *trethan* (gl. gurges), Z. 264, gen. *trethain* .i. *mara,* Fél. Nov. 23;

φαλλός = Ir. *ball* 'membrum', Z. 222;

χάλιξ ex *σκαλ-ιξ,* O.Slav. *skala* 'stone', Fick 408, Ir. *calad* 'hard', O.W. *calat,* Ir. *cailte* .i. *cruas* 'hardness', O'Cl;

χρέμπτομαι, χρέμψις ex *σκερ-μ-π-τις* (Lith. *skreplei,* Lat. *scrapta,* Fick 409), Ir. *crontaighim* 'I loathe, abhor', Lhuyd and O'R., *crontaile* or *crointile***) 'pituita', ex **scro-m-p-tal-ia,* as Br. *prount* ex *promptus.*

One might easily lengthen this list of wild Celtic words; but *boni venatoris est plures feras capere, non omnes.* I now present this paper to Windisch in hopes that he will criticise my work as freely as I have criticised his, that he will choose from my citations what seems to him worthy of Curtius' admirable book, and that he will pardon my presumption because of my strong desire that nothing unsound should be added to that book, and that no unsteady superstructure

*) The ms. has '*cuinhaunt irruimmein* quæ det pæna eterna super illos'. Other such plurals are *cemmein* (gl. gradus), and *enuein* = nomina, Mart. Cap. 11 a. a, 11 b. b. Rhys, Rev. Celt. II, 119.

**) The spellings *crontshaile, crointsheile* rest on one of Cormac's absurd etymologies, Corm. Tr. 36.

should be raised on the foundation so well and truly laid by Zeuss and Ebel.

Calcutta, *June 1st*, 1874. W. S.

List of abbreviations.

Beitr. *Beiträge zur vergleichenden sprachforschung*, vols. I—VII.
BM. *Beunans Meriasek*, a Cornish Drama, London, 1872.
Br. Breton.
Brocc. h. *Broccán's hymn*, printed in *Goidelica*, pp. 137—140.
Cath. *The Catholicon of Lagadeuc*, ed. Le Men.
Colm. h. *Colmán's hymn*, printed in *Goidelica*, pp. 121—123.
Corm. *Cormac's Glossary*, printed in *Three Irish Glossaries*, London, 1862.
Corm. Tr. *Cormac's Glossary*, translated by O'Donovan, Calcutta, 1868.
Fél. *Félire Oengusso*, in *Lebar Brecc*, pp. 75—106.
Fiacc's h. *Fiacc's hymn*, printed in *Goidelica*, pp. 126—128.
Fick. *Vergleichendes Wörterbuch der indogermanischen sprachen*, 1870.
Glück KN. Glück's *Die bei Caius Julius Cæsar vorkommenden keltischen namen*, München, 1857.
Goidel. *Goidelica*, London, Trübner & Co., 1872.
H. 2. 16. / H. 3. 18. } MSS. in the library of Trinity College, Dublin.
Ir. Gl. *Irish Glosses*, Dublin, 1860.
Juv. *Codex Juvenci Cantabrigiensis*, Beitr. IV, 385, VII, 410.
LB. *Lebar Brecc*, a 15th century MS. in the library of the Royal Irish Academy.
Lhuyd A.B. Lhuyd's *Archæologia Britannica*, 1707.
Lib. Arm. *Liber Armachanus*, a 9th century MS. in the library of Trinity College, Dublin.
LL. *Book of Leinster*, a 12th century MS. in the library of Trinity College, Dublin.
LU. *Lebar na huidre*, a 12th century MS. in the library of the Royal Irish Academy.

M.Br. Middle-Breton.
Ml. *Codex Mediolanensis,* Bibl. Ambros., C. 301.
O'Cl. *O'Clery's Glossary,* Louvain, 1643.
O'Dav. *O'Davoren's Glossary,* printed in *Three Irish Glossaries,* pp. 47—124.
O'Don. Gr. O'Donovan's *Grammar of the Irish Language,* Dublin, 1845.
O'Don. Supp. O'Donovan's *Supplement to O'Reilly's Dictionary.*
O'R. O'Reilly's *Irish-English Dictionary,* 1821.
O.Sax. Old Saxon. O.W. Old Welsh.
P. *The Passion,* a Middle-Cornish poem, Asher, Berlin, 1862.
Rel. Celt. *Reliquie Celtiche,* ed. Nigra, 1872.
Rev. Celt. *Revue Celtique,* ed. Gaidoz.
Sg. *Prisciani Codex Sancti Galli,* in Z. and Rel. Celt.
SM. *Senchas Mór,* vol. I, Dublin, 1865; vol. II, 1869; vol. III, 1873.
Tur. *The Turin Glosses,* Goidel. pp. 3—13.
W. Welsh.
Z. Zeuss' *Grammatica Celtica,* ed. Ebel, 1871.

Addenda.

No. 89. *λύκος, vṛka,* Ir. *brech* 'wolf,' *br* from *vr* as usual.
No. 125. *γαμφή.* Ir. *gob* = Skr. *ǵambha* 'mund'.
No. 130. *γέρων.* Ir. *bró,* gen. *broon* (gl. molae). W. *breuan* = Skr. *grāvan.* Three Ir. Gl. XXVIII.
No. 172. *ἔχις, anguis.* O.Ir. *ongu* in *esc-ongu* 'eel,' W. *eu-od, eu-on.*
No. 226b. *στόμα, çtaman.* Br. *staffn,* Corn. *stevenic* (gl. palatum).
No. 301. *ἄ-εϑ-λον.* Davies compares W. *gwystl* (ex **ved-tlo*). So Ir. *os,* gen. *ois.*

Ueber die endung des genitiv sing. masc.-neutr. der pronominalen und zusammengesetzten declination im russischen und kaschubischen.

Bekanntlich wird das *g* im gen. sing. der pronominalen declination der adjectiva im russichen wie *v* ausgesprochen: abulg. *dobraago, mladaago,* russ. *dóbrava, maładóva,* geschrieben *dobrago, mołodago.* Der unterschied zwischen laut- und schriftform erklärt sich durch die einwirkung der kirchenslawischen literatur, unter deren einfluss sich ja das russische schriftwesen entwickelt hat.

Es ist hier zu bemerken, dass dieser wandel nur in *a*-mundarten der russischen sprache als allgemeine regel gilt, d. i. da, wo unbetontes *o* wie *a* ausgesprochen wird. Dagegen in einigen *o*-mundarten und im kleinrussischen, wo das unbetonte *o* unverändert bleibt, wird auch *g* nicht durch *v* vertreten, sondern nähert sich vielmehr dem tönenden *h*: also *dóbroho, mołodóho.*

Obgleich dieser übergang auch in manchen *o*-mundarten, z. b. im archangelschen, stattfindet, dort aber nicht so fest und allgemein ist, wie in *a*-mundarten, so ist es doch klar, dass er in zusammenhang steht mit dem wandel des unbetonten *o* in *a.*

Eine analoge erscheinung finden wir auch im kaschubischen (in welchem sich ein unbedeutender rest der baltisch-slawischen sprachen erhalten hat), und zwar in der mundart der Slovincen in Pommern und in den angrenzenden dörfern der eigentlichen Kaschuben, wo man genitive wie *duóbrewo, stárewo, młodewo, takewo, tewo* oder *towo* u. s. w. hören kann. Dagegen weiter nach osten, wo sich das kaschubische mit dem polnischen mischt, wird schon nach der polnischen art *ego* neben *eho,* z. b. *vélgego* und *vélgeho,* ausgesprochen.*)

*) A. Giliferdingŭ. Ostatki Slavjanŭ na južnomŭ beregu Baltijskago morja. S. Peterburgŭ. 1862. p. 87. — Die pommerschen Kaschuben nennen sich selbst »Slovincy«.

Es versteht sich von selbst, dass dieser wandel sich erst secundär und ohne gegenseitigen einfluss in beiden sprachen entwickelt hat. Es scheint, dass er ziemlich spät sich vollzog, da er in beiden sprachen nicht allgemein ist, und da auch im *a*-russischen einige erstarrte genitive, als familiennamen gebraucht, das ursprüngliche *g* noch bis heute erhalten haben, z. b. *véśelágo, mértvágo, živágo, bělágo* (s. unt.). Ebenso finden wir die spur des *g*-lautes in der sonderbaren bildung des substantivs *itog* (summe), das aus der conjunction *i* und dem genit. *togo* zu nomin. *tot* (jener) entstanden ist. Jedenfalls schon im XV. jh. sind die russischen formen auf *-ovo, -ova, -evo* nachweisbar (cf. M. Kolosovŭ. Očerkŭ istori. zvukovŭ i formŭ russkago jazyka sŭ XI. po XVI. stolětie. Varšava 1872, pag. 141).

Es ist kaum möglich, dabei einen rein lautlichen übergang des *g* in *v* anzunehmen, da ein solcher im russischen, wie auch im kaschubischen, ganz vereinzelt dastehen würde, indem in allen anderen fällen *g* zwischen zwei vocalen unverändert bleibt, wie russ. *dórogo,* kaschub. *druogo* (theuer), russ. und kaschub. *strogo* (streng), *mnogo* (viel) u. a. Da also dieser wandel eine abweichung von den allgemeinen lautgesetzen darbieten würde, so muss man zur erklärung des russ.-kaschub. *-v-* für allgemein slawisches *-g-* in diesen genitivformen zu andern als bloss lautlichen mitteln greifen Bekanntlich ist einer der mächtigsten factoren in den sprachlichen vorgängen die analogie, und man hat in der neuesten zeit viele sprachlichen erscheinungen mittelst derselben mit erfolg erklärt. Meiner ansicht nach lässt sich auch in unserm falle die wirkung der analogie nachweisen.

Das suffix, dessen charakteristischer laut *v* ist, bildet, mit nominalstämmen verbunden, im slawischen eine menge von adjectiva possessiva auf *-ov, -ev,* die bei den Russen, Bulgaren und pommerschen Slaven (deren rest eben die Kaschuben bilden) auch als familiennamen sehr weite anwendung finden, z. b. russ. *Ivánov, Suvórov, Aksákov, Katkóv, Salavjóv, Minájev, Jákovlev* u. ä. Pommersche namen auf *-ov-* leben noch in vielen deutschen familiennamen, wie

Virchow, Grabow, Treskow, Schadow, Bülow u. a. fort. Auch der endung *-au* in Gneisenau, Semrau, Glogau u. s. w. liegt das slawische *-ov-* zu grunde.

Ausserdem werden bei allen Slawen unter anderen auch adjectiva der zusammengesetzten declination als familiennamen gebraucht, wie russ. *Dałgarúkaj (Dolgorukij), Tałstój (Tolstoj), Kasój (Kosoj), Żelónaj (Zelenyj),* weissrussisch *Skorobohaty, Borždobohaty,* poln. *Ovśany, Skudelny, Bezcenny, Porketny, Novotny,* čech. *Nebeský* u. aa.*)

Auf dem gebiete dieser beiden gruppen der familiennamen war nun zuerst die analogie thätig, und zwar wurde sie durch die phonetische ähnlichkeit beider endungen ermöglicht. Die genitivformen der adjectivischen familiennamen auf *-ago, -ego,* resp. *-ogo,* wurden allmählich von den formen auf *-ova, -eva,* resp. *-ovo, -evo* verdrängt.

Dass gerade in den familiennamen dieser wechsel zuerst stattfand, dafür finden wir den beweis in der thatsache, dass er nur in den sprachen vor sich ging, wo adjectiva possessiva auf *-ov-* als familiennamen gebraucht wurden. Ausserdem hat der genitiv in den familiennamen ein übergewicht über andere casus aus syntactischen rücksichten. Im älteren russisch setzte man nicht selten die familiennamen im genitiv possess. sing. oder plur. in der antwort auf die frage: *čej synŭ? čĭja dočĭ?* (wessen sohn? — tochter?) u. a. So z. b. in einer urkunde vom j. 1612: »*peredŭ Knjazemŭ Ivanomŭ Grigorĭevičemŭ Dolgorukogo*«; — 1679: »*Knjažny staricy Aleksandry Gagarinychŭ, da staricy Thedosĭi Davydovychŭ.*« In »Pskovskaja lětopisĭ«: *Knjazĭ Ivanŭ Ivanovičŭ Djabrenskichŭ knjazej*« (cf. Buslaevŭ. Istoričeskaja Grammatika russkago jazyka[3]. Moskva 1869. II. pag. 252, § 243). Die spuren dieses genitivus possessivus haben sich in einigen familiennamen bis heutzutage erhalten, wie: *Durnavó, Chitravó, Balšavó, Veśelágo, Mértvágo, Živágo, Bélágo* u. a. Diese formen werden nicht mehr als genitive gefühlt. Sie werden nicht declinirt und sind vollkommen erstarrt.

*) Diese familiennamen waren ursprünglich blosse beinamen, wie *Chrobry, Lysy, Laskonoġi* u. aa.

Die auch üblichen pluralformen, wie *Baravskích, Akładnych, Suchích, Chramých, Kasých* u. ä. sind zu stämmen herabgesunken und als solche werden sie manchmal im sing. declinirt: *gaspadina Suchicha, gaspadinu Suchichu* u. s. f.

Nachdem die endung *-ova (-ava), -eva,* resp. *-ovo, -evo* diese eroberung in den familiennamen gemacht hat, wurde es ihr leicht, sich der genitive aller anderen adjectiva der zusammengesetzten declination zu bemächtigen. Auf diese weise entstanden die formen *Dałgarúkava (Dolgorukago), Z'elónava (Zelenago), Tałstóva (Tolstago), tółstava* (des dicken), *dóbrava* (des guten), *maładóva* (des jungen) u. ä., kaschub. *młodevo, duobrevo* u. s. f. (zu den nominativen *Dałgarúkaj, Tałstój, dóbraj, maładój* u. s. w., kaschub. *młody, duobry* u. s. w.), anst. *dóbrago, maładóga* u. s. w., *duobrego, młodego* u. s. w., als ob der stamm *dobrov, mołodov* u. s. f., *dobrev, młodev* u. s. f. wäre.

Dass dieser wandel keine blosse schwankung, sondern eine wirkliche vertretung der einen endung durch die andere für das sprachgefühl ist, ersieht man daraus, dass manchmal bei den familiennamen die schreibweise der endung *-ova, -eva* phonetisch ist. So z. b. liest man *Bezuchova* neben *Bezuchago* zu nom. *Bezuchij, Tolstova, Dolgorukova* u. aa.

Auch andere adjectiva werden von den in den orthographischen regeln nicht bewanderten Russen sehr oft auf diese weise geschrieben. So liest man z. b. auf einer correspondenzkarte, die auf dem Petersburger postamte abgegeben wurde: »Na Kalinkinskij pivovarennyj zavodŭ. *Prešlite* (sic!) *mne* (sic!) dva jaščika piva *bavarskova łutševo,* pervoj sortŭ.« (An die Kalinkinsche bierbrauerei. Ueberschicken Sie mir zwei kisten bayrischen bieres von der vorzüglichsten, ersten qualität.) Man findet sogar manchmal dieselbe schreibweise bei den volksthümlicheren dichtern. Z. b.:

Govorilŭ mně drugŭ, proščajučisĭ:
Ne grusti, ne plačĭ ty po pustu,
Ne pečalĭ lica ty *bělova,*
Ne gasi rumjanca *alova.*

(Es sagte mir der freund, als er abschied nahm: traure nicht, weine nicht vergeblich, betrübe nicht dein weisses antlitz, lösche nicht aus die lichte röthe der wangen. Stichotvorenija Kolĭcova. Moskva 1859. Pĕsnja s. 130).

Sii ptency gnĕzda *Petrova*,
Vŭ preměnach žrebija *zemnova* . . .

(Diese vöglein aus Peters neste, in den wandlungen des erdenschicksals.... Puškinŭ. Poltavskaja bitva). Ausserdem ist der reim für die endung *-ago* immer *-ova*, so z. b. bei *Gogol* spricht *Sobakevič* zu *Čičikov:*

Ekŭ pravo, zatverdila soroka »*Jakova*«,
Odno pro *vsjakago.*

(Wahrhaftig, stets wiederholte die elster »Jakob«, als namen für jeden. Polnoje sobr. soč. N. V. Gogolja. Moskva 1867. T. IV. Mertvyja duši. T. I, pag. 105).

Es entsteht hier nun die frage, warum die analogie gerade in dieser und nicht in der entgegengesetzten richtung wirkte. Ich finde die erklärung dieser thatsache in folgenden umständen: 1) Die familiennamen auf *-ov* waren zahlreicher als die auf *oj, ij,* — so wurde die endung *-ova, -eva* dadurch begünstigt. 2) Eine rein äusserliche unterstützung erhielt diese endung in den nominativformen des sing. fem. der possessiven adjectiva auf *-ova, -eva.* Dies trug dazu bei, das sprachgefühl an diese endung zu gewöhnen. 3) In den russischen *a*-mundarten wurde die vertretung der endung *-ago, -ego* durch *-ova, -eva* durch den umstand noch kräftiger befördert, dass das unbetonte auslautende *o* wie *a* ausgesprochen wird.

Eine besondere beachtung verdienen die schon angeführten, als familiennamen gebrauchten genitivformen, wie *živágo, mertvágo, durnavó, balšavó* u. ä. Vor allem muss man die formen auf *-ágo* ausscheiden, da sie augenscheinlich eine für sich bestehende gruppe bilden, indem in ihnen das ursprüngliche *g,* so wie auch das betonte *á (ágo),* sich erhalten hat. In diesen formen finden wir die überreste der eigentlichen zusammengesetzten declination, während sie sonst im russischen im genitiv wie in anderen casus mit der pronominalen

declination zusammenfiel. Den grund dieser erscheinung muss man darin suchen, dass diese genitive noch in jener epoche der entwickelung der sprache, wo weder die analogie der pronominalen declination, noch die der possessiven genitive thätig war, als blosse namen erstarrten und ihre genitivbedeutung verloren.

Die betonung des *á* in *ágo, bělágo* u. aa. ist die ursprüngliche. Die substantivischen genitivformen der adjectiva *bělá, mertvá* u. ä., wie im russischen, so auch im altbulg., waren oxytona; bei der zusammenziehung mit dem pronom. *jegó* assimilirte sich nun das unbetonte *e* dem vorhergehenden betonten *á* und es entstanden die formen, wie *bělágo, bělágo (= bělá + jegó)* u. ä., wobei die erste betonung das übergewicht bekam und der accent des auslautenden *o* verschwand (cf. I. Boduenŭ-de-Kurtenè. O drevne-poliskomŭ jazykě do XIV.-go st. Lejpcigŭ 1870. § 55). Ebenso *balšóva, durnóva* u. ä. Dagegen in den familiennamen *durnavó, balšavó, chitravó* u. ä. bekam die zweite betonung die oberhand.

Wie ist nun der übergang des *g* in *v* in *durnavó, balšavó, tavó, ševó, čevó, majevó, tvajevó* u. ä., trotz des auslautenden *ó,* zu erklären? Hier muss man die wirkung mehrerer kräfte voraussetzen, die sich theilweise gegenseitig aufhoben, theilweise aber unterstützten. Ein überrest der endung *-ago* hat sich noch im auslautenden *o* erhalten, während das *v* der endung *-ova* das ursprüngliche *g* verdrängte. Diese combination zweier endungen wurde noch durch die rein äusserliche einwirkung der nominativformen sing. neutr. der possessiva auf *-ovo, -evo* erleichtert.

Auf dieselbe weise lässt sich auch das auslautende *o* bei partieller analogie in den kaschubischen genitivformen, wie *duobrevo, młodevo* u. ä. erklären. — Eine neue schwierigkeit bietet das *e* für das zu erwartende *o* in der kaschubischen endung *-evo* nach den harten consonanten. Hier aber muss man auch, wie bei dem auslautenden *o*, den einfluss der ursprünglichen endung *-ego* annehmen, der noch durch die analogie der possessiven adjectiva mit den weichen consonanten vor der endung *-ev, -eva, -evo* gen. *-eva* unterstützt wurde.

Die wirkung aller dieser analogien, die die ursprüngliche genitivendung der adjectiva modificirten, war so mächtig, dass sie sogar die ganze declination der russischen adjectivischen familiennamen bedrohte. So bildeten sich unter dem einflusse der analogie des schon analogisirten genitivs*) *dałgarúkava* die formen: sing. nom. *dałgarúkav,* dat. *dałgarúkavu,* pl. nom. *dałgarúkavy,* gen. *dałgarúkavych* u. s. w., geschr. *Dolgorukovŭ, Dolgorukovu, Dolgorukovy* u. s. f. für und neben *Dolgorukij, Dolgorukomu, Dolgorukie, Dolgorukichŭ* u. s. w. Eine linie der fürsten *Dolgorukoj* hat die letztere, ursprünglichere form beibehalten, während die andere schon *Dolgorukov* heisst. Vor einigen jahren hat ein mitglied dieser familie, auf genealogische urkunden gestützt, gegen diesen missbrauch öffentlich protestirt. Ich vermuthe, dass viele russischen familiennamen auf *-ov* sich auf diese weise aus den adjectiven auf *-oj* gebildet haben.

Auch die kleinrussischen familiennamen auf *-ko* werden sehr oft mittelst anhängung eines *-v* absichtlich dem grossrussischen angeähnelt, wie *A'ńńenkov, Avrámenkov* u. ä. für *Anneńko, Avrameńko,* wie *Ševčenko, Onuprijenkov* u. aa. Gegen solche neuerung kämpft Gogol in seinen »*Starosvětskie pomĕščiki*«, wenn er sagt: »Die familien, die immer den gegensatz zu den elenden kleinrussischen emporkömmlingen bilden, welche sich aus theersiedern und trödlern emporarbeiten, gleich den heuschrecken, die amtsstuben und bureaus füllen, ihre landsleute der letzten kopeke berauben, endlich ein kapital erwerben, und zu ihren, auf *o* ausgehenden namen die silbe *vŭ* feierlich zusetzen.« Aehnlich entstand aus dem polnischen familiennamen *Vojevódzki* der russificirte *Vojevodskov* u. a.

Warschau, ostern 1874.

Lucian Malinowski.

*) Das übergewicht des genitivs über andere casus in familiennamen aus syntactischen gründen wurde schon oben erörtert.

Miscellanea.

1) Zend. *uz.*

Es ist herkömmlich, *uç* für die organische form der dem Skr. *ud* entsprechenden zend. partikel zu erklären, welche »vor hellen lauten — aber keineswegs durchaus — *uz*« laute. Eine genaue betrachtung des thatbestandes führt jedoch zu einem ganz anderen resultat. *Uç* als organische form angenommen, setzt übergang des im Skr. auslautenden dentals in *ç* voraus, derselbe ist jedoch (wenn auch a priori nicht zu leugnen) nicht genügend bezeugt. Er würde durch *cinaç* Y. 44. 6, *fracinaç* Y. 32. 5, *çtavaç* Y. 45. 6 und 50. 4, und *paitiçtavaç* Y. 50. 9 erwiesen sein, wenn sie wirklich »die einfachste form des part. praes.« wären (Haug, Gâthâs I, 165). Indessen es kann kaum fraglich sein, dass diese formen nom. sg. masc. sind, *-aç* also aus *ants* entstand, wahrscheinlich durch synkope des nasals und verwandlung von *t-s* in *ç*, wie in dem nom. *adãç* Y. 46. 5, *cvãç* Y. 19. 20 und 20. 4, oder im imper. *ni-daçva* aus **datsva.* Analoge bildungen liegen im gr. *μέγας* = **mahants,* dial. *χαρίες* für *χαριϝεντς* vor (vgl. Benfey, über den vocat. s. 21). Dieselbe formation zeigt auch *raêvaççithra*, das zu beurtheilen ist, wie *paçus-qaretha, drukhs-manaṅh,* Skr. *ṛtaspati* u. a., in denen das erste compositionsglied nicht als thema, sondern als nom. erscheint. Uebergang von *t* in *ç* liesse sich endlich noch annehmen in *thriçãç; thryaçca thriçãçca* ist indessen nom. — *thryaçca* = *thriaç-ca* für das gewöhnliche *thrâyô* — und *thriçãç* steht für *thriçañṭ-s; thriçañṭ* = Skr. *trimçat.* Ebenso ist *thriçãç* der nom. in *thriçãç-ayôaghra* und *thriçãç-fradakshainya,* vgl. die Skr. *çatamûti, sahasramûti.* So spricht kein sicheres beispiel für den übergang eines auslautenden dentals in *ç* — für den inlaut vgl. *aêçma* = Skr. *idhma* und *raça* für *ratha* — ausser auf den ersten blick hin *uç;* dass er hier nicht statt gefunden hat, wird sich im folgenden erweisen.

Altes *ç* bleibt im zend vor vocalen durchaus unverändert. Ich verweise auf die formen der auf *ç* auslautenden

verba *iç, jaç, diç, pareç, fraç, yaç, yâç*. Ebenso bleibt *z* an derselben stelle vor vocalen, wie die conjugation der verba *az, uz, urvâz, zâ, darez, baêshaz, barâz, barez, marez, miz, yaz, vaz, varez, harez* und z. b. *daêvayâza, pairivāza, fravāza* darthuen. — Vor vocalen lautet unsere partikel durchaus *uz* (nicht *uç*): *uzayêni, uzira, uzukhsh* u. s. w., mit einziger, zweifelhafter ausnahme von *uçagha*, dessen erklärung »*uçagha* ausnehmend sündig« aber gerade desshalb verfehlt sein wird. Ich stelle das wort gleich dem Skr. *vaçaga* »unterthänig;« aus dieser bedeutung entwickelte sich die verächtliche servus, vilis.

Der übergang von *ç* in *z* ist, soviel ich weiss, bisher nur in zwei fällen angenommen: 1) *azdâ* Y. 50. 1 W., welches nach Haug, Gâthâs II, 184, in *aç-da* zu trennen wäre, und in welchem *az* = *aç* das bekannte z. b. in *askhrathwañṭ* erscheinende präfix sein soll. Mir ist das höchst zweifelhaft, denn die organische form dieses präfixes ist *ash* = gr. *ἀρτι-*, und demnach wäre *azhdâ* statt *azdâ* zu erwarten; 2) *azdébis*, instr. von *açti*, durch erweichung der consonantengruppe. Jener übergang liegt also mit sicherheit nur in einem, jedoch für unsere zwecke nicht competenten beispiel vor.

Sehr häufig findet dagegen die verwandlung von *z* in *ç* statt: *azan* bildet den abl. *açnaâṭ(ca)*, loc. *açni*, gen. pl. *açnãm;* man vgl. ferner *bareçman* = Skr. *brahman, maêçman* von *miz, yêçnya* und *yaçna* — überall vor nasalen, und so wahrscheinlich auch in *urvâçna* und *urvâçman*. Justi nimmt ihn auch in *açgat* yt. XIII, 107 an, wo zwei hdschr. *azgatô* lesen; endlich findet er sich in *raçãçtâṭ* neben *erezu, razista* (nicht aber in *maçaṅh, yaçaṅh*, deren erstes dem gr. *μῆκος* entspricht, während das letztere zu *yâç* gehört).

Uz steht vor folgenden consonanten: *g, z, j, d, b, r* (*uzraocayéni* yt. 19. 50, *uzraoca* — vgl. *azra, vazra* — neben *uçraocayéiti* vend. II, 40) und *v*. Dagegen findet sich *uç* vor: *k, z, j, t, p, f, v, ç* und *h* (jedoch mit eingeschobenem *e: uçehistaiti*). Ziehen wir nun aus all dem bisher gesagten unser facit, so ergibt sich: der übergang eines *ç* in *z* vor vocalen ist beispiellos, die annahme der verwandlung eines *ç*

in *z* vor consonanten ist sehr bedenklich, dagegen ist es durchaus regelmässig, dass *z* vor vocalen bleibt, und nicht ungewöhnlich, dass es vor consonanten zu *ç* wird. Demnach kann aber nicht *uç*, sondern nur *uz* die organische form unserer partikel sein. Hiermit brauchen wir denn die einzige möglichkeit, welche nach dem obigen nachweis, dass *t* in *ç* nicht übergehe, noch bestand, um *uç* als organische form zu halten, nicht weiter zu berücksichtigen: es hätte nämlich aus *ut-s* entstehen können, vgl. *pairis* neben *pairi*.

Die regel über die anwendung von *uz* und *uç* ist nunmehr also zu formuliren: vor vocalen und tönenden consonanten bleibt *uz*, vor stummen consonanten geht *uz* in *uç* über. — Als selbständiges wort steht *uç*: *uç iriçta* misc. fragm. IV. 3, *uç frerenaot* Y. XI. 4; der tönende laut ging im auslaut in den stummen über. Aus diesem umstand, dass die partikel in selbständiger stellung die form *uç* zeigt, sowie aus dem erwähnten übergang von *z* in *ç* (z. b. in *raç-āçtât*) erklärt es sich nun auch leicht, dass *uç* zuweilen die grenzen seines gebietes überschreitet und auch vor tönenden consonanten erscheint: *uç-jîti, uç-zayêiñtê, uç-vaoiri*.

Das einzige beispiel für den übergang eines Skr. *d* in zend. *z* liegt vor in *yêzi* neben *yêdhi* = Skr. *yádi*, offenbar bewirkt durch das folgende *i*. Demnach würden wir, den nicht unmöglichen abfall eines vocals vorausgesetzt, für *uz* ein älteres *udi* anzunehmen haben; dieses wort ist in der that nachzuweisen. Die s. g. schwächste form des Skr. *udañc* lautet *udîc*, welches auf *udi* hinweist, wie *pratîc* auf *prati*.

2) Altpreuss. *enbāndan* unnützlich.

Das wort kommt vor im 2. gebot, das im 2. katechismus lautet: *tou ni tur sten emnen twayse deywas nienbaenden westwey*, dagegen im 3. katechismus — der erste braucht statt *enbāndan anterpinsquan* — : *tou turri stan Emnan twaisei Deiwas ni enbāndan westwey*. Dort scheint *ni* einmal überflüssig zu sein und alsdann bedeutet *enbāndan* allein »unnützlich.« *En* ist = goth. *un* und *bāndan* ist zunächst verwandt mit goth. *bota* »nutzen,« *botjan* »nützen.« Dazu gehört

ferner auch lit. *banda* f. nach Nesselmann »heerde« — vgl. an. *naut* »ein stück vieh,« eigentlich »nutzvieh« —, nach Szyrwid »vermögen, einkommen, profit« = lett. *bandas* pl. t. »das dem knecht vom wirth als lohn zur benutzung abgegebene stück feld oder die aussaat darauf, nebenverdienst, sporteln (Ullmann, lett. Wbch. s. v.). In diesem *banda* liegt wieder eine der auf slavo-lettischem sprachboden häufigen nasalirungen vor. Es gehört zur indogerm. wurzel *bhad* fördern; s. Fick[3], 155: die dehnung des *a* im altpr. ist ohne bedeutung.

3) Altpreuss. *tikôt* empfangen.

Von diesem verbum erscheint das part. praet. *patickots* nur im 1. katechismus — *patickots assa stan swintan naseilen* empfangen vom heiligen geist — synonym mit *pagauts (pogauts),* welches an derselben stelle der 2. und 3. katechismus bieten. Nesselmann stellt es auch in seinem thesaurus linguae prussicae zu *teikut* »machen, schaffen.« Es ist jedoch ohne frage davon zu trennen und vielmehr verwandt mit dem germ. *thigjan* »empfangen;« s. Fick[2], 764; hierher gehören auch lit. *tekti* »zukommen, zu theil werden« (vgl. *pa-tikti* »gefallen« = »angenehm sein«), lett. *tikt* »widerfahren« und *tikt* »gefallen.« — Ebenfalls von *teikut* »schaffen« ist nun natürlich auch *po-teikut (poteikūuns ast* »er hat inbegriffen«) zu trennen; es gehört zu einem verbum *teikut* eigentlich »empfangen,« dann »ergreifen,« das mit jenem *tikôt* nahe verwandt ist.

4) Slavodeutsch *lud:* 1. sich neigen; 2. täuschen.

Fick stellt vgl. wbch.[2], s. 855 ein germ. *leutan* »sich neigen« auf, als dessen hauptvertreter ich verzeichne: an. *lúta* »sich neigen, niederbeugen,« *lútr* »niedergebeugt, gedemüthigt« und goth. *liuts* »heuchlerisch, betrügerisch,« ags. *lot* »dolus, fraus,« *lytegian* »heucheln, sich verstellen.« Die bedeutungen lassen sich nicht leicht vermitteln, und schon desshalb dürfte es gut sein, zwei verschiedene *leutan* aufzustellen: 1) *leutan* sich neigen, 2) *leutan* täuschen. Für beide lassen sich ver-

wandte auf slavo-litauischem sprachboden nachweisen, nämlich zu 1: lit. *ludėti* »trauern, traurig sein;« vgl. *nusilusti* »vor traurigkeit niedersinken« (an. *lútr* »niedergebeugt«), und zu 2: ksl. *luditi* »decipere.« Zu diesem wort gehört auch *ludŭ* »stultus,« das genau dem goth. *liuts* und an. *ljótr* »hässlich von ansehen,« eigentl. »entstellt« entspricht. In letzter instanz sind möglicherweise beide wurzeln identisch, die differenzierung der bedeutung ist aber jedesfalls schon in slavo-deutscher zeit vollzogen.

5) Europäisch *lap* übermüthig sein.

Diese wurzel, die ich auf arischem sprachboden nicht nachweisen kann,*) wird belegt durch: gr. *λαπίζω* »sich stolz und übermüthig betragen«, vgl. *λάπισμα* »prahlerei, grossthuerei,« *λαπίστης* »prahler, aufschneider«, und lit. *lepáuti* »übermüthig sein« (vgl. *lepavimas* »übermuth« u. a.), lett. *lepotees* »sich hochmüthig zeigen,« vgl. *lepns* »stolz, hochmüthig« und *lepnums* »stolz, pracht.«

Ksl. *lěpŭ* schön, hübsch, freundlich, passend aber, das man mit der ursprünglichen bedeutung »prächtig« hierher zu stellen geneigt sein könnte, ist mit Curtius zu der wurzel *lip* kleben zu stellen, wie lit. *lipsznus* kleberig, zudringlich, freundlich, zuvorkommend und lett. *laipnigs* mild, leutselig, freundlich, gütig beweisen.

Göttingen, den 21. juni 1874.

Adalbert Bezzenberger.

---

6) Armenisch *aghbiur* (quelle).

In seinen »Beitr. z. Decl. d. arm. Nomens« hat Fr. Müller einen der interessantesten unter den *r*-stämmen unerwähnt gelassen, im 5. bande dieser beiträge aber (s. 107—108) eine erklärung versucht, der er, wie ich zu hoffen wage, die hier folgende nunmehr selbst vorziehen wird. Das arm. *aghbiur*

*) Ist vielleicht Skr. *rapç* — *virapç* zum platzen voll sein, strotzen — zu vergleichen?

(für und neben *aghbeur*) geht offenbar auf einen stamm *aghbever* zurück, der gleich *duster* (tochter), *šuan* oder *šovan* (hund) und vielen andern stämmen bald den letzten, bald den vorletzten vocal ausstösst, jedenfalls zunächst in folge des wechselnden accents, der nach dem ab- oder ausfall der endungsvocale entweder die wurzelsilbe traf, wie in den nominativen und accusativen *dust(e)r, šov(a)n, aghbev(e)r,* oder die folgende, wie in den genitiven *d(u)ster, š(ov)an, aghb(ev)er,* oder gar die endung selbst, wie im abl. *d(u)sterê, š(ov)anê, aghb(ev)erê* oder *aghbev(e)rê.* Nur fiel in *aghbever* wie in *šovan* aus der oxytonierten stammform mit dem vorletzten vocal zugleich das *v* aus (wie das *j* aus den stammformen der verwandtschaftsnamen *h(aj)ar, m(aj)ar, eghb(aj)ar, qh(oj)er* im instr. *harb, qherb* u. s. w.), in der paroxytonierten dagegen verschmolz es mit demselben, nachdem es sich selbst vocalisirt hatte, zum diphthong: *aghbeur* oder *aghbiur* wie *šoun* (nachher *šun*) oder wie *hajr, majr, eghbajr, qhojr,* der aussprache nach *hair, qhuir* u. s. w. Der stamm *aghbever* aber stimmt mit dem stamm *eghbajar* nicht bloss darin überein, dass *ghb,* oder wie Müller schreibt, *ϱb* beidemal die umstellung eines eranischen *br* = Skr. *bhr* ist, sondern auch darin, dass in beiden ein vocal vorgeschlagen ist, nur dort *e,* hier *a,* wie aller wahrscheinlichkeit nach in *astegh* (nom. *astgh*) stern, *anovan* (nom. *anoun, anun*) name. Bei *astgh* = ἀστήϱ stimmt das Armenische in diesem vorschlag mit dem Griechischen überein, bei *anun* nicht bloss mit dem gr. ὄνομα, sondern auch mit dem Keltischen: altir. *ainm̄* aus **anmen,* namentlich aber altkymr. *anu,* d. h. *anw* (später *enw,* corn. *hanow,* bret. *hanu* = *hanv, hano*) aus **anomen,* wie der plural zeigt, altkymr. *enuein,* corn. *hynwyn, henwyn.* Daraus folgt indessen noch nicht, dass eine gleiche übereinstimmung im anlaut auch bei *aghbiur* stattfinden müsse. Lassen wir also dies *a* bei seite, so ergibt sich eine grundform **ghbever* = Skr. **bhravar*, die wir nur ins Griechische zu übertragen brauchen, um ein vollständiges ebenbild des armenischen wortes auf europäischem boden wiederzufinden: φϱέϝαϱ, dessen digamma zwar in φϱέαϱ nur das unterbleiben der contraction andeutet,

im nebenstamm *φρέατ* (den ich, beiläufig gesagt, nicht mit Curtius aus **φρέϝαρτ* erkläre, sondern aus **φρέϝαντ*, wie *ὀνόματ* neben Skr. *nâman*, *ὕδατ* neben *udan*, *οὖθατ* neben *ûdhan*, *οὖατ* neben goth. *ausan*, mag man nun bewahrung der grundform oder zusatz eines *t* im Griech. annehmen) jedoch auch das homer. *φρείατα* und das att. *φρέᾶτος*. Damit haben wir endlich das bis jetzt vermisste genaue abbild des griech. *φρέαρ* in einer andern indogerm. sprache gefunden.

7) Lett. *dêls* (sohn) und verwandtes.

Nicht ganz so genau wie das eben behandelte armenische wort zum griechischen stimmt das lett. *dêls* zum lat. *filius*, natürlich nur unter der voraussetzung, dass *f* hier einem Skr. *dh* entspricht, doch immer noch genauer, als irgend ein bisher damit verglichenes wort ausserhalb des italischen sprachkreises; denn *dêls* geht auf einen stamm *dêla* zurück. Geradezu das femininum aber zum umbrischen *feliu* (in trif sif feliuf = *sif filiu trif*) bietet uns das Lettische einmal in *dêle* = lit. *dėlė* (blutegel) und sodann in dem mundartlichen *dīle* (»säugling, nur von jungem vieh,« Bielenstein II. 404), das sich sonach auch in der speciellen bedeutung ganz mit dem umbrischen worte deckt. Ebenda werden *dîlît* (säugen) und *dêja'ls* (milch in der brust) angeführt.

8) Altirisch *óa* (jünger); *aue* (enkel).

In seinen anmerkungen zu den celtischen vergleichungen in Curtius' grundzügen (Curtius, Studien VII.) will Windisch den beispielen eines abgefallenen *p* im celtischen auch *óa* (minor) beigesellen unter berufung auf goth. *favizō*. Ich beeile mich, protest dagegen zu erheben, da die erfahrung mir gerade in Celticis mehrfach gezeigt hat, wie leicht einer vom andern unerwiesenes und selbst entschieden falsches übernimmt, ohne selbst nachzusehen; ist doch z. b. das gar nicht existirende und geradezu unmögliche *conbodlas* sammt den daran geknüpften folgerungen (jetzt von Windisch selbst zurückgenommen) auch in Fick's neueste auflage seines vgl. wörterbuchs übergegangen. Siegfried hat das richtige längst gesehen,

wie Stokes schon in seinen Irish Glosses 758, p. 93 mittheilt: *óa* und *óam* verhalten sich genau so zu *óc* oder der damals noch nicht bekannten volleren form *óac* Gr. C.² 812 (die ich erst in Zeuss' handexemplar angemerkt gefunden habe; die ganze glosse Sg. 38a s. bei Nigra), wie kymr. *ieu (iau)* und *ieuaf, ieuhaf* zu *ieuanc,* wozu uns auch das altnordische eine parallele bietet in *oeri* (und *oestr*) neben *ungr.* Ich habe, durch das lat. »minor« und »minimus« verleitet, diesen zusammenhang anfangs übersehen und längere zeit der vermeintlichen bedeutung wegen an der richtigkeit dieser ableitung gezweifelt; meine zweifel sind aber bei näherer ansicht der betreffenden textesstellen längst geschwunden. Allerdings übersetzt 1. Cor. 15, 9 »*minimus*« (Wb. 13b durch *oam* glossiert) das griech. *ἐλάχιστος,* aber im vorigen verse steht »novissime visus est mihi,« so dass der glossator sehr wohl unter »minimus apostolorum« den jüngsten verstehen konnte. Bei Prisc. 2, 6, 32 aber sind »minores (*ata óa* Sg. 30b — vielleicht *at aóa* zu lesen? qui sunt *ejus* minores) Thesei« nicht bloss entschieden die jüngeren, sondern geradezu die nachkommen (im gegensatz zu *majores*). Sonach bleiben für die bedeutung »weniger« nur etwa die beiden Beda-stellen (Cr. 33b) übrig, wovon die eine das adverbium *indoa* enthält, in der andern möglicherweise von der aetas lunae die rede ist, also *acoic indid oa* q. XXX immer noch heissen mag: »5, um so viel jünger als 30 (tage).« Ganz entschieden aber zeigt uns die bedeutung »jünger« eine glosse zu *ua,* die Stokes früher aus H. 3. 18 (p. 38 des separatabdrucks) mitgetheilt hat, und die mit unbedeutenden änderungen in den zusätzen zu Cormac aus Cod. B. wiederkehrt: *ua* (.i.) oo e oldas in mac 7 int-athair ar is toisech hu mac et athair oldas *úa* (nepos, minor is quam filius et pater, nam prior est filius et pater quam nepos); hier wird *ua* geradezu durch *oo* (= *óa* jünger) erklärt.

Vergleicht man aber diese erklärung mit der oben angeführten stelle aus Sg., wo *óa* geradezu »nachkommen« bedeutet, wie sonst *aui, ui,* so drängt sich einem unwillkürlich die frage auf, ob nicht der verfasser des artikels *ua* diesmal ausnahmsweise recht hat, so dass *aue,* das ich in dieser

schreibweise, ausser im Sg., nur noch einmal im L. Ardm. gefunden habe (Gr. C.² 33), und wofür in F. h. 4 *hoa,* sonst immer *ua* geschrieben steht, schon im Ml. 119b. *indiarmui* (gl. abnepotes) — nach Nigra's freundlicher mittheilung —, in der that mit *óa* (jünger) nicht geradezu identisch, aber doch nächstverwandt ist, etwa in der weise, wie Skr. *návya* mit *návyas* oder *návîyas* (s. Kuhn, Beitr. I. 268). Hinsichtlich des vocalwechsels vergleiche man ausser *gáu, gáo, góo, gó, gu* (falsch) und *naue, nóe* (des schiffes) Gr. C.² 33. 50, wozu mir der nom. pl. im Ml. 67d vorliegt: *imdi noa occai* (gl. potens navium, civitas; i. e. multae naves penes eam), noch *inna bao* (gl. boum) Sg. 22b neben *bou* (bovis) und *bó.*

9) Zur *Grammatica Celtica.*

Wenn man an einem werke so ziemlich fünf jahre gearbeitet hat und davon die meiste zeit noch während des druckes, so ist es kaum denkbar, dass man schliesslich noch über alle einzelnheiten dieselben ansichten habe wie zu anfang; ich muss daher jeden, der die Gr. C. benutzt, recht dringend ersuchen, beim früheren das spätere und namentlich die Addenda etc. nicht unberücksichtigt zu lassen, wie gleichwohl mehrfach noch in neuester zeit geschehen ist. So ist z. b. *conrotaig* p. 449 allerdings als perf. mit erhaltener reduplication aufgeführt, desgleichen *conrótgatar* p. 450, aber schon p. 885 finden sie sich nebst *cunutgim* (das ich nach Zeuss' eignen worten, wie nach dem, was ich schon 1860 Beitr. III. über doppelformen der präpositionen bemerkt habe, für die allein richtige lesart der handschrift halten musste, wie Nigra bestätigt hat) und *cumtach* als doppelcomposita verzeichnet, und in den Add. ist zu beiden formen Transp. bemerkt mit beseitigung der falschen erklärung.

Dass ich trotz dem auch da noch nicht alle doppelcomposita richtig als solche erkannt habe, wird niemand wunder nehmen, der aus Beitr. V. ersehen hat, wie sehr sich die fremden zuthaten zu den verbalformen oft verstecken. Hier nur ein paar beispiele: *cuintgim* u. s. w. (p. 872) gehört zu *conaitecht* (p. 881), *ersoilcfithe* u. s. w. (p. 868) zu *arosailcther*

(p. 885), *irtach* (refectio) Wb. 32a (p. 1042) gehört nebst den formen bei Nigra zu Sg. 161b und *arutacht* (p. 885) zu *ar-od-*. Ueber den bunten formenwechsel aber in diesen zusammensetzungen und seinen eigentlichen grund ist mir erst neuerdings ein klares licht aufgegangen, dass mich zu ganz überraschenden resultaten geführt hat. Darüber nächstens ausführlicher. Hoffentlich werden damit auch verschiedene zweifel und bedenken schwinden, die man gegen meine erklärung und zusammenstellung einiger formen vorgebracht hat, wie *conicc, ni coimnactar, cumachte, ni cumuing* u. s. w. (p. 870—72), oder gegen die sonderung anderer, z. b. dass ich *forroichansa* p. 448 den präteritis mit erhaltener reduplication beigesellt habe. Vorläufig weise ich hinsichtlich des ersten punktes diejenigen, die heute noch wie Zeuss (und ehemals ich selbst) eine wurzel *ma(n)g* in den formen mit *m* finden wollen, nur darauf hin, dass dieses *m* durch das mittel- und neuirische, wie durch die britischen formen (kymr. *kyfoeth, kyuoethawc,* corn. *chefuidoc* p. 84) als *mh* erwiesen wird; dies der grund, warum ich hier nach reiflicher überlegung die anscheinend so nahe liegende vergleichung mit dem deutschen *mag, macht* schon lange vor beginn der arbeit an der neuen ausgabe ebensowohl aufgegeben habe und aufgeben musste, als bei *cuman, cuimnech, cuimnigedar* ʍegen des neuir. *cuimhne, cuimhneach, cuimhnighim* die verbindung mit der wurzel *men.* Wegen *forroichansa* neben *cachain* verweise ich vor der hand auf die gelegentliche bemerkung über doppelformen auf p. 426; weitere rechtfertigung und erklärung wird eben die nächste abhandlung bieten.

Auch den reichen schatz von verbesserungen, die mir die herren Stokes und Nigra brieflich mitgetheilt haben, vor unsern lesern auszubreiten, muss ich späterer gelegenheit vorbehalten. Hier nur zwei punkte. Zeuss' erklärung von *asdeg* hatte ich p. 611 stehen lassen, weil ich keine befriedigende zu geben wusste, aber mit den grössten zweifeln; St. hat mir endlich das richtige geboten: *asdeg* steht für *as dech* (*as deach* in den meisten handschriften: »quod est optimum«). Das p. 775 angeführte *suanem* heisst, wie mir N.

unter berufung auf Act. Apost. 18, 3 nachgewiesen hat, »funis;« dazu zwei glossen aus Ml. 37d: *int suaneman* (gl. funis) und *.i. tri deligud inna crích honaib suanemnaib* (gl. nam et singulae quaeque a commixtione aliarum suis finibus separantur; i. e. per separationem finium funibus). Inzwischen habe ich auch bei O'Dav. p. 118 *suainemh .i. teat* (nebst citat) gefunden.

In der ausgabe der St. Galler glossen habe ich zwei berichtigungen von fehlern bei Zeuss' entdeckt, die N. entgangen sind: für *enodcainti* p. 635 lies *erodcainti* Sg. 194a, und, was ungleich wichtiger ist, für *cumchranna* p. 872 lies *cam̄chranna* Sg. 189a (d. h. trabes curvae). Damit ist nämlich Zeuss' annahme, dass *crann* ein masc. sei, widerlegt, und *cach nóenchrann* Sg. 65a (p. 1001) erklärt sich nun ganz einfach als nom. neutr. — Von lehrreichen mittheilungen aus Ml., die ich seiner güte verdanke, hebe ich hier hervor das erste beispiel von *nem* im nom. mit artikel: *.i. ind firmi[mi]nt .i. annem adchiamni* (gl. firmamentum) 42b und die ersten belege der form *slébe* aus unverfälschter altirischer quelle: gen. sg. *dimulluch intslebe* (vom gipfel des berges) 58c, nom. pl. *inna slebe* (gl. et quae videntur *fortia* roborantur, d. h. die berge) 81a. Ganz vorzüglich werthvoll ist mir aber die in folge mehrerer anfragen geschehene übersendung einer copie von einer ganzen columne gewesen, Ml. 36a, der ich nicht nur mehrere verbesserungen falscher lesarten und ergänzungen unvollständiger mittheilungen bei Z. verdanke: *is ina imcaisiu adi* p. 266 l. *inna,* über *i* steht ein strich; *do fichemain* p. 265 l. *feichemain,* p. 771 l. *du fuillem argait* (gl. ad usuram), *ind rechtairecht ind fuillema* (gl. usurae .. exactio); sondern auch ein paar kostbare verbalformen, die selbst in St. Goid.[2] fehlen: *ní asriad* (p. 265 falsch übersetzt) praet. pass. zu *asrenim* von der form, die ich aoristisch genannt habe, ohne das *n* des präsensthemas (non impensum [eigentl. redditum] est debitori), worauf in der nächsten glosse *asren* folgt: *huare asren fuilem fuaní arareilced do* (gl. reddit amplius quam accipit; i. e. quia reddit usuram sub id quod commissum est ei) und *arnate* (ne eat), s-conjunctiv von *tiagu:*

infaitigus .i. arnate nech tria lugae (gl. cauitionem, d. h. dass niemand seinen eid übertrete). (Für den text »dicatur« zur glosse *co mesair* bei St. Goid. 38 hat übrigens meine abschrift: ducatur.) Ueberhaupt sind solche mittheilungen ganzer texte mit den glossen, mindestens aber vollständiger glossen, von unschätzbarem nutzen, bei einzelnen formen (wie sie leider in den meisten fällen auch St. aus dem Ml. mittheilt) bleibt man gar zu oft im unklaren.

Endlich noch ein wort über *fruidlonaid* und die Oxforder Glossen. Mr. Rhŷs hat anfangs (Beitr. VII. 237) behauptet, mein *ffrwythlonaeth* wäre ein ungeheuer, denn es gäbe kein kymrisches wort auf *-aeth* von adjectiven; später (s. 467) zieht er den zweiten theil dieser behauptung zurück, bleibt aber doch dabei, man müsse *fruidlonaid* in *ffrwythlonedd* übersetzen. Ich kann natürlich mit ihm nicht streiten, ob ein *ffrwythlonaeth* heutzutage existirt (was ich nie behauptet habe) oder nicht, ich habe selbst nur *ffrwythlonedd* angeführt gefunden; erstlich aber sehe ich desshalb die unmöglichkeit eines solchen wortes in alter zeit noch nicht ein (existirt doch auch kein *llowern* mehr, und doch enthält der L. Land. noch den plural *leugirn, leuirn!*) — und zweitens war es mir, wie mein »quasi« zeigt, um nichts als eine genaue wiedergabe der lautverhältnisse zu thun. Nun findet sich aber in dem betreffenden codex mehrfach *e*, wo die jetzige sprache *ai* (oder *ei*) setzt, wie in *guerclaud* (nach der berichtigten lesart, die ich nicht mehr benutzen konnte) = *gweirglawdd, cep* = *caib, ennian* = *eingion*, jedoch niemals umgekehrt; dem *ai* in *laiđver, mair, hair* entspricht durchaus *ae* in *laeth, maer, aer*. Ich kann demnach *ffrwythlonedd* nicht für dieselbe form wie *fruidlonaid* halten, und würde immer nur annehmen können, dass es sich an die stelle dieser form gesetzt hätte (etwa so wie unser nhd. blüthe an die stelle des mhd. *bluot*, das den lautverhältnissen gemäss nur durch *blut übertragen werden könnte). Neuerdings ist aber die ganze frage in ein anderes stadium gerückt; denn wie mir mitgetheilt ist, erklärt Mr. Bradshaw*) aus paläographischen gründen die Eutychiusglossen und die Luxemburger

*) Der ausserdem mehrere lesarten berichtigt und folgende glossen neu entdeckt hat: 1) zum Eutychius: *gruitiam* (gl. grunnio), was an kymr. *grwyth, grwytho* erinnert; *preteram* (gl. perpendo), genau = mittelbret. *prederaff* Buh.; *crum* (gl. cern[u]o), an das adj. *crwm, crom*, corn. bret. *crom* erinnernd, doch wohl verstümmelt oder abgekürzt; — 2) zum Ovid: *penitra* (gl. tractat); *ir cretuis* (gl. Cressa); *hi hataned* (gl. opus: illa [avis Junonia] recondit opus), d. h. ihre federn = *ei hadenydd*.

für altbretonisch, dagegen die Vocabula in pensum discipuli für altcornisch. Die ganze erklärung dieser glossen bedarf also einer gründlichen revision; vielleicht erweist Mr. Rhŷs der wissenschaft den dienst, uns endlich einmal das ganze der Vocabula in derselben vollständigkeit zu bieten wie die Luxemburger blätter.

26. Nov. 74. H. Ebel.

Nachtrag zu Beitr. VII. 253.

**yuvâkam* wird bestätigt durch den altbaktr. genitiv dualis *yavâkem*, fragm. 6, 1; s. Justi, s. v. *tûm*, Spiegel, grammatik § 159.

Strassburg. Siegfr. Goldschmidt.

Verzeichnis eingegangener schriften.

Keltische Briefe von Adolf Bacmeister. Herausgegeben von Otto Keller. Strassburg 1874. VII und 134 SS. 8.

Einleitung in die Grammatik der vedischen Sprache. Von Theodor Benfey. Erste Abhandlung: Der Samhitâ-Text. Aus dem neunzehnten Bande der Abhandlungen der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Göttingen 1874. 40 SS. fol.

Litauische und Lettische Drucke des 16. Jahrhunderts. Herausgegeben von Adalbert Bezzenberger. I. Der litauische Katechismus vom Jahre 1547. Göttingen 1874. XIV und 36 SS. 8.

Magyar-ugor összehasonlító szótár. Irta Budenz József. A magyar tudományos akadémia kiadása. I. füzet (1—16 ív). Budapest 1872—73. 261 SS. 8.

Flexiones Prâcriticae quas editioni suae Sâcuntali pro supplemento adiecit Dr. Carolus Burkhard. Vratislaviae 1874. X und 41 SS. 8.

Vergleichendes Wörterbuch der Finnisch-Ugrischen Sprachen von Dr. O. Donner. I. Helsingfors 1874. VIII und 192 SS. 8.

Revue Celtique publiée avec le concours des principaux savants des Iles Britanniques et du continent et dirigée par H. Gaidoz. Vol. II. — No. 2. Juin 1874. pp. 153—288.

Litauische studien. Auswahl aus den ältesten denkmälern, dialectische beispiele, lexikalische und sprachwissenschaftliche beiträge von Dr. Leopold Geitler. Prag 1875. 2 Bl. und 123 SS. gr. 8.

Ueber das Wesen und den Werth des wedischen Accents. Von MARTIN HAUG. Aus den Abhandlungen der k. bayer. Akademie der W. I. Cl. XIII. Bd. II. Abth. München 1874. 107 SS. 4.

Zur Casuslehre. Von Dr. H. HÜBSCHMANN. München 1875. VIII und 338 SS. 8.

Ueber die kurdischen Spiranten von FERDINAND JUSTI. Marburg 1873. 29 SS. 4.

Lalita Vistara. Erzälung von dem leben und der lere des Çâkya Simha. Aus dem original des Sanskrit und des Gâthâ-dialects zuerst ins deutsche übersetzt und mit sachlichen erklärungen versehen von Dr. SALOMON LEFMANN. Erste lieferung. Berlin 1874. VIII und 222 SS. 8.

Vergleichende grammatik der slavischen sprachen von FR. MIKLOSICH. Vierter band. Syntax. Wien 1868—1874. XII und 896 SS. 8.

Ueber die Mundarten und die Wanderungen der Zigeuner Europa's. III, IV. Von FRANZ MIKLOSICH. Wien 1873, 1874. (Separatabdr. aus dem XXIII. Bande der Denkschriften der phil.-hist. Classe der K. Akad. d. Wiss.) 46. 68 SS. 4.

Beiträge zur Kenntniss der Zigeunermundarten. I, II. Von FRANZ MIKLOSICH. Wien 1874. 36 SS. 8. Aus dem Juliheft des Jahrganges 1874 der Sitzungsberichte der phil.-hist. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften (LXXVII. Bd., S. 759) besonders abgedruckt.

On the Manners and Customs of the Ancient Irish. A Series of Lectures delivered by the late EUGENE O'CURRY. Edited, with an Introduction, Appendixes, etc., by W. K. SULLIVAN. London 1873. Three Volumes. 40 and DCXLIV. XIX and 392. XXIV and 711 pp. 8.

De grammaticis Prâcriticis. Dissertatio inauguralis philologica quam scripsit.... RICCARDUS PISCHEL. Vratislaviae 1874. 45 SS. 8.

Revue de Philologie et d'Ethnographie, publiée par CH. E. de UJFALVY etc. Première Année — Tome premier. Paris 1874. 96 SS. 8.

Die celtischen Vergleichungen in den Grundzügen der Griechischen Etymologie. (4. Auflage.) Von ERNST WINDISCH. (CURTIUS, Studien VII. 369—380.)

31. december 1874. E. K.

Der gebrauch des ablativs im Sanskrit, besonders im Veda.

Uebersicht über den inhalt der einzelnen §§: 1. Abl. bei verbis der bewegung. 2. Des fliehens. 3. Bei entstehen, erzeugt — geboren werden. 4. Gehen machen, bewegung verursachen (treiben, führen u. s. w.). 5a) Lösen, trennen, abschneiden, befreien; b) abwehren, ausschliessen, fernhalten, sich verbergen; c) vertheidigen, retten, schützen, hüten. 6. Verlieren, einbüssen. 7. Trinken. 8. *krī* kaufen. 9. rufen. 10. *i* m. *adhi* lernen, *çru, mā* m. *anu, tark* m. *vi.* 11. *ram* m. *vi.* 12. *mad* m. *pra.* 13. Zur bezeichnung des stoffes. 14. Bei verben sich fürchten. 15. Abl. causae. 16. Bei verbis sich freuen. 17. Nach comparativen und comparativischen adjectiven, pronominibus, adverbien. 18. Nach verben m. comp. sinn. 19. Zur bezeichnung e. örtl. od. zeitl. zwischenraumes. 20. Bei nah und fern und den bezeichnungen e. himmelsgegend. 21. Bei präpositionen. 22. Abl. als adverb. 23. Ersetzung des ablativbegriffs.

Die folgende behandlung des ablativs ist i. j. 1869 zugleich mit der des genetivs (vgl. des verf. dissert. de genetivi in lingua Sanscrita imprimis Vedica usu) niedergeschrieben. Ablat. und genet. waren damals zusammen behandelt worden, um die gebrauchssphäre dieser sich scheinbar oft berührenden casus abzugrenzen, und hält verf. auch jetzt noch an dem dabei gewonnenen resultate fest, dass ganz allein der ablativ die bezeichnung des ausgehens von einem punkt für sich gewonnen habe, dass dagegen für den genetiv die richtigkeit der von Max Müller ausgesprochenen behauptung, der genetiv

habe ursprünglich adjectivische kraft, durch die bei der erklärung sämmtlicher syntaktischen verbindungen gemachte probe erwiesen worden sei. Wir erwähnen dies, weil herr prof. Benfey in der anzeige der dissert. des verf. (Gött. gel. Anz. 1869. St. 32, s. 1258) die ansicht ausspricht: »der verf. würde, wenn er seinen ersten plan, die behandlung des ablativ mit der des genetiv zu verbinden, ausgeführt hätte (NB. Es war dies geschehen, der ablativ war nur ungedruckt geblieben), wie der ref. dazu gelangt sein, den begriff des »ausgehens von« als die beiden kategorien gemeinschaftliche quelle zu betrachten.«

Trotz des seit 1869 fortgeschrittenen standes der wissenschaft glaubt verf. dennoch, dass seine nur hier und da vermehrte zusammenstellung der beispiele noch von nutzen sein könne und lässt sie daher im wesentlichen unverändert folgen.

Von der wiedergabe der sich an Bopp und Schleicher anlehnenden etymologischen auseinandersetzung über die ursprüngliche bedeutung des ablativs glauben wir hier absehen zu können, da die bedeutung gerade dieses casus durch den übereinstimmenden gebrauch des Sanskrit und der schwestersprachen als völlig unzweifelhaft erscheint und daher die annahme der möglichkeit, dass der ablativ vor der festsetzung seines späteren unveränderten gebrauches einmal eine allgemeinere locale bedeutung (dem locativ sich nähernde, vgl. Schweizer in Höfer's Zeitschr. II, s. 445) gehabt habe, ohne practische bedeutung ist. Nur das sei hier noch hervorgehoben, dass das suffix, mit welchem der ablativ des singularis im Sanskrit gebildet ist, einerlei ursprungs zu sein scheint mit der endsilbe der adverbia auf *-tas,* welche durchaus ablativische bedeutung haben und sehr häufig geradezu für einen ablativ eintreten. So finden sich z. b. *átas* für *asmāt:*

jó . . . mártō mártam markajati . . . | áta: pāhi »welcher sterbliche einen sterblichen verletzt, vor dem schütze« R. 1, 147, 5. Schol.: *átas = tādṛçād bhartsanāt tatkartu: sakāçād vā . . . pāhi — játas* für *jasmât* R. 10, 31, 7:

kí svid vánaṅ ká u sá vṛkšá āsa játō djávāpṛthivī niṣtatakšú: »welches war das holz und welches der baum, aus

dem (woher) sie himmel und erde gezimmert haben?« Vgl. 10, 81, 2. 4, 18, 1 (3, 29, 10. 10, 45, 2 Dlbr.)

kútas für *kasmāt* R. 1, 164, 18. A. 8, 9, 4. Vgl. *itás, nāmatas, paratás* bei BR. Das adverbium steht selbst in verbindung mit einem ablativ: *atō 'rthāt* »aus diesem grunde« Man. 2, 113. Daher ist es nicht auffallend, dass mehrere verwandte sprachen öfter jene adverbia gebrauchen als den wirklichen ablativ, wie das altpersische und das Prākrit, welches *tas* in *dō* umgewandelt hat. (Bopp, Vgl. Gr. § 183[a] 3.)

Die regeln über den gebrauch des ablativs stehen bei Pāṇini im II. buch, cap. 3, sūtr. 7, 10, 11, 24, 25, 28, 29, 32—35.

Die indischen namen für unsern casus sind *pańkamī* (fem. scil. *vibhakti:*) d. h. der fünfte (casus) und *apādānam* n. d. h. wegnahme (*apa* + *ā* + √ *dā*). Der letztere name an sich bezeichnet also schon, wie die indischen grammatiker die ursprüngliche bedeutung des ablativs auffassten und enthält schon in sich die von Pāṇini im 28. sūtram gegebene regel: *apādānē pańkamī* »der fünfte casus steht zur bezeichnung der wegnahme« d. h. bezeichnet den ausgangspunkt einer bewegung. Die richtigkeit dieser auffassung ist unzweifelhaft. Wir beginnen daher mit beispielen für den gebrauch des ablativs bei verben der bewegung.

1. Der ablativ steht bei verben, die ein gehen, fallen, fliegen, schwimmen u. s. w. bedeuten. (Skr. *i, kram, gam, kar, pat, pad, jā, ruh* u. a.) Speciell hierher gehört die vorschrift Pāṇ. I, 4, 24: *dhruvam apājē 'pādānam* »das beharrende (der ausgangspunkt) bei dem weggehen ist *apādānam* (ablativ).« Der scholiast fügt die beispiele hinzu: *grāmād ājāti* »vom dorfe her kommt er herbei,« *parvatāt patita:* »vom berge herabgefallen.«

Am häufigsten sind die in rede stehenden verba mit präpositionen, wie *apa* »von,« *avà* »herab,« *nis* »aus,« zusammengesetzt, durch welche ein die richtung von woher bezeichnender ausdruck gleichsam eingeladen wird, wie man denn bei *apaiti* »er geht weg,« *avapadjatē* »er fällt herab,« *nirgakkhati* »er geht heraus« einen solchen ausdruck erwartet,

etwa *abhrāt* »von, aus der wolke.« Oft wird die bedeutung des einfachen verbums durch die zusammensetzung nicht unwesentlich modificirt, doch darf man deshalb nicht gleich eine neue classe von verben aufstellen wollen, da eine solche scheidung sich meist mehr auf unsere übersetzung stützt als auf die anschauung, die dem fremden ausdruck zu grunde liegt.

Bei einem nicht zusammengesetzten verbum steht der ablativ in folgenden beispielen: *ījúr gávō ná jávasād ágōpā:* »sie gingen wie hirtenlose kühe von der weide.« R. 7, 18, 10.

divó amúšja çásatō dívā jajá divāvasō R. 8, 34, 1—15. (1 = Sv. I, 348.) Benfey übersetzt: »vom himmel jenes herrschenden geht ihr zum himmel, strahlender,« während Sājaṇa die unmögliche erklärung hat: *divō djulōkam ‖ dvitījārthē šašṭhī,* d. h. *divas = djulōkam;* der genetiv steht im sinne des accusativ.

salilásja madhjāt . . . janti »aus des meeres mitte kommen sie.« R. 7, 49, 1. (Dlbr.) *játa u ájan* »von wo sie ausgingen,« 2, 24, 6. *vājúprakjutā divó vṛ́šṭir īrtē* »vom winde getrieben strömt der regen vom himmel herab.« Tait. Sāh. 5, 1, 5, 1. (B.R.) *kšétrāt . . . kárantam* »vom platze weggehend,« R. 5, 2, 4 (Dlbr.)

Zahlreicher sind die beispiele bei den mit präpositionen zusammengesetzten verben:

samudrā́d ūrmír mádhumāñ úd ārat (Sāj.: *udgakkhati,* √ *ar* c. *ut*) »aus dem meere kam die honigreiche woge,« R. 4, 58, 1.

jád ákranda: prathamáṅ ǵājamāna udjánt samudrā́d utá vā púrīshāt »als du eben erst geboren zum ersten male wiehertest, heraustretend aus dem meere oder dem nebel,« R. 1, 163, 1. (√ *i* m. *ut.*)

úk khushmā óshadhīnām gávō gōshṭhā́d ivēratē (iva + īratē) »die gerüche der kräuter gehen hervor wie rinder aus dem stalle,« R. 10, 97, 8. 10, 85, 21. 22 *(átas). má prá gāma pathó vajám má jaǵñā́d indra sōmína:* »gehen wir nicht fort vom wege, nicht von dem somabegabten opfer, Indra!« R. 10, 57, 1 (√ *gam* + *pra*).

sahásraçṛṅgo vṛshabhó já: samudrád udákarat (ut + ákarat) »der mit 1000 hörnern versehene stier, der aus dem ocean emporgetaucht ist« (d. i. der mond, s. Aufrecht in Webers Ind. St. IV, p. 339, 343 f.), R. 7, 55, 7. Vgl. 10, 59, 9. *prá . . . éshō 'smāl lōkák kjavatē* »er geht weg aus dieser welt,« Tait. Sāh. 1, 5, 8, 3. (B.R., √ *kju.*)

á prá drava parāvátō 'rvāvátaç ka vṛtrahan »eile herbei aus der ferne und aus der nähe, feindetödter!« R. 8, 71, 1.

jádi vṛkshád abhjápaptat phálam »wenn vom baume gefallen ist die frucht,« Av. 6, 124, 2.

jájōr (d. i. *Bhavāçarvajō:*) *vadhán (= vadhát) nápapadjatē kaçkaná* »deren geschoss niemand entgeht« (vgl. § 2). Av. 4, 28, 5. Vgl. Rv. 6, 64, 6 (Dlbr.)

á dēvó jāti savitá parāváta: »herbei kommt der gott Savitar aus der ferne,« R. 1, 35, 3. Vgl. 130, 1. *á jātv índra . . . samudrád* 4, 21, 3 (Dlbr.)

ját sáno: sánum áruhat »als er vom bergesgipfel zum bergesgipfel emporstieg,« R. 1, 10, 2.

tá ávavṛtrant sádanād ṛtásja »jene (vögel) sind zurückgekehrt von dem sitze des rechts,« Av. 6, 22, 1.

prṓthad áçvō . . . jadá mahá: sāváraṇād vj ásthāt »wann sich das ross schnaubend vom grossen lager erhoben hat,« R. 7, 3, 2. Vgl. 1, 123, 1 (Dlbr.).

himávata: prá sravanti »vom Himavan fliessen (die gewässer) herab,« Av. 6, 24, 1.

ápa svásur ushásō nág ǵihītē »von der schwester morgenröthe ging die nacht weg,« R. 7, 71, 1.

Wie wenig in den aufgeführten beispielen der ablativ von der präposition regiert wird, wie vielmehr der ablativ ganz allein genügt, um die frage von woher? zu beantworten, das geht einmal daraus hervor, dass statt des ablativs auch das adverbium auf *-tas* erscheint *(prá jád agnḗ: sáhasvatō viçvátō jánti bhānáva:* »wenn Agnis kraftvolle strahlen von überall her hervorgehen,« R. 1, 97, 5; vgl. 5, 55, 5 [Dlbr.]), am deutlichsten aber daraus, dass selbst bei adjectiven, die eine bewegung ausdrücken, der ablativ stehen kann, wie z. b. Av. 1, 34, 5. 6, 8, 1: *jathā mán (= mat) nápagā asa:*

»damit du nicht von mir gehend seist = damit du nicht von mir gehest.« Die verbindung der präpositionen mit bestimmten casus wird sich erst im laufe der zeit herausgebildet haben, und mag die entwickelung dieses gebrauchs durch den umstand begünstigt worden sein, dass in der vedischen sprache so häufig die präposition *(gati)* von dem verbum durch tmesis getrennt wird (vgl. Pāṇ. 1, 4, 82). Zumal der gebrauch, die beim verbum stehende präposition anaphorisch zu wiederholen, scheint viel dazu beigetragen zu haben, die bestehende verbindung mit dem verbum zu lockern und die mit dem substantivum fester zu knüpfen. Wenn es z. b. Rv. 1, 23, 13 heisst: *á pūšañ kitrábarhišam ágḥṛṇē dharúṇan divá:* | *áǵa našṭā́ játhā paçúm* »führe, o gluthstrahlender Pūšan, den träger, den auf bunter decke sitzenden herbei, wie ein verlorenes vieh«, — so wird man zwar vorziehen, *ā* für ein reines adverbium zu halten; man könnte es jedoch auch allenfalls mit *divás* verbinden, wie dies Sājaṇa zu thun scheint, da er es wenigstens nicht mit dem folgenden *aǵa* verbindet: . . . *dharuṇā́ jāgasja dharakā́ sōman diva ā djulōkād ā harēti çēsha:* (*hara* + *iti çēsha:* d. h. *hara* »bring herbei« ist zu ergänzen).

2. Die verba des fliehens trennen wir von den unter 1 aufgeführten, weil man geneigt sein könnte anzunehmen, dass der bei ihnen stehende ablativ nicht mehr ein rein localer sei, sondern sich schon dem causalen nähere, wie wir denn im deutschen bei diesen verben wie bei den des fürchtens die präposition vor gebrauchen. Doch möchte auch hier die scheidung mehr der deutschen übersetzung zu liebe gemacht sein, als dass sie der indischen ausdrucksweise gerecht würde. Darnach würden wir vielmehr diese verba wiedergeben müssen durch »fliehend sich abwendend von« und den ablativ als den gewöhnlichen ansehen müssen. Am deutlichsten sieht man dies aus Rv. 7, 5, 3: *tvád bhiǰá . . . ājan* »vor dir weichen sie aus furcht« und aus 1, 33, 6: *vṛšājúdhō ná vádhrajō níraštā́: pravádbhir índrāk kitájanta ājan* »cum viro certantes velut spadones, subacti, praecipitibus (viis) coram Indra (od. von Indra weg) diffugerunt (imbe-

cillitatem suam), prodentes« (Rosen), da hier der ablativ von dem in voriger nummer angeführten verbum *i* abhängig ist.

çúrasjēva tvēsháthād īshatē vája: »wie vor der macht (eigentl. gluth) des helden, (so vor Agni) fliehen die vögel,« R. 1, 141, 8. Der scholiast erklärt *īshatē* einfach durch *gaḱkhanti*. Vgl. 1, 124, 6. *kó asmád īshatē* »wer flieht uns?« R. 8, 45, 37. Schol.: *kō 'smad bhīta: palājate*. Vgl. 8, 85, 7: *vṛtrásja . . . çvasáthād íshamāṇā víçvē dēvá:* »die vor dem hauche des Vṛtra fliehenden V. D.« Schol.: *çvāsād bhītā: santa ata eva īshamāṇa: sarvata: palājamānā:* d. h. »den hauch fürchtend und dann fliehend.« Vgl. noch R. 1, 171, 4, wo es zweifelhaft ist, ob der ablativ von *īshamāṇas* od. von *bhijá* abhängt: *asmád ahán tavishád íshamāṇa índrād bhijá marutō rḗǵamāna:* »vor diesem starken Indra (bin) ich fliehend aus furcht, o ihr Marut, (und) erzitternd.«

3. Aufs engste mit den unter 1 genannten verben hängen die begriffe des entstehens, erzeugt werdens, geboren werdens zusammen. Gleich das erste beispiel hätte auch dort aufgeführt werden können:

jásmād jṓnēr udárithā jáǵē tám »aus welchem schoos du (Agni) hervorgegangen bist (dich erhoben hast, Sāj.: = *udgato 'si, prādurbhūto 'si*), den verehre ich,« R. 2, 9, 3. Vgl. 3, 33, 1 (Dlbr. p. 5).

Das verbum *bhū* »werden« nimmt in der zusammensetzung mit *ā, pra, sam* die bedeutung hervorkommen, entstehen, geboren werden an und verbindet sich mit dem ablativ; s. Pāṇ. 1, 4, 31, wo die scholien das beispiel geben: *himavatō gaṅgā prabhavati* »vom Himavat kommt, fliesst die Ganga.« Aus den hymnen kann ich kein beispiel für *prabhū* anführen, aus dem Çatapathabrāhmaṇam führen B.R. etliche an, worunter *nikakšād ápa: prabhavanti* »aus der achselhöhle sind die gewässer entstanden,« 9, 1, 2, 4.

Bei *ābhū* finden sich die adverbia *kútas* und *játas* R. 10, 129, 6 und 7. 168, 3; der ablativ offenbar in: *jḗ apsuǵá vidjúta ābabhūvú:* »welche (schlangen) im wasser geboren, aus dem blitz entstanden sind,« Av. 10, 4, 23.

sambhū—: ásad bhúmjā: sám abhavat »das (vorher) nicht seiende (kraut) ist aus der erde hervorgegangen,« Av. 4, 19, 6.

jásmāt pakvát amṛtā sambabhúva »aus welchem gekochten (brei) hervorgegangen ist das amṛta,« was das nun an der stelle bedeuten mag. Av. 4, 35, 6.

Häufig ist der ablativ beim passivum von *ǵan*. S. Pāṇ. 1, 4, 30. Schol.: *gōmajād vṛçkikō ǵājatē* »aus dem kuhmist wird der mistkäfer geboren.«

çúshkād ját dēva ǵīvó ǵánishṭā: »als du aus dem trockenen (holze), o gott, lebend geboren wurdest,« R. 1, 68, 3. Vgl. 1, 123, 9 (Dlbr.)

kúta índra: kúta: sóma: kútō agnir aǵājata | kútas tváshṭā sám abhavat kútō dhātáǵājata || índrād índra: sómāt sómō agnér agnír aǵājata | tváshṭā ha ǵaǵnē tváshṭur dhātúr dhātáǵājata || »Woher wurde Indra, woher Soma, woher Agni geboren? Woher ist Tvashṭar entstanden, woher Dhātar geboren? Aus Indra wurde Indra, aus Soma Soma, aus Agni Agni geboren, Tvashṭar fürwahr ist geboren aus Tvashṭar, aus Dhātar ist Dhātar geboren worden,« Av. 11, 8, 8—9.

ásata: sád aǵājata »aus dem nichtseienden wurde das seiende geboren,« R. 10, 72, 3. Vgl. 123, 9. 3, 29, 10 (Dlbr.)

Bei *ǵan* steht in der älteren sprache oft *adhi* und *pari*, doch gehören da, wie die accentuirten texte zeigen, die präpositionen nicht zum verbum selbst (s. B.R. *ǵan* mit *adhi* und *pari*). Wir werden unten bei den präpositionen darauf zurückkommen. Beispiele des ablativs bei *ǵán* in zusammensetzung mit andern präpositionen sind:

divá áǵātā divjá suparṇá »die vom himmel entsprossenen himmlischen, schöngefiederten (Açvins), R. 4, 43, 3. Vgl. 1, 179, 4. 10, 129, 6. 10, 45, 2 (Dlbr.), wo die adverbia *itás, amútas, kútas, játas* stehen. — *ájam pánthā ánuvitta: purāṇó játō dēvá udáǵājanta* »dies (ist) der aufgefundene alte weg, aus dem alle götter geboren sind,« R. 4, 18, 1. Hier steht *játas* für *jasmāt*. Vgl. 10, 73, 10. — *ví tvád ápō na párvatasja pṛshṭád uktébhir agnē ǵanajanta dēvá:* »aus dir, gleichwie die wasser aus des berges rücken, wurden durch lieder, o Agni! die götter geboren,« Sv. 1, 68 (Dlbr.).

4. Den unter 1 genannten verben entsprechen und sind von ihnen dem sinne nach, manche sogar der form nach, causativa: die ein gehen machen, bewegung verursachen ausdrückenden verba mit der bedeutung bewegen, treiben, werfen, führen, senden, darreichen; ferner tragen, aufheben, herausnehmen, ausziehen, reissen und schliesslich giessen.

jábhī rēbhắ nívṛtā sitám adbhjá ud vándanam aírajatam »durch welche (hülfsmittel) ihr den eingeschlossenen (und) gefesselten Rebha aus dem wasser, (und durch welche) ihr den Vandana herausgeführt habt,« R. 1, 112, 5.

índrāja gírō ániçitasargā apá: prḗrajā (pra + īrajā) ságarasja budhnát »dem Indra lasse ich lieder zuströmen (wie) immerfliessende wasser aus dem schoosse des luftmeeres,« R. 10, 89, 4 (s. B.R. s. v. *aniçitasarga*).

áṅgād-aṅgāt prá ḱjāvaja (vishám) »aus jedem gliede vertreibe (das gift),« Av. 10, 4, 25.

índrāsōmā vartájatan divṓ vadhám »Indra und Soma! schleudert aus dem himmel die mordwaffe,« R. 7, 104, 4. *ápa tắ vartajā pathá:* »treibe den vom pfade weg,« 2, 23, 7 (Dlbr.). — *tván dásjūñr ṓkasa agna āǵa:* »du treibst, o Agni, die feinde aus dem hause,« R. 7, 5, 6 (Dlbr.). *nír vō gōšṭhắd aǵāmasi nír ákšān nír upānasát | nír vō magundjā duhitarō gṛhḗbhjaç ḱātajāmahē* »heraus aus dem kuhstall treiben wir euch, heraus aus dem wagen, heraus aus der wagenlast, heraus aus den häusern, ihr töchter der Magundī, entfernen wir euch,« Av. 2, 14, 2. *úḱ ḱukrám átkam aǵatē simásmāt* »das glänzende kleid (*atkam* = *kavaḱam*, d. i. loricam, Sāj. zu 5, 74, 5) zieht er jedem (eigentl. von jedem) aus,« Rv. 1, 95, 7.

prá jád itthá parāváta: çōḱír na mánam ásjatha »wenn ihr so aus der ferne, wie ein licht, eueren schein herabschickt« (s. B.R. s. v. *mána;* Benfey, Or. u. Occid. I, p. 390: eueren stolz, d. i. das, worauf ihr stolz seid, den blitz), Rv. 1, 39, 1.

áva kshipa divṓ áçmānam uḱḱá »wirf herab den stein vom himmel hoch oben,« 2, 30, 5.

úd agrabham paripáṇād jātudhānā kimīdínam »ich riss heraus aus der schutzwehr den boshaften nachsteller (s. Web. Ind. St. IV, p. 399), Av. 4, 20, 8.

nír antárikshād adhamō mahám áhim »aus dem luftraum bliesest du weg (√*dham* flare mit *nis*, Sāj.: *niradhamō* = *nirajamaja:*) den Ahi,« Rv. 8, 3, 20. Vgl. 1, 33, 5. 5, 31, 9.

ví tvád ápō na párvatasja pṛṣṭhád ukthébhir indrānajanta (indra + anajanta) jaǵnāí: »aus dir führten sie (die priester) die wasser, wie aus dem rücken des berges, mit gesängen heraus, o Indra, (und) mit opfern,« Rv. 6, 24, 6. Vgl. das letzte unter No. 3 angeführte beispiel.

út tvā nírṛtjā: páçēbhjō daívjā vāǩá bharāmasi »aus den fesseln der Nirṛti ziehen wir dich heraus mit heiliger stimme,« Av. 8, 1, 3.

ánján divó mātariçvā ǵabhāra »den einen brachte vom himmel her M.,« 1, 93, 6 (Dlbr.).

grívábhjas ta ushníhābhja: kīkasābhjō anūkʾjāt |

jákshman dōshanʾjam ásābhjām bāhúbhjǎ ví vṛhāmi tē »aus dem nacken, aus dem genick, aus dem brustbein, dem rückgrat, die im arme befindliche auszehrung vertreibe ich aus den schultern, den armen.«

Rv. 10, 163, 2. Der ganze hymnus, den A. Kuhn Zeitschr. XIII, p. 67 f. übersetzt hat, bietet viele beispiele des ablativs oder des ablativs mit *adhi* wie v. 1.

dhánur hástād ādádānō mṛtásja »den bogen (bin ich) herausnehmend aus der hand des todten,« Rv. 10, 18, 9.

çjēnó ... sómam bharad ... divó amúshmād úttarād ādája »der falke brachte den Soma, (ihn) aus dem höchsten himmel raubend,« 4, 26, 6.

á tē vatsó mánō jamat paramáǩ kit sadhásthāt »Vatsa ziehe deinen sinn her selbst vom höchsten palaste,« R. 8, 11, 7 (Dlbr.). *jam* »pressen« heisst mit *pra* »darreichen« *prájata* dargereicht, empfangen mit dem ablativ: *adhvarjór vā prájatā çakra hástād dhótur vā jaǵnǎ havíšō ǵušasva* »geniesse, o mächtiger, die aus der hand des Adhvarju oder des Hotar dargereichte gabe des opfers,« 3, 35, 10 (Dlbr.).

nír indra bṛhatîbhjō vṛtrán dhánubhjō asphura: »aus den grossen inseln (d. i. wolken) hast du, o Indra, den Vṛtra herausgeworfen,« 8, 3, 19.

víçvān dēvắñ á vaha sōmapītajē 'ntárikshād ushas tvám »alle götter bringe herbei zum somatrinken aus der luft her, Ushas!« 1, 48, 12. Vgl. 10, 70, 11. 6, 62, 6 (Dlbr.).

tám á harāmi nírṛtēr upásthāt »ihn reisse ich heraus aus dem schooss der Nirṛti,« 10, 161, 2.

Für die bedeutung giessen:

néshṭrād ṛtúbhir ishjata »aus der schale des Neshṭar (s. Benfey, Or. & Occid. I, p. 24, not. 84, u. B.R. s. v.) giesset der ordnung gemäss (den Soma),« R. 1, 15, 9.

kārōtarắḱ ḱhaphắd áçvasja vṛ́shṇa: çatắṅ kumbhắñ asiṅ́katã súrājā: »e colo (velut), ex ungula equi admissarii centum vasa effudistis vini« (Rosen), R. 1, 116, 7. Vgl. 1, 117, 6 (Dlbr.)

5. Hieran reihen sich leicht die begriffe des lösens, trennens, abschneidens, befreiens (a), dann die des abwehrens, ausschliessens, verbergens und ähnliche (b), endlich die des vertheidigens, rettens, schützens, hütens (c). Jedoch müssen wir hier auf unsere schon oben gemachte bemerkung zurückkommen, dass eine strenge scheidung der genannten begriffe nicht durchführbar ist, weil nicht selten ein und dasselbe verbum verschieden übersetzt werden kann. Daher möchte manches mit eben so gutem grunde einer andern classe zugewiesen werden können, als von uns geschehen ist.

a) Lösen, trennen u. s. w. Skr. *ḱhid, dā, piç* (stechen) mit *nis, muḱ, juǵ* (*viḱ* mit *vi*, s. Bopp, Gloss.), *çrath* u. a.

má ḱhitthā asmál lōkắt »mögest du nicht fortgenommen werden aus dieser welt,« Av. 8, 1, 4. Vgl.:

áva vá ēshá survargál lōkāḱ ḱhidjatē, Tait. Sāh. 2, 2, 5, 4 (B.R.).

Von *dā (djáti)* »schneiden« oder von *dā (djáti)* »binden« (*δέω*) kann das verbum herkommen in: *vidjatj ēnắ sárvasmāt pāpmána:* »er erlöst ihn von aller sünde,« Çat. Br. 14, 8, 7, 1.

níç kármaṇa ṛbhavō gám apīçata »aus der haut, o Ribhus, habt ihr die kuh herausgeschält.« (So nach B.R. Dlbr. p. 16 f. übersetzt: »aus der haut, ihr Ribhus, habt ihr eine kuh gebildet.« Vgl. § 13.) R. 1, 110, 8.

vỉ asmát páçā váruṇō mumōkat »(von) uns möge Varuṇa den strick losspannen,« 7, 88, 7.

prá nō muńkatā váruṇasja páçāt »macht uns los (Soma und Rudra!) von dem strick Varuna's,« 6, 74, 4. Vgl. Av. 1, 10, 3. 4. R. 1, 24, 9.

juvā́ síndhūñr abhíçastēr avadjā́d ágnīshōmāv ámuńkataṅ gṛbhītā́n »ihr habt die gefangenen flüsse von der schande des fluchs befreit, Agni und Soma!« R. 1, 93, 5.

ṛ́shin narāv áhasa: páńkaǵanjam ṛbī́sād átrim muńkatha: »den seher, der zu den fünf stämmen gehört, rettet ihr männer (d. s. d. Açvin) aus der noth, den Atri aus dem schlunde,« R. 1, 117, 3.

juváṅ ḱjávānaṅ ǵarásō 'mumuktam »ihr (Açvins!) habt den Ḱ. vom greisenthum befreit,« 7, 71, 5 (Sāj.: *ǵarasō = ǵīrṇād rūpā́t,* d. i. decrepito corpore. Vgl.: *prá ḱjávānāǵ ǵuǵurúsho vavrím átkā na muńkatha:* »dem gealterten Ḱ. (abl.) zieht ihr den körper aus wie ein kleid,« 5, 74, 5).

muńkámi tvā havíšā ǵīvanā́ja kám aǵńātajakšmā́d utá rāǵajakšmā́t | grā́hir ǵagrā́ha jádi vāitā́d (vā + ētā́t) ēnan tásjā indrāgnī prá mumuktam ēnam »ich erlöse dich durch das opfer zum leben sowohl von der unbekannten schwindsucht als von der königsschwindsucht; oder wenn ihn das fieber ergriffen hat, so erlöset, Indra und Agni! ihn davon,« 10, 161, 1. Vgl. 7, 13, 2. 10, 30, 7. 5, 2, 7. 8, 40, 8. 2, 28, 6. 3, 31, 8 (Dlbr.)

Zum ablativ bei *muḱ* ist bisweilen das wort *abhī́kē* hinzugefügt (s. 1, 116, 4), wie auch nach den verben des errettens. S. unten unter c. — Wir kommen zum verbum *juǵ,* welches eigentlich »verbinden« bedeutet, aber durch die kraft eines dabei stehenden abl. die bedeutung »ablösen« erhalten kann: *jadḗd ájukta haríta: sadhásthāt* »wenn er die falben vom wagen ablöst,« 1, 115, 4.

(Dagegen mit dem locativ = *jukšvá hj árušī ráthē* »schirre die rothen (stuten) an den wagen,« 1, 14, 2). Vgl. 7, 60, 3: *ájukta saptá haríta: sadhásthāt.*

çrath »knüpfen«:

úd uttamā̃ varuṇa páçam asmád ávādhamā̃ ví madhjamā̃ çrathāja »knüpfe los von uns, Varuṇa, die oberste fessel, ab die unterste, fort die in der mitte,« R. 1, 24, 15.

ví mák khrathāja raçanám ivága: »löse ab von mir die sünde wie einen strick« (Sāj.: = *raǵǵum*), 2, 28, 5.

sarǵ sṛǵ:

sṛǵā̃ vatsán ná dámnō vásišṭham »löse den V. wie ein kalb vom strick (Sāj.: *avasṛǵa* = *vimuṅka*, denn in den vorhergehenden pāda's steht *áva . . . sṛǵa . . . | áva . . . | áva . . .*) 7, 86, 5.

Hierher gehört auch *apa-dhā:*

agnír víçvānj ápa duškṛtánj áǵušṭānj ārḗ asmád dadhātu »Agni möge alle (unsere uns) unangenehmen übelthaten weit von uns abthun!« 10, 164, 3.

Ueber die missbräuchliche anwendung des instrumentalis bei verben, die eine trennung ausdrücken, sowohl im Veda (R. 5, 30, 10. 10, 18, 3 u. a.) als im späteren Sanskrit (*mukjatē pātakāi: sarvāi:* »er wird von allen verbrechen befreit,« Man. 11, 258; s. B.R. s. v. *muk;* bei *juǵ* mit *vi* Nal. ed. Bopp 15, 14, bei *vik* s. Bopp's Gloss., bei *varǵita* M.Bh. 3, 2584 [Westerg.]), s. Dlbr. Ablativ s. 70 f.

b) abwehren, ausschliessen, fern halten, sich verbergen. Vgl. Pāṇ. 1, 4, 27 u. 28. (Die scholien führen als beispiele an: *javēbhjō gā vārajati* »von der gerste hält er das rind ab,« 27. *upādhjājād antardhattē* »er verbirgt sich vor dem lehrer;« *mātur nilījatē* 28). Von vedischen verben gehören hierher: *ūh* m. *prati, gā* m. *antar, guh* m. *apa, bādh* m. *vi, dhā* m. *antar, bhaǵ* m. *nis, mjakš* m. *apa, jam* m. *vi ju, sidh.*

prátjāuhatām açvínā mṛtjúm asmat »die Açvinen mögen den tod von uns abwehren,« Jv. 27, 9 (Mahīdh.: *pratjāuhatām* = *nirvartajatām*),

má nō jaǵnād antárgāta »schliesst uns nicht aus vom opfer,« Çat. Br. 3, 6, 2, 17.

má várpō asmád ápa gūha ētát »verbirg nicht diese gestalt vor uns,« 7, 100, 6 (Dlbr.).

víçvā íd asmād dhvarásō ví bādhasē »du schlägst von ihm weg alle dämonen,« 2, 23, 5 (Dlbr.).

paçūn ēvá rudrád antárdadhāti »die thiere enthält er Rudra vor,« Çat. Br. 13, 3, 4, 3. Vgl. *antárhitam manuśjèbhja:* »was den menschen verborgen ist,« Çat. Br. 1, 9, 1, 24.

bhaǵ heisst »jemand theilhaftig machen einer sache (gen.; de Genet. p. 37), *nirbhaǵ* »untheilhaftig machen, nicht theil nehmen lassen, ausschliessen von,« nach analogie der vorher genannten verba mit dem abl.:

índra má nō vásōr nírbhāk »Indra, schliesse uns nicht vom guten aus,« Rv. 8, 70, 6 (81, 6 ed. Müll.; Sāj.: *nō 'smān vasōr dhanād mā nirbhāk | mā nirbhākšīt:*). Vgl. 9, 72, 8. *pṛthivjás tán nír bhaǵāmō jó 'smán dvēšṭi* »schliessen wir den von der erde aus, der uns hasst.« Av. 10, 5, 25.

Dass die formen *vásōr* und *pṛthivjās* ablative, nicht genetive sind, beweisen ausser der umschreibung Sājaṇa's *(dhanāt* für *vasō:)* noch folgende stellen aus dem Çatapathabrāhmaṇam: *sárvasmāt sapátnān ásurān ,nírabhaǵan* »von allem haben sie (die götter) die feindlichen Asuras ausgeschlossen,« 1, 5, 4, 11. *sárvasmād jaǵnán nirbhaǵati* »von jedem opfer schliesst er aus,« 11, 5, 7, 5.

ápō su mjakšva varuṇa bhijásam mat »schleudere von mir weg die furcht,« R. 2, 28, 6 (Dlbr.).

ví ... jāsād ... viçvād ririkshór utá vā ninitsór, R. 1, 189, 6. »(qu'il) se préserve de qui veut ravager, de qui veut blâmer« (Regnier).

ju, cl. 3. *jujṓti*, caus. *jāvájati* »abwehren, abwenden:«

jujutám asmád ánirām ámīvām »wendet ab (o Açvins) (Sāj. erklärt: *pṛthak kurutam*) von uns siechthum und krankheit,« R. 7, 71, 2, s. v. 1. 7, 38, 7.

ágnē tvám asmád jujōdhj ámīvā: »Agni! halte du von uns die krankheiten ab,« 1, 189, 3. Vgl. v. 1. 10, 63, 12. — 8, 18, 10.

sánēmj asmád jujóta didjúm »gänzlich haltet ab von uns (o Marutas) das geschoss,« 7, 56, 9. Vgl. *jāvája didjúm ēbhja:* »halte von ihnen ab das todesgeschoss,« 6, 46, 9. Vgl. Av. 1, 2, 3.

tḗ víçvāsmád duritá jāvajantu »diese sollen von uns alle sünden abwehren,« 7, 44, 3. 5, 42, 9 (Dlbr.).

tḗ sēdhanti pathó vṛ́kam »sie verscheuchen vom pfade den wolf,« 1, 105, 11 (Dlbr.).

c) vertheidigen, retten, schützen, hüten. Im ablativ steht das, vor dem vertheidigt wird. Pāṇini fasst diese begriffe mit dem des fürchtens in einer regel (I, 4, 25) zusammen: *bhītrārthānām bhajahētu:* »nach den begriffen des fürchtens und rettens (wird) die ursache der furcht (durch d. abl. ansgedrückt).« Man wird beide classen besser von einander trennen, weil es bei den verbis vertheidigen, retten u. s. w. unzweifelhaft ist, dass der ablativ nicht sowohl die ursache bezeichnet, als vielmehr den ort oder die person, von der einer behufs der rettung hinweg geführt oder fortgezogen wird. Daher stehen die hierher gehörigen verba den oben aufgeführten begriffen des entfernens und trennens so nahe, dass es bei manchem zweifelhaft ist, zu welcher classe es zu rechnen. So hätten wir oben unter 4 aus Av. 1, 10, 1 anführen können: *ugrásja manjór úd imán najāmi,* da es wörtlich übersetzt heisst: »aus des mächtigen zorn führe ich ihn heraus;« nach Weber's übersetzung (Ind. St. IV, p. 403) — »(dich) ich vor dem zorn schütze des allgewalt'gen« — könnte man meinen, dem beispiel gebühre sein platz hier. Das hierher passende beispiel in den scholien zu Pāṇini ist: *kōrāt trājatē* »er schützt vor dem diebe.« Vgl. auch das Vārttikam zu Pāṇ. 1, 4, 24 (bei Böhtl. II, p. 68), wo unter andern verben auch das desiderativum *ǵugups* »sich hüten vor« als mit dem ablativ verbunden angeführt wird. Vgl. B.R. s. v. *gup.*

Vedische beispiele führen wir an für die verba *urušj, trā, dad, par, pā, rakš, spar:*

ágnē gṛṇántam āhasa urušja (Sch.: *āhasa:* = *pāpād, urušja* = *rakša*) »Agni! schütze deinen lobpreiser vor noth,« R. 1, 58. 8. Vgl. 9. 2, 26, 4. 7, 1, 15. *jūjám mahó na*

énasō jūjám árbhād urušjata »ihr rettet uns vor grossem unglück, ihr vor kleinem,« 8, 47, 8 (Dlbr.). 4, 2, 6 (Dlbr.).

trā:

sá nas trāsatē duritād abhihrúta: çáñsād aghād abhihrúta: »jener (Agni) schütze uns vor verderblichem (beugendem) übel, vor fluch, vor verderblicher sünde,« 1, 128, 5. (Nach Sāj. soll *abhihrutas* accusativ sein und mit *nas* verbunden werden; es ist aber ohne zweifel ablativ.)

trájadhvan nō aghavišābhja: »schützet uns vor den sehr giftigen,« Av. 6, 93, 3.

Ueber die zweifelhafte stelle Rv. 2, 29, 6 *(trádhvan nō dēvā niǵúrō vṛkasja trádhvaṅ kártād avapádō jaǵatrā:)* habe ich mich schon de Genet. s. 59 f. ausgesprochen und daselbst der erklärung Sājaṇa's, der *niǵura:* als ablativ auffasst *(= nihananāt)* vor der des Mahīdhara zu Jv. 33, 51 *(vṛkasja = vṛkāt . . . | kīdṛçād vṛkād niǵura: . . . . = hīsakāt),* wonach *niǵura:* genitiv sein soll, den vorzug gegeben. Zu übersetzen dürfte die stelle so sein: »errettet uns, o götter, vor der wuth des wolfes; rettet, verehrungswürdige, vor dem herabfallen in die grube« (attraktion! S. Grassm. s. 770). Für den genitiv habe ich kein sicheres beispiel gefunden. In zweifelhaften fällen wird daher der ablativ anzunehmen sein, wie in folgenden:

táñs trájasva . . . druhó nidó »die schütze vor leid und spott (oder vor dem beschädiger und spötter.« Sāj.: *druhō = drōgdhur, nidō = nindakāḱ ka çatrō:*) Rv. 7, 16, 8. Vgl. 10, 63, 11. 132, 7.

mṛtjór ātmánan trājatē »vor dem tode schützt er sich selbst,« Çat. Br. 2, 2, 4, 7. Selbst bei dem subst. *trātár* steht der abl.: *trātā́ na índra énasō maháç ḱit,* Rv. 7, 20, 1. (Sāj.: *mahatō 'pj ēnasa: pāpāt*).

dad—: índra: pātaljè dadatā̃ çárītō: »may Indra preserve the two yoke-pins from decay« (Wilson), 3, 53, 17.

par (eigentl. hinüberführen, geleiten): *táñ áhasa: pipṛhi partṛ́bhiš ṭvám* (Sāj.: *āhasa: = pāpāt . . . pipṛhi = pālaja*) »jene schütze du vor noth mit schützern,« 7, 16, 10. *tám áhasa: pīparō dāçvā̃sam* »schützet den spender vor noth,«

4, 2, 8. 1, 106, 1 (Dlbr.) *utá tvā mṛtjór apīparam* »und ich rettete dich vom tode.« Av. 8, 2, 9.

pā: tván tám brahmaṇas patē sóma índraç ka mártjam | dakšiṇā pātv áhasa: »tu illum, Brahmanaspatis (et) Somas, Indrasque (atque) Dakshiṇa, mortalem custodito a scelere« (Rosen), R. 1, 18, 5. Vgl. 10, 126, 2. 1, 136, 5. 4, 35, 5. 7, 104, 23 (Dlbr.).

jám . . . pāthánā çásāt »den ihr (o Maṛutas) vor schmähung schützt,« 1, 166, 8. (Schol.: *pāthana | pātha | rakšatha*); *pātan nō vṛkāt* »rettet uns vor dem wolfe,« 1, 120, 7 (Dlbr.).

mūlabárhaṇāt pári pāhj ēnam »errette ihn von der ausrottung,« Av. 6, 110, 2. 112, 1. Vgl. R. 10, 42 (43. 44), 11. Av. 8, 2, 26.

rakš: djávā rakšatam pṛthivī nō ábhvāt »o himmel und erde! bewahrt uns vor angst,« R. 1, 185, 2—8.

sá nō rakšišad duritád avadját »jener (Agni) schütze uns vor schaden und schimpf,« 7, 12, 2. Vgl. 9, 29, 5 (Dlbr.). Auch R. 1, 166, 8 wird hierher gehören: . . . *tám abhíhrutēr aghád . . . rakšatā marutō jám ávata,* obwohl Sājaṇa so erklärt, als wäre der ablat. von *āvata* abhängig; doch scheint bei *av* der ablativ nicht zu stehen. Ich übersetze also: »den bewahrt vor dem verderblichen (beugenden) übel, dem ihr günstig seid.« (Sājaṇa erklärt: . . . *rakšata | pālajata | tam itj uktaṅ | kam itj āha | jaṅ ǵanam abhihrutēr . . . aghāt pāpād āvata | arakšata*).

spar, spṛ mit *ava:*

kuvít samasja ǵénjasja çárdhatō 'bhíçastēr avaspárat »vor eines jeden zu besiegenden, wilden (feindes) beschimpfung möge er (uns) bewahren,« R. 6, 42. 4. *abhiçastē:* ist wohl nicht mit Benfey (Gloss. z. Sv. s. v. *spṛ* m. *ava*) für den genitiv zu halten. Schol.: *abhiçastēr abhiçāsanāt . . . avasparat | asmān pālajatu.*

Mit *nis: nír ánhasas támasa: spartam átrim* »ihr rettet den Atri aus bedrängniss, aus finsterniss,« 7, 71, 5 (Dlbr.).

Zum ablativ nach diesen verben wird auch die präposition *purā* hinzugefügt (s. § 21). Ebenso findet sich zuweilen das wort *abhíkē* hinzugesetzt. Es ist eigentlich der locativ

von *abhíka* n. »zusammentreffen, widerstand, entgegentreten im kampfe« und soll zu einem adverbium resp. einer präposition mit dem ablativ geworden sein. Vgl. B.R. und Grassmann, der dem wort die bedeutung: »vor dem angesicht (des handelnden oder betrachtenden)« beilegt und es als präposition so erklärt: »aus, von (vor dem angesichte hinweg), von her (in den verbindungen mit *muk* und *árē as* »fern sein«).«

Die erklärung des scholiasten begünstigt, so viel ich sehe, diese auffassung nicht, und mir scheint dieselbe noch nicht völlig erwiesen. Ueberall scheint der ablativ allein ausdrücken zu können, was er zusammen mit *abhíkē* bezeichnen soll; es wäre daher möglich, dass letzeres eine eigenthümliche bedeutung, die sich nicht auf den ablativ bezieht, hätte. Es findet sich z. b. an folgenden stellen:

āsnó vṛ́kasja vártikām abhíkē juvám . . . amumuktam »ex ore lupi passerem liberastis« (Rosen; derselbe: *abhíkē* »in discrimine?« Sāj.: *abhīkē 'bhigatē vrkavartikajō: saṅgrāmē*), Rv. 1, 116, 14.

tū́rvatan narā duritā́d abhíkē, 6, 50, 10. *(tūrv* »erretten.« Sāj.: *abhīkē 'bhjaktē prāptē saṅgrāmē . . . tūrvatam | asmās tārajatam).*

tván nō asjā́ indra durhánājā: pāhi vaǵrivō duritā́d abhíkē, 1, 121, 14. (Schol.: *duritāt pāpād abhīkē 'bhiprāptē samīpavartini saṅgrāmē 'smān rakša).*

kó vām maháç kit tjáǵasō abhíka urušjatam mādhvī dasrā na ūtí, 4, 43, 4. (Sāj. *abhīka āsannapradēçē*).

6. Einige verba, die ursprünglich gehen, fallen u.s.w. bedeuten, haben besonders in der späteren sprache die bedeutung: verlieren, verlustig gehen, einbüssen, mangel leiden angenommen und haben den ablativ. Vedische beispiele sind:

má vō dātrán marutō nír arāma »mögen wir nicht eurer gabe, o Marutas, verlustig gehen,« R. 7, 56, 21. (Schol.: . . . *dātrād dānān mā nirarāma | vajam mā nirgamāma | jūjam asmān paritjaktvānjēbhjō dhanam mā dattētj artha:* ‖).

má tē . . . nír arāma rádhasa: »mögen wir nicht deinen reichthum verlieren,« 8, 21, 16. Vgl. B.R. *das* mit *upa.*

In der späteren sprache werden mehr verba in diesem sinne gebraucht, wie *kram* mit *ati, kšar, ki* mit *apa, kju, pat* mit *anu* und *ava* (vgl. *máva patsi lōkát,* Av. 6, 120, 2), *bhrāç* u. a.

7. Nach den verbis des trinkens zeigt der ablativ an, woraus getrunken wird. Beispiele bietet der hymnus Rv. 2, 37, v. 1—3: *hōtrát sómam . . . piba* »trinke den soma aus der schale des Hotar,« v. 1. V. 2: *pōtrát* »aus der schale des Pōtar.« 3: *nēšṭrát* »aus der schale des Neshṭar.« Vgl. 1, 15, 2—5. 2, 36, 4 (und v. 1, 2, 5, 4, wo die präp. *ā* hinzugefügt ist). *tátā:* 8, 5, 19 (Dlbr.). Ueber den locativ bei trinken s. Dlbr. s. 33.

8. Bei *krī* »kaufen« bezeichnet der ablativ den, von welchem gekauft wird. Der preis steht im instrumentalis. Statt des ablativs steht auch der genitiv mit etwas veränderter auffassung, insofern durch denselben der frühere besitzer des gekauften gegenstandes bezeichnet wird, z. b. R. 4, 24, 10 (de Genet. p. 59, b). Beispiele für den ablativ sind:

kēçavát púrušāt sísēna parisrútāṅ krīṇāti »von dem langhaarigen manne kauft er das parisrut genannte getränk für blei,« Çat. Br. 5, 1, 2, 14. *sá ēténa jaǵnēna dēvēbhja ātmānan nírakrīṇīta* (ṁed.) »dieser kaufte sich durch dieses opfer von den göttern los,« Çat. Br. 11, 1, 8, 4.

9. Nach den verbis rufen (herrufen) steht der ablativ so gut wie nach den unter 4 genannten (wegführen u. s. w.).

márutō ját dha vō diví: sumnājántō hávāmāhē »o ihr Marutas! wenn wir euch vom himmel her lobpreisend rufen,« R. 8, 7, 11. *ädbhjás tvā rāǵā váruṇo hvajatu sómas tvā hvajatu párvatēbhja:* »aus den gewässern soll dich der könig Varuṇa rufen, Soma soll dich rufen aus den bergen,« Av. 3, 3, 3.

Das adverbium auf *-tas* steht z. b. Av. 5, 3, 11: *árvāṅkam índram ämúto havāmāhē* »herwärts rufen wir Indra von dort.« (Vgl. 1, 7, 10).

10. *i* »gehen« hat in der zusammensetzung mit *adhi* die bedeutungen »lesen, dem gedächtniss überliefern,« schliesslich »lernen« angenommen. Nach diesem verbum steht der lehrer (*ākhjātā,* d. i. der erzähler = *pratipādajitā*

»interpres, praeceptor,«) im ablat., laut Pāṇini 1, 4, 29. Das beispiel des scholiasten ist:

upādhjājād adhītē »er lernt von dem lehrer.«

Für das verbum *çru* »hören« mit dem ablativ führt Dlbr. ein hierher gehörendes beispiel aus Nalas an: *çrúta: svajāvarō rāǵnā . . . dviǵāt* »der könig hörte die bevorstehende wahl von dem brahmanne.«

Hierher gehören auch die verba mit der bedeutung berechnen aus, aus etwas schliessen auf. Statt des ablativs kann auch der instrumentalis stehen. Beispiele aus dem späteren Sanskrit finden sich bei B.R. unter *mā* mit *anu* und *tark* mit *vi:*

dhūmād (abl.) *agnim anumāja* »aus dem rauche auf feuer schliessend« (Tarkas. 32. B.R.).

atimatin tvā hi vākjāir (instr.) *anumīmahe* »auf deinen hohen geist schliessen wir aus deinen reden,« Mah. Bh. 3, 12470. *vitarkja kāmaǵāir kihnāi:* (instr.) »schliessend aus den aus begehren entstehenden zeichen,« Kathāsaritsāgara, ed. Brockhaus, 7, 67.

11. In einem vārttikam zu Pāṇ. I, 4, 24 wird der gebrauch des ablativs erwähnt nach dem verbum *ram* mit *vi*, welches ruhen, nachlassen, aufhören bedeutet. Als beispiel ist angeführt *pāpād viramati* »er lässt ab von der sünde, er hört auf zu sündigen.« Vgl. *virama sārambhāt* »höre auf mit dem zorn,« Urvaç. 32, 16 (Bopp Gloss.).

12. In demselben vārttikam zu Pāṇ. I, 4, 24 wird das verbum *mad* mit *pra* »nachlässig sein« erwähnt. (*mad* »sich freuen«); als beispiel ist hinzugefügt: *dharmāt pramādjati* »er vernachlässigt das rechte.« Bopp im Glossar gibt *aberrare* als bedeutung von *pra-mad* an, B.R.: »sich gleichgültig abwenden von.« Durch die übersetzung ist bezeichnet, wie der ablativ bei dem verbum aufzufassen ist. Es steht jedoch auch der locativ danach, wie nach einigen andern verben von ähnlicher oder von der entgegengesetzten bedeutung: »seine aufmerksamkeit richten auf.« Vgl. bei B.R. *ūh (ôhatē)*, das auch den accusativ hat, *mana: prakar, ghaṭatē, vjāprijatē, ābhūshati.*

Beispiele des abl. nach *pra-mad* sind noch:

prá jé gṛhád ámamadu: R. 7, 18, 21, »die des (eignen) hauses vergessen hatten« (Roth, z. Lit. u. Gesch. d. W. p. 99). *má ǵīvēbhja: prá mada:* »vernachlässige nicht die —, wende dich nicht gleichgültig ab von den lebenden,« d. h. »stirb nicht,« Av. 8, 1, 7.

13. Der stoff, aus welchem etwas gemacht, geschaffen, gebildet, geformt wird, steht im ablativ. Vgl. § 3. Hier sind hauptsächlich die verba *kar* »machen,« *takš* m. *ud* und *nis* »formen, schaffen,« *mā* (messen) mit *nis* zu nennen. Vgl.: R. 1,105, 17 *ták khuçrāva bṛ́has páti: kṛṇvánn āhūraṇád urú* »dies hat Bṛhaspatis gehört, schaffend aus der enge weite.« Vielleicht jedoch ist *uru kar* als phrase zu fassen, welche nach analogie der verba retten u. s. w. construirt ist.

R. 1, 163, 2: *sū́rād áçvā vasavō nír atašṭa* »Vasus, you fabricated the horse from the sun« (Wilson). Vgl. 1, 164, 23. 4, 58. 4.

praǵápatir ātmána ukšávaçāú nír amimīta, Tāit. Sāh. 2, 1, 4, 4 (B.R.).

Ueber Rv. 1, 110, 8 s. oben § 5, a s. 388.

In der stelle R. 7, 104, 4: *út takšatā svarjàm* (scil. *vadhám,* schol.: *upatāpakam açanim uttakšatam*) *párvatēbhja:* scheint nicht sowohl der stoff als vielmehr der ort, von welchem der verfertigte blitz ausgeht, bezeichnet zu werden: »bringt den himmlischen (blitz) aus den wolken hervor.« (Sch.: *uttakšatam | uddhṛtaṁ kurutam.*)

Anmerkung. B.R. unter *kar* führen stellen aus grammatikern an, nach denen der stoff auch durch den instrumentalis bezeichnet wird; naturgemäss kann man den stoff als das mittel auffassen, mit dem man etwas zu wege bringt Es wird angeführt: *sarvaḱ kharmaṇā kṛta:* »ganz aus leder gemacht,« Siddh. Kāum. zu Pāṇ. 5, 2, 5. *putrikā sjād vastradantādibhi: kṛtā,* Amar. Kōš. 2, 10, 29.

14. Der ablativ steht nach den verbis des fürchtens, um denjenigen oder dasjenige zu bezeichnen, vor welchem man sich fürchtet. Pāṇ. I, 4, 25 (*bhītrārthānām bhajahētu:* »bei den im sinne von *bhī* »fürchten« und *trā* »schützen«

gebrauchten verbis die ursache der furcht scil. steht im abl.) verbindet die verba des fürchtens und schützens. Bei letzteren hat der ablativ nach unserer auffassung (oben § 5, c. s. 391) entschieden locale bedeutung, bei ersteren dagegen ist die sache zweifelhaft. Man könnte die construction durch die übersetzung »sich furchtsam abwenden von« erklären und dem ablativ auch hier eine rein locale bedeutung beilegen wollen. Man müsste dann die verba dieser classe als ursprüngliche verba der bewegung auffassen, wie das deutsche »schrecken.«

Ebenfalls möglich scheint nun aber auch die annahme, dass der ablativ, bei diesen verbis ein ablativus causae ist (s. den folgenden §); jedoch spricht hiergegen wieder die geringe ausdehnung, die der ablativus causae sonst in der ältesten sprache zu haben scheint, wogegen er nach *bhī* auch im Rigveda häufig genug ist. Dieser grund hält uns davon ab, die beispiele zu *bhī* an die des ablativus causae anzuschliessen.

Die scholiasten zum Pāṇini geben als beispiel: *kōrād bibhēti* »er fürchtet sich vor dem Diebe.« Vgl.: *átaç kid índrād abhajanta dēvá:* »darauf fürchteten sich vor Indra die götter,« R. 5, 30, 5.

katúraç kid dádamānād bibhījád á nídhātō: »den alle vier (würfel [s. Benf., Or. u. Occ. I, p. 394, anm. 371] in der hand) haltenden fürchte er bis zum wurf,« R. 1, 41, 9.

bhájantē víçvā bhúvanā marúdbhja: »es fürchten alle wesen die Marutas,« 1, 85, 8.

ádha svánād utá bibhju: patatríṇa: »tunc sonitum (tuum) quoque timent aves« (Ros.), 1. 94, 11.

ubhé tváṣṭur bibhjatur ǵájamānāt »ambo (coelum et terra) fulminatorem timent genitum« (Rosen), 1, 95, 5.

jásmād rēǵanta kṛṣṭája: »vor dem die menschen erzittern,« R. 8, 92 (103 Müller), 3. Vgl. 8, 86, 14. 2, 12, 1 (√ *bhjas*), 13. Sv. 1, 371 (vgl. Rv. 10, 147, 1). Dazu, obgleich nicht vedisch: *jasmāt trasjanti bhūtāni* »vor dem das erschaffene zittert,« M.Bh. 5, 1119.

Anmerkung. Bemerkenswerth ist, dass für den abl. nach *tras* und *bhī* sich auch der genitiv und sogar der instrumentalis findet. Ueber den genitiv s. meine dissert. s. 59. Der dritte casus bezeichnet deutlich die ursache, welche furcht erzeugt: *jáir índra: prakrīḍatē padghōšáis , . . táir amítrās trasantu na:* »mit welchem getöse der füsse Indra hüpft, mit dem sollen unsere feinde in furcht gesetzt werden (erzittern),« Av. 5, 51, 8. S. B.R. unter *bhī,* wo nicht nur eine stelle für den instrumentalis citirt wird (Kaṭhōp. 1, 12), sondern auch das vorkommen des accusativs nach diesem verbum bezeugt wird.

15. Da der ausgangspunkt oder der ursprung leicht als der grund betrachtet werden kann, so ist es nicht auffällig, dass wir im Sanskrit dem gebrauche des ablativs als ablativus causae begegnen. Noch häufiger freilich wird der instrumentalis in diesem sinne angewendet. (S. Bopp, über das Demonstrativum und den Ursprung der Casuszeichen, in den Abhandlungen der Berliner Akad., 1826, S. 87.) Um mit den wörtern, die selber grund, ursache bedeuten, zu beginnen, nennen wir die ablative *arthāt, kāraṇāt, nimittāt (hētōs?),* welche in verbindung mit einem adjectiv oder pronomen aus diesem oder jenem grunde bedeuten. Ein vārttikam zu Pāṇ. II, 3, 23 lehrt, dass von *nimitta, kāraṇa, hētu* alle casus obliqui in dem angegebenen sinne gebraucht werden. Als beispiel für den ablativ wird *kasmān nimittāt* »aus welchem grunde?« angegeben. Vgl. *atō 'rthāt* »aus diesem grunde« (s. oben s. 378), Man. 2, 213. *kasmāt kāraṇāt* »aus welchem grunde,« Paṅkat. 1, 8 (B.R.). *mama kāraṇat* »meinetwegen,« Rām. ed. Gorr. 5, 56 (B.R.).

Auch von andern wörtern findet sich dieser ablativus, doch scheint er in der vedischen sprache noch nicht sehr verbreitet zu sein. Beispiele sind: *má nas tásmād énasō dēva rīriša:* »vernichte nicht o gott um diese schuld uns« (Benfey, Gloss. zu Sv. unter *riš*), R. 7, 89, 5.

vágrasja ját tē náhatasja çúšmāt svanák kid indra páramó dádára »als von der kraft ja von dem gebrüll deines geschleuderten donnerkeils der ärgste barst,« 6, 27, 4 (Dlbr.). In der späteren sprache ist dieser ablativ sehr häufig, z. b.:

jēšām prakōpād āiçvarjāt prakjutō 'ham »quorum (telorum) ira e dominio lapsus ego,« Nal. ed. Bopp 9, 18. *mājā . . . çakuntalā mōhāt pratjādišṭēti* »von mir ist Çakuntala wegen geistesstörung verschmäht,« Çak. 6 (ed. Böhtl. s. 79, ed. Mumb. s. 33 b).

asmāt prabhavatō vāimanasjād utsava: pratjākhjāta: »wegen dieser verwirrung des herrn ist das fest abbestellt,« ebenda.

Zu vergleichen ist der gebrauch der ablative *kasmāt* »weshalb, aus welchem grunde« (z. b. N. 3, 9) — *tasmāt* »deshalb« (z. b. Av. 7, 54, 2) — *jasmāt* »weshalb.« Ebenso werden die adverbia *átas, kútas, tátas, játas* gebraucht.

16. Nach den verbis des sich freuens steht das, worüber man sich freut in der regel im locativ oder instrumentalis od. genitiv (auch im acc.), (s. meine dissert., § 14), natürlich so, dass jeder dieser casus aus einer abweichenden anschauung heraus gebraucht ist. (Vgl. den locativ bei *āv, kan* intensiv., *kan* m. *ā, kan, khad [khandajatē], mad,ram, vī;* den instrumentalis bei *kan, mad, ram;* den genitiv bei *kan, mad;* den accusativ bei *khad [khandajatē], mad*). Allein bei dem verbum *nand (nándati)* finden wir ausser dem instrumentalis auch den ablativ zur angabe des grundes, weshalb man sich freut, oder des ursprungs der freude. B.R. führen das nicht vedische beispiel an: *kaḱkin nandasi kaljāṇi svabhartur mukhadarçanāt,* Mark. P. 16, 54.

17. Wie im lateinischen der ablativus, im griechischen der ablativische genitivus nach comparativen steht, so auch der ablativ im Sanskrit. Pāṇ. II, 3, 42, schol.: *māthurā: pāṭaliputrakēbja āḍhjatarā:* »die einwohner von Mathura sind reicher als die von Pāṭaliputra.«

Die redeweise ist aus der ursprünglichen und eigentlichen bedeutung des ablativs, nämlich der der abtrennung, des ausgehens von . . , zu erklären. Denn den werth und die eigenschaft eines dinges im verhältniss zu andern beurtheilen wir so, dass wir von der betrachtung des andern ausgehen, oder, wie es Bopp ausdrückt, in dem grade, wie eine sache grösser oder besser ist als eine andere, in eben dem grade

ist sie von derselben entfernt (vgl. Bopp, über das Demonstr. und den Ursprung der Casuszeichen s. 86 f. Daselbst wird auch an die hebräische präposition *min* erinnert, durch welche die vergleichung ausgedrückt wird). In der vergl. gramm. § 307 b handelt Bopp von den sanskritischen adjectiven *dviguṇa* »zweifach,« *triguṇa* »dreifach« u. s. w. und erklärt den ausdruck *indrāḱ ḱhataguṇaḥ çāurjē* so: »hundertmal tapferer als Indra,« wörtlich »von Indra (an gerechnet) hundertfach an tapferkeit.« Wenn also Rv. I. im 118. hymnus v. 1 der wagen der Açvin folgendermassen gepriesen wird: *jṓ mártjasja mánasō ǵávījān* »der da schneller (ist), als des sterblichen gedanke« (vgl. 10, 113, 2), so ist der eigentliche sinn der: »welcher so schnell ist, dass er sich von der schnelligkeit des menschlichen gedankens entfernt, ihm nicht gleich zu achten ist, sondern ihn übertrifft;« oder »welcher, wenn du von der betrachtung der schnelligkeit des menschlichen gedankens ausgehst, sich als schneller erweist.« (Vgl. Regnier, Étude sur l'idiome des Védas et les origines de la langue sanscrite. Paris 1855. S. 156 f.) Andere beispiele sind: *nákiš tvád rathḯtara:* »niemand ist ein besserer wagenlenker als du,« Rv. 1, 84, 6. Vgl. 4, 30, 1 (Dlbr.). *áçravā hí bhūri- dávattara vā víǵāmātur utá vā ghā sjālát* »audivi enim liberaliores vos (esse) proco atque sponsae fratre (Rosen) 1, 109, 2. *gāurád védījāñ avapánam índrō viçváhēd jāti sutásōmam iḱhán* »schärfer blickend als ein hirsch kommt Indra überall zur tränke, nach dem ausgepressten Soma verlangend,« 7, 98, 1. *játhā bhū́mir mṛtámanā mṛtán mṛtámanastarā* »wie die erde geistestodt (ist), geistestodter als ein todter,« Av. 6, 18, 2. *sapátnā asmád ádharē bhavantu* »die feinde sollen uns unterworfen werden (niedriger als wir),« Av. 1, 9, 2. Die beispiele für diesen gebrauch sind sehr zahlreich. S. Dlbr. s. 20 f. (8, 24, 16. 1, 114, 6. 8, 24, 20. 9, 66, 17. 10, 176, 4. 6, 20, 3. 6, 41, 4. 8, 1, 6. 9, 97, 28. 8, 24, 5. 4, 30, 1. 8, 85, 6. 10, 18, 1.)

Ebenso steht der ablativus nach adjectivis, pronominibus, adverbiis von comperativischer bedeutung. So oft bei *anjá* »ein anderer,« *ítara* »verschieden von,« *pū́rva* »früher« und ähnlichen.

Die verbindung mit dem ablativ erscheint bei diesen wörtern, die sämmtlich den unterschied eines dinges von einem andern, d. h. die abscheidung oder trennung bezeichnen, als noch ursprünglicher, als bei den wirklichen comparativen. Pāṇini (II, 3, 29) führt *anja, ārāt, itara, ṛtē,* dann die wörter, die eine himmelsrichtung bezeichnen, die composita auf *aṅḱ* und die adverbia auf *ā* und *āhi* in einer regel zusammen auf, und allerdings beruht bei allen die verbindung auf derselben anschauung. Der übersichtlichkeit halber haben wir jedoch diese zusammenstellung des grammatikers nicht beibehalten. Vedische beispiele zu *anja* (der scholiast zu Pāṇ. II, 3, 29 bietet *anjō dēvadattāt* »ein anderer als D.« und fügt als gleichbedeutend hinzu *bhinno dēvadattāt* (√ *bhid* findere) »geschieden von D.«) sind:

nahí tvád anjó girvaṇō gíra: sághat »non sane alius (quisquam) praeter te, cantu laudate! cantilenas nanciscitur« (Rosen), R. 1, 57, 4. Vgl. 1, 84, 19. 7, 32, 19. 10, 91, 8.

anjám asmád ikḱhatu »auf einen andern als uns möge er's absehen,« Av. 6, 20, 1. Vgl. R. 8, 64, 13.

rátrī ǵágad ivānjád dhāsát »die nacht (ist) gleichsam eine andere welt als die Sonne (e. von der Sonne verschiedene w.), Av. 6, 12, 1. Ebenso ist die construction bei dem adverbium *anjátra* »anderswo,« dem sinne nach gewissermassen ein locativ zu *anjá: anjátrāsmán njùkjatu sahasrākšó ámartja:* »anderswo als bei uns (d. i. an einem von uns entfernten orte) möge (jener) tausendäugige unsterbliche verweilen,« Av. 6, 26, 3.

ítara:

páram mṛtjō ánu párēhi pánthā ǰás tē svá ítarō dēvajánāt »hebe dich weg, o tod, auf deine strasse, die geschieden ist vom götterpfade« (Roth), Rv. 10, 18, 1 (= Vāǵ. S. 35, 7. Av. 12, 2, 21).

Beispiele zu *pūrva* weiter unten.

Vgl. *ántara* »verschieden von« (*pṛthivjá ántara:* Çat. Br. 10, 4, 3, 9).

pára »entfernter, jenseits;« von der zeit: »entfernt,« sei es von der vergangenheit oder von der zukunft; »ausgezeichnet, besser als.« Vgl. Vāǵ. S. 8, 36. Av. 10, 7, 31.

Ein beispiel des ablativs bei einem superlativ, wie bei einem comparativ (4, 28, 4) führt Delbrück s. 21 an.

18. Auch nach verbis, die einen comparativischen sinn haben, steht der abl. So nach *rik* mit *pra* »übertreffen, grösser, ausgezeichneter sein, hinausragen über, hervorragen vor:« *diváç kit tē bṛhatō ǵātavēdō vāíçvānara prá ririkē mahitvám,* Rv. 1, 59, 5. Schol.: *divaçkit djulōkād api praririkē | pravavṛdhē.* Rosen übersetzt: »ultra coelum quoque tua, excelsi, exporrecta est magnitudo.« Ebenso *prá ririkē divá índra: pṛthivjá:* »Indra übertrifft himmel und erde« (Dlbr. s. 15), 6, 30, 1. Vgl. 3, 46, 3. Zum ablativ wird auch die präposition *pari* hinzugefügt (Grassmann, Wb. zum Rv. p. 785: »von da aus rings sich weiter vorstrecken«) *asjéd ēvá prá ririkē mahitván divás pṛthivjá: párj antárikšāt* »illius utiqne excedit magnitudo coelum, terram, aërem« (Rosen), 1, 61, 9.

prá hí ririkšá ṓǵasā divṓ ántēbhjas pári »denn du überragst an grösse die enden des himmels,« Rv. 8, 77 (88 bei Müller), 5.

In folgender stelle ist die präposition *pra* losgelöst und anaphorisch wiederholt:

prá karšaṇíbhja: pṛtanāhávēšu prá pṛthivjá ririkāthē diváç ka | prá síndhubhja: prá giríbhjō mahitvá préndrāgnī víçvā bhúvanātj anjá »ultra homines in certaminum clamoribus, ultra terram porrigimini coelumque, ultra fluvios, ultra montes, magnitudine (vestra), Indra et Agnis! (et) ultra omnes creaturas alias« (Rosen), R. 1, 109, 6. Ebenso gebraucht findet sich *rik* in der zusammensetzung mit *ut,* R. 1, 102, 7:

út tē çatán maghavan úk ka bhūjasa

út sahásrād ririkē kṛšṭíšu çráva: (schol.: *udririkē|udriktam adhikam bhavati*) »hundert, o Maghavan, ja noch mehr, ja tausend übertrifft unter den menschenstämmen dein ruhm.«

In der folgenden stelle (R. 1, 100, 15): *sá prarikvā tvákšasā kšmṓ diváç ka* fasst Sājaṇa *kšmō diváç ka* áls geni-

tive auf. *(kšma: pṛthivjā divaçka svargasja ka prarikvā prakarščṇa rēkakō bhavati).* Richtiger wird man sie für ablative halten mit Schweizer (in Höfer's Ztschr. II. s. 455) und mit Rosen übersetzen: »ille superans vigore terram coelumque.« Uebrigens umschreibt Sājaṇa die stelle nach seiner weise mit den worten: *lōkadvajād apj asja balam atirikjata itj artha:* »auch das weltenpaar übertrifft seine kraft; das ist der sinn,« wobei das im späteren Sanskrit oft gebrauchte compositum *ati-rik* mit dem ablativ begegnet. (S. Bopp, Gloss. s. v.)

Ein comparativischer ablativ steht auch bei dem verbum *var (vṛṇámi)* »einen vor den übrigen wählen, ihn vorziehen:« *páçadjumnasja vājatásja sómāt sutád índrō avṛṇītā vásišṭān* »Pāçadjumna's, des Vajata sohnes, fertigem somatranke zog Indra vor die Vasishtha« (Roth.), R. 7, 33, 2.

Nicht unerwähnt bleiben kann hier das compositum des verbums *ǵi* (siegen): *parā-ǵi* mit den beiden bedeutungen: 1) verlieren, verlustig gehen (*ǵi* heisst auch ersiegen, erwerben); 2) besiegt werden, unterliegen. Es kann aber auch die bedeutung des simplex haben. Pāṇini I, 4, 26 *(parāǵēr asōḍha:)* lehrt nun, dass das compositum den fünften casus bei sich habe, wenn es nicht im sinne von *sah* »überwältigen« gebraucht ist. Wenn es aber die bedeutung verlieren hat, wird es mit dem accusativus (vgl. *dhánam,* R. 10, 48, 5; *bhāgám* 10, 87, 18) verbunden. Der ablativ dagegen bezeichnet das, dessen überwältigung man nicht gewachsen ist, dem man unterliegt, als welches man schwächer ist. Die scholien geben als beispiel: *adhjajanāt parāǵajatē* »er ist dem studium (der Veden) nicht gewachsen.« (Dasselbe beispiel zu II, 3, 28.) Auch bei den substantiven *parāǵaja* »das unterliegen« steht im späteren Sanskrit der ablativ, wie die bei B.R. angeführten stellen zeigen. Vgl. ausserdem B.R. unter *prabhu* (*rudrād api prabhu:* »mächtiger als R.,« MBh. 13, 4031), *atiçaja, atiçrēšṭhatva, adhīna, ánūna.*

19. Pāṇini II, 3, 7 lehrt, dass zur bezeichnung eines örtlichen oder zeitlichen zwischenraumes der locativ oder der ablativ gebraucht wird *(saptamīpañkamjāu kārakamadhjē).*

Schol.: *adja bhuktvā dēvadattō dvjahē* (loc., oder *dvjahād,* abl.), *bhōktā* »nachdem er heute gegessen hat, wird Devadatta nach zwei tagen essen.« *ihastha išvāsa: krōçē* (loc., oder *krōçāl,* abl.) *lakšjā vidhjati* »hier stehend durchbohrt der schütz in einer entfernung von einem krōça das ziel.«

S. Dlbr. s. 18 f. und vgl. unten (§ 22) die adverbia *kirāt* »nach langer zeit, spät« (auch *kirāt kālāt* und *kirakālāt*), *akirāt, nakirāt.*

20. Pāṇini II, 3, 34 lehrt, dass bei den wörtern, welche die nähe oder die entfernung bezeichnen *(dūrāntikārthāi:),* entweder der ablativ oder der genitiv steht. (Schol.: *dūraṅ grāmasja* oder *grāmāt* »fern vom dorfe,« *antikaṅ grāmasja* oder *grāmát* »nahe beim d.«), und zwar stehen nach II, 3, 35 die adverbialen begriffe der entfernung und nähe selber im accusativ (oder ablativ oder instrumentalis, schol.), sowie nach sūtram 36 auch im locativ. Darnach führen die scholien auf: *dūraṅ* oder *dūrād* oder *dūrēṇa* oder *dūrē grāmasja, antikaṅ* oder *antikād* oder *antikēna* oder *antikē grāmasja.* Nach einem vārttikam zur 35. regel (bei Böhtl. II, s. 95) soll der ablativ nicht folgen können, wenn das den begriff nah oder weit ausdrückende wort selber im ablativ steht. Es soll also nicht *dūrād grāmād* oder *antikād grāmāt* gesagt werden können, sondern nur *dūrād (antikād) grāmam* oder *grāmasja.* Es finden sich aber stellen, welche dieser vorschrift widersprechen, z. b. *dūrād avasathān mūtrā . . . samākarēt* »qu'il dépose loin de l'endroit, où se conserve le feu sacré, les ordures« (Loiseleur Deslongchamps), Man. 4, 151; *adūrāt khīçapāvṛkšāt paçjāmi varavarṇinīm* »unfern vom Khinçapābaume erblicke ich die vortreffliche,« Rām. 5, 56, 70 (B.R.). Ja, Pāṇini selber (II, 3, 29) schreibt die setzung des ablativs bei *ārāt* vor, das seiner form nach ein ablativ ist, wie *ārē* ein locativ. Schol.: *ārād dēvadattāt* »fern von D.« Vgl. auch die form *ārakāt,* nach der ebenfalls der ablativ steht.

Vedische beispiele sind: *arākharavjà asmád víšūkīr indra pātaja* »weit von uns nieder mache fallen, Indra! die pfeilschaar.« Av. 1, 19, 1.

ārát tvád anjá vánāni vṛkši »fern von dir habe ich andere wälder abgehauen,« Av. 6, 30, 2.

ārḗ asmát, R. 1, 114, 4; *mát,* 2, 29, 1; *tvád ārḗ,* 2, 28, 6; *jábhja... ārē,* 6, 47, 3; *asmád ārakát,* Çat. Br. 2, 3, 4, 10; *tásmāt,* 2, 3, 4, 22.

Im sūtram II, 3, 29 nennt Pāṇini unter den wörtern, die den ablativ nach sich haben, die *dikkhabdān,* d. h. die wörter, durch welche eine himmelsgegend bezeichnet wird, zunächst die *aṅkūttarapadāni,* d. h. die mit *aṅk* zusammengesetzten, sodann die auf *ā* und *āhi* ausgehenden adverbia. Schol.: *pūrvō grāmāt* »östlich vom dorfe« oder »vor dem dorfe.« *kāitrō māitrāt pūrvadēçē* »Ḱaitra (ist) in östlicher gegend von M.«

caitrāt pūrva: phālguna: »der (monat) Phālguna (ist) vor dem (monat) Ḱāitra.«

prāg grāmāt »vor dem dorfe.« *(prāk* kann auch ein *avjajībhāva*-compositum beginnen; s. Pāṇ. II, 1, 12; schol.: *prāggrāmam = prāg grāmāt.) dakšiṇā grāmāt* »südlich (oder rechts) vom dorfe.«

dakšiṇāhi grāmāt »weit im süden (oder rechts) vom dorfe.«

Nach Pāṇ. II, 3, 30 *(šašṭhjatas arthapratjajēna)* erfordern diejenigen wörter, welche durch das affix *atas* und gleichbedeutende (das sind *as, astāt. át;* s. Benf. Vollst. Gr. § 785, 11) gebildet sind, den genitiv, offenbar, weil diese formen gleichwerthig mit ablativen sind. Die scholiasten führen als beispiele an *dakšinato, purō, purastād grāmasja* »südlich vom, vor dem oder östlich vom, vor dem dorfe;« Benfey a. d. a. st. fügt hinzu *adharād grāmasja* »unterhalb des dorfes.« Nach dem folgenden sūtram bei Pāṇ. (II, 3, 31: *ēnapā dvitījā*) steht nach den formen auf *ēna* der accusativ; schol.: *dakšiṇēna grāmam* »im südlichen theil des dorfes.« Den genitiv, der ebenfalls nach dieser classe von worten steht, interpretiren die scholiasten spitzfindig in Pāṇini's regel hinein (*šašṭhj apīšjatē | dakšiṇēna grāmasja | tadarthā jōgavibhāga: kartavja:*; s. Böhtl. Comment. s. 94); der grammatiker hat aber nicht bloss den genitiv ausgelassen, wie denn letzerer, wenn auch nicht in der älteren sprache, z. b. bei *uttarēṇa* (z. b. Mēgh. 73) und *parēṇa* (M.Bh. 12, 842 [B.R.])

vorkommt. Auch sonst sind die angeführten regeln Pāṇini's nicht ohne ausnahmen. So folgt nach den adverbiis auf *ā* auch der genitiv (s. Benfey a. a. o. § 785, 11; vgl. *uttarā* bei B.R.); bei *bāhjatas* kann nach B.R. s. v. auch der ablativ stehen; ebenso nach *adhastāt* und *paçḱāt* ausser dem genitiv, und nach *purás* und *purástāt* ausser dem genitiv und accusativ.

Selbstverständlich beruht die setzung der verschiedenen casus auf einer ursprünglich verschiedenen anschauung. Am natürlichsten erscheint der gebrauch des ablativs, da man die lage eines ortes am einfachsten so bestimmt, dass man angibt, auf welchem wege man von einem bekannten orte aus zu ihm gelangt; daher sagt man lat. procul a, deutsch östlich u. s. w. von. Der accusativ drückt, wie es scheint, auch in diesen verbindungen die richtung wohin aus. Wenn man sagt *dakšiṇēna grāmam,* so scheint die ursprüngliche auffassung gewesen zu sein: »auf dem südlichen wege zum dorfe hin.« Denn die formen auf *ēna* sind instrumentales, und der instrumentalis ist der casus des weges. Ebenso sind die adverbia auf *ā,* wie *uttarā, nīḱá* instrumentales (vgl. Benfey, Kleinere Gr. s. 341). Wenn der ablativ bei ihnen steht, so geschieht dies, weil man eben so gut sagen kann: »auf dem südlichen wege, der vom dorfe anfängt oder ausgeht« *(dakšiṇā grāmāt),* als: »— welcher zum dorfe hinführt« *(dakšiṇēna grāmam).*

Steht der genitiv bei den genannten adverbien, so sind sie wie casus von substantiven anzusehen.

Beispiele, zunächst zu *pūrva,* das meist eine zeitliche bedeutung hat:

pū́rvā víçvasmād bhúvanād abōdhi »first of all the world is she awake« (Wilson), R. 1, 123, 2.

dēvā́n jakši mánušāt pūrvō adjá »(Agni!) du opferst heute den göttern früher als der mensch (der menschliche priester, Sāj.: *mānušād dhōtu:*),« R. 2, 3, 3.

Ganz nahe berührt sich dieser ablativ mit dem vorher angeführtea comparativischen. Verwandt mit *pūrva* sind die adverbia *purás* »vor,« *purástāt* »vorn, im anfang, östlich; —

vor,« *purá*. Beispiele: *ná gardabhám purṓ áçvān najanti* »man spannt nicht den esel vor das pferd,« R. 3, 53, 23. Das adverbium hat auch den accusativ und genitiv bei sich (s. B.R. s. v.).

purástāt hat in der ältesten sprache nur den genitiv bei sich. Ein beispiel für den ablativ führen B.R. aus dem sūtram des Lāṭjājana zum Sāmavēda an: *purastāt karmabhja:* (1, 1, 13). Dieselben weisen auch beispiele für den accusativ nach aus dem Çatapatha-Brāhmanam. Ueber *purá* s. unten unter den präpositionen.

Einige andere hierher gehörige adverbia sind:

1) *adhas* »unten, unterhalb.« In der vedischen sprache folgen accusativ und genitiv. Ein beispiel für den ablativ ist: *vṛkšād adha:* »unter dem baume,« Pańkat. 115, 25 (B.R.). Vgl. auch *adhastāt* »unter,« wonach in der späteren sprache der genitiv und der ablativ steht. S. B.R. s. v.

2) *arvák* adv. und präp. (vom adjectivum *arvāńk*) a) »herwärts;« 2) »diesseits, von — aus, von — an, vor oder nach« (B.R.): *arvāg ēva mād idā́ sárvā sjāt* »entfernt von mir möge dies alles sein,« Çat. Br. 4, 5, 3, 2. — *jasmād arvák,* ebend. 14, 7, 2, 20. — Vgl. *arvākína* adj. 1) »hierher gewendet;« 2) diesseits oder unterhalb befindlich von« (abl.):

jád ūrdhvám pṛthivjá arvākínam ántarikšāt »was oberhalb der erde und unterhalb des luftraumes ist,« Çat. Br. 8, 2, 1, 2, *arvākínam āditjāt* 10, 5, 1, 4. — *arvākīnam* adv. »diesseits, von da an, weniger als,« mit dem abl. *tátō 'rvākínam,* Çat. Br. 5, 1, 1, 5. *arvākínā saptávidhāt,* 10, 2, 3, 18.

2) *avás* »unter, unten an« oder »herab von:« *mājá avó divṓ vártamānā:* (Sāj.: *divō djōtamānād āditjād avō 'vastād*) die unter dem himmel befindlichen zauberkünste,« R. 5, 40, 6. Vgl. 8, 40, 8. 9, 74, 6.

jṓ vájra: purudhá vívṛttō 'vá: sū́rjasja bṛhatá: púrīšāt »welcher blitz vielfach geschwungen unter (herab von?) dem dunste der grossen sonne,« 10, 27, 21.

Vgl. *avák* adv. (Çat. Br. 14, 6, 3, 3 ff.) und *avākīna* adj. »diesseits —, unterhalb befindlich:« *avākīnam mádhjāt,* Çat. Br. 8, 2, 1, 18 u. s. w. (S. B.R.)

4) *údak* »nördlich, gen norden,« *údaṅ ǵātó himávata:* »im norden des Himavat geboren, Av. 5, 4, 8.

5) *ūrdhvám* adv. 1) »aufwärts, nach oben, oberhalb;« 2) »über — hinaus:« *ūrdhvam açītibhja:* Çat. Br. (B.R.). Vgl. *ǵád ūrdhván nábhēr avākīnā çīršṇá:* Çat. Br. 12, 9, 1, 7.

6) *parás* »drüber hinaus, weiter.« Ausser dem ablativ steht auch der accusativ und der instrumentalis dabei; s. B.R. Vgl. *paró divá:* »über den himmel hinaus,« Av. 9, 4, 23. *asmāt,* R. 8, 27, 18. *tásmāt,* 10, 129, 2. Vgl. 5, 3, 5. — Für das einfache *parás* wird auch die verbindung *pará ēná,* meistens mit folgendem instrumentalis, gebraucht. Der abl. steht z. b. Av. 5, 11, 5:

kí rāǵasa ēná paró anjád asti »was anderes reicht über diesen ort hinaus?« (S. B.R. unter *parás* und *ēná* und vgl. *param, paráṅk* ebenda.)

7) *pratják* »rückwärts, hinter; nach westen, westlich von.« Beispiele für den ablativ scheinen in den ältesten schriften nicht vorzukommen. *pratjag gārhapatjāt* »westlich vom gārhapatjafeuer,« Açval. Çrāutas. 1, 11. (B.R.)

8) *prākīnam* »vorn, vorwärts; nach osten, östlich von (abl.), vor (vom ort und von der zeit.)« *prākīnaṅ kitibhja:*; *prākīnā sávēbhja:* Çat. Br. 10, 1, 5, 2. Vgl. B.R. s. v. Man vergleiche auch das substantivum *abhjardhá* m. »diesseitige lage:« *sá vá abhjardhá* (= *-dhē*) *ivétarābhja áhutibhjō ǵuhōti,* Çat. Br. 1, 7, 3, 21. Vgl. 4, 2, 3, 7.

21. Wir zählen jetzt die adverbia auf, die als präpositionen gelten und in begleitung des ablativs erscheinen:

1) *áti* »über, weg, hinaus,« meist mit dem accusativ. Ob der ablativ dabei steht, ist zweifelhaft. B.R. führen nur ein beispiel aus dem Mahā-Bhārata an (V s. 960): *ati dharmād balam manjē . . . pravartatē* »gewalt, meine ich, geht über recht.« M.Bh. 12, 4840. Sie meinen aber, dass *áti* möglicher weise fälschlich für *adhi* stehe.

2) *ádhi,* eigentl. ein adverbium des orts, »oben auf, darüber, über,« mit dem locativ »über, auf,« mit dem accusativ »auf, über hin.« Zum ablativ gefügt bezeichnet es zunächst die

bewegung von einem höher gelegenen orte her (lat. *de*, vgl. Kuhn Ztschr. VIII, s. 81). Vgl. Rv. 1, 6, 9:

áta: pariǵmann á gahi divó vā rōkanád ádhi »von hier (der erde), umkreisender (wind)! komm, oder herab vom leuchtenden (?) himmel (vgl. 1, 49, 1. 5, 56, 1. 8, 1, 18. 8, 8, 7).

. . īm . . . çjēnó ǵabhāra bṛható ádhi šṇó: »ihn brachte der falke herab vom hohen gipfel,« 4, 27, 4. Dann überhaupt bei den verbis der bewegung zur umschreibung des einfachen ablativs: *játhēšuká parápatad ávasṛšṭádhi dhánvana:* »wie der pfeil entflog, entsandt vom bogen,« Av. 1, 3, 9; vgl. v. 2. Rv. 1, 33, 4. 1, 144, 5. 10, 4, 3.

tásām ádhi tvákō ahám bhēšaǵá sám u ǵagrabham »von der oberfläche dieser nahm ich das heilkraut,« Av. 6, 21, 1; vgl. 1, 14, 1.

dūrám ádhi srutḗr aǵa »(jenen räuber) führe weit von (unserm) weg fort,« R. 1, 42, 3. Vgl. 4, 30, 14 *(bṛhatá: párvatād ádhi | ávāhann indra çámbaram)*. Av. 8, 7, 14.

áditjā áva hí khjátādhi kúlād iva spáça: R. 8, 47, 11.

ádhi beim ablativ nach den verbis des befreiens, errettens:

dáçavṛkša muńkémā rákšasō grā́hjā ádhi »o Daçavṛkša-baum, befreie diesen von dem Rakschas Grāhi (dem fieber?), Av. 2, 9, 1.

trā́jantām imám púruša jákšmād dēvḗšitād ádhi »sie (alle kräuter) sollen diesen mann von der von gott gesandten schwindsucht erretten,« Av. 8, 7, 2. *játhēmám pārájāmasi púrušan duritád ádhi* »damit wir diesen mann aus der noth erretten,« a. a. o. 7 (19).

Bei dem begriffe entstehen, geboren werden, besonders nach *ǵan:*

tvám indra bálād ádhi sáhasō ǵātá ṓǵasa: »du, Indra, bist geboren aus der kraft, der macht, der gewalt,« R. 10, 153, 2. S. 10, 90, 5. 7, 33, 11. *dēvḗbhjō ádhi ǵātṓ 'si* »von den göttern bist du entstammt,« Av. 5, 4, 7; vgl. 4, 10, 2. 19, 56, 1.

Hinzugefügt zum ablativ bei einem comparativ steht es: *idám agnē súdhitan dúrdhitād ádhi . . . prējō astu tē* »dies

schöngeordnete (gebet) sei dir mehr werth als ein ungeordnetes (Grassmann s. 45), R. 1, 140, 11. In der bedeutung »zu gunsten« oder »um willen:« *ṛtấd ádhi* »um des heiligen werkes willen,« R. 1, 36, 11. 139, 2. 10, 73, 5 (s. oben § 15) In eigenthümlicher verbindung:

má paṇír bhūr asmád ádhi »sei nicht karg gegen uns« (»von uns hinweg dich wendend,« Grassmann), 1, 33, 3.

3) *ánu* adv. »nach,« meist mit dem accusativ. Für den ablativ führen B.R. nur Rām. 6, 10, 23 an.

4) *ápa* »ab, fort, hinweg,« Vgl. Pāṇ. II, 3, 10. Schol.: *apa trigartēbhjō vṛšṭō dēva*: »ausserhalb Trig. (oder in der umgegend von Trig.) hat es geregnet.« *ápa* steht meist in verbindung mit verben der bewegung; der ablativ ist dann vom verbalbegriff gefordert. Nach Pāṇ. II, 1, 12 kann *apa* mit einem substantivum zu einem avjajībhāvacompositum zusammengesetzt werden. (Schol.: *apatrigartā vṛšṭō dēva:*)

5) *áva* (vgl. *ápa;* s. B.R.) »von herab,« mit vielen verbis der bewegung verbunden (s. Grassm.). Das verbum fehlt in folgender stelle, so dass *ava* wie mit dem ablativ verbunden erscheint: *jḗ tḗ pánthānó 'va divá:* »welches deine vom himmel herab (führenden) wege sind,« Av. 7, 55, 1.

6) Nicht uninteressant ist die präposition *ā,* welche vielfach bei verbis der bewegung steht. Dass darnach zum ausdruck der nach irgend einem ziele hin gerichteten bewegung der accusativ gebraucht wird und zur bezeichnung des punktes, von dem die bewegung ausgeht, der ablativ, ist der natur der genannten casus entsprechend. Auffällig muss es aber zunächst erscheinen, dass *ā* auch zum ausdruck der beziehung »bis zu« mit dem ablativ verbunden wird. Die vermittelung zwischen den beiden ganz entgegengesetzten bedeutungen von *ā* mit dem ablativ übernimmt diejenige bedeutung, welche unsere präposition in der häufigen verbindung mit dem locativ hat und welche die ursprüngliche des wortes zu sein scheint, nämlich »*an*« (s. Grassm s. 168; Pott Etym. F. I ², 697) Diese grundbedeutung wird auf jeden fall anzunehmen sein, mag nun das wort vielleicht eine instrumentalform des pronominalstammes *a* sein, wie-

wohl von manchen behauptet wird, dass keine echte präposition eine casusform darstellt (s. Grassm. unter *parā*), oder mag es aus *ana* entstanden und mit dem griech. *ἀνά* identisch sein (»offenbar eine casusform [vermuthl. instrumentalis, dessen grundbedeutung vielleicht die der vereinigung ist!] des demonstrativstammes, der als *ana* im Skr., als *ana-s*, jener, im litauischen, in derselben bedeutung als *anŭ* im Ksl. erhalten ist.« Curtius, Grundz. d. g. E. 421.) Den ablativ bei *ā* fasse ich nun ganz ebenso wie oben § 20 jenen, bei den eine himmelsrichtung bezeichnenden adverbien, wie *uttarā́, dakšiṇā́;* er steht gerade wie das deutsche von bei der wörtlichen übersetzung von *ā́:* »in der nähe.« Der abl. berührt sich hierbei sehr nahe mit dem begriff des locativs. Hierbei ist es interessant zu sehen, wie Sājaṇa bisweilen den locativ geradezu an die stelle des ablativs setzt. So in der erklärung zu Rv. 2, 17, 7: *amāǵúr iva pitró: sákā satí samānā́d á sádasas tvám ijē bhágam* »wie eine unvermählt dahin alternde bei den elterm im (!Sāj.) gemeinsamen sitze (oder hause) weilende (tochter) flehe ich dich an um glück.« Sāj.: *hē indra amāǵūr jāvaǵǵīvaṅ gṛha ēva ǵīrjantī . . duhitā samānād ātmana: pitrōçka sadhāraṇāt sadasō gṛhāt | adhikaraṇē kōpasaṅkhjānam iti paṅkamī | gṛha upasthājāiva jathā bhagā jākati tathā stōtāham . . . ijē | jākē.* Dieselbe (locativische) bedeutung ist vielleicht auch in der folgenden stelle (3, 61, 4) für *á* mit dem ablativ anzunehmen, wo es von der morgenröthe heisst: *ántād (á + ántād) diwá: papratha á pṛthivjá:* »verbreitet sie sich am rande des himmels und an dem der erde« (*ánta* der rand, in welchem himmel und erde nach dichterischer anschauung zusammenstossen, s. Grassm. s. v.). Nach Grassm. soll hier *ā* mit dem ablativ »bis an, bis hin« bedeuten, was ich an dieser stelle für nicht zutreffend halte; eher würde ich mich, wenn die oben gegebene übersetzung mit an nicht die richtige sein sollte, der auffassung Sājaṇas anschliessen, der die erklärung hat: von der grenze des himmels und der erde her breitet sie sich aus oder leuchtet sie auf *(divō djulōkasjāntāt pṛthivjāçkāntād avasānāt paprathē | prathatē | prakāçata itj artha:).*

Ebenso kann *á diváḥ:* Rv. 1, 92, 17 sowohl »am himmel« bedeuten als auch »vom himmel her,« oder endlich »bis zum himmel« wie es Rosen übersetzt (qui ita hymno dignam lucem usque ad coelum homini fecistis).

Wie nun aber *ā* mit dem locativ bei verbis der bewegung auch den ort bezeichnet, an den etwas hingelangt, also nicht bloss bedeutet in der nähe bei, sondern auch bis in die nähe bei, so kann dasselbe verhältniss nach dem vorhergehenden auch durch *ā* mit dem ablativ ausgedrückt werden, deutsch: bis in die nähe von, denn so ist der ablativ zu erklären. Wenn also z. b. gesagt wird: *vṛkšá iva vidjútā hatá á mūlād ánu çušjatu* »wie ein vom blitze getroffener baum soll er verdorren bis zur wurzel,« so müsste man, um die der verbindung *á mūlāt* zu grunde liegende anschauung wieder zu geben, den sinn weitläufiger so umschreiben: »er soll verdorren bis zu dem punkte oder theile, der in nächster nähe ist von der wurzel, ganz wenig entfernt ist von ihr.« Pott (a. a. o. s. 697 u. 693) vergleicht das lat. prope a-, usque a-, tenus mit dem abl.

Als beispiel dieses gebrauchs führen die scholien zu Pāṇini (zu I, 4, 89. II, 3, 10) an: *ā pāṭaliputrāt* »bis nach P.« Ueber das compositum *āpāṭaliputram* = *ā pāṭaliputrāt* s. Pāṇ. II, 1, 33.

An vedischen beispielen ist kein mangel; *ā* steht in ihnen meist vor, seltener nach dem abhängigen casus. Rv. 1, 41, 9 (s. § 14 s. 398.) 3, 53, 20: *svastj á gṛhébhja ávasá* (Padap.: *á* + *avasāí*) *á vimṓkanāt* »heil (sei) bis zu den wohnstätten (...?), bis zur zeit des ausspannens.« Sāj.: *jāvad gṛhān prāpnujāma tāvad asmabhjā svasti bhavatu tathāvasai | pañkamjarthe katurthī | jāvad rathavēgāvasānan tāvat | ā vimōkanāt | jāvad rathajōgitāçvavimōkanan tāvat svasti bhavatu.* Ob die behauptung, dass in unserer stelle der dativ *(avasāi)* mit *ā* die bedeutung des ablativs mit *ā* habe, richtig sei, lassen wir dahin gestellt.

ékākētat (ēkā akētat) sárasvatī nadínā çúkir jatí giríbhja á samúdrāt »einzig und allein unter den flüssen zeigte sich

Sarasvati leuchtend gehend von den bergen bis zum meere« (Sāj.: *ā samudrāt = samudraparjantam*), R. 7, 95, 2.

imán rakšatu purušān á ǵarimṇá: »diese männer erhalte er bis zum greisenalter,« Av. 18, 3, 62.

áçvinā vartír asmád á gómad dasrā híraṇjavat |
arvág ráthā sámanasā ní jaḱhatam »Açvini! victores! nostram versus domum, omni ex parte vaccis (et) auro divitem huc (tendentem) currum dirigite, eadem voluntate sociati (Rosen), R. 1, 92, 16.

mádantj ētj asmád á (= hṛšjantī ... asmān ... āgaḱhati. Sāj.), 5, 56, 3.

Für das den ablativbegriff verstärkende, also die richtung von woher bezeichnende *ā* ist die anzahl vedischer beispiele gross.

vajā́ hí tē ámanmahj ántād (á + ántād) á parākát »denn wir gedenken dein aus der nähe und aus der ferne,« R. 1, 30, 21.

tád ajáṅ kétō hṛdá á ví ḱašṭē »das erkennt dieser (mein) sinn aus dem herzen her,« 1, 24, 12.

Bei verbis der bewegung und ihren causativis (§ 1 u. 4):

á nō divó bṛhatá: párvatād á sárasvatī jaǵatá gantu já-ǵńám »herbei vom himmel, vom hohen berge (oder von der grossen wolke) her soll herbeikommen zu unserm opfer die verehrungswürdige Sarasvatī (Sāj.: *divō = djōtamānād djulōkāt*), R. 5, 43, 11.

nj ù bhṛijante ... gṛbhād á ... vṛšaṇa: »herbeigebracht werden von der wohnstätte her die gewaltigen (pressteine), 7, 21, 2.

çarásja ḱid ārḱatkásjāvatād á nīkād ukkā ḱakrathu: »Sarae quoque Ṛitchatkidae ex puteo profundo sursum levastis bibendi causa aquam« (Rosen), 1, 116, 22.

jó bhójanaṅ ka dájasē ka várdhanam ārdrād á çúškam mádhumad dudóhitha »der du speise spendest und wachsthum und aus dem feuchten das mit madhu verbundene trockene (Sāj.: *vrīhjādikam*) heraus gemelkt hast,« 2, 13, 6.

praǵápati: salilād á samudrād ápa īrájann udadhím ardajāti »vom wasser her, vom meere her soll Praǵāpatis die

gewässer herantreiben und den schlauch (die wolke) quetschen,« Av. 4, 15, 11.

Bei dem verbum trinken (vgl. § 7). *píbēndra ... hōtrád á sṓmam* »trink, o Indra, den soma aus dem somagefäss des Hotar,« Rv. 2, 36, 1. *pōtrád á sṓmam pibata* »aus dem gefäss des Potar,« ib. 2. *bráhmaṇád á,* 5. *praçāstrád á,* 6.

Bei den begriffen aus etwas machen oder hervorgehen lassen, erzeugen, dann entstehen, erzeugt werden (vgl. § 3):

juvā́ vándanan nírṛtaṅ ǵaraṇjájā ráthan ná dasrā karaṇá́ sám invatha: | kšétrād á́ víprań ǵanathō vipanjájā prá vām átra vidhatḗ dāsánā bhuvat »vos Vandanam, confectum senio, currum velut, conspiciendi! efficaces! attigistis: ex utero (?) vatem generatis, laudis caussa: vestra hic sacrificanti opitulatio adsit (Rosen), R. 1, 119, 7.

áǵanajō marútō vakšáṇābhjō divá á́ vakšáṇābhja: R. 1, 134, 4. Sāj. fasst *divás* als ablativ, *vakšáṇābhjas* als dativ; das letzte wort aber ist entschieden ablativ, und es dürfte zu übersetzen sein: »du (o Vaju) liessest die Marutas aus dem bauche entstehen, hervor aus dem bauche des himmels (oder vom himmel her aus dem bauche?).

Die bedeutung »von wo stammend« schon allein durch die präposition ausgedrückt: *índra tvád á́ káç kaná́ hí prakētá́:* »denn von dir, Indra, stammt jedwede einsicht,« R. 3, 30, 1.

Zu vergleichen mit dem ablativ bei comparativen und bei verben comparativischen sinnes (s. § 17 und 18) ist der gebrauch der präposition *ā* zur hervorhebung eines einzelnen unter mehreren (B.R.) mit der bedeutung »vor andern, d. h. in höherem, vorzüglicherem grade als andere« (Grassm.). Als belege für diesen gebrauch werden angeführt: *jás tē sákhibja á́ váram* »der du (in vorzug) vor deinen freunden zu wählen bist (?), R. 1, 4, 4 = Av. 20, 68, 4. Vgl. R. 9, 45, 2. *ajā́ saptábhja á́ váram,* 10, 25, 11.

jáç kid dhí tvā bahúbhja á́ sutávāň āvívāsati | ugrán tát pátjatē çáva índra: »quicunque enim inter multos (sacrificatores),

libamen paratum habens, te colit, horrendum illi largitur vigorem Indras (Rosen), R. 1, 84, 9.

víçvā ka na upamimīhí mānuša vásūni karšaṇíbhja á »und verleiht uns alle güter, o freund der menschen, mehr als (allen anderen) menschen,« R. 1, 84, 20. (Sāj. verbindet *ā* mit dem verbum und fasst *karšaṇíbhjas* als dativ.) Vgl. 4, 37, 8.

ā tritt auch zu *ádhi,* den begriff dieser präpositon verstärkend. S. R. 9, 73, 5 und 6.

7) Auch *ákīm* »von —her« von *ā* mit angehängtem *kīm* (s. B.R. u. Grasssm.) gilt als präposition:

ákī súrjasja rōkanád víçvān dēváñ ušarbúdha: | víprō hótēhá vakšati »her von der sonne lichtkreis bringe der priester, der rufer alle früh wachen götter herbei,« R. 1, 14, 9.

8) *ṛté* »ohne, ausser, mit ausschluss von« (eigentl.: »im weggegangenen, im abgang von,« locativ von *ṛtá,* s. Benfey, Gl. zum Sv.). Der ablativ dabei erklärt sich leicht aus der natur dieses casus. Vgl. Pāṇ. 2, 3, 29. Schol.: *ṛtē dēvadattāt* »ausser D.«

jásmān ná ṛté viǵajantē ǵánāsa: »ohne welchen (Indra) die menschen nicht siegen,« R. 2, 12, 9. Vgl. 1, 18, 7. 2, 16, 2. 9, 69, 6 (= Sv. II, 720).

ná ṛté tvád amṛ́tā mādajantē »nicht ergötzen sich die götter ohne dich,« 7, 11, 1 (Sāj.: *tvad ṛtē = tvajā vinā*) *ná ṛté tvát krijatē kiń kaná* »ohne dich geschieht nichts,« 10, 112, 9. *jábhjām ṛté ná kíń kaná çaknuvánti* »ohne welche sie nichts vermögen,« Av. 4, 26, 6.

Mit dem accusativ, der im späteren Sanskrit bei *ṛtē* steht, scheint im Veda *ṛtē* noch nicht construirt zu werden.

9) *tirás* »durch, trans« (mit dem es vielleicht verwandt ist und zur √ *tar* gehört) hat meistens den accusativ. Der ablativ steht dabei, wenn es bedeutet »abseits von, ohne vorwissen von, geheim vor, clam« (B.R.). *ját-jaǵ ǵājá pákati tvát parás: para: pátir vā ǵājē tvát tirás:* »was immer die gattin kocht abseits von dir, oder der gatte abseits von dir, o gattin,« Av. 12, 3, 39.

dhā med. mit *tirás* bedeutet »sich verbergen vor, verschwinden« mit dem abl. S. B.R. (*tasmāt tirō dadhē;* Kēnōp. 24.)

10) *nānā* »ohne« (im Veda adv. »auf verschiedene weise,« s. B.R.) wird von Pāṇini zusammen mit *pṛthak* und *vinā* aufgeführt. Die scholien führen als beispiele für die verbindung dieser wörter mit dem instrumentalis, dem accusativ und dem ablativ an: *nānā* (oder *pṛthak* oder *vinā*) *dēvēna, dēvam, dēvāt.* (Vgl. Dlbr. abl., locat., instrum. s. 26.)

11) *nis* »aus, heraus,« meist nur mit verbis der bewegung verbunden, so dass der ablativ zum verbalbegriff hinzugefügt ist. Als selbständiges adverb erscheint es in folgenden stellen: *tátas ta īršjám muńkāmi nír ūšmáṇan dṛ́tēr iva* (wie wohl zu lesen ist, s. B.R. unter *nṛ́ti*) »von da treibe ich dir die eifersucht heraus, wie den brodem aus dem schlauch,« Av. 6, 18, 3.

pápišṭhā nír itá: prá hiṇma: »die schlechtesten treiben wir von hier heraus,« Av. 7, 115, 3. Doch auch an diesen stellen ist der ablativ (resp. das adverbium *itás*) mehr von dem verbalbegriff abhängig.

12) *pári* mit dem accusativ und ablativ. Der ursprüngliche begriff der umgebung (rings) ist in vielen fällen ganz abgeschwächt und die bedeutung, wenn der ablativ dabei steht, nur: »von, von —her« (s. Grassm.). Bei der grossen zahl von beispielen, welche Sonne in Kuhns ztschr. XIV s. 2—23 zusammengetragen hat, genügt es, hier nur ganz wenige aufzuzählen. Auf die bedeutung »rings, im umkreise« bezieht sich Pāṇ. I, 4, 88. Schol.: *pári trigartēbhjō vṛšṭō dēva:* (Vgl. schol. zu II, 3, 10; s. oben *apa* s. 411; über die avjajībhāvacomposita, wie *paritrigartam* s. Pāṇ. II, 1, 12.)

rajī́ samudrā́d utá vā divás párj asmḗ dhattam puruspṛ́ham »vom luftmeere her oder vom himmel rings (so Benfey!) spendet uns von vielen begehrten reichthum,« R. 1, 47, 6.

juván tám mitrāvaruṇāv asmā́d jāvajatam pári »haltet ihn, o M. und V., von uns rings fern,« Av. 1, 20. 2.

Beispiele für *pári* mit dem ablativ bei *pra-rik* »hinausragen,« s. oben § 18.

Besonders anzumerken ist der gebrauch von *pari* mit dem ablativ bei *ǵan* »geboren werden« statt des blossen ablativs (s. § 3): *já d ṓšadhībhja: pári ǵājatē višám* »welches

gift aus den kräutern entsteht,« Rv. 7, 50, 3. Av. 4, 9, 9. 5, 4, 2. 19, 39, 1, und oft.

Der übergang zu folgenden bedeutungen von *pári* ist leicht zu erklären:

a) bezeichnet es den grund oder anlass einer thätigkeit, z. b.: *dēvāinasād únmaditam únmattā rákšasas pári* »den in folge des götterfluches wahnsinnigen, wegen des Rakšas rasenden,« Av. 6, 111, 3. S. oben § 15.

b) *pári* heisst auch »gemäss, nach.« *prá praǵābhir ǵājatē dhármaṇas pári* »aus den kindern (und kindeskindern) wird er (wieder) geboren nach der ordnung (oder nach der reihe«), R. 6, 70, 3. 8, 27, 16. 10, 63, 13.

13) *purás*. S. oben s. 407 f.

14) *purá* zunächst zeitlich als adverbium »vormals,« als präposition »vor« mit dem abl.: *mā́ nō hētír vivásvata: . . . | purá nú ǵarásō vadhīt* »nicht möge uns Vivasvats geschoss treffen jetzt vor dem greisenalter (bevor wir alt geworden sind), R. 8, 56 (67 Müll.), 20. Vgl. *itá: purá*, Av. 13, 2, 13. *purá táta:* Çat. Br. 2, 2, 4, 12.

Weiter steht *purá* bei den verben des schützens, sich fürchtens u. s. w. in der bedeutung »vor,« so wie auch absolut in der bedeutung »ausser, ohne.« *purā́ sambādhād abhj á vavṛtsva na:* »vor feindesbedrängung bewahre uns (eigentl. wende uns weg, Sāj.: *āvartaja*), R. 2, 16, 8.

purā́gnē duritébhja: purā́ mṛdhrébhja: kavē | prá na ájur vasō tira »o Agni! bewahre vor nöthen, vor feinden, o seher! unsere lebenskraft,« R. 8, 44, 30. Vgl. 9, 70, 9. 10, 39, 6. 1, 24, 4.

nírṛti: . . purā́ satjād áhutī hantv asjā »Nirṛti soll ohne erfolg (B.R.: so dass es ohne erfolg bleibt) das opfer dieses treffen,« Av. 7, 70, 1.

15) *pṛ́thak* (als adv. »einzeln, gesondert«). S. 10 *nānā*.

16) *práti* »gegen, nach, zu« mit dem accusativ. Nach Pāṇini (II, 3, 11; vgl. I, 4, 92) bezeichnet es mit dem ablativ *pratinidhim* und *pratidānam*, vergleich und vertauschung (Benf. Vollst. Gr. 345, § 784. B.R.: *pratinidhi* m. substitution, substitut, ebenbild; — *pratidāna* n. »das dagegengegebene,

gegengabe, tausch.) Schol.: *pradjumna: kṛšṇāt prati* »Pradjumna (ist) statt des Kṛšṇa« oder: »Pr. kommt dem Kṛ. gleich.«

tilēbhja: prati jakhati māšān »für sesam gibt er bohnen.« B.R. führen für diesen gebrauch eine stelle aus dem M.Bh. an.

17) *bahís* oder *vahís* »heraus, ausserhalb von, aus.« *bahíš kulājāt* »aus dem körper« oder »ausserhalb des körpers,« Çat. Br. 14, 7, 1, 13.

bahír vēdē: »ausserhalb des altars,« eb. 9, 4, 2, 3. Ebenso steht der ablativ bei *bahirdhá* adv.

idám ahán taptā́ vár bahirdhá jaǵñán ni:sṛǵāmi »dieses warme wasser giesse ich aus ausserhalb der opferstätte, Vāǵ. S. 5, 11.

18) *vinā* »ohne.« S. Pāṇ. II, 3, 32, und oben 10 *nānā.*

22. Wir handeln jetzt von den ablativen, welche als adverbia betrachtet werden, »weil ihre casusendung die grenzen ihrer gewöhnlichen bedeutung überschreitet, oder weil der wortstamm, von dem sie abstammen, in keinem andern casus sich erhalten hat« (Bopp, Kleine Gr. § 616, wo *bálāt* »mit gewalt,« *paçkā́t* »nachher,« *akasmāt* »plötzlich« als beispiele des adverbialen ablativs angeführt werden. Vgl. Benf. Vollst. Gr. § 782). Die grundbedeutung wird sich indess noch meist nachweisen lassen. Die schon oben zu anderm zwecke genannten erwähnen wir hier nur noch einmal, so die adverbia der nähe oder entfernung, wie *dūrāt, adūrāt antikāt* und andere, die auch wirkliche ablativbedeutung haben, da z. b. *dūrāt* »aus der ferne« bedeutet (vgl. Pāṇ. II, 3, 35; s. § 20). Andere dieser adverbia sind:

atidūrāt »von fern;« *nātidūrāt* »in der nähe;« — *apākā́t* »aus der ferne, abseits,« Rv. 8, 2, 35; *amā́t* »aus der nähe« (abl. von *áma* »dieser,« B.R.), Rv. 5, 53, 8. 9, 97, 8; *āsā́t* (*āsa* = *ās,* lat. os) dasselbe, Rv. 1, 27, 3. 4, 20, 1. Wir fügen noch hinzu: *adharā́t* (von *ádhara;* über die wegrückung des accents s. Benf. Vollst. Gr. § 782) »unterhalb,« Rv. 6, 19, 9. 8, 50, 16 und öfter; *avás* »herab;« *uttarā́t* »von oben« oder »von norden her,« R. 6, 19, 9 u. s. w.; *nīkā́t* »von

unten,« R. 1, 116, 22; *paçkát* »von hinten, nachher,« R. 1, 115, 2. 2, 41, 11.

alpāt (von *alpa* »wenig«) »leicht, ohne schwierigkeit.« Pāṇini (II, 3, 33) führt das adv. zusammen mit *stōkāt* »leicht,« *kṛkhrāt* »mit mühe, kaum,« *katipajāt* »ohne anstrengung« auf. Sie haben die bedeutung des instrumentalis, der auch von ihnen gebraucht wird (Pāṇ. a. a. o. u. Schol.).

āt (abl. des pronominalstammes *a;* s. B.R. unter *āt* und *a* b.) »von da,« dann: »ferner, darauf;« sehr häufig im Veda. Vgl. *tāt* »so, auf diese weise« nnd *jāt* »wie, auf welche weise,« Rv. 6, 21, 6.

kirāt (von *kira* »lang«) »nach langer zeit, spät, endlich;« *akirāt* und *nakirāt* »in kurzer zeit, bald.« In den Veden scheint nur der accusativus *kiram* im gebrauch zu sein. Vgl. *tatkšaṇāt* bei B.R. unter *tatkšaṇa.*

nimittāt (*nimitta* n. die ursache) »wegen.« Vgl. § 15.

pradívas (pradív adj. »längst bestehend«) »längst, von jeher; immerfort, stets,« z. b. Rv. 3, 47, 1 (schol.: = *pūrvēšu ahaːsu*). S. B.R. Vielleicht jedoch ist dies adverbium ein genetiv, wie *sadjás* u. a. (de genet. p. 66).

sanát »immerwährend« (vgl. den instrum. *saná* mit derselben bedeutung Rv. 5, 75, 2), R. 4, 56, 1. 8, 21, 13.

Auch die adverbia auf *tāt, stāt* sind ihrer form nach ablative (s. Bopp, Kl. Gr. § 584, 74 anm.*). Die endsilbe *tāt* ist bisweilen an ablativformen angefügt, wie in *adharāttāt* u. a. Die bedeutung dieser adv. weicht von der eigentlich ablativischen nicht selten ziemlich ab. Einige vedische wörter sind: *adharāttāt* »unterhalb;« *ádhastāt* desgl.; *apāktāt* »von hinten;« *avastāt* »unten, von unten;« *ārāttāt* »aus der ferne, von fern;« *paçkátāt* (von *paçkā*) »von hinten;« *purástāt* »vorn, von vorn;« *práktāt* »vorn, östlich;« *bahíṣṭāt* »ausserhalb.«

23. Als zusatz möge hier eine kurze betrachtung folgen, auf welche andere art als durch den ablativ selbst der ablativbegriff noch ausgedrückt werden kann. Darüber, dass sich abl. und instrum. zuweilen begrifflich berühren, verweise ich auf Dlbr. abl. u. s. w. s. 13.

Von den adverbien auf *tas* ist oben die rede gewesen (s. darüber Pāṇ. V, 4, 44—49, und Benf. Vollst. Gr. § 575). Es erübrigt nur noch, auf diejenigen *tatpuruša*-composita hinzuweisen, deren erstes glied dem sinne nach einen ablativ vertritt. Bopp (vgl. Gr. § 985 am ende; kl. Gr. § 604) führt als beispiel das wort *nabhaçḱjuta* »vom himmel gefallen« an. Ausführlicheres bietet Pāṇ. II, 1, 37—39. (Vgl. dazu das *vārttikam* und Benf. Vollst. Gr. § 653, IV, s. 266.) Daselbst wird die regel gegeben, dass als erstes glied eines compositums in ablativischem sinne ein wort stehen könne vor folgenden wörtern:

a) vor *bhaja, bhī, bhīta, bhīti* (Pāṇ. a. a. o. 37 und *vārtt.* bei Böhtl. s. 83). Schol.: *vṛkabhajam* für *vṛkād bhajam* »furcht vor dem wolfe« (s. § 14); ebenso *vṛkabhīta:, vṛkabhīti:* Man sieht jedoch leicht, dass das compos. *vṛkabhajam* nicht genau dasselbe ausdrückt wie *vṛkād bhajam,* sondern etwas weit unbestimmteres (wolfesfurcht), und dass man mit mehr recht sagen könnte, das erste glied des comp. stehe statt eines genitivs (s. de genet. s. 24.)

b) vor *ǵugupsu* »abscheu habend, verabscheuend, sich voll abscheu abwendend von« und *nirgata* »weggegangen« (s. Böhtl., comment. zu II, 1, 37, s. 83); z. b.: *adharmaǵugupsu:* und *grāmanirgata:*

c) bisweilen vor *apēta* (part. praet. von *i* mit *apa*), *apōḍha* (part. von *vah* mit *apa*), *mukta, patita, apatrasta* (Pāṇ. II, 1, 38). Schol.: *sukhāpēta:* = *sukhād apēta:; kalpanāpōḍha:* = *kalpanājā apōḍha:; ḱakramukta:* = *ḱakrān mukta:; svargapatita:* = *svargāt patita:; taraṅgāpatrasta:* = *taraṅgād apatrasta:*

d) Nach Pāṇ. II, 1, 29 können die ablative von adjectiven, die den sinn nah, fern, wenig haben und der von *kṛḱhra* mit participien praet. pass. zu einem compositum verbunden werden. Die scholien geben als beispiele: *stōkānmukta:, alpānmukta:, antikādāgata:; abhjāsādāgata:, dūrādāgata:, viprakṛṣṭādāgata:, kṛḱhrānmukta:, kṛḱhrāllabdha:* S. Benf. Vollst. Gr. § 653, IV.

Berlin. E. Siecke.

Adolf Bacmeister's celtische studien.

I.

Der handschriftliche nachlass.

Dass sich Adolf Bacmeister mit dem studium des celtischen beschäftigt hatte, war zwar schon aus seiner hübschen schrift »Alemannische Wanderungen« und aus einzelnen aufsätzen, die in der Augsburger Allgemeinen Zeitung erschienen sind, zu ersehen, aber es wird erst nach seinem so früh erfolgten tode bekannt, in wie eingehender weise er dieses studium betrieben hat. Mir liegt es ob, genauer davon zu berichten, da mir herr Professor Keller in Freiburg, ein freund des verstorbenen, in vertrauensvoller weise den handschriftlichen nachlass desselben, soweit er sich auf celtische studien bezieht, im December 1873 zugeschickt und zu sachgemässer benutzung überlassen hat.

Dieser nachlass rührt von zwei autoren her, von Bacmeister selbst und von Christian Wilhelm Glück.

Die papiere des letzteren bilden nur einen kleinen theil der mir überlieferten masse. Dieselben sind von dreierlei art:

1) Papiere mit excerpten und notizen verschiedener art, die mit dem tode des autors jeden werth verloren haben;

2) Papiere (106 seiten), welche eine auf bestimmte lautentsprechungen gestützte sammlung von celtischen etymologien enthalten. Diese sammlung umfasst über 160 verschiedene (gallische, irische, britannische) wörter und wurzeln mit ihren correlaten in anderen verwandten sprachen. Die meisten zusammenstellungen und etymologien sind richtig, wie bei Glücks kenntnissen und methode nicht anders zu erwarten ist, aber auch allgemein bekannt, so dass nur einiges wenige besonderer mittheilung werth wäre;

3) Vierzig blatt in octav, welche eine sammlung von ebensoviel altgallischen wörtern mit belegen und mit ihrem etymologischen zubehör enthalten. Zwar findet sich hier

nichts neues, aber die sammlung ist vielleicht als solche, als anfang einer sammlung des gesammten altgallischen wortschatzes nicht ohne werth. Ich stelle sie gern zur verfügung, wenn jemand sie brauchen kann.

Soweit Glück's papiere. Von Bacmeister liegt mir eine weit umfänglichere masse vor, die von bewunderungswürdigem fleisse zeugt. Bei genauerer prüfung ergeben sich folgende theile:

1) Indices zur 1. auflage von Zeuss' Grammatica Celtica. Diese können jetzt kaum noch irgend welchen werth haben. Die papiere sind ungeordnet.

2) Indices zur 2. auflage desselben grundwerkes. Diese indices hatte B. nur zu seiner eigenen benutzung angelegt: ein grosser theil der einzelnen artikel ist durchstrichen, wahrscheinlich nachdem er sie zu der unter 3) zu nennenden arbeit verwendet hatte. Sie beziehen sich vorzugsweise auf das irische, und erstreben hier eine gewisse vollständigkeit. Zur veröffentlichung eignen sie sich nicht. Ich wenigstens würde es vorziehen einen neuen index anzufertigen, als das mangelhaft geordnete fremde manuscript wort für wort zu prüfen, zu ergänzen und zum drucke vorzubereiten.

3) Die unvollendete ausarbeitung einer alphabetisch geordneten reinschrift dieses index. Diese arbeit hatte B. für den druck bestimmt, und sie würde vielleicht, wenn vollendet und von ihren vielen fehlern gesäubert, interimistisch einem dringenden bedürfnisse abgeholfen haben. B. würde sie vielleicht altceltisches wörterbuch betitelt haben. Auch hier ist vorwiegend das altirische berücksichtigt. Die arbeit, dieses ms. druckfertig zu machen, würde sehr gross sein. Es fehlen mir die mit *n* und *l* anlautenden wörter. Auch müsste das ganze sehr gründlich umgearbeitet werden, da B. doch zu wenig grammatische kenntniss des irischen besass, um nicht schon bei einem blossen index bisweilen in die stärksten irrthümer zu verfallen. So stellt er *do-fuisim* generat, *do-fuisemar* generatur (wz. *sem*) unter eine wurzel *vas*, und vereinigt er *tor-chair* cecidit (wz. *car*, skr. *çar*) und *comnucuir* accidit (wz. *nanc*) unter einer wurzel *car!* Auch sind die

zahlreichen berichtigungen der Grammatica Celtica, die von Ebel, Stokes und Nigra nachgetragen worden sind, noch nicht beachtet. Die lexicalische hauptarbeit, welche nach meiner ansicht jetzt zuerst gethan werden muss, ist: die altirischen glossen vollständig herauszugeben und daraus unmittelbar ein altirisches glossar zusammenzustellen, in welchem jeder form die stellen der Grammatica Celtica zuzufügen wären, an welchen dieselbe ihre grammatische erklärung findet. Hierbei könnte vielleicht auch Bacmeister's fleissige arbeit mit vortheil benutzt und noch unmittelbar zum allgemeinen besten verwendet werden. Ich bin eventuell bereit das manuscript zu diesem zwecke auszuliefern.

4) Ein alphabetisches verzeichniss der in dem buche »Keltische Briefe«, das ich nachher besprechen werde, angeführten und etymologisirten celtischen wörter.

5) Eine geordnete sammlung der im altirischen enthaltenen lateinischen lehnwörter, gleichfalls auf excerpten aus der Grammatica Celtica beruhend. Solche sammlungen existiren bereits von Ebel in den Beitr. II 139—155, von Stokes Three Irish Glossaries p. XX—XXVII. Auch bruchstücke einer gleichen sammlung aus den britannischen sprachen sind vorhanden.

II.

Adolf Bacmeister, Keltische Briefe, Strassburg 1874.

Diese Keltischen Briefe sollen in einer auch für den laien geniessbaren weise zeigen, wie eng die celtischen sprachen auch in ihrem wortschatze mit den verwandten sprachen übereinstimmen. Die vorgeführten wörter sind nach sachlichen gesichtspunkten gruppirt. So handelt der 1. brief von den namen für den menschen, der 2. von den namen für die körpertheile, ein anderer von sonne, mond und sternen u. s. w. Der gelehrte apparat fehlt gänzlich — die briefe sind zuerst im feuilleton einer wiener zeitung erschienen — aber, auch wenn wir nichts von den vorher besprochenen collectaneen wüssten, würde uns die form der angeführten wörter erkennen lassen, dass das material aus guter quelle, aus der Gramma-

tica Celtica, geschöpft ist. Daneben sind die werke von Glück und Diefenbach benutzt, wohl auch die einschlägigen abhandlungen, welche sich in den ersten bänden der beiträge z. vergl. sprachforschung finden. Unmittelbare sprachquellen, etwa die wichtigen publicationen von Stokes, scheint B. überhaupt nicht gekannt zu haben. Bacmeister's auch hier entfaltetes schriftstellerisches talent ist bereits genug von anderen gerühmt worden, für uns kommt es hier allein auf den wissenschaftlichen gehalt der vorliegenden schrift an. Dieser ist merkwürdiger weise sehr verschieden geschätzt worden. Während Jolly die keltischen briefe an mehreren stellen auf das angelegentlichste dem studium der sprachforscher empfohlen hat, und ausdrücklich hervorhebt, dass hier »grossentheils neue etymologien« geboten würden (Ztschr. f. Völkerpsych. VIII 205), bemerkt Gaidoz in einer kurzen anzeige Rev. Celt. II p. 273: Nous n'avons rien remarqué qui fût nouveau, si ce n'est l'arrangement lui même et l'art avec lequel ces détails lexicographiques et philologiques sont groupés. Wenn man unter neuen resultaten nicht etwa das versteht, was dem einzelnen, der in der betreffenden materie keine eigentlichen studien gemacht hat, zuvor unbekannt war, sondern das, was von wahrer wissenschaftlicher erkenntniss zuvor noch nicht gedruckt vorlag, so wird man sich sicherlich in seinem urtheile mehr an Gaidoz, als an Jolly anschliessen müssen. Dies ist an und für sich kein vorwurf gegen Bacmeister, denn verdienstlich ist schon, wissenschaftliche wahrheiten allgemeiner bekannt zu machen, auch wenn sie dem specialisten und sachkenner nicht neu sind. Allein bei wissenschaftlicher prüfung im einzelnen zeigen sich doch viele wirkliche schwächen in dieser arbeit Bacmeister's, und ich fühle mich daher, namentlich auch Jolly's unvorsichtigen äusserungen gegenüber (im Lit. Centralbl. 1874 s. 385*)), verpflichtet, dieselbe eingehender und schärfer zu kritisiren, als anfangs in meiner absicht lag.

*) Das ist wohl auch die »ausführung«, auf die sich Jolly blätter für das bayer. gymnasialwesen X 242 bezieht!!

Bacmeister hat sich mit kühner hand an eine schwierige aufgabe gewagt. Wenn man das etymologisiren zunächst einer gewissenhaften beobachtung und untersuchung der lautgesetze dienstbar macht, so kann man bei gehöriger sprachkenntniss mit verhältnissmässig leichter mühe eine stattliche reihe von etymologien zusammenbringen, deren richtigkeit nur in seltenen fällen zweifelhaft sein wird. Wenn man aber von der sache ausgeht, welche die wörter bezeichnen, und sich die verpflichtung auferlegt, über den ursprung und die verwandtschaft aller der wörter etwas zu sagen, die zu den gewöhnlichsten bedeutungssphären gehören, so findet man zwar viele wörter, die man nur anzusehen braucht, um sie zu kennen, aber auch sehr viele, deren ursprung und geschichte nur mit mühe, manchmal auch gar nicht mehr zu entdecken ist. Dies sind die verhältnisse, wie sie sich bei der anlage von Bacmeister's buch ergeben mussten, und es liegt gewiss für manchen ein gewisser reiz darin, in demselben neben manchem wohlbekannten gesichte solche dunkle existenzen anzutreffen. Manchmal begnügt sich B. mit der blossen erwähnung dieser letzteren, öfter aber versucht er durch eigene vermuthungen in ihr geheimniss einzudringen. Hier aber besonders zeigt sich Bacmeister's hauptfehler, den wir ihm zum vorwurf machen müssen und den wir über seiner pikanten schreibweise und seinen geistreichen einfällen nicht vergessen können: eine weitgehende unterschätzung des werthes der lautgesetze, wie sie sich eigentlich nur bei dilettanten findet. Charakteristisch für ihn ist s. 27 der satz: »es gibt fälle, wo die bedeutung mit unwiderstehlicher macht die schranken des lautgesetzes durchbricht.« An und für sich wird derselbe manchem nicht so ganz verwerflich erscheinen, aber welche anwendung fand er bei Bacmeister! So soll z. b. goth. *dags* tag zu w. *div* gehören, weil skr. *divasas* und cymr. *diu* diesen ursprung haben. Auch in skr. *saptan* und goth. *sibun* liegt keine unregelmässigkeit der lautvertretung, sondern verschiedenheit der suffixbildung vor. Was aber ir. *labar* in *am-labar* mutus, *su-lbir* eloquens, *labrathar* loquitur (Z². 863. 438) anlangt, so darf man eben nicht der ver-

suchung erliegen, diese sippe zu skr. *lapâmi* und lat. *loquor* zu stellen, wie auch s. 18 geschieht. Es ist zu beachten, dass das verb *labrathar* ein denominativ des nominalstamms *labra* (nom. sg. *labar*) ist, und dass dieses wort vorwiegend im plural vorzukommen scheint. Vgl. *Sén a Crist mo labra* »sain, o Christ, my speech« (Fél. Prol. 1, Stokes). Ob es mit lat. *labrum* zusammenhängt, wage ich jetzt weder zu bejahen noch zu verneinen. Zu lat. *loquor* hat aber Stokes mit recht aus dem irischen das verb *at-luchur* gestellt (Beitr. VIII 316), das in verbindung mit *buide* gratias, aber auch mit weglassung dieses worts, im sinne von »dank sagen« gebraucht wird. Vgl. Z². 869.

Bei den oben kritisirten ansichten wird es niemanden wundern, wenn auch Bacmeister's celtische etymologien ein buntes gemisch von richtigen, gewagten und falschen aufstellungen sind. Meiner kritik des falschen muss ich jedoch vorausschicken, dass von den etwa 270 angeführten wörtern ungefähr die hälfte in der hauptsache richtig behandelt ist. Es betrifft dies jedoch fast lauter bekannte etymologien, wenn es auch wahrscheinlich ist, dass B. manche derselben unabhängig von anderen selbst gefunden hat. Den grundstock der richtigen etymologien lieferten ihm wohl die in seinem besitz befindlichen etymologischen sammlungen Glück's. Freilich stammt auch mancher irrthum aus dieser quelle. Endlich ist aber zur gerechten würdigung von B.'s leistung zu bedenken, dass wir auch heute noch im anfange sind, die celtischen idiome sprachvergleichend und methodisch durchzuarbeiten, dass bis jetzt erst wenige forscher ihre kraft dieser aufgabe zugewendet haben, und dass keiner derselben frei von irrthümern geblieben ist.

Wir wenden uns zum einzelnen.

Ein guttural ist im irischen nur unmittelbar vor einem *r* oder *l*, einem *n* oder *m* ausgefallen, wie in *dér* thräne (cymr. *dacr*), *fén* plaustrum (für **vagn-*, w. *vagh*). Zwischen vocalen ist der guttural im irischen als solcher erhalten, trotzdem vergleicht B. s. 7 ir. *óa*, corn. *aui* (Z². 23. 1066) mit lat. *jecur*, s. 21 ir. *tó* schweigend, still, mit lat. *tacere*, s. 73 ir.

áith, ette beil, *deáith* »doppelbeil, gl. bipennis, *áithac* gl. acutus« mit lat. *acutus,* s. 106 ir. *dóe* tardus mit ahd. *zâhi* zähe. — Ir. *tó* geht auf eine grundform *tausa* zurück, und gehört zu skr. *tûshṇîm* still, w. *tush* beschwichtigen. In ähnlicher weise ist ir. *dóe,* gen. s. *dói* Z². 230 auf eine grundform *dausia* zu reduciren, und zu ahd. *tusîc* stultus, hebes, w. *dhvas* (vgl. Fick I ³, 121) zu stellen. Die anderen wörter sind mir etymologisch dunkel. Wie B. aber dazu kommt den wörtern *áith* und *ette* die bedeutung »beil« beizulegen, begreife ich nicht: vgl. *áith* pinna Z². 30, *ette* pinna Z². 765. — Zum theil falsch, zum theil unsicher ist, wenn s. 30 ir. *broen* pluvia zu »ir. *rug* waschen« gestellt und beides mit gr. *βρέχω*, lat. *rigo,* goth. *rign* verglichen wird. Ein irisches verb »*rug* waschen« existirt nicht. Diese angabe stützt sich auf einen fehler im texte der Grammatica Celtica, der aber p. 1089 berichtigt ist: *do-fo-rug, do-fo-ruch* Z². 428 muss in *-nug, -nuch* corrigirt werden, dieses *nug* aber steht für *negu* (gr. *νίζω*). Die zusammenstellung von ir. *broen* mit gr. *βρέχω* und goth. *rign* ist zwar auch von Ebel Beitr. II 174 und neuerdings wieder von Stokes Beitr. VIII 323 empfohlen, kann aber nicht eher für gesichert gelten, als bis anderweitig sicher nachgewiesen wird, dass ir. *oi, oe* bei gelegenheit einer ersatzdehnung entstanden ist. — Obgleich die identification von ir. *sái* paenula und lat. *sagum* (Kelt. Br. s. 60) die autorität der Gramm. Celt.² 63 für sich hat, so kann ich trotzdem auch sie aus den oben angeführten gründen nicht für unzweifelhaft richtig halten.

Ein schlimmes missverständniss findet sich s. 52. Daselbst werden ir. *sál* und cymr. *sawdl* in der bedeutung »kalk« aufgeführt. Diese angabe stützt sich offenbar auf Z². 16: *sál* calx, vgl. Z². 820: cymr. *sodleu* calces, jetzt *sawdl* calx; aber calx ist hier im sinne von ferse gemeint! Bei Stokes, Corm. Gloss. Transl. p. 154 finden wir: *sal na traiged* »heel of the foot (leg. feet). Vgl. Gild. Lor. 66 pedes plantarum cum bassibus, wo Stokes zu cum bassibus die glosse *cusna salaib* »with the heels« mittheilt. Da ich noch nicht an das von Stokes angenommene lautgesetz (z. b.

Beitr. VIII 326) glauben kann, wonach anlautendes *st* im irischen durch blosses *s* vertreten sein soll, so muss ich die von ihm für cymr. *sawdl*, ir. *sál* angesetzte grundform »*stā-tlo*« verwerfen. Die genannten celtischen wörter werden vielleicht zu skr. *sat-tra,* weniger genau zu goth. *sitls*, ahd. *sezal* sitz, unterlage (w. *sad*) gehören. Die ursprüngliche allgemeinere bedeutung von ir. *sál* scheint hindurchzublicken, wenn, wie oben, ein näher bestimmender genetiv dazutritt.

Ganz falsch sind die von ir. *lám* hand, »*ném* nagel,« *cnám* knochen s. 5. 7. 49 aufgestellten etymologien. In dem ersten worte soll *m* aus *bn* (»*labn*«), in dem zweiten aus *gn* (»*negn*«), in dem dritten aus *cn* (»*cnacn*«) entstanden sein. Ir. *lám* ist gewiss mit lat. *palma,* ahd. *folma,* gr. *παλάμη* identisch; die länge des *a* könnte mit der metathesis zusammenhängen. Die existenz eines wortes »*ném* nagel« muss ich bestreiten. Gemeint ist das Z². 18 angeführte *ném* onyx, d. i. edelstein, nicht aber nagel. Dies wort ist neutraler stamm auf *mann,* wie z. b. *frass do nemannaib* ein regen von perlen (L. U.) beweist. Vor dem *m* wird allerdings ein consonant ausgefallen sein: darauf führt das lange *e,* das hier nie durch *ia* ersetzt wird und daher nicht diphthongischen ursprungs sein kann (vgl. *néamhandha* pearly, O'Reilly). An zusammenhang mit *ὄνυξ, unguis, nagal* ist natürlich nicht zu denken. Zu diesen wörtern gehört ir. *inga* (st. *ingen*), das s. 5 ohne jeden grund für ein lehnwort angesehen wird. Ir. *cnám* führt B. auf »*cnacn*« zurück, um es mit unserem »*knochen*« vergleichen zu können! Daneben steht freilich auch die richtige zusammenstellung von ir. *cnám* mit gr. *κνήμη*, vgl. Fick, Ztschr. XXI 368. — Nichtachtung der lautgesetze zeigt sich auch, wenn s. 20 »ir. *cóinim* ich weine, *cói* das weinen« vermuthungsweise mit goth. *qainon* verglichen wird.

Einmal soll urspr. *cn* auch zu *nn* geworden sein, in dem stamme »*bronn*« brust, den B. s. 12 aus *bruinnide* pectoralis erschliesst. Er stellt dazu ir. *brú* venter, ist geneigt dies aus **bruc* zu erklären und es dann auch noch mit unserem *bauch* zu vergleichen (also urspr. »*brauch*«!). Den bauch aber deutet er als den zermalmenden, indem er an ir. *bró, broo*

»die (zermalmende) mühle« erinnert! Ir. *brú* hat im gen. s. *bronn* (Z². 264. 265). Wenn nun auch das den stamm auslautende *nn* noch nicht aufgeklärt ist, so ist es doch sicher nicht aus *cn* entstanden. Mit *brú*, gen. *bronn* bauch hängt zusammen *bruinne* »chest« (Gild. Lor. gl. 200), *tar bruinniu* super mammas (Z². 653), *bruinnide* pectoralis Z². 794. Vgl. in Cormac's Glossary: *bruinech**), i. mathair, arinni biathas náidenu for a *bruindib*, i. suis mamillis (bruinnech, d. i. mutter, weil sie die kindchen an ihren brüsten nährt). Aus anderen sprachen gehört hierher skr. *bhrûṇa-s* leibesfrucht, wohl auch gr. *ἔμ-βρυον;* ferner goth. *brunjo* brünne, brustharnisch. Auch goth. *brusts* ist ein der wurzel nach verwandtes wort (= *στῆθος* Luc. 18, 13; = *σπλάγχνα* 2 Cor. 7, 15). — Mit ir. *bró* mola haben die eben besprochenen wörter durchaus nichts zu thun. Bereits Stokes hat die wurzel dieses wortes richtig erkannt, indem er es Ir. Gl. 784 mit goth. *asilu-qairnus λίθος μυλικός*, mola asinaria Marc. 9, 42 verglich. Ir. *bró* hat im gen. s. *broon*, der stamm lautet also auf *n* aus (Z². 265). Nehmen wir dazu die britannischen formen corn. *brou* mola Z². 107. 1080, cymr. *breuan* molina Z². 822, so lässt sich mit sicherheit ein celtischer stamm *bravan* erschliessen, und dieser ist identisch mit skr. *grâvan* »stein zum ausschlagen oder pressen des soma.«**) Im celtischen ist ursprüngliches *g* bisweilen wie im griechischen durch *b* vertreten, wofür ich nur an ir. *bó* = gr. *βοῦς*, ferner an ir. *ben* = goth. *qino*, böot. *βανά* erinnere. Bacmeister setzt s. 64 den irischen stamm *brón-* als aus *brogn* entstanden an, um ihn zu lat. *frango*, goth. *brika* stellen zu können. Diese etymologie muss jedem angesichts der britannischen formen als irrig erscheinen, ganz abgesehen noch davon, dass sich bei derselben ein blosses *n* als suffix ergeben würde.

---

*) In O'Davory's Glossary (ed. Stokes) p. 56 bruinnech, p. 61 bruinech.

**) Ich sehe, dass Stokes Remarks² p. 13 dieselbe etymologie vorschlägt, ebenso schon Three Ir. Gloss. Pref. p. XXVIII.

Ueber ir. *srón* nase, *srenim* sterto (s. 12) habe ich in Curtius' Studien VI 260 gehandelt. Auch ich nahm in *srón* den ausfall eines gutturals an, gestützt auf cymr. *ffroen*, und verglich den so erschlossenen stamm *srakná* mit gr. *ῥέγκω*, trennte aber davon ir. *srenim*, das ich zu gr. *ῥίς*, *ῥῑν-ός* stellte. Anders Stokes Beitr. VIII 335. Ir. *glún* knie ist ganz gewiss keine »variante« von gr. *γόνυ*, lat. *genu*, wie s. 6 vermuthet wird. Auch Jolly zeigt wenig achtung vor den lautgesetzen, wenn er mir im Lit. Centralblatt 1874 s. 385 gar einen vorwurf daraus macht, dass ich Curtius' Grundzüge nicht durch diese zusammenstellung bereichert habe. Die britannischen sprachen haben *glin* genu, mit *i* gegenüber irischem *ú*, wie in *rin* = ir. *rún* (Z². 100). Die im altcornischen vocabular auftretende form *pen-clin* (»proprie prominentia ejus membri,« Ebel Z². 1067) wird in bezug auf die anlautende tenuis mit Ebel (»rectius *pen-glin*«) als ein schreibfehler aufzufassen sein, zu welchem vielleicht das unmittelbar vorangehende »clunis *penclun*« die veranlassung gab. Ir. *glún* ist von Ebel Z². 271 mit unter die *s*-stämme gestellt worden. Mir sind nicht genug casusformen bekannt, um eine sichere entscheidung treffen zu können; nur muss ich bemerken, dass Lorica of Gildas gl. 183 der gen. pl. *glun* (wie *rún*) vorkommt, während Ebel Z². 272. 245 aus Ml. 36r (?) die form *glunae* anführt. Darnach würde der stamm von *glún* ursprünglich entweder auf *as* oder auf *â* ausgelautet haben; der übrige theil desselben aber wird wohl aus *glavan-* oder *galvan-* entstanden sein. Sollte nicht hierzu ahd. *cliuwa*, mhd. *clûwen* kugel gehören, vielleicht auch ahd. *clâwa*, engl. *claw* klaue? Fick geht für beide wörter von dem begriffe des zusammenziehens aus, und erinnert an lat. *gluere* (Wörterb.³ I 78, III 52). — Oder sollte man an lit. *galvà* kopf denken dürfen?

Auf derselben seite 6 bespricht B. ir. *clé*, cymr. *cled* links (Juv. Gl. 26), und stellt es zu goth. *hleiduma*, gr. *λαιός*, lat. *laevus*, ksl. *lěvŭ*. Auch hier fragt mich Jolly verwundert, warum ich dieses celtische wort nicht in Curtius' Grundzüge eingeführt habe. Weil dasselbe zunächst zu goth. *hleiduma*

gehört und dieses von Curtius aus gründen, die nicht schwer zu errathen sind, von gr. λαιός etc. fern gehalten wird. Zu beachten ist folgendes: ir. *clé* kann nicht auf *claiva* oder *clîva* zurückgeführt werden, wie nach Z². 57 zu vermuthen wäre. Denn aus **daiva* ist ir. *día* gott, aus **giva* ist ir. *bíu, beo* vivus geworden. Da das *é* von *clé* nie mit *ia* wechselt, so kann es nicht aus dem diphthongen *ai* entstanden sein. Eine spur des *d*, welches im cymr. *cled* (Juv. Gl. 26) auftritt, ist im irischen nirgends nachweisber. Nach der späteren cymrischen form *cledd* zu urtheilen, kann dieses cymr. *d* nicht aus *t* entstanden sein. Nun hat Rhys Rev. Celt. II 115 in sehr beachtenswerther weise darzuthun gesucht, dass cymr. *d, dd* in vielen cymrischen wörtern über *dja* aus urspr. *ja* entstanden sei (vorschlag des *d* wie im gr. ζυγόν); zu diesen wörtern rechnet er auch unser *cled*. Auf diese weise würde sich eine celtische grundform *clija* ergeben, von der aus auch das irische *clé* sich ohne anstoss erklären lässt, und die andererseits auch als regelrechter positiv zu dem superlativ *hlei-duma* betrachtet werden kann.

Ir. *gruad*, corn. *grud* (Z². 99), cymr. *grudd* wird s. 9 mit »goth. *kroton* zermalmen« verglichen (*gakrotoda* συνθλασθήσεται Luc. 20, 18). Diese etymologie stammt zwar aus Glück's nachlass, ist aber nichtsdestoweniger falsch. Denn ir. *ua* geht über *ó* auf urspr. *au* zurück, goth. *o* aber auf urspr. *â*. Sollte man vielleicht an ksl. *gruda* gleba denken dürfen? Unsere *backen* haben auch eine absonderliche bedeutungsentwickelung hinter sich.*)

Ein ähnlicher fehler liegt vor, wenn ir. *bodar*, cymr. *byddar*, corn. *bothar, bozar* surdus s. 7 nach Glück zu goth. *bauths* gestellt wird. Das celtische hat hier einen einfachen *a*-vocal in der wurzelsilbe, der übel zu goth. *au* stimmt. Ebensowenig entspricht die celtische media dem goth. *th*

*) Stokes Beitr. VIII 306 will ir. *gruad* zu dem (erst aus der späteren literatur belegbaren) skr. *gaṇḍa* wange stellen. Ich habe auch daran gedacht, den gedanken aber wieder aufgegeben, da für mich noch nicht bewiesen ist, dass aus ursprünglichem *and* im irischen *ód, uad* geworden wäre.

(das corn. *th* ist nur ein orthographischer ausdruck für das erweichte *d*, vgl. Z². 142). Ich verglich die celtischen wörter Ztschr. XXI 430 mit skr. *badhira-s* taub.*)

Ir. *dían* celer, *déne* celeritas hat mit ir. *dána* audax, *dánatu* audacia (Z². 804) nichts zu thun, und ist ebenso gewiss der abweichenden vocalisation wegen von gr. θέω zu trennen. Diese wörter werden s. 16 und 106 zusammengeworfen. In θέω ist die wurzel *dhav*, in *dían* dagegen *di* (vgl. gr. δίεσθαι); *dána* ist mir dunkel. — In dem über das gehen handelnden abschnitt s. 16 ist fast alles falsch oder wenigstens unsicher, mit einziger ausnahme von dem bekannten mit lat. *scando* etc. vereinigten *ro scscaind* prosiluit. Füer *lingid* r springt ergiebt sich aus dem perf. *leblaing* eine wurzel *vlang* (skr. *valg*), über andere hier erwähnte wörter habe ich Beitr. VIII 3 gehandelt.

Ebenso wenig rücksicht auf die vocale nimmt B., wenn er s. 26 ir. *lestar* vas mit lat. *plaustrum* vergleicht, als ob man aus gr. πλέω eine wurzelform *ple* erschliessen dürfte. Zu w. *plu* soll auch ir. *long* schiff gehören, cymr. *llong*. Stokes Ir. Gl. 574 hat vermuthet, dass dieses celtische wort aus lat. navis *longa* entlehnt sein könnte.

Auch cymr. *ladam* caedo (Z². 506), jetzt *lladd* to kill, to murder, to slay) und lat. *laedo* (s. 17) passen der vocale wegen nicht zusammen.

Ir. *óthad, uathad* einsamkeit kann unmöglich als positiv zu *óa* minor betrachtet werden (s. 103). Das irische wort ist vielmehr eine weiterbildung von dem im goth. *auths* öde vorliegenden stamm *auta*, der von Fick Wörterb.² 25 zu w. *û, vâ* mangeln gestellt wird. Mit ir. *óthad* ist goth. *authida* sogar in der suffixbildung identisch, nur dass ersteres ein neutrum (Z². 801) ist. Merkwürdiger weise vergleicht B. ir. *óa* zu gleicher zeit mit gr. παῦ-ρο-ς, lat. *paucus*, wobei er freilich gegen die irischen lautgesetze annimmt, dass *ó* hier aus *oc* entstanden sei. Ist aber wirklich zusammenhang zwischen *óa* und παῦροι vorhanden, so würde ersteres in der

*) Nachträglich sehe ich, dass sich diese etymologie bereits bei Stokes Ir. Gl. 604 findet.

grundform **pau-ias* mit dem gothischen comp. *faviz-a* identisch sein.*)

Ir. *es-omun*, cymr. *eh-ouyn* intrepidus wird schon Z ². 47 zu gall. *Ex-obnus, Ex-omnus* gestellt, aber das celtische *ob-* mit skr. *bibhemi*, w. *bhî* zu vergleichen, hat erst B. gewagt (s. 87). Wenn überhaupt ir. *omun* timor mit gall. *-obnus* identisch ist, so muss der übergang von *b* in *m* aus der zeit stammen, in welcher *n* noch unmittelbar auf das *b* folgte, und muss das zwischen *m* und *n* stehende *u* als nachträglicher vocaleinschub betrachtet werden. Denn ich kenne in der älteren sprache zwar beispiele, dass das zwischen vocalen stehende (und in dieser stellung offenbar schon frühzeitig als

---

*) Gegen diese etymologie, die ich auch Curt. Stud. VII 378 aufgestellt habe, erhebt Ebel Beitr. VIII 369 einspruch. Ebel, sowie Siegfried, Stokes (Ir. Gl. 758) und H. d'Arbois de Jubainville (Rev. Celt. II 426) betrachten *oa* als comperativ zu *óac, óc* juvenis (entstanden aus *juvanca*), mit beziehung auf cymr. *ieu*, den unbestreitbaren comparativ zu cymr. *ieuanc* (Z ². 299). Ich würde eine von diesen autoritäten abweichende etymologie gar nicht aufgestellt haben, wenn mich nicht die bedeutungen minor für *óa* und minimus für *oam* (Z ². 277) dazu bestimmt hätten. Auch jetzt noch, nach Ebel's ausführungen, bin ich noch nicht ganz von meiner bisherigen ansicht zurückgekommen. Die bedeutung junior liegt noch vor in einem sprüchworte, dass sich in der neuerdings von Stokes Rev. Celt. II 382 mitgetheilten legende findet: áithiu cech delg is *ou* »the younger thorn is always the sharper.« Meine auffassung fällt, wenn die bedeutung minus (weniger) an allen stellen beseitigt, und an keiner neuen stelle nachgewiesen wird. Da übrigens sowohl **pav-ias* als auch **jav-ias* im irischen zu *óa, óu* werden musste, so wäre es wenigstens nicht undenkbar, dass beide wörter im irischen eben in dieser einen form zusammengeflossen sind. Vgl. ir. *óa jecur*, das doch gewiss nicht mit dem comp. *óa* zusammenhängt. Wenn aber Ebel geneigt ist, ir. *aue, oa (o, u)* nepos mit dem comparativ *óa (javias)* in zusammenhang zu setzen, so will ich zwar nicht protest erheben, wohl aber darauf aufmerksam machen, dass er hierin nicht mit Stokes zusammengeht. Denn dieser setzt für *aue* Remarks ² 27 entweder **pausio-s* oder **pavio-s* als grundform an; ähnlich Rhys Rev. Celt. II 196. Drittens könnte man auch an cymr. *ewa, ewythr*, corn. *euitor* onkel (Z ². 1068), lat. *avus* etc. denken, da ja z. b. im deutschen ahd. *ano* grossvater und ahd. *eninchil* enkel (suffixbildung wie in *avunculus?*) zusammenhängen.

spirant gesprochene) *m* durch *b* ausgedrückt ist (z. b. *mebuir* in memoria Z ². 251; *mebaid, mebdatar* für *memaid, memdatar*), aber kein beispiel, in welchem umgekehrt urspr. *b* zwischen vocalen durch *m* ausgedrückt wäre.

Die wörter ir. *étach, éitach* vestis (ein neutraler a-stamm Z ². 214. 810), cymr. *etem* filum (Z ². 148) und corn. *guisc* vestis (Z ². 131), die s. 59. 60 alle der wurzel *vas* untergeordnet werden, sind in wirklichkeit von einander zu trennen. Zu w. *vas* kann man nur corn. *guisc,* cymr. plur. *gwiscoed* (Z ². 291) stellen, wenn man nämlich *gwis* = *vas* als wurzelsilbe herauslösen und *c* als zum suffix gehörig betrachten darf. Da urspr. *v,* wenn im anlaut und vor einem vocale befindlich, im irischen durch *f*, in den britannischen sprachen durch *gu* vertreten ist, so können ir. *étach* und cymr. *etem* nicht zu w. *vas* gehören, ganz abgesehen noch davon, dass das *st* in der von B. construirten grundform »*vestach*« nach irischen lautgesetzen zu *ss* geworden wäre.*) Aber ir. *étach* und cymr. *etem* sind auch unter einander sehr verschieden. Im irischen weist das lange *e* vor folgender tenuis auf den verlust eines *n* hin, während, da im cymrischen der nasal vor einer tenuis nie ausgefallen ist (vgl. ir. *dét*, cymr. *dant* zahn), cymr. *etem* (jetzt *edaf* thread) ohne nasal in der wurzelsilbe anzusetzen ist. Ich habe Beitr. VIII 3 dieses

*) Auf schritt und tritt drängen sich uns die probleme der celtischen lautlehre auf. Auch Stokes stellt ir. *étiud*, *étach* zu w. *vas*, indem er noch durch andere beispiele nachzuweisen sucht, dass anlautendes *v* im irischen abgefallen und inlautendes *st*, *sd* zu *tt* und *t* geworden sei (Beitr. VIII 338. 344). In dieser nachträglich zugefügten anmerkung kann ich nicht auf diese streitfragen eingehen. Es ist recht verlockend z. b. *errach* frühling mit lit. *vasarà* sommer, gr. ἔαρ etc. zu vergleichen, aber sicher ist diese vergleichung erst dann, wenn auch das *rr* genügend gerechtfertigt ist. Früher, Ir. Gl. 1070, hat Stokes selbst noch gezweifelt. Er erwähnt daselbst, nebenbei bemerkt, auch ir. *úrde* viridis (*úrda* viridarium Z ². 791), das er mit cymr. *gwyrdd* green (Z ². 55) vergleicht. Jetzt, Beitr. VIII 322, nimmt er mit recht in diesem worte nicht mehr den abfall eines *v* an, vergleicht es vielmehr mit cymr. »*ir* juicy; fresh, green« (Spurr. Dict.) und will es, einer vermuthung Siegfried's folgend, zu gr. ὑγρός stellen. Allein ir. *úrda* dürfte doch untrennbar sein von goth. *aurti-gards* krautgarten, *aurtja* gärtner.

letztere wort mit engl. *fathom,* grundf. *patma,* verglichen, und sehe, dass Fick in der 3. auflage seines wörterbuchs dieselbe etymologie aufstellt (indog. *p* ist in den celtischen sprachen geschwunden). Was endlich ir. *étach* anlangt, so müssen wir die schreibweise *éitach* beachten, sowie das gleichbedeutende substantiv *étiud:* beide wörter enthalten den stamm *étia,* der also für älteres *antia* steht; daraus ist *éitach* durch das suffix *ka, étiud* durch das suffix *tu* weiter gebildet. Diesen stamm *étia-* aber möchte ich zu lit. *pìnti* stellen, dem infinitiv zu *pinù* ich flechte: *étia-* (d. i. *pantia*) verhält sich sich zu lit. *pìnti,* wie sich der in lat. *vestio* enthaltene präsensstamm *vestia-* zu lat. *vesti-s* verhält. Die wurzel wäre dann *pan,* zu der auch goth. *fana* ῥάκος gehört. Für sicher gebe ich diese etymologie nicht aus.

Vollständig verkannt ist s. 36 das irische verb *follúur* volo (Z². 438). Dasselbe enthält vorn die praep. *fo-,* und kann daher unmöglich zu lat. *volare* gehören. Es stammt vielmehr von w. *plu* und gehört zu den formen, die ich Beitr. VIII 9 besprochen habe: präsensstamm ist *plau-a,* in der 1. sg. praes. dep. im irischen zu *lúu-r* umgestaltet, wie der präsensstamm *mania* zu *moiniur.* Ir. *fulumain* volubilis dagegen wird zu lat. *volvere* gehören. Nur *foilenn* alcedo (Z². 778) könnte mit lat. *volare* zusammenhängen, obwohl diese etymologie nicht schlagend ist, und man z. b. ebenso gut an ahd. *swalawa* denken könnte.

Ir. *maided* clades wird s. 17 zu goth. *maitan* gestellt. Auch dies ist falsch, denn die wurzel zu *maided* ist *mat* (skr. *math*). Das wurzelhafte *a* erscheint rein in *madach* cassus Z². 809, die wurzelhafte tenuis in *ru maith* Ml. 51ᶜ (Goid.² 43). Besonders bekannt ist das perfectum *memaid* brach entzwei, pl. *memdatar,* vgl. Stokes Beitr. VIII 12.

Ir. *cré,* gen. *criad* lutum wird s. 51 zuversichtlich mit lat. *creta* verglichen. Sicher ist diese vergleichung nicht, denn die stammbildung ist verschieden: ir. *cré* ist ein stamm auf *d.* Ausserdem aber ist dieses *d* nicht schwächung von *t,* sondern ursprüngliche media, wie cymr. *pridd* mould, earth, earth, soil beweist. Auch die verschiedenheit der bedeutung ist zu beachten.

Der s. 66 vermuthete zusammenhang von ir. *cuirm* bier mit gr. *κρῖ*, *κριθή* ist sehr unwahrscheinlich, da diese griechischen wörter nicht von lat. *hordeum*, ahd. *gersta* getrennt werden dürfen. Ir. *cuirm* enthält das neutrale suffix *mann* (Z². 269); die britannischen formen lauten cymr. *cwrw*, corn. *coruf*, *coref* (Z². 115. 821. 1079); die griechische schreibweise *κοῦρμι*, *κόρμα* repräsentirt vielleicht die ältere form des nominativs *cuirm*, als der vocal des suffixes noch nicht aus der letzten silbe geschwunden war. Aber alles dies verhilft uns nicht zu einer sichern etymologie. Auch das wort *cervisia* ist dunkel (an corn. *coref* darf man nicht anknüpfen, da *f* hier erst späte verwandlung des *m* ist).

Ir. *crocenn* tergus, pellis (Z². 69) möchte ich mit altn. *hryggr*, ahd. *hrucki* rücken zusammenstellen; zu beachten ist aber, dass das irische wort ursprünglich einen nasal vor dem zweiten *c* gehabt haben muss, da dieses nie aspirirt vorkommt. B. vermuthet s. 66, dass ir. *crocenn* mit *crocann* olla identisch sei, und will es s. 10 mit unserem »rock« zusammenstellen. Ir. *crocann* und ahd. *roc* sind beides dunkle wörter, die nach meiner ansicht durch ir. *crocenn* nicht aufgeklärt werden.

Ir. *munigim* mingo (Z². 435) kann unmöglich mit dem lat. *mingo*, skr. *mih*, etymologisch verwandt sein, wie s. 10 behauptet wird. Vielmehr ist *munigim* eine ableitung von ir. *mún* urin (O'R.), auf dessen zusammenhang mit skr. *mûtra-m* urin mich Stokes brieflich aufmerksam macht.

Verfehlt ist ferner die zusammenstellung von altir. *heirp* capra, damma (Z². 67), cymr. *iwrch* rehbock, corn. *yorch*, *iorch* caprea (Z². 127. 1075), lat. *hircus*, sab. *fircus* etc. (s. 43). Vor allem trennt die italischen wörter von den celtischen der consonantische anlaut der ersteren: eine ursprüngliche media aspirata, als deren vertreter wir doch lat. *h* und sab. *f* auffassen müssen, würde auch im celtischen erhalten sein. Aber auch ir. *heirp* und brit. *iwrch* masc., *iorch* fem. sind verschiedene wörter. Das letztere ist offenbar das in den Cynegetica vorkommende *ἴορκος* (hirschartiges thier), als grundform wird *iurka* anzusehen sein. Altir. *heirp*

(mit müssigem zusatz von *h*) kehrt wieder in Corm. Gl. als *erb* »a kind of deer,« mit der glosse quia herbis pascitur (Corm. Gl. Transl. p. 68), ferner in O'Reilly's Dict. als »*earb* a roebuck.« Das *p* in *heirp* repräsentirt keineswegs eine ursprüngliche tenuis, sondern deutet nur die hinter *r* nicht erweichte aussprache des *b* an, wie in *com-arpi* coheredes u. a. m. (Z². 60). Möglicher weise gehört daher *heirp* zu gr. ἔριφος.

Es ist nicht meine absicht, hier alle verstösse gegen die lautgesetze zu berichtigen. die sich B. hat zu schulden kommen lassen. Meine bisherigen ausstellungen wird man wohl im allgemeinen als berechtigt anerkennen. Dagegen werde ich manchem zu weit gehen, wenn ich z. b. auch Bacmeister's ansichten über *tenge* zunge s. 9, *tene* feuer s. 32, *gabor* capra s. 39 verwerfe. Ir. *tenge* stellt er zu goth. *tuggo* (ebenso Fick I³ 613), ir. *tene,* gen. *tened* zu goth. *tandjan* zünden, ir. *gabor* zu lat. *caper* (ebenso Stokes Beitr. VIII 311). Dies sind auch für andere fälle, »wo die bedeutung mit unwiderstehlicher macht die schranken des lautgesetzes durchbricht.« Allein ebensowenig als uns die macht der bedeutung zwingen kann, gr. γλῶσσα mit lat. *dingua* zu identificiren, ebensowenig kann sie uns in bezug auf ir. *tenge* zu dieser gewaltthat zwingen. Für »zunge« giebt es eine lange reihe verschiedener wörter in den indogermanischen sprachen. Nicht einmal die nächstverwandten sprachen stimmen hier mit einander überein, denn das cymr. *tauawt,* corn. *tauot* zunge (Z². 842. 843) identificirt auch B. nicht mit ir. *tenge.* Dazu kommt, dass ir. *tenge* auch in der suffixbildung wesentlich von lat. *dingua* und goth. *tuggo* abweicht: der gen. sing. lautet *tengad,* was einen stamm auf *t* erkennen lässt. — Ir. *tene,* gen. *tened,* cymr. corn. *tan* ignis hängt vielleicht mit gr. Τιτάν, τιτώ, lat. *titio,* skr. *tithi* tag zusammen (vgl. Fick I³ 601)? In goth. *tandjan, tundnan* gehört auch der zweite dental zur wurzelsilbe, während in ir. *tene, tened* dasselbe suffix vorliegt, das wir soeben in *tenge tengad* kennen lernten.*) —

*) In der Rev. Celt. II 324 sieht es aus, als ob ich ir. *tene* zu w. *tap* gestellt hätte. Allein ich habe Beitr. VIII 14 nur erwähnt, dass Nigra diesen vorschlag gemacht hat.

Zu ir. *gabor* caper, corn. *gauar*, arem. *gaffr*, cymr. *gafr* capra (Z ². 781. 827. 1075) stimmt lat. *caper* weder im anlaut noch im inlaut. Bedenkt man die bedeutungsverschiedenheit von gr. *κάπρος* und lat. *caper*, so ist es vielleicht nicht unpassend, bei jenen celtischen wörtern an lit. *żebris* auerochs (Geitler, Lit. Stud. 73) zu erinnern? Der celtische stamm *gabro-* liegt schon vor in den altgallischen namen *Gabro-sentum, Gabro-magus* (vgl. Glück s. 43). Wenn man aber die eben bekämpfte zusammenstellung besonders durch die vergleichung von ir. *gabáil* nehmen (*ro gab* sumpsit, accepit Z ². 462 u. ö.) mit lat. capere stützen will (so Stokes, Beitr. VIII 311), so ist das nach meiner ansicht ein zweiter fehler: ir. *gaibim* (präsensst. *gabia*) gehört zu lat. *habeo*, während lat. *capio* zu goth. *haba* zu stellen sein wird. Das verhältniss der bedeutungen ist beide male dasselbe. Den lauten nach stimmt auch goth. *giba* zu ir. *gaibim*, aber die verwendung dieser verba ist ja eine gerade entgegengesetzte. Es wäre zu untersuchen, ob es möglich ist, eine vermittelung zu finden.

Cymr. *chwerthin*, corn. *hverthin* risus Z ². 826. 157 wird von B. s. 20 wohl richtig in letzter instanz auf w. *svar* zurückgeführt. Mehr schwierigkeit bereitet die weiterbildung. Neben *chwerthin* stehen die abweichenden formen *chwardd* risus, *chwarddu* ridere. Da modernes *dd* immer der reflex von ursprünglichem *d* ist, so ergiebt sich hier ein älteres *svard*, während in jener form die tenuis auftritt (corn. *hverthin* ist hierbei nicht entscheidend, da *th* im cornischen sowohl für *d* als auch für *t* eingetreten ist). An *svard-* könnte man gr. *σαρδάνιον* anknüpfen, vielleicht auch lat. *rīdere* (zunächst für *srīdere, svard-*; vgl. *strīdere* von urspr. *stardh-*).

Auf die frage (s. 9), wohin ir. *leco* maxilla gehöre, kann ich mit dem hinweis auf *laygnan* im altpreuss. vocabular antworten. Ir. *leco*, dat. pl. *lecnib* (Z ². 267) enthält, wie das unaspirirte *c* beweist, einen stamm *lencan*. Das *g* in altpr. *laygnan* muss aus *k* entstanden sein, wenigstens haben auch die von Nesselmann verglichenen slawischen wörter (z. b. ksl. *lice πρόσωπον* vultus, persona) die tenuis. Eine grössere

verschiedenheit zeigt sich im wurzelvocale: altpr. *ay* weist auf urspr. *ai* hin, vgl. Pauli, Beitr. VI 422, das kurze *e* von *leca* kann aber nur aus *i* entstanden sein. Indessen hier ist zu bedenken, dass ir. *leca* den ersten nasal innerhalb der wurzelsilbe hat, und dass sich gesteigerter vocal und nasal niemals zu gleicher zeit in der wurzelsilbe finden. In bezug auf die verschiedene stellung des nasals ist zu erinnern an lat. *fundus,* ir. *bond, bonn* planta (boden, sohle) und andererseits skr. *budhna-s,* gr. *πυθμήν.*

Wenn s. 21 ir. *tibiu* rideo mit goth. *stibna* verglichen wird, so ist mit dieser zusammenstellung nicht das richtige getroffen: *tibiu* gehört zu lit. *stebiů-s* ich wundere mich (auch die stammbildung ist die gleiche), gr. *ἔταφον.* Ebenso vereinigt bekanntlich die wurzel *smi* beide bedeutungen (lachen und staunen) in sich: skr. *smita-m* risus, engl. *smile;* skr. *vi-smaya-s* staunen, lat. *mirus.*

Vollständigkeit in der aufzählung der zu einer bedeutungssphäre gehörigen wörter hat B. nicht erreicht. So fehlt z. b. s. 11 ir. *etan* frons (Z². 776), obwohl er das damit zusammenhängende ahd. *andi* stirn erwähnt.

Eine besondere wurzel »*ber* sprechen« (s. 9) giebt es im irischen nicht: auch in *as-biur* dico etc. (Z². 428. 869) ist die bekannte wurzel *bhar* enthalten, die z. b. auch in lat. *ferunt* die bedeutung sagen erhalten hat. — Ir. *bois* s. 5 ist dat. und acc. sg. zu dem nom. sg. *bas* manus Z². 243. — Eine form »*crid*« herz (s. 7) giebt es nicht, sondern nur *cride* (= *καρδία*). — Für *bolat* s. 12 ist *boläd* zu lesen. — Ir. »*grén* kranich« ist wohl vom herausgeber aus Curtius' Grundzügen zugefügt worden. Wir müssen uns aber mit corn. *garan* begnügen. da ir. *grén* an der von mir citirten stelle eine andere bedeutung hat (vgl. meine bemerkung in Curt. Stud. VII 372).

Eine gute neue zusammenstellung ist die von ir. *fobothaim* consternor Z². 434 mit dem vereinzelten altsächs. *wurdun undarbadôde* sie wurden erschreckt (Hel. 4853). — Ferner verdient hervorgehoben zu werden die erkenntniss, dass cymr. *rit* vadum Z². 148 mit ahd. *furt* und wohl auch

mit lat. *portus* identisch ist (s. 25). — Ir. *mi-* in *mi-gním* missethat, *messa* pejor wird s. 85 ansprechend mit goth. *missa-* verglichen, obwohl hier die lautverhältnisse noch näher zu untersuchen sind. — S. 30 ist beachtenswerth die bemerkung, dass ir. *taran* donner mit *-tru* in lat. *tonitru* zu vergleichen sei. Eine ähnliche bildung würde gr. τονθρύς gemurmel sein (Curt. Grundz. No. 317), mit intensiver reduplication, wie z. b. in skr. *kanikrada* wiehernd?

Die meisten wirklich richtigen etymologien sind nicht neu, wenn auch manche weniger bekannt sein mag. Z. b. cymr. *gware* ludus, scena, das höchst wahrscheinlich zu gr. δράω gehört. Ir. *muc* schwein ist schon von Stokes zu skr. *muc*, gr. ἀπομύσσω gestellt worden. Allgemein bekannte etymologien sind z. b. die von *nert* virtus 2, *traig* fuss 6, *ó* ohr 7, *cluas* ohr 7, *cride* herz 7, *dét* zahn 7, *dér* thräne 8, *súil* auge 8, *caech* blind 8, *gin* mund 8, *sal* speichel 9, cymr. *chwys* schweiss 10, *marb* todt 14, *sen* alt 15, *ráidim* ich sage 19, *canaim* ich singe 19, *sruth* strom 23, *gam* winter 28, *snechta* schnee 29, *lóche* blitz 30, *nél* wolke 31, *én* vogel 35 u. a. m.

Das capitel über die zahlwörter s. 89—99 ist zwar gut geschrieben, enthält aber keine neuen resultate. Solche constructionen, wie z. b., dass **kantam (centum)* aus *dakan-dakan-tam* = 10 × 10 entstanden sei, verlieren jetzt mehr und mehr allen credit. S. 89 ist übersehen, dass skr. *sahasra* und gr. χίλιοι etymologisch zusammenhängen.

Bacmeister's keltische briefe dürfen dem grössern publicum nicht als zuverlässige quelle celtischer weisheit empfohlen werden; auch würde dasselbe aus diesem buche keine hohe meinung von der sicherheit der sprachwissenschaftlichen resultate gewinnen. Aber dem sprachforscher, der nachzuprüfen versteht, bietet dieses buch manigfache anregung.

Besondere anerkennung verdienen noch Bacmeister's geographisch-linguistische studien, von denen hier der anhang über keltische ortsnamen im Elsass zeugt. Nur muss ich dagegen protestiren, dass *Rēnus* mit unserem *strom* identisch

sei (s. 115). Von diesem flussnamen hat besser gehandelt Glück, Sitzungsber. der k. Acad. d. W., München, 1865.

Herrn professor Keller ist zu danken, dass er sich der mühsamen arbeit der herausgabe dieser briefe unterzogen hat. Ueber die berechtigung des Holtzmann'schen begriffs »kelto-germanisch« wollen wir hier nicht mit ihm rechten, da er in diesem buche nur spärlich und in ungefährlicher weise auftritt.

Heidelberg, december 1874. Ernst Windisch.

Das irische t-praeteritum.

Das t-praeteritum hat man zwar bisher als eine der unberechenbaren absonderlichkeiten des celtischen betrachtet, ich will aber versuchen dieser bildung den platz anzuweisen, der ihr im formensystem der indogermanischen sprachen gebührt.

Das t-praeteritum ist behandelt von Zeuss und Ebel in der Grammatica Celtica p. 454—458 (vgl. Addenda p. 1092), und von Stokes in den Beiträgen VII 24—28. Hier findet sich die hauptmasse des von mir vorgeführten und besprochenen materials. Ich selbst habe nachgeprüft, wo ich es vermochte, und auch einiges neue hinzugebracht. Alles zu sammeln, was möglicher weise hier erwähnt werden könnte, ist mir nicht in den sinn gekommen. Doch glaube ich genug gesichertes und durchsichtiges material beisammen zu haben, um eine sprachwissenschaftliche behandlung der sache wagen zu können. Die in den einzelnen artikeln vorangestellte wurzelform ist mit den irischen lauten angesetzt.

I.

Sammlung der bekanntesten t-praeterita.

a) Wurzeln, welche auf einen guttural auslauten:

1. W. *ag*. Praes. *ato-m-aig* adigit me Wb. Z². 430. Praet. *do-sn-acht* i. *ro-s-immaig* »he drove them away« L.U.

(Stokes, Remarks² p. 12); hierher auch das Z². 455 aus dem Senchas Mór citirte *teora ferba . . dosnacht* tres vaccae, egit eas (vgl. lat. *boves agere,* rinder wegtreiben). Zu *imm-aig* gehört wohl das Z². 455 aus dem L. Ardm. angeführte *immact* i. jecit? gr. *ἄγω*, lat. *ago.*

2. W. *ac.* Praet. *do-ro-acht* venit (im sinne von »erreichen«) Ml. 38ᵈ, zusammengezogen *rocht, do-rocht* (z. b. L.U. 26ᵃ, 4) sehr oft *toracht* (z. b. L.U. 3ᵇ, 21) pl. 1. *do-roch-tammar* L.U. 68ᵇ, 23; 3. *do-ru-achtatar* Z². 457. Etwa zum praesens *róich, roig* attingit Z². 431 gehörig? oder zu *r-anac, t-anac* veni, skr. w. *aç,* perf. *ânañça?* Vielleicht gehört alles dies zu einer wurzel.

3. W. *anac.* Praes. *no-n-anich* protegit nos Wb., *aingid* protegit Wb. Z². 430. 431. Praet. *anacht* protexit Colm. Hy. 22. 29. 30. Etymologie unbekannt.

4. W. *bag, bong.* Praes. *com-boing* confringit Wb. Z². 431; praet. *mad bocht* gut brach sie, d. i. erntete sie Brocc. Hy. 29. Skr. *bhanaj-mi,* perf. *babhañja.*

5. W. *nac.* Praes. *do-ind-naich* distribuit Sg. Z². 430, *do-ind-nagar* tribuitur Wb. Z². 885; praet. *do-ind-nacht* tribuit Wb. Z². 455. Hierher wohl auch Sg. 2. *du-n-ecom-nacht su* contulisti Ml. Z². 1092, 3. *do-écom-nacht* communicavit Wb. Z². 455 *(do-ad-com-nacht).* Wahrscheinlich zu skr. *naç* assequi.

6. W. *orc* oder *org.*

Praes. *orcaid* occîdit Ml.; praet. *ro ort* delevit Ml. 48ᶜ, *do-com-art* attriverit Ml. 45ᵃ;

praes. *as-oirc* caedit, verberat Wb.; praet. *as-com-ort* cecîdi Sg., as-chom-art Ml. 34ᵇ;

praes. *fris-orgat* nocent Ml. 39ᵈ; praet. *fris-com-urt* offendi Wb.;

praes. *do-imm-urc* ango Sg. Z². 428; praet. *dan-imm-art* coercuit eum Ml., *dob-im-chom-artt* vos compulit Wb. Z². 455.

Ueber die verwandtschaft dieses verbs vgl. Nigra, Rev. Celt. I 78. 79. 156.

7. W. *rag* (und *arag, arg?*). Praes. *érig, erig* surge L.U. 47ª, 1. 12. Praet. *at-raracht* L.U. 3ᵇ, 15, *at-racht* L.U. 47ª, 13 surrexit, *as-r-éracht, as-r-eracht* resurrexit Z². 455.

Nach Z². 870 enthält *éirge* surrectio — also auch *érig, éracht* — vorn die präposition *ass* (vgl. lat. *ê-rigo*), und steht das *as* in *as-r-éracht* für *aith-*. Könnte man etwa, an gr. ὀρέγω erinnernd, in *éirge* die wurzelform *arg, arag* annehmen, und die dehnung auf rechnung der folgenden liquida schreiben? Dann würde auch das *as* in *as-r-éracht* nicht dem *re-* in lat. *resurrectio* (ir. *ess-eirge*), sondern dem *us* in goth. *us-standan* auferstehen, *us-stass* auferstehung zu vergleichen sein.

8. W. *sec.* Praes. *do-seich* persequitur Wb. Z². 430; praet. *dom-roi-sechtatar* mihi succurrerunt Wb. Z². 457.

Lat. *sequor,* gr. ἕπομαι.

8b. Vielleicht derselben wurzel gehört an: *siacht* pervenit, *ro siachtatar* pervenerunt L.U. 105ᵇ, 10. 13. Vgl. *fo-acht* neben *facht* (no. 12). Da das *s* hinter *ro* nicht gesprochen wurde, so konnte aus *ro siacht* durch eine art krasis *riacht* (assecuta est Z². 455) werden.

9. W. *sec.* Praes. *in-cho-sig* significat Ml., *in-choi-segar* significatur Sg. Z². 882; praet. *in-choi-secht* significavit Ml. Z². 455.

Lat. *in-sece,* gr. ἔννεπε.

10. W. *tak.* Praes. *cuintgim* peto Wb. Z². 429; praet. Sg. 2 *ni comtacht su* nihil quaesisti Ml. Z². 1092, 3. *comtacht* quaesivit Ml. 59ᶜ, *con-aitecht* 36ᵇ, 59ᶜ, pl. 3. *conoitechtatar* poposcerunt Wb. Z². 457 (*con-aith-tegim, -techt* u. s. w. Z². 881).

Alts. *thiggian* flehen (Hel.), ags. *thingjan* convenire Grimm D. Gr. I (1870) s. 826.

11. W. *tag.* Praes. *cunutgim* construo Sg. (*con-ud-tegim* Z². 885); praet. *ar-do-utacht* restauravit eam *(ar-do-ud-tacht)* Broc. Hy. 73.

Lat. *tego.*

12. W. *vac.* Praes. *ro iar-faiget* sie fragten (praet. wegen *ro*) L. Hy. Goid.² p. 134, *iarmafoich* quaerit Sg. Z². 876; praet. Sg. 3. *r-iarfact* quaesivit Wb., *iarmi-foacht* L.U. 61ª, 24, auch *imma-foacht* er fragte L.U. 24ª, 18. 105ª, 25; pl. 3.

r-iar-factatar quaesiverunt Wb. Z². 875. Immer mit dativ der person.

Aus *iarfuigim* ist durch umstellung von lauten und die seltsame prothese des *f* das oft missverstandene moderne *fiafruighim* I ask entstanden (z. b. *ro fiafruigh don draoi* sie fragte den druiden).

Skr. *vac,* gr. *ϝεπ.*

13. Hierher stelle ich das praeteritum *topacht,* das ich aus mehreren stellen des Táin Bó Cualgne kenne: *topacht gabail cethri m-bend* (L. L. fol. 40ª) »he cut a forked pole of four points« O'Grady; *topacht a cethri cinnu dib* (ibid.) »he smote off their four heads«; *topacht a folt o chúl có étan de, on chlois co araile* (fol. 51ᵇ) »he mowed off his hair from poll to forehead, from one ear to the other.« Weiteres ist mir von diesem verb nicht bekannt.

b) Wurzeln, welche auf *l* auslauten:

14. W. *al:* praes. *no-t-ail* alit te Wb. Z². 430; praet. *ro-mm-alt sa* educavit me Ml. 45ᶜ, *ro-dn-alt* L.U. 22ᵇ, 16.

Lat. *alo,* goth. *alja, ala.*

15. W. *bal:* praes. *at-bail* perit Wb. Z². 430; praet. *at-ru-balt* mortuus est L.U. 17ᵇ, lin. 18.

Alts. *quelan an krûcie* sterben am kreuze, *krist qual an themo krûcie* Christus starb am kreuze (Hel.).

16. W. *cel:* praes. *ni cheil* non celat Wb. Z². 430; praet. *ni chelt* Ml. Z². 455.

Alts. *helan,* lat. *oc-culere.*

17. W. *gel:* praes. *gelid* consumit Sg. Z². 431; praet. *ro gelt* depastus est South. Psalt. Goid.² p. 60.

Skr. *girati, gilati,* gr. *βιβρώσκω,* lit. *geriù* (trinke).

18. W. *mel:* praes. *do-melat* edunt Wb. Z². 432; praet. Sg. 1. *tormult (do-ro-mult)* Wb. Z². 454, *do-ru-malt* L.U. Beitr. VII 25 consumpsi, 2. *ro meilt* moluisti Fél. Beitr. VII 26.

Lat. *molo* u. s. w.

c) Wurzeln, die auf *r* auslauten:

19. W. *ber:*
praes. *do-biur* do; praet. *do-bert* dedit;
praes. *as-biur* dico; praet. *as-bert* dixit;
praes. *epiur,* d. i. *at-biur,* dico; praet. *epert* dixit;
praes. *for-biur* redoleo (?); praet. *for-ru-bart* inolevit Ml. 33^{c}, *for-bertatar* creverunt Corm. Z^{2}. 457.
Die belege siehe Z^{2}. 428. 454.
Gr. *φέρω*, lat. *fero* u. s. w.

20. W. *gar.*
Praes. *do-gair* appellat Ml. 29^{c}; praet. *da-ro-gart* appellavit se Ml. 20^{b}, *do-ro-gart* elegit.
Praes. *ad-gaur* convenio Carlsr. Z^{2}. 428; praet. *adobra-gart* (d. i. *ad-dob-*) vos fascinavit Wb.
Praes. *mani air-gara* nisi vetat Ml. Z^{2}. 868; praet. *ar-gart* interdixit.
Praes. *fris-gair* contradicit Sg.; praet. *fris-gart* respondit.
Praes. *for-gair, for-chon-gair* imperat Wb.; praet. *for-ro-chon-gart* praecepit Wb.
Praes. *focair* d. i. *fo-od-gair* monet Wb. Z^{2}. 430, *fodúacair* d. i. *fo-d-uad-gair* id indicat Wb. Z^{2}. 885; praet. *fu-s-ocart* ».. banished them« L. Ardm. Goid.^{2} p. 86, *fo-s-rocurt* indicavi Wb. Z^{2}. 454.

Dazu *du-r-airn-gert* promisit Wb., nach Z^{2}. 879 für *do-air-chon-gert.*

Lit. *giriù* ich rühme; auch im irischen neben *con-gur* (d. i. *garâ*) eine präsensbildung *con-gairiu* voco Z^{2}. 429 (d. i. *-gariâ*).

d) Wurzeln, die auf *m* auslauten:

21. W. *dam:* praes. *fo-daim* patitur Sg., *ni daim* non patitur Sench. M. Z^{2}. 430; praet. *ro dét* i. *ro dam* O'Dav. ed. Stokes p. 111.

Zu skr. w. *dam,* goth. *ga-tamjan, ga-timan* gestellt, aber ohne dass die debeutungsverhältnisse völlig aufgeklärt sind.

22. W. *em:* praes. *ar-fo-emat* sumunt Wb. Z². 433; praet. *ar-ro-ét* quod suscepit, *ar-à-ro-ét* qui suscepit Ml. 17$_c$, 25^d.

Lat. *emo,* lit. *imù.* Ir. *fo-emat* wie lat. *sumunt.*

23. W. *em.* Fut. *co du-ema* tuetur, *du-ema* vindicabit Ml. Z². 1092; praet. sg. 1. *dor-r-etsa* qua defendi Wb. Z². 1092, 3. *do-r-et* (für *do-ro-et*) velavit Ml. Z². 1092. Vgl. *dítiu,* gen. *díten* teges, velare, tutela Z². 69. 264.

Etymologie unbekannt.

e) Wurzeln, die auf einen vocal auslauten:

Als sichere beispiele betrachte ich:

24. W. *ba.* Praet. sg. 3. *at-bath* mortuus est, pl. 3. *at-báthatar;* sehr häufig vorkommend, z. b. L.U. 68^a, 3; 16^a, 21. Gr. *πέφα-ται, φα-τό-ς.*

25. W. *da.* Praet. sg. 3. *dith* suxit Broc. Hy. 76, gl. i. *dinestar.* Indog. w. *dha,* wovon gr. *θή-σατο;* vgl. Curt. Grundz.⁴ no. 307.

26. W. *la.* Praes. *as-lui* excedit, vgl. Beitr. VIII 10; praet. sg. 1. *do-ludsa* ivi L.U. 25^a, 43; 3. *luid, doluid, dolluid* ivit, *lotar, dolotar, dollotar,* sehr häufig.

Für unsere zwecke ist durch diese fälle hinreichend verbürgt, dass das irische auch von vocalisch auslautenden wurzeln ein t-praeteritum gebildet hat. Von Zeuss, Ebel, Stokes sind noch mehr beispiele hierher gerechnet worden. Ueber *dochóid* venit, das Stokes Beitr. VII 25 mit recht als perfectum betrachtet (ebenso Ebel, Addenda p. 1092), vgl. meine abhandlung über das perfectum. — An *do-d-r-im-thirid* id ministravit Wb., *do-r-im-thirthetar* ministraverunt Wb. stört mich, wenn diese formen zu w. *tar* (Curt. Grundz.⁴ no. 238) gehören, dass der charakter *t* nicht unmittelbar, wie in *burt,* an die wurzelsilbe getreten ist. — Die formen *doruaraid, tarraid* remansit Z². 456 scheint Ebel, Add. p. 1092, zum reduplicirten perfectum stellen zu wollen; doch fehlt eine entsprechende bemerkung zu den pluralformen *doruarthatar, dorruairthetar* remanserunt Z². 457. Also wurzel *ra* oder *rat?* Vgl. goth. und ahd. *rasta,* ahd. *rastôn* u. s. w. — Die 1. sg. *inru-alad-sa* offendi Z². 454 wird von Ebel, Add. p. 1092, ohne

angabe des grundes gestrichen. Dazu gehört doch gewiss *in-ru-aldatar* incurrerunt Ml. 24ᵇ, das aber belassen wird. Ferner *imman-árladmar* cum discessimus Wb., *im-ruldatar* circumierunt Tur. Gl. 65 (Stokes, Goid.²), *contultatar* ut venerint Lib. Arm. cap. 9 (Stokes, Goid.² p. 86), dazu *conid ru-alaid dó* contigit ei Broc. Hy. 49, *conid-n-arlaid* contigit ei Broc. Hy. 20, *do-n-arlaid dar* . . transiit Fél., *fo-in-d-arlid* subintravit (vgl. *ní nad r-in-du-aldatar acht in-ru-aldatar* non quin incurrerent, sed incurrerunt Ml. 24ᵇ). Es scheint also hier ein stamm *ala* vorzuliegen, den Stokes Beitr. VII 25 mit gr. *ἐλάω* verglichen hat; derselbe ist mit der partikel *ro* zu *ru-ala-, rul-, (ral-) arla-, árla-,* mit der partikel *do* zu *du-al-, tul-* geworden, und ist ausserdem zusammengesetzt mit den präpositionen *in, fo-in, imm.* — Etymologisch ganz unklar ist mir *do-faith* »he went« F. Hy. 39. 47, ferner *ro fadatar* exciderunt (circa fidem exciderunt Wb.) Z². 457. 1035.

Das von Stokes Beitr. VII 25 citirte *cualaid* audivit (aus Cormac, und aus einer anmerkung zum Félire) kann nur eine spätere umbildung des alten perfects *cuala* audivi sein. Ich zweifle jetzt nicht mehr daran, dass *cuala* durch ersatzdehnung aus *cocla* oder *cucla,* d. i. *cu-clava,* skr. *çu-çrava* entstanden ist. In derselben weise ist *ua* entstanden in *buain,* gen. *buana,* ernte (zunächst aus *bogni,* denn dieses wort ist nicht zu trennen von *mad bocht* gut erntete sie Broc. Hy. 29, *com-boing* frangit), ferner in *uan* lamb (Ir. Gl. 459, zunächst aus *ogna,* worauf auch corn. *oin,* cymr. *oen* hinweist; natürlich = lat. *agnus*), vielleicht in *suan* schlaf (zunächst aus **sopna?*). Das vorausgesetzte *cuclava* war das einzige perfectum, in welchem sich *u* in der reduplicationssilbe erhalten hatte (sonst überall stereotypes *e,* gelegentlich *i*), und wurde deshalb nicht mehr verstanden in seinem bau: das *cu* im isolirten *cucla* wurde nicht mehr als reduplicationssilbe, *cl* nicht mehr als wurzelanlaut gefühlt, und der guttural vor *l* daher behandelt wie in *muinél* collum, cymr. *mwnwgl* (Stokes, Ir. Gl 744).

II.

Paradigma des irischen t-praeteritum.

Nach den von Zeuss, Ebel, Stokes und mir gesammelten formen wird das irische praeteritum, dessen charakter *t* ist, folgendermassen flectirt:

sg. 1. *burt, bart*
2. *birt*
3. *bert, birt, bart, bairt*
pl. 1. *bertammar, bartmar*
2. *bertid, bartid*
3. *bertatar, bartatar.*

Bei verben, welche für gewöhnlich ein *e* in der wurzelsilbe haben (wie *berimm* fero), scheinen die formen mit *e* die früheren zu sein.

III.

Sprachwissenschaftliche analyse.

1. Dieses praeteritum hat die neigung die flexionseigenthümlichkeiten des reduplicirten perfects anzunehmen, ist aber ursprünglich eine anders geartete bildung.

Die annäherung an das reduplicirte perfect liegt a) darin, dass auch das t-praeteritum im plural deponentiale flexion angenommen hat:

pl. 1. *bertammar* wie *cechnammar*
bertaid *cechnaid*
bertatar *cechnatar;*

und b) darin, dass das t-praeteritum formen mit *a* in der wurzelsilbe bildet, denen ältere mit *e* und *u* zur seite stehen. So finden wir in der 3. pl. *bartatar* neben *bertatar* u. s. w., vor allem aber in der 1. sg. *bart, malt* für älteres *burt, mult.* Auch das *a* in *siacht* (no. 8[b]) und *foacht, fact* (no. 12) dürfen wir so auffassen. Reines *a* in der wurzelsilbe ist aber im irischen eine charakteristische eigenthümlichkeit des perfects, namentlich im singular. (Sg. 1. *cechan,* 2. *cechan,* 3. *cechain, cechuin.*) Stokes hat Beitr. VII 25 gesichtspunkte geltend gemacht, die meiner meinung nach hier theils gar nicht, theils

erst in zweiter linie in betracht kommen. Man kann allerdings vermuthen, das die irische vorliebe für die sequenz *u-a* (statt *u-e*) mit gewirkt hat, wenn sich *ru bart* neben älterem *ru bert* findet, aber der begriff einer »steigerung« von *e* zu *a*, den Stokes in bezug auf *du-bart* dixi (doch wohl gegenüber dem praesens *berimm*) in anwendung bringt, passt nicht in die irische grammatik.

2. Nur die alten singularformen — ich meine diejenigen, in denen sich das *a* noch nicht über die gebühr breit gemacht hat — können aufschluss über die ursprüngliche bildung dieses tempus gewähren. Schon in der Grammatica Celtica p. 448 ist ohne weitere worte durch blosse nebeneinanderstellung darauf aufmerksam gemacht, dass die singularformen des t-praeteritum vocalisch in derselben weise charakterisirt sind, wie die entsprechenden personen des s-praeteritum:

sg. 1. *ru-burt* wie *ro charus*
2. *ru birt* *ro charis*
3. *ru bert, bart* *ro char.*

3. Weiterhin aber erinnert uns diese flexion an die in der composition erscheinende praesensflexion:

sg. 1. *as-biur* dico
as-bir
as-ber, as-beir.

Ohne hier auf formen einzugehen, welche für unseren zweck zunächst nicht in betracht kommen, glaube ich behaupten zu dürfen, dass in der 2. und 3. sg. des praesens (und derjenigen tempora, welche diese personen analog bilden) der unterschied zwischen der conjuncten (in der composition üblichen) und der absoluten (beim verbum simplex üblichen) flexionsweise darin besteht, dass in letzterem falle die primären, in ersterem falle die secundären personalendungen vorlagen:

sg. 2. primär: altir. *beri,* gr. *φέρεις,* skr. *bharasi,*
secund.: altir. *-bir,* gr. *ἔ-φερες,* skr. *a-bharas.*
3. primär: altir. *berid,* gr. *φέρει[τ],* skr. *bharati,*
secund.: altir. *-beir,* gr. *ἔ-φερε,* skr. *a-bharat.*

Dasselbe gilt von der 3. person pluralis:

pl. 3. primär: altir. *berit*, gr. *φέροντι*, skr. *bharanti*,
secund.: altir. *-berat*, gr. *ἔ-φερον[τ]*, skr. *a-bharan.**)

Man beachte die interessante parallele: sanskrit und griechisch haben die secundären personalendungen hinter dem augmente; das irische hat die secundären personalendungen hinter den verbalpartikeln *no* (im praesens, vgl. gr. *νύ, νῦν*), *ro* (im praeteritum, vgl. gr. *πρό*, lat. *pro*) und in der composition hinter präpositionen.

4. Somit würde im irischen t-praeteritum die 2. sg. *birt* und die 3. sg. *bert* der flexion nach dem gr. *ἔφερες, ἔφερε*, dem skr. *abharas, abharat* entsprechen. Aus *birt* erschliessen wir ein vorhistorisches **berti*, ein noch älteres **bertes*. Wenn *ber* die wurzelsilbe, *s* die eigentliche personalendung ist, so bleibt selbstverständlich *te* als das diesem tempus charakteristische suffix übrig, in welchem *e* der thematische vocal ist. Vom griechischen, lateinischen, gothischen und slawischen her sind wir gewöhnt, dass der thematische vocal in der 2. und 3. sg. gleichmässig behandelt und zwar nach dem *i* zu verdünnt wird: lat. *reg-i-s, reg-i-t;* goth. *nim-i-s, nim-i-th.* Im litauischen ist dies nicht der fall: sg. 2 *suk-ì*, 3. *sùk-a.* Eine so starke divergenz zwischen diesen personen zeigt sich im altirischen nicht, wohl aber ist hier wenigstens ein gewisses streben vorhanden, die nach dem verlust der personalendungen ihres charakteristischen unterschieds beraubten formen nachträglich zu differenziren. In beiden personen ist der thematische vocal verdünnt worden, aber als *i* macht er sich in der zweiten person entschiedener geltend, als in der dritten person. Im praesens ist dieser unterschied von Zeuss und Ebel anerkannt, wenn sie im paradigma p. 427 die 2. person mit *-bir*, die 3. person mit *-ber*, *-beir* ansetzen.**) Aehnlich steht es in der 3. sg. des t-praeteritum. Wir finden

---

*) Anders Stokes, Beitr. VI 466; ich werde meine ansicht noch ausführlicher begründen.

**) Noch deutlicher zeigt sich der unterschied zwischen 2. und 3. person in *-cari* amas, *-cara* amat, in der conjugation, welche der lateinischen ersten entspricht.

bert, bart bei Zeuss, dazu aber *at-ru-bairt* dixit L.U. 48a, 29, *ér-bairt* 36b, 6. 44; ebenso *at-ru-balt* mortuus est L.U. 17b, 25 und *con-ebailt* (d. i. *ebbailt* für *at-bailt*) L.L. fol. 50a. Bisweilen hat sich die eine wurzel für, die andere gegen das *i* entschieden: so heisst es stets *at-bath* mortuus est, dagegen ebenso consequent *luid* ivit. Die gutturalisch auslautenden wurzeln haben das *i* nie, wie ein blick auf Z². 455 oder in die dieser abhandlung vorangestellte sammlung lehrt. Die 2. sg. ist leider nur durch wenige beispiele belegt, aber bis jetzt vorwiegend mit *i: contochm-airt-siu* contrivisti (zweimal) Ml. Z². 454, *ro meilt* du mahltest (zweimal) Fél. Beitr. VII 26. Nur in *com-tacht su* quaesisti, *dunecom-nacht su* contulisti hat sich das *i* nicht geltend gemacht; des *cht* wegen? oder ist auch hier der einfluss des perfects zu erkennen?

5. Wie in der 2. sg. die helle färbung des wurzelvocals dem einflusse des verdünnten thematischen vocals zuzuschreiben ist, so ist die dunkle färbung des wurzelvocals in der 1. person *burt* die letzte spur des hier dunkel gewordenen thematischen vocals. Vergleicht man *burt* mit den präsensformen *as-biur* dico, *do-bur* do, so läge es nahe, auf beiden seiten gleiche formation anzunehmen. Allein das präsentische *biur, bur* geht auf gr. *φέρω*, lat. *fero* (vgl. ved. *stavâ*) zurück. Ich bezweifle, dass man diese primäre bildungsweise der ersten person für ein tempus historicum ansetzen darf, und nehme an, dass das *u* sowohl in *burt* als auch namentlich in *carus* amavi (1. sg. des s-praet.) auf die secundärendung *am* zurückzuführen ist. Die präsensform *biur* hat ihr analogon in dem dat. sg. *fiur,* der sich eng an lat. *viro* anschliesst: *u* geht zunächst über *ô* auf *â* zurück. Mit *burt* darf man das suffix *(i)ud* vergleichen, das aus *iatu* entstanden ist (*imrádud* cogitatio Z². 802 für **ambhi-râdhia-tu*): hier hat ein von anfang an kurzer dunkler vocal seinen reflex in die vorhergehende silbe geworfen.

Somit ist altir. *burt, birt, bert* der flexion nach dem griechischen *ἔφερον, ἔφερες, ἔφερε* zu vergleichen.

6. Die 2. pluralis *bertid* ist flectirt wie gr. *ἐφέρετε*. In der 1. und 3. plur. sind, wie erwähnt, deponentiale formen

üblich geworden, auf deren behandlung ich hier nicht eingehe. Aber die aufgegebene active flexion liegt wenigstens noch in vereinzelten beispielen vor: *ad-ro-bartat* obtulerant Ml. *con-aitechtat* quaesierunt Ml. Z ². 457. 1092. Diese formen auf *-at* entsprechen denen auf *-an* und *-ον* (urspr. *ant*) im sanskrit und griechischen *(abharan, ἔφερον)*.

7. Im mittelirischen ist das t-praeteritum — wie auch das reduplicirte perfect — nach analogie des s-praeteritum umgebildet worden: *tor-maltus* consumpsi L.U. p. 16ᵇ, lin. 33 für altir. *tor-mult* (vgl. *ro charus* amavi), *do-r-ar-gertais-siu* L.U. p. 62ᵇ, lin. 23 für altir. *-gairt, -girt* (vgl. *ro charais* amavisti), *at-bertsat* dixerunt L. Br. p. 1ᵃ, 33 für altir. *at-bertatar* (vgl. *ro charsat* amaverunt).

Im neuirischen ist das t-praeteritum, bis auf wenige reste unter den sogenannten unregelmässigen verben, ganz geschwunden (vgl. meine abhandl. über das perfectum). O'Donovan führt p. 237 zur 1. praet. *dubhras* dixi die 3. *dubhairt sé* an. Ferner ist *riachtas* p. 245 (als praet. zu *righim* I reach gestellt) das im singular nach analogie des s-praeteritum umgebildete altirische t-praeteritum *riacht,* d. i. *ro siacht:* die 1. pl. *riachtamar* lautet auch in der alten sprache nicht anders; das neben *riachtadar* (3. pl.) angeführte *(do) ruachtadar* (vgl. das beispiel p. 246) gehört zu no. 2 unserer sammlung.

8. Was nun den charakter des t-praeteritum anlangt, so ist das suffix *ta* unmittelbar an die wurzel angefügt. Am deutlichsten zeigen dies die auf *m* auslautenden wurzeln: das irische duldet keinen nasal vor folgender tenuis, derselbe schwindet mit ersatzdehnung, und so haben wir auch hier *dét* von w. *dam* dulden, *ét* von w. *em* nehmen. Für die unmittelbare verbindung von wurzel und suffix spricht auch das praeteritum *ort* von w. *orc* oder *org*, mit ekthlipsis des mittleren consonanten, wie in *tart* durst von w. *tars*. Hinter vocalisch auslautender wurzel ist das *t* nach irischem lautgesetze zu *th* oder *d* geworden: *at-bath* mortuus est, *luid* ivit.

9. Diese stammbildung mit suffix *ta* ist uns längst bekannt aus den griechischen und lateinischen verben wie *κόπτω*,

plecto, aus zahlreichen litauischen verben, sowie aus dem ahd. *flehtan*. Curtius behandelt sie eingehend Verbum der Gr. Spr. I s. 227—240. Gr. *ἥμαρτον* und das ausserdem von Curtius s. 233 aus Hesychius beigebrachte *ἔ-μορ-τε-ν* (lat. *mori*) entsprechen genau den besprochenen t-praeteriten des irischen, nicht minder alle die imperfecta, wie *ἔκοπτον*, *ἔτυπτον* u. s. w.

10. Wenn man unter aoristus secundus oder starkem aorist alle diejenigen ohne zusammensetzung mit einem hülfsverbum gebildeten praeterita versteht, neben denen die betreffende sprache ein tempus praesens von gleichem stamme nicht in gebrauch hat, so gehören die irischen t-praeterita in die kategorie der aoristi secundi.

Skr. praes. *dram-a-ti*, impf. *a-dram-a-t*: gr. *ἔδραμε* ohne praes. ist aorist.
Skr. praes. *daçati*, impf. *adaçat*: gr. *ἔδακε* aor.
Skr. praes. *galati*, impf. *agalat*: gr. *ἔβαλε* aor.
Skr. praes. *tarati*, impf. *atarat*: gr. *ἔτορε* aor.
Gr. praes. *πίπτω*, impf. *ἔπιπτον*: skr. *apaptat* aor.

Der stamm des aoristus II ist allerdings in den arischen sprachen und im griechischen, wenn überhaupt mit einem suffixe, mit dem suffixe *a* gebildet. Doch giebt es ausnahmen. Im griechischen gelten *ἔπιτνον* und *ἔχραισμον* als aoriste; am meisten erinnern *ἥμαρ-το-ν* und *ἔ-μορ-τε* an die irischen t-praeterita. Sogar das sanskrit hat eine vereinzelte bildung der art, denn nach Pâṇini VII 4, 17 lautet der aorist von *as* werfen 3. sg. *âs-tha-t*, du. *âs-tha-tâm*, pl. *âs-tha-n* (vgl. M. Müller, Skr. Gr. § 367, Bopp, Krit. Gr. der Skr. Spr. § 381ª), und das Pet. wörterb. weist in den nachträgen zwei stellen (aus Nirukta, Atharvaveda) nach, in denen dieser aorist vorkommt.

11. Vielleicht fehlt aber dem irischen nicht einmal ein präsentisches tempus neben diesem t-praeteritum. Stokes hat Beitr. VII 28 auf ein t-futurum aufmerksam gemacht, das freilich bis jetzt erst in wenigen formen von ihm nachgewiesen, in diesen aber auch von Ebel Gr. Celt.² p. 109²

anerkannt ist. Von wichtigkeit ist, dass von acht stellen drei die wurzel *ber* in dieser form enthalten: zweimal *at-bert* dicam, dazu *bertait* ferent. Die übrigen formen sind mir theils an sich, theils dem zusammenhange nach, in dem sie vorkommen, nicht ganz klar. (Vgl. den nachtrag.)

Die 3. pl. *bertait* ferent ist aber nicht anders gebildet als das griech. praes. *κόπτουσι* (oder conj. *κόπτωσι*?). Formell betrachtet darf man daher jene futurisch gebrauchten formen praesensformen nennen; in dem t-suffixe kann unmöglich ein besonderer futurcharakter enthalten sein, da dasselbe ja ebenso gut und noch häufiger in präteritalformen auftritt.

12. Habe ich recht gesehen, so sind formen, welche griechischen präsens- und imperfectbildungen wie *κόπτω* und *ἔκοπτον* entsprechen, im irischen als futura und praeterita verwendet worden. Die t-futura sind viel seltner, als die t-praeterita. Letztere sind offenbar mehr und mehr zu einem isolirten tempus geworden, das wir eben deshalb dem typus des griechischen aoristus II vergleichen dürfen. Die akten über das vorkommen der t-futura sind noch nicht geschlossen, und ich würde nicht gewagt haben diese formen hier mit in die untersuchung hereinzuziehen, wenn ich mich nicht selbst überzeugt hätte, dass *asbert* und *bertait* — bis jetzt die interessantesten formen der art, weil neben dem t-praeteritum *as-burt* vorkommend — an den betreffenden stellen unmöglich anders als futurisch aufgefasst werden können.

An der thatsache ist nichts zu ändern, dass im irischen formen als futura auftreten, die nicht den gewöhnlichen futurcharakter an sich tragen (aber vielleicht, wie lat. futura, modalen ursprungs sind). Wenn ich sie mit einer bestimmten art von präsensbildungen im griechischen und lateinischen vergleiche, so kann ich dabei an die futurisch gebrauchten praesensbildungen *χέω*, *χέομαι*, *ἕδομαι*, *πίομαι* erinnern. Es ist zu beachten, dass das futurum *πίομαι* genau ebenso neben dem aorist *ἔπιον* steht, wie im irischen das futurum *as-bert* neben dem praeteritum *as-burt*.

13. Endlich aber ist dieses nebeneinanderstehen von futurum und praeteritum überhaupt eine eigenthümlichkeit des

irischen verbalsystems. Es giebt hier kein futurum, das nicht eine ähnliche präteritalbildung, und kein praeteritum, das nicht eine ähnliche futurbildung neben sich hätte. Wir finden s-futurum und s-praeteritum: *tiassu* = gr. *στείξω*, *ro charus* amavi; reduplicirtes futurum und reduplicirtes praeteritum: *as-ririu* dabo, *as-rir* dedi, (mit contraction von reduplications- und wurzelsilbe:) *do-bér* dabo, *ad-gén* cognovi; b-futurum und b-praeteritum, letzteres erst von Stokes Beitr. VII 31 nachgewiesen, dann von Ebel Gr. Celt.[2] p. 1092 anerkannt: *do-rímiub* numerabo, *anaib* remansit. Es ist hier nicht am orte auf die verschiedenheiten der zusammengestellten bildungen aufmerksam zu machen; ich hebe nur noch hervor, dass die einzelnen verba in der regel ihr praeteritum und ihr futurum mit verschiedenem charakter bilden: die *s*-praeterita haben *b*-futura neben sich (*ro charus* amavi, *carub* amabo); die s-futura haben perfecta oder t-praeterita neben sich u. s. w.

14. Stokes Beitr. VII 28 bringt welsche formen bei, die dem irischen t-praeteritum entsprechen: *kemerth* elegit, d. i. *kem-ber-th*, also zu ir. *as-bert* dixit gehörig, *aeth* venit, von ihm mit altir. *do-ro-acht* venit verglichen, ausserdem *can-t* cecinit, *gwan-t* feriit (»skr. wurzel *van*«) ohne irische correlata. Stokes fügt hinzu, dass er ausserhalb der gruppe der celtischen sprachen nichts dieser bildung ähnliches kenne, »ausser dem oskischen *unated* (unavit), welches eine von *prufatted* ganz verschiedene bildung scheint«. Vgl. Schleicher's compendium[3] § 304.

Hoffentlich ist mir der nachweis gelungen, dass die celtischen *t*-bildungen nicht so isolirte erscheinungen sind, als man bisher angenommen hat. Aber die reihe der verwandten bildungen ist noch nicht zu ende.

15. Mit welcher freude würde Begemann*) diese irischen t-bildungen, namentlich die praeterita, zur weiteren

*) Wilhelm Begemann, das schwache Praeteritum der germanischen Sprachen, Berlin 1873. Derselbe, Zur Bedeutung des schwachen Praeteritums der germanischen Sprachen, Berlin 1874.

unterstützung seiner theorie verwendet haben, nach welcher die sog. schwachen praeterita des germanischen sammt und sonders nicht auf zusammensetzung des verbalstammes mit einer flexionsform der indogermanischen wurzel *dha*, sondern darauf beruhen, dass der stamm des participii auf *ta* als tempusstamm verwendet worden ist!

Begemann hat sehr richtig an einem schwachen punkte der bisherigen auffassung angesetzt, aber er begeht darin einen fehler, dass er wiederum alle formen über einen leisten schlägt. Das wahre ist nach meiner meinung, dass im germanischen schwachen praeteritum zwei bildungen von ganz verschiedener art und von ganz verschiedenem ursprung zusammen gerathen sind, und dadurch ein verwandtes aussehen erhalten haben, dass sie auf einerlei weise flectirt werden.

16. Von den Schwach. prät. s. 26—28 angeführten präteritalformen ist auch nach meiner ansicht keine einzige durch zusammensetzung mit w. *dha* entstanden. Am entschiedensten sträubt sich gegen die octroyirung der wurzel *dha* das praeteritum *kuntha*. Daher auch Grein Goth. Verb. s. 72 sagt: »eine wirkliche unregelmässigkeit zeigt nur das praeteritum von *kann*, indem es ohne ersichtlichen grund das *d* in *th* verwandelte«. Auf *kuntha* lege ich das hauptgewicht, aber auch bei der mehrzahl der übrigen hierher gehörigen praeterita kann man nur dann zusammensetzung mit der wurzel *dha* behaupten, wenn man ad hoc das gesetz erlässt: *d* wird zu *t*, wenn eine muta oder eine spirans vorausgeht (so ungefähr bei Heyne, kurze laut- und flexionsl.[2] s. 99). Am bedenklichsten scheint mir diese annahme da zu sein, wo die wurzelsilbe ursprünglich auf media aspirata, nach der lautverschiebung auf media auslautete, also in *mahta, ohta*, wohl auch in *bauhta*, ferner in *thaurfta*. Weniger betonen will ich, obwohl für mich gleichfalls steine des anstosses, *bruhta, thahta, thuhta, vaurhta*, wo die wurzel ursprünglich auf *g*, nach der lautverschiebung auf *k* auslautete; ähnlich liegen die verhältnisse in *gamosta, kaupasta, vissa*. Am wenigsten anstoss wird man an *aihta, gadaursta* nehmen, in-

dem bereits *aih, gadars* auf die spirans auslautet. Nur die praeterita *gamunda, skulda, vilda* bereiten der von Bopp und Grimm herrührenden erklärung überhaupt keine lautliche schwierigkeit.

17. So entschieden ich Begemann unterstütze, wenn er für die angeführten praeterita das irrige der bisherigen auffassung nachzuweisen sucht, ebenso entschieden muss ich aber für die masse der sogenannten schwachen praeterita die alte ansicht, nach der sie mit flexionsformen der wurzel *dha* zusammengesetzt sind, aufrecht erhalten.

Hier fallen selbstverständlich die dual- und pluralformen entscheidend ins gewicht: got. *-dedun* entspricht vollkommen dem in selbständigem gebrauche erhaltenen alts. *dâdun,* dem ahd. *tâtun,* und da es fest steht, dass im indogermanischen tempora durch zusammensetzung mit hülfsverben gebildet worden sind, so ist für *soki-dedun* diese erklärung unantastbar. Dieselbe ist so alt wie die vergleichende sprachwissenschaft. Bopp hat sie bereits in seiner ersten schrift aufgestellt, allerdings zunächst nur für die dual- und pluralformen. Grimm hat sie auf die singularformen ausgedehnt, und Bopp muss in der berühmten kritik von Grimms grammatik »den hohen grad von wahrscheinlichkeit zugestehen, dass *sokida* ich suchte, und *sokidedum* wir suchten aus gleicher quelle entsprungen seien« (vocal. s. 51).

18. Wie erklärt Begemann *sokidedum?* er scheint selbst zu fühlen, dass seine theorie hier ihre hauptschwäche hat, denn er sagt Schwach. prät. s. 172 mit weniger zuversicht, als er sonst zu zeigen pflegt: »die personalbezeichnungen des plurals stimmen genau zu denen der starken verba und werden auch wol von denselben entlehnt sein, nachdem man das stammerweiternde *ed* angefügt hatte. Dieses wird nicht verschieden sein von dem suffix *ed (eid),* welches sich in dem substantivum *faheds (faheths)* findet, und mag denselben vocal enthalten, wie die II. sg. auf *es*«. Mit der bekämpfung dieser erklärung darf man wohl so lange warten, bis sie von anderen angenommen und von Begemann selbst ernstlich begründet wird. Nach dem von ihm in der vorrede seiner zweiten schrift (s. VIII) bemerkten ist dies nicht zu erwarten.

19. Es scheint mir also nothwendig zu sein, *kuntha* von *sokida* als eine ihrem ursprunge nach verschiedene bildung zu trennen. Durch diese trennung würde der unterschied zwischen starkem und schwachem verbum nur noch schärfer hervortreten. Auch läfst sich sehr wohl begreifen, dass gerade diejenigen verba, deren perfectum seine alte präsentische bedeutung gewahrt hat, eine nicht perfectische bildung als tempus historicum verwenden.

Doch das sind nebensachen, noch sind hauptschwierigkeiten zu erledigen.

Offenbar hat man bisher deshalb nicht daran gedacht, *kuntha* von *sokida* zu trennen, weil die flexion auf beiden seiten dieselbe ist, und zwar auch in den so wichtigen gotischen pluralformen: *kunthedum* wie *sokidedum*. Natürlich muss ich *kunthedum* und die übrigen derartigen dual- und pluralformen für analogiebildungen erklären.

20. Diese nur im gotischen nachgewiesenen pluralformen sind aber ausserdem meiner meinung nach als verhältnissmässig späte bildungen anzusehen. Das gotische hat die wurzel *dha* in selbständigem gebrauche aufgegeben: schon darin steht es hier allen anderen germanischen sprachen an alterthümlichkeit nach. Das perfectum muss, nach der flexion von *soki-da* zu urtheilen, und wenn es erlaubt ist die orthographie der bibelübersetzung auf verlorenes sprachgut zu übertragen, so gelautet haben: sg. 1. *daida,* 2. *daides,* 3. *daida,* pl. 1. *dêdum,* 2. *dêduth,* 3. *dêdun.* Diesen erschlossenen formen kommt am nächsten das altsächsische *deda, dedos, deda,* pl. *dâdun,* das althochdeutsche *teta, [tâti], teta,* pl. *tâtumês, tâtut, tâtun.* Aber das altsächsische hat im plural neben *dâdun* die form *dedun,* und das derselben genau entsprechende *didon* ist im angelsächsischen die einzige pluralform. Diese letztgenannten formen, alts. *dedun,* ags. *didon,* sind aber die echten pluralformen, gebildet wie gr. ἔστατε; der singular *deda* (alts.), *dide* (ags.) ist dem zend. *dadhâ, dadha* (er schuf) zu vergleichen.

21. Wie nun alts. *dedun* im plural die echte fortsetzung von *deda* im singular ist, so ist — nach weglassung der re-

duplicationssilbe in der zusammensetzung — z. b. alts. *frumi-dun* nicht nur das thatsächliche, sondern auch das von uns erwartete correlat zu dem singular *frumi-da*.

In allen germanischen sprachen ausser dem gotischen, ist das unorganische *dâdun tâtumês*, entweder erst später zur herrschaft gelangt, als das zusammengesetzte schwache praeteritum schon mehr oder weniger als geschlossenes ganze gefühlt wurde, oder gar nicht aufgekommen, wie im angelsächsischen.

Im gotischen dagegen hat sich das unorganische *dedun* schon frühe festgesetzt. Kein wunder, dass es auch seinen weg in das schwache praeteritum gefunden hat. Vielleicht waren auch im gotischen einst formen wie *soki-dun* vorhanden.

22. Da wir vom alts. praesens *dôm*, ags. *dô*, ahd. *tuom* ausgehend unmöglich begreifen können, wie dieses zu der unorganischen bildung got. *dedun* = *dâdun* hätte führen können, da wir ferner durch nichts berechtigt sind, ein nirgends belegtes praesens **dida* zum ausgangspunkt unserer erklärung zu nehmen, so möchte ich glauben, dass sich got. *dedun* = *dâdun* unmittelbar an das organische got. **daidun* angeschlossen hat, das als eine ganz unregelmässige bildung erscheinen musste, so wie man anfing das *un* als endung und *daid* als stammsilbe zu betrachten: got. **daidun* wurde unmittelbar nach der analogie von got. *gebun* = *gâbun* umgestaltet.

23. Ergiebt sich aber für uns, dass das ags. *gefremedon*, *sôhton* und alts. *fremidun*, *sôhtun* alterthümlichere und ursprünglichere bildungen sind, als das got. *sokidedun*, so dürfen wir auch im t-praeteritum das alts. *mahtun*, ags. *meahton*, *mihton* u. s. w. für ursprünglicher ansehen als das got. *mahtedun*.

Formen wie *mahtun* bieten aber für die erklärung keine schwierigkeit. Sie lehnen sich zwar in der dunklen färbung des thematischen vocals an das perfectum an (an *gâbun*, *mugun* ebenso sehr, als an *dedun*, *fremidun*), aber abgesehen davon, würde eine alte, vom perfectum unabhängige imper-

fectartige bildung mit secundären endungen (wie gr. *ἔκοπτον*) im germanischen auch nicht anders aussehen.

24. Im singular dagegen, wo das gotische ebenso alterthümlich ist, als die übrigen germanischen sprachen, scheint das t-praeteritum keine spur der ihm ursprünglich zukommenden bildung gewahrt zu haben, sondern ganz und gar in den bann des schwachen praeteritum gerathen zu sein Denn es giebt nur eine möglichkeit got. *mahta, mahtes· mahta* als genuine bildung zu erklären, wenn man nemlich, an eine dem griechischen aoristus II. der verba auf *μι* entsprechende bildung denken dürfte, so dass sich also got. *mahta* zu alts. *mahtun* verhielte, wie gr. *ἔθην* zu *ἔθεμεν*. Zu vergleichen wären auch die lateinischen imperfectbildungen *erâ-mus*, *(rege-)bâ-mus* mit langem thematischen vocale Allein eine derartige erklärung stelle ich nicht auf, da eine aoristformation mit thematischem *tâ-* im singular und *ta-* im plural ein blosses phantasiegebilde wäre.*)

25. Wenn aber Scherer Zur Gesch. d. d. Spr. s. 202 mit recht in dem got. *-da, -des, -da* des schwachen praeteritum nicht das perfectum, sondern den aorist der wurzel *dha* (skr. *a-dhâm*, gr. *ἔ-θην*) erblickt, so würde *kuntha, mahta* doch eine aoristartige bildung sein, aber erst auf germanischem boden gebildet nach der analogie eines vereinzelten, aber zu vielfältiger anwendung gekommenen indogermanischen aorists.

Scherer's beachtenswerthe vermuthung kann ich deshalb nicht theilen, weil alts. *-da, -dos, -da* nicht von dem

*) Ich muss hier nachtragen, dass man versucht sein könnte, got. *mahta* mit den von Stokes Beitr. VII 27 angeführten irischen formen *dobertha* dedit u. s. w. zusammenzustellen. Stokes hält sie für imperfecta, »in denen *ta* aus **tāt* zu vergleichen ist mit den lat. imperfecten *erat, -bat* aus *erāt, -bāt*.« Die derartigen formen, welche Gr. Celt.² p. 456 lin. 9—6 a. i. angeführt sind, werden in den Addenda p. 1092 von Ebel gestrichen, mit ausnahme von *toctha* sumpsit. Ich betrachte sie alle mit einem gewissen misstrauen, und möchte auf sie keine theorie bauen. Wie *etha* von Stokes aufgefasst wird, so könnte auch *fechta, deimtechta*, und wie *cesta*, so könnte auch *senta* aufgefasst werden (vgl. *fechta* F. Hy. 57). Wie soll *cengtha*, eine 3. pluralis, hierher gehören? Viel bleibt nach abzug der beanstandeten formen nicht übrig.

selbständigen perfectum *deda, dedos, deda* getrennt werden kann, und ich dieses nicht mit Scherer als analogiebildung zum schwachen praeteritum betrachten möchte.

26. Aber auffallend ist es allerdings, dass die 2. sg. perf. der wurzel *dha* im germanischen zu ältest auf *s* auslautet und dass die formen auf *st* erst als die späteren erscheinen Nimmt man das vereinzelte gotische *saisost* (Luc. 19, 21, von *saian*) hinzu, so könnte man vermuthen, dass das germanische die 2. sg. perfecti der vocalisch auslautenden wurzeln ursprünglich auf *s* bildete. Zweierlei endung für eine form ist ja nicht beispiellos. Das griechische hat in derselben person, der 2. sg. perfecti, umgekehrte und doch merkwürdig ähnliche verhältnisse: nur *οἶσθα* hat die dem skr. *-tha* in *vettha* und dem goth. *t* in *vaist* entsprechende endung, alle übrigen perfecta haben ς, aber — *οἶσθα* ist auch die einzige 2. sg. perfecti, die ohne thematischen vocal direct von der consonantisch auslautenden wurzel gebildet ist, in allen übrigen fällen, wo also ς eingetreten ist, steht vor dem ς ein vocal (*λέλοιπας, τέθεικας* u. s. w.). Im griechischen, wie im germanischen ist die mit dem skr. *-tha* verglichene endung mit consonantischem, die endung *s* mit vocalischem stammauslaut verbunden. Dazu kommt auf beiden sprachgebieten die neigung, im germanischen das *t*, im griechischen das *θ* nachträglich an die sigmatische endung anzufügen. So ist gebildet got. *saisost,* ags. *didest,* ags. *-dest,* ahd. *-tôst, -tost* (vgl. Begemann Schwach. Prät. s. 179, für älteres *tôs*) u. s. w. im schwachen praeteritum. Dann trat das *t* auch in das praesens über, ich erinnere nur an ahd. *pis, pist,* und mit diesen formen stehen die homerischen formen *ἔφησθα, ἐθέλησθα* (also mit berechtigtem ι subscr.), *κλαίοισθα* auf gleicher stufe. Näher können wir uns hier auf das schwierige capitel der personalendungen nicht einlassen.

27. Ehe ich zur vergleichung des germanischen mit dem irischen übergehe, mache ich noch auf einen nebensächlichen punkt aufmerksam, der, zwar auch bisher nicht übersehn, doch auch zu gunsten meiner unterscheidung von t-praeteritum und schwachem praeteritum im germanischen gedeutet

werden kann. Im t-praeteritum ist der charakter *t* immer genau so behandelt, wie das *t* des participii passivi, man denke an *kuntha* und *kunths*, *thahta* und *thahts*, *skulda* und *skulds*. Das schwache praeteritum dagegen geht nicht in derselben weise hand in hand mit dem participium: praet. *sokida*, part. *sokiths, sokida, sokith* u. s. w.

28. Vergleichen wir nun das germanische mit dem irischen, so stimmen die beiderseitigen t-praeterita in der flexion, so wie sie sind, höchstens in den pluralformen überein. Wir haben auf beiden sprachgebieten die vermuthung aufgestellt (§§ 5. 6. 23), dass die pluralformen, ehe sie einer fremden analogie angepasst wurden, ein imperfectartiges aussehen gehabt haben. Da das irische für die 2. pl. erst später eine deponentiale form erfunden hat, so sind sich irisch und germanisch in dieser person am längsten nahe geblieben: ir. *bertid, bartid,* ahd. *mahtut*, vgl. gr. *ἐχόπτετε*. Doch entspricht noch altir. *ad-ro-bartat* obtulerant (§ 6) dem ahd. und alts. *mohtun*, vgl. gr. *ἔκοπτον*.

In beiden sprachen aber, im irischen wie im germanischen, ist es die anbildung an das perfectum, welche die ursprüngliche flexion verdrängt, oder wenigstens verdunkelt hat.

29. Im germanischen kommt das t-praeteritum nur von consonantisch auslautenden wurzeln vor. Auch im irischen ist es wenigstens vorwiegend von solchen gebildet; mit den irischen praeteritis von vocalisch auslautenden wurzeln vergleichen sich die griechischen praesentia *ἀνύτω*, *ἀρύτω* (Curt. Gr. Verb. I 239).

Von grösserem interesse ist aber, dass es im irischen und im germanischen vorwiegend wurzeln mit guttural im auslaut sind, welche das t-praeteritum gebildet haben. Auf beiden seiten gehört etwa die hälfte aller beispiele in diese kategorie. Auch im lateinischen ist die präsensbildung mit *t* nur in solchen wurzeln nachgewiesen: *flecto, necto, pecto, plecto*. Um so auffallender ist, dass sich diese drei sprachen hier in keiner wurzel begegnen.

Dann folgen im irischen mehrere wurzeln mit *l* und *r* im auslaut, und für diese ist an got. *vilda, skulda* zu er-

innern. Zu ir. *alt* educavit ist das gotische starke verbum *althan* in *us-althans* veraltet zu vergleichen. Den wenig zahlreichen irischen bildungen dieser art von wurzeln auf *m* entspricht kein gotisches, den wenig zahlreichen gotischen von wurzeln auf *n* entspricht kein irisches beispiel.

Dem gotischen *thaurfta* von einer wurzel mit labialem auslaut entsprechen die zahlreichen praesentia auf -πτω im griechischen, wo ja andere derartige bildungen mit *t* nur sehr spärlich auftreten.

30. Unter den praeteritis von wurzeln mit dental im auslaut interessirt uns *vissa* auf das lebhafteste, nicht so sehr um seiner, glücklicher weise nicht beispiellosen, assimilation willen, sondern weil hier der einzige fall vorliegt, in welchem germanisch und irisch das t-praeteritum von derselben wurzel gebildet haben. Das irische praeteritum ist *ro fetar* scio, scivi, auch im singular deponential flectirt, und zwar in genauer übereinstimmung mit dem deponentialen reduplicirten perfectum, z. b. *ro ménar* putavi, skr. *mene,* von W. *man:*

sg.	1.	*ro fetar*	*ro ménar*
	2.	*ro fetar*	*ro ménar*
	3.	*ro fitir*	*ro ménair*
pl.	1.	*ro fitemmar*	*ro ménammar*
	2.	*ro fitid*	*ro ménaid*
	3.	*ro fitetar*	*ro ménatar.*

So nach der Gramm. Celt.[2] p. 458, wo alle personen genügend belegt sind.

31. Es ist dies das einzige t-praeteritum, das bis jetzt auch im singular mit deponentialen endungen nachgewiesen ist. Daher der fremdartige charakter desselben. Nur in der 2. pl. erscheint eine active bildung, *fitid,* von uns also mit goth. *vissuth* zu identificiren. Noch niemand hat bezweifelt, dass *fetar* zu wurzel *vid* gehört. Skr. *veda,* gr. *ϝοῖδα,* got. *vait,* [lat. *vidi*] fehlt im irischen, und so kommt es, dass ir. *ro fetar* der bedeutung nach got. *vait* und *vissa* in sich vereinigt. Vgl. Gramm. Celt.[2] l. c.: »Verbi deponentis unum invenimus exemplum, in quo miscetur significatio praesentis et praeteriti« (d. i. scio und scivi).

32. Das *e* in *fetar* ist aus *i* durch den einfluss des *a* der folgenden silbe entstanden (ebenso nom. *fer* mann für älteres *vir[as]*, lat. *vir*). In den übrigen formen ist das kurze *i* der wurzel ungetrübt. Was die deponentiale flexion anlangt, so bemerke ich, dass sich in der 3. pl. *-atar, -etar* an actives *-at, -et,* in der 1. pl. *-ammar, -emmar* an actives *-am, -em* anschliesst, und zwar im perfectum wie im praesens, dass aber die deponentialen singularformen des perfects nur von den activen singularformen des perfects aus verstanden werden können. Von wurzel *can* z. b. wird gebildet: sg. 1. *cechan,* 2. *cechan,* 3. *cechuin* (für *cechain*). Diese formen entsprechen ihrer bildung nach genau dem griechischen *λέλοιπα, λέλοιπας, λέλοιπε:* in der 1. und 2. person ist der thematische vocal nicht geschwächt, wohl aber in der 3. person; der reflex des verdünnten thematischen vocals ist im irischen in der wurzelsilbe aufgehoben und zum charakteristischen merkmal der 3. sg. perfecti geworden. Dieselbe charakterisirung der 3. sg. gegenüber der 1. und 2. sg. ist nun auch in die deponentiale flexion eingeführt worden: in sg. 1. *ménar,* 2. *ménar,* 3. *ménair* ist die zweite silbe genau so gestaltet wie 3. *cechain*. Jenes *-ar, -air* erscheint somit nicht als personalendung, sondern als theil des stammes, und liegt in der that als solcher vereinzelten pluralformen wie *génar-tar* nati sunt (Wb.) zu grunde, die Ebel Gramm. Celt.[2] p. 451 beseitigen wollte, Stokes dagegen Beitr. VII p. 15 mit recht geschützt hat (vgl. Gr. Celt.[2] p. 1091).*) In derselben weise

*) Eine eingehende erörterung der deponentialen und passiven bildungen auf *r*, das lateinische deponens und passivum inbegriffen, behalte ich mir vor, und bemerke hier nur im voraus, dass ich versuchen werde, sie mit den sanskritbildungen auf *re, ran (menire* u. s. w., vgl. ir. *ménar)* in verbindung zu setzen. — Wenn ich in meiner abhandlung über das reduplicirte perfectum im irischen, die wohl auch bald gedruckt werden wird, eine gewisse scheu zeige, auf die deponentialen formen des perfects einzugehen, so muss ich bemerken, dass ich jene abhandlung früher geschrieben, und früher an die redaction eingeschickt habe, als diese vorliegende. In der zwischenzeit haben sich meine ansichten nicht geändert, sondern nur befestigt.

ist von *fetar* in der volkssprache *feadarmar* in der 1. plur. gebildet worden, eine form, die ich mir zweimal aus einem von O'Grady in den Transactions of the Ossianic Society 1855 herausgegebenen texte (p. 112 und 134) notirt habe. Solche formen sind es, die entweder wirklich zu einem neuen praesens *feadraim* geführt oder wenigstens O'Donovan Ir. Gramm. p. 388 veranlasst haben, ein solches zu construiren.

33. Die erklärung der bildung von ir. *fetar* in der Gr. Celt.[2] p. 458 beschränkt sich auf die notiz »*t* = *dt, dd.*« Was hierbei das *dd* soll, kann ich nicht verstehen. In den Addenda streicht Ebel p. 1092 das *dt.* Während er nämlich zuvor *fetar* für ein t-praeteritum hielt, hat er sich nachträglich durch Stokes bestimmen lassen, diese auffassung wieder aufzugeben. Stokes aber hat Beitr. VII 31 unser *fetar* für sein *d*-praeteritum in anspruch genommen; *t* soll aus *dd* geworden sein, denn *dt* würde, nach *ro fess* scitum est, *ess* esus est (praet. pass.) zu urtheilen, *ss* ergeben haben.

Ebel's frühere auffassung ist nach meiner überzeugung die richtige. Dass *t* in *fetar, fitir* eine ursprünglich vorhandene doppelconsonanz vertritt und soviel als *tt* bedeutet, geht daraus hervor, dass es, obwohl zwischen vocalen stehend, in der alten sprache nie aspirirt vorkommt, und in der späteren sprache durch unaspirirte media fortgesetzt wird *(fidir).* Das erste element der ursprünglichen doppelconsonanz muss natürlich *d* gewesen sein (w. *vid*).

Da ich nun nicht glauben kann, dass ursprüngliches *d* + *d (dh)* jemals zu *t* geworden wäre, so bleibt für mich eben nichts anderes übrig, als das *t* (eigentlich *tt*) in *fetar* aus *d* + *t* zu erklären. Auch für ir. *cretim,* lat. *credo* gehe ich nicht von ursprünglichem *çrad* + *dha,* sondern von ursprünglichem *çrat* + *dhà* aus; skr. *çraddhâ, çraddadhâmi* beweist nichts in dieser sache.

34. Allerdings müssen wir Stokes zugestehen, dass man nach analogie von *ro fess* scitum est, *ess* esus est auch **fessar,* und nicht *fetar,* erwarten sollte. Dass auch das gotische *vissa* gegenüber *mosta, mahta* u. s. w. eine besondere behandlung der consonantengruppe zeigt, hilft uns nicht viel.

Höchstens dürfen wir daraus die lehre ziehen, dass die sprache nicht immer uniformirende tendenzen verfolgt hat. Unsere auffassung stützt sich aber besonders auf die thatsache, dass *d* + *t*, wenn nicht im irischen, so doch in anderen indogermanischen sprachen regelmässig zu *tt* geworden ist, und dass dies, physiologisch betrachtet, nicht eine absonderliche, sondern eigentlich die nächstliegende assimilation ist, während Stokes mühe haben dürfte, aus irgend einer sprache zu beweisen, dass zwei ursprüngliche mediae beim zusammenstoss zur tenuis werden. Im sanskrit wird aus *d* + *t* regelmässig *tt*: *atti* edit für *ad-ti*, *bhinatti* findit für *bhinad-ti*, *datta* datus für *dad-ta* u. s. w. Das böotische ττ in ἴττω für att. ἴστω ist nach meiner ansicht direct durch assimilation des ursprünglichen στ (ϝιδ-τω) entstanden. Indem ich somit *tt* für *dt* als eine besonders alterthümliche assimilation betrachte,*) glaube ich hier sogar einen grund angeben zu können, weshalb *fetar* auf dieser alterthümlichen lautstufe stehen geblieben ist. Wäre nämlich hier das ursprüngliche *dt* in *ss* verwandelt worden, so würde dieses t-praeteritum nicht nur ganz und gar aus der analogie der übrigen t-praeterita herausgetreten, sondern auch dem s-futurum derselben wurzel sehr ähnlich geworden sein. Dasselbe lautet nach Z². 468 (vgl. Stokes, Beitr. VII 50): sg. 1. *fessur*, 2. *fesser*, 3. *festar*, pl. 1. *fessamar*, 2. *fessid*, 3. *fessatar*. Nach analogie von *tíasu* = gr. στείξω, sollte man auch in *fessur* gesteigerten wurzelvocal erblicken (gr. εἴσομαι, skr. *vetsyâmi*), allein das *e* ist in den angeführten formen in der Gr. Celt. kein einziges mal mit dem längezeichen versehen. Ferner führt Stokes a. a. o. s. 51 *feasamar* in der 1. pl. an, mit *ea* (wie in *fear* für altir. *fer*, lat. *vir*), was gleichfalls nicht auf das aus urspr. *ai* entstandene *é* hinweist. Wenn dagegen von Stokes die 1. sg. *fíasur*,

*) Ich lasse unentschieden, ob *tt* und *ss* einer und derselben entwickelung angehört, oder ob *tt* auf assimilation, *ss* auf anfänglicher dissimilation beruht. Also entweder: 1. *dt*, 2. *tt*, 3. *st*, 4. *ss*, oder I 1. *dt*, 2. *tt*; II 1. *dt*, 2. *st*, 3. *ss*. In jedem falle kommt man unmittelbarer zu *tt* als zu *ss*, und deshalb nenne ich *tt* eine besonders alterthümliche umgestaltung von ursprünglichem *dt*.

von Zeuss die 3. sg. *fiastar* nachgewiesen wird, so könnten diese formen wie *míastar* judicabit aufgefasst werden: *míastar*, praes. *midiur* judico geht auf eine wurzelform *mad* (gr. *μέδεσθαι, μέδοντες, μήδομαι*) zurück, und kann nicht den aus *ai* über *é* entstandenen diphthongen *ia* enthalten, sondern *a* wird zu dem *i* in der wurzelsilbe als reflex des breiten vocals in der folgenden silbe eingedrungen sein. Doch diese verhältnisse bedürfen wieder einer untersuchung für sich. Ich musste sie hier berühren, weil, wenn das futurum *fessur* gesteigerten wurzelvocal enthält, die ähnlichkeit mit dem einmal vorausgesetzten t-praeteritum **fessar* eine geringere, wenn es kurzen wurzelvocal enthält, eine grössere sein würde. Irre ich mich, so habe ich wenigstens zu eingehenderer untersuchung angeregt.

35. Für das vereinzelte got. *ga-daursta* ist von interesse, dass das litauische von derselben wurzel ein praesens mit *t* gebildet hat: *drįstù* ich erkühne mich (Schleicher, Lit. Gr. s. 247).

36. Auf den ursprung der besprochenen tempusstämme gehe ich hier nicht näher ein. Stokes, Beitr. VII 24, hat wenigstens für das irische t-praeteritum an die wurzel *ta* in *τά-νυ-μαι* gedacht, was, da wir nirgends sichere spuren davon finden, dass diese wurzel zur tempusbildung verwendet worden ist, schwerlich anklang finden wird. Curtius, Gr. V. I 233, begnügt sich vorsichtiger weise damit, das *t* der griechischen, lateinischen, litauischen praesentia in die reihe der wurzeldeterminative aufzunehmen. Weiter sind gegangen Hugo Weber (Ztschr. f. Gymn. w. 1864, s. 127) und namentlich Fick (Wörterbuch [2] s. 992): beide würden wohl in allen von uns besprochenen fällen ein stammbildendes suffix *ta* annehmen, und dasselbe mit dem *ta* der participien wie skr. *ga-ta-s* identificiren. Eine spätere und etwas anders geartete fortsetzung des bildungsprocesses liegt vielleicht in lateinischen verben wie *tractare, occultare* vor, die doch untrennbar sind von *tractus, occultus*. Neuerdings hat Begemann dieselbe auffassung für das germanische t-praeteritum, freilich zugleich für bildungen, die nach unserer ansicht auszuschliessen sind

(s. § 17), vertreten. In seiner schrift »Zur bedeutung des schwachen praeteritums der germanischen sprachen« hat er eine sehr beachtenswerthe untersuchung über die bedeutungsverhältnisse der participia auf *ta* angestellt; von besonderem interesse für uns ist aber der letzte abschnitt (s. 125 ff.), in welchem er zeigt, wie sich auf iranischem sprachgebiete, schritt für schritt verfolgbar, aus dem particip auf *ta* allmälig ein mit personalendungen versehenes tempus mit activer und passiver bedeutung entwickelt hat. Zum altir. *burt* tuli stimmt merkwürdig huzvaresch *burt* (noch ohne besondere personenbezeichnung), nur dass letzteres nicht nur tuli, sondern auch latus est bezeichnet. Die ausschliessliche beziehung auf die vergangenheit ist jedoch nicht der älteste gebrauch: in den älteren sprachstadien wird diese nämliche sprachform auch im sinne des praesens und futurum gebraucht (Begemann s. 129. 133). Dies stimmt schön zu dem weiteren umstand, dass im griechischen, lateinischen, litauischen praesensbildungen mit *ta* auftreten, und dass andererseits im irischen auch ein futurum mit dem charakter *t* nachgewiesen ist.

Wenn Begemann nicht von vorn herein durch seine absonderlichen ansichten über die germanische lautverschiebung mit recht ein gewisses misstrauen gegen die ὀρθότης seiner ansichten überhaupt erregt hätte, so würden seine arbeiten sicherlich, wenn nicht überall zustimmung, so doch in höherem grade die beachtung gefunden haben, die sie in vieler beziehung nach meiner meinung verdienen. Hoffentlich steht Begemann, wenn wir ihm wieder begegnen, auf gleichem boden mit uns anderen, die wir die fundamentalen lehren unserer meister doch nicht blos deshalb festhalten, weil sie die ersten eindrücke sind, die wir erhalten haben, sondern weil sie auch der gewissenhaften nachprüfung einer rerum novarum studiosa juventus stand halten.

Nachtrag zu s. 455.

Durch nachträgliche correctur habe ich noch im texte (z. 7 und 28) andeuten können, dass das irische t-futurum möglicher weise der conjunctiv einer praesensbildung wie *κόπτω* ist. Denn die reduplicirten futura des irischen haben conjunctivflexion, wie man besonders deutlich sieht, wenn man den conj. praes. *do-ber* (sg. 1. *do-ber*, 2. *do-berae*, 3. *do-bera*) vergleicht mit dem fut. *do-bér*, 2. *do-bérae*, 3. *do-béra*). Wenn Stokes, Beitr. VII 29 die formen *do-nn-es-mar-t* und *commart* mit recht als beispiele der 3. sg. des t-futurum betrachtet hat, so würden diese meiner auffassung im wege stehen. — Das s-futurum *tiassu* hat indicativflexion wie gr. *στείξω*.

Strassburg, im november 1875.

Ernst Windisch.

Litauische und lettische drucke des 16. jahrhunderts, herausgegeben von Adalbert Bezzenberger. I. der litauische katechismus vom jahre 1547. Göttingen, Peppmüller, 1874. XIV u. 36 ss. 8°.

Litauische studien. Auswahl aus den ältesten denkmälern, dialectische beispiele, lexicalische und sprachwissenschaftliche beiträge von dr. Leopold Geitler, ord. prof. der slavistik an der universität zu Agram. Prag, Mourek, 1875. 123 ss. gr. 8°.

Jeder, der auf dem gebiete der lettischen sprachen arbeitet und nicht in der lage ist an ort und stelle aus bibliotheken und lebendiger mundart zu schöpfen, empfindet den mangel gedruckter, namentlich älterer texte auf das schwerste und wird mit freuden ein unternehmen begrüssen, dessen erstes heft vor uns liegt. Bezzenberger beabsichtigt eine anzahl der ältesten bekannten litauischen und lettischen drucke wieder abzudrucken und dadurch der gelehrten forschung, für welche sie bisher so gut wie ganz verschlossen waren, zugänglich zu machen. Nach der probe des ersten heftes

dürfen wir den weiteren veröffentlichungen mit guten erwartungen entgegen sehen. Dies heft enthält den ältesten litauischen katechismus v. j. 1547, welcher, wie Schleicher lit. gr. s. 29 erkannt hat, in Memelischer mundart verfasst ist. Das vorwort berichtet über den originaldruck, seinen verfasser, seine orthographie und erklärt einige in demselben vorkommende wörter. Bei *swetastis* sacrament fragt B., ob es von lit. *szventa-* abzuleiten sei. Es ist aus dem poln. *święstość*, *świątość* entlehnt. *ved,* welches »siehe, denn« bedeutet und dem verf. etymologisch zweifelhaft bleibt, ist poln. *wiedź* russ. *vědĭ* (vgl. Miklosich, gramm. IV, 154). Der abdruck des textes entspricht dem originaldrucke fast genau, eine collation beider, auf des verfassers wunsch von dr. Reicke besorgt, hat nur wenige und unbedeutende fehler ergeben; die erforderlichen correcturen sind von B. in den Göttinger gelehrten anzeigen 1874 s. 1485. 1875 s. 269 verzeichnet. Der text ist dieser angabe zufolge sonst bis ins einzelste getreu nach dem originale abgedruckt, jedoch ohne die sonst übliche und auch hier wünschenswerthe angabe der zeilenabschnitte des originals. Fehler des originals sind unter dem texte verbessert. Im ganzen halten diese verbesserungen das richtige mass ein, an einigen stellen jedoch hat der herausgeber das rechte nicht getroffen. S. 6, 8 *ir pateriaus bendu ßadziu atmintu,* B. s. XII fasst *bendu* als gen. pl. eines adj. **bendas* nützlich, es ist aber entschieden in zwei worte zu theilen *ben du,* wie Geitler hat (wenigstens zwei worte des vaterunsers). — S. 7, 13 *Delto rąkasn schitą maksla trumpa imkiet* (deswegen nehmt diese kurze lehre in die hände), B. ändert *rąkasn* in *rąkasu.* Hätte Mosvidius, der verfasser, hier wirklich den locativ gebraucht, so würde er einen fehler begangen haben, das überlieferte *rąkasn* (acc. pl. mit der postposition *n*) ist allein richtig. — S. 10, 29 lautet das sechste gebot: *ne ijszaki swetimas materis.* B. erklärt *ijszaki* als *isz-jůk,* welches so viel bedeute wie *ap-jůk.* Geben wir die möglichkeit dieser bedeutung zu, so blieben gegen B.'s auffassung immer noch drei unüberwindliche bedenken: 1) schreibt Mosvidius die präp. *isz* stäts *isch,* 2) fehlt das *j* von

jůkti, 3) kann *a* nicht dem heutigen *ů* entsprechen, da an stelle dieses meist *o,* selten *u,* nie *a**) geschrieben wird (vergl. *ioka* 35, 4 = *jůką*). Nehmen wir *sź* wie gewöhnlich als bezeichnung des *ż*, so ergiebt sich ein imperat. *į-żaki.* Dieser kann aus *į-żagki* entstanden sein wie das gleich folgende *ne waky* (du sollst nicht stehlen) aus *ne wagki.* Wir erhalten also den imperativ des bei Nesselmann wtb. 538 verzeichneten *į-żagti* versehren, unrein machen, *ne-į-żagtas* unversehrt, unbefleckt, rein, keusch. — S. 16, 6 *newenam nes slaka nieşkielekiet* (dem sinne nach: ihr sollt niemand etwas schuldig sein), in der anmerkung ändert B. *slaka* in *skala,* nimmt dies aber G. G. A. 1874 s. 1485 zurück und will *nesslaka* schreiben: »dies wort, das ich in den mir zugänglichen wörterbüchern nicht finde, erscheint in der bedeutung »nichts« in einem verse der der forma chrikstima v. j. 1559 beigefügten giesme duchawna ape musu s. chrikschta: *sau smogus negelbt nieslaka*«. Es ist zu schreiben *ne sslaka,* und da *ss* geläufige bezeichnung des *sz* ist, kann *sslaka* nichts anderes sein als das bekannte hochlit. *szláko, nė szláko* auch nicht einen tropfen. — S. 16, 2 *del ta abawem ir muitus dostat, jei tarnai dewa esti, ant ta slußdamij;* B. ändert *dostat* in *atdost,* welches allerdings als übersetzung von praestatis der vulgata an der stelle ganz gut passen würde. Dennoch bin ich von der richtigkeit dieser änderung nicht überzeugt, erstens wegen ihrer gewaltsamkeit, zweitens weil man nach *attadokiet* 16, 3, *attadawineti* 18, 16 nicht *atdost,* sondern *attadost* zu erwarten hätte. Vielleicht ist statt *dostat* nur *dastat* zu lesen = poln. *dostać,* im heutigen lit. *dastoti,* der inf. abhängig von dem *reik* des vorhergehenden satzes: deswegen müssen sie auch abgaben erhalten, denn sie sind gottes diener, welche daraufhin dienen. — S. 17, 4 *duketelis* ist wohl nicht mit B. in *dukteris,* sondern in *dukretelis,* d. i. *dukrytėlės* zu ändern. — S. 17, 13 *kursai prisakimas pirmas*

*) S. IX führt B. hierfür *naglas* = heutigem *nůglas* an, dies wort ist indess aus dem polnischen *nagły* entlehnt, kommt also nicht in betracht.

esti ßadegimij, das letzte von B. nicht beanstandete wort wird in *ßadegimu* zu ändern sein, der instr. in comitativem sinne (vgl. Schleicher lit. gr. s. 269): welches gebot das erste ist mit einer verheissung (*tás ésti pirmàsis prisákımas żadĕjimą tùrįs* im lit. NT. Berlin, Trowitzsch. 1866). Ebenso liegt die vermuthung nahe, dass in *weßlibijmu* 14, 28 und *ramijmapi* 18, 9 *ij* für *u* verdruckt sei. — S. 29, 10 *tultinase* ändert B. in *tulinase,* vielleicht ist *tuldinase* zu lesen.

Die ausbeute an grammatisch interessanten, von Schleicher nicht schon verwertheten formen ist bei diesem denkmale sehr gering. B. erklärt im vorworte, der zweck seines unternehmens sei, der litauischen und lettischen sprachforschung neues und zuverlässiges material zuzuführen »und eine historische erforschung dieser sprachen zu ermöglichen«. Diese worte erregen im leser erwartungen, welche nur in sehr geringem umfange erfüllt werden. Während der lectüre des katechismus ist man erstaunt eine sprache zu finden, welche von der heutigen sehr wenig verschieden ist. Mir sind in dem ganzen hefte nur etwa vier bemerkenswerthe noch nicht bekannte formen begegnet: die beiden optativformen *pa-praschaim* lasst uns bitten 19, 42, *isch klausai* erhöre 24, 22, ferner der participialstamm *sant-* (acc. pl. *sąnczius* 27, 16), welcher mit dem slaw. skr. lat. im verluste des anlautenden vocals übereinstimmt und das heutige *ĕsąs* als nach analogie des indicativs restaurirte form erweist; das part. hat also schon in der indog. ursprache *sant-* gelautet. Endlich *schiete* Geitler, *schitte* B. 14, 6, »Reicke erklärt die lesung für zweifelhaft, da sich indessen *schitte* lesen lässt, so ist dies jedenfalls [?] vorzuziehen«, Bezzenberger G. G. A. 1875 s. 270. Man kann mit demselben rechte sagen: wenn sich *schiete* lesen lässt, so ist dies jedenfalls vorzuziehen. Es kommt eben darauf an, welche lesart im originale mehr unterstützung findet. *Schiete* wäre eine alterthümlichere form *(szĕtĕ)*, in welcher noch beide pronomina flectirt sind. Lautgeschichtlich interessant ist, dass vielfach, wie in dem oben genannten *sąnczius*, vocale mit dem nasalzeichen geschrieben sind, während der nasal hinter ihnen

noch ungeschwächt besteht, eine willkommene bestätigung für die von mir vocal. I, 47 aufgestellte entwickelungsreihe.

Indem wir Bezzenberger für die herausgabe des katechismus unseren besten dank aussprechen, wünschen wir seinem unternehmen gedeihlichen fortschritt. Dürfen wir einen wunsch aussprechen, so ist es der, dass jedem der weiterhin zu veröffentlichenden sprachdenkmale eine sorgfältige zusammenstellung seiner sprach- und schreibeigenthümlichkeiten beigegeben werde, wie dies in germanistischen und slawistischen publicationen der neuzeit zu geschehen pflegt.

Die zweite der in der überschrift genannten arbeiten ausführlich zu besprechen fehlt es mir gegenwärtig an zeit. Sie soll nur erwähnt werden, um die aufmerksamkeit der mitforscher an diesem orte auf sie zu lenken. Man muss sie mit vorsicht benutzen, da sie den eindruck grosser unzuverlässigkeit macht. Die ersten 48 seiten enthalten litauische texte, an deren spitze stücke des von Bezzenberger fast gleichzeitig abgedruckten katechismus und der in B.'s nächstem hefte zu erwartenden forma chrikstima v. j. 1559 stehen. Die durch Bezzenberger veranlasste collation Reickes, deren ergebniss G. G. A. 1875 s. 269 ff. mitgetheilt ist, zeigt, dass Geitler's abdrücke durchschnittlich elf fehler auf jeder seite haben. Hiernach darf man auf die genauigkeit seiner übrigen publicationen kein grosses vertrauen setzen. Es folgt s. 49 bis 54 ein fast durchweg verfehlter abschnitt über einige dem litauischen und slawischen gemeinsame lautgesetze. Besser sind »einige dialektische und grammatische anmerkungen« und die »beiträge zum wortschatze der lettoslawischen periode« s. 54—74, obwohl auch sie vielfach zu ausstellungen anlass geben. Sehr dankenswerth sind s. 74—123 die »beiträge zu Nesselmann's litauischem wörterbuche,« welche manches schätzbare wort bieten und daher der beachtung der fachgenossen angelegentlich zu empfehlen sind.

Graz. Johannes Schmidt.

Berichtigungen zu s. 1—48.

(Verlust und auftreten des *p* in den celtischen sprachen.)

S. 2 z. 7 lies: *áth, átha.* — S. 3 z. 3 v. u. lies: *πιτνέω.* — S. 4 no. 10: ir. *il* war urspr. auch *u*-stamm, ebenso *lind* s. 9 z. 7. — ibid. z. 2 v. u. streiche cymr. *llei* und 299. Dann ist auch die bemerkung über *llei* und *lleiaf* s. 5 z. 1 bis 3 (zwar richtig, aber) nicht mehr am platze. — S. 5 z. 17. 18: ir. *cumal* ancilla, pretium gehört nicht mit zu no. 11. — S. 7 z. 10 richtiger: *inn-uraid.* — ibid. z. 16 u. z. 1 v. u. lies: *du-s-rale.* — S. 9 z. 17—20: die grundform für ir. *luath* ist *plauta,* aber die germanischen wörter enthalten eine wurzel *plud.* — S. 12 z. 11—14: ir. *conrotaig* steht für *con-ro-od-taig,* wie Ebel selbst in den Addenda, Gr. Celt. p. 1091, corrigirt. — ibid. z. 22—24: die länge des *e* in ir. *érchosmil* etc. ist auf rechnung der liquida vor folgendem consonanten zu setzen. — S. 33 z. 7 u. 2 v. u. lies: aspirirten tenuis. — S. 43 z. 7 v. u.: *ro chinnset* orti sunt steht für *ro chinset,* praes. *cinim,* vgl. ir. *cinél, cenél* genus. — S. 47 z. 8 lies: *sēd-.*

Diese abhandlung über das *p* ist in der Revue Celtique Vol. II (no. 3) p. 321. 408. 421 von Rhys, Stokes und d'Arbois de Jubainville anerkennend besprochen worden. Ich halte nach wie vor die ansicht aufrecht, dass bis jetzt noch kein celtisches wort nachgewiesen ist, in welchem sich ein einfaches indogermanisches *p* als solches erhalten hätte, und constatire — gegenüber der von Stokes in diesem bande der Beiträge s. 303 z. 6 gemachten bemerkung, mit einer gewissen genugthuung —, dass mir Stokes kein einziges irisches beispiel vorrückt, sondern nur mehrere britannische wörter, gegen welche aber schon Rhys Rev. Celt. II p. 337 manches beachtenswerthe vorgebracht hat. Ich werde auf diese ganze frage mit besonderer beziehung auf die artikel der drei genannten gelehrten, denen ich schon mehrere der oben mitgetheilten berichtigungen verdanke, in einer zweiten abhandlung zurückkommen. Geleitet von dem

streben, so wenig als möglich zur verbreitung von irrthümern beizutragen, bezeichne ich selbst no. 2 und 4 auf s. 2, no. 16 auf s. 7 als punkte, die erneuter überlegung und untersuchung bedürfen, ohne dass ich sie jedoch hier ohne weiteres zurücknehme.

Strassburg. E. Windisch.

Corrigenda to p. 303 sqq.

p. 303, l. 6, for 'baptisavit' read 'baptizavit'.
„ l. 8, for '*peri* facere, efficere' read *prydu* 'canere', *perchu* 'venerari'.
„ note, for 'counterfeints' read 'counterfeits'.
p. 304, l. 5 from bottom, for 'latrechtmech*i*' read 'latrechtmech*o*'.
p. 308, last line, for '*tarb*' read '*tarp*'.
p. 311, l. 15, dele '*cainte* satirist'.
p. 315, l. 15, for '*cla-n-d-s' read '*cla-n-dis'.
p. 317 cancel the remark on No. 98.
p. 321, l. 20, for 'prohibitation' read 'prohibition'.
p. 325, first note, l. 2, read 'if genuine, is'.
p. 332, l. 17, for 'O'Ir.' read 'O.Ir.'
p. 338, l. 4, for 'preceding' read 'following'.
p. 339, No. 462, for *mór-log* read *mór-lorg*.
p. 340, l. 14, read 'ambhrna'.
„ l. 27, read 'Evander'.
p. 341, l. 14, for 'cach'-la' read 'cach-'la'.
p. 341, note, l. 2, for 'pleteous' read 'plenteous'.
p. 345, l. 15, for *ae-gaere* read *ae-gaire*.
p. 348, note, l. 12, for 'a' read 'the'.
p. 351, l. 21, for 'nubent' read 'nubunt'.

Addenda to p. 351.

ἐῑ̃ρον = O.Ir. *fuar* Br. h. 98, ἐῑ̃ρε = *fuair*.
ζειά, Skr. *yava*, Ir. *eo-rna* 'barley'.
λαχαίνω, Lat. *ligo*, Ir. *laighe* 'spade', W. *liou* (gl. ligones) Juv. 25.
μόρον, Lat. *mōrum*, Ir. *merenn*, W. *merwydden*.
πολλός (Lat. *pollere*, *poll-ex*), Ir. *oll* .i. mor O'Dav. 109. compar. *huillin* Z². 275.
τῖλος 'stercus liquidum', W. *tail* (Davies).

Whitley Stokes.

I. Sachregister.

Adverbia auf *tāt, stāt* im Skr. 420.

Anusvāra im Gāthādialekt 265 f.

Aorist im Gāthādialekt 282 ff; im arischen und griech. 454.

Assimilation: der konson. im Gāthādial. 272; *dt* = *tt* im indogerm. (nicht im irisch.) 467; *st* = *tt* im kelt. 338. 344; *rj*, *lj* = *rr*, *ll* im kelt. 350.

Bindevokal *u (i)* beim osset. particip auf *t* 70; schwächung dess. im osset. 78.

Deklination im Gāthādialekt 272 ff.

Dialekte: Çaurasenī (auf das Sanskr. zurückgehend) 130 ff.; Gāthādialekt 257 ff.; Digorisch, Taga'urisch (osset. dial.) 49; Oppelnsche mundart in Oberschlesien 199 ff.

Diphthonge: *ai* = *ay* im altpr. 91 ff. 440; *au* indogerm. = *ó*, *ua* irisch, *u* brit. 10. 42. 432.

Ersatzdehnung: im irisch. 3. 6). 453.

Familiennamen im slav. 357 f.

Futurum: im Gāthādial. 284 f.; Fut. I. im osset. aus d. alten konj. hervorgegangen 77. 80; indefin. im osset. durch *zen* gebildet 90; auf *-t* und *-s* im irisch. 454 ff.

Hiatus im Gāthādial. 268.

Hilfsverba im osset. 82 f.

Imperativ: 2. p. sg. im osset. 75; im Gāthādial. 281 f.

Imperfectum: im Gāthādial. 282.

Indikativ praes. des osset. verb. subst. 83.

Infinitiv: im Gāthādial. 285; im lettoslav. und dessen gebrauch 156 ff.

Kasus: gebrauch des ablativs im Sanskrit, besonders im Veda 377 ff. — Singular: Genitiv masc. neutr. der pronom. und zusammenges. deklin. im russ. und kaschub. 356 ff. — Dativ der weibl. a stämme im altir. *i* 253. — Lokal = Instrum. im poln. 237 f. — Plural: Nominativ weibl. *a* st. *-ās* 253. — Dativ: *-ans* im lett. 297. — Akkusativ: konson. dekl. *-ās* im kelt. 253. — Locali urspr. *svam*, *svan* im lit. = *su*, *sa*, *se* 115 ff.

Konjugation: im osset. 48 f.; bindevokallose konson. u. mehrerer vocal. auslaut. stämme im slav. 207 ff.

Konjunktiv im osset. auf d. alten optativ beruhend 77. 81. 87.

Konsonanten: übergang im osset. von guttur. u. palat. vor *t* in *χ* 64;

von dent. vor *t* in *s* 64, eines dentals in *r* 69; von lab. vor *t* in *f* 64; übergang der tenuis vor *t* zur spirans im kelt. 16.
b, *bb*, das nicht wie *w* zu sprechen, in der altir. orthogr. durch *p* bezeichnet 18.
d des skr. = *z* im zend 365.
g urspr. wechselt im altir. ausl. mit *ch* 20, mit *j* in slav. suffix. 110; = *b* im kelt. griech. 430.
k urspr. = *π* 27; *k* laut indogerm. ein doppelter 27 ff.; *k* urspr. = brit. *p*, ir. *c* 35 ff; *k*, *c* = arem. *qu* 42.
l der indogerm. sprachen; kein zeichen dafür im alteran. alphabet 121 ff.; *l* vor *t* vokalisiert im brit. 334*).
m = *b* im irisch. 434 f.
n = *m* vor *m* im irisch. 350.
p = *c* im kelt. in latein. lehnwörtern 16 ff.; ir. *c* = brit. *p* (guttur. urspr.) 21; im kelt. erhalten (?) 333. 436. 475; *p* im german. 92.
qu dicker kehllaut 22; im irisich. vorhanden gewesen; ir. *qu* = *c* (wo es = brit. *p*) 26 f.
s = *h* im Pāli u. Gāthādial. 272.
š = *s* im Gāthādial. 271.
th corn. statt *d*, *t* 433. 439.
ts ṭ = *ç* im altbaktr. 363.
v urspr. im anl. u. vor voc. ir. = *f*, britann. = *gu* 27. 435.
x im ir. (nicht brit.) = *ss*, *s* 252.
z, *ç* im zend vor vokal. unverändert 363 ff.
Konsonantenabfall: im Gāthādial. 267; *s* in den gruppen: *sr*, *sn*, *sm* im welschen 349; anl. *v* im ir. 344; guttur. vor *r*, *l*, *n*, *m* im irisch. 427; nie nasal vor tenuis im cymr. 435.
Konsonanteneinschub: *c* zwischen *fa* und den stamm des verb. subst. im plur. und im konj. praes. im osset. (*facān*, *facaine*) 89; *s* zwischen das part.-suffix *t* und die wurzel im osset. 70.
Konsonantengruppen: *br* eran. = skr. *bhr* = armen. *ǫb* 368; *dd* = urspr. *d* im kelt. 439; *pt* = kelt. *ct* 16. 335.
Kontraktion im Gāthādial. 270.
Kürzung von *ē*, *ie* zu *i* im osset. part. 56; e. diphth. im osset. part. 58; von *ua* (im stamm des osset. hilfsverbs ua) zu *a* 86.
Metrum im Gāthādial. 286 ff.
Modi im osset. 77.
Nasal nicht im ir. vor einer tenuis 453.
Nasalklang im lit. u. žemait. 115 f.
Nasalvocale im Slav. 174 ff.
Optativ im Gāthādial. 280.
Parasitische Laute im kelt. 350.
Participium: part.-stamm im osset. 56; part. mit bindevok. im osset. 70 f.; part.-suff. doppeltes 72; part. auf *īdah* im neupers. 71; part. praet. pass. und part. absol. im Gāthādial. 285 f.
Passivum im Gāthādial. 286.
Perfectum im Gāthādial. 284.
Personalsuffixe: lautgesetze im osset. 74; s. *Verbum*.
Praesens: im osset. 51; im Gāthādial. 280.
Praeteritum auf *-t* im irischen 442 ff.; schwaches im german. 456 ff.; vergleichung des german. mit dem irisch. 462 ff.
Pronomen im Gāthādial. 277 f.
Prosthese: *d* im griech. irisch. 432; *f* im kelt. 341. 445; *s* im kelt. 333.
Silben: verschwinden ders. im

Gāthādial. 269.
Spirans guttur. zu *i* verflüchtigt im britann. 16.
Stämme auf *-as* durch *t-* suffix weiter gebildet im irisch. 13. 26).
Suffixe: viele in den brit. sprachen nur im plur. erhalten 46. 15).
t, d im osset. part. 59. — *ata* part. fut. pass., sekundär *atja* (ved. altbaktr.) 120. — *-ak, -ula* neupers. 124. — *ut* der personennamen im slav. 233. — *ov, ev* im slav. bildet adj. possess. u. familiennamen 357; *-mann* n. im ir. 437; *ta* im arisch. *t*-praeter. 442 ff. — S. Particip, Personalsuffixe.
Tempora: zusammensetzung durch hilfsverba im osset. 82.
Umschreibung der osset. laute 50.
Verbum: verbum subst. im osset. 82; komposition des osset. verb. subst. mit *fa* 89. — ossetisch: 1. pers. 74, 2. pers. 75, 3. pers. 76. — 3. pers. plur. im Pāzend und neupers. 76. — verbum im Gāthādial. 278. — 3. pers. sing. *-ó, -ói, -óei* od. *-ai* im kelt. 344.
Visarga im Gāthādial. 263 ff.
Vokale.
a = got. *o* 432; altlit. = heut. *o*, selten *u* (nie *a*) 472.
i ausl. = urspr. *ĕ* im slav. 157; *i* slav. oft = lit. *ë* 157; *i (y)* = *e* vor nas. u. liqu. im poln. 238; *i* = *e* vor *j* im grossruss. 243. *u* = *i, e* im brit. 41 f.; *ŭ* = *o* im russ. 242.
ē vor tenuis weist auf den verlust eines *n* im irisch. 435.
ṛi im Gāthādial. 270.
gepresste vokale im altpoln. 213 ff. — vok. auslaut. im Gāthādial. 267.
Vokaleinschub im Gāthādial. 270.
Vokalschwächung: *a* in *i, o* und *o* in *u, a* im osset. part. 57 f. — S. Bindevokal.
Vokalsteigerung: osset. im praesensst. 51 ff., steigerung des wurzelvok. wie in kl. I u. X des skr. 51 f., reste der kl. V u. IX 53; reste der VII. kl. des skr., bildung durch *y* bei vokal. wurzeln wie im neupers. 55.
Vokal-verkürzung, -verlängerung im Gāthādial. 269.
Vokalvorschlag im Gāthādial. 270; im armen. (*a, e*) 368.
Zahlwort im Gāthādial. 278.

II. Wortregister.

A. Arische Sprachen.

1. Sanskrit.

aǵa 318.
átas 378.
áti 409.
ádhas, ádhi 408f.
ántara 402.
anjá, -tra 402.
ápa 411.
apa -dhā 389.
apākắt 419.
abhīka 393f.
arvắk 408.
alpāt 420.
avás, avắk 408. 419.
aç 443.
açman 29. 352.
açmanta 352.
açvas 27. 47.
as (werfen aor. *āsthat)* 454.
ā (praep.) 411ff.
ắkīm 416.
āt 420.
ārāt, ārē 405.
i (adhi-) 395.
ítara 402.
indu 331.
uttarắt 419.
údak 409.
udańḱ 365.
upa, -ri 14.
urušj 391.
ūrdhvám 409.
ūh (ved.). 389. 396.
ṛtḗ 416.
kanikrada 441.
kam, kan 35.
kam (ved.) part. 106f.
kar (machen)43. 53. 397.
karaka 312.
karṇas 29.
kaç -ḱa, -ḱid 37.
kas 26. 37.
kim 37.
kṛmis 37.
kravjam 35.
krāpajati 38.
krī 38. 395.
-ḱa 37.
ḱatasras 119.
ḱatvāras 37.
ḱi, ḱikēti, ḱinōti 39.
ḱirāt 420.
ḱētar 39.
ḱhājā 35.
gaṇḍa 432*)
gā (antar-) 389.
gir-, gīl- ati 445.
guh (apa-) 389.
grāvan 355. 430.
ghuš 52.
ghṛta 324.
ǵan 55. 59. 384. 417.
ǵambha 355.
ǵi 404.
ǵugupsu 421.
ǵńā 53.
taku 324.
takš 397.
taṭa 119**)
tapati 13.
tark (vi-) 396.
-tas 378.
tithi 438.
tirás 416.
tulā 125.
tulja 125.
tūšṇīm 428.
tōlájāmi 328.
trā 392.
dad 392.
dadhāti 55.
dam 446.
diç 52.
dišṭa 66.
dhā 55. 389. 416.
nagnas 20.
nand 400.
napāt 14. 112.
naç 443.

nātidūrāt 419.
nānā 417.
nig 19.
nimittāt 420.
nis 417.
nīkāt 419.
pak 23. 36. 65.
pańka, -thas 36.
paṇas 5.
par 392.
pára, parás 5. 403. 409.
parāgaja 404.
pári 12. 417.
parut 7.
paçkātāt 420.
paçjāmi 24.
pinçāmi 108.
pikkh- ala, -ila 4.
pibāmi 4.
piš 54.
purás 407. 418.
purā 418.
pū 55.
pūrva 407.
pṛthu 14.
pṛ́thak 418.
pra 12.
praṇa, prīṇa 118.
práti 418.
pratják 409.
pradívas 420.
praçna 2.
prākínam 409.
prijatē 12.
pruš, pluš 334.
badhira 433.
bahís 419.
bādh (vi-) 389.
budhnas 44. 440.
bhag, bhanag-mi 389f. 443. 20*).
bhī 397.
bhū 87. 383f.
bhrūṇa 430.
math 436.
mad (pra-) 396.
mar 53.
mā 396f.
mih 52.
mūtra 437.
mjakš 389.
játas 378.
jam 386. 389.
java 476.
ju 390.
jug 388.
jūš 346.
rakš 393.
rapç 367.*)
ram 53. 396.
rik 52. 66. 403.
ruk 35.
likhāmi 108.
lip, lipi 126.
vandē 330.
var 404.
valg 433.
vaçaga 364.
vasta 322.
vastram 317.
vahís 419.
vār, vāri 44.
vāra, vāla 125.
vig 55.
vinā 419.
vi-smaja 440.
vṛka 355.
vṛkabhajam 421.
vēda 464.
vēn 52.
çat 21.
çiçus 40.
çu 40ff.
çuk 51.
çūnjas 42.
çūras 43.
çṛṇōmi 29.
çrath 389.
çraddhā 466.
çvan 41.
sattra 429.
sanát 420.
sarg 389.
sasja 340.
sahasra 441.
sūr-is, jas 43.
stu 51.
snā 60.
spar 393.
sphurg 322. 353.
smita-m 440.
svatas 47.
svan 53.
svapnas 14.

2. Pali.

dakkh 150 ff.
pith 270.

3. Prakrit.

dō 379.

4. Altpersisch.

akunavam 53.
āmāta 59.
karta 73.
tarç 67.
dārajāmij 52.
dipi 126.
napā 112.
nipista 67. 73.
paranam 118.
pis 54.
baçta 68.
vain 52.
siju 51.

5. Altbaktrisch.

azdā 364.
açti 84.

ājapta 53.
iri 55. 63.
uz, uç 363 ff.
upaçuχta 66.
uçagha 364.
kareta 73.
kaç-kiṭ 37.
q'an 53.
q'ar 57.
q'areta 62.
χiz 52. 68.
gareman 125.
ƙataṅhrō 119.
ƙathwāro 37.
ƙahmāi 37.
ƙis 37.
guš 52.
gūsta 66.
zan 53. 55.
zāta 59.
tarçta 67.
thriçāç 363.
thrjaçca 363.
dadhā, dadha 459.
dapta 69.
dab 69.
dar 52.
dareta 62.
dā 55.
diç 52.
napāṭ 112.
napta 19.
paƙ 65.
paṅƙa 36.
parsta 67.
pitu 6. 329.
piš 54.
pū 55.
peretu 333.
bañd 68.
bar 53.
baçta 73.
fraorenata 54.
fraorenaeta 54.
mar 53.
māta 59.
miz 52.
mrūta 121.
javākem 375.
raoža 126.
ram 53.
rasta 67.
ri 55.
riƙ 52.
renǰ 125.
var 54.
vaēn 52.
vāra 53. 125.
viǰ 54.
çareta 63.
çuƙ 51.
çtā 60.
çtu 51. 61.
çnā 60.
çpaç 322.
šu 51.
šūta 61.
hahja 340.
huniviχta 54 f. 66.

6. Pehlvi.

kartanŭ 73.
pūtak 60.
burt 469.
mart 63.
veƙārtan 62.

7. Pazend.

ajāftan 53. 69.
kun 53.
q'ardan 62.
q'āneñd 53.
pūt 60.
vīned 52.
çōžā 51.
çtāēm 51.
šudan, šō u. s. w. 51. 61.

8. Neupersisch.

ārām 53.
āmādah 59.
āmāǰ 55.
āvēχt 66.
āvēz 66.
ambār, ambāšt 53. 70.
bārad 53.
bast 68. 73.
band 68.
bīn 52.
χāst 68.
χʃān 53.
χʃardan 57.
χʃaram 62.
χēz (χāstan) 52. 68.
dār 52.
dān 53.
rij- 55.
zādah 59.
zāj- 55.
sitājam 51. 61.
sard 63.
sōχt 66.
sōz 51. 66.
šāvam, šud 61. 73.
šō (imper.) 51.
kun 53.
gāj 55.
gurēχt 66.
gurēz 52. 66.
māj 55.
mard 63.
murd 63.
mēzīdan 52.
nivīs, nivēšt 67. 73.
jāb 53. 69.
jāft 69.

9. Afghanisch.

tura 125.

10. Ossetisch.

(die mit verwandten indog. sprachen vergl. wörter.)

ance 85.
aχs 60. 73.
aχsād 73.
amaïn 55.
amāj 59.
ambïïn 55.
ān 85.
idāj 55.
is 84.
ist 60. 73.
istād 73.
u 84.
ui 84.
ud 84.
ụn 52.
ụnz 54. 66.
ụrn 54. 73.
ei 84.
aitᶜe 85.
χaj 55.
qus (γoss) 52. 66.
χar 62.
χīz 52. 68.
χord 57.
χōn 53.
ǩan 53. 73.
ǩond 73.
cau 51. 61. 73.
car 62.
cid 73.
comutᶜ 75.
jin, jen 90.
tᶜars 67.
dan 85.
daj 55.
daw 69.
dār 52. 62.
dīs 52. 66.
batt 68. 73.
bar 70.
bast 73.
bār 53. 70.
buj 55. 60.
faun 87.
fadan 88.
fars 67.
fic 65.
finst 73.
finss 67.
fis 54.
fiss 67.
mād 73.
mār 53. 63.
māj 73.
mīz 52.
mōn 54.
jāf 53. 69.
jes 84.
rāz 67.
rōm 53.
lij 55. 60.
līz 52. 66.
war 53.
win 52.
winz 54.
sal 63.
sūz 51. 66.
staụ (staw) 51. 73.
stam (i. pl.) 86.
stād 73.
stid 73.
zad 73.
zaj 59. 73.
zen 90.
zōn 53.

11. Armenisch.

agh-biur, -beur 367.
anovan 368.
astegh 368.
ē 84.
duster 368.
ṗout 60.
mard 63.
mizĕm (mēz) 52.
šuan, šovan 368.

B. Keltische Sprachen.

1. Altkeltisch.

Ambris 340.
ardvo (Arduenna) 331.
cambo- 353.
Canaus, Canavilus 319.
Cathubodua 249.
Cintu -s, -genus 44.
co-vinnus 314. 323.
cumba 316.
Decan -gi, -ti 310.
dvorico 332.
Esus 246.
Ex-obnus, -omn-us 434.
Gabro-magus 311. 439.
Gabro-sentum 311 439.
χάρνον, χάρνυξ 312.
lautro 343.
nanto 337.
-obnus 434.
Octodurus 322.
Roto- (Roth) 253.
Soius 248.
Su- carus 248.
vergobretus 320.
ver- tragos 324.
Veru-cloetius, -lamium 341.

2. Irisch (Gaelisch.)

ac - com - ól u. s. w. 7.
á - chlid 311.

acus 13.
ad-bartaigiur 341.
ad-bo 336.
adéos 310.
ad-gainemmar-ni 318.
ad-gaur 319. 446.
ad-gén 456.
adob-ra-gart 446.
ad-r-arbbai 336.
ad-ro-bartat 453.
ad-ro-threb 252.
aecath 309.
ae-gaire 345. 476.
agad 337.
ágh 318.
agu 45.
aicc u. s. w. 332.
aicher 309.
ail 342. 344.
Ail-Cluade 314.
ainder 325.
aingid 443.
ainm 368.
air, ar, er 12.
air-chinn, -ech 35. 43.
aird 351.
aire, faire 341. 344.
air-gara 446.
airigur-sa 341.
áith 326. 428.
aithescc 347.
ál 333.
alad 333.
alla (stamm) 2.
alt 464.
am- 339.
ambe 340.
amlabar 426.
Ana 250.
anacht 443.
anaib 456.
an-fad, -fod 337.
ánne 309.
an-tach 324.
apstal 17.
ár 318.
árco 1.
ard 331.
ar-do-utacht 444.
ar-fo-emat 447.
arg 322.
ar-gair-t 345.
ar-gart 446.
arget 318.
ar-illiud 5.
ásaim 343 f.
as-biur 440. 446. 450. 452.
ascartach 317.
as-com-ort 443.
as-luat 9.
as-lui 447.
as-oirc 443.
as-renai 11.
as-r-éracht 444.
as-rir, -ririu 456.
at-bail 445.
àt-bath 447. 452.
at-bert 455.
at-ólam 8.
ato-m-aig 442.
áth 2. 19. 475.
athir 2.
at-luchur 316. 427.
at-raracht, -racht 444.
atreba 252.
at-ru-balt 445. 452.
aue 369. 434.
aur-ur-as 341.
badb 249.
ball 353.
band 332.
ban-side 247.
bárc 336.
bas (bois) 440.
basc 332.
béim 347.
ben 430.
berimm 449 f.
bertait 455.
bethu 245.
bhroghadh u. s. w. 321.
bí, bíde 317.
bind, bindiu 332.
bíthe 337.
biu, beo 10. 432.
biur, bur 452.
bla 324.
Bláán 324.
blór 336.
bó 430.
bodar 432.
bólcha 336.
bonn, bond 44. 440.
bot, both 337.
bráge 351.
braig, braga 320.
brech 355.
briathar 245. 340.
bró 355. 430.
bróen 323.
broth, bruith 347.
brú 348. 429 f.
bruád 336.
bruinne 349. 430.
buain 448.
budh 337.
buich 20*).
buiden 332.
bunad 44.
burt, birt, bert 452. 469.
ca 26.
cá-ch, ce-ch 37.
cacht 16 f.
cae 312.
cái 313.
cailech 310.
caill 35. 352.
caille 18.
cailte 353.
caint 311. 476.
cairín 315.

caithim̄ 20. 333.
calad 353.
camm 353.
cana 318.
caol 310.
cara 13. 35.
carna 315.
carus 452.
casc 17.
cath 21. 249.
cathair 317.
cé 347.
ceart 312.
cechan 449. 465.
cechlatar 39.
cein 313.
ceird 315.
cél 311.
céle 312.
celt 310.
cen (sine) 312.
cenathe 312.
cenél 40 f. 319.
cenn 43.
cerc 352.
cerdd-chae 312.
cerp 317.
cét 3. 43. 351.
cethir 22. 26. 36.
cheil, chelt 445.
cia 37.
ciall 38.
cian 313.
cinis 319.
cinniuth 43.
cinteir 351.
cír 315.
cíu 19.
claideb, clainn, cloinn 315.
cland 21. 40. 42.
clár-ainech, -enech 45.
clé 431 f.
cleith 310 f.
clithith 311.
cloch 311.
cloen, clóin 313.
cloth 313.
Cluad 314.
cluas-dall 351.
clúm 17.
cnám 352. 429.
co, ca 37.
co-beden u. s. w. 352.
cocad (alt) 19.
coceilsine 324.
co-forbannach 332.
cóic, cúic, cóiced 22. 26. 36.
coim-nac-mar 337.
cóinim 429.
colc 21.
colt 21.
com-all, comh-aille 334.
com-bach u. s. w. 20*)
com-boing 443. 448.
com-chlante 40.
com-mám, -mamsa 339.
comtacht 444. 452.
com-thur-ur-as 341.
con, conn, cunn 314.
con-ai-celt 311.
con-aitechtat 453.
con-da-ro-dar-t 329.
con-ét 3.
con-gur, -gairiu 446.
conid 448.
con-lé 323.
con-ro-taig 12. 475.
con-ru-fo-luassat 9 f.
cont-alla 8.
con-tochm-airt-siu 452.
contultatar 448.
corcur 17.
có-sair 326.
cosc 347.
co-smil 46.
coth-adh, -aighim 20.
cránn 39.
cré 436.
crem 352.
cretim 466.
crí 315.
criathar 315.
crích 315.
crid 252.
cride 440.
crip 311.
crith 252.
críthid 38.
croccenn 437.
cromb 316.
cron-taighim, -taile 353.
crú 35.
cruim 37. 327.
cruind 316.
cruithnecht 335.
cú 41.
cuach 314.
cualaid 448.
cucann 22. 36. 39.
cud, cut, caut 15.
cuil 313.
cuintgim 444.
cuir-im, -id, -etar 43.
cuirm 437.
cul 316.
cunutgim 444.
cur, caur 42.
curach 312.
curaid 43.
daimh 329.
dair 329.
dall 351.
dán 329.
dána 433.
dan-imm-art 443.
da-, do-ro-gart 446.
dech, deg 310.
dedaig 331.
déne 433.
dér 427.

dermár 252.
der-óil 8.
descipul 18.
dét 435. 453.
día 432.
dia-bul 353.
di-all 2.
dian 433.
did 331.
dílmain 332.
dír, díre 331.
dith 447.
dítiu 447.
dó 331.
do-accradi 309.
do-bér 456. 470.
dob-im-chom-artt 443.
do-biur 446.
do-chóid 447.
do-coem-nactar 19.
do-com-art 443.
do-da-aid-lea u. s. w. 8.
do-d-r-im-thirid 447.
dóe 428.
do-écom-nachl 443.
do-faith 448.
do-farcai 320.
do-fo-nug, -nuch, -nget 19.
do-gair 446.
doi 329.
doim 329.
do-imm-urc 443.
do-ind-naich, -nacht 443.
do-ludsa 447.
do-melat 445.
do-nn-es-aircfe 310.
do-nn-es-mar-t 470.
do-r-acráid 309.
do-r-ar-gairt u. s. w. 453.
dord, -aid 332.
do-r-et 447.
do-ro-acht 443.
do- seich 444.
do-sn-acht 442.
do-thoicdib 337.
prabh, -adh 254.
dram 327.
drech 310.
drecht 17.
dretall 331.
drochet 19.
drogain 331.
drong 327.
du-al- 448.
dubhras 453.
du-ema 447.
du-imm-aircthe 310.
duine 332.
du-n-ecom-nacht 443. 452.
du-r-airn-gert 446.
du-rig 316.
du-s-rale 7. 475.
dutt-luchur 316.
earc 334.
écaib 316.
ech, echaire 26.
echtrann 39.
eirr 340.
éitach 436.
elit 342.
én 4.
énde 351.
eo-rna 476.
epiur, epert 446.
ér-, aer- 12.
ér-chosmil 12. 475.
érig, erig 444.
err 341.
errach 344. 435*).
ésca 331.
esc-ongu 355.
es-omun 434.
espartain 344.
ess 322 f. 344.
est-ar, -ir 6.
ét 453.
ét-ach, -iud 344. 435 f.
etan 440.
étar 3. 325.
ethaite 326.
etir-folcai 45.
étiud 436.
étte 344. 428.
fachain 346.
faed 330.
fáinne 309.
fáithsine 324.
fál 349.
fang 346.
faoi-sin 335.
fásaim 343.
fasc 330.
fascud 352.
feadarmar 466.
fearn 349.
fedan 352.
féith 345.
félmae 349.
fén 427.
fer 27. 465.
ferath u. s. w. 341.
ferg 320. 321.
ferr 333. 341.
fessur 467.
fetar 464 ff.
fethal 317.
fiach 346.
fiafruighim (neu) 445.
fíasur 467 f.
fili, -s 341.
fillim 342.
fiu, pl. *feótar* u. s. w. 335. 343.
fliuch u. s. w. 26. 44.
foacht, facht 444. 449.
foad, foaid 14.
fobhaidh 343.
fobothaim 440.
focair 446.

fochleith 311.
fo-chrach u. s. w. 38.
focht 346.
fo-daim 446.
fo-dordchu 332.
fodúacair 446.
fo-emat 447.
foil, fola 340.
foillen 436.
fo-in-d-arlid 448.
folcaim 45.
follus 13.
follúur 436.
folt 340.
fo-luamain, -luamnach 10.
fo-nenaig 19.
fonn 330.
fonnadh 347.
fo-n-ro-chled 311.
for, fo 14.
for-bann 332.
for-biur 446.
for-chun 14.
forcenn 43.
for-dengat u. s. w. 331.
for-diu-glantaid 347.
for-gair 446.
for-óil 8.
for-ro-chon-gart 446.
for-ru-bart 446.
fo-sernair 326.
fo-s-rocurt 446.
fothib 352.
fo-thrucad 314.
fraicc 38.
fris-brudi 340.
fris-gair, -gart 446.
fris-orgat 443.
froech 351.
fuách 331.
fuar, fuair 476.
fuidhir 330.
fuigheall 346.
fuluinn 10.
fulumain 10.
fu-s-ocart 446.
futhu 352.
gabáil 311. 439.
gabar 311.
gabor 438 *f.*
gaibim 439.
gáir 319.
garg 351.
gean 318.
géc 311.
geilsine 324.
gelid 445.
génar-tar 465.
gert 324.
gil 318. 324.
gillae 324.
giugrann 351.
glicc 319.
glún 431.
gnáth 319.
gnia 318.
gnó 319.
gno(th)ach 319.
gob 355.
goirt 311.
grén 440.
grim 324.
gris, -ach 347.
gromma, gromfa 324.
gronn, gorn 347.
gruad 432.
gruaim 324.
gruamda 324.
guaire 318.
haue 335.
heirp 437 *f.*
hetho 15.
hilar 15.
huilliu 476.
húrda 322.
iarmafoich 444.
iarn 334.
iasc, aesc 4.
ibim 4.
idnae 346.
il, ilar u. s. w. 4. 475.
im-casti 19.
im-luad 9.
imm, imb 327.
imma-foacht 444.
imm-aig 443.
imm-chenda 43.
imm-drang 323.
im-rádim 11.
im-rádud 452.
im-ruldatar 448.
im-thús 330.
in-agaid 45.
in-bod-ugud 351.
in-chenadid 312.
in-chlide 311.
in-choi-secht 444.
in-cho-sig 444.
ind, inn 325.
inga 429.
in-gen 318.
in-main 337.
inn-uraid 7. 475.
inru-alad-sa 447.
in-ru-aldatar 448.
in-sce 46.
in-tech 327.
int-óle 8.
iodhnach 346.
ir-chride 252.
ire 5 333.
isin-glicci 319.
ith 5. 334.
ithim 5. 329.
labrathar 426 *f.*
laige 323.
laigen 352.
laighe 476.
lám (palma) 8. 332.
lám (manus) 9. 340. 429.
lán, lánad 8.

lang 323.
lár 9.
láth 334.
lecc 317.
leco 439.
lenn 333.
lesc 320.
lestar 342. 433.
lethan 14.
lí 252. 333.
lia (comp.) 4.
liae (liacc, liicc) 317.
liagh 323.
lig 321.
ligur 323.
lín 8.
lind, linn 8 *f.* 475.
lingim 323.
lóche 35.
locht 323.
logmait 321.
loghdha 321.
loisi 343.
long 433.
lotar, dolotar, dollotar 447.
lott 342.
luaith 334.
luam, luath 9. 475.
lucht 328.
luid, doluid, dolluid 447. 452 *f.*
lunae 343.
macc, mac 26. 47.
Macha 249.
mactadh 339.
madach 436.
madae 352.
magh, maighne 339.
maided 436.
Mailagni 345.
mám 339.
máss 352.
mebul 352.
memaid 436.
ménar 465.
merenn 476
messa 441.
mesurda 339.
methos 339.
míastar 468.
mide, mid- 339.
midiur 468.
mi-gním 441.
mis- 315.
moaichfid 316.
mocht, mochtae 316.
modh 337.
móid-em, -im 20.
morc 316.
mórfeser 343.
Morrigu 249.
moth 340.
muc 441.
mucc 316.
mucc-foil 340.
mug 48.
muin 339.
muinél 448.
mún 437.
munigim 437.
nach 37.
naithir 252.
nathir 338.
necht 16 *f.*
negu 428.
ném 429.
nemed 337.
nett 338.
niae 14. 17.
niges, nigther 19.
no-n-anich 443.
nós u. s. w. 319.
no-t-ail 445
nu-da-chelat 311.
óa 369. 433 *f.*
oc-uain 339.
odbrann 15. 348.
odh, oidh 330.
oech 317.
Oengus 251.
oin 339.
oipred 18.
ól 8.
olann 344.
oll 476.
omun 434.
onn-urid 7.
orc (porcus) 7.
orcaid 443.
orddu 345. 348.
org, orc (caedere) 344.
ort 453.
os (gen. ois) 355.
ós, uas (supra) 252.
oss 345.
óthad, uathad 433.
pailt 334.
palmaire 333.
parche 18.
pardus 18.
patu, patnide 25.
peccad, penait 18.
pian 18.
(p) ibimm 334.
pond 18.
popul 18.
port 18.
precept 18.
pridchim 18.
prím, proind 18.
ráidiu 11.
raith 11.
ra-la u. s. w. 7.
rám 340.
r-anac 337. 443.
rann 252.
recht 321.
remi-, rem-, rén, riam 13.
remmad 327. 345.
reo 252.
réuth, réud 15.

riacht, riachtas 453.
r-iarfact 444.
ri-riu, -r 12.
ro, ru 12.
ro-charus 450. 453.
ro-ceachladar 349.
ro-cechledatar 39.
ro-chinnset 43. 475.
ro-chloth 39.
rochomall 334.
ro-dn-alt 445.
ro-ernastar 11.
ro-fadatar 448.
ro-fetar 464.
ro-gelt 445.
rogh 321.
ro-iar-faiget 444.
róich, roig 443.
ro-leblaing 323.
ro-meilt 452.
ro-ménar 464.
ro-nigh-set 19.
ro-n-sert 326.
ro-ort 443.
ro-rigi 321.
ro-se (s) laig 312.
ro-siachtatar 444.
ro-śná 338.
ro-tachatar 327.
ru-ala-, rul- u. s. w. 448.
ru-burt 450.
Sabrann 346.
Sadb 329 *f.*
sái 428.
saig-es, -id 46.
sáile 348.
sain 47.
sál 348. 428 *f.*
salann 39.
salt 348.
samail 46.
scailt 349.
scáth, scáterc 35. 317.
scian 312.
sciath 317.
sech 46.
sechm-alla, -o-ella 8.
secht 16 *f.*
seirt 326.
sel 341.
selam 349.
selg 14. 335.
sesc 351.
sét 328. 339.
sétche 312.
sethar- 317.
siacht 444. 449.
síl 343.
sín (monile) 345.
sín (adv.) 345.
sinit 337.
síthe, síde, Side 246 *f.*
siur, fiur 14.
slemon 342.
sliucht 312.
slucit 252.
snob 338.
snuadh 338.
soalt 348.
socc 343.
spréd 335.
sreang, -aim u. s. w. 343.
sreith 326.
srenim 431.
sreod 326.
srón 322. 335. 431.
srub 336.
su- 42.
suan 14. 448.
su-lbair 41.
suth 346.
táid, táin 353.
taid-chur 38.
tair, terād 328.
tair-ic 337.
taith-met 337.
tál 327.
Talagni 345*).
talle (tale) taile 328.
tallsad 328.
tana 326 *f.*
t-anac 337. 443.
taran 441.
tarraid 447.
tart 453.
té, téite, tes 13.
teallsadar 328.
tene 14. 438.
tenge 438.
teol 328.
tess-urc 310.
t-ét 3. 328.
tethra, Tethra 328 *f.*
tiassu 470.
tibiu 440.
t-ic 337.
timme 13.
timm-urc 310.
timpán 326 *f.*
tipra 336.
tlaith 328.
tlás, tlus 328.
tletid 328.
tó 428.
tocad 337.
to-chalaim, chailim 39.
tod-laiger-sa 316.
toimtiu 337.
tomlacht 321.
tonach 20. 326.
too, toud 346.
topacht 445.
torann 39.
tor-mult, -maltus 445. 453.
tracht 343.
traigid 324.
tré-denus 329.
tremi-teiched 327.
trethan 353.
tri-an-drong 323.
triath 353.

tri-pulta 353.
tromm 327.
trop 18.
tuag 327.
tuarastal 328.
túare 329.
tuath 42.
tuisel 326.
túithlae 329.
tuitim 3. 326.
tul- 448.
tummud 327.
turas 341.
úaim 343.
úain 339.
uan 448.
uirge 352.
ulaidh 340.
Ulccagni 345*).
úr 322. 335.
úrda 435*).
úr-phaisiu 333.
ús 330.
us-sarb 326.

3. Welsch.

aer 318.
aet 318.
aeth 456.
áf 318.
aidd 331.
am 336.
amal 339.
Ambir 340.
am-gnau-bot 320.
am-raud 11.
angeu 316.
anu, enu 368.
arbennic 35. 43.
arch u. s. w. 2.
ardomaul 329.
aren 338.
ariant 318.
at-, et- 325.
atan-ed, -ocion 325.
atar (eterinn) 4.
at-ep, attep 46. 347.
baich 332.
blew 336.
bodin 332.
braut 336.
bronn 349.
bou-tig 321.
breuan 355. 430.
breuant 351.
buan 252.
bu-gail 312.
bwyd 347.
byddar 432.
cach 310.
cae 312.
caer 317.
caiou 252.
calat 353.
camm 353.
can, caniad 311.
cant 3, 456.
car 35.
caregl 312.
carth 317.
cawr 42 *f.*
ceiliog 310.
celli 35.
cellyd 312.
celu 310.
cenaw 318.
cenetl, kene-dl, -dyl 40 *f.* 319.
ceneu 42.
cethr 351.
chwaer 317.
chwaeth 346.
chwaf 343.
chwardd, -u 439.
chweg 346.
chwerthin 439.
ci, ki 41 *f.*
cladu, claud 39.
cled 431 *f.*
clo, cloig 313.
clod 313.
coc 36.
cōg 314.
coil, coel, coelfain 311.
col 313.
colp 21.
corwg 312.
cor-wynt 316.
cosp 347.
craf 352.
crau 35.
credam 315.
creham 252.
cri 315.
crip, crib 315.
cruitr 315.
crymann 316.
crwmm, crwnn 316.
cūs, cusan 316.
cwch 314.
cwmm 316.
cwn 40.
cwrw 437.
cwyddo 330.
cyf-yngder 322.
cy-hafal 46.
cylion 313.
cȳn 316.
cynt 43.
cynu 40.
dacr 427.
dall 351.
dant 435.
darn 329.
dawn 329.
deheu 329.
dermorion 252.
diauc 309.
di-di-oul-am 341.
di-nëu 338.
di-od 334.
dis-suncnetic 346.

do-guo-misur (am) 339.
drych 310.
drythyll 331.
duiutit 329.
dwrdd 332.
dyn 332.
echel 343.
egr 309.
ehawc 7.
eh-edec, -etuan 4.
eh-ouyn 434.
elain 342.
en-awel 337. 344.
en-ep 45.
en-giriawl, -giryawl 42.
enuein 368.
ep 26. 47.
er-, er 12.
er-chynu 40.
eryr 341.
et-binam 336.
etem 3. 435.
et-met 339.
etn (pl. aetinet) 4.
eu-od, -on 355.
eusinion 252.
ewa, ewythr 434*).
ewi 344.
ewig, ewog 318.
ewyllys 344.
ffaw 340.
ffion 322.
ffonn 322.
ffothell 322.
ffraeth 322.
ffrau 353.
ffreuo 335.
ffroen 322. 335.
ffrwst 322.
ffwn, ffūn 347.
gafr 311. 439.
ganedig 318.
garan 319.
gawr 319.
gel 324.
gnawd 319.
golchuryes 45.
golo 340.
gorphen 43.
grudd 432.
grug 351.
guell 341.
guerg 320.
guiannuin 344.
gulan 344.
guor, guo 14.
gwaedd 330.
gwallt 340.
gwant 456.
gware 441.
gwās 325.
gwden 345.
gwedd 352.
gwelwr, gwelas 341.
gwerth 46.
gwlyp 26. 44.
gwraig, gwraged 38.
gwrth-eb 46.
gwyn-eb, -ebedd 45 *f.*
gwyrain 351.
gwyrdd 435*).
gwystl 355.
hād 343.
haddef 330.
Hafren 346.
hanter, hanner 252. 339.
he- 42.
heb 46.
hedant 15.
helabar 41.
hencassou 337.
hep, hepp, heb 46. 347.
hespin 351.
hil 343.
houl, haul 43.
hud 246.
hun 14. 335.
hwch 343.
hȳsp, hēsp 351.
ieu u. s. w. 370. 434*).
ir 322. 435*).
it (alt), yd 6.
ithr 337.
iud 346.
iwrch 437.
kegin 36.
kemerth 456.
kyffel-yp 46.
ladam 433.
lau, llaw 8.
laun 8.
laur 9.
lenn 333.
leu-esicc 329. 342.
liaus, lliaws 5.
lion 252.
litan 14.
llaw 340.
llawd 334.
llēch 317.
llestr 342.
lliw 252. 333.
llodig 334.
llong 433.
lluched 35.
lludw 334.
llyaw 323.
llyfn 342.
llygat (alt licat) 15.
llyn (pl.-oedd) 9.
llwy 323.
lou, lleuen 342.
maith 316.
map, mab 26. 47.
meddwl 330.
meflu 352.
menntaul 339.
merwydden 476.
moch 316.
modr-eped 46.
montol 339.
mwnwgl 448.

natrolion 252.
neidr 338.
nep 37.
nerth, -heint 337.
ney, nei 14.
nyth 338.
och, awch 310.
odyn 352.
oen 448.
olwyn 342.
pa, py 26. 37.
pair 44.
paith 317.
palf 333.
palu 21.
par-af, peri 43.
pasc 18.
pau-p, po-p 37.
pelechi 317.
pell (-ach) 333.
penn, pen 43.
perchenokyon 38.
permed-interedou 337.
petguar 22. 26.
peuo 347.
pimp 22. 24. 26. 35
pimphet 36.
plant 21. 40. 42.
pluf 18.
pobwr 36.
poeth 346.
popuryes 36.
pouces 333.
prenn 39.
pridd 436.
prol 317.
prydu 476.
pryf, pl. pryvet 37.
prynu 21. 38.
prwst 347.
pui, puy 37.
pwyll 38.
pyg 317.
rann 252.
rhaith 321.
rhaw 340.
rhew 252.
rhūdd 331.
rhyg 351.
rit, rhyd 333. 440.
ro, ry 12.
ro-credihat 252.
ro-luncas 252.
ruimmein 353.
sarn, sarnu 326.
sawdl 428 *f.*
scfyll, safiad 326.
scith 16.
succat 246. 248.
tail 476.
tal 328.
tan 14. 438.
tarater 328.
tat, tād 329.
tauawt 438.
teneu 326.
tes 13.
tiassu 456.
tiy, ty pl. tai 321.
tigom 252.
tlawd 328.
tluith 327.
tract 324.
trewi 326.
tro 324.
trochi 314.
trwm 327.
tut 42.
twym 13.
uch 252.
-wain 323.
ych 323. 344.
yd 329.
yd-af 318.
yfed 334.
ysgarth 317.
ys-gïen, -giaw 312.
ysgwyd 317.
ysgyfarn 314.
ysig 330.
ystof 326.
y-strewi 326.
ysu 6.

4. Cornisch.

an-auhel 337. 344.
Arganteilin 251.
ās- 325.
bleu 336.
bos 337.
bothar, bozar 432.
braud, broder 336.
brou 430.
caid, caites 16.
can, pl. canow 311.
caur 42.
cledh 39.
coruf, coref 437.
croider 315.
crow 35.
cussin 316.
d-om-eth-y 351.
dy-fun 335.
choc 7.
en-chinethel 42.
enederen 337.
en-ep 45.
ethen (plur. ethyn) 4.
euitor 434*).
feljā 322.
frāu 322.
garan 440.
gauar 311. 439.
ghel 324.
glibor 44.
go-ber 38.
gorfen 43.
gorth-yp 46.
grud 432.
guiden 345.
guisc 435.
guyn 46.

gwyras 341.
hanow 368.
hep 46.
hevel-, hyuel-ep 46.
hoch 343.
hverthin 439.
hyn-, hen-wyn 368.
iorch 437.
itheu 334.
iud 251. 346.
ke, kewgh 313.
keghin 36.
kelli 35.
kerd 315.
ki 41.
kinethel 40 *f.*
kog 36.
krīv 315.
kuen 41.
kynbyk 312.
lagat 15.
lau, lof, lef 8.
ledan 14.
leun 8.
lor, leur 9.
luhet 35.
lyn 9.
moder-ep 46.
nep 37.
noit 16.
oin 448.
pal, palas 39.
palf 333.
pals 334.
pasc 18.
peber 36.
pen 43.
pen-clin 431.
perna, prene 38.
pery 43.
peswar 36.
pisc-lin 9.
pluven 18.
popei 22. 36.
porpur 18.
prinid 38.
pu-p, pe-p 37.
py, pe 37.
pymp 35.
pympes 36.
pyv 37.
reu 15.
scod 35. 317.
scouarn 35. 314.
scouarnoc 35.
spauen 333.
stevenic 355.
tan 14. 438.
tardar 328.
tās 329.
tauot 438.
tes 13.
ti 321.
toim, tomm-ans, -ys 13.
Ungust 251.
yorch 437.
yth-af 318.

5. Bretonisch.

aen-, en-ep 45.
a-ff 318.
ahel 343.
am-pref-an 337.
ancou 316.
asquell 310.
az-, at- 325.
azr 338.
bech 332.
benaff 336.
bleau, bleuenn 336.
boet 347.
cam 353.
canaff 311.
cemecid 309.
co-brouol 340.
coc 314.
cor-uent 316.
crenn 316.
crib 315.
crisaff 316.
croerz 315.
darn 329.
dauat 329.
deho 329.
derch 310.
di-anc 337.
diec 309.
diegraff 309.
di-et 334.
d-im-iz-iff 351.
di-nou 338.
di-scar 313.
effou 338.
enep-guerth, -wert 46.
en-quelezr 42.
ent 325.
eouel 344.
eteō 334.
evaff 334.
faēz 322.
faut 322.
felch 335.
frau 322.
froan 335.
gaffr 311. 439.
ganet 318.
glin 431.
goascaff 352.
gopr, gobr, gopra 38.
gourffenn 43.
gou-zroncquet 314.
guelchi, golchet 45.
hanu 368.
hep 46.
heuel-ep 46.
houch 343.
hun 14.
iguenn 309.
iud 346.
Iud-car 251.
lagat 15.
lausq 320.

leat 323.
liu 333.
loa 323.
loet, loedaff 343.
louazr 343.
nep 37.
oaz 331.
palf 333.
paot 334.
pe 37.
pec 317.
pell 333.
pemp 35.
pempet 36.
pe-p 37.
pevar, peder 36.
piu 37.
poaz, -at 346.
prount 353.
quae 312.
querzet 315.
quy, qui 41.
reau 15.
ruz 331.
scoet 317.
seuell 326.
squeiaff 312.
squeut 317.
staffn 355.
steufenn 326.
struyaff 326.
tan 14.
tanau 326.
tarazr 328.
tat 329.
tro, troat 324.
trouch 314.
ty 321.

C. Lituslavische Sprachen.

1. Altpreussisch.

anga 115.
enbāndan ?65 *f.*
gayths, geyts 297.
isquendau 107.
laygnan 439.
mans 298.
nouson 294.
po-teikut 366.
prahtes 296.
tikōt 366.

2. Litauisch.

akìs 45.
akmů 29.
angu 114.
anukas 112.
aszvà 27.
banda 366.
blauzda 119.
bùtas 337.
dántis 112.
dastoti 472.
dėja'ls 369.
dėlė 369.
dėveris 112.
dilit 369.
drįstù 468.
dùmas 332.
galvà 431.
geriù 445.
giriù 446.
iki 102.
imù 447.
į-žagti 472.
kaladà 35.
kàs 37.
kepù 24. 36.
keturì 36.
kìrmis 37.
kìts 37.
klausýti 29.
kretù 252.
kur 113†).
kuriù 43.
lepáuti 367.
lepavimas 367.
Lėtuva 15.
lipsznus 367.
ludėti 367.
ne-į-žagtas 472.
nėkas 37.
nepotis 111 *ff.*
nu (no) 107 *).
nůglas 472 *).
nusilusti 367.
paikas 317.
pa-tikti 366.
pelnas 5.
peln-aú, -ýti 5.
penki 36.
pènktas 36.
pernai 117.
pinù, pìnti 436.
pirm, pirma-s 13.
platùs 14.
plauszkėti 119.
plėne 333.
po 102 *f.*
praszau 2.
prė 13.
próta-s 11.
půlu, půlti 2.
rąkasn 471.

sai-tu, -tas, -czu 246.
sakýti 46.
sant- 473.
sėmů 113***).
skreplei 353.
stebiů-s 440.
sunus 111.
szészuras 29.
szláko 472.
szventa- 471.
tekti 366.
tenvas 113*).
tímpa 327.
vasarà 435*).
voti-s 352.
żebris 439.

3. Lettisch.

asse 295.
at-nākt 295.
bandas pl. 366.
debbeszis 296.
déle, dėls 369.
důdi 296.
ik-dînas 296.
irr 295.
káds, kádái 296.
kur 294.
laipnigs 367.
lepnums, lepotees 367.
mums, mūs 295. 298.
pa 103.
padōmá 298.
pēnāk, pīnāk 295.
pērns, pērn 117.
prátas 296.
pretimnîks 297.
swétits 295.
táds, tádái 296.
tawa 295.
tēwas 294.
thawe, thowe 294*f.*
tikt 366.
walftiba 295.
wirsune 296.

4. Altbulgarisch.

četyrije 37.
čĭto 37.
dŭska 109.
gruda 432.
kamy 29.
kąda 105.
klada 35.
kloniti 119.
kniga, kŭniga 108*ff.*
kotoryj 105.
kŭ 101*ff.*
kŭde 105.
kŭto 37. 105.
lani 117*f.*
lěpŭ 367.
lice 439.
lono 119.
luditi 367.
ludŭ 367.
lusnąti 119.
lysto, lystŭ 119.
netij 112**).
nŭ 107*).
otŭkądu 105.
peką 24. 36.
pęti, pęty 36.
pišą 108.
pit-ati, -omŭ 6.
pĭnĭ 109.
pljuskŭ, pleskŭ 119.
ploskati 119.
po (u. and. slav. spr.) 101*ff.*
sąsědŭ 106.
sětiti sę 249.
skala 353.
slušati 29.
sočiti 46.
sŭ 105.
svekrŭ 29.
vęšteslavŭ 190.
že 115.

5. Russisch.

itog 357.
ka (ko) part. 107.
klenŭ 39.
kněja 108*ff.*
loni, -sĭ, lony-sĭ 117.
luskatĭ, loskatĭ 119.
lytka 119.
toskà u. s. w. 236.

6. Serbisch.

lani 117.
ljusnuti 119.

7. Slovenisch.

lani 117.

8. Polnisch.

chrust 189.
dostać 472.
dysk 109.
kień 109.
kněja 108*ff.*
knować 109.
ku 106.
ląd z 191.
łoni 117.
łuk 190.
mięszać 191.
mięszkać 191.
naj- 236.
pień 109.
poruczać 190.
sieść, siąść 191.
sojusz 190.
świę-, świą-tość 471.
tęsk-liwy, -ny, -nić 191. 236.
teszno 191.
Wacław 190.
większy, więcéj 236.

włosny, własny 235.
wspomionąć 190.

9. Böhmisch.

čníti 109.
deska 109.
Kněvičky 109.
knie-ja-, -ha (alt) 110.
Knije 110.
knivý 109.
kňovatka 109.
loni 117.
peň 109.
Pňov-ice, -ičky 109.
strom 109.

10. Sorbisch.

łoni 117.

D. Germanische Sprachen.

1. Gothisch.

alja, ala 445.
an 115.
asilu-qairnus 430.
auhsa 323.
aurtigards 435*).
aurtja 435*).
authida 433.
auths 433.
boka 108.
bota, botjan 365.
brunjo 430.
brusts 430.
dedun 458. 460.
dreiban 254.
driusan 254.
dval-s 351.
fairnjis 117.
fana 436.
faviza 434.
fidvor 37.
filu 4.
fimf 23. 36.
fimfts 36.
fintha, fanth 3.
fisks 4.
flodus 8.
fraihna, frah 2.
fram 13.
frathja, froth 11.
ga-daursta 468.
ga-redan 11.
ga-sinthja 312.
ga-tamjan, -timan 446.
giba 439.
haba 439.
hafts 17.
hleiduma 431.
hug-s 314.
hulistr 18.
hulundi 40.
kuntha 457 *ff.*
liuts 366.
magus 48.
mahtedun u. s. w. 460*f.*
mavi 48.
megs 340.
missa 315*). 441.
naqaths 20.
nithjis 112**).
qino 430.
rasta 447.
rodja 11.
saisost 462.
sama-leiks 46.
sauil 43.
sitls 429.
skathjan 333.
skaun-s 314.
skulda 463.
slahan 312.
soki-dedun 458*f.*
sprauto 322.
stik 252.
strauja 326.
sundro 47.
svistar 317.
taihsva 329.
tandjan, tundnan 438.
thaurfta 464.
thiuda 42.
tuggo 438.
und-redan 11.
us-althans 464.
us-standan, -stass 444.
vait 464.
vaurms 37.
vilda 463.
vissa 464.

2. Althochdeutsch.

andi 440.
ano 434*).
ars 341.
blā 324.
brāwa 336.
clāwa 431.
cliuwa 431.
endi 325.
eninchil 434*).
fadam 3.
fal, fallan 2.
far 342.
farah 7.
fasal 333.
fedara 4.
fior 37.
flehtan 454.
fliozu 9.

folma 8. 429.
forn, forna 13.
furt 440.
gersta 437.
gi-mahhā 340.
haft 17.
hël (gi-hël) 310.
helete 43.
hol, holī 40. 42.
holz 35.
hrucki 437.
hullā 18.
hūn, pl. hūnī 40.
īlan 8.
minna 337.
niero 338.
pis, pist 462.
rasta, rastōn 447.
rātan 11.
roc 437.
-sagēn 46.
scora 39.
segjan 46.
sezal 429.
suntar, -ōn 47.
swalawa 436.
tātun u. s. w. 458 *f.*
thuncon, duncon 327.
tuom 460.
tusīc 428.
wal 42.
welh, welc 44.
welf 42.

3. Mittelhochdeutsch.

be-hūren 38.
clūwen 431.
grūs 38.
hūren 38.
niftel 17.
swift 335.
verhūren 38.
vluor 9.

4. Neuhochdeutsch.

beschlafen 329.
firn 118.
gehege 312.
haksch 343.
hell 310.
holz 352.
nichte 17.
nieten 352.
riemen 353.
sachte, sanft 17.
sondern 47.

5. Altsächsisch.

deda, dedos u. s. w. 458 *f.*
dōm 460.
fremidun 460.
frumi-da, -dun 460.
helan 445.
helidos 43.
mahtun 460.
quelan 445.
slac 321.
sōhtun 460.
thiggian 444.
undarbādōde 440.

6. Niederdeutsch.

kracht 17.

7. Angelsächsisch.

beadu 249.
cordhor 345.
-dest 462.
didon 459.
dō 460.
driopan 254.
fāsl 333.
flōr 9.
gefremedon 460.
häled 43.
holt 352.
hȳr, hȳrjan 38.
hval 42.
hvelp 42.
lot 366.
lytegian 366.
meahton 460.
sceadan 333.
sōhton 460.
thingjan 444.
Tives-däg 246.
vringan 327.

8. Englisch.

caitif 17.
claw 431.
darn 329.
dull 351.
fathom 3.
floor 9.
foe 317.
hire 38.
hog 343.
sheen 314.
slack 321.
smile 440.
soft 17.

9. Altnordisch.

blār 324.
falla 2.
fleiri 5.
fljóta 9.
flōa 8.
hagi 312.
hjal 310.
hlynr, hlunr 39.
hnjōdha 352.
hōldar 43.
hrang 327.
hryggr 39. 437.
hverr 44.
lúta, lútr 366.
māgr 340.
naut 366.

oeri (oestr) 370.
rangr 327.
rögn 330.
seiđ-kona 247.
seiđ-r 246.
siđa, seiđ 246.
skarp-r 317.
thömb 327.
Thōrr 246.
thröngr 327.
Týr 246.
ungr 370.
véli 125.

E. Griechisch.

ἄγω 443.
ἄεθλον 355.
ἀλίη (mak.) 342.
ἀμνός 345.
ἀνύτω 463.
ἀπομύσσω 441.
ἄρδις 351.
ἀριδείκετος 120.
ἀρύτω 463.
ἀσπάλαξ 39.
ἄσπετος 120.
ἀστήρ 368.
βανά (boeot.) 430.
βίβλος 108.
βιβρώσκω 445.
βούλομαι 16.
βοῦς 430.
βρόγχος 351.
γαμφή 355.
γέρων 355.
γέστρα 317.
γίγας 42.
γλῶσσα 438.
γοργ-ών, -ός 351.
γράφω 108.
γῦρος 351.
Δερκετο- 120.
δίεσθαι 433.
δίσκος 109.
δρέπ-ομαι, -ανον 17.
ἔαρ 435 *).
ἔγ-κυος, ἐγ-κύμων 41.
ἔδομαι 455.
εἰλύω 10.
ἑκάς, ἑκάτερος, ἕκαστος 47.
ἑλάω 8. 448.
ἐλθεῖν 8.
ἔμβρυον 430.
ἔμορτεν 454.
ἔνισπε, ἐνέπω 46. 444.
ἐν-ωπή, -ώπιον 45.
ἔπιτνον 454.
ἕπομαι 21. 444.
ἐρείκ-η, -ω 351.
ἔριφος 438.
εὗρον 476.
ἔχις 355.
ἐχραισμον 454.
Ϝοῖδα 464.
ζειά 476.
θέω 433.
θήγω 331.
θήσατο 447.
ἠίθεος 351.
ἥμαρτον 454.
ἦν 351.
θολ-ός, -ερός 351.
ἴορχος 437.
ἵππος (ἴκκος) 27. 47.
ἰσχνός 351.
ἴττω (boeot.) 467.
κάλυπτρον 18.
κάμινος 352.
κάπρος 439.
καρδία 440.
κέντρον 351.
κέρκος 352.
κλάδος 352.
κνήμη 352. 429.
κόπτω 453.
κότε, κόσος u. s. w. 37.
κοῦρμι, κόρμα 437.
κρέας 35.
κρῖ, κριθή 437.
κρόμυον 352.
κῦαρ, κύτος 40.
κῦμα, κύημα 40.
κύων 41.
Λαβύνητος 126.
λαγαίνω 476.
λαπίζω 367.
λόγχη 352.
λούω 19.
λύκος 355.
λύω 19.
μαστός 352.
μάταιος 352.
μέδεσθαι 468.
μέμφομαι 352.
μήδομαι 468.
μόρον 476.
νέποδες 112.
νεφρός 338.
νίζω 19.
ξύν (σύν) 105.
ὀθόνη 352.
οἶσθα 462.
ὄνομα 368.
ὁράω 441.
ὀρέγω 444.
ὄρχις 352.

οὖρον 44.
οὐτάω 352.
ὄψις 45.
παλάμη 429.
πατέομαι 20.
πάτος 2. 19.
παῦρος 433.
πέλας u. s. w. 7.
πέμπτος 36.
πέντε, πέμπε 23. 36.
πέπων, πεπτός 36.
πέρα 5.
περί 12.
πέρνημι 11.
πέρυ-τι, -σι 7.
πέσσυρες u. s. w. 23. 36.
πέσσω 23. 36.
πέτρ-α, -ος 352.
πέφαται 447.
Πίνδος 44.
πίομαι 455.
πιπράσκω 11.
πιτνέω, πίπτω 3. 475.
πλατύς 14. 40.
-πλοος, -πλους 353.
πόθι 37.
ποικίλος 108.
πολλός 476.
πολύς 4. 48.
πρό 12.
πρόμος 13.
πρόσωπον 45.
πτάρνυμαι 335.
πτερόν 4.
πτύρω 335.
πυθμήν 44. 440.
ῥῦμα 353.
σαρδάνιον 439.
σιωπή 335.
σκάλλω 39.
σκάλοψ 39.
σκαμβός 353.
σκέπτω 24.
σπάλαξ 39.
σπαργή 353.
σπλήν 14.
στέγω 12.
στιγμή 252.
στόμα 355.
ταφ 440.
τέ 37.
τέσσαρες 36*f.*
τητάω 353.
τῖλος 476.
τίς 37.
Τιτάν, τιτώ 438.
τονθρύς 441.
Τριτο (γένεια) 353.
τονθορυγέω 332.
ὕπνος 14.
φαλλός 353.
φατός 447.
φέρω 446.
φρέαρ 368.
φυίω 10.
χέω, χέομαι 455.
χίλιοι 441.
χρέμπτομαι 353.
χρίω 38.

F. Italische Sprachen.

1. Lateinisch.

ago 443.
alo 445.
an 115.
anguis 355.
antiae 325.
arduus 331.
avus, avunculus 434.
canis 41.
caper 439.
capio 439.
carus 35.
catulus 41.
caudex, codex 108.
caverna 40.
cavus 42.
cervisia 437.
coquo 23. 36.
cruor 35.
cum 105.
descisco 312.
dingua 438.
emo 447.
en 351.
equus 47.
fascis 332.
femina 337.
fero 446.
ferunt 440.
fides (saiten) 332.
filius 369.
flecto 463.
forctus 327.
fundus 44. 440.
gluo 431.
habeo 439.
hircus 437.
hirudo 324.
hordeum 437.
idus 331.
inciens 41.
ind- 325.
ingens 42.
insece 46. 444.
labrum 427.
lancea 352.
larva 310.
lavo 19.
līber 108.
lig-, ling-ula 323.
ligō (n) 476.

līquor u. s. w. 44.
loquor 25. 427.
luceo 35.
luo 19.
mirus 440.
molo 445.
morum 476.
necto 463.
nefrones 338.
nepos 14. 17. 112.
occulere 445.
oculus 45.
offend-ix, -imentum 332.
pala 21. 39.
palma 8. 429.
paucus 433.
pecto 463.
pello 8.
penna 4.
per 12.
pingo 108.
planta 40.
plecto 454.
pluma 9.
plus 4.
polleo, pollex 476.
pons 2.
popina 24.
porcus 7.
portus 441.
prae 12. 13.
preces 2.
pretium 5.
prōd 13.
pruina 15.
quatuor 22. 36.
-que 37.
quer-cetum, -nus 39.
quinctus 36.
quinque 22. 36.
quis, quid; quod 37.
quisque 37.
rideo 439.
sagum 428.
scio 312.
scrapta 353.
scribo 108.
scrutinium 335.
secus 47.
sed, se- 47.
sequester 47.
sequor 21. 444.
simitu, simul 328.
sine 47.
somnus 14.
specio 24.
strideo 439.
tabula 108.
tego 444.
templum 327.
temptare 327.
tempus 327.
tepor 13.
tinguo 327.
titio 438.
tollo 328.
tonitru 441.
turgeo 353.
urina 44.
uterque 37.
uxor, voxor 323.
vacillo 347.
vado 347.
vassus (mittell.) 325.
vermis 37.
Volca-nus, -tius 45.
volvo, volūmen 10.

2. Italienisch.

cinque 24.

3. Französisch.

chétif 17.

4. Oskisch.

nep . . . nep 37.
petora 36.
pis 37.
Πομπτιες 36.
pomptis 24. 35.
pùs, pùd 37.
pùtùrùs-pid 37.
touto 42.
unated 456.

5. Sabellisch.

aesos 246.
Cures 43.
fircus 437.

6. Umbrisch.

ēsunu 246.
feliu 369.
petur- 36.
pis 36.
putres-pe 37.

Etruskisch.

aesar 246.

Druckfehler.

Seite 37 Zeile 5 v. o. l. *corn.* st. corm.
„ 87 „ 15 v. o. l. *hilfsverbum* st. hilfsverba.
„ 103 „ 17 v. u. l. *Ljubuša's* st. Ljubuža's.
„ 234 „ 8 v. u. l. *Wiadomość* st. Wiadomosé.
„ 433 „ 13 v. o. l. Für *lingid* er springt st. Füer *lingid* r springt.

Weimar. — Hof-Buchdruckerei.



